Werner.

Germ. Sp. 403 s -1

Schiffner

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36609314050016

<36609314050016

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch

der

Geographie, Statiſtik und Topographie

des

Königreiches Sachſen

von

Albert Schiffner,

des k. ſ. Alterthumsvereines u. der Geſellſch. für Natur- u. Heilkunde in Dresden, der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, u. der Oberlauſ. Geſellſch. der Wiſſenſch. ordentl. Mitgliede.

Erſte Lieferung,

den Zwickauer Kreisdirectionsbezirk

enthaltend.

Leipzig,

bei Friedrich Fleiſcher.

1839.

2.5 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Als **Vorerinnerung** nur,

nicht als Vorrede, wolle man die nachfolgenden wenigen Worte betrachten, da ihrer Natur nach eine Vorrede vielmehr vor diejenige Lieferung unſeres Buches gehört, welche Sachſen im Allgemeinen beſprechen, aber nach der dem Herrn Verleger und mir rathſam erſcheinenden Ordnung das Werk beſchlieſſen wird. Ohne daher über die Beweggründe hierzu anjetzt weitläufig zu ſprechen, habe ich nur dem Verdachte, als ſey es Mangel an Kunde, an Notizen und Ueberblick, was die allgemeine Beſprechung des Landes mir für's Erſte erſchwere, durch die Bemerkung zu begegnen, daß ich nicht blos ſeit dem verhängnißvollen Jahre 1815 [1]), ſondern auch wieder ſeit dem Beginne von Sachſens Reſtauration 1831, der erſte geweſen, der eine einigermaſſen erſchöpfende Darſtellung des Landes im Allgemeinen verſuchte. Nur die volle Ueberzeugung, daß eine auch ſtrengen Anforderungen genügende Statiſtik eines Landes blos auf ſynthetiſchem Wege zu erreichen ſtehe, hat mich vermocht, die insgemein beobachtete Ordnung umzukehren.

Was nun zu ſagen wäre, um die Erſcheinung des Werkes zu rechtfertigen, das nach meinem Willen in diejenige Stelle eines umfaſſenden, vollſtändigen, nicht allein der Wiſſenſchaft, ſondern auch dem Geſchäftsmanne dienlichen Buches eintreten ſoll, die ſeit Leonhardi's 1802 bis 1806 gehegter Fürſorge unerfüllt geblieben iſt —; um ferner auf deſſen Plan und auf mein ſtetes Augenmerk der Gleichförmigkeit [2]) in der Behandlung hinzuweiſen —; um bemerklich zu ma-

---

1) Man ſ. Lexikon v. Sachſen, IX. und X., Artikel Sachſen.

2) Bei der groſſen Verdienſtlichkeit, welche die Leonhardi'ſchen und Engelhardtiſchen Werke zu ihrer Zeit unſtreitig behaupteten, gereichte dennoch vor allem das Ungleichförmige in der Behandlung ihnen zu gerechtem Vorwurfe. Was irgend ihnen zur Kunde gekommen, gaben ſie, bis auf die völlig unwichtigen Kleinigkeiten herab, während dagegen bei Leonhardi z. B. ganze Amtsbezirke vorkommen, wo er nur die Namen der Orte, ja ſelbſt dieſe nicht vollſtändig aufgezeichnet hat. Man genehmige dagegen meine Verſicherung, daß durch alle Bände meines Buches hindurch Gleichförmigkeit obwalten wird, und daß hauptſächlich der Wunſch, den Leſer davon ſogleich zu überzeugen, mich davon abhielt, mit dem Dresdener —

chen, wie man hier das irgend zu gebende Neueſte findet, da ſelbſt während des Druckes noch jede Veränderung nachgetragen wird, und wie durch eigene Reviſion des Vfs. den Druckfehlern möglichſt vorgebeugt iſt —; um endlich dem Vorwurfe zu begegnen, es genügten die geſchichtlichen Bemerkungen zu wenig, als daß ſie nicht lieber gänzlich hätten zurückbleiben ſollen, wogegen ich ſie deßhalb für keineswegs überflüſſig gehalten, weil ohne dieſelben manches der Topographie zugehörige nicht wohl gewürdigt werden könnte[3]) —, alles dieſes gehört in die Vorrede zum allgemeinen Bande des Werkes. Dagegen bin ich meiner (wenn auch noch ſo geringen) ſchriftſtelleriſchen Ehre ein Wort ſchuldig über die Abweichungen von den Angaben des ſtatiſtiſchen Vereines, die man auſſerdem wohl leicht mit Verwunderung in meinem Buche bemerken würde.

Mit der Begründung eines ſtatiſtiſchen Vereines für Sachſen — wozu die Idee gewiß längſt ſchon gar Viele beſeelt hat, wie denn ich ſelbſt ſchon vor 16 Jahren dieſe Idee, obwohl vergebens, hohen Ortes eröffnet habe — wurde jedenfalls einem ſehr allgemeinen Wunſche entſprochen; man hoffte von einer Verbindung ſo ausgezeichneter Männer mit vollem Rechte das Beſte. Und wirklich hat auch der Verein gar mancherlei Gutes gewirkt, gar viel Wiſſenswürdiges angeſammelt. Wenn ich aber hier deſſen Erwähnung mir erlaube, ſo kann dieſes natürlich nur hinſichtlich deſſen geſchehen, was in die literariſche Welt, wo Jedem das Urtheil frei bleibt, vom Vereine ausgegangen iſt. Da begegnet uns aber doch nicht wenig, wobei der geehrte Verein in ſeiner Anforderung an die ſchriftſtelleriſche Welt nur bis zur gerechten Dankerbietung, nicht bis zu unbeſorgter Benutzung gehen darf. Seine „Mittheilungen" ſchon, wiewohl ſie auch des Schätzbaren viel enthalten, wollen ſogleich auf den erſten Seiten nur von dem ſchon Kundigen geleſen ſeyn, ſollen ſie nicht in Irrthümer verleiten, und fahren — obwohl erfreuliche Unterbrechungen durch ſorgſam gearbeitete Aufſätze rühmlich anzuerkennen ſind — in ähnlicher Weiſe fort. Insbeſondre aber enthält das, auf den Grund der 1834

---

als dem von mir längſt bewohnten — Directionsbezirke zu beginnen. Denn nur allzugerecht iſt das heutige Mißtrauen des Publicums gegen alle Unternehmungen, die mit der Darſtellung der dem Vf. zunächſt liegenden Gegenſtände anheben.

3) Aus dieſem Standpuncte allein alſo wolle man das wenige Geſchichtliche, was ich — groſſentheils zum erſtenmal gedruckt — hier gebe, beurtheilen. Eigentliche hiſtoriſche Beleuchtung würde das Buch über Gebühr angeſchwellt haben. Dagegen gehört unter meine Lieblingsgedanken ſchon längſt ein geſchichtliches Lexikon von Sachſen, als ein Magazin für künftige kritiſchere Geſchichtſchreibung. Geſammelt iſt dazu von Anderen und mir in Menge; es kommt hier nur auf Sichtung und Zuſammenſtellung an.

geſchehenen Volkszählung vom ſtatiſtiſchen Vereine 1837 herausgegebene „Ortsverzeichniß", auch abgeſehen von vielen Hunderten von Namen, die nach Analogie der aufgenommenen ebenfalls hätten aufgenommen werden ſollen, eine faſt unglaubliche Menge von Mängeln und Unſtatthaftigkeiten, die in Dresden und dem nächſten Dorfe bei demſelben anheben, und nach allen Seiten bis an, ja bis über die Landesgränzen fortſetzen. In der Columne, welche die Parochialverhältniſſe betrifft, ſind ſie faſt zu auffallend und gehäuft, um nicht den Verdacht zu veranlaſſen, als hätten hier weder geſchriebene noch gedruckte Unterlagen vorgelegen. Belege hierzu und zu anderen Arten von Ausſtellungen würden ſich leicht in Menge geben laſſen, wenn hier der Ort für Kritik wäre; wer aber ſich näher dafür intereſſirt, dem könnte mein Exemplar vom Ortsverzeichniſſe — das ich mit groſſem Zeitaufwande Zeile nach Zeile deßhalb durchgegangen bin, und das um mindeſtens 1500 Namen bereichert worden iſt — meine Anſichten verdeutlichen. Hier brauchte ich nur zu verſichern und zu rechtfertigen, daß ich auf die bloſe Auctorität des ſtatiſtiſchen Vereines hin deſſen Angaben keineswegs aufgenommen, übrigens auch mich groſſentheils nicht minder officieller Quellen bedient habe, als jene ſind, welche dem geehrten Vereine floſſen. Auf Abweichungen in den Zahlen glaubte ich jedesmal noch beſonders aufmerkſam machen zu müſſen, um dem Verdachte von Druckfehlern vorzubeugen.

Das Uebrige nun, was nicht in die Vorrede zur letzten Lieferung zu verſchieben iſt, läßt ſich kürzlich in folgende Bemerkungen faſſen: 1) all' den zahlreichen, meiner noch ungedruckten Zuſammenſtellung von 2500 ſächſiſchen Höhen-Angaben entnommenen Seehöhe-Beſtimmungen in dieſem Buche liegt des D. Berghaus frühere Angabe von 315 Fuß für die Null an der Dresdener Brücke (er hat ſie jedoch neuerlich mit 319′ vertauſcht) zu Grunde. 2) Indem ich mir überhaupt die höheren Anforderungen der Jetztwelt an die Topographie vor Augen ſtellte, war es mir auch fortwährend um ſichere Angaben von geographiſcher Breite und Länge ernſtlich zu thun, weßhalb ich auſſer denen, die der Obriſt Oberreit bekannt gemacht, noch möglichſt viele andere — die veralteten falſchen natürlich ausſchlieſſend — hinzufügte; doch vermied ich dabei alles Raiſonnement, und gab höchſtens nur bei ſtarken Abweichungen an, wie groß deren Betrag in Ellen ausgedrückt ſey. 3) Aus der Oro- und Hydrographie nahm ich in die choro- und topographiſchen Bände geflieſſentlich nur ſoviel auf, als zum Verſtändniſſe nöthig ſchien, indem das Ausführliche hierüber der letzten Lieferung vorbehalten bleibt. — 4) entſchuldigen es beſondere Umſtände, wenn ich bei Angabe der Mineralien dem vortrefflichen Freiesleben'ſchen Magazin, obſchon 8 Hefte deſſelben der Welt

vorliegen, nur bis an den 7ten habe folgen können; indeſſen mindert der Verluſt ſich dadurch, daß ein bedeutender Theil vom Inhalte des 7. und 8. Heftes aus anderen Quellen ebenfalls in mein Buch gekommen iſt. Endlich 5) muß ich bitten, die nächſtfolgenden wenigen Nachträge vor dem Gebrauche des Buches an ihrem Orte einzutragen. — Der Abbreviaturen glaube ich mich nirgends über die Gebühr bedient zu haben, und erwähne nur, daß H. = Häuſer, E. = Einwohner, Df. = Dorf, RG. oder RGut = Rittergut, gepf. = gepfarrt, geſch. = in die Schule gewieſen, † ein Pfarrkirchdorf, Fil. = Filial; Ref. = Reformirte, Kath. oder Kathol. = Katholiken, Eph. = Ephorie oder Superintendentur, A. = Amt, St. = Stunden, M. = Meilen bedeutet. Allgewöhnliche Abkürzungen, wie Ctr. = Centner, Tlr. = Taler, Br. = Breite, L. = Länge, QM. = Quadratmeilen, erklären ſich ſelbſt, und ein *) vor dem Ortsnamen zeigt an, daß der Ort nur zum Theil in das eben behandelte Amt gehöre. Numerirt ſind, auſſer den Städten, nur die wirklichen Dörfer.

Und ſo ſchlieſſe ich einſtweilen mit der Bitte, dem Buche weder Gnade noch Unbilde, ſondern allein Gerechtigkeit angedeihen zu laſſen, die Unſtatthaftigkeiten, davon es natürlich nicht völlig frei ſeyn wird, ihm bei öffentlicher Beſprechung ohne Bitterkeit vorzuhalten, insbeſondre aber durch deren möglichſt vollſtändige Angabe auf dem Wege des Zwiegeſpräches mich zu herzlichem Danke zu verpflichten.

Dresden.

Albert Schiffner.

Zuſätze und Berichtigungen.

S. 4, Z. 20: ſtatt $744\frac{21}{2}$ Dörfer ſetze man $742\frac{23}{2}$ Dörfer, ſo wie ſtatt 350 vielmehr 359 Häuſergruppen.
S. 4, Z. 6 des Textes v. u.: ſtatt 37 Gerichte l. 38 Gerichte ohne ritterſch. Fundus, und
S. 4, Z. 3 des Textes v. u.: ſtatt 185 l. 193.
S. 14, Mitte: zu No. 3 wird bald auch ein königl. Gericht zu Johanngeorgenſtadt kommen.
S. 31: die Bürgerſchule dirigirt M. Pomſel.
S. 31: Man errichtet zu Chemnitz eine der 3 Baugewerkenſchulen für das Land. — Uebrigens iſt unter Chemnitz noch zu bemerken, daß der Bahnhof für die Eiſenbahn an der Zſchopauer Straſſe abgeſteckt wurde, und daß die Actiengeſellſchaft das rothe Vorwerk ankaufte.
S. 38, Z. 28: das neue Theater, in der Gegend der Bürgerſchule, iſt geräumig und hübſch; es wurde 1837 gebaut, und 1838 von der Crameriſchen Truppe eröffnet.
S. 38, Z. 29: hier iſt gleichwohl der durch ihren jetzigen Director Mejo ſehr gehobenen Stadtmuſik rühmlich zu gedenken, wie die guten regelmäſſigen Concerte im wohleingerichteten Kaffee-Garten an der Aue beweiſen.
S. 41: Claffenbach hat früher, nämlich durch Kauf 1381, der Ehrenfriedersdorfer Kirche gehört.
S. 47: für die Bildung der Bewohner Limbachs das Zeugniß, daß eine für die exſilirten 7 Göttingiſchen Profeſſoren 1838 hier angeſtellte Einſammlung ſogleich über 200 Tlr. einbrachte!
S. 51: die treffliche neue Orgel zu Reichenbrand lieferte Gämlich in Dresden.
S. 60: Mittweida iſt auch Geburtsort (1725) des Eislebener Generalſuperintendenten Kunad.
S. 74, Z. 7: dieſe Gruftcapelle iſt jedoch mit einer Betſtube überbaut. Eine Capelle enthält auch das Hoſpital, NOlich vor der Stadt. — In der Knabenſchule erzählt eine Inſchrift die Brände der Stadt. Jene und die Mädchenſchule wollen ſchon zu eng' werden, obgleich noch eine Elementarſchule für 150 Kinder und eine Schola collecta beſtehen.
S. 78: Börnichen, wo 8 Hüfner ſind, verlor 1817 durch Brand 8 Häuſer, darunter die Schule.
S. 79: Breitenau hat nun 3 Mahl-, 2 Bretmühlen und 11 Hüfner. In eine Mühle iſt eine Schaf- und Baumwollſpinnerei eingebaut.
S. 83.: Gahlenz hat ſeit 1834 eine Schafwoll-Spinnmühle. Ein Tunnel verbindet Häbners Gut mit dem ziemlich antik-ausſehenden Lehngerichte. Bemerkung verdienen, auſſer dem Clauſenguте (welcher Name mit dem Cloſterhofe Verwandſchaft haben dürfte) die beiden oberſten oder die Lehngüter, welche bis 1638 nur Eines ausmachten; der ſchöne Altar mit Büſten von Luther und Melanthon; die 30 Ctr. ſchwere Hauptglocke vom J. 1409, eine kleinere von 1523. Luther ſelbſt inveſtirte den erſten evangel. Paſtor Urſinus, deſſen Familie die Pfarrei 134 J. lang behauptet hat. Seit 1834 beſteht eine Weiſe'ſche Armen-Stiftung von 1000 Talern.
S. 84: Görbersdorf hat jetzt zwei Spinnfabriken.
S. 88: Bei Memmendorf hat man wahrſcheinlich Ailiz und Naundorf zu ſuchen, welche ſchon 1349 als Wüſtungen vorkommen, jetzt daher gänzlich unbekannt ſind.
S. 91: Schönerſtädt hat nicht blos 2, ſondern 3 Mühlen. Die Betſtunden werden an eines jeden Sonn- und Feiertages Nachmittage gehalten.
S. 96: bei der Lerchenſchenke an der Hohenſtein-Lichtenſteiner Straſſe ſtehen noch 3 Häuſer, ſo daß ſich hieraus eine Häuſergruppe geſtaltet.
S. 102: Sächſiſcherſeits will man Teichwolframsdorf nicht für ein früheres Zubehör des Amtes Weida, ſondern des A. Zwickau gehalten wiſſen, und macht demnach S. Weimar deſſen Beſitz, wie auch jenen der Exclave bei Trünzig, ſtreitig; doch factiſch gehört Beides nach Weimar.
S. 115: am Gymnaſium wird anjetzt lebhaft gebaut. — Die Zwickauiſchen Franciſcaner hatten viele Termineien, u. a. zu Glauchau, Waldenburg und Lößnitz.
S. 116, Z. 7 des Textes von unten ſchiebe man vor „worden" ein: jedoch neuerlich auf 3000 Klaftern zu $2\frac{1}{2}$ Tlr. erhöhet (worden).

S. 117, Z. 1: an dieſem Teiche wurde 1836 eine wohl eingerichtete Reſtauration „zum Schwanenſchlöß-chen“ eröffnet.
S. 137: Neumark beſitzt ſchon ſeit etwa 10 J. eine vortreffliche Trampeliſche Orgel.
S. 138 und 135: das Erb- und Allodialgut Niedermoſel iſt nun Käferſteiniſch.
S. 164, Z. 4 v. u.: nach A. iſt jedoch Ackermann zu Hoheneck bei Stollberg geboren. Dagegen ſind hier noch der geachtete Theolog und Dichter Kasp. Eberhard, Prof. zu Wittenberg (l. 1523 bis 1575) und der heutige Voritzer Pfarrer Schott zu nennen.
S. 178, Z. 1, und S. 183 unten: es ſoll zu Johanngeorgenſtadt ein königl. Juſtitiariat errichtet werden.
S. 225: zu den Wildenfelſer Lehnſtücken gehört auch der Gotteswald, der Stadt Lößnitz gehörig.
S. 230: Ortmannsdorf zinſt zum Theil dem Hoſpital in Lichtenſtein.
S. 239: nach a. Nachrichten wurde das Amthaus ſchon 1750 erbaut.
S. 248, Z. 14: das Kreisoberforſtamt über die Forſtbezirke Bärenfels und Marienberg iſt zur Zeit noch nicht aufgehoben.
S. 288: Ehrenfriedersdorf iſt auch der Geburtsort des verdienten Studiendirectors der Liegnitzer Akademie, D. Ch. F. Becher (l. 1764 — 1838).
S. 316: man ſammelt jetzt Beiträge zur Anlage eines Obdaches (einer Köhlerei nebſt Wirthſchaft) beim Fürſtenbrunnen.
S. 349, Z. 17, fehlt der Ort Langenbuch.
S. 357: man ſagt jetzt, der Stat wolle das Gymnaſium nicht länger mit Barſchaft unterſtützen. Es erhielt die phyſikal. Inſtrumente der Gewerbſchule, und zählte im Jan. 1837 erſt 85 Schüler.
S. 369: die Commende kaufte 1324 den Schönburgen das Gut Genadiſſawa ab, welches entweder Netzſchkau oder Gnadſchütz (bei Altenburg) geweſen ſein mag.
S. 369: der neue Cantor Hösler iſt als Componiſt vortheilhaft bekannt.
S. 390: das Erb- und Allodialgut Möſchwitz iſt nun v. Feilitzſchiſch, ſo wie
S. 446: das Erb- und Allodialgut Untermarxgrün Gottfriediſch.
S. 497: wenn es in einer Freiberger Urk. von 1391 heißt: „in memoriam nobilium Anargi et Henrici quondam Bunivorum in Waldembergk“, ſo iſt hier ſicherlich nicht an Die von Bünau zu denken, ſondern der Concipient hat für Dominorum geſchrieben: Bunivorum. — Beim Stadtrathe zu Waldenburg iſt noch immer ein Stadtvoigt.

Der Kreisdirectionsbezirk Zwickau,

unter den vier Haupttheilen, in welche das Königreich Sachſen für die Verwaltung ſeit 1835 zerfällt, der größte und volkreichſte, iſt unter ihnen zugleich der höchſte und am meiſten gebirgige, da (abgeſehen von den breiten Flußthälern der Mulde und Würſchnitz, hier und da auch der Zſchopau und Elſter) eine wahre Ebene ihm gänzlich abgeht. Als der ſüdweſtlichſte des Landes hat er auch deſſen ſüdlichſte und weſtlichſte Endpuncte zu den ſeinigen, und reicht daher in die Breite von 50° 10¾ Min. bei Schönberg bis zu 51° 2′ bei Falkenhain, in die Länge von 29° 32′ 43″ bei Langenbach bis zu 31° 2′ 33″ bei Rotenthal. Ein anderes Langenbach (bei Hartenſtein) iſt deſſen mittelſter Ort, und von den Städten liegt Mittweida am weiteſten in N, Mühltrof in W, Markneukirchen in S, Zöblitz in O. — Jene mathematiſchen Gränzpuncte würden ihm nun zwar ein Areale von 185¾ □Meilen ermöglichen, davon er jedoch, ſelbſt mit Einſchluß ſeiner Parcellen, nur gegen 85 □M. wirklich erfüllt, wobei er alſo ziemlich ⅓ vom Lande ausmacht. Bis zum J. 1836, wo man den hieſigen Antheil an Mühlau zum Leipziger Bezirke, von dieſem dagegen Mittweida mit ſeinen 3 Dörfern, und die RG. Liebſchütz und Loitzſch, deren Zubehör 3 Parcellen bei Gera und Ronneburg bildet, hierher zog, ſoll [1]) der Bezirk $84,^{227}$ □M. gehabt haben; jene Veränderungen dürften ihm aber gegen $0,^{6}$ □M. mehr geben.

Unſer Bezirk gränzt in N. nach einer höchſt gekrümmten Linee an den Leipziger, in NO. und O. an den Dresdener Bezirk, in SO. und S. an Böhmen, in SW. 3 Meilen weit an Baiern, in W. an das Schleitziſche, in NW. (abermals nach ſehr gebogener Linee) mit Reuß-Greitz, Sachſen-Weimar und Sachſen-Altenburg. Natürliche Begränzung findet hier und da gegen Böhmen durch Bäche, bei Mylau gegen Reuß-Greitz durch die Gölzſch, bei Olbernhau gegen den Dresdener Bezirk mittels der Flöhe ſtatt. — Seiner Form nach ungefähr ein Oblongum, iſt er aus SW. nach NO. 14 Meilen lang, und von 4½ bis zu 7½ M. breit. Dabei enclavirt er an den SW. und Wlichen Gränzen einige böhmiſche, bairiſche und ſchleitziſche Flur- und Waldpartien, bei Elſterberg den greitziſchen und alſo bei weitem wichtigſten Theil von Görſchnitz, bei Trünzig die weimariſchen Antheile an Stöcken, den Waldhäuſern und dem Großwalde, bei Crimmitzſchau die altenburgiſchen Güter in Waldſachſen, endlich bei Waldenburg die altenburgiſche Hälfte von Neukirchen. Auch greifen die Greitziſchen Orte Coſſengrün bei Elſterberg und Freireuth bei Werdau, ingleichen das altenburgiſche Nußdorf bei Hohenſtein, ſo tief hier ein, daß ſie beinahe zu Enclaven werden. — Dagegen liegen als hierher gehörige Parcellen in fremden Gebietstheilen: a) zwiſchen Böhmen und dem Dresdener Bezirke, nämlich jenſeits Olbernhau, der Hirſchberger Wald mit Hirſchberg, Theilen von Ober- und Niederſeifenbach, welche Orte man jedoch hinſichtlich der Landespolizei kürzlich der Freiberger Amtshauptmannſchaft zugewieſen hat; b) und c) im

---

1) Man erlaube mir dieſen Ausdruck. Bei den $84,^{227}$ □M. iſt das Amt Chemnitz mit 3^{856} □M. angeſetzt, da es doch ſchon vor ſeinen neueſten Erweiterungen merklich größer war.

Leipziger Bezirke: Antheile an Erlau bei Mittweida und an Markersdorf bei Penig; d) und e) im Altenburgiſchen: der Gerichtsbezirk Ziegelheim; f) und g) die ſächſiſchen Theile der bei Ronneburg gelegenen Orte Rückersdorf und Lichtenberg; h) das ſogen. Ziegenhierdiſche Ländchen, d. h. die Liebſchützer und Loitzſcher Gerichtsſprengel zwiſchen dem Geraiſchen, Weimariſchen und Altenburgiſchen. Außerdem bilden ſich auch kleine Parcellen durch die Theilung der Gränzdörfer Stelzen bei Mühltrof, Cunsdorf bei Elſterberg, Thonhauſen, Goſel und Waldſachſen bei Crimmitzſchau.

Nach der früheren, bis auf minder weſentliche (beſonders kreisſtändiſche) Angelegenheiten nun antiquirten Eintheilung des Landes enthält unſer Bezirk den voigtländiſchen Kreis, das Schönburgiſche Receßgebiet, und die gröſſere SW-Hälfte des erzgebirgiſchen Kreiſes mit Einſchluß der Herrſchaften Wildenfels und Remſe, der Schönburgiſchen Gerichtsſprengel Ziegelheim und Tierſchheim. — Der voigtländiſche Kreis, des Landes SWlichſter und nach Böhmen eindringender Theil, begriff unter dem zu Plauen — als einer der ſächſiſchen Kreisſtädte — wohnenden Kreis- und einem Amtshauptmanne nur das Kreisamt Plauen mit Pauſa und das Amt Voigtsberg [1]), zuſammen $25,^{059}$ □Meilen, worauf anjetzt 132 bis 133000 M. wohnen, deren 49500 auf die 15 Städte kommen. Dieſer kleine Kreis hatte in O. und NO. den erzgebirgiſchen zum Nachbar, in N. und NW. das Reuſſiſche, in SW. Baiern, in S. Böhmen; war aus N. nach S. oder von Brunn nach Schönberg $7\frac{1}{3}$ M., hingegen von Mißlareuth nach Sachſengrund $6\frac{2}{3}$ M. weit ausgedehnt; und ſeine ziemlich regelmäßige Geſtalt concentritte ſich in der Gegend von Bergen un. Theuma. Obwohl durch ſeine Muſſelin-, Schlejer- u. a. Fabrication ſehr belebt, gilt er doch im Ganzen für den am mindeſten productiven Theil des Landes, und das ſogen. voigtländiſche Waldrevier, davon wir ſ. O. ſprechen werden, iſt zugleich eine der ödeſten Gegenden Sachſens. — Vom Schönburgiſchen werden wir im Zuſammenhange ſprechen. — Der erzgebirgiſche Kreis aber, von jeher der gröſſte im Lande, zuſammengeſetzt aus Theilen des Voigtlandes, der Marken Oſterland (und nach ſpäterer Geographie insbeſondere des Pleißnerlandes) und Meiſſen, auch Böhmens, gränzte in S. und SO. mit Böhmen, in O. und NO. an den Meißniſchen, in N. an den Leipziger Kreis, in N. mit Altenburg, in W. mit dem S. Weimariſchen Kreiſe Neuſtadt, der bis 1815 ebenfalls königlich geweſen, und mit Reuß-Greitz, in SW. endlich an den voigtländiſchen Kreis. Außer den 3 erſten Amtshauptmannſchaften des Zwickauer Bezirkes begriff er noch das Amt Noſſen und die Schönburgiſchen Lehnsherrſchaften Penig, Rochs- und Wechſelburg [2]), welche insgeſammt zum Leipziger Bezirke gekommen ſind —, ferner die Aemter Freiberg, Frauenſtein und Altenberg, in manchen Beziehungen auch Dippoldiswalde und Gryllenburg, hinſichtlich der Lehnverhältniſſe ſelbſt Pirna, welche insgeſammt nun dem Dresdener Bezirke zugehören. In Büchern findet man ihn meiſt irrig mit 121 □M. Areales angegeben; denn ohne die 3 letztgenannten Aemter und ohne das Schönburgiſche Receßgebiet [3]) begriff er nach Oberreits Ueberſchlag nur $76\frac{12}{25}$ □Meilen, auf welchen 1830 nur 429320 Conſumenten angegeben wurden, jetzt aber 510500 und mit Einſchluß des Schönburgiſchen Receßgebietes 580500 Seelen leben, ſo daß von den $83,^{194}$ □M. jeder durchſchnittlich beinahe 7000 Seelen zukommen. Die 4 Amtshauptleute im Kreiſe, untergeordnet der Chemnitzer (jedoch auch in Reichenbrand beſtandenen) Kreishauptmannſchaft, hatten ihren Sitz zu Chemnitz, zu Zwickau (vorher auch zu Wieſenburg), zu Niederforchheim [4]) und zu Freiberg; die Schönburgiſchen Receßherrſchaften und Wildenfels unterlagen keiner Amtshauptmannſchaft. Die Aemter des Kreiſes zerfielen in die des Niedergebirges, wofür Freiberg —, und

---

1) Man begeht auch kaum einen Fehler, wenn man es das Amt Oelsnitz nennt; denn das Schloß Voigtsberg wird allerdings zur Stadt Oelsnitz, nicht zum Dorfe Voigtsberg gezählt. Eben ſo iſt es mit dem Stollberger Schloſſe Hohneck.

2) In Steuer- u. einigen andern Angelegenheiten gehörten dieſe 3 Herrſchaften dem Leipziger Kreiſe zu.

3) Dieſes war dem erzgebirgiſchen Kreiſe zwar beigerechnet, aber nicht einbezirkt. Doch war es Herkommen, daß die nöthig gewordenen Commiſſionen jedesmal dem Amtmanne zu Zwickau zufielen.

4) Nämlich für die Aemter Lauterſtein, Wolkenſtein, Annaberg, Grünhain und Stollberg.

die des *Obergebirges*, für welches *Schwarzenberg* das *Kreisamt* war; jenem gehörten Chemnitz, Auguſtusburg, Frankenberg-Sachſenburg, Roſſen, Freiberg (im 18ten Jahrh. mit Gryllenburg), Frauenſtein und (Dippoldiswalde mit) Altenberg —, dieſem Lauterſtein, Wolkenſtein, Annaberg, Stollberg, Grünhain, Schwarzenberg mit Crotendorf, Wieſenburg und Zwickau mit Werdau zu; einbezirkt waren dem Letztern überdieß die Herrſchaft Remſe, die Gerichte Ziegelheim, Reichenbach mit Tierſchheim, Schwaben, Abtei-Oberlungwitz u. a. m.

Der *heutige Bezirk* hingegen zerfällt in 5 *Amtshauptmannſchaften*, davon jene zu *Chemnitz* den *Aemtern* Chemnitz, Frankenberg-Sachſenburg, Auguſtusburg und Stollberg —, jene zu *Zwickau* den Aemtern Zwickau, Wildenfels, Remſe [1]), Wieſenburg, Eibenſtock und Schwarzenberg [2]) —, die jetzt (aber keineswegs weſentlich) in *Niederforchheim* befindliche den Aemtern Wolkenſtein, Annaberg [3]), Grünhain, Lauterſtein [4]) ohne den Hirſchberger Wald, und dem Juſtitiariate Wieſenthal —, die *Plauenſche* den Aemtern Plauen mit Pauſa und Voigtsberg vorgeſetzt iſt. Den 5ten Sprengel bilden die Schönburgiſchen Receßherrſchaften mit Zubehör; doch werden hier die amtshauptmannſchaftlichen Geſchäfte von der Geſammtcancellei in Glauchau oder insbeſondere von deren Director beſorgt, ſo daß anjetzt kein beſondrer Amtshauptmann angeſtellt iſt. Die 5 Receßherrſchaften zerfallen in 6 Aemter: Förderglauchau, Hinterglauchau [5]), Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein, welches jedoch ſeinen Sitz in Lößnitz hat. — An *Areale* hat die erſte Amtshauptmannſchaft etwa $18\frac{1}{3}$, die zweite 18, die dritte 17, die vierte 25,^{050} —, die fünfte nur 6,^{714} □Meilen.

Die *Seelenzahl*, 1832 nur 531859 ſtark, war 1834 auf 549811 geſtiegen, ſo daß jeder □M. durchſchnittlich 6528 zukamen. Von ihnen wurden jedoch 307 (in Mühlau) nach Leipzig gewieſen, während dagegen hierher (ſ. o.) 7761 kamen, und ſomit erhielt der Bezirk 557260 Seelen. Schlagen wir nun deren Vermehrung binnen $3\frac{1}{2}$ Jahren auf $\frac{1}{20}$ an, ſo dürfte die heutige Zahl wenig über 579000, die durchſchnittliche für jede □Meile alſo 6820 betragen. Von der angegebenen Bewohnerzahl im J. 1834 kamen auf die erſte Amtshauptmannſchaft [6]) 115,417, auf die 2te 131778, auf die 3te 107681, auf die 4te 127463, auf die 5te 67472 Bewohner. Dagegen ſind anjetzt [7]) beizuſchreiben: der Chemnitzer Amtshauptmannſchaft gegen 145500, der Zwickauiſchen über 129000, der Forchheimiſchen 102000, der voigtländiſchen 132500, dem Schönburgiſchen Receßgebiete 70000 Seelen, ſo daß für jede □M. durchſchnittlich die erſte 7940, die 2te 7170, die 3te 6000, die 4te 5280, das Schönburgiſche aber 10430 Seelen enthält. Somit iſt die *Bevölkerung* zwar überall *ſtark*, aber doch in bedeutend *abweichendem* Grade. Jedenfalls gehört das Schönburgiſche mit Einſchluß des Wildenfelſiſchen und theilweiſe auch der Aemter Chemnitz, Stollberg und Zwickau, zu den bevölkerteſten Gegenden auf Erden. — An

1) Obgleich Wildenfels und Remſe in gewiſſer Beziehung nur für dem Zwickauer Amte einbezirkte *Juſtitiariate* gelten, ſo haben ſie doch ihre beſondern Patrimonial-Amtsexpeditionen.

2) Dieſes hat aus früherer Zeit her noch das jetzt nichts-bedeutende Prädicat eines *Kreisamtes*. Nächſtdem iſt Schwarzenberg noch der Sitz eines beſondern *Criminalamtes* über die Bezirke Eibenſtock, Schwarzenberg und Wieſenthal, die Städte Schneeberg mit Zubehör und Neuſtädtel.

3) Dieſes ſogenannte *Mühlenamt*, welchem auch, wenn man *hiſtoriſch*-genau ſprechen ſoll, die Stadt Annaberg einbezirkt iſt, hat ſeinen Sitz im Schloſſe Wolkenſtein, neben dem Wolkenſteiner Amte, deſſen Amtmann zugleich jenes verwaltet.

4) Es beſteht in der Stadt Zöblitz.

5) Dieſe beiden ſind, 2jährig alternirend, zugleich das ſogen. *Directorialamt* über die, beiden Herrſchaften gemeinſamen, Städte Glauchau und Merane.

6) Nämlich nach ihrem Beſtande im J. 1834, wo die erſte noch nicht Stollberg und Mittweida, aber dagegen Remſe und Tierſchheim mit Reichenbach, die 2te noch nicht dieſe 3 Zubehörungen und das Ziegenhierdiſche Ländchen, dagegen aber Wieſenthal, die 3te noch nicht Wieſenthal, dagegen aber Stollberg befaßte, welches damals bedeutend kleiner war, als heute.

7) Hierbei muß man ſtets im Auge behalten, daß wir die Summirungen in den Angaben des ſtatiſtiſchen Vereins für ihre Zeit als *richtig* vorausſetzten, und ſelbſt augenfällige Beweiſe vom Gegentheile — man ſehe z. E. im „Ortsverzeichniſſe" den Ort Marbach bei Auguſtusburg an, oder ſummire auch geſammte Bewohnerzahlen dieſes Verzeichniſſes — hier nicht weiter berückſichtigten.

Städten insbeſondere hat keine gleich-groſſe Gegend der Welt einen ſolchen Reichthum, wie unſer Bezirk, wo daher auch volle $\frac{4}{11}$ der Bewohner den Städten [1]), und nur $\frac{7}{11}$ dem Lande zugehören. Die 59 Städte folgen hinſichtlich ihrer Seelenzahl auf einander alſo: Chemnitz, Plauen, Schneeberg, Zwickau, Annaberg, Glauchau, Mittweida, Zſchopau, Frankenberg, Reichenbach, Werdau, Eibenſtock, Hohenſtein, Merane, Oederan, Lößnitz, Kirchberg, Treuen, Oelsnitz, Crimmitzſchau, Marienberg, Lengenfeld, Johanngeorgenſtadt, Stollberg, Auerbach, Geyer, Lichtenſtein, Falkenſtein, Ernſtthal, Buchholz, Neuſtädtel, Mylau, Adorf, Markneukirchen, Elſterberg, Pauſa, Waldenburg, Ehrenfriedersdorf, Schwarzenberg, Thum, Elterlein, Callenberg, Jöhſtadt, Wolkenſtein, Zwönitz, Oberwieſenthal, Hartenſtein, Schöneck, Scheibenberg, Netzſchkau, Schlettau, Mühltrof, Unterwieſenthal, Grünhain, Zöblitz, Schellenberg, Wildenfels, Aue, Lengefeld. Von dieſen ſind 9 — nämlich von Plauen an bis mit Reichenbach — officiell für *Mittelſtädte* erklärt worden. Hinſichtlich der Vertretung auf Landtagen ſteht Chemnitz ſelbſtſtändig da, und Callenberg hält ſich zu den *Dörfern*. Der Letzteren Zahl giebt der ſtatiſt. Verein für das J. 1834 zu 873 an; rechnen wir nun dazu noch die 3 Mittweidiſchen und die 9 Ziegenhierdiſchen Orte und Ortstheile [2]), ſo würden wir überhaupt 885 Dörfer erhalten. Theils aber wegen des Schwankenden, welches dem Worte „Dorf" ſtets beiwohnen wird, theils weil wir zugleich diejenigen Summirungen, deren jener verehrl. Verein ſich entſchlug (z. E. der Vorwerke, der flurloſen Ritterbeſitzungen, der Häuſergruppen) für nicht minder intereſſant hielten, unterzog der Vf. ſich der Mühe, ſich ſelbſt ein Ortsverzeichniß von Sachſen zuſammen zu ſtellen, und er findet nach demſelben im Zwickauer Bezirke anjetzt nicht mehr als 744 ganze Dörfer und 21 Dorftheile, wohl aber 350 Häuſergruppen und mindeſtens 640 Einöden oder einzeln ſtehende Wohnungen. Die Dorftheile ſind folgende: Kändler bei Limbach; Bräunsdorf und Markersdorf bei Penig; 1 Gut in Frohnsdorf und 1 in Hoyersdorf bei Waldenburg; Waldſachſen und Thonhauſen, ingl. Nußdorf und Goſel bei Crimmitzſchau (dieſen 6 Theilen entſprechen altenburgiſche Dorftheile, wie auch den 4 folgenden): Grobsdorf, Hilbersdorf, Lengefeld und Rückersdorf in der Ronneburger Gegend; das übrigens altenburgiſche Neukirchen bei Remſe, ingl. Sauritz bei Merane; das Chauſſeehaus des übrigens bairiſchen Dorfes Ullitz; der Gaſthof zu Stelzen, welches übrigens Schleitziſch iſt, wie Leiblitz; die Brambacher Häuſer im Aſchiſchen Dorfe Röthenbach; Görſchnitz bei Elſterberg (übrigens Greitziſch); endlich Niederſeifenbach bei Purſchenſtein. Von allen Dörfern gehören dem State als *Amtsdörfer* $224\frac{133}{2}$, zu den 6 Solmsiſchen und Schönburgiſchen Herrſchaften aber $47\frac{42}{2}$; die übrigen zu kleinem Theile den Stadtcommunen Mittweida, Ehrenfriedersdorf, Marienberg, Annaberg, Schneeberg, Plauen, Oelsnitz, Adorf, Zwickau; einige (insbeſondere viele Antheile) unter Pfarrgerichte, ſo wie unter das Markneukirchener Diakonatsgericht; bei weitem die meiſten aber zu Ritter- und den mit Gerichten verſehenen Frei-, Mühlen-, Hammerwerks- und Lehngerichts-Gütern. Nach unſrer Zuſammenzählung giebt es nämlich, abgeſehen von den 6 Standesherrſchaften, auch der Herrſchaft Remſe [3]), hier 215 *eigentliche Rittergüter* (mit Hof und Flur), 37 *Gerichte* ohne ritterſchaftlichen Fundus (davon viele ebenfalls für Rittergüter gelten, welcher Ausdruck aber dann in einem an ſich ſelbſt falſchen Sinne genommen werden muß) und 61 Güter mit Gerichtsbarkeit, die gleichwohl nicht Rittergüter ſind. Dazu kommen nicht weniger als 185 *Freigüter und Vorwerke* ohne eigene Gerichtsbarkeit, endlich eine große Zahl von *Lehngerichten*, deren viele den kleinen Rittergütern im Werthe nichts nachgeben. Wenngleich daher der Zwickauer Bezirk

---

1) Mittweida ſchon mit einrechnend, finden wir (nach den Angaben des ſtatiſtiſchen Vereins) 1834 in den 59 Städten des Bezirkes 202153 Seelen in 20827 Häuſern, deren jedes alſo durchſchnittlich 9 bis 10 Bewohner enthielt. — Auf dem Lande hat der ſtat. Verein 1834 46376 Häuſer und 353264 Seelen (alſo 7 — 8 für jedes Haus) gefunden.

2) Die Angaben des ſtatiſt. Vereins laſſen uns im Zweifel, ob derſelbe die Dörfer-Antheile *zu*- oder *ab*gerechnet habe. Auch führt das Ortsverzeichniß einige Dörfer als ungetheilt ſächſiſch auf, die zum Theil anderen Staten zugehören.

3) Im gemeinen Leben werden auch Lichtenwalde und Neuſorge, die ehemals kurf. Aemter waren, Herrſchaften genannt.

an Rittergütern der ärmſte unter allen iſt, ſo iſt er dieſes doch keineswegs an ſolchen Gütern überhaupt, die ſich über die Bauergüter aus irgend einem Grunde erheben.

Sehr beſtimmt ſenkt ſich der hieſige Boden nordwärts [1]), indem er ſich dabei nach dem Streichen des Erzgebirges richtet. Von dieſem ſprechen wir im letzten Bande dieſes Buches im Allgemeinen und ausführlicher; hier bedarf es nur folgender Bemerkungen. Der faſt durchaus böhmiſche Kamm des Gebirges zieht von ſeinem, zwiſchen Joachims- und Wieſenthal wurzelnden Stocke weſtwärts nach Schöneck, NOwärts nach Katharinenberg — dort 6, hier 5½ Meilen weit — fort, wodurch ſich eine 11½ Meilen lange Abtheilung bildet, mit welcher es dem hieſigen Bezirke nicht ſowohl angehört, als hinſichtlich der Gewäſſer u. ſ. w. entſpricht. Bis auf die NOlichſten 2 Meilen gehört dieſe ganze Ausdehnung dem Obergebirge [2]) zu. Im nördlichſten und NOlichſten Theile des Bezirkes wird der Uebergang vom Gebirgs- zum Hügellande ſchon ſehr merklich. — Unter den Höhen, darunter wohl 10 ihres Gleichen an Seehöhe im übrigen Sachſen nicht finden, zeichnen wir aus: den bis zu 3722′ hohen, vordern und hintern Fichtelberg bei Wieſenthal; deſſen Nachbaren: den 3167′ hohen Eiſenberg in NO, die goldne Höhe und den Kaffberg in NW, denen auch der lange und der Wedelberg in N. nicht weit nachſtehen; den Auersberg bei Wildenthal (3134′), den Rammelsberg bei Sachſenberg (2966′), den Hirſchberg bei Weitershütte, den hintern Rehhübel bei Steinbach, den hintern Rabenberg bei Johanngeorgenſtadt, den Kiel bei Winſelburg (2930′), den nahen Schneckenſtein (2698′), den Bärenſtein (2745′), den Bielberg bei Annaberg (2542′) und den Scheibenberg (2443′)[3]), den Hirtſtein bei Satzung (2721′), den Sachſenberg und Oeſchberg unfern Klingenthal, den Brückenberg und Zeiſſiggeſang bei Carolsfeld, die Rieſen-, März-, Eſels- und Fällberge bei Soſa, den Steinhübel unfern Rübenau, den dürren Berg und die 2471′ hohe Hüttſtatt oberhalb Anſprung, den Wildsberg bei Pobershau, die Hemberge und Pleſſelſteine (2523′) bei Obermittweida, die Morgenleithe (2499′) bei Schwarzenberg, den Kuhberg bei Stützengrün (2439′), den meiſt böhmiſchen hohen Stein (2381′) hinter Erlbach, den Capellenberg bei Schönberg (2335′). Die letzteren beiden gehören indeſſen nicht dem wahren Erzgebirge, ſondern einem Gebirgskamme zu, der unter dem N. des Elſter- oder auch Egeriſchen Gebirges bei Zwota vom Erzgebirge ſüdwärts ab- und an der böhmiſchen Gränze hinläuft, vor Brambach und Schönberg [4]) ſich weſtwärts beugt, zwiſchen Rehau und Kirchenlamitz in Baiern aber ſich an das Fichtelgebirge heftet, überdieß aus der Gegend von Aſcha einen viel niedrigern, zum Theil mehr plateauartigen Bergzug N- und NWwärts ausſendet, der, das Sächſiſche von Baiern und dem Schleitziſchen trennend, die Gränze zwiſchen den Saal- und Elſtergebieten bildet, bei Mißlareuth aber ſich ſo ſpaltet, daß ſeine Zweige das Wieſenthal-Gebiet einſchlieſſen. Von dieſen gehört der öſtliche meiſt nach Sachſen, indem er über Pauſa ins Greitziſche eindringt. — Minder durch ihre Seehöhe, als durch ihr relatives Emporſteigen über ihre Umgegend zeichnen ſich noch aus: der hohe Stein (1382′) bei Adorf, der Winnerſtein (2288′) bei Falkenſtein, der Netzſchkauiſche Kuhberg, der Steinberg (2234′) bei Burkhardsgrün, der Glösberg (1801′) bei Schneeberg, die Grünhainiſchen Höhen der Gottes- und Schindelwälder, der Katzſtein (1918,) bei Streitwald, der Porberg bei Kirchberg, der Fleiſcherberg unfern Lichtenſtein, die Langenberger Höhe (1485′ [5]), die Wüſtenbrander

1) Rechts von der Flöhe und von der Preßnitz geht jedoch die Abdachung, wie in einem Theile des ſüdlichen Voigtlandes, vielmehr nach Nordweſten.

2) Man hüte ſich vor der Verwechſelung des Ober- und des Hochgebirges. Das Niedergebirge, d. h. der minder lange NOliche Theil des Erzgebirgs, hat eben ſowohl ſein Hochgebirge, wie das Obergebirg' es hat.

3) Dieſe 3 Baſaltberge ſtehen zuſammen, trotz ihrer Entfernung, in einer augenfälligen geologiſchen Verwandtſchaft, die von uns ſ. O. näher beſprochen werden ſoll.

4) Beide Orte werden von der Natur nach Böhmen, nicht nach Sachſen gewieſen.

5) In dieſer gipfelt das beſondere kleine weſtwärts zwiſchen Chemnitz und Remſe ſtreichende Hohenſteiner Gebirge.

Höhen, der Schatzenſtein (2350′) und die Winterleithe bei Elterlein, der Schlegelsberg bei Geyer, der Greifenſtein (2226′) bei Ehrenfriedersdorf, die Thumer Gaſt- und Gemeindeberge, die Dittersdorfer Höhe (1680′), der Beutenberg bei Euba, die Memmendorf-Schönerſtädter Höhen, der Auguſtusburger oder Schellenberg (1560′), die Waldkirchner Höhe (1692′), die weiſſen und langen Steine im Bornwalde, der Adlerſtein (2073′) bei Lauterbach, die Großwaltersdorfer Höhe, die Hahn- und Rungſtockberge (1865′) bei Olbernhau u. a. m. — Im Allgemeinen läßt ſich die Seehöhe des Landes in NW. zu 700 bis 900′, längs der böhmiſchen Gränze aber zu 2000 bis 2400′, durchſchnittlich zu 1500′ [1]) annehmen, ſo daß die mittlere Temperatur etwa um 2° R. verſchieden iſt. Und da der Austritt der Mulde mit 640′ den tiefſten Punct angiebt, ſo beträgt das größte Anſteigen des Landes von da bis auf den vordern Fichtelberg (7½ Meilen von jenem) 3080′. Unerinnert wird Jeder hieraus auf ein ſehr verſchiedenes Klima ſchlieſſen. Und in der That zeigt dieſes ſich in den Thälern von Frankenberg, Chemnitz, Glauchau und Zwickau, Crimmitzſchau, Elſterberg, verhältnißmäßig ſehr mild, ſo daß Obſt und Weitzen daſelbſt trefflich gedeihen. Gegen die Mitte des Bezirkes iſt der Obſtbau nicht mehr dankbar, wird noch höher hinauf zur bloßen Sache der Liebhaberei, und läßt an der Gränze ſich nicht mehr erzwingen, man müßte denn die Vogelbeeren zum Obſte rechnen wollen Auf das ſogen. ſächſiſche Sibirien, die Gegend von Morgenröthe, Carolsfeld und Johanngeorgenſtadt, werden wir ſpäter zurückkommen. Es hat, ungeachtet geringerer Seehöhe, wegen ſeines moorigen Bodens dennoch ein rauheres Klima, als die Gegend von Wieſenthal, wo man noch oberhalb des, am hintern Fichtelberge 3355′ hoch ſtehenden, neuen Hauſes (der höchſten Wohnung im Lande [2]) Hafer und Erdäpfel baut. Durch beſondre Rauhheit zeichnen ſich auch das weſtwärts an das ſächſ. Sibirien ſtoſſende voigtländiſche Waldrevier (ſ. das A. Voigtsberg) und die Gegend von Satzung mit Reitzenhain und Jöhſtadt aus. Auch dieſe begreifen weitgeſtreckte Moorpartien, dergl. es noch bei Steinbach und Kühnheide im Marienberger, bei Rübenau im Olbernhauiſchen Hauptwalde, auf dem Kriegwalde, auf dem verhältnißmäſſig ſehr rauhen Plateau des Ochſenkopfes bei Bockau, auf der Kuttenheide bei Schöneck u. a. a. O. giebt. Zur Entwäſſerung einiger derſelben hat der Stat in den letzten Zeiten ſo großartige Anſtalten getroffen, daß ſie auch des weitgereiſten Forſtmannes Bewunderung erregen. Auch unterhält der Stat die wichtigſten der zahlreichen Torfſtiche. — Abgeſehen vom Hornſteinporphyr des wohliſchen Kammes und vom Flußſande, dürften ſich wohl ziemlich alle in Sachſen vorkommende Gebirgsarten auch hier vorfinden. Es ſcheint daher viel paſſender, ſie und die ſo überaus zahlreichen Foſſilien des Bezirkes dem letzten Bande d. W. vorzubehalten.

Alles Waſſer unſeres Bezirkes kommt dem Meere durch die Elbe, und dieſer wiederum durch die Saale, die Mulde und die Eger zu. In die Letztere flieſſen jedoch nur die Bäche aus Schönberg und Brambach (der Fleißenbach) und die Zwota, die Sachſen ſchon als Bach bei Klingenthal verläßt. Auch die Wieſenthal iſt hier (bei Mühltrof) nur ein Bach, und es bleiben daher als Flüſſe des Bezirkes nur folgende übrig: 1) die (groſſe, weiſſe oder voigtländiſche) Elſter, die bei Adorf aus der kleinen und der ſchwarzen Elſter [3]) zuſammenfließt, dann 6 Meilen weit nach NW, NO. und N. zur Landesgränze zwiſchen Elſterberg und Greitz geht, vorher Oelsnitz und Plauen netzt, und 2) die von Treuen und von Bergen herbeikommende Trieb aufnimmt, welche gleich der Elſter ſelbſt und zahlreichen Nebenbächen zur Perlenfiſcherei benutzt wird. 3) Die Gölzſch, die ſich unterhalb Falkenſtein aus der weißen und rothen Gölzſch (dem

---

1) Lohrmann ſchätzte die mittlere Höhe des voigtländiſchen Kreiſes auf 1300′, des erzgebirgiſchen zu 1600′, was uns um 100′ zu viel ſcheinen will.

2) Einige nahe böhmiſche Häuſer, nämlich der kalte Winter und der 3545′ hohe Sonnenwirbel, ſtehen noch höher.

3) Auch das Neukirchner oder Schwarzwaſſer und ehedem die heilige Elſter genannt. — Wir bemerken hierbei, daß im gegenwärtigen Abſchnitte durchaus nicht eine Hydrographie des Bezirkes gegeben ſein, ſondern derſelbe nur als ein durch den Zuſammenhang gebotenes Skelett dienen ſoll; alles Ausführlichere verbleibt dem 5. Bande des Werkes.

Gölenbache) ſammelt, iſt von den Quellen aus 4¼ M. lang, gehört unſerm Bezirke ungetheilt zu, bildet jedoch zuletzt die Gränze gegen Greitz, fließt N- und NWwärts, und netzt dabei Auerbach, Lengenfeld und Mylau. — 4) Die Pleiße, oder der zu Steinpleiß ſich aus der Plexe (welche von Schönfels kommt), dem Neumärkiſchen Waſſer und dem Lichtentanner Bache[1]) bildende Fluß, geht von da noch 2 M. weit Nwärts über Werdau und Crimmitzſchau zur altenburgiſchen Gränze. — 5) Die (Zwickauer, weiſſe oder weſtliche) Mulde entquillt der Kuttenheide, öſtlich über Schöneck, in vielen Gerinnen, darunter die rothe und die weiſſe Mulde ſich auszeichnen, und fließt im Zwickauer Bezirke 11 M. weit NO-, NW-, N- und wieder NOwärts über Aue, Zwickau, Glauchau und Waldenburg zur Gränze des Leipziger Bezirkes bei Schlagwitz hinab. Bis dahin nimmt ſie die Buckau, das Schwarzwaſſer, die vereinigten Kirch- und Crinitzbäche bei Wilkau, den 2 M. langen Mülſenbach bei Schlunzig, bei Geriſau aber die Lungwitz auf, welche, wenn man bis zur Quelle der Oelsnitz (als des Hauptbaches) hinaufgeht, 3 Meilen lang iſt, an ſich aber aus Langenlungwitz herabkommt. 6) Die Buckau, nur 1¼ M. lang, doch waſſerreich, ſchäumt von der böhmiſchen Gränze oberhalb Carolsfeld Nwärts herab nach Unterplauenthal. — 7) Das Schwarzwaſſer entquillt dem hintern Fichtelberge, und läuft anfangs in Böhmen dem Gebirgskamme parallel weſtwärts über Gottesgabe nach Johanngeorgenſtadt, dann Nlich, NO- und NWlich über Schwarzenberg nach Aue. Unter Schwarzenberg empfängt es denjenigen Fluß, 8) der bei Wildenau aus dem Pöhler Waſſer und der Mittweida zuſammenfloß, und beide Namen erhält. Beide auch quellen am Fichtelberge, nehmen jedoch ſo verſchiedenen Lauf, daß ſie einen groſſen Landſtrich wie eine Inſel umfaſſen. — 9) Unter den Flüſſen, welche erſt im Leipziger Bezirke die Mulde erreichen, iſt uns nun die Chemnitz oder die Geſammtheit der beiden Flüßchen Zwönitz und Würſchnitz der nächſte; ſie geht (vereinigt) noch 2 M. weit Nwärts durch Chemnitz hinab zur Wittchensdorfer Mühle. Die 3 M. lange Würſchnitz entquillt dem Katzſteine, und bringt das Stollberger Waſſer mit. Die Zwönitz aber quillt nördlich von Elterlein, eilt NWwärts nach Zwönitz, dann N-, NO-, N- und Wwärts nach Altchemnitz, wo ſie, nun 4½ M. lang, die Würſchnitz aufnimmt und ihren Namen verliert. Unter den Nebenbächen der Chemnitz ſind die Cappel und die, vom Hohenſteiner Gebirge kommende, 2¼ M. lange Pleiße bei Chemnitz zu bemerken. — 10) Die Zſchopau, am nördlichen Fuſſe des Fichtelberges quellend, geht anfangs N-, dann eine kurze Zeit mehr oſtwärts (wobei ſie die Sehm und Pöhl aufnimmt), von dort aber wieder meiſt Nwärts, iſt bis zur Leipziger Gränze bei Falkenhain 10½ M. lang, berührt Schlettau, Wolkenſtein, Zſchopau, den Fuß des Schellenbergs, Frankenberg und Mittweida, und wird beſonders durch die Preßnitz und Flöhe verſtärkt. Auch 11) die Sehma entquillt dem vordern Fichtelberge, und berührt auf 2¾ M. langem nördlichem Laufe Buchholz und Annaberg beinahe. 12) Die Pöhl rinnt unterhalb Wieſenthal zuſammen aus dem (nur böhmiſchen) Weißwaſſer und dem am kalten Winter ſehr hoch in Böhmen entſpringenden Gränzbache, heißt anfangs aus leicht erſichtlichem Grunde auch das Gränzwaſſer, und endigt, nachdem es als Gränzbach Böhmiſch- und Unterwieſenthal, als Gränzwaſſer die böhmiſche Stadt Weipert genetzt, 3½ M. lang beim Wieſenbade. — 13) Die Preßnitz oder das Schwarzwaſſer iſt die Geſammtheit dieſer beiden ſtarken Bäche, davon das viel längere Schwarz- oder Schmiedeberger Waſſer am Stolzenhainer Eiſenkopfe, die Preßnitz unweit Kupferberg, beide alſo in Böhmen entſpringen, ſich in Schmalzgrube vereinigen (nachdem das Erſtere Jöhſtadt, die letztere Preßnitz in Böhmen berührt hat) und N- und NWwärts zur Oelheyiſchen Spinnerei hinabfließen. — 14) Die Flöhe kommt als ein 3 M. langes Flüßchen (vergl. den 5. Band) bei Grünthal in den hieſigen Bezirk, ſcheidet ihn anfangs zum Theil vom Dresdener Bezirke, und durchläuft ihn noch 5 M. weit NWwärts bis nach Flöha hinab, ohne eine Stadt zu berühren; ja, ſelbſt der Dörfer enthält ihr ſchmaler tiefer Grund unterhalb Blumenau nur wenige. Sie empfängt bei Grünthal ein ſtarkes Gränzwaſſer, die Natſchung, und bei Bockau 15) die 3 Meilen lange

1) Dieſer heißt auch ſchon früher die Pleiße.

Bockau, welche unterm Haßberge in Böhmen quillt, anfangs als Gränzwaſſer auch das böhmiſche Waſſer, dann aber, zum Unterſchiede von der aus den Marienberger Wäldern ihr zuſtrömenden rothen W., die ſchwarze Bockau heißt. Zu den künſtlichen und nicht durchaus fortwährend flieſſenden Gewäſſern gehören die Flößgräben, nämlich der obere und der untere, welche aus der noch ganz kleinen Mulde in die beiden Quellbäche der Göltzſch geleitet, und für die Leipziger Flöſſe von höchſter Wichtigkeit ſind; der Schneebergiſche, der bei Bockau aus der Mulde in die Schlembach zu Oberſchlema, und der Annabergiſche, der aus der Pöhl bei Weipert nach Annaberg geführt iſt; der Marienbergiſche ſoll jetzt unbenutzt liegen. — Unter den zahlreichen, jedoch ſelten anſehlichen Teichen zeichnen ſich gleichwohl die Fiſchteiche bei Glöſa, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Kirchberg, Stangengrün, den Dörfern Oelsnitz und Würſchnitz, bei Neundorf, Straßberg und Kürbitz unweit Plauen, bei Reuth, Mühltrof u. a. O., unter den Lindenauer und Zſchorlauer Bergteichen beſonders der ſehr tiefe Filzteich, unter den übrigen jene bei Mittel- und Oberſeida, unter den Flößteichen jene im Rauner Grunde, am Kielberge, an den Muldenquellen, über Crotendorf, bei Satzung und Steinbach, bei Kühnheide und Rübenau aus. Im Allgemeinen iſt unter Sachſens 4 Hauptbezirken der unſrige der ärmſte an ſtehenden, aber der reichſte an flieſſenden Wäſſern. — Der einzige Salzbrunnen, bei Altenſalza, ehedem wiederholt auf eine Saline benutzt, fließt jetzt nutzlos ab. Mineralquellen, die zu Trink- oder Badeanſtalten dienen, beſitzen die Orte Elſter, Reiboldsgrün, Raſchau, Hohenſtein, Wieſa, Wolkenſtein oder Gehringswalde, Marienberg, Rotenthal; auch benutzte man einſt jene zu Steinbach, Bernsbach, Cainsdorf und Wernsdorf, nie aber die Eiſenbrunnen zu Raſchau, die Schwefelquellen zu Cainsdorf und Glauchau, die Quellen bei Schönberg, Reinsdorf, Ernſtthal [1]). Einigen Quellen bei Hilbersdorf, Rabenſtein und Auguſtusburg ſchreibt man eine ſchnell verſteinernde Kraft zu.

Faſt durchgehends ſind die Flüſſe, groſſentheils auch die Hauptbäche, von gefälligen Thälern begleitet, welche mit ihren netten Dörfern, ihrem üppigen Graswuchſe und ihrer trefflichen Landescultur recht abwechſelnde und reiche Anſichten gewähren. Doch fehlt es im höhern Gebirge auch nicht an finſtern rauhen Waldthälern, z. E. an der Natzſchung von Einſiedel bis Rotenthal, an der Bockau und an der Buckau, bei Jöhſtadt, unterhalb des Fichtelberges, am Ochſenkopfe, bei Wernesgrün, bei Elterlein und Geyer, im Bornwalde, beſonders aber in der Gegend von Morgenröthe und Tannebergsthal. Wo in ſolchen Gründen von Schönheit noch die Rede ſein kann, da zeigt ſie ſich in wilder Großartigkeit. Die Mulde durchſchlängelt das abwechſelndſte und mild-ſchönſte, die Zſchopau aber ohne Zweifel durchrauſcht das reitzendſte Thal, vorzüglich bei Scharfenſtein, Flöhe, Lichtenwalde und Lauenhain. Das untere Pleißen- und das Mittweida-Thal erfreuen hauptſächlich durch ihre Belebtheit; durch dieſe auch, neben der natürlichen Großartigkeit und Anmuth, das wieſenreiche Flöhethal bei Olbernhau. Die untere Partie des hieſigen Elſterthales veranlaßte durch ihren romantiſchen Charakter den Namen der voigtländiſchen Schweitz. Die tiefſten Thäler beſitzen das Schwarzwaſſer, die Buckau und die Bockau —, die breiteſten aber die obere Flöhe, die mittlere Mulde und die Würſchnitz; die höchſten Felſen finden wir am Schwarzwaſſer bei Breitenhof und Schwarzenberg, an der Mulde bei Bockau, an der Zſchopau bei Wolken- und Scharfenſtein, bei Lichtenwalde und Falkenhain, an der Bockau oberhalb Rittersberg. Unter denjenigen Felſen aber, welche nicht entblößte Thalwände ſind, zeichnen ſich vorzüglich der Greifenſtein, der Schatzenſtein, und der mit dem Winnerſteine beginnende Falkenſteiner Klippenkamm aus.

Die Waldfläche des Bezirkes ſchmälert ſich zwar noch immer faſt alljährlich durch Urbarmachung, beſonders im Obergebirge [2]) und voigtländiſchen Waldreviere; doch iſt derſelbe noch

---

1) Sonſt hielt man zu Niederſchlema und Raſchau Schlackenbäder bereit, die noch immer auf einigen Hammerwerken eingeführt ſind. Künſtliche Mineralbäder kann man in Chemnitz, Schneeberg und Crimmitzſchau haben.

2) Unter andern wird jetzt das für die ſchönſten Wieſen geeignete Schwarzwaſſerthal oberhalb der Antonshütte coloniſirt, und daſſelbe ſoll dem Bockauthale oberhalb Zöblitz zugedacht ſein.

immer der holzreichſte des Landes, und da die Forſten ſchon längſt nach bewährten Grundſätzen bewirthſchaftet und durchforſtet [1]) wurden, ſo gewähren ſie, unter Beihilfe der Zwickauer Steinkohlen, nicht nur der ſo ſtarken Volksmenge den Bedarf, ſondern auch für das Niederland bedeutenden Ueberſchuß, den theils viele Bäche und die Göltzſch in die Elſter, dieſe aber hauptſächlich nach Leipzig, theils die Flöhe und Zſchopau an die Holzhöfe bei Waldheim, Leißnig und Grimma bringen. Im Bezirke ſelbſt aber giebt es Flößholzplätze: bei Falkenau (für Oederan), bei Grünthal, Blumenau und Görsdorf (zur Verkohlung [2]), bei Flöha (für Chemnitz), bei Gunnersdorf (für Frankenberg), bei Neudörfchen (für Mittweida), bei Zwickau, Plauen, Annaberg, in Schlema (für Schneeberg), bei Lauter, bei den meiſten Hammer- und Blaufarbenwerken, auch beim Meſſingwerke Niederauerbach; die meiſten ſind jedoch nur Privatunternehmung [3]). — Die größten Wälder, nur bei Klingenthal und Johanngeorgenſtadt merklich unterbrochen, ziehen ſich — wie wir dieß u. a. m. im 5ten Bd. weitläufiger leſen werden — an oder doch längs der böhmiſchen Gränze hin. Im Binnenlande zeichnen ſich die Born- und Heinz-Wälder bei Lengefeld, der Chemnitzer Zeiſſigwald, die Elterlein-Geyeriſchen, der Werdauiſche, die Treuener und Schirndingwälder aus; die übrigen dagegen bleiben, verglichen mit den Haupttheiden der Dresdener und Leipziger Bezirke, weit zurück. Meiſt grünen hier die Edeltanne und Fichte, und werden insgemein nach 90 Jahren in Schlägen gehauen; den Ertrag eines Ackers rechnet man dann zu 100 bis 120 Klaftern ⅞lichen Holzes [4]). Hiernächſt herrſcht die Weißbuche vor, und bildet beſonders in den Lauter- und Wolkenſteiner Aemtern ſo ſchöne Forſten, wie irgendwo in Deutſchland. Eichen ſtehen unſres Wiſſens als Waldſtück nur überm Schwarzwaſſer bei Pfannenſtiel beiſammen. Erlen ſetzt man fleiſſig auf moorigem Grunde, ſelbſt im höhern Gebirge, Birken dagegen im tiefern an, und groſſe Weidenpflanzungen zeigen die Zwickau-Glauchauer, Mülſener und Crimmitzſchauer Thäler. Die Wälder geben überdieß, nebſt den nur kleinen Partien Unlandes, einigen Ertrag durch die oft weit zu verſendenden Preiſſel- und Heidelbeeren, durch allerlei Beeren in das Haus, in der Eibenſtock-Schwarzenberger Gegend durch mancherlei Droguen, an der untern Zſchopau ſelbſt durch Einſammlung der Belladonna, bei Wieſenthal und Satzung durch isländiſches Moos. Man ſammelt um Olbernhau auch Buchecker zu Oel, und klopft im hohen Gebirge viel Schwamm.

Im Obſtbau dürfte der Zwickauiſche Bezirk zwar dem Budiſſiniſchen nahe ſtehen, bleibt aber unter den übrigen beiden tief zurück, und zwar eben ſo ſehr an Ertrag, als an Stärke und Verbreitung. Die Birne allein bringt auch noch mit gutem Lohne über 1800′ hinauf. Kirſchen baut man wenig, Nüſſe gar nicht. Nicht unbedeutend iſt im Schönburgiſchen und Wildenfelſiſchen, ja ſelbſt um Wieſenburg und bei Schneeberg der Hopfenbau, und die Regirung befördert deſſen Verbreitung aufs thätigſte. Auf ehemalige (natürlich mißlungene) Weinbau-Verſuche deuten die Namen der Weinwieſe bei Glauchau, der Weinberge bei Rößnitz und Rodersdorf im Amte Plauen; am Spalier läßt ſich indeſſen in den unterſten Thälern auch wohl Wein erzielen, da dieß um Dresden in faſt gleicher Seehöhe geſchieht. — Eigen iſt unſerm Bezirke der Anbau von Medicinalpflanzen; ſ. unter Bockau und Eibenſtock. Dagegen erſcheint derſelbe im Gartenbau ſehr arm, obgleich er an Gartenland unſtreitig der reichſte iſt; denn jede am Abhange liegende Wieſe [5]), in deren Umfange das Gehöft ſteht, heißt hier ein Garten. Solche Gärten nutzt man durch den Grasertrag deſto höher, da man faſt überall

---

1) Dieſes ließ ſchon J. George I., jedoch mehr für Jagdzwecke, zwiſchen dem Fichtelberge und dem Pöhler Waſſer thun. Die heutige Durchforſtung wird ſchnell genug die Art auch noch dahin bringen, wohin ſie — wie z. E. an einige Abhänge oberhalb Neudorf — noch nie gedrungen ſein ſoll.

2) Dieſe hat, ſeitdem die Freiberger Hütten meiſt Coaks verbrauchen, ſehr abgenommen.

3) Ueber das ganze Flößweſen ſ. den 5ten Band.

4) Geringer iſt er da, wo man — wie im tiefern Gebirge ſehr häufig — die Waldſtreu benutzt.

5) Solche nennt bekanntlich der Schweitzer Matten, während die in der Tiefe gelegnen Wieſen eigentlich Wonnen heißen.

aus Quellen oder Röhrleitungen wäſſern kann; 4maliges Behauen eines Gartens iſt hier nichts ſeltenes. Eben ſo eifrig bewäſſert man aus Bächen und Flüßchen die vortrefflichen, der würzigſten Kräuter vollen Wieſen, welche in manchen Thälern, z. E. unter Olbernhau, bei Glauchau, im Blankenauer Grunde unter Chemnitz, bei Flöha, Frankenberg, an der Würſchnitz, bei Crimmitzſchau, Plauen u. a. O. ſich ſehr verbreiten, und einen ergötzlichen Anblick gewähren. Auf ihnen beruht die Rindviehzucht, hier eine der Hauptnahrungsquellen und die einzige Bedingung [1]) des Landbaues. Obwohl dieſelbe durch den Strohmangel einigermaßen beſchränkt wird, und daher den großen Fluren allhier nicht genügt, ſo hat man ſie doch durch die ſorgſamſte Wieſenpflege und den faſt allgemeinen Eifer für Klee- und Wickenbau, auch durch Erdäpfelfütterung, zu groſſer Höhe gebracht, ſo daß man für die Hufe 15 — 18 Stück Rindviehes annehmen darf, und daß Dörfer mit 3 — 400 Nutzkühen keine Seltenheit ſind.

Bei einem Hufengute [2]) ſind hier von 24 bis zu 40 Ackern Feldes, ſo daß es bei gleichem Werthe doppelt-gröſſer, als ein ſolches im fruchtbaren Niederlande, erſcheint. Rauheit der Lage und des Bodens aber verlangt, wie die unzureichende Düngung, im Gebirge durchaus eine ganz andere Bewirthſchaftung, als die niederländiſche und vorgebirgiſche [3]) Dreifelderwirthſchaft oder den 4feldrigen Fruchtwechſel. Vielmehr muß man hier entweder der althergebrachten Heufelder- (einer Art Koppel-) Wirthſchaft treu bleiben, oder ſie in 6- oder 7feldrigen Fruchtwechſel abändern. Jedenfalls beginnt der Turnus mit einer Hackfrucht in reichlicher Düngung, und begreift für Ein Jahr Leinbau in ſich. Denn wie der Erdapfel die mangelnde Brödung hier ergänzt, beim Branndweinbrennen auch leider das Korn gänzlich erſetzt (wobei er freilich durch das Fuſelgift die Generation nothwendig verſchlechtern muß) und daher mit allgemeinem Eifer gebaut wird: ſo ſind, neben der trefflichen Butter, Flachs und Lein die einzigen [4]) Verkaufsartikel des gebirgiſchen Bauers. Dem Hafer ſagt der kieſelerdereiche und ſteinige Boden gut zu, dem er daher im Turnus 2-, ja wohl 3mal abgenöthigt zu werden pflegt; denn erbaut man das 3te Mal auch nicht viel Körner, ſo fühlt man ſich doch durch das Stroh beglückt. Hierauf überläßt man das 5 — 6mal benutzte Land als ſogen. Heufeld einige Jahre ſich ſelbſt, und behütet [5]) oder behaut es. Nach 9, 10, ja wohl 12 Jahren tritt erſt wieder die Hauptdüngung ein, welcher für den Flachsbau im 3ten Jahre gewöhnlich noch eine Kalk- oder Aſchedüngung folgt. — Für die Seehöhe von 1200 — 1800′ ſcheint nun aber der 6feldrige Fruchtwechſel, wenn einmal eingeführt, der erſprießlichſte zu ſein; der Hackfrucht [6]) folgen nämlich Korn, Lein und Hafer, dann 2mal Klee, den man unter den Hafer geſäet hat. Dabei wird die Fütterung ſtark genug, um das Sechſtel der Flur jährlich zur Genüge düngen zu können. Für den Flachsbau gilt die Hauptregel, daß der in der Flur erzeugte Lein wo möglich nicht in derſelben geſäet werde; kluge Wirthe ſcheuen auch nicht die Ausgabe für livländi-

---

1) Während das Feld viel Düngers bedarf, iſt er doch käuflich nicht leicht zu erhalten; wenn daher der Niederländer auch wohl ohne eignes Vieh Landbau treiben kann, ſo wird doch im Gebirge dieß unmöglich.

2) Im ſüdweſtlichen Theile des Bezirkes hört man die Hufe häufig ein Lehn nennen. Um Marienberg mißt man zum Theil nach Feldgerten, und die Gärten zu Mittweida nach ganzen, halben und Viertel-Gärten.

3) Wo der Boden thonreich iſt, wie bei Chemnitz, Glauchau und Zwickau, ſteht er dem niederländiſchen vom 2ten Range gleich, und hier ſind auch die Hufen meiſt nur 20 Acker groß.

4) Nur wenige Gebirgsbauern erzielen ihren wahren Kornbedarf; daher iſt es gewöhnlich, für das Geſinde Brod aus Korn und Hafer zu Hälften, ja wohl gar zu ⅓ und ⅔ zu backen.

5) Nämlich entweder Erdäpfeln oder dem Kraute. Die Theurung 1771 — 1773 belebte den Erdäpfelbau in zuvor nie geahneter Weiſe, und würde bei deſſen heutiger Stärke jene von 1816 — 1817 wohl nicht übertroffen haben; vergl. den 5ten Bd. — Jetzt baut manches Rittergut über 10000 Scheff. l Erdäpfel, alſo in dieſen allein mehr Nahrungsſtoffes, als vor 60 — 80 J. in geſammten Früchten.

6) Daß hierin ein Grund zur trefflichen Butter des Erzgebirges (die häufig nach Berlin, ja ſelbſt nach Hamburg verſendet wird) liege, iſt nicht zu bezweifeln; ihre Erzeugung wird nur aber dabei zu koſtbar.

ſchen Lein, da dieſer insgemein ſchon allein im ſtärkern Samenertrage ſich bezahlt macht, den des Flachſes aber auffallend erhöhet. Der Flachsbau blüht beſonders im untern Theile der Aemter Wolken- und Lauterſtein, im obern des Amtes Auguſtusburg, in den Aemtern Grünhain und Stollberg. Er lohnt hier auf gleich-groſſem Flurſtücke, ſoviel den Brutto-Ertrag betrifft, meiſt ſtärker, als der Weizenbau bei Lommatzſch, erfordert aber ungleich mehr Aufwand. Jetzt freilich, da der Leinweber zur Hälfte baumwollnes Garn anwendet, der Continental-Linnenhandel von Großbritannien faſt erſtickt wird, und der böhmiſche Flachsbau dem ſächſiſchen ſich ſchon ſehr genähert hat — jetzt lohnt der Bau weit geringer, als noch vor 20 — 30 Jahren, wo faſt alle lauſitzer und ſchleſiſchen Linnen aus Flachs oder auch Garn beſtanden, welches die böhmiſchen Zwiſchenhändler dem Erzgebirge abgekauft hatten. — Auch Raps- und beſonders Rübſenbau bringen alljährlich in gröſſere Höhe hinauf. Man baut viel Kraut (Weißkohl) und Rüben, aber wenig Erbſen, Hanf u. a. Gewächſe. — Die Schafzucht, zwar ſehr veredelt, iſt doch hier von minderer Wichtigkeit, weil die Zahl der Rittergüter, folglich auch der Schafzüchter, verhältnißmäßig gering iſt; nur das Voigtland macht hierin eine Ausnahme. Pferdezucht kommt im Groſſen nicht vor, und auch die Zahl der vorhandenen — meiſt ſtarken und groſſen — Pferde iſt nicht bedeutend, weil man im höhern Gebirge faſt nur mit Ochſen, im tiefern doch auch häufig mit dieſen und den Kühen das Feld baut. Die Schweine ebenfalls kauft man mit beſſerm Nutzen, als wenn man deren Zucht betreiben wollte, den böhmiſchen, mähriſchen und ungariſchen Treibern ab. Wichtiger dagegen iſt, beſonders im Vorgebirge, die Ziegenzucht. Die Bienenzucht endlich blüht einigermaßen im A. Zwickau, minder im Schönburgiſchen, dem A. Plauen und dem nördlichſten Theile des Bezirkes, iſt aber übrigens mehr Sache der Liebhaberei. — Im J. 1834 gaben geſammte Aemter des Bezirkes nach ihrem damaligen Beſtande an: 16589 Pferde und Fohlen, 175456 Stück Rindvieh, 90905 Schafe, 11981 Ziegen, 20424 Schweine, ingleichen 8505 Bienenſtöcke: durchſchnittlich alſo auf jeder □Meile gegen 190 Pferde, 2080 Rinder, 1080 Schafe, 110 Ziegen, 280 Schweine, 100 Bienenſtöcke. Bekanntlich ſind aber ſolche Angaben höchſt trüglich, und jene der Schafe iſt handgreiflich ganz falſch, ja im Chemnitzer Amte vielleicht um die Hälfte zu gering geweſen; ſ. dieſes. Unſere Mühe bei gegenwärtiger Berechnung erſcheint uns ſelbſt demnach eben ſo nutzlos, als die bisherigen Viehzählungen in Sachſen überhaupt nach den dabei obwaltenden Umſtänden ſein mußten.

Die ſtarken Waldungen erlauben noch immer austrägliche Jagden, obwohl, zu des Landes Glücke, in ungleich minderm Grade, als im 16. und 17. Jahrh., wo die Regenten ſehr häufig im Obergebirge jagten, und nicht allein zu Schwarzenberg, Crotendorf, Breitenbrunn, Lauter, Mylau, Schöneck, Stollberg, Schlettau und Auguſtusburg Jagdſchlöſſer beſaſſen, ſondern auch in Schneeberg, Aue u. a. O. deßhalb Abſteigequartiere hielten. Von den Bärengruben ſieht man heute noch im Obergebirge zahlreiche Spuren; man jagte auch auf Luchſe, Wölfe und Schweine, wogegen nun ſelbſt Hirſche und Auerhühner zur Seltenheit geworden ſind. Häufiger ſind die Birk- und Rebhühner, die Füchſe, Marder, Iltiſſe (hier Ellthiere genannt) und die Caninchen, bei Zwickau auch die Schnepfen. Zu den Landplagen gehören die Ottern, geſchützt beſonders durch die zahlreichen Steinrücken, d. h. die langgeſtreckten Haufen von Steinen, die man vor dem Leinſäen vom Felde ablieſt, und die ſich dennoch ſeit undenklichen Zeiten jedesmal wieder aus der Tiefe der Ackerkrume erſetzen. — Die Flüſſe führen Karpfen und Barben, zum Theil ſelbſt Aale und Weißfiſche, die Teiche auch Hechte, und früher fing man in der Zſchopau und Mulde viele Lachſe, wofür bei Ringethal, Dreiwerden und Sachſenburg ordentliche Fänge angerichtet ſind. Die eigentlichen Gebirgsbäche werden von Forellen, Fiſchchen (d. h. Ellritzen und Schmerlen), Steinpeißkern und Krebſen bevölkert. Von der Perlenfiſcherei in der obern Elſter und ihren Nebenwäſſern werden wir ſ. O. ſprechen; ſie bezahlt zwar nicht ihren Aufwand, wird aber, Sachſen unter den Continentalländern ſo ſehr auszeichnend, mit Recht ferner unterhalten, und zieht ſich auch ins bairiſche Voigtland hinein. Auch böhmiſche Bäche ſollen ſie erlauben, und ehemals gewann man Perlen ſelbſt aus der Crinitz unfern Kirchberg.

Ueberflüſſig ſcheint die Verſicherung, daß unſerm Bezirke mindeſtens die Hälfte des ſächſiſchen Berg- und Hüttenbaues gehöre [1]), und wir können daher füglich, was man etwa hier erwarten dürfte, dem 5ten Bd. d. B. vorebhalten. Eigenthümlich aber ſind dieſem Bezirke: die Kupferhütte zu Grünthal, die Blaufarbenwerke zu Schlema, Pfannenſtiel, Albernau und Zſchopenthal, das Meſſingwerk zu Rodewiſch mit Ellefeld und Muldenhammer, der Zinnhammer zu Olbernhau, die Gifthütten bei Raſchau Geyer und Pobershau, die Wißmuthhütte bei Neuſtädtel, alle Eiſen- und Meſſing-Drahtwerke des Landes, die Bereitung von Schmelztiegeln zu Altſtadt, von Löffeln u. a. Blech-, auch allerlei Sporerwaaren als Fabrikartikeln (in der Schwarzenberger Gegend), von Serpentinwaaren zu Zöblitz, von Argentanwaaren zu Aue und bei Schneeberg; die fabrikmäßige Fertigung von Nadeln in Glauchau, Wieſenthal und Auerbach; jene von Geigen und Blasinſtrumenten, auch von Holzkämmen, im SOlichen Voigtlande. Von den 20 Eiſenhütten Sachſens fehlen unſerm Bezirke nur 5, von den 10 Vitriol- und Schwefelwerken nur 3. — Man bricht Marmor und Kalkſtein (jenen bei Crotendorf, Bärenloh, Scheibenberg, Grüna und Schönau, am Graul, bei Draisdorf —, dieſen beſonders bei Crothenleite, Rottluf, Memmendorf, Grünberg, Erdmannsdorf, Lengefeld, Schmalzgrube, auch in vielen Zechen des Obergebirges, die daher Flößzechen heißen, u. ſ. w.); Porphyr und Thonſtein, zum Theil mit Jaspis und Achat (bei Chemnitz, Hohenſtein, Tilgen, Zwickau); Dachſchiefer in zahlloſen, von Oederan bis jenſeits Plauen fortſetzenden Brüchen (deren wichtigſter zwiſchen Lößnitz und Dittersdorf liegt); Alaunſchiefer bei Cainsdorf und Mylau; Granit häufig im hohen Gebirge, insbeſondere (zu trefflichen Mühlſteinen) am Greifenſteine; Gneus und Glimmerſchiefer an unzähligen Orten, und bei Lauterbach insbeſondere zu Wetzſteinen. Sonſt gab es förmliche Zechen auf Achat bei Rottluf, auf Amethyſt bei Wieſa, bei Thum und Drebbach. Von den früheren Zinnſeifenwerken des Obergebirges ſind nur wenige noch gangbar. Auch nach Gold ſuchte man bei Johanngeorgenſtadt und Marienberg, in der Steinbach, Cappel, Gölzſch u. a. Bächen, und fand dabei zugleich Topaſen, Beryll und Aquamarin. Am Schneckenſteine endlich befindet ſich der einzige Topasfelsbruch auf Erden.

Ueber die Baumwoll-, Woll- und Halbſeidenzeuch-Weberei, nebſt der Baumwollſtrumpfwirkerei, welche Gewerbe bekanntlich die ganze tiefere Hälfte des Bezirkes beſchäftigen, können wir hier nicht ſprechen, wenn wir nicht im 5ten Bd. d. B. einſt uns völlig wiederholen wollen; auch kommt das Wiſſenswerthe ohnedieß unter den Orten Chemnitz, Plauen, Glauchau, Mittweida, Frankenberg, Hainichen, Oederan, Zſchopau, Stollberg, Oelsnitz (das Dorf), Hohen- und Lichtenſtein, Lößnitz, Lungwitz, Limbach, Crimmitzſchau, Reichenbach, Kirchberg u. a. Fabrikorten hier vor. — Die Machinenſpinnerei unſeres Bezirkes iſt zugleich beinahe die des Landes [2]); Seidenzwirn liefern Chemnitz und Annaberg, flächſenes Machinengarn Plaue bei Auguſtusburg, Klöppelzwirn die Gegend von Gelenau und Drebbach. Hinſichtlich des Tuches ſind Kirchberg, Lößnitz, Werdau, Reichenbach, Oederan, Zſchopau —, wegen Halbtuches und Caſimirs Reichenbach und Crimmitzſchau, wegen der dünneren Woll-, auch gemiſchten und Weſtenzeuche Glauchau, Merane, Chemnitz, Reichenbach, Hohenſtein, Crimmitzſchau u. a. O., durch Flanell und Fries Hainichen und Oederan, durch Wollſtrümpfe Zſchopau und Hohenſtein, durch Seidenſtrümpfe Limbach, Chemnitz und Oelsnitz, durch Seidenzeuche Annaberg, Chemnitz und Frankenberg, durch Halbſeidenzeuche beſonders Chemnitz und Treuen, durch Petinet Plauen, Schneeberg, Aue, Eibenſtock,

1) Es gehen ihm nämlich ab: Freibergs Silber-, Kupfer- und Bleibau, Altenbergs Zinn-, Bräunsdorfs Silber- und Spießglanz-, Gießhübels Kies- und Eiſenbau, ſo wie die Kohlen am Plauenſchen Grunde, bei Berthelsdorf, Olbersdorf und Zittau, Schönfeld, Colditz, Borna, — minder wichtiger Zechen hier nicht zu gedenken.

2) Es ſind jedoch hierbei die Spinnereien zu Leipzig und Pfaffendorf, Oſchatz, Hain, Biſchofswerda mit der Umgegend, Zittau, Döbeln, Leißnig, Colditz, Rochlitz, Penig, Wolkenburg, Stein an der Chemnitz, Hartmannsdorf, Burgſtädt, Mühlau, Freiberg, Wingendorf, Wegefahrt u. a. O. abzurechnen.

Annaberg, Chemnitz, Lößnitz, Limbach, Scheibenberg u. a. O., durch Bänder aller Art Annaberg mit der Umgegend, durch Barchente Mittweida, Chemnitz, Glauchau, Hohenſtein, durch Piqué's und Bettdecken Chemnitz, Glauchau und die ganze Hohenſtein-Stollberger Gegend, durch groſſe Färbereien Chemnitz, Glauchau, Reichenbach und Crimmitzſchau, durch ſtarke und auch zahlreiche Cattundruckereien Chemnitz, Frankenberg, Hainichen, Zſchopau, Hohenſtein, Plauen u. a. O. ausgezeichnet. Bobbinet liefern beſonders Chemnitz nebſt Harthau, Plauen, Aue und Schneeberg, wo auch Applicationsblonden gefertigt werden; ausgenähete Waare der größte Theil des Voigtlandes und die Eibenſtock-Schneeberger Gegend; Spitzen das ganze höhere Gebirge, wenngleich nicht mehr in der Allgemeinheit des vorigen Jahrhunderts; baumwollnen Damaſt Chemnitz, Lengefeld u. a. O., Linnendamaſt das Dörfchen Neuwieſe; Schiffsflaggen Pauſa und Mühltrof, nathfreie Schläuche Adorf, Leinwand mehr oder minder faſt jeder Ort, in Menge jedoch (und zwar groſſentheils für die Wachstuchfabriken zu Leipzig und Chemnitz) hauptſächlich das Lauterſteiner Amt.

Wir heben aus den übrigen Gewerbszweigen noch hervor: die Leder- und Corduanbereitung zu Frankenberg, Chemnitz, Glauchau und Plauen, die Strohflechterei zu Mylau und Netzſchkau, die Perlmutter- und Diaphanwaaren von Lengefeld und Olbernhau, die ungemein zahlreichen Papiermühlen (ſ. den 5. Bd.), die Wachstuchfabriken zu Chemnitz und Plauen, die Holzuhren von Carlsfeld, die Machinenfabriken zu Chemnitz und Harthau, auch zu Schneeberg, die daſige Stuhlſetzerei nebſt jener zu Olbernhau und Lengefeld, die Schlitten aus der Naſchauer und der Olbernhauer Gegend, die Holzwaaren von Grünhainichen und deſſen Umgegend, die Schachteln und Geſtelle von Olbernhau und nahen Orten, die Tabaksfabriken zu Chemnitz, Auerbach, Schneeberg, Olbernhau, Wieſenthal u. ſ. w. — Auſſer Unterwieſenthal und Callenberg hat jede Stadt 1, zum Theil auch 2 (und Zwickau 3) Apotheken; da es nun deren auch in einigen Dörfern, wie Schönheide, Mülſen und Olbernhau, giebt, ſo darf man derſelben gegen 70, alſo durchſchnittlich zu 1½ Quadratmeilen eine, annehmen.

Soweit der Handel unſres Bezirkes ſich von dem überall vorkommenden unterſcheidet, begründet er ſich auf das Hütten- und Fabrikweſen, und geſchieht ungleich weniger an Ort und Stelle, als vielmehr theils auf den Meſſen [1]) zu Leipzig und Naumburg, Braunſchweig und beiden Frankfurt, theils auf Jahrmärkten (beſonders denen zu Chemnitz, Dresden und Freiberg), theils endlich durch das Hauſiren, dem beſonders die ſogen. Landraſenden (d. h. Land-Reiſenden) mit Löffeln u. a. Blechwaare, mit Medicamenten, Nußbutten, aber auch mit gewebter und gewirkter Waare obliegen. Einige Orte, wie Glauchau, Schneeberg, Auerbach, ſorgen auch im Material-, Oel- u. a. Handel weiter hinaus, als für ihre eigene Umgegend. Und daß erſt durch Sachſens (in vieler Hinſicht wiederum nützlichen) Anſchluß an das preußiſch-deutſche Handelszoll-Syſtem ein wichtiger Zweig des hieſigen Verkehrs, nämlich der Gränzhandel nach Böhmen — davon viele Orte groſſentheils ſich nährten — faſt vernichtet worden, iſt allbekannt. Die wichtigſten Geſchäfte [2]) in dieſer Beziehung machten in unſerm Bezirke Auerbach, Schneeberg, Eibenſtock, Schönheide, Schönberg, Brambach, Adorf, Markneukirchen, Klingenthal, Olbernhau, Reitzenhain und Satzung, Schlöſſel, Wieſenthal, Scheibenberg, auch Breitenbrunn, Lößnitz u. a. O. — Dem Handel u. a. Verkehre dienen, weil ſie gar häufig auch nur groſſe Dörfer zum Zielpuncte haben, ſo viel Straſſen, als im Raume von 85 □Meilen deren wohl auf Erden nicht weiter vorkommen. Dieſe enorme Menge hat auch bisher, trotz den groſſen Anſtrengungen der Landescaſſe, deren allgemeine Chauſſirung noch nicht zugelaſſen; wie viel aber von Seiten des States [3]) dazu geſchehen, erhellt aus dem Beſtande

---

1) Wie hierbei die Städte nach ihrer Wichtigkeit rangiren, werden wir im 5. Bd. leſen.

2) Dieſe demoraliſirten die ſächſiſchen Gränzorte deßhalb kaum merklich, weil ſächſiſcherſeits der Gränzhandel nicht verboten war, und das eigentliche Paſchen faſt nur durch Böhmen betrieben wurde.

3) Von Seiten der Herrſchaften und der meiſt unvermögenden Communen iſt bisher wenig geſchehen;

von 61 Chauſſeehäuſern, deren eines alſo auf je $1\frac{1}{3}$ QM. kommt: eine ſicherlich in Deutſchland nirgends wiederkehrende Menge, ſofern wir von einigen ſehr kleinen Staten abſehen. Nächſtdem ſind auch durch hieſigen Bezirk 2 Eiſenbahnen für Dampfwagen projectirt, davon die erzgebirgiſche hauptſächlich den Nutzen von Chemnitz bezweckt, indem ſie es einerſeits [1]) mit der Elbe und der Leipzig-Dresdner Eiſenbahn unterhalb Rieſa, andrerſeits [2]) mit den Kohlengruben und Coaksöfen des Bockwaiſchen Kohlberges verbinden wird. Die von Leipzig nach Baiern zu führende voigtländiſche Eiſenbahn [3]) wird hauptſächlich Crimmitzſchau, Werdau und Plauen ſehr begünſtigen. — Unter den heutigen Landſtraſſen zeichnen ſich durch Frequenz beſonders aus: die Leipzig-Pragiſche und Dresden-bairiſche, welche Chemnitz durchſchneiten; jene von Leipzig über Werdau ins Voigtland, über Zwickau und Schneeberg nach Carlsbad, über Glauchau nach Lößnitz; jene von Chemnitz nach Döbeln, nach Schneeberg, und über Annaberg nach Carlsbad; von Annaberg nach Freiberg, ſo wie über Schwarzenberg nach Auerbach und Plauen, u. a. m. — — — Was nun die Behörden im Bezirke betrifft, ſo beſteht für die

Rechtspflege als Mittel- (und für die Glieder des Schönburgiſchen Hauſes als erſte) Inſtanz das Appellationsgericht zu Zwickau, bei welchem unter dem Präſidenten (v. Mangoldt) 7 Räthe, 1 Beiſitzer, 2 Secretarien, 2 Regiſtratoren und 3 Canceliſten angeſtellt ſind. Untergerichte aber ſind: 1) die kön. Aemter zu Chemnitz, Sachſenburg (welches auch eine Delegation in Frankenberg hat), Auguſtusburg, Zöblitz (für das Amt Lauterſtein), Wolkenſtein, nochmals Wolkenſtein (nämlich für das Mühlenamt oder Annaberg), Stollberg, Grünhain, Schwarzenberg [4]), Eibenſtock, Wieſenburg, Zwickau (für Zwickau mit Werdau), Plauen [5]) (für Plauen mit Pauſa) und Voigtsberg; 2) das kön. Gericht über den Wieſenthaler Gerichtsſprengel, der einem Amtsbezirke ähnelt; 3) die königl. Ortsgerichte zu Werdau, Kirchberg, Zſchopau und Oederan; 4) das Criminalamt zu Schwarzenberg, deſſen Sprengel für die meiſten Arten der Criminalfälle der ehemalige, noch unzertheilte Amtsbezirk Schwarzenberg geblieben iſt. — 5) Die fürſtlichen und gräflichen Aemter [6]) in den Schönburgiſchen Receßherrſchaften, nämlich Förderglauchau, Hinterglauchau [7]), Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein, Stein in der Stadt Lößnitz; 6) das fürſtlich Schönburg-Waldenburgiſche Amt [8]) Remſe, und 7) das gräfl. Solmsiſche Amt [8]) Wildenfels. — 8) Die Stadtgerichte zu Adorf, Annaberg, Buchholz, Chemnitz, Crimmitzſchau, Ehrenfriedersdorf, Elſterberg, Elterlein, Geyer, Grünhain, Johanngeorgenſtadt, Lengenfeld, Marienberg, Markneukirchen, Mittweida, Mühltrof, Oelsnitz, Pauſa, Plauen, Reichenbach, Schlettau, Schneeberg, Schöneck, Stollberg, Thum, Treuen, Wolkenſtein, Zwickau, Zwönitz. — 9) Die Gerichte

---

doch müſſen u. a. der Fürſt Schönburg zu Waldenburg, die Stadt Glauchau u. ſ. w. hier rühmlich erwähnt werden.

1) Dabei trifft ſie im hieſigen Bezirke die Fluren von Furth, Glöſa, Ebersdorf, Oberlichtenau, Ottendorf, Altmittweida und Frankenau. Am ſüdlichen Ende von Chemnitz erhält ſie einen Bahnhof.

2) Hierbei trifft ſie die Fluren von Cappel, Schönau, Neuſtadt, Siegmar, Reichenbrand, Mittelbach (worauf ein langes Tunnel ſie weiter leiten wird), Oberlungwitz, Hermsdorf, Rüßdorf, Tilgen, Niederlungwitz, Reinholdshain, Glauchau (nämlich den Schafteich, den ſie auf einer ſehr langen Brücke überſchreiten wird), Jeriſau, Glauchau zum 2tenmale, Schindmas, Schlunzig, Moſel, Oberrothenbach, Weißenborn, Zwickau, Schedewitz, Bockwa und Oberhohndorf. Bahnhöfe kommen nach Oberlungwitz, Glauchau und Zwickau.

3) Im hieſigen Bezirke wird ſie, ſo viel bis jetzt bekannt, folgende Fluren durchſchneiden: Waldſachſen, Leitelshain, Crimmitzſchau oder Gablenz, Naundorf, Schiedel, Schweinsburg, Heſſen, Werdau, Niederſteinpleiß, Gospersgrün, Römersgrün, Neumark, Schönbach, Cunsdorf, Frieſen, Mylau, Limbach, Herlasgrün, Noblera, Pöhl, Möſchwitz, Chrieſchwitz, Reuſa, Plauen, Reinsdorf, Meßbach, Taltitz, Siebenhitz, Tirbel, Pirk, Zöbern, Rammoldsreuth, Bloſſenberg und Wiedersberg, wo ſie nach Baiern eintritt.

4) und 5) Dieſe beiden Aemter haben, wie ſchon bemerkt, das Prädicat als Kreisämter.

6) Bei ihnen ſind unterm Amtmanne 1 oder 2 Actuarien, 1 Regiſtrator und 1 Canceliſt angeſtellt.

7) Ueber das Glauchauiſche Directorialamt gaben wir früher ſchon die nöthige Auskunft.

8) Dieſe beiden werden ſächſiſcherſeits nur als Juſtitiariate angeſehen, obgleich ſie nach ihrer Einrichtung von den königl. Aemtern nicht weſentlich verſchieden ſind.

der bei weitem meiſten, in dieſer Beziehung häufig combinirten Rittergüter, deren Anzahl ſich daher nicht ganz beſtimmt angeben läßt. Das Statshandbuch für 1837 nennt uns 100 Gerichtsdirectoren, welche im Umfange des Bezirkes wohnen, wozu noch einer zu Gera, einige zu Freiberg u. a. O. für hieſige Patrimonialgerichte kommen. Der Letzteren giebt jenes 271 an, darunter [1]) den Stadtrath zu Adorf wegen des Ortes Gunzen, das Oehleriſche Freihaus zu Crimmitzſchau, 12 Hammer-, 4 Blaufarbenwerke mit Gerichten, 1 Glashütte, 1 Meſſingwerk, 2 Lehngerichte, 4 Mühlen, 7 Wald- und Freigüter, 6 Pfarrgerichte, das Diakonatgericht zu Markneukirchen, und noch 28 Gerichte, die nicht auf Gütern (mit Hof und Flur) haften [2]); mithin würden der Gerichte eigentlicher Rittergüter (mit Hof und Flur) 203 übrig bleiben.

Unterm Finanzminiſterium ſtehen, auſſer den Finanzprocuratoren (zu Zwickau, Annaberg und Wolkenſtein) und anjetzt nur einem Steuerprocurator (zu Beierfeld) insbeſondere folgende Behörden: A) unter dem Kreisſteuerrathe zu Zwickau die 7 Bezirksſteuereinnahmen zu Plauen, Zwickau, Schneeberg, Schwarzenberg, Chemnitz, Auguſtusburg und Zöblitz. — B) Für die indirecten Steuern und Zölle a) die 3 Hauptſteuerämter Chemnitz, Zwickau und Plauen, jedes zugleich mit 2 Steuerobercontroleurs: zu Chemnitz und Hohenſtein, zu Zwickau und Schneeberg, zu Plauen und Reichenbach. Unterm Chemnitzer Hauptamte ſtehen 8 [3]), unterm Zwickauiſchen 7, unterm Plauenſchen 5 Unterſteuerämter (ſ. die 3 Hauptorte). Nächſtdem ſind unterm Erſtern 15 Chauſſee- [4]) und 4 Brückengeldereinnahmen, 17 Steueraufſeher, und in Chemnitz 10 Thorcontroleurs; unterm Zweiten 16 Chauſſee- und 3 Brückenzollhäuſer, auch 15 Steueraufſeher; unterm Letztern die Plauenſche Schlachtſteuereinnahme, 2 Controleſtellen an der Gränze, 13 Chauſſeehäuſer [5]) und 14 Steueraufſeher. Auſſerdem ſtehen unterm Freiberger Hauptſteueramte: Oederan — der Sitz eines Unterſteueramts — mit 12 Orten unſres Bezirkes, Großwalthersdorf im Freiberger, und Falkenhain im Waldheimer Hebebezirke, endlich Mittweida mit noch 13 Orten des Hebebezirkes Hainichen. — b) Die 3 Hauptzollämter Marienberg, Annaberg und Eibenſtock, deren Erſteres ſeine Obergränz- und Steuercontroleurs in Frauenſtein (alſo im Dresdner Bezirke), Olbernhau und Marienberg —, das Zweite in Jöhſtadt und Schlöſſel —, das Letztere in Schwarzenberg, Eibenſtock, Klingenthal und Adorf hat; auch hat das Zweite 1 Steuerobercontroleur zu Annaberg. Unterm Marienbergiſchen ſtehen 7 Nebenzoll- und 4 Unterſteuerämter, 4 Controle- und 5 Legitimationsſtellen, 7 Chauſſeehäuſer, 39 Gränz- und 8 Steueraufſeher; unterm Annabergiſchen 5 Nebenzoll- und 5 Unterſteuerämter, 1 Anſageposten, 3 Controleurſtellen, 4 Chauſſeeh., 24 Gränz- und 9 Steueraufſeher; unterm Eibenſtockiſchen endlich 10 Nebenzoll- und 6 Unterſteuerämter, 3 Anſageposten, 1 Legitimationsſtelle, 7 Chauſſeeh., 65 Gränz- und 7 Steueraufſeher. Es giebt demnach innerhalb des Bezirkes unter 6 Hauptämtern 55 Nebenzoll- und Unterſteuerämter, 70 Steuer- und 128 Gränzaufſeher. — Ferner unterliegen dem Finanzminiſterium

C) die 13 Rentämter [6]) zu Chemnitz, Auguſtusburg, Sachſenburg, Zöblitz, Wolkenſtein, Stollberg, Grünhain, Schwarzenberg, Wieſenburg, Zwickau, Plauen, Voigtsberg und Eibenſtock. — D) 48 Poſtexpeditionen, nämlich 12 Poſtmeiſter: zu Adorf, Annaberg, Chemnitz, Glauchau, Johanngeorgenſtadt, Langenlungwitz, Marienberg, Oederan, Plauen, Reichenbach,

---

1) Die hier folgende Vertheilung wurde nicht im Statshandbuche, ſondern unſrerſeits gemacht; dieß müſſen wir zu bemerken bitten, damit ein etwa vorkommender Fehler nicht jenem zur Laſt falle.

2) Unter ihnen ſind hinwiederum viele mit eigentlichen Rittergütern combinirt, z. E. Niederfrohna mit Wolkenburg im Leipziger Bezirke, 2 Gerichte in Schindmas mit den Gütern zu Moſel, Reiſland mit Rauenſtein, Rotenthal mit Olbernhau, Wildenau mit Plohn, Schönberg mit dem altenburgiſchen Gute Hainichen, Papſtleithe in 2 Antheilen mit 2 baieriſchen Gütern, Ziegelheim mit dem Amte Remſe u. ſ. f.

3) Davon ſind jene zu Penig und Burgſtädt —, ſo wie 4) die Chauſſeehäuſer zu Penig und Hartmannsdorf, im Leipziger Kreisdirectionsbezirke belegen.

5) Von dieſen ſtehen jedoch jene zu Hof und zu Reichenhall nicht auf Sachſens Grund und Boden.

6) Einige derſelben haben Amts- und Kammerguts-Oekonomien unter ſich: zu Auguſtusburg, Sachſenburg, Niederlauterſtein, Hohneck, Wieſenburg, Voigtsberg.

Schneeberg, Zwickau —, und 36 Poſtverwalter: zu Auerbach, Brambach, Crimmitzſchau, Ehrenfriedersdorf, Eibenſtock, Falkenſtein, Frankenberg, Hohenſtein, Kirchberg, Klingenthal, Lengenfeld, Lichtenſtein, Lößnitz, Markneukirchen, Merane, Mittweida, Oelsnitz, Olbernhau, Pauſa, Scheibenberg, Schlettau, Schönberg, Schönheide, Schwanenfeld (welches ein bloſes Poſthaus unfern Merane iſt), Schwarzenberg, Silberſtraſſe[1]), Stollberg, Thum, Treuen, Waldenburg, Werdau, Wildenthal, Wolkenſtein, Zöblitz, Zſchopau, Zwönitz. Dazu kommen noch die abgeſonderten Poſthaltereien zu Chemnitz, Frankenberg, Schneeberg und Auerbach.

E) Für Berg- und Hüttenweſen giebt es a) die 4 königl. Bergämter zu Annaberg[2]), Marienberg, Schneeberg und Johanngeorgenſtadt. Von dieſen begreift das erſte die Reviere Annaberg, Scheibenberg, Hohenſtein[3]) und Wieſenthal; das 2te die R. Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, wo ein beſondrer Geſchworner wohnt; das 3te die beiden Schneeberger Reviere, das R. Raſchau, und das Voigtland, für welches ein beſondrer Geſchworner in Gottesberg wohnt; das 4te endlich die R. Johanngeorgenſtadt, Schwarzenberg und Eibenſtock. Die Antonshütte aber, nebſt den nicht gangbaren Silberhütten bei Aue und Marienberg, unterliegt dem Oberhüttenamte zu Freiberg, und der königl. Kohlenwerksfactor zu Oberhohndorf dem Schneeberger Bergamte. — b) Das zugleich domaniale und v. Trützſchleriſche unwichtige Communbergamt zu Falkenſtein; c) die Patrimonial-Berggerichte zu Wieſa, Schönfeld und Raundorf, deren Patrone Eiſenſtuck, Reiche-Eiſenſtuck und Schanz heiſſen. — d) Der in Schneeberg wohnende Hammerinſpector für das Obergebirge und Voigtland; e) die Serpentininſpection zu Zöblitz; f) die Officianten bei der Grünthaler Saigerhütte; g) die Blaufarbencommunfactorie zu Schneeberg, nebſt den Factorien der 4 Blaufarbenwerke. — Wir reihen hier ſogleich an: F) den Factor bei der Lengenfelder königl. Kalkbrennerei, und den Kalkwerksadminiſtrator im Schwarzenberger Amte; G) die Perlfiſchereiinſpection; H) die mit daſigen Rentämtern jetzt verbundenen Salzverwaltereien zu Chemnitz, Zwickau und Plauen.

I) Für Forſt- und Jagdweſen zerfällt der Bezirk in die Forſtbezirke Marienberg, Zſchopau, Crottendorf, Schwarzenberg, Eibenſtock und Voigtland[4]), deren Forſtmeiſter anjetzt in Marienberg, Zſchopau, Annaberg, Schwarzenberg, Schneeberg und Plauen wohnen. Das Frankenberg-Sachſenburger Amt gehört mit ſeinen 2 Forſten und 1 Jagdrevier in den Forſtbezirk Roſſen. — Im Marienberger Forſtrevier giebt es, unter den Oberförſtern zu Grünthal und Wolkenſtein, 13 Reviere[5]), 8 Unterförſter und 3 Revierjäger; im Zſchopauiſchen, unter dem Oberförſter für die Aemter Chemnitz und Auguſtusburg, 9 Reviere, 4 UF. und 4 RJ.; im Crottendorfiſchen, unter den OF. zu Elterlein[6]) und zu Mittweida, 9 Reviere, 5 UF. und 1 RJ.; im Schwarzenbergiſchen, unter den OF. zu Lauter und Breitenbrunn, 8 Reviere und 8 UF.; im Eibenſtockiſchen, unter den OF. zu Eibenſtock und Schönheide, 8 Reviere, 8 UF. und 1 RJ.; endlich im voigtländiſchen, unter den OF.[7]) zu Tannebergsthal, Kuttenheide und Neudeck, 14 Reviere und 7 Unterförſter. Somit erhalten wir im ganzen Bezirke 12 Oberförſter, 64 Reviere[8]), nebſt 40 Unterförſtern und Revierjägern. — K) In Plauen wohnen der Oberaufſeher, der Floßmeiſter und 1 Floßſchreiber bei der Elſterflöſſe[9]); in Olbernhau der Floßmeiſter und 2 Officianten für die Görsdorf-Blumenauer —, in Schwarzenberg der Floßmeiſter für die, eigentlich von Schneeberg aus zu dirigirende Muldenflöſſe. — — Nächſt dem Arbeits- und Correctionshauſe zu Zwickau, ſteht unmittelbar unterm Miniſterium des Innern

1) Eigentlich blos eine Briefſammlerſtelle.

2) Bei dieſem eigentlich iſt der in Schneeberg wohnende erzgeb. Kobeltinſpector angeſtellt.

3) Hier iſt anjetzt keine gangbare Zeche.

4) Dieſes begreift auch das Amt Zwickau.

5) Ungerechnet das Revier der Commun Geyer und des Schlegelwaldes.

6) Unter dieſem ſtehen die Wälder der Aemter Stollberg und Grünhain.

7) Dieſe 3 Oberforſte werden eigentlich nach Auerbach, Schöneck und Zwickau genannt.

8) Doch nicht eben ſo viele Förſter, weil einige Reviere von den Oberförſtern ſpeciell bewirthſchaftet werden.

9) Ein Theil des Perſonales für dieſe Flöſſe bewohnt Leipzig, Pegau und Zwenkau.

die Kreisdirection zu Zwickau, bei welcher unterm Director (Freih. v. Künsberg) 5 ordentliche Räthe, 1 Supernumerar, 3 Referendarien, 2 Secretarien, 2 Regiſtratoren und 3 Cancelliſten arbeiten. Unter derſelben ſtehen die oben ſchon beſprochenen 4 Amtshauptmannſchaften, und als die 5te die Schönburgiſche Geſammtcancellei zu Glauchau; ferner das Kreisſtände-Weſen, in welcher Beziehung der erzgebirgiſche Kreis ſein Archiv und ſeine Verſammlungen in Chemnitz, der voigtländiſche aber in Plauen hält [1]); ſodann die Amtsphyſiker [2]) und Amtschirurgen; ferner 2 Kreisgensd'armes mit 8 Ober- und 26 Fußgensd'armes; endlich die Stadträthe, obwohl dieſes die der Schönburgiſchen Städte nur mittelbar trifft. Dieſer Stadträthe ſind jedoch nicht, wie der Städte, 59; denn einige Städte haben keinen Rath (ſo Unterwieſenthal und Lengefeld), andere ſind mit demſelben — wie z. E. Netzſchkau — dem Gerichtsverwalter unterworfen. Warum aber einige Stadträthe, z. E. in Neuſtädtel und Scheibenberg, im Statshandbuche für 1837 fehlen, iſt uns unbekannt.

Vom Militair des Landes ſtehen hier: das 3te Lineeninfanterieregiment (Prinz George) in Zwickau und Schneeberg [3]), und das 4te Geſchwader von Pr. Ernſt's leichter Reiterei, in Marienberg.

Zur Wahl von Deputirten in die 2te ſtändiſche Kammer ſind die Städte nach den Hauptorten Chemnitz (welches ohne Zuziehung einer andern Stadt deputirt), Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Oelsnitz, Schnee-, Schwarzen-, Anna- und Marienberg, in 10 Complexe abgetheilt; doch wählt Mittweida zu Leißnig, Frankenberg mit zu Noſſen. Für bäuerliche Wahlen gehört das Amt Lauterſtein mit zum 12ten oder Frauenſteiner, das A. Sachſenburg aber zum 13ten oder Freiberger Bezirke; der Reſt der Provinz zerfällt in 7 (den 14ten bis 20ſten) Wahlbezirke ſo, daß der 14te auſſer dem A. Chemnitz auch die Gutsunterthanen im A. Auguſtusburg, der 15te auſſer dem Reſte dieſes Amtes die Aemter Wolkenſtein und Annaberg, der 16te zu den Aemtern Stollberg, Grünhain und Schwarzenberg auch das Gericht Wieſenthal, der 17te die Aemter Eibenſtock und Voigtsberg, der 18te die Ae. Zwickau, Wieſenburg und Wildenfels, der 19te die Schönburgiſchen Orte, der 20ſte das A. Plauen enthält. Ueber die Theilnahme des Bezirkes an der erſten ſtändiſchen Kammer ſ. den 5. Band d. Buches.

Von den 12 Superintendenturen [4]), denen ziemlich alle evangeliſche Gemeinden unſres Bezirkes zugewieſen ſind, unterliegen jene zu Glauchau, Waldenburg und Lößnitz dem Schönburgiſchen Geſammtconſiſtorium zu Glauchau, die übrigen dem Landesconſiſtorium. Dieſe ſind zu Chemnitz, Annaberg, Grünſtädtel, Zwickau, Werdau, Reichenbach, Auerbach, Plauen und Oelsnitz. Sie enthalten anjetzt [5]) 213 —, die Schönburgiſchen aber 30 Parochien. Auſſer dieſen 243 P. liegen jedoch im Bezirke noch 5 Waldheimiſche (Mittweida, Altmittweida, Frankenau, Roſſau, Seifersbach), 7 Freibergiſche (Oederan, Gablenz, Eppendorf, Großwalthersdorf, Lippersdorf, Mittelſeida, Forchheim), 1 Peniger (Niederfrohna), 1 Bornaiſche (Liebſchütz) und die ſelbſtändige Parochie Netzſchkau, wodurch eine Geſammtzahl von 258 erwächſt. — Im Jahre 1834 gab es im heutigen Bezirke 103 Reformirte, etwa 1645 Katholiken, 3 Griechen, 10 Juden. — Die Katholiken ſind insgeſammt an die Parochien Zwickau und Chemnitz ſo gewieſen, daß das Schönburgiſche und das Grünhainer Amt noch der Letztern zugehören. Bei unſeren Summirungen für das J. 1834 fanden wir in der Zwickauiſchen 573, in der Chemnitzer aber, die noch das A. Rochlitz und die Schönburgiſchen Lehnsherrſchaften begreift, 1049 Seelen [6]). Einiges, was man hier — namentlich über das Schulweſen — noch ſuchen dürfte, müſſen wir in den 5. Bd. d. B. verſchieben.

---

1) Die Vorſitzenden bei der Ritterſchaft ſind anjetzt: im voigtländiſchen Kreiſe der Freiherr von Beuſt auf Thoßfell, im erzgebirgiſchen der Miniſter von Carlowitz auf Oberſchöna im Dresdner Bezirke.

2) Schwarzenberg und Eibenſtock haben zur Zeit zuſammen Einen Phyſicus.

3) Hier nur ein Bataillon.

4) Von dieſen ſind Grünſtädtel, Werdau, Reichenbach, Auerbach, und gewiſſermaſſen auch Lößnitz, erſt kürzlich errichtet worden.

5) Nächſtens ſollen dazu noch die Parochien Rautenkranz und Schwarzbach kommen.

6) Das Ortsverzeichniß hat nicht überall, wo Katholiken ſind, dieſes bemerkt; daher die Differenz.

Des Zwickauiſchen Kreisdirectionsbezirkes

erſte Amtshauptmannſchaft.

I) Das Amt Chemnitz,

in Sachſens Mittellande und in des Directionsbezirkes nordöſtl. Theile gelegen, an Gröſſe nur das 18te, an Seelenzahl aber das 6te des Landes, verbreitet ſich um ſeinen mittelſten Ort, das Dorf Altchemnitz, in regelmäſſiger Geſtalt von $50^{\circ}42\frac{1}{2}$ Min. bis zu $50^{\circ}55'$ B., und von $30^{\circ}21'$ bis zu $30^{\circ}44'$ L., wo es der Hennersdorfer Spinnerei gegenüber mittels einer Holzung $\frac{1}{4}$ St. lang an die, hierher übrigens gar nicht gehörige Zſchopau ſtößt. Von allen Orten liegt Niederfrohna am weiteſten nach NW., Köthensdorf nach N., Dittmannsdorf nach O., Weißbach nach SO., Burkhardsdorf nach Süden. Die Nachbarämter ſind: in N. Penig, in NO. und O. Auguſtusburg, in S. Wolkenſtein, in SW. Stollberg, in W. Lichtenſtein, Glauchau, Waldenburg, und mittels Parcellen auch Altenburg[1]), Penig[2]) und Borna[3]). Demnach gränzt das Amt nur in N. und NW. mit dem Leipziger Kreisdirectionsbezirke. Abgeſehen von einigen Gütern zu Bräuns- und Markersdorf bei Penig, hat es keine Parcellen; auch umſchließt es nur Eine fremde, nämlich die Ehrenfriedersdorfer Stadtdörfer Berbisdorf und Eibenberg, welche zum Wolkenſteiner Amte gehören. An Umfang und Arrondiſſement gewann es 1832 ſehr dadurch, daß man die Gutsſprengel Weißbach und Dittersdorf vom Wolkenſteiniſchen, Wittchensdorf vom Zwickauiſchen, Mittelfrohna vom Rochlitzer Amte, ſo wie des Letztern Unterthanen in Altendorf und Altchemnitz[4]) dazu ſchlug. Bis dahin gab Lohrmann dem Amte $3,^{856}$ Quadratmeilen[5]), wogegen aber ſowohl die damalige Darſtellung auf guten Charten, als auch die heutige Gröſſe von etwa $5\frac{1}{3}$ QM. entſcheidend ſpricht.

Auſſer der einzigen Stadt Chemnitz enthält das Amt 53 Dörfer[6]) und Theile von Kändler, von Bräuns- und Markersdorf bei Penig. Von dieſen ſtehen $28\frac{1}{2}$ unterm Amte, nämlich Adorf, Altchemnitz, Altendorf, Altenhain, Bernsdorf, Borna, Dittmannsdorf, Draisdorf, Furth, Gablenz, Glöſa, Hartha, Heiners-, Helbers-, Hilbers-, Jahnsdorf, Kappel, Löbenhain, Markersdorf bei Chemnitz, Mittelbach, Nieder- und Oberhermersdorf, Olbersdorf, Pleiſa, Röhrsdorf, Rottluf, Siegmar, Wüſtenbrand, und Theile von Grüna, Reichenbrand, Kändler und Leuckersdorf. Dieſe Dörfer zählten 1834 18939 Bewohner; fügt man nun dazu etwa 1000 Seelen in den Chemnitzer Amtsvorſtädten Niclas- und Schloßgaſſe, ſo hat man geſammte Amtsunterthanen. Die übrigen Gerichtsbezirke im Amte ſind: jener des Chemnitzer Stadtgerichtes mit faſt 22000 Seelen; der des Leuckersdorfer Lehngerichtes; die der Rittergüter Reichenbrand mit Grüna, Niederfrohna (dieſe beiden haben weder Hof, noch Flur), Neukirchen mit Höckericht, Schönau, Niederrabenſtein, Limbach, Mittelfrohna, Oberrabenſtein, Weißbach mit Dittersdorf, Schloßvorwerk Chemnitz, Wittchensdorf[7]). — Zu den Dörfern kommen noch 10 Häuſergruppen (Helenenberg, Doro-

---

1) Wegen des Dorfes Rußdorf, welches ehemals vielleicht auch zur Rabenſteiner Herrſchaft, ſicherlich mindeſtens zur Chemnitzer Erzprieſterſchaft gehört hat.

2) Wegen des Dorfes Bräunsdorf, und 3) wegen des Rittergutes Kaufungen, womit Bräunsdorf verbunden iſt.

4) Früher ſchon, nämlich 1822, hatte man den Grünhainer Amtsantheil an Leuckersdorf hierher gewieſen.

5) Noch auffallender war es, wenn Leonhardi gar nur $2\frac{1}{2}$ QM. angab.

6) Darunter die Marktflecken Limbach und Burkhardsdorf.

7) Kändler gehört nicht hierher, ſondern ins Amt Penig, iſt auch Schönburgiſches Lehn.

thenberg und Kleinlimbach, als Beiorte von Limbach; Neuſorge bei Neukirchen; unterm Schloſſe, ingl. das rothe Vorwerk mit Umgebung, bei Chemnitz; die neuen Schenken; das breite Lehn bei Hermersdorf; die neue Gaſſe bei Leuckersdorf; der Dittersdorfer Grund), 3 etwas iſolirte Vorwerke (Storchneſt bei Altendorf, Scheibe bei Furth, Arnolds Vorwerk bei Chemnitz), 22 iſolirte Mühlen, und 18 bis 20 andere Einöden, z. E. Gaſthöfe, Schenken, Schäfereien, Spinnereien, Ziegeleien. Auſſer 8 Vorwerken und Freigütern ſind noch viele Lehngerichte hier, die zum Theil kleineren Rittergütern die Wage halten.

In dem noch nicht erweiterten Amte fand man 1779 nur 5227 Wohnparteien, alſo g. 24000 Seelen, für jede Quadratmeile kaum 6000. Seitdem wuchs aber die Bevölkerung reiſſend an; ſchon 1801 gab man 32046, und trotz dem Stillſtande und Rückgange während des Freiheitskrieges doch 1830 ſchon 45591, folglich für jede □Meile g. 11000 Conſumenten an. Nach des Amtes Erweiterung aber fanden 1832 ſich 59514, 1834 gar 61992 Seelen, und jetzt darf man deren ſicherlich 64500, d. h. für die □Meile 12100 oder nach Abzug der Stadt 8300 annehmen: eine in Europa nur ſelten wiederkehrende ländliche Bevölkerung! Obwohl daher nur Limbach und Grüna, vielleicht auch Burkhardsdorf, über 2000 —, Niederrabenſtein, Schönau, Einſiedel, Weißbach, Wittchens-, Ditters-, Röhrs-, Jahns- und Leuckersdorf, Neukirchen, Mittelbach, Reichenbrand, Pleiſſa und Hartha jedoch von 1 bis 2000 Bewohner zählen: ſo verbinden doch häufig die Dörfer ſich zu langen Häuſerreihen. Unter andern bilden Grüna, Reichenbrand, Siegmar, Neuſtadt, Schönau, Cappel, Chemnitz, Gablenz und Hermersdorf eine 2½ Meilen lange Reihe, die ohne die Stadt 7700 Seelen begreift; eine andere mit 3600 S., längs der Pleiſſe, beſteht aus Röhrsdorf, Löbenhain, Kändler und Pleiſſa; eine 3te mit 2600 S. aus Altchemnitz, Erfenſchlag und Einſiedel. In Chemnitz ſelbſt rechnet man auf jedes Haus durchſchnittlich 17 — 18, auf dem Lande 8 — 9 Perſonen; wenn daher jenes in der Dichtigkeit der Bevölkerung als Sachſens 3te Stadt erſcheint, ſo ſteht dagegen das Land, verglichen mit der Schwarzenberger Gegend, merklich zurück. — 1834 fanden ſich in Chemnitz 1125, auf dem Lande 4648, zuſammen alſo 5773 Häuſer, deren aber jetzt ſchon über 6000 ſind. In der Schönheit der Gebäude ſtehen die hieſigen Dörfer jenen der Dresdner Gegend nicht nach, folglich gewiß im erſten Range, und eben ſo gewiß finden ſie an Menge der Blitzableiter nicht ihresgleichen auf dem Continente. So athmen ſie gleichſam, auch für den Fremden bemerkbar, die überall durchgedrungene, mit reiſſender Stärke angewachſene Fabrication, auf welche wir nach Beſprechung der natürlichen Beſchaffenheit der Gegend zurückkommen werden.

Abgeſehen von der Zſchopau (ſ. o.) giebt es hier nur Einen Fluß: die Chemnitz, die ſich da, wo Harthau und Altchemnitz zuſammenſtoſſen, aus den Flüßchen Würſchnitz und Zwönitz bildet. Letzteres, als das ſtärkere, heißt auch wohl ſelbſt ſchon die Chemnitz, und fließt hier 2 Meilen weit nach NO., N. und W., nämlich durch Burkersdorf, bei den Mühlen von Kemptau und Dittersdorf vorüber, durch Einſiedel und Erfenſchlag, nach Altchemnitz. Die Würſchnitz dagegen berührt auf ihrem NO- und öſtlichen, zuletzt nördlichen Laufe einzelne Häuſer von Jahnsdorf, Neukirchen und Claſſenbach, und durchfließt Harthau. Die Chemnitz aber ſcheidet Altchemnitz von Markers- und Helbersdorf, durchfließt Chemnitz, und berührt im Blankenauer Grunde Furth, die Bornaiſchen und Draisdorfer, zuletzt noch die Wittchensdorfer Mühlen. Ihr hieſiger 2 M. langer Lauf geht nordwärts. — Das Zwönitzthal iſt durchaus eng', tief, zum Theil felſig, und von großartiger romantiſcher Schönheit. Dieß gilt auch von dem (übrigens offnen und breiten) Würſchnitzthale zu Harthau. Das Chemnitzthal dagegen iſt mehr eine, obwohl hier und da von ſteilen Hügeln begränzte Aue, die ſich erſt kurz vor Wittchensdorf verengt. Hier hat das Waſſer gegen 700′ Seehöhe, welche nebſt jener des Frohnbaches in NW., bei ſeinem Austritte ins Wolkenburgiſche, die geringſte im Amte iſt. Die größte, und zwar nach Lohrmann 1680′, erreicht die Dittersdorfer Höhe, ſo daß der Bezirk eine Abwechſelung von etwa 1000′ zeigt, und als ein Amt von mittlerer Seehöhe im Lande erſcheint. Die mittlere Temperatur iſt in N. und S. um 1½ bis 2° R. verſchieden, und daher das Klima, welches jedoch den Obſtbau nirgends verbietet, ſehr abwechſelnd. — Unter den Bächen nennen wir den Wetzelsbach, der in Burkhardsdorf mündet; die

Jahnsdorfer, Leuckersdorfer und Neukirchner Wäſſer als Zuflüſſe der Würſchnitz; die Gablenz, welche Hermersdorf und Gablenz durchrinnt, und, durch die Bernsbach verſtärkt, der Chemnitz rechts, dicht bei der Stadt, zufällt. Links geſchieht daſſelbe mit der Cappel und Pleiſſe. Jene rinnt in Reichenbrand und Siegmar aus 4 Mühlbächen zuſammen, netzt auch Neuſtadt, Schönau und Cappel, führt treffliches Bleichwaſſer und nach alter Sage auch Gold (???). Die Pleiſſe entquillt dem Langenberg unfern Hohenſtein, durchfließt auf 2¼ Meilen langem und ſehr krummem Laufe auſſer der ſchon erwähnten Dörferreihe auch Rottluf (wo der Rabenſteiner Bach ihr zufällt) und Altendorf, und mündet bei den Chemnitzer Schloßhäuſern. Zwiſchen Glöſa und Heinersdorf empfängt die Chemnitz rechts ein durch Glöſa herbeikommendes ſtarkes Waldwaſſer, links die über Wittchensdorf quellende Bahre; tiefer unten den Wittchenbach. — Der ſchon genannte Frohnbach entſteht am Meinsdorfer Steinberge im Waldenburgiſchen, fließt 1½ Meilen weit meiſt Nwärts durch den dreifachen groſſen Fabrikort Frohna, empfängt vor Mittelfrohna den aus der Limbacher Gegend kommenden Fichtigsbach, und eilt in ſchönem Waldgrunde unterhalb Wolkenburg der Mulde zu. — Der Gornbach, welcher im Auguſtusburger Amte Gornau, im hieſigen Dittmannsdorf durchfließt, und der über Altenhain quellende, auch Olbersdorf berührende Hammer- oder Schwarzbach, ſind meilenlange, bei Cunersdorf mündende Nebenwäſſer der Zſchopau. In SO. bezeichnet die durch ein tiefes Waldthal rauſchende Wilſch die Amtsgränze, und nimmt den Weißbach auf. — Die zahlreichen Teiche des Amtes danken ihre Entſtehung hauptſächlich den Chemnitzer Benedictinern, und ſie übertreffen noch den Fiſchbedarf. Auszeichnung verdienen jene bei Glöſa und Furth, der Chemnitzer Schloßteich, die Teiche bei Limbach und Mittelfrohna, bei Mürſchnitz, bei Neukirchen, und bei der Pelzmühle. — Mineralquellen im engern Wortſinne fehlen; doch legt man einigen Quellen am Zeiſſigwalde und bei Rabenſtein eine ſchnell petroficirende Kraft bei, und künſtliche Mineralwäſſer liefert das Bad zu Chemnitz.

Daß an Seehöhe kein andrer Berg der Dittersdorfer Höhe gleiche, wurde ſchon bemerkt. Indeſſen erreicht doch das Hohenſteiner Gebirge, deſſen hieſige oder öſtliche Hälfte auch nach Rabenſtein benannt wird, und vom Chemnitzer Katſchberge an ſtufenweiſe immer höher weſtwärts anſteigt, auf den Höhen bei Pleiſſa und Wüſtenbrand ebenfalls bis über 1400′. So fand Lohrmann die weſtliche Feldhöhe bei Wüſtenbrand 1473′, den Ehrenhain 1405′, den Tümmel 1365′ hoch. Auszeichnung verdienen übrigens noch die Abels- und Uhligsberge bei Hermersdorf, der Beutenberg u. a. Höhen des Zeiſſigwaldes (in welchem ſelbſt die Dresdner Straße 1138′ erreicht), beide Pfarrhübel bei Harthau und Neukirchen, der an 1260′ hohe Neukirchener Galgenberg, der Hilbersdorfer Clausberg, der Einſiedler Mäuſeberg, der Auberg bei Rottluf, beſonders aber die Höhen bei Kemptau und Burkhardsdorf, z. B. bei Letzterm die Stein- und Geiersberge, die Zwönitzthalwände nach Dittersdorf hin u. ſ. w. Burkhardsdorf ſtellt ſich vollkommen im Typus der Gebirgsdörfer dar.

Beſondre Manchfaltigkeit zeigt das Amt in den zunächſt unter Tage befindlichen Gebirgsarten. In S. herrſchen Gneus und Glimmerſchiefer vor, und bringen als Klippen häufig aus den Bergwänden; doch findet ſich auch ein muſchliger Kieſel- und ſehr häufig Thonſchiefer, der zum Theil in Brand-, Hornblende-, und Grünſteinſchiefer übergeht. In N. dagegen lagern Thon-, Hornſtein- und Pechſtein-Porphyr (von welchen wir unter Chemnitz weiter ſprechen werden) rother und bunter Thonſtein, bunter und groſſentheils bolusartiger Thon, nördlich bei Hilbers- und Altendorf Pechſtein, bei Limbach Serpentin, bei Draisdorf und Rottluf Marmor. Die bei Harthau, Chemnitz und Gablenz aufgefundenen Steinkohlen ſcheinen kein Lager, ſondern nur unbauwürdige Neſter zu bilden. — Der meiſt rothe Thonſtein, gewöhnlich gefleckt, manchmal bandirt und in Steinmark übergehend, bildet im Zeiſſigwalde, wo man ihn nebſt dem Porphyr abbaut, ziemlich reine und regelmäſſig geſchichtete Platten, wird erſt an der atmoſphäriſchen Luft vollkommen hart, nähert ſich dann zuweilen dem Hornſtein, enthält hier und da Chalcedon und Carneol, heißt in einer beſondern grauen oder lilacfarbigen und geſprenkelten Varietät auch Fruchtſtein, und zieht ſich mit Unterbrechungen bis in die Gegend von Glauchau fort. — Der überaus manchfaltig geſtaltete hieſige Thon ſcheint durch mehr oder

minder ſtarke Zerſetzung des Thonporphyrs entſtanden, iſt daher bald ganz lettenartig, bald noch dem Thonſteine und Steinmarke ähnlich, und wird daher auch irrigerweiſe Steinmark, Märgel, Bolus, Sigelerde, Walkerthon u. ſ. w. genannt. 1769 bildete ſich eine Actiengeſellſchaft zu Chemnitz, um auf dieſe Thonarten ein Foſſilienwerk zu begründen, welches jedoch nicht in Ausführung gekommen ſein mag.

An Metallen iſt die Gegend ſehr arm. Man gräbt jedoch bei Hermersdorf und Weißbach auf Eiſenſtein, und ſoll deſſen ehedem bei Kemptau, Dittersdorf und Olbersdorf viel gewonnen haben. Der einſt bedeutende Harthauiſche Bergbau auf ſilberhaltige Kupferkieſe hatte ſeine Hütten nächſt bei Chemnitz; vergl. dieſes. Gediegen Kupfer fand der Vf. einſt im Draisdorfer Marmor. Die Goldgranaten aber, wegen deren man ſonſt die Cappel rühmte, waren wohl gemeine ſchwere Pyropen. Es kommen ferner hier vor: edler Granat, Kyanit, Andaluſit, Kerolith, Pikrolith, Aſbeſt, Pinguit[1]), Grünſtein, Seifenſtein (dieſe 4 als Begleiter des Limbacher Serpentins), Glimmer, Quarz, Feuerſtein mit Petrofacten, Obſidian und Olivenquarz, der irrig ſog. ägyptiſche Jaspis u. a. Steinarten, insbeſondre aber Achat. Dieſer findet ſich beſonders innerhalb des Porphyrs als ein Gemenge aus Jaspis, Chalkedon, Amethyſt und Quarz, auch wohl Carniol und Hornſtein. Bei Rottluf durchſchwärmen Trümer desſelben das Gebirge nach allen Richtungen, und ſo verbreitet er ſich mehr oder minder häufig aus dem Zeiſſigwalde weſtwärts bis über Pleiſſa hinaus. Man findet ihn jedoch auch häufig in Handſtücken und Kugeln, welche in ihrer Höhlung häufig Berg- und Amethyſtkryſtalle enthalten, während das Geſtein ſelbſt nicht ſelten als Onyx und Sardonyx erſcheint. Dasſelbe gilt vom Achate auf Gangtrümern, wo auch kleine unförmliche Partien häufig durch Thonſtein zu groſſen Stücken verbunden ſind. Die Porphyrbrecher legen den Achat nicht ſelten zurück; 1723 und 1753 aber wurden bei Altendorf und Rottluf ſogar Zechen darauf gemuthet, und noch beſteht ein Achatbruch, obwohl er ſelten mehr bebaut wird. — Endlich kommt der Chalkedon u. a. Achat, gleich dem Opal, häufig in den Räumchen der

Holz- und Starſteine[2]) vor, welche die Chemnitzer Gegend, beſonders bei Hilbersdorf und dem rothen Vorwerke, ſo renommirt machen, und ſchon von Agricola erwähnt werden, aber erſt durch den Edelſteininſp. Frenzel vor 100 J. gehörig erforſcht wurden. Im J. 1751 fand man den berühmten, von der Natur ſelbſt in groſſe Partien geſonderten Stamm, auf welchen wir unter Hilbersdorf nochmals zurückkommen werden, und grub desſelben, mit Einſchluß der Aſtſtücke, gegen 350 Ctr. aus. Seine Rinde war hier und da noch grün, ſein Inneres weiß und ſchwarz, das der Aeſte hingegen weiß und grau geflaſert[3]). Lange dauerte der Begehr der Steinſchneider nach dem hieſigen Holzſteine, woraus man allerlei Putzwaare, Knöpfe u. dergl. fertigte; gleichwohl liegen noch heute koſtbare Cabinetsſtücke, zum Theil als Rainſteine, auf den Gablenzer und Hilbersdorfer Fluren. — Auſſer dem eigentlichen ausgezeichneten Holzſteine ſind es auch Jaspis, Chalkedon, Kieſelſchiefer und ſandartiger Quarz, in welche das — zum Theil auch mit hellblauem Flußſpathe durchdrungene — Holz ſich verſteinert hat. Zwiſchen Rinde und Innenholz findet es ſich hier und da zellig, und dieß ſcheint es, was Boué[4]) mit dem „bimsſteinähnlichen Zuſtande mancher Stöcke im Porphyr" gemeint hat. — Legt man Cotta's Syſtem der verſteinerten Hölzer zugrunde, ſo giebt es bei Chemnitz den Psaronius asterolithus oder Sternſtein, helmintholithus oder Maden- und Wurmſtein, porosus communis oder Starſtein; den Fasciculites didymosolen und F. palmacites, letztern von der Dattel- und erſtern wohl ebenfalls von einer Palme; die Medullosa elegans, porosa und stellata; die Calamitea striata, bistriata, lineata und concentrica. Die Me-

---

1) Zu dieſem gehört wohl auch die ſogen. Chemnitzer Grünerde. Als Topaſen ſprach man ſonſt hieſige Bergkryſtalle an, als Avanturin aber einen glimmerigen Sandſtein.

2) Das früher und in England noch jetzt gebräuchliche Wort Star bezeichnet den Augenſtern.

3) Letztere will jedoch Cotta vielmehr von Palmen oder auch von Calamen herleiten. Das größte Stück des Stammes kam nach Dresden, kleinere nach Petersburg, Siebeneichen, Chemnitz, wo ſie als Sitze vor einem Hauſe der Brüdergaſſe liegen; u. a. O.

4) Man ſ. Freieslebens Magazin III, S. 100.

bulloſen ſind ſtrahlig-geſtreifte Stämme, die ſich nicht wohl deuten laſſen. Die Sternſteine zeigen im Querſchnitte ſcharf-gezeichnete ſternförmige oder ſtrahlende Flecken, von Röhren-förmigen Würmern herrührend. Solche Röhren ſind, unter der Lupe betrachtet, mit einem zelligen Stoffe erfüllt. In den Maden- und Wurmſteinen ſind weißliche madenähnlich-gekrümmte Flecke, die man früher für verſteinerte Thierchen hielt, ſo vertheilt, daß ſie ſich gegen den Mittelpunct des Stammaufſchnittes hin concentriſch darſtellen. Die Röhrchen im ſogenannten Röhrenſteine zeigen ſich überhaupt erfüllt mit Amethyſt oder Quarz in höchſt kleinen Kryſtallen, mit gemeinem oder Holzopal, mit Fluß- oder Kalkſpath; zeigen ſie nun auf dem Querbruche runde Flecken, ſo heiſſen ſie Augen- oder Starſteine. Dieſe leitet der Gf. Sternberg von Palmen, Cotta von rieſigen Binſen oder Farren oder auch Strunkpflanzen her. Von dem oben erwähnten groſſen Stamme iſt es ſeit 1835 durch die genaueſte Unterſuchung erwieſen, daß er einem Coniferenbaume angehört hat.

Vom Zeiſſigwalde werden wir unter Chemnitz beſonders ſprechen. Uebrigens zeichnen unter den Waldungen des Amtes ſich die kön. Forſten bei Olbers- und Dittmanns-, bei Jahns- und Burkhardsdorf, die herrſchaftlichen zu Dittersdorf und Limbach, beſonders aber der kön. Rabenſteiner Wald aus, der das Gebirge zwiſchen der Pleiſſe und Cappel von Oberrabenſtein bis Wüſtenbrand bedeckt. Der früher Neukirchiſche Abtswald iſt dem Stollberger Amte zugetheilt worden. Noch zwar giebt es Bauerhölzer in Menge; indeſſen erzeugt doch das Amt ſeinen durch enorme Bevölkerung und Fabrication ſo ſehr geſteigerten Holzbedarf nicht, ſondern holt ihn zum Theil aus den Stollbergiſchen und Auguſtusburger Wäldern, theils aus dem Chemnitzer Flößholzhofe zu Flöha an der Zſchopau. Die Zwönitzflöſſe dagegen hat längſt aufgehört. Die Holzpreiſe ſind im Ganzen ſchon hoch, in einzelnen Fällen faſt unerſchwinglich geweſen. Dasſelbe gilt von den Getreidepreiſen, obgleich

der Feldbau gut lohnt, und ſelbſt bei den rauheſten Orten Weizen erzeugt. Den Kornbau des Chemnitzthales ſetzt man ſogar jenem bei Dresden an Ergiebigkeit gleich, folglich in den 2ten Rang. In S. gedeiht auch der Flachsbau trefflich, und ſorgfältig benutzt man ſelbſt die kleinſten Räume zum Erdäpfelbau. Vor ſeiner Erweiterung zählte das Amt 633½ Magazinhufen, und nach den (freilich ganz unglaubwürdigen) Aerndteverzeichniſſen erbaute es 1799 gegen 30000 Schffl. Korn, 3790 Schffl. Weizen, 15900 Schffl. Gerſte, 12600 Schffl. Gemenge, 41060 Schffl. Hafer, 610 Schffl. Erbſen und Wicken, 51000 Schffl. Erdäpfel. — Für die Rindviehzucht ſorgte ſchon Kf. Auguſt durch edleres Stammvieh ſo, daß man nachmals von hier aus Zuchtvieh verſchrieb, wie jetzt aus dem Voigtlande. Und wirklich iſt ſie ſo hoch geſteigert, als der Bevölkerungsgrad dieß irgend erlaubt, genügt aber doch nicht dem Bedürfniſſe. Die Schafzucht zeichnet ſich keineswegs durch Stärke, wohl aber durch Feinheit aus. Die Richtigkeit der Angaben vom J. 1834 vorausgeſetzt, enthielt der Bezirk damals 2433 Pferde, 15349 Rinder, 5630 Schafe, 774 Ziegen, 3112 Schweine, 1036 Bienenſtöcke[1]). Die ſtärkſten Schäfereien ſind zu Weißbach, Neukirchen und Oberrabenſtein; Bienenzucht blüht beſonders in Rabenſtein und an der Pleiſſe, die Rindviehzucht am meiſten in Süden.

In den ſüdlichſten Orten ſind auch Leinweberei, Klöppelzwirnfertigung und Spitzenklöppelei noch nicht völlig von der Strumpfwirkerei verdrängt, die auf dem Lande durch das ganze Amt, und zwar in der Limbacher Gegend noch immer auch in Seide, vorherrſcht, und für welche auſſer Chemnitz in Reichenbrand und Grüna, Pleiſſa, Wittchensdorf, Jahnsdorf, Neukirchen, Burkhardsdorf, u. a. Hauptfabriksdörfern eigene Meß-Handlungen, überall aber Factors exiſtiren. Alle Dorfmeiſter gehören entweder zur Chemnitzer Innung, welche 1831

---

1) Durchſchnittlich wären demnach auf jeder QM. 456 Pferde, 2880 Rinder, 145 Ziegen, 582 Schweine, 194 Bienenſtöcke, aber nur 1056 Schafe. Daß jedoch beſonders der Letzteren Anzahl viel zu gering angegeben worden, ſieht man aus der Angabe von 7798 Schafen (und 6132 Kühen) im J. 1779, wo doch das Amt viel kleiner als jetzt war, und ihm beſonders noch die Schäfereien zu Weißbach und Wittchensdorf fehlten.

3687 —, oder zur Limbachiſchen, welche 828 gangbare Stühle zählte, deren Zahl jedoch ſeitdem bedeutend geſtiegen iſt. Auch gewebte Waare liefern viele Orte, und auſſer zahlreichen Bleichen beſtehen dafür ſelbſt auf dem Lande z. E. (in Limbach und Grüna) ſtarke Handlungen. Alles Uebrige von der Fabrication wolle man unter Chemnitz nachleſen. — An Baumwollſpinnereien, die ganz kleinen in der Stadt abgerechnet, zählte 1831 das Amt 32, ſo wie 3 für Wolle; ſeitdem mögen noch 8 — 10 hinzugekommen ſein. — Uebrigens giebt es auf den Dörfern noch ſehr manchfaltige Profeſſioniſten, z. B. Schieferdecker, indem man die zahlreichen Schieferbrüche nicht minder eifrig benutzt, als die Porphyrbrüche des Zeiſſigwaldes, die Kalkbrüche bei Rabenſtein und Draisdorf, die Thonſteinbrüche und Thongruben.

Das Chemnitzer Juſtizamt, welches ſein Gebäude am Markte der Stadt hat, begreift unter dem Amtmanne 2 ordentliche und 3 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer, 1 Regiſtrator und 2 Copiſten. Auch von den hier thätigen Gerichtsdirectoren bewohnen 3 die Stadt, jene für Neukirchen und Limbach aber dieſe Orte. — Beim Hauptſteueramte dienen unter dem Oberinſpector 1 Rendant, 1 Controleur, 1 Actuar und 3 Aſſiſtenten; hierher gehören u. a. auch die 10 Controleurs in den Stadtthorgebäuden. Auſſer dem Chemnitzer Hebebezirke greifen in das Amt mehr oder minder auch jene von Hohenſtein, Penig, Zſchopau und Stollberg ein. Die 6 hieſigen Chauſſeehäuſer ſind zu Chemnitz (2), Reichenheim, Neukirchen, Siegmar und Wüſtenbrand. Mit Ausnahme der Nebenſtraſſen von Stollberg nach Zſchopau und von Waldenburg nach Burgſtädt, treffen alle Straſſen dieſes Amtes die Stadt Chemnitz, welche daher zu vergl. iſt. Auſſer dieſer Stadt werden allhier von der abgeſteckten Eiſenbahn die Fluren von Glöſa und Furth, von Cappel, Schönau, Höckericht, Siegmar, Reichenbrand und Mittelbach getroffen werden. — Die Chemnitzer Bezirkseinnahme für directe Steuern begreift auſſer unſerm Amte noch Stollberg und Frankenberg = Sachſenburg. Der Rentbeamte, prädicirt als Amtsinſpector, iſt zugleich Salzverwalter. Zu dem bedeutenden Rentamte gehörten bis 1818 auch viele groſſe Teiche, noch viel früher aber das Schloßvorwerk. Für die Forſten ſorgen unter dem Auguſtusburg = Chemnitzer Oberförſter [1]) die Förſter der Reviere Chemnitz, Olbersdorf und Rabenſtein, davon jedoch der erſtere Hilbersdorf, der letztere Grüna bewohnt; der Unterförſter zu Jahnsdorf gehört dem erſten Revier zu, und Revierjäger ſind zu Hilbersdorf und Oberrabenſtein. Der jetzt gänzlich bedeutungsloſe Bergbau des Amtes gehört unter das Marienberger —, nur der Neuchkirchner Gutsſprengel eventuell unter das Annaberger Bergamt. — Für die Wahl eines bäuerlichen Kammermitgliedes [2]) bildet das Amt mit den Rittergutsunterthanen im Auguſtusburger Amte den 14ten Landesbezirk. — Alle Gebäude allhier waren 1830 in Dresden mit 2670012 Thlr. 12 Gr., auſſerdem groſſentheils noch im Auslande aſſecurirt. — Wüſtungen ſind hier ſelten, und es kommt z. E. bei Leonhardi einzig das (wieder bewohnte) breite Lehn bei Hermersdorf vor; doch laſſen ſich noch Onkeritz zwiſchen Rabenſtein und Reichenbrand, Walpersdorf bei Limbach, Zugmandel und Grimmitſchau bei Röhrsdorf nennen. Aber deren Stätten ſind nicht mehr ſicher nachzuweiſen. Unter den Bewohnern waren 1834 in der Stadt 17, überhaupt aber 21 Reformirte, dort 373 und überhaupt 452 Katholiſche, welche letztere, wie leicht zu erachten, ſämmtlich der Parochie Chemnitz zugetheilt ſind. Eben ſo ſtehen, Niederfrohna in der Peniger Ephorie abgerechnet, alle lutheriſche Parochien unterm Chemnitzer Superintendenten. Sie begreifen (in dieſem Amte) bei 28 Kirchen 22 geiſtliche Stellen und, ohne die ſtädtiſchen, 41 Schulen, alſo durchſchnittlich 8 auf der Quadratmeile.

Soviel noch die ältere Geographie betrifft, zählt man die Gegend insgemein zum ſog. Serbengau Chutizi orientalis, der wohl ohne Zweifel von der Kuthuſe = oder Gotteshaus-Burg bei Ringethal den Namen führte, und welchem v. Beutſch die Chemnitz zur Weſtgränze geben will. Nicht minder allgemein nimmt man an, die Chemnitzer Gegend habe zur Mark und biſchöfl. Diöceſe Meiſſen gehört, wogegen ſich aber zu mächtige Zweifel auflehnen, die den Bf. min=

---

1) Der 1837 verſtorbene bewohnte Olbersdorf.

2) Dieß war bei beiden erſten conſtit. Landtagen der Olbersdorfer Lehnrichter Puttrich.

beſtens vielmehr für die Oſterländiſche Mark und die dafür geſtiftete Diöceſe Zeitz [1]) ſtimmen. In ſpäterer Zeit gehörte Chemnitz als eine unmittelbar-königliche Stadt (die alſo den nachmaligen freien Reichsſtädten vergleichlich war) in das groſſe deutſche Mittelland, welches die Könige durch Vögte regiren lieſſen, und welches unter dem Namen des Voigtlandes auch ſelbſt noch Scharfen- und Wolkenſtein inbegriffen hat, die alſo dem meißniſchen Lande nicht zugehörten. Daß die kaiſerlichen Vögte zu Chemnitz auch Burggrafen genannt worden, iſt zwar wahrſcheinlich, aber unerweislich. Dagegen finden ſich Spuren, daß ſie aus dem kaiſerl. Schloſſe zu Chemnitz (ſ. d.) ſchon zeitig auf die Burg Stein zogen, die daher Grafen- oder Rabenſtein genannt wurde. Ein Theil des Amtes (nördlich von der Stadt) unterlag jedoch der Burg Blankenau, Weißbach mit Dittersdorf der Scharfenſteiner, Olbers- und Dittmannsdorf der Schellenberger Herrſchaft, und Frohna dürfte unter Zinnenberg gehört haben; über einige Orte bleibt alle Vermuthung fruchtlos —, der Haupttheil des Amtes aber machte die Herrſchaft Rabenſtein aus. — An dieſe wenigen Bemerkungen wolle man nun das unter Chemnitz (hinſichtlich ſeines ſpätern Beſitzes und der Abtei,) unter Rabenſtein und Neukirchen zu Sagende heften. Das Amt Chemnitz kam ſogleich an die Albertiniſche Linee, wurde jedoch 1526 vom H. George um 4360 Fl. an einige Privatleute, 1553 aber nebſt den Aemtern Rabenſtein und Altzella vom H. Moritz an George Oeſterreicher in Augsburg verpfändet. Im J. 1586 begriff das kurf. Amt (davon Rabenſtein, Neukirchen u. a. O. noch nicht verkauft waren) 40 Dörfer mit 1067 Wirthen, 6 Lehnpferde, die 3 Kammergüter Chemnitz, Rabenſtein und Neukirchen, die Schloßmühle, die Mühlpächte zu Neukirchen, Claſſenbach und Burkhardsdorf, groſſe Forſten, die Flöſſe auf der Zwönitz, 34 Teiche, viel wilde Fiſcherei, das Geleite, und 1184 Scheffl. Zinsgetreide. Damals rechnete man hierher auch die Güter Lichtenwalde, Erdmanns-, Ditters- und Wittchensdorf; auch war das kurf. Amt Lichtenwalde ſeit 1602 mit dem hieſigen verbunden, wie denn im 18. Jahrh. der hieſige Amtmann meiſt auch das Frankenberg-Sachſenburger Amt beſorgte. Im J. 1695 gab es in den Amtsorten zwar 619 Güter, aber — welch' ein Unterſchied gegen unſere Tage! — nur 317 Gärtner und Häusler; die Unterthanen ſtellten zum Defenſionerwerke 121 M., darunter 30 Defenſioner, und 6 Heerwagen.

a) Die Stadt Chemnitz,

deren ſerbiſcher Name (= Steinbach) eigentlich dem Fluſſe zukommt, in Urk. auch Caminici, Camenici, Kempnitz, Kemnitz, Cemenitz lautet, und ſpäter zu Kaiſer-Kemnitz ausgedehnt wurde [2]), iſt zwar nicht der Gröſſe, wohl aber der Volksmenge nach die dritte des Landes, hat daher ohne Zuziehung einer andern Stadt ihren Deputirten in der 2ten ſtändiſchen Kammer und anjetzt [3]) ihren Bürgermeiſter in der 1ten, wird als Fabrikſtadt in Deutſchland nur von Wien und Berlin effectiv, von Elberfeld zugleich relativ übertroffen, und gilt für die Hauptſtadt des Erzgebirgs, in welche auch ſchon längſt von Zwickau aus die kreisſtändiſchen Verſammlungen nebſt Archiv und Caſſe, ſo wie die Kreishauptmannſchaft des erzgebirgiſchen Kreiſes verlegt wurde [4]). Anjetzt aber iſt Chemnitz der Sitz der erſten zwickauiſchen Amtshauptmannſchaft mit Zubehör, des Hauptſteueramtes über die Hebebezirke Chemnitz, Zſchopau, Schellenberg, Frankenberg, Burgſtädt,

1) Dieß gilt natürlich blos von der Zeit bis 1320, wo der Meißniſche Biſchof den Chemnitzer Abt bewog, Archidiakon des meißniſchen Stuhles zu werden.

2) Scherzweiſe nennt man Ch. auch Kleinleipzig. Der Tradition zufolge hätte auch wirklich ehemals ein Dorf Leipzig (d. h. Lindenheim) da geſtanden, wo jetzt die Vorſtadt „unter den Linden" iſt.

3) Um formell zu ſprechen. Schwerlich dürfte Ch. jemals dieſer königlichen Begünſtigung verluſtig werden. Bis 1831 war Ch. zwar im engern Ausſchuſſe der Städte, kam jedoch im Range erſt nach Zwickau und Freiberg.

4) Es gab ſonſt hier 1 Geleits- und Acciſecommiſſar, 1 Hauptgeleite, 1 Generalacciſinſpector. Auch iſt Chemnitz bis 1812 Garniſonſtadt eines Lineenbataillons, und 1575 der Peſt wegen Sitz des Leipziger Schöppenſtuhles geweſen. Andere ehemalige Behörden nennen wir ſpäter. Bis 1820 beſtand hier das Kreiscontingent für das Erzgebirge.

Penig, Waldenburg, Hohenſtein und Stollberg, ingleichen über 15 Chauſſee-, 1 Wege- und 4 Brückengeldereinnahmen, der Bezirksſteuereinnahme für die Aemter Chemnitz, Stollberg und Frankenberg-Sachſenburg, ſtarker Juſtiz-, Rent- und Poſtämter, einer Poſthalterei, einer Salzverwalterei, einer der ſtärkſten Superintendenturen im Lande (davon ſ. u.), eines Amtsphyſikates, 2er Chauſſeeeinnahmen, des Central-Unterſtützungsvereines für das Erzgebirge und Voigtland, ſo wie mehrerer anderer Vereine.

Die Stadt liegt nicht ſehr auſſer des Amtes Mitte, hinſichtlich des Jakobsthurmes nach Oberreit unter 50° 50′ 3″ Br. und 30° 35′ 0″ L.[1]) und nach Wiemann 895′ überm Meere, 8 Meilen von Dresden und Leipzig, 4 ſtarke Meilen von Zwickau, Altenburg und Freiberg, in ſehr breitem, auenähnlichem, mildem und anmuthigem Thalkeſſel, faſt gänzlich am rechten Ufer der Chemnitz, welche am Wlichen Rande des Ortes links die Cappel, am NWlichen rechts die Gablenz (die ſich kurz zuvor durch die unter der Innenſtadt unſichtbar herbeigekommene Bernsbach verſtärkte), tiefer unten aber links die Pleiſſe aufnimmt, und mit Inbegriff der Beckeriſchen[2]) mittels 10 Brücken überſchritten wird, davon jedoch die wenigſten maſſiv ſind. Lohrmann fand den Fluß unter der Niclasbrücke 888 bis 899′ hoch, ſo wie das zu correſpondirenden Beobachtungen dienende Vorchertiſche Barometer 926′, v. Gersdorf aber den Gaſthof zu 3 Schwanen am Brühl 915′ hoch. Die groſſe Lebhaftigkeit des Ortes erhöhet ſich durch die Leipzig-Prager und Dresden-Höfer Hauptſtraſſen, und wird bald noch mehr durch die projectirte erzgebirgiſche Eiſenbahn[3]) gewinnen. Nächſtdem führen auch gute Chauſſeen nach Frankenberg und Mittweide, nach Stollberg und nach Annaberg, geringere Straſſen nach Rochlitz, Waldenburg und Limbach, Auguſtusburg und Wolkenſtein. Nach Lohrmann erreicht die Dresdner Straſſe im Zeiſſigwalde 1136′, die Stollbergiſche vor Neukirchen 1237′. — Rechts vom Fluſſe erhebt das Land ſich nur allmälig, während es links ſteile Hügel zeigt, von denen aus die Gegend ſich ungemein reitzend, heiter und belebt darſtellt; ſo in SW. von Sittners Berg, der auch nach der darauf ſtehenden Meiſterei der Scharfrichterberg, wegen des daran ſtehenden Hüttenhofes[4]) in der Aue aber der Hüttenberg heißt —, ſo in W. von dem an Bergkellern reichen Katſch-, Katz- oder ehemals auch Kaffberge[5]) —, ſo in NW. oder N. von dem Schloßberge, deſſen wir unten mehr gedenken werden. An dieſen ſteilen Bergwänden hat man hübſche Spazierwege angelegt, davon die ſüdlichſten Leopolds- und Sachſensruhe heiſſen. Unter den Holzungen nennen wir nur in NW. den Schloß- oder Cloſter- und Küchenwald, in NO. den urſprünglich deutſch-königlichen, dann der Stadt überlaſſenen, durch ſeine Porphyrbrüche ſo berühmten Zeiſſigwald, an deſſen Rande man überall der herrlichſten Ausſichten genießt. An die Vorſtädte ſtoſſen in SW. Cappel, in S. Altchemnitz, in O. Gablenz genau; einzelne Häuſer aber vermitteln damit einigermaſſen Altendorf, Fürth und Hilbersdorf. Hiernach iſt Ch. ein Glied der 3½ St. langen Häuſerreihe von Mittelbach in SW. bis Hermersdorf in Oſten. Unter den vereinzelten Gebäuden und Häuſergruppen zeichnen ſich aus: das Schloß nebſt der Cloſterkirche und dem Rittergute Schloßvorwerk auf dem Schloßberge (ſ. u.); die zu Letzterm gehörigen „Häuſer unterm Schloſſe" mit Einſchluß der Schloßmühle; die Hauboldiſche Spinnerei, die Maſchinenbaufabrik u. a. Gebäude der ſogen. Schloßgaſſe, einer kleinen, aber ſehr weit umher verſtreuten Amtsvorſtadt, die ſich mit den „Häuſern unterm Schloſſe" verkettet, und mit dieſen ſich nördlich von der Stadt verbreitet; das anſehliche Vorwerk Scheibe bei Furth; das groſſe und

1) Nach deſſen Charte findet die Poſition ſich vielmehr zu 50° 50′ 4″ und 30° 34′ 53″.

2) Allgemein betrachtet man Beckers Spinnerei, obwohl auf Altchemnitzer Grund und Boden ſtehend, als Zubehör von Chemnitz.

3) Sie wird aus N. ſüdwärts ſo herbeikommen, daß ſie die Innenſtadt in W. und NW. läßt, und von ihrem Bahnhofe in der Gegend der Bleizuckerfabrik weſtwärts bei Beckers Spinnerei hin nach Cappel gehen.

4) Im J. 1422 waren hier 1 Saigerhütte, 1 Kupferhammer und 1 Pochwerk im Betrieb; auch ſeifte man in der Cappel nach Gold.

5) Wir hörten ihn auch Kaßberg ausſprechen. Von da aus haben Johann Friedrich 1547 und Holke am 27. Septbr. 1632 die Stadt, als eine damalige Feſtung, beſchoſſen. Denn man pflegte zu ſagen: Leipzig die beſte, Chemnitz die feſte, Freiberg die größte.

unſres Wiſſens auch als Spinnfabrik benutzte rothe Vorwerk, welches, einem Höſel gehörig, $\frac{3}{8}$ St. entfernt jenſeits der 1404 angelegten Raths- oder Herrenteiche in NNO. ſteht; die näher gelegne Coſackenſchenke u. a. vereinzelte Häuſer jener Gegend; Schiefers oder der neue Gaſthof, welcher am Waldrande und der Dresdner Straſſe $\frac{1}{2}$ St. von Ch. ſteht; das nähere Lindneriſche Gaſthaus an derſelben Straſſe; in S. die Bleizuckerfabrik an der Annaberger Straſſe, Treffurths ſchöne groſſe Bleiche mit maſſiver Flußbrücke, und Beckers Spinnmühle an Sittners Berg; in SSW. der Wind oder die Luftſchenke, ein Luſtort am Stollberger Wege und Hainberge; in NW. endlich Arnolds Vorwerk und noch einige Güter, eine Spinnmühle an der Pleiſſe, und das $\frac{3}{8}$ St. entlegne Chauſſeehaus an der Leipziger Straſſe.

Nachdem man in neueſter Zeit die Innenſtadt ihrer hohen altergrauen Mauern [1]), ihres Grabens und ihrer Thore [2]) entledigt hat, wird ſie, die 4506 Ellen in ihrem cirkelähnlichen Umfange meſſen ſoll (vom Vf. aber beim Umkreiſen durchaus kleiner gefunden wurde), durch Gärtchen, neue Gebäude und Alleen ganz enge mit den viel weitläufigeren Vorſtädten verbunden, wodurch Annehmlichkeit und Geſundheit des Ortes um die Wette gewonnen haben. Die an die Stadt unmittelbar ſtoſſenden Vorſtädte ſind: in N. die Cloſter- [3]), in O. die Johannis-, in S. die (nach dem Fluſſe ſogen.) Chemnitzvorſtadt, in SW. die Aue, in W. die ſehr kleine Raths-Niclasvorſtadt. Es ſtößt aber wiederum die Amts-Niclasgaſſe an die beiden letztgenannten, indem ſie ſich meiſt an der Zwickauer Straſſe hinaus-, ja in einzelnen Gebäuden bis nach Cappel, und zugleich nach Sittners Berg hinaufzieht; ferner die hintere Aue an das ſüdliche Ende der Aue; die Gablenzvorſtadt in NO. an die Johannisvorſtadt; endlich an dieſe beiden und die Cloſtervorſtadt der in N. ſich verbreitende Anger mit Neuſtadt oder „unter den Linden" [4]); der Schloßgaſſe und der Häuſer unterm Schloſſe haben wir ſchon gedacht. Der Anger mit ſeinen geraden und meiſt erſt im 19. Jahrh. angelegten Gaſſen ſtellt ſich faſt wie ein beſondres Städtchen dar, enthält aber leider ſehr viele nicht überſetzte Häuſer, die nur wie Interimsgebäude ausſehen. Im Allgemeinen iſt jedoch der faſt ganz eben gelegene Ort reich an hübſchen Gaſſen und ſchönen, ja zum Theil prächtigen Häuſern.

Daß Ch. ſchon im Mittelalter ſehr wichtig, ungleich wichtiger als im 17ten und zu Anfange des vorigen Jahrh. geweſen, iſt gewiß. Als eine unmittelbar-königliche Stadt ſoll es Hilfstruppen gegen Heinrich d. Löwen geſtellt haben. Von den Hunnen zwar vor 900 und mehr J. verwüſtet, erholte es ſich doch ſchnell durch ſeine Märkte, die einem vielbeſuchten Marienbilde ihre Entſtehung dankten, erhielt — wie man annimmt — ſchon von K. Heinrich I. ſeine Mauern (welche dann K. Lothar 1136 erneuerte) und die von K. Otto 994 beſtättigten Freiheiten, ſo wie 939 von K. Otto I. ſeine Haupt- oder anfänglich ſogen. Marien- (jetzt Jakobs-) Kirche. Von der Kaiſerburg gab es Ruinen noch vor 280 J. an der Stelle der heutigen katholiſchen Kirche, und die Häuſer vom Roßmarkte bis zum Niklasthore hin genoſſen bis in neue Zeit herab gewiſſe Burglehnsrechte. Es finden ſich auch Spuren von kaiſerl. Burggrafen, die jedoch ſpäter auf dem Schloſſe Stein oder Rabenſtein (d. h. Grafenſtein) reſidirten, zur Unbedeutſamkeit herabſanken, und daher die Rabenſteiner Herrſchaft oder den größten Theil der Umgegend von Chemnitz an die Dynaſten von Waldenburg abgaben, die aber auch wohl gar mit jenen Ein Geſchlecht ausgemacht haben dürften. Dieſe Herrſchaft fiel dann 1375 um einen wahren Lump-Preis dem ſeit 968 auf dem nahen Berge beſtehenden Cloſter zu, welches dadurch eben ſo mächtig anwuchs, als die Stadt, nachdem ſie ihre Reichsunmittelbarkeit verloren, herabgeſunken war. Schon 1278 nämlich hatte Markgraf Diezmann

---

1) Unter den 25 Mauerthürmen zeichnete ſich der 1486 errichtete rothe Thurm in NO. aus, deſſen Obertheil vorſprang. Um der Acciſe willen war Ch. 1827 — 1831 mit Schranken umgeben.

2) Das ſehr antike ſüdliche Johannisthor ſtand ſeit 1376, und zeigte, nebſt dem 1547 erbauten Cloſterthore in N., gute Bildhauerei. Nach S. ging das Chemnitzer oder richtiger Chemnitzthor, nach W. das Niclasthor nebſt der Pforte.

3) Auf dieſe ſind ehemals die Juden beſchränkt geweſen, deren ſchon längſt keiner mehr hier wohnhaft iſt.

4) Die 50 erſten Häuſer daſelbſt wurden 1796 — 1800 angeſetzt.

den Ort nebſt dem Pleißnerlande unterpfändlich übernommen, womit Chemnitz aber keineswegs zufrieden war, vielmehr ſchon 1282 und dann wiederholt ſich mit Altenburg und Zwickau gegen die Mkgfn. Diezmann und Friedrich verbündete, auch 1306 Herrn Friedrich v. Schönburg für ſeine Sache gewann. Gleichwohl mußte es ſich 1308 gefallen laſſen, als Unterpfand an Friedrich den Freudigen überwieſen zu werden, und erkannte auch deſſen Hoheit 1312 an, nachdem Böhmen ſeiner Anſprüche daran ſich 1311 auf 10 J. begeben hatte. Aus dieſem Interims-Verhältniſſe des Ortes erklärt es ſich leicht, wie er 1314 von den Brandenburgern erobert, 1315 von den Meißniſchen zurückerobert, und wie ihm dennoch 1316 in einem Reuß ein kaiſerl. Voigt geſetzt werden konnte; denn der bleibende Beſitz Friedrichs begann erſt kurz vor deſſen Tode 1324. Im J. 1423 erkaufte der Rath die Obergerichte um 2556 Gulden, und damals gab es ſchon Färbereien, ein Bleichamt und die beiden groſſen Bleichen an der Cappel, zu deren Gunſten weit in die Runde [1]) das Bleichen unterſagt wurde. 1429 und 1430 griffen die Huſſiten Ch. vergebens an, wogegen es im 30jäh. Kriege die Thore 4mal öffnen mußte, durch Seuchen und Plünderung auch bis auf ⅓ aller Häuſer [2]) entvölkert wurde, und ſelbſt 1697 noch zählte man nur 545 Bürger, überhaupt aber gegen 5000 Seelen. Seitdem wuchs der Ort allmälig wieder an, und hatte, obwohl im 7j. Kriege und durch die Theurung 1771—1773 [3]) einigermaſſen zurückgegangen, 1779 wieder 1835 Familien, alſo 8—9000 Seelen, 1801 aber 10835 Conſumenten und 1812 mit Niclasgaſſe über 18000 Seelen [4]), deren Zahl aber 1813 durch Kriegsnoth und häufigen Abzug der Geſellen wieder abnahm. Daher lieſſen 1816 ſich, ohne Niclasgaſſe, nur 13821 M. aufzeichnen, 1830 jedoch 15735, 1832 aber 18401, und 1834 gab es, die Amts- und Schloßvorwerks-Unterthanen eingerechnet, 21343 Seelen, worunter 18 Reformirte und 374 Katholiken [5]); anjetzt mag die Geſammtzahl in der That [6]) beinahe auf 23000 ſteigen. Eben ſo wuchs die Zahl der Wohnhäuſer ſeit 1697 von 484 auf 943 im J. 1816, Niclasgaſſe ungerechnet, an. Auſſerdem ſtanden unter dem Rathe 3 Mühlen, 12 geiſtliche und Schul-, und 28 Commungebäude. 1832 aber enthielten die geſammten polizeilichen 10 Stadtbezirke, wozu indeſſen die Schloßvorwerks-Häuſer nicht gehören, 1073 Vorder-, 289 Seiten- und 476 Hintergebäude. 1834 fand man 1147 [7]) bewohnte und 75 unbewohnte Numern, und jetzt mag, nachdem ganze Gaſſen auf dem Anger neu entſtanden ſind, die Geſammtzahl an 1300 betragen. Wenige davon tragen noch Schindel-, viele dagegen Schieferdächer, und 159 ſchon im J. 1832 Blitzableiter [8]). Die Erleuchtung durch Reverberen ward 1828 ganz allgemein [9]), und 1832 gab es 207 Brunnen und 194 Röhrwaſſer-Ausgüſſe, groſſentheils dem Goldborn am Zeiſſigwalde entſtammend. Die Innenſtadt hat durchaus Schleuſſen. Auch wurden die Feueranſtalten 1830 den Hamburgiſchen nachgebildet, und haben 10 Spritzen, eine Feuerſchaar von 350, eine Rettungsſchaar von 322, und eine Wachtſchaar von mindeſtens 100 Mann. Die im Allgemeinen gute Polizei wird von der 1830

1) Kf. Auguſt erweiterte das Privilegium 1568, Rochlitz allein ausnehmend, bis auf 10 Meilen Entfernung. Erſt 1706 durfte die 3te Bleiche hier angelegt werden.

2) Der Feuerſtellen gab es 1650 in der Stadt 416, in den Vorſtädten 741, ſo daß Ch. vor dem Kriege, wenn man dabei das Verhältniß Freibergs zum Maßſtabe nimmt, faſt die heutige Bevölkerung gehabt haben dürfte.

3) Im J. 1772 ſind nur 222 Kinder geboren, aber 1400 M. geſtorben, und Viele verlieſſen den nahrloſen Ort, ſo daß man 1774 ihm nur 9000 Seelen zutrauete.

4) Freilich nicht nach officiellen Angaben. Obige Zahl verſicherte jedoch dem Vf. der damalige Bürgermeiſter.

5) Früher lebten häufig auch griechiſche Familien hier, beſonders als Baumwollhändler; jetzt ſind deren unſeres Wiſſens nur noch 2, die ſich zu den Katholiken halten.

6) Eine beſtimmte Angabe wird in Ch. dadurch vereitelt, daß ſehr viele Druck- und Spinn-Arbeiter, die übrigens auf Dörfern wohnen, ein Schlafzimmerchen auch in der Stadt ſich ermiethen, und daher allenfalls auch für Stadtbewohner gelten können.

7) Davon hatte 1 Gebäude 6 Etagen, 4 aber hatten deren 5, und 300 Wohnhäuſer waren nicht überſetzt.

8) Daher iſt die Zahl der Fangſtangen hier groß genug, um Gewitter feſtzuhalten, aber auch zugleich zu mildern.

9) Die Innenſtadt erhielt allgemeine Erleuchtung ſchon 1791.

errichteten ſtarken Communalgarde, deren Dienſt nie gänzlich eingeſtellt wurde, ſo trefflich unterſtützt, als der Mangel an Militär dieß hier beſonders dringend nöthig macht. — Sämmtliche Gebäude waren 1830 in Dresden mit 1627363 Thlr. verſichert.

Unter den 6 Kirchen des Ortes beſuchen wir zuerſt die, auf engem Freiplatze hinterm Rathhaus ſtehende, groſſe und ſtattliche Hauptkirche zu S. Jakob, deren gothiſches Aeuſſere man leider erſt kürzlich durch weiſſen Anſtrich verunſtaltet hat. Ihr Hauptthurm[1]), welcher nie ſein beabſichtigtes Gegenſtück erhalten, wurde nach dem Brande von 1617 zum Theil erneuet, und war bis zu dem verderblichen Blitzſtrahle im J. 1746 120—, iſt aber nun gegen 105 Ellen hoch. Er enthält ein ſtarkes Geläute, und ſtößt auch an das Rathhaus. Ohne ihn iſt die, urſprünglich ſehr großartig angelegte, ſpäter durch Anbaue etwas verunſtaltete Kirche 57 Ellen breit und 108 Ellen lang. Viel kleiner mag freilich das, der Sage nach 939 vom K. Otto begründete Heiligthum geweſen ſein, bevor der Hauptbrand vom J. 1389 den Neubau veranlaßte; auch hat der Brand 1617 manche Abänderung herbeigeführt. Nächſt der Maria[2]), welche der Kirche ſtarke Wallfahrten und Einkünfte zuführte, ward ſpäter der ältere Jacobus deren Hauptpatron, und beide ſehen wir über der impoſanten Vorhalle an der Stirnſeite der Kirche nebſt noch 2 ſchönen uralten ſteinernen Figuren. Berühmt war ſonſt das 3fache gothiſche Flügelaltar, welches die Sage einem „Hanns v. Cöln" (vergl. Ehrenfriedersdorf) und dem J. 1307 beiſchreibt, wogegen der Styl Dürers Zeit athmete; in einzelnen Theilen befindet es ſich jetzt theils hinterm heutigen Altare, theils in Privathänden, und es wird durch ein Oeſeriſches Bild (Jeſu Auferſtehung) erſetzt, welches, nebſt der in der Sacriſtei befindlichen Oeſeriſchen Magdalena, der Kfm. Treffurth geſchenkt hat. Man zeigt ferner ein in gothiſcher Weiſe auſſerordentlich ſchön geſchnitztes h. Grab mit 12 Figuren, Reſte des uralten Taufſteines, einen ſogen. Palmeſel, Knochen der Ap. Petrus und Paullus, das koſtbare freih. Welziſche Denkmal, die 2—3000 Bände ſtarke Schul- und Stadtbibliothek. Dieſe Kirche, welche nebſt der Umgegend zwar in der meißniſchen Diöceſe lag, gehörte dennoch 1118 bis 1320 dem Cloſter Boſa, dann den hieſigen Benedictinern, und ihr ſelbſt gehörten die Orte Meinersdorf und Niederfrankenhain, auch ſeit 1365 der Zoll zu Geithain. Einer der Altäre ſtand der ſtarken Brüderſchaft der Schuhknechte zu. — Nach des Cloſters Aufhebung fiel der Patronat an den Stadtrath, und ſtets iſt der Paſtor, als Nachfolger des einſtigen Erzprieſters[3]), zugleich Superintendent über eine der größten Ephorien im Lande geweſen. Dieſe gab nun zwar 1836 die Parochien Altmittweida, Frankenau, Seifersbach, Mittweida und Roſſau an die Waldheimer, Croſſen, Milkau, Seelitz, Zettlitz und Kohren an die Rochlitzer, Langenleuba, Steinbach und Niederfrohna an die Peniger Ephorie ab, erhielt jedoch Wittchensdorf von der Zwickauiſchen, und befaßt daher nun, abgeſehen von Chemnitz[4]), folgende 35 Parochien mit ihren Filialen: Auerswalde, Auguſtusburg nebſt Schellenberg, Burkhardsdorf, Dorfchemnitz, Dorfſchellenberg mit Leubsdorf, Ebersdorf mit Lichtenwalde, Einſiedel, Erdmannsdorf mit Dittmannsdorf, Erlbach mit Kirchberg, Euba, Flöhe, Frankenberg mit Sachſenburg, Glöſa mit Hilbersdorf, Harthau, Hormersdorf mit Auerbach, Jahnsdorf mit Meinersdorf, Krummhermersdorf, Limbach, Lugau, Lichtenau, Neukirchen mit Leukersdorf, Niederzwönitz mit der Blaſiuskirche, Ottendorf, Olbersdorf, Pleiſſa mit Wüſtenbrand, Rabenſtein, Reichenbrand mit Mittelbach, Reichenhain mit Hermersdorf, Röhersdorf, Stollberg mit Brünnlos, Thalheim mit Gornsdorf, Waldkirchen mit Borſtendorf, Wieſa, Wittchensdorf, Zſchopau; überhaupt aber 61 Kirchen und Capellen, ſo wie 44 geiſtliche Stellen. 1834 zählte man in der Ephorie, welche jetzt das A. Chemnitz faſt gänzlich, das Amt Stollberg größtentheils, die Aemter Auguſtusburg und Frankenberg zur

1) Der andere iſt ein unbedeutender Dachreiter.

2) Deren Gnadenbild verbrannte im J. 1389.

3) Dieſer unterlag dem hieſ. Abte, als Archidiakonen, und beaufſichtigte die Pfarreien Chemnitz, Röhersdorf, Pleiſſa, Rabenſtein, Reichenbrand, Einſiedel, Hermersdorf, Erdmannsdorf, Glöſa und Wittchensdorf. 1566 — 1588 gehörten zur Ephorie auch Burgſtädt, Bräuns-, Hartmanns-, und Wittchensdorf. 1834 ſollen 68 Kirchen und 90 Schullehrer in der Ephorie geweſen ſeyn; dieſe Zahlen ſind jedoch unzureichend.

4) Dazu auch Altchemnitz als Filial.

Hälfte, auch einige Orte des A. Wolkenſtein begreift, 110108 Seelen [1]. — Die Jakobskirche hat die geſammte Innenſtadt zum Sprengel, und beſchäftigt 3 Pfarrer, unter denen jetzt der ehrwürdige Greis D. Unger als Superint. und M. Eger als Canzelredner allgemein bekannt ſind. Ihr erſter evangel. Pfarrer, Blaſius Genslin, wurde verjagt; der erſte Superint. aber war Wolfg. Fuſius, und der 4te, Luthers geliebter Tettelbach, hat zuerſt deſſen Katechiſmus mit Noten verſehen.

Für die Vorſtädte ohne Niclasgaſſe beſtehen die beiden Johanniskirchen, deren ältere in der Johannisvorſtadt, die ſogen. neue Kirche hingegen auf der Stätte des Barfüſſercloſters am weſtlichen Rande der Innenſtadt bei den, nach dem Cloſter genannten Brüdergaſſen ſteht. Dieſe zwar thurmloſe, doch gefällige, helle, 75 E. lange, 38 Ellen breite, mit 1600 Stühlen erfüllte Kirche, im letzten Kriege ein Magazin, baute man ſeit 1750, weil die, obwohl 59 E. lange, doch ſchmale und enge ältere Kirche der angewachſenen Volksmenge nicht mehr genügte; der damals jubilirte Pfr. Seydel ſchenkte dazu 1000 Thlr. — Die ältere, ſchon 1143 gegründete, 1547 und im 30j. Kriege zerſtörte, 1566 aber umgebaute und 1722 reparirte Kirche zeigt nebſt dem ſie umgebenden Friedhofe intereſſante Denkmäler, eine Glocke vom J. 1475, eine kleine Silbermanniſche Orgel. Ihr nahe ſteht die Capelle des (ſchon 1395 erwähnten) reichen Männer- oder Georgenſpitales, welches 1547 und 1632 zerſtört, 1603 und 1709 umgebaut wurde, und 1555 30 Perſonen beherbergte. In der Nähe iſt auch eine ſogen. Marterſäule, und zur Parochie gehörten die ehemalige Odiliencapelle vorm Chemnitzthore und die eingegangene Geiſtcapelle des Siechhofes vorm Cloſterthore, der jetzt als Frauenſpital dient. Jetzt ſind Gablenz und Bernsdorf zugepfarrt, und den beiden Geiſtlichen liegen ſehr ſtarke Geſchäfte ob. Dieſe, wie jene an der Jakobskirche, ernennt der Stadtrath, den Niclaspfarrer aber das Cultminiſterium.

Die kleine freundliche Niclas- oder Nicolaikirche, mit nur 1 Pfarrer, hat auſſer der Amts-Niclasgaſſe noch als zugepfarrte Dörfer Alten- und Helbersdorf, Cappel, Schönau und Neuſtadt mit Höckericht, und ſo weit (1834) 2588 Parochianen, nächſtdem noch das Filial Altchemnitz mit einigen Häuſern von Markersdorf und etwa 900 Seelen. Anfänglich ſoll ſie entfernter von Ch. auf dem Capellberge geſtanden —, muß aber 1487 ſchon ihre heutige Stelle (auf einem Hügel, mitten auf dem Friedhofe) erhalten haben, litt 1519, 1532, 1547 und 1632 arge Zerſtörung, wurde aber 1634 gänzlich erneuert und im 19. Jahrh. reparirt — Bei den 3 genannten Kirchſpielen ſorgten die 6 Geiſtlichen 1834 für 25654 Seelen, darunter jedoch 17 Reformirte waren. Hierzu kommt ſeit 1827 eine katholiſche Gemeinde, die zwar ſchon früher gaſtweiſe in der Schloßkirche Gottesdienſt gehalten hatte, damals aber durch Umformung des Theaterlocales im Umfange des Hôtel de Saxe eine eigne Kirche erhielt. Der Pfarrer, dem ein Religionslehrer zugegeben iſt, zählte 1834 in ſeinem Sprengel (d. h. in den Aemtern Ch., Auguſtusburg, Stollberg, Grünhain, Frankenberg, Rochlitz, Lauter- und Wolkenſtein, auch allen Schönburgiſchen Herrſchaften) nur 1044 Seelen, deren 373 in der Stadt wohnten. Eine Zeitlang hatten auch die Griechen allhier eine Privatcapelle in eines Kaufmanns Hauſe.

Die Schloßkirche endlich ſteht ſehr maleriſch zwiſchen den Gebäuden des Schloſſes und des Schloßvorwerkes auf dem ¼ St. nördlich von der Innenſtadt ſteil, doch nur als Hügel anſteigenden Schloßberge, über dem 25 — 30 Acker groſſen, durch die Pleiſſe geſpeißten, ſchönen und in der Eiszeit belebten Schloßteiche, deſſen Abfluß die Schloßmühle treibt. Die Kirche hat keine eigentlichen Zugepfarrten, ſondern dient jetzt nur den Bewohnern des Schloſſes mit der Schloßgaſſe, des Schloßvorwerkes mit den Häuſern unterm Schloſſe (die eigentlich nach Glöſa gepfarrt ſind) inſofern, als der Glöſaer Pfarrer monatlich einmal hier prädigt. Das hohe, ſchmale und trotz einer Verkürzung noch immer lange Gebäude gewährt, obgleich faſt thurmlos [2] einen impoſanten Anblick, und wird hauptſächlich wegen ihres trefflichen Portales [3] und ihrer hohen

---

1) Im J. 1748 wurden in der (noch nicht verkleinerten) Ephorie nur 2071, 1797 aber 4205, 1830 endlich 5382 Kinder geboren.

2) Im Knopfe des geringen Thürmchens bewahrt man einen Mantelzipfel, vorgeblich vom Apoſtel Matthäus.

3) Es zeigt in Abtheilungen, welche ſich durch ſchöne, oben verſchlungene Baum-Nachbildungen

Wölbung zu Sachſens ſchönſten alten Bauwerken gezählt. Ihr Neubau geſchah, wie überhaupt jener des Benedictinercloſters zu S. Johannis, dem ſie zugehörte, 1514 bis 1525. Man zeigt in der Kirche u. a. eine alte kunſtreiche Canzel, einige gute alte Altarbilder, eine geſchnitzte und übermalte Kreuzigung, das ſogen. Fegfeuer (einen Winkel, worin man ſtets ſauſenden Luftzug hört), das vortreffliche Obertheil einer übrigens wie verſchüttet ausſehenden Pforte, unvertilgbare Blutflecke, eine aus dem Ganzen ſehr mühſam geſchnitzte lebensgroſſe Geiſſelung Chriſti [1]), in der Sacriſtei ſchöne Reſte des Oelberges u. ſ. f. — Nach der Volksſage hat ſchon unter den Merowingern ein Heiden-Apoſtel hier gehauſet, aber den Märtyrertod erlitten [2]), und dieß habe des K. Lothars Gemalin Richiſſa oder Richenza 1125 oder 1127 bewogen, hier ein Cloſter für regulirte Auguſtiner-Chorherren zu ſtiften. Sicher weiß man, daß es 1143 ſchon den Benedictinern, nebſt dem Markt-, Berg- und Salzregale im Weichbilde Chemnitz, eingeräumt, auch ſpäter mit dem Münzrechte begabt wurde. Schirmvögte waren anfangs die kaiſerl. Vögte oder Burggrafen zu Ch. und Rabenſtein, ſpäter aber die Herren v. Waldenburg; nicht minder war der Abt anfangs eximirt, wurde aber ſpäter von den Biſchöfen dadurch gewonnen, daß ſie ihn 1320 zum Archidiakon über die 4 Erzprieſterſchaften Ch., Waldenburg, Stollberg und Wolkenſtein ernannten, welche urſprünglich der Zeitzer Diöceſe zugehört zu haben ſcheinen. Das Cloſter wollte anfangs ſo wenig gedeihen, daß P. Gregor IX. ſchon auf dem Puncte ſtand, es dem Bucher Cloſter als Filial einzuverleiben, erwarb indeſſen 1320 den Patronat zu Chemnitz, 1330 zu Glöſa, 1322 die Orte Olbers- und Dittmannsdorf, 1335 Rußdorf, im nämlichen Jahrh. das Zubehör der Blankenauer Burg und Elbisbach, 1382 den Winkler Forſt bei Burkhardsdorf (den nachmaligen Abtswald), 1412 Jahnsdorf, insbeſondre aber 1375 durch Kauf von den Waldenburger Dynaſten die Herrſchaft Rabenſtein, alſo die Hälfte der Umgegend von Chemnitz, nebſt mehreren Vaſallenſchaften. Seitdem unterhielt die Abtei, der beſonders beide Aebte v. Schleinitz (vor 450 und 320 J.) und ſeit 1522 Hilarius v. Rehberg trefflich vorſtanden, ſtarke Schäferei, Brauerei, Fiſcherei, und einen faſt weltberühmten Luſtgarten, bezog ihr nöthiges Holz aus dem oberhalb des Cloſters ſich noch jetzt verbreitenden Küchenwalde, beſaß aber auch die groſſen Rabenſteiner und Neukirchner Wälder. Rehberg hielt, als ein Anhänger Luthers, als Gevatter Hzg. Heinrichs und Günſtling Hzg. Morizens, die Einziehung der Abtei (deren Güter ſchon ſeit 1539 ſequeſtrirt wurden) noch bis 1546 auf, wurde dann ſehr anſtändig penſionirt, erhielt Freihäuſer zu Marienberg und Chemnitz [3]), machte ſich um letztere Stadt noch viel verdient, und ſtarb 1551. Die treffliche Cloſterbibliothek gab man an die Leipziger Univerſität, 1 Glocke nach Mittweida ab; die Gebäude aber formte Kf. Moriz in ein Schloß um, das er ſeit 1548 mehrmals bewohnte, 1549 erweiterte, und worin man 1591 immer noch 91 bewohnbare Zimmer zählte. Im 30j. Kriege litt es mehrmals ſo, daß es ſpäter meiſt zum Magazin, bis vor etwa 30 J. auch als kurf. Weinniederlage, noch ſpäter als Station zur Veredelung der Pferdezucht gedient hat. Indeſſen blieb es doch in einigen Theilen ſtets wohnbar, und 1668, wo der Amtshauptmann es bezog, wurde auch die Kirche zum Gottesdienſte wieder hergeſtellt, der aber ſpäter wieder eine lange Pauſe erlitt. Aus der Cloſterökonomie [4]) formte man ein Kammergut, das Schloßvorwerk Chemnitz genanht, verkaufte es aber ohne die Teiche und Wälder 1701 als ein Rittergut an den Amtshptm. v. Günther; ſpäter beſaſſen dasſelbe die Bretſchneider, Siegert, Wöhler, 1833

---

geſtalten, 22 Engels- und Menſchen-, ſo wie ganz unten 2 Löwenfiguren; die Hauptdarſtellung iſt die Krönung Mariä, und das Ganze ſchließt mit einer Gruppe von Weintrauben. Es wurde vor einigen J. unter Rietſchels Aufſicht von Papetſchy gut reſtaurirt.

1) Daß der ungeheure Stamm, woraus ſie geſchnitten, an Ort und Stelle geſtanden habe, iſt unwahr; das Kunſtwerk befand ſich vielmehr vor 100 J. im ſogen. Geiſſelſaale des mittlern Schloß- oder ſogen. Abtshofes.

2) Hierin ſcheint ſich eine Verwechſelung mit dem H. Arno zu offenbaren; vergl. Claffenbach.

3) Er bewohnte zuletzt das noch immer alterthümliche Eckhaus am Roßmarkte und der Brüdergaſſe. Sein treffliches Portrait hängt im Schloſſe, und der vielfach intereſſante Mann ruht in der Jakobskirche. Er war zuletzt verheirathet.

4) Einen Theil der Fluren übernahm jedoch die Stadt gegen Erbzinſen.

aber ein Hunger. Es hat ſtarke Viehnutzung und Brandweinbrennerei, Deputate aus dem nahen Walde, freien Schank, die Gerichte über die Schloßmühle und die übrigen 14 oder 15 H. „unterm Schloſſe", deren Bewohner (nebſt dem Schloſſe 1834 = 206, darunter 1 Reform. und 1 Kath.) keine beſondre Gemeinde bilden, und ſich zu den Schulen in Chemnitz und Glöſa halten. Die Schloßmühle iſt ſonſt eine Kupferhütte nebſt Hammer, dann auch eine Papiermühle geweſen. Es giebt auch 1 Bleiche und unſres Wiſſens eine Spinnmühle hier. Auf dem Schloßberge ſelbſt aber ſind 2 ſtark beſuchte Concert- und Luſtgärten mit vortrefflicher Ausſicht.

Ein Cloſter in der Stadt ſelbſt, auf der Stelle der heutigen Neukirche, wurde 1481 — 1485 von Friedrich d. Weiſen für die Franciſcaner-Barfüſſer errichtet, welche es, 16 Mann ſtark, unter ihrem General Joh. v. Crohin reitend bezogen, wobei es ſich allenfalls wohl leicht Barfüſſer ſeyn läßt! Ihre Nachfolger zogen 1540 nach Kaban in Böhmen, wohin ſie leider auch Archiv und Pretioſen verſchleppten. Das Gebäude brannte 1643 gänzlich ab. Nächſtdem gab es in der Innenſtadt auch eine Bettelmönchsterminei, wahrſcheinlich nach Grimma gehörig, und 3 Conventhäuſer.

Das 1835 aufgehobene Lyceum erhielt ſchon 1486 und dann wieder 1641 ein neues geräumiges Gebäude hinter der Jakobskirche, und hat ſich durch berühmte Lehrer und Schüler faſt fortwährend ausgezeichnet; unter jenen nennen wir blos die Rectoren Niavis oder Schneivogel, Hertel und Hager, ſo wie den Conrector und ſtarken Componiſten J. Tob. Krebs; unter dieſen aber den Göttinger Heyne, den Leipziger Platner, den Altenburger Raniſch. Die ſtarke Bibliothek wurde 1646 vom Rector Andrae begründet; auch hatte die Anſtalt ſtarke Stiftungen, und zuletzt unter 4 Lehrern immer noch 73 Schüler, obwohl die Bürgerſchule 1831 davon geſondert worden war. Da jedoch der Stat ihr keine Unterſtützung gewähren konnte, beſchloß man deren Aufhebung und Umwandelung in eine ſtädtiſche Progymnaſial- und höhere Realſchule. Die meiſten Gymnaſiaſten folgten ihrem Rector Heinichen nach Annaberg. Bis 1815 hatte Ch. 5 Freiſchülerſtellen in Schulpforte, beſitzt auch bedeutende Univerſitätsſtipendien, und bekam 1836 eine mittlere Gewerbſchule mit Stats-Hilfsgeldern.

Auf dem zwiſchen den Cloſter- und Johannisthoren gewonnenen Raume erfreut uns der Anblick der groſſen und ausgezeichnet ſchönen Bürgerſchule, welche 1828 — 1831 unter königl. Beihilfe und mit mehr als 28700 Tlr. Koſten [1]) ſo gebaut wurde, daß ſie 3000 Kindern (die nach den Geſchlechtern in verſchiedenen Flügeln unterrichtet werden) genügen könnte; doch ſchon jetzt iſt die Zahl der Schulkinder weit höher. Das in 3 Flügeln 3 Etagen hohe und vorn 20 Fenſter breite Gebäude enthält 17 Lehrſäle, die mit erwärmter Luft geheitzt werden. Durch dieſe Schule ward die bisherige Mädchenſchule hinter der Superintendur überflüſſig. Es beſtehen übrigens noch ein bürgerlicher Fond für den Elementarunterricht von 110 Kindern, ſeit 1828 eine Armenſchule für 80 Kinder im bisherigen Strumpfwirker-Innungshauſe; ſeit 1827 eine katholiſche Pfarrſchule; ferner die vom M. Eger zuſtandegebrachte Armenſchule, 1830 mit 162 Kindern; der Unterricht für die 16 Waiſenkinder im Armenhauſe; eine Sonntagsſchule, die 1832 unter 16 Lehrern 636, 1835 aber 840 groſſentheils erwachſene Zöglinge in 11 Claſſen zählte, und das Bürgerſchulhaus benutzt [2]); die vom Induſtrieverein unterhaltene höhere Gewerbſchule; endlich die 1830 vom Handwerkervereine im Meiſterhauſe begründete Webſchule, welche insbeſondre Buntweberei bezweckt, unter 3 Lehrern ſogleich 30 Schüler annahm, und von den Landſtänden Unterſtützung erhielt.

Der eben genannte, von der Regirung beſtättigte Handwerkerverein hat nicht minder, wenngleich in geringerer Ausdehnung, auf die Erhebung des Fabrikweſens eingewirkt, als der ihm ungefähr gleichzeitige, jedoch erſt 1831 beſtättigte Induſtrieverein für Sachſen, welcher, ob-

---

1) Dazu ſchoß der König 10000 Thlr. vor, und an 14000 Thlr. erhielt man durch Stiftungen, Vermächtniſſe und Zinſenerlaß.

2) Der Unterricht betrifft Schreiben, Rechnen, deutſche Sprache, Zeichnen, Geographie und ſelbſt Aſtronomie, Geſchichte und Moral.

wohl der erſte Director Rahlenbeck Hohenſtein bewohnt, dennoch in Chemnitz ſeinen Centralpunct, jetzt den Stadtrath Clauß zum Director hat, und über ſeine Verhandlungen Hefte herausgiebt. — Dem erſten Mäſſigkeitsvereine Sachſens, der 1831 allhier um den ſchon erwähnten M. Eger zuſammentrat, ſchloſſen ſich ſpäter jene zu Limbach, Erdmannsdorf, Medewitzſch und Altmügeln an. — Es beſtehen auch Anſtalten zu Vertheilung von Holz und Suppe unter die Armen, eine neue, jedoch ſtark benutzte Wittbenpenſionsanſtalt, die ſchon erwähnten 2 Hoſpitäler, das Armen- und Waiſenhaus, ſeit 1829 eine Sparcaſſe nebſt Leihhaus, und ſelbſt die beiden geſchloſſenen Honoratioren-Vereine wirken eifrig auf Milderung der Dürftigkeit. Von dieſen hat das Caſino ſein 1787 reſtaurirtes Gebäude an der Lohgaſſe, die Harmonie aber das ihrige mit einem der koſtbarſten Geſellſchaftsſääle Deutſchlands[1]) in der NOlichen Vorſtadt. — — Es darf überhaupt nicht verſchwiegen werden, daß Ch. ſich in den letzten Zeiten durch zweckmäſſige Neuerungen rühmlich ausgezeichnet, auch dem Weſentlichen nach ſchon freiwillig diejenige ſtädtiſche Ordnung eingeführt hat, welche ſpäter durch das ganze Land zur geſetzlichen ward. Unterm Bürgermeiſter (jetzt Wehner) ſtehen 13 Stadträthe, worunter 1 beſoldeter, unterm Stadtrichter (jetzt Kölz) 2 Stadtgerichtsräthe und 6 Beiſitzer. Die Kämmerei wurde 1829 vom Rathscollegium geſondert.

Wir finden am geräumigen langen Marktplatze das alterthümliche, groſſe und hochgethürmte, 17 Fenſter breite Rathhaus, welches im 15ten Jahrh. 3mal abgebrannt, 1496 aber von Grunde aus (man ſagt, aus Bockwaiſchem Sandſteine) neu gebaut, auch 1618 zum Theil erneuert worden. Die Thurmuhr zeigt den Mondswechſel an. Auch am Reſte ſeiner (der nördlichen) Marktſeite hin laufen die ſogen. Lauben, d. h. mit Pfeilern unterſtützte Wölbungen vor dem Parterregeſchoß der Häuſer, davon einige die Stätte des 1826 abgetragnen, durch ſeinen gothiſchen Giebel ausgezeichneten, 1497 erbaueten Gewandhauſes bedeckt. Am Markte ſtehen auch: das groſſe alterthümliche Amthaus (bis 1651 ein freiherrl. Taube'ſches Freihaus), die ſchönen Wöhleriſchen und Preuſſeriſchen Häuſer, der „römiſche Kaiſer" als der beſte Gaſthof des Ortes, u. ſ. w.; an dem mit dem Markte zuſammenhangenden Roßmarkte aber die Poſt[2]) oder das Hôtel de Saxe, deſſen früheres dortiges Gebäude die katholiſche Kirche umſchloß. — Im Raths-Marſtalle ſoll ehedem die Münze geweſen ſeyn, und ſchon 1472 geſchieht der Baderei Erwähnung. Die meiſten Gaſthöfe ſtehen im Brühl oder der langen ſüdlichen Gaſſe der Innenſtadt, der neue ſchöne groſſe Packhof aber nächſt der Bürgerſchule. In der Chemnitzvorſtadt ſehen wir das bedeutende und wohlgebaute Mettleriſche Vorwerk, ferner einen beſuchten Concertgarten, und die von Kühn begründete Druckerei nebſt Bleiche, entfernt aber an der Chemnitz und Annaberger Straſſe die Dunkeriſche Bleizuckerfabrik. In deren Gegend ſteht unter Sittners Berg und, genau genommen, auf Altchemnitzer Grund und Boden, die in ihren 2 kurzen Flügeln 5 Etagen hohe Beckeriſche Baumwollſpinnmühle mit Thurmuhr, Walkmühle (?), Flußbrücke, Werkſtätte und Freiſchule: auszeichnungswerth als diejenige, welche insgemein von Fremden beaugenſcheinigt wird. Sie beſchäftigte 1831 bei 10212 Feinſpindeln 243 M. — Ebenfalls an Sittners Berg ſtößt die groſſe Treffurthiſche Bleiche[3]) mit maſſiver Brücke. In der Aue aber finden wir, von dort rückkehrend, u. a. Pfaff's Spinnerei mit Mühlrad und Dampfmaſchine, 1831 mit 3944 Spindeln und 78 Arbeitern, ſo wie die Pfaffiſche ſehr bedeutende Druckerei; ferner nächſt dem Hüttenhofe, auf der Stätte einer ehemaligen Kupferhütte[4]) unterm Niclasberge, die weitläufigen Gebäude der noch

---

1) Dieſer Saal, deſſen Tribunen prächtige Säulen tragen, ſoll an 30000 Thlr. gekoſtet haben, ſcheint aber, mindeſtens als Concertſaal betrachtet, verbaut zu ſein. Beleuchtet wird er nur von oben.

2) Im J. 1829 gingen aus Ch. Poſten (zum Theil zu Fuſſe) nach Dresden, Leipzig, Hof, Altenburg, Annaberg, Döbeln, Hohenſtein, Penig mit Waldenburg, Stollberg, Marienberg und Prag.

3) Senator Tr. ließ ſie 1772 und 1773 mit groſſen Koſten anlegen, um dem Armuth Brod zu ſchaffen. Auch die Anlagen am Goldbrunnen, die aber ſpäter von rohen Menſchen meiſt vernichtet wurden, hatten — nebſt Sachſens und Leopolds Ruhe — die nämliche ſchöne Tendenz. Jene Bleiche benutzen nun die Gebr. Hübner.

4) Daß bei der Stadt ſelbſt viel Kupfererze ſollten gewonnen worden ſeyn, läßt ſich nicht den-

immer ſehr belebten Beckeriſchen Druckerei[1]), welche indeſſen den 1812 behaupteten Flor, in welchem ſie bei 204 Drucktiſchen mit Zubehör geg. 650 M. beſchäftigte, nie wieder gewonnen hat, aber noch immer von Fremden häufig beaugenſcheinigt wird; ſodann die ebenfalls ſehr bedeutende Druckerei der Gebr. Hübner, die anfänglich Knorriſche Spinnfabrik[2]) u. a. Fabrikgebäude. In der Amts-Niclasgaſſe beſitzt das älteſte Cattungeſchäft des Ortes, welches die Gebr. Clauß unter der Pflugbeiliſchen Firma fortſetzen, eine der ausgedehnteſten Druckereien und eine ſchöne groſſe Walkmühle. Bei dieſer ſteht auch die faſt prächtig erneuete Niclasmühle mit ihren 10 oberſchlächtigen Rädern, ingleichen der Schleifmühle. Auſſerdem giebt es hier das Peterſiſche Bad an der Cappel, mit chemiſcher Fabrik und Vergnügungsgarten: die erſte Anſtalt zur Bereitung künſtlicher Mineralwäſſer in Sachſen und unſres Wiſſens ſelbſt in Norddeutſchland; entfernter aber die zwar kleinere, doch an ſich ſehr groſſe, 4 Etagen hohe und 15 Fenſter breite, zweite der von Haubold begründeten Machinenbaufabriken. Unterm Katſchberge[3]) finden wir eine Spinnmühle nebſt der berühmten Tetzneriſchen Türkiſchgarnfärberei. Sodann in NW. von der Stadt, nächſt der Leipziger Straſſe, ſehen wir Arnolds Vorwerk nebſt einer Spinnmühle, dergl. es auch zwiſchen dem Schloßteiche und Anger, unweit der Neumühle[4]) Eine giebt. Die erwähnte Mühle kaufte der Rath der Schützengilde ab. Näher der Stadt ſteht, ebenfalls an der Chemnitz, die Cloſtermühle, in welcher zur Kipperzeit gemünzt wurde. Vorm Cloſterthore haben auch früher 2 Walken geſtanden. Weit unterhalb der Schloßmühle iſt das nicht gar hohe, aber deſto breitere, gethürmte Gebäude der Hauboldiſchen Spinnmühle, welche ſchon ſeit dem 21. Sept. 1800 im Gange und als die erſte in Sachſen höchſt intereſſant iſt. Sie wurde mit groſſen Koſten und Schwierigkeiten (von denen unſere Zeit ſich nicht mehr träumen läßt,) aber auch zu enormem Gewinne, von den Kaufl. Lange und Wöhler[5]) durch den Engländer Whitefield angelegt, und führt noch häufig den Wöhleriſchen Namen; 1831 enthielt ſie 4608 Feinſpindeln mit 100 Arbeitern. In deren Nähe befindet ſich zugleich die ausgezeichnet groſſe und ſchöne Haupt-Machinenbaufabrik, welche der ſo kunſtreiche und unternehmende K. G. Haubold, ein zweiter Becker, begründet hat, und noch im Namen derjenigen in Leipzig concentrirten Actiengeſellſchaft dirigirt, an welche er das ganze Werk ſehr vortheilhaft verkaufte. — Das Bisherige wird es uns möglich machen, über das

Gewerbe des Ortes, an ſich einen ſo reichen, umfaſſenden Gegenſtand, die nöthige Kürze zu beobachten. — Tuch- und Leinweberei eröffneten, wie in anderen ſächſ. Fabrikſtädten, ſo auch hier den Reihen der ſo manchfach dem Zeitgeſchmacke gemäß umgewandelten Manufaction. Die Erſtere hob ſich beſonders vor 300 J. durch emigrirte Niederländer, ſank aber nach Kf. Auguſts Tode wieder ſo gewaltig, daß ſie 1608 nur noch 244 Mſtr. und 100 Geſellen beſchäftigte; ja, der Tuch- und Zeuchmacher zuſammen gab es 1644 nur noch 40. Deſto ſtärker hob dieſer Erwerbszweig ſich, be-

ken; die Hütten allhier und unterm Schloſſe dienten vielmehr den Zechen bei Harthau, Dittmannsdorf u. a. O. der Umgegend.

1) Der in Mittweida geb. Fabricant Becker, Tzſchirners Schulgenoß, damals jedoch in auffallender Maaſſe bornirt, war jedenfalls zu ſeiner Zeit der ausgezeichneteſte Deutſche in ſeinem Fache, hat um Einführung der Fertigung mehrerer Artikel in Sachſen unſterbliches Verdienſt, beſchäftigte unmittelbar ſtets 12 — 1500 M., und that der Stadt und Einzelnen ſo viel Gutes, daß er, trotz ſeinem zum Theil enormem Gewinne, nur in mäſſigem Reichthume ſtarb. Unter andern hielt er 3 Freiſchulen, ließ 2 junge Leute für dieſelben ſtudiren, beleuchtete eine Zeitlang allein die Aue u. ſ. w. Allgemein nannte man ihn einen zweiten Napoleon.

2) Dieſe gehörte zu den erſten, welche nach Ablauf des 10jährigen Wöhler-Bernhardiſchen Privilegiums zu arbeiten begannen.

3) An dieſem grub man Heidenurnen aus.

4) Dieſelbe hat 4 Gänge und 1 Säge, und gehört der Kämmerei.

5) Der Erſtere ſtarb ſchon 1803, alſo eben zu der Zeit, wo ſich die ſo koſtbare Anlage ſchon wieder bezahlt gemacht hatte. Der Landesherr hatte der Unternehmung einen Vorſchuß von 15000 Tlr. gegönnt, und penſionirte ſpäter Whitefield-ſehr ſplendid unter der Bedingung, nur für Sachſen zu arbeiten. Dieſer baute ſich zuletzt eine eigne Spinnerei zu Colditz.

ſonders durch Raſch=Fabrication [1]), um das J. 1670, und zählte vor 160 J. gegen 800 Mſtr. mit 300 Geſellen. Später zog die Tuchmacherei, während der Zeuchmacher immer mehrere erſtanden, ſich in die kleineren Orte, und zählte 1804 nur noch 28 Mſtr., davon aber gar nur 7 noch auf 17 Stühlen wirklich arbeiteten. Sehr wichtig dagegen iſt die Fertigung der modiſchen dünneren Woll= und gemiſchten Zeuche, der Merinos, Brillantines, Organdies, brochirten Waaren, allerlei Weſtenzeuche, Tiſchdecken u. ſ. f. — Für die einſt ſo wichtige Leinweberei beſtand, ſagt man, ſchon 1048 ein Bleichamt mit eigenem und vom Stadtrathe noch vor 430 J. unabhängigem Bleichgerichte über die Gewerken der beiden groſſen Bleichen an der Cappel, deren — vermeintlich Gold führendes — Waſſer man für beſonders kräftig hielt. An dieſen wie Bergwerkszechen vertheilten Bleichen (ſ. o.) nahmen ſelbſt die Landesherren Theil, eximirten ſie deßhalb vom Rochlitzer Privilegium, und bezogen davon den Zehenten; erſt 1706 kam eine dritte hinzu, ſeit welcher Zeit ſie ſich für die Baumwollfabrication ſo ſtark mehrten, daß man 1804 ſchon 7 Commun= und 4 Privatbleichen zählte, 1812 aber das Beckeriſche Geſchäft allein deren 3 brauchte. Nächſtdem giebt es viele auf den Dörfern, und ſelbſt die erſte Fixbleiche [2]) ſoll jene Kühniſche zu Altchemnitz ſeyn, die ſchon ſeit 40 J. im Gange iſt. Der linnenen Bleichwaare rechnete man ſchon 1568 über 60000 Ellen, worunter 2400 E. Schwäbiſch; viel früher kommen auch Färbehäuſer vor, und 1562 geſchah durch Kf. Auguſts Fürſorge die Einführung der Baumwollweberei [3]), welcher die Linnenweberei allmälig mehr und mehr das Feld räumte. 1680 gab es g. 80 Baumwollſtühle, beſonders für Barchent und Canavas; 1715 führte Mich. Hofmann dasjenige ein, was man heute Barchent nennt, und machte damit groſſe Geſchäfte [4]). Bald nachher kam durch die Mſtr. Röder, Braun und Sauer die ſeitdem faſt ohne Unterbrechung angewachſene Baumwoll=Strumpfwaarenwirkerei auf, die ums J. 1775 durch den Kfm. George Eſche (welcher den Wirkern Fuchs und Lindner den engliſchen Stuhl ſo weit beſchrieb, daß ſie ihn ohne Autopſie und Zeichnung glücklich copirten) einen mächtigen Aufſchwung gewann. Nun eignet ſich dieſes Gewerbe zwar mehr für das platte Land, ſo daß zu Chemnitz in der That 1780 nur 53, 1800 g. 70, 1804 aber erſt 80 Mſtr. mit 130 Geſellen es betrieben; dagegen aber concentrirt ſich hier, dem Sitze der Innung, die Strumpfwirkerei des ganzen Amtes, mit Ausnahme der Limbach=Frohnaiſchen Gegend. Dieſe Innung zählte 1816 ſchon 1420, 1831 aber 2170 Mſtr. mit 900 Geſellen, 617 Lehrlingen und 3687 Stühlen, iſt auch bis heute noch mehr angewachſen. Es iſt bekannt, daß das ſtolze Britannien in dieſem Gewerbe von Sachſen überflügelt zu ſeyn öffentlich anerkannt hat. Fortwährend ſtellt daſſelbe Verfeinerung ſeiner Waare, z. E. der à jour gewirkten Damenſtrümpfe, Menotten und Handſchuhe, ſo wie Verbeſſerungen der Fabrication auf, wie denn z. E. in der letztern Zeit ein Fichtigsthaler Wirker Müller den Stuhl weſentlich vervollkommnet hat. — Zu den anfänglichen Baumwollzeuchen, dem Köper, dem Canavas und verſchiedenen Barchentſorten, kamen erſt ſeit 100 J. auch der Muſelin, welcher ſich meiſt ins Voigtland gezogen hat, der aus der Mode gekommene Wallis, der Piqué — welcher lange nur mit Unglück gegen Englands Concurrenz ankämpfte, aber jetzt dieſer trotzen kann — und beſonders der Cattun. Dieſen verhandelte Ch. anfangs, wie noch jetzt Mittweida, Glauchau u. a. O., als weiſſe Waare, bis W. G. Schlüſſel [5]) eine Druckerei — in Sachſen die 2te — hier begründete, in Pflugbeil den erſten, bald aber ſo viele Nachfolger fand, daß hierdurch die Cattunweberei in und um Chemnitz zum wichtigſten Web=Gewerbszweige ward. Und wie Pflugbeil beſonders die Peruviennen und die feineren gemuſterten Piqués, ſo führte ſpäter Becker mancherlei neue Waarenſorten, insbeſondre aber beſſern Geſchmack in den Muſtern

1) Die Tuchmacher wollten dieſelbe den Baumwoll= oder Leinwebern wehren, verloren aber 1713 den ſo wichtigen Proceß.

2) Die Einführung der niemals recht beliebt gewordnen Fixbleiche geſchah durch einen D. Tenner.

3) Die Innung der Baumwollweber nennt ſich, obwohl unpaſſend, immer noch Leinweber.

4) Später zog die Barchentweberei ſich mehr in die Nachbarorte, beſonders nach Mittweida.

5) Dieſer zu Hamburg 1718 geb. unternehmende Mann, aus ſeiner Vaterſtadt durch Rabuliſterei verjagt, wendete ſich zu Sachſens unſchätzbarem Vortheile hierher, legte zuerſt die Wagneriſche Druckerei in Burgſtädt an, und ſtarb 1789 in Chemnitz.

ein. Die Weberinnung, 1690 nur 90, 1726 g. 300, 1738 aber 550 Mſtr. ſtark, zählte 1780 deren 775 mit 580 Geſellen, 1803 aber 1110 Meiſter, 908 Geſellen, 201 Lehrlinge und 1589 Stühle, lieferte auch damals ſchon alljährlich 60—70000 Stück Waare. Da aber der engliſche Geſchwindſchütze ſeitdem ganz allgemein geworden iſt; da man weit mehr als ſonſt blos auf Wohlfeilheit des Productes denken muß; und da die Zahl der Weber noch mächtig anwuchs[1]): ſo darf man jetzt ſicherlich den Betrag der Chemnitzer Weberei über 150000 Stck. anſchlagen. — Am reiſſendſten zeigte ſich das Anwachſen der Druckereien. Denn wenn 1780 nur auf 40—, ſo wurde ſchon 1803 in 14 Druckfabriken auf beinahe 400, 1812 aber wohl auf 650 Tiſchen gedruckt, davon allein 204 in der Fabrik von Becker und Schraps ſtanden. Auf dieſe Druckerei folgten an Stärke die Pflugbeiliſche (deren Beſitz vom Comm.-Rath Seeber auf die Gebr. Clauß übergegangen iſt), die der Gebr. Hübner (welche beſonders das Princip der Wohlfeilheit allgemein machten), die Pfaffiſche, Kühn'ſche u. a. m. Schon 1803 rechnete man g. 2000 M., welche unmittel- und mittelbar durch die Cattun-, Piqué- u. a. Druckerei beſchäftigt wurden; 1812 ſtieg dieſe Zahl aber wohl über 3000, worauf ſie zwar gefallen, jedoch in den letzten Zeiten vielleicht noch mehr geſtiegen iſt. Erwägt man, daß 1812 die Drucker wöchentlich 7, 9, ja wohl 10 und 11 Taler verdienten[2]), ſo kann man ſchon hieraus einen Ueberſchlag auf die Summen machen, welche das Druckgeſchäft in Umlauf ſetzt, und welche von den ſogen. Druckherren gewonnen werden können[3]). Anjetzt iſt dieſes Geſchäft, ſomit auch die Weberei und durch Rückwirkung zugleich die Maſchinen-Baumwollſpinnerei, ſehr blühend. Letztere befriedigt zwar noch heute nicht völlig den ungeheuren erzgebirgiſch-voigtländiſchen Baumwollgarn-Bedarf, trägt aber doch, nebſt den Maſchinenbau-Werkſtätten, weſentlich dazu bei, uns von Englands Einfluß und oft ſchadenfroher Rivalität unabhängig zu erhalten, und groſſe Summen dem Inlande zu erſparen. Von den gröſſeren Spinnfabriken des Landes ſtanden zwar 1832 in Chemnitz ſelbſt nur acht mit 37396 Feinſpindeln (deren 10212 Becker und Schraps, 5208 Canoy, 4608 Haubold, 3944 Pfaff, 3712 Martin, 3644 Tetzner, 3072 Oehme, 3000 Oehlhey im Umtrieb hatte); es kommen aber hierzu nicht blos kleinere Handſpinnfabriken von 1 oder einigen Sätzen (deren jeder insgemein 384 Feinſpindeln zählt) in Menge, ſondern es ſind auch viele hieſige Häuſer die Beſitzer von Spinnfabriken auf Dörfern[4]), ſo daß man mindeſtens 150000 Feinſpindeln im Beſitze hieſiger Bewohner rechnen darf. Die Rad-Baumwollſpinnerei hat längſt aufgehört: nicht ſo die Woll-Radſpinnerei. Auch beſaß die Stadt ſelbſt 1831 nur 2 Woll-Spinnfabriken: die Ruppertiſche mit 864, und die Lehmanniſche mit 200 Spindeln; dazu kam 1833 die von Müller, welcher auch kammgärnene feine Frauenſtrümpfe liefert, und ſpäter die Hauboldiſche Kammgarn- und Seidengarnſpinnerei.

---

1) Sie fiel aber auch, wie die der Drucker, in Folge des ſogen. Befreiungskrieges durch Fortwandern der Geſellen auſſerordentlich. — Die Drucker ſind nicht zünftig, halten aber doch gemeinſame Hilfscaſſen und Beſprechungen.

2) Dieſer ſtarke Verdienſt, dem jener der Spinner nicht ſehr nachſtand, machte den gröſſern Theil der Arbeiter ſorglos, und es trat 1814 deſto empfindlichere Noth ein. Nur das muthige Ausharren und die großherzige Aufopferung einiger Fabrikherren, z. E. Becker's, bewahrten damals Ch. vor unabſehbarem Unglück.

3) Aber auch zugebüßt, wie man nach dem ſogen. Befreiungskriege und 1830 ſah. Dasſelbe gilt von den Spinnereien. Becker verſicherte 1814, er ſey vollauf zufrieden, wenn er an jedem Pfunde Garnes 3 Pfennige gewinne.

4) So beſaſſen 1826 ſchon Gebr. Krauſe die Wolkenburger, Morell und Strauß ſowohl eine Erdmanns-, als eine Porſchendorfiſche, Gebr. Dietrich die 2te Erdmannsdorfiſche, Gebr. Proßwimmer die Cunersdorfiſche, Greding die Hennersdorfiſche, Heymann die Gückelsberger, Friedrich eine zu Einſiedel, Klemm und Marbach die Witzſchdorfiſche, Kobler die Mühlauiſche, Reinhardt die zweite Porſchendorfiſche, Ackermann und Mittländer die beiden Altchemnitzer, Irmſcher die Furthiſche, Gebr. Clauß die Plaue'ſche, Weißbach die Flöhiſche, Tetzner jene zu Oberlungwitz, wie dieſer denn auch die ſehr groſſe Spinnerei zu Rothenhaus in Böhmen mit 367 Arbeitern beſitzt. Gebr. Hübner benutzten die Mühlen zu Harthau und Erfenſchlag. Auch haben damals die hieſ. Handlungen von Hofmann,

Unter den zahlreichen Stuhl- und Machinen-Bauwerkſtätten zeichnen ſich zwar auch jene von Wieck[1]) und von Giron, ganz beſonders aber jene beiden aus, welche — wie ſchon oben bemerkt — der kunſtreiche unternehmende Haubold begründete, aber an eine Actiengeſellſchaft abgetreten, und den beſten engliſchen Werken dieſer Art gleichgeſtellt hat. In beiden beſchäftigte er ſchon 1835 gegen 400 M. mit Fertigung von Feinſpinnmachinen bis zu Nr. 160, americaniſchen Spinnmachinen, Kämm- und Streich-Wollſpinnwagen, Floretſeide-Spinnmachinen, allerlei einzelnen Theilen zu denſelben, Walk-, Trocken-, Stärkeapparaten, Mangeln, Calandern, hydrauliſchen Preſſen, ganzen Dampfmachinen, Mühl-, Walz- u. a. Werken. Noch 1836 erſt erhielt er ein 5jähr. Patent auf 5 verſchiedene Verbeſſerungen an Streck-, Vorſpinn-, Feinſpinnmachinen, ſo wie an dem von ihm ſinnreich erdachten vollſtändigen Seidenſpinnerei-Machinenſyſteme. Eine Verbeſſerung der Doublirweiſe für das feinere Strumpfgarn hat 1835 Heymann aufgebracht, und der Formſtecher Lindner iſt durch ſeine Stahlſpindeln berühmt. — Unter den zahlreichen Beihilfen der Regirung für hieſiges Manufacturweſen darf nicht übergangen werden, daß ſie ſchon ſeit 1798, um den Geſchmack in Muſtern bei Formſtechern u. A. zu läutern, 2 Zeichenlehrer hier unterhält, welche täglich unentgeltlichen Unterricht ertheilen. — Zur Vollkommenheit und Wohlfeilheit vieler Artikel helfen endlich auch die zahlreichen Färbereien, insbeſondre jene für Türkiſchroth-Garn. Dieſes lieferte hier zuerſt der 1800 aus Elberfeld gekommene und vom damal. verdienten Amtmanne Hofr. Düriſch mächtig unterſtützte Gehrenbeck, deſſen ſchöne groſſe Anlage nördlich unterhalb der Stadt noch jetzt beſteht. Doch iſt längſt ſchon Tetzner's Färberei (zugleich Alaunniederlage u. ſ. w.) am Katſchberge die ſtärkſte von allen.

In innigſter Verbindung nun mit dieſem ſo ſtarken und manchfaltigen Fabrikweſen ſteht der hieſige Handel, der Chemnitz nächſt Leipzig zur zweiten Stadt des Landes erhebt. Im J. 1827[2]) beſtanden hier 2 Apotheken, 6 Handlungen für Farbewaaren, Alaun, chemiſche Präparate u. ſ. f., 34 Materialiſten, die jedoch auſſer Tabak und Specereien zum Theil auch noch Wein, Garn oder andere Waaren verkauften, 2 Bankiersgeſchäfte und mehrere Geldwechſeler, 27 Garn- und Baumwollehändler (beſonders Gebr. Krauſe, Tetzner, Kobler und Söhne, Morell und Strauß, Weißbach und Sohn, die Griechen Athanas, Jappa u. A. m.), unter welchen auch Gebr. Krauſe und Rundzieher Machinen-Flachsgarn führten. Ferner 8 groſſe Baumwollzeuch-Fabrikshandlungen für Cattun und Cottonade, Callicoes, Indiennen und Peruviennen, Canavas, Piqué's und Wallis, damaſcirte Waare, Cambrics, Jaconnet, Rips, Weſtenzeuche aller Art, brochirte Schürzen und Gardinen, Chaly- u. a. Tücher, Bettdecken, Bagdalinroben, Bobbinet- u. a. Shawls, Cravatten, auch zum Theil für Muſeline, Barchente, Swanboy u. ſ. w. Dieſe 8 Handlungen waren (und ſind unſres Wiſſens insgeſammt noch jetzt): Pflugbeil u. Cp., Becker u. Schraps, Gebr. Hübner, Pfaff u. Söhne, Pietzſch und Müller, Schulz u. Söhne, Ackermann u. Cp., Gebr. Webers. Einige der genannten Artikel, z. E Piqué's, Bettdecken, Weſtenzeuche, führen auch die Häuſer Bretſchneider u. Cp. und Hecker u. Söhne, welche aber hauptſächlich Strumpfwaare verhandeln, und in dieſer Beziehung zu den erſten Handelshäuſern auf Erden gehören. Hierzu kommen noch 30 — 35 minder ſtarke Handlungen, die jedoch ebenfalls mit Baumwoll-, Halbſeiden-, Linnenzeuchen, Strumpfwaaren u. ſ. f. die Meſſen und wichtigeren Jahrmärkte beziehen; ingleichen 8 Tuch- und Ausſchnitthandlungen. Unter den Kurzwaaren- und Galanteriehandlungen gehört die von Sala ſicherlich zu den erſten in Norddeutſch-

---

Marbach, C. M. Müller, Rompano, Kummer, Sturtz, eigene Spinnfabriken beſeſſen, ohne daß wir anzugeben vermöchten, wo?

1) Dieſer hat beſonders, nach der von Schönherr aus Plauen gemachten Erfindung, treffliche Bobbin-Net-Stühle geliefert.

2) Im J. 1832 zählte man 11 Schnitt-, Mode- und Seiden-, 3 Tuch-, 27 Garn- und Seidenfaden-, 2 Seidenband-, 4 Linnen-, 45 Material- und Tabak-, 1 Droguerie- und Farben-, 2 Wechſel-, 6 Kurzwaaren- und Porcellan-, 4 Papier-, 3 Eiſen-, 4 Baumwoll-, 5 Wein-, 3 Leder-, 5 Italiänerwaaren-, 4 Conditorei-, 4 Glaswaaren-, 4 Holz-Geſchäfte, 9 Commiſſions- und Speditions-, 4 Strumpfwaaren-Groſſo- und 2 Buch-Händler.

land. Es giebt ferner Handlungen für Nadlerwaare, Eiſen, Wein, Papier u. ſ. f., ingleichen einige Commiſſions-, Speditions-, Lotterie- und Agenturgeſchäfte. Auſſer den ſchon erwähnten Fabriken aber zählte man 1827 noch 2 für Wachstuch, 1 für Spritzenſchläuche und Löſcheimer, 2 für chemiſche Präparate, 1 für Bleizucker und Bleiweiß, 1 anſehliche für Eſſig aller Art, 1 für Karten, 1 für Tapeten, die ſehr bekannte Hausdingiſche für Regenſchirme und Mützen, 1 für Meſſerſchärfer und Smirgelfeilen, 1 für Spiritusapparate nach Piſtors Art; früher lieferte man auch Berlinerblau und das ſogen. Chemnitzer Luftwaſſer, einen beliebten Liqueur [1]. Von den beiden Buchhandlungen beſitzt die Kretzſchmariſche zugleich eine ſehr alte Buchdruckerei, und beſorgt das eine der hieſigen beiden Zeitblätter. — Das Chemnitzer Bier iſt im Mittelalter berühmt geweſen, und ſoll ſich auch neuerdings wieder vervollkommnet haben. Im J. 1697, wo Ch. nur $\frac{1}{4}$ ſeiner heutigen Seelenzahl hatte, braute man doch 1841 Faß, und die 111 brauberechtigten Häuſer hatten durch die, von Rittergutsbrauereien noch wenig beeinträchtigte Biermeile guten Nutzen. 1795 legte ein Viertelsmeiſter, Namens Müller, in den 3 Brauhäuſern holzſparende Oefen an. — Die im 13. Jahrh. gemachten Weinbau-Verſuche blieben natürlich ohne lockenden Gewinn.

Auffallend iſt es, daß Ch., als Sachſens 3te Stadt, weder ein Dorf, noch ein Rittergut beſitzt. Nur unterpfändlich gehörte ihm ſeit 1530 Knauthain bei Leipzig. Dagegen waren die Commungrundſtücke vor dem 30jähr. Kriege ſehr wichtig. Doch dieſer ruinirte den Wohlſtand gänzlich, und auch der 7jähr. Krieg hinterließ 54000 Tlr., der Befreiungskrieg noch weit ſtärkere Schulden, in deren Abzahlung man aber recht glücklich geweſen iſt. — Die Flur, 1697 zu 26 Hufen angeſchlagen — iſt gut, und der ſtarke Wieswachs belohnt reichlich die Viehzucht [2]. Auſſer den ſtarken Korn- und Wochenmärkten hält man auch zweimal 6 Tage hindurch *Jahrmarkt* (nämlich 8 Tage nach Beginn des Freibergiſchen Margarethen-, und 8 Tage vor dortigem Martinimarkte), der ſelbſt aus Berlin, Frankfurt u. ſ. w. beſucht wird, und manche kleine Meſſe, wie z. E. in Coburg, ſicherlich übertrifft. Den kalten Jahrmarkt erhielt Ch. 1412, die beiden Roß- und Viehmärkte, die Donnerstags nach Invocavit und nach Mariä Geburt gehalten werden, erſt 1511. Der Gaſthöfe ſind 12 bis 13.

Eine halbe Stunde NOlich von Ch. beginnt der ſchöne, urſprünglich kaiſerliche *Zeiſſigwald*, welcher ſich bis zu den Ebersdorfer, Wieſer und Euber Fluren erſtreckt, auf dem *Beutenberge* in O ſeinen höchſten Punct erreicht, größtentheils der ſtädtiſchen Kämmerei gehört, und die 10 wichtigſten *Porphyrbrüche* dieſer Gegend — meiſt in der Nähe der Dresdener Straſſe — einſchließt. Das Product dieſer 30 bis 50 Ellen tiefen, zum Theil pittoresken, immer mit Bauhütten verſehenen Brüche nennt man hier irrig *Sandſtein*, auch — wenn es thonreicher und daher zerreiblicher iſt — *Märgelſtein*. Im königlichen Bruche zeigen ſich gelbe Adern, im Einen Communbruche das ſeltene grüne Steinmark, im andern ein eiſenſchüſſiges Thonflötz. In den Brüchen ſind ſtets wohl an 80 M. beſchäftigt, um Stufen und Gewände, Quader und Tafeln, Säulen und Pfeiler, Tröge u. dergl. zuzuhauen, womit ein wichtiger Handel getrieben wird. Ein 11ter Bruch giebt gutes Straſſenbaumaterial. Vor 20 J. fand man eine ſchöne Steinart und eine Porphyrſchaale aus uralter Zeit. Die Steinbrecher ſind nicht zünftig, wohl aber die Chemnitzer Steinmetzen, welche ſich 1800 von der Peniger Zunft losſagten. — Vom Chemnitzer

1) 1832 gab es der Fabriken 10 für Garn, 7 für gedruckte Waare (mit nur 215 Drucktiſchen und nur 596 Arbeitern??!—), 7 für Machinenbau. Uebrigens noch 2 Steindruckereien, 1 Bildhauer, 8 Frachtfuhrleute, 14 Lohnkutſcher, 6 Buchbinder, 49 Bäcker, 5 Färbereien, 1 Corduanmacher, 3 Feilenhauer, 10 Glaſer, 1 Holzuhren- und 2 Kleinuhrmacher, 5 Gürtler, 1 Krämpelfabrik, 5 Kupfer- und 2 Meſſerſchmidte, 4 Pflaſterer, 126 Schuſter, 76 Schneider, 23 Tiſchler, 5 Töpfer, 10 Huf-, 4 Sägeſchmidte, 3 Tuchſcheerer, 2 Tapeziers, 1 Spritzenfabrik, 4 Zinngieſſer, 2 Walken, 1 Sägemühle, 9 Strumpfwirker mit nur 18 Stühlen (??!—), 3 Tuchmacher, endlich — mit Weglaſſung vieler minder wichtigen Gewerbe — 503 Webermeiſter mit 733 Geſellen und 1906 Stühlen. Doch gilt dieß alles nur vom Rathsgebiet.

2) Im J. 1834 wurden angegeben: 355 Pferde, 555 Rinder, 168 Schafe, 36 Ziegen, 251 Schweine und 52 Bienenſtöcke.

Kupferbau der Vorzeit ſprachen wir ſchon. Sein hohes Alter geht daraus hervor, daß das Freiberger Bergrecht zu ſeinem Sprengel die „Freiberger, Chemnitzer und Meiſſener“ Gruben erhielt. Vor 18—20 J. bildete ſich ein Actienverein zur Aufſuchung von Steinkohlen, die allerdings in Neſtern, welche jedoch des Baues kaum recht würdig erſcheinen, auf den Ebersdorfer, Harthauer und Stadtfluren befindlich ſind. Da nun dieſe Bemühungen fruchtlos blieben, ſo ergriff man den Plan zu der nach den Bockwaiſchen Kohlenzechen zu führenden Eiſenbahn um ſo begieriger, als nur allein in den Druckfabriken der Bedarf an Steinkohlen über 20000 Schffl. ſteigen ſoll[1]). — Vom Chemnitzer Achat u. a. Foſſilien der Gegend ſ. das Allgemeine über das Amt, und die zunächſt-betroffenen Dörfer.

Da Ch. nach Verhältniß, und vom Handelſtande abgeſehen, nicht eben viele Honoratioren umſchließt, der Handelſtand aber in ſeiner heutigen Blüthe noch nicht gar alt iſt, vielmehr groſſentheils noch aus ſolchen beſteht, die ohne beſondre geiſtige Bildung mehr durch glückliche Zeitumſtände emporkamen (ehrenwerthe Ausnahmen laſſen wir jedoch gern gelten): ſo herrſcht hier der Einfluß des Geldes ſtärker, als faſt in jedem Orte Sachſens, zur Bildung eines Tones, der Vielen nicht zuſagen will. Andrerſeits iſt aber auch der Aufenthalt in dieſer ſo belebten, ſchön und mild gelegenen, meiſt freundlichen und geſunden Stadt recht angenehm, und an Vergnügungen fehlt es ihr keineswegs. Ja, während Napoleons Kaiſerzeit herrſchte hier beſonders unter den Fabrikarbeitern, den Druckern, Spinnern, Schilder- und Krämpelmädchen, ein verderblicher Luxus, der einen groſſen Theil derſelben, trotz ihrem ſo ſtarken Wochenlohne, nie den Schulden entkommen ließ. Hierbei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß dieſe Ueppigkeit nicht, wie anderwärts, auf das Verhältniß unehelicher Geburten ſtark einzuwirken ſcheint, und wenngleich nicht mehr erſt das 15te Kind, wie vor 100 J., ſo iſt doch jetzt erſt das 9te ein uneheliches. Für die Gedeihlichkeit des Ortes aber ſpricht der alljährliche ſtarke Ueberſchuß der Geburten über die Begräbniſſe; ſo zählte man 1830 und 1831 von jenen 1951, von dieſen nur 1449. — Zur Luſt beſucht man, abgeſehen von geſchloſſenen Geſellſchaften, in der Nähe die Kaffeegärten der Vorſtädte, den Schloßberg, Furth und Bernsdorf, in der Ferne Lichtenwalde, Wieſa, Rabenſtein, und die neuen Schenken. — In dem engen und nicht ſchönen Theater, für welches 1838 ein neues und — wenn auch nicht groſſes, doch zweckmäſſiges vollendet werden ſoll, agirt eine Truppe abwechſelnd mit Freiberg und Altenburg[2]). Für Muſik könnte, nach des Ortes Vermögen, wohl beſſer geſorgt ſeyn; mindeſtens ſieht Ch. ſich hierin von kleineren Städten, wie Freiberg und Altenburg, übertroffen.

Aus der Geſchichte des Ortes ſey uns noch Folgendes zu bemerken erlaubt. Vor 550 J. gab es ein Adelsgeſchlecht, welches ſich nach der Stadt (von Kemnitz) ſchrieb, und alſo jedenfalls ein Caſtellan-Geſchlecht der Königsburg geweſen iſt. — 1380 theilte man ſich hier in Friedrich's des Strengen Lande. — 1612 ſtarben an der Peſt 964 M. — Im Sept. 1830 gab es bedeutenden Tumult, der ſich indeſſen keineswegs gegen die Obrigkeit, ſondern gegen den um- und ausgreifenden Katholicismus richtete. — Unter den Bürgermeiſtern (deren bis 1770 ſtets 3 waren) verdient der Stadtphyſicus D. George Agricola (ſeit 1546) beſondere Erwähnung; doch werden wir ihn unter ſeiner Vaterſtadt Glauchau näher beſprechen. Als heftiger Antilutheraner wurde er nicht hier, ſondern in der damals katholiſchen Domkirche zu Zeitz beerdiget. — Berühmte Söhne der Stadt endlich waren: J. Nävius (l. 1490—1574); der Hiſtoriograph und Dichter G. Fabricius (eigentl. Goldſchmied; Rect. zu Meiſſen; l. 1516—1571); der Leipziger Prof. primar. der Theologie D. Dan. Henrici; der berühmte Juriſt D. George Arnold, Canzler zu Zeitz (auch als Kurf. Moritz'ns Biograph bekannt; ein Ahn des Vf. dieſes Buches; geſt. 1588); der erſte evangel. Hofprediger zu Dresden Paul Lindenau (l. 1489—1544); der vorletzte Abt zu Altzella, Luthers heftiger Gegner Paul Bachmann (Sohn einer

---

1) Wenngleich nicht eigentlicher Holzmangel, ſo tritt doch manchmal enorme Holztheurung hier ein; 1836 bezahlte man die Klftr. Buchenholz mit 11 Tlr.

2) Doch iſt in Altenburg zur Zeit die Römeriſche Truppe aus Teplitz.

Waſchfrau); der ſtarke Philolog und Meißniſche Rector M. Joh. Chr. Gottleber (l. 1733—1785); der einſt beliebte Componiſt Chr. Glob. Neefe Concertmſtr. zu Deſſau, früher in Bonn, wo er Beethovens Lehrer war (l. 1748—1798); der als Gräciſt und Humaniſt allberühmte Göttingiſche Prof. Chr. Glob Heyne (eines Webers Sohn; l. 1729—1812); der ſtarke Dresdner Juriſt, Geh. Juſtizr. D. Kreyſſig (l. 1786—1837) u. A. m.

b) Ländliche Orte.

1) Adorf (= Haindorf; Amtsdf.; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 68 H. und 621 E., wobei 1 Kathol.) liegt am Gebirgshange und einem Bächlein 2 St. SSWlich von Chemnitz ſo, daß es ſich anfangs S-, dann Owärts ½ St. lang bis zu groſſer Höhe hinauszieht. Oberwärts iſt die Gegend etwas waldig, reich an trefflichen Fernſichten, und enthält viele Schieferbrüche; daher die zahlreichen Schieferdächer im wohlgebauten Dorfe. Dieſes beſaß 1801 bei 32 Gütern 13 Hufen meiſt ſteiniger Fluren, hat aber viel Graswuchs, 1 anſehlichen Gaſthof, 1 Mühle, einigen Hopfenbau, bedeutende Strumpfwirkerei, mehrere Factors u. ſ. w. In O. iſt der Drachenſtein, eine Waldhöhe; in S der Schieferberg, eine Vorſtufe des hohen Steinberges; in W. der Jahnsdorfer Kieferberg.

Albertsdorf, ſ. Olbersdorf.

2) Altchemnitz (d. h. das Dorf der Chemnitzer Fröhner[1]); Amtsdf.[2]); Fil. von Sct. Nicolai zu Chemnitz; 1834 = 98 H., wobei 1 Schule, und 847 E., wobei 1 Kath.) iſt zwar verhältnißmäſſig reich an Gütern und Fluren (deren 1800 bei 37 Gütern 24¼ Magazinhufen waren), gehört aber doch zu den lebhaften Fabrikdörfern, verkettet ſich in N. durch Beckers Spinnmühle (die eigentlich auf hieſigem Gebiet ſteht, aber zur Stadt gezählt wird) mit Chemnitz, in S. mit Harthau, in SO. beinahe mit Erfenſchlag, liegt hinſichtlich des Kirchthurmes unter 50° 48′ 9″ Br. und 30° 34′ 21″ L., und dehnt ſich dem rechten Chemnitzufer parallel meiſt in einfacher Reihe[3]) ¾ St. lang an der Annaberger Straſſe Swärts hinauf bis zur Vereinigung der Zwönitz und Würſchnitz, die unter 50° 47′ 23″ Br. und 30° 35′ 14″ L., nach Lohrmann 959′ hoch, die Chemnitz bilden, — dann auch noch an der Zwönitz Owärts etwas weiter hinauf, wo der ſteile und weitumfaſſende Pfarrhübel eine entzückende Ueberſicht der Chemnitzer Auen gewährt. Es giebt hier 1 Haupt- und 3 geringere Brücken, 1 Gaſthof, mehrere Schenken, 2 Mühlen nebſt Säge, 1 Lohmühle, am oberſten Ende 1 Papiermühle (auf deren Stätte bis 1725 ein Kupferhammer geſtanden), im Niederdorfe die groſſe Kühn'ſche Plan- und Firbleiche[4]) mit Dampfmachine, Krämpelei, Walkmühle, Flußbad u. ſ. w., beſonders aber 3 Baumwollſpinnmühlen, welche 1831 ſchon 279 M. beſchäftigten; von ihnen hatte die Ackermanniſche ſchon ſeit 1822 Gasbeleuchtung und Dampfheitzung, 1831 aber 5500 —, die Mittländeriſche 5250, die Marſchneriſche 1680 Feinſpindeln. Auch arbeiteten manche Bewohner in Harthau, ſo wie in Beckers Spinn- und Walkmühlen. In S. bricht man Schiefer. — 1318 hat das Chemnitzer Cloſter den Ort Denen v. Blankenau abgekauft, 1500 und 1527 auch an die Stadt verpfändet. — Man findet auf den Fluren Achat und Holzſtein.

---

1) In den germaniſirenden Slawenländern iſt es durchgehende Regel, daß bei jeder Stadt alten Urſprunges ein Dorf gleichen Namens mit vorgeſetztem Alt- oder Alten- (nach älterer Schreibart Alben-) liegt, während doch faſt durchgängig und in mehr als 100 Fällen, die wir hier anzuführen vermöchten, es durchaus unwahrſcheinlich iſt, daß ſolche Dörfer früher als die Städte geſtanden haben ſollten. Daher die von Kreyſig zuerſt aufgeſtellte Vermuthung, daß ſie von den Alben, d. h. den Burgfröhnern, ihren Namen bekommen haben.

2) Ein geringer Theil, 1800 mit 1 Gut und 4 Häuſern, unterlag bis 1832 dem Amte Rochlitz.

3) Die entgegengeſetzte Reihe bildet Helbersdorf; auch iſt Markersdorf nahe, und zum Theil ſogar hierher gepfarrt.

4) Hier ſtand bis 1718 eine Schleif-, dann bis 1811 blos eine bedeutende Walkmühle.

3) Altendorf (welcher N. ſchwerlich anders, als jener von Altchemnitz, zu erklären iſt; Amtsdf.; gepf. nach St. Niclas vor Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 601 E., wobei 3 Kath.) hat bis 1832 zum Theil (insbeſondre mit 8 Gütern) unterm Rochlitzer Amte geſtanden, und dieſer Theil bildete nebſt den Rochlitzer Häuſern in Altchemnitz eine beſondre Commun oder ein „freies Gericht,“ welches gegen 25 mſl. Lehnkleppergeld zinſen- und dienſtfrei, auch nur in Militärſachen dem erzgebirgiſchen Kreiſe einbezirkt war. Der Ort liegt anmuthig ¼ bis ½ St. WNWlich von Ch. längs der Pleiſſe Wwärts hinauf bis nach Rottluf, wird von der Limbacher Straſſe geſtreift, hat im N. die anſehliche Höhe des Crimmitzſchauer (auf eine Wüſtung deutenden) Waldes, bei 18 Gütern etwa 11 Hufen, am öſtlichen Ende das Vorwerk Storchneſt, 1 Gaſthaus, 1 Mühle, und einen bis 1818 domanialen Teich. Auch hatten die Chemnitzer Weißgärber bis 1718 ihre Walke allhier. Auf den Feldern giebt es häufig Achat, Chalkedon, Holzſtein, Jaspis und ſchwarzen Pechſtein; vergl. das Allgemeine über das Amt.

4) Altenhain (Amtsdf.; gepf. nach Olbersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 537 E., wobei 1 Kath.) liegt 1¾ St. SOlich von Ch., am Anfange des Hammerbaches ⅜ St. lang ausgeſtreckt, weſtlich vom Spitzberge, in waldiger Gegend. Abgeſondert ſteht am Kriegshübel oder Schellberge in SW. der anſehliche Gaſthof an der Prager Straſſe; hingegen in NO. unterm Dorfe der Rips, d. h. die Spinn- und Mahlmühle mit noch 3 Häuſern. Der Ort hat ein Lehngericht, 2 Mühlen, zählte 1800 17 Güter, und wurde 1317 vom Ulrich v. Ywan (d. h. Euba) als Rabenſteiniſches Lehn übernommen. Im hieſ. Gneus giebt es Lager von Hornblendeſchiefer.

Arnolds Vorwerk, ſ. Chemnitz. — Belzmühle, ſ. Niederrabenſtein. — Bergſchenke, ſ. Claſſenbach.

5) Bernsdorf (= Bernhardsdf.; Amtsdf.; gepf. nach S. Johannis zu Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 400 E., wobei 1 Kath.) hat bei 7 Gütern 4 Hufen, 1 Freigut, 1 Mühle, ein zur Luſt beſuchtes Gaſthaus, und liegt der Zſchopauer Straſſe parallel, jedoch im Grunde des Bernsbaches, ½ St. SOlich von der Stadt, ¼ St. lang ausgebreitet. Ein Haus ſteht iſolirt an der Straſſe. Die Bewohner arbeiten groſſentheils in der Stadt. Auch wohnt hier der berühmte Machinenbauer Kirchhof.

6) Borna (ſchon 1338 irrig Brunnen genannt, da doch Borna = Fichtenheim bedeutet; Amtsdf.; gepf. und geſchult nach Glöſa; 1834 = 58 H. und 477 E.) begreift auch das Börner Häuſel, ein Gaſthaus und Luſtort nebſt 2 Gebäuden, welche an der Leipziger Straſſe nach Lohrmann 1061′ hoch ſtehen, zieht ſich von da längs einem Wäſſerchen NOwärts zur Mühle an der Chemnitz herab, liegt ¾ St. NNWlich von Ch., jenſeits des Cloſterwaldes, hatte 1800 bei 24 Gütern 15½ Hufen meiſt guter Felder mit trefflichen Wieſen, treibt auch in Chemnitz und Furth Fabriksarbeit, und ſteht mit unterm Richter zu Glöſa. Man findet hier bunten Thonſtein, Grünſtein, Thon-, Brand- und Holzblendeſchiefer.

* Von Bräunsdorf, übrigens im A. Penig, gehören wegen des RG. Limbach hierher 8 H. und 43 E.; das Nähere ſ. unterm Peniger Amte. — Breites Lehn, ſ. Niederhermsdorf.

7) Burkhardsdorf, Burkersd., der Marktflecken, (unterm RG. Neukirchen; † unter herrſchaftl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 158 H., wobei 1 Schule, und 1773 E., deren Zahl jedoch ſchon jetzt weit ſtärker iſt) liegt 2¼ St. ſüdlich von Ch., an den Wolkenſteiner und Stollberger Gränzen, längs der Stollberg-Zſchopauer Straſſe und der Zwönitz 1 St. lang NOwärts hinab ausgebreitet, in einem tiefen ſchönen ächt-erzgebirgiſchen Thale, welches mehrere Felsklippen zeigt, und worein der Wetzelsbach ſich ergießt. Die Kirche [1]) fand Oberreit unter 50° 44′ 18″ Br. und 30° 34′ 52″ L., Wiemann 1236′ überm Meere; ihr Sprengel zählte 1834 mit Kemptau 2261 Seelen. Es giebt hier einige kleinere Baumwollſpinnereien, darunter 1831 die Schwalbe'ſche mit 1490 Spindeln; gegen 50 Bauern mit 18¼ Hufen ſteiniger

1) 1737 beſchädigte ein Blitzſtrahl während des Gottesdienſtes über 40 Perſonen.

bergiger Flur und einiger Holzung; 1 Lehngericht mit ſtarkem Gaſthofe an der genannten und der Leipzig-Annaberger Straſſe; 1 Freiplatz bei demſelben für die beiden Jahr- und Viehmärkte (montags nach Rogate und vor Aegidii); 4 Mahl- und Bretmühlen, 3 Flußbrücken, ſtarken Flachsbau, einige Klöppelei, Ausnäherei und Klöppelzwirnfertigung, bedeutende Weberei (z. E. von Zwillich und Drillich, Cattun und Piqués), beſonders aber ſtarke Strumpfwirkerei. Auch ſind hier viele Felskeller. Ehedem trieb man Bergbau. — Einem Lehnrichter allhier wurden 1735 und 1740 die verdienten Gebr. Canzler geboren, davon K. Chr. 1786 als erſter Bibliothekar —, der durch ſeine Werke über Schweden und Sachſen berühmte J. George als Oberrechnungsrath zu Dresden ſtarb. — In N. erheben ſich die Stein-, Nikels- und Galgen-, in NO. der felſige Dachs-, in O. der kegelförmige Neſtler-, in S. die Erl- und Mühlberge, in W. der Drachenſtein; ſie beſtehen aus Gneus, Glimmer- und Thonſchiefer. Auch findet man bolusähnlichen Thon. In S. verbreitet ſich ein Hauptwald, davon der Abtswald einen Theil ausmacht.

Cappel, ſ. Kappel.

Chemnitzer Schloßvorwerk, ſ. Chemnitz.

8) Claffenbach (unterm RG. Neukirchen; dahin gepfarrt, doch mit eigner Schule; 1834 = 98 H. und 849 E.) dehnt ſich ¾ St. lang SOwärts vom rechten Würſchnitzufer an bis zu der durch ihre Fernſicht ausgezeichneten Claffenbacher Höhe hinauf, wo 2 St. von Chemnitz an der Annaberger Straſſe iſolirt der Gaſthof zur Bergſchenke — früher auch Station für die Reitpoſt — ſteht, und begreift eigentlich auch die Neukirchener Schäferei. Es gibt hier bei (im J. 1801) 26 Gütern 14 Hufen ſteiniger Felder, worauf häufig Holzſtein liegt, 1 Mühle, Schieferbrüche und ſtarke Wirkerei. Vor 100 J. zeichnete es ſich durch Schmidts Thurmuhrenfabrik aus. Nach einer Sage, welche in dem Namen des nahen Dorfes Erkenſchlag Empfehlung findet, wurde 892 an der Straſſe auf dem Wachberge der Heidenapoſtel Arno oder Aribo, B. v Würzburg, als er im Freien prädigte, von den heidniſchen Serben erſchlagen.

Cloſtermühle, ſ. Chemnitz.

9) Dittersdorf (vom N. Dietrich; unter dem hieſ. mit Weißbach combinirten RG.; Filial von Weißbach; 1834 = 112 H., wobei 1 Schule und 983 E., wobei 2 Kath.) liegt hinſichtlich der Kirche unter 50° 45′ 16″ Br. und 30° 39′ 37″ L., 2½ St. SOlich von Ch., am Wege nach Wolkenſtein, 1 St. weſtlich von Zſchopau. Die in NO. anſteigende Dittersdorfer Höhe, wo man über Chemnitz hinweg in die Leipzig-Wurzener Gegend eine köſtliche Fern- und nach dem Gebirge eine reitzende Anſicht findet, culminirt unter 50° 45′ 53″ Br und 30° 40′ 10″ L., nach Lohrmann 1680′ hoch. Dieſer fand das oberſte Haus 1562′, die Zwönitz beim Hammer 1115′ hoch. Von dieſer nämlich ſteigt das Dorf ⅝ St. weit NOwärts längs einem Gerinne um 265 Ellen an. Das ſonderbar gewundene, einſame, überaus tiefe Waldthal der Zwönitz darf man zuverſichtlich zu den reitzendſten im Lande rechnen; die ſchönſten Buchen- und Fichtenwälder — meiſt der Herrſchaft gehörig — bekleiden die groſſentheils felſigen Wände. Iſolirt ſtehen darin in S. die Dittersdorfer Mühle und noch einige Häuſer, unterm Dorfe hingegen der uralte, ſonſt mit Hohofen ausgerüſtete Dittersdorfer Hammer mit der Hammer- und der groſſen Liedloffiſchen Baumwollſpinnmühle. Derſelbe L. beſitzt auch im Dorfe die groſſe Woll-Streichgarnſpinnerei, ſo daß er 1831 dort bei 4536, hier bei 2600 Spindeln, 169 M. beſchäftigte. — Die hübſche Kirche, bis 1680 Filial von Einſiedel, iſt die nördlichſte der Annaberger Ephorie. Noch giebt es 1 Dorfmühle, 1 Lehngericht mit Gaſthof und einige Schenken, beſonders aber etwas abgeſondert beim Niederdorfe ein groſſes ſchönes RG. mit weitläufigem Schloſſe, Thurm, Brauerei, Hopfenpflanzungen u. ſ. w., deſſen Verhältniſſe wir unter Weißbach berühren werden. SOwärts ſteigt von da die Höhe des Taubenſteins an, wo der Glimmerſchiefer auch edlen Granat führt. — Im J. 1716 hat D. erſt 61 H. gehabt, und darunter 28 Güter.

10) Dittmannsdorf (Amtsdf.; Fil. von Erdmannsdorf; 1834 = 69 H., wobei 1 Schule, und 779 E., wobei 2 Kathol.) liegt, ſoviel den Kirchthurm betrifft, unter 50° 46′ 55″ Br. und 30° 42′ 51″ L., 2¼ St. SOlich von Ch. am Richtwege nach Waldkirchen, 1 St. von Zſchopau, am Gornbache ¾ St. lang Nwärts ausgebreitet, in waldiger Gebirgsgegend unweit der Auguſtusburger

Gränze; die Waldung reicht ſogar bis zur Zſchopau. Abgeſondert ſtehen einige H. in O. am Fuſſe der groſſen Hain- oder Hahnhöhe. Man zählte 1800 bei 31 Bauergütern 19½ Hufen, 4 Mühlen, 1 Lehngericht mit Gaſthof und Brauerei. Die Kirche, anfangs mit beſonderm Pleban, hat ein gothiſches Altar mit werthvollen, dem L. Cranach wohl irrig zugeſchriebenen Bildern. Den Ort hat die Chemnitzer Abtei vor etwa 520 J. Einem v. Rechenbergk abgekauft; er gehörte demnach nicht zur Rabenſteiner, ſondern zur Schellenberger Herrſchaft.

Dorotheenberg, ſ. unter Limbach.

11) Draisdorf, Dray: (urkdl. Dragensdorf, v. Drahsdorf; entweder = Straſſen- oder = Räuberdorf; gepf. und geſchult nach Glöſa, wo auch der Richter wohnt; 1834 = 14 H. und 139 E.) liegt Hainersdorf gegenüber am rechten Chemnitzufer, 1⅓ St. nördlich von Chemnitz, unweit der alten Rochlitzer Straſſe, hat 1 ſchönes Lehngericht mit Gaſthaus, 1 Baumwollſpinnerei mit 1836 Spindeln, 1 anſehliche iſolirte Mühle, 1 Flußbrücke, 10 Bauern, endlich 1 Windmühle, die mittels eines Feldgeſtänges das Waſſer aus dem ſehr ſehenswerthen Marmorbruche entfernt. Der grau und weiß gefärbte Stein durchzieht als ein Gang das Schiefergebirge, welches man nicht von oben, ſondern an der Flußſeite ſo geöffnet hat, daß ein gewundener Engpaß zu der, durch 12 mächtige Pfeiler geſtützten, weitumfaſſenden Halle führt, in welcher ein Schuß eine donnerähnliche Wirkung thut. Die Luft bleibt darin eiſig-kalt, und öfters zeigt noch der July hier dicke Eisſäulen und verweheten Schnee. Dieſer wichtige Bruch gehört nebſt dem groſſen Kalkofen zum Lehngericht. Man findet im Marmor auch gediegen Kupfer, Glimmer und Tremolit, übrigens bei Dr. auch Grünſtein, Hornblendeſchiefer in Lagern, 1 Jaspisgang, Chalkedon, Thon- und Alaunſchiefer.

12) Einſiedel (unterm RG. Weißbach; † unter herrſchaftl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 112 H., wobei 3 Schulen, deren 2 jedoch den Spinnherren zuſtehen, und 1218 E., wobei 7 Kathol.) eines der belebteſten ſächſ. Dörfer und ſeit 20 J. durch die Spinnmühlen ſehr ſchnell angewachſen, hat ſeinen Kirchthurm unter 50° 46′ 24″ Br. und 30° 38′ 4″ L., 1¾ St. SOlich von Ch. am Wolkenſteiner Wege, und liegt romantiſch-ſchön in dem engen tiefen gewundenen Thale der Zwönitz, auch zum Theil im Berbisdorfer Nebengrunde, in holzreicher, ſtark coupirter, hier und da felſiger Gegend, ½ St. von N. nach S. ausgebreitet. In O. iſt der Einſiedler Wald, in N. der Niederwald, in NW. die alte Harth; in SO. ſteigt der Mühl-, in O. der Mäuſeberg an. — 1801 gab es bei 32 Bauergütern 18½ Hufen. Ferner ſind hier 1 Lehngericht mit Gaſthof, einige Schenken, 3 oder 4 Mühlen mit 1 Oelmühle und einigen Sägen, 1 Papiermühle, ein ſchönes Pfarrhaus, 3 Flußbrücken, insbeſondere aber viele Strumpfwirker und 4 Baumwollſpinnmühlen, die 1831 bei 12766 Feinſpindeln 353 M. beſchäftigten. Von dieſen ſteht die Eismanniſche, ſchon 1821 errichtete Spinnerei nebſt noch 1 H. iſolirt in N.; ſie hatte 5424, die gethürmte Schnabeliſche 3634, die Friedrichiſche 2652, die Uhligiſche 1056 Spindeln. — Mit Erfenſchlag enthielt 1834 ſowohl Pfarr- als Richterſprengel 1631 Seelen. — Von einer Burgſtätte allhier iſt zwar nichts bekannt; gleichwohl bekennen wir unſere groſſe Geneigtheit, dieſes Einſiedel für den wahren Stammort des in ſeinem Urſprunge ſo räthſelhaften Geſchlechtes v. Einſiedel zu halten.

Engelbrunnen-Haus, ſ. Hilbersdorf.

13) Erfenſchlag (fälſchlich Erfurtſchlag; vom N. Aribo oder Erfo, wobei zugleich das bei Claſſenbach Bemerkte zu beherzigen iſt; unterm RG. Weißbach und unterm Einſiedler Localrichter; gepf. nach Einſiedel, doch mit eigener Schule; 1834 = 40 H. und 421 E.) liegt ſehr angenehm an der Zwönitz, NOlich unterm hohen Pfarrhübel, 1¼ St. SOlich von Ch., treibt Strumpfwirkerei, auch treffliche Viehzucht, hat 2 Mühlen, 2 Flußbrücken, 14 Güter, beſonders aber eine der ſchönſten ſächſ. Baumwollſpinnmühlen in 2 palaſtmäſſigen, mit Säulen ſchön decorirten Gebäuden, die ſeit 1808 ein gew. Schnabel errichtete. Das ſpäter Hübneriſche Werk gehört jetzt einer Dame Wagner, und beſchäftigte 1815 bei 9180 Spindeln 250 —, 1831 aber nur bei 8160 Sp. 180 Menſchen. Die ſonſt wüſte Umgebung des gethürmten Hauptgebäudes hat

man ſehr verſchont. Da dieſe Spinnerei in das 10jährige Wöhler-Bernhardiſche Privilegium mit aufgenommen war, ſo rentirte ſie anfangs überaus ſtark.

14) Fichtigsthal (unterm RG. Mittelfrohna, auf deſſen Boden es angebaut wurde; gepf. und geſch. nach Mittelfrohna; 1834 = 22 H. und 174 E.) treibt meiſt Strumpfwirkerei [1]), und liegt in wald- und teichreicher Gegend SOlich vom Hauptdorfe, an einem Nebenwaſſer des Frohnbaches.

Forſthaus, ſ. Rabenſtein.

15) Furth (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Glöſa, wo auch der Richter wohnt; 1834 = 33 H. und 300 E.) liegt ½ St. nördlich von Ch. ſehr angenehm im wieſenreichen Blankenauer Grunde, zwiſchen der Chemnitz und der alten Rochlitzer Straſſe. Die groſſen Teiche in der Aue waren bis 1818 Domäne, und das in SO nahe Vorwerk Scheibe gehört zur Stadt. Einem prächtigen Schloſſe von weitem gleichend, ſteht am Dorfe die urſprünglich Irmſcheriſche und ſchon ziemlich alte groſſe Baumwollſpinnmühle, wo Hinkel und Kellner 1831 bei 5832 Spindeln 143 M. beſchäftigten. Es giebt übrigens noch 1 Mühle mit Säge, 1 Flußbrücke, 1 zur Luſt von Städtern beſuchtes Gaſthaus, bei 15 Gütern 8⅔ Hufen, und auf dieſen vielen Holzſtein.

16) Gablenz (= Aepfelbach; gepf. nach S. Johannis zu Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 90 H. und 852 E., wobei 2 Kath.) ähnelt in Lage und Gewerbe einer Vorſtadt, reicht am Gablenzbache, indem es im ſeichten Thalgrunde ſich ½ St. lang oſtwärts am Auguſtusburger Richtwege hinauf zieht, bis nach Hermersdorf, und zeigt auſſer der kleinen Weygandiſchen Baumwollſpinnerei auch 1 Freigut (ehemals ein Cloſterlehn und jetzt Mülleriſch), 2 Mühlen nebſt Säge, 1 Ziegelei, 2 Schenken, ſtarken Obſtbau, einige Thonporphyrbrüche, die Stätte eines Peſtgottesackers u. ſ. w. Das ſogen. heilige Gut gehörte bis 1604 der Johanniskirche. Auf der Flur finden ſich bunter Thon und Thonſtein, ſchwarzer Pechſtein, und wahre Cabinetsſtücke von Holzſtein. — 1739 wurden hier Vierlinge insgeſammt lebend geboren.

17) Glöſa (v. Gleeſe; = Waldheim; Amtsdf., unter deſſen Richter zugleich die übrigen 4 Dörfer des Blankenauer Grundes ſtehen; unter landesherrlicher Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 31 H., wobei 1 Schule, und 224 E.) liegt angenehm und etwas zerſtreut ⅞ St. nördlich von Ch. am Fluſſe und an der alten Rochlitzer Straſſe, hat bei 10 Gütern 9½ Hufen, einige groſſe (bis 1833 domaniale) Teiche, 1 Flußbrücke, 1 Gaſthof, einige Strumpfwirkerei, und eine hübſch erneute erhöhet-ſtehende Kirche, zu welcher der Grund gepfarrt und deren Filial Hilbersdorf iſt, ſo daß 1834 die Parochie 1641 Seelen zählte; auſſerdem iſt der Pfarrer auch Schloßprädiger zu Chemnitz. Auch der Schulſprengel begreift die 1243 Seelen des Blankenauer Grundes, d. h. der Orte G, Borna, Heinersdorf, Draisdorf und Furth; vergl. Heinersdorf. Die Kirche zeigt noch ein ſchönes gothiſches Flügelaltar. — Nach dem Umſtande, daß das Gut Gleſau nebſt Patronat 1330 von einem Voigte an die Chemnitzer Abtei (die es 1419 an Joh. v. Dölen verkaufte) gekommen iſt, läßt ſich vermuthen, daß es urſprünglich ein Chemnitzer Caſtellans-Dotalgut geweſen iſt. 1226 kommt es unter dem N. Laſchaha als die Gränze des Chemnitzer Berg- und Salzwerksrechtes vor.

Groſſe Mühle, ſ. Jahnsdorf.

18) Grüna (unter des Amtes Obergerichten, während mit Erbgerichten die kleinere Hälfte — 1834 nämlich 95 H. und 988 E. — das Patrimonialgericht Reichenbrand mit Grüna bilden helfen; gepf. nach Reichenbrand, doch mit eigner Schule; 1834 = 201 H. und 2001 E., wobei 1 Kathol. und 1 Reform.) iſt das gröſste der kirchenloſen ſächſ. Dörfer; auch faſt 1 St. lang, und erſtreckt ſich weſtwärts an einem Bächlein hinauf unterm Rabenſteiner Waldgebirge aus Reichenbrands und Rabenſteins Nähe bis in jene von Wüſtenbrand. Auſſer der Türk'ſchen Seidenſtrumpffabrik giebt es hier überaus viele Baumwollſtrumpfwirker, das ſchöne Aurich'ſche Fabrikhaus, Reichels u. a. Bleichen, 1 ſchöne gethürmte Schule, 1 Forſthaus für das nach Rabenſtein benannte

1) Ein hieſ. Mſtr. Müller erdachte 1831 eine weſentliche Verbeſſerung des Wirkſtuhles, und verſprach auch deren Bekanntmachung.

Revier, 1 groſſen ſchönen Gaſthof, das Gaſthaus zum Türk=Schneider, 1 Torfſtich, mehrere Mühlen, davon die Wieſenmühle iſolirt in S ſteht. Lohrmann fand den in N (nebſt dem Todtenſteine) anſteigenden Eichelberg 1461′, den höchſten Gebirgsſattel aber 1366′ hoch. Von dieſen Waldhöhen aus erblickt man das Obergebirge in groſſer Ausdehnung. — Die Bewohnerzahl hat ſich hier innerhalb 50 J. vollkommen verdoppelt. Die Amtsgemeinde iſt mit jener zu Reichenbrand combinirt, und fiel 1375 mit der Rabenſteiner Herrſchaft an die Abtei Chemnitz. Das RGut Grüna mit Reichenbrand aber ging ſeit 1442 durch die Hände Derer v. Krywitzſch, v. Meckau, v. Schönberg und v. Schleinitz an die Kammer, die es an den jetzigen Präſid. Freih. v. Fiſcher abtrat, und iſt nun der Frau v. Pleſſen. Es hat weder Gebäude noch Fluren, und daher keinen hohen Werth.

Grützemühle, ſ. Limbach. — Grundmühle, ſ. Wüſtenbrand.

19) Harthau (= Waldheim; Amtsdorf; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 1106 E., wobei 1 Reform. und 2 Kath.) eines der am ſchnellſten angewachſenen und lebhafteſten ſächſ. Dörfer, zählte 1790 nur 43 H., wobei 12 Güter mit 10½ Hufen, 1801 nur 357 Conſum, und liegt, ſoviel die Kirche betrifft, unter 50° 46′ 38″ Br. und 30° 35′ 4″ L., am untern Ende nach Lohrmann 980′ hoch, 1 bis 1½ St. ſüdlich von Ch. an der Annaberger Straſſe ſo, daß es ſich ⅜ St. lang am letzten Theile der Würſchnitz in tiefem ſchönem Grunde bis in die Nähe von Claſſenbach hinauf zieht, wobei es ſich um die ſteile Höhe des Harthwaldes dreht, und den hohen Pfarrhübel in O. hat. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gaſthof, viele nette Wohnungen, 2 Mühlen nebſt Sägen, beſonders aber 3 Baumwollſpinnmühlen, die das Dorf berühmt gemacht haben. Jene am obern Ende, eine der älteſten in Deutſchland, wurde 1802 von den Gebr. Bernhard angelegt, enthielt 1815 auf Mule=Twiſt 19078 Feinſpindeln, die jedoch wohl nie insgeſammt umgingen, und enthält jetzt zugleich die groſſe Bobbin=Net= oder Spitzengrund=Fabrik, welche auf den von Wieck erfundenen und gebauten Stühlen anfangs von ihm ſelbſt betrieben wurde, jetzt aber einer in Leipzig concentrirten Actiengeſellſchaft gehört, und u. a. auch mit Gold durchwirkte Blonden liefert. Für Water=Twiſt legten 1810 die genannten Gebr. Bernhard auch das rieſenhafte, über 30 Fenſter breite, 4 Etagen hohe, jedoch nicht feuerfeſte Gebäude bei der Kirchmühle an, und es ſollten darin 150 Spinnwagen geſtellt werden. Da jedoch die Unternehmer — deren Firma gleichwohl fortgeführt wird — nicht beſtehen konnten, übernahmen das Werk die Gebr. Hübner in Chemnitz, und in beiden Mühlen zuſammen waren 1831 nur 20910 Feinſpindeln, von denen noch überdieß 5100 feierten; wenn daher noch 1815 über 500 Arbeiter wöchentlich 44 Ctr. Garn fertigten, arbeiteten 1831 nur noch deren 350. In dieſer neuern Mühle iſt die vom Actienvereine übernommene, aber von gedachtem Wieck begründete und noch immer geleitete Machinenbauwerkſtätte, welche jedoch 1837 in üble Lage kam. Die Spinnerei im Niederdorfe iſt nicht bedeutend. — Mit Eubenberg und Berbisdorf im Wolkenſteiner Amte zählte 1834 die Parochie 2082 Seelen. — Ehemals hatte H. auch ein RGut, welches Die v. Bygau vor 440 J. als ein Cloſterlehn erkauften. — Der den Eibiſchbuſch tragende Pfarrhübel iſt nicht blos durch ſeine köſtliche Ausſicht, ſondern auch durch den ehemaligen Kohlen=, Kupfer= und Silberbau ausgezeichnet, den man 1748 und auch neuerdings wieder zu beleben vergebens ſich bemühte. Nach Charpentier dürften die hieſ. Kohlen, obwohl nur Neſter bildend, doch mit den Bockwer Flötzen zuſammenhangen. Eine beſondre Varietät von Grünſtein wird hier zum Bauen benutzt.

20) Heinersdorf (fälſchlich Hain., da es von Heinrich herkommt; Amtsdf.; gepf. und geſchult nach Glöſa, wo es auch ſeinen Ortsrichter hat; 1834 = 15 H. und 103 E.) begreift ein ſeit 1800 ſchriftſäſſiges Erblehngut, und liegt Draisdorf ſchief gegenüber, am NWlichen Ende des Blankenauer Grundes, unweit des groſſen Glöſer Teiches. Die Orte des Grundes (ſ. Glöſa) waren Zubehör der Burg Blankenau[1]), welche 1307 zerſtört worden ſeyn ſoll, und davon man zwiſchen H. und Borna noch Wall und Graben findet; ſie war burggräflich Leißniger Lehn, gab der

1) Blankenſtein, wie Neuere es nennen wollen, hat es in der That nie geheiſſen.

noch 1318 ſtark begüterten Familie v. Blankenau den Namen, und kam 1338 ruinirt an die Chemnitzer Abtei, die das Zubehör theilweiſe 1288 — 1378 an ſich gebracht hat.

21) Helbersdorf (vom N. Helbig; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach S. Nicolai vor Chemnitz; 1834 = 26 H. und 208 E.) liegt unfern des linken Chemnitzufers, gegenüber von Altchemnitz, ¼ St. ſüdlich von der Stadt, am Fuſſe der Länge 2000 Schritt lang ausgebreitet, hat bei 9 Gütern 7¾ Hufen, ſchöne Wieſen und 1 beſondern Gottesacker, und war vor 460 J. ein v. Knau'ſches Vaſallengut der Chemnitzer Abtei.

Helenenberg, ſ. unter Limbach. — Herrnmühle, ſ. Neukirchen.

22) Hilbersdorf (vom N. Hildebrand; Amtsdf.; Filial von Glöſa; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 398 E.) zählte noch 1790 nur 28 H., dabei 15 Güter mit 11½ Hufen ſteiniger Fluren, hat 1 anſehlichen Gaſthof, ein zweites Gaſthaus, ein uraltes Altar im kleinen Kirchlein, 1 Forſthaus, auch 1 Revierjäger, und liegt an der Auguſtusburger Gränze, unfern der abgeſteckten Eiſenbahn, ¾ St. von Ch. an den bis hierher verbundenen Straſſen nach Rochlitz und Frankenberg. Der in N anſteigende Clausberg erreicht g. 1150′, und gewährt nach NO. und S. köſtliche Ausſichten; er ſcheidet die Mulden- und Zſchopaugebiete Nach Lohrmann fällt die Chauſſee im Dorfe bis zu 999′ ab, und ſteigt SOlich bis zu 1108′. In NW. verbreitet ſich die Kohlung, in NO. der Zeiſſigwald, und nach dieſem hin ſtehen einige abgebaute Häuſer, z. E. am Engelbrunnen. Das hieſige Porphyrgebirge enthält Thonſtein, bunten Thon, eine ſteinmarkige lettenartige Erde, Pinguit; auch finden ſich Agat und Amethyſt, Jaspis, Star- und Augenſtein, insbeſondre aber viel Holzſtein, zum Theil in ſehr groſſen Stücken. So fand auf dem Gipfel der ſüdl. Höhe der Edelſteininſp. Frenzel 1752 jenes berühmte Stammſtück von einer Coniferen-Art[1]), welches 63″ ſtark und 57″ breit war, bei der Behandlung jedoch in 2 ungleiche Stücke zerfiel, deren gröſſeres und 100 Ctr. wiegendes man mit 28 Pferden zum Dresdener Naturaliencabinet ſchaffte. In N. trifft man auch Pechſtein.

Höckerigt, Höckericht (vergl. Neuſtadt, von welchem Dorfe es gleichſam den Herrnhof darſtellt) iſt ein ſchon längſt mit Neukirchen verbundenes ſchriftſ. RGut überm Kappelbache, 1 St. WSWlich von Chemnitz, jetzt mit ſchönen groſſen und zum Theil vermietheten Gebäuden, edler Schäferei, 1 Teich u. ſ. w. 1527 kam es als ein Lehn des Chemnitzer Abtes an das Thumshirn'ſche Geſchlecht.

Hofemühle, ſ. Mittelfrohna.

23) Jahnsdorf (= Johannisdorf; v. Gahnsdf.; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 141 H., wobei 1 Schule, und 1374 E.) eines von Sachſens ſchönſten und wohlhabendeſten Fabriksdörfern, das jedoch 1801 auch bei 46 Gütern 27 Hufen (wiewohl ſteiniger und bergiger) Fluren beſaß, liegt 2 bis 2½ St. SSWlich von Ch. und 1½ St. von Stollberg, und zieht ſich vom rechten Würſchnitzufer, welches 1050 — 1060′ Seehöhe hat, an einem Bächlein Swärts in groſſe Höhe hinauf, nachdem es bei der ſchönen erhöhet-ſtehenden Kirche ſich gezwieſelt hat. Mit Meinersdorf (vergl. dieſes) hatte dieſelbe 1834 2046 Parochianen, und unter ihren Pfarrern zeichnete ſich als ökonom. Schriftſteller ums J. 1800 M. Kerzig aus. Es giebt in J. eines von Sachſens gröſten und ſchönſten Lehngerichten mit Gaſthof, ſtarker Brauerei und Schäferei, vollkommen einem Edelhofe vergleichbar; ferner einige Schenken, 3 Mühlen, davon die „groſſe" M. nebſt Säge bei der bedeckten Flußbrücke ſteht; 3 Bleichen, 2 Strumpfwaarenhändler für den Meßhandel, viele Factors, die dem Hilbersdorfer Förſter untergebene Unterförſterei, u. ſ. w. Auch iſt J. der Sitz des „Vereines zur Sicherung der Wittben und Waiſen der Lehrer im Erzgebirge", und war es früher für eine ökonomiſche Geſellſchaft. Urſprünglich war es ein Rabenſteiniſches Dorf und Vorwerk, das 1412 die Abtei Denen v. Mögkau abkaufte. — In SO. iſt das groſſe Rollholz, in NO. der Galgen- oder Kieferberg, der nebſt ſeinem ſüdlichen ſteilen Nachbar treffliche Ausſichten gewährt. Man bricht auch Dachſchiefer, findet bunten Thon, eine blaſige Wacke u. ſ. w.

---

1) Bis 1835 galt dieſer Baum, davon auch groſſe Stücke vor einem Hauſe der Brüdergaſſe in Chemnitz liegen, irrig für eine Buche oder Eiche.

*24) Kändler (1834 = 83 H. und 810 E., wobei 1 Kath.) iſt, wenn man 13 H. und 121 E. unterm RG. Limbach abrechnet, in die Amtsgemeinde (32 H. und 304 E.) und unter das hieſige Schönburgiſche Vaſallenrittergut getheilt. Dieſes Theil, gleich jenen 13 H. nach Limbach gepf. und (bis 1837) geſchult, ſteht unter des Peniger Amtes Obergerichten, und iſt auch allerdings dahin[1]) bezirkt, wo daher vom RGute geſprochen werden ſoll; die Amtsgemeinde hält ſich zu Kirche und (bis 1837) zur Schule nach Pleiſſa. Man fertigt hier ſehr viel (und auch ſeidne) Strumpfwaare, und es giebt eine kleine Baumwollſpinnmühle, 1 Gaſthof, 2 Mühlen, 2 wichtige Bleichen u. ſ. f. Der Ort verkettet Pleiſſa mit Löbenhain, und liegt 2 St. weſtlich von Ch. an der Limbacher Straſſe und der Pleiſſe. Die Amtsgemeinde hat 8⅞ Hufen. Man findet hier Amianth und Bergkork, Serpentin und Seifenſtein. — Im J. 1837 wurde hier eine ſtändige Schule errichtet.

25) Kappel[2]), Cappel (urſpr. „zu der Capellen"; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach S. Nicolai vor Chemnitz; 1834 = 28 H. und 262 E.) verkettet Schönau mit der Chemnitzer Niclasgaſſe, dehnt ſich alſo an der Cappel, der Zwickauer Straſſe und der projectirten Eiſenbahn hinauf, hat bei 7 Gütern nur 3¾ Hufen, 1 Mühle, 1 Säge, 1 Bleiche, 2 Schenken, 1 Ziegelei (früher eine Salpeterfabrik), 1 groſſes Fabrikgebäude, 1 eignen Friedhof u. ſ. w., und hält ſich zur Schönau'ſchen Feuerpolizei. Auch finden ſich rother Thonſtein und ein bolusartiger Thon.

26) Kemptau, Kemtau (= Steinhausheim[3]); unterm RG. Weißbach, alſo bis 1832 ins A. Wolkenſtein bezirkt; gepf. nach Burkhardsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H. und 488 E.) begreift auch die in N. entfernt an der Zwönitz ſtehende Michel'ſche Spinnmühle (1831 mit 1656 Spindeln) liegt 2¼ St. von Ch. an der Wolkenſteiner Straſſe und Amtsgränze ſo, daß es von der Zwönitz aus ¼ St. lang ſüdwärts ſteil emporſteigt. Noch viel höher wird die SOliche Gegend im groſſen Kempter Walde. Der Ort hat unter 10 Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof, einige Klöppelei, Hopfenbau und treffliche Viehzucht. Die am Fluſſe reitzend gelegne Aumühle gehört nach Eibenberg.

Kleinlimbach und Knaumühle ſ. Limbach.

27) Köthensdorf (vom N. Köthe, Göthe, d. h. Pathe; unterm RG. Limbach; gepf. nach Taura im A. Penig, doch mit eigner Schule; 1834 = 100 H. und 650 E.) hat bei 8 Gütern 7½ Hufen, 1 Bachmühle und ſtarke Fabrication. Es liegt zwiſchen den Aemtern Penig und Auguſtusburg, mit Würſchnitz faſt zuſammenhangend, 2 St. NNWlich von Chemnitz.

Koſackenſchenke, ſ. rothes Vorwerk.

28) Leuckersdorf (vom N. Luithard, oder auch wohl von Luitgard; Amtsdf., davon jedoch 31 H. und 232 E. mit Erbgerichten dem hieſ. ſchönen groſſen Allodial-Lehngerichte zuſtehen; Fil. von Neukirchen; 1834 = 133 H, wobei 1 Schule, und 1053 E.) beginnt unfern der Würſchnitz, 2¼ St. v. Ch., an der Stollberger Straſſe, und zieht ſich ⅝ St. lang in ſeichter Bachſchlucht bis zu bedeutender Seehöhe und in die Nähe jener Stelle hinauf, wo die Eiſenbahn einen Tunnel erhalten wird. Es beſaß 1801 bei 30 groſſentheils ſchönen Gütern 14 Magazinhufen, hat an der Würſchnitz treffliche Wieſen, 2 Gaſthöfe, 4 kleine Mühlen, 1 Ziegelei, 1 Fabrikshandlung, mehrere Strumpfwaarenfactors, auch einige Weberei, viele Teichlein und uralte Linden. Ein Theil des Ortes lag nebſt dem Lehngerichte bis 1823 im Grünhainer Amte, weil ihn urſprünglich dortige Abtei beſeſſen. Es kommt hier auſſer rothem Thon und Thonſtein auch eine röthlichweiſſe ſandige Porcellanerde vor. — Die neue Gaſſe, in SW. etwas abgeſondert vom Orte, gehört unter das Lehngericht.

29) Limbach der Marktflecken (urk. auch Leimbach, nach dem thonigen Boden; unterm hieſ. ſeit 1703 ſchriftſäſſigen v. Schönbergiſchen RGute; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 überhaupt 188 H., wobei 2 Schulen, und 2192 E, wobei 8 Kathol.) liegt an ſich ſelbſt 2½ St. WNWlich von Ch. am Wolkenburger Wege, in einer hochgelegnen Senkung

---

1) Indeſſen iſt uns geſagt worden, daß der Chemnitzer Amtshauptmann auch hier die Aufſicht führe.

2) Ums J. 1500 waren Die v. Caplo um Dresden begütert; ob ſie aber von hier ſtammten?? —

3) Es iſt indeſſen von einer Kemnate hier nichts (mehr??) bekannt.

und nur wenig gefälligen Gegend, wo in N. ſich der hohe Hain u. a. meiſt herrſch. Wälder verbreiten. Auſſer dieſem Haupttheile des Ortes begreift derſelbe aber noch theils die, weiter in W. gaſſenweiſe erſt im vorigen Jahrh. angeſetzten und flurloſen Orte Helenenberg und Dorotheenberg, theils das Dörfchen, d. h. die Geſammtheit von Kleinlimbach (etwa 8 H.), der Ziegelei und der Knaumühle, an einem Nebenbache des Frohnbaches, nördlich von Limbach. Die Parochie der anſehlichen Kirche zählte 1834 mit Oberfrohna und halb Kändler (ſ. dieſe) 3372 Seelen; letzterer Ortstheil hält ſich auch zu den hieſigen Schulen. Unter a. Honoratioren giebt es hier 2 Gerichtsdirectoren; ferner 3 Fabrikshandlungen für den Meßvertrieb, viele Factors, die ſchönen Eſche'ſchen und Scharfiſchen Häuſer, 1 Lehngericht mit groſſem Gaſthofe, beträchtliche Teiche, 1 Grützmühle, auch die Lade einer Strumpfwirkerinnung, deren 456 Meiſter 1831 828 Stühle im Betriebe hatten. Limbach gehört nämlich zu den Hauptſitzen der Strumpfwirkerei[1]), auch in Seide. Wenn aber vor 70 J. etwa 80 Seidenwirkermeiſter hier waren, ſo iſt dieſer Gewerbszweig ſeitdem bedeutend geſunken, jedoch nun, wie es ſcheint, wieder im Zunehmen. Ihn begründete vor etwa 130 J. ein David Eſche, der als herrſch. Diener ſich in Dresden bei einem Seidenwirker die Conſtruction des Stuhles abſah und — ein gebornes Genie — denſelben allhier nachbaute, worauf er, unterſtützt vom Gutsherrn, die Fabrik anlegte. Man fertigt auch noch halbſeidne Waaren, jetzt aber beſonders viel Merinos, Weſtenzeuche, Piqués, Petinet, Schleier, Franſen, und es giebt daher mehrere Färbereien und Bleichen[2]). Die beiden Jahrmärkte hält man Mittwochs nach Oculi und Aegidii. — Am NOlichen höhern Ende des Ortes ſteht das bedeutende RGut mit einem 3 Etagen hohen thurmloſen Schloſſe, mit Brauerei, Schäferei u. ſ. w. Dieſes fiel 1538 durch den Tod des Dietr. v. Mögkau oder Meccau an den Schönburgiſchen Oberhauptmann Wolf v. Schönberg, von deſſen Familie aber an die gräfl. Wallwitziſche, aus welcher es mehrere Miniſter beſaſſen; jetzt hat es der Kammerh. Utz v. Schönberg auf Purſchenſtein, lebenslänglicher Theilnehmer der erſten Kammer. Es gehören dazu noch Oberfrohna, Köthensdorf, Theile von Kändler, Mittelfrohna und Bräunsdorf, 1834 zuſammen 3884 Unterthanen. Auch hat es ſtarke Waldung und Fiſcherei, Torfſtiche und Serpentinbrüche. Dieſe liegen beſonders in N, bei Fichtigsthal, wurden ſeit 1750 zwar abgebaut, und geben auch ſehr ſchönen Stein von vielerlei Farben, der aber zu fabrikmäſſiger Drechſelei zu hart iſt; doch enthält das Schloß ſchöne Serpentinmeubles u. a. Kunſtarbeiten. Das Serpentinlager, begleitet von Hornblendeſchiefer, ſcheint mit jenem des Hohenſteiner Waldes zuſammenzuhangen, ſetzt bis Hartmannsdorf fort, und enthält auch edlen Serpentin, Schillerſtein, Amianth und Asbeſt, Kerolith und Pikrolith. Im Glimmerſchiefer findet ſich auch Andaluſit.

Lindners Gaſthaus, ſ. Chemnitz.

30) Löbenhain (von Löbe, Buſch; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Röhrsdorf; 1834 = 45 H. und 400 E.) hatte 1800 bei 14 Gütern 9¼ Hufen und einige Holzung, 1 Mühle und eine nicht mehr beſtehende Oberförſterei, iſt 1375 von der Burg Rabenſtein an die Abtei gefallen, liefert viel Strumpfwaare, und liegt an der Pleiſſe 1½ bis 2 St. WNWlich von Ch. ſo, daß es Kändler mit Röhrsdorf verkettet. Das aus Weißſtein und Serpentin beſtehende Gebirge enthält Kyanit, Glimmer, edlen Granat, und auf Gängen ſollen gemeiner und Opaljaspis vorkommen.

31) Markersdorf (vom N. Markward; Amtsdf.; zum Theil auch nach Altchemnitz, hauptſächlich aber nach Neukirchen gepf. und bis 1837 geſchult; 1834 = 44 H. und 367 E.) erhielt 1837 eine eigne Schule, hat ziemliche Fabrication, 1 kleine Spinnmühle, 1 dicht bei Altchemnitz gelegne Mühle, bei 18 Gütern 10 Hufen, und iſt 1 St. ſüdlich von Ch. in ſeichtem Nebengrunde des Chemnitzthales ¾ St lang ausgebreitet.

*Markersdorf, ſ. im Amte Penig. — Meiſterei, ſ. Chemnitz. — Meiſtersmühle, ſ. Niederfrohna. — Mettlers Gut, ſ. Chemnitz.

---

1) Dieſe liefert auch ſehr ſchön à jour gearbeitete Damen-Handſchuhe und Menotten.

2) Im J. 1555 war gleichwohl das Bleichen allhier, der Stadt Chemnitz zum Beſten, verboten worden.

32) Mittelbach (urk. Migkelbach; Amtsdf.; Fil. von Reichenbrand; 1834 = 112 H., wobei 1 Schule, und 997 E., wobei 2 Kath.) begreift noch die in O. entlegenen Richter= und Schrapsmühlen, gab vor 530 J. einem Adelsgeſchlechte [1]) ſeinen Namen, und liegt 1¾ — 2¼ St. WSWlich von Ch. an der Zwickauer Straſſe und der projectirten Eiſenbahn ſo, daß es ſich, faſt an Reichenbrand ſtoſſend, bis auf die Höhe hinaus zieht, die man für die Eiſenbahn 700 E. weit mit etwa ¼ Mill. Tlr. Koſten tunnelweiſe zu durchſtechen gedenkt. Wer dann hier fährt, verliert freilich die ſehr reiche und ſchöne Ausſicht der Höhe. Den Lehngerichtsgaſthof des meiſt ſchöngebauten Dorfes fand Lohrmann 1084′ hoch. Auſſer Thonſtein und rothem Thon giebt es hier auch im Porphyr allerlei Achat, Chalkedon und Jaspis.

33) Mittelfrohna (Fil. von Niederfrohna, welchen Namen man auf den ſerbiſchen Götzen Prono beziehen will; 1834 = 97 H., wobei 1 Schule, und 675 E.) ſteht mit 36 H. und 286 E. unterm RG. Limbach [2]), übrigens unterm hieſ. ſchriftſ. RGute, jetzt alſo unter der Gemalin des Lieut. v. Wilucki, geb. Gräfin Herrin v. Schönburg, und war inſoweit bis 1832 ins Rochlitzer Amt bezirkt, obwohl mit Ausnahme der Militärſachen. Das Gut hat vor 600 J. Denen v. Frone den N. gegeben, war dann v. Flurſtädtiſch, im 18. Jahrh. Siegertiſch und Reitzenſteiniſch. Der Ort bildet mit Niederfrohna Eine, durch das Oertchen Jahnshorn vermittelte, ¾ St. lange Häuſerreihe mit vielen ſchönen Gütern längs dem Frohnbache, gränzt mit Bornaiſchen und Peniger Orten, liegt 3¼ St. WNWlich von Ch. an der Limbach=Peniger Straſſe in romantiſchem Thalgrunde, iſt der Sitz einer Strumpfwirkerinnung [3]), und enthält 1 Gaſthof, einige Mühlen und Sägen. Das hübſche RGut beſitzt noch Fichtigsthal, Theile von Mühlau und Markersdorf, und hat einige Teichfiſcherei.

34) Mürſchnitz, Möſsnitz, Murſchwitz (zu RG., Kirche und Schule in Wittchensdorf gehörig, alſo früher zum Zwickauer Amte bezirkt; 1834 = 16 H. und 123 E.) hat 1 Dorf= und 1 entferntere Mühle, einige Teiche, und liegt an einem Bächlein 2000 Schritt nördlich von Wittchensdorf.

Neue Schenken, ſ. Oberhermersdorf und Reichenheim. — Neuer Gaſthof, ſ. rothes Vorwerk.

35) Neukirchen (ein Name, der jetzt der alten groſſen winkligen zwiefach=gethürmten Kirche nicht entſpricht; unterm hieſ. ſchriftſ. RGute; † unter herrſchaftl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 193 H., wobei 2 Schulen, und 1718 E., wobei 5 Kathol.) zählte 1801 nur 958 Conſumenten, dabei 34 Bauern mit 33½ Hufen groſſentheils guter Felder und vielen ſchönen Gütern, liegt 1½ St. SSWlich von Ch. an der Stollberger Straſſe ſo, daß es ſich ¾ St. lang aus hoher Gegend SOwärts bis zum linken Würſchnitzufer herabſtreckt, begreift aber noch als iſolirte Häuſer das am rechten Ufer weiter in O. ſtehende RGut, die nähere Nieder= oder Herrnmühle, und das ⅜ St in S. auf ſeichter Fläche am rechten Flußufer ſtehende Oertchen Sorge oder Neuſorge [4]) mit 11 H. und Torfgräberei. Die Kirche ſteht etwas erhöhet unter 50° 36′ 43″ Br. und 30° 32′ 29″ L., enthält u. a. Alterthümern das Denkmal eines Gen. v. Taube, ſiegreichen Bekämpfers der Türken, und zählte 1834 mit Claffenbach, Stelzen=, Markers= und Adorf 4038, mit dem Filial Leuckersdorf aber 5093 Parochianen [5]). Beim Pfarrhofe giebt es einige ſogen. engliſche Anlagen. In N. iſt das Galgenholz, in S. der Neukirchner Wald. Der Ort hat 1 Lehngericht, 2 Gaſthöfe, 1 Chauſſeehaus, 2 Dorfmühlen, einen beſondern Organiſten, ſehr viele Strumpfwirker, einige Bleicherei, Handlung, Landfuhrweſen, und wird auch vom Ge=

---

1) Ein Sebaſtian von M. war 1506 Amtshauptmann zu Grimma.

2) Dieſer Antheil bildet eine beſondre Gemeinde.

3) Sie habe ſich, hörten wir, erſt 1815 aus der Limbacher Innung ausgeſchieden. 1831 begriff ſie 176 Meiſter und 274 gangbare Stühle.

4) Es ſteht auf der Flur des Lehngerichtes.

5) Der einzige Pfarrer vermag, da er zugleich 5 Schulen unter ſich hat, kaum, alle Geſchäfte ohne Hilfe zu verrichten; oft geſchehen daher in Leuckersdorf Taufen, die der Pfarrer dann nur Sonntags bekräftiget. Bis 1837 hielt ſich Markersdorf zur hieſ. Schule.

richtsdirector bewohnt. — Das RGut hat ein hohes gethürmtes, altertthümliches, mit Wallgraben umringtes Schlößchen[1]), mit anſehlichem Garten und früher mit groſſem Thiergarten; ferner ſtarke Brauerei, Fiſcherei, Waldung, 1 bedeckte Brücke, und wichtige Nutzung von den (183.) 5278 Unterthanen in N., Claſſenbach (wozu die, obwohl nahe Schäferei gerechnet wird), Stelzendorf, Burkhardsdorf und Neuſtadt mit dem Nebenrittergute Höckericht. Dieſes urſprünglich Chemnitziſche Cloſtervorwerk gab Hzg. Moritz 1543 an ſeinen Oberforſtmſtr. Hünerkopf ab, und nach mancherlei Beſitzeswechſel übernahmen es 1616 Die v. Taube, unter welchen der Geh. Rath Reinhard Dietrich 1676 Reichsgraf ward, und das Regale auf alle Metalle, Judenſchutzgeld, die Erlaubniß, Meſſinghämmer, Jahrmärkte u. ſ. w. in ſeinen Orten zu begründen, genoß; ja, es war dem Orte 1671 ſchon das Stadtrecht zugeſprochen, was aber durch Gegenbemühungen der Chemnitzer Bürgerſchaft rückgängig ward. Sein Sohn und Erbe war der Reichspfennigmeiſter, von deſſen Geſchlechte das Gut der heutige Beſitzer, der Schneeberger Kfm. Hänel, mit einer Unzahl Proceſſe[2]) übernahm. — In N. erreicht die Chauſſee nach Lohrmann 1237′, in S. 1227′ Seehöhe. Der hieſige muſchelige Kieſel- oder Flötzſchiefer enthält den Feldſpath oft in ſchönen glaſigen Kryſtallen; auch giebt es Thonſtein und rothen Thon.

Neumühle, ſ. Chemnitz. — Neuſorge, ſ. unter Neukirchen.

36) Neuſtadt (unter dem mit Neukirchen verbundenen RG. Höckericht; gepf. nach S. Nicolai vor Chemnitz; 1834 mit Höckericht 40 H., wobei 1 Schule, und 415 E.) liegt 1½ St. von Ch. längs der Cappel, der Zwickauer Straſſe und projectirten Eiſenbahn ſo, daß es Siegmar mit Schönau verbindet, hält ſich zu des Letztern Feuerpolizei, hat ſehr wenig Feld, aber viele Wirker, Weber und Spinner, auch 1 Bleiche, 1 ſtarken Gaſthof, 1 Chauſſeehaus und 1 maleriſch-ſchön gelegene Mühle.

Niclasgaſſe, ſ. Chemnitz.

37) Niederfrohna (ein eignes ſchriftſ. Gericht ohne RGut, combinirt mit Wolkenburg im A. Borna; † unter herrſch. Collatur und Peniger — vor kurzem noch Chemnitzer — Ephorie; 1834 = 83 H., wobei 1 Schule, und 491 E.) ſtellt mit Jahnshorn, Mittelfrohna (ſ. dieſ.) und Fichtigsthal einen ſtundelangen Fabriksort von 1400 Seelen dar, und liegt anmuthig am Frohnbache, der Peniger Amtsgränze und der Waldenburg-Mittweidiſchen Straſſe, 3½ St. NWlich von Chemnitz; auch gehört dazu die viel weiter unten unſern Wolkenburg reitzend gelegne Meiſtersmühle. Nächſtdem ſind hier noch 2 Mühlen (jetzt die Wolfs- und Wetzels-Mühlen genannt) und einige Bleichen; 1801 beſaſſen die 28 Güter 17 Hufen mäſſig guten Feldes. Für Aufbringung der Criminalkoſten u. ſ. w. hält es ſich mit Limbach zuſammen. Die Parochie, urſprünglich unterm Waldenburger Erzprieſter, zählte 1834 mit dem Filiale Mittelfrohna 1340 Seelen. Zum Gericht aber gehören noch 7 Häuſer in Niederſteinbach.

38) Niederhermersdorf (Amtsdf., wie das Folgende, wohin es gepf. und geſch. iſt; 1834 = 39 H. und 301 Einw., wobei ein Kath.) und 39) Ober-H. (Filial von Reichenheim; 1834 = 55 H., wobei eine Schule, und 568 E.) ſtellen ſich wie Ein Ort dar, der ſich durch Gablenz mit Chemnitz verkettet, und längs der Gablenz faſt ¾ St. lang oſtwärts ſich hinauszieht. Die Kohl- und Adlersberge in O. überſteigen ſelbſt Auguſtusburg, und gewähren, nebſt dem Gehäge in SO., ſchöne Ausſichten. 2 Freibauern, 1 Forſthaus, das Huthhaus der Hoffnung Gottes und ein 5tes Haus ſtehen in NO. abgeſondert unter dem N. des breiten Lehns an der Auguſtusburger Gränze, und man vermuthet hier eine wüſte Dorfmark[3]). Der Ort hat übrigens 2 Lehngerichte, 1 Gaſthof im Dorfe, einen aber (die neue Schenke zum goldnen Löwen) an der Prager Hauptſtraſſe dicht bei der Reichenheimer neuen Schenke; 3 Mühlen, 1

---

1) Doch iſt es keine Burg geweſen. Im 16. Jahrh. war es der Sitz einer Jägermeiſterei.

2) Sie wurden meiſt gütlich abgemacht, auch die Unruhen vor 7 Jahren leicht gedämpft, da man ſich nicht einſchüchtern ließ.

3) Sie ſoll Abels- oder Adlersberg geheiſſen haben, und der Ort hatte vielleicht eine Kirche; mindeſtens heißt ein weit in N. vom Dorfe entlegenes Flurſtück noch jetzt der Pfarrgarten.

Bleiche, öſtlich über der Kirche viele Dachſchieferbrüche, auch bedeutende Fabrication. Das untere Gericht iſt ehedem ein Mannlehnrittergut geweſen.

40) Niederrabenſtein (unterm hieſ. ſchriftſ. RGute; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 138 H., wobei 1 Schule, und 1306 E., wobei ein Reform. und 4 Kath.) ſtellt mit 41) Oberrabenſtein (unter daſigem, ebenfalls ſeit 1691 ſchriftſäſſ. RGute; 1834 = 38 H. und 365 E., wobei 5 Kath.) den wichtigen und faſt 1 Stunde langen Fabrikort Rabenſtein dar, der ſich von 1 bis zu 1¾ St. weſtlich von Ch. längs einem Bächlein und der Waldenburger Straſſe ausdehnt, ſo daß er in O. Rottluf, in W. dem groſſen königl. Rabenſteiner Walde nahe iſt. Entfernt ſtehen noch die Ziegelei und die Belz- oder Onkeritzmühle auf einer wüſten Mark am Grünaiſchen Bache bei Siegmar; auch gehören hierher 1 Kalkofen und der Achatbruch bei Rottluf, mit welchem Dorfe die Parochie 1834 2106 Seelen zählte. Die Kirche beſitzt durch Bemühung eines P. Löſcher ſchon ſeit 1635 Legate für ordentliche Kirchenmuſik. Das Forſthaus bei OberR. bewohnt jetzt nur der Revierjäger, der Förſter hingegen Grüna. Der Ort treibt auch Obſt- und Honigbau, hat 1 Gerichtsgaſthof und Schenken, Stein- und Torfbrüche. Die beiden unteren Teiche wurden 1818 vom State veräuſſert, und haben, nebſt dem ganzen Orte, ehemals dem Chemnitzer Cloſter gehört. Das niedere RGut, jetzt Denen v. Mellentin und v. Lariſch zuſtändig, wird als Ritterlehn eigentlich ins Amt Auguſtusburg gerechnet. In der unſcheinbaren, zum Theil noch ſehr alten Kirche zeigt man einen ſchönen alten Taufſtein und ein gothiſches Altar mit der Paſſion. — Das ſchon lange freiherrl. Welckiſche obere RGut ſtellt ſich in ſeiner hohen Lage und hübſchen Bauart ſehr vortheilhaft dar, hat ein ſchönes Herrnhaus, ſtarke und ſehr edle Schäferei, auf deren Gebäuden ein Belvedere, auch Brauerei, und am Bache hübſche Parkanlagen, welche auch die auf einer iſolirten Klippe ſtehende Burg Rabenſtein umgeben. Dieſes ſonderbare, kleine, faſt nur aus dem uralten runden Thurme und einem kurzen Flügel beſtehende Gebäude hieß anfangs nur Stein (Lapis), ſpäter aber Gravenſtein oder Rabenſtein, ohne Zweifel nach den Chemnitzer Burggrafen, deren Dotation es ausmachte, und die es auch wohl zuletzt bewohnt haben mögen, bis Die v. Waldenburg[1]) die groſſe Rabenſteiner Herrſchaft übernahmen. Letztere verkettete Waldenburg ſelbſt mit den voigtländiſchen Herrſchaften der Waldenburger, nämlich mit Scharfen- und Wolkenſtein, wodurch ſich ein groſſes Vaſallenland geſtaltete. Die Burg an ſich war „Niemands" Lehn (alſo vielleicht ein Sonnenlehn?) und nach alter Weiſe ziemlich feſt. 1375 verkaufte Johann v. Waldenburg dieſelbe nebſt der ganzen Herrſchaft und vielen Vorwerken, Lehnmannen und Waldungen um 700 Freiberger Schock an das Chemnitzer Cloſter, welches, als Bggf. Albert v. Leißnig[2]) die Burg beſetzte, 1386 die Schönburgiſche Hilfe anſprach und mit einem Theile von Kändler (ſ. o.) belohnte, auch allhier ſeine wichtigſte Schäferei hatte. 1619 trennte die Kammer die beiden Güter zu Rabenſtein von den Orten und Waldungen der Herrſchaft, und veräuſſerte insbeſondre das obere an Die v. Carlowitz. Anjetzt wird dasſelbe von Chemnitz aus zur Luſt beſucht. Eine nahe Quelle hat eine ſchnell-verſteinernde Kraft.

42) Oberfrohna (vom ſerbiſchen Götzen Prono? — Unterm RG. Limbach; ebendahin gepf., doch mit eigner Schule; 1834 = 82 H. und 642 E.) raint mit Bornaiſchen und Altenburg. Orten, liegt faſt 3 St. WNWlich von Ch. an der Wolkenburger Straſſe, dehnt ſich ½ St. lang Nwärts am Frohnbache aus, und zählte 1801 bei 18 Gütern (dabei 1 Gaſthof) 15¾ Hufen, treibt auch ſtarke Strumpfwirkerei. Hierher gehört die Steinbachmühle.

43) Olbersdorf, kirchlich Albertsdf. (auch KleinO.; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 413 E.) liegt hinſichtlich der Kirche unter 50° 48′ 12″ Br. und 30° 40′ 46′ L., 1¾ St. OSOlich von Ch. an der Auguſtusburger Gränze und am Forellenbache, öſtlich vom hohen Uhligsberge, in waldiger Gegend; in O. erheben ſich die Höhen des breiten Feldes und der Folgen. Bis 1837 wohnte hier der Au-

1) Sollten nicht dieſe die Nachkommen oder doch Mitſtammgenoſſen der Burggrafen geweſen ſeyn? — Eben ſo wenig weiß man, ob der 1210 genannte Konrad v. Rabenſtein hierher gehöre.

2) Hieraus läßt ſich die Vermuthung entnehmen, daß auch die Chemnitzer Burggrafen, gleich jenen zu Altenburg, Leißnig, Zeitz u. ſ. w. der groſſen Rochsburger Dynaſtie zugehört haben.

guſtusburgiſche Oberförſter. Die Sternmühle liegt abgeſondert in NO, und tiefer hinab war ſonſt eine Eiſenhütte; daher die N. der Hammerwieſen, des Hammergrundes und Hammerberges. 1801 gab es hier bei 17 Bauergütern 15¼ Hufen, 1 Lehngericht mit Gaſthaus, 2 Mühlen u. ſ. f. Der Ort kam ſchon 1322 von der Schellenberger Herrſchaft an das Chemnitzer Cloſter, trieb ſeit 1422 Silber-, ſeit 1708 auch Vitriolkiesbau, und hatte ſonſt Hermersdorf zum Filial. Mit Altenhain begriff 1834 die Pfarrei 949 Seelen. Auch wohnt hier ein Förſter, und kürzlich erſt ſtarb der hier wohnhafte Chemnitz-Auguſtusburger Oberförſter.

Pelzmühle, ſ. Niederrabenſtein.

44) Pleiſſa (= Seeheim; urſprünglich Steinpleiß, weil es zu Stein oder Rabenſtein gehörte; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 112 H., wobei 1 Schule, und 1138 E.), ein ſchönes Fabrikdorf, 2¼ St. weſtlich von Ch., am Waldenburger Wege, dehnt ſich ⅝ St. lang NOwärts an der Pleiſſe bis nach Kändler herab, beſaß 1801 bei 30 Bauergütern 33½ Hufen bergigen, doch mäſſig guten Landes, hat 1 groſſes Lehngericht mit Gaſthof und Brauerei, 1 Baumwollſpinnmühle (1831 mit 1728 Spindeln), 4 Mühlen, einige Sägen, Bleichen und Fabrikshändler, einen von der Kammer 1818 veräuſſerten groſſen Teich, Torfgewinnung u. ſ. w. Nach Lohrmann ſteht die Obermühle 1186′, die Kirche 1235′, das oberſte Haus 1267′ hoch. Ungleich höher liegt in S. der Rabenſteiner Wald, an welchem man herrliche Fernſichten bis Leipzig hinab findet. Auch verdient der bunte Serpentin Erwähnung. Von Kändler iſt die Hälfte hierher gepfarrt, und mit dem Fil. Wüſtenbrand zählte 1834 die Parochie 2191 Seelen.

Quarkmühle, ſ. Wüſtenbrand.

45) Reichenbrand († unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 130 H., wobei 1 Schule nebſt Sonntagsunterricht und Dorfbibliothek, und 1305 E.) iſt zwar nach Flur und Obergerichten gänzlich ein Amtsdf., ſteht aber mit Erbgerichten zur kleinern Hälfte (60 H. und 577 E.) unter dem Gerichte oder flurloſen RGut „Grüna mit Reichenbrand," welches 1834 in 155 H. 1565 Seelen begriff. Der vorige Beſitzer, der jetzige Präſident Freih. v. Fiſcher, kaufte dazu ein Bauergütchen, hatte darin die kreishauptmannſch. Expedition, und machte es zur Gerichtsſtätte, hat es auch ſehr verſchönert. — Der ſchöne und ſehr lebhafte Fabrikort liegt, in 3 Flügel geſpalten, 1½ St. WSWlich von Chemnitz da, wo die Straſſe ſich nach Zwickau und Glauchau trennt, auch an der projectirten Eiſenbahn und am Zuſammenfluſſe der Cappel. Die 1804 vollendete[1]) groſſe Kirche, eine der ſchönſten in Deutſchlands Dörfern, hat eine treffliche Orgel, geſchmackvolle Ornamente und einen hohen Thurm, und zählte 1834 mit Grüna und Siegmar 3538, nebſt dem Fil. Mittelbach aber 4533 Parochianen, darunter ſo viele Wohlhabende, daß man die Pfarrei zu den austräglichſten in Deutſchland rechnet, und daß nicht ſelten 5 oder 6 Equipagen vor der Kirche halten. Zur Schule hält ſich auch Siegmar, das ſich ebenfalls, nebſt der Amtshälfte von Grüna, der hieſ. Amtsgemeinde (mit 2076 Seelen) anſchloß, und an R. genauer, als Grüna und Mittelbach, anſtößt. Der Ort hat nächſtdem ein ſtarkes Lehngericht, 1 Gaſthof, 1 Schenke, 3 Bleichen, 3 Fabrikshandlungen, viele Factors, 1 wichtige Mühle, auch auf 8⅝ Magazinhufen guten Feldbau, um welchen der ehemalige P. Kirzig bleibende Verdienſte ſich erwarb. Auſſer gewöhnlicher Strumpfwaare fertigt man auch ſeidene Strümpfe, Leinwand, Segeltuch u. ſ. w.; auf der Flur gewinnt man rothen Thonſtein und bolusartigen Thon.

46) Reichenheim, R—hain (unterm RG. Weißbach, folglich bis 1832 im A. Wolkenſtein; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 76 H., wobei eine Schule, und 727 E.) liegt, ſoviel die weit-ſichtbare hübſche Kirche betrifft, unter 50° 48′ 3″ Br. und 30° 37′ 2″ L., 1 St. SOlich von Chemnitz, in hoher Gegend, jedoch in einer Vertiefung ⅝ St. lang ausgebreitet. In NO. ſteigt die Gegend noch beträchtlich an, und gewährt eine köſtliche Fernſicht. Der hierher gehörige Gaſthof zur grünen Eiche ſteht als eine der neuen

1) Die zum Theil wichtigen alten Kunſtwerke wurden verſchleudert, z. E. ein Crucifix vom J. 1408 ins Ausland verhandelt!

Schenken nebſt dem Chauſſeehauſe an der Prager Straſſe, ¾ St. von Chemnitz, dem er als Luſtort dient. Auch ſteht in N. am Bernsbache verſteckt ein Haus, das mindeſtens 1815 eine kleine Baumwollſpinnerei war.

Richtermühle, ſ. Mittelbach.

47) Röhrsdorf, Röhrsd. (vom N. Roderich oder Rüdiger; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 138 H., wobei 1 hübſche neue Schule, und 1129 E.) bildet das tiefſte Drittel der Häuſerreihe an der Pleiſſe, indem es an Löbenhain ſtößt, liegt in hübſchem Thalgrunde links von der Leipziger Straſſe, 1 bis über 1½ St. NWlich von Ch., hatte 1801 bei 55 Gütern 31¼ Hufen meiſt guten Feldes, treibt aber auch Fabriksgewerbe. Den ſtarken Gaſthof vor dem Dorfe fand Lohrmann 1030′, die Straſſe aber bis zu 1134′ hoch. Es giebt ferner 1 Chauſſeehaus, 1 Lehngericht, 4 kleine Mühlen, Torfſtiche, früher auch eine Bleiche und Seidenwirkerei hier. Es wohnt hier 1 Oberchauſſeewärter und Amtsſtraſſenmeiſter. Die Kirche ſoll noch Trümer ihres gothiſchen Altares beſitzen, und der Pfarrer hat einen Lehnsunterthanen; mit Löbenhain zählte 1834 deſſen Sprengel 1529 Seelen. Der erſte evangel. Pfarrer Anton Hoffmann hat das 100ſte Jahr überſchritten. — Der Ort, früher Raben=ſteiniſch, fiel theils 1337, theils 1375 dem Cloſter zu. — Der hieſ. Weißſtein führt auſſer Kyanit auch edlen Granat, dem man ehedem Goldgehalt zutraute, und deßhalb 1750 eine Zeche muthete. Auch findet man hübſchen Achat, Amethyſt, Thonſchiefer, walkerdeähnlichen Thon u. ſ. w.

Rothes Vorwerk, ſ. unter Chemnitz.

48) Rottluf (nach Einigen vom N. Radulf; Amtsdf.; gepf. nach Niederrabenſtein; 1834 = 51 H. und 444 E.) liegt an der Pleiſſe und am ſüdlichen Fuſſe des Auberges, ¾—1 St. weſtlich von Ch., an der Waldenburger Straſſe, beſaß 1801 bei 20 Bauergütern 16¾ Hufen guten Feldes, erhielt 1837 eine eigne Schule, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, treffliche Wieſen, 1 Kalk=, 1 nicht immer betriebenen Achat= u. a. Steinbrüche, 1 ziemlichen Teich, 1 Kalk=ofen u. ſ. w. Auch war ſonſt ein abteiliches Vaſallenrittergut hier, welches 1375 Frenzlin v. Schwenkenſtein beſaß. — Auf den Fluren findet man viel Achat, Jaspis, Amethyſt, Chalkedon (der ſeit 1751 ſogar bergmänniſch, und darin plattenweiſe auch Carniol gewonnen wurde), Pech=ſtein, feiner rother Thon, Letten, Thonſchiefer, Thonſtein u. ſ. w.

Scheibe und Schloßvorwerk, ſ. Chemnitz. — Schiefers Gaſthof, ſ. rothes Vorwerk.

49) Schönau (= Schilfheim; unterm hieſ. ſchriftſ. Meyeriſchen RGute; gepf. nach S. Niclas vor Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 92 H. und 1166 E., wobei 11 Kathol.) liegt ½ St. von Chemnitz an der Cappel und der Zwickauer Straſſe, auch nächſt der projectirten Eiſenbahn, ſo daß es Cappel und Neuſtadt verbindet, ähnelt bei ſeiner gedrängten und meiſt hübſchen Bauart einem Städtchen, iſt erſt im 19. Jahrh. ungemein ſtark angebaut worden, hat ſeine Feuer=polizei (wozu auch beide genannte Dörfer ſich halten) nach jener zu Hamburg eingerichtet, und dürfte unter allen Dörfern des NOlichen Deutſchlands die meiſten Blitzableiter haben. Da es nur 4½ Hufen Ruſticallandes beſitzt, ſo treibt es faſt nur Wirkerei, Weberei, Fabriksarbeit in der Stadt u. ſ. w. Bemerkung verdienen die palaſtähnliche Wohnung des Factors Schäfer, die ſchöne große Nieder= und die Obermühle, der ausgezeichnete und ſehr beſuchte Gaſthof, Heu=ſingers Spinn= und Dochtefabrik; die in N. auf der Höhe ſtehende wichtige Ziegelei, welche einen bolusartigen Thon benutzt; beſonders aber das ſtattliche RGut, mit ſtarker Brauerei, Schäferei, 3 anſehlichen Teichen u. ſ. f. Man bricht auch rothen und bunten Thonſtein. In NW. iſt das Harth=Holz.

Schrapsmühle, ſ. Mittelbach.

50) Siegmar, Sigmar (Amtsdf. und Theil der Reichenbrander Commun, wohin es auch gepfarrt und geſchult iſt; 1834 = 23 H. und 235 E., wobei 2 Kathol.) verbindet in der groſſen Dörferreihe des Cappelgrundes Reichenbrand mit Neuſtadt, liegt 1¼ St. von Ch. an der Zwickauer Straſſe und Eiſenbahn, beſaß 1801 bei 11 Gütern 5½ Hufen guten Feldes, und enthält

1 Chauſſeehaus, 1 Gaſthaus, 1 ſchöne Mühle, 1 kleine Baumwollſpinnmühle, mehrere Factors u. ſ. f. — Geburtsort des berühmten Akuſtikers J. G. Kaufmann zu Dresden (lebte 1751 — 1818).

Sorge, ſ. unter Neukirchen. — Steinbachmühle, ſ. Oberfrohna.

51) Stelzendorf (unterm RGute Neukirchen mit Höckericht, nach dem Ortsverz. aber ein Amtsdorf, was vielleicht auch, hinſichtlich der Obergerichte, richtig ſeyn kann; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 67 H. und 493 E., wobei 4 Kath.) ein urſprüngliches Cloſterdorf, kam vom Amte 1612 ans RG. Neukirchen, hat bei 14 Bauergütern 10½ Hufen, 1 Lehngericht mit Gaſthof, Thonſtein-Brüche, worin auch Fruchtſteine ſich finden, und liegt etwas verſteckt 1¼ St. SWlich von Ch, am Forellenbache.

Sternmühle, ſ. Olbersdorf. — Storchneſt (Vorwerk) ſ. Altendorf.

52) Weißbach[1] (unterm hieſ. ſchriftſ. RGute, deſſen Wohngebäude jedoch in dem damit verbundenen Dittersdorf ſteht; † unter herrſchaftl. Collatur und Annaberger Ephorie; 1834 = 120 H., wobei 1 Schule, und 1103 E.) liegt hinſichtlich der Kirche unter 50° 44′ 14″ Br. und 30° 40′ 31″ L., 2¾ St. SOlich von Ch., am Richtwege nach Wolkenſtein, ½ bis 1 St. von Zſchopau. Es raint mit Auguſtusburger und Wolkenſteiner Orten, breitet ſich in einer Senkung Wwärts ⅝ St. lang bis zur groſſen Höhe hinauf aus, war bis 1673 Filial von Gelenau, und enthält eine neue Kirche, dazu 1834 mit Einſchluß des Fil. Dittersdorf 2084 Seelen gehörten; ein ſeit dem Brande 1836 neu gebautes Pfarrhaus, 1 Lehngericht, 1 Brechhaus, 2 Mühlen u. ſ. w., insbeſondre aber das RGut, das jedoch jetzt mehr wie eine (ſehr ſtarke und edle) Schäferei betrachtet wird, indem man das Herrnhaus verfallen läßt. Dazu gehört die Ziegelei in N. Auſſerdem gehören hierher der überm Dorfe hoch an der Straſſe von Zſchopau nach Stollberg und Thum ſtehende Gaſthof, die an der Wilſch in S. unter der Weißleithe gelegene Mühle, und die ebenfalls von der Wilſch in einem felſigen Grunde getriebene, öſtlich gelegene Hennig'ſche Baumwollſpinnerei, 1831 mit 2088 Spindeln. Im J. 1726 gab es hier nur 61 H., wobei 25 Güter waren. Sonſt grub man Eiſenſtein und Bolus auf Einem Gange; auch ſoll am Pfarrknochen, ſüdlich am Dorfe, eine Zeche noch gangbar ſeyn. Der Stein, eine Klippe in SW., und die in N. anſteigenden Gerichts- und Eichelberge gewähren treffliche Ausſichten. — Das RGut hat 1411 Denen v. Mögkau auf Jahnsdorf gehört, war aber ſpäter faſt immer Einſiedeliſch, und iſt dieß hinſichtlich des Lehnsverhältniſſes noch heute, indem es für einen Theil von Scharfenſtein gilt, obgleich es nebſt dem damit combinirten Dittersdorf (ſ. d.) jetzt der Gräfin Löwenhielm, früherer Gfin v. Düben, geb. Gfin Herrin v. Schönburg gehört. Zubehör dieſes groſſen, mit herrlichen Waldungen verſehenen Gutes ſind auch noch Reichenheim, Erfenſchlag, Einſiedel und Kemptau, ſo daß es 1834 4904 Unterthanen hatte. Dieſe geſammten Orte waren bis 1832 ins A. Wolkenſtein bezirkt.

Wetzelsmühle, ſ. Niederfrohna. — Wieſenmühle, ſ. Grüna. — Wind, ſ. Chemnitz.

53) Wittchensdorf (vom N. Witigo; unterm hieſ. ſchriftſ. und längſt v. Schönbergiſchen RGute; † unter herrſchftl. Collatur und bis vor kurzem unter Peniger, jetzt Chemnitzer Ephorie; 1834 = 216 H., worunter eine Schule mit 2 Lehrern, und 1847 E., wobei 3 Kath.) gränzt mit Peniger und Auguſtusburger Orten, gehörte bis 1832 als eine Parcelle zum Zwickauer Amtsbezirk, und dehnt ſich 1⅝ St. NNWlich von Ch. an einem Bächlein ſehr lang herab bis zur Chemnitz. Das RGut hat noch 123 Unterthanen in dem hierher gepfarrten Mürſchnitz, eine etwas entlegene Schäferei, Ziegelei, Brauerei und Torfgewinnung. Von den 3 Mühlen ſteht die wichtigſte am Fluſſe in reitzend-ſchönem Thale. Ferner giebt es 60—70 Güter mit meiſt gutem Felde und einiger Waldung, 1 groſſe ſchöne Bleiche, die Hofmanniſche Baumwollſpinnmühle (1831 mit 4000 Spindeln und 92 M.), eine gefällige und weit ſichtbare Kirche, u. ſ. w. Auch wird ſtark gewirkt. — Der dem Weißſteine untergeordnete Gneus dieſer Gegend führt edlen Granat.

Wolfsmühle, ſ. Niederfrohna.

---

1) Körner hält dieſen häufig wiederkehrenden N. für ſlawiſch, und leitet ihn von Götzenverehrung auf einer Höhe (von Bogk und Woſſoky) her. Aber doch wohl mit Unrecht!

54) **Wüſtenbrand** (Amtsdf; Filial von Pleiſſa; 1834 = 78 H., wobei 1 Schule, und 753 E.) gehört trotz ſeinem Namen zu Sachſens ſchönſten Dörfern, raint mit dem Schönburgiſchen, und liegt 2¾ St. SWlich von Ch., ¾ St. von Hohenſtein, an den Chemnitzer und Leipziger Straſſen, längs einem der Lungwitz ſehr jäh zufallenden Bächlein. In O. (am nahen Rabenſteiner Walde) und in W. ſteigen hohe rauhe Berge an, von welchen nach Lohrmann die weſtliche Feldhöhe 1478′, der **Tümmel** in N. (vielleicht eine heidniſche Opferſtätte) 1365′, der öſtliche **Heidelberg** mit dem **Ehrenhain** 1405′ erreicht, während die Kirche 1336,′ der anſehliche Gaſthof 1175′, das untere Ortsende noch viel mindere Seehöhe hat. Das Dorf beſaß 1801 bei 13 Bauergütern 12⅞ Hufen geringer Felder, hat 1 Lehngericht, 3 Bleichen, 3 kleine Mühlen, 1 Chauſſeehaus, 1 iſolirte Ziegelei, einige Teiche, Stein- und Torfbrüche. Die **Grund-** und **Quarkmühlen** ſtehen einzeln in S. Faſt auf jedem Puncte genießt man hier der herrlichſten Anſicht des höhern Gebirges, und hier und da begegnen uns Spuren des alten Kupfer- und Kiesbaues; auch giebt es Pechſtein mit Achattrümern, Thon und rothen Thonſtein.

Ziegelei (bewohnte), ſ. Schönau, Niederrabenſtein u. a. O.

II) Das Amt Frankenberg mit Sachſenburg,

nebſt Noſſen das mittelſte des Landes, im Directionsbezirke das nördlichſte, hat im Allgemeinen das A. Noſſen zum öſtlichen, das A. Rochlitz zum nördlichen, das Wechſelburgiſche zum weſtlichen, das A. Auguſtusburg zum ſüdlichen und SOlichen **Nachbar**, aber eine ſo formloſe **Geſtalt**, daß jene Beſtimmungen nur ganz ungefähr gelten. Es reicht in die Breite von 50° 53′ bis zu 51° 2′, in die Länge von 30° 33′ bis zu 30° 47′, aus SW. nach NO. aber 2⅝ Meilen weit, und hangt, abgeſehen von einigen Gütern in Erlau, vollkommen zuſammen. Wenn ſchon 1831 in Schriften ihm 1,999 □Meilen Areales beigelegt wurden, ſo hat man dieſes nur in adminiſtrativer Beziehung zu nehmen, wo Lichtenwalde und Neuſorge ſchon längſt dazu gezählt wurden: jenes zum Frankenberger, dieſes zum Sachſenburger Aemtchen, aus welchen beiden das heutige Amt — es mochte nun ſeinen eignen Amtmann haben, oder von jenem zu Chemnitz mit verſehen werden — von jeher beſtand. Im J. 1832 wurden nun die Gerichtsbezirke Neuſorge und Ringethal, jenes vom Auguſtusburger, dieſes vom Freibergiſchen Amte, ferner die bisher meißniſchen Kreisamtsdörfer Rößchen und Kokitzſch, 1836 aber die bisher im Amte Rochlitz belegene Stadt Mittweida mit ihren 3½ Dorfſchaften und das Noſſener Amtsdorf Lauenhain hierher gewieſen, und dadurch die Größe des Amtes **ohne** Lichtenwalde auf etwa 1¾ □M. gebracht. Geben wir dem Dorfe Ringethal 370 Seelen[1]), und zählen wir von Erlau[2]) hierher die Mittweidiſchen und Neuſorgiſchen Unterthanen, ſo lebten 1834 in allen Orten des Amtes 20384 M.[3]), davon 12315 in den beiden **Städten** Frankenberg und Mittweida, 8069 auf dem Lande, das alſo hier ſchon merklich weniger **bevölkert** erſcheint, als in den ſüdlicheren Nachbarämtern. Unter den 23½ **Dörfern** giebt es 11 Amtsdörfer, ferner im Amte 3 RGüter, 5 Vorwerke und Freigüter (unter jenen das Amtsvorwerk Sachſenburg), 5 Häuſergruppen und 8 Einöden.

Der einzige **Fluß** dieſes Bezirkes, die **Zſchopau**, durchſchlängelt ihn Nwärts in tiefem, engem, durchaus ſchönem, aber hier und da mehr düſtern und melancholiſchen, als ergötzlichen Thale, über deſſen hohe und groſſentheils felſige Wände dann noch ſanftwogende Hügel emporſteigen. Wie aber das Thal bei Frankenberg breit und freundlich erſcheint, ſo geſtaltet auch die

---

1) Die Angabe von 270 im Ortsverzeichniſſe ſcheint einen Druckfehler zu enthalten.

2) Erlau ſteht mit Obergerichten gänzlich unterm Rochlitzer Amte, wo wir es beſprechen werden. Das Ortsverzeichniß rechnet es — wir wiſſen nicht, warum? — gänzlich in's hieſige Amt.

3) In dem damals ungleich kleinern Amte wurden 1801 nur 5179 Conſumenten angegeben, Anjetzt kann man volle 21000 M. rechnen.

SOliche Gegend des Amtes ſich ſchon mittelgebirgiſch, und erreicht hier an 1300′ Seehöhe, die übrigens nur von 800 bis 1100′ geht; die Zſchopau ſelbſt, hier $2\frac{1}{2}$ M. lang, fällt dabei von 760 bis 610′ Seehöhe herab. Unter den Bächen zeichnen ſich die bei Frankenberg mündenden Mühl- und Lützenbäche, unter den Bergen der Trappenauer bei Sachſenburg und der Galgenberg bei Mittweida, unter den nicht bedeutenden Wäldern noch am meiſten der Sachſenburger Küchenwald, das Mühlbacher Frauenholz, der Mittweidiſche Wald, die Hölzer bei Dittersbach, Biensdorf, Frankenau und Ringethal aus. Da ſie dem Bedürfniſſe keineswegs genügen, ſo beſtehen für beide Städte Flößholzplätze an der Zſchopau. Dieſe Städte gehören zu Sachſens wichtigſten Baumwoll- und Wollzeuchfabriksorten, und beſtimmen daher auch zum Theil die Geſchäfte auf Dörfern, wo u. a. wichtige Bleichen beſtehen. Doch blühen auch Feld- und Obſtbau, Rindvieh- und Schafzucht. Berg- und Hüttenbau haben ehedem Mittweida, Lauenhain, Ringethal, Seifersbach, Sachſenburg und Biensdorf ſtark getrieben; doch ſcheint man deſſen Bedeutſamkeit ſonſt überſchätzt zu haben. Der ehemalige Reichthum an Wild lockte oft die Fürſten hierher, und die Zſchopau enthielt ſonſt häufig ſo viel Lachſe, daß das Geſinde wöchentlich 2mal ſich mußte damit ſpeiſſen laſſen, wogegen es aber proteſtirte.

Das Juſtizamt weicht von allen übrigen des Landes darin ab, daß es ſich in 2 Orte vertheilt; denn im Schloſſe Sachſenburg wohnen nur der Amtmann und der Sporteleinnehmer; hingegen der Actuar (zugleich Sportelcontroleur) und der 2te Sporteleinnehmer (zugleich Copiſt) bewohnen Frankenberg, und bilden hier, unter des Amtmannes Direction, zugleich das königliche Gericht über die Stadt. Das Amt hat demnach 2 Expeditionen. Es gehört für die Wahl bäuerlicher Landtagsdeputirter meiſt zum 13ten oder Freiberger, übrigens zum 3ten oder Rochlitzer Bezirke[1]), hinſichtlich der directen Steuern unter die Chemnitzer Bezirkseinnahme, wegen der indirecten aber zu den Hebebezirken Waldheim, Hainichen und Frankenberg, folglich unter die Hauptſteuerämter Freiberg und Chemnitz; hinſichtlich des äußerſt geringen Bergbaues unter das Bergamt Freiberg. Die beiden Förſter zu Neudörfchen und Dittersbach unterliegen, nebſt dem Mühlbacher Revierjäger, dem Noſſener Forſtamte. Das Rentamt zu Sachſenburg wird vom Kammergutspachter mit verwaltet. Der Phyſicus und der Wundarzt des Bezirkes wohnen in Frankenberg. Von den 7 Parochien endlich ſtehen 5 unterm Waldheimer, Ringethal zur Zeit noch unterm Freiberger, Frankenberg unterm Chemnitzer Ephorus. — Die Verhältniſſe dieſer Gegend im Mittelalter berühren wir unter den Orten Sachſenburg, Ringethal, Mittweida und Frankenberg.

a) Städte:

1) Frankenberg (unter des Amtes Obergerichten, und ſeit 1832 mit einem beſondern, vom hier wohnenden Theile des Amtsperſonales verwalteten Gerichte für Civilgerichtspflege, Sicherheits- und Paß-Polizei, ſo daß die Geſchäfte des Stadtrathes[2]) ſehr beſchränkt ſind) iſt eine erklärte Mittel- und wichtige Fabrikſtadt, hält ſich zur Wahl der Landtagsdeputirten nach Noſſen, hatte früher (ſeit 1683) auch Bergfreiheit, iſt der Sitz einer Amtsexpedition, eines Unterſteuer- und eines Poſtamtes[3]), und liegt $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Sachſenburg, dahin ein lieblicher Weg bei einem anſehlichen Teiche vorbeiführt, $2\frac{3}{4}$ St. NOlich von Chemnitz, 6 M.

1) Sollte das Amt noch nicht gänzlich zum 13. Bezirke gezogen ſeyn, ſo ſcheint ihm dieſes mindeſtens noch bevorzuſtehen.

2) Er hat ſehr lange die Erbgerichte erbpachtweiſe beſeſſen. Unter Denen v. Schönberg gab es hier keinen Rath, ſondern ein Lehngericht. Der Rath begreift 1 Bürgermeiſter, 8 Beiſitzer (darunter 2 auf Lebenszeit) und 1 Commun-Hauptcaſſirer. Die Aengſtlichkeit des Rathes ſelbſt rief 1830 einigen Tumult ins Leben, der jedoch leicht geſtillt wurde.

3) Beide jetzt in Einem Hauſe.

von Zwickau und 7 von Dresden, hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 54′ 55″ Br. und 30° 42′ 6″ L., unweit des rechten Zſchopauufers, am Mühlbache, in breiter, wieſenreicher und überaus anmuthiger Thalaue, nach Lohrmann hinſichtlich des anſehlichen Gaſthofes am Markte 782′ hoch, und im Ganzen ſehr mild. Obgleich keine Hauptſtraſſe den Ort trifft, ſo iſt er doch mit Chemnitz, Flöhe, Oederan, Freiberg, Hainichen, Mittweida und Burgſtädt durch Straſſen verbunden, hat auch Poſtverbindung mit Chemnitz und Waldheim. Von Mauern und Thoren, jenes am Holzmarkte ausgenommen, weiß man zwar nichts; ſie können aber wohl nicht gefehlt haben, da die Stadt bei einer uralten Burg angelegt worden iſt. Aus einer Urk. von 1214, welche den hieſigen Zehent dem in Heſſen gelegnen Cloſter Hersfeld beſtättigte, will man insgemein ſchlieſſen, Fr. habe im Burgward Gozne[1]) gelegen, und nach anderen Spuren gehörte es 1223 Denen v. Mildenſtein zu Leißnig. Damals und ſpäter gab es zwar einem Adelsgeſchlechte[2]), jedoch wohl ſchwerlich als Beſitzern, ſondern nur als Caſtellanen, den Namen. Weil nun Die v. Schönberg, welchen noch ſpäter Fr. zukam, mehr in Sachſenburg wohnten, ſo verfiel die Burg ſchon zeitig, wurde jedoch durch ein hohes Herrnhaus unter dem Namen des Neubaues oder des Hauſes Frankenberg erſetzt, welches noch jetzt auf dem Hügel am nördlichen Ende der Stadt ſtehet, und wohin man 1638 aus Lichtenwalde das kurf. Amt[3]) verlegte. Dieſer Neubau, welcher 1609 nebſt der Stadt an die Kammer gediehen war, wurde ſpäter als ein Rittergütchen vererbt, und gehört ſchon längſt, nebſt 160 Seelen in 10 Häuſern, einigen Teichen u. ſ. w., Denen v. Sandersleben.

Der in nördl. Richtung ziemlich lang ausgedehnte Ort ſtreckt auch SOwärts, unter dem N. der Neuſtadt, einen langen Flügel aus. In dieſer Richtung ſind ferner die ſogen. Salvegärten, deren Name auf eine Marien=Wallfahrtscapelle bezogen wird, und noch entfernter die Ziegelei bei Mühlbach. Abgeſondert ſtehen auch die Fällmeiſterei, das Vorwerk Aue in Süden[4]) und das königl. Brückenhaus in SW., wo durch die ſchöne neue Brücke die langjährige ſtädtiſche[5]) Fähre bei Gunnersdorf nun erſetzt wird. — Starke Brände verjüngten ſchon 1712 und 1715 einigermaſſen —, beſonders aber jener vom J. 1788 den Ort, dem er 125 Häuſer im beſten Theile (am Markte und in den beiden Hauptgaſſen) nebſt 21 Scheunen genommen hatte. Die Stadt enthielt 1755 ſchon 387, 1801 399, 1824 431, und 1834 mit dem Neubau 469 Häuſer; 1801 erſt 3029, 1815 aber ſchon 4318, und 1830 5070 Conſumenten, 1834 aber — gleichfalls mit dem RG. — 5709 Seelen, darunter 7 Reformirte und 40 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt kann man ſicherlich 5900 annehmen, und der Ort erſcheint, da er durchſchnittlich für jedes Haus 12—13 Bewohner hat, unter ſeines gleichen gewiß als einer der volkreichſten auf Erden. Dieß beruht auf der von jeher ſehr blühend geweſenen Fabrication. Schon vor 400 J. nämlich war die hieſige Tuchmacherei ſehr bedeutend, wurde aber ſeit 250 J. durch die von Mſtr. Thomas Rockard[6]) eingeführte Grobgrün= oder Beraganweberei verdrängt, die jedoch nach abermals 100 J. der von Uhlich und Vogelgeſang

---

1) Das ſteht eigentlich in der Urk. nicht, ſondern es wird nur von Gozne und Fr. geſprochen; indeſſen wollen wir der Annahme ſelbſt nicht geradezu widerſprechen.

2) Aus dieſem iſt beſonders ein Heinrich von Branckenberc zu merken, welcher 1203 in der bekannten Dohnaiſchen Urk., und ein andrer Heinrich, der 1312 im Tangermünder Vertrage genannt wird; eben ſo hat 1349 ein Heinrich v. Fr. Meuſelwitz und Frankenau, ja ſelbſt einen Theil von Mittweida beſeſſen, während Frankenberg ſelbſt zum Theil den Gebr. Kunike in Freiberg gehörte.

3) Damals begriff es auſſer der Stadt nur noch Altenhain, Gunners= und Hausdorf. In Lehn=, Forſt=, Jagd=, u. a. Angelegenheiten gilt Lichtenwalde noch immer für ein RG. unſres Amtes, welches ſogar von dort Geldabgaben bezieht.

4) Dieſes gehörte 1702 — 1705 der Weberinnung.

5) Urſprünglich hatte die Stadt eine Brücke, erneuete ſie auch nach der Eisfahrt 1567, konnte dieß aber, gänzlich verarmt, im 30j. Kriege nicht wiederholen.

6) Dieſen ließ die Gerichtsfrau, die Witte Sibylla v. Schönberg, ſeit 1585 auf ihre Koſten in den Niederlanden reiſen, und ſo brachte er hauptſächlich von Antwerpen die Grobgrünweberei und die Kunſtfärberei mit nach Sachſen zurück.

aufgebrachten Weberei feinerer Wollzeuche, z. E. des Polemit, des Flanells u. ſ. w. wich, und ſich meiſt nach Penig und Gera zog. Aber die Wollweberei überhaupt iſt nun ungleich unbedeutender, als die Cattun-, Parchent-, Tüchel- und andere Baumwollweberei, und jetzt beſteht hier ſogar eine Seidenzeuchfabrik. Im Mittelalter blühte übrigens auch die Leinweberei, wie denn vor 270 J. noch immer jährlich g. 43000 Ellen hieſiger Linnen — denn damals durfte man hier noch nicht bleichen — in Chemnitz gebleicht wurden. Daher heißt noch heute die Geſammtheit der hieſ. Weber (die wenigen Tuchmacher abgerechnet) die Zeuch- und Leinweber. Deren Innung zählte ſchon 1751 gegen 700 gangbare Stühle, 1800 aber 402 Mſtr., 130 Geſellen und 40 Lehrlinge, 1805 gegen 500 Mſtr., die über 50000 Stk. fertigten; ſpäter iſt deren Zahl und noch mehr die Menge des Fabricates ſehr angewachſen; denn man arbeitet hier, wie in Hainichen, hauptſächlich auf Wohlfeilheit hin, um deſto ſicherer neben Chemnitz beſtehen zu können. Dieſes trifft auch die zum Theil ſehr ſtarken Cattundruckereien, unter welchen die von Ranfft und Ehrenberg und die Böhme'ſche die bekannteſten ſind. Schon 1800 beſchäftigten 7 Druckereien bei 100 Tiſchen 383 —, 1804 bei 150 Tiſchen an 500 Perſonen; ſeitdem wuchſen ſie bis 1813 noch bedeutend an, und 1826 gab es 9 Druckereien, darunter eine für Mancheſter und Velpel. Die Inhaber beziehen auch, nebſt noch 5 oder 6 Handlungen, die Meſſen, und haben zum Theil auch Machinengarnfabriken. Es beſtehen ferner 2 groſſe und mehrere geringe Färbereien, 4 Bleichen (zum Theil mit ſchönen Gebäuden), 1 groſſe Corduan- und Lederfabrik, Gärbereien, 6 Töpfereien, etwa eben ſo viele Kirſchner u. ſ. f. Die Stadt hatte bisher den Bierzwang über 6 Dörfer des Amtes, und daher immer noch einigen Gewinn von der Brauerei, die freilich nicht mehr, wie 1697, 915½ Faß liefert. Auch gewähren die 33 Hufen Feldes und die ſchönen groſſen Wieſen (an welchen jedoch das RG. Arnsdorf Theil hat) guten Nutzen. Die Jahrmärkte hält man Montags nach Jubilate, nach Aegidii, und vor dem erſten Advente. Der nie bedeutend geweſene Bergbau wurde von der Commun gleichwohl, um an Steuern zu ſparen, auf dem Segen Gottes bei Sachſenburg, wo ſich Kupfer und Kieſe fanden, bis in unſere Zeiten fortgeſetzt. Mehrmals begann man, jedoch nie mit Gewinn, den Abbau der in Oſten neſterweiſe brechenden, ſeit 1559 bekannten Steinkohlen. Vor 120 J. betrieb man auch den Ocherbau bei Sachſenburg und 2 Zechen bei Mühlbach Auf einer Zſchopau-Inſel bei Gunnersdorf hat die Stadt ihren Flößholzhof.

Wegen der zugepfarrten Dörfer Dittersbach, Neudörfchen, Mühlbach, Haus- und Gunnersdorf hat die Kirche einen weitläufigen Sprengel, und mit dem der Schweſterkirche zu Sachſenburg, wo von den hieſ 3 Pfarrern der Archidiakon zugleich Paſtor iſt, wurden 1834 7986 Seelen gezählt. Sie hat unterm Freiberger Erzprieſter geſtanden, unterliegt aber längſt der Ephorie Chemnitz, deren Adjunct hieſiger Paſtor iſt, und wurde, nachdem das uralte Gebäude 1739 verſtürzt war, durch den Freibergiſchen Baumeiſter Ondorf erneuet, erhielt jedoch ihren heutigen hohen Thurm, welcher die Gegend trefflich ziert, erſt nach dem Brande 1792[1]. Dieſe 1740 vollendete, ſchöne und geräumige Kirche iſt 89 Ellen lang, 38 E. breit, innen 35, auſſen 55 E. hoch, und ſoll noch immer die Hähneliſche Orgel aus der alten Kirche enthalten. Der Organiſt iſt einer der 5 Schullehrer im Orte. Die 1832 begründete und vom Stat unterſtützte Sonntagsſchule beſteht unter 4 Lehrern aus 3 Claſſen, und unter den 3—400 Studirenden ſind die meiſten ſchon erwachſen. Auch giebt es hier eine Weberſchule, einen für das ganze Amt berechneten Mäſſigkeitsverein (Filial von jenem zu Chemnitz), und am Ende der Neuſtadt ſeit etwa 130 J. ein Hoſpital. Am Markte ſtehen das ſchöne Rath- und das Schau- oder Meiſterhaus. Die von den Tuchmachern 1400 angelegte Walkmühle kauften im 17. Jahrh. die Zeuchmacher. — Aus dem Vermächtniſſe der Margareth v. Schönberg werden 75 arme Kinder unterſtützt, auch ein theolog. Stipendium vergeben. Sonſt waren in Frankenberg ein Hauptgeleite, ein Oberacciſ- und ein Amts-Steuereinnehmer. — Zu den Hauptcalamitäten (ſ. o.) rechnet der Ort noch die

---

1) Deſſen Vorgänger, 98½ Ellen hoch, 1499 begründet, 1571 aber erhöhet, brannte 1712 mit ab.

Peſt 1576 und 1626 (wo 581 M. ſtarben) und die gänzliche Ausplünderung 1430 und 1632; zu ſeinen berühmten Söhnen den einſt beliebten Componiſten Liebich, Capelldirector zu Schleiz (l. 1672—1727), zu ſeinen Paſtoren den nachmaligen Küſtriner Superint. und ſtarken Philologen Feſſel, welcher 1674 jubilirt ſtarb. — Südöſtlich von hier beginnen die bis zu den Katzenhäuſern fortſetzenden Koppen von Kieſelſchiefer und lydiſchem Steine. Der hieſige bunte Jaspis nähert ſich zum Theil dem Eiſenkieſel. Man findet auch Obſidian im Pechſteine, verſchiedenfarbige Thon= oder Gelberde, die man ſonſt für Tripel nahm, Thon= und Alaunſchiefer, und am Mühlbache zeigt ſich ein Lager von Grünſtein.

2) Mittweida (ein ſchwer zu erklärender Name ſlawiſchen Urſprunges; lat. wegen falſcher Namensdeutung Compascua; v. die Mitweed) eine ſchriftſäſſige bedeutende Fabrik= und erklärte Mittelſtadt, zum ſtädtiſchen Wahlbezirke Leißnig, und hinſichtlich der indirecten Steuern nach Hainichen gehörig, liegt 2½ M. nördlich von Chemnitz (an der Leißniger —), 7¼ M. von Zwickau, 7½ von Dresden, 8 von Leipzig (an der Frankenberger Straſſe); hinſichtlich des Hauptthurmes nach Oberreit unter 50° 59′ 9″ Br. und 30° 38′ 43″ L., nur wenig in W. entfernt von der Zſchopau, nach Lohrmann hinſichtlich der Kirche nur [1]) 147′ über dieſer und 818′ überm Meere, in coupirter Gegend, welche zwar in NW. reizlos, längs dem engen tiefen gewundenen Hauptthale aber höchſt intereſſant iſt. Der die Innenſtadt durchſchlängelnde Stadt= oder Gottesbach hat nächſt der Kirche ſteile Ufer mit trefflichen Bergkellern, treibt auch die kleinen Kirch= und Käffer=mühlen, und nimmt den Scharfrichterbach auf. An die kleine Brühlvorſtadt in NO. ſtößt Röschen genau —, an die lange Webervorſtadt in SW. das ſogen. Stadtdorf an, d. h. die 4 (oder jetzt vielleicht mehr) Häuſer, welche Altmittweida mit der Stadt verketten. In NW. iſt die Rochlitzer, in SO. die anſehliche Freiberger Vorſtadt, ſo genannt nach 2 abgetragenen Thoren. Auch die faſt cirkelförmige Mauer iſt groſſentheils verſchwunden, zeigte ſonſt durch ihren ſonderbaren Fortgang über Berg und Thal auf den erſten Blick das hohe Alter der Stadt, und machte ſie nach den Begriffen des Mittelalters zu einer ſtattlichen Feſtung. Von ihren Thürmen hatte ſich indeſſen nur in der weſtlichen Ecke der 1565 erneuerte Carcer= oder Kätzerthurm [2]) erhalten, der nun halb abgetragen iſt, und bei welchem man die, jedenfalls ſehr zeitig eingegangene, markgräfliche Burg vermuthet. Groſſe Obſt= und Luſtgärten umgeben beinahe die ganze Stadt, und bedecken beſonders in O. den Scheibenberg, welcher den Raum zwiſchen Stadt und Fluß ausfüllt, eine ungemein reizende Thalüberſicht gewährt, und auſſer den durch Gaſſen geſchiedenen Scheibegärten [3]) auch das groſſe hübſche neue Schießhaus trägt. Jenſeits der Fällmeiſterei in N. erhebt ſich der Galgen= oder Kalk= (beſſer wohl Kolk=) berg, deſſen ehemaliger, zu unzähligen groſſen Brocken zerfallener Gipfelfelſen aus einer eignen, im Weinsdorfer Gehölze, auf dem Tauerſteine u. ſ. w. wiederkehrenden Granit=Modification beſtand, welche von einigen Geologen für einen von der Erde abſorbirten Planetoiden erklärt worden iſt. Unter jenen Brocken zeichnen ſich beſonders die Teufelshand und Goliaths Ringſtein aus.

Man würde irren, wollte man aus dem ſtarken Anwachſen der Seelenzahl allhier auf beſondern Wohlſtand ſchlieſſen; im Gegentheil rechnet man M. zu den verhältnißmäſſig ärmeren Orten, dazu der Mangel an königl. Behörden (denn es giebt davon nur eine Poſtverwalterei hier, wogegen kürzlich noch mindeſtens doch eine Accis=Obereinnahme und ein Hauptgeleite hier beſtanden) und die Entfernung von Poſtſtraſſen gewiß viel beiträgt. Im J. 1800 fanden ſich nur 3318 Conſumenten, 1834 aber in 542 Häuſern 5606 Seelen, worunter 3 Reformirte und 19 nach Hubertusburg gepf. Katholiken; jetzt ſind 5800 E. anzunehmen, wozu in den der Stadt gehörigen Dörfern Neudörfchen und Weinsdorf, beſonders aber den Antheilen an Alt=

1) Das Auge verlangt nothwendig einen gröſſern Unterſchied, womit jedoch v. Charpentiers Angabe von 918′ für den Markt nicht in Schutz genommen ſeyn ſoll. Unter der mittleren der 5 Bachbrücken fand Lohrmann den Bach 751′ hoch.

2) Der Name ſcheint von Kotze oder Katze, d. h. Raubritter oder Straſſenräuber, herzukommen.

3) Sie werden nach beſtimmten Gröſſen als ganze, halbe und viertel Scheibegärten bezeichnet.

Mittweida und Erlau, noch gegen 1340 kommen. Wie ſchrecklich die Huſſiten den Ort mitgenommen, ſieht man daraus, daß nach dem Hauptbrande 1450 die ganze Einwohnerſchaft auszuwandern beſchloß, was ihr jedoch verboten wurde. Nun erholte ſie ſich aber auch ſo, daß nach dem nicht minder groſſen Brande 1551 von faſt 400 Bürgern nicht Einer fremde Hilfe anzuſprechen brauchte. Und doch war damals der Silber= und Kupferbau ſchon ſehr verfallen, der früher — ſo ſehr auch die Nachrichten[1]) davon übertrieben ſeyn mögen — unzweifelhaft recht bedeutend geweſen ſeyn muß. Durch den Brand 1823 hat der nördliche Theil des Ortes ein gutes Ausſehen gewonnen, und auch anderwärts ſtehen einzelne hübſche Gebäude; meiſt aber iſt er noch ſehr hölzern, hat eine höchſt unregelmäſſige Anlage und hohe Schindeldächer. Auſſer dem groſſen Rathhauſe iſt das Meiſterhaus der Weberinnung nennenswerth, weil es auf der Stelle einer Bettlermönchsterminei ſteht, und die ſtark beſuchte Sonntagsſchule enthält. Ein neues ſtattliches Gebäude aber iſt die 1837 eröffnete Bürgerſchule am Kirchhofe, mit einem Director (Hüttel) und 9 Lehrern[2]). In der Stadt ſind auch mehrere Brauhäuſer, auſſerhalb aber eine ſchöne Walkmühle in der Rößcher Aue (angelegt als eine Flachsgarn=Spinnmühle, die aber nicht gedeihen wollte), die Ziegelei, das Siechhaus in S., und die groſſe Mühle, in SO., deren ſehr groſſe, ſchöne und gethürmte Gebäude — bei welchen ein meiſt ſteinernes Wehr im Fluſſe liegt — zugleich ſtarke Oekonomie und die Aurich'ſche Baumwollſpinnerei mit 6804 Feinſpindeln enthalten. Die Mühle treibt auch Eſelzucht, und beſitzt ſtarke Holzung. Unterhalb derſelben iſt die auf Porphyrpfeilern ruhende, ſchöne, ſehr weit geſprengte, etwa 160 Ellen lange Brücke mit Bedachung, weiter oben aber am rechten Ufer der Flößholzhof.

Beſondre Auszeichnung verdient die, mitten auf dem weitläufigen Friedhofe am ſüdlichen Rande der Stadt ſehr erhöhet ſtehende, daher groſsartige Anſichten gewährende Kirche mit ihren beiden Thürmen, deren gröſſerer und über 100 Ellen hoher von enormer Dicke iſt, und eine treffliche Ausſicht nach dem Gebirge darbietet; der Dachreiter iſt kaum 90 Ellen hoch. Mit jenem verbunden, iſt die im Lichten 36½ Ellen breite Kirche 117 Ellen lang. Ihr hohes Gewölbe ruht im Schiffe auf 2 Reihen ſehr ſchlanker, geſchmacklos bemalter Säulen, wie denn überhaupt das Langhaus in Folge der zahlreichen Brände widerliche Neuerungen zeigt. Deſto herrlicher erhebt ſich in ſeiner nie verletzten Feſtigkeit[3]) und ſeiner majeſtätiſchen Gröſſe, nur von dünnen Porphyrwänden getragen, das Gewölbe des hohen Chores, welches nach Sage und Styl mit der Rochlitzer Kunigundenkirche Einen Baumeiſter gehabt hat, aber ſich viel groſsartiger darſtellt. Unter den 11 in der Kirche vor 300 J. geſtandenen Altären gehörten 2 dem 1351 geſtifteten reichen Calend, 1 den Marien= und 1 den Schuhknechten. Aber von Kunſtwerken aus alter guter Zeit iſt wenig mehr vorhanden. Die Parochie, an 7200 Seelen ſtark, kam kürzlich von der Chemnitzer Ephorie — deren Adjunct der Oberpfarrer war — an die Waldheimiſche. Die Pfarrſtelle gehörte ſeit 1350 dem jedesmaligen Domſcholaſticus zu Meiſſen, der eben deßhalb den Brückenzoll genoß, die Pfarrei Ringethal vergab und Gerichtsunterthanen hatte. Die beiden Diakonen beſorgen zugleich die Schloßcapelle zu Neuſorge; auſſerdem ſind noch Zſchöpchen, Krummbach, Rößchen, Kokiſch, Lauenhain, und der unterſte Theil von Altmittweida hierher gepfarrt. In der Neuſtadt (der NWlichen erhöheten Partie der Innenſtadt) hat man neuerlich die Reſte der 1385 geſtifteten ſchönen gothiſchen Allerheiligencapelle abgetragen.

Im 14. Jahrh. ſchon zeichnete ſich M. durch ſeine Fabrication, damals meiſt in Leinen, aus, und noch vor 300 J. rechnete man jährlich über 18000 Ellen Bleichwaare. Vor 100 J., wo die Tuchmacherei ſtark geſunken war, fertigte man viel Halbſeidenzeuch und

1) Dieſe ſprechen von 164 Steigern und 5248 Knappen. Jedenfalls war die Zahl der Gruben in der Umgegend ſehr bedeutend, und nach der Volksſage iſt der Freiberger Silberbau ein Filial des hieſigen und des Siebenlehniſchen.

2) Vor dem 30j. Kriege war die Stadtſchule ein nach damaligen Begriffen vollkommenes Lyceum.

3) Wenn auch die Kirche abbrannte, ſo konnte man doch jedesmal unterm Chorgewölbe furchtlos den Gottesdienſt fortſetzen.

Pelüſche, ſpäter beſonders Flanell (deſſen Fertigung ſich in unſerm Jahrh. mehr nach Hai= nichen und Oederan gezogen hat), rohen Cattun und Parchente. Für letztere war vor 50 J. das Geſchäft des baroniſirten Lorenz (welcher über 1 Million an Vermögen hinterließ) ohne Zweifel das erſte auf Erden; nächſtdem haben auch die Häuſer Ruppold und Sohn, Dietze u. a. m. ſich ſehr ausgezeichnet. Dieſe Handlungen beſitzen zugleich groſſe Bleichen in der Umgegend, beſchäftigen auch 2 im Orte, nebſt bedeutenden Färbereien, und debitiren ſehr viel Fabricates aus den umliegenden Städtchen und Dörfern. Im J. 1806, wo man im Orte 25—30000 Stk. Fabricates rechnete, begriff die ſchon vor faſt 400 J. beſtättigte Weberinnung 461 Meiſter, alſo mehr, als die übrigen Innungen zuſammengenommen. Die zahlreichen Hand= Baumwollſpinnmaſchinen ſind zum Theil durch die 3 Spinnfabriken verdrängt worden. Auch ſetzt man viel Krämpeln. 1826 bezogen von hier 11 Fabrikshandlungen die Meſſen; auſſerdem gab es hier noch 5 eigentliche Kaufleute und eine treffliche Apotheke[1]). Auſſer dem ſtarken Wochenmarkte hält man noch ſogen. Kauftage, die beiden Jahrmärkte aber Montags nach Mariens Heimſuchung und Geburt. Die einzige Buchhandlung expedirt auch ein Wochenblatt. Der Gaſthöfe ſind 3. Der Feldbau findet auf $13\frac{3}{8}$ Hufen nicht genug Spielrau= mes; dagegen ſind Rind= und Ziegenzucht ſehr bedeutend, minder die Schafzucht. — Straſſen führen von hier nach Chemnitz, Frankenberg, 2 nach Hainichen, nach Roſſen und Roßwein, nach Waldheim, Leißnig, Rochlitz und nach Burgſtädt; in Poſtverbindung ſteht M. mit Wald= heim und Chemnitz. Zur Luſt beſucht man in der Nähe Neudörfchen und das Schießhaus, in der Ferne Ringethal, Kriebenſtein, Neuſorge, Lichtenwalde, im Winter auch Wieſa und die Winterſchenke. Die Stadt vergiebt 2 Freiſchülerſtellen zu Grimma. — Als ehemalige Bewohner nennen wir den in der Pſychiatrik berühmten, zu Colditz geſt. D. Hayner, und den Chirur= gen Seyffert (l. 1771—1831), der in ſchwierigen Fällen ſelbſt nach Berlin berufen wurde; als Söhne der Stadt aber den groſſen Philologen und Chemiker Antonius, der 1490 als Abt zu Altenzella ſtarb; den Pfortaiſchen Rector Lindner (geſt. 1606 als Bürgermeiſter zu Naumburg); den Leipziger Thomaner=Rector Crell (geſt. 1633 als Sup. zu Glauchau); den 1664 als Prof. zu Wittenberg geſt. Philologen und Dichter Stolberg; den 1670 geſt. ſächſ. Oberhofprädiger D. Starcke; den berühmten Chemnitzer Fabrikherrn Becker, und deſſen Mitſchüler, den groſſen Leipziger Theologen und Redner D. Tzſchirner (l. 1778—1828), der auch hier Diakon geweſen. — Bemerkung finden noch: die Verpfändung dieſer ſtets mark= gräflich gebliebenen Stadt an Heinrich Truchſeß v. Borne 1343; der Compoſitionstag 1539[2]); die vergebliche Friedensunterhandlung zwiſchen den Geſandten beider ſächſ. Regenten 1547; die ſtarken Waldankäufe der Stadt 1451, 1512 und 1540; der plötzliche Verfall des Bergbaues 1551 und 1624; die Erſtürmung und Verbrennung durch die Huſſiten 1450; andere Haupt= brände 1498, 1551, 1624, 1672, 1693, und 1823; die Plünderung 1637; die Seuchen 1585, 1607, 1613, 1633, beſonders aber 1626, wo die Peſt 1000 M. tödtete. Der Stadt gehört die Fiſcherei in der Zſchopau von Ringethal an hinauf bis zum Amſelſteine, wo der Fluß den bisherigen erzgebirgiſchen Kreis verließ.

b) Ländliche Orte.

1) Altenhain[3]) (Amtsdf.; 1834 = 35 H., wobei eine Schule, dazu auch Braunsdorf ſich hält; 265 nach Flöha gepf. E.) hat auſſer 6 Gütern mit $4\frac{3}{4}$ Hufen auch ein nun vererbtes, in N. iſolirt ſtehendes, kleines Kammervorwerk, und einige Gneus= und Hornblendeſchiefer=Brüche.

---

1) Zu ihr hielt ſich (oder hält ſich vielleicht noch?) trotz der Entfernung, das Waldheimer Zuchthaus.

2) Georg bot ſeinem frommen Bruder Heinrich hierbei vergebens, gegen das Abtreten von Luthers Lehre, die Regirung an.

3) Da es kein Neuenhain giebt, ſo ſcheint die unter Altchemnitz gegebene Erklärung des Na= mens auch hierher, ſo wie auf Altmittweida zu paſſen.

Es liegt, obwohl in einer Schlucht, doch hoch überm rechten Zſchopau-Ufer, ¾ St. ſüdlich vor Frankenberg. Von dem in NW. nahen Hausſteine ſprechen wir unter Lichtenwalde.

2) Altmittweida (unter dem Mittweidiſchen Rathe, jedoch ſo, daß das RG. Neuſorge über 35 H. und 202 E. die Erbgerichte hat; † unter königl. Collatur und Waldheimer — bis vor kurzem Chemnitzer — Ephorie; 1834 = 157 H., wobei eine Schule, und 971 E.) zerfällt in 2 ſehr ungleiche Theile, davon Unter-Altm. nicht in die Ortskirche, ſondern nach Mittweida gepfarrt iſt, woran es ſich mittels des ſogen. Stadtdorfes (ſ. Mittw.) kettet. Das ausgezeichnet ſchöne und wohlhabende Dorf zieht ſich längs dem Stadtbache, den ein parkähnlicher Weg begleitet, in 2 ſehr weit von einander entfernten Häuſerreihen 1 St. lang an der Burgſtädter Straſſe hinauf. Auſſer der hübſchen Kirche nennen wir den Gaſthof und das ſogen. Stadtgut, welches der Rath 1554 ankaufte. Unter den mit 39¾ Hufen guter Felder begabten Gütern lehnen, zinſen und fröhnten bisher 4 dem hieſigen, 15 dem Ottendorfer Pfarrer, 14 dem Amte[1]), dem auch Steuern und Folge gebühren, und welches daher einen Amtsrichter hier hält. Ein Theil des Ortes gehörte 1368—1545 der Chemnitzer Stadtkirche, und der Pfarrer ſtand unterm Archidiakon zu Zſchillen. Die Schützengilde pflegt bei ihrem ſolennen Jahresſchieſſen auch, 40—60 M. ſtark, durch die Stadt zu reiten. — Hauptbrand 1577. Peſt 1626. In W. lagert, 10—12 Ellen mächtig, der von vielen Töpfern benutzte Thon; ingleichen giebt es dort Braunkohlen.

Aue (das Stadtvorwerk) ſ. Frankenberg.

3) Biensdorf[2]) (unterm RG Neuſorge; gepf. und geſch. nach Lichtenau; 1834 = 10 H. und 43 E.) begreift ein herrſch. Vorwerk, übrigens feldloſe Häuſer, wurde ohne Zweifel auf einer Wüſtung wieder aufgebaut, hat im Mittelalter wichtigen Bergbau gehabt, davon Reſte ſich noch bis zu Menſchen-Gedenken erhalten haben, und liegt unweit des linken Zſchopau-Ufers in höchſt anmuthiger Aue, nächſt einem bedeutenden Teiche, mitten zwiſchen Frankenberg und Neuſorge, welches Letztere 1615 das Biensdorfer Holz an das Amt abtrat.

4) Dittersbach (vom N. Dietrich; Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg; 1834 nach dem Ortsverz. nur 27 H.[3]), wobei eine Schule, und 294 E.) liegt am Lützelbache ziemlich lang ausgedehnt ¾—1 St. NOlich von Frankenberg, in hügeliger Gegend, und iſt mit ſeinen 25¼ Hufen faſt gänzlich von Holzung umgeben. Dieſen ehedem Altzelliſchen Ort verkaufte die Kammer nebſt Neudörfchen 1554 an Wolf v. Schönberg. Die Capelle wurde zum Beſten des Frankenberger Spitales, welches daher den hieſigen Bewohnern offen ſteht, eingezogen. Auſſer dem Lehngerichte giebt es hier auch ein etwas iſolirtes Freigut, bis vor kurzem ein Sachſenburgiſches Kammervorwerk. 1800 verſteuerte D. 1424 Schock. Vor 80 J. hatte hier der königl. Bieber- und Fiſchotterjäger ſeine Wohnung, jetzt aber ein Förſter. Unterhalb D. hat das Dörfchen Lützen oder Lützelbach gelegen, welches Heinrich d. Erl. 1283 dem Cloſter Altzella verlieh, und davon im 17. Jahrh. noch die Lützenmühle und der Lützenſteig zeugten. — Hier ſtarb 1604 ein 104jähriger Greiß, Matthias Lange.

Dreimerden, Dreiwerthen, 4 nach Sachſenburg gepf. und geſchulte Häuſer mit 24 E. die ſich, als Neuſorgiſche Unterthanen, zu der in SO. nahen Commun Schönborn halten. Das überaus ſchön am rechten Zſchopau-Ufer ⅝ St. von Mittweida gelegene Oertchen enthält eine ſtarke Mühle mit Bret- und Oelmühle, Lachsfang und Feldbau, auch der Fiſcherei bis zum Amſelſteine hinab. In der Nähe dieſer Klippe iſt die ſogen. weiſſe Kluft, wo die

1) Darunter war bis 1836 das Amt Rochlitz zu verſtehen, und es iſt uns unbekannt, ob dieſes ſeine hieſ. Gerechtſame zugleich mit der Einbezirkung des Ortes an Sachſenburg abgetreten habe. Daß aber der Ort nicht mehr, wie das Ortsverz. es thut, ins A. Rochlitz zu beziehen ſey, unterliegt keinem Zweifel.

2) Es ſcheint aus dieſem N. hervorzugehen, daß Die v. Bünau (die mehrere Biensdorfe angelegt) ſchon im Mittelalter einmal Neuſorge beſeſſen haben, wie ſie denn 1349 allerdings Antheil an Frankenau hatten.

3) Vermuthlich iſt 47 zu leſen; mindeſtens gab es 1801 hier 39 Häuſer.

Weißſteinfelſen ſehr zerklüftet ſind. Die hölzerne Brücke ruht auf 4 ſteinernen Pfeilern. In der Zſchopau ſind jetzt nur noch 2 Wörthe oder Inſeln, nicht mehr 3.

*Erlau: von dieſem unterm A. Rochlitz zu beſprechenden Dorfe gehören Antheile nach Mittweida und Neuſorga.

5) Falkenhain (unterm RG. Ringethal, auch dahin gepfarrt und geſchult; 1834 = 22 H. und 130 E.) liegt als der nördlichſte Ort des Directionsbezirkes 1 Stunde nördlich von Mittweida, nicht fern von — und hoch über dem rechten Ufer der Zſchopau, in romantiſcher Gegend, treibt einige Weberei, und ſoll ſonſt am nahen Erlbache eine Goldſeifnerei gehabt haben.

Frankens Bleiche, ſ. Lauenhain.

6) Frankenau (unterm RG. Neuſorge; † unter herrſch. Collatur und Waldheimer Eph.; 1834 = 54[1]) H., wobei eine Schule und ein Lehngericht; und 534 E.) hat 40 Güter, 1 Bleiche, 1 Mühle, ziemliche Holzung und Teiche, treibt auch bedeutende Weberei. Es dehnt ſich, mit Rochlitzer und Wechſelburger Orten rainend, ¾ bis 1¼ St. WNWlich von Mittweida am Erlbache hinab bis Thalheim, deſſen obere Hälfte hierher gepf. iſt, und die Pfarrei auf 700 Seelen erhöhet. Die Kirche hat 1603 den gothiſchen kunſtreichen Hochaltar von Mittweida gekauft. 1349 gehörte Fr. getheilt Denen v. Bünau, v. Frankenberg und v. Robdiz, Letzteren insbeſondre das RGut, welches längſt eingegangen iſt. Auf den Fluren finden ſich Jaspisgeſchiebe.

Groſſe Mühle, ſ. unter Mittweida.

7) Grumbach, Krummbach (unterm RG. Neuſorge; gepf. nach Mittweida; 1834 = 28 H., wobei eine Schule und 9 Güter; und 113 E., davon ein Theil die, entfernt am linken Zſchopau=Ufer ſtehenden, ſogen. Häuſer bewohnt) liegt, an Ottendorf ſtoſſend, in dem hübſchen Thalgrunde des Krummbaches, 1 St. ſüdlich von Mittweida, an der Auguſtusburger Gränze, hat Bergbau getrieben, und begreift ein kleines Lehngericht.

8) Gunnersdorf (= Konradsdorf[2]); Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Frankenberg; 1834 = 18 H. und 120 E.) mit 2 Bleichen, 1 Lehngericht, 8 Gütern und 7 Hufen, liegt nahe ſüdlich bei Frank., an der Zſchopau (über welche hier ſehr lange eine Seilfähre gegangen iſt), in der Nähe des Flößholzplatzes und eines Steinbruches.

Häuſer (die), ſ. Grumbach.

9) Hausdorf (d. h. Hugo's Dorf; Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg; 1834 = 34 H. und 252 E.) hat 1 gethürmte Schule, 1 Mühle, unter 14 Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof, auch 17¼ Hufen geringer Felder, und liegt in etwas rauher Gegend, mitten zwiſchen Frankenberg und Oederan, am Mühlbache lang ausgebreitet. Es gehörte nebſt dem RGute (daraus vielleicht das Lehngericht entſtanden iſt?) 1349 der Familie Kunike in Freiberg. In der Schule hält die Gemeinde ihre Betſtunden. Man trifft hier Trapp und lydiſchen Stein.

10) Hermsdorf (vom N. Hermann; nach Ringethal gehörig, gepf. und geſchult; 1834 = 44 H. und 231 E.) liegt ¾ St. NOlich von Mittweida, an den Rochlitzer und Roſſener Gränzen, in hoher Gegend, doch meiſt in einer Senkung, und treibt ziemliche Fabriksarbeit.

11) Kokiſch, Kokitzſch (urk. Kukatſch; v. Gohkſch; Amtsdf., und zwar bis 1832 im Meiſſener Erbamte; gepf. nach Mittweida, geſchult nach Rößchen, mit welcher Commun es auch verbunden iſt; 1834 = 25 H. und 131 E., wobei 1 Kath.) liegt etwas verſteckt[3]) und recht anmuthig nächſt überm linken Flußufer, ¾ St. unterhalb Mittweida, der Liebenhainer Mühle und dem hohen felſigen Weinsdorfer Berge gegenüber. Vergl. auch Rößchen.

Liebenheim, Liebenhain, jetzt nur noch eine Mühle am rechten Zſchopauufer, ½ St. NOlich von Mittweida am Weinsdorfer Berge und Kokiſch gegenüber reizend gelegen, gehört

---

1) So nach dem Ortsverzeichniſſe; die Zahl iſt aber jedenfalls gröſſer. — Der Lehnrichter Polſter feierte 1832 ſein Amtsjubiläum.

2) Nach Anderen = Güntherstdorf.

3) Sonſt noch viel mehr. Ein Hahnenſchrei ſoll erſt 1763 den Ort den Kriegern verrathen haben.

zu Weinsdorf, alſo der Stadt Mittweida, und iſt der Reſt eines Dörfchens. Die Mühle hat auch 1 Säge, 1 Lachsfang und ſtarke Viehzucht. Darüber findet man die Ruine einer Capelle, welche von der irrigen Volksſage zu einem Nonnenclöſterchen erhoben wird, und wahrſcheinlich den Nonnen zu Döbeln gehört hat. In S. verbreitet ſich der faule Hund, ein Holzſtück mit vielen Halden und Büngen, auch einigen Stollenmündungen.

12) Lauenhain (urkdl. Löwenhain; Amtsdf., und zwar bis 1836 als Parcelle zum Amte Noſſen gehörig; gepf. nach Mittweida; 1834 = 56 H., wobei eine Schule, und 352 E.) dehnt ſich in und über einer hochgelegnen Schlucht ⅝ St. nördlich und NWlich von Mittweida hinauf, begreift aber auch die in S. entfernte Franke'ſche Bleiche — auſſer welcher noch die ſchöne groſſe Dietze'ſche Bleiche im Dorfe iſt — und die ungemein reitzend im felſigen Zſchopenthale gelegne hübſche Mahl- und Bretmühle, von wo aus man häufig die gegenüberſtehende Burgruine Gozne beſucht, und in deren Nähe die liebliche Gotteshausaue ſich verbreitet. Der Ort treibt bedeutende Fabrication, hatte im Mittelalter wichtigen Kupfer- und Silberbau, auch der Sage nach 2 Schmelzhütten. Die Sage vom Goldreichthume des Hellbachſtollens bedarf nicht erſt der Widerlegung, und mag wohl auf Goldſeifereiverſuchen beruhen. Der Ort gehörte zwar im Allgemeinen dem Cloſter Altzella, ſtand aber doch 1540 auch zum Theil der Pfarrei Mittweida und folglich dem Meiſſener Domſcholaſticus zu. — Es giebt hier einen Jaspopal-Gang mit Amethyſt, Chalkedon, Jaspis u. ſ. f.; ferner Oligoklas im Weißſteine, eine ſchwarze Kreite-Erde, Schwerſpath, Pinguit oder Kerolith, u. a. Foſſilien.

Lohſens Sameels, ſ. Neudörfchen.

13) Mühlbach (Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg, doch mit eigner Schule; 1834 im Ober- und Unterdorfe 79 H. und 589 E.) zieht ſich am gleichnam. Bache, ¼ St. SOlich von Frankenberg beginnend, ¾ St. lang und alſo ſehr weitläufig gebaut oſtwärts bis zum Gehäge hinauf, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof am Richtwege nach Oederan, 2 Mühlen, 38 Bauergüter mit 34½ Hufen, eigene Waldung und gute Steinbrüche. Auch baute vor 130 J. Frankenberg hier 2 Communzechen. Sonſt wohnte hier ein Oberförſter, jetzt ein Revierjäger. In dem ehemals umzäunten Gehäge quellen die trefflichen Goldbörne. Der hieſige Trapp iſt ein körniges Hornblendegeſtein.

Vom RGute Neubau ſ. unter Frankenberg.

14) Neudörfchen bei Frankenberg (Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg; geſch. nach Dittersbach; 1834 = 19 H. und 129 E.) liegt an dem noch ſehr kleinen Lützelbache 1 St. NNOlich von der Stadt, am Hainicher Wege, ½ St. von Sachſenburg, und hat als nova Villula zum Theil 1349 Denen v. Hirſchfeld, übrigens ſeit 1282 dem Cloſter Altzella und ſeit 1539 dem A. Noſſen gehört. Es begreift 9 Güter, 1 Gaſthaus u. ſ. f.

15) Neudörfchen bei Mittweida (unter daſ. Rathe; gepf. und geſchult nach Seifersbach; 1834 = 30 H. und 182 E.) liegt überaus angenehm am rechten Ufer des Fluſſes, der es in Hufeiſenform umfließt, ½ St. OSOlich von Mittweida, an der Freiberger Straſſe, und enthält eine Flanellfabrik nebſt Bleiche, 1 Gaſthof mit Brückenzoll und ſehr anſtändiger Einrichtung für die Honoratioren der Stadt, 1 Forſthaus, 1 Spiritus- und Eſſigfabrik, auch eigentlich den Mittweidiſchen Flößholzplatz. Unter Oberneudörfchen (v. auch wohl noch jetzt Lohſens-Sameels genannt) verſteht man die wenigen (4?) am Walde und auf der Höhe an der Freiberger Straſſe ſtehenden Häuſer, die einer trefflichen Ausſicht genieſſen. Die Obergerichte hier und zu Weinsdorf kaufte der Stadtrath 1619; beide Dörfer blieben jedoch in Steuer- und Militärſachen beim erzgebirgiſchen Kreiſe. Oberhalb des Ortes ſind gute Steinbrüche, und auf der Flur viel Jaspisgeſchiebe. Bis 1620 gab es in N. einen Eiſen- und Kupferhammer nebſt Schleifmühle, bis 1636 eine Mahlmühle.

Neuſorga, ein ſchriftſäſſ. RGut mit angebauten Häuſern, die ſich zur Grumbacher Schule und zur Commun des in S. faſt anſtoſſenden Dörfchens Zſchöpchen halten (gepf. nach Mittweida; 1834 = 9 H. und 81 E.) liegt ¾ St. ſüdlich von Mittweida und 1¼ St. NNWlich von Frankenberg, unfern des linken Flußufers, nördlich überm Grumbache, in ſchöner Gegend.

Es gehörte zwar in Forſt=, Jagd= und Territorialſachen ſchon früher zum A. Sachſenburg, übrigens aber bis 1832 zum A. Auguſtusburg. Von dem großartig und ſymmetriſch gebauten Herrnhofe etwas abgeſondert ſtehen die Schäferei in W., die Schenke und Jägerwohnung in N., die Brauerei in SO. Nach dem Bache hinab verbreitet ſich der meiſt terraſſirte, koſtbare, mit Statuen, Orangerie u. ſ. w. reich gezierte, aber unſerm Zeitgeſchmacke entfrembete Garten, welchen nebſt dem prächtigen maſſiven groſſen Schloſſe vor etwa 110 J. ein General v. Arnimb anlegte; das ſo koſtbare Gebäude iſt aber nie ausgebaut und bewohnt worden, vielmehr noch ein kleines Herrnhaus vorhanden, an welches die Schloßcapelle ſtößt; den Gottesdienſt haben auf Verlangen die Mittweidiſchen Diakonen zu beſorgen. Wahrſcheinlich war N. urſprünglich nur ein Vorwerk der Burg Zſchöpchen, deren Stätte man nicht mehr kennt, aber wohl in O. zu ſuchen hat. Das Gut kam auch von Denen v. Zſchöpchen ſchon zeitig an Die von Wolkenberg, dann (vergl. Biensdorf) wahrſcheinlich an Die v. Bünau, und vor mehr als 350 J. an Die v. Schönberg [1]), 1610 aber an die Kammer, weßhalb es fortan ein Amt und ſpäter eine Herrſchaft genannt wurde. Jetzt gehört es der gräfl. Linee v. Bünau=Dahlen. Es hat treffliche Oekonomie und ſtarken Obſtbau, 2 kleine Vorwerke (Biensdorf und Wolfsberg), einige Reſte von den bedeutenden, jedoch von der Kammer reſervirten Holzungen, und die Orte Frankenau (urſprünglich ein beſondres, doch längſt mit N. verbundenes Lehn), Oberthalheim, Krumbach mit Zſchöpchen, Schönborn mit Dreiwerden, auch Theile von Alt=mittweida und Erlau, 1834 zuſammen 1657 Unterthanen. Das ältere Schloß N. iſt 1579 bei einer Hochzeitsfeier in Brand gerathen.

Oberneudörfchen, ſ. Neudörfchen bei Mittweida.

16) Oberthalheim (unterm RGute Neuſorga bis auf 3 H., welche mit Obergerichten in's A. Rochlitz, mit Erbgerichten unter dortiges RG. Kolkau, zur Kirche und Schule aber nach Topfſeifersdorf im Wechſelburgiſchen gehören; übrigens 1834 = 24 H. und 156 nach Frankenau gepf. E.) heftet ſich an Erlau und Frankenau, weſtlich aber an Niederthalheim im A. Rochlitz an, und liegt anmuthig am Erlbache, ſüdlich vom Erlauer Holze, 1½ St. NWlich von Mitt=weida. Es giebt hier 1 Mühle und 9 Güter.

17) Ringethal (unterm hieſ. ſchriftſ. v. Racknitziſchen RGute; der Sage nach ehemals ein Bergſtädtchen; † unter herrſch. Collatur und Roſſener Eph.; 1834 = 54 H., wobei eine Schule, und nach dem Ortsverz 270, richtig aber wohl 370 E.), wegen reizender Umgebungen und Anlagen von Fremden viel beſucht, liegt am rechten Zſchopau=Ufer und dem Roſſauer Bache ⅝ St. NOlich von Mittweida, hat eine Silbermanniſche Orgel, 1 Bleiche, 1 bedeutende Mühle mit Säge, Lachsfang und Kahnfähre, ziemliche Fabrication, 1 Gaſthaus u. ſ. w. Unter einer der 4 bei der Kirche ſtehenden uralten Linden ſoll einſt Luther geprädigt haben. Das ſchöne Herrnhaus wurde vom bekannten Kunſtkenner, dem OHofmarſchall Baron v. Racknitz geſchmackvoll eingerichtet. Von ihm und ſeiner Wittbe rühren die trefflichen, anſcheinend von der Natur ſelbſt dargebotenen Spazierwege her, die in NW. zur Grotte, zur Einſiedelei, zu ſchönen Standpuncten u. ſ. f., insbeſondre aber zu der künſtlichen Burgruine leiten, die man 70—80 Ellen über dem heftig rauſchenden Fluſſe, der Lauenhainer Mühle gegenüber, auf der=ſelben Klippe gebaut hat, wo vor 36 J. die Entdeckung doppelter Gräben und ausgegrabene Waffen die Volksſage von der Gottesburg beſtättigten, welche jedoch in einer alten Schrift Gottnähe genannt und mit der ſchief gegenüber gelegnen Gotteshaus=Aue in Verbin=dung gebracht wird. Alles dieſes bewegt uns zu der Annahme, daß hier die räthſelhafte, ſchon einmal im 11. Jahrh. zerſtörte Burg Gozne, der Hauptort eines Burgwards (eines deutſch=königl. Amtes) geſtanden hat, und nichts anderes war, als die Burg Kuthuſe, nach welcher der ſüdöſtliche Gau Chutizi genannt worden ſeyn dürfte, wie der nordweſtliche nach dem Kut=Thurme (fälſchlich Kuhthurme) bei Leipzig. Kut heißt übrigens auf deutſch ein Winkel. —

1) Unter dieſen nennen wir denjenigen Wolf, der, erſt 1518 geboren, doch ſchon 1547 Johann Friedrichs Feldmarſchall, aber auch — Verräther war.

Das RGut, bis 1832 zum Freiberger Amte als eine Parcelle gerechnet, zählte 1834 in R., Falkenhain und Hermsdorf 731 Unterthanen, die Parochie aber, zu welcher auſſerdem noch Erlbach und die 2 nahen Roſſauer Güter gehören, g. 850 Seelen. Oberhalb R. iſt die Zſchopau an einer Stelle 14 Ellen tief. Man findet auch Granaten, Jaspopal, Trapp, Feldſpath und kryſtalliſirten Glimmer.

18) Rößchen (= Kleinroſſau, d. h. Klein = Hirſenheim; Amtsdf., und zwar bis 1832 im Erbamte Meiſſen; gepf. nach Mittweida, doch mit eigner hübſcher Schule; 1834 = 54 H. und 342 E., wobei 1 Kath.) bildete mit dem zur Commun gehörigen Kokiſch ſonſt eine meißniſche Parcelle, ſtößt in S. an Mittweida, und liegt anmuthig an und über dem Stadtbache, deſſen Thalgrund unterhalb des Dorfes die Rößcher Aue heißt; doch gehört daſige Walkmühle zur Stadt. Es giebt hier 1 groſſe Bleiche und 1 kleine Mühle, auch 2 Brücken und bedeutende Fabrication. Den Ort kaufte, nebſt Kokiſch, 1303 Gertrud v. Haugwitz dem Otto v. Lichtenwalde ab, und ſchenkte beide der Mittweidiſchen Pfarrei, welche jedoch unter H. Heinrich die Ober=, unter Moritz die Erbgerichte einbüßte; der Beſitz wechſelte aber nachmals wiederholt ab, und 1687 kam er für immer an's Amt Meiſſen, ohne Zweifel nur darum, weil die Mittweidiſche Pfarrei eine meißniſche Cuſtodie geweſen war. Das ſchön auf der Höhe gelegene Stolbergiſche Gut ſteht iſolirt.

19) Sachſenburg (Amtsdf. und durch ſein Schloß der Amtsſitz; Filial oder vielmehr Schweſterkirchdorf von Frankenberg; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 420 E., wobei 1 Kath. und 1 Jude) liegt zwar in einer Senkung, doch hoch überm rechten Zſchopauufer, $\frac{5}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Frankenberg, am Mittweidiſchen Wege. Das Dorf hat bei 11 Gütern $9\frac{1}{2}$ Hufen nur mäſſig=guten Feldes, und wurde wegen des Dreikönig's=Altares von Wallfahrern ſtark beſucht. Entfernt ſtehen in SW. an der Zſchopau der ſchöne Gaſthof zur Fiſcherſchenke, die anſehliche königl. Mahl= und Bretmühle, und die groſſe v. Hünefeldiſche Baumwollſpinnerei, mehr ſüdlich aber auf der Höhe das Kammergut (deſſen Pachter zugleich das Rentamt verwaltet), und ſehr maleriſch auf dem vorſpringenden Thonſchieferfelſen das, obwohl nicht ſehr alte, doch noch burgmäſſige Schloß, aus welchem 180 Stufen in das überaus reitzende Thal hinabführen. Die Sage leitet das Schloß vom K. Heinrich I. her und kann leicht das Wahre treffen; indeſſen kommt es doch erſt 1197 unter einem Heinrich v. Saſſenberg vor, ſo wie ſeit 1396 als Schönbergiſche Beſitzung, was es jedoch nach ſicherer Spur auch ſchon 1282 geweſen ſeyn muß; 1459 ging die böhmiſche Hoheit auf Sachſen über, und 1488 wurde es nebſt der nun längſt verödeten Capelle durchaus erneuert; 1609 kam es von den Schönbergen an J. George I., deſſen Wittbe ſpäter hier reſidirte; 1632 hatten jedoch die Kaiſerlichen das Vorderſchloß meiſt verbrannt. Der uralte 4ſeitige Verließthurm erhielt eine neuere Bedachung. Seit 1702 endlich iſt das Schloß, deſſen köſtliche Ausſicht berühmt iſt, Sitz des Amtes. Noch reicher und ſchöner iſt indeſſen die Ausſicht des, dem Schloſſe nördlich gegenüber jenſeits des Bachgrundes anſteigenden, etwa 150 Ellen hohen Trappenauers, welcher auſſer Halden und Büngen auch wallartige Erhöhungen zeigt, die von Vielen auf die Königsburg Gozne [1]) bezogen wurden. Der Name des Berges führt offenbar auf ein ehemaliges Oertchen Drebnau, d. h. Holzheim, zurück, wird aber irrig Treppenhaner ausgeſprochen. — Der hieſige Weißſtein enthält reinen Feldſpath, Kyanit, Serpentin und Gelberde; auch finden ſich Agathjaspis, Grünſtein= und Hornblendeſchiefer=Lager. — Mit zugepfarrten Orten Irbersdorf, Schönborn und Dreiwörthen zählte die Parochie 1834 935 Seelen.

Schießhaus und Siechhaus, ſ. Mittweida.

20) Schönborn (unterm RG. Neuſorga; gepf. nach Sachſenburg, doch mit eigner Schule; 1834 = 38 H. und 273 E., jedoch ohne Dreiwörthen und Wolfsberg, welche zur Commun gehören) in einer Schlucht unfern des rechten Flußufers anmuthig und mild gele=

1) Noch Andere vermutheten ſie auf Sachſenburgs Stätte; vergl. jedoch Ringethal.

gen, war im Mittelalter durch Berg=, Hütten= und Seifenbau berühmt, von 1814 — 1817 aber durch eine magnetiſirende Frau Hummitzſch überaus ſtark und ſelbſt aus Berlin beſucht. Es giebt hier 11 Güter und 1 Kalkofen, in der Gegend aber Kyanit, Serpentin, Granaten und ſehr vielen Glimmer im Weißſteine. Das kleine Vorwerk Wolfsberg ſteht in S. auf waldiger Höhe.

21) Seifersbach (vom N. Siegfried; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Waldheimer — bis vor kurzem noch Chemnitzer — Ephorie; 1834 = 80 H., wobei 1 Schule, und 484 E.) putzt zwar durch ſeine ſchöne 1827 erbaute Kirche die Gegend weit und breit, liegt aber nicht angenehm, in einer Senkung SWwärts lang ausgedehnt, an den Wegen von Mittweida nach Frankenberg und Hainichen, weſtlich unweit des Großwaldes oder Saukopfes (eines Roſſener Amtswaldes), SOlich vom Mittweidiſchen Walde. Es giebt hier ziemliche Weberei und Spinnerei, 1 kleines Lehngericht mit Gaſthof, 22¾ Hufen naßkalter Felder, und viele Spuren von Bergbau und Goldſeiferei=Verſuchen. Der hieſige Serpentin führt auch Speckſtein, bildet ein groſſes Lager im Weißſteine, und wird auch gebrochen.

Stadtdorf, ſ. Mittweida.

Walkmühle, ſ. Mittweida und Rößchen.

22) Weinsdorf (unterm Stadtrathe zu Mittweida; gepf. und geſch. nach Roſſau im A. Roſſen; 1834 = 26 H., davon die entlegne Mühle Liebenheim ſchon beſprochen worden, und 177 E.) liegt, obwohl in einer Senkung, doch ſehr hoch überm rechten Zſchopauufer, nächſt dem felſigen Eichberge (von deſſen beſonderm Granit wir unter Mittweida ſprachen) ¾ St. ONOlich von dieſer Stadt. Es hat 7 Hufen. Vergl. auch Neudörfchen.

Wolfsberg (Vorwerk), ſ. Schönborn.

23) Zſchöpchen (unterm RG. Neuſorga, wo der Ort auch ſchon beſprochen wurde) zählte 1834 unter 11 Häuſern 4 Güter, und 79 nach Mittweida gepfarrte, nach Grumbach geſchulte Bewohner.

III) Das Amt Auguſtusburg,

deſſen heutiger Sitz der Stallhof hinterm Schloſſe Auguſtusburg iſt, liegt im NOlichen Theile des Directionsbezirkes ſo, daß es in O. an das Dresdeniſche Amt Freiberg, in NW. ein Wenig an die Leipziger Herrſchaft Wechſelburg und in N. auch ans Amt Roſſen, übrigens aber in N. an's Frankenbergiſche, in W. an's Chemnitzer Amt, in S. an die Aemter Wolkenſtein und Lauterſtein gränzt. Ohne die in NW. gleichſam angehängten Gutsſprengel von Lichten= und Auerswalde würde es ſich um ſeinen mittelſten Ort, Hohenfichte, ziemlich regelmäſſig verbreiten. Es reicht von 50° 41′ 43″ (im Bornwalde oberhalb Krummhermersdorf) bis zu 50° 56⅚ Min. Br. (bei Ottendorf) und von 30° 33⅙ Min. (bei Garnsdorf) bis zu 30° 58′ 54″ L. bei Großwalthersdorf; dieſe beiden letztgenannten Orte bezeichnen auch den größten, 4½ M. langen, SOwärts gerichteten Durchſchnitt. Rechnet man das RGut Lichtenwalde hierher [1]), ſo beträgt, nachdem das Amt 1832 an jenes zu Sachſenburg Neuſorge abgegeben, hingegen Auerswalde (ſ. d.) von Rochlitz erhalten hat, deſſen Areal etwa 5¾ □Meilen [2]), worauf

---

1) In Forſt=, Jagd= und Territorialſachen wird es jedoch zum Frankenbergiſchen Amte gerechnet. Als Ritterlehn betrachtet, gehört dagegen unſerm Amte das bei Chemnitz gelegene Niederrabenſtein zu.

2) Die Mittheil. des ſtat. Vereins geben (I, S. 4) im J. 1831 dem Sachſenburger Amte $1,^{999}$ —, dem hieſigen $6,^{877}$ —, dem Chemnitziſchen $3,^{856}$ □M., ihnen insgeſammt alſo $12,^{732}$ □M., und dieſe Summe kann wohl die richtige ſeyn. Räthſelhaft aber bleibt deren Vertheilung auf die 3 Amtsbezirke. Denn bei den $1,^{999}$ □M. für Sachſenburg müſſen nothwendig Lichtenwalde und Neuſorge eingerechnet ſeyn —, und doch bleibt für Auguſtusburg ein Areale übrig, das es ſelbſt mit Lichtenwalde und Neuſorge niemals gehabt hat. Wir provociren auf eines Jeden eigne Prüfung mittels zuverläſſiger Charten. — Bei der Annahme von $6,^{877}$ □M. würde auch die Bevölkerung viel zu ſchwach erſcheinen.

1834 in den 3 Städten Zſchopau, Oederan und Schellenberg 11066, auf dem Lande, ohne den hieſigen Antheil an Erlau im Rochlitzer Amte, g. 27500, überhaupt alſo g. 38550 [1]) Seelen lebten. Es waren daher für jede QM. durchſchnittlich an 6800, oder nach Abzug der Städte noch 5120 Seelen vorhanden, ſo daß das Amt unter die mittelmäſſig=bevölkerten des Landes gehört. 1799 gab man nur 16295 Bewohner über 10 J. alt —, 1801 26786 —, 1830 aber ſchon 35470 Conſumenten an. 1754 enthielten die Dörfer 746 Hüfner, 249 Halbhüfner, 167 Gärtner und 970 Häusler.

Nach ſeiner phyſiſchen Lage gehört das Amt zu den mittleren des Gebirges; denn obgleich die Zſchopau in N. es gegen 770′, die Chemnitz gar nur g. 700′ hoch verläßt, ſo ſteigt das Land doch SSOwärts ſo bedeutend an, daß in SO. die Walthersdorfer Höhe g. 1850′, in S. ſchon die Prager Straſſe 1830′ erreicht, und dennoch unter dem langen und dem weiſſen Steine, als den Haupthöhen des Bornwaldes, bedeutend zurückbleibt; dieſe ſcheinen aber noch nicht gemeſſen zu ſeyn. In Schriften wurde früher der vom Schloſſe Auguſtusburg gekrönte Schellenberg, nur 1550 — 1560′ hoch, irrig [2]) für den höchſten des Amtes gegeben. Wir nennen übrigens noch bei Zſchopau den Ziegenrück, die weiſſen und Zſchopenberge, bei Witzſchdorf die Götzhöhe, bei Hennersdorf die Hainhöhe und den Heidelberg, bei Schellenberg den Cunerſtein und Galgenberg, bei Plaue den Plauberg, bei Ebersdorf den Clausberg, bei Flöhe den Gückelsberg, bei Falkenau die Stein= und Keſſelberge, bei Oederan den Galgenberg, bei Gahlenz die Hammerleithe, bei Marbach den Butterberg, bei Borſtendorf den Wolfſtein, endlich die Börnicher und Memmendorfer, die Waldkirchner, Kleinhartmannsdorfer u. a. Höhen. Als Gebirgsarten herrſchen in NW. und auf dem Schellenberge der Porphyr, ingleichen der Weißſtein (zum Theil Grünſtein und Hornblendeſchiefer enthaltend), in SO. der Gneus und Glimmerſchiefer vor. Doch erſcheinen auch Syenit in der Rödenbach, Pechſtein bei Ebersdorf, Thonſchiefer in der weſtlichen Gegend und ſelbſt bei Falkenau; an einigen dieſer Puncte auch Alaunſchiefer; bei Großwalthersdorf Wetzſchiefer und ein Smirgellager; Thonſtein bei Euba und Ebersdorf; Serpentin bei Ottendorf; Kalkſtein bei Auerswalde, Otten=, Memmen=, Hetz= und Erdmannsdorf, bei Falkenau und Grünberg; Thon= und Walkerde=Lager bei Plaue, Erdmannsdorf und Hohenſichte; Schieferthon mit Kräuterabdrücken, und Schwarzkohlen bei Falkenau, Flöha und Erdmannsdorf; eben da Holzſtein u. a. Petrofacte, wie denn auch einigen Quellen bei Schellenberg verſteinernde Kraft beiwohnen ſoll. Dagegen giebt es — von geringen Eiſenquellen abgeſehen — keine Mineralquellen. Bei Hennersdorf ſoll man ehedem Gold erſeift haben; Silber gaben die wenigen Zechen bei Zſchopau, Eppendorf, Gahlenz, Memmendorf, Oederan und Börnichen, auch bei Bernsdorf, und einige ſind noch gangbar, wie die durch ihre zum Theil höchſt ſeltenen Erze ausgezeichneten Bleizechen bei Zſchopau; auch waren Silberhütten zu Görbers= und Bernsdorf, Eiſenhütten zu Gahlenz und Zſchopenthal. Der jetzt höchſt geringe Bergbau des Amtes ſteht unterm Marienberger Bergamte. Unter den übrigen Foſſilien nennen wir noch den edlen Granat, Labradorſtein und Hornblende im Rödenbach=Walde, Tetartin und intereſſante Feldſpathmodificationen, Schwerſpath bei Memmendorf, Achat bei Flöhe und Ebersdorf, Jaspis bei Auguſtusburg, Kieſelſchiefer und lydiſchen Stein bei Schönerſtädt, muſcheligen Quarz und Hornſtein, Kohlenhornſtein bei Plaue, Speckſtein bei Wieſa, blättrigen Chlorit, Kalkſpath und Schwefelkies bei Memmendorf, auch Kupferkies, u. a. m.

Da die Chemnitz blos 1 St. lang als Gränzfluß bei Auerswalde und Garnsdorf

---

3) Genauer vermögen wir nicht zu ſprechen; ſ. Marbach. Der ſtat. Verein giebt für 1835 in 4496 Häuſern 39366 Seelen an; unſre Angabe beruht auf eigner Zuſammenrechnung der Angaben für die einzelnen Orte.

4) Dieſen Irrthum theilte keinesweges Kf. Auguſt im 16. Jahrh.! Er wußte wohl, daß die Quellen im Bornwalde höher liegen, als des Schellenbergs Spitze, und verſuchte, deren Waſſer dahin zu leiten, was jedoch nicht gerieth.

hierher gehört, ſo bleiben als Flüſſe nur die Flöhe und Zſchopau übrig. Jene bildet oberhalb Borſtendorf (wie bei Neunzehnhain der von ihr ſchon verſchlungene ſtarke Lautenbach) die Amtsgränze gegen Wolkenſtein, und fließt dann im Amte 3 St. weit nach NNW. bis Falkenau, dann noch 1 St. weit WNWwärts, um die Zſchopau bei Flöha zu bereichern. Ihr Thal enthält oberhalb Falkenau nur die Oertchen Hohenfichte und Metzdorf, und iſt anfangs enge, felſig und tief, unter Falkenau dagegen trotz aller Tiefe breit und offen, überall aber ſchön, wenn gleich in ſehr verſchiedener Weiſe. Unter ihren zahlreichen Nebenbächen zeichnen ſich blos am rechten Ufer die von Walthers= und Eppendorf in tiefen Waldgründen herabrauſchende Lößnitz und der bei Oederan ſich ſammelnde Hetzelbach aus, der Breitenau mit Thiemendorf und Hetzdorf bewäſſert. — Die Zſchopau tritt unter Griesbach aus dem Wolkenſteiniſchen ins hieſige Amt über, geht Nwärts über Zſchopau, Zſchopenthal, Henners=, Euners= und Erdmannsdorf nach Plaue, dann NWwärts über Flöha und bei Wieſa vorüber nach Braunsdorf, endlich unter Lichtenwalde, Oertelsdorf und Lichtenau hinweg (dabei die Gränze gegen das Frankenbergiſche anzeigend) Nwärts bis unterhalb Merzdorf, wo ſie ins Sachſenburger Amt übertritt. Auf dieſem 6½ St. langen Laufe fällt ſie von etwa 1010′ bis zu 770′ Seehöhe herab, und bildet überall ein ſehr reizendes Thal, obwohl ganz verſchiedenen Charakters. Denn von Zſchopenthal bis Erdmannsdorf iſt es meiſt ſchmal, ja zum Theil felſig, ſehr tief und von faſt wilder Großartigkeit, dann breiter, freundlich und belebt, unter Wieſa wieder eng' und finſter, aber minder tief, bei Lichtenau endlich breit und faſt eine Aue darſtellend. Links fallen dem Fluſſe die aus dem Chemnitzer Amte kommenden Gorn= und Hammerbäche bei Eunersdorf, der Euba=Wieſer und der Ebersdorfer Bach zu. Brücken hat er hier 7, ſo wie die Flöhe 4. — Die hier quellende kleine Striegiß geht bald ins Roſſener Amt über. — Unter den Teichen zeichnet ſich einigermaſſen nur der Lichtenwaldiſche bei Ebersdorf aus.

Noch immer geben die Waldungen dem Amte Ueberſchuß über ſeinen Bedarf [1]), weßhalb man hier viele Flöſſe auf beiden Flüſſen bindet und in Leißnig oder Grimma verhandelt, auch bei Falkenau den Oederaniſchen, bei Flöha den Chemnitzer Flößholzhof unterhält. Auſſer Tannen und Fichten giebt es auch viele Buchen. Der bei weitem gröſſte Wald iſt der, mit nicht minder groſſen Wolkenſteiniſchen Holzungen zuſammenhangende Bornwald, mit einem Umfange von mehr als 3 Stunden. Ihm folgt die Rödenbach bei Borſtendorf, dann die Mörbitz bei Hennersdorf; übrigens nennen wir auch den Ziegenrück und das Zſchopauer Communholz, die Struth und die Erdmannsdorfer Waldung, einen Theil vom Zeiſſigwalde, den Küchenwald bei Ebersdorf, die Eppendorfer und Borſtendorfer Gehölze, die Gahlenzer Hammerleithe, das Tännicht bei Görbersdorf, die Foldung bei Grünberg, den Oederaner Wald, die Börnicher Holzung, die Struth u. a. Hölzer bei Memmendorf, u. a. m.

Auſſer den 3 genannten Städten giebt es im Amte 46 Dörfer, 6 Häuſergruppen [2]) und mehr als 50 zu Hauptorten gehörige Einöden, beſonders viele Mühlen. Unter den Dörfern (deren 25 dem Amte angehören) enthalten 7 [3]) zwiſchen 1000 und 2000 Seelen. Der ſpäte Anbau des Landes erhellet aus der geringen Zahl ſlawiſcher Ortnamen [4]). Wüſtungen ſind: Mörbitz bei Hennersdorf, Berthelsdorf und der Kirchhof im Bornwalde, die Wüſtung der Struth bei Bernsdorf, Ebershain und Hartensdorf bei Lichtenau, Forſt und Naundorf bei Oederan [5]). — Es giebt ferner 8 Rittergüter (Auerswalde, Börnichen, Erd=

---

1) Dieſer mindert ſich etwas durch Anwendung der hieſigen und Berthelsdorfer Steinkohlen in den Kalköfen.

2) Nämlich Porſchendorf, Zſchopenthal, Neunzehnhain, Oberſchaar, Neuhohenlinda, und Schwettei.

3) Dieſe ſind: Auerswalde, Euba, Gahlenz, Waldkirchen, Leubs=, Eppen= und Krummhermersdorf.

4) Zſchopau, Oederan, Börnichen, Euba, Falkenau, Flöhe, Gahlenz, Gornau, Plaue, und Wieſa. Von all' dieſen Namen fällt keiner weit nach SO. Nach gemeiner Annahme gehörte dieſe Gegend zum ſogen. Sorben=Gau Chutici orientalis; doch läßt ſich darüber nichts beſtimmen.

5) Der Bornwald dürfte, nach dem nahen Orte Börnichen zu urtheilen, ſeinen Namen von einem ehemaligen Orte Borna haben.

mannsdorf, Hohenfichte, Jägerhof, Krummhermersdorf, Lichtenwalde, Porſchendorf oder Schlößchen), noch 4 mit Gerichten verſehene Güter oder Orte (Hohenlinda, das dem Oederaner Paſtor zuſtehende Breitenau, das Blaufarbenwerk Zſchopenthal, die Hammermühle zu Neunzehnhain), 1 freies Edelhaus zu Zſchopau, noch 9 Freigüter und Vorwerke, wozu eine Menge von Lehngerichten kommt. — Die Gerichtsbehörden im Amte ſind: das Juſtizamt, die beiden kön. Juſtitiariate in Zſchopau und Oederan, die Gerichte der 8 RGüter, und die 4 oben genannten; doch fallen in der Zahl der Gerichtsbehörden durch Combination 2 hinweg, ſo daß nur 13 übrig bleiben. Die 3 Stadträthe haben keine Gerichtsbarkeit. — Hinſichtlich der Deputirtenwahlen gehören die Städte zum Marienberger Complexe, die Rittergutsdörfer zum Chemnitzer (14ten) und die Amtsdörfer zum 15ten oder Wolkenſteiner Bezirke. Das Amt bildet genau den Bezirk der Auguſtusburger Steuereinnahme. Für die indirecten Steuern beſtehen Unterämter in Oederan, Schellenberg und Zſchopau: erſteres unterm Hauptamte Freiberg, letztere beide unter Chemnitz. Auſſerdem reichen die Hebebezirke Frankenberg, Chemnitz, Lengefeld und Freiberg in das Amt herein. Ueber das Forſtamt ſprechen wir unter Zſchopau. Von den 17 Pfarrern (unter denen 21 Kirchen und Capellen ſtehen) ſind jene zu Oederan, Gahlenz, Eppen- und Waltherſdorf der Freiberger, die übrigen der Chemnitzer Ephorie zugeordnet. Der Dorfſchulen ſind 34. — 1834 fand man hier nur 5 Reformirte und 69 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken.

Im Gewerbe, dazu auch Holzſchlag und Flößweſen nicht wenig beitragen, ſtehen immer noch Feld- und Viehwirthſchaft obenan. Die Schafzucht indeſſen iſt bei den Bauern gering, etwas ſtärker bei den Lehngerichten, bedeutend nur bei den wenigen Rittergütern. Es wurden 1834 im Amte, das dem heutigen ziemlich gleich kam, 14957 Rinder, 6070 Schafe, 875 Ziegen, 2024 Pferde, 1421 Schweine und 906 Bienenſtöcke angegeben, ſo daß für jede QM. durchſchnittlich 2700 R., 1100 Sch., 160 Z., 370 Pf., 260 Schw. und 170 BSt. vorhanden waren. Dieſe Zahlen ſind jedoch, beſonders für die Schafe, ſehr trüglich. Im NWlichen Theile des Amtes trifft man meiſt noch Dreifelder-, im SOlichen faſt durchaus die gebirgiſche Koppelwirthſchaft. Man baut nur wenig Weitzen, Gerſte und Hülſenfrüchte, deſto mehr Korn, Erdäpfel, Klee [1]), und nach SO hin guten Flachs. Der Obſtbau iſt nur für Pflaumen und Aepfel bedeutend, doch eben ſo wenig ausreichend, als der Feldbau. Vor 70 J. machte man ſelbſt Verſuche auf Maulbeerbau. — Die Strumpfwirkerei iſt im SWlichen, die Cattunweberei im nördlichen, die Leinweberei im SOlichen Theile des Landes vorherrſchend. Kein Ort iſt gänzlich ohne Fabrication, und mehrere ländliche Orte, wie Porſchen- und Erdmannsdorf, Flöhe mit Gückelsberg, Falkenau, Plaue, Wieſa, Euba, Ebersdorf, ſtehen als Fabriksorte jenen um Chemnitz wenig nach. Der Tuch-, Wollzeuch-, Baumwoll-, Garn- und Cattunhandel blüht zu Oederan und Zſchopau, wo auch Cattundruckereien ſind. Wollſpinnmühlen ſind zu Zſchopau, Porſchen-, Eppen-, Görbersdorf, Breitenau und Thiemendorf. Ungleich bedeutender ſind die 17—20 Baumwollſpinnmühlen zu Zſchopau, Krummhermers-, Porſchen-, Witzſch-, Henners-, Euners- und Erdmannsdorf, zu Plaue, Flöha, Gückelsberg und Falkenau, welche ſchon 1831 zuſammen 78112 Feinſpindeln im Gange hatten; jetzt iſt die Anzahl bedeutend ſtärker. — Ein hier blühender Erwerbszweig gehört zu den ſelteneren: die in Grünhainichen concentrirte, aber auch über Waldkirchen, Marbach, Leubsdorf, Borſtendorf, Börnichen, Wünſchendorf u. ſ. w. verbreitete Fertigung von allerlei und zwar hauptſächlich nutzbaren Holzwaaren, z. E. Büchſen aller Art, Schachteln und Käſten, Maaſſen, Mulden und Schüppen, Tellern und Kuchenbretern, Quirlen und Rührkellen, Spähnen, Geigen und Fiedelbogen, aber auch von allerlei und beſonders feineren Spiel- u. a. Drechſelzeugen, ſo daß zwiſchen Grünhainichen und Seifen (ſ. d.) nicht eben bedeutende Concurrenz herrſcht, — eher noch mit der Olbernhauiſchen Gegend. Vor 10 J. beſtanden für dieſe Waaren 1 Handlung in Waldkirchen, 1

1) Nicht blos den rothen ſpaniſchen, ſondern auch den weiſſen Bergklee.

in Wünſchendorf und 5 in Grünhainichen, darunter die Oehme'ſchen nicht blos in Europa, ſondern auch in America bekannt ſind. Noch verdient der hieſige ſtarke Breterhandel Erwähnung, und dieſe geſchah ſchon dem Blaufarbenwerke Zſchopenthal. — Das Gewerbe mehrt ſich durch die beiden Hauptſtraſſen: von Dresden in's Reich und von Leipzig nach Prag. Chauſſirt ſind auch die hier durchführenden Straſſen von Frankenberg in's Obergebirge, von Chemnitz nach Frankenberg und Mittweida. Die von Chemnitz nach Rieſa zu legende Eiſenbahn wird die Fluren der hieſigen Dörfer Ebersdorf, Lichtenau und Ottendorf treffen.

Blicken wir endlich noch in's Mittelalter zurück, ſo ſehen wir die gröſſere Hälfte des Bezirkes als eine urſprünglich wohl böhmiſche Lehnsherrſchaft Schellenberg, die jedoch im Meißner-Lande lag, und noch die nächſten Orte des Chemnitzer Amtes in ſich begriff. Auers- und Lichtenwalde [1]) dagegen waren in's Amt Rochlitz bezirkt, und auch Oederan eine markgräfliche Stadt. Hierzu kamen die Güter Börnichen und Erdmannsdorf, endlich die kleine Waldenburgiſche, im Voigtlande gelegene Herrſchaft Zſchopau, welche wahrſcheinlich Reichslehn geweſen iſt. Später fiel das Ganze dem Hauſe Sachſen zu.

a) Städte:

1) Schellenberg, nebſt ſeinem Schloſſe, welches ſeit dem, durch Kf. Auguſt geſchehenen, nach damaligen Zeitverhältniſſen wahrhaft kaiſerlichen Neubau nicht mehr Schellenberg, ſondern Auguſtusburg heißt, hat zwar ſeit 1833 [2]) einen Verwaltungsrath (mit 1 Bürgermeiſtr., 1 Protocollanten, 2 zeitl. Rathmännern, 1 Communcaſſier, 9 Stadtverordneten und 4 Bezirksvorſtehern), unterliegt aber hinſichtlich der Gerichte, der Sicherheits- und Paßpolizei dem Amte, iſt — und zwar im Stallhofe des Schloſſes — der Sitz von Juſtiz-, Rent- und Unterſteuerämtern, einer Bezirksſteuereinnahme, der Amts-Oberförſterei [3]), des Förſters und eines Poſtverwalters, hält ſich zur Wahl des Lantagsdeputirten nach Marienberg, und gehört in geiſtlichen Sachen und wegen der indirecten Steuern nach Chemnitz. — Der Ort liegt 3 St. öſtlich von Chemnitz, 2 NNOlich von Zſchopau, $1\frac{5}{8}$ SWlich von Oederan, $10\frac{3}{4}$ von Zwickau und $12\frac{1}{2}$ von Dresden, unfern der Mitte des Amtes, 1800 Schritte vom rechten Zſchopau- und über 3000 vom linken Flöhe-Ufer ſo, daß das Städtchen den hohen ſteilen Schellenberg, der, oberwärts aus Porphyr beſtehend, dem Gebirge wie eine Krone aufgeſetzt iſt, an ſeinem NOlichen Abhange und SOlichen Fuſſe zur Hälfte umzieht, während das an jeder Seite etwa 152 Ellen breite Schloß und der SSOlich dahinter liegende, nicht minder groſſe, aber nur 2 Flügel enthaltende Stallhof des Berges Koppe einnehmen. Dieſer iſt übrigens mit Schwarzholz bedeckt, davon ein Theil durch eine hohe Mauer zu einem Bärengarten [4]) umgeſchaffen war. Oberreit ſetzt die Mitte des Schloßhofes unter 50° 48′ 53″ Br. und 30° 45′ 45″ L., Lohrmann den NOlichen Pavillon unter 50° 48′ 59″ Br. und 30° 45′ 56″ L., welche Beſtimmungen nicht unbedeutend von einander abweichen. Die Umgegend, zwar nicht mild, aber ungemein ſchön, gewährt beſonders vom Schloſſe herab reiche Ausſichten [5]). Den Schloßhof fand Lohrmann 1541—1562′, ein ſtark erhöhtes Fenſter aber trigonometriſch 1637′, das Landgericht im Städtchen 1450—1495′; ferner Wiemann das

1) Als Burg war Lichtenwalde ein böhmiſches Reichsafterlehn, das Zubehör hingegen meißniſches Markgrafenlehn.

2) Vorher war der Lehnrichter nebſt einigen zugezogenen Bürgern die Ortsbehörde; doch beſchickte die Stadt den Landtag.

3) Der Oberförſter wohnte jedoch vor 1838 zu Olbersdorf, und hatte hier nur einen Aſſiſtenten.

4) Jetzt Privateigenthum. Man ließ den Bärengarten, deſſen Mauern mehrmals von den gefährlichen Thieren überſtiegen wurden, im vorigen Jahrh. eingehen.

5) Das ſtufenartig anſteigende Annaberg-Wieſenthaler Gebirge und die Frankenberger Thalpartie bilden die reitzendſten Gegenſtände dieſer vortrefflichen Ausſicht.

Schloß 1535′, v. Gersdorf aber dieſes gar nur 1438′ hoch. Geben wir der Zſchopau zu Erdmannsdorf 834′, ſo erhebt das Schloß ſich um 405—410 Ellen über dieſelbe. Straſſen führen von hier nach Flöhe [1]), Oederan, Grünhainichen, Marienberg, Zſchopau und Chemnitz.

Rechnet man unſerm Orte den, in N. an die Scheunen gränzenden, einer Vorſtadt ähnelnden Jägerhof, wie deſſen Urſprung es verlangt, hinzu, ſo hatte 1834 das Ganze in 154 H. 1505 Seelen, deren 62 auf die Schloßgebäude, 146 auf die 20 H. unter des Jägerhofes Gerichten kamen. Die Stadt an ſich zählte 1697 nur 83 H. und etwa 500 Seelen, ſäete damals 154 Schffl. aus, hielt 66 Kühe (deren jetzt über 100 ſind), braute 247½ Faß Bieres, und verſteuerte 2550 Schock. — 1779 gab es 189 Wohnparteien, 1801 aber 877, 1815 nur 839, 1830 1094 Conſumenten. Die 5 Katholiken ſind nach Chemnitz gepfarrt. Die Parochie aber zählte 1834 mit Grünberg, Hohenfichte, Metz- und Hennersdorf 2649 Seelen, und hält, da die ungethürmte Stadt- oder wahre Pfarrkirche ſehr enge iſt, ihren Hauptgottesdienſt in der viel geräumigern, im Gewölbe über 30 E. hohen und mit 3 Emporkirchen verſehenen Schloßkirche, welche die Schweſter der Stadtkirche iſt. Taufen jedoch geſchehen in der Schloßkirche nur für beide Amtleute und den Paſtor als Schloßprediger und Ephoraladjunct. Das Städtchen iſt ſehr unregelmäſſig angebaut, und die Gaſſen ſind im Winter oft gefährlich zu begehen. Von beiden Gaſthöfen iſt das Landgericht der beſſere. Ein Rathhaus fehlt; dagegen unterhält die Commun eine Thurmuhr auf einem Privathauſe. Die beiden Schullehrer ſind zugleich resp. Cantor und Organiſt, und Erſterer hat bisher meiſt auch Progymnaſialſchüler gehabt. Auch verlieh Kf. Moritz der Stadt eine Freiſchülerſtelle zu Pforta, und der Kirche ein bedeutendes Capital aus den Chemnitzer Cloſtergütern. Die Collatur iſt königlich. — Da ſeit 1528 ein Hauptbrand den Ort nicht betroffen hat, iſt die Bauart meiſt noch ſehr gering; 1832 köpfte man einen gew. Eller, der 1831 zwei Brände hier angelegt hatte. Man treibt zwar nicht unbedeutende Weberei und Spinnerei, aber nur für auswärtige Fabrikshandlungen; 1788 rechnete man 8000 Stück Cattun und Canavas, 1500—2000 Tüchel, u. ſ. f.; 1802 waren 157 Webermeiſter hier, und jetzt ſind deren an 200. Der Obſtbau wird eifrig, doch mit wenigem Gewinn betrieben. Beim Wochenmarkte iſt zugleich Flachsgarnmarkt, und die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach dem 1. Trinitätsſonntage und nach Simonis Judä. — Ob übrigens der Name Neuſchellenberg, den als Dorf (bis 1596) das böhmiſche Städtchen Niklasberg geführt, auf unſern Ort zu beziehen ſey, läßt ſich nicht beſtimmen.

Nach der ſicherlich ſehr alten [2]) Burg und Herrſchaft Schellenberg (ſ. o.) hat im Mittelalter ein anſehliches Meißniſches Vaſallengeſchlecht ſich genannt, aus welchem ein Dietrich 1209 infulirter Abt zu Poſtelberg, 1220 Wolfram am Hofe zu Grimma, 1244 ein Thimo zu Altenburg, 1304 ein Heinrich Generalrichter des Pleißnerlandes war, ein früherer Heinrich aber auf eine uns räthſelhafte Weiſe miles de Koldyze titulirt wurde. Jedenfalls erſcheint die Familie zu wichtig, um blos — was Manche behaupten — für die Caſtellane der Burg gelten zu können. Dieſe wurde 1292 von Friedrich d. Freudigen belagert und 1332 von deſſen Nachfolger dem Ritter Friedrich v. Honſperg verliehen, fiel jedoch an die Landesherrſchaft zurück, und diente dem Hzg. George nicht nur 1506 (wegen der Peſt) zur Reſidenz, ſondern auch zum Landesgefängniß. Ein Brand 1528 und ein Blitzſtrahl 1547 führten indeſſen ihren argen Verfall herbei, und ſo entſchloß ſich Kf. Auguſt, nach glücklicher Beſeitigung des Gothaiſchen Krieges, und um mit ſeinem Bruder in Erbauung eines Hauptſchloſſes [3]) zu wetteifern, zu dem rieſenhaften Bau des heutigen Schloſſes Auguſtusburg, an welchem

---

1) Dieſe Straſſe wählt man, obgleich ¾ St. länger, insgemein nach Chemnitz, da der Richtweg nicht chauſſirt iſt.

2) Daß Karl d. Groſſe ſie gegen die Sorben angelegt, iſt eine offenbar irrige Sage; doch die andere, von K. Heinrich I., hat nichts Widerſtreitendes in ſich.

3) Eben erſt hatte Auguſt ein ſolches (zu Gotha) ruinirt. An Ausdehnung ſeines Baues übertraf er die Dianenburg ſeines Bruders (das heutige Moritzburg), aber keineswegs an Geſchmack.

unter oberſter und zuletzt ſogar perſönlicher Leitung Lynars, ſo wie unter den berühmten Baumeiſtern Lotter von Leipzig und Gerh. v. der Mehr, zuweilen an 1000 M. arbeiteten. So wurde der Bau mit enormen Koſten 1567 — 1572 zu Ende gebracht. Das Schloß — ohne das Thorhaus in NNW und den aus 2 ſehr langen Flügeln beſtehenden Stallhof in SSO — erhielt in 3 Etagen und dem mit vielen Ziergiebeln und 52 Feueröſſen ſtattlich prangenden Dache 365 Fenſter für 5 groſſe und 7 kleinere Sääle, 71 Stuben und 93 Kammern, auch 25 zum Theil ſehr groſſe Keller, und in der 3ten Etage einen koſtbaren Umgang [1]) ſowohl auſſen, als im Hofe. Die Malereien übernahm Heinrich Göbige oder Götting aus Braunſchweig. Der Bau beſteht aus 4 quadrirten und ins Quadrat geſtellten, überaus dicken Pavillons, welche (wie etwa im Louvre zu Paris) durch Mittelgebäude verbunden werden. Man gab ihm 1603 Schieferbedachung und 1614 allgemeine Reparatur; aber 1632 litt er bei der Plünderung der Corpitziſchen Kroaten nicht wenig. Und da das Dach unter K. Friedrich Auguſt den Einſturz drohete, erſetzte man es durch ein von Weinlig angegebenes, von Berggauer ausgeführtes, ſehr koſtbares Bohlendach, wodurch das Ausſehen des Schloſſes ſich gänzlich änderte. In der Nähe betrachtet ſieht es jetzt eben ſo widrig aus, als es, aus der Ferne angeſehen, das halbe ſächſiſche Erzgebirge ziert. Und nachdem es 1813 als Militärſpital gedient, iſt es kaum noch wohnbar zu nennen; auch beſteht darin zur Zeit nur die Oberförſterei. Von den 4 Pavillons heißt der nördliche das Linden=, der weſtliche das Sommer=, der ſüdliche das Haſen=, der öſtliche das Küchenhaus. In den NOlichen Flügel iſt die ſchöne Kirche eingebaut, deren Altarbild, von einem Cranachiſchen Schüler 1571 gefertigt, Portraits des Kurfürſtenhauſes als Copien aus dem berühmten Weimariſchen Gemälde enthält, und neuerdings reſtaurirt, auch mit einem Vorhange geſchirmt wurde. Es hat nebſt den Schildereien der Canzel das Cranachiſche Meiſterzeichen. Auch zeigt der Altar gute Schnitzerei vom Mſtr. Schreckenfuchs aus Salzburg. Das Schloß war urſprünglich überaus reich an Bildern, davon ganze Galerien für die Ahnen des Hauſes vom Hrz. Ludolf I. an, für Moritzens Kriegsthaten, für Jagdſcenen, für Haſen in allerlei menſchlichen Verrichtungen, u. ſ. w. da waren. Was die Kroaten davon übrig lieſſen, wurde nebſt den Mobilien vor beinahe 50 J. groſſentheils verauctionirt, daher man eine berühmte Reiherjagd, den allbewunderten Babyloniſchen Thurmbau u. ſ. w. nun im obern Gaſthofe zu Wieſa aufſuchen muß. Eine andere Galerie bildeten Kf. Auguſts eigenhändige kunſtreiche Drechſeleien nebſt ſeiner Drechſelbank, eine 3te die endloſe Zahl von Hirſchgeweihen, davon jenes mit 72 Enden, das Wahrzeichen des Schloſſes, im Kriege hinwegkam. — Einen tiefen Brunnen hatte ſchon die alte Burg; da er jedoch wenig Waſſers ergab, verſuchte man ſowohl Zuleitung des Waſſers aus dem Bornwalde, als ein Druckwerk an der Zſchopau, Beides jedoch vergeblich. Daher grub und ſprengte man mit mehr als 60000 (nach heutigem Geldwerthe wohl an 200000) Tlr. Koſten den heutigen Brunnen in des Stallhofes Mitte. Er hält ins Quadrat $6\frac{1}{8}$ Ellen, in die Tiefe 298 Ellen, davon die unterſten 12 Ellen mit Waſſer erfüllt, die oberſten 18 ausgemauert ſind. Iſt das Waſſer — wie 1651 bei einem Jagdfeſte, wo an 1000 Pferde hier waren — ganz ausgeſchöpft, ſo erſetzt es ſich wieder binnen 14 Tagen. Ein Ochſengöpel bringt es in groſſe Reſervoires, aus denen es ſich durch Röhren in die Gebäude vertheilt. Fremden wird der Brunnen — welchen man 1800 erſt zum 3ten Male gereiniget — mit denſelben Förmlichkeiten gezeigt, wie der faſt doppelt tiefere des Königſteines. — Wir bemerken endlich noch die Veilchenflechte (Byssus Iolithus) unter der Brücke des Schloßgrabens, und die im letztern ſtehende uralte Linde. Dieſe ſoll zwar 1421 erſt angepflanzt worden, — muß aber wohl älter ſeyn, da ſie 1549, wo man ihren Aeſten den erſten Roſt unterzog, ſchon $2\frac{3}{4}$ Ellen Stamm=Durchmeſſers zeigte. Der viel=

1) Deſſen Fußboden war mit Bleitafeln belegt, welche 1669 deſſen Abtragung herbeiführten; es war nämlich dem Kurf. weis gemacht worden: in ſo langer Zeit müſſe das Blei an der Luft ſich zu Silber veredelt haben!

fach geſpaltene Stamm, ſeit 1669 durch einen kupfernen Deckel gegen das Wetter geſchützt, hält jetzt an ſeiner ſchwächſten Stelle über 14 Ellen im Umfange; doch noch aufſerordentlicher und an den Kaſtaneenbaum des Aetna erinnernd iſt die Ausbreitung der Aeſte, in deren Schatten man einſt an 120 Tiſchchen geſeſſen, und welche 1644 ihren heutigen Roſt erhielten, der — 36 Ellen ins Quadrat meſſend — aus 110 eichenen Balken beſtand und von 68 ſteinernen Säulen getragen wurde. Da aber die älteſten Aeſte abgeſtorben ſind, ſo fand der Vf. ſchon 1820 nur noch 28 ſteinerne und 17 hölzerne Säulen, und 1822 hat auch dieſe Zahl ſich wieder vermindert. — Im J. 1720 faßte man bei Hofe mit groſſem Eifer den Plan, nach dem Muſter des Altenburgiſchen Magdalenenſtiftes eine Erziehungsanſtalt für adelige Mädchen hier zu errichten, wozu man die Koſten durch die erſte ſächſiſche Lotterie, an deren Spitze der allbekannte Kyau ſtand, aufzubringen ſuchte; doch bald zeigte ſich jener Eifer als ein Moderauſch. — Am Fuſſe des Schellenbergs hat an oder doch unfern der Zſchopau vor 120 J. das kleine Alaunwerk Neujahr geſtanden. Auch ſoll in SW. ein Amethyſtgang ſtreichen. In NW. findet man eine Kalkzeche, Alaunſchiefer, berggrünen Thonſchiefer, Kohlenhornſtein, weiſſen rothgeſtreiften Jaspis. Wie in SW. der felſige Eunerſtein, ſo macht in N. der Galgenberg die Vorſtufe des Schellenberges, und am Erſtern hat man nach Albinus im 16. Jahrh. Gold geſeift. — Nach Auguſtusburg wurde auch ſonſt (jetzt aber als ein Privathaus nach Hohenfichte) das nächſt dem linken Flöhe-Ufer ſehr angenehm gelegene Fiſchhaus gerechnet, welches vor 230 J. zur Beluſtigung der Herrſchaften, und um ſtets groſſe Forellen und Orfe zu haben, angelegt wurde. Die letzteren (auch Goldforellen genannt, und ſehr ſchön von Anſehen) ſind nun aus dem Erzgebirge gänzlich verſchwunden, finden ſich aber noch ſehr ſelten in der Kirnitzſch hinter Schandau; gelaicht hatten ſie in den hieſigen Hältern nur 1716 und 1766.

2) Oederan (urk. Oderen, d. h. Reiſe-Ort; ein Beweis für das hohe Alter der hindurch führenden Dresdener Straſſe; v. Eedern) hat zwar einen Stadtrath mit 1 Bürgermſtr., 1 Protocoll. und 4 Rathmännern, unterliegt aber ſeit 1832 in Rechts-, Paß- und Sicherheitspolizei-Sachen einem königl. Juſtitiariate, iſt der Sitz von Unterſteuer- und Poſtämtern, hält ſich zu Deputirtenwahlen nach Marienberg, und gehört hinſichtlich der geiſtlichen Angelegenheiten und der indirecten Steuern nach Freiberg. Dieſe in Folge groſſer Brände meiſt wohlgebaute, lebhafte Fabrikſtadt, nach ihrer Seelenzahl die 29ſte im Lande, liegt ¾ bis 1 St. von den Gränzen der Dresdener und Leipziger Kreisdirectionen, in wenig coupirter, aber ſchon etwas rauher Gegend, am ſüdl. Abhange des Memmendorf-Börnicher Gebirges und am Zuſammenfluſſe des Hetzelbaches (den die von Börnichen und Görbersdorf kommenden Bächlein bilden); hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 51′ 46″ Br., und 30° 49′ 58″ L.; 4¼ St. ONOlich von Chemnitz, 3¼ St. SWlich von Freiberg, 11 St. von Dresden und 12 von Zwickau. Den Markt fand Lohrmann im Mittel 1162′ hoch. In S. ſtößt Breitenau, in NO. das Gut Hohenlinda faſt an die Stadt, deren übrigens offene Umgegend durch den Oederaner Wald in W. geſchloſſen iſt. Die Höhen bieten reiche Gebirgsanſichten dar, und Straſſen führen nach Freiberg, Noſſen, Hainichen, Frankenberg, Chemnitz, Schellenberg und Saida. Die Sage läßt Oe. aus dem Gaſthofe eines Mönchsclöſterchens, an deſſen Stelle nun die Friedhofscapelle ſtehen ſoll, erwachſen ſeyn. Von jeher war es eine der markgräflichen Städte, bis ins 19. Jahrh. herab mit 4 Thoren verſehen, und durch Wollfabrication ſtets ſo blühend, daß es ſich von den ungeheueren Bränden 1467, 1533, 1632 [1]), 1709, 1714 und 1753 immer ſchnell wieder erholte. Doch zählte es 1697 nur 238, 1801 295, 1828 354, 1834 aber 390 Häuſer; 1697 301 Bürger [2]), 1779 400 Wohnparteien, 1801 2567, 1815 3048, 1830 nur 3093 Conſumenten, 1834 aber 4155 Seelen, davon die

1) Damals verheerten nämlich die Corpitziſchen Kroaten die Stadt, welche ihnen zuvor tapfern Widerſtand geleiſtet, und hieben gegen 500 M. nieder, deren auſſerdem noch Hunderte in den Kellern erſtickten.

2) Sie hielten nur 122 Kühe, ſäeten 283 Scheffel aus, und braueten 906 Faß Bier.

19 Katholiken nach Chemnitz gepfarrt ſind. Jetzt darf man 4300 und alſo für jedes Haus 11 Seelen rechnen. Die Parochie aber enthielt 1834 mit Schönerſtädt, Börnichen, Hohenlinda, Breitenau, Thiemen=, Hetz= und Görbersdorf 6457 Seelen. Breitenau gehört dem jedesmaligen Paſtor und Ephoraladjunct, deſſen Stelle man zu den einträglichſten im Lande rechnet. Dieſen und den Diakon wählt das Miniſterium, die 4 Schullehrer der Stadtrath.

Im untern Stadttheile ſteht die durch Gröſſe und 3fache Thürmung impoſante Kirche [1]) mit der v. Schönbergiſchen Gruftcapelle und trefflicher Silbermanniſcher Orgel; für gute Kirchenmuſik ſorgt die Cantorei, zugleich das Andenken an den einſtigen Calend bewahrend. Am quadrirten Markte ſieht man das anſehliche gethürmte Rathhaus, die ſchöne Börneriſche Cattunfabrik, die Poſt und 2 Gaſthöfe. In SO. und S. ſtehen die Creuz=, Mittel= und Niedermühlen, und auf einem Hügel in S. ein hübſches Freigut. Auch ſtellte man vor 45 J. ein Lazareth wieder her. Noch ſind die Apotheke, ein 3ter Gaſthof in der chemnitzer Vorſtadt, das 1767 errichtete Meiſterhaus, einige Fabrik= und ungangbare Zechengebäude in O. zu bemerken. Jetzt baut man wohl nur noch, als Reſt des uralten Bergbaues hierſelbſt, die Hilfe Gottes bei Falkenau. Die Oekonomie wird emſig, aber doch nur mit kärglichem Gewinn betrieben. Beſſern gewährt die ſtarke Durchfuhr, und er mehrt ſich durch die Brauerei, früher auch durch das hier garniſonirende Reitergeſchwader. Doch bleibt bei weitem das wichtigſte Gewerbe die Weberei von Tuch, Woll= und Baumwollzeuchen, und der Fabrikshandel. In Wolle arbeiten 100 — 150 Meiſter, und insbeſondere genieſst eine der Fiedleriſchen Tuchfabriken [2]) europäiſchen Ruf. Für den Flanell, deſſen Weberei ſich von Mittweida ſtark hierher wendete, iſt — nebſt Fries, Geſundheitsflanellen u. ſ. w. — das Lechlaiſche das Hauptgeſchäft. Man fertigt auch viel Cattun, Barchent, Piquee's u. ſ. w., wofür 3 Bleichen vorhanden ſind. Vor reichlich 70 J. war es, daß zugleich Böhme die Cattun= und Kupfer die Flanelldruckerei allhier begründeten, und ſchon 1803 zählte die Leinweberinnung 208 Meiſter. Auch haben die verhältnißmäſſig zahlreichen Kaufleute eine Innung geſchloſſen. Im J. 1800 gab es auch 3 Schwarzfärber, 5 Poſamentiers, 9 Gärber u. ſ. w. Guten Ruf genieſſen die zahlreichen Töpfer, unter welchen Mſtr. Staberoh 1821 einen Topf fertigte, der 9 Ctnr. wog und 50 Scheffel Kornes faßte. — Man findet in W. Jaspis= und Kieſelſchieferſtücken, im Gneus aber Lagen von fleiſchrothem Feldſpathe. — Geburtsort des berühmten Componiſten und Organiſten Aug. Bergt zu Budiſſin (l. 1772—1837).

3) Zſchopau (urk. Czopowe u. ſ. w., d. h. Ort am Paß; v. auch die Schope oder gar die Zſchäpe) eine erklärte Mittel= und nach ihrer Seelenzahl die 18te Stadt im Lande, für Deputirtenwahlen nach Marienberg, für indirecte Steuern und geiſtliche Sachen nach Chemnitz gehörig, Sitz von Forſt= und Unterſteuerämtern, eines Förſters, 1 Poſtverwalters, 1 Chauſſee= und Brückeneinnahme, auch eines Gewerbevereines, genoß bis in unſere Zeiten herab Bergfreiheit, hat ſeit 1832 wieder [3]) einen Stadtrath (mit 1 Bürgermſtr., 1 lebenslänglichen und 5 anderen Rathmännern, 1 Protocollanten, 1 Hauptcommuncaſſier, 1 Bau= und Holzverwalter wegen des in S. an der Zſchopau und Wilſch verbreiteten Communholzes,) ſteht aber wegen Juſtiz und Polizei zunächſt unter dem kön. Juſtitiar mit ſeinen Beiſitzern, und liegt, ſoviel den anſehlichen Kirchthurm betrifft, unter 50° 44′ 58″ Br., und 30° 43′ 47″ L., 3¾ St. von Chemnitz und Marienberg, 5½ von Annaberg, 10 von Zwickau,

---

1) Bei der Reparatur 1795 hat man ſie einfach, doch gefällig decorirt. Der etwa 90 Ellen hohe Thurm hat noch 2 Nebenthürmchen, wodurch die Façade der Kirche an die Nicolaikirche in Leipzig erinnert.

2) Sie erhielt einſt eine Beſtellung von 67000 Ellen Tuches nach Rußland. — Die beiden Fiedleriſchen Häuſer unterhalten die Wollſpinnmühlen zu Wingen= und Görbersdorf, Fiedler und Lechla die groſſen Baumwollenſpinnereien zu Scharfenſtein und Wegefahrt. Woll= und Baumwoll=, auch Garnhandel, ſind daher bedeutend.

3) Ehedem hatte der Stadtrath die Gerichte in Pacht, wurde aber 1812 wegen verſchiedener Unbilden aufgehoben und durch ein Stadtgericht erſetzt, welches bis 1820 unterm Amte, ſeitdem unter einem beſondern kön. Judicium ſtand, und erſt ſeit 1830 in Communalverwaltungsſachen Selbſtändigkeit erwarb.

15 — 16 von Dresden, 2 St. SSWlich von Auguſtusburg, am linken oder hier nördlichen Ufer der Zſchopau, welche nur gegen 30 Schritt breit iſt; dem Zſchopenberge NWlich gegenüber, öſtlich vom weiſſen Berge nebſt dem Höckelgebirge, ſüdlich vom Sauberge, in ſehr coupirter und großartig=ſchöner Gegend, an der Leipzig=Prager Straſſe. Andere Straſſen führen nach Stollberg, Ehrenfriedersdorf, Auguſtusburg und Lengefeld. Die Stadt an ſich ſelbſt bedeckt ſehr maleriſch einen kleinen iſolirten Hügel, auf deſſen Felſenvorſprunge in SW. das Schloß Wildecke ſteht. Dieſem giebt Lohrmann 1048′, der höher ſtehenden Kirche aber Wiemann nur 1025′, dem Roß am Markte v. Gersdorf 1031′, v. Charpentier 1032′, dem Fluſſe endlich Lohrmann 951′ Seehöhe. Unter den 5 Vorſtädten zieht die Zſchopenze ſich in S. und W. an der Tiefe hin, und wird mit der Kirche durch eine Felstreppe von 81 Stufen verbunden; die NOliche Vorſtadt begreift viele Scheunen und die Ziegelei; die in S. jenſeits des Fluſſes gelegene ein 1812 an die Stelle der alten Spitalkirche auf den Friedhof gebautes Bethaus, 1 Siechhaus und das ſogen. Stift. Das weit und hoch in N. gelegene Schießhaus bietet eine herrliche Ausſicht dar. Einige Häuſer ſtehen iſolirt in NW., an der Chemnitzer Straſſe; das neugebaute Raths= oder Communvorwerk[1]) weit in WSW., an der ſogen. Sorge; die 1715 begründete groſſe Oehme'ſche Bleiche[2]) nebſt der Walkmühle 1500 Schritt in O. entfernt an der Zſchopau, über welche ein Steg führt; mehr ſüdlich dabei eine, — ſo wie oberhalb der neuen Mühle am rechten Ufer die 2te, — in SW. die 3te, — und endlich die 4te von den iſolirten 4 Spinnereien etwas entfernt in S., im Waldgrunde zwiſchen dem Zſchopenberge und dem letzten nördlichen Ausläufer des bis nach Scharfenſtein reichenden Ziegenrückes. Das heutige gute Ausſehen der Innen= und der NOlichen Vorſtadt beruht auf dem groſſen Brande 1806. Frühere Brände geſchahen hauptſächlich 1634 durch Holke's Leute, 1707 und 1748. Zum maleriſchen Ausſehen des Ortes tragen auch Lage und zahlreiche Schieferdächer viel bei. Von den 4 Thoren ſoll Eines noch ſtehen.

Der 30j. Krieg, vor welchem Zſch. ſehr bedeutend war, ſchadete ihm ſo bleibend, daß man auch 1697 erſt wieder 378 H. und 452 Bürger zählte, welche damals 541 Schffl. ausgeſäet, 1062 Faß gebrauen und 5530½ Schock zu verſteuern hatten. Aber ſchon 1779 fanden ſich 763 Wohnpartien, 1805 3700, 1815 3764, 1818 4285 Conſumenten in 558 Häuſern, 1824 der letzteren nur 538, 1834 aber 548 Häuſer und 5552 E., dabei 1 Reform. und 24 nach Chemnitz gepf. Kathol.; jetzt darf man faſt 5800 annehmen. Die Parochie aber begreift noch Gornau, Witzſch= und Porſchendorf, 1834 zuſammen 7368 Seelen. Daher hat man die 1748 mit abgebrannte Kirche[3]) nicht blos gefällig, ſondern auch recht geräumig erneuert. Ihr Inneres, obwohl akuſtiſch richtiger gebaut, erinnert einigermaſſen an die Dresdener Kreuzkirche. Der Paſtor — zugleich Ephoraladjunct — wird, gleich den Diakonen, vom Könige ernannt. Bemerkung verdient unter den Pfarrern der, nicht blos ſeiner Schwärmerei, ſondern auch ſeiner Uneigennützigkeit wegen von anderen Geiſtlichen verfolgte M. Val. Weigel (1567 — 1588), der nach Einigen 1588, nach A. erſt 1618 hier abgeſetzt geſtorben ſeyn ſoll. Die Parochie gehörte in's Zſchillener Archidiakonat, und die Cantorei erinnert noch an den ehemaligen Calend. Die 1753 von Silbermanns Schüler Oertel gebaute Orgel, ein halbes Werk mit 33 Stimmen, rechnet man zu den beſten des Landes. Der Lehrer ſind hier 7: 4 für die Knaben, 3 für die Mädchen. Auch beſteht eine Sonntagsſchule.

Von der urſprünglichen Burg, welche ſchon 1180 reparirt worden, und worin 1104 der Poſener Biſchof gefangen geſeſſen, iſt noch ein ziemlich hoher, nach Art der 11. und 12. Jahrhunderte runder Thurm mit ungeheuer dicken Mauern übrig. Doch auch das heutige Schloß, 1545 als ein Jagdſchloß angelegt, zeigt ſich — beſonders durch ſeine gewaltigen Strebpfeiler —

1) Dieſes anſehliche vererbpachtete Gut hat 2 Teiche, 1 Holzung, 107½ Schffl. Feld, das Schankrecht u. ſ. w.

2) Ohne Zweifel identiſch mit dem im Ortsverzeichniſſe erwähnten Stegvorwerke.

3) Deren 1494 begründete Vorgängerin zu S. Martini wurde 1634 von den Kaiſerlichen verbrannt, doch 1647 hergeſtellt. Unter ihren Cantoren nennen wir als Componiſten Liebe aus Freiberg (l. 1654 bis 1708) und den jetzigen, Geißler aus Kirbach. — Die Kirche mag 75 E. lang, 36 E. breit, der Thurm 90—94 E. hoch ſeyn.

etwas burgartig, und iſt zum Theil in den Glimmerſchieferfelſen gehauen. Die Burg war der Sitz einer kleinen, unter den Waldenburger Dynaſten mit Wolkenſtein verbundenen Herrſchaft, und, nachdem dieſe früher an Friedrich d. Sanftm. gediehen, ſeit 1485 der eines Aemtchens, welches man ſpäter mit Schellenberg verband. Dann war hier bis 1659 das Oberforſtamt für das Ober- und weſtliche Niedergebirge, ſeitdem aber ein Forſtamt, dem 1715 Chemnitz und 1727 Stollberg einverleibt wurden, und welches ſich jetzt über die Aemter Auguſtusburg und Chemnitz, überhaupt über 9 Reviere [1]) nebſt 4 Unterförſtern [2]) und 4 Revierjägern erſtreckt. Auſſerdem iſt nun hier das kön. Juſtitiariat. Die Brücke über den Schloßgraben und eine Allee verbinden das Schloß, welches 1754 durch Brand ein Gebäude verlor, mit der Stadt, und darneben bemerkt man noch die hohen Mauern des ehemaligen Bärengartens. — Das gethürmte Rathhaus dient auch als Auberge, und am Markte ſteht, ebenfalls gethürmt, das ſchöne ſogen. Edelhaus, ein ſchriftſäſſ. Lehn- und Freihaus, welches der Landjägermeiſter Cornel. v. Rüxleben als das eigentliche Herrnhaus für das RGut Krummhermersdorf 1565 anlegte. Von beiden Mühlen ſteht Eine unterm Schloſſe, die neue M. hingegen weiter in O., am rechten Ufer. Unter den 4 Baumwoll-Spinnmühlen zählte 1831 die Bodemer'ſche 5268, die Oehme'ſche 5568, die Wagneriſche 3432, die Schurichtiſche 3870 Feinſpindeln; hierzu kamen die Heidederichiſche Kammgarnſpinnmühle mit 640, und beide Genſeliſche Streichgarnſpinnmühlen mit 720 und 220 Spindeln. Noch ſind das Brauhaus, die Apotheke, beſonders aber die, ſammt den langen Rampen g. 150 Ellen lange, ziemlich weite, durch ihre Halb-Rondele mit Bänken jener zu Dresden ähnelnde, überaus ſchöne Brücke zu erwähnen, welche ſeit 1811 mit etwa 45000 Tlr. Koſten und zum Theil aus Greifenſteiner Granit auf 3 Pfeilern nächſt unterm Schloſſe angelegt wurde. [3])

Die Tuchmacherei, obwohl nicht mehr ſo blühend, wie vor dem 30j. Kriege, iſt hier dennoch ſtets ein wichtiges Gewerbe geblieben, und ſorgt beſonders für das Militär; um's J. 1700 zählte man 160 Tuch- und Zeuchmacher, 1820 aber 140. Dagegen hat im 18. Jahrh. die Weberei von Cattun und Cottonade, Piqué, Canavas u. a. Baumwollzeuchen ſich überaus ſtark erhoben, und ſchon 1820 fertigten die 395 Meiſter der ſogen. Leinweberinnung über 20000 Stück. Die jetzt ſchwache eigentliche Leinweberei lieferte vor 110 J. viel Zwillich. Auſſer der wichtigen Oehme'ſchen Cattundruckerei, welche die Erdmannsdorfer Bleiche beſitzt, giebt es mehrere [4]) minder ſtarke, und von den 4 Bleichen [5]) ſind an jedem Flußufer zwei. In den Spinnereien (ſ. o.) waren 1831 ſchon 478 Arbeiter. Es giebt ferner 4 Färber, mehrere Formenſchneider, Spinn- und Krämpelmachinenbauer, Tuchſcheerer, 15—20 Poſamentmacher, ingl. 16—18 Gärber, 6 Töpfer, deren Oefen beſonders beliebt ſind, und viele Seifenſieder, die ſonſt beſonders den Freiberger Zechen Grubenlichter goſſen. Sonſt beſtand jenſeits der Zſchopau eine Bleiweiß-, Glöthe- und Menjefabrik. Vor kurzem beabſichtigte man, auf das Wochenblatt eine eigne Buchdruckerei zu begründen. Unter den Fabrikshandlungen zeichnen ſich die Bodemeriſche und Oehme'ſche [6]) aus; auſſerdem giebt es für Garn, Schnitt- und Materialwaaren ziemlich viele, und auch 4 Strumpfwaaren-Handlungen. Doch hat die Strumpfwirkerinnung die meiſten ihrer Meiſter und Stühle (1831=238 und 458) auf den Dör-

---

1) Dieſe werden nach Auguſtusburg, Börnichen, Borſtendorf, Leubsdorf, Plaue, Zſchopau, Chemnitz, Olbersdorf und Rabenſtein genannt; doch wohnt der Chemnitzer Förſter in Hilbersdorf, der Rabenſteiniſche zu Grüna.

2) In Dorfſchellenberg, Börnichen, Eppendorf und Jahnsdorf; die Jäger ſind zu Falkenau, Hilbersdorf und Rabenſtein.

3) Der erſte bekannte Wiederbau der ſonſt hölzernen Brücke geſchah 1569, in Folge des Ruins von 1557; der zweite 1580, der dritte 1655, der vierte 1741.

4) 1828 nämlich die von Anders, Weber, Müller, Herzog. Neuerlich richtete Gotkowsky eine Machine zu wohlfeilerem Tüchel-Drucke nach eigner Idee vor.

5) Die wichtigſten ſind die beiden Oehme'ſchen, die Bodemeriſche oberhalb der Brücke, und die Anderſiſche beim Stifte.

6) Der Kfm. Oehme († 1747—1834) hat um die Stadt und beſonders die Armen bleibendes Verdienſt.

fern. Bedeutend iſt auch noch immer die Wollſtrumpfſtrickerei [1]), obwohl ſie ſich um's J. 1800 mehr nach Delitzſch gezogen hat. Die Brauerei iſt jetzt trefflich, ſo daß die ehedem hierher gebannten Orte [2]) ihr Bier meiſt freiwillig hier kaufen. Der Feldbau iſt lohnend, aber — bei nur 13 Hufen — nicht ſtark, auch beſchwerlich; wichtiger die Rind= und Ziegenzucht. Früher gab der ſtarke Vorſpann, deſſen die Fuhrleute hier nach allen Richtungen bedurften, guten Nutzen. Seit 1722 beſtehen die wöchentlichen Dienſtags= und Sonnabendsmärkte nebſt Kornhandel, ſeit 1769 die Flachs= und Garnmärkte am Tage nach dem erſten und 3ten der Jahrmärkte, welche Montags nach Reminiſcere, nach Mariä Heimſuchung und nach B. Martini gehalten werden. Der ſonſt nicht unbedeutende Bergbau, unter das Marienberger Bergamt gehörig, hat ſich in den letzteren Zeiten auf die Communzechen Dreifaltigkeit (nach Krummhermersdf. hin, am Zſchopenberge), Palmbaum [3]) u. freudiger Bergmann (an einer Schlucht in W.) beſchränkt, war ſchon ſeit 1395 fündig, und gab vor 430 J. auch goldhaltiges Silber, gewährt aber jetzt — nachdem er im 30j. Kriege völlig verfallen — nur Bleiglanz u. a. Bleierze, darunter kryſtalliſirtes grünes, blättriges weiſſes, blaues und ſchwarzes, auch das ſo ſeltene braune. Ausbeute iſt jedoch längſt ſchon nicht mehr gefallen. Die Gänge führen auch Quarzkryſtalle, und der Glimmerſchiefer edlen Granat. Thonſchiefer wird ebenfalls gebrochen.

b) Ländliche Orte.

Alter Hammer, ſ. Witzſchdorf.

Alte Walkmühle, ſ. Falkenau.

1) Auerswalde (urkundl. Urswalde, in 2 Gemeinden, deren obere, 1834 mit 72 Häuſern und 475 E., unterm RG. Lichtenwalde, die untere aber unter dem, jetzt mit Lichtenwalde gewiſſermaßen combinirten, hieſ. ſchriftſäſſ. Rittergute ſteht; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 167 H., wobei 1 Schule, und 1101 E., wobei 1 Kath.) dehnt ſich an einem Bächlein faſt 1 Stunde weit weſtwärts zum ſchönen engen einſamen Chemnitzthale hinab, liegt 3½ St. NWlich von Auguſtusburg, 1⅗ St. nördlich von Chemnitz, mit deſſen Amte es gränzt, enthielt 1754 41 Güter und 2 Mühlen, begreift auch das herrſchaftl. Vorwerk Beiſorge, und war urſprünglich Zubehör von Lichtenwalde, jedoch 1349 ſchon getheilt unter Heinrich und Johann v. Auerswalde. Das jetzt wohlgebaute, anſehliche, durch ſein Weißbier ſehr bekannte RGut beſitzt noch die untere Hälfte von Garnsdorf (1834 überhaupt 946 Unterthanen), bildete bis 1832 eine Parcelle des A. Rochlitz und alſo des Leipziger Kreiſes, dem es auch in ſtändiſcher Beziehung immer noch beigezählt wird, und hat ſehr edle Schäferei. Die ſeit 1248 vorkommenden v. Urswald oder Auerswald haben es 1596 noch beſeſſen, und blühen jetzt in Oſtpreußen, wo 1833 Einer derſelben als Landhofmeiſter und Oberpräſident ſtarb. Seit 1566 hatten die Schönberge Antheil am Orte und ſpäter das Gut, welches der Miniſter Gf. v. Watzdorf 1723 zu Lichtenwalde kaufte, daher es nun gräfl. Vitzthumiſch iſt; 1724 ward es ſchriftſäſſig. Der Ort enthält eine Spinnfabrik, eine bedeutende Flußmühle nebſt Säge, eine ſchöne Kirche mit guter Orgel und einer ungeheuern Linde, 1 Gaſthof an der Chemnitz=Rochlitzer Straſſe, einen 2ten im Oberdorfe, und auf den Fluren einträgliche Kalkbrüche, davon jedoch der des Pfarrgutes verſchüttet worden. Noch finden ſich Thon= und Alaunſchiefer, Glimmer, Letten, Ocher u. ſ. w. — Die Parochie zählte 1834 mit Garnsdorf 1680 Seelen.

---

1) Dieſe ging aus dem Verfall der Tuchmacherei hervor, und ſchaffte unter Auguſt d. Starken einmal binnen 2 Monaten den Bedarf der ganzen Armee, wofür die Strumpfſtriker das Recht erhielten, auf allen fremden Märkten feil halten zu dürfen. — Der Strumpfwirker zählte man vor 18 J. 65.

2) Die Biermeile begriff 9 meiſt ſtarke Dörfer, darunter ſelbſt Grünhainichen und Marbach.

3) Deſſen Lage iſt uns nicht bekannt.

Beiſorge (Vorwerk) ſ. gleich zuvor. — Bernsdorf, ſ. unter Plaue. — Bleiche, ſ. Zſchopau und Börnichen.

2) Börnichen bei Zſchopau (= Kleinſichtenheim; Amtsdf.; gepf. nach Waldkirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 70 H. und 542 E., wobei 4 Kath.) liegt in hoher Gegend, obwohl in einer Senkung, am Anfange eines Nebenbaches der Flöhe, $1\frac{5}{8}$ St. SSOlich von Schellenberg am Marienberger — und 1 St. öſtlich von Zſchopau am Lengefelder Wege. In S. verbreitet ſich der nach dem Orte genannte Bornwald; in N. ſteigt der Wolfsſtein, in O. der Huthhain an. Man zählte hier 1754 18 Güter, und jetzt finden ſich hier 1 Chauſſeehaus, 1 Gaſthof, 2 Mühlen (davon die ſchwarze M. iſolirt in O. ſteht), 1 Bleiche (ebenfalls iſolirt in S., ſo wie 2 Güter in NW.), einige Holzdreher, ein Torfſtich u. ſ. w., endlich 1 Förſter und 1 Unterförſter. 1349 gehörte B., zu deſſen Commun ſich auch Neunzehnhain hält, dem Albrecht v. Landeck und den Gebrüdern Kunicke in Freiberg.

3) Börnichen bei Oederan (ſ. zuvor. — Unterm hieſ. ſchriftſäſſ., von Schönbergiſchen Majoratsgute; gepf. nach Oederan, doch mit eigner neuer Schule; 1834 = 38 H. und 358 E., wobei 2 Kath.) liegt am Saubache, jedoch in ſehr hoher Gegend, an dem kahlen, wenig coupirten, an herrlichen Fernſichten ſehr reichen Börnicher Gebirge (welches mit etwa 1580′ Seehöhe, nördlich vom Dorfe, ſelbſt Auguſtusburg überſteigt) $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Oederan, 2 Stunden von Auguſtusburg. Das Lehngericht iſt für Oederan zugleich ein Luſtort. Der Ort treibt Fabriksarbeit, auch Tagelöhnerei auf der überaus groſſen herrſch. Flur, hat 10 Güter, und litt 1748 ſchrecklich durch einen Wolkenbruch. Sonſt gab es hier wichtige Kalkbrüche, und mindeſtens 1821 noch war die Zeche Johannes gangbar. — Das ſehr wichtige und vortrefflich eingerichtete RGut beſitzt noch Hartha, Memmendorf und Schönerſtädt, nebſt dem Beigute Hohenlinda aber (1834) 1642 Unterthanen, hat ſtarke Brauerei und Viehzucht, edle Schäferei, wichtige Kalkbrüche, in Memmendorf ein Vorwerk, auch SOlich von Oederan bedeutende, obwohl früher ſtark angegriffene Holzung. Das Gehöft iſt gethürmt, und bei dem groſſen, zum Theil prächtigen, 1745 vollendeten Schloſſe verbreiten ſich koſtbare Gärten mit berühmtem Gewächshaus, Waſſerkünſten und Statuen, ſchönen Alleen und Ausſichten, Pavillons u. ſ. w. Endlich hat das ſchon mindeſtens 350 J. Schönbergiſche Gut auch eine Erbgruft an der Kirche zu Oederan. Es gehörte 1349 unter dem N. Schonburn[1]), nebſt den jetzt unbekannten Wüſtungen Forſt und Raundorf, dem Friedrich v. Maltitz.

4) Borſtendorf[2]) (Amtsdf.; Fil. von Waldkirchen; 1834 = 113 H., wobei 1 Schule, und 811 E., wobei 1 Kath.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Auguſtusb., unfern der Lauterſteiner Gränze, hinſichtlich des Kirchthurmes unter 50° 46′ 19″ Br. und 30° 50′ 44″ L., und erſtreckt ſich vom felſigen engen Flöhe-Grunde an oſtwärts $\frac{5}{8}$ St. lang hinauf bis an den Steinhübel und den groſſen Rödenbach-Wald, deſſen Name auf eine Wüſtung zurückführt, und in welchem 50 ſymmetriſch angeſetzte Eichen nebſt einer Denkſchrift das Jubeljahr 1818 verewigen. Abgeſondert ſtehen an der Flöhe die Floß- und Bretmühlen: jene 2000 Schritte weit im S., dieſe an der Mündung der Rödenbach, unfern Wünſchendorf. Der Ort zählte 1754 25 Bauern, und enthält 1 Forſthaus, 1 anſehliches Lehngericht mit Gaſthof an der Zſchopau-Freiberger Straſſe, 2 Mahl-, 1 Spähne-, 3 Oel- und 3 Bretmühlen. Man fertigt auch Muſikinſtrumente u. a. Holzwaare, arbeitet im Walde und bei der Flöſſe. Hier und da findet man ſchöne Fernſichten. Im O. ſteigt der Lärchenhübel, im SO. der hohe waldige Wolfsſtein an. Im Gneus giebt es Tetartin und Chloriterde, ſo wie Lager von Syenit.

5) Braunsdorf (vom N. Bruno; unterm RG. Lichtenwalde; gepf. nach Flöha, geſch. nach Altenhain; 1834 = 14 H., wobei 5 Güter und 1 in Oſten etwas iſolirte Mühle; 105

---

1) Die mit vorkommenden Umſtände in jener Schrift verbieten, dabei an Schönborn bei Sachſenburg zu denken.

2) Der Name kommt entweder von Borźſeny, voll Fichten —, oder von Borſo, d. h. Burkhard, her.

E.) gehörte 1349 als ein Vaſallengut der Schellenberger Pflege dem Junge v. Meckau, und liegt reitzend ſchön am rechten Zſchopauufer, nahe SOlich bei Lichtenwalde.

6) Breitenau (unter den Oederaniſchen Pfarrgerichten, jedoch mit Obergerichten unterm Amte; gepf. nach Oederan, geſch. nach Thiemendorf; 1834 = 42 H. und 354 E.) zählte 1754 außer 13 Gütern auch 2 Mühlen und 1 Förſterei, trieb Berg- und Kalkbau, hat 18½ Hufen, 1 Woll-Streichgarnſpinnerei, 1 Gaſthaus und ziemlichen Fabrikfleiß. Es liegt am Oederaner oder Hetzelbache unterhalb der Stadt ſo, daß es anſcheinend mit Thiemendorf nur Einen Ort bildet. Die Schenkung an die Oederaner Kirche geſchah 1355 durch Niclas v. Leupelsdorf.

Bretmühle, ſ. Cunersdorf, Borſtendorf und Grünhainichen. — Brückengut, ſ. Zſchopau.

7) Cunersdorf (= Konradsdf.; Amtsdf.; gepf. und geſchult nach Erdmannsdorf; 1834 = 39 H. und 317 E.) liegt etwas zerſtreut ¼ St. SWlich von Auguſtusb., im tiefen waldigen romantiſchen Thale der Zſchopau, welche hier den Gornbach (der die Spinnerei —) und den Hammerbach (der die Bretmühle treibt) empfängt; in O. gegenüber ſteigt der hohe felſige Cunerſtein an. Es giebt hier ein Lehngericht mit Gaſthaus und bedeutender Holzung, die Proßwimmeriſche Baumwoll-Spinnmühle (1831 mit 2352 Feinſpindeln und 51 Arbeitern), 10 Bauern, 1 Mühle, 3 Sägen, 2 maſſive Bachbrücken. In S. ſteht jenſeits des Gornbaches ein Kalkofen, unweit der Hahn- oder Hainhöhe; am Fluſſe hinab führt der mühſame Leichenweg. Hier werden häufig Flöſſe gebunden.

Dammmühle, ſ. Neunzehnhain.

8) Dorfſchellenberg[1]) (Amtsdf.; †. unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1754 mit 23 Gütern; 1834 mit 72 H., wobei 1 Schule, und 638 E.) liegt hinſichtlich der anſehlichen und hübſch erneuerten Kirche unter 50° 48′ 28″ Br. und 30° 47′ 42″ L., ⅝ St. SOlich von Auguſtusb., an einem Nebenbächlein der Flöhe, die unterhalb des iſolirten Höllhauſes, nämlich bei der domanialen Höllmühle, in einem reitzenden Waldgrunde die Marbach empfängt. In S. erhebt ſich der Butterberg. Die früher freibergiſche Parochie zählte 1834 mit Marbach und dem groſſen Filialorte Leubsdorf 2001 Seelen. Auch iſt hier ein Lehngericht mit Gaſthof am Wege nach Grünhainichen, ingleichen 1 Unterförſterei.

9) Ebersdorf, Stift-Ebersdorf (vom N. Eberhard; unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 114 H., wobei 1 Schule und 817 E., wobei 1 Kath.) liegt an der Chemnitzer Gränze, 1¼ bis 1¾ St. NOlich von Chemnitz, dem Mittweidiſchen Wege parallel und zuletzt auch an demſelben, in einer Senkung unter ſtarkem Abfalle des Bächleins ½ St. lang NOwärts hinab ausgedehnt. Am untern Ende giebt es einen groſſen herrſchaftl. Teich, 1 ſchönen Gaſthof nebſt Chauſſee-Einnahme, Mühle und Steinkohlenzeche, beim obern Dorf-Ende hingegen, etwas iſolirt, einen ſchönen neuen Gaſthof mit reicher und reitzender Ausſicht. Dieſer gehört zum anſehlichen Lehngerichte, und ſteht nach Lohrmann 1128′ hoch, alſo 248′ über'm Damme jenes Teiches[2]). Der Ort hat etwas Holzung (durch die wohl auch die erzgebirg. Eiſenbahn geführt werden wird), Porphyr- und Thonſteinbrüche, bedeutende Fabrication, aber ſteinige Felder bei mehr als 40 Gütern. Die Steinkohlen erwähnt ſchon 1700 v. Wichmannshauſen; doch werden ſie noch nicht lange abgebaut. Nächſtdem giebt es Dach- und Alaunſchiefer, Pechſtein mit Agath, ſchönen muſchligen Hornſtein, im Schieferthone Pflanzenabdrücke, u. ſ. w. Das urſprünglich Lichtenwaldiſche Dorf war 1349 unter Die v. Lichtenwalde, v. Brswalde, v. Meckau und v. Hirſchfeld getheilt. Der Pfarrer, zugleich Schloßprediger zu Lichtenwalde — welches an ſich

1) Vom Schellenberge konnte das davon weit entfernte Dorf nicht benannt werden; vielmehr liegt im Namen nichts Anderes, als wenn er Altſchellenberg, d. h. das Dorf der Schellenberger Fröhner, lautete.

2) Hiernach weicht das Dorf in der Seehöhe um 140 Ellen ab.

hierher gepfarrt iſt, und die Parochie auf 1395 Seelen verſtärkt — führt den Titel eines Stiftspredigers aus jenen Zeiten her, wo hier ein Collegiatſtift der Meiſſener Diöceſe beſtand. Dieſes nie wichtig geweſene und daher uns wenig bekannte[1]) Stift ſoll unter dem Propſte 8 Canoniker begriffen haben, und beſaß unter anderm ſeit 1421 Steitten bei Rochlitz, welchen Ort jedoch der Rochlitzer Schöſſer um's J. 1500 an ſich zog, weil das verarmte Stift ſich nicht mehr darum kümmern konnte. Die Fluren verſtärken ſeit 1540 das RG. Lichtenwalde, welches dafür der hieſ. Kirche zu ſtarken Leiſtungen verpflichtet iſt, und die Gebäude ſollen auf der Stätte der heutigen Pfarrei geſtanden haben. Auch ſcheinen die 3 Thürmchen der Kirchhofsmauer vom Stifte herzurühren. Dieſe Mauer umziehet auſſer der Kirche zugleich ein ſonderbares 9eckiges Capellchen[2]), in welchem ehemals ein, zum Weinen vorgerichtetes und noch vorhandenes Marienbild ſeine Wunder verrichtete, die ganze Schaaren von Wallfahrern hierher zogen. Die Kirche ſelbſt verlangt, als Sachſens bei weitem ſehenswürdigſte Dorfkirche, eine nähere Beſprechung. Ihr Aeuſſeres zeigt einen gegen 80 Ellen hohen Hauptthurm (dazu das offenbar beabſichtigte Gegenſtück nie gebaut worden iſt,) ein hohes Langhaus von ziemlichem Alter, und das gethürmte, 1595 und nach dem Brande 1654 meiſt erneuerte Chortheil. Das Innere dagegen hat eine mehrfältige Eintheilung. Das jetzt wenig benutzte weſtliche Gewölbe dürfte das hohe Chor der Stiftsherren geweſen ſein, und enthält, auſſer einigen Votiven[3]), die den Prinzenraub erzählenden Denktafeln, nebſt der Kleidung des Köhlers Schmidt (gen. der Triller), welcher den Pr. Albert ſo tapfer befreit hat. Auch die Nachtkleider der geraubten Prinzen ſelbſt hingen ſonſt, von Roſſeni 1608 vor weiterer Verweſung durch einen Balſam geſchützt, allhier, werden aber, von Fremden allzuſehr geſchmälert und daher ganz lumpenähnlich, jetzt vom Pfarrer ſelbſt in einem Käſtchen bewahrt. Bei Ebersdorf war es, wo die Mutter der Prinzen die Nachricht von deren ſchneller beiderſeitiger Befreiung erhielt, und die berühmte Wallfahrtskirche hörte dafür ihr erſtes Dankgebet; auch machte ſie zum Beſten der Pfarrei, der Armen und Wallfahrer, eine ſtattliche Stiftung allhier. Im Hauptheile der Kirche begegnen uns treffliche Glasmalereien, ein ſchönes uraltes Tabernakel, ein in Holz vertieft geſchnittenes[4]) Marienbild, ein uralter triumphirender Heiland, ein aus Marmor gut gehauener Hieronymus, die gut geſchnitzten 14 um Jugendbildung verdienten Heiligen[5]), mehrere Denkmäler, z. E. des Ritters Dietrich v. Harras, nebſt dem Hufeiſen des Pferdes, auf welchem er 1499 den unter Lichtenwalde zu berührenden Sprung gethan haben ſoll —, insbeſondere aber einer der kunſtreichſten und koſtbarſten ſächſiſchen Altäre aus alter Zeit, welchen man mit ſeinen 21 Figuren und trefflichen Bildern[6]) ſelbſt dem Rochlitzer Kunigundenaltar vorzieht. An die Nordſeite der Kirche ſtößt die gräfl. Watzdorfiſche Erbgruft, welche die Leichen nicht verweſen läßt[7]), an den Thurm aber eine Kammer mit vielen Votiven, Krücken der wunderbar Geheilten, Waffen und Wappen, Cranachiſchen und anderen Gemälden; ein der Sage nach von Dürer geſchnittenes ala-

---

1) Von ſeinem Urſprunge weiß man durchaus nichts, ja es iſt ſogar bisher ſtets (ſo z. E. noch von Leonhardi und Engelhardt) mit der unten zu berührenden Stiftung der Kfin. Margarethe vermengt worden. Selbſt der erwähnte Titel des Pfarrers dürfte lediglich auf jener allgemeinen Unkunde beruhen, da die Pfarrei an ſich das Stift nichts anging, ſondern unterm Zſchillener Archidiakonen ſtand. 1476 war jedoch der Pfarrer Rothenfels zugleich Domherr zu Meiſſen.

2) Man will darin das älteſte der noch jetzt ſtehenden Gotteshäuſer im Lande erkennen.

3) Darunter ein Schiffchen, das, mit Golde gefüllt, ein geb. Ebersdorfer bei drohendem Schiffbruche der Kirche zu ſchenken gelobt haben ſoll.

4) Ein ähnliches beſitzt der Dom zu Naumburg.

5) Dieſe dürfen nicht mit den 14 Nothhelfern verwechſelt werden. Sie kommen unſeres Wiſſens in Sachſen nur noch in der Theklakirche, die Nothhelfer dagegen ſehr häufig vor.

6) Irrig ſchreibt man dieſe dem L. Cranach zu; ſie ſind wohl 100 J. älter, auch beſſer, als Cranachs gewöhnliche Werke. Indeſſen fällt der kundige v. Quandt über dieſelben und über die Figuren ein minder günſtiges Urtheil.

7) Das Geſicht eines Mädchens zeigt ſogar einige Röthe: ein ſchwer zu erklärender Umſtand.

baſternes Crucifix gilt für unſchätzbar. Die Pfarrer — unter denen Kasper Zeuner für den erſten verheiratheten im heutigen Sachſen gehalten wird — ſind jedesmal Gerichtsherren zu Schönfeld im A. Rochlitz.

10) Eppendorf[1]) (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Freiberger Eph.; 1834 = 195 H., wobei 2 Schulen, und 1515 E.) liegt $2\frac{1}{4}$ St. OSOlich von Auguſt., an den Straſſen von da nach Saida und von Zſchopau nach Freiberg, hinſichtlich des Kirchthurmes unter 50° 48′ 6″ Br. und 30° 53′ 30″ L., und hinſichtlich ſeines kleinen gedrängten Mitteltheiles[2]), an der Lößnitz, übrigens an Nebenbächen ſo, daß ein kürzerer Flügel unter dem N. Ebersbach[3]) ſich Swärts bis zum Rödenbach-Walde, der längere aber NOwärts bis nach Kleinhartmannsdorf hinaufzieht. Beide Orte zuſammen (Mutterort und Filial) bilden daher Eine $1\frac{3}{8}$ St. lange Reihe mit 2050 Seelen. In E. waren 1754 45 Güter und 4 Mühlen, nebſt mehreren Bret- und Oelmühlen. Es giebt hier ein ſehr ſtarkes, ſchönes, v. Ehrenthaliſches oder jetzt Stockmanniſches Lehngericht mit Gaſthof, Mühle, entlegener Ziegelei, Holzung und einigen Vorzügen aus jenen Zeiten her, wo es das v. Eppendorfiſche Stammrittergut[4]), ſo wie nachmals das Jagdquartier Kf. Auguſts war; ferner 1 kleine Streichgarn-Wollſpinnmühle am Hartensbache, 3 Flußbrücken, einige Kalköfen und Brechſtuben für den ſtarken Flachsbau, die geringe Silberzeche zur grünen Birke, eine Unterförſterei, eine anſehliche Kirche, auch viele Blitzableiter. Unterhalb des Ortes ſtehen die beiden hinteren Mühlen, und das daſige Waldſtück, das Vorwerk genannt, deutet auf eine Wüſtung. In der Rödenbach finden ſich Omphakit, Amphibolit, edler Granat (ſelbſt als Gemengtheil des Glimmerſchiefers), Tetartin im Syenit, und im Grünſteine ein feinkörniger Labradorſtein.

11) Erdmannsdorf (unterm hieſ. ſchriftſäſſ., v. Könneritziſchen RGute; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 82 H., wobei 1 Schule und 802 E.) liegt dem Galgenberge gegenüber, am Fuſſe von Höfels Höhe, des Vogelheerdes u. a. Höhen, die auf lichten Stellen reiche Ausſichten gewähren —, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{5}{8}$ St. weſtlich von Auguſt. am Chemnitzer Richtwege, theils am linken Ufer der Zſchopau, theils in raſch anſteigender breiter Schlucht, der Kirche nach unter 50° 50′ 46″ Br. und 30° 44′ 20″ L., in reitzender Gegend. Die hölzerne bedeckte Flußbrücke mißt g. 96 Ellen Länge. Wir finden in dieſem lebhaften, ja faſt kleinſtädtiſchen Fabrikdorfe 2 herrſch. Mühlen, 3 Sägen, 1 Oelmühle, 1 Gaſthof, eine weit in S. gelegene Cattunbleiche, 1 Zainhammer, 2 groſſe Baumwollſpinnmühlen (davon 1831 die Dietrichiſche bei 4500 Spindeln 90, jene von Morell und Strauß bei 3072 Sp. 60 Menſchen beſchäftigte), die berühmte Dietrichiſche Holzſchraubenfabrik, 1 Ziegelei, eine 1812 ſchön erneuete Pfarrei[5]); auch hat der Ort in S. einen Kalkbruch nebſt Ofen, treffliche Dachſchieferbrüche und Walkerthongruben, ſtarkes Flößgewerbe, viele Strumpfwirker u. ſ. w. Die Parochie begreift, ohne das Filial Dittmannsdorf im A. Chemnitz, noch Berns- und Cunersdorf, zuſammen aber (1834) 2078 Seeelen. Das RGut endlich, mit edler Schäferei, Brauerei, Waldung, Brückenzoll, Mühlen, Ziegelei u. ſ. f., zeigt im ſogen. Steinhauſe (mit Spuren von Wallgraben und Zugbrücke) einen Reſt der Stammburg Derer v. Erdmanns- oder Ertmarsdorf, eines vornehmen Geſchlechtes und wahrſcheinlichen Zweiges der Rochsburger Dynaſtie. Waffen hat man wiederholt ausgegraben, und die Sage verbindet das Steinhaus mit Auguſtusburg (??) durch einen Tunnel. Wegen der Brücke fiel hier am 6. Oct. 1813 eine für den Ort ſehr traurige, lebhafte Affaire zwiſchen K. Joachim Murats Leuten und den Oeſterreichern vor. An Höfels Höhe finden ſich Bergbauſpuren,

1) Eppo bedeutet ſ. v. a. Eberhard.
2) Dieſer heißt hier, wie in mehreren a. Gebirgsdörfern, der Tempel oder Tümpel.
3) Hierbei erinnern wir an die erſte Anmerkung.
4) Bekanntlich gehörte ein Heinrich v. E. zu den heftigſten Gegnern des Erasmus von Rotterdam.
5) Dabei fand man ein Stück goldner Kette mit räthſelhafter Inſchrift.

auch muſcheliger Hornſtein. — Geburtsort des 1744 als Superintendent zu Grimma geſt. Theologen Metzler.

12) Euba, Eiba (urkundl. Jwan, d. h. neuer Anbau; Amtsdf.; † unter königl. Coll. und Chemnitzer Eph.; 1834 = 156 H., wobei 1 Schule, und 1417 E.) liegt hinſichtlich der anſehlichen und die Gegend ſehr zierenden Kirche unter 50° 50′ 4″ Br. und 30° 40′ 5″ L., 1½ St. WNWlich von Auguſt. und 1¾ St. ONOlich von Chemnitz. Es zieht ſich von Wieſa aus, mit welchem es gleichſam Ein 1½ St. langes Fabriksdorf mit 2550 Seelen bildet, ¾ St. lang Swärts bis in die Nähe des Chemnitz-Auguſtusburger Richtweges, wo auf einer Hochfläche, im Genuſſe einer herrlichen Fernſicht, 1 Gaſthaus nebſt Schmiede ſteht. Jn S. erhebt ſich, vor dem Schwarzwalde, der Galgen-, in SW. der Adels- oder Adlers-, in NW. der Beutenberg oder der Gipfel des Zeiſſigwaldes, in NO. der Wachtel-, in O. der Katzenberg und der rothe Stein des Struthwaldes. Daß im W. ein bedeutendes Treffen des 30jähr. Krieges vorgefallen, bezeugen die noch immerfort ausgegrabenen Kugeln, Waffen und Münzen. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gaſthof und Brauerei, mindeſtens 45 Bauern, 5 Mühlen, 3 Sägen, 1 Graupenmühle, wichtige Porphyr-[1]), Thonſtein- und Schieferbrüche, eigene Holzung, ſtarke Waldarbeit, Weberei und Strumpfwirkerei, auch einige Steinmetzen und Mühlſteinhauer. Die Galgenſäule bezeichnet die Fehmſtätte des, zum Lehngerichte umgewandelten ehemaligen Rittergutes. Eine Mühle ſteht einſam am Fuchsbache. Das Forſthaus iſt längſt eingegangen. Die Parochie ſtand urſprünglich unterm Zſchillener Archidiakonat. Man gräbt auch bunten Thon in der Nähe, und ſoll ehemals Gold erſeift haben (?). Der Bach, mit ausgezeichnet ſtarkem Gefälle, richtete hier oft arge Verwüſtung an.

13) Falkenau (Amtsdf.; gepf. nach Flöha, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 421 E.) liegt in einer der reitzendſten Gegenden Sachſens, an der Flöhe da, wo ſie aus engem Grunde in ein breites Wieſenthal hervortritt und die Jnſel bildet, welche das Oederaner Flößholz beherbergt —, ¾ St. von dieſer Stadt und 1 St. nördlich von Auguſt., etwas verſtreut an beiden Ufern, zum Theil auch an der Dresdner Straſſe, NOlich unterm hohen weit-umfaſſenden Steinberge und ſüdlich vom Oederaner Wald, worin einige alte Silbergruben liegen. Die groſſen Beaumontiſchen und Hauſchildiſchen Baumwollſpinnmühlen erhöhen die Pracht des Thales nicht wenig. Es giebt ferner 1 Lehngericht, 1 Gaſthaus, 1 ſchöne groſſe Mühle nebſt Säge, 2 Revierjäger, und 14 — 15 Güter. Unter dem blauen Thonſchiefer, den man ebenfalls benutzt, lagern am Wetzelbache (alſo in NW.) Steinkohlen. Auch bricht man bunten Thonſtein, und brannte ſonſt viel Kalk. Die vielfältige Jnduſtrie hat die Seelenzahl ſeit einem Menſchenalter vollkommen verdoppelt. Noch gehört hierher die in S. an den Stein- und Keſſelbergen entlegene ſogenannte alte Walkmühle.

Fiſchhaus, ſ. Hohenfichte.

14) Flöha, Flöhe (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 66 H., wobei 1 Schule, und 634 E.) liegt in einem von Sachſens reitzvolleſten Thälern, am Zuſammenfluſſe der Flöhe (welcher Name ſ. v. a. Schwemmwaſſer bedeutet) und Zſchopau, 2½ St. von Chemnitz an der Dresdner — und 1¼ St. von Auguſtusburg an der Frankenberger Straſſe, auch 1½ Stunden von Oederan und Frankenberg, meiſt erhöhet über das rechte Ufer, hinſichtlich des Chauſſee- und Brückenzollhauſes und einiger and. Häuſer aber links von der Zſchopau, an welcher auch der Chemnitzer Flößholzhof ſich verbreitet; in O. ſtößt Gückelsberg an. Auch rechnet man hierher die Schwettey, einige öſtlich von Plaue am nördl. Fuſſe des Plauberges auf einer Wüſtung angeſetzte Häuſer. — Auf allen Höhenpuncten an dem üppigen breiten Thalkeſſel ſtellt ſich Auguſtusburg in recht königlicher Pracht dar, und in NO. erhebt ſich der hohe kegelförmige Gückelsberg. Die Flöhe fand Lohrmann unter ihrer Brücke 782 — 799′, beim Ausfluſſe 781′ hoch. Die Hauptbrücke hinge-

---

1) Nach der Ueberzeugung der Steinbrecher verbinden ſich hier über einander geworfene Horzeln mittels des ſich erzeugenden Steinmarkes wieder zu Felsmaſſe, worüber freilich der Geognoſt ſtutzen muß.

gen, jetzt 100 Ellen lang, 8½ E. weit, und überdeckt, geht über die Zſchopau, wurde im 7j. Kriege einmal verbrannt, 1771 gänzlich erneuert, litt aber bei einigen Gefechten 1813 ſo viel Schaden, daß die Eisfahrt 1830 einen abermaligen Neubau nöthig machte. Der Ort gab noch 1802 nur 354 Conſumenten an, hat ſich aber durch ſtarke Paſſage und Induſtrie, beſonders durch Strumpfwirkerei und die Weißbachiſche Baumwollſpinnmühle, reiſſend ſchnell erhoben. Dieſes groſſe ſchöne Gebäude enthält 8200 Feinſpindeln. Wir bemerken noch das ſtarke Schippaniſche Lehngericht mit ſchönem Gaſthofe, Schäferei und berühmter Doppelbierbrauerei, 18 a. Güter, 1 Mühle u. ſ. w. Die Kirche, bis 1539 unterm Freiberger Erzprieſter, begriff 1834 im Sprengel (mit Altenhain, Braunsdorf, Falkenau, Gückelsberg und Plaue) 2160 Seelen. Pfarrer bei derſelben war ſeit 1634 derjenige Pufendörfer, von deſſen berühmten Söhnen, Denen von Pufendorf, wir unter Dorfchemnitz bei Stollberg (als ihrem Geburtsorte) ſprechen werden. In Flöhe ſelbſt war unſres Wiſſens der 1837 in Freiberg geſt. berühmte Situationszeichner Schippan geboren. — Man findet hier Lager von Grünſtein und Hornblendeſchiefer, bunten Thonſtein und Schieferthon mit Kräuterabdrücken, Steinmark, Dachſchiefer (der nebſt dem Porphyr, Thonſtein und Sandſteinconglomerate auch gebrochen wird), Achat, muſcheligen Quarz, Kohlenhornſtein, Steinkohlen (die man 1700 auf dem Pfarrgut entdeckte, und ſchon längſt für die Kalköfen abbauet), Holzſtein, Soleniten, Star- und Röhrenſteine, ſelten auch den **Tubicaulis primarius**.

Floßmühle, ſ. Borſtendorf. — Fuchsmühle, ſ. Großwalthersdorf.

15) Gahlenz[1]) (richtiger Gablenz, d. h. Aepfelbaumheim; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Freiberger Eph.; 1834 = 128 H., wobei 1 Schule, und 988 E.; 1754 mit 50 Gütern und 4 Mühlen) dehnt ſich an einem Bächlein ¾ St. lang NOwärts hinauf bis an die Höhe des Galgenbüſchchens an der Freiberger Gränze, und liegt hinſichtlich der ſchönen erhöheten Kirche unter 50° 49′ 51″ Br. und 30° 52′ 44″ L., 1 St. SOlich von Oederan, 2 St. von Auguſtusburg. Es giebt hier 1 ſchriftſäſſ. Erbgut[2]), 1 ſtarkes Lehngericht mit Gaſthaus an der Oederan-Olbernhauiſchen Straſſe, 1 Oel- und einige Bretmühlen, auch einige Torfſtiche, und für den ſtarken Flachsbau einige Dörrhäuſer. Der Raniſch iſt eine weit und hoch in N. entlegene Silberzeche; die Hammermühle aber ſteht ⅜ St. SWlich entfernt, am Einfalle des Dorfbaches in die Lößnitz, unter der hohen Hammerleithe, nach einer ehemaligen Eiſenhütte genannt. In derſelben Gegend gab es auch Eiſen- und Silberzechen, z. E. die Silbertanne, den himmliſchen Segen Gottes. In S. verbreitet ſich das Eppendorfer Holz, in NW. das Tännicht. Vor etwa 120 Jahren erlitt G. einen Hauptbrand. Der 1742 als Pfarrer hierher gekommene Schreiner war zuvor Prediger zu Sulak in Perſien geweſen.

16) Garnsdorf (1415 Garſtendorf geſchrieben, alſo = Chriſtiansdf.; gepf. nach Auerswalde, doch mit eigener Schule; 1834 = 99 H. und 580 E., davon Obergarnsdorf mit 40 H. und 260 E. unter das RG. Lichtenwalde, Nieder-G. unter Auerswalde, beide alſo derſelben Herrſchaft gehören) treibt ziemliche Weberei, auch Strumpfwirkerei, hat g. 17 Güter, 1 Gaſthof an der Chemnitz-Rochlitzer Straſſe, 1 Mühle an der Chemnitz, und erſtreckt ſich von da über ½ St. lang NOwärts hinauf in die Nähe der projectirten Eiſenbahn, wo man auch Serpentin findet. Es raint mit Frankenberger und Wechſelburger Orten, und gehörte 1415 noch nicht zu Lichtenwalde, ſondern Denen von Wiedebach.

17) Görbersdorf (v. Gerbsdf., vom N. Gerbert; Amtsdf.; gepf. nach Oederan, doch mit eigner Schule; 1834 = 38 H. und 318 E.) liegt öſtlich unterm Galgenberge, SWlich unter der Höhe des Raniſch, 2 bis 4000 Schritte SOlich von Oederan, deſſen Bewohner ſich hier an Concert u. ſ. w. häufig ergötzen; in S. verbreitet ſich das Tännicht. Es giebt hier unter 16 Gütern 1 kleines

1) Einige haben es für das Golenzicacethla einer Urkunde von 1008 gehalten; doch ohne allen genügenden Grund.

2) Nach der Sage war dieſes ehedem ein Cloſtergut; alſo wohl von Altenzella?

Lehngericht, 1 Gaſthaus, 23¼ Hufen bergigen Feldes, und ehedem 2 zum Raniſch gehörige Hüttengebäude, davon die Silberwäſche 1821 in die ſchöne groſſe Fiedleriſche Wollſpinnmühle (mit 500 Feinſpindeln und 16 Scheermachinen, auch einem Pferdegöpel) umgewandelt wurde. Früher brachte ein Kunſtgraben das Waſſer aus dem Gahlenz-Borne hierher. Beim Steinbruche des Geiersbuſches ſollen die Oederaner 1632 tapfer mit dem Kroaten gekämpft haben.

18) Gornau (= Bergheim, oder = Gerichtsort; Amtsdf.; gepf. nach Zſchopau, doch mit eigner Schule; 1834 = 78 H. und 762 E., wobei 1 Kath.) zählte 1754 21 Güter und 2 Mühlen, hat 12 Hufen, 1 ſchwaches Lehngericht mit Schmiede, Fleiſchbank und ſchönem Gaſthofe an der Prager Straſſe, ein ſtarkes Lehngut mit Waldung, Mühle und 10 eingebauten Häuſern, auch 20 bis 24 Strumpfwirker und 1 Straſſenbaumeiſter, und liegt ½ St. NWlich von Zſchopau, an der Chemnitzer Gränze, in hoher, zum Theil klippenvoller Gegend. Der aus dem Gornteiche in der Hölle kommende, hier ſehr kleine Gornbach durchfließt den Ort ½ St. lang oſtwärts, und treibt dann in NO., unterhalb der ehemaligen Eiſenzeche und des Steinbruches, die iſolirte Höllenmühle. An der hieſ. Sonntagsſchule nimmt auch Porſchendorf Theil, und der Vorſpann bildet einen ſtarken Erwerbszweig.

19) Großwaltersdorf (ſonſt auch Wüſte-W.; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Freiberger Eph.; 1834 = 101 H., wobei 1 Schule und 776 E.), der öſtlichſte Ort im Amte, und daher mit Freiberger und Lauterſteiner Orten gränzend, liegt hinſichtlich der Kirche nach Oberreit unter 50° 47′ 12″ Br. und 30° 56′ 8″ L., nach Wiemann 1423′ hoch, 2¾ St. öſtlich von Auguſt., an dem Richtwege von Chemnitz nach Saida und von Freiberg nach Annaberg, in ſeichter ſteil anſteigender Schlucht, wobei es ſich ½ St. lang oſtwärts bis an die rauhe, weit umfaſſende Walthersdorfer Höhe zieht, die eine reizende Fernſicht gewährt. 1754 waren hier 42 Güter, meiſt mit ſtarker Flur, einiger Holzung und gutem Flachsbau. Die Annaberger Straſſe erreicht nach Lohrmann 1778′, nach v. Dechen nur 1699′ Seehöhe, und in deren Nähe brach man ſonſt (z. E. ſeit 1725 und ſeit 1745 auf dem Erzbaume Chriſti) den berühmten Smirgel, welchen v. Charpentier als modificirten Gneus betrachtet, mikroſkopiſche Unterſuchungen 1827 aber als eine Anhäufung von überaus kleinen Sapphiren darthaten. Der Gneus wird zum Theil dem Wetzſchiefer ähnlich; auch giebt es edlen Granat, Omphakit, Hornblende, blättrigen Chlorit, in NO. aber am Weißbache Torf und zahlreiche Teiche. Das Dorf hat ein neues Lehngericht mit Gaſthof und Brauerei, 3 Mühlen, davon die Fuchsmühle am Weißbache, die Helbigsmühle iſolirt unterm Dorfe ſteht; die 1831 vollendete, ausgezeichnet ſchöne Kirche aber iſt 1837 ſchon, nebſt der vortrefflichen Orgel, der Schule und Pfarrei, der Raub einer ſchrecklichen Flamme geworden.

20) Grünberg (Amtsdf.; gepf. nach Schellenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 49 H. und 397 E., wobei 2 Kath.) hat unter 14 — 15 Gütern 1 Lehngericht nebſt Gaſthof, welches das vor 250 J. erwähnte Kammergut geweſen ſein dürfte, treibt ziemliche Fabrication, und liegt ⅜ St. nördlich von Auguſt., an der Frankenberger Straſſe, SWlich von der Foldung, einem Amtswalde. Die beiden domanialen Kalkbrennereien ſind ¼ St. entlegen: eine in N., die andere in NW. am Plauberge.

21) Grünhainchen (Amtsdf.; gepf. nach Waldkirchen, doch mit eigner Schule und beſonderer königl. Zeichenſchule; 1837 = 103 H. und 915 E.) ein durch gedrängte Bauart und Induſtrie mehr kleinſtädtiſcher, als ländlicher Ort und der Centralpunct der hieſ. Holzwaarenmanufactur, gehörte 1349 unter dem N. Henichin den Beſitzern von Börnichen bei Zſchopau (ſ. o.), liegt 1½ St. von Auguſt. SOlich und von Zſchopau öſtlich an der Straſſe nach Freiberg, in einem zur Flöhe NOwärts ſteil abfallenden Grunde, und zählte 1754 18 Güter, 1802 erſt 517 Conſumenten. Im romantiſchen und ziemlich felſigen Flöhethale ſtehen die Mahl- und Bretmühle, und ein Drehwerk; an einem Bächlein in N. aber die Bret- und Oelmühle. Eine Brücke führt nach Borſtendorf. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 graduirten Arzt, viele ſchöne Häuſer, und beſonders wichtige Holzwaaren- und Materialhandlungen (ſ. o.). Auch die Flößarbeit iſt bedeutend. Der in W. ans Dorf ſtoſſende kleine Kirchberg ſcheint eine

ehemalige Capelle zu verrathen. Unter den Felſen zeichnen ſich in SO. der Fuchs-, in SW. der Wildſtein aus.

22) Gückelsberg, Gick.[1]) (unterm RG. Lichtenwalde; gepf. und geſch. nach dem in W. anſtoſſenden Flöha; 1834 = 31 H. und 292 E., wobei 1 Kath.) hat auſſer dem kleinen Lehngerichte mit Gaſthof an der Dresdner Straſſe kein eigentliches Gut, liegt überm rechten Flöhe-Ufer $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Auguſtusb. ungemein reizend, an dem etwa 160 Ellen hohen koniſchen Gückelsberge, und iſt durch Strumpfwirkerei und Weberei ungemein ſchnell angewachſen. Das urſprüngliche Domanialgut hat Kf. Auguſt veräuſſert. Auſſer der Brücke und Mühle nennen wir die groſſe Heymanniſche Baumwollſpinnmühle (1831 mit 7000 Spindeln und 150 M.) und 1 Kohlenzeche. Man bricht auch Thonſtein und dunklen Dachſchiefer, und findet den, 1815 hier von Schippan entdeckten, ſchönen Röhrenſtein, eine Art der Starſteine.

Hammermühle, ſ. Gahlenz und Neunzehnhain.

23) Hartha (= Waldheim; unterm RG. Börnichen; gepf. und geſch. nach Frankenſtein im A. Freiberg; 1834 = 37 H. und 265 E.; 1754 = 17 Güter und 1 Mühle) hieß urſprünglich Hartdorf, raint mit Noſſener und Freiberger Orten, und liegt 1 St. nördlich von Oederan in höher holzreicher Gegend, nördlich von dem nach Lohrmann 1538′ hohen Buchberge. Es hat 1 Lehngericht nebſt Gaſthof an der Frankenberg-Freiberger Straſſe.

24) Hennersdorf[2]) (vom N. Heinrich; Amtsdf.; gepf. nach Schellenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H., wobei 8 Güter, und 417 E.) iſt durch die groſſe Gredingiſche Baumwollſpinnmühle (1832 mit 7276 Spindeln und 153 M.) erſt ſeit kurzem volkreich geworden, liegt $\frac{1}{2}$ St. SWlich von Auguſt., bis auf 1 Haus am rechten Ufer der Zſchopau und am Goldbache, woraus man ehedem Gold ſeifte (oder ſeifen wollte), NWlich vom hohen Heidelberge und alſo auch vom Mörbitzholze[3]), weſtlich vom Knochen, gegenüber dem Hahnberge, in tiefem waldigem romantiſchem Thale. Es giebt hier 1 Mühle, 1 Bretmühle und 1 Flußbrücke, auch einen Amethyſtgang. Ein Theil des Ortes war 1349 mit Börnichen bei Zſchopau verbunden.

25) Hetzdorf (= Etzoldsdorf; Amtsdf.; gepf. nach Oederan, geſch. nach Thiemendorf; 1834 = 9 Güter und 87 E.) wird durch den bedeutenden Steinberg in SW. vom Flöhthale geſchieden, liegt nächſt unter Thiemendorf etwas verſtreut am Hetzelbache, 1 St. NOlich von Auguſt., hat 1 Lehngericht, 1 Oel-, 1 Walk- und 2 Mahlmühlen. In NW. ſteigen der Butterberg und das Pferd an.

Hilfe Gottes (Zeche) ſ. Memmendorf. — Hintermühlen, ſ. Eppendorf. — Höllenmühle, ſ. Witzſchdorf u. Gornau. — Höllhaus u. Höllmühle, ſ. Dorfſchellenberg.

26) Hohenfichte (unterm daſ. ſchriftſ. Grundmanniſchen RGute; gepf. nach Schellenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 26 H. und 227 E.) liegt als des Amtes mittelſter Ort $\frac{1}{2}$ St. von Auguſt. an der Straſſe nach Saida und unweit der Metzdorfer Brücke, ſehr anmuthig überm linken Flöhe-Ufer. Das nicht bedeutende RG. hat ſeit dem Brande 1807 ſchöne Gebäude, auch im N. eine iſolirte Schäferei. Noch ſind hier 1 Mühle, 5 Güter, 1 Gaſthaus und in S. das Fiſchhaus mit ſeinen einſt berühmten Fiſchhältern (ſ. Auguſtusburg) welches nun vererbt iſt. Weiter in S. verbreitet ſich der Lohwald, und in der Nähe iſt ein Thonlager.

Hohenlinda, ein mit Obergerichten dem Amte unterliegendes, aber mit Erbgerichten über Neuhohenlinda (ſ. u.) verſehenes, mit Börnichen ſchon längſt verbundenes Freigut, ſteht NOlich nahe über Oederan.

---

1) Obgleich der Zufall will, daß G. vor 470 J. der Chemnitzer Jakobskirche zinſte, ſo können wir doch nicht der Namens-Erklärung durch S. Jakobsberg beipflichten. Wahrſcheinlich diente der Gückelsberg als Gucke, d. h. Landwarthe.

2) Der frühere Nebenname des Ortes, die neue Welt, hat faſt gänzlich aufgehört.

3) In dieſem Namen kündigt ſich unabweislich eine (übrigens unbekannte) Dorf-Wüſtung an.

27) Jägerhof (unterm daſ. Cancelleilehngute, deſſen anfängliche Qualität ſich im Namen verkündet; gepf. und geſch. nach Schellenberg, an deſſen Scheunen auch das Oertchen in N. angebaut iſt, ſo daß es eher einer Vorſtadt ähnelt; 1834 = 20 H. und 146 E.) begreift ein ältliches Herrnhaus, welches auch als Fabrikgebäude gedient hat, ein Chauſſeehaus und eine Teichmühle, und brannte 1823 größtentheils ab.

28) Kleinhartmannsdorf (Amtsdf.; Fil. von Eppendorf, welches in SW. anſtößt; 1834 = 75 H., wobei 1 Schule, und 449 E., darunter gegen 35 Bauern) hat ohne das Lehngericht an der Zſchopau-Freiberger Straſſe noch 1 Schenke, 3 Mühlen, ſtarken Flachsbau, mancherlei Bergbauſpuren, und liegt nächſt der Freiberger Gränze, 2 — 2½ St. öſtlich von Auguſt. ſo, daß es ſich an einem Nebenwaſſer der Lößnitz ⅝ St. weit NOwärts hinaufzieht. Die Kirche ſteht unter 50° 49′ 2″ Br. und 30° 55′ 7″ L. — In N. iſt der Struth-Wald, in S. der Knochen, in O. der hohe Steinberg.

Kreuzmühle, ſ. Oederan.

29) Krummhermersdorf (vom N. Hermann; Amtsdf., ſeitdem die Herrſchaft vor kurzem die Gerichtsbarkeit an den Stat abgetreten hat; † unter des RGutes Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 211 H., wobei 1 Schule, und 1523 E.; 1754 mit 44 Gütern und 4 Mühlen) das größte und längſte Dorf im Amte, liegt hinſichtlich der Kirche unter 50° 44′ 7′, Br. und 30° 45′ 55″ L., ⅝ St. öſtlich von Zſchopau, 1½ — 2 St. ſüdlich von Auguſt., und zieht ſich an einem Bächlein ſüdwärts ⅞ St. lang hinauf bis zur Wolkenſteiner Gränze, alſo auch nahe an die Prager Straſſe, deren Rundtheil nach Lohrmann 1828 bis 1836′ hoch iſt. Die Flur dieſes Fabrikdorfes iſt verhältnißmäßig nicht groß; daſſelbe gilt von dem hoch gelegenen RGute, urſprünglich nur einem Vorwerke des Edelhauſes zu Zſchopau. Der heutige Beſitzer, Freiherr v. Limburger-Ehrenfels, führte 1829 das Dresdner Geſangbuch hier dadurch ein, daß er jeder Familie ein Exemplar ſchenkte. Ein Gaſthaus im Orte ſteht am Zſchopau-Lengefelder Wege, hingegen die Richtersmühle nebſt Friſchens Baumwollſpinnerei (1831 mit 2778 Sp.) mitten im Bornwalde, am Schwarzbache. In dieſem groſſen Domanialwalde erheben ſich zu ſehr bedeutender Höhe die langen und weißen Steine, die Donner- und Lindenberge, und der ſogen. Kirchhof ſcheint zu beweiſen, daß darin ehedem ein Dorf geſtanden. Auch wird am Walde, ſüdlich und öſtlich vom Orte, Torf geſtochen. Die ſonſt wichtige Kupfergrube Dreifaltigkeit hingegen liegt weſtlich vom Dorfe. 1755 geſchah durch einen Wolkenbruch unendlicher Schaden. Jetzt fertigt man viel Holzwaare.

30) Leubsdorf (= Leopoldsdf.; Amtsdf.; Fil. von Dorfſchellenberg; 1834 = 158 H., wobei 1 Schule und 1253 E., wobei 1 Reform.; 1754 48 Bauern und 6(??) Mühlen [1]) beginnt unfern des rechten Flöh-Ufers ¾ St. SOlich von Auguſt., zieht ſich aber ¾ St. weit oſtwärts in hübſchem Grunde auf das Plateau hinaus, wo die Chemnitz-Saidaiſche Straſſe nach Lohrmann 1488′ hoch den Ort kreuzt; die 3 öſtlichſten Häuſer, in einem Seitengrunde der Lößnitz, heiſſen auch Oberſchaar, und die Tannmühle ſteht an der Lößnitz und dem Heideberge, in NO. weit entfernt. In N. ſteigt die Höhe des Tännichts an, welche den Harth-Wald verdeckt; in O. iſt das Eppendorfer, an der Flöhe das Mühlholz des Leithenberges, in S. der Buchenberg; die größte Höhe jedoch iſt die Hochfläche in SO., welche eine herrliche Ausſicht gewährt. Die anſehliche Kirche ſteht nach Oberreit unter 50° 48′ 7″ Br. und 30° 49′ 45″ L., nach Wiemann 1251′ hoch. Das groſſe und ſchöne Oehmeſche Lehngericht, mit Gaſthof und beſonderer Schenke, war urſprünglich ein v. Lupoldisdorſiſches, dann v. Rechenbergiſches Lehngut. Der Ort hat weitläufige Fluren und einige Holzung, auch eine Förſterei, Flößgewerbe und Holzbrechſelei, und iſt der Geburtsort des groſſen Leipziger Theologen D. Adam v. Rechenberg (l. 1642 — 1721.).

31) Lichtenwalde, Lichtew. (unterm daſ. ſchriftſäſſ., gräfl. Vitzthumiſchen Majorats-

1) Hier ſcheint bei Leonhardi ein Druckfehler obzuwalten; doch ſind der Mühlen allerdings mehrere. Das Ortsverz. nennt das Lehngericht ein Rittergut (ſoll vielleicht heiſſen: Richtergut?).

gute, welches theils als urſprüngliche Herrſchaft und nachmaliges Amt, theils wegen ſeines groſſen Zubehörs immer noch vom Volke eine Herrſchaft genannt wird; gepf. nach Ebersdorf, doch mit eigner Schule, auch mit einer gethürmten Schloßcapelle; 1834 = 57 H. und 578 E.) liegt $2\frac{1}{2}$ St. NWlich von Auguſt., $\frac{7}{8}$ St. von Frankenberg und 2 von Chemnitz, als Dorf hauptſächlich in 2 Häuſergruppen, deren obere ſich von den beiden groſſen ſchönen Oekonomiegehöften an der 2000 Schritt langen alten Allee hinaufzieht, welche den Ort mit der Chemnitz-Mittweidiſchen Straſſe [1]) verknüpft, während die untere ſich, nebſt der ſtarken herrſch. Schäferei, an dem von Ebersdorf kommenden Bache zerſtreut, und ebenfalls durch alte Linden mit dem RGute verbunden iſt. Dieſes aber bedeckt, nebſt dem ſo berühmten, faſt durchaus teraſſirten Garten und dem doppelten Schloſſe, den 110 — 120 Ellen hohen, zum Theil felſigen Schloßberg, an deſſen SOSeite die Zſchopau in einem herrlichen Thale die ſtarke herrſch. Mahl- und Bretmühle treibt. Auch ſteht hier das Druckwerk, welches ſchon ſeit dem 17. Jahrhundert viel Flußwaſſers in einer 366 Ellen langen Röhre den Berg hinauftreibt, worauf es aus einem Baſſin ſich in die Gehöfte und zu den Waſſerkünſten vertheilt. Die letzteren in ihrer Menge [2]) und Manchfaltigkeit ſind es beſonders, was an gewiſſen Jahrestagen die halbe Umgegend hierher lockt; doch iſt der Ort auch zu jeder andern Zeit höchſt beſuchenswerth. Das Waſſer ſtürzt zuletzt in Cascaden, zuſammen 105 Ellen hoch, den Berg hinab zum Fluſſe, um theilweiſe denſelben Kreislauf zu wiederholen. Sachſen hat keinen gleich hohen Katarakt, auch (auſſer dem groſſen Garten bei Dresden) keinen ſo koſtbaren Garten und kein ſo groſſes Privat-Schloß weiter. Den Garten legte Wehmann aus Braunſchweig an, und zierte ihn hauptſächlich mit vortrefflichen Lindenalleen (deren längſte 330 Schritt hält), paſſenden Standpuncten zu Ausſichten in die herrliche Gegend, hübſchen Pavillons und Parterres, Statuen, Bosquets, Buchenwänden u. ſ. w.; auch fehlen ſtarke Orangerie- und Gewächshäuſer nicht. Das Schloß beſtehet theils aus den neueren (1726 vollendeten) 3 Hauptflügeln, jeden zu $3\frac{1}{2}$ Geſtocken und 13 Fenſtern in die Breite, theils aus 4 kürzeren und zum Theil ziemlich alten Flügeln; doch ſcheint von der Burg kein Theil ſich erhalten zu haben. Das zwiefach gethürmte Schloß enthält u. a. in allerlei fremdem Geſchmacke gezierte Paradezimmer, auch 87 meiſt koſtbare niederländiſche Gemälde, welche nebſt den zur Unterhaltung des Gartens geſtifteten (doch nicht zureichenden) 12000 Tlr. Theile des Majorates ſind. Alles dieſes iſt Anlage des 1729 geſt. Miniſters Grfn. v. Watzdorf, von deſſen Sohne 1764 das Gut an die gräfl. Familie Vitzthum v. Eckſtädt forterbte. Dieſe fügte den Anlagen noch die freieren angenehmen Parkpartien hinzu, welche $\frac{3}{4}$ St. lang theils in der Tiefe, theils an den ſteilen ſchattigen Bergwänden den Fluß begleiten, und unter welchen wir das Par-á-Sol auf einem Felſen mit köſtlicher Ausſicht, die Einſiedelei, die Waldcapelle, die Teufelsbrücke, die Grotte, die Felstreppe, bei dieſer das Vitzthum-, am weiteſten in N. aber das Harras-Monument zwiſchen uralten Eichen nennen. Bei den letzteren ſoll nämlich 1499 der Gutsherr Dietrich v. Harras, den auf dem rechten Flußufer die Befehder bis auf die 106 Ellen hohe Klippe des Hausſteines [3]) verfolgt hatten, nachdem er zu Pferde in den Fluß herabgeſetzt, glücklich auf ſichern Boden gekommen ſein. Dieſe Volksſage widerlegt ſich indeſſen von ſelbſt jedem, der den Felſen im Profile anſieht [4]). — In den Wirthſchaftsgehöften ſind auch die ſchönen Pachter- und Jägerwohnungen, die Schöſſerei, der Gaſthof und die ſtarke Brauerei enthalten. Das Gut hat — auch abgeſehen von dem damit combinirten Auerswalde — Vorwerke zu Niederwieſa und Lichtenau, eine nicht mehr beſetzte Faſanerie bei Oertelsdorf, einen groſſen

1) Das Rundtheil bei dieſer Verbindung fand Lohrmann 1024′ hoch.

2) Von den urſprünglichen 400 Waſſerwerken waren ſchon vor 30 Jahren nur 116 noch gangbar.

3) Die Körneriſche Ballade macht ihn in den Worten „der Abgrund, wohl funfzig Klaftern tief,“ um 44 Ellen zu hoch. Nach dem Namen ſollte man auf dieſer, Altenhain zunächſt ragenden Klippe eine Burgſtätte vermuthen.

4) Von vorn erſcheint die Klippe faſt ſenkrecht: nicht ſo im Profile; das Pferd müßte wohl 25 Ellen weit ausgegriffen haben, um in den — hier 6 Ellen tiefen — Fluß zu kommen.

neuen Gaſthof bei der Frankenberger Brücke, Jagd und Fiſcherei, groſſe Obſtpflanzungen, einige Holzung[1]), Ziegelei, Mühlpächte, den Patronat über 4 Pfarreien und 2 Schulen, endlich noch die Dörfer Ottendorf, Merzdorf, Ober- und Niederlichtenau, Oertelsdorf, Ebersdorf, Ober- und Niederwieſa, Braunsdorf, Gückelsberg, Auerswalde und Garnsdorf zur Hälfte (wegen des Beigutes Auerswalde jedoch ebenfalls ungetheilt), überhaupt 1834 5758 oder mit Auerswalde 6704[2]) Unterthanen, daher auch der hier wohnende Gerichtsdirector oder Schöſſer, nebſt jenem zu Purſchenſtein, das einträglichſte Amt d. A. im Lande hat. — Daß die Burg urſprünglich eine reichsfreie, eine Königsburg und mithin der Sitz eines Burgwardes geweſen, läßt ſich theils aus der einſtigen Qualität des Orts als Stadt[3]), theils aus ihrem Vorkommen im Egeriſchen Vertrage von 1459 entnehmen, wo Böhmen dem Hauſe Sachſen den (Afterlehns-) Beſitz abtrat; auch kommt wirklich die Burg in meißniſch-thüring. Lehenverzeichniſſe 1349 nicht vor, obgleich dieſes alle zugehörige Dörfer (ſelbſt Lichtenwalde) als markgfl. Lehen aufführt. Dieſe gehörten damals Denen v. Lichtenwalde, v. Auerswalde, v. Bünau, v. Mekkau, v. Hirſchfeld u. ſ. w. Die ſchon 1290 vorkommenden v. Lichtenwalde hatten 1349 auch Burgk bei Dresden u. a. Güter. Später floß die alte Herrſchaft wieder zuſammen, verſtärkte ſich ſogar durch Otten- und Garnsdorf, und gehörte vor 400 J. den Vitzthumen. Doch nahm Friedrich d. Sanftm. ſie dem beim Bruder-Kriege ſchwer beſchuldigten Apel Vitzthum, und verlieh ſie dem Hermann v. Harras, deſſen Linee jedoch vor etwa 300 J. mit Euſtachius v. H. erloſch. Fortan daher ein kurf. Amt[4]) behielt das Gut dieſes Prädicat auch, nachdem es 1694 an Die v. Bünau gegen Pillnitz vertauſcht, 1719 an die grfl. Flemmingiſche Familie und 1722 an den Geh. Rath Chph. Heinr. v. Watzdorf gekommen war. Der heutige Beſitzer, Kammerherr Graf Vitzthum v. Eckſtädt, iſt bleibender Theilnehmer der erſten ſtändiſchen Kammer. — Vom Dorfe müſſen wir noch bemerken, daß es, obgleich ohne eigentliche Bauern, doch $7\frac{1}{4}$ Hufen, bedeutenden Obſtbau und ziemliche Fabrication hat. In der Nähe ſoll die Wüſtung Hartensdorf liegen, und unter einer Eiche fand man 1817 einen ächt germaniſchen 4fedrigen Streitmeiſſel. Der Gneus enthält Hornblendeſchiefer; auch giebt es Schieferthon mit räthſelhaften Abdrücken, Calamiten und Equiſeten, Horn- und Holzſtein.

Lochmühle, ſ. Hetzdorf. — Lohmühle, ſ. Dorfſchellenberg.

32) Marbach (= Marienbach; Amtsdf.; gepf. nach Dorfſchellenberg, doch mit eigner Schule; 1754 mit nur 4 Gütern nach Leonhardi, 1802 mit 348 Conſumenten, 1834 mit etwa 55 H. und 450 bis 500 E.[5]) liegt $\frac{3}{4}$ — 1 St. von Auguſt. am Wege nach Lengefeld, SOlich vom Butter- und öſtlich vom hohen Reuterberge, längs einem Nebenbache der Flöhe, an welcher letztern eine lange Reihe hoher Felſen hinläuft. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Ziegelei, Holzdreherei, 1 Oelmühle und unter dem Wibrig-Felſen in O. einen Torfſtich.

33) Memmendorf (v. Menndorf; unterm RG. Börnichen; gepf. nach Frankenſtein im A. Freiberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 404 E., dabei 1 Kath.) begreift 1 kleines herrſch. Vorwerk mit Ziegelei, 1 Lehngericht, einen dazu gehörigen wichtigen Gaſthof an der Dresdner Straſſe, 1 Mühle, 12 Güter, auch die Gebäude der verbundenen Zechen Hilfe und Segen Gottes, deren Schwerſpathgang ehedem nicht wenig Silbers darbot.

---

1) Bei weitem die meiſte wurde 1694 dem Frankenberger Amte vorbehalten, in welches Licht. als Gut einbezirkt iſt; ſ. o.

2) So viele erhalten wir, aus dem Ortsverz. ſummirend; es ſcheinen aber in einigen Orten viele Köpfe verſchwiegen geblieben zu ſein, da die Häuſerzahlen zum Theil bedeutend mehr Bewohner heiſchen.

3) Als ſolche trat Philipp von Naſſau 1299 L. ſtatt des Löſegeldes an Friedrich d. Freudigen ab.

4) Dieſes zählte 1586 in 13 Dörfern 388 Wirthe, 165 Hufen, 35 Teiche, 957 Schffl. Zinsgetreide u. ſ. w., und fiel 1656 mit an J. Georges I. Wittbe; ſpäter diente das Schloß dem Amtshauptmanne zur Reſidenz. Vor 500 Jahren war L. in's Rochlitzer Amt bezirkt, wie noch kürzlich Auerswalde.

5) Ueber die Zählung 1834 können wir nicht berichten, da die Angabe des Ortsverz. (16 H. u. 110 E.) offenbar eben ſo falſch iſt, als die daſige Einpfarrung nach Auguſtusburg.

Der Ort erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ St. NWwärts am Anfange des Frankenſteiner Baches hinab, liegt $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Oederan, und iſt durch ſeine, zum Theil ſchon ſehr tiefen Kalkſteinbrüche am bekannteſten. Der marmorartige Stein lagert 2 Lachter mächtig zwiſchen Gneus, iſt von Petrofacten frei, enthält dagegen Kalkſpath und Schwefelkies, auch ein Gemenge aus Thon, Chlorit und Serpentin, ſtreicht von Frankenſtein nach Schönerſtädt hin, und wird mittels Berthelsdorfer Steinkohlen gebrannt.

34) Merzdorf (= Martinsdf.; unterm RG. Lichtenwalde; gepf. und geſch. nach Lichtenau; 1834 = 44 H. und 264 E.) liegt 1 St. nördlich von Lichtenwalde, an der Sachſenburger Gränze, Frankenberg NWlich gegenüber, im Genuſſe einer entzückenden Thal-Ueberſicht, hat vor 600 J. Bergbau getrieben, und zählte 1754 13 Güter. Ueber dem hieſigen Weißſteine lagert Thonſchiefer.

35) Metzdorf (= vom N. Matthias? — Amtsdf.; gepf. nach Schellenberg, geſchult nach Hohenfichte; 1834 = 16 H., wobei 4 Güter, und 110 E.) liegt, mit Ausnahme der Mühle, am rechten Ufer der Flöhe und zugleich unweit der Lößnitz, maleriſch ſchön, $\frac{3}{4}$ St. von Auguſt., am Richtwege nach Oederan, hat 1 Gaſthaus und 1 Flußbrücke. In NO. ſteigt der Steinknochen an.

Metſchmühle, ſ. Zſchopau.

Neuhohenlinda oder Neuſchönberg ſind diejenigen zum Gute Hohenlinde, alſo auch zu Börnichen gehörigen, wenigen Häuſer, welche $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Oederan am Saidaiſchen Wege im Tännicht angeſetzt worden ſind, und ſelbſt auf manchen neuen Charten noch fehlen. Das Oertchen hat mit Hohenlinda zuſammen in 7 H. 42 E., die ſich zur Commun Börnichen halten.

Neunzehnhain (mit Obergerichten unterm Amte, mit Erbgerichten unter hieſ. Hammer- oder Obermühle; Theil der Commun Börnichen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 5 H. und 75 E.) iſt aus einer Eiſenhütte hervorgegangen, und ſoll nach der Sage einſt 19 H. enthalten haben. Dieſes Oertchen, welches auch die Dammmühle begreift, liegt ſehr vereinzelt im felſigen Waldgrunde des Läutenbaches, der die Wolkenſteiniſche Gränze bildet, von Börnichen durch den Wald geſchieden, $\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Lengefeld. Es giebt hier 1 Holzwaaren-Drehwerk. — Niedermühle, ſ. Oederan und Schönerſtädt.

36) und 37) Nieder- und Oberlichtenau, der in 2 Gemeinden zerfallende Ort Lichtenau (unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1754 40 Güter; 1834 = 134 H., wobei 1 Schule, und 880 E., davon 281 in 45 H. die obere Gemeinde ausmachten) liegt $\frac{5}{8}$ St. nördlich von Lichtenwalde in einem ſeichten Grunde und von der Chemnitz-Mittweidiſchen Straſſe gekreuzt ſo, daß es ſich $\frac{2}{3}$ St. lang ONOwärts bis ins liebliche breite Zſchopauthal bei Frankenberg herabzieht. Das herrſch. Vorwerk war 1349 ein beſonderes Allod Derer v. Auerswald, die deßhalb auch das längſt eingegangene Dörfchen Ebershain beſaſſen; Lichtenau ſelbſt aber gehörte Denen v. Hirſchfeld. Es giebt hier ferner zwei Lehngerichte, 2 ſchöne Gaſthöfe, deren einer bei der Frankenberger Brücke ſteht, einige Teiche und Steinbrüche, auch Fabrication, und vor 300 J. waren mehrere Töpfer hier. In N. iſt die ziemlich coupirte Gegend reich an herrlichen Ausſichtspuncten, und in W. wird die Eiſenbahn dem Orte nahe kommen. Die Parochie begriff 1834 mit Biens-, Merz- und Oertelsdorf 1280 Seelen, und hat unterm Zſchillener Archidiakon geſtanden. Man findet in N. alte Thongruben, Serpentin, Grünſtein, und im Thonſchiefer auch Hornblendeſchiefer.

38) und 39) Nieder- und Oberwieſa, oder der in 2 Gemeinden getheilte Ort Wieſa (unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 151 H., wobei 1 Schule, und 1037 E.; 1754 43 Güter und 2 Mühlen) dehnt ſich $\frac{7}{8}$ St. lang von Euba's unterm Ende an NOwärts und zum Theil an der Chemnitzer Straſſe in einem hübſchen Grunde hinab bis zur Zſchopau, und liegt 2 St. NWlich von Auguſt., $1\frac{1}{2}$ St. von Chemnitz, in reitzender Gegend, zum Theil am weſtlichen Fuſſe des Wachtelberges. Unter beiden Lehngerichten und Gaſthöfen zeichnet ſich das obere durch ſeine Edelhof-ähnlichen Ge-

bäude, ſeine Frequenz (da es zugleich für ſehr weiten Umkreiß, beſonders im Winter, ein Luſtort iſt) und einige Antiquitäten aus dem Schloſſe Auguſt., z. E. den berühmten babyloniſchen Thurmbau, angeblich von Cranach [1]), aus; auch beſitzt es Holzung mit wichtiger Steinbrecherei. Der Zſchopau nahe ſteht das kleine herrſch. Vorwerk, welches 1349 als ein Rittergut „zcu der wise“ [2]) Heinrich v. Lichtenwalde beſaß, während das Dorf v. Hirſchfeldiſch war, und die Parochie der jetzt recht hübſchen Kirche unterm Archidiakonate Zſchillen ſtand. Am Zeiſſigwalde, ſüdweſtlich vom Orte, findet man ſchöne Ausſichten, ſo wie auch Holz- und Speckſtein, weiter in N. aber muſcheligen Quarz. Die Fabrication des Ortes iſt bedeutend. Die obere Gemeinde, wo auch die Kirche ſteht, begriff 1834 109 H. und 762 Seelen.

Oberſchaar, ſ. Leubsdorf.

40) Oertelsdorf, Ort: (unterm RG. Lichtenwalde; gepf. und geſch. nach Lichtenau; 1834 = 15 H., wobei 7 Güter, und 94 E., wobei 1 Kath.) liegt ſehr anmuthig, und am Abhange überm linken Zſchopau-Ufer etwas zerſtreut, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Lichtenwalde, unweit der ehemaligen Faſanerie und des Harras-Monumentes.

41) Ottendorf (unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 147 H., wobei 1 Schule, und 956 E., wobei 1 Reform.) zählte 1754 nebſt 3 Mühlen 48 Güter, iſt wohlhabend und wohlgebaut, treibt ſtarke Weberei, Bleicherei u. ſ. f., und liegt als des Amtes nördlichſter Ort $1\frac{1}{2}$ St. von Lichtenwalde, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Mittweida an der Chemnitzer Straſſe, $\frac{3}{4}$ St. lang in einem ſeichten Grunde ONOwärts hinab bis nach Grumbach ſich verbreitend. Es giebt hier mehrere ausgezeichnet ſchöne Güter, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 ſchöne maſſive Brücke und dabei einen wichtigen Steinbruch, 1 Kalkbruch mit 2 Oefen, Spuren des ehemaligen Silber- und Kupferbaues, der auch eine Schmelzhütte beſchäftigte. Die hübſche kleine Kirche hat jetzt am P. Roth einen berühmten Homileten, und ſtand ehedem unterm Archidiakonate Zſchillen. Der Pfarrer hat 15 Lehns- und Zinsunterthanen in Altmittweida. Der Ort gehörte 1412 Denen von Honsperg, 1349 Denen von Bünau, und kam erſt ſpät an Lichtenwalde. Auf den SWlichen Höhen, welche wohl auch die Eiſenbahn aufnehmen werden, findet man treffliche Fernſichten.

41) und 42) Plaue und Bernsdorf, zwei durch die Zſchopau geſchiedene, aber zu Einer Gemeinde verbundene Orte (Amtsdfr.; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule, und 632 E., wobei 3 Kath.) liegen ausgezeichnet ſchön unweit der Straſſe von Auguſt. nach Chemnitz und Frankenberg, vom Erſtern $\frac{3}{4}$ und $\frac{7}{8}$ St. NNWlich, von Chemnitz $2\frac{1}{2}$ St. öſtlich, und zwar Plaue, (zu deutſch: Schwemme, Tümpel) am rechten, Bernsdorf (vom N. Bernhard) am linken Ufer, mehr unterwärts. Einige Bernsdorfer Häuſer ſtehen abgeſondert in W. an der Struth, in welcher Mauer- und Brunnenreſte auf einen in daſiger Gegend geſtandenen Bergflecken Bernſtadt bezogen werden, worunter wir eher Bernsdorf ſelbſt verſtehen möchten. Hier wurde im 16. Jahrhundert Kupferbau getrieben, und im 18ten waren hier 1 Förſter (wie jetzt wieder) und 1 Floßlohnhaus. Jetzt giebt es im vereinigten Orte 1 Sattelhof, 1 Freigut, 1 Flußbrücke, g. 12 Bauern, 1 Mühle, 1 in S. an der Zſchopau iſolirtes Gut, insbeſondere aber die 1809 vom Commercien-R. Seeber errichtete, ſchöne groſſe und ſehr hohe Claußiſche Baumwollſpinnmühle, deren vortreffliche Einrichtung und Leiſtung mehrmals Prämien erworben hat. Man ſpinnt hier das Pfund Baumwolle bis zur Länge von 20 Stunden aus; zugleich liefert man Flachsgarn, und hält eine ſtarke Bleiche. Plaue iſt demnach ein wahrer Fabriksort. Früher trieb es auch ſtarke Köhlerei. In SO. erhebt ſich der hohe Plauberg, den der Wirksbach begränzt. Auch giebt es ein Thonlager, bunten Thonſtein, und den mit Kryſtallchen durchzogenen Kohlenhornſtein.

---

1) Eher dürfte er von Schreckenfuchs ſein.

2) Einige wollten daher auf dem Vorgebirge an der Zſchopau die von Dithmar erwähnte Wiſſeburg annehmen, aber wohl ſehr irrig.

Porſchendorf (unterm hieſ. RGute, welches auch Schlößchen heißt; gepf. nach Zſchopau, geſch. nach Gornau, und auch bei daſ. Sonntagsſchule betheiligt; 1834 = 32 H. und 324 E.) ſteht durchweg auf Grund und Boden des ſtarken Philippiſchen RGutes, und zwar theils bei dieſem ſelbſt an der Stollberger Straſſe, theils ebenfalls $\frac{1}{3}$ St. von Zſchopau, aber SWlich von da, am Communholze. Beim ſchönen gethürmten Gute ſind edle Schäferei, Ziegelei, einige Teiche und eine Streichgarnſpinnerei; auſſerdem aber begreift der Ort auch 1 Mahl- und Oelmühle, und 2 Baumwollſpinnereien, deren Eine nächſt der Weißbacher Spinnerei im tiefen romantiſchen Waldgrunde der Wilſch ſteht; die Morelliſche beſchäftigte 1831 bei 6528 Spindeln 164, die Reinhardiſche bei 3300 Spindeln 70 Arbeiter. Die Höhen beim RG. gewähren treffliche Ausſichten.

Raniſch (Zeche) ſ. Gahlenz. — Richtermühle, ſ. Eppendorf und Krummhermersdorf. — Schießhaus, ſ. Zſchopau. — Schlöſſelmühle: ſie gehört zu dem eben erwähnten RG. Porſchendorf.

43) Schönerſtädt (v. Schenn: — unterm RG. Börnichen; gepf. nach Oederan, doch mit eigner Schule; 1834 = 80 H. und 573 E.) enthält auſſer 17 — 18 Bauern auch ein Lehngericht, 2 Gaſthäuſer, 2 Mühlen, viele Weber und Spinner, und dehnt ſich, indem es $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Börnichen auf groſſer Höhe beginnt, an der kleinen Striegiß $\frac{1}{2}$ St. lang Nwärts hinab bis an den Roſſener Amtsort Langenſtriegiß. Die ſonſtige Schäferei, 1720 vom Blitze zerſtört, ſoll nie wieder gebaut worden ſein. Der Ort hat $22\frac{1}{2}$ Hufen, und in der Schule einen Betſaal; für 7 Kinder bezahlt kraft uralter Stiftung der Gerichtsherr das Schulgeld. Den hieſigen Kollyrit oder erdigen Lenzin hielt man früher für Meerſchaum.

Schwarzmühle, ſ. Gornau und das erſtere Börnichen. — Schwettei, ſ. Flöhe.

Sorge (Vorwerk), ſ. Zſchopau. — Spinnerei (iſolirte), ſ. Krummhermersdorf, Porſchendorf, Zſchopau, Witzſchdorf. — Stegvorwerk, ſ. Zſchopau. — Stift-Ebersdorf, ſ. Ebersdorf. — Tannenmühle, ſ. Leubsdorf.

44) Thiemendorf (vom N. Thimo, Dietrich; v. Dinndorf; Amtsdf.; gepf. nach Oederan, doch mit eigner Schule, zu welcher auch Breitenau und Hetzdorf ſich halten; 1834 = 62 H. und 590 E.) hatte 1754 auſſer 2 Mühlen 20 Güter mit $27\frac{1}{2}$ Hufen, treibt jedoch noch mehr Fabriksarbeit, bildet mit Breitenau ſcheinbar nur einen Ort, und liegt $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Oederan an dem von dort kommenden Bache. Von den beiden Streichgarnſpinnereien hatte 1831 die Bergeriſche 600 Feinſpindeln. Auch giebt es einige lebhafte Bretmühlen. In S. erhebt ſich der Heide-, in O. der Galgenberg, vor Letzterm aber eine Anhöhe mit einer alten runden (vielleicht ſerbiſchen Opfer-) Schanze.

45) Waldkirchen (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; mit Einſchluß Zſchopenthals 1831 = 121 H., wobei 1 Schule, und 1101 E., wobei 1 Reform.) zeichnet ſich durch überaus abweichende Seehöhe aus. Denn die Zſchopau, von deren rechtem Ufer ſich der Ort $\frac{1}{2}$ St. lang oſtwärts in und an einem engen Grunde hinaufzieht, hat nach Lohrmann nur 875′, die Kirche dagegen 1557 — 1577′ Seehöhe. Letztere ſteht am obern Ende des Ortes, wo die Auguſtusburg-Marienberger und Zſchopau-Freiberger Straſſen ſich kreuzen, unter 50° 45′ 58″ Br. und 30° 47′ 16″ L., $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Auguſtusb., 1 St. NOlich von Zſchopau. Es giebt hier ein ſtarkes Lehngericht mit Gaſthof, 3 kleine Mühlen, 1 Holzwaarenhandlung und viele Holzdreher, ingleichen ſtarkes Fuhrweſen, Weberei und Wirkerei. Die Parochie der hübſchen und weit ſichtbaren Kirche begriff 1834 mit Börnichen, Neunzehnhain, Grünhainichen, und dem Fil. Borſtendorf, 3439 Seelen. Die Flur iſt nur mäſſig groß und ſehr rauh. Unterm Wildſteine in O. gräbt man Torf; in N. und S. giebt es lange Klippenreihen. — Die an der Zſchopau ausgezeichnet ſchön gelegenen 8 Häuſer, über welche das daſ. gewerkſchaftliche Blaufarbenwerk die Erbgerichte (1834 über 65 E.) beſitzt, heiſſen Zſchopenthal. Sie ſtehen $\frac{1}{2}$ St. von Zſchopau — dahin ein ungemein reitzender Fußweg führt — an der Auguſtusburger Straſſe, und befaſſen u. a. ein Gaſthaus, 1 Mühle mit Säge, 1 Ziegelei, 1 Chauſſeehaus wegen der nach Gornau geführ-

ten Seitenſtraſſe. Der alte Hammer aber gehört nach Witzſchdorf, wie unſres Wiſſens auch die beiden in SW. am ſteilen Sauberge ſtehenden Häuſer überm Teufelſteine. Das Werk ſelbſt zeigt uns an ſeinen 3 Höfen ſchöne groſſe gethürmte Gebäude, darunter das 1815 errichtete Fabrikhaus wohl zu den prächtigſten Hüttengebäuden auf Erden gehört. Indeſſen rentirt dieſes Werk minder, als die übrigen im Lande, weil es ſeine Kobelte am weiteſten herzuſchaffen muß. Zuerſt von Paul Nordhof aus Friesland 1649 für das Oehme'ſche Haus zu Leipzig begründet an der Sehm bei Annaberg, wurde das Werk 25 — 30 Jahre ſpäter hierher auf die Stätte einer Eiſenhütte verlegt. Es ſteht unter 1 Factor und 2 Farbenmeiſtern, und iſt nach Kuxen ſehr vielfach vertheilt. In N. ſteigt an der Zſchopau der hohe Staupenberg an, und ein Hügel in NW. trägt einen Pavillon.

46) Witzſchdorf, Witſchendf. (von Witticho oder Veit; Amtsdf.; gepf. nach Zſchopau, doch mit eigner Schule; 1834 = 71 H. und 755 E.) liegt in einer Schlucht hoch überm linken Zſchopau-Ufer, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Zſchopau, an der ehemal. Chemnitzer Straſſe. Auch gehören hierher: der dicht bei Zſchopenthal ſtehende alte Hammer, die Höllenmühle unterhalb des Dorfes, Klemms Baumwoll-Spinnmühle, die 1831 bei 5000 Spindeln 120 Menſchen beſchäftigte; endlich das in SO. erhöhet ſtehende Gut. 1754 zählte man 23 Güter mit 14 Hufen, darunter 1 Lehngericht mit Gaſthof, wahrſcheinlich einſt das Stamm-Rittergut der vor 440 Jahren vorkommenden Familie v. Witzſchersdorf. Der ehemals ſtarke Kupfer- und Eiſenbau ſtand unterm Marienberger Bergamte. Im Glimmerſchiefer der bedeutenden Götzhöhe findet ſich edler Granat.

Zſchopenthal, ſ. unter Waldkirchen.

IV) Das Amt Stollberg.

eines der mittelſten im Directionsbezirke, breitet ſich um den Amtsſitz, das Stollbergiſche Bergſchloß Hoheneck, ziemlich regelmäßig aus, reicht der Breite nach von $50^{0}\ 37'\ 54''$ bei Niederzwönitz bis $50^{0}\ 47\frac{1}{2}$ Min. bei Abtei-Oberlungwitz, in die Länge von $30^{0}\ 19\frac{1}{2}$ Min. bei Oelßnitz bis zu $30^{0}\ 36'\ 2''$ bei Auersbach, dehnt ſich in SOlicher Richtung $2\frac{1}{2}$, über das Kreuz $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ M. weit aus, mag jetzt $3\frac{5}{8}$ □M. befaſſen, und ſtößt in NO an's A. Chemnitz, in O. oder SO. an Wolkenſtein, in S. an Grünhain, in SW. an die Hartenſteiner und übrigens an die Lichtenſteiner Herrſchaft. Es gehört zum mittlern Gebirge, weßhalb es auch, Unterölsnitz und die Pfaffenhain-Niederdorfer Gegend ausgenommen, ſtark gebirgig und reich an 150 — 250 E. hohen Bergen, arm dagegen an ſolchen iſt, die ſich bedeutend vor anderen hervorheben. Bis 1821 noch nicht 2 □M. groß (worauf man 1779 nur 4616 M. über 10 J. nebſt 1155 Kühen und 435 Schafen, 1801 aber 7968 Conſum. angab) wurde es damals von Grünhain [1]) getrennt, und mit den Grünhainiſchen Orten Gablenz, Günsdorf, Kirchberg, Urſprung, Pfaffenhain, Seifersdorf und Antheil an Leuckersdorf [2]) verſtärkt. Seitdem ſoll es nach Lohrmann $2{,}^{404}$ □Meilen [3]) und 1830 12888 Conſumenten befaßt haben, deren alſo über 5300 auf die □M. gekommen ſein würden. Wichtiger noch war die 1836 geſchehene Vermehrung durch 2 Zwickauiſche Parcellen: den abteilichen Antheil an dem übrigens Lichtenſteiniſchen Dorfe Oberlungwitz, und den groſſen Gutsſprengel Oelsnitz. Zählt man deren

---

1) Bald nach ſeiner Bildung ſchon einmal, nämlich 1568 — 72, war St. mit Grünhain verbunden, vor 80 J. aber ſelbſtändig. Die letzte Verbindung dauerte gleichwohl lange. Dabei hatte es jedoch ſtets ſein beſonderes Rentamt.

2) Dieſe Orte, ohne die 2 erſten, nannte man die Küchendörfer, nämlich für den Abt zu Grünhain.

3) Dieſe geringe Angabe widerſprach gleichwohl der Abgränzung auf ſicheren Charten, der Seelenzahl, und ſelbſt der Menge des 1834 gezählten Rindviehes; ſ. u.

Bewohner zu den 14593, welche der Bezirk 1834 hatte, ſo erhalten wir 18706, die bis heute zu etwa 19400 angewachſen ſein mögen; es ſind demnach für jede QM. 5350 oder nach Abzug der Stadt g. 4600 vorhanden, und die Bevölkerung erſcheint für Sachſen als eine mittelmäſſige, iſt jedoch in NW. bedeutend ſtärker, als in Oſten. Das Amt enthält, auſſer der Stadt Stollberg, 26 Dorfgemeinden oder $23\frac{3}{2}$ Dörfer, deren $18\frac{1}{2}$ dem Amte, die übrigen den 3 RGütern — unter welchen jedoch Abtei-Oberlungwitz ohne Haus und Flur, auch als Gericht mit dem Lichtenſteiner Amte verbunden iſt — gehören; hierzu kommen noch 1 Kammergut (Hohneck) und 1 Hammergut (Thalheim). Ein 5tes Gericht iſt das Stollberger Stadtgericht, und zu den Orten kommen Neuſorge bei Oelßnitz, Lerchenſchenke bei Hohenſtein, Silbergrube bei Stollberg, das Niederzwönitzer Heilbad, viele Mühlen u. andre Einöden.

Den tiefſten Punct bezeichnet die Lungwitz in der Gegend des untern Gaſthofes zu Oberlungwitz, wo Lohrmann ihr 868′ giebt. Von da ſteigt das Land Swärts zu dem nach Lohrmann 1919′ hohen Katzſteine an der Hartenſteiner Gränze. Der öſtliche Theil des Amtes iſt einige 100′ höher, erhebt ſich ebenfalls Swärts zum Geieriſchen Walde[1]) hin, und der daſige hohe Stein mag dem 2227′ hohen nahen Greifenſteine wohl wenig nachgeben. Als Gebirgsarten finden ſich in NW. Porphyr, Thonſtein, Mandelſtein, übrigens Thonſchiefer, Gneus und Glimmerſchiefer, bei Hormersdorf auch Flötzkieſel- und Chloritſchiefer. Für die Oryktognoſie höchſt arm, bietet das Amt doch Eiſenthon, Steinmark, glaſigen Feldſpath, Grünerde, einige Silber- und Eiſenerze u. ſ. w. dar. Unter den Bächen ſind die Oelßnitz und Lungwitz in NW. hier ſehr klein, ſtärker die in den weitläufigen Stegewieſen bei Pfaffenhain ſich vereinigenden Stollberger (Dorf-) und Würſchnitz-Bäche, davon der Letztere am Katzſteine im Hartenſteiniſchen quillt, und dort Beutha, hier aber Schaffstegen und Würſchnitz —, der Erſtere Ober-, Mittel- und Niederdorf nebſt Stollberg netzt. Das ſtärkſte Waſſer endlich iſt die Zwönitz, welche unter der gleichnamigen Stadt aus dem Grünhainiſchen in hieſiges Amt übertritt, und in nördlichem und NOlichem Laufe Niederzwönitz, Dorfchemnitz und Thalheim bewäſſert, auch Meiners- und Gornsdorf ſcheidet. Die Würſchnitz und Zwönitz flieſſen ſpäter im A. Chemnitz zuſammen. Unter den Thälern zeichnet das der Zwönitz ſich hier und da durch großartige Schönheit aus. Viele Teiche giebt es — jedoch darunter keinen von Rang — zwiſchen Oelßnitz und Würſchnitz; Mineralquellen im Streitwalde bei Niederzwönitz, auch geringe Eiſenquellen unter Erlbach, u. a. a. O. — Ausgebreitete Waldungen finden ſich öſtlich von Niederzwönitz, nördlich von Auerbach, und öſtlich bei Stollberg; auch hat das Amt Antheil am Streitwalde, und ſeit einiger Zeit den einſt abteilich-Chemnitziſchen Abtwald bei Burkhardsdorf. Den Holzüberfluß verkauft man in's Amt Chemnitz und in's Schönburgiſche, ſchneidet auch überaus viel Breter. — Die Oekonomie lohnt nur in NW. reichlich; indeſſen iſt die Rindviehzucht überall gut und ſtark. Schon 1834 gab das merklich kleinere Amt 5854 Rinder, ferner 1437 Schafe[2]), 356 Ziegen, 556 Pferde, 769 Schweine und 266 Bienenſtöcke an. Das fehlende Getreide holt man zum Theil in Chemnitz und Hohenſtein. In SO. iſt der Flachsbau nicht unbedeutend; dagegen fehlt es hier an Obſt, und ſelbſt der Futterkräuterbau bedarf noch ſehr der Aufmunterung. Sonſt gab es inmitten des Bezirkes einigen Silber- und Eiſenbau, welcher zum Ehrenfriedersdorfer Revier des Bergamtes Marienberg gezählt wird; jetzt ſind unſres Wiſſens nur 3 geringe Gruben gangbar: zu Auerbach, Thalheim, und Stollberg. Viel wichtiger ſind die Waldarbeiten und das Landfuhrweſen, auch die Baumwollweberei, in O. die Klöppelzwirnbereitung, und die Machinenſpinnerei zu Stollberg, Lugau, Oberlungwitz, Thalheim, Gornsdorf und Niederzwönitz. Das wichtigſte Gewerbe aber bleibt die Strumpfwirkerei, dafür Innungen zu Stollberg (ſ. d.), Oelßnitz und Abtei-OL. beſtehen: 1831 zuſammen mit 1381

1) Der rothe Bach (ſpäter der Greifenbach genannt) gränzt einen Theil dieſes Hauptwaldes unſerm Amte zugunſten ab.

2) Seitdem iſt hierzu die ſtarke Oelßnitzer Schäferei gekommen.

Meiſtern, 545 Geſellen, 679 Lehrlingen und 2605 gangbaren Stühlen, deren Zahl aber noch immer im Steigen begriffen iſt. Auch die durch Stollberg führenden Straſſen von Chemnitz nach Schneeberg und von Zwönitz ins Niederland ſind ziemlich belebt.

Für die Wahl eines bäuerl. Deputirten gehört das Amt zum 16ten oder Schwarzenberg-Grünhainer Bezirke. Die directen Steuern gehen nach Chemnitz, die indirecten nach Stollberg [1]), auch aus einigen Orten nach Lichtenſtein, Hohenſtein, Ehrenfriedersdorf und Zwönitz. — Die Parochien Urſprung und Oelßnitz gehören zur Zwickauer Ephorie, davon ſie Parcellen bilden; die übrigen aber nach Chemnitz. Es giebt hier bei 16 Kirchen 10 Pfarrſtellen, und auf dem Lande 23 Schulen. Die Katholiken (1834 nur 20) ſind nach Chemnitz gepfarrt. — Die Forſten unterliegen dem Elterleiner Oberförſter des Forſtbezirkes Crottendorf, und bilden das Thalheimer Revier, deſſen Unterförſter jedoch zu Gelenau im A. Wolkenſtein wohnt. — Das Juſtizamt begreift unter dem Amtmanne jetzt 2 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer und 1 Copiſten. — Von der alten voigtländiſchen Herrſchaft Stollberg, aus welcher hauptſächlich das Amt erwuchs, und deren einziger Reſt (in Privathänden) das RG. Niederzwönitz iſt, ſprechen wir im folgenden Abſchnitte.

a) Die Stadt Stollberg

iſt allerdings als der Amtsſitz zu betrachten; denn das ſchöne neue Amthaus, welches 1809 auf der Stätte des uralten Bergſchloſſes Stalburch oder Stollberg — ſpäter als kurf. Jagdſchloß Hohneck genannt — errichtet wurde, gehört nicht zum Dorfe Hohneck, ſondern zur Stadt [2]). Dieſe hat ſchon ſeit 1617 ihren ſelbſtändigen Rath [3]) (mit 1 Bürgermſtr., 1 Protocollanten, 2 zeitlichen Rathmännern, 1 Stadrichter, 1 Actuar und 3 Stadtgerichtsbeiſitzern), hält ſich zu Deputirtenwahlen nach Schneeberg, und iſt der Sitz eines Unterſteueramtes [4]) und eines Poſtverwalters. Sie liegt, ſo viel das kaum merkliche Thürmchen der alten unanſehlichen Stadtkirche betrifft, nach Oberreit unter 50° 42′ 34″ Br. und 30° 26′ 32″ L., 5 St. öſtlich von Zwickau, 3¾ St. SWlich von Chemnitz, 9½ Meilen von Leipzig und 10 von Dresden, faſt in des Amtes Mitte, an den Straſſen von Chemnitz nach Schneeberg und Lößnitz, von Glauchau nach Zwönitz und Annaberg, auch von Leipzig nach Zwönitz, und von Annaberg nach Zwickau, im tiefen offnen Thale des Stollberger Dorf- oder Gemeindebaches, 3000 Schritt lang aus SW. nach NO. hinab von Mittel- bis nach Niederdorf ausgebreitet, und faſt gänzlich am linken Ufer. In SO. ſteigt das Gebirge anfangs ſteil und kahl etwa 120 Ellen hoch bis zum Schloſſe, dann gemächlich noch weit höher an; vergl. Brünnlos. Lohrmann giebt dem Bach unterm Schloßſtege 1239′ bis 1253″, dem Amthauſe aber 1458′ Seehöhe. Das Klima iſt daher hier ſchon viel rauher, als zu Chemnitz, und gleicht etwa jenem bei Hohenſtein. Die Straſſe nach Waldenburg erreicht in NW. 1450′. In O. verbreiten ſich der Hau, das Bürgerholz und die Thalheimer Waldung. Die Berge beſtehen aus Thon- und Glimmerſchiefer. Mit Nieder-, Mittel- und Oberdorf bildet die Stadt Eine — jedoch nicht gedrängte — Reihe von etwa 550 Häuſern und 1¾ St. Ausdehnung, und dieſe war urſprünglich auch wirklich nur der Eine Ort Stollberg, davon das heutige St. nur denjenigen Theil ausmacht, welcher Stadtrecht genießt.

Daß die Herrſchaft Stollberg von Einigen irrig für eine Burggrafſchaft oder für eine Grafſchaft gehalten worden iſt, beruht theils auf Verwechſelung mit Stolberg am Harz, theils auf dem burggräfl. Starkenbergiſchem Beſitze. Wir finden u. a., daß der Starkenberger

---

1) Dem Hebezirke Stollberg, welcher den größten Theil des Amtes befaßt, gehören auch die Chemnitzer Orte Adorf, Jahns- und Leuckersdorf zu.

2) Es findet hier alſo daſſelbe Verhältniß ſtatt, wie beim Schloſſe Voigtsberg und der Stadt Oelßnitz.

3) Derſelbe führte auf den Landtagen bis 1830 das Directorium unter den allgemeinen Städten des erzgebirgiſchen Kreiſes.

4) Früher war hier ein Hauptgeleite.

Erkenbert 1287 ſich Burggraf von Stalberg, Heinrich aber 1300 einen Grafen von Stalburg nannte; wie dieſes jedoch zu verſtehen, ergiebt ſich leicht daraus, daß 1297 ein „Albert Burggrf. v. Starkenbergk, dictus de Stalburch“ vorkommt. Ob das noch frühere Geſchlecht Derer v. Stalberc[1]) mit den Starkenbergern identiſch geweſen, läßt ſich nicht ausmachen. Die Herrſchaft lag übrigens keineswegs in den meißniſchen Landen, ſondern in der kaiſerlichen Domäne oder dem Voigtlande, welches bekanntlich bis nach Zſchopau und Lengefeld herüber reichte, und war daher vor 500 Jahren, wo Friedrich v. Schönburg ſie beſaß, ohne Zweifel böhmiſches Reichsafterlehn. Deſſen Nachkommen Herrmann und Bernhard verkauften ſie 1367 an die böhmiſche Krone, und ſo konnte der Görlitzer Herzog Johann unſer Stollberg 1393 an Meiſſen verpfänden. Daſſelbe geſchah von Seiten des K. Siegismund 1422 wegen der von Friedrich dem Streitbaren aufgewendeten Kriegskoſten, die auch nie abgezahlt wurden. So erbte der Beſitz an Friedrich d. Sanftm., der jedoch St. 1445 an ſeinen Bruder Wilhelm verſetzte. Indeſſen ſprechen wir hier nicht vom Gutsbeſitz, ſondern von der Landeshoheit; denn als Gut hatten St. Die von der Kager, ſeit 1447 aber die Schlick[2]), insbeſondere der Ritter Matthias Schlick v. Lazan, Burggf. v. Eger und Ellbogen. Der Egeriſche Vertrag 1459 machte Stollberg[3]) notoriſch zu einem Theile der ſächſ. Lande, mit welchem Hzg. Albert Die von Schönberg, welche es als Gut auch früher ſchon beſeſſen, 1486 belieh. Dieſe aber verkauften es 1565, jedoch ohne Niederzwönitz, an den Kf. Auguſt, nachdem ſie die alte Burg durch das neuere Schloß Hohneck erſetzt hatten. Einen Flügel deſſelben verwandelte Auguſt in das Rentamts- und Gefängnißgebäude; das vordere Gebäude aber brannte 1809 mit ab, worauf man das heutige, 10 Fenſter breite, thurmloſe und einfache, doch durch ſeine Lage gefällige Amthaus oder Schloß baute. Uebrigens ſ. den Art. Hohneck.

Die Stadt, vor dem 30j. Kriege durch Tuchmacherei ſehr belebt, in demſelben aber größtentheils verödet, zählte 1697 doch wieder 328 H. mit etwa 2300 Seelen[4]), 1779 aber nur 380 Wohnparteien und 149 Kühe, 1801 in 310 H. nur 1819, 1815 ſchon 2225, 1830 2481 Conſum., und 1834 in 366 H. 3148 Seelen, worunter 1 Reform. und 14 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt darf man an 3300 Seelen annehmen. Die Parochie aber zählte 1834 mit Ober-, Mittel- und Niederdorf, Ober- und Niederwürſchnitz, Gablenz, Hohneck und Brünnlos, 6439 Seelen. Die Collatur iſt königlich. Von beiden Pfarrern iſt der Paſtor Adjunct der Chemnitzer Ephorie[5]), der Diakon aber Pfarrer zu Brünnlos. Die von Holcke 1632 mit verbrannte Stadtkirche wurde ſehr ärmlich erneuert, und hat in Ermangelung eines Thurmes ein beſondres Glockenhäuschen. Im ſüdl. Theile des Ortes ſteht noch eine Spitalkirche. Die 4 Schulſtellen vergiebt der Stadtrath. Eine Induſtrieſchule[6]) kam 1806 zuſtande, und 1820 eröffnete die Kreyſſig'ſche Baumwollſpinnmühle ihre Freiſchule; 1821 erneuerte man das Armenhaus. Ausgezeichnet ſchön iſt ſeit dem Brande 1809 das Rathhaus, welches auch — wie eine wieder eingemauerte Denkſchrift beſagt — 1632 mit abgebrannt war. Noch giebt es hier 2 Gaſthöfe, 4 Mühlen mit einigen Sägen, einige hoch in O. abgeſondert ſtehende Stadtgüter, und bei Mitteldorf die Zeche grüne Tanne, deren mächtiges Flötz die Grünerde liefert (oder nach Freiesleben vielmehr ſonſt geliefert hat), die man zu Berggrün aufbereitet. Zur Commun ſoll ſich auch Silbergrube bei Thalheim halten.

---

1) So kommt 1255 ein Merſeburg. Scholaſticus Heinrich —, auch 1337 eine Altenburger Nonne Katharina v. Stollburc vor.

2) Dieſe ohne Zweifel aus Leipzig ſtammende Familie gehörte zu den reichſten ihrer Zeit, erwarb in Böhmen groſſe Güter, eine Menge Silbergruben, und ſelbſt die Reichsgrafſchaft Paſſau.

3) Damals gehörte auch Würſchnitz dazu.

4) Man braute damals 854 Faß, ſäete 660 Schffl. aus, hielt 204 Kühe, und verſteuerte 5318 Schock.

5) Der dem Chemnitzer Archidiakonate untergeordnete Erzprieſter hierſelbſt war über 11 Parochien geſetzt, darunter ſelbſt Reichenheim und Harthau; 1301 wird Pleban Hermann ein „Propſt zu Stallburc“ titulirt.

6) Um dieſe machten ſich Amtm. Kempe, der OHPrediger Reinhardt und der nachmal. Miniſter v. Noſtitz ſehr verdient.

Der zwar nicht unbedeutende Feld= (nebſt etwas Flachs= und Hopfen=) Bau lohnt kärglich; beſſer die Viehzucht, welche 1834 281 Stück Rindvieh (nebſt 42 Ziegen, 36 Pferden u. ſ. w.) betraf. Ferner geben Brauerei, ſtarke Durchfuhr, Reſte der Leinweberei und Klöppelei, Tuchmacherei, Spinnerei [1]), beſonders aber die Weberei von Bettdecken, Piqué, Barchent und Cattun, ſo wie Strumpfwirkerei, die meiſte Nahrung. Die ſtädtiſche, nur noch Hohneck begreifende Strumpfwirkerinnung zählte 1815 nur 148, 1831 aber 293 Meiſter (deren Zahl immer ſtärker anwächſt) mit 200 Geſellen, 84 Lehrlingen und 577 gangb. Stühlen. Auſſerdem iſt St. aber auch der Sitz der Strumpfwirkerinnung für die Amtsdörfer, 1815 mit 405, 1831 mit 664 Mſtrn., 156 Geſ., 353 Lehrl. und 1173 Stühlen. Der Weber gab es 1801 nur 110, jetzt wohl gegen 200, deren viele für die Meinertiſche Handlung zu Oelsnitz arbeiten. Unter den verhältnißmäſſig zahlreichen Handlungen gab es 1827 eine Apotheke, 3 Garn= und Fabrikshandlungen. Die 3 Jahrmärkte hält man am Faſtnachtsdienſtage, Mittwochs nach Pfingſten, und Montags nach Lucas. — Unter den Bränden des Ortes ſind die von 1632, 1693, 1809 (wo 56 H. im beſten Theile der Stadt verbrannten) und 1824 die bekannteſten. — In der Nähe giebt es Mandelſtein mit Eiſenthon. — Geburtsort des zu ſeiner Zeit beliebten Componiſten und größten Zinkenbläſers Michael Reiſſig, Hofmuſicus zu Auguſtusburg (l. 1584—1632).

b) Ländliche Orte:

1) Abtei=Oberlungwitz, zwar eine Gemeinde für ſich, aber kein Dorf, ſondern ein Theil des übrigens Lichtenſteiniſchen groſſen Dorfes Oberlungwitz, ſoweit dieſes nämlich zu den Dotalgütern des jedesmaligen Abtes zu Grünhain gehört hat, bildet ein Gericht mit Rittergutsqualität, aber ohne Hof und Fluren, und iſt in dieſer Beziehung mit dem Lichtenſteiner Amte combinirt, ſo daß ganz Oberlungwitz denſelben Gerichtsherrn (den Fürſten Schönburg=Waldenburg) und dieſelbe Gerichtsverwaltung hat. Der Ort, Filial von Urſprung, zählte 1834 in 85 H., wobei 1 Schule, 735 E., wobei 2 Kathol., hat ſeine eigene Strumpfwirkerinnung (1831 mit 121 Mſtrn. und 188 Stühlen), iſt aber unter die lichtenſteiniſchen Häuſer von OL. zerſtreut, jedoch am meiſten gegen die Mitte hin gelegen. Uebrigens beſprechen wir die Lage unterm Amte Lichtenſtein, und bemerken nur, daß es in hieſigem Amte, zu welchem es 1836 als eine Parcelle des Zwickauiſchen geſchlagen wurde, der NWlichſte und niedrigſte Ort iſt. Unter den 19 Gütern iſt ein Lehngericht mit Gaſthof; auch giebt es 3 Mühlen nebſt Sägen, und unſeres Wiſſens ſteht auch Tetzners Spinnfabrik in dieſem Antheile; ſ. u. — Nach einem Receß vom J. 1604 kann der Ort nie vom Schönburgiſchen Hauſe veräuſſert werden — Hierher gehören, als iſolirte Häuſer, in S. die Hirſchgrundmühle, in N. die Lerchenſchenke bei Hohenſtein.

2) Auerbach (Amtsdf.; Fil. von Hormersdorf; 1834=78 H., wobei 1 Schule, und 898 E.; 1801 nur 404 Conſum.) liegt 2 St. OSOlich von St. in einem lieblichen Bachgrunde, $\frac{5}{8}$ St. lang N.= und NWwärts hinab ausgebreitet, der Kirche nach unter 50° 41′ 17″ Br. und 30° 34′ 34″ L., iſt durch Strumpfwirkerei ſehr lebhaft, meiſt neu und hübſch gebaut, und hat 1 Lehngericht mit Gaſthof an der Zwönitz=Zſchopauer Straſſe, 3 Mühlen mit Sägen, 1 geringe Silberzeche (zur weiſſen Blume), einige Klöppelei und Ausnäherei. In NO. verbreitet ſich an der Wolkenſteiner Gränze das Auerbacher Holz, in W. die Lohe. Hier iſt der hohe Gipfel der Mühlleithe, in NW. der Andreesberg, in NO. der Rückert und der felſige hohe Steinbuſch. An maleriſchen Anſichten iſt der Ort ſehr reich.

3) Brünnlos, Brünlaß, Brünnlas (Fil. des ſtollberger Diakons; 1834=68 H., wobei 1 Schule, und 549 E.) liegt in einer Senkung der hohen rauhen Gegend $\frac{3}{4}$ St. SOlich von

1) Im Verzeichniſſe von 1831 kommt hier blos die Stockiſche Baumwollſpinnmühle vor.

St., an der Straſſe nach Thum und Geyer, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, und 1 iſolirte Mühle öſtlich unterm Dorfe in einem tiefen Waldgrunde. Den in N. anſteigenden Galgenberg ſowohl, als den Bergſattel nach Dorfchemnitz hin, fand Lohrmann 1702′, die Kirche 1595′, die Höhe in NW. aber 1764′ hoch.

4) Dorfchemnitz (= Steinbach; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule, und 661 E., worunter 1 Kath.) ſtößt in S. beinahe an Niederzwönitz, wird in N. von der Stollberg-Geyeriſchen Straſſe gekreuzt, verbreitet ſich eine ½ St. lang im reitzenden Thale der Zwönitz (auch wohl ſchon Chemnitz genannt) 1¼ bis 1½ St. von St. in waldiger, ſtark coupirter, klippenreicher Gegend, öſtlich vom Streitwalde und Fichtelberge, und hat unter 33 Gütern ein Lehngericht mit Gaſthof, 4 Mühlen und einige Sägen. Eine der Mühlen (vermuthlich die in N. auf der Stätte einer Eiſenhütte ſtehende Hammermühle?) war bisher nebſt 1 Häusler dem Marienberger Bergamte unterworfen, ſo wie ehemals die Kirche dem Annaberger Ephorus. Unter deren Pfarrern ſtarb 1740 Beutner als 54jährg. Jubilar, und bis 1634 war allhier derjenige P. Pufendörfer, der durch ſeine hier geb. Söhne ſo bekannt geworden iſt. Denn ſelbſt den 3ten, ſeines Vaters Amtsnachfolger Jeremias, hat man als den Stammvater der um Sachſens Fabrikweſen ſo verdienten Höpneriſchen Familie auszuzeichnen. Der 4te, Johann, war als Secretär des Grfn. Königsmark von entſchiedenem Einfluſſe in Schweden. Doch ſind beſonders die älteſten beiden, Eſaias v. Pufendorf und der Baron Samuel v. Pufendorf allbekannt: jener (l. 1628 — 1687) als däniſcher Miniſter, — dieſer (l. 1631 — 1694) als ſchwediſcher und brandenb. Geh.-Rath, und als der erſte Deutſche, der über Natur- und Völkerrecht geleſen hat.

5) Erlbach (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 474 E.) enthält viele Strumpfwirker, 1 Lehngericht mit Ziegelei und Gaſthof an der Hohenſtein-Stollberger Straſſe, 3 Mühlen und einige Sägen, auch ein treffliches gothiſches Altar, und liegt in hübſchem Nebengrunde der Lungwitz, an Kirchberg ſtoſſend, 1½ St. nördlich von Stollberg, 1 St. von Hohenſtein. Die Parochie begreift das Fil. Kirchberg mit Pfaffenhain, 1834 alſo überhaupt 1037 Seelen. Der ſteile Mühlberg in N. beſteht zum Theil aus Thonſtein, und unterm Dorfe liegen geringe Eiſenquellen.

6) Gablenz (= Aepfelheim; Amtsdf., und zwar bis 1821 im A. Grünhain; gepf. nach Stollberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 348 E.) liegt ¾ St. ſüdlich von St., an der Schönburgiſchen Gränze und einem Quellbächlein des Stadtbaches, weſtlich vom Fichtelberge und nördlich vom Katzſteine, den Lohrmann nur 1920′ hoch gefunden. Es giebt hier 2 Mühlen, Hopfenbau und Strumpfwirkerei; auch gehört hierher die Waldſchenke.

Geleitshaus, ſ. Zſchocken.

7) Gornsdorf (urk. Gernsdorf oder Wernesdorf, alſo von Gerhard oder Werner; Amtsdf.; Fil. von Thalheim; 1834 = 69 H., wobei 1 Schule, und 799 E., wobei 1 Kath.) dehnt ſich, an der Zwönitz dicht bei Meinersdorf beginnend, ½ St. lang Swärts in einem hübſchen Grunde hinauf, den das aus Auerbach und Hormersdorf zuſammenflieſſende Waſſer bildet, und liegt unterhalb des Loh-Waldes und der Mühlleithe, der Kirche nach unter 50° 42′ 34″ Br. und 30° 32′ 32″ L., 1⅝ St. öſtlich von Stollberg, weſtlich von den Abt- u. a. Burkhardsdorfer Wäldern. Unter 16 Gütern giebt es 1 Lehngericht mit Gaſthof, ferner 3 Mühlen nebſt Sägen, 2 Baumwollſpinnmühlen, viele Strumpfwirker und einige Klöppelzwirndreher. Eine Spinnerei ſteht iſolirt an der Zwönitz bei Burkhardsdorf.

8) Günsdorf, Giensdorf (Amtsdf., und zwar bis 1821 im A. Grünhain, dazu es vom Cloſter kam; gepf. und geſch. nach Hormersdorf; 1834 = 8 Güter und noch 4 H. mit 120 E.) liegt 1¾ St. SOlich von St. etwas verſtreut an der Geyeriſchen Straſſe und Wolkenſteiner Gränze, vom Robiſch in N. und vom Hauptwalde in S. ſehr beengt, in einer Senkung. Das oberſte Gut fand Lohrmann 1748′ hoch.

Guter Brunnen (Bad), ſ. Niederzwönitz. — Hammermühle, ſ. Dorfchemnitz.

Bayerische Staatsbibliothek München

Haſelbacher Mühle, ſ. Niederzwönitz. — Heckermühle, ſ. Niederwürſchnitz. — Die Hirſchgrundmühle gehört zu Abtei Oberlungwitz.

9) Hohneck (Amtsdf.; gepf. und geſchult nach Stollberg, davon es gewiſſermaſſen eine Vorſtadt darſtellt, und deſſen Innung die hieſ. zahlreichen Strumpfwirker zugehören; 1834 mit dem Schloſſe, welches aber vielmehr zur Stadt gehört, 45 H. und 374 E.) bildet der Stadt SOlich gegenüber am Gebirgshange 2 Häuſergruppen an der Annaberger Straſſe, und enthält auſſer dem 1833 der Veräuſſerung geweiheten Kammergute, der Brauerei und dem Gaſthofe, blos flurloſe Häuſer.

10) Hormersdorf (urk. Hermersdorf, entweder von Hermann oder von Gerbert; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule, dazu Günsdorf ſich hält, und 886 E.; 1801 nur 512 Conſum.) liegt hinſichtlich der Kirche unter 50° 40′ 28″ Br. und 30° 32′ 39″ L., 2 St. OSOlich von Stollberg an der Annaberger, — auch an der Zwönitz-Zſchopauer Straſſe, zwiſchen dem Robiſch, den Frei- und Geyeriſchen Wäldern, in rauher Gegend, an der Wolkenſteiner Gränze. In N. ſind die Loh und Mühlleithe nahe; in O. erheben ſich die Stein- und Kieferberge, in O. der Huthhübel; der SOlichen Höhe endlich giebt Lohrmann 2075′. Mit Günsdorf und dem Fil. Auerbach begriff 1834 die Parochie 1904 Seelen. Auſſer 2 Gaſthöfen, darunter der des Lehngerichtes, giebt es hier 3 Mühlen und einige Sägen, ingl. in NW. und S. wichtige Dach- und Chloritſchieferbrüche, und im ſüdlichen Walde Torf. Sonſt rechnete man die Gifthütte hierher, jetzt nach Ehrenfriedersdorf. Unter dortiges Bergdepartement gehörten bisher auch die hieſ. Mühlen nebſt Gemeindehaus und Bergſchmiede.

11) Kirchberg (v. Kerrbrich; Amtsdf., und zwar als ein abteiliches Küchendorf bis 1821 im A. Grünhain; Fil. von Erlbach; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 348 E., darunter viele Wirker) zieht ſich von Erlbachs Ende ⅜ St. weit oſtwärts auf flache, doch anſehliche Höhe hinaus, liegt an der urſprüngl. Zwickau-Chemnitzer Straſſe, und zeigt viele Bergkeller und kleine Teiche.

Lerchenſchenke ſind einige zu Abtei-OL. gehörige Häuſer bei Hohenſtein, am Lichtenſteiner Wege. — Leuckersdorfer Mühle, ſ. Pfaffenhain.

12) Lugau (= Seeheim; da dieſes aber auf die Oertlichkeit nie gepaßt haben kann, ſo mag es wohl eigentlich Lukau, = Wieſenheim, heiſſen; unterm RG. Oelßnitz; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 436 E.) breitet ſich in einem engen Bachgrunde 1 St. NWlich von Stollberg etwa 3000 Schritte lang bis Gersdorf hinab aus, ſtößt auch oberwärts oder mit dem Jägerhauſe an die von Hohenſtein kommende Straſſe, die ſich hier nach Stollberg und Hartenſtein zwieſelt, und hat 1 kleines Lehngericht, 1 Mühle, ein neues Pfarrhaus, einen von der Kirche abgeſonderten Glockenthurm, auch in jener ein kunſtreiches gothiſches Tabernakel, in der grfl. Promnitziſchen Gruft mehrere metallene Särge, insbeſondre aber an der Oelßnitz (alſo nächſt bei Gersdorf und Oelsnitz) die groſſe Meinertiſche Baumwollſpinnmühle, eine Zierde der ganzen Umgegend, 1831 mit 7680 Feinſpindeln und 150 Arbeitern. Nächſtdem giebt es viele Strumpfwirker, die ſich zur Oelßnitzer Innung halten. In N. iſt der Kiefernberg, in SO. die Struth, eine ſeichte teichreiche Gegend. — Hier ſtoſſen am Tage Porphyr und Thonſchiefer zuſammen.

13) Meinersdorf (vom N. Meinhard; Amtsdf.; Fil. von Jahnsdorf im A. Chemnitz; 1801 = 423 Conſum.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 672 E.) ein durch Strumpfwirkerei und Handel blühendes hübſches Dorf 1½ St. öſtlich von Stollberg, am Gebirgshange ⅜ St. lang bis zum linken Zwönitzufer herab ausgebreitet, wo es mit Gornsdorf faſt zuſammenſtößt, kam nebſt dem Vorwerke 1383 von der Rabenſteiner Herrſchaft an die Chemnitzer Familie Ortwyn, die es einer Kirche ſchenkten, 1556 aber durch Kauf an die Kammer. Das neue Kirchlein ſteht unter 50° 43′ 21″ Br. und 30° 32′ 29″ L. — Das ſtarke Lehngericht, mit Gaſthof und Brauerei, hat auch Waldung, Schafzucht und eine wichtige Mühle. In O. erhebt ſich der oben felſige Steinberg mit prachtvoller Gebirgsanſicht.

14, 15 und 16) Mittelborf (1834 = 61 H., wobei 1 Schule, und 435 E.), Niederdorf (81 H., wobei 1 Schule, und 586 E.) und Oberdorf (33 H., wobei 1 Schule, und 199 E.)

ſind Amtsdörfer, die mit der Stadt, welche Mittel- und Niederdorf ſcheidet, zuſammen urſprünglich nur den Einen Ort Stollberg gebildet haben; das Ganze begleitet — wie ſchon unter Stollberg bemerkt wurde — den Gemeindebach 1¾ St. lang N- und NOwärts, und wird oberwärts von der Straſſe nach Schneeberg, unterwärts von jener nach Chemnitz durchzogen, Oberdorf aber von der Zwönitz-Glauchauiſchen gekreuzt. Bei den 6 Mühlen ſind meiſt auch Sägen, und im Niederdorfe ein wichtiger Gaſthof, 1 Chauſſee- und Brückenzollhaus. Oeſtlich vom Oberdorfe ſteigt der Lindenberg, beim Mitteldorfe der Quirlſtein an; beim Niederdorfe verbreiten ſich die groſſen Stegewieſen, und in Mitt. fand Lohrmann den Fürſtenteich 1270′ hoch. Auch ſieht man hier die Gränze zwiſchen dem Porphyr- und Schiefergebirge. Mitteldorf hat auf ſeinen weſtlichen Fluren Bergbau gehabt.

Neuſorge, ſ. unter Oelßnitz.

17) Neuwieſe oder Schlettheim, v. auch Schafſtegen (unterm RG. Oelßnitz; gepf. eben dahin, doch mit eigner Schule; 1834 = 44 H. und 391 E.) ſcheint auf einer Wüſtung wieder angebaut zu ſeyn, hat daher wenig Feld, aber deſto lebhaftere Fabrication (u. a. auch von baumwollner Damaſtwaare) und liegt ⅞ St. WSWlich von Stollberg, links über der Würſchnitz und am herrſch. Schafteiche, dicht bei Oberwürſchnitz, auch an der von Zwickau nach Zwönitz und Stollberg führenden ſogen. Freitagsſtraſſe.

18 und 19) Nieder- und Oberwürſchnitz (urk. Werſſenitz, d. h. Fiſcherbach, auch Brisnitz, d. h. Birkenbach; v. Werrſchns; unterm RG. Oelßnitz, gepf. nach Stollberg, doch mit 2 Schulen; 1834 = 130 H. und 815 E., davon 59 H. und 322 E., incl. 1 Kath., auf Ober-W. kamen) ſind nun faſt gänzlich zuſammengebaut, liegen ½ bis ¾ St. weſtlich und NWlich von St., und dehnen ſich von Neuwieſe an 1 St. lang im ſehr ſchönen Grunde der Würſchnitz oder des Beuthenbachs NOwärts bis zu den Stegenwieſen herab, gekreuzt von den Lichtenſteiner und Mülſener Straſſen. Es giebt hier viele Strumpfwirker und Weber, bei 4 Mühlen [1]) einige Sägen, 1 Ziegelei, 2 Gaſthäuſer, viele und zum Theil groſſe Teiche, 1 ſchwache Eiſenquelle, Schiefer- und Torfbrüche; auch Bergbauſpuren. In SO. erhebt ſich der Panzerberg. Wie der Ort von der Stollberger Herrſchaft an Oelßnitz gediehen, iſt uns unbekannt.

20) Niederzwönitz, Dorfzwönitz (= Weideheim; unterm hieſ. ſchriftſ. und ſeit mehr als 350 J. ſchon v. Schönbergiſchen RG.; † unter herrſch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 185 H., wobei 2 Schulen, und wozu noch 2 Kirchen kommen; 1749 E., dabei 3 Kath.) verbindet die Stadt Zwönitz im Grünhainer Amte mit Dorfchemnitz (ſ. o.), indem es ſich ⅝ St. lang im breiten Zwönitzthale NOwärts ausdehnt, iſt dicht und meiſt gefällig gebaut, auch durch ungemein manchfache Gewerbe blühend und lebhaft, und liegt 1¾ St. OSOlich von Stollberg, an der Straſſe nach Elterlein und Zwönitz. Abgeſondert ſtehen die Haſelbacher Mühle in W. an dem vom Streitwalde herabkommenden Helsbache und an der Lößnitz-Zſchopauer Straſſe, nach Lohrmann 1560′ hoch; und im Walde ſelbſt das Bad (ſ. u.) nebſt dem Forſthauſe. Die 1793 neu und ſchön gebaute Hauptkirche zu S. Johannis erhielt erſt 1821 ihren anſehlichen Thurm; die Begräbnißkirche zu S. Blaſii, dicht bei der Stadt, kommt wenig mehr in Gebrauch, und zeigt über der Thüre ein räthſelhaftes Denkmal: 5 vergoldete Hufeiſen. Das Niederdorf hat ſeinen beſondern Friedhof. Wir bemerken noch das Lehngericht mit Gaſthof, das ſchöne Bergmeiſtergut, den anſehlichen Pfarrhof, mehrere Gaſthäuſer, 1 Ziegelei, 4 Mahl-, 1 ſtarke Papier-, 4 Bret- und 2 Oelmühlen, die Auſteliſche Baumwollſpinnerei u. ſ. w. Das prächtige Schloß, welches bei dem jetzt unanſehlichen Rittergute ſtand, haben die Schweden im 30j. Kriege eingeäſchert. Dieſes Gut, urſprünglich nur ein Stollberger Vorwerk, zog die Schönbergiſche Familie als ein Majorat ſich aus, als ſie Stollberg 1565 an den Kurf. verkaufte, welcher unſerm Orte 1551 ſchon Steuer- und Militärfreiheit verliehen hatte, die blos dann ſuspendirt wurde, wenn Türken auf deutſchen

1) Unter ihnen gehört die Wieſenmühle nach Ober-, die Scherf- und die Heckermühle nach Niederwürſchnitz.

Boden kamen; noch 1756 wurde dieſes ſonderbare Vorrecht dem Orte beſtättigt. Auch darf er 4 Fleiſchbänke halten, und gab bisher ſtatt der Schockſteuer ein feſtes Quantum. Daher ſein ſtarker Anbau! — Man treibt Strumpfwirkerei, Weberei (dafür eine Innung hier beſteht), Ausnäherei, Klöppelei, Spitzenhandel, Spinnerei, Hornbrechſelei, wichtigen Flachsbau, ſtarkes Landfuhrweſen, Breterhandel u. ſ. w. Seit 1792 bricht man Dach=, und Alaunſchiefer, benutzte aber bisher nicht die Torf= und Porcellanerde=Lager. Die 1770 u. i. a. J. gemachten Bergbauverſuche blieben frucht=los. In O. erhebt ſich ſehr mächtig ein klippenreiches und ſchöne Fernſichten darbietendes Gebirge nach dem Geyeriſchen Hauptwalde hin; insbeſondere zeichnen ſich Wunnerlichs Berg und der groſſe Stein aus. Die Höhe vor dem Streitwalde aber fand Lohrmann 1900′ hoch. In dieſem befindet ſich an den Hartenſteiner und Grünhainer Gränzen der urkdl. Mönchs= oder jetzt ſogen. Drei=Lagenſtein mit dem Bilde eines Grünhainer Abtes, weßhalb ſonſt Epileptiſche ihn aber=gläubig aufſuchten. Dieß ſcheint indeſſen im Zuſammenhange mit den 4 Heilquellen des Waldes zu ſtehen, die jetzt in eben ſo viele Käſten in der Hausflur des Bades zum guten, Tannen= oder S. Annenbrunnen ausgieſſen. Dieſes Bad, durch ſeinen häufigen Glückswechſel ausgezeichnet, ſteht ⅝ St. NWlich vom Dorfe in der feuchten und rauhen Waldung, alſo keineswegs günſtig. Schon zeitig begabte man den vor etwa 340 J. entdeckten guten Brunnen mit Gebäuden, ſelbſt mit einer Capelle; da ihn aber 1558 ein Wolkenbruch verunreinigt, kam er ſchnell in Vergeſſenheit, aus welcher ihn ſeit 1608 eine Schrift von Göpfert zog, ſo daß ſelbſt 1646 noch das Waſſer weit und breit verfahren wurde. Damals entdeckte man auch den Krätzbrunnen, der, 1711 neu ge=faßt, einen abermaligen ſtarken und vieljährigen Beſuch bewirkte. Erſt 1818 aber bildete ſich für die von wilden Wäſſern geſchwächten Quellen durch den Zwönitzer Stadtrichter Glück ein Actien=verein, und der plötzlich erregte Zulauf von Kranken (auch ſolchen, denen gerade dieſes Waſſer ſcha=den mußte) bewirkte 1819 den Bau eines anſehlichen Gebäudes, ſpäter auch eines Speiſeſaales. Doch das Vertrauen des Publicums ſank um ſo ſchneller, als ein berühmter Chemiker nichts als Luftſäure im Waſſer gefunden zu haben verſicherte [1]), und der Beſitzer Oeſer mußte ſich 1830 vom Bade losſagen, das nun ſehr darniederliegt. — — Geburtsort des ſächſ. Hofpredigers Hillner (l. 1680—1741).

*) 21) Delßnitz, Delsnitz (= Erlbach; urk. Alzen, Olſen, v. auch die Elsus; † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 219 H., dabei 2 Schulen, und 1948 E., da=bei 1 Reform. und 3 Kath.) ſteht mit 33 H. und 212 E. dem A. Hartenſtein zu, übrigens unterm hieſ. ſchriftſ., jetzt dem F. Schönburg=Waldenburg gehörenden RGute, das erſt 1836 vom Zwickauer Amte — davon es eine groſſe Parcelle bildete — hierher gezogen wurde. Dieſes Gut hat ein ält=liches Schlößchen, ein ſchönes Kornmagazin, groſſe Gärten, eine berühmte Schäferei, Brauerei, ſtarke Teich= und Holznutzung, und zählte 1834 mit Lugau, Würſchnitz und Neuwieſe 3378 Unterthanen, die ſich auch insgeſammt zur hieſ. Strumpfwirkerinnung (1831 mit 303 Mſtrn., 150 Geſellen, 214 Lehrl. und 667 Stühlen) vereinigt haben. Einige Häuſer des Ortes liegen im Umfange der Lich=tenſteiner Herrſchaft, und ein Theil deſſelben, welchen das Cloſter Grünhain 1400 von der Wilden=felſer Herrſchaft gekauft, bildete unter dem N. der Grünhainer Seite bisher ein Lehn im Grün=hainer Amte, iſt aber mit dem RGute ſeit 1553 combinirt; nur die Unterthanenverhältniſſe ſind hier zum Theil noch von denen des übrigen Ortes abweichend. Den Hartenſteiner Antheil hat 1399 Veit v. Schönburg einer Jutta Kettner abgekauft, das RGut aber geraume Zeit den Reichsgrafen v. Promnitz gehört, von denen der in SW. verbreitete Wald immer noch der Promnitzer, vulgo Prummer=Wald, und der an demſelben und an der Glauchau=Lößnitzer Straſſe ſtehende (Prom=nitzer) Gaſthof der Prummer heißt. Nach dem Ortsverzeichniſſe ſoll derſelbe (communweiſe?) nach Ortmannsdorf gehören. In kirchlicher Sprache heißt er, nebſt beiſtehendem Hauſe, Neu=ſorge. — Das Dorf ſelbſt liegt $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Stollberg und SOlich von Lichten=

---

1) Ohne Zweifel hat derſelbe genuines Waſſer (mit welchem überhaupt viel Unterſchleif geſchah) nicht er=halten. Der Vf. hat aus allen 4 Quellen gekoſtet, und ſie allerdings verſchiedenen Geſchmackes gefunden, was bei blos verſchiedener Menge von Luftſäure ſchwerlich zu erklären ſeyn würde.

ſtein, am Oelßnitzbache in einem meiſt breiten und offenen Grunde 1¼ St. lang nach N. und NO. hinab ausgebreitet, ſo daß das obere Ende Zſchocken, das untere Gersdorf ſo nahe iſt, daß man dieſe 3 groſſen Fabriksorte als Eine 3½ St. lange Häuſerreihe betrachten darf, die ſich an jene des Lungwitzthales anheftet. Es giebt im Dorfe 2 Gaſthöfe, davon einer an der Lichtenſtein-Stollberger Straſſe ſteht, 1 Lehngericht, 1 fürſtl. Förſter, 3 Mühlen, 1 Ziegelei, 1 Spinnfabrik und viele einzelne Spinnwagen, ziemliche Weberei, einige Bleichen, viele Factors, und beſonders eine der ſtärkſten Fabrikshandlungen auf dem Continente, deren Inhaber, Meinert u. Cp., hier ſchöne Gebäude, eine Bleiche, die (faſt an Oelßnitz ſtoſſende) Lugauer Spinnmühle, einige Rittergüter u. ſ. w. beſitzen. In NW. ſteigt der Fleiſcherberg ziemlich hoch an. Einer öſtlichen Koppe beim Niederdorfe giebt Lohrmann 1257′ Seehöhe, und in deren Nähe zieht die Hartenſtein-Chemnitzer Straſſe dahin; von letzterer hat die iſolirte Straſſenſchenke ihren Namen. In SO. und SW. iſt die Gegend ſtark bewaldet. Die Parochie zählte 1834, mit Neuwieſe, 2336 Seelen, und unter den Pfarrern nennen wir, im J. 1365, den markgrfl. Protonotar oder Canceller Nicolaus. — Daß diejenige Kunigunde v. d. Oelsnitz, welche 1388 Priorin zu Frankenhauſen war, von hier ſtammte, iſt ſicher; uns unbekannt dagegen, ob deren Geſchlecht das noch heute blühende v. d. Oelsnitz war. 1535 hat Herr Anarg v. Wildenfels 3 der hieſigen Lehngüter (das heutige RG., Eines hinter der Kirche, und Eines unterm Dorfe) in Dresden zu Lehn genommen; auſſer dieſen ſtand noch ein 4tes Lehngut auf dem Steinhübel.

22) Pfaffenhain (Amtsdf., und zwar früher im A. Grünhain, weil es zu den Küchendörfern des dortigen Abtes gehört hatte; gepf. nach Kirchberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 215 E.) liegt 1¼ St. NOlich von Stollberg, am Abhange überm linken Ufer der Würſchnitz, die in den nahen weitläufigen Stegenwieſen das Stollberger Waſſer verſchlungen hat. Dieſes hübſche und lebhafte Dorf hat an der Schneeberg-Chemnitzer Straſſe einen groſſen Gaſthof, 2 Mahl- und Bretmühlen, deren Eine die Leuckersdorfer Mühle heißt, einige Teiche und Steinbrüche, auch in W. auf dem Steinberge Spuren eines Walles, wo nach der Volksſage eine Burg durch ein Erdbeben (!) zerſtört worden ſeyn ſoll. Den Bach fand Lohrmann beim Gaſthofe 1078—1082′ hoch. Der muſchelige Flötzkieſelſchiefer in NO., von Anderen zum dichten Feldſpathe gerechnet, enthält Kryſtalle von glaſigem Feldſpathe, der Mandelſtein aber Eiſenthon und weiſſes Steinmark. Auch findet man Achatkugeln, ſchöngezeichneten ſchiefrigen Thonſtein u. ſ. w.

Richtermühle, ſ. Urſprung. — Schaffſtegen oder Schlettheim, ſ. Neuwieſe. — Die Scherfmühle iſt bei oder in Niederwürſchnitz.

23) Seifersdorf (Amtsdf.; gepf. nach Urſprung, doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 236 E.) kam von der Rabenſteiner Herrſchaft an die Abtei Grünhain, alſo erſt 1821 hierher, und liegt in flachem Grunde ziemlich hoch unweit Leuckersdorf im A. Chemnitz, 1½ St. nördlich von Stollberg.

Silbergrube, ſ. Thalheim. — Spinnmühle, ſ. Gornsdorf. — Straſſenſchenke, ſ. Oelßnitz.

24) Thalheim (v. Dohlm; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 144 H., wobei 35 Güter und 1 Schule, und 1474 E., wobei 1 Kath.) liegt 1 St. öſtlich von Stollberg an der Annaberger Straſſe, im tiefen ſchönen Zwönitz-Grunde aus SW. nach NO. ¾ St. lang hinab bis in die Nähe von Meinersdorf ausgebreitet, hat unter vielen ſchönen Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof, einen hübſchen Pfarrhof, die Stoppiſche Baumwollſpinnerei, 3 Mühlen mit Sägen, einige Schenken, und bedeutende Fabrication. Hierher gehören auch das in W. hoch gelegene Forſthaus (denn es wohnen 1 Förſter und 1 Revierjäger hier), das communweiſe nach Stollberg gehörige Oertchen (oder Haus??) Silbergrube, die zum Geyeriſchen Revier gehörige Kiesgrube Wille Gottes, und die in S. iſolirt und reitzend an der Zwönitz gelegene Bleyel'ſche Eiſenhütte oder der Thalheimer Hammer, welcher nicht mehr Erze ausſchmelzt, aber Stab- und Zaineiſen liefert; hier fand Lohrmann das Waſſer 1414′ hoch. — Der Name des SOlichen Holzes, des Robiſch (Raubbuſch), ſcheint auf eine Räuberburg zu deuten. In W.

ſind die groſſen Zeller- und Bürgerwälder. — Mit dem Fil. Gornsdorf zählte 1834 die Parochie 2271 Seelen.

25) Urſprung (Amtsdf., und zwar als ein ehemaliges Cloſterdorf bis 1821 im A. Grünhain; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule, und 422 E.) hat mit einem Theile, der noch die Freiheit oder die Stiftsfreiheit heißt, den Aebten als ein Tafelgut, überhaupt aber ins Naumburger Biſthum gehört, weßhalb die Reformation ſchon 1520 hier begann. Es liegt in ſeichtem Grunde unfern des oberſten Theiles von Langenlungwitz, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Stollberg, an den Chemnitzer und Schönburgiſchen Gränzen, und hat im hübſchen Kirchlein eine gute neue Orgel, 1 Lehngericht mit Brauerei und Gaſthof an der Hohenſtein-Jahnsdorfer Straſſe, 1 Mühle und einige Steinbrüche, in der Parochie aber mit Seifersdorf und dem Filiale Abtei-Oberlungwitz (1834) 1393 Seelen. Den ſchönen gothiſchen Altar hat man in neuer Zeit an einen Juden verhandelt. Früher iſt Kirchberg das Filial geweſen.

Waldſchenke, ſ. Gablenz. — Wieſenmühle, ſ. Oberwürſchnitz. — Vom Zollhauſe zu (bei) Zſchocken, welches jetzt als Gaſthof dient, ſ. unter Zſchocken in der Herrſchaft Wildenfels.

Die zweite Amtshauptmannſchaft.

V) Das Amt Zwickau,

unter denen des erzgebirgiſchen Kreiſes das weſtlichſte und eines der gröſſten, gränzt (in ſeinem Zuſammenhange) in NO. an Glauchau, in O. an Lichtenſtein und Wildenfels, in SO. an das Wieſenburger, in SW. an das Plauenſche Amt, auch an Reuß-Greitz, in W. an das weimariſche Amt Weida, in NW. an das Ronneburger und in N. an das Altenburger Amt des Sachſen-Altenburgiſchen. Es erſtreckt ſich aus S. bei Voigtsgrün bis nach N. bei Grünberg $3\frac{5}{6}$ —, aus W. bei Zwirtzſchen bis nach O. bei Auerbach $3\frac{1}{3}$ Meilen weit, und Königswalde iſt der mittelſte Ort. Die erwähnten Endpuncte liegen unter resp. 50° $37\frac{1}{5}$ Min. und 50° $52\frac{2}{5}$ Min. Br., unter 29° 52′ und 30° 13′ L., und bezeichnen ein Parallelogramm von $12\frac{4}{7}$ □Meilen, davon aber nur etwa $\frac{4}{7}$ unſerm Bezirke zugehören. Seine übrigens wohlgeformte Geſtalt beeinträchtigen ſowohl die getheilten Gränzorte (ſ. u.), als auch 2 fremde Parcellen, unter welchen eine weimariſche bei Trünzig ein groſſes Waldſtück mit 2 Häuſergruppen, eine nicht völlig umſchloſſene aber den Greiziſchen Flecken Freireuth enthält. Auch iſt der Trützſchlerwald bei Niederhohndorf Schönburgiſches Lehn. Dagegen gehören unſerm Bezirke noch folgende 13 Parcellen in der Fremde zu: 1) Stangengrün, zwiſchen den Aemtern Plauen und Wieſenburg; 2) Silberſtraſſe bei Kirchberg; 3) bis 5) der dem Schneeberger Rathe zuſtändige Gerichtsſprengel Niederſchlema mit Mühlberg und Neudörfel bei Schneeberg; 6) und 7) der Gerichtsbezirk Ziegelheim im Umfange des Altenburgiſchen; 8) der Gerichtsſprengel Tirſchheim mit Reichenbach mitten im Schönburgiſchen, dazu auch 9) und 10) Theile von Schwaben und Wickersdorf bei Waldenburg gehören; 11) bis 13) das unweit Gera und Ronneburg eine gröſſere und 2 kleine Parcellen bildende, ſogen. Ziegenhierdiſche Ländchen, oder die Gutsſprengel Liebſchwitz und Loitzſch, mit $5\frac{1}{2}$ Dörfern, welche erſt 1836 vom Bornaiſchen Amte des Leipziger Bezirkes hierher kamen, und mit dem Weimariſchen, Altenburgiſchen und Reuſſiſchen jüngerer Linie gränzen, auch hinſichtlich der indirecten Steuern

dem Steueramte zu Ronneburg anvertraut ſind. Viel gröſſer war die Zahl der zwickauiſchen Parcellen vor 1832, wo der Gutsſprengel Wittgensdorf an das A. Chemnitz, und die theils ganzen, theils getheilten Dörfer Culitzſch, Cunersdorf, Hartmannsdorf, Obercrinitz, Lauterhofen mit Lauterholz, Wolfersgrün und Niedercrinitz gänzlich an's Amt Wieſenburg abgetreten wurden, wogegen die Grünhainiſchen Antheile an Zſchocken und Oelsnitz geringer Erſatz waren. Auch dieſe aber ſchlug man 1836 nebſt dem groſſen Gutsſprengel Oelßnitz und dem Gerichte Abtei-Oberlungwitz zum Stollberger Amte. Wenn daher Lohrmann 1831 dem Amte $8,^{166}$ □Meilen Areales gab, ſo hat es deſſen jetzt merklich weniger, und zwar nach unſerer möglichſt-genauen Unterſuchung etwa $7\frac{2}{5}$ □M., wobei wir indeſſen für $\frac{1}{10}$ □M. mehr oder weniger nicht einſtehen mögen [1]). Der Conſumenten wurden 1800 36449, 1803 ſchon gegen 37500, 1830 aber 43077 angegeben, ſo daß damals jeder □M. faſt 5300 zukamen. Für das J. 1834 finden ſich, wenn wir die Angaben des Ortsverz. ſummiren [2]), in den heutigen Orten des Amtes 46053 Seelen, und nehmen wir dieſe ſeitdem als auf 47800 angewachſen an, ſo würden für jede □M. jetzt durchſchnittlich 6460 Seelen vorhanden ſeyn: eine ſelbſt in Sachſen mehr als mittelmäſſige Bevölkerung, die indeſſen nach Abzug der Städte auf 4570 herabſinkt. Die Bevölkerung iſt am ſchwächſten weſtlich von Werdau, wo allein groſſe Waldungen ſich verbreiten, und in des Amtes Mitte —, am ſtärkſten im Pleißengrunde, welchen die Orte Werdau, Langen- und Kleinheſſen, Schweinsburg, Neukirchen mit Carthauſe, Schiedel, Naundorf, Wahlen, Crimmitzſchau, Leitelshain und Frankenhauſen im Zuſammenhange erfüllen. Auch an einigen andern Stellen heften ſich mehrere Dörfer zuſammen, und 3 Dörfer, Langenheſſen, Steinpleiß und Langenbernsdorf, enthalten über 1000 Bewohner. — Es giebt im Amte 3 Städte: Zwickau, Werdau und Crimmitzſchau, 91 ganze Dörfer, 19 Dorfantheile, 21 Häuſergruppen ohne eignes Gemeinderecht, 30 wirkliche Rittergüter (mit Hof und Flur), 8 ritterliche Gerichtsbezirke (ohne Gut, ohne Hof und Flur), 5 mit Gerichten begabte und auſſerdem noch etwa 15 Freigüter und Vorwerke, auch einige Lehngerichte. Die Amtsdörfer haben 1548 nur 829, 1801 aber 1239 Wirthe gezählt, und jetzt ſind deren, nachdem das RG. Mittelmoſel ſeine Gerichtsbarkeit abgegeben, 18^{20}_{2} mit etwa 7500 Seelen; überdieß ſteht die Stadt Werdau unterm Amte, doch ohne die freiwillige Gerichtsbarkeit. Genau zu ſprechen, ſind der Aemter zwei: Zwickau und Werdau, davon Letzteres das ſtärkere, aber längſt mit jenem verbunden iſt, ſo daß man jetzt den bisher gewöhnlich geweſenen Amtes-Namen „Zwickau mit Werdau" für überflüſſig-lang hält. Vor 250 J. begriff das kurfürſtl. Amt auch noch die vormalige Herrſchaft Crimmitzſchau, und hatte daher zu Unterthanen 2 Städte und 42 Dorfſchaften mit 668 Hufen. — Die bloſen Antheile an Dörfern, welche unſerm Amtsbezirke zugehören, ſind folgende: an Neudeck im Greiziſchen; an Reinsdorf, Pöhlau, Zſchocken und Trünzig im Wildenfelſiſchen; an Schwaben und Wickersdorf im Waldenburgiſchen; an Oenheritz und Niederſchindmas im Glauchauiſchen; und an folgenden übrigens Altenburgiſchen Orten: Lengefeld, Grobs-, Hilbers- und Rückersdorf, Nußdorf, Thonhauſen, Goſel, Waldſachſen, auch 1 Gut in Hoiers- und 1 in Frohnsdorf. — Rittergüter ſind zu Altſchönfels, Neuſchönfels, Blankenhain, der Boſenhof in Kleinheſſen, Carthauſe, Frankenhauſen, Gablenz, das Crimmitzſchauer Raths- oder Kitzſchergut, Lauterbach, Leubnitz, 2 in Lichtentanne, Liebſchwitz, Loitzſch, 3 in Moſel, Neumark, Planitz, Oehlers Fabrik in Crimmitzſchau, Reuth, Ruppertsgrün, Schiedel, Schweinsburg, Silberſtraſſe, Stangengrün, 2 in Steinpleiß, Thanhof, Trünzig (welches jedoch Wildenfelſiſches Lehn und jetzt auch theilweiſe ein Ort der Herrſchaft Wildenfels iſt),

---

1) Wir konnten nur den Weg ſorgſamer Abgränzung auf zuverläſſigen Charten einſchlagen. Hierbei bemerken wir gelegentlich, daß die 1835 vom ſtatiſt. Vereine herausgegebene Charte irrig Teichwolframsdorf nach Sachſen abgränzt.

2) Die Geſammtangabe des ſtatiſt. Vereins für 1834 iſt 50301, wovon 15462 in den Städten. Man kann aber um ſo weniger wiſſen, was der Verein damals dem Amte zurechnete und was dagegen nicht, als hierin noch im Ortsverzeichniſſe Irrthümer obwalten; ſo z. E. zählt dieſes noch Lugau, Nutzung, die Hirſchgrundmühle u. ſ. w. fälſchlich hierher, die Zoitzmühle aber nach Borna.

Weiſſenbrunn. Hierzu kommen als rittergutloſe Gerichte: die Baiersdorfer Pfarrei, eben ſo jene zu Langenreinsdorf und zu Neumark, das als Rittergut betrachtete Gericht Crimmitzſchau, die beiden ritterlichen Gerichte zu Schindmas, jenes zu Zſchocken, die Schönburg-Waldenburgiſchen Gerichte Ziegelheim und Tirſchheim, und das Gericht Niederſchlema. Hiernächſt ſind mit Gerichtsbarkeit begabt: die Ehrlmühle, die Lehngüter zu Marienthal und Niederſteinpleiß. Rechnet man nun noch hierzu das Juſtizamt [1]), das kön. Gericht zu Werdau, die Stadträthe zu Zwickau und Crimmitzſchau, ſo hat man ſämmtliche Gerichtsſtellen im Bezirke genannt. Auch die Herrſchaft Remſa galt bisher für ein ſchriftſäſſiges Gut dieſes Amtes; ja, manche Behörden zählten dazu ſelbſt die Herrſchaft Wildenfels und die Schönburgiſchen Receßlande, weil es Obſervanz war, daß die von Oberhoheitswegen nöthig werdenden Commiſſionen in dieſen Herrſchaften dem Zwickauer Amtmanne aufgetragen wurden. Das Präjudiz, das hieraus dem Wildenfelſiſchen und Schönburgiſchen ſonſt vielfältig erwuchs, kann mindeſtens künftig nicht mehr ſtatthaben, da doch dergl. Commiſſionen fortan gewiß jedesmal Sache der Kreisdirection ſeyn werden. — Als Wüſtungen [2]) im Bezirke ſind uns folgende bekannt: Coarwitz mit Oſterweih dicht bei oder zum Theil in Zwickau, Helmbrechtsdorf bei Frankenhauſen, Friedrichsdorf bei Grünberg, Dittersdorf bei Blankenhain, Weißbach bei Lauenhain, Rappendorf bei Königswalde, Folge bei Hartmannsdorf, Grabbowe (deſſen Stelle unbekannt iſt), Kyau und Albrechtsdorf bei Ziegelheim; vielleicht auch Pohla, wenn dieſes nicht eine Burg bei Pöhlau geweſen; ferner die Stätten der Burgen bei Rußdorf, im Sahnwalde bei Frankenhauſen, und bei Marienthal; die des Cloſters Grünberg, des Gablenzer Vorwerkes, der Feldkirchen bei Moſel und Niederſchlema. — Von den Parochien im Amte ſtehen 15 unter der erſt 1837 errichteten Werdauiſchen —, die übrigen noch immer unter der Zwickauiſchen Ephorie; doch gehört das Ziegenhierdiſche in die Ephorie Borna. Von den 49 Kirchen ſind 9 in den Städten, darunter die katholiſche Pfarrkirche in Zwickau; von den 46 geiſtlichen Stellen aber 12; der Dorfſchulen ſind 42. — Die directen Steuern flieſſen in Zwickau allein, die indirecten in allen 3 Städten zuſammen, deren Hauptſteueramt in Zwickau iſt. Neumark gehört jedoch mit noch einigen Orten in den Reichenbacher, Voigts- und Stangengrün in den Kirchberger, Niederſchlema mit Zubehör in den Schneeberger, Reichenbach und Tirſchheim in den Hohenſteiner, Ziegelheim mit Zubehör in den Waldenburger Hebebezirk. Der Chauſſeeeinnahmen ſind hier 9. — 1830 war das Amt in Dresden mit nur 1215850 Tlr. verſichert. — Die Forſten bilden die Reviere Neudeck und Langenbernsdorf im voigtländiſchen Forſtbezirke, und der Neudecker Förſter iſt zugleich Oberförſter im Amte. Die wenigen Berg- und Hüttenwerke — abgeſehen vom wichtigen Kohlenbau — ſtehen unterm Schneeberger Bergamte, und ſpecieller unterm Geſchworenen des Raſchauer Revieres. — Für Deputirten-Wahlen bildet das flache Land mit Wieſenburg und Wildenfels zuſammen den 18ten Bezirk, und die Städte wählen nebſt Lichtenſtein und Kirchberg in Zwickau.

Der niedrigſte Punct im Amte, der Muldenſpiegel unter Moſel, läßt ſich nach dem mittlern Gefälle auf 700′ Seehöhe berechnen. Höher ſchon iſt der, obgleich nördlicher gelegene Austritt der Pleiſſe. Von beiden Puncten aus ſteigt aber der Boden genau ſüdwärts zu den Höhen bei Voigts- und Hauptmannsgrün, alſo bis zu etwa 1400′ empor, und es ergiebt ſich eine Höhen-Verſchiedenheit von 700′ im Amte. Die Voigtsgrüner Höhen werden aber wieder von einigen Puncten der Parcellen überſtiegen, am meiſten wohl vom Stangengrüner Eiſenberge. Wir nennen noch die Schaf- und Cloſterberge bei Niederſchlema, die Höhe der Kälberkammer bei Neudörfel, den langen u. a. Berge bei Neumark, die Galgen- und Kreuzberge oberhalb Planitz, den Zwickauer Windberg, den rothen Berg bei Werdau, den Galgenberg bei Moſel, den Spitalberg bei Denkeritz, die Höhe von Ober-

---

1) Abgeſehen von Werdau, Hartha, Pöhlau, Weiſſenborn, Wahlen und Waldſachſen, zählte es 1834 = 7288 Unterthanen.

2) Einige derſelben ſind jedoch wieder angebaut worden.

hohndorf u. ſ. w. Doch unter all' dieſen Bergen iſt keiner, der ſehr weit bemerkbar wäre, auſſer durch ſeine Windmühle der Spitalberg. Die Gebirgsarten ſind hauptſächlich das rothe Todtliegende im nordöſtlichen Theile des Amtes, der Pläner bei Gablenz und Crimmitzſchau, der Thonſchiefer nach dem Voigtlande hin, Trapp und Wacke [1]) in der Mitte der Südhälfte; ſüdlich von Zwickau aber die das Schwarzkohlenlager begleitenden Felsarten, nämlich Sandſtein, Porphyr, Grauwacke, Brandſchiefer, Alaunſchiefer, Conglomerat und Mandelſtein mit Eiſenthon, Kalkſtein mit Dendriten und Petrofacten, Syenit, Pechſtein mit Olivenquarz, u. a. m. Wegen der Parcellen ſind noch zu nennen: Granit bei Stangengrün, Glimmer-, Kieſel- und Urthonſchiefer bei Niederſchlema und Mühlberg, Gneus eben da und bei Neudörfel, Serpentin, Kalk und Thonſtein bei Tirſchheim. Thonlager ſind bei Denkeritz und Frohnsdorf, und ſelbſt Flußſand kommt bei Steinpleiß vor. Das Amt erſcheint alſo geognoſtiſch ſehr reich und intereſſant; minder iſt dieß oryktognoſtiſch der Fall. Doch giebt es zelligen u. a. Quarz, Sardonix, Olivin, grünen Granat, Chalcedon und Achatkugeln, Starſteine, Horn- und Porcellanjaspis, Steinmark, Asbeſt und verhärteten Talk, Kerolith und Speckſtein, Schillerſpath, Strahlſtein, Grünerde, ſächſiſche Wundererde, blättrigen Cöleſtin, hier und da in Süden Eiſen- und bei Niederſchlema und Mühlberg ſehr manchfache Silber-, Kobelt-, Kupfer-, Wißmutherze, Kieſe, Gilbe u. ſ. w.; auch ſilberhaltiges Kupfererz bei Kainsdorf und Thanhof.

Die höchſt wichtigen Steinkohlenflötze (und zwar, ſo viel man weiß, ſind deren 3 unter einander) erſtrecken ſich ½ bis 1 St. ſüdlich von Zwickau unter den Fluren von Planitz mit Neudörfel, Schedewitz und Cainsdorf am linken —, von Bockwa, Oberhohndorf und Reinsdorf am rechten Muldenufer, ſollen auch nordwärts (obgleich in groſſer Tiefe, weil ſie unter etwa 25° fallen) bis unter die Stadt reichen, weßhalb erſt 1837 ein Verein zuſammentrat, um ſie auch hier zu gewinnen; in W. fallen ſie jenſeits des Planitzer Schloſſes plötzlich wie abgeſchnitten ab. Auch enthalten ſie nicht ſelten Vorſchüſſe, d. h. mit anderer Steinart ausgefüllte breite Riſſe, welche dem Abbau ſehr hinderlich werden. Die Kohlen enthalten auch viele und groſſentheils prächtige Exemplarien von Palmen-, Farrn-, Schilf- und Binſentheilen aus der vorweltlichen Zeit, überdieß viel Schwefel, Vitriol und Schwefelkies. Gleichwohl ſind ſie — und beſonders die Pech-, d. h. die in der Mitte der Flötze enthaltenen Kohlen — beſſer, als jene des Plauenſchen Grundes, und die ſogen. Lehekohle (die Pechkohle aus der Lehe, einer Gegend hinter Oberhohndorf) ſteht keiner engliſchen Kohle nach. Insgemein lagert unter der ziemlich ſtarken Dammerde eine 5—8 Ellen ſtarke Lage Sandes; unter dieſem der Krems, ein feiner weiſſer Sandſtein mit vorweltlichen Abdrücken und Achat- (hier ſogen. Kies-)Kugeln [2]); ſodann grauer Thon; unter dieſem falſcher Kohl oder Kohlenſchiefer; darunter ein 3—5 Ellen mächtiges Steinkohlenflötz; hiernächſt ein thonartiges Geſtein; dann ein ſandiger waſſerreicher Letten, Moth oder Muth [3]) genannt; dann unter Kohlenſchiefer das tiefere und meiſt minder mächtige [4]) Flötz; endlich noch Thonſtein. Die Pechkohlen werden meiſt von den Scheerenkohlen (oben) und den zähen Schmiedekohlen (unten) eingefaßt; auſſerdem unterſcheidet man aber noch mehrere Sorten. Da der Bau bequem und nicht gar tief iſt (denn nur Ein Schacht ſoll 70 Ellen Tiefe erreichen), auch die Reiheladung der Benutzung des Lagers ſehr im Wege ſtand, ſo hielt man bis in unſere Zeiten herab einen Abzugsſtollen [5]) auf jedem der beiden Flußufer für genügend; erſt neuerlich ſind mehrere (bis jetzt unſeres Wiſſens 5) Dampfmachinen angebracht worden, und jetzt werden auch viele Kohlen

---

1) Dieſe geſtaltet ſich bald ſerpentin-, bald baſalt-, bald mandelſteinähnlich, und bildet zum Theil baſaltartige Kegelberge.

2) Wenn die Lager über den Flötzen SOwärts (bei Planitz) einfallen, ſo können Krems und Letten zu Tage ausgehen, daher die auf den Fluren verſtreueten Achatkugeln ſtammen.

3) Darunter verſteht man ſonſt den Torf.

4) Doch hat dieſes Flötz unterm Planitzer Pfarrgute bis zu 11 Ellen Mächtigkeit gezeigt.

5) Den Planitzer Stollen legte der Entdecker des 2ten Flötzes, Heinrich v. Beuſt, 1604 an.

für die Antonshütte, das Meſſingwerk, Eiſen= u. a. Hütten zu Coaks gebrannt. Ueberhaupt iſt erſt ſeit etwa 25 J. und am ſchnellſten ſeit dem Aufhören der ſogen. Reihеladung der Abbau der Kohlen mit Macht angewachſen, ſo daß man die heutige jährliche Ausbeute auf ½ Mill. Scheffel [1]) und folglich 7—8 mal ſo ſtark, als noch um das J. 1810, anſchlagen will. Die Reiheladung war für frühere Jahrhunderte allerdings als ein Inſtitut zu gegenſeitiger Billigkeit und Ordnung von vielfachem Nutzen, ſchloß aber alle Vortheile der Eiferſucht aus. Es beſtanden nämlich 2 Hauptniederlagen —, eine für jedes Flußufer (die eine zu Planitz, die andere auf dem Kohlberge) — unter ſolcher Einrichtung und gegenſeitiger Controle, daß keine mehr, als die andere, verkaufen konnte. Da nun die Planitzer Herrſchaft alle Kohlenlager des linken Ufers — ſelbſt vom Pfarrgute — an ſich gekauft hatte, ſo hielt ſie, obwohl immer nur mit 8 Mann Eine Grube bauend, allein der ganzen Menge der Bockwa=Hohndorfer Bauerngruben die Waage, ſo daß oft von dieſen viele feiern mußten. Die Rechte der ehemaligen 3ten oder Reinsdorfer Gewerkſchaft haben die beiden erſteren 1748 zu Hälften angekauft. Anjetzt iſt zwar auch der Planitzer Kohlenbau, jedoch keineswegs in dem Maaſſe des rechten Flußufers geſtiegen. Zum Maaſſe dient hier nicht, wie bei Dresden, die Tonne, ſondern der Kübel oder Korb, d. h. das Dresdner Viertel. Da nun ein Karren 8, ein Fuder 24 Kübel oder 3 Karren, eine Truhe 6½ Kübel enthält, ſo entſpricht der Karren 2, das Fuder 6, die Truhe 1⅝ dresdner Scheffeln; auch theilt man noch den Kübel in 2 Viertel zu 2 Metzen, ſo daß die Metze gänzlich der dresdner Metze entſpricht. Nach Truhen, in welchen der Preis etwas niedriger geſtellt wird, verkauft man an die Zwickauer und Werdauer Feuerarbeiter, weil dieſe ehedem Theil am Bau genommen haben. Bei der Reiheladung nun rechnete man auf 1 Ladung 128 Fuder oder 229 Karren oder 285 Truhen [2]); d. h. nachdem ſo viel aus Einer Niederlage verkauft worden, hat man die Fuhrleute an die andere gewieſen. Mancherlei Spuren deuten auf ein mehr als 400jähriges Alter des Baues, und ſchon 1532 wurde eine Kohlenordnung erlaſſen. Die Gewerkentage hielt man entweder in Planitz oder im Zwickauer Amte. Die groſſen Vortheile des Baues für die Inhaber und die ganze Umgegend leuchten ungeſucht ein, und Planitz iſt durch denſelben unſtreitig, wie Burgk bei Dresden, eines der werthvolleſten Güter im Lande; auch ſpricht der Wohlſtand der Kohlendörfer ſich deutlich aus, und wird noch ſteigen, wenn das Project, den Kohlberg durch eine Eiſenbahn mit Chemnitz zu verbinden, wird in Ausführung gekommen ſeyn. Auch den Sandſtein des Kohlengebirgs verkauft man mit Nutzen, z. E. zu Hohöfen=Geſtellen, und aus dieſen Brüchen ſind die Zwickauer und Chemnitzer Hauptkirchen gebaut worden. Selbſt der aus den ausgebrannten Flötzen gewonnene taube Kohl dient, mit Thonerde gemengt, zum Poliren der Serpentindrechſeleien, ingleichen zur Felddüngung. An einigen Stellen wüthen ſchon längſt Brände, deren Schädlichkeit man durch Ummauerung ſolcher Stellen möglichſt mindert. Schon 1479 ſoll ein Jäger, in einen Fuchsbau ſchieſſend, einen ſolchen angerichtet haben; einen andern entzündeten die Kaiſerlichen 1640 vorſätzlich, und man verſtärkte ihn 1670 aus Unbedachtſamkeit, indem man einen Bach dazu leitete, aber gerade dadurch dem Feuer Luftzug gab. Man erkennt des Hauptbrandes Stelle, nächſt dem linken Muldenufer zwiſchen Cainsdorf und Neudörfel, an aufſteigendem Rauche (oft wohl in 8—10 Säulen) und im Winter am Schneeſchmelzen. Ein 3ter Brand begann vor etwa 100 J. durch das Verbrennen eines Ameiſenhaufens. Daß aber ſchon in ſehr frühen Zeiten die Kohlen gebrannt haben, ergiebt ſich aus den ausgebrannten Stellen, in welche man dann und wann kommt.

---

1) Wir finden eben in der Leipz. Zeitg. eine Nachricht, nach welcher das Ausbringen nur allein ſeit 1834 wieder um 38 Proc. geſtiegen iſt; damals haben die Sendungen nach Chemnitz gegen 230000 Schffl. betragen, wogegen für 1838 der Bedarf dieſes Ortes allein auf ⅖ Mill. Schffl. anzuſchlagen ſey.

2) Demnach betrug eine Fuderladung 768, eine Karrenladung 458, eine Truhenladung $463\frac{1}{8}$ Scheffel. Die Planitzer Kirche erhält von jeder dortigen Ladung ſeit 1589 eine beſtimmte Abgabe als eine Art Erbpachtes. Die Communen Bockwa und Hohendorf beſitzen eigene Zechen. Die Planitzer Herrſchaft hatte als Obergewerke ſonſt einige Vorrechte. Hier geſchieht auch der Bau zum Theil durch Tageſchächte. Fahrten in den Schächten ſind auf dem rechten Ufer nicht gewöhnlich.

Das Feuer flammt nicht, glüht aber mit einer alle Vorſtellung überſteigenden Hitze, und läßt ſich auch manchmal kniſternd hören. — Bei Cains- und Hohendorf benutzt man die Kohlen auch auf Vitriolerzeugung. Der Zechen überhaupt mögen gegen 40 ſeyn, davon etwa ⅗ nahe beiſammen auf dem Kohlberge liegen. — Anderer Bergwerke gab es 1823 im Amte nur 6, nämlich 1 zu Niederſchlema, 2 zu Cainsdorf (dieſe auf Alaunerde und Alaunſchiefer), 1 bei Stenn, 2 bei Schönfels, welche aber ſeitdem, gleich dem Neumärker Bergbau, ins Freie verfallen ſeyn ſollen. Vergl. noch den Art. Mühlberg.

Wegen des Liebſchwitzer Gutsſprengels darf unter den Flüſſen die Elſter (jedoch nur als Gränzfluß in kurzer Strecke) nicht ungenannt bleiben. Die Mulde begränzt ebenfalls die Niederſchlemer und Silberſtraſſer Amtsparcellen, tritt aber oberhalb Wilkau in das Amt ein, um es 3½ St. weit NWärts zu bewäſſern. Dabei fällt ſie um 130—140′, berührt Wilkau, Cainsdorf, Bockwa, Schedewitz, Zwickau (dem ſie auch Flößholz bringt), Pöllwitz, Croſſen, Oberrothenbach und Moſel, und tritt hier in's Schönburgiſche über. Bei Wilkau fließt ihr links das ſtarke Kirchberger Waſſer, bei Schedewitz rechts der Reinsdorfer, bei Zwickau links der Planitzer, bei Pöllwitz der Moritzbach zu. Brücken findet ſie bei Niederſchlema, Silberſtraſſe, Cainsdorf, Schedewitz, mehrere bei Zwickau, zu Pöllwitz und Croſſen. — Die Pleiße, deren Urſprung wir im 5. Bde. näher beſprechen werden, bildet ſich in Steinpleiß aus dem Lichtentanner Waſſer (auch von Einigen ſchon die Pleiße genannt) und demjenigen Bache, der unterhalb Gospersgrün aus der von Schönfels kommenden Plexe und dem Neumärkiſchen Waſſer zuſammengefloſſen war, und geht nun 3½ St. weit NWärts über Leubnitz, Werdau, und die oben ſchon genannten Orte des Pleiſſengrundes hinab, um zu Goſel in's Altenburgiſche überzutreten. Hierbei empfängt ſie in Leubnitz einen flößbaren Waldbach, in Heſſen die Kober- und Bernsbäche, bei Döbitz den Döbitzbach links; rechts aber den Königswalder, bei Schiedel den Lauterbach, in Leitelshain die Gablenz. Der Brücken über dieſes Flüßchen giebt es eine groſſe Menge, und Kf. Auguſt machte es auch für Crimmitzſchau flößbar. — Wegen des Seelingſtädter Culmitzſchbaches gehört die Weſtſpitze des Amtes, und durch den Wipſenbach das Ziegenhierdiſche, dem Elſtergebiete zu. — An Teichen iſt zwar das Amt verhältnißmäſſig arm; doch dürfen hier ſchon jene bei Zwickau, Stangengrün, Leubnitz, Reuth und Thanhof genannt werden. Von den wenigen Mineralquellen ſprechen wir unter Cainsdorf.

An Holzung iſt zwar, unter Beihilfe der Steinkohlen, nirgends Mangel; doch zeichnet ſich als ein Hauptwald nur in SW. und W. von Werdau derjenige aus, der meiſt nach dieſer Stadt und zum Theil auch nach Trünzig genannt wird. An denſelben ſtoſſen jedoch noch in N. der nach Weimar gehörige Großwald, in SO. das Freireuther Holz, in SW. der ſehr groſſe Greitzer Wald, ſo daß ſich hier ein Wäldercomplex von 9—10 St. Umfanges geſtaltet, deſſen Holz zum Theil auf den Leubnitz- und Bernsbächen in den Pleiſſengrund kommt. Uebrigens zeichnen ſich noch am meiſten die Holzungen bei Schönfels, Planitz, Blankenhain, Steinpleiß, Denkeritz, Lauenhain, und das Sahnholz bei Hoiersdorf aus.

Hinſichtlich des Feldbaues hat zwar dieſes Amt unter denen des Diſtrictes den erſten Rang, aber doch in ſich ſelbſt ſehr bedeutende Verſchiedenheit; indeſſen laſſen ſelbſt die rauheſten Fluren bei Hauptmanns-, Voigts- und Stangengrün, immer noch den Weitzenbau zu. Am beſten gedeiht das Getreide in den Mulden- und Pleiſſenthälern. Man hat 1801 g. 234000, 1803 g. 223000 Scheffel Feldfrüchte aller Art als Aerndte angegeben. Klee bauen die nördlichſten Orte auch auf Samenhandel; der Flachsbau iſt gering; die Verſuche auf Tabaksbau bei Zwickau fanden keinen Lohn. — Der bedeutende Obſtbau, der indeſſen ſchon bei Schönfels und Planitz minder gedeihet, ſchließt den Nußbaum gänzlich aus, und liefert auch wenig Kirſchen. — Die Wieſen werden zwar durch groſſe Anger bei Croſſen, Bockwa u. a. Muldendörfern ſehr geſchmälert, laſſen aber doch eine beſſere Rindviehzucht hier erwarten, als man zur Zeit noch findet; doch blüht ſie in einigen Orten, z. E. zu Planitz, in groſſer Vollkommenheit. Wichtiger wird durch die zahlreichen Rittergüter die — auch meiſt ſehr edle — Schafzucht, und u. a. zeichnen ſich die Schäfereien von Frankenhauſen, Schweinsburg, Blankenhain,

Schönfels, Planitz, Schiedel u. a. m. aus. — Wenn man 1834 im Amte 2148 Pferde, 17998 Rinder, 9296 Schafe, 863 Ziegen, 3476 Schweine und 929 Bienenſtöcke angab, ſo wären damals jeder □Meile durchſchnittlich gegen 280 Pferde, 2300 Rinder, 1600 Schafe, 110 Ziegen, 440 Schweine und 120 Bienenſtöcke zugekommen. Es iſt jedoch bekannt, was man von ſolchen Angaben und beſonders von jenen der Schafe zu halten hat. Hinſichtlich der Bienenzucht zeichnet dieſes Amt ſich vor anderen des Erzgebirges aus.

An der in den Städten blühenden Wollfabrication (die ſich auf Tuch und Caſimir, zu Crimmitzſchau und Werdau auch hauptſächlich auf Merinos u. a. dünne Wollzeuche bezieht) nehmen die hieſigen Dörfer ungleich mindern Antheil, als jene bei Chemnitz und Hohenſtein; indeſſen begegnen uns doch in Langenheſſen, Langenreinsdorf u. a. O. auch wichtige Fabrikdörfer, und Spinnerei mindeſtens treibt man überall; in den Gerichtsſprengeln Niederſchlema und Stangengrün auch ſtarke Klöppelei und Ausnäherei. Die Baumwollweberei iſt hier ſehr untergeordnet, und die Strumpfwirkerei betrifft faſt nur einige Dörfer in Südoſten. Spinnfabriken für Baumwolle giebt es daher nicht [1]), wohl aber für Wolle; ſchon 1831 zählte man 1 Kammgarnſpinnerei in Schedewitz, 8 für Streichgarn zu Werdau, 5 zu Crimmitzſchau, 1 zu Steinpleiß und 1 in Leubnitz. Der Fabrikshandel blüht am ſchönſten zu Crimmitzſchau. — Uebrigens mehren den Erwerb auch 5 Papiermühlen (zu Zwickau, Steinpleiß, Crimmitzſchau, und 2 in Stangengrün), das ſtarke und weit ausgebreitete Landfuhrweſen in den weſtlichen Dörfern, der Steinkohlenvertrieb, der Holz- und Breterhandel, der Kornhandel in's Obergebirge, die Korbflechterei in Croſſen u. a. O. Den Bezirk treffen die Hauptſtraſſen von Dresden über Zwickau, Schönfels und Neumark in's Voigtland; von Leipzig über Moſel und Zwickau nach Schneeberg und Carlsbad; von Leipzig über Crimmitzſchau und Werdau in das ſächſiſche und böhmiſche Voigtland; ferner die Straſſen von Zwickau über Werdau und Freireuth nach Gera und Greitz; von Glauchau über Werdau in's Voigtland, und über Crimmitzſchau nach Gera; von Zwickau über Crimmitzſchau nach Zeitz, ſo wie über Planitz in's öſtliche Voigtland; von Kirchberg über Stangengrün nach Lengenfeld; von Schneeberg durch die Niederſchlemer Flur nach Chemnitz. Auch ſollen 2 Eiſenbahnen, die erzgebirgiſche und die leipzig-baieriſche, einſt dieſen Bezirk treffen, der dann beſonders noch durch deren Verbindung (wir meinen: von Frankenhauſen nach Zwickau) unendlich gewinnen müßte. Man nennt als Orte, deren Fluren die erzgebirgiſche Bahn durchziehen werde, Bockwa, Schedewitz, Zwickau, Pöllwitz, Niederhohendorf, Moſel; als jene an der voigtländiſchen Bahn aber Goſel, Frankenhauſen, Leitelshain, Crimmitzſchau, Wahlen, Naundorf, Schiedel, Schweinsburg, Heſſen, Werdau, Steinpleiß, Ruppertsgrün, Baiersdorf und Reuth.

In Beziehung auf die Vorzeit laſſen ſich hier mit der größten Wahrſcheinlichkeit nur 2 ſlawiſche Gaue annehmen: Plisni — welcher hauptſächlich das Altenburgiſche Amt, aber auch das nördliche Drittel des unſrigen befaßte — und Zwickowe für den Reſt des Amtes. Die Könige zogen dieſe Gegend in die Zeitzer Diökeſe, und Zwickau ſelbſt — ſchon viel früher, als z. E. Meiſſen, ein wichtiger Ort — ward mit ziemlichem Gebiete eine freie königliche (dann Reichs-) Stadt, die jedoch an Friedrich d. Freudigen, um in damaligen Zerwürfniſſen einen Stützpunct zu gewinnen, zuletzt ihre Selbſtändigkeit aufopfern mußte. Daneben bildeten ſich die Herrſchaften Crimmitzſchau, Schönfels (die auch Werdau begriffen) und Planitz, die jedoch ſpäter in viele Rittergüter zerfielen; und die kleineren uralten Güter Rudelsburg, Blankenhain, Neumark u. ſ. w. Auch gehörten viele Orte den Clöſtern Eiſenberg, Frankenhauſen, Crimmitzſchau und Grünhain. Crimmitzſchau, ein Theil des Pleißnerlandes, hat geraume Zeit den Schönburger Dynaſten gehört, Werdau mit Schönfels aber den Vögten. Als dieſe es an Sachſen abgegeben, richtete man zu Werdau, wie ſchon früher zu Zwickau und ſpäter zu Crimmitzſchau, ein landesherrl. Amt ein. Auch Zwickau war, wie Werdau, eigentlich

1) Jedoch ſtanden 1831 die groſſen Spinnmühlen zu Lugau, Oberlungwitz und Wittgensdorf in Zwickauiſchen Amtsparcellen.

eine Stadt des Voigtlandes, und — wenn wir deſſen Herübergreifen bis nach Zſchopau und Marienberg bedenken — in der That nicht ſo ſehr aus deſſen Mitte entfernt, als man zunächſt glauben könnte. Weil es nun für des Voigtlandes wahre Hauptſtadt galt, ſo war es ſelbſt in ſächſiſchen Händen eine der 4 Legeſtädte (d. h. der Hauptſtädte der 4 ſächſiſchen Hauptländer) und blieb auch bis 1831 die vornehmſte Stadt des erzgebirgiſchen Kreiſes. Der Landeshauptmann, der daſelbſt im 15. und nachfolgenden Jahrh. reſidirte, war nach Umfang und Stärke ſeiner Gewalt wie ein Vicefürſt zu betrachten. Als ſolcher kommt zuerſt 1435 Kurt v. Brandenſtein, dann u. a. 1464 Veit v. Schönburg, 1471 Martin Römer, 1656 Karl Boſe vor; 1446 aber war das Amt an den Herzog Wilhelm d. Tapfern verſetzt.

a) Städte.

1) Zwickau [1]) (urk. Zwikowe u. ſ. w., vulgo Zwicke; lat. Zwicavia, auch Cygnea, obwohl nur in Folge einer von Erasmus Stella erfundenen läppiſchen Fabel [2]) anfänglich eine deutſch-königliche Freiſtadt, dann die Hauptſtadt des Voigtlandes [3]), jetzt eine erklärte Mittelſtadt, auch Wahlort für den Deputirten der Städte Zwickau, Werdau, Crimmitzſchau, Lichtenſtein und Kirchberg, Garniſon für den Stab und 2 Bataillons vom Lineenregimente Pr. George, iſt der Sitz einer Kreisdirection und eines Appellationsgerichtes, eines Amtshauptmanns, eines Kreisſteuerrathes, der Bezirksſteuereinnahme für das Amt, für das Schönburgiſche Receßgebiet und das Wildenfelſiſche, eines Hauptſteueramtes (mit den Unterſteuerämtern Glauchau, Hartenſtein, Lichtenſtein, Schneeberg, Kirchberg, Werdau und Crimmitzſchau, auch mit 2 Brückenzöllen und 16 Chauſſeeeinnahmen, 2 berittenen und 13 a. Steueraufſehern), eines ſtarken Juſtizamtes (ſ. o.; es beſchäftigt unter dem Amtmanne 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur, 1 Archivar und 2 Copiſten), eines wichtigen Rentamtes, womit die Salzverwalterei verknüpft iſt, eines Proviantverwalters über das doppelte hieſige Landesmagazin, eines Poſtamtes nebſt beſonderer Poſthalterei, eines Corrections- und Zwangsarbeitshauſes, eines Kreisgymnaſiums und einer der ſtärkſten Superintendenturen. Denn obwohl 1837 aus einem Theile derſelben die Ephorie Werdau gebildet und 4 Parochien an die Waldenburger Ephorie abgetreten worden, begreift ſie doch noch 47 Pfarreien [4]) mit 57 Pfarrämtern, 58 Kirchen und Capellen, und etwa 82500

---

1) Dieſer Name kommt von Za und wiki, bedeutet alſo einen Marktort, und ſcheint zu beweiſen, daß Z. entweder von den Serben ſogleich als eine Stadt angelegt worden, oder daß es anfänglich einen andern Namen geführt. Andere wollen den Namen ableiten von Zwika, die Rübe, oder von zwek, klingen.

2) Als ſolche würden wir ſie immer erkennen müſſen, wenn ſie ſich auch auf frühere Volksſagen beziehen ſollte. Man glaubte nämlich, Karls d. Groſſen Schwiegertochter, die Königin Swanhild, habe zu Schönfels reſidirt und Zwickau gebaut, auch ihrem Namen zu Ehren Cygnau, d. i. Schwanenheim genannt. Wie Bern noch jetzt einen Bären, ſo unterhielt daher Zw. bis zum 30j. Kriege ſtets Schwäne auf dem Stadtgrabenwaſſer; auch nannte es ſich ſonſt officiell: „die alte kurf. ſächſ. Creiß- und Schwanenſtadt Zwickau.“ Stella hatte, um ſeine Fabelei zu verewigen, ſogar eine Platte mit einer dazu paſſenden Inſchrift bei Stenn vergraben und dann wieder ausgraben laſſen, welche Friedrich d. Weiſen zugeſendet wurde. Andere leiteten den Namen gar von des Hercules Enkel Cycnus her, und der Pirnaiſche Mönch von einer gänzlich unbekannten Burg Zwacker.

3) Sie war daher, wie ſchon erwähnt, die Legeſtadt für das Voigtland, der Sitz des Landeshauptmanns, auch ſeit 1602 der des nicht lange beſtandenen voigtländiſchen Conſiſtorii.

4) Nämlich die der Zwickauer Stadtkirche, die der Moritzkirche, die des Correctionshauſes, die erſt 1837 errichtete Parochie Heinrichsort, ferner Aue, Auerbach, Bärenwalde, Beiersdorf mit Filial Ruppertsgrün, Bockau, Bockwa, Carolsfeld, Croſſen, Culitzſch mit Niedercrinitz, Ebalsbrunn, Eibenſtock, Friedrichsgrün, Härtensdorf mit Wildenfels, Hirſchfeld, Hundshübel, Kirchberg mit Burkers- und Hartmannsdorf, Lauter, Lichtentanne, Marienthal, Moſel mit Schindmas, Neumark, Neuſtädtel mit Griesbach, Obercrinitz, Oberſchlema mit Clöſterlein, Oelsnitz, Ortmannsdorf, Planitz, Reinsdorf, Rottmannsdorf, Schneeberg, Schönau, Schönfels, Soſa, Stangengrün, Steinpleiß, Stenn, Urſprung mit Abtei-Oberlungwitz, Weißbach, Weißenborn, Zſchocken, Zſchorlau, Zwönitz. Es begreift demnach die Ephorie das ganze Amt Wieſenburg und das Wildenfelſiſche, Theile der Aemter Zwickau, Schwarzenberg, Grünhain, Stollberg und Eibenſtock.

Seelen; 1834 hat man in dieſen Pfarreien 79842 Seelen gezählt. Vor ihrer Verkleinerung aber befaßte die Ephorie in 60 Parochien 15 Städte, 100 Dörfer, 77 Pfarrſtellen, 60 Pfarr- und 24 Filialkirchen, 2 Lyceen, 96 andere Lehrer, 13 Cantoren, 8 Organiſten, und 107—108000 Seelen, war alſo nächſt Chemnitz und Dresden die ſtärkſte im Lande. — Auch wohnt hier ein Finanzprocurator.

Die ſehr ſchöne, milde und fruchtbare Lage von Zw. iſt oft mit jener von Dresden verglichen worden, und dürfte noch treffender, beſonders vom Hohndorfer Berge her, mit jener von Schweidnitz zu vergleichen ſeyn. Die Mulde, an deren linkem Ufer faſt ausſchließlich der Ort ſich verbreitet, empfängt hier rechts oder in Oſten die Reinsdorfer und Pöhlauer Bäche, links den Planitzer Bach, welcher die groſſen Teiche in SW. geſpeiſt hat; hingegen der von Marienthal kommende und die Stadt in NW. beſpühlende Moritzbach erreicht den Fluß erſt unter Pöllwitz. Bis zu dieſem Dorfe in N., ſo wie bis Marienthal in W. und bis Schedewitz in S., haben noch im 30j. Kriege die weitläufigen Vorſtädte gereicht, davon ſelbſt jenſeits der Mulde ein Theil ſtand. Zugleich iſt die Innenſtadt eine der größten in Sachſen, und nach mancherlei Ahnzeichen kann Zw. vor 220 J. nicht weniger als die doppelte heutige Bewohnerzahl gehabt haben. Anjetzt ſtehen jenſeits des Fluſſes faſt nur noch die Kellerhäuſer unterm ſteilen, niedrigen, aus Todtliegendem beſtehenden Keller- oder Brückenberge; ſie werden durch 3 Brücken [1]) mit dem Reſte des Ortes verbunden. Dieſer liegt in des Amtes öſtlichſtem Theile, 1 Meile von den Greitziſchen, 2 von den Weimariſchen und Altenburgiſchen Gränzen, 7½ St. von Chemnitz, 7 von Altenburg, 17 von Leipzig und 22—23 von Dresden, hinſichtlich des Marienthurmes, welcher die Gegend ungemein ziert, nach Oberreit unter 50° 43′ 10″ Br. und 30° 9′ 25″ L., in einer weiten, reitzenden, mit Feld, Wieſe, Teichen und Angern erfüllten Thalaue, aus welcher — während ſie in O. durch nahe ſteile Hügel begränzt wird — ſüdwärts das minder ſteile, aber hohe Planitzer Gebirge, noch weiter in SW. die ſanfte Lichtentanner Höhe, in NW. der weitumfaſſende Windberg anſteigt, der — gleich dem Marienthurme — eine köſtliche Umſicht gewährt. In N. bleibt dem Thale die groſſe Breite, die es bei Schedewitz durch den Austritt aus dem eigentlichen Erzgebirge gewonnen hat. Die Mulde fand Lohrmann 788′ und auch 800′ hoch, den Marienkirchhof aber nur 10′ höher, wogegen v. Gersdorf dem Flußſpiegel 811′, der Poſt aber [2]) 831′ gab. Durchführende Hauptſtraſſen verbinden Dresden mit Hof, Leipzig mit Schneeberg und Carlsbad; überhaupt aber führen Straſſen von Zw. unmittelbar nach Werdau, Crimmitzſchau, Altenburg (zugleich nach Meråne), Waldenburg (zugleich nach Glauchau [3])), Thurm, Lichtenſtein, Stollberg, Wildenfels, Schneeberg (zugleich nach Kirchberg), Auerbach und Lengenfeld, Reichenbach, Greitz. Die Poſtverbindung des Ortes iſt ſehr manchfaltig, und künftig wird auch die erzgebirgiſche Eiſenbahn ihn in NW. und SW. beſtreichen, weßhalb man hier einen Bahnhof anlegen will.

Daß Zwickau ehedem eine reſpectable Feſtung mit doppelten Mauern, vielen Mauerthürmen, 4 Thorbaſteien, einer feſten Burg, 22 Rondelen u. ſ. w. geweſen, daß es noch 1634 den Kaiſerlichen widerſtanden, ſieht man ihm jetzt nicht leicht mehr an. Seit etwa 40 J. hat man die Feſtungswerke meiſt eingeebnet, zu Alleen und Gärtchen benutzt, und neuerlich ſelbſt die 4 Thore und 2 Pforten [4]) abgetragen. Wie aber Zw. dadurch freundlicher und geſün-

---

1) Dabei ſind die Paradies- und die Kellerbrücke. Eine derſelben wurde vor 10 J. mit etwa 9000 Tlr. Koſten erneuert.

2) Die Lohrmanniſche Differenz von 10′ dürfte zu gering, noch ſicherer aber die Gersdorfiſche von 20′ zu ſtark ſeyn. Mittels eines Schöpfrades kann ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten das Waſſer der Mulde in faſt alle Gaſſen der ganz eben gelegenen Stadt gebracht werden, wodurch Reinlichkeit und Hilfe in Feuersgefahr ſehr gewinnen.

3) Der beſondre Glauchauiſche Weg wird nicht mehr benutzt.

4) Letztere, die Schloß- und Fleiſcherpforten, waren in NO. und SO. Von den Thoren ging das durch ſeinen Thurm bis 1632 weit berühmte obere nach S., das niedere nach N., das Frauenthor nach W., das Tränkthor nach O.

der [1]) geworden, ſo hat es auch ſeit kurzem ſich mächtig durch die 1834 hier errichteten Mittelbehörden und dadurch erhoben, daß es von der Acciſe erledigt worden, folglich gegen die nahen Schönburgiſchen und Reuſſiſchen Orte nicht mehr im Nachtheile iſt. Daher ſind auch, trotz der unverhältnißmäſſigen Ausdehnung der Stadt, die Wohnungen ſelten und theuer. Man zählte 1697 nur 635, 1806 aber 768, 1825 870 bewohnte Häuſer, 1834 993 Nummern [2]), dabei gegen 80 Scheunen ſind. Von den Häuſern ſtanden 1825 141 auſſerhalb der Mauern, und 273 waren brauberechtigt. 1806 gab es 68 Wüſtungen, deren 21 jedoch zu den Corrections- und Kornhäuſern gezogen worden ſind. Noch ſtehen der Stadt etwa 70 Güter und Häuſer in den umliegenden Dörfern zu (ſ. u.). Im J. 1697 haben die 650 Bürger 1600 Schffl. Getreide ausgeſäet, 1668 Faß Bier gebrauet, 172 Kühe gehalten, und 26011 Schock verſteuert [3]). Damals waren hier 2968 Erwachſene, 1779 1048 Haushaltungen, 1800 dagegen 4189, 1815 4985, 1824 5124, 1830 5128 Conſumenten, 1834 endlich 6376 Seelen, wozu noch im Correctionshauſe 35 Officianten und 290 Sträflinge kamen. Unter geſammten 6701 Bewohnern gab es 2 Reform. und 64 Katholiken, davon 10 im Strafhauſe. Jetzt rechnet man volle 7000 Seelen. Ueberdieß hat die Stadt in den oben erwähnten Dorftheilen, in Bielau und Haſelau, g. 1500 ländliche Unterthanen. Unter den Vorſtädten iſt jetzt nur noch die nördliche einigermaſſen bedeutend. Sie begreifen mehrere Vorwerke und Stadtgüter, die zum Theil iſolirt ſtehen, nämlich das Rathsgut, das rothe Vorwerk am groſſen Teiche, das weiſſe Vorwerk u. a. m.; ferner bei Pöllwitz das Chauſſeehaus, die Fällmeiſterei und die Papiermühle, beim Flößholzhofe in SO. die Lerchenmühle und die chemiſche Fabrik (ſ. u.), bei Eckersbach Grafens Gut, bei Pöhtau das hübſche Gütchen belle Vue, im Paradies [4]) die Kellerhäuſer, in W. die Ziegeleien, in NW. das Lazareth und das Schießhaus. — Alle Gebäude waren 1830 zu Dresden mit 341600 Tlr. verſichert. Die Innenſtadt enthält, auſſer 15 Straſſen [5]) und 11 Gäßchen, den Korn-, den Vieh- und Roßmarkt oder Fleiſcherplatz, den obern Kirchhof, und einen ſehr langen, nicht völlig regulären Markt, woran die Kauf- und Rathhäuſer, die ehemalige Münze, und der vornehmſte Gaſthof des Ortes, der durch ſeinen koſtbaren gothiſchen Erker berühmte Anker, ſtehen. Ueberhaupt giebt es in Zw. noch viele maleriſche Gebäude aus dem Mittelalter, viele Wappen u. a. Kunſtarbeiten über den Hausthüren. Seit 1825 wird die Stadt durch Reverberen erleuchtet.

Weſtlich vom Markte ſteht die Haupt- oder Marienkirche, ein 100 Ellen langes, 54 E. breites und im Innern 33 E. hohes, einſt mit 23 Altären erfüllt geweſenes, herrliches Gebäude, unſtreitig aus der ſpätern gothiſchen Zeit der ſchönſte Bau im Lande. Ihre Gründung fällt in ſehr frühe Zeit; denn ihre Parochialgränzen ſind dieſelben geweſen, welche 1074 dem Zwickauer Gebiete beigeſchrieben werden. Erneuert aber wurde ſie ſchon 1118, und zugleich dem Cloſter Boſau bei Zeitz anvertraut, dem jedoch 1212 Dietrich d. Bedrängte die Collatur abkaufte, um damit das aus Triptis von ihm hierher, jedoch ſchon 1219 nach Eiſenberg verſetzte Nonnencloſter auszuſtatten. Den heutigen Prachtbau, aus Bockwaiſchen Sandſtein-Quadern, begann man 1453, und Hauptmann Martin Römer beendigte ihn 1470, beſchenkte auch, durch ſeine Schneeberger Ausbeute dazu befähigt, die Kirche mit wahrhaft fürſtlicher Liberalität. Insbeſondre widmete er dem Altar 6 vortreffliche Bilder [6]), welche ihm

---

1) Trotz ihren groſſen Reitzen ſcheint die Lage des Ortes doch nicht recht geſund; denn im ganzen 18. Jahrh. gab es gegen 13206 Leichen nur 13471 Geburten. Von letzteren iſt jetzt die 7te eine uneheliche.

2) Im Ortsverzeichniſſe ſind ſie irrig als Häuſer aufgeführt.

3) Der Kühe wurden 1779 ſchon 361 gehalten, und 1824 27235¾ Schock verſteuert.

4) Der daſige Raths-Weinkeller gehört unter die Luſtorte der Stadt. Vor dem 30j. Kriege gab es im Paradies ein Bad, ein Schießhaus und viele Luſthäuſer, die aber de Suys 1632 verheerte.

5) Die wichtigſten Gaſſen ſind die zu den obern und niedern Thoren führenden Steinwege, und die lange Gaſſe. Auf die Jüdengaſſe waren die Juden beſchränkt, die aber ſchon ſeit Jahrhunderten nicht mehr hier wohnen dürfen.

6) Sie ſtellen, nebſt 2 Rückbildern, Scenen aus Chriſti Leben dar. Stehen ſie an Werth vielleicht einigen

Dürers groſſer Lehrer, Mich. Wolgemuth, unter Beihilfe ſeiner Lehrlinge, bis zum J. 1479 um 2333⅓ Tlr. gefertigt hatte, und die nun in die zwiefachen Schreinthüren des Werkes, durch Renner in Dresden 1832 auf Koſten des k. Alterthumsvereines reſtaurirt, aufs Neue eingefügt ſind, um als der Stolz der Stadt den Fremden gezeigt zu werden; der Fond des Schreins aber enthält 9 über lebensgroſſe, prächtig gemalte und vergoldete Schnitzfiguren vom höchſten Kunſtwerthe und wahrſcheinlich ebenfalls von Wolgemuths Meiſterhand; beſonders kann ohne alles Bedenken die Maria für unübertroffen erklärt werden [1]). Bei ſeiner erſtaunlichen Breite erlaubte dieſer Altaraufſatz, trotz der Höhe des Gewölbes, keine pyramidale, ſondern nur eine kranzartige Krönung. Uebrigens enthält die Kirche noch mehrere ſehenswerthe Bilder, z. E. Chriſti Kinderſegnung [2]) von L. Cranach (der hierbei Luther und deſſen Gattin als Kinder portraitirte), Chriſti Taufe und des Barrabas Losſprechung, von hohem Kunſtwerthe, aber unbekannten Meiſtern, u. a. m. Die Chorfenſter zeigten ſonſt herrliche Glasmalerei, welche aber tauſchweiſe an die Herzogin v. Curland auf Löbichau, und dann mit derſelben nach Paris gekommen iſt. Die vom Römer'ſchen Geſchlechte an die NSeite der Kirche angebaute Kreuz-Capelle enthält u. a. mehrere Reliquien, ein koſtbares ellenhohes aus Einem Bergkryſtall gefertigtes Crucifix, 2 mit Juwelen beſetzte Kelche, und das vielbewunderte zernehmbare H. Grab: ein aus unendlich vielen geſchnitzten Stücken beſtehendes, 9 E. hohes Kunſtwerk mit 13 geſchnitzten Figuren, darunter der Frohnleichnam durch beſondern Mechanismus auf- und niedergezogen werden kann. Dieſes 1507 gefertigte Werk ließ 1832 Hr. v. Römer auf Neumark wiederherſtellen. Ein Mauerſchrank in der Kirche enthielt, bis zu Wallenſteins Raub 1632, einen Splitter von Chriſti Kreuze, in Gold ſehr köſtlich gefaßt [3]). Noch zeigt man eine zwiefach in einander ſo gebaute Treppe, daß die zugleich darauf Herab- und Hinaufſteigenden ſich doch nicht begegnen; die v. Boſe'ſche Erbgruft mit vielen koſtbaren Denkmälern; das Conventszimmer des groſſen Calendes [4]) nebſt deſſen Weinkeller unter der Kirche; das Martin Römeriſche Monument; unter vielen Kunſtwerken in der ſogen. Götzenkammer eine zum Weinen eingerichtete Mater dolorosa; ein 12 Ellen hohes und keineswegs geringes, aber erſt 1680 hier mitten in der Kirche aufgepflanztes Crucifix; viele alte Muſikalien, groſſentheils noch aus dem 16. Jahrh., u. ſ. w. Als das Wahrzeichen der Kirche betrachtete man das 3mal in und an derſelben vorkommende Geſicht mit 3 Naſen, 4 Augen ꝛc., welches wohl die Dreieinigkeit rechtfertigen ſollte, vom Volke aber auf einen heidniſchen Götzen Triglaff bezogen wurde, der auf der Stelle der Kirche verehrt worden ſey. Unſeres Wiſſens ſind dieſe 3 Geſichter neuerlich übertüncht worden. Die nebſt dem Tauffteine 1538 errichtete Canzel ruht auf dem hier eingeſenkten Grundſteine einer Mariencapelle, die nur 1507—1536 in der Töpfergaſſe beſtanden hat. Von den Glocken wiegt die gröſſte (im Lande an Schwere die 4te oder 5te) 115, die 2te 54 Ctr. — Die Kirche, vor 540 J. durch einen

---

anderen Wolgemuthiſchen Bildern nach, ſo werden ſie deſto intereſſanter als die einzigen, über deren wirkliche Abſtammung von Wolgemuth ſchriftliche Zeugniſſe vorliegen.

1) Sie feſſelt gewiß den Beſchauenden nicht minder, als Dürers gemalte Katharina in Annaberg, oder Raphaels Madonna in Dresden. Der Altar enthält übrigens noch in den Flügel-Anſätzen und an der Rückſeite gute alte Bilder, wenngleich von minderm Werthe, als die Wolgemuthiſchen —, und in der verſchließbaren Predella kleineres nicht-werthloſes Schnitzwerk. Man kann berechnen, daß, in heutigen Geldwerth überſetzt, dieſer einzige Altar 25 bis 30000 Tlr. gekoſtet hat.

2) Dieſes ſchöne, nur zu volle, 1556 gemalte Bild hängt in der Taufcapelle.

3) Wenngleich er nicht ächt geweſen ſeyn wird, bleibt es immerhin intereſſant, daß eine uralte Inſchrift daran mit cyrilliſchen Charakteren erzählte, wie „die Königin" (aber welche??) dieſen Splitter um 2000, die 4 Edelſteine der Faſſung um 1000 Goldſtücke erworben. Daß er bei der Eroberung Conſtantinopels 1453 nach Ungarn geflüchtet worden, ſteht ziemlich feſt, und dort kaufte ihn Martin Römer um eine groſſe Summe; auch ſchickte Wallenſtein ihn ungeſäumt durch einen Courier an den Kaiſer ein. Denn allgemein glaubte man, er ſtamme von der Kaiſerin Helena her.

4) Der groſſe Calend hatte ſeinen Altar (wie mehrere Innungen) in der Marien-, der kleinere aber den ſeinigen in der Katharinenkirche. Der erſtere hatte jedesmal einen Propſt, einen Dekan, 1 Kämmerer u. ſ. w., und nicht ſelten war der Marienpfarrer zugleich Propſt des Calendes. Der letzte ſoll M. Heinrich Zeyner geweſen ſeyn.

Hauptbrand vernichtet, war 1338 noch nicht wieder hergeſtellt; faſt eben ſo groſſen Schaden litt ſie bei den Bränden 1383 und 1403. Auch war das Chorgewölbe, 1470 geſchloſſen, keineswegs wohl gerathen, weßhalb man es 1564 durch Philipp Hofmann erneuern ließ. Der heutige, 135 Ellen hohe, 2mal durchbrochene Hauptthurm [1]), eines der kühnſten und ſchönſten Bauwerke in Sachſen, beſteht bis zu des Thürmers Wohnung noch aus dem 1420 begonnenen Bau, obenauf aber aus einem Ergänzungsbau, den man mit 11 — 12000 Tlr. Koſten durch Hanns Schmieder aus Leipzig [2]) vollführen ließ, nachdem ein Blitz den 134 Ellen hohen, mit 204 Ctr. Zinn gedeckten Thurm ruinirt hatte. Unſtreitig gehört dieſer Thurm zu den ſchlankeſten auf Erden, und ruht dennoch (über der Erde) nur auf 4 mäſſig-ſtarken Pfeilern: eine Aufgabe, vor welcher leicht jeder Baumeiſter unſerer Zeit erzittern würde. Wie etwa beim Straßburger Münſter, ſo führt auch hier die Treppe in beſonderm Nebengehäuſe hinauf. — Unter den 3 Pfarrern dieſer Kirche iſt der Paſtor zugleich Superintendent [3]), auch Beiſitzer der Kreisdirection und des Appellationsgerichtes —, der Obercantor [4]) zugleich Lehrer am Gymnaſium. Die Katharinenkirche, als Filial, beſchäftigt nur 2 Diakonen. Beide Kirchner unterrichten in der Mädchen-, der Glöckner aber in der Armenſchule. Den Patronat ſämmtlicher geiſtlicher Stellen erwarb der Stadtrath 1505. (1838 beabſichtigt man die Reſtauration der Kirche, und eine vom ber. Jähmlich zu bauende neue Orgel.)

Die im NOlichen Stadtviertel und eigentlich in der ehemaligen Unterburg oder ſeit 1212 im Cloſterhofe ſtehende Katharinenkirche, ein 70 Ellen langes und ſeit 1405 auch 35 E. breites, zum Theil noch byzantiniſchen Styl athmendes Gebäude, wurde dem Weſentlichen ſeines heutigen Beſtandes nach ſchon 1329 gebaut, wobei man einen ſchon 1280 gefertigten Oelberg [5]) wieder mit benutzte, der ſicherlich zu Sachſens älteſten Kunſtwerken gehört. Doch wurde das hohe Chor erſt 1466 gebaut, und ſelbſt das Langhaus 1465 und 1530 bedeutend erneuert. In das heutige Amts-Betſtübchen führte ſonſt aus dem Schloſſe ein bedeckter Gang, und wie jetzt Garniſonkirche, ſo war das Gebäude ſonſt zugleich die Schloßkirche, obwohl den Beſitz das Eiſenberger Cloſter bis zur Reformation behielt. Man weiß von 10 Altären derſelben, darunter die des kleinen (1497 geſtifteten) Calendes und der Tuchknappen. Die Canzel fertigte 1538 Hanns Spork. Das Cranachiſche Altarbild (Chriſti Fußwäſche, zugleich mit Friedrichs d. Weiſen und Johanns Portraits, auch mit dem Oelberg und der Kreuzigung in kleineren Rahmen) kam erſt 1534 aus der Franciſcanerkirche hierher. Früher hatte die Kirche 3 Geiſtliche, davon der Concionator — welche Stelle u. a. der berüchtigte Bauernaufwiegler Thomas Münzer [6]) 1520—1522, dann Didymus und Myconius bekleidet haben — den nächſten Rang nach dem Hauptpaſtor behauptete, auch Schloßprediger und ſeit 1602 2ter Conſiſtorialaſſeſſor

1) Die Kirche trägt nämlich auch ein Dachreiterchen.

2) Sein Vorbild dabei war der Hamburger Katharinenthurm. Der frühere Thurm hatte die Geſtalt der hieſigen beiden Katharinenthürme und des Thurmes zu Bockwa.

3) Von den letzten katholiſchen Pfarrern wohnten einige nicht hier, ſondern in Naumburg oder Eiſenberg, und hielten ſich hier ihren Comthur, d. h. ihren Vicar. Schon 1273 kommt namentlich als Pfarrer ein Dekan Engelbert vor, 1390 aber der Naumburgiſche Weihbiſchof Kunemund, der zugleich Biſchof in partibus war. Der erſte evangel. Pfarrer und Sup. war der von Luther ſo geliebte M. Nikl. Haußmann. Unter den übrigen zeichnete ſich D. Wolfrum (1592 — 1626) als Orientaliſt und als der einzige Präſident des voigtländiſchen Conſiſtorii, D. Kaſpar Löſcher (1679 — 1687; nachmals in Wittenberg) als Theolog, D. Blumberg (1700—1736) als Geſchichtsforſcher aus.

4) Unter dieſen Cantoren ſind ausgezeichnete Componiſten geweſen, z. E. der 1591 geſt. Freund aus Borna, vor 100 J. Steindorf, dann Stieler aus Bernsbach, früher auch Stoll, der 1604 weimar. Capellmeiſter ward. Bei der Orgel wurde 1737 der berühmte Krebs, Seb. Bachs würdiger Schüler, angeſtellt. Dieſe nun zu entfernende Orgel hat 1612 Zſchuck in Plauen gebaut.

5) Nach Anderen hätte Martin Römer ihn fertigen und nur mit den älteren Inſchriften ihn verſehen laſſen.

6) Schon ein Par Tuchknappen, Storch und Stübner, hatten durch ihre Declamationen gegen die Anmaſſungen der Gerichtsobrigkeiten viel Aufregung verurſacht; Münzer aber vollendete ſie durch ſeine Predigten, trotz den von Haußmann gehaltenen Controverspredigten, ſo ſehr, daß man ihn 1521 für abgeſetzt erklärte. Er behauptete ſich jedoch bis 1522, und trieb ſich dann unter den rebelliſchen Bauern umher, bis er in der Frankenhäuſer Schlacht 1525 verſchwand, vielleicht blieb.

war; dieſe Stelle ging aber 1633 ein. Hier haben 1522 Luther, 1548 Major, Cruciger und Pfeffinger gepredigt. Die Kirche zeigte bis 1611 gute Glasbilder, diente 1632 als Schanze, und hat 2 ſehr ſpitze, nicht ſymmetriſch angebrachte Thürme.

Auf dem Friedhofe der nördlichen Vorſtadt, alſo der urſprünglichen Dörfer Coarwitz und Oſterweih[1]) ſteht die, ihrer Gründung nach wahrſcheinlich 2te Kirche des Ortes, die kleine Moritzkirche, die 1212 vom Cloſter Boſau an die hieſigen Nonnen abgetreten wurde, Croſſen zum Filial, Bockwa und Schedewitz zu eingepfarrten Dörfern, einen Boſauer Mönch zum Prediger, und am Moritztage auf 9440 Tage Ablaß zu ertheilen das Recht hatte. Sie wurde 1430 von den Huſſiten, 1632 von den Kaiſerlichen zerſtört, doch bis 1680 wiederhergeſtellt, und erhielt damals ihren beſondern Pfarrer. Anfangs iſt ſie in die Entfernung vieler Meilen die einzige Taufkirche geweſen. Ihr gehörten auch die Capellen zu S. Johannis am Hoſpital beim Schießanger (von Joh. Bräutigam im 15. Jahrh. geſtiftet, und 1634 von Schönickel ruinirt), zu S. Margarethen beim Georgenſpitale auf dem Friedhofe der weſtlichen Vorſtadt (dieſe Capelle, 1549 umgebaut, enthielt das Monument des allbekannten Helden Wilh. v. Thumshirn) und zum H. Geiſt. Die letztere, jenſeits der Mulde am Reinsdorfer Wege gelegen, war ſchon 1399 und noch bis 1541 eine beſondre Pfarrei geweſen, und wurde ebenfalls von Schönickel verbrannt. Uebrigens weiß man noch von 2 Mariencapellen (vor dem Oberthore ſeit 1507, und vor dem Frauenth. ſeit 1508), von einer Creuzcapelle vorm Tränkthore, von einer Nicolaicapelle jenſeits der Mulde, von der Jakobscapelle auf dem Rathhauſe, und von der Capelle des Abthofes, welche ſpäter zur Bibliothek diente.

Der eben genannte Abthof kann als ein Mittel zwiſchen einem Gute und einem Cloſter betrachtet werden, indem er ſtets zugleich eine Abtheilung der Grünhainiſchen Ciſtercienſer, ſo wie deren einziges Gymnaſium mit berühmter koſtbarer Bibliothek enthielt. Seine groſſen und zum Theil noch unveränderten Gebäude bei der Marienkirche nahmen 1542 das Lyceum auf, nachdem die Stadt dieſelben und einen Theil der zugehörigen Dorfſchaften erworben hatte. Die frühere Schule, ebenfalls am Marienkirchhofe, war 1479 von Martin Römer gebaut worden, und zeigt noch deſſen Wappen; jetzt bewohnt ſie der Cantor. — Eigentlicher Clöſter gab es hier 3, davon aber das von Dietrich d. Bedrängten 1212 aus Triptis hierher verlegte und reich begabte Nonnencloſter ſchon 1219 wieder nach Eiſenberg verpflanzt wurde, jedoch ſeine hieſigen Kirchen und Güter behielt. Der 1223 beſtättigte Franciſcaner-Minoritenorden bekam ſchon 1231 ein Cloſter allhier durch Konrad Egerer v. Stein, und dieſes wurde 1508 ganz maſſiv erneuet, ging aber 1525 ein. Das 3te Cloſter, unter des Franciſcanerpriors Aufſicht, war das der pauperum Dominarum oder der Clarennonnen, und hatte ſeine ſchöne, groſſe, aber längſt gänzlich verſchwundene Kirche unfern des obern Thores. Dieſe Nonnen wohnten nicht insgeſammt im Cloſter beiſammen, und beſorgten vorzüglich den Unterricht. Auch haben unter ihnen Barbara Förſter von hier (geſt. 1574) und Magdalena aus Leipzig (geſt. 1558) die noch beſtehende Mädchenſchule errichtet.

Bis hierher haben wir von 11 Gotteshäuſern gehört; dazu ſind aber in neuer Zeit noch 2 gekommen: die kleine katholiſche Pfarrkirche für die 580 bis 600 Katholiken in den Aemtern Voigtsberg, Plauen, Zwickau, Wieſenburg, Eibenſtock, Schwarzenberg mit Wieſenthal, und dem Wildenfelſiſchen —, und die im Schloſſe 1770 eingerichtete Zuchthauskirche. Dieſe wurde 1775 eröffnet, 1776 mit beſonderem Geiſtlichen, Organiſten und Kirchner verſehen. Der Geiſtliche hat eines der ſchwierigſten Aemter im Lande, weßhalb man ihm gewöhnlich nach wenigen Jahren eine angenehme Miniſterialſtelle verleiht.

---

1) Andere glauben, Coarwitz (d. h. Hügeldorf) ſey der erſte, Oſterwick oder Oſterweih (d. h. Inſeldorf, oder nach A. der Verehrungsort der Oſtra) der zweite Name Eines Ortes geweſen. Dieſen beſaß 1334 Konrad Egerer v. Stein; bald nachher kaufte ihn der Rath, und nun war Oſterwin (wie man auch ſchrieb) eine Vorſtadt, welche aber von den Huſſiten 1430 zerſtört wurde. Der Name hat ſich blos im Stadtgerichte erhalten, indem dieſes bis in unſere Zeiten ſich „Stadt- und Oſterweih-Schultheßgerichte zu Zwickau" ſchrieb.

Das in ſeiner heutigen Geſtalt 1590 vollendete, jedoch uralte Schloß Oſterſtein hat jedenfalls den kaiſerlichen Befehlshabern zur Reſidenz gedient: ein Amt, welches Einige den Nachkommen des Groitzſcher Wiprecht, Andere den Starkenbergiſchen Burggrafen beimeſſen. Das Schloß zerfiel in die Ober- und Unterburg, davon Letztere die Katharinenkirche und die Cloſtergebäude in ſich begriff. Im Oberſchloſſe hat (als Prinz) Johann der Beſtändige (z. B. 1518) reſidirt. Jetzt iſt dieſes Schloß ein nicht eben weitumfaſſendes, aber hohes und ſtattliches, an der NOEcke der Innenſtadt unweit der Mulde gelegnes, mit beſonderm Graben umgebenes, thurmloſes Gebäude, das man ſeit 1770 zu einem Landes-Zucht- und Zwangs-Arbeitshauſe einrichtete, und als ſolches 1775 mit 200 Züchtlingen eröffnete. Die ſpäter geringere Anzahl ward 1804 wieder voll, und wuchs zugleich ſo an, daß man damals noch ein langes Seitengebäude für 100 Züchtlinge errichtete. Seitdem waren hier 1 Hausverwalter, 1 Hausprediger, 1 Gerichtsverwalter [1]), 1 Hausſchreiber, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Hausmutter, 1 Thorwärter, 2 Zuchtmeiſter und 1 Aufſeher angeſtellt, welche ſämmtlich in der Anſtalt wohnten. Da man alle katholiſchen Züchtlinge hierherzuweiſen beſchloß, errichtete man die katholiſche Kirche; gleichwohl geſchah 1833 deren Verſetzung nach Waldheim (ſ. d.), weil die Anſtalt ſelbſt in ihrer Beſtimmung einige Abänderung erfahren hatte. Sie iſt nämlich nun nicht mehr eigentliches Zucht-, ſondern blos Corrections- und Arbeitshaus, hat jetzt einen Director zum Vorgeſetzten, 1 Hausarzt, 2 Hausgeiſtliche, 1 Rechnungsführer, 1 Hausſchreiber, 1 Hauswundarzt, 1 Werkmeiſter, 15 Aufſeher, 1 Aufſeherin, 1 Koch und 2 Ausgänger. Die oberſte Leitung hat der Statsminiſter v. Lindenau ſich vorbehalten. Die Anſtalt enthielt 1837 g. 240 Corrigenden (meiſt geweſene Vagabunden) und 150 — 160 leichte, mit Zwangsarbeit ſtatt der verwirkten Zuchthausſtrafe belegte Verbrecher. Für Frauenzimmer — deren 1831 noch 50 hier waren — iſt die Anſtalt nicht mehr. — Die Burglehnhäuſer, welche, der ehemaligen Burg zugethan, theils auf dem Anger, theils zwiſchen Schloßgraben und Mühle geſtanden, hat 1466 der Rath übernommen.

Als eine Statsanſtalt kann jetzt auch das Kreis-Gymnaſium gelten. Bisher war es ein ſtädtiſches Lyceum, 1542 zuſammengefloſſen aus der lateiniſchen Stadtſchule (ſ. o.), dem Grünhainiſchen Ciſtercienſer-Gymnaſium, und der erſten aller griechiſchen Schulen in Deutſchland, welche, 1518 geſtiftet von dem unſterblich verdienten Agricola aus Glauchau, dem Begründer der modernen Mineralogie, ſelbſt von graduirten Gelehrten noch beſucht wurde. Auch die lateiniſche und dann die vereinigte Schule hatte einen hohen Rang in der gelehrten Welt des 16. Jahrh., ſtets viele adelige und ſelbſt prinzliche Schüler, an Petrus Dresdenſis (von welchem wir unter Dresden hören werden), Ropus, Ströbel, Plateanus, Eraſmus Stella [2]), Rivius, Clodius, Hertel, Lindemann u. A. m. von Zeit zu Zeit berühmte Lehrer. Die von Ropus 1523 gegebene Schulordnung hat den Fürſtenſchulen, und ſomit ſelbſt den heutigen wichtigſten Schulen in Sachſen und Preuſſen, zur erſten Richtſchnur gedient. Später ſchlug man die Trivialſchulen mit dem Lyceum zuſammen, und es zählte daher 1806 in 6 Claſſen über 200 —, aber nach der Trennung nur 40 — 60 Schüler, 1834 unter 2 Haupt- und 2 Nebenlehrern, dem Mathematicus und dem Muſikdirector. Durch eine Stiftung des vielverdienten Bürgrmſtr. Hempel findet auch franzöſiſcher Unterricht ſtatt; man hält Turnübungen, und der Singchor hat eine zeitgemäſſe Einrichtung erhalten. Auch hat ſich die Frequenz der 4 Gymnaſialclaſſen neuerlich durch Aufhebung des Schneeberger Lyceums gemehrt. Die Bibliothek — nicht blos an Bändezahl die 5te im Lande, ſondern auch reich an ſeltenen Werken und Manuſcripten — iſt aus der Grünhainer Cloſterbibliothek hervorgegangen, und enthielt ſchon 1741, nach dem von Clodius gefertigten Katalog, über 20000 Bände, wurde aber ſeitdem

1) Dieſe Stelle hat 1833 aufgehört, weil die Anſtalt die Gerichtsbarkeit an's Amt abgegeben hat. — Ihr Vermögen betrug 1833 15040 Tlr.

2) Eigentlich Stüler: ein vielfach gelehrter Mann, der aber durch ſeine Vorliebe für Fabeleien der ſächſ. Geſchichte ſehr geſchadet hat.

ſtark vermehrt, am meiſten durch das Vermächtniß des Leipziger Pf. Clodius, der ihr mehr als 10000 Bände vermachte, und dazu eine 2te Cuſtodie ſtiftete. Leider hat man vor einiger Zeit viele Incunabeln u. a. Seltenheiten nach England verhandelt. Die Schule beſitzt auch ein reiches Münzcabinet, ſchon vor 80 J. mit beinahe 5000 Münzen. — Die Progymnaſialclaſſe und die Trivialſchule beſtehen im nämlichen Gebäude. Die Mädchenſchule mit 3 Lehrern iſt, gleich der Armenſchule, im ehemaligen Hoſpital an der langen Gaſſe. Auch giebt es eine kathol. Pfarrſchule mit 2 Lehrern (aber nur etwa 15 Schülern) und eine Sonntagsſchule, worin 4 Lehrer im J. 1832 g. 150 Schüler in Styliſtik, Rechnen, Zeichnen und Phyſik unterrichteten. — Auſſer den 3 ſchon erwähnten Hoſpitälern gab es noch ſeit 1520 ein Franciſcanerſpital jenſeits der Mulde, welches aber Suys 1632 zerſtörte. Unter 4 ehemaligen Siechenhäuſern gehörten 3 den Innungen. Das Begraben innerhalb der Mauern hörte ſchon 1521 hier auf; der damals angelegte Friedhof vorm Frauenthore litt aber als Schanze im 30jähr. Kriege ſchrecklich.

Unter den noch übrigen Gebäuden wird das kürzlich erſt begonnene Regirungsgebäude[1]) ſich beſonders hervorthun. Bemerkung verdienen noch: das ſehr alterthümliche, groſſe, gethürmte Kauf- oder Gewandhaus am Markte, mit ſehenswerthem, 1522 errichtetem Ziergiebel, Verkaufshallen, Waage, Thurmuhr, Concert-, Theater- und Ballſälen u. ſ. w.; das nicht minder groſſe, aber in einem neuern, etwas italianiſirenden Style erbaute Rathhaus, welches ſeine heutige Geſtalt 1515, 1581 (von welchem Jahre auch die Glasmalereien in der Rathsſtube, die Bilder, Wappen u. a. Bildhauerei ſind) und 1614 erwarb, wo man auch die Capelle in ein Prachtzimmer umwandelte. Der 1518 gebaute Thurm ſteht längſt nicht mehr. Man ſieht hier noch alte Waffen und eine Art Balliſta, auch über der Gerichtsſtube den Vers: „Ains Mans Red, ain halbe Red, Man ſol ſy verhohren ped 1479“. — Das anſehliche Amthaus ſteht am Frauenthore, das Steuerhaus unfern der Poſt, die beiden Magazine an der Nordſeite der Stadt; hingegen an der Südſeite ein ſchönes groſſes Geſellſchaftshaus mit anſehlichem Kaffeegarten. Die ehemaligen Zeug- und Schütthäuſer hatte Martin Römer, und zwar bombenfeſt, angelegt.

Der bis in die neueſten Zeiten ſtets mit beſonderer Auszeichnung angeſehene Stadtrath hatte in ſeinem Wappen anfangs nur eine dreigethürmte Burg, ſeit 400 J. aber auch den H. Mauritius, und ſeit 300 J., durch des Eraſmus Stella Fabeleien verführt, 3 Schwäne. Anjetzt beſteht er aus 1 Bürgermeiſter, 8 Stadträthen, 1 Stadtrichter, 4 Stadtgerichtsbeiſitzern, 1 Actuar, wozu 18 Communrepräſentanten mit 6 Erſatzmännern kommen. Sein erſter bekannter Beſtand aber weiſt 2 Bürgermeiſter und 10 adelige Beiſitzer nach. Er erwarb 1444 beiderlei Gerichte widerkäuflich um 4000 Goldgülden und 1618 erblich um 5000 mfl., 1473 das Recht des rothen Sigelwachſes, 1494 Waage und Weinſchank, 1550 drei Freiſchülerſtellen zu Grimma. Nachdem er bis 1667 eigenes Floßrecht — aber unter groſſen und koſtſpilligen Streitigkeiten mit Denen von Tettau, v. Schönburg, v. Wildenfels und v. d. Planitz — ausgeübt hatte, überließ er die Muldenflöſſe der Regirung gegen den ausſchließlichen Verkauf des hier auszuſetzenden Holzes, davon ihm 6000 Klaftern, um $5\frac{2}{3}$ Gr. das weiche, und um 8 Gr. das harte Holz, garantirt werden ſollten; dieſes Quantum iſt aber ſpäter auf 2400 Klftr. beſchränkt worden. — Die Stadt übt auch — in vier durch die Mulde und die Dresdner Straſſe abgetheilten Revieren — die kleine Jagd auf den Fluren von Pöhlau, Eckers- und Auerbach, Schneppendorf, Bockwa, Schedewitz, Ober- und Niederhohendorf, Pöllwitz und Croſſen, die Flußfiſcherei von Wilkau bis Rothenbach; hat gegen die Schloßmühle (die aber ſpäter wieder abgegeben wurde) 1552 die Zinſen von 12 Dörfern vertauſcht; und beſitzt — obgleich gegen das J. 1600 ſehr verarmt — noch immer die Schönburgiſchen Ritterlehne Vielau und Niederhaſelau, einzelne Unterthanen in vielen nahen Ortſchaften, beſonders in Neudörfel, das rothe Vor-

1) Bisher waren beide hohe Behörden in einem groſſen neuen Privatgebäude nächſt der Poſt. Das neue Gebäude ſteht im Umfange des alten Cloſters.

werk, Pietzſchens Gut bei Planitz, die g. 160 Schffl. groſſen Stadtteiche (unter denen der größte 20 Min. Umfanges hält, und viele Enten und Hühner beherbergt), den groſſen Burkhardswald jenſeits Aue, das Haarholz bei Silberſtraſſe, das Tritzſchlerholz (ein Schönburgiſches Lehn) bei Niederhohndorf, die Rathswieſe und das Richterholz bei Weiſſenborn, die Lerchenmühle, 1 Brauerei, gute Sandſteinbrüche u. ſ. w. Im J. 1828 hatte die Kämmerei bei 39616$\frac{2}{3}$ Tlr. Einnahme nur 30304 Tlr. Ausgabe. Die Teiche waren 1806 um 700 Tlr. verpachtet. — Bei dieſem ſtarken Communvermögen [1]) iſt aber

das Gewerbe des Ortes, wenn auch ſehr manchfaltig und zum Theil merkwürdig, doch in keinem ſeiner Zweige ausgezeichnet zu nennen. Die einſt ſo wichtige Tuchmacherei [2]) hat nur geringe Reſte übrig gelaſſen. Dagegen giebt es 35 bis 40 Nagelſchmidte (deren Vortheile im Ankaufe der Steinkohlen wir ſchon erwähnten), viele Krempelſetzer [3]) und die Schiffneriſche Krempelfabrik, viele und groſſentheils ſtarke Gärbereien, 5 Töpfereien, einige Leinweberei, 3 Tuchbereiter, jetzt wieder bedeutende Brauerei [4]), ſtarke Oekonomie, Obſt- und Gemüſſebau, wichtigen Steinkohlen- und Kornhandel, überhaupt gegen 15 Handlungen und 3 Apotheken, 1 bedeutende Buchhandlung, 1 Buchdruckerei [5]), 1 Leihbibliothek, 1 Orgelbauer, mehrere Schwarz- und Schönfärber [6]), 1 groſſe Bleiche, 4 Mahlmühlen [7]), 2 Papier-, 1 Loh-, 3 Oel-, 2 Graupen-, 4 Walk-, 2 Schleif- und 4 Bretmühlen, 1 Eiſenhammer, eine der ſtärkſten chemiſchen Fabriken [8]) in Sachſen, 11 Gaſthöfe (worunter das Paradies jenſeits der Mulde zugleich Luſtort iſt), 3 Jahrmärkte [9]), ſeit 1803 2 Wollmärkte, 3 Roß- und Viehmärkte, 1 bloſen Viehmarkt, 2 Wochen- und zugleich ſtarke Kornmärkte [10]). Sonderbar wird Jedem die Geringfügigkeit des hieſ. Fabriks- und Handelsweſens erſcheinen, der es bedenkt, daß zur Anlegung von Fabriken kaum eine ſächſ. Stadt weiter ſo geeignet liegt, als Zwickau, und daß ſelbſt deſſen Name auf ſeinen uralten wichtigen Handel hindeutet. Alle aus Italien und dem Oriente nach Norddeutſchlgnd beſtimmte Waaren berührten im frühen Mittelalter Nürnberg, Eger und Zwickau, wo es daher 1118 ſowohl einen biſchöfl. naumburgiſchen, als einen böhmiſchen Zoll, auch in den letzteren Zeiten ein ſtarkes Hauptgeleite und drei Acciſeinſpectionen gab.

---

1) Ungleich ſtärker, als heute, mag es vor 250 Jahren geweſen ſeyn, um welche Zeit man Denen v. d. Planitz die Herrſchaft Wieſenburg abkaufte, die aber 1618 an den Stat verhandelt wurde.

2) 1697 gab es immer noch 165 Tuch- und Zeuchmacher, 1800 aber nur 36 gangbare Stühle bei den 58 Meiſtern. Die Baumwollweberei, obwohl mehrmals und beſonders ernſtlich 1804 verſucht, wollte nie hier gedeihen.

3) Zur Innung dieſes hier uralten Gewerbes hält ſich noch Chemnitz, nicht mehr aber Leißnig und Mittweida.

4) Ungleich ſtärker war ſie freilich im 16. und 17. Jahrh., und die zahlreichen Keller jenſeits der Mulde ſind groſſentheils verfallen; doch iſt die Brauerei durch die 1834 errichtete Ordnung wieder ſehr emporgekommen.

5) Nicht die ſchon 1523, ſondern die erſt 1630 begründete. 1832 erſchienen in Zw. 3 Zeitblätter, darunter die bekannte Biene.

6) Ihre Innung allhier iſt, nächſt Dresden und Leipzig, die einzige im Lande.

7) Sowohl die 1497 angelegte Ober-, als die Schloßmühle (welche im 15. Jahrh. auch das Mehl für Schneeberg lieferte) hat 9 Gänge. Die Mittelmühle gehörte bis 1448 den Tuchmachern, und bei der Lerchenmühle ſoll der Kupferhammer einſt geſtanden haben. Auch gab es bis zum 30jähr. Kriege eine Drath- und eine Pulvermühle.

8) Dieſe vom Herrn v. Ferber angelegte Fabrik, ſchon längſt dem Leipziger Hauſe Devrient gehörig, liefert auſſer ſehr zahlreichen chemiſchen und pharmakeutiſchen Präparaten auch Malerfarben, und hat ihre groſſen Gebäude am Flößholzhofe.

9) Eine Art Meſſe oder einen 8tägigen Markt erhielt Zwickau 1491; dieſe hat jedoch bald wieder aufgehört. Man hält jetzt die Jahrmärkte Dinstags nach Reminiſcere, Montags nach Trinitatis und Dinstags vor Mauritii.

10) Auf Getreide erhielt Zwickau 1750 eine Art Stapelrecht, nach welchem indeſſen die Schönburgiſchen Orte und Wildenfels ſich nie richteten. Gleichwohl iſt der Kornhandel nach dem höhern Gebirge ſehr wichtig, und ſelbſt aus Thüringen erſcheinen hier Getreidewagen.

Zu den Vergnügungsmitteln gehören mehrere geſchloſſene Geſellſchaften; die, wegen der zahlreichen Beamten und Officiers häufigen Bälle und Concerte; das 8tägige Vogelſchieſſen; die Nähe der Luſtorte Haßlau und Wieſenburg, Lichtenſtein, Greenfield und Wolkenburg; die Spaziergänge nach den Bergkellern, nach Oberhohndorf, Schedewitz und Neudörfel. — Zu denjenigen Foſſilien der Gegend, die ſchon bei Beſprechung des Steinkohlengebirges oben vorkamen, fügen wir noch: edlen Granat, Schörl, gemeinen Opal, rothen bolusähnlichen Thon. — Unter den hier Geborenen zeichneten ſich beſonders aus: der Altzelliſche Mönch Vinc. Gruner, einer der Stifter der Leipziger Univerſität; D. Kil. König, Cancellar beim H. George; der groſſe Juriſt Gregor Hofmann od. Haloander (geſt. 1532 zu Venedig); der ſchon erwähnte Bürgermeiſter D. Erasmus Stella oder Stüler (geſt. 1521); der ſogen. Boſauer Mönch (und Geſchichtſchreiber) Paul Lange; der allberühmte Canzler D. George Kommerſtadt; der Jenaiſche Mediciner Joh. Hainpol oder Cornarius (l. 1500 — 1558); der nicht minder berühmte Neapolitaniſche Arzt Georg Thormann oder Pylander; Hanns v. Mergenthal, welcher Hzg. Alberts Wallfahrt ſo intereſſant beſchrieben; der groſſe hieſige Humaniſt Chr. Daume (l. 1612 — 1687); der Rigaiſche Generalſup. D. von Bergk (l. 1773 — 1833); der heutige P. Primarius Klemm zu Zittau (geb. 1804); der groſſe Dresdener Flötiſt Steubel (geb. 1787); der Componiſt Schumann in Leipzig. — Wir bemerken noch folgende Umſtände: der Sage nach ſoll Zw. ſchon 814 ummauert, 840 aber von einer ſchrecklichen Fluth ſehr ruinirt worden ſeyn; auch 1573 hat das Waſſer 1½ Ellen hoch in der Katharinenkirche geſtanden. — Die erſte bekannte Urk., worin der Seelbäder gedacht wird, iſt 1284 hier ausgeſtellt worden. — 1316 belieh Friedrich der Freudige die Stadt mit dem Silberbau des Fürſtenbergs zwiſchen Kirch- und Schneeberg. 1450 wird einer Synagoge gedacht, und 1492 hielten ſämmtl. ſächſ. Franciſcaner Capitul allhier. — 1463 und 1464 raffte die Peſt 1900, 1552 aber 1592, 1582 2200, 1611 1100 M. hinweg. — 1531 war hier Landtag. — 1532 ſtellte Zwickau 1228 gerüſtete Leute und 19 Kanonen, 1537 aber gar 2326 M. und 24 Stück Geſchütz. Das letztere nahm Kf. Moriz 1549 der Stadt gröſſtentheils ab. — Am 18. Auguſt 1632 redeten die Officiers (!) den Bürgern ſo lange zu, bis dieſe die Stadt an den Belagerer Holcke übergaben. Im December 1632 nahmen die Schweden den Ort, den bald darauf 1633 Holckens Leute plünderten, während die Oeſtreicher im Schloſſe blieben. Im Oct. 1634 widerſtand die Stadt 2mal den Kaiſerlichen; Schönickel ließ ſeine rohe Wuth an den Vorſtädten und Dörfern aus, verbrannte 3500 Klftr. Flößholz u. ſ. w. Am 24. Febr. 1637 ließ man Banners Leute, die vorher die Stadt bombardirt hatten, ein, und dieſe plünderten ohne Erbarmen. 1640 nahmen dieſelben 2 von den Sachſen angelegte Schanzen; 3 andere bauten nachmals die Kaiſerlichen.

2) Werdau (urk. Werdowe, vielleicht auch Wartha[1]); vulgo Währde) der Hauptort eines 1676 mit Zwickau vereinigten Amtes, jetzt der Sitz eines Unterſteueramtes, eines Poſtverwalters, eines königl. Gerichtes, und ſeit 1837 auch eines Superintendenten über 15 der Ephorie Zwickau entnommene Parochien, nämlich Werdau, Crimmitzſchau, Blankenhain mit Rußdorf, Frankenhauſen, Gablenz mit Waldſachſen, Grünberg mit Hoiersdorf, Langenbernsdorf, Langenheſſen mit Königswalde, Langenreinsdorf mit Rudelswalde, Lauenhain, Lauterbach, Neukirchen mit Kleinbernsdorf, Ober- und Nieder-Albertsdorf, Seelingſtädt mit Chursdorf, und Trünzig; zuſammen mit 18 Pfarrſtellen, 27 Gotteshäuſern, und beinahe 22000 Seelen; denn 1834 hat man in den Orten der Ephorie 21247 Seelen gezählt. Obgleich das Amt hier Gerichtsbehörde iſt, ſo beſteht doch theils für die freiwillige Gerichtsbarkeit, theils überhaupt für die früheren Pfarrunterthanen in und auſſer der Stadt, ſeit

1) Man ſchließt dieß blos aus den beiden 1108 und 1172 vorkommenden Hugo v. Wartha, davon der Erſtere allerdings Generalrichter des Pleißnerlandes, der Zweite aber Reichsminiſterial war. Da jedoch dieſes Geſchlecht notoriſch unfern der Burg Wartha zwiſchen Meiſſen und Dresden, welche ebenfalls Reichslehn war, begütert geweſen, ſo wird Behutſamkeit in deſſen Verbindung mit Werdau ſehr nöthig.

einigen Jahren ein königl. Gericht. Der Pfarrer hat aber noch immer Lehnsunterthanen, und für Verwaltung und Polizei beſtehet ein Stadtrath, der von jeher für den einſtigen Burgſchutz 1 Tonne Häringe und ½ Stück Tuches nach Altſchönfels gezinſt hat. Ihren Deputirten wählt die Stadt mit zu Zwickau.

Mit Ausnahme der Neuſtadt, welche durch eine 1755 erneuerte Brücke mit der untern oder nördlichen Vorſtadt verbunden wird, liegt W. am rechten oder öſtlichen Ufer der Pleiſſe lang ausgedehnt, und vom rothen, Kranz- und Frankenberge geſchirmt, dem Baderberge gegenüber, im angenehmen Pleiſſengrunde, keine halbe St. öſtlich vom groſſen Werdauer Walde, hinſichtlich des Hauptthurmes nach Oberreit unter 50° 44′ 20″ Br. und 30° 2′ 22″ L., unweit der greitziſchen —, 1 Meile von den weimariſchen und altenburgiſchen Gränzen, 2 St. WNWlich von Zwickau an der Neuſtädter und Geraiſchen —, 2 St. ſüdlich von Crimmitzſchau an der Leipzig-voigtländiſchen Straſſe, 3 St. von Reichenbach und Greiz. Straſſen gehen von hier nach Glauchau, Crimmitzſchau, Ronneburg, Berga, Greiz, Reichenbach, Auerbach und Zwickau. Auch wird die Leipzig-voigtländiſche Eiſenbahn die öſtlichen Fluren treffen. Einzelne Gebäude vermitteln die Vorſtädte in S. mit Leubnitz, welches allein hierher gepfarrt iſt, in N. mit Langenheſſen, und machen W. zu einem Gliede in der langen Häuſerkette des Pleiſſengrundes, weßhalb es in die Geſchichte des Pleißner und Altenburger Landes nicht minder, als in die des Voigtlandes verflochten iſt, dem es ſpäter zugehörte. — Die Seehöhe, uns aus Meſſungen nicht bekannt, mag am Fluſſe 950 — 1000′, in den höchſten Theilen der nicht ſehr unebenen Stadt an 1100′ betragen; doch iſt das Klima ſchon merklich rauher, als jenes des Muldenthales. Wir finden, daß auch ein Theil der Sorge bei Steinpleiß hierher gehöre (?).

Die beiden Thore und 2 Pforten hat man nebſt der Stadtmauer meiſt abgetragen, und zum freundlichern Ausſehen des Ortes haben die Hauptbrände am 31. Oct. 1670, wo in der Innenſtadt nur 2 H. verſchont blieben und auch die Burg einging, und am 1. May 1756, wo nebſt beiden Kirchen 183 H. vernichtet wurden, ſtark vorgearbeitet. Man zählte 1697 nur 299 H. und 351 Bürger, welche 1032 Schffl. ausſäeten, 450 Faß Bieres braueten, 193 Kühe hielten, und 17306 Schock verſteuerten. Ferner 1779 552 Wohnparteien und 260 Kühe; 1792 aber 450 H. (davon nur 106 die Innenſtadt erfüllen) und 2792 —, 1801 auch nur 2863 —, 1815 jedoch ſchon 3461, 1831 aber in 551 Häuſ. 4347 Conſumenten, ingl. 14 Commungebäude und 79 Scheunen; 1834 endlich 617 Nummern und (mit Einſchluß von 8 nach Zwickau gepf. Katholiken) 4994 Seelen, deren jetzt 5200 anzunehmen ſind. 1831 wohnten hier 2 Pfarrer, 5 Schullehrer, 3 Aerzte, 6 Rechtsconſulenten, 1 Landrichter, 1 Apotheker, 1 Gaſtwirth, 8 Landfuhrleute, 4 Färber, 1 Oblatenbäcker, 12 Nadler, 11 Gärber, 4 Töpfer, nur noch wenige Nagelſchmidte[1]), 111 Tuchmacher, 201 Zeuch- und Leinweber, 25 Tuchbereiter, 67 Schuhmacher, u. ſ. f.; auch giebt es ziemlich viele, wenn gleich geringere Handlungen, und man fertigt auch muſ. Inſtrumente. Die Tuch- und Zeuchgewerke haben ſtarke Leichencaſſen. Der Tuchmacher gab es 1697 ſchon 99, 1801 aber 131; doch iſt dieſer Gewerbszweig geſunken, und noch weit mehr die Zeuch- (beſonders Merinos-) Weberei geſtiegen; dieſe hat auch den mächtigen Anwachs des Ortes in unſeren Zeiten bewirkt. 1801 kamen zur Schau: 1546½ Stck. Tuch, Caſimir, Halbtuch u. ſ. w., 495 Stck. Flanell, 1158 Stck. Beragan und Golgas, 66 Stck. gemiſchte Zeuche (deren Fertigung ſeitdem eben ſo ſehr geſtiegen, als die nächſtfolgende geſunken iſt,) 1046 Stck. Cattun und Schleier. 1827 gab es 7 Fabrikshandlungen für den Meßhandel, und 1831 beſtanden, zu Befriedigung des groſſen Bedarfs an Streichwolle, 8 durch Pferde betriebene Spinnfabriken, unter welchen auf die Nitzſche'ſche (mit 1500 Feinſpindeln) die Schöniſche und die beiden Schmelzeriſchen folgten; zuſammen beſchäftigten ſie bei 6300 Feinſpindeln 238 M. — Unter mehreren Walken haben

1) Wie in Zwickau waren auch hier ſonſt überaus viele Nagelſchmidte, 1690 z. B. noch 80; ihrer Vortheile beim Steinkohlenkaufe erwähnten wir früher.

jene bei der Grünmühle die Tuchmacher. Die übrigen Mühlen ſind die Krebs-, Ober-, Pforten- und Angermühle. Man treibt auf 55⅞ Hufen ſtarke Oekonomie, hält Jahrmärkte Montags nach Judica, Kiliani, Aegidii und dem dritten Advente, auch 1 Wochenmarkt. Abgeſondert ſtehen die Stadtgüter Bader- und Eckartsberg. Das Schloßholz iſt unter mehrere Bürger getheilt. Die 800 M. ſtarke Communalgarde wurde 1836 nach ihrem Wunſche wieder aufgelöſt.

Die bis 1764 recht hübſch wieder aufgebauete Marienkirche wurde 1318 von einem der Plauenſchen Vögte Heinrich den Auguſtinern vor Altenburg anvertraut, auch 1558 ſchon einmal erneuert, und hat einen anſehlichen Thurm. Bisher hat der Oberpfarrer [1]) abwechſelnd mit jenem zu Crimmitzſchau eine Zwickauiſche Ephoraladjunctur verwaltet; er hat auch Lehensunterthanen und über 2 Chursdorfer Güter die freiwillige Gerichtsbarkeit. Bei dieſer Kirche beſtand ein wichtiger Calend, dem ſelbſt Mkgf. Wilhelm d. Einäugige beitrat; dieſer gewährte ihm die Gunſt, daß der Nachlaß der Calendbrüder von keiner Behörde durfte in Beſchlag genommen werden. Bis in die letzten Zeiten lehnten dem Oberpfarrer: in W. ſelbſt 34 Häuſer und 52 Flurſtücke, 19 Güter in Langenheſſen, 5 Güter und H. in Leubnitz; hingegen dem Gotteskaſten lehnten und zinſten zuſammen 46 Häuſer in Steinpleiß, Leubnitz, Langenheſſen, Niederalbertsdorf, und dem altenb. Orte Corbuſſen; bloſe Zinſen erhielt überdieß der Paſtor aus Fraureuth im Greiziſchen, aus Langenheſſen, Baiersdorf, Lichtentanne und Leubnitz. — Die kleine Gottesacker- oder Aegidiuskirche iſt einſt ebenfalls Pfarrkirche geweſen, und hat Steinpleiß zum Filial gehabt. — Zu beiden Schulen (nach den Geſchlechtern) hält ſich auch Leubnitz. Die Schullehrer wählt der Rath, die Geiſtlichen das Miniſterium. — An der Pleiſſe hat auf der Stelle, welche die Frühmeſſe genannt wird, eine Horen-Capelle geſtanden.

Die frühere Geſchichte dieſes Ortes wird durch Afterlehnsverhältniſſe zum Theil verwickelt. Oberlehnsherr war nämlich der Biſchof von Naumburg, weßhalb auch das Stadtwappen einen Biſchof enthält. Den Unterlehnsbeſitz ſollen die Vögte von Weida ſchon im 11. Jahrh. gehabt haben, und ſicherlich hatten ihn im 13ten deren Nachkommen, die Vögte von Plauen. Indeſſen kommt W. als Burg und Stadt urkundlich nicht eher als 1356 vor, wo die Ronneburgiſche Linee es im Kriege an Friedrich d. Geſtrengen verlor. Da aber dieſer 1357 es den Ronneburgiſchen in Lehn zurückgab, ſo bildete ſich ein markgräflicher Mittellehnsbeſitz. Von dieſem muß man daher ab- und blos auf den Gutsbeſitz ſehen, wenn wir leſen, daß die Auerbachiſchen Burggrafen v. Dohna Werdau an Friedrich d. Streitbaren verkauft haben [2]). Dieſer bildete, nachdem die Beſitzer ſtets einen Voigt hierher geſetzt, ein Amt, welches zwar 1407 dem Zwickauiſchen Amtshauptmanne mit anvertraut wurde, jedoch bis 1676 ſeinen beſondern Amtmann oder Voigt behielt, und davon die bisherigen Landgerichte ein Reſt waren. Den Gutsbeſitz hat übrigens Friedrich d. Sanftm. 1452 an die Reußiſche Wittbe Irmengard, Friedrich d. Weiſe um 22000 rhfl. an Konrad v. Syhof verſetzt; doch war er 1527 wieder eingelöſt. — 1430 haben die Huſſiten W. zerſtört, das auch durch die Peſt 1578 und im 30j. Kriege ſo verödete, daß 1646 nur noch 6 Tuch- und Zeuchweber hier waren. Hauptbrände geſchahen 1504, 1634, 1670, 1683 und 1756. — Vor 200 J. war hier ein Forſtamt, in den letzten Zeiten ein Oberförſter, ingleichen Geleits-, Acciſe- und Steuereinnahmen. Das vor 65 J. begründete Waiſenhaus hatte keine lange Dauer. Das Kammergut tauſchte — obwohl ohne Gerichte — 1560 der Stadtrath ein, und zerſchlug es unter die Bürger. Die Kämmerei hat über 800 Tlr. ſichere Einnahme. — Unter den Söhnen der Stadt zeichneten ſich aus: der als Juriſt und Reiſebeſchreiber berühmte weimariſche Hofrath Tobias Adami (geſt. 1643); der ſtarke Theolog D. Kaſp. Löſcher, Gen.-Superint. zu Wittenberg und Vater des noch berühmtern Dresdener Löſchers (l. 1636 — 1718); die als Juriſten berühmten Brüder

1) Der erſte evangel. Pfarrer, Joh. Reymann, war 1530 Mitviſitator der voigtländiſchen Kirchen.
2) Daß aber ſchon die Burggrafen wegen W. markgräfl. Vaſallen geweſen, erhellet daraus, daß Mkgrf. Wilhelm 1398 die Stadtprivilegien beſtättigt und erweitert hat.

Kind, Söhne eines Gärbers, davon der Dresdener Appellationsrath D. Joh. Adam Glieb. 1747 geboren —, D. Joh. Daniel aber Oberhofgerichtsaſſeſſor u. ſ. w. zu Leipzig war; endlich der 1793 als Stadtrichter zu Leipzig geſt. D. Joh. Chriſtoph Kind, ebenfalls ein ausgezeichneter Juriſt und Gräciſt, Vater des Dichters Friedrich Kind.

3) Crimmitzſchau (urkundlich Cremazzowe[1]), d. h. Horn- oder Feuerſteinort) iſt, geſchichtlich betrachtet, nur der mit Stadtrecht begabte Theil des urſprünglichen, ſehr ausgedehnt geweſenen Ortes Crimmitzſchau, welcher den anmuthigen Pleiſſengrund beinahe bis nach Culten und Langenheſſen hinauf erfüllt, und das heutige Schloß Schweinsburg als die wahre Burg Crimmitzſchau, das heutige RG. Carthauſe als das eigentliche Crimmitzſchauer Cloſter, und die Neukirchener Kirche als eine ſtädtiſche Feld- oder Wallfahrtskirche begriffen hat. Auch das Däbitzgut und die Kniegaſſe, durch welche die Stadt in S. ſich mit Carthauſe verbindet, ſind ganz ſicherlich Theile des alten Ortes; bei Wahlen (das ſich in SO. verbreitet), bei Raundorf und Schiebel (welche Wahlen mit Schweinsburg verbinden) iſt dieſe Annahme keine ſichere. Wie nun die uralte reichslehnbare pleißniſche Herrſchaft Cr. in viele Rittergüter, ſo iſt auch der $1\frac{1}{4}$ St. lange Geſammtort Cr. in viele beſondere Gemeinden und Oertchen zerfallen. — Die Stadt an ſich bildet (incl. 1 Haus in Leitelshain) ein mit Rittergutsqualität verſehenes Patrimonialgericht, und wurde erſt 1764 aus dem Zubehör des RG. Schweinsburg ausgeſchieden, indem der Kaufmann Seifarth die Stadt dem Domherrn v. Berbisdorf um 9000 Tlr. abkaufte, und dabei $\frac{1}{2}$ Ritterpferd auf ſich nahm. Dagegen läßt ſich Cr. eigentlich nicht als Rittergut betrachten, indem es ohne Herrnhaus und Herrnflur iſt; ſelbſt das Seifarthiſche Haus am Markte hat vor den übrigen kein Vorrecht. Der jetzige Gerichtsherr iſt der in London privatiſirende Schriftſteller D. Woldemar Seifarth. Sein Gerichtsdirector ſteht dem mit einigen Schöppen beſetzten Stadtgerichte vor, und unter demſelben ſteht auch der, für nur wenige gerichtliche und polizeiliche Handlungen, für Verwaltung, Aufnahme der Bürger u. ſ. w. eingeſetzte Stadtrath. Dieſer beſitzt dagegen, unabhängig vom Stadtgerichte, ein Haus in Wahlen und das Rittergütchen Kitſchergut oder Kitſcherhof, welches nebſt Mühle und einigen Häuſern die Stadt in N. mit Leitelshain verknüpft, und für einen vorſtädtiſchen Theil Crimmitzſchaus gilt; auch hat es Antheil an Langenheſſen und Leitelshain, überhaupt 200 — 220 Unterthanen[2]). Der Stadtrath hatte bis 1711 3, dann bis 1832 2 Bürgermeiſter. — Ein Theil der öſtlichen Vorſtadt iſt Zubehör der, 1783 mit beiderlei Gerichtsbarkeit wie ein Rittergut begabten, groſſen Oehleriſchen Fabrik; endlich gehören das Ziegelgut, die Anger- und Trögermühlen, 1 Walke und die Fällmeiſterei, zum RG. Schweinsburg. Jedenfalls bietet alſo Cr. unter Sachſens Städten die ſonderbarſten Gerichtsverhältniſſe dar. Es iſt der Sitz eines Unterſteueramtes und 1 Poſtverwalters, gehört ſeit 1837 in die Ephorie Werdau, und hält ſich für Deputirtenwahlen nach Zwickau.

Die 3 — 4000 Schritte lang am linken Pleiſſen-Ufer (denn am rechten liegt nur, an den Abhängen verſtreut, ein Theil der öſtlichen Vorſtadt) ausgebreitete Stadt liegt hinſichtlich des 86 — 88 Ellen[3]) hohen, ältlichen, doch zierlichen Hauptthurmes nach Oberreit unter 50^0 48′ 56″ Br. und 30^0 2′ 51″ L.[4]), $\frac{1}{2}$ St. von der altenburgiſchen Gränze, $3\frac{1}{4}$ St. NWlich von Zwickau, 2 St. nördl. von Werdau, $2\frac{1}{4}$ weſtlich von Glauchau, $1\frac{1}{2}$ von Merane, $4\frac{1}{2}$ von

1) Die Gegend iſt auch wirklich reich an Feuerſteinen, ſo wie an Hornſtein jene der wüſten Mark Crimmitzſchau bei Chemnitz.

2) Der Rath kaufte das Gut Denen von Kitſcher theils 1557, theils 1572 ab, und hat die meiſten Grundſtücke verkauft und vererbpachtet, weßhalb der Gewinn davon nur g. 400 Tlr. betragen ſoll. Die Obergerichte gehören dem Amte.

3) Wie Göpfert ihm 105 Ellen beimeſſen konnte, ſehen wir nicht ab.

4) Mit dieſer Längenbeſtimmung ſtehen alle bisherige Charten im Widerſpruche, indem ſie den Ort viel weiter öſtlich ſetzen.

Altenburg, 14 von Leipzig und 24½ von Dresden, an der Leipzig-voigtländiſchen Straſſe [1]), zwiſchen theilweiſe ſteilen, aus Pläner und rothem Todtliegenden aufgeſchichteten Hügeln, im Haupttheile etwa 800′ hoch. Straſſen verbinden den Ort mit Zwickau, Werdau, Berga, Ronneburg, Zeiz, Schmöllen, Göͤßnitz und Altenburg, Merane, Glauchau, Mülſen. Die etwa 44 Ellen lange Hauptbrücke iſt bedeckt.

Von den Thoren der kleinen, aber netten Innenſtadt — dem niedern Thor in N., dem obern in S., dem Waſſerthore in O. — ſind 2 gethürmt, und ſonſt galt der Ort für eine Feſtung. Die längſte Vorſtadt geht ſüdwärts. Man zählte 1792 in 250 H. 1584 —, 1801 in 268 H. 1610 Conſumenten, jedoch ohne Zweifel blos unterm Stadtgerichte; denn 1815 gab es ſchon 2746 Conſum., 1822 324 Privathäuſer, 1832 aber 3555 Conſum. [2]), und 1834 überhaupt in 371 Wohnhäuſern 3809 Seelen, deren nun 4000 anzunehmen ſind; die 16 Kath. ſind nach Zwickau gepfarrt. Im J. 1830 war Cr. mit 269800 Tlr. in Dresden verſichert. Das überaus ſtarke Anwachſen der Bevölkerung ſeit 40 J. beruht auf der Blüthe der Wollfabrication, welche beſonders ſeit 1748 durch die Fabrik der Gebr. Oehler — fortwährend eine der erſten in Deutſchland — feſt gegründet wurde, und durch die Erfindung des Beryllbruckes, vom Kammerrathe David Fried. Oehler allhier gemacht, mächtig gewann. Die an der Pleiſſe gelegenen groſſen Fabriksgebäude enthalten auſſer dem Weblocale und der Druckerei auch das Spinnlocale, Preſſen, Mangeln, eine Schönfärberei u. ſ. w. Zur Dresdener Ausſtellung 1837 ſandt die Fabrik: Lama-Tuch und Lama-Gaze, Zephyrtuch, Doppelcaſimir, Bookskin, Circaſſienne, Mahouts-ſérail, Pekingnet, Erminet, Caßinet, Tricot, Plumcord und Kylcord [3]). Nächſtdem ſchickte die Handlung „Bergner und Sohn" (welche auch zuerſt eine Wollſpinnfabrik hier errichtete, eigne Färberei, Druck- und Appreturanſtalten unterhält) wollnen Atlas von eigner Erfindung und höchſt-feinen wollnen Muſelin. Für Caſimir ſind auch die Kaufmanniſchen und Kirſten'ſchen Fabriken wichtig, und überhaupt beziehen 12 oder noch mehr hieſige Häuſer die Meſſen mit Tuch, Halbtuch, Caſimir, Flanell, Wollcords, Merinos, Chalytüchern u. a. Waaren, die theils hier, theils in der Gegend (bis nach Frohburg hinab) gewebt wurden. Die ſchon 1452 beſtandene hieſige Tuchmacherinnung ſoll zuerſt in Sachſen die Schau eingeführt haben, und fand an Federangel (ſ. Schweinsburg) einen thätigen Beförderer; das Gewerbe verfiel aber im 30j. Kriege ſo, daß ſelbſt vor 90 J. noch blos 8 Meiſter hier geweſen ſeyn ſollen; 1794 hingegen gab es wieder 42 Tuchmacher, 8 Tuchbereiter, 43 Zeuchmacher und 1 Tuchſcheerer [4]); 1801 brachte man zur Schau 1426 Stck. Tuch u. dergl. m., 1175 Stck. Wollzeuche und 774 Dtzd. Wollſtrümpfe. Damals beſtand auch die ſtarke Seifarthiſche Handlung für Wolle und Baumwolle, Garn, Cattun, Muſelin, Mützen u. ſ. w., und noch 1794 gab es hier 18 Leinweber. Ferner waren damals hier: 11 Strumpfwirker, einige Färber, 2 (jetzt verbundene) Apotheken, 4 Nadler, die ſich beſonders durch ihre façonnirten Knöpfe auszeichnen, 6 Schmieden, 3 Töpfer, 1 Leimſieder, 10 Tiſchler, die auch ſehr elegante Waare liefern, 3 Mahl-, 1 Loh-, 2 Sägmühlen, 1 Auberge (am obern Thore) und noch 4 Gaſthäuſer. 1832 beſtanden auch 5 Streichgarnſpinnereien mit 169 Arbeitern bei 5800 Feinſpindeln, deren 1700 in der Oehleriſchen, 1700 in der Schnabeliſchen Spinnmühle waren; die Kaufmanniſche hat eine Dampfmaſchine. Wöchentlich hält man 2mal Gemüſſe- und ſeit 1801 einmal Garnmarkt, der ſtark beſucht wird; jährlich aber Märkte Freitags nach Himmelfahrt, Montags nach d. 10. Auguſt und nach d. 28. October. Der mittlere Markt war 1465 noch der einzige. Die Viehzucht iſt blühend; zum Feld- (und u. a. auch zum Samenklee-) Bau hat man nur 19½ Hufen tho-

1) Auch die Leipzig-bairiſche Eiſenbahn wird der Stadt nahe kommen.

2) Für das Jahr 1830 gab der ſtatiſt. Verein nur 2184 an, wobei ohne Zweifel ein Schreibfehler im Original zu Grunde gelegen.

3) Jetzt fertigt die Fabrik viel Zojalechos für Mexico.

4) Die vom hieſ. Schloſſer Schulze gefertigte Tuchſcheermaſchine, mit zum Theil neuer Einrichtung, wurde von der Regirung 1835 mit einer Prämie beehrt.

niger Felder. Die zwar nicht unbedeutende *Brauerei* kommt doch gegen jene Zeit wenig in Betracht, wo man das Bier bis nach Erfurt hin verſchickte, und (im J. 1582) die Pleiſſenflöſſe hauptſächlich für die zahlreichen Brauereien allhier einführte. 1638 waren deren immer noch 18, mit 33 Malzhäuſern und 56 Bergkellern. — Der Ort hat ein Wochenblatt, und durch den D. Oehler ſeit 1827 eine Struve'ſche *Trink- und Bad-Anſtalt* mit künſtlichen Mineralwäſſern, auch ſeit 1830 ein ruſſiſches Dampfbad.

Die impoſante, antike, auf 10 Mittelpfeilern ruhende *Lorenzkirche*, mit ſpitzem gothiſchem Thurme, erhielt ihre heutige Geſtalt mit groſſen Unkoſten 1513, kommt ſeit 1222 geſchichtlich vor, hatte einen wichtigen Calend (dem auch das Stadtbad gehörte) und enthält eine 1836 von Steinmüller gefertigte, nicht ſtarke, aber treffliche Orgel, eine Unzahl geringer Malerei und Sculptur, aber auch mehrere ſehenswerthe Denkmäler[1]) und ein ſchönes, 1624 von Jakob *Wendelmuth* zu Pegau gefertigtes Altarbild: das Nachtmahl, wobei aber 13 Apoſtel vorkommen, indem der Paſtor Martini ſich als einen ſolchen porträtiren ließ. — In der auf dem Friedhofe vorm niedern Thore ſtehenden *Kreuzkirche*, welche ſchon 1390 ihren Ablaßbrief erhielt, wird nur am Kreuzerhöhungstage vollſtändiger Gottesdienſt gehalten. Auſſerdem gab es hier eine dem Georgenſpital gehörige *Katharinen-* oder *Georgencapelle*, geſtiftet 1374 von Frau Mathilde v. Schönburg, nach der Reformation als Fleiſchſcharren benutzt und 1648 abgetragen; an der öſtlichen Stadtmauer eine *Johanniscapelle*, deren Grund man 1793, wie früher ſchon jenen einer Feldcapelle zu S. *Wolfgang*, wieder aufgefunden; endlich eine *Erichscapelle* neben der *Kempe*[2]) am niedern Thore. Zu dieſen 6 Gotteshäuſern des Mittelalters kamen aber noch die Burgcapelle (ſ. Schweinsburg), die Cloſterkirche (ſ. Carthauſe) und die neue oder Martinskirche (ſ. Neukirchen) als eine Feld- oder Wallfahrtskirche. Alle ſtanden unterm Zeizer Archidiakonate, und die meiſten hinſichtlich des Gottesdienſtes und der Seelſorge unterm Auguſtinercloſter, deſſen Propſt, Inhaber der Pfarrei, ſich einen Concionator (Viceprediger) in der Stadt hielt. Auch die Carthäuſer behaupteten das Kirchenlehn, obgleich ſie nicht predigen durften. Jetzt iſt der Patronat königlich; doch vergiebt der Stadtrath die Rector- und mit Zuziehung des Oberpfarrers auch die Cantorſtelle. Letzterer war bis 1837, abwechſelnd mit jenem zu Werdau, Adjunct der Zwikkauer Ephorie. Bei der Mädchenſchule ſtellte man 1833 einen zweiten Lehrer an. Zugepfarrt und zur Schule hierher gewieſen ſind noch Wahlen, Leitelshain und das Däbitzgut, ſo daß 1834 die Parochie 4539 Seelen zählte. Der erſte evangel. Pfarrer war Simon Burkhardt, und ſeit 1554 kommt ein Diakon vor. Die Kirche beſitzt eine Brauerei und bedeutende Zinſen. Die Knabenſchule erhält aus der Armencaſſe ſoviel Beihilfe, daß ſie wegen Geringfügigkeit des Schulgeldes beinahe wie eine Freiſchule erſcheint. Das 1769 erneute *Spital*, vor etwa 480 J. begründet, war ehedem ſehr reich, beſaß hier ein Gut, Zinſen und Dienſte, das Dorf Hartha, auch bedeutende Holzung, beſonders bei Denkeritz. — Das heutige *Rathhaus* hat einen gefälligen Thurm, der am frühern auffallend hoch geweſen ſein ſoll; es wurde nach den Zerſtörungen 1430 und 1450, dann wieder in den Jahren 1500 und 1771 neu gebaut.

Die *Geſchichte* des Ortes bietet eigentlich nur in denjenigen Theilen, die nicht ſowohl die Stadt ſelbſt, als die Burg und das Cloſter betreffen, Intereſſantes dar, und iſt daher in die Artikel Schweinsburg und Carthauſe zu verweiſen. Wir bemerken hier nur die Hauptbrände 1430 (durch die Huſſiten), 1450 und 1468 (beide durch böhmiſche Truppen), 1639 (durch die Schweden), 1780, wo die Oehleriſchen u. a. Gebäude verbrannten; den am 28ten

1) Das kunſtvollſte iſt das 1610 in Cöln und Salzburg gefertigte des Stadtrichters *Faber*. Doch verdienen auch die v. *Einſiedeliſchen*, v. *Weiſſenbachiſchen*, und jenes des 1597 geſt. Blankenhainer Gutsherrn v. *Schönberg* Auszeichnung.

2) Die Kemnate oder Kempe war ein zur Befeſtigung des Ortes gehöriges, thurmartiges Wohngebäude, davon 1360 der Ortscommandant Albert v. Steinhaus ſich ſchrieb; denn Kemnate heißt auf deutſch ein Steinhaus.

October 1450 hier abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand, wobei der böhmiſche K. George Podiebrad zugegen war, und dem die Beendigung des Bruderkrieges bald folgte; die Plünderungen durch Holke, Salis und Banner[1]); die Peſt 1630 und 1633, welche der Stadt 1010 M. nahm. Seit 1415 entrichtet die Stadt an die Herrſchaft, anſtatt der Bete, ein beſtimmtes Jahrgeld von 30 Schock meißn. Groſchen. 1731 wurde ein gew. Hofmann hier geboren, der noch jetzt leben ſoll, und von der königl. Familie mehrmal beſchenkt wurde, weil man ihn für den älteſten Bewohner des Landes hält. — Geburtsort des 1552 reſignirten Rochlitzer Superint. Schönbach; der ausgezeichneten Brüder Schneider, davon der Leipziger Juriſt Andreas 1638, der Dresdener Mediciner Johann 1641 ſtarb; des vom Kaiſer geadelten Arztes D. Johann Faber zu Linz; des Jenaiſchen und dann Dresdener Polyhiſtors Karl Schaarſchmidt (geb. 1645); des zu Zeiz verſt. guten lateiniſchen Dichters Daniel Triller; des vor 140 J. geb. däniſchen Hofpredigers Seidlitz, u. A. m.

b) Ländliche Orte:

Alte Ruhe, ſ. Silberſtraſſe.

1) Altſchönfels (unterm daſigen v. Römeriſchen Familien-Rittergute; ✝ unter gemeinſamer Collatur der RG. Alt- und Neuſchönfels und des Neumärkiſchen Pfarrers, in der Ephorie Zwickau; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 328 E.) ſtellt mit Schönfels, welches in S —, und mit Neuſchönfels, welches in NW. anſtößt, gleichſam Einen Ort dar, der aus 2 Gemeinden beſteht, und liegt 1¾ St. SWlich von Zwickau, an der Höfer Straſſe, in ſtark coupirter ſchöner Gegend, am Anfangspuncte der Plere; dieſer mittlere Quellbach der Pleiſſe fließt nämlich aus 2 Bächlein hier zuſammen, welche aus dem anſehlichen, in S. verbreiteten Schönfelſer Walde kommen. Der mandelſteinartige Trapp dieſer Gegend enthält Grünerde, der ſerpentinähnliche Grünſtein aber Strahlſtein; Eiſenkieſel und zelliger Quarz (Bienenroſt) zeichnete die ins Freie gefallene Eiſenzeche Neujahr aus. Die Parochie der zuletzt 1625 erneueten Kirche begreift den Geſammtort Schönfels, 1834 mit 790 Seelen. Der Pfarrer hat auch in Lichtentanne die Wochenpredigten, jährlich aber auf Verlangen 16mal Gottesdienſt im ſchönen gothiſchen Kirchlein der Burg Schönfels zu halten. Dieſe, zum Theil noch bewohnt von ärmeren Gliedern des Beſitzer-Geſchlechtes, thront maleriſch auf dem in N. anſteigenden kahlen Baſaltwackenhügel, nach Lohrmann 1225' überm Meere; war um ſo feſter, als man aus der Kirche noch das Thor von oben herab vertheidigen konnte; iſt zwar im 30jähr. Kriege zum Theil ausgebrannt, zeigt aber noch den durch groſſe Ampeln erleuchteten Ritterſaal, ſo wie einen runden, aus der Mitte der Burg hoch aufſteigenden Thurm mit ungeheur dicken Wänden, der unterhalb ſeiner modernen Dachhaube ein herrliches Panoram gewährt. Von der ſtarken Portraits-Galerie, welche ein ehemaliger Schloßherr Boſe hier[2]) angeſammlet, iſt das Wichtigſte nach Netzſchkau gekommen, der Reſt (von 55 Bildern) 1837 verauctionirt worden. Die Burg war ſonſt der Sitz einer Herrſchaft, welche auch Werdau zu ſchirmen hatte, welches daher noch immer 1 Tonne Häringe und ½ Stück Tuches hierher zinſt. Unter Denen von Schoninfels, welche 1225 ſchon den Ulrich v. Moſen u. A. m. zu Vaſallen und Burgmannen hatten, ſind 2 Wilhelme auszuzeichnen: der Genoß beim Prinzenraube 1455, und der Frankenhäuſer Propſt 1510. Um Jahr 1400 waren ſie ſelbſt Reuſſiſche Vaſallen, und verkauften die Burg 1501 an die v. Weiſſenbach, welche Neuſchönfels ſchon als Schloßgut beſaſſen, nun aber, da ſie die Herrſchaft zerſchlugen, zu einem beſondern RGute machten. Die Burg kam ſpäter an Die von Milckau, Carlowitz, Bernſtein, Große, Dieskau, und 1770 an die v. Römer, welche alsbald das RG. zu einem Familienſtiftsgut beſtimmten, deſſen Intraden der Senior des Geſchlechtes zu deſſen Beſtem zu verwenden hat. Das Gut beſitzt

1) Banner nahm alles Zugvieh, ſo daß 1640 die Bürger ſelbſt ſich vor die Pflüge ſpannen mußten.

2) Wir müſſen aber vermuthen, daß in dieſer Nachricht vielmehr das Neuſchönfelſer Schloß gemeint war.

noch immer Antheile an Beiersdorf, Gospersgrün, Lichtentanne und Stenn, übt auch in ganz Beiersdorf, Brand und Lichtentanne, ſo wie zum Theil in Reuth, die Obergerichte, ingleichen die Collatur in Lichtentanne, und zählte 1834. 1643 Unterthanen.

Angermühle, 1) ſ. Crimmitzſchau und Schweinsburg; 2) ſ. Werdau.

2) Auerbach (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 33 H., wobei 1 Schule, und 239 E.) liegt ¾ St. NOlich von Zw. am Tilgener Wege, und an dem vom Eichberge in SO. herabkommenden Auerbache, hat 1 entlegenes Chauſſeehaus, 1 Mühle, 29 Güter mit 23⅓ Hufen naßkalter Flur, und im Siegel einen Auerhahn. 5 Güter zinſen dem Lobsdorfer Pfarrer, wobei die Einrichtung herrſcht, daß dieſer die Gaben im Gaſthofe zu Thurm übernimmt, und dann die Ueberbringer tractirt. Auf dieſer Zinspflichtigkeit allein mag wohl die Volksſage von einem hier geweſenen Clöſterchen beruhen. Die übrigen Zinſen gehörten, nebſt den Erbgerichten, bis 1552 der Stadt Zwickau.

Auguſtenhof (Vorwerk), ſ. Blankenhain [1]).

3) Baiers- oder Beiersdorf († unter Ruppertsgrüner Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 76 H., wobei 1 Schule, und 537 E.) ſteht mit Obergerichten, den Ruppertsgrüner Antheil ausgenommen, unterm RG. Altſchönfels, den Erbgerichten nach mit 44 H. und 328 E. unter demſelben, mit 14 H. und 101 E. unter Ruppertsgrün, mit 9 H. und 61 E. unter Neumark, mit 5 H. und 26 E. unterm hieſ. Pfarrer, mit 2 H. und 14 E. unter Neuſchönfels, mit 2 H. und 7 E. unterm RG. Reuth. Es ſtreckt ſich an einem Nebenbache des Neumärker Waſſers ¾ St. lang NOwärts herab, liegt 2¼ St. WSWlich von Zw., nächſt der reuſſiſchen Gränze, in etwas rauher Waldgegend, und hat 1 Mühle. Die Collatur ſoll von den Leißniger (??) Burggrafen ſchon im 15. Jahrh. an Die v. Schönfels gekommen ſeyn. Eben ſo iſt die Pfarrei von 1634 bis 1787 wie erblich in der Familie Martius geweſen, und der 1679 verſt. Paſtor George Martius aus Aſcha, gekrönter Dichter, war 57 J. im Amte.

Bellevue (Gütchen), ſ. Zwickau.

4) Blankenhain, der Marktflecken (unterm hieſ. RG.; † unter deſſen Coll. und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 87 H., wobei 1 wohleingerichtete Schule, und 557 E.) begreift zugleich die oberhalb des Dorfes ſtehenden herrſchaftl. Vorwerke Auguſtenhof und Weidenhof, die Teich- und Windmühlen, zieht ſich am Koberbache ½ St. lang Owärts herab bis an die altenburgiſche Gränze, und liegt in waldiger hoher Gegend, unweit des Crimmitzſchau-Weidaer Weges, 4 St. NWlich von Zw., 2½ St. SOlich von Ronneburg. Es giebt hier viele Wollſpinner und Fuhrleute. Die beſuchten Jahrmärkte hält man auf einer Wieſe Montags nach Viti und zu Kreuzeserhöhung. Das für 30 Perſonen ausreichende Armenhaus ſtiftete vor 50 — 60 Jahren der verdiente Kammerrath C. G. Scheuereck (der Erbauer des ausgezeichnet ſchönen RGutes) und deſſen Wittbe die Schulbibliothek; deren Sohn und Erbe Jokiſch-Scheuereck iſt als ökonom. Schriftſteller bekannt. Das burgähnliche Schloß iſt ſchon 1661 abgebrannt; das heutige zeigt 2 egale Thürme und 3 Etagen; dabei ſind groſſe ſchöne Gewächshäuſer, ein prächtiges Brauhaus, gethürmte Stallgebäude, auch ein trefflicher Garten mit einer Gruftcapelle. Das ſtarke, 1602 allodificirte, ſchriftſäſſige RG. beſitzt noch Rußdorf, mit dem 3ten Vorwerke, Kleinrußdorf, Kleinbernsdorf, Niederalbertsdorf, halb Chursdorf, überhaupt (1834) 1474 Unterthanen in Sachſen; auſſerdem iſt damit das altenburgiſche Gericht Niſchwitz mit Vogelgeſang und 1 Gute in Rückersdorf weſentlich verbunden, wodurch die heutige Unterthanenzahl über 1950 anwächſt. Das Gut kam von der ritterlichen Familie Plank 1485 an Die v. Ende, und ſpäter an viele a. Familien. Der Paſtor hat 2 Lehnsunterthanen in Rußdorf. Die hochgethürmte Kirche wurde 1632 von den Kaiſerlichen geplündert. In der Nähe iſt die Wüſtung Dittersdorf.

5) Bockwa (urkundl. Bucwen, Bockauwen, Bockwin, d. h. Buchwald, oder

1) Hierher würde auch der Auerhammer gehören, wäre er nicht — davon das Ortsverz. ſchweigt — an das Schwarzenberger Amt abgegeben worden.

auch Bockwitz, d. h. Buchendorf; v. Bocke. — Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 50 H., wobei 1 Schule, und 335 E.) zählte noch 1801 nur 196 Conſum., hat ſich aber durch ſeinen Kohlenbau, den man jetzt über 150000 Scheffl. jährlich anſchlägt, ſehr ſchnell gehoben, iſt wohlhabend und wohlgebaut, hat 14⅞ Hufen, als Commungut auch 1 Schmiede, 2 Güter, 1 Kohlengrube und einige Holzung, und liegt reitzendſchön am rechten Muldenufer, an der Schneeberger Straſſe, ½ St. ſüdlich von Zwickau, mit Schedewitz durch eine 1830 erneuete Hauptbrücke verbunden, nächſt der ſteilen Hohndorfer Höhe. Es giebt hier einen hübſchen Gaſthof, 1 Schenke, in Süden abgelegen eine längſt feiernde Vitriolölfabrik, und eine ſchöne, gothiſche, aus lauter Sandſteinquadern gebaute Kirche mit hohem ſpitzigen Thurme. Der Zwickauer Rath, damals Gerichtsobrigkeit allhier, errichtete ſie 1511, und beſchenkte ſie mit einem ſehenswürdigen, damals ſchon nicht mehr neuen, koſtbaren Altare; auch die Canzel iſt ſteinern und antik. Die Parochie begriff 1834 mit Niedercainsdorf, Oberhohndorf und Schedewitz 800 Seelen. Kirche und Pfarrei haben Antheil am Kohlenverkaufe auf dem in O. gemächlich auf einer Chauſſee zu erſteigenden Kohlberge, der über 30 theils hierher, theils nach Oberhohndorf gehörige Zechen beherbergt, und deſſen zahlreiche, zum Theil bewohnbare Schachthäuſer einem Dörfchen ähneln. Jetzt enthalten einige derſelben auch Dampfmachinen und Coaksöfen. Den Ort bewohnt ein Markſcheider. Auch rechnet man hierher den, ſeit 1493 der Stadt Zwickau gehörigen, in SO. gelegnen Sandſteinbruch, aus welchem die Zwickauer und theilweiſe die Chemnitzer Kirchen gebaut ſind. — Den hieſigen Zehnten ſchenkte 1219 — wo das Dorf ſelbſt Denen von Weiſſenbach, nachmals aber dem Cloſter Grünhain gehörte — die Mkgfin. Jutta den Eiſenbergiſchen Nonnen. Im ausgebrannten Flötze der Communkohlenzeche giebt es ſchönen Porcellanjaspis; auch findet man Eiſenthon, Wundererde, Brandſchiefer, ſo wie im Pechſteinporphyr Sardonyx und Achatkugeln.

Boſenhof (Rittergut) ſ. Kleinheſſen.

6) Brand (urſpr. das Brandgut; mit Obergerichten zum Theil unterm RG. Altſchönfels, übrigens unterm Heckelſchen RG. in Lichtentanne, wohin es gepf. und geſchult iſt, ſich auch communweiſe hält; 1834 = 25 H. und 181 E.) liegt an mehreren Abhängen ¾ St. weſtlich von Zw., hat wenig Feld, und treibt zum Theil Spinnerei.

7) Cainsdorf (v. Kahnsdorf; unterm RG. Planitz; 1834 = 27 H. und 168 E.) beſteht aus 2 Häuſergruppen, davon Obercainsdorf nach Planitz, Niedercainsdorf mit 7 H. nach Bockwa gepf. und geſchult iſt; letzteres liegt ¾, erſteres 1 St. ſüdlich von Zw. —, jenes mild und anmuthig am linken Muldenufer, dieſes hoch darüber und ſchon etwas rauh. Die Mulde, welche v. Dechen unter der ſchönen neuen Brücke 829′ hoch gefunden, treibt die anſehliche herrſch. Mahl- und Bretmühle; in deren Nähe ſind 1 herrſch. Schenke, und das kleine Tittel'ſche Alaun-, Vitriol- und Schwefelwerk Wilhelmina. Nach einer ſchon 1725 ertheilten Conceſſion wurde daſſelbe um's J. 1817 errichtet. Steinröhren führen ihm die Lauge aus der zugehörigen Zeche „der ſchwarze Mann" herbei, welche hoch am Gebirgshange weſtlich bei Obercainsdorf liegt. Mehr in NW. ſind herrſch. Kohlengruben, und häufiger Rauch verräth hier einen unterirdiſchen Brand. — Von den 3 Mineralquellen des Oberdorfes liegt eine ſchwache Schwefel- und Eiſenquelle mit gelblichem Waſſer unweit der Stollenmündung für die Alaunſchieferzeche, weiter oben eine ſchwache Eiſenquelle, und beide ſind nie benutzt worden. Wohl aber geſchah dieſes der oberſten, waſſerreichen, klaren, im Winter lauen, im Sommer eiskalten Quelle, deren Waſſer vitriolig und alaunig, jedoch angenehm ſchmeckt, und daher allgemein getrunken wird, obwohl es leicht Durchfall und Ausſchlag bewirkt, auch viel Ocher abſetzt, weßhalb die öftere Reinigung von Haus zu Haus geht. Vor etwa 60 J. unterhielt die Herrſchaft in einem nahen Hauſe eine Bad-Einrichtung, die aber im gröſſeren Publicum nie bekannt geworden iſt. — Hier haben 1632 die Kaiſerlichen aus Rache 10 Güter verbrennt. — Der hieſige Mandelſtein enthält auch edlen Serpentin und als Ueberzug oft Quarzſinter. Es finden ſich ferner bunter Thonſtein, ein tripelähnliches Foſſil, Aphanit, Eiſenthon, Steinmark, Grün- und Wundererde, auch in einer verfallenen Grube

natürlicher Schwefel. Bergbau trieb man hier ſchon 1555, und 1710 gab wieder der Zwickiſche Stolln etwas Kupfer und Silber.

Carthauſe iſt derjenige Theil der Gemeinde Neukirchen, der hinſichtlich der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der Dienſte und Zinſen, unterm hieſ. Klopferiſchen Canzleilehngute ſteht, auch auf deſſen Grund und Boden angebaut iſt, und 1834 in 16 H. 87 Bewohner zählte. Das Oertchen liegt angenehm am linken Pleiſſenufer und am Reinsdorfer Bache, Naundorf gegenüber, dicht nördlich an Neukirchen, alſo nahe ſüdlich bei Crimmitzſchau, und begreift unter a. 1 Chauſſeehaus, 1 Mühle, 1 Kalkofen, iſt auch (nach A. aber Rudelswalde) der Sitz des Amts-Dingſtuhles über die Cartheuſerleute, d. h. über die Unterthanen des ehemal. hieſigen, zu Crimmitzſchau gerechneten Cloſters, alſo über Antheile an Rudelswalde, Neukirchen, Waldſachſen, Gablenz, Leitelshain und Wahlen, ſowie über Carthauſe und Kniegaſſe[1]. Das Gut ſelbſt oder die ehemalige Cloſter-Wirthſchaft verkaufte Kf. Johann Friedrich 1545 — jedoch ohne Unterthanen — als ein Mannlehn um 1300 mfl. an Luthers Schwager Hanns v. Bora, der es 1560 an Hanns v. Weißbach ablieſs. Nachher hat der Beſitz häufig gewechſelt, und vor 115 J. war C. ſogar einmal wieder kurfürſtlich. Auf der Stelle dieſes Gutes ſtand urſprünglich eine Wallfahrtskirche zu St. Martin, bei welcher der pleißniſche Generalrichter Heinrich v. Crimmitzſchau 1222, um ſich von einer Sühnbetfahrt nach Jeruſalem zu befreien, ein Auguſtiner-Chorherren-Cloſter bauete. Dieſem gab der Abt zu Zeiz als Ephorus einen Altenburgiſchen Mönch Dietrich zum erſten Propſte. Bald erwarb das Cloſter den Patronat zu Crimmitzſchau, Königs- und Rudelswalde, Langenheſſen und Kleinbernsdorf, ingl. bedeutende Ortstheile, wollte jedoch ſo wenig gedeihen, daß Hanns Federangel aus Zwickau, als Pfandinhaber von Crimmitzſchau, es mit Unterſtützung der Kfin. Margaretha 1478 in eine Carthauſe verwandelte. Die Auguſtiner (damals unter 1 Propſt, 1 Prior, 1 Procurator und 1 Cuſtos) willigten auch leicht darein, und behielten ſich nur die Pfarrämter vor, in welche ſie ſich getheilt hatten. Federangel ſchenkte ſeiner Stiftung, „zur Verklärung Chriſti“ genannt, die damals ungeheure Summe von 5000 mfl., bezog die Cartheuſer aus Erfurt, und erlangte 1480 landesherrliche Beſtättigung der Anſtalt, welche die einzige ihrer Art in Sachſen geblieben iſt, weil an dem ſtrengen Cartheuſer-Leben Wenige Luſt fanden. Eben deßhalb entleerte ſich bei der Reformation das Cloſter ſo ſchnell, daß ſchon 1526 der letzte Mönch, Cobanus Günzel, lutheriſch ward und heirathete; der Kurfürſt ſtattete ihn mit 35 mfl. aus, und nahm dafür das Cloſter an ſich, um es gemeinſam mit Frankenhauſen adminiſtriren zu laſſen. Von den Gebäuden ſelbſt iſt jetzt nichts mehr zu ſehen.

8) Chursdorf (= Konradsdorf; Filial von Selingſtädt und dahin geſchult; 1834 = 39 H. und 231 E.) ſteht mit 7 H. und 45 E. dem RG. Blankenhain, übrigens dem Amte zu, und liegt nahe bei den weimariſchen und altenburger Gränzen, 4 St. NWlich von Zw. an der Ronneburger Straſſe, in waldiger Gegend. Vor der Reformation gehörte es dem Cloſter Cronſchwitz bei Weida; auch hat bisher ein Gut der Seelingſtädter Pfarrei und ein anderes dem geiſtlichen Kaſten zu Werdau gehört, und über dieſe übt nun das königl. Gericht zu Werdau die freiwillige Gerichtsbarkeit.

9) Croſſen (urk. Crozne, d. h. Buſchheim oder auch Birnenheim; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 398 E.) liegt 1 St. nördlich v. Zw. am Glauchauiſchen Richtwege, nächſt dem rechten Muldenufer und dem Schneppenbache, den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, in breiter wieſenreicher Aue, in welcher die zahlreichen (25 — 30) Korbflechter groſſe Weidenpflanzungen unterhalten. Daher wurde ſchon 1476 die hieſ. Kirche, damals das Filial von St. Moriz vor Zwickau, zu „U. L. Frauen zur Weiden“ genannt: ein Beweis für das ohnehin bekannte Alter jenes Gewerbes allhier! Der Ort hat auch ſehr ſtarke Gänſezucht, 1 groſſe ſchöne Mühle, 1 Flußbrücke, 1 Schenk-

1) Dem Cloſter haben aber auch die Angermühle, das Cultener Holz, der Sahnwald und viele Zinſen gehört.

gut u. ſ. f. Mit Schneppendorf enthielt 1834 die Kirch- und Schulgemeinde 496 Seelen. An den nahen Teichen giebt es häufig Schnepfen. — Den Zehenten ſchenkte Dietrich d. Bedrängte 1219 den Eiſenbergiſchen Nonnen, und 1275 verehrte Kurt von Weiſſenbach Groſſen dem Cloſter Grünhain; jedoch zinſte es auch bis 1552 einem der Zwickauer Altäre.

10) Culten (v. und richtiger Culpen; unterm RG. Schweinsburg; gepf. und geſch. nach Neukirchen; 1834 = 8 H. und 66 E.) liegt maleriſch-ſchön unweit der Pleiſſe auf ſteilem Hügel, Schweinsburg gegenüber, und ſoll im 15. Jahrh. aus derjenigen Crimmitzſchauer Schäferei erwachſen ſeyn, welche auf dem Dännersberge geſtanden. Das Cultener Holz ſchenkten die v. Schönburg dem Crimmitzſchauer Cloſter.

Däbitzgut, Döbitz, ſ. unter Wahlen.

11) Denkeritz, Dänkeritz (unterm RG. Lauterbach, zum Theil auch unter Schiebel, und nach Leonhardi auch unterm RG. Gablenz[1]); gepf. und geſchult nach Lauterbach; 1834 = 16 H. und 96 E.) mit 9 Gütern, Gaſthof und Jägerhaus, liegt 1¾ St. NNWlich von Zw. nächſt dem Crimmitzſchauer Wege, NWlich unter dem, durch ſeine Windmühle weit kenntlichen Spitalberge, deſſen Holzung ehemals dem Crimmitzſchauer Spitale gehört hat. Den hieſigen feuerbeſtändigen Thon holt man in Glas-, Oleums- und Meſſinghütten ab.

12) Ebalsbrunn (v. Aewels- oder Aewerſchbrunn; vom N. Ewald; unterm RG. Neuſchönfels, welches die Schulſtelle, wie das RG. Voigtsgrün die Pfarrſtelle — unter Zwickauer Eph. — vergiebt; 1834 = 106 H. und 632 E.) hat 27 Hufen, ſtarken Holzhandel und Fuhrweſen, einige Weberei, ziemlichen Obſtbau, 1 Gaſthof, 1 Mühle, und eine hübſche neue Kirche, deren Sprengel 1834 nebſt Voigtsgrün 798 Seelen befaßte. Es liegt 1¾ St. SWlich von Zwickau, am Lengenfelder Wege und am Anfange der Pleiſſe. Dieſe entquillt am obern Dorfende dem Lindenborn, welcher ohne ſichern Grund für den 1118 ſog. Quell Albodiſtudinza gilt. Der nahe Kaſtenwald gehört den Zwickauer Stadtkirchen.

13) Eckartsbach, Eckersbach (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach St. Moriz vor Zwickau; 1834 = 16 H. und 97 E.) liegt 2000 Schritte ONOlich von Zwickau zerſtreut in und über einem Bachgrunde, enthält das kleine Freigut, welches Hzg. Alberts Befreier, der Köhler Schmidt beſeſſen, und brannte 1547 und 1641 meiſt nieder.

Eiſener Markgraf, ſ. Mühlberg.

14) Ehrlmühle, Erlmühle (unterm hieſ. Ritter- oder richtiger Mühlengute; gepf. und geſch. nach Neumark; 1834 = 17 H. und 88 E.) liegt im angenehmen Grunde des Neumärkiſchen Waſſers, 2 St. SWlich von Zwickau.

Eſelſchenke, ein zu Dennheritz, welches übrigens Glauchauiſch iſt, gehöriges iſolirtes Gaſthaus an der Leipzig-Zwickauer Straſſe, ſteht unterm RG. Gablenz. — Faule Katze (Oertchen) ſ. Zſchocken. — Forſthaus, ſ. Langenbernsdorf. — Fickersgrün, ſ. Niederſteinpleiß.

15) Frankenhauſen (mit 4 H. und 23 E. unterm RG. Gablenz, übrigens unterm hieſ. ſtarken v. Mannsbachiſchen RG.; † unter herrſch. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 60 H., wobei 1 Schule, und 416 E., wobei 1 Kath.) dehnt ſich im anmuthigen ſeichten Grunde der Pleiſſe ⅜ St. lang von deren Austritte ins Altenburgiſche bis nach Leitelshain hinauf, wird von der Leipzig-Werdauer Straſſe beſtrichen, ſoll künftig auch der Eiſenbahn ſehr nahe ſeyn, liegt bei Hof und Kirche ⅝ St. von Crimmitzſchau, 1 St. von Merane, 3¾ St. von Zw., und hat bei 25 Gütern über 13 Hufen guter Flur, ſtarken Grasbau, Wollſpinnerei und Weberei, 1 Gaſthof, und ein 1729 reparirtes Kirchlein mit plaſtiſchen alten Altarbildern. Das ſchöne und ſehr nutzbare RGut, wozu das in NO. gelegene Vorwerk und eine ſehr edle Schäferei gehören, und in welches die Mühle eingebaut iſt, zeigt vom ehemaligen Nonnencloſter (ſ. u.) noch 1 Kreuzgang, den Speiſeſaal, einige Ställe u. ſ. f., hat ein ſchloßmäſſiges Herrnhaus mit hübſchem Garten, Alleen, einer Teichinſel u. ſ. f., auch

1) Es ſcheint dort Verwechſelung mit Dennheritz obzuwalten.

eine Dampfſpiritusfabrik mit Brennereiſchule, wurde nach des Cloſters Aufhebung anfangs mit Carthauſe zuſammen für den Fiſcus verwaltet, und war dann lange Denen v. Thumshirn im nahen Ponitz. Dazu gehören noch der Tempel, Grünberg, Göſau, Theile von Rudelswalde und Goſel [1]), 1834 überhaupt mit 1452 Seelen; hierzu kommen aber auch noch ein Theil von Hoiersdorf, der Großſtöbnitzer Gerichtsſtuhl im Altenburgiſchen (dieſer hat nämlich die Erbgerichte über viele geringe dortige Ortstheile) und die Zinſen aus vielen altenburgiſchen Orten, wie ſie ſchon das Cloſter gehabt. Die Parochie begreift noch den Tempel und den ſächſ. Antheil an Goſel, überhaupt (1834) 677 Seelen. Früher erhielt der Pfarrer auch Decimen aus der Kammer zu Altenburg. Der Tempel wurde ehedem zu Fr. gezählt; beide Orte litten bei dem weit verbreiteten Hagelſchlag am 11. Juny 1775 am härteſten. — Das Cloſter iſt vom Starkenberger Bggfn. Erkenbert, dem Beſitzer der hieſ. Gegend, um's J. 1260 in Grünberg geſtiftet, 30 J. ſpäter aber hierher verlegt worden. Es erwarb 1297 die Ablaß-Befugniß, auch das Dorf Grünberg, 1301 von einer Frau Gertrud den Fond zu einer Bibliothek (wohl das älteſte Beiſpiel einer ſolchen Schenkung im Lande!), 1305 und 1325 den Patronat zu Zſchernitzſch und Grünberg, früher ſchon die Orte Friedrichs- und Hoiersdorf, viele Zinſen, Fonds zu Seelmeſſen (dazu 1443 auch Kunz v. Kaufungen beitrug) u. ſ. w. Im J. 1410 verlor es beim Brande ſeinen Ablaßbrief, erhielt ihn jedoch erneuert. Unter den Aebtiſſinnen kommt zuerſt 1286 eine Kunigunde, zuletzt eine Helena v. Uttenhof vor, und die Eliſabeth v. Kaufungen ſcheint des Prinzenräubers Schweſter geweſen zu ſein; der letzte Propſt war Nicol. von Kitſcher. Um's J. 1529 ſäculariſirte man das Cloſter, und Kf. Moriz überließ es 1548 dem zu ihm übergetretenen Helden, dem Ritter Wilh. Thumshirn, deſſen Erben es bis 1660 behaupteten.

Freitag nennt der gemeine Mann einige an der davon benannten Freitagsſtraſſe, die von Zwickau nach Stollberg u. ſ. w. führt, beiſammen ſtehende Häuſer von Pöhlau und Reinsdorf; ſ. das Letztere.

Vom altenburgiſchen Orte Frohnsdorf (urſpr. Veronicasdorf) welches NOlich bei Ziegelheim liegt, und deſſen nähere Beſchreibung hier wohl Niemand ſuchen wird, gehört nach Ziegelheim blos dasjenige ſtarke Bauergut, wo man den trefflichen Thon zum Altſtädter (fälſchlich ſogen. Waldenburger) Geſchirre gräbt.

16) Gablenz (= Aepfelheim; mit 1 H. unter Schweinsburg, mit 4 unterm Amte, übrigens unterm hieſ. mäſſig ſtarken, aber ſchönen RGute; † unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 231 [2]) E.) liegt ½ St. von Crimmitzſchau am Glauchauer Wege, 3 St. von Zwickau, meiſt am Gablenzbache, von welchem oſtwärts ſteile Höhen anſteigen, übrigens aber etwas verſtreut; insbeſondere ſteht der ſchöne neue Gaſthof zur Stadt Deſſau entfernt an der Leipziger Hauptſtraſſe. Das v. Stutternheimiſche RGut, Stammort eines von Sachſens älteſten Geſchlechtern [3]), hat ein Thürmchen, gute Brauerei mit trefflichen Felskellern, Ziegelei und Fiſcherei, auch Antheil an Dennheritz, Frankenhauſen, Leitelshain, Seiferitz, Thonhauſen (welches meiſt altenburgiſch iſt) und Waldſachſen, überhaupt (1834) 390 [2]) Unterthanen, wozu noch 1 Gut in Hartha kommt. Es erhielt ſonſt auf Landtagen keine Auslöſung. Noch ſind hier eine Mühle, und in der Kirche ein gothiſches Altar. Zu dieſer iſt Ungewiß (mit 4 Gütern und 32 Seelen) gepfarrt, und

---

1) Der Goſeler Antheil hält ſich zur hieſigen Commun.

2) So ſchreibt das Ortsverz., und giebt noch ſpecieller den RGAntheil zu 54 H. und 204 Seelen an; aber dieſe beiden Zahlen ſtimmen offenbar nicht zuſammen. Eben ſo hat das Gut 1801 ſchon 481 Unterthanen angegeben, und die Parochie muß, da ſie gemeinjährig 24 — 27 Geburten zählt, weit mehr als 549 Seelen begreifen.

3) Wenn König Die v. d. Gablenz von dem polniſchen Geſchlechte Jablonowski herleitet, ſo erſcheint er nicht minder kühn, als die Volksſage, nach welcher eine Gablenziſche Linee ſchon 930 ausgeſtorben wäre. Das ſehr begüterte Geſchlecht hatte abwechſelnd mit den Stangen das Vicariat im Burggrafthume Altenburg. Ein Dietrich v. d. G. war 1397 Dekan des Pleißnerlandes, und urkundlich kommt zuerſt 1117 ein Ritter Gottſchalk v. d. Gablenz vor.

mit dem Filiale Waldſachſen hatte die Parochie 1834 = 549[1]) Seelen. Der Patronat gehörte bis 1645 der Crimmitzſchauer Herrſchaft. Vor 16 J. litt der Ort einen ſtarken Brand. Er wird in S. durch das Oertchen Ungewiß, wo ſonſt Gold ausgeſeift worden ſeyn ſoll, mit Lauenhain beinahe verkettet. Ungewiß war 1390 ein Gablenziſches, ſpäter Stange'ſches und Schönfelſiſches, ſelbſtändiges Allodialgut, hält ſich aber zur Commun Gablenz. Ehemals hieß es „die Ungewißheit", obgleich der Name offenbar ein ſlawiſcher iſt.

*) 17) Gähsnitz, Gäßnitz, Jeſenitz (= Waldbach; bis auf 2 altenburgiſche Güter unter den Ziegelheimer Dingſtuhl gehörig; doch ſoll nach Leonhardi auch Remſa Antheil haben; gepf. und geſch. nach Oberwiehra; 1834 = 15 H. und 115 E.) liegt in einer Senkung der übrigens hohen Gegend, meiſt zwiſchen Altenburgiſchen Orten, 2000 Schritte ſüdlich von Ziegelheim, am Glauchauiſchen Wege.

Gaſſe heißt eine Abtheilung von Lauterbach, und Gersdorf oder Görsdorf ein Theil von Lauenhain.

18) Göſau, Geſau (urk. Yeze, Joſa; = Waldheim; unterm RG. Frankenhauſen; gepf. und geſch. nach Grünberg; 1834 = 32 H. und 192 E.) hat dem Frankenhäuſer Cloſter gleich zu Anfange gehört, enthält 16 Güter, und liegt ¾ St. NWlich von Crimmitzſchau, nächſt dem Sahnwalde, der von einer Burg ſeinen Namen haben ſoll; doch ſieht man von dieſer keine Spur mehr.

*) Goſel (= Grabhügelort) iſt im Allgemeinen altenburgiſch, und hat in 22 H. überhaupt 135 Seelen; davon ſind jedoch 3 Güter ſächſiſch, und ſtehen unterm RG. Frankenhauſen mit 27 E., die ſich auch zur Commun, Kirche und Schule in Fr. halten, wie ſie ſchon daſigem Cloſter zugehört haben. Der Reſt des Ortes aber ſteht dem RG. und der Parochie Ponitz im Altenburgiſchen zu. Es liegt auf der Landesgränze, öſtlich bei Frankenh., am rechten Ufer der Pleiſſe und an der Leipzig-Werdauer Straſſe; überdieß ſoll hier einſt die voigtländiſche Eiſenbahn wieder nach Sachſen eintreten. 1 Wieſe unterliegt dem Zwickauer Amte, und 6 altenburgiſche Unterthanen zinſen nach Frankenhauſen.

19) Gospersgrün (vom N. Gozbert; gepf. und geſch. nach Beiersdorf; 1834 = 33 H. und 182 E.) ſteht mit 1 Gute unterm Heckel'ſchen RG. zu Lichtentanne, mit 1 unter Ruppertsgrün, mit 7 unter Neumark, mit 8 unter Thanhof, mit 16 H. und 93 E. aber unter Altſchönfels, welches auch — die Thanhofer und Ruppertsgrüner Antheile ausgenommen, — die Obergerichte übt. Es liegt 2 St. WSWlich von Zw., zum Theil an dem darnach benannten oder Neumärkiſchen Waſſer; von den 3 Mühlen ſteht die Untermühle iſolirt in Nordoſten.

*) 20) Grobsdorf, welches überhaupt in 13 H. 72 — 75 nach Thrainitz im Weimariſchen gepf. und geſch. Bewohner zählt, gehört hierher mit 6 H. und 42 Loitzſcher Guts-Unterthanen. Das Oertchen, bis 1836 im Amte Borna des Leipziger Bezirkes, liegt ½ St. weſtlich von Ronneburg, 1¼ St. OSOlich von Gera, auf bedeutender Höhe, und raint mit weimariſchem, altenburgiſchem und geraiſchem Gebiete. Die nicht-ſächſiſchen Unterthanen unterliegen dem weimariſchen Gerichte Thrainitz; die ſächſiſchen haben ziemlich 5 Hufen Feldes.

Großpöllwitz, ſ. im P. — Grünberg, ſ. Nieder- und Ober-Gr. — Grünmühle, ſ. Werdau. — Hammelhof, ſ. Vielau. — Hammer, ſ. Niedercrinitz.

21) Hartha (nach ſeiner buſchigen Lage genannt; getheilt unter die RG. Gablenz und Lauterbach und unter das Amt; gepf. nach Lauenhain, doch mit eigener Schule; 1834 = 17 H. und 109 E.) war urſprünglich ein v. Trützſchleriſches RGut, kam dann an das Crimmitzſchauer Spital, welches auch noch Zinſen hier erhebt, ſtößt weſtlich faſt an Lauenhain, verlor vor 15 Jahren durch einen Brand 8 H., und liegt 2 St. NNWlich von Zw., am Abhange des Bogks, der nach ſerbiſchem Gottesdienſte benannt ſein dürfte. Hier wird gutes Beuteltuch gewebt.

22) Hartmannsdorf (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Königswalde; 1834 = 22 H. und 130 E.) hat 14 Güter, liegt unterm Wachholderberge 1½ St. NWlich von Zwickau,

1) Siehe Anm. No. 2. auf voriger Seite.

und kam 1273 von den Plauenſchen Vögten an's Cloſter Grünhain, nach der Reformation aber an ein RGut Sorge, welches zwiſchen Königswalde und Niederhohndorf geſtanden hat, und durch ſeine Verödung zu einer Holzmark geworden iſt; doch ſollen auf dieſer jetzt wieder 3 Bauergütchen ſtehen (?)

23) Hauptmannsgrün (unterm RG. Neumark; gepf. nach Waldkirchen im A. Plauen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 70 H. und 428 E.) liegt $2\frac{3}{4}$ St. SWlich von Zw. an der Lengefelder, ingl. an der Schneeberg-Reichenbacher Straſſe, nördlich vom Lärchenberge, in rauher Waldgegend, ſtößt unterwärts an Heinsdorf, hat ſtarke Weberei, Ausnäherei, einige Holzung, 1 Mühle, und einen groſſen neuen Gaſthof.

24) Heiersdorf, Hoyersdorf (urk. Heinrichsdorf, v. Heetſchdorf; unterm RG. Frankenhauſen, obwohl an den Erbgerichten auch das altenburg. RG. Weißbach einigen Antheil hat; Filial von Grünberg und dahin geſchult; 1834 = 46 H. und 237 E.) ſtößt unterwärts oder in NO. beinahe an Grünberg, wurde auch ſchon dem daſigen (nachmals Frankenhäuſer) Cloſter von Denen v. Weißbach geſchenkt, hat ein erbärmliches Kirchlein, und liegt nächſt der altenbg. Gränze, 1 St. NWlich von Crimmitzſchau, jenſeits des Sahnwaldes, rechts unweit der Ronneburger Straſſe.

25) Helmsdorf, Helwigs- oder Helbigsdorf (mit 7 H. und 46 E. unterm RG. Niedermoſel, übrigens Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Moſel; 1834 = 22 H. und 132 E.) liegt öſtlich unterm Wachholderberge in einem Waldgrunde verſteckt, oberhalb Rothenbach, $1\frac{1}{4}$ St. NNWlich von Zwickau. Der Amtstheil gehörte bis vor kurzem zum RG. Mittelmoſel.

*Von Hilbersdorf (urk. Hildebrandsdorf) einem übrigens Erneſtiniſchen Dorfe mit 18 H., welches $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Ronneburg und $6\frac{1}{2}$ St. von Zw. liegt, gehören hierher die Kirche (das Filial von Niebra) und 6 H. mit 40 Loitzſcher Unterthanen, die demnach bis 1836 dem A. Borna zubezirkt geweſen ſind. Der Ort hat keine Schule, und hält ſich communweiſe nach Loitzſch; zugepfarrt iſt Nußdorf im Weimariſchen, ſo daß die Kirchfahrt 200—210 Seelen zählt. Den ſtärkſten Antheil hat das altenbgſch. RG. Kauern, und 2 Güter ſtehen — ſowohl nach dem weimar. Statsbuche von 1827, als nach dem altenbgſch. von 1833 — unterm weimariſchen RG. Endſchütz, während das weimariſche von 1835 dieſes Beſitzes nicht erwähnt, auch manche Charten einen Theil des Ortes in's Geraiſche ziehen. Sollten vielleicht Gränzſtreitigkeiten obwalten?

*Von Hoiersdorf oder Heiersdorf im Altenburgiſchen gehört zu Dingſtuhl und Kirche in Ziegelheim ein einziges Gut. Im Allgemeinen hat der Ort 18 H. und 100 nach Göpfersdorf gepf. Seelen, theils unterm Kreisamte Altenburg, theils — obwohl als altenb. Unterthanen — unterm ſächſ. RG. Wolkenburg. Er liegt unweit der Gränze, 1 St. nördlich von Waldenburg. — Von Jüdenhain (ſ. im A. Lichtenſtein) gehören hierher die wenigen Niedermoſeler Unterthanen. — Holzmühle, ſ. Ruppersgrün. — Hopfgarten (ein Haus) ſ. Ruppertsgrün. — Kellerhäuſer, ſ. Zwickau. — Vom Kitſchergute ſprachen wir unter Crimmitzſchau.

26) Kleinbernsdorf (vom N. Bernhard; unter des Amtes Ober- und unter Blankenhainiſchen Erbgerichten; Fil. von Neukirchen; 1834 = 31 H., wobei 1 Schule, und 187 E.) war bis 1700 ein völliges Amtsdorf, gehörte ſeit 1222 dem Cloſter Crimmitzſchau, hat $11\frac{3}{4}$ Hufen, 1 Mahl-, Oel- und Bretmühle, viele Fuhrleute u. ſ. w., wird durch Kleinrußdorf mit Niederalbersdorf verbunden, und liegt $1\frac{1}{4}$ St. NNWlich von Werdau.

27) Kleinheſſen (mit 14 H. und 81 E. unterm Schweinsburger, übrigens unterm hieſ. RG., welches ſeit 230 J. der Boſenhof heißt; doch hat das Amt über dieſe 11 H. und 90 E. die Obergerichte; gepf. und geſch. nach Neukirchen; 1834 = 25 H. und 171 E.) verbindet Langenheſſen ſowohl mit Schweinsburg, als mittels des hübſchen Gaſthofes zur Kühkrippe mit Culten, liegt demnach 1 St. nördlich von Werdau ſehr anmuthig an der Pleiſſe und der Leipziger Straſſe, hat $8\frac{1}{2}$ Hufen, 1 Mühle und 1 Ziegelei. Das nur amtſäſſige Mannlehngut, anfangs ein Crimmitzſchauer Vorwerk, dann ein Cr. Afterlehn Derer von Trützſchler,

ferner bis 1556 ein Kammergut, wurde von Hanns Ernſt Boſe neu gebaut und neu benannt, erhielt aber ſeine gethürmten ſchönen heutigen Gebäude 1763, iſt der Geburtsort des ſo bekannten Obriſten Karl (oder des reichen) Boſe [1]), und zählte 1834 mit ſeinem Antheile an Langenheſſen 479 Unterhanen.

Kleinpöllwitz, ſ. im P.

28) Kleinrußdorf (= Rüdigersdf.; unterm RG. Blankenhain; gepf. nach Ober- und geſch. nach Niederalbersdorf; 1834 = 10 H. und 52 E.) iſt erſt im vorigen Jahrh. entſtanden, und füllt am Albertsbache die Lücke zwiſchen Albersdorf und Kleinbernsdorf; ſ. d.

Kniegaſſe, ſ. unter Neukirchen.

29) Königswalde (Amtsdf.; Fil. von Langenheſſen; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 357 E.) wurde 1270 von den Vögten dem Grünhainiſchen, der Patronat jedoch dem Crimmitzſchauer Cloſter geſchenkt, hatte daher noch kürzlich ſeinen beſondern Gerichtsſtuhl auf der Galgenwieſe (früher auch einen Galgen), ingl. auf der Heiligenwieſe einen Wallfahrtsbrunnen, der böſe Born genannt, wo — nach Andeutung einer uralten Umwallung — ſerbiſcher Gottesdienſt ſtattgefunden haben mag. Der 3000 Schritte von Werdau und $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von Zwickau in hübſchem Grunde gelegene Ort ſchlängelt ſich an einem Bache ſehr lang hinab. Von den 32 Gütern lehnen und zinſen 4 dem Pfarrer. Die 7 auf Goldgrund gemalten Altarbilder [2]) mit dem Wappen des Martin Römer ſchrieb man irrig dem Wolgemuth zu. Der kelchförmige Taufſtein war nach der Volksſage urſprünglich ein Götzenaltar. Auch giebt es eine Glocke vom J. 1430. Das Dorf, bei welchem am 8. Dec. 1632 eine für die Kaiſerlichen unglückliche Affaire vorfiel, brannte 1705 meiſt ab. In N. ſteigt der Kirch-, in W. der Frankenberg an, und in der Nähe iſt die Wüſtung Rappendorf.

Kohlenhäuſer, ſ. Bockwa und Oberhohndorf. — Krebsmühle, ſ. Werdau und Steinpleiß. — Kuhkrippe (Gaſthof), ſ. Kleinheſſen.

30) Langenbernsdorf (vom N. Bernhard; Amtsdf., das eigentlich aus 3 unter Einem Richter [3]) verbundenen Gemeinden beſteht, auch 2 verbundene Pfarrkirchen unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph. beſitzt; 1834 = 230 H., wobei 2 Schulen, und 1524 E.) das größte und reichſte Dorf des Amtes, liegt 1 St. NWlich von Werdau an der Straſſe nach Gera, im hübſchen Thalgrunde des aus dem nahen Werdauer Walde kommenden flößbaren Bernsbaches, an welchem es NO- und Owärts 1 St. lang bis in die Langenheſſener Gegend herabzieht; in SW. ſtößt es mit Stöcken zuſammen. Es giebt hier viele Fuhrleute, Spinner und Weber, ſtarke Viehzucht, 1 iſolirtes Forſthaus am Walde, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 4 Mahl- und Bretmühlen. Der bei der Katharinenkirche wohnende Pfarrer hält in der Nicolaikirche jetzt nur noch an den Donners- und Feſttagen Predigt. Die Commun, wozu auch die ſächſ. Antheile an Stöcken und Neubeck gehören, zählte 1834 1611 Seelen. Der Ort, 1632 von den Kaiſerlichen rein ausgeplündert, verlor 1748 durch Brand 24 Güter.

31) Langenheſſen (mit 56 H. und 369 E. unterm Boſenhofe, übrigens unterm Amte; † unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 158 H., wobei 1 Schule, und 1037 E.) dehnt ſich im lieblichen Pleiſſengrunde und an der Leipzig-Werdauer Straſſe $\frac{3}{4}$ St. lang von Kleinheſſen ſüdwärts bis faſt nach Werdau hinauf, und liegt hinſichtlich ſeiner uralten Kirche $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von Zw., $\frac{3}{4}$ St. von Werdau und $1\frac{1}{4}$ St. von Crimmitzſchau; in O. ſteigen die Mühl- und Frankenberge an. Daß der Name Heſſen mit dem eines deutſchen Volkes übereinkommt, ſcheint mehr, als Zufall zu ſein; denn daſſelbe gilt in hieſiger Gegend noch

1) Obgleich er dem Kfn. Johann George I. an 300000 mfl. geliehen, um welche das Geſchlecht nachmals vergeblich ſich bemühte, hat er dennoch 20 groſſentheils ſtarke Güter mit 6 Städten u. ſ. w. hinterlaſſen. Er lebte 1596—1657.

2) Sie ſollen jedoch neuerlich verhandelt worden ſeyn.

3) Dieſer wird alle 3 Jahre im Freien unter Gebräuchen, welche gänzlich an die altrömiſchen erinnern, neu gewählt.

von 6 Orten: von Baiern und Flemmingen (d. h. Flandern) im Altenburgiſchen, von Schwaben und Franken bei Waldenburg, von Wahlen und Wald = Sachſen bei Crimmitzſchau. Vielleicht hat K. Heinrich I. all' dieſe Orte angelegt. — Viele der 105 Güter gehen theils beim kön. Gericht Werdau, theils (19) bei hieſ. Pfarre zu Lehn, und 47 gehören nach Boſenhof. Der Ort hat 66½ Hufen, ſtarkes Fuhrweſen, Wollkämmerei und Spinnerei, auch Weberei, Gurkenbau, ſtarke Viehzucht, 1 Gaſthof, 3 Mahl= und Bretmühlen. — Hinter dem Flügelaltare der Kirche ſieht man die Jahrzahl 1208; doch hat jene ſeitdem mancherlei Veränderung erfahren, wurde auch vor 20 J. neu ausgeputzt. Zugepfarrt iſt Kleinheſſen, und mit dem Filial Königswalde zählte 1834 die Pfarrei 1524 Seelen. Auch Lauenhain und Lauterbach haben ehedem dazu gehört. In Lheſſen ſelbſt hat der Pfarrer viele, in Königswalde 4 Zinsunterhanen. Als das Crimmitzſchauer Cloſter, denen die Plauenſchen Vögte 1270 den Patronat überlaſſen, zur Carthauſe ward, übernahm jenen das Bergcloſter zu Altenburg, ſpäter aber das Freiberger Domcapitel. Auch iſt der Pfarrer bis um das J. 1500 ſtets ein Auguſtiner geweſen, und hat vom Ablaß=Jahrmarkte zu S. Johannis ſtattliche Einnahme gehabt. Das Spital, welches der von Luther ſelbſt hier eingeführte gelehrte Pfr. Winterſtein ſtiftete, hat nicht lange beſtanden; doch ſoll man jetzt zu deſſen Erneuerung ſammeln. Einer ſeiner Nachfolger, Schmidt, verfaßte hier ſeine Zwickauer Chronik. Auch erhielt vor einigen J. der hieſ. Wollkämmerei=Inhaber Ackermann wegen einer beſondern Vorrichtung eine Prämie.

32) Langenreinsdorf[1] (v. Reensdf.; Amtsdf.; doch ſtehen 2 Güter hinſichtlich der freiwilligen Gerichtsbarkeit unterm Pfarrer; † unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter der Eph. Werdau; 1834 = 111 H., wobei 1 Schule, und 701 E.) dehnt ſich ½ St. lang oſtwärts an einem Bächlein hinab bis faſt nach Neukirchen bei Crimmitzſchau, treibt ſtarkes Fuhrweſen, Viehzucht, Wollſpinnerei u. ſ. w., gehörte 1305 nebſt dem Patronate dem Cloſter Cronſchwitz, kam dann mit Obergerichten, ſowie durch Säculariſirung auch mit den Erbgerichten an's Amt Werdau, und hat Denen v. Rywinstorf vor 500 J. ihren Namen gegeben, den ſeinigen alſo nicht von Reinhard, ſondern von Reichwin erhalten. Mit dem Filial Rudelswalde zählte 1834 die Parochie 934 Seelen.

33) Lauenhain mit Görsdorf (welches Letztere nicht mehr für einen beſondern Ort gilt, ſondern den obern Theil Lauenhains ausmacht; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 38 H., wobei 1 Schule, und 227 E.) hat hinſichtlich der Obergerichte und des Patronates bis 1645 der Herrſchaft Crimmitzſchau, übrigens bis 1536 dem Grünhainer Cloſter zugeſtanden, welches den Ort theils 1274, theils 1278 von den Vögten, dem Pfarrer Ludwig und dem Berthold v. Ende erwarb. Er liegt an der Gablenz 2½ St. NNWlich von Zw., in einem romantiſchen Grunde. Von der um's J. 1560 eingegangenen Görsdorfer Capelle ſollen noch Spuren ſichtbar ſeyn. In O. ſtößt Hartha, in N. Ungewiß an, und mit beiden begriff 1834 die Parochie 336 Seelen. Noch giebt es 1 Ziegelei und die wüſte Holzmark Weißbach. — Geburtsort des einſt genannten Naturforſchers D. Schmider zu Lommatzſch.

34) Lauterbach (unter daſ. RG.; † unter herrſch. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 57 H., wobei 1 Schule, und 324 E.) liegt 1 St. von Werdau und Crimmitzſchau, 2 St. NWlich von Zw., in einer zum Hartmannsbache NOwärts ſchnell abfallenden Schlucht, und begreift als abgeſonderten Theil auch die Gaſſe, welche 1801 abbrannte, ingl. 2 Mühlen und die Schäferei. Parochie und Schule hatten 1834 mit Denkeritz und Richzenhain 480 Zugehörige, und Letzteres hält ſich auch communweiſe hierher. Das Gut beſitzt auſſer Richz. auch kleine Antheile an Obermoſel und Hartha, war bis 1583, wo Die v. Weiſſenbach es ſich reſervirten, ein Crimmitzſchauiſches Vorwerk, und iſt ſeit 1710 v. Schönbergiſch.

35) Leitelshain (= Leutholdshain; gepf. und geſch. nach Crimmitzſchau; 1834 = 64 H. und 395 E.) iſt ſehr vertheilt; denn der ſogen. Tempel (richtiger Tümpel), welcher in 31 H. 189 Seelen begreift, ſteht mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm Kitſchergute; 1 Gut ausſchließlich unterm Amte; 1 unter Crimmitzſchau; 14 H. und 82 E. ſind Gablenziſch, und

1) Des Namens ungeachtet iſt es minder lang, als Reinsdorf bei Zwickau.

17 H. mit 109 E. Schweinsburgiſch. Auch zinſt ein Theil dem Crimmitzſchauer Spitale, und die Herrſchaft Crimmitzſchau hatte ſonſt ungetheilt die Obergerichte. 2 Güter ſchenkte eine Frau Gertrud 1301 dem Cloſter Frankenhauſen. Es giebt hier 1 Gaſthof, 1 Mühle, mehrere Luſtgärten, ziemliche Fabrication, und 11⅞ Hufen. In NW. verbreitet ſich der Sahnwald, woher der Sahnbach kommt; dieſer ſpeißt einige Teiche, und treibt die iſolirte Sahnmühle.

*36) Lengefeld (gepf. und geſch. nach Liebſchütz; 1834 = 11 H. und 46 E.) urſprünglich in der Langenberger Pflege gelegen und bis 1836 zum Amte Borna bezirkt, gehört mit 3 Gütchen, welche ſchon im Altenburgiſchen liegen, dem jedesmaligen Ronneburger Superint., übrigens dem RG. Loitzſch, raint auch mit Geraiſchem Gebiete, und liegt in fruchtbarer Hügelgegend, 1 St. SWlich von Ronneburg, 1¼ St. von Gera und 7 von Zwickau.

Lerchenmühle, ſ. Zwickau.

37) Leubnitz (= Tiefenbach; unter daſ. Naundorfiſchem RG.; gepf. und geſch. nach Werdau; 1834 = 84 H. und 544 E.) beginnt dicht ſüdlich bei Werdau an der Pleiſſe, zieht ſich aber meiſt an einem flößbaren Bache Wwärts hinauf bis an den Werdauer Wald, raint mit dem greitziſchen Flecken Freireuth, treibt ſtarke Fabriksarbeit, und hat auſſer der Naundorfiſchen Streichgarnſpinnerei (1831 mit 620 Spindeln) auch 1 Gaſthof an der Leipzig-Auerbacher Straſſe, 1 Ziegelei, 2 Mahl-, Bret- und Oelmühlen, vor und in dem Walde aber mehrere Teiche. Sowohl dem Superintendenten, als dem kön. Gericht zu Werdau, lehnen und zinſen mehrere hieſ. Häuſer. Das Gut und Schlößchen, vor 380 J. von Gößnitziſch, hat dann lange den Eichelbert v. Trützſchler gehört. — In N. ſteigt der Mühlberg, in O. der rothe Berg an.

38) Lichtentanne († unter des Römeriſchen Seniorates Collatur und unter Zwickauer Eph.; 1834 = 122 H., wobei 1 Schule, und 718 E.) ſteht mit 39 H. und 222 E. unterm RG. Altſchönfels, deſſen Obergerichte jedoch ſich noch weiter verbreiten —, mit 37 H. und 252 E. unterm Ehrler'ſchen, und mit 21 H. und 112 E. unterm Heckel'ſchen RGute hierſelbſt, ferner mit 17 H. und 94 E. unterm RG. Thanhof, endlich mit 8 H. und 38 E. unterm Amte. Es dehnt ſich im hübſchen Grunde der Pleiſſe (wie der Lichtentanner Bach oft ſchon genannt wird) ½ St. lang SOwärts hinauf bis nach Stenn, liegt [1]) 1¼ St. SWlich von Zw. an der Höfer (und hier auch Greitzer) Straſſe, treibt etwas Fabrication, hat 2 Mühlen, 1 Gaſthof, und zinſt zum Theil dem Werdauiſchen Superintendenten. Ein abgeſonderter Ortstheil in N. heißt das Vorholz. Zu Kirche und Schule gehören noch Brand und Thanhof, überhaupt alſo (1834) 1131 Seelen. Das Heckeliſche Erblehngütchen im Niederdorfe beſitzt noch Brand, 1 Gut in Gospersgrün (1834 = 298 Unterth.) und 1 Ziegelei; das Ehrleriſche Gut ſteht NOlich überm Dorfe. Brand und Thanhof halten ſich zur Hauptcommun des Ortes. — In W. beſteht das Gebirge aus ſerpentin- und baſaltähnlicher Wacke, in O. aber aus Rothtodtliegendem (das man am ſteilen rothen Berge auch bricht) und Mandelſtein. Die Wacke enthält zum Theil Aſbeſt, verhärteten Talk und ſchöne Schillerſpath-Kryſtalle.

39) Liebſchwitz, Lübſchwitz, Liebſchütz (v. Lieſch'z; = Niederdorf. — Unter daſ. RGute; † unter herrſch. Collatur und Bornaiſcher Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 380 E.) iſt der Hauptort des ſogen. Ziegenhierdiſchen Ländchens, d. h. der Gutsſprengel Liebſchwitz und Loitzſch, welche in 3 Parcellen mit geraiſchen, altenburgiſchen und weimariſchen Orten rainen, SOlich unfern Gera und SWlich bei Ronneburg liegen, und bis 1836 dem Bornaiſchen Amte des Leipziger Bezirkes zugehörten, auch hinſichtlich der indirecten Steuern an das Unterſteueramt zu Ronneburg gewieſen ſind, und 1834 880 Seelen befaßten, davon jene in L., in Lietzſch, Taubenpreſſeln und dem hieſ. Antheile an Rückersdorf den hieſigen Gutsbezirk erfüllen. Unſer Ort liegt 1½ St. ſüdlich von Gera, 2 St. nördlich von Weida, 7½ St. von Zwickau, nicht fern öſtlich von der Elſter, am Wipſenbache, in ungemein ſchöner Gegend. Auſſer der kleinen Dorfmühle gehört hierher auch die anſehliche Zoitzmühle am linken Elſterufer,

1) Des Pfarrers Barometer, welches mit Dresden correſpondirt, hangt 1009′ überm Meere; der Pleiſſe unter der Hauptbrücke giebt Lohrmann 976′, dem höchſten Puncte der Zwickauer Straſſe 1079′.

mit Säge, Oelzeug und Brückenzoll; ſie ſteht unterm Zoitzberge, unweit der Leipzig-Bamberger Heerſtraſſe. Noch giebt es 1 Gaſthaus, 10 Bauern mit 3¼ Hufen, 1 guten Schieferbruch u. ſ. w. Der Rittergüter ſind, genau genommen, 2 hier, welche 1763 und 1778 ſchriftſäſſig wurden, und vor mehr als 600 J. einem Geſchlechte den Namen v. Lupſchitz oder Lubiſchwitz gaben. Dieſem Ronneburgiſchen Vaſallengeſchlechte gehörte 1378 ein Propſt in Eiſenberg zu. Im 16. und 17. Jahrh. hatten Die v. Ende — und ſchon längſt beſitzen Die v. Ziegenhierd beide combinirte Güter. Zu Kirche und Schule ſind Lengefeld und Lietzſch gewieſen, und mit dem Filial Taubenpreſſeln zählte 1834 die Parochie 587 Seelen. Die heutige Kirche ſteht ſeit 1677, nachdem eine Fluth 1654 die alte zertrümert hatte.

40) Lietzſch (zu RG., Kirche und Schule in Liebſchwitz gehörig; 1834 = 12 H. und 64 E.) hat 9 Hufen, und liegt in hoher Senkung NOlich beim Hauptdorfe.

41) Loitzſch (unter daſigem, mit Liebſchwitz verbundenem RG.; gepf. und geſch. nach Niebra 1834 = 7 H. und 58 E.) iſt vom vorigen deſto ſorgſamer zu unterſcheiden, da es ebenfalls Lietzſch oder Leutzſch ausgeſprochen wird, hat 4½ Hufen, gehörte bis 1836 zum Amte Borna (vergl. Nro. 39) und liegt 1 St. von Ronneburg, 2 St. von Gera, am Wipſenbache, meiſt von geraiſchen Orten umgeben. Das Gut beſitzt noch Pößneck, Antheile an Lengefeld und Grobsdorf.

42) Marienthal († unter Collatur des Rathes zu Zwickau, und unter Zw. Eph.; 1834 = 102 H., wobei 1 Schule, und 750 E.) beſteht aus 2 Gemeinden, deren eine mit 43 H. und 312 E. dem Amte unterliegt, die andere theils dem hieſ. Wünderiſchen Lehngute, theils der Stadt Zwickau, auch mit 4 H. den beiden RG. in Steinpleiß zuſteht, und dehnt ſich ¾ St. lang vom Gebirge SO- und Owärts bis in die flache Zwickauer Gegend herab. In N. ſteigt in weitem Umfange nicht ſteil, aber ziemlich hoch, der Windberg an, der an der Werdauer Straſſe eine reiche und reitzende Gebirgs- und Thalüberſicht gewährt. Auch die Straſſen nach Hof und Gera berühren die groſſe Ortsflur, und überm Dorfe ſteht iſolirt die Waldſchenke. Es giebt hier eine gute Trampeliſche Orgel, 1 Gaſthof, 1 Chauſſeehaus, 1 herrſchftl. Mühle, 2 Ziegeleien, einige Steinbrüche, 21¼ Hufen, viele Spinner und Weber u. ſ. w. Durch die Kaiſerlichen erlitt M. 1547 und 1634 ſtarke Brände. Einſt war hier auch das Stammgut Derer v. Mergenthal, und wahrſcheinlich rührt von demſelben der Reſt des ſogen. Raubſchloſſes im tiefen Thale, NWlich vom Dorfe. Die Kirche aber hat nebſt einem Ortstheile ſtets dem Eiſenberger Cloſter, ein anderer Theil 1222 dem Cloſter Boſau bei Zeitz gehört. — Geburtsort (1765) des Dresdener Malers Sollbrig. — — Mittelmoſel, ſ. Moſel.

43) Moſel (= Gränzort, was man wahrſcheinlich auf die Bezirke Plisni und Zwikkowe zu beziehen hat; nach A. = Feuchtheim; v. die Moſel oder Muſel; † unter Collatur des hieſigen Stengeliſchen RG. in Obermoſel, und unter Zwickauer Eph.; 1834 = 131 H., wobei 1 Schule, und 724 E.) gehört zu den hübſcheſten und wichtigſten Fabrikdörfern im Amte, und zerfällt nach ſeinen 4 (früher gar 5) RGütern in 4 Gemeinden, deren oberſte (1834 = 37 H. und 188 E.) eine Schönburgiſche im A. Hinterglauchau iſt, wo ſie noch berückſichtigt werden ſoll. In unſer Amt gehören demnach nur die mittlere oder Amtsgemeinde (weil das RG. Mittelmoſel 1836 ſeine Gerichtsbarkeit an den Stat abgetreten) mit 18 H. und 117 E., die niedere mit 20 H. und 101 E., welche dem RG. Niedermoſel zugehören, und die untere zu Obermoſel mit 54 H. und 310 E., als Zubehör des, nächſt oberhalb der Kirche ſtehenden, RGutes Obermoſel Stengeliſchen Antheils, welches auch wohl noch der Bünauiſche oder Gräſeriſche Hof heißt, unter allen das ſtärkſte iſt, und ſeit dem Brande, der zugleich die Kirche betraf, ſchöne neue Gebäude hat. In Obermoſel ſind aber auch noch 2 Lauterbachiſche Unterthanen. Die hübſche Kirche (nur durch den griechiſch-ſeyn-ſollenden Thurm ſehr verunziert) ſteht etwas erhöhet 1½ St. nördlich von Zwickau, nächſt der Leipziger Straſſe, 1¼ St. SWlich von Glauchau; das Niederdorf kreuzt die Waldenburg-Zwickauer Straſſe. Der Ort erſtreckt ſich von der Mulde an weſtwärts ½ St. weit in einem zum Theil tiefen Grunde (unterwärts aber in der Aue) bis an den Wald hinauf, und unter deſſen Höhen iſt der nördliche Kreuzberg theils wegen ſeiner reitzenden Thalüberſicht, theils wegen einer uralten Kreuz- oder Wall-

fahrtscapelle zu nennen, die auf dem Gute des ſogen. Kreuzbauers geſtanden hat. Es giebt in M. ein hübſches Pfarrhaus, 1 iſolirtes Forſthaus, 1 ſtarken Gaſthof, 1 Chauſſeehaus, 2 Mühlen u. ſ. w. — Zu dem an der Mulde ſtehenden, nicht groſſen, aber ſchönen und gethürmten Richteriſchen RG. Niedermoſel gehört nicht nur ein Theil von Helmsdorf (ſ. d.), ſondern es ſind auch die Schönburgiſchen Lehndörfer Oberrothenbach und Jüdenhain (ſ. beide) damit verbunden. Den Reſt von Helmsdorf beſaß früher das Petermanniſche RG. Mittelmoſel, und mit dem Stengeliſchen Gute iſt einer der Lehentheile von Niederſchindmaß verknüpft. Das Schönburgiſche Gut in Obermoſel (ſ. d.) ſoll, obgleich bis in unſere Zeiten Denen v. d. Moſel gehörig, dennoch nicht deren Stammgut ſeyn, ſondern man nimmt dafür vielmehr das niedre RG., davon die übrigen nur abgebauet ſeien. Jenes Geſchlecht, ſehr irrig vom Moſel-Fluſſe hergeleitet, kommt unverdächtig zuerſt 1262 in einem Ritter Leuthold v. der Muſela vor.

44) Mühlberg [1]) (unter dem der Stadt Schneeberg gehörigen Ritterlehn Niederſchlema; gepf. und geſchult nach Neuſtädtel; 1834 = 32 H. und 348 E.) bildet eine Amtsparcelle, indem es am öſtlichen Gehänge des Mühlberges zwiſchen Schneeberg und Neuſtädtel ſo angebaut iſt, daß es nebſt der Bergfreiheit beide Städte zuſammen verkettet. Es wird daher auch als eine Schneeberger Vorſtadt insgemein betrachtet. Der Ort, von der Carlsbader Straſſe berührt, zeigt viele Spuren alter Zechen, z. E. das Weck, wo eine ſonderbare Schörlſchiefer-Variation vorkommt; 1823 aber baute man nur noch den eiſernen Landgraf (mit 30 —) und den Eislebner Stolln (mit 15 Tlr. Kuxtaxe): beide ein Par alte und ſonſt ſehr ergiebige Werke.

45) Naundorf (gepf. und geſch. nach Neukirchen; 1834 = 18 H. und 89 E.) verkettet Schiedel mit Wahlen, liegt alſo ½ St. von Crimmitzſchau, gegenüber von Neukirchen und unweit der Zwickauer Straſſe, gehörte meiſt dem Crimmitzſchauer Cloſter, hat 8⅞ Hufen, und iſt, bis auf die 7 Schweinsburger Häuſer mit 41 E., ein Amtsort; doch hat das RGut Schiedel die Erbgerichte über die Flur eines Gutes.

Neubernsdorf, ſ. unter Stöcken. — Vom greitziſchen Dorfe Neudeck gehören unter unſer Amt nur die beiden oberſten Gehöfte am Werdauer Walde, nämlich die Mühle und das Forſthaus. Sie ſtehen 2¼ St. SWlich von Werdau, unterhalb einiger Teiche, ſind nach Langenbernsdorf gepf., und halten ſich auch communweiſe dahin.

46) Neudörfel bei Aue (mit Mühlberg in gleichen Verhältniſſen, und ebenfalls eine Amtsparcelle; gepf. und geſch. nach Neuſtädtel; 1834 = 6 H. und 58 E.) gränzt mit Schwarzenbergiſchen und Eibenſtocker Orten, und liegt ⅝ St. von Schneeberg, wie von Neuſtädtel und Aue, über dem reitzenden Gößnitzgrunde des Zſchorlauer Baches, am nördlichen Abhange eines hohen Waldberges; dabei ſo abgeſchieden, daß nie Sperlinge hier niſten. Das nahe Vorwerk gehört nach Aue, und die Mühle zum Brünnlasgute. Aus dem nahen Goldbrunnen ſollen die Wahlen wirklich Gold geſeift haben. — — Das andere Neudörfel (bei Zwickau) iſt der Zwickauiſche Raths-Antheil an Planitz; ſ. d.

47) Neukirchen (Amtsdf., jedoch mit 6 H. und 33 E. unterm RG. Schweinsburg; † unter Schweinsburger Coll. und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.) hat zwar im engſten Sinne nur 15 H. und 102 E., erhält aber durch Zurechnung von Carthauſe, des Kleinheſſener Gaſthofs Kuhkrippe, und der Kniegaſſe, in 38 H. gegen 230 E.; von der Kniegaſſe ſtehen 2 H. mit 7 E. unterm Amte, 3 H. mit 24 E. aber unterm RG. Schweinsburg. — Der Ort liegt mit Crimmitzſchau, davon er urſprünglich ein Theil war, nordwärts im Zuſammenhange, am linken Pleiſſen-Ufer, gegenüber von Wahlen und Naundorf, und die Kniegaſſe insbeſondre — wo 1 Papier-, 1 Walk- und Spinnmühle und 1 Schenke ſind — an dem von Rudelswalde kommenden Forellenbache, alſo zunächſt beim Däbitzgute und bei Crimmitzſchau. Noch hat N. 2 Mühlen und 1 Gaſthaus. Die Kirche zu S. Martin, aus welcher der Ort entſtanden iſt, baute man 1495 für denjenigen Gottesdienſt, der früher im Auguſtinercloſter beſtanden; denn die Carthäuſer predigten nicht

---

1) Wir führen es hier als Dorf auf, indem wir dem Ortsverz. folgen; noch vor kurzem aber war es ein bloſer Bergflecken ohne Gemeinderechte.

nur nicht, ſondern duldeten auch in ihrer Kirche kein Frauenzimmer. Das ſehr maleriſche Gebäude enthält wegen der zugepfarrten 4 RGüter viele Betſtübchen, auch ein hohes aufgepflanztes Crucifix, hat ſeit 1554 2 Geiſtliche, und ſteht ſeit 1645 unter Schweinsburgiſcher Collatur. Zugepfarrt ſind Culten, Kleinheſſen, Naundorf, Schiedel und Schweinsburg (wo auch eine beſondre Schloßcapelle beſteht) und mit dem Filial Kleinbernsdorf begriff 1834 die Parochie 1161 Seelen. Alle Eingepfarrte gehören auch zu hieſiger Schule. Am reitzend gelegenen Friedhofe ſieht man 2 alte gute Frescomalereien. Dabei ſtehen die ſchöne Crimmitzſchauer Angermühle und die Todtenſchenke, weiter in S. die Gräfenmühle. Auch bricht man Plänerkalk, und findet häufig Holzſtein.

48) Neumark, der Marktflecken und ehemals ein Städtchen (unterm daſigen v. Römeriſchen RG.; † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 100 H., wobei 1 Schule, und 597 E.) bildet ſcheinbar mit Ober- und Unterneumark (ſ. beide) nur Einen faſt ſtundelangen Ort, der ſich an dem darnach benannten Hauptquellbache der Pleiſſe ſehr gekrümmt hinabzieht, und liegt 2½ St. SWlich von Zw., 1½ St. von Reichenbach, an den Straſſen von Dresden nach Hof und von Leipzig in's öſtliche Voigtland, in etwas rauher Gegend, am Längeberge. Lohrmann fand den Gaſthof 1105′ hoch. Es giebt ferner 3 Mühlen, 1 Schäferei, 1 Ziegelei, eine treffliche Trampeliſche Orgel. Noch um's J. 1700 ſoll das bedeutende RGut zwiefach geweſen ſeyn, und hat im 14. Jahrh. einem Adelsgeſchlechte ſeinen Namen gegeben. Der heutige Beſitzer, Rudolf Benno v. Römer, iſt Mitglied der 2ten Kammer. Es gehören zum Gute noch Naumfeld, Römers- und Hauptmannsgrün, Theile von Gospersgrün, Beiersdorf und Oberneumark (1834 zuſammen = 1413 Unterthanen), endlich noch ein Theil von Oberheinsdorf. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte ſelbſt, von welchem 4 Häuſer der Kirche und Schule lehnen. Der Paſtor, zugleich Ephoraladjunct, iſt Kirchenpatron zu Stenn und Compatron zu Schönfels. Kirch- und Schulbezirk befaſſen noch Ober- und Unterneumark, Brunn, Ehrlmühle, Römersgrün, Naumfeld, Rottmannsdorf und Schönbach, überhaupt (1834) 1804 Seelen. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Rogate und Michaelis. — 1575 hat ein Brand im damaligen Städtchen 64 Häuſer verzehrt.

Neuſchönfels, ſ. Schönfels. — Neuſorge, ſ. Oberſteinpleiß.

49) Nichzen- oder Nixenhain (nach Lauterbach gehörig hinſichtlich der Commun, des Gerichts, der Kirche und Schule; 1834 = 11 H. und 60 E.) wurde 1609 ¼ Stunde SOlich von Lauterbach angebaut, war bis zu ſeiner Zerſtörung 1643 gröſſer, als jetzt, und heißt auf einigen Charten Nixdorf, d. h. Niklasdorf.

50) Niebra (unterm RG. Loitzſch; † unter herrſch. Collatur und Bornaiſcher Eph.; 1834 = 11 H. und 68 E.) liegt ⅝ St. SOlich von Liebſchwitz, auf hohem Abhange über dem Ronneburg-Weidaiſchen und an einem Gera-Werdauiſchen Wege, raint mit weimariſchen und geraiſchen Orten, gab 1209 einem Albert v. Niebern den Namen, und hat 8 Güter, auch in der ſeit dem Brande 1595 erneueten kleinen Kirche ein ſchönes gothiſches Altar nebſt groſſem Crucifix, und ein uraltes Portrait der Kirchenſtifterin, welche hier mythiſch Niefrano genannt wird. Die Sage bringt hierher ein Clöſterchen. Zur Parochie, die in Sachſen gegen 170 Seelen zählt, gehören auſſer Loitzſch und dem Filial Hilbersdorf auch die geraiſchen Orte Lichtenberg und Otticha.

51) Niederalbertsdorf (unterm RG. Blankenhain, jedoch mit Obergerichten unterm Amte; auch hat das kön. Gericht zu Werdau Theil an der freiwilligen Gerichtsbarkeit; Schweſterkirchort von Oberalbertsdorf und dahin geſchult; 1834 = 68 H. und 433 E.) zieht ſich von Kleinrußdorf aus in einem Grunde SWwärts ziemlich lang hinauf, treibt etwas Fabrication und Frachtfuhrweſen, und hat dem Cloſter Cronſchwitz bei Weida gehört. Ein hieſ. Bauer Scholze iſt 1837 Mitglied der 2ten Kammer.

52) Niederarnsdorf (= Arnoldsdorf; in jeder Hinſicht nach Ziegelheim gehörig; 1834 = 14 H. und 95 E.) liegt 2½ St. von Altenburg, weſtlich über Ziegelheim, in fruchtbarer Hügelgegend, und wird meiſt von altenburger Orten — darunter auch Oberarnsdorf — umſchloſſen.

53) Niedergrünberg (v. Grimmrich; 1834 = 34 H. und 215 E., wobei 1 Kath.) und

54) Obergrünberg († unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 369 E.) beide nach Frankenhauſen gehörig, bilden gleichſam Einen Ort, der 1 St. nördlich von Crimmitzſchau und 1½ St. von Schmöllen an der altenburgiſchen Gränze liegt, und ſich bei ſeiner weitläufigen Bauart ⅗ St. lang an einem Bächlein oſtwärts bis in den Pleiſſengrund herabdehnt, in W. aber an Heiersdorf ſtößt. Wie mehrere der ſteilen waldigen Bergwände, ſo gewährt auch der Kirchberg eine recht maleriſche Anſicht. In dieſen führt, an der Weſtſeite, ein langer unterirdiſcher Gang; denn er trug, wie jetzt die anſehliche hochgethürmte Kirche und eine hübſche Schule, im 13. Jahrh. ein vom Starkenberger Bggfn. Erkenbert geſtiftetes Nonnencloſter, ohne Zweifel auf der Stelle einer Burg, wo zuvor das Starkenberger Vaſallengeſchlecht v. Grunenberg gehauſt, aus welchem ein Heinrich 1324 Biſchof von Naumburg war. Von der weitern Geſchichte des Cloſters, welches alsbald Grünberg [1]) beſaß, ſprachen wir unter Frankenhauſen. Die Kirche, deren Parochie 1834 mit Göſau und dem Filial Heiersdorf 1012 Seelen zählte, hat ein gutes Altarbild und ein antikes Crucifix, der Ort aber einige Fabrication, Holzhandel, 2 Communſchäfereien, Teiche, Steinbrüche, 30 Güter, 1 Gaſthof und 1 Mühle. Geſammte Parochianen theilen die altenburgiſchen Nationaleigenheiten, und beſitzen 69 Hufen. In NW. giebt es ziemliches Gehölz und die Holzmark Friedersdorf.

55) Niederhohndorf (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Weiſſenborn; 1834 = 29 H. und 156 E.) liegt zwar hoch über der in O. nahen Mulde, aber doch in einem Grunde, ⅞ St. NNWlich von Zwickau, an dem mit ſchöner Ausſicht lohnenden Kühberge, gehörte 1349 meiſt dem Leopold v. Steinpleiß, dann der Stadt Zwickau, die es 1552, nachdem es 1547 faſt gänzlich verheert worden, dem Amte abtrat, und zinſte ſeit 1452 zum Theil dem groſſen Zwickauer Calend.

Niedermoſel, ſ. Moſel. — Niederplanitz, ſ. Planitz.

*56) Niederſchindmas (Fil. von Moſel; 1834 = 42 H., wobei 1 Schule, und 256 E.) gehört mit 1 H. unter das RG. Thurm, mit 5 unter das A. Hinterglauchau, iſt folglich zum Theil Schönburgiſch, und bildet übrigens ein flurenloſes RGut oder vielmehr bloſes Gericht im hieſ. Amte, früher ein ſtift-zeitziſches Lehn. Das in NW. an den Schönburgiſchen Ort Oberſchindmas ſtoſſende Dorf liegt 2½ St. nördlich von Zwickau, quer durch die fruchtbare Muldenaue bis zur anſehlichen Muldenmühle herab ausgebreitet, hat einige Fabrication, bei 11 Hufen ſtarke Viehzucht, an der Kirche [2]) ein uraltes Chortheil, und ein Gaſthaus an den Straſſen von Zwickau nach Waldenburg und von Glauchau nach Crimmitzſchau. Das hohe Mühlwehr, unweit der Wernsdorfer Mineralquelle, lockt durch ſeine maleriſche Anſicht häufig die Glauchauiſchen herzu.

57) Niederſchlema (ein Schneebergiſches Gerichtsdorf, ſonſt mit einem RGute; gepf. nach Clöſterlein und geſchult nach Oberſchlema, welches hier überhaupt zu vergleichen iſt; 1834 = 61 H. und 412 E.) bildet eben ſo, wie die zugehörigen Oertchen Mühlberg und Neudörfel [3]), eine Amtsparcelle, gränzt mit wieſenburger, ſchwarzenberger und ſchönburgiſchen Orten, und liegt 4¼ St. SOlich von Zw., ½ St. und darüber NOlich von Schneeberg, und zieht ſich am Schlembache NO- und Nwärts herab bis zum linken Ufer der Mulde, welche unter der zugehörigen, jedoch etwas entlegenen Eiſenbrücke (für die durch die Flur ziehende Schneeberg-Lößnitzer Straſſe) nach Lohrmann 992′, nächſt unterm Orte und bei der Mündung des Semlerſtollens nach Wiemann 984′ hoch iſt, und entfernter in N. einen kleinen Katarakt, das Teufelswehr bildet. Jenſeits derſelben ſteigt ſehr hoch und felſig der ſonderbar umfloſſene Mäuſelberg mit der Meltheur (d. h. auf deutſch: dem Hochberge) an, in W. aber die hohen waldi-

---

1) An dieſem hatten jedoch fortwährend auch Die v. Weiſſenbach — vielleicht des Cloſters wahre Stifter? — Antheil.

2) Ein Blitz ruinirte 1826 ihren Thurm.

3) 1834 waren daher der Unterthanen 818.

gen Schaf- und Schickenberge; auch gehört hierher zum Theil der Closterberg in O., an welchem ſich der Flößgraben hinwindet. In SW. verknüpft das kön. Blaufarbenwerk den Ort mit Oberſchlema. Unfern der Mulde ſteht der Zain-, Schaufel- und Waffenhammer [1]) ſonſt mit Hohofen und Schlackenbad; man hat ihn 1760 aus den Steinen einer längſt verfallenen Feldcapelle erneuet. Die Mahl- und Bretmühle iſt, wie ein Theil des Cloſterholzes, ſtädtiſch. Das längſt eingegangene RGut, welches die v. Uttenhof Jahrhunderte hindurch beſaſſen, kaufte der Rath 1691 einem Kölbel v. Geiſſing ab. Iſolirt ſteht in O. die Ziegelei. Der Granit (mit ſchönen Feldſpathkryſtallen) ſtößt hier mit dem Glimmerſchiefer ohne ſichtbare Begränzung zuſammen; auch hebt hier der wieſenburgiſche Urthonſchiefer an. Bemerklich machen ſich im Dorfe mehrere Lichtlöcher des Semlerſtollens, und ehemals baute man den König David, den Kaiſer Heinrich, auch 1823 noch den Bockslochſtollen mit dem Altväterſtollen. Die Gewerbszweige ſind übrigens auch die Oberſchlemaiſchen.

Niederſteinpleiß, ehemals Fickersgrün (gepf. und geſch. nach Steinpleiß; 1834 = 15 H. und 114 E.) ſteht mit Obergerichten dem RG. Unterſteinpleiß, übrigens dem hieſ. Freigute zu, dieſes ſelbſt aber unterm Amte; es liegt angenehm, dem rothen Berge SWlich gegenüber, nächſt unter Steinpleiß, am Zuſammenfluſſe der Pleiſſe und des Ruppertsgrüner Baches, ½ St. ſüdlich von Werdau, zwiſchen den Straſſen nach Auerbach und Schönheide. — Von Nutzung, welches im Ortsverz. v. S. in hieſiges Amt geſetzt wird, ſ. unterm A. Lichtenſtein.

58) Oberalbertsdorf (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 26 H. und 140 E.) liegt SWlich nahe oberhalb Niederalbertsdorf, welches daher zu vergl. iſt, zieht ſich in die Nähe des weimariſchen Großwaldes hinauf, und bildet mit Niederalbertsdf. (wohin die hieſ. Bewohner alle 14 Tage zum Gottesdienſte gehen) und mit Kleinrußdorf eine Parochie von 625 Seelen. — — Obergrünberg, ſ. Grünberg.

59) Oberhohndrf (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Bockwa; 1834 = 23 H. und 166 E.) liegt nahe öſtlich von Bockwa (in deſſen Gemeinſchaft es auch die unter B. beſprochenen Kohlenzechen und Kohlenhäuſer auf dem Kohlenberge beſitzt) auf einer felſigen Höhe mit reitzender Ausſicht, ½ St. ſüdlich von Zwickau, am Hartenſteiner Wege. Durch den 1530 begonnenen Kohlenbau iſt der Ort ſehr wohlhabend, hat auch 1 Communzeche, 1 Steinbruch u. ſ. w., erlitt aber Hauptbrände 1634 und 1641. Seit 1810 beſteht am SWlichen Fuſſe des Berges die Vitriolölbrennerei des Bergmeiſters Tittel, und einige Zeit war bei derſelben auch eine Glashütte. — Den Zehnten hatte das Dorf an's Eiſenberger Cloſter zu geben. — Der hieſ. Schieferthon enthält Calamiten, ſchöne Abdrücke u. ſ. w., der Mandelſtein u. a. auch Speckſtein, Kerolith und Eiſenthon.

Obermoſel, ſ. Moſel, und im A. Hinterglauchau.

60) Oberneumark (unterm RG. Neumark, doch den Erbgerichten nach mit 7 H. und 49 E. unter Reuth, mit 2 H. und 19 E. unter Ruppertsgrün; gepf. und geſch. nach Neumark; 1834 = 37 H. und 229 E.) bildet eigentlich ein beſondres, jedoch mit Neumark längſt verbundenes Lehn, ehemals mit eignem Rittergute; es verlängert den Hauptort SOwärts, liegt ſchon etwas rauh, unweit der voigtländiſchen Gränze, ſüdlich vom Längeberg, am Anfange des Keilbaches, und hat 1 Mühle, 1 Ziegelei, einige Weberei u. ſ. w. Der hieſige Bauer Grimm war 1837 Mitglied der 2ten Kammer. — — Oberplanitz, ſ. Planitz.

61) Oberſteinpleiß († unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 87 H., wobei 1 Schule, und 577 E.) und

62) Unterſteinpleiß (1834 = 77 H. und 556 E., wobei 1 Kath.) bilden ſcheinbar nur Einen Ort, der ſich ⅝ bis 1 St. SOlich von Werdau SOwärts an der Pleiſſe oder dem Lichtentanner Waſſer ½ St. lang hinaufzieht, in NW. an Niederſteinpleiß gränzt, und bedeutende Fabrication treibt. Die beiden hieſ. RGüter haben nebſt dem RG. Weiſſenbrunn die Oberge-

---

1) Er iſt beſonders durch gute Spaten berühmt.

richte über das Oberdorf gemeinſam, wogegen es den Erbgerichten nach mit 50 H. und 340 E. unter dem obern RGute (deſſen Beſitzer Pelz auch zugleich Weiſſenbrunn hat), mit 37 H. und 237 E. unter Weiſſenbrunn ſteht, welches Gut von Steinpleiß nur abgebaut worden iſt; 7 Güter jedoch lehnen dem Pfarrer. Abgeſondert vom Oberdorfe ſtehen in S., an der Werdau-Schönheider Straſſe, die Vorhäuſer, und in N. (am rothen Berge und nächſt der Zwickau-Werdauer Straſſe) die Sorge oder Neuſorge, davon aber einige Häuſer Werdauiſch ſein ſollen. Das Unterdorf gehört nebſt der Marienthaler Waldſchenke dem RG. Unterſteinpleiß, hinſichtlich der Lehn jedoch theilweiſe auch dem hieſ. Pfarrer und dem kön. Gerichte zu Werdau. Das v. Römeriſche untere Gut ſcheint daſſelbe, davon vor 500 J. ſich Die v. Steinpliſſen nannten; denn das obere, ſonſt ein Vorwerk von Ruppertsgrün, iſt erſt durch eine v. Schönfelſiſche Gütertheilung entſtanden. Beide RG. haben auch Theil an Marienthal. — Im Dorfe ſteht die Rühlingiſche Streichgarnſpinnerei, Appreturanſtalt und Tuchfabrik nebſt der Walke. Ferner giebt es eine geachtete Papier-, 3 Mahlmühlen (davon die Krebsmühle an dem hier mündenden Gospersgrüner Waſſer ſteht,) 1 Gaſthof an der Zwickau-Greizer Straſſe, 2 Schenken, 3 Schmieden, 40 Bauern und viele Weber. Ein Hauptbrand verzehrte zwar 1641 auch die Kirche; doch erhielt ſich in der Sacriſtei ein gleichzeitiges Portrait Luthers. Bis 1529 war St. das Filial der vorſtädtiſchen Kirche zu Werdau. Orgel und Schule ſind neu. Am 6. Aug. 1640 gab es hier eine Affaire zwiſchen den Schweden und Sachſen; zu den groſſen Uebeln des Ortes aber gehörten der Wolkenbruch 1505, die Peſt 1633, und der Orkan 1830. — Geburtsort des geachteten Dresdener Hofpredigers Freiesleben (geſt. 1706).

Oehleriſche Fabrik, ſ. Crimmitzſchau. — Pampel, Volksname des hierher gehörigen Gaſthofes zu Wieſen; ſ. dieſ. im A. Wieſenburg. — Papiermühle, ſ. Zwickau. — Pfortenmühle, ſ. Werdau.

63 und 64) Planitz (urk. Plaunitz, Plawenitz, d. h. Schwemmbach; † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 132 H., wobei 1 Schule, und 883 E., wobei 3 Kath.) zerfällt in die beiden Communen Ober- und Niederplanitz, und ſteht zwar im Allgemeinen dem hieſ. ſchriftſ., ausgezeichnet ſtarken, v. Arnim'ſchen RGute, jedoch mit 4 H. und 26 E. dem Amte, und mit einem Theile von Neudörfel — denn dieſer in Vorder- und Hinterneudörfel zerfallende Ort iſt nur ein abgeſonderter Theil von Niederplanitz — dem Zwickauiſchen Rathe zu. Der Ort liegt demnach etwas verſtreut, theilweiſe am Planitzer Bache, ½ bis 1 St. ſüdlich von Zw. an der Straſſe nach Lengenfeld und Auerbach, vor den anſehlichen Galgen- und Kreuzbergen, welche — gleich dem ſteilen, aber nicht bedeutenden Schloßberge — eine ſehr reitzende Ueberſicht der Zwickauer Gegend gewähren. Die ehemals für eine Hauptfeſtung geltende Burg haben 1641 die Schweden zerſtört, und man merkt davon an dem groſſen RG. kaum mehr eine Spur; wohl aber zeigt dieſes jetzt ein ſchönes, 19 Fenſter breites Schloßgebäude. Dieſes einſtige Stammgut eines der reichſten und mächtigſten voigtländiſchen Geſchlechter (ſ. u.) kam im 17. Jahrh. von Denen v. Beuſt an die Kammer, welche hier ein Amt errichtete, 1689 aber durch Vertauſchung gegen das Amt Pretzſch an Die v. Arnimb. Es zählte 1834 hier, in Wilckau, Rottmannsdorf, Voigtsgrün und Cainsdorf, 1640 Unterthanen [1]), hat ein groſſes Getreidemagazin, Brauerei, einen trefflichen Garten mit reichem Gewächshauſe und Belvedere, 1 Mühle im Orte, eine Mahl- und Bretmühle nebſt Gaſthaus und Flußbrücke in Cainsdorf, eine in S. abgelegene ſtarke Schäferei, Ziegel- und Kalköfen nebſt 5 wichtigen (in SW. gelegenen) Kalkbrüchen, groſſe Hopfen- und Obſtpflanzungen, bedeutende Waldung, Fiſcherei, eigene Schmieden und viele Kohlenſchuppen, als wichtigſtes Zubehör aber den geſammten Steinkohlenbau am linken Flußufer; denn ſelbſt jenen des Pfarrgutes hat die Herrſchaft angekauft. Daher kam, ſo lang die erwähnte Reiheladung beſtand, die volle Hälfte des Zwickauer Kohlenverkaufes dieſem Gute zu; ſeitdem iſt nun zwar der Kohlenhandel auch hier bedeutend geſtiegen, aber doch lange nicht in dem

1) Die alte Herrſchaft war gröſſer, und begriff mit Sicherheit das Voigtsgrüner Gut, wahrſcheinlich aber auch die Güter Silberſtraſſe und Hirſchfeld.

Verhältniſſe des rechten Muldenufers. Das Nähere über den Kohlenbau und die hieſ. Foſſilien ſ. in der Beſchreibung des Amtes. Aus dem Schloſſe führt ein bedeckter Gang in die, vor 250 J. ſchön erneuete, hochgethürmte Kirche, welche viele Denkmäler und Cranachiſche Originalportraits von Luther und Melanthon beſitzt. Ehedem gab es in Planitz einen Calend, und ſeit etwa 130 J. iſt es der Sitz der frühern Zwickauiſchen, bis vor 45 J. der Straßburgiſchen affiliirt geweſenen Bauhütte, welche jedoch ihre Lade immer noch in Zwickau hat. Parochie und Schulbezirk ſchlieſſen Obercainsdorf in ſich. — Der Ort hat übrigens auch noch 1 Mühle, 1 Gaſthof, gute Porphyr-, Sand- und Geſtellſteinbrüche; in Neudörfel aber ein Stadtvorwerk (Pietzſchens Gut genannt), 1 Ziegelei, 1 Liqueurfabrik, und ein hübſches, zur Luſt von den Zwickauern beſuchtes Gaſthaus. — Aus dem ſo berühmten und uralten Geſchlechte Derer v. d. Planitz findet ſich zuerſt 1192 mit Sicherheit ein Ludwig, der damals ſich ſeiner Anſprüche auf die Collatur zu Zwickau begab. Eine Adelheid v. Plewenitz war 1348 Aebtiſſin zu Frankenhauſen, ein Rudolf 1411 Biſchof zu Meiſſen. 1522 erhob Karl V. ſeinen berühmten Geſandten und Miniſter Hanns nicht blos mit ſeinen Nachkommen, ſondern auch mit ſeinem Vater Rudolf und ſeinem Bruder in den Stand der Reichs-Edlen. Damals hatte das Geſchlecht die zuſammenhangenden Herrſchaften Auerbach, Wieſenburg und Planitz (deren Orte jetzt an 33000 Seelen enthalten) mit den Gütern Schönheide, Neuſtädtel, Schlema, Gölzſch, ingl. Belgershain u. a. m. Durch ſehr unvortheilhafte Güterverkäufe an Kf. Auguſt und den Zwickauer Rath aber, und durch eine auffallende Fruchtbarkeit, iſt im 16. und 17. Jahrh. die Familie ſehr herabgekommen.

*65) Pöhlau (= Hellthal; gepf. und geſch. nach Reinsdorf; 1834 = 17 H. und 113 E.) gehört mit 53 E. in's Wildenfelſer Amt, übrigens meiſt dem hieſ. Amte, doch zum Theil auch dem Zwickauer Rathe. Es liegt ſüdlich vom Steinberge, $\frac{3}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Zwickau, in einem, der Dresdener Straſſe parallel hinaufziehenden, anmuthigen Grunde. Auch gehören hierher die ehemaligen Forſt- und Zollhäuſer, welche ſammt einem nach Reinsdorf gehörigen Gaſthofe unter dem vulgären Namen des Freitages am Holze öſtlich überm Dorfe ſtehen, und der vorbeiführenden Kamm-Straſſe nach Lößnitz und Stollberg den Namen der Freitagsſtraſſe bewirkten. Unter die 7 Güter des Ortes gehören ein Freigut und dasjenige hübſche Gütchen, welches der berühmte Philolog und Dichter Martyni-Laguna bewohnte, bis es 1807 nebſt ſeiner trefflichen Bibliothek verbrannte. Auch 1547 und 1634 iſt der Ort groſſentheils abgebrannt. 1517 hat man hier — aber wohl ohne Nutzen? — einen Weinberg angelegt, und 1647 fiel hier ein 50 Pfd. ſchwerer Meteorſtein, den man nach Dresden geſchafft hat.

66) Pölbitz (urk. und richtiger Belwitz, = Hellbdorf; durch die Mulde getheilt in Groß- und Klein-P., davon Letzteres in N. etwas verſtreut liegt; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach S. Moriz vor Zwickau; 1834 = 36 H. und 242 E.) liegt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. nördlich von der Stadt, am Moriz- und am Auerbach, zum Theil an der Leipziger Straſſe (wo auch das Zwickauiſche Chausseehaus ſteht) in breiter Wieſenaue und den Fluthen ſehr ausgeſetzt. Die Brücke leitet den Richtweg nach Glauchau über den Fluß. Auch giebt es 1 Lehngericht, 1 ſtarken Gaſthof, die ſogen. Tännichtmühle bei Kleinpöllwitz, 1 Walke und 1 Papiermühle; man baut der Korbflechterei wegen viel Weiden. Der Ort kam 1219 an das Eiſenberger Cloſter, ſpäter an den Stadtrath. Er litt 1547, 1641 und 1646 ſtarke Brände, und zwar den mittlern bei einem hitzigen Gefechte, wobei General Horn 136 Kanonen am Dorfe auffahren ließ.

67) Pößneck (= Weitzenheim; unterm RG. Loitzſch; gepf. und geſchult nach Veitsberg im Weimariſchen, welches nebſt dem Geraiſchen den Ort umſchließt; 1834 = 11 H. mit $4\frac{1}{2}$ Hufen und 53 E.) liegt im tiefen Grunde des Falkenbaches, $\frac{3}{8}$ St. SSOlich von Liebſchwitz, welches man vergleiche.

68) Raumfeld (unterm RG. Neumark; Zubehör der Römersgrüner Commun und der Neumärker Parochie; 1837 = 4 H. und 21 E.) wurde erſt im 18. Jahrh. nördlich von Neumark unweit der Leipziger Straſſe angebaut.

69) Reichenbach (zum Gerichte Tirſchheim, alſo dem Fürſten Herrn v. Schönburg-Waldenburg gehörig; heißt auch Reichbach, v. Reichmich; gepf. und geſch. nach Cahlenberg;

1834 = 86 H. und 532 E.) liegt 1½ St. von Waldenburg OSOlich und 1¼ St. von Hohenſtein in flachem Thale, doch in hoher Gegend, nächſt dem Hohenſteiner Walde, dehnt ſich 2000 Schritte weit N= und NOwärts hinab, hat 1 Mühle, 1 Gaſthaus, einige Bleichen und Serpentinbrüche, und liefert Strumpfwaare, Cattun u. ſ. w. Das unterſte Haus hat Lohrmann 968′, die in SO. anſteigende Waldeshöhe aber 1231′ hoch gefunden. Der bunte Serpentin enthält u. a. auch Schiller= und Speckſtein.

* Von Reinsdorf in der Herrſchaft Wildenfels gehören hierher nur 14 Güter und 111 Einwohner; ſ. u.

70) Reuth (unter daſigem v. Metzſchiſchen RG.; gepf. und geſch. nach Beiersdorf; 1834 = 69 H. und 399 E., wobei 1 Kath.) ſteht auch theilweiſe unter Altſchönfelſiſchen Obergerichten, hat einige Teiche, 1 Mühle, und liegt in rauher Waldgegend an der Greitzer Gränze, 2¾ St. WSWlich von Zwickau. Das 1833 auf 62350 Tlr. gewürderte Gut hat auſſer einer iſolirten Schäferei auch Antheil an Schönbach, Oberneumark, Beiers= und Rottmannsdorf, 1834 zuſammen 751 Unterthanen. Zur Commun hielt ſich ſonſt Sächſiſch=Neudeck.

71) Römersgrün, fälſchlich auch Rittmersgrün (in jeder Hinſicht nach Neumark gehörig; 1834 = 19 H. u. 96 E., wozu communweiſe noch Raumfeld kommt) liegt ½ St. von Neumark hoch an der Leipziger Straſſe, und wurde erſt ſeit 1801 bei einer herrſch. Schäferei angebaut.

Roſenthal wird zwar im Ortsverz. als Dorf aufgeführt, iſt jedoch nur ein Beiort von Vielau, indem es auf dortiger RGutsflur angeſetzt wurde, hat in 16 H. 90—95 E., und liegt 1⅝ St. von Zw. an der Schneeberger Straſſe und an ſteilem Gebirgshange verſtreut, in reizender Gegend. Siehe übrigens Vielau.

Rothes Vorwerk, ſ. Zwickau.

72) Rottmannsdorf, Wendiſch R. (v. Rotzdorf; unterm RG. Planitz; † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 229 E.) war 1545—1580 Filial von Ebalsbrunn, 1642—1654 von Planitz, hat noch immer keine Zugepfarrten, bildet daher eine der ſchwächeſten Parochien im Lande, und liegt ſüdlich vom Kreuzberge, 1½ St. SSWlich von Zw. am Auerbacher Richtwege, ſchon etwas rauh, in einer Senkung vor dem anſehlichen Streitwalde. Es giebt hier blätterigen Cöleſtin, auch auf Hilfe Gottes (denn ſonſt wurde Bergbau getrieben) Säulchen von Hornjaspis. Der Flachsbau iſt nicht ganz unbedeutend —, ausgezeichnet aber und vielleicht einzig auf Erden das Echo des alten dicken niedrigen Thurmes; das nach dieſem hin Geſprochene kommt nämlich aus des Thurmes Dachfenſter wieder hervor.

73) Rottmannsdorf, Alt R. (unterm RG. Neuſchönfels; doch hat Reuth die Erbgerichte über 1 — und Ruppertsgrün über 3 H.; gepf. und geſch. nach Neumark; 1834 = 18 H. und 118 E.) liegt 2 St. von Zwickau, an der Hofer Straſſe, nahe bei Neuſchönfels.

74) Rudelswalde (vom N. Rudolf; Amtsdf., davon jedoch 3 Güter zum RG. Frankenhauſen gehören, 2 Güter und 2 H. aber dem Langenreinsdorfer Pfarrer lehnen, deſſen Filial R. iſt; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 233 E.) liegt ⅜ St. weſtlich von Crimmitzſchau, zum Theil am Forellenbache, nächſt der altenburger Gränze, hat einen hohen Thurm, 1 kleine Mühle, 1 Kalkofen, und iſt ſeit den Bränden vor 34 J. groſſentheils neu gebaut. Der Weidaiſche Voigt ſchenkte es 1282 dem Crimmitzſchauer Cloſter. Auch zinſt es zum Theil nach Schweinsburg, welches ſonſt ſogar die Obergerichte anſprach.

* Das meiſt altenburgiſche Rückersdorf, welches auch mitten im Altenburgiſchen 1½ St. SOlich von Ronneburg an der Werdauer Straſſe, unfern des Schreierholzes, ziemlich hoch liegt, und 47 H. enthält, gehören nach Sachſen und zwar nach Liebſchwitz 16 H. und 94 E., auch die Collatur der übrigens altenburgiſchen Pfarrei. Vom altenburger Haupttheile hat das daſ. Patrimonialgericht 6 H., das Gericht Niſchwitz (alſo das ſächſ. RGut Blankenhain) 1 Gut, das weimariſche Gericht Thrainitz 7 H., und den Reſt das Amt Ronneburg. Urſprünglich war der Ort ein Zeitzer Stiftslehn.

75) Ruppertsgrün (unter daſigem, über 4 Jahrh. hindurch v. Schönfelſiſchem RG.; Fil. von Beiersdorf, wohin es bis 1515 gepf. war; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 383 E.,

wobei 1 Kath.) liegt unterhalb des langen Berges an einem Nebenbache der Pleiſſe, 1¾ St. weſtlich von Zw., unweit der Greitzer Gränze, auch an der Werdau=Neumarker Straſſe. Das ſeit 1781 ſchriftſ. Gut hat ein Schloß, 1 iſolirte Schäferei, 1 Ziegelei, Antheile von Beiers= und Rottmannsdorf, v. Ober= und Unterneumark, Stenn, Schönbach und Gospersgrün, 1834 zuſammen 607 Unterthanen. Das Dorf enthält die Naundorfiſche Wollſpinnerei, einige Weber und 1 Mühle; ein iſolirtes Haus heißt der Hopfgarten.

*76) Nußdorf (vom N. Rudolf; unterm RG. Blankenhain; Fil. von Blank.; 1834 = 41 H., wobei 1 Schule, und im ſächſ. Antheile 199 E.) ſteht mit 4 H. dem altenburgiſchen RG. Mannichswalde zu, ſtößt in NW. beinahe an Blankenhain (vergl. dieſ.) und liegt dicht an der Landesgränze. Bis 1617 war es Amtsdf., erhielt 1673 ſeine heutige Kirche und erſt 1799 eine Schule. Das ehemalige RGut oder nunmehrige Vorwerk hat man 1800 aus den Steinen einer nahen Burgruine neu gebaut, welche man die Rudelsburg nannte, ohne die Richtigkeit des Namens beweiſen zu können. Es giebt auch 1 Mühle und 1 bedeutenden Teich; 2 Bauern ſind Lehnmannen des Blankenhainer Pfarrers.

77) Schedewitz (urk. Schethwitz, Czethewitz, d. h. Getreidedorf, wie es denn auch trefflichen Boden hat; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Bockwa; 1834 = 37 H. und 254 E.) liegt reitzend ſchön am linken Muldenufer, ¼ St. ſüdlich von Zw. an der Schneeberger Straſſe, Bockwa gegenüber, und hat 1 Flußbrücke, 1 Gaſthof, ein zur Luſt ſtark beſuchtes Gaſthaus, 1 Chauſſee= und Brückenzolleinnahme, 1 Ziegelei, 2 bedeutende Teiche, und etwas iſolirt in S. eine anſehliche Mühle, wobei früher eine Papiermühle war, jetzt aber die, von Köhler angelegte, ſchöne groſſe Hentze'ſche Kämmgarnſpinnmühle ſteht, deren Garten ſich auch auszeichnet. Die Wegerhoffiſche Cämentſtahlfabrik, deren erſten Ofen K. Friedrich August I. ſelbſt anzulegen befahl, bezog früher ihr Eiſen vom Auerhammer, und liefert Stempelſtahl, Magnete u. dergl., für deren Verſchleiß anfangs das Amt ſorgte. Der Ort beſitzt, obgleich über Steinkohlen ſtehend, keine Zechen, erhält jedoch die Kohlen zehentfrei verkauft. — Das Grünhainer Cloſter kaufte Sch., woran aber auch die Stadt Zwickau Antheil hatte, 1322 Denen v. Wildenfels ab.

78) Schiedel (= Colonie; mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm hieſ. RG.; gepf. und geſch. nach Neukirchen; 1834 = 28 H. und 140 E.) verkettet Schweinsburg mit Naundorf, liegt ⅝ St. ſüdlich von Crimmitzſchau anmuthig am rechten Pleiſſenufer und am Lauterbache, nächſt dem einſtigen Zuge der voigtländiſchen Eiſenbahn. Sonſt war es ein Theil von Neukirchen. Das Gut, früher ein Crimmitzſchauer Vorwerk, hat ungemein feine Schäferei, Ziegelei, ein hübſches Herrnhaus, auch die Gerichte über 14 H. in Denkeritz und 4 Güter in Wahlen. Noch iſt hier 1 Mühle.

79) Schneppendorf (nach den hier nicht ſeltenen Schnepfen genannt; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Croſſen; 1834 = 14 H. und 98 E.) hat 1320 Denen v. ſneppfenberg den Namen gegeben, dann bis 1352 der Stadt Zwickau gehört, liegt von dort 1 St. nördlich, an der Schönburgiſchen Gränze, und begreift auch 1 iſolirte Mühle.

80) Schönbach (meiſt unterm RG. Reuth, doch mit 6 H. und 27 E. unter Ruppertsgrün; gepf. und geſch. nach Neumark; 1834 = 60 H. und 319 E.) ein Fabriksdorf an den Plauenſchen und Greitzer Gränzen, ⅝ St. weſtlich von Neumark, in der Gegend der einſt zu bauenden Eiſenbahn, nördlich vom Galgenberge, den Lohrmann 1345′ hoch gefunden.

81) Schönfels mit Neuſchönfels (unterm RG. Neuſchönfels; gepf. und geſch. nach Altſchönfels, mit welchem unſer Ort zwar Einen zu bilden ſcheint, aber eine beſondre Commun ausmacht; 1834 = 60 H. und 462 E.) zieht ſich ziemlich lang an der Plexe oder dem Schönfelſer Waſſer hinab, und liegt etwas verſtreut weſtlich und ſüdlich von Alt Sch., welches man vergleiche. Das vom Letztern vor mehr als 300 J. abgetheilte Erb= und Allodialgut hat ein ältliches, durch eine Zwingermauer mit einem Thurme verbundnes, daher einigermaſſen burgmäſſig erſcheinendes Schloß, eine in W. abgelegene Schäferei, das Dorf Ebalsbrunn, auch Antheile an Unterneumark, Beiers= und Rottmannsdorf (1834 bis hierher = 1277 Unterthanen) und an Stenn. Es ſteht weſtlich von der Schönfelſer Burg auf ſteiler, mit Anlagen verſchönter Bergwand, ge=

hörte Jahrhunderte hindurch Denen v. Weiſſenbach, dann lange den Grafen Boſe, und wurde 1831 auf 91145 Tlr. taxirt. Lohrmann fand das Schloß 1133′ hoch. Es giebt hier Thon- und Grauwackenſchiefer mit Schillerſtein, auch ein ſerpentinartiges Geſtein mit Strahlſtein, und man hat in neuer Zeit auf Neujahr, auf „Mauckiſch und Roſenbaum“ Eiſenſtein gegraben.

*Schwaben: vom hieſ. Antheile ſ. unterm A. Waldenburg. — Schwanfeld (Poſthaus) ſ. Waldſachſen.

Schweinsburg (als Ort angebaut auf des hieſ. ſchriftſ. Meinholdiſchen RGutes Grund und Boden, und daher ohne Dorfrechte; gepf. und geſch. nach Neukirchen, jedoch mit eigner Schloßcapelle; 1834 = 42 H. und 288 E.) bekam ſeinen Namen dadurch, daß die Kurfürſten die uralte Burg in ein Jagdſchloß umwandelten. Dieſe Burg aber war zuvor der Sitz der im Pleißnerlande gelegnen, daher reichslehnbaren Herrſchaft oder des nachmaligen Amtes Crimmitzſchau (urk. Cremazowe, d. h. Feuerſteinort) und die Häusler hieſſen anfangs die Schloſſerer. Es bleibt jedoch ſtets ſonderbar, daß man die Stadt Crimm. ¾ St. weit nördlich von der Burg angebaut hat, was mit anderen Burgſtädten meiſt dicht an ihrer Burg geſchehen iſt. Einzelne vorſtädtiſche Gebäude, aus denen ſpäter die Orte Schiedel, Neukirchen, Däbitz, Carthauſe, Kniegaſſe, wahrſcheinlich auch Naundorf und Wahlen erwachſen ſind, haben Stadt und Schloß von jeher verknüpft. — Das ſehr maleriſche Schloß ſteht angenehm überm rechten Pleiſſenufer auf niedriger ſteiler Bergwand, Culten gegenüber, 2½ St. NWlich von Zwickau und 1¼ St. nördlich von Werdau, und der Ort verbindet ziemlich genau Schiedel mit Heſſen. Bis zum Umbau 1743 galt noch das Schloß für eine haltbare Feſtung, und damals erhielt es einen 3 Etagen hohen ſchönen Flügel. Die älteren Gebäude enthalten u. a. die durch 2 Etagen reichende Kirche, ſo wie in einem niedrigen, aber ungemein dicken Thurme einen Salon [1]), der früher als Capelle gedient hat; ein langer gethürmter Flügel in W. dient ökonomiſchen Zwecken. Ein trockner Graben umläuft das Schloß noch groſſentheils, und in N. verbreitet ſich der Garten [2]) mit Gewächs- und Luſthäuſern, Parkanlagen, einem Teiche, Alleen u. ſ. w.; in O. ſteht die treffliche Schäferei, in S. die groſſe Hoferöthe, ingleichen Mahl- und Schneidemühle, Schenke und Flußbrücke. Auch zeigt man innerhalb der Schloßgebäude eine „Stecherei“, d. h. einen Turnierplatz, und im Schloſſe den „Mönchsgang“, genannt nach den Auguſtinern, die hier den Gottesdienſt vor und nach Errichtung der Carthauſe (vergl. dieſ.) beſorgt haben. Die Schloßkirche, ſpäter ein Filial von Neukirchen, hat uralte Glocken aus der eingegangenen Görsdorfer Kirche. Im Orte ſelbſt (dem auch die iſolirte Schenke zur Weintraube beigerechnet wird) in Culten, dem Däbitzgute, 1 Gute in Gablenz, und den Antheilen an Neukirchen, Kniegaſſe, Kleinheſſen, Naundorf, Leitelshain und Thonhauſen, hatte das RG. 1834 = 680 Unterthanen; dazu kommen aber noch g. 200 E. in Wahlen und Waldſachſen, und einige Häuſer von Crimmitzſchau. Ueberdieß hat das Gut über einzelne Beſitzungen die Obergerichte. Da es nun auch vortreffliche Oekonomie hat, iſt es noch immer ein bedeutendes, mit 2½ Ritterpferden beſchwertes Gut, aber doch nur ein Schatten von der alten Herrſchaft Cr., welche noch die Stadt Crimmitzſchau, die RG. Schiedel, Boſenhof, Carthauſe, Kitzſchergut, Lauterbach, Gablenz mit Ungewiß, Obermoſel, die Cartheuſerleute u. a. Dorftheile [3]), viele Lehnſchaften u. ſ. w. befaßte; die Stadt wurde erſt 1764 von Schweinsburg geſondert. Der Sage nach ſchenkte ſchon K. Heinrich I. die Gegend einem ſehr unſichern Magwitz v. Schönburg, und dieſer baute die Burg, von welcher ſeine Nachkommen (welche demnach eine Schönburgiſche Linee wären) ſich Herren v. Crimmitzſchau nannten. Unter dieſen gab es 2 pleißniſche Generalrichter, und von ihnen kam vor etwa 550 J. die Pflege an die Glauchauiſchen Schönburge, von denen eine Linee fortan meiſt hier reſidirte. 1371 hatten Die von Bünau die Pflege, aber offenbar nur durch Verpfändung; denn als jene Sch. Linee 1413 erloſch, übernah-

1) Wir vermuthen in dieſem denſelben, der uns der „Rieſenſaal“ genannt worden iſt.

2) Für dieſen iſt jedoch die Zeit längſt vorbei, in welcher Glafei ihn unter Sachſens koſtbareſten Gärten aufführte.

3) Auch bekam Rudelswalde den ſogen. Schloßhafer hierher zu liefern.

men den Beſitz die Markgrafen, als Inhaber des Pleißnerlandes; insbeſondre gehörte Gr. 1436 bis 1445 dem Hzg. Wilhelm, und 1456 verpfändete der Kf. es den Greitziſchen Reuſſen; in dieſen Pacht des Amtes trat 1462 Hanns Metzſch, 1474 der Zwickauiſche Tuchhändler Hanns Federangel, 1487 Kilian Schicker, 1519 aber zu erblichem Beſitze Einer v. Ende, 1528 Einer v. Weiſſenbach. Der nachfolgende Beſitzeswechſel kann uns minder intereſſiren. Der heutige Gutsherr Meinhold iſt lebenslängliches Mitglied der erſten Kammer. Ein Amt hat mit Sicherheit ſchon 1322 hier beſtanden, und von den Vaſallen der Herrſchaft ſind uns Die v. d. Gablentz, v. d. Oelsnitz, v. Kowitz und v. Trützſchler bekannt. Auf dem Gute haftet auch die Spende von jährlichen 28½ Tlr., welche allſonntäglich am Grabe des reichen Boſe zu Zwickau vertheilt wird.

82) Seelingſtädt (v. Scheelſcht; unter des Amtes Obergerichten, welche jedoch von S. Weimar angefochten wurden; hinſichtlich der Erbgerichte mit 5 Gütern unterm A. Zwickau, übrigens unterm weimariſchen Amte Weida; † unter kön. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauiſcher Eph.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule und die hierher gerechneten Waldhäuſer, und 330 E.) hat in der uralten Kirche ein gothiſches Altar, 1 Mahl- und Bretmühle, 28 meiſt ſchöne Güter, Fuhrweſen und Wollſpinnerei, auch 1 Communbrauerei, und liegt an den weimariſchen und altenburger Gränzen, 2½ St. NWlich von Werdau, in waldiger Gegend. Der Pfarrer verleihet 1 Haus in Churs- und 2 Güter in Rückersdorf. Mit dem Fil. Chursdorf und mit den meiſt weimariſchen Waldhäuſern zählte 1834 die Parochie 751 Seelen.

83) Silberſtraſſe (unterm daſ. ſchriftſ. Schwedleriſchen RG.; gepf. und geſch. nach Schönau; 1834 = 29 H. und 181 E.) liegt überaus ſchön überm linken Ufer der Mulde, über welche eine ſchöne neue Brücke nach Oberhaſelau führt, 1¾ St. SSOlich von Zw. an der Schneeberger Straſſe, ½ St. weſtlich von Wildenfels, auf ſehr coupirtem Boden. Urſprünglich hieß der Ort die arme Ruh', und erhielt ſeinen heutigen Namen damals, als das Schneeberger Silber in Menge durch denſelben nach Zwickau geſchafft wurde; der alte Name verkündet ſich jedoch noch immer in der neuen Ruhe, einer Wieſenfläche an der Mulde, und in der alten Ruhe, einem öſtlich vom Dorfe an der Mulde ſtehenden Hauſe. Das kleine ſchöne RG. hat einen Thurm auf dem gefälligen Schloſſe, Ziegelei und Hopfenbau, auch Antheil am Dorfe Wieſen. Im Orte giebt es eine Poſterpedition und Briefſammlung wegen der Zwickau-Kirchberger Fußpoſt, eine Chauſſee- und Brückenzoll-Einnahme, 1 anſehlichen Gaſthof und einige Strumpfwirkerei. Unter der jetzt königl. Brücke, welche 1478 von der Wieſenburger Herrſchaft an die Stadt Schneeberg gekommen, hat v. Dechen die Mulde 870′ hoch gefunden.

Sorge, ſ. Oberſteinpleiß. — Stadt Deſſau, ſ. Gablenz.

84) Stangengrün (genannt nach dem ſonſtigen Beſitze Derer v. Stange, welche das Vicariat im altenburgiſchen Burggrafthüme behaupteten; unter hieſ. RGute; † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 160 H., wobei 1 Schule, und wahrſcheinlich 946 E. [1])) bildet eine Amtsparcelle zwiſchen den Aemtern Plauen und Wieſenburg, zeigt ſich auch in Bau- und Mundart als ein voigtländiſches Dorf, iſt in unſerm Amte das längſte, ſüdlichſte und höchſte, und liegt 3 bis 4 St. SSWlich von Zwickau, 1½ St. SWlich von Kirchberg, in flachem reitzloſem Bachgrunde, worin es ſich 1 St. lang Swärts bis in ſehr rauhe, wegen zahlloſer Granitbrocken wenig nutzbare Gegend hinauf zieht. Einige Güter lehnen dem hieſigen und dem Hirſchfelder Pfarrer. Das mäſſig-ſtarke RGut hat ziemliche Fiſcherei, auch Holzung, und im Orte giebt es 1 hübſches Lehngericht mit Gaſthof am Kirchberg-Lengenfelder Wege, 2 Papier-, 4 Mahl- und einige Bretmühlen, daher bedeutenden Papier- und Breterhandel, Fuhrweſen, Rußbrennerei, Klöppelei und Ausnäherei. An dem alten Kirchlein haben von 1542 bis 1750 nur 4 Pfarrer geſtanden, jeder entweder über oder beinahe 50 J. lang. Zugepfarrt iſt die Nordſeite von Wildenau; ſ. d. In SO. ſteigt der Eiſenberg an, wo man auch noch Spuren des einſtigen Bergbaues ſieht.

Steinpleiß, ſ. Nieder- und Oberſteinpleiß.

85) Stenn (eigentlich Stein; unterm RG. Altſchönfels, jedoch mit 6 H. erbgerichtlich

---

1) Die 846 im Ortsverz. ſind wohl verdruckt, da 1801 ſchon 753 Conſumenten angegeben worden ſind.

unter Ruppertsgrün [1]); † unter des Neumärkiſchen Oberpfarrers Collatur und unter Zwickauer Eph.; 1834 = 94 H., wobei 1 Schule unter Collatur des Römeriſchen Geſchlechtsälteſten und 703 E.) ſtößt in N. an Lichtentanne, dehnt ſich ½ St. lang im hübſchen Thalgrunde der Pleiſſe hinauf, liegt 1¾ St. SWlich von Zw. an der voigtl. Kohlenſtraſſe, wurde zwar 1505 durch einen Wolkenbruch, 1636 von den Tataren ſchrecklich mitgenommen, hat aber durch Eiſenbau [2]) und Holzhandel, durch Kohlenvertrieb und Fabrication ſich wieder ſehr gehoben. Die kleine Kirche hat man ſchon 1430 einmal erneuert; auch giebt es 2 Mühlen. Die baſaltähnliche Grauwacke bildet hier mehrere Klippen; auch enthält der Mandelſtein Jaspachat, grünen Quarz u. ſ. w. Die wichtigeren Höhen ſind die Anger-, Stein-, Kreuz- und Geiersberge.

* Von Stöcken, einem meiſt weimariſchen und faſt feldloſen Orte, deſſen 90 H. auf Waldboden zerſtreut angebaut wurden, gehören nach Sachſen und zwar unter das A. Zwickau 11 H. und 68 E., die nach Langenbernsdorf gepfarrt, theilweiſe aber nach Trünzig geſchult ſind. Der Ort lehnt ſich an die Groß-, Trünziger und Werdauer Wälder, ſtößt mit LBernsdorf zuſammen, liegt 1½ St. WNWlich von Werdau in unfreundlicher Gegend, und treibt Fabrication und Waldarbeit. Die 500 weimariſchen Unterth. ſtehen unter beiden RG. in Teichwolframsdorf.

86) Taubenpreskeln, TPreſſeln (ſo gen. im Gegenſatze des weimariſchen nahen Schafpreskeln; unterm RG. Liebſchwitz, alſo bis vor kurzem im A. Borna; Fil. von Liebſchwitz und dahin geſchult; 1834 = 20 H. und 97 E.) hat 11 Güter, und liegt 1 St. SSOlich von Gera, bei reuſſiſchen und weimariſchen Orten, hoch überm rechten Elſterufer, weßhalb man hier köſtliche Ausſichten findet. Die Kirche ſteht iſolirt am Holze.

Teichmühle, ſ. Blankenhain.

Tempel, ein abgeſonderter und faſt flurenloſer Theil von Frankenhauſen, 1834 mit 36 H. und 235 E., bildet gleichwohl jetzt eine beſondre Commun, liegt NWlich vom Hauptorte, treibt ziemliche Fabrication, und muß von einem Theile Leitelshains, der eben ſo heißt, unterſchieden werden; ſ. d.

87) Thanhof, Tannhof (unterm ſchriftſ. Mühlmanniſchen, ſeit 1789 ſchriftſ. RGute; gepf. und geſch. nach Lichtentanne; 1834 = 34 H. und 232 E.) hat keine Bauern und ſich daher der Commun Lichtentanne angeſchloſſen, trieb ehemals Kupferbau, und liegt 1¾ St. WSWlich von Zw., am Wege von Schönheide nach Werdau. Das hübſche Mannlehngut beſitzt eine Schäferei, Steinbrüche, und nebſt den Antheilen an Gospersgrün und Lichtentanne 371 Unterthanen.

88) Thiergarten (Zubehör von Dingſtuhl, Kirche und Schule in Ziegelheim; 1834 = 21 H. und 116 E.) fehlt auf den meiſten neueren Charten, und liegt nahe NWlich beim Hauptdorfe.

* Von dem meiſt altenburgiſchen Flecken Thonhauſen gehören nach Sachſen nur 10 Güter, und zwar 5 mit 33 E. zum RG. Gablenz, 5 mit 25 E. zu Schweinsburg. Die hochgethürmte Pfarrkirche iſt nebſt Schule, Gaſthof, Schenke, Brauerei u. ſ. w. altenburgiſch. Der 1640 meiſt abgebrannte Ort zeigt unter etwa 90 H. (mit faſt 600 Seelen) viele ſchöne Güter, hat allerlei Handwerker, und hielt ſonſt die jetzt Poſterſteiniſchen Jahrmärkte. Er liegt unweit der ſächſ. Gränze, 1¼ St. von Schmölla und Crimmitzſchau, in waldiger Gegend. Die Sage von einem ehemal. Cloſter beruht wohl blos darauf, daß der ſächſ. Antheil ſonſt dem Cloſter Frankenhauſen gehört hat; auch zinſt noch 1 Gut nach Frankenhauſen. Altenburgiſcherſeits ſteht der Ort den Gütern Vollmershain, Poſterſtein und Mannichswalde zu.

89) Tirſchheim, Thierſchheim (gepf. und geſch. nach Grumbach in der Waldenburger Eph.; 1834 = 22 H. und 166 E.) bildet nebſt Reichenbach, auch Antheilen an Schwaben und Wickersdorf, ein Gericht mit (1834 =) 853 Unterthanen, welches, da es dem Fürſten Herrn zu Schönburg-Waldenburg gehört, vom Amte Remſa mit verwaltet wird; ſ. daher auch

1) Nach Leonhardi hat auch Neuſchönfels Antheil am Orte.
2) Noch 1823 waren die Zechen Neugebohren Kindlein und Segen Gottes im Umtriebe.

unter Remſa. Es kam 1836 von der Chemnitzer Amtshauptmannſchaft an die Zwickauiſche zurück. Der Ort ſelbſt liegt 1¾ St. von Waldenburg an der Lichtenſteiner Straſſe, 3 St. NOlich von Zwickau, 1 St. weſtlich von Hohenſtein am Glauchauiſchen Fußwege, in flachem Thalkeſſel SOlich unterm kalten Felde, einem durch ſeine herrlichen Fernſichten berühmten Plateau an der Glauchau-Chemnitzer Straſſe. Der in S. an Kuhſchnappel ſtoſſende, überhaupt vom Lichtenſteiniſchen, Waldenburgiſchen und Glauchauiſchen umgebene Ort hat zwar auch anſehliche Güter, 1 Gaſthaus, 1 Ziegelei, Schieferbrüche u. ſ. f., treibt aber hauptſächlich Wirkerei und Weberei. Im hieſigen geringen bandirten Kalkſteine kommen auch Granaten, im Serpentin aber, den man zum Straſſenbau bricht, erdiger und feinſchuppiger Chlorit nebſt Grünerde vor. Zu T. gehören noch der am obern Ende von Grumbach ſtehende Gaſthof zum braunen Roſſe und das Zollhaus, das nebſt 2 dabei ſtehenden Häuſern von Grumbach gleichſam ein beſondres Oertchen unter dem Namen der Katze oder eigentlich Obertirſchheim [1]) bildet. Daſſelbe liegt 600 Schritte nördlich überm Dorfe, am Kreuzpuncte der beiden eben erwähnten Straſſen, nach Lohrmann 1150′ hoch, alſo 81′ unter der größten Höhe dabei und 95′ unter der bedeutendſten Höhe des Hohenſteiner Waldes, der hier beginnt.

*90) Trünzig (urk. Trumpzig; unterm hieſ. RGute, welches nicht nur zum Theil ein Wildenfelſer Sonnenlehn iſt, ſondern jetzt auch dem Grafen von Solms-Wildenfels eigenthümlich gehört; zum Theil im Reuß-Greitziſchen gelegen, wo dieſer Theil — der jedoch ebenfalls unterm hieſ. RG. ſteht — mit zugehörigen Orten Sorga und Settendorf ein beſondres Lehn und eine eigne Commun ausmacht; ſächſiſcherſeits mit Einſchluß der zugehörigen Waldhäuſer 120 H. und 752 E.; † unter gräfl. Collatur und ſeit 1837 unter Werdauiſcher Eph.; auch die Schule iſt ſächſiſch) wird durch die Gera-Reichenbacher Straſſe in O. vom Trünziger und Großwalde geſchieden, hat ſtarke Fabriks- und Waldarbeit, 1 Gaſthof, 1 Mühle und 1 bedeutenden Teich, und liegt nächſt der weimariſchen Gränze, 2¼ St. WNWlich von Werdau, jenſeits der erwähnten weimariſchen Waldparcelle, im Flußgebiete der Elſter. Von der ungleich gröſſern ſächſiſchen Dorfhälfte iſt ein Theil Dresdener Lehn; Wildenfelſer Lehn aber ſind das RG. mit dem Schloſſe und das weſtliche Bachufer noch aus jener Zeit her, wo Trünzig zu der mit Ronneburg verknüpften Herrſchaft Berga und folglich zu der „ehrbaren Mannſchaft" Wildenfelſiſcher Lehnmannen gehörte. Unbekannt iſt uns der Grund, warum dieſe ehrbare Mannſchaft ſpäter nicht als Zubehör der Ronneburger Pflege, ſondern der Wildenfelſer (und deßhalb nun der Solmſiſchen) Familie behandelt worden iſt.

91) Uhlmannsdorf oder Ziegeluhlsdorf (im Gegenſatze des nahen altenburg. Hinteruhlsdorf) zählte 1834 in 45 H. 285 E., die gerichtlich und kirchlich nach Ziegelheim gehören, verlängert dieſes Dorf nordwärts, und liegt an den Ziegel- und Arnsbächen in angenehmer fruchtbarer Hügelgegend.

Ungewiß, ſ. Gablenz. — Unterſteinpleiß, ſ. OberSt.

92) Unterneumark (unterm RG. Neuſchönfels, jedoch erbgerichtlich mit 2 Gütern unterm RG. Ruppertsgrün; gepf. und geſch. nach Neumark; 1834 = 14 H. und 87 E.) liegt dicht unterm Kirchorte in NO. am ſelben Bache.

93) Voigtsgrün (unterm RG. Planitz; gepf. und geſch. nach Ebalsbrunn; 1834 = 25 H. und 166 E.) hat geringen Feldbau, aber ſtarkes Waldgewerbe, auch ein mit Irfersgrün verbundenes Vorwerk, trieb ſonſt Eiſenbau, und liegt etwas rauh an den Wieſenburger und Plauenſchen Gränzen, auch an einigen Nebenſtraſſen, z. E. von Schneeberg nach Reichenbach. Man findet hier glimmerigen verhärteten Talk.

Vorhäuſer, ſ. Oberſteinpleiß. — Vorholz, ſ. Lichtentanne.

94) Wahlen [2]) (gepf. und geſch. nach Crimmitzſchau; 1834 = 51 H. und 344 E.) gehört mit dem ſtärkſten Antheile nach Schweinsburg, nächſtdem unter das Amt (wegen des ehemal. Clo-

1) Auf der ſogen. petrographiſchen Charte iſt es mit Hintergrumbach verwechſelt worden.

2) Wegen des Namens vergl. Langenheſſen.

ſters Carthauſe) und unter das Kitſchergut, mit 1 H. unter das RG. Crimmitzſchau, auch mit Erbgerichten zum Theil nach Schiebel, treibt viel Fabriksarbeit, und erſtreckt ſich, Crimmitzſchau oberwärts gegenüber, an der Pleiſſe bis nach Naundorf hinauf. Auch rechnet man hierher das Däbitz= oder Döbitzgut mit 4½ Hufen; die übrigen 11 Hufen gehören den 26 oder 27 Bauern, die auch guten Obſtbau treiben. 1793 hatte der Ort 46 H., nämlich 24 unter Schweinsburg, 11 unterm Amte, 7 unterm Crimm. Rathe, und 4 unter Schiebel. Die Kaiſerlichen haben 1639 ihn ſchrecklich verheert. — Geburtsort des um das Calenderweſen verdienten Crimmitzſchauer Bürgermeiſters J. Groſſe (l. 1634—1721). — — Waldhäuſer, ſ. Trünzig und Seelingſtädt.

* 95) Waldſachſen [1] (Fil. von Gablenz; 1834 = 63 H., davon aber 17 altenburgiſch ſind; im ſächſ. Antheile 286 E. und 1 Schule) ſteht mit etwa 30 E., als Cartheuſerleuten, dem Amte zu, mit 80—90 E. dem Lichtenſteiniſchen RG. Thurm, übrigens den Gütern Schweinsburg und Gablenz, altenburgiſcherſeits hingegen den RG. Ponitz und Poſterſtein; doch hat an den Obergerichten auch das Directorialamt Glauchau und an den Erbgerichten der Meraniſche Oberpfarrer Theil. Die 8 altenburg. Güter beſitzen 210 Acker guter Fluren. Der Ort hat ganz die altenburg. Eigenthümlichkeiten, zinſte zum Theil den Frankenhäuſer Nonnen, liegt am Wege von Crimmitzſchau nach Merane, und zieht ſich in einem Seitengrunde des Pleiſſenthales ⅜ St. weit oſtwärts hinauf. Der in N. anſteigende Kiefernberg gewährt eine ſchöne Umſicht. Hierher gehört auch das Poſt= und Chauſſee= (ſonſt zugleich Zoll=) Haus Schwanfeld, wie es in Folge einer läppiſchen Fabelei (vergl. Zwickau) genannt worden iſt, oder Gutenborn, Oberſchönhain, wie man es eigentlich nennen ſollte. Dieſes ſteht an der Leipzig=Zwickauer Straſſe da, wo die altſächſiſchen, ſchönburgiſchen und altenburgiſchen Gränzen zuſammenlaufen, und wo jene Straſſe von der Merana=Geraiſchen gekreuzt wird. In derſelben Gegend ſind auch altenburgiſche und meraniſche Gaſthöfe.

Waldſchenke, ſ. Marienthal. — Wechſelmühle, ſ. Zwickau. — Weidenhof (Vorwk.), ſ. Blankenhain. — Weintraube, ſ. Schweinsburg.

96) Weiſſenborn (unter das Amt und den Zwickauer Rath getheilt; † unter Raths=Collatur und Zwick. Eph.; 1834 = 15 H., wobei 1 Schule, und 110 E.) dürfte eines der kleinſten ſächſ. Pfarrdörfer ſeyn, begreift in ſeiner Parochie jedoch noch Niederhohendorf, und liegt ⅜ St. NNWlich von Zw., zwiſchen dem Wind= u. a. anſehlichen Bergen, an der Straſſe nach Crimmitzſchau. Das am Teich ſtehende Freigut gehört nach Zwickau. Der Ort hat 1 Gaſthof, anſehliche Güter, und war im 30j. Kriege mehrmals der Interims=Sitz der Zwickauer Kornmärkte. Einen Theil erhielt die Abtei Grünhain 1324 von den Schönburgern; den Reſt hatte 1434, nebſt 2 Vorwerken, das Zwickauer Spital; daher die heutige Vertheilung des Dorfes.

97) Weiſſenbrunn (unter hieſ. RG.; gepf. und geſch. nach Steinpleiß; 1834 = 7 H. und 52 E.) liegt am Abhange nahe öſtlich bei Steinpleiß, davon es urſprünglich nur ein Vorwerk geweſen, und hält ſich zu dortiger Commun. Das RG. hat in Steinpleiß 237 Unterth., und ſeine Obergerichte ſind mit jenen der beiden Steinpleiſſer Güter zu Einer Verwaltung zuſammengeſchlagen.

* 98) Wickersdorf (vom N. Weikhard; gepf. und geſch. nach Oberwiehra; 1834 = 31 H. und etwa 200 E., davon 114 ſächſiſch, die übrigen altenburgiſch waren) ſteht mit 10 Gütern, der Ziegelei, noch 1 Hauſe und 165 Ackern Feldes unterm Kreisamte Altenburg, übrigens unterm Gerichte Tirſchheim, welches, wie oben bemerkt, mit dem Amte Remſa jetzt combinirt iſt. Das gänzlich den altenburgiſchen gleichende Dorf hat ſtarken Obſtbau, 1 Gaſthof, einige Fabrication, und liegt als eine Amtsparcelle ¾ St. WNWlich von Waldenburg, am Altenburger Wege, genau auf der Landesgränze. Bis 1488 gehörte es ungetheilt dem Cloſter Remſa, welches aber damals die Hälfte an die Schönburger zurückgab, um die zu einer ewigen Lampe beſtimmten Zinſen der andern Hälfte zu retten.

* Von Wildbach in der F. Schönburgiſchen Herrſchaft Stein gehört hierher nur das iſolirt ſtehende Forſthaus, als ehemaliges Zubehör von Niederſchlema.

---

1) Hinſichtlich des Namens vergl. Langenheſſen.

99) Wilkau (= Wolfsheim; unterm RG. Planitz; gepf. und geſch. nach Culitzſch; 1834 =36 H. und 220 E.) liegt etwas verſtreut $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Zw., in reitzender Gegend, kurz vor dem Ausfluſſe des Kirchbaches in die Mulde, gegenüber von Niederhaſelau, wohin auch im Frühjahr ein Steg gebaut wird. Es hat 1 Mühle, und in S. ſtand ſonſt ein Kupferhammer, indem der Kupferbau des Ortes nicht unbedeutend war. Ob von hier das Geſchlecht v. Wilke ſtamme, iſt unbekannt. — — Ziegelgut, ſ. Crimmitzſchau.

100) Ziegelheim (urk. Czygelheim, nach dem thonigen Boden genannt; unter einem dem F. von Schönburg-Waldenburg zuſtändigen Gerichte, dem Reſte des einſt wichtigen RGutes; † unter herrſch. Collatur und ſeit 1837 unter Waldenburgiſcher, früher unter Zwickauiſcher Ephorie; 1834 = 91 H., wobei 1 Schule, und 526 E.) erfüllt mit den übrigen Orten des Gerichtes, nämlich mit Thiergarten, Niederarnsdorf, Ziegeluhlsdorf, halb Gähsnitz, auch 1 Gute in Frohns- und 1 in Heyersdorf, eine [1]) im Altenburgiſchen gelegene, zum Hohenſteiner Berg-Revier gerechnete Parcelle, die gröſſte des Königreichs, da ſie auf $\frac{1}{3}$ □Meile 1834 1149 Seelen befaßte. Der Ort liegt $5\frac{1}{4}$ St. Nlich von Zw., $2\frac{1}{2}$ St. SOlich von Altenburg, $1\frac{1}{2}$ St. von Waldenburg, in hoher fruchtbarer Hügelgegend, ziemlich coupirt an einem Nebenbächlein der Wiehra, iſt gegen die hieſ. Landesart meiſt in Gaſſen angebaut, ſoll auch allerdings eine Stadt geweſen ſeyn, und hat daher noch mancherlei Vorrechte, z. E. 7 mit Brauurbar begabte Schenken, in deren Einer der jedesmalige Gerichtstag gehalten wird; zur Zeit hält dieſen der Remſer Amtmann. Die hochgethürmte, groſſe, ebenſowohl auf Leipzigs Thürmen, als auf dem Hochgebirge in die Augen fallende Kirche hat Franken bei Waldenburg zum Filial, und die Parochie — mit Thiergarten, Uhls- und Niederarnsdorf — zählte 1834 nebſt dem Heyersdorfer Gute 1159 Seelen. Die 1349 als Zubehör des RG. aufgeführten Orte Kyau und Albrechtsdorf mögen jetzt wohl Theile des Hauptortes ſelbſt ſeyn. Dieſen erheirathete mit einer burggrfl. Dohnaiſchen Prinzeſſin Friedrich III. von Schönburg, und hinterließ ihn 1373 der Wittbe als Leibgedinge. Seitdem iſt auch Z., obwohl ein markgräfliches (richtiger: ein Pleißnerländiſches) Lehn, ſtets Schönburgiſch geblieben, war indeſſen einigemal verpfändet, und kam 1701 zu der Steiniſchen Erbportion. — Was endlich das edle pleißniſche Geſchlecht v. Czygelheim betrifft, ſo iſt es eines der räthſelvolleſten des Mittelalters, und dürfte, nach ſeiner Vervetterung mit den Gräfenſtein-Camenzer Burggrafen zu ſchlieſſen, wohl zu der groſſen burggrfl. Dohnaiſchen Dynaſtie gehört haben. Auch nach Ziegelheims Verluſt blühete es noch lange, z. E. 1416 in einem Cloſterpropſte zu Döbeln, 1471 in einem Schweinitzer Amtmanne; aber den letzten des Geſchlechtes, Kaspar v. Z., hat 1544 der kaiſ. Rath Chriſtoph v. Carlowitz beerbt.

Zoitzmühle, ſ. Liebſchwitz.

*101) Zſchocken (ſpr. Tſchohkn; urk. Schacken, Zſchackam, = Gränzort, Vorfeſtung; † unter Hartenſteiniſcher Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 165 H., wobei 1 Schule, und 970 E.) gehört hierher nur mit 86 H. und etwa 530 E., als demjenigen mit Rittergutsqualität verſehenen Theile, der ehemals der Abtei Grünhain zugeſtanden hat, und nun (jedoch als ein Dresdener Lehn im Zwickauer Amte) wieder mit der f. Schönburgiſchen Herrſchaft Hartenſtein verknüpft iſt. Dieſe ſelbſt beſitzt übrigens vom Reſte des Ortes 42 H. und 237 E., ſo wie die Herrſch. Wildenfels 36 H. und 194 E.; das auf dem Plateau des hohen Zſchockenberges ſtehende Zoll-, Chauſſee- und Gaſthaus endlich, deſſen Umſicht berühmt iſt, unterliegt dem A. Stollberg. Bei dieſem Hauſe kommen Straſſen von Lichtenſtein, Chemnitz, Stollberg, Lößnitz und Hartenſtein mit der ſogen. Freitagsſtraſſe (vergl. Pöhlau) zuſammen. Das $1\frac{1}{4}$ St. lange Dorf, in welchem die Antheile ſehr durch einander gemengt ſind, zerfällt nach ſeiner Lage in das Ober- und Niederdorf, wegen der Gerichtsbarkeit aber in 4 Communen, erſtreckt ſich aus der öſtlichen Gegend von Wildenfels in ſchönem Thalgrunde oſt- und NOwärts bis in die Oelsnitzer Gegend, wird auch durch einzelne Häuſer in O. beinahe mit Thierfeld verkettet, treibt auſſer ſtarker Strumpfwirkerei auch Spinnerei und Weberei, hat eine groſſe Flur und viele kleine Teiche, und enthält u. a. ein kleines hübſches fürſtl. Vorwerk, 2 Lehngerichte mit Gaſtnahrung, 4 Mühlen mit einigen Sägen. In NW.

1) Eigentlich 3, indem wieder die Antheile an Gähsnitz und Frohnsdorf iſolirt liegen.

verbreitet ſich das Zſchockener Holz. — Urſprünglich war der ganze Ort hartenſteiniſch; ſpäter kam der heutige Wildenfelſer Antheil an das Cloſter Zelle bei Aue, und einen andern haben Die von Wildenfels 1401 nach Grünhain verkauft; dieſer kam 1592 an die Herrſchaften Lichten- und Hartenſtein. Dabei blieb aber immer ein RGut hier, von welchem vor 500 J. ſich ein hartenſteiniſches (burggfl. meißn.) Vaſallengeſchlecht genannt hat. — Man findet hier Spuren ſehr alten Bergbaues, Dachſchiefer (mitunter in Säulenform), Granitbrüche, Malachit und Grünerde, Kalkſpath, Mandelſtein u. ſ. w.

102) Zwirtzſchen (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Seelingſtädt; 1834 = 26 H. und 190 E.) liegt im weſtlichſten Winkel des Amtes, raint mit altenburger und weimariſchen Orten, war auch vor 1815 nach Culmitzſch im A. Weida gepfarrt, hat eignes Braurecht, und zinſte im Mittelalter auch nach Trünzig und Mildenfurth.

VI) Das Amt Wieſenburg,

eines der mittleren im Directionsbezirke, gränzt in SO. an Schwarzenberg, ſüdlich an Eibenſtock, in SW. an Plauen, in W. an die Zwickauer Parcelle Stangengrün und an Plauen, in NW. an's A. Zwickau ſelbſt, hat aber in N. und NO. ſehr unregelmäſſige Begränzung durch das Wildenfelſiſche und Hartenſteiniſche, durch die Herrſchaft Stein und die Zwickauiſche Parcelle Niederſchlema, umſchließt meiſt die Wildenfelſer Parcelle Weißbach, die Zwickauer Orte Silberſtraſſe und Neudörfel, gänzlich das Zwickauiſche Dorf Mühlberg, und bildet trotz ſeiner unbequemen Form doch ein geſchloſſenes Ganzes, das ſich ſüdlich bei Lichtenau bis zu 50° 33′, in N. bei Haara bis zu 50° 40′ und darüber, weſtlich bei Hirſchfeld bis zu 30° 6¼ Min., öſtlich an der Mulde bis zu 30° 20¾ Min. erſtreckt, und ſich im Wieſenburgiſchen hohen Forſte concentrirt. Nach den ſicherſten Charten begreift es jetzt 2¾ □Meilen; viel kleiner (und zwar nach Oberreit nur $1,^{892}$ □M. groß) war es bis 1832, wo man ihm die Zwickauiſchen Amtsdörfer Culitzſch, Cunersdorf, Lauterhofen mit Lauterholz, Ober- und Niedercrinitz, auch Antheile an Wolfersgrün und Hartmannsdorf zuwies, die es früher ſchon enclavirte; noch mehr vergröſſerte es ſich bald darnach durch die Städte Schneeberg und Neuſtädtel, nebſt Oberſchlema, Bergfreiheit und Griesbach, welche zuvor zum A. Schwarzenberg gehört hatten und ihm auch für Criminalfälle vorbehalten blieben. Somit iſt nun ziemlich die ganze Planitziſche Herrſchaft Wieſenburg des 15. Jahrh. wieder beiſammen, und das Amt begreift zugleich die alten Güter Hirſchfeld und Bärenwalde mit Lichtenau und Wolfersgrün, welche erſt 1596 zur Herrſchaft kamen. — Das nunmehrige Amt enthält daher die 3 Städte Schneeberg, Neuſtädtel und Kirchberg, 24 Dörfer nebſt einem Theile von Schönau, 12 andere Häuſergruppen, das ritterliche Gericht (nicht Gut) Oberſchlema, das kön. Blaufarbenwerk dabei, 6 Vorwerke und Freigüter, und ſehr viele Einöden, darunter jedoch manche Bergwerksgebäude ebenfalls als Häuſergruppen beiſammenſtehen. Der wüſten Marken ſind uns keine bekannt, auſſer die hypothetiſchen: Gößnitz bei Zſchorlau und Steingraben bei Grüna. Von den Dörfern ſtehen 18½ unterm Amte [1]), welches in Hirſchfeld einen beſondern Dingſtuhl hält, und mit welchem das Wieſenburger Kammergutsgericht nach demſelben Verhältniſſe, wie zu Lohmen, ſtets vereinigt bleibt. Andere Gerichte — abgeſehen vom Schwarzenberger Criminalamte — ſind das kön. Gericht zu Kirchberg, das Stadtgericht für Schneeberg mit ſeinen Dorfſchaften, das daſige Bergamt, die durch das Amt ſtark limitirten Gerichte des Rathes zu Neuſtädtel. — Der Bewohner gab man 1834 in den Städten 13176 (in 1353 Wohnhäuſern), auf dem Lande 11595 (in 1599 H.), zuſammen alſo in 2952 H. 24771 an, welche Zahl ſeitdem auf 25700 angewachſen ſeyn mag. Hiernach ſind für jede □Meile 9340, oder nach Abzug der Städte 5700 vorhanden: eine jedenfalls ſtarke Bevölkerung, obwohl nur 3 Dörfer (Zſchor-

1) Dieſes hatte 1834, abgeſehen von Neuſtädtel, 9987 Unterthanen.

lau, Bärenwalde und Hartmannsdorf) dem 2ten Range zugehören. Im J. 1779 fanden ſich in dem weit kleinern Amte nur 1548 Wohnparteien, 1801 aber 7920, 1830 ſchon 9322 Conſumenten. 1834 fand man 7 Reformirte, 30 nach Zwickau gepfarrte Katholiken, und 1 Juden.

Das milde und reitzende untere Muldenthal ausgenommen, gehört das SSOwärts anſteigende Land faſt gänzlich zur mittlern Höhe des Gebirges; indeſſen bringen doch die 1230 Fuß Unterſchiedes zwiſchen den tiefſten und höchſten Puncten eine Wärmeverſchiedenheit von 2° R. und ſomit ein ſchon ſehr abweichendes Klima mit ſich. Der Muldenſpiegel bei Haara liegt nämlich nur 830—840′, der Gipfel des vordern Steinberges bei Zſchorlau aber nach Wiemann 2062′ hoch. Alle Höhen des Bezirkes, die Schönau-Grünaiſchen abgerechnet, ſtützen ſich zuletzt auf den (nicht im Amte gelegenen) Kuhberg bei Schönheide. Bemerkung verdienen jene beim Lichtenauer Zollhauſe und der daſige Steinberg, der durch ſeine Fernſicht berühmte Hirſchenſtein u. a. Berge des hohen Forſtes, der Giegengrüner Jüdenſtein, die Kirchbergiſchen Geiers- und Porberge, der Sandberg bei Lindenau, die hohe Fahrt an der obern Mulde, die Glös-, Brünnlas- und Keilberge bei Schneeberg, der Aſchberg bei Grüna, der Niedercrinitzer Steinberg u. a. m. — Der in S. und SW. vorherrſchende Granit enthält bei Zſchorlau viel Schörl, und iſt weſtlich von Kirchberg zugleich in zahlloſen Brocken umhergeſtreut. Nördlich von Kirchberg und um Schneeberg ſieht man meiſt Gneus und Glimmerſchiefer; bei Schönau und Grüna Marmor (der auch Schwefelkies enthält); hier und da Thon-, Alaun- und Kieſelſchiefer. Alles Nähere über geognoſtiſche und oryktognoſtiſche Beſchaffenheit des Bodens würde hier um ſo überflüſſiger erſcheinen, als wir es unter nur wenigen Orten (beſonders Schneeberg, Neuſtädtel und Zſchorlau) zu beſprechen haben werden. Bekanntlich hat das Amt ſeinen frühern ungeheuern Silber- und Kupferreichthum meiſt eingebüßt, iſt aber noch durch ſeine Kobelterze, durch Nickel und Wißmuth, von hohem Intereſſe.

Der einzige Fluß des Amtes, die Mulde, begränzt es in O. gegen das Schwarzenberger Amt, dann auch wieder bei Grüna und dann wieder bei Haara; — ſie gehört ihm nur bei Wieſenburg und Schönau beiderſeits zu. Unfern Culitzſch ſammelt ſich aus der Crinitz und dem Kirchbache oder dem Kirchberger Waſſer ein ſtarker Bach, der unter all' dieſen 3 Namen bei Wilkau im Zwickauer Amte die Mulde erreicht, und bis zur äuſſerſten Quelle 2¼ Meilen lang iſt. Der Kirchbach insbeſondre entſteht unter Bärenwalde aus dem vom Kuhberge über Rothenkirchen und Bärenwalde herbeikommenden Röthelbache und dem Lichtenauer Waſſer, durchfließt Hartmanns- und Saupersdorf, Kirchberg (wo links der Leutersbach hinzukommt) und Cunersdorf —, die Crinitz hingegen, welche oberhalb des Plauen'ſchen Oertchens Herlasgrün quillt, die Orte Obercrinitz, Lauterhofen, Wolfersgrün und Niedercrinitz; ſie nimmt den Hirſchfelder Aubach auf, und hat vor 100 J. noch Perlmuſcheln geführt. Der ſtarke Zſchockenbach netzt Schönau; in O. aber zeichnet ſich auſſer dem Zſchorlauer Filz- oder Gößnitzbache der Schlembach aus (ſ. Schneeberg), welchem aus der Mulde der Schneeberger Flößgraben zugeleitet iſt. — Unter den Teichen ſind der Filz-, Forſt- u. a. Lindenauer Bergwerksteiche, der Schneeberger Rathsteich, die Herrenteiche bei Leutersbach und bei Lauterholz, die Niedercrinitzer und Hartmannsdorfer, endlich der Wolfersgrüner Filzteich auszuzeichnen. Die Mineralquellen beſchränken ſich auf unbedeutende Eiſenwäſſer.

Unter den Waldungen behauptet der Wieſenburgiſche oder hohe Forſt die erſte Stelle. Er verbreitet ſich zwiſchen Griesbach, Lindenau, Zahnsgrün, Hartmanns-, Saupers- und Burkersdorf, über einen nordwärts laufenden hohen Gebirgszweig, deſſen Silber- und Kupferbau [1]) im 14. Jahrh. ſchon Zwickau bereicherte, und die dortige Münze veranlaßte; dieſen Forſten- oder Fürſtenberg muß man übrigens von jenem bei Grünhain wohl unterſcheiden. Kleinere Domanialwälder giebt es zwiſchen Kirchberg und dem Crinitzthale, bei Cunersdorf, Hirſch-

1) Dieſen haben, nachdem die Huſſiten ihn zerſtört, die vor 350 und 130 J. kraftvoll gemachten Verſuche doch nicht wieder beleben können; doch war vor 200 und 150 J. der Eiſenbau nicht unbedeutend.

feld, Bärenwalde u. ſ. w. Der Schneeberger Commun gehören noch immer bedeutende Wälder, beſonders auf der hohen Fahrt bei Neudörfel, am Cloſterberge bei Aue, auf den Grießbächer Höhen, u. ſ. w.; doch iſt ein groſſer Theil des Rathsholzes an das RG. Albernau verkauft worden. Ohne den Torf vom Filzteiche aber, und ohne die nahen Schwarzenberg-Eibenſtocker Wälder, könnten jene Hölzer den ſtarken Bedarf des Amtes nicht befriedigen. In noch weit höherem Maaſſe trifft dieß die, obwohl mit Eifer betriebene Feldwirthſchaft, weßhalb der Zwickauer Kornhandel für unſer Amt von höchſter Wichtigkeit iſt. Wieſenburg hat den beſten Feld- und beſonders ſtarken Erdäpfelbau, ſo wie neſt Schneeberg den wichtigſten Hopfenbau. Der Leinbau iſt nur mäſſig ſtark, was vom Obſtbbau gar nur bei den Städten und den NWlichſten Dörfern gilt. Der Graswuchs iſt im Allgemeinen mäſſig-gut, in W. durch die erwähnten Granitbrocken ſehr behindert, bei Wieſenburg aber vortrefflich. Dieſes hat auch allein eine ſtarke Schäferei, und 1834 gab man überhaupt nur 1327 Schafe, dagegen 568 Ziegen, 6252 Rinder (alſo 2270 für jede QM.) 345 Pferde, 624 Schweine und 251 Bienenſtöcke an [1].

Vom ſtarken Berg- und Hüttenbau ſprechen wir unter Schneeberg, Neuſtädtel, Schlema u. einigen a. O. — Ebenfalls von groſſer Wichtigkeit ſind die Wald- und Flößgewerbe, der Pech-, Ruß- und Theerhandel zu Bärenwalde, Obercrinitz, Hirſchfeld und Lichtenau —; am allgemeinſten verbreitet aber die Zwirn-, Seiden-, in Schneeberg auch Gold-Spitzenklöppelei, die Stickerei und Ausnäherei von Petinet, Schleier, Applicationsblonden, Kleiderblättern u. ſ. w., als den Gegenſtänden des ſo wichtigen Schneeberger Fabrikshandels. Wir nennen ferner die ſtarke Kirchberger Tuchweberei, das Woll- und Flachsſpinnen, die Fertigung von Blech- und Eiſenwaaren (auch von Nägeln) in Zſchorlau, Bärenwalde u. a. O., von Kleiſterpuppen und mechaniſchem Spielzeuge; ferner die Eiſenhämmer zu Hartmannsdorf, Niedercrinitz und Wolfersgrün (dieſe und Oberſchlema hatten ehemals Hohöfen), die Marmorbrüche und Kalköfen bei Schönau und Grüna, 3 Papier- und viele Bretmühlen; endlich die Leipzig-Carlsbader u. a. Straſſen.

Das Juſtizamt zu Wieſenburg begreift unter dem Amtmanne 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur und 1 Copiſten. Das Rentamt wird vom dortigen Kammergutspachter mit verwaltet. Für directe Steuern beſteht die Bezirkseinnahme zu Schneeberg; eben da und in Kirchberg flieſſen für das Zwickauer Hauptſteueramt die indirecten zuſammen; Chauſſeehäuſer fehlen gänzlich. Die Forſten bilden nur das einzige Jahnsgrüner Revier, welches 1 Förſter zu Hartmannsdorf, 1 Unterf. zu Neuſtädtel und 1 Revierjäger zu Lindenau, ſeine Behörde aber, nämlich das nach Eibenſtock benannte Forſtamt, in Schneeberg hat. Eben da wohnt der einzige im Lande noch übrige Kreisoberforſtmeiſter, der zugleich Floß-Oberaufſeher iſt —, und eben da beſteht das Bergamt für den Diſtrict. Dieſer wählt ſeinen bäuerlichen Abgeordneten mit Zwickau zuſammen; zur Wahl ſtädtiſcher Abg. hält Kirchberg ſich nach Zwickau, Neuſtädtel nach Schneeberg. Der ganze Bezirk gehört zur Zwickauiſchen Ephorie, und zählt 13 Kirchen, 6 ſtädtiſche und 7 Landgeiſtliche, und unter 27—28 Schulanſtalten 13 Dorfſchulen. Der Amtsphyſicus bewohnt jetzt Wildenfels, der Amtschirurg Kirchberg.

Da nur 8 hieſige Orte (beide Crinitz, Culitzſch, Haara, Schönau, Schlema, Zſchorlau, und vielleicht Grüna) ſerbiſche Namen tragen, ſo iſt offenbar der Anbau der Gegend hauptſächlich erſt durch die Deutſchen geſchehen, nachdem ſie das ſerbiſche Gebiet Zwickowe erobert hatten; denn zu dieſem mochte wohl die Gegend hauptſächlich gehören. Später bildete ſich um das uralte Schloß Wieſenburg eine Herrſchaft, welche, in ihrer frühern Geſchichte völlig unbekannt, im 15. Jahrh. Denen v. d. Planitz, und zwar 1500 dem Zwickauiſchen Gouverneur Rudolf v. d. Planitz, einem der reichſten voigtländiſchen Edlen, gehörte; er hinterließ ſie 1530 ſeinen Söhnen, dem berühmten kaiſ. Miniſter Hanns (geſt. 1535 als Reichs-Edler) und dem Ansbachiſchen Rathe Rudolf. Damals noch war das RG. Neuſtädtel, auf deſſen Gebiet 1471 Schneeberg angebaut wurde,

1) Zu Gröſſe und Seelenzahl ſtand das Vieh 1801 in ganz anderen Verhältniſſen, als jetzt; damals zählte man, ohne das Kammergut, 1917 Kühe und 17 Schafe.

ein Wieſenburgiſches Nebengut, welches aber Kf. Auguſt 1563 den Planitzen abkaufte. Auch verhandelten dieſe bald nachher Wieſenburg ſelbſt an die Stadt Zwickau, die es aber 1618 an die Kammer verkaufte. 1662 übergab Joh. George II. es ſeinem nachmaligen Adoptivſohne, dem Schleßwig-Holſtein-Sonderburgiſchen Hzg. Philipp Ludwig, der auch das Schloß bezog, und ſomit die beſondre herzogliche Linee Holſtein-Wieſenburg begründete. Aus dieſer hat Friedrich Ludwig dem Schneeberger Bergbau groſſe Opfer gebracht, der kaiſ. Geh. Rath Leopold aber 1724 Wieſenburg um 80000 Tlr. an Auguſt II. verkauft; doch ſtarb die Linee ſelbſt erſt 1744 aus.

a) Die drei Städte:

1) Schneeberg

(v. auch Schneewrich) anjetzt eine der 6 Städte, deren Bürgermeiſter der König nach perſönlichem Entſchluſſe in die erſte ſtändiſche Kammer beruft, auch Wahlort für den zur 2ten Kammer von den Städten Hartenſtein, Lößnitz, Neuſtädtel, Schneeberg ſelbſt, Stollberg, Wildenfels und Zwönitz zu ſendenden Abgeordneten, und Garniſonort für ein Bataillon des Lineenregimentes Pr. George, iſt ferner der Sitz des Kreisoberforſtmeiſters über die Crotendorfer, Schwarzenberger und Eibenſtöcker Forſtbezirke, des ihm zugegebenen Forſtſecretärs, des Muldenflöſſen-Oberaufſehers 1), des nach Eibenſtock (ſ. d.) benannten Forſtamtes, eines Oberſteuercontroleurs, eines Unterſteueramtes, der Bezirksſteuereinnahme für die Ae. Wieſenburg und Eibenſtock, eines Poſtamtes, einer Poſthalterei, eines Zehent- und Austheileramtes verbunden, mit der obergebirgiſchen Hammerinſpection, eines der wichtigſten Bergämter, der Blaufarbencommunfactorie u. ſ. w. Früher gab es hier 1 Steuerprocurator, 2 Acciſeinſpectionen u. ſ. f. Die dem Orte zur Pflicht gemachte Communalgarde zeichnet ſich durch Stärke (bisher 9 Comp.) und Haltung rühmlich aus. Nach ſeiner Seelenzahl iſt Schn. im Lande der 9te, im Zwickauer Bezirke der 3te Ort, nach ſeiner Bedeutſamkeit der Centralort der Gegend hinſichtlich des geiſtigen und politiſchen Treibens, und an Gebildeten verhältnißmäſſig ſehr reich, obwohl neuerlich durch Aufhebung des blühenden Lyceums hierin einigermaſſen geſchmälert; doch ſoll an deſſen Stelle eine Gewerbſchule treten. Unter den 3 Geiſtlichen iſt der Paſtor zugleich Zwickauiſcher Ephoraladjunct. Der anſehliche Stadtrath 2), ſeit 1833 aus 1 Bürgermeiſter und 8 Rathmännern, 1 Stadtrichter und 4 Stadtgerichtsbeiſitzern beſtehend, verwaltet zugleich die mit Rittergutsqualität verſehenen Dörfer Ober- und Niederſchlema, als Zubehör des Letztern auch Mühlberg und Neudörfel, das Dorf Griesbach und die Schneeberger Bergfreiheit, welche zwar wie ein Dorf ihren eignen Localrichter hat, übrigens aber vollkommen einen vorſtädtiſchen Theil von Schn. darſtellt, und von uns dazu gerechnet werden ſoll; endlich ſteht unterm Rathe das rothe Gut bei Schlema (ſonſt ein Commungut), und die Commun beſitzt nicht blos ſtarke Waldungen — beſonders das Rathsholz auf der hohen Fahrt an der Mulde, das Cloſterholz zwiſchen Aue und Schlema, den Keilberg und die Grießbächer Holzung —, ferner die anſehlichen Rathsteiche und die Ziegelei hinterm Keilberge, ſondern auch 4 Freikuxe bei jeder Ausbeutezeche des Bergrevieres (davon die beiden Kämmereikuxe der Stadt 1504 und 1536, die beiden Heiligenkuxe 1551 beſtättigt wurden), 3 Mühlen zu Schlema, den dort mündenden Flößgraben nebſt Flößholzplatz, 2 Communzechen, u. ſ. w. Bei dem Zwickauer Kornhandel iſt Schn. der Stadt Zwickau ſelbſt gleichgeſtellt, und Neuſtädtel darf nur dann brauen, wenn auch Schn. brauet. Auch gilt hier von jeher weder Gerade, noch Heergeräthe,

---

1) Dieſes Amt verſieht jetzt der erwähnte und in Sachſen allein noch übrige Kreisoberforſtmeiſter. Das Floßamt aber iſt zu Schwarzenberg.

2) Bis 1548 war er von Beſchickung der Landtage dispenſirt, dann aber im weitern Ausſchuſſe der Städte. Auch war Schn. vom Oberhofgerichtszwange eximirt.

ſondern alle Hinterlaſſenſchaft war Erbgut. Das dem Orte 1553 ausgeſetzte kurf. Almoſencontingent beträgt 104 Tlr. — Zur Stadt wurde zwar der neue Ort ſogleich 1471 erklärt, nahm jedoch erſt 1479 eine Civil- und Berg-Gerichtsordnung an, und erhielt erſt 1481 ſeinen Stadtbrief. Auch hat er nie eigentliche Mauern, ſondern nur Schranken gehabt, welche die heutigen Fürſten-, Grießbächer u. a. Gaſſen ausſchloſſen; in neueren Zeiten war er gänzlich offen, und ſelbſt die 3 Thore in NW. und N. hat man neuerlich eingeriſſen. — Die hieſ. Bergfreiheit (1834 = 55 H. und 571 E.), welche theils in SW. am Mühlberge, theils in NW. unterhalb Griesbach zerſtreut angebaut iſt, verkettet ſich mit Mühlberg und der Neuſtädtler Bergfreiheit, dadurch aber auch Schn. ganz genau mit Neuſtädtel, und ſo bildet ſich ein Häuſercomplex mit 11000 Einwohnern, der alſo mit Freiberg ziemlich gleich ſtehet. An denſelben ſtoſſen überdieß in NO. Schlema mit 1400, in NW. Griesbach mit 500 Seelen. Im geſammten Schn. Rathsgebiete hat man 1834 9665 Seelen gezählt, jetzt aber volle 10000 anzunehmen.

Schneeberg, genannt nach dem vorher ſehr rauhen Berge, auf welchem es ſeit 1471 angebaut wurde, und welcher bis 1563 wegen des RG. Neuſtädtel den Edlen von der Planitz auf Wieſenburg gehörte, liegt hinſichtlich des Hauptkirchthurmes nach Oberreit unter 50° 35′ 46″ Br. 1) und 30° 18′ 18″ L. 2), 4½ St. SOlich von Zwickau, 8 St. SSWlich von Chemnitz, 5 St. von der böhmiſchen Gränze, 21½ St. von Leipzig und 23½ von Dresden, über dem NOlichen oder linken Ufer eines Nebenbaches der (nicht ſelten nach Schneeberg beigenannten) Mulde, welcher, nachdem er aus Lindenau über die Neuſtädtler Bergfreiheit hierhergekommen, hier den Griesbach auf- und zugleich den Namen des Schlembaches annimmt. Gegen denſelben ſpringt nun aus NW. her, und alſo dem Keilberge entſtammend, gleichſam eine Berg- oder Landzunge hervor, die ſich mit dem, hier und da felſigen, 100—120 Ellen hohen Stadt- oder Kirchberge endigt. Und auf deſſen Rücken und Abſeiten geſchah eben der erſte Anbau der Stadt ſo ohne Ordnung 3), wie der Bergbau es mit ſich brachte; erſt nach einigen J. breitete die neue Stadt ſich auch NWwärts hin am Clausberge aus, und dieſer Theil iſt minder unregelmäſſig angelegt. Viele Häuſer vereinzeln ſich noch an den Berghängen und in den Gründen. Die Kirche, auf dem Gipfel des Stadtberges 4), fand Wiemann 1480′, Laukner 1508′, v. Charpentier 1535′ —, das Rathhaus und den goldnen Ring Lohrmann 1462′, v. Dechen 1429′, Wiemann 1423′ —, die goldne Sonne an der Fürſtengaſſe v. Gersdorf irrig nur 1399′ hoch. In NNW. ſteigt die hier offene Gegend gemächlich bis zum Keilberge an, deſſen ⅜ St. entlegner Felsgipfel nach Lohrmann 1731 bis 1740′ hoch iſt, und nach NW. eine ſchöne Fernſicht gewährt. Näher und minder hoch iſt in N. der Gerichtsberg, noch näher der felſige Wolfsberg am Schlemgrunde. Oeſtlich der Stadt gegenüber ſteigt die ſchöne, finſter bewaldete, meiſt nach Neuſtädtel gehörige Maſſe des Klösberges an, den in SO. der Gößnitzgrund bei Neudörfel begränzt, während dagegen in ONO. der niedrige Brünnlaßberg, in SW. der Widdersberg daran ſtößt. Den durch ſein Panoram berühmten Gipfel des Glösberges, bei den „drei Tannen", fand Wiemann 185 Ellen über der Schn. Kirche oder 56 Ellen über der Thurmſpitze, hingegen Herders Ruhe 27 Ellen unterhalb der Kirche. Dieſes Luſtplätzchen, mit Bänken, Hecken, einem Kaffeeheerde u. ſ. w. verſehen und eigentlich nach Neuſtädtel gehörig, erhielt ſeinen Namen vom Dichter Herder, der im Genuſſe der maleriſchen Anſicht beider Nachbarſtädte hier oft weilte, wenn er ſeinen Sohn, den 1838 verſt. OBerghauptmann, hier beſuchte. — Straſſen

---

1) Sehr irrig hatte Meißner auf aſtronomiſchem Wege 50° 48′ 23″ Br. gefunden.

2) Die Declination der Magnetnadel betrug 1827 im Mittel 17° 20′ 37 — 38″, nämlich von 17° 11′ 15″ bis zu 17° 30′ 0″.

3) Johann George II. hatte ſchon einen Riß zu geordnetem Bau der Stadt anfertigen laſſen, ſtarb aber vor deſſen Ausführung.

4) Von dieſem heißt der NOliche Abhang, nach einer dortigen Mühle, der Pacem-Berg.

führen von Schn. nach Zwickau nebſt Kirchberg, nach Auerbach, Eibenſtock, über Bockau gerade nach Johanngeorgenſtadt, über Aue nach Schwarzenberg, nach Lößnitz und Chemnitz, nach Hartenſtein und Wildenfels. Unmittelbare Poſtverbindung hat es ſeit 1693 mit Zwickau, ferner mit Chemnitz, Schlettau, Annaberg, Johanngeorgenſtadt und Carlsbad; die 1714 errichtete Poſt nach Plauen aber hat längſt aufgehört.

Obgleich Schn. wegen ſeiner irregulären Anlage minder gut in die Augen fällt, ſo hat es doch beſonders in dem vom Hauptbrande am 13. Aug. 1719 betroffenen Theile, nämlich am Markte, den Fürſten-Griesbächer, Kirch- u. a. Gaſſen, viele ſchöne Häuſer, deren ſelbſt Hauptſtädte ſich nicht zu ſchämen brauchten; dieſe Theile der Stadt ſind faſt durchaus maſſiv gebaut und mit Schiefer gedeckt. Die längſte, doch nicht beſte Gaſſe iſt die nördliche oder die Ziegengaſſe. Die Fürſtengaſſe — genannt nach dem ehemals kurfürſtlichen Fürſtenhauſe — iſt mehr ein zweiter Marktplatz, den das ſehr groſſe Rathhaus vom langen 3ſeitigen Hauptmarkte ſcheidet. Das immer noch faſt überall ſehr ſchlechte Pflaſter macht im Winter das Gehen auf den groſſentheils ſehr abhängigen Gaſſen gefährlich; noch berüchtigter aber ſind deßhalb die beiden Kniebrechen, geſtufte Fußwege nach Schlema und nach dem Hüttenhofe hinab. — Groſſe Brände, auſſer dem erwähnten, trafen den Ort auch 1543 und 1744 —, keiner aber im 30j. Kriege, obwohl dieſer durch Plünderungen (1632 durch Holke, der auch viele Perſonen niederhauen ließ; 1633 durch Hatzfeld [1]), 1640 durch Königsmark), durch Zerſtörung der Kunſtgezeuge, Verſchüttung der Gruben, Verjagung der Bergleute, und durch Seuchen (daran 1633 allein 2308 M. ſtarben) den Ort gänzlich herabbrachte. Banners Erpreſſungen trieben die Stadtſchulden auf überſchwengliche Höhe, und von den 700 H., die Schn. 1630 gehabt, waren 1645 nicht 100 mehr bewohnt. Dagegen hatte die Stadt 1697 wieder 596 Wohnhäuſer, 773 Bürger, überhaupt g. 3600 Seelen, hielt damals 100 Pferde und 105 Kühe, ſäete 255 Schffl. aus, brauete 3690 Faß Bieres, und verſteuerte 10000 Schock. Letztere ſetzte man ſpäter herab auf 7200 Schock, und deren Jahresbetrag, das ſog. Gnadengenannte, war auſſer den Fällen eines Türkenkrieges die einzige Steuer des Ortes, der auch 1618 vom auswärtigen Kriegsdienſte freigeſprochen wurde. Auch das Hungerjahr 1772, wo man nur 113 Geburten, aber 789 Leichen zählte, hat Schn. wieder ſehr zurückgeſetzt. 1779 gab es unterm Rathe 1050 Wohnparteien, und durch das ganze 18. Jahrh. ſind im Orte 15279 Geburten geſchehen. 1801 gab der Stadtrath 4110, 1821 aber 4708 Conſumenten an; 1815 fanden ſich im Geſammtorte 6658, 1830 aber 7394, 1834 endlich 7831 Seelen in 758 Häuſern, nämlich in der Stadt 671 H. und 6912 E., in der Bergfreiheit 55 H. und 571 E., im ſtädtiſchen Dorfe oder der Vorſtadt Mühlberg 32 H. und 348 E. Letztere beide Nebenorte, davon Mühlberg zum RG. Niederſchlema gehört und daher ins Zwickauer Amt bezirkt iſt, ſind nach Neuſtädtel gepfarrt und geſchult. Die Bergfreiheit ſtand früher unterm Gerichte des Bergamtes, welches aber in Schn. ſelbſt keine Unterthanen mehr, ſondern nur noch jene zu Gottesberg mit den Zeughäuſern im Voigtlande, und jene der Aue'ſchen Bergfreiheit hat. — Jetzt darf man Schn. im weiteſten Sinne 8100 E. beiſchreiben, d. h. ſo viele, als Meiſſen mit allen vorſtädtiſchen Theilen begreift. — 1801 enthielt die eigentliche Stadt 11 Commun-, 12 geiſtliche und Schul-, 582 Wohnhäuſer, und 1822 war ſie in Dresden mit 264525 Tlr. verſichert, davon 32000 Tlr. die Kirche betrafen. — Unter allen Gebäuden hat dieſe, die ganze Umgegend zierende

Hauptkirche ſo entſchieden das gröſste Intereſſe, daß ſie unter die auszeichnungswürdigſten des Landes gehört; auch iſt ſie ſeit 1815 unter all' ſeinen evangeliſchen Kirchen die gröſste, indem ſie mit Einrechnung des Thurmes 135 Ellen lang, bis zu 68 Ellen breit, und bis zum Forſten 63¼ E. hoch iſt; überdieß beſitzt ſie Sachſens gröſste Glocke. Anfangs bauten die in Schaaren hierherſtrömenden Gewerken und Bergleute ſogleich 1471 ſich 2 Gotteshäuſer: eine Kirche zu S. Georg und eine Capelle an der heutigen Ziegengaſſe; doch beide wurden 1477 ſchon wieder einge-

---

1) Daher kommt es wohl, daß der Abſatz beim L'hombreſpiele hier der Hatzfeld genannt wird.

riſſen und durch die gröſſere, wiewohl nicht maſſive Kirche zu U. L. Fr. und S. Wolfgang erſetzt; denn der H. *Wolfgang* war und iſt bei den Deutſchen der erklärte Bergpatron. Von jeder fündigen Zeche beſtimmte man der Kirche 5½ Tlr., und fundirte ſie demnach, wenn man den damaligen Geldwerth in's Auge faßt, überaus reichlich. Hier hatte die Knappſchaft ihre Annen- und Wolfgangsaltäre, die Roſenkranz-Silberhütte ihren beſondern Altar, u. ſ. f. Auſſerdem baute man oberhalb Neuſtädtel eine Feld- oder *Bergcapelle* zu S. Annen, in welcher ſchon ſeit 1518 in Luthers Geiſte gepredigt wurde. Endlich 1516 begann man den *heutigen* prachtvollen, aus lauter Werkſtücken beſtehenden Bau einer Kirche, welche, auf fortwährendes Anwachſen der Bevölkerung berechnet, durch ihre Gröſſe nun eher eine Laſt des Ortes iſt, und nie voll werden kann, auch im Innern nicht weniger als 35½ Ellen hoch iſt. *Meiſter Hanns* begann den Bau, und Fabian Lobwaſſer endigte ihn, ſoviel das Aeuſſere betrifft, 1526; der Ausbau dauerte dann noch bis 1540, obgleich die Reformation die Anſchaffung von mehreren Altären, von Heiligenbildern u. ſ. w. unnöthig gemacht hatte. Der Sage nach kommen die baren Ausgaben bei dieſem Bau genau mit jenen für den Flößgraben überein, welchen man freilich zu einer Zeit anlegte, wo das Geld ſchon viel wohlfeiler war. Die 10 Mittelpfeiler ſind ungemein tief gegründet, und ſchon unter Tage durch Gewölbe zuſammen verbunden. Mit der Vernachläſſigung der katholiſchen Bedürfniſſe bei dieſem Bau war Hrz. George ſo unzufrieden, daß er verbot, ſein Wappen am Schlußſteine anzubringen, und daß er ſeit 1524 die Schneeberger nicht mehr „Liebe Getreue" anredete. Dagegen ſchenkte Kf. Auguſt der Kirche 1555 die ſogen. grüne Orgel des Cloſters Altzelle, an deren Stelle man 1695 eine andere, zwar urſprünglich gute, aber nicht eben ſtarke Orgel (mit keinem 32-, aber mit ſechs 16füſſigen Regiſtern) anſchaffte. Der *Altar* iſt eine Gabe Johann Friedrichs und ſeines gleichnamigen Sohnes; doch hat *Lucas Cranach* mit ſeinen Geſellen (beſonders dem von hier gebürtigen Krodel) die Bilder deſſelben ſchon lange vor 1539 gefertigt, weßhalb ſie noch das Portrait Johanns d. Beſtändigen enthalten. Das ſehr groſſe Hauptbild zeigt vorn die Kreuzigung, rückwärts das Weltgericht, und gilt, neben dem berühmten Weimariſchen Gemälde, für Cranachs Hauptwerk. Wie daher Wallenſtein in Zwickau nichts eiliger vornahm, als den weltbekannten Kreuzesſplitter in ſeine Gewalt zu bekommen, ſo eilte auch 1633 allhier Holke, nur vor allen Dingen dieſes Bild nach Prag zu ſenden, wo es bis 1649 im Strahof-Cloſter neben Dürers Meiſterwerken prangte. Als aber Königsmark 1648 die kleine Seite von Prag eingenommen, wurde auch dieſes Bild für Rückbeute erklärt, und, obgleich das Cloſter bis zu 20000 fl. dafür bot [1]), am 2. Juli 1649 im Triumphe wieder nach Schneeberg gebracht. Man bewundert auf dieſem herrlichen Werke zwar auch das Charakteriſtiſche und die Gruppirung aller Figuren, beſonders aber ein Pferd, welches, aus einiger Entfernung geſehen, weit aus dem Bilde hervorſpringt. Im Weltgerichte waren unter den Verdammten auch ein Papſt und ein Cardinal, jedoch nur aus beſtimmtem Standpuncte, zu bemerken, ſind aber erſt im 19. Jahrh. — um höhern Ortes gefällig zu erſcheinen — leider überpinſelt worden, weßhalb dieſes Rückbild nun widrig in's Auge fällt. Sonſt hatte der Altar-Aufſatz nach gothiſcher Weiſe Flügelbilder, doch nur von Cranachs Schülern, insbeſondre Adam nach dem Sündenfalle, Moſes, die 4 groſſen Propheten, den Oelberg, die Auferſtehung Chriſti, Sodoms Untergang, Loths Töchter, mancherlei Allegorien, die Portraits Johanns und Johann Friedrichs, u. ſ. w. Dieſe Bilder ſind nun über der einzigen breiten Emporkirche ſo vertheilt, daß man ſie wenig mehr bemerkt. Nur das Predellenſtück, das Nachtmahl, hat man dem Altare gelaſſen. Die Pfingſtdarſtellung krönte ſonſt das Ganze. — Kunſtgeſchichtliches Intereſſe haben auch die Sündfluth, die über einer Kirchthüre hangt, und einige ausgezeichnet ſchöne Denkmäler, welche hinterm Altare in vergitterten Fenſter-Nichen ſtehen, und von den beiden hieſ. Bildhauern *Böhme* nach dem 30j. Kriege [2]) geliefert wurden. — Der 1477 be-

1) Schon 1607 hatte man von Prag aus der Stadt dafür mehrere tauſend Gulden vergebens geboten. Auf die Wiedererlangung erſchien im Drucke ein langes carmen von Schindler.

2) Man ſpricht alſo in der Behauptung, der 30j. Krieg habe in Sachſen allen äſthetiſchen Sinn vertilgt, etwas zu raſch ab. Dieſen hat Heinrich Böhme auch beim Thurmbau trefflich dargethan.

gonnene Thurm erhielt erſt 1673 eine bedeutende Höhe, ſtand ſeit dem 1719 erlittenen Brande bis 1751 als eine Ruine da, wurde aber damals bis 1753 in ſeine heutige, ſehr gefällige, ein wenig italianiſirende Form gebracht. Ueberaus ſchlank und zierlich erhebt ſich nun der demungeachtet ſehr feſte Bau 129 (nach A. 135, nach Einigen nur 127) Ellen hoch, und zeigt noch 13 Ellen unter der, mit einer Blitzfangſtange verſehenen Spitze Fenſterlöcher, welche keine weite, aber eine recht intereſſante Umſicht gewähren. Etwas tiefer hangend, zeigt das 4½ Ctr. ſchwere Bergglöckchen, in welchem viel Silber enthalten ſein ſoll, mit lieblichem Klange die Zeit des Ein- und Ausfahrens auf den Gruben an. Die Hauptglocke, Maria gloriosa genannt und 1498 gegoſſen, hat 78 Zoll Höhe und am Kranze 90″ Durchmeſſers, wiegt 159 (nach A. gar 170) Ctr., behauptet daher in Sachſen den erſten Rang, wird auch bei günſtigem Winde 4 Stunden weit gehört, iſt aber minder durch ihre Größe an ſich, als vielmehr durch ihren höchſt ſonoren Klang ausgezeichnet, der bei anderen groſſen Glocken meiſt in ein bloſes Geſumſe ausartet. Nicht minder vortrefflich erklingt die 2te, 88½ Ctr. ſchwere Glocke. Der Maria kam die Pfarrglocke an Gewicht nahe, zerſprang aber durch ungeſchickte Behandlung, und wurde zu jenen kleineren Glocken umgegoſſen, welche beim Brande 1719 zerfloſſen. — Unter den Paſtoren, welche das Miniſterium wählt, der Stadtrath aber (der übrigens Collator im Orte iſt) beruft, war Peter Utner der erſte, aber noch Katholik; ſpäter nannte man den Pfarrer nicht ſo, ſondern den „evangeliſchen Prediger", und ein ſolcher war Luthers geliebter Niklas Hausmann; erſt Zeuner nahm 1534 den Paſtortitel an. Unter deſſen Nachfolgern bemerken wir den 1621 von Auſſig verjagten Schindler, den 1748 als Sup. nach Plauen gegangenen D. Stranz, den nachmaligen Freiberger Sup. Grundig, berühmt als Exeget und Hiſtoriker, den 1807—1808 hier geweſenen groſſen Gothaiſchen Theologen D. Bretſchneider, den heutigen Kirchenrath D. Wahl und den Sup. M. Heymann, beide zu Dresden. Statt des einſtigen Hoſpitalpredigers beſorgen ſchon längſt die beiden Diakonen den ſeltenen Gottesdienſt in der, am NWEnde der Stadt und am Friedhofe ſtehenden, kleinen freundlichen Spitalkirche. Dieſe gab man dem 1538 von Grund aus erneuerten Spitale 1567, ſammt dem aus der Hauptkirche entnommenenen Knappſchaftsaltare; doch das heutige Gebäude iſt ungleich jünger. Es enthält ein kunſtvolles alabaſternes Denkmahl der Seelingiſchen Familie. Auch der Gottesacker iſt ein gefälliger Platz. — Unter den zahlreichen geiſtl. Legaten zeichnet ſich das 4000 mfl. betragende Burkhardtiſche aus. In der Hauptkirche geſchehen jährlich 3 Bergpredigten.

Die Stadtſchule beſtand ehedem in einem koſtbaren Gebäude, welches Johann Friedrich der Fundgruben-Gewerkſchaft abgekauft hatte, um es als Palaſt zu benutzen, welches aber Kf. Auguſt 1564 zur Schule umwandelte. Da nun ein Blitz 1623 es ruinirt hatte, erhielt die Schule das Vordergebäude der ehemaligen Münze [1]) nördlich bei der Kirche. Unter den Rectoren [2]) des immer ſehr berühmt geweſenen Lyceums nennen wir Stephan Fleck (geſt. 1494), den achtbaren Componiſten Thomas Popel von hier, die groſſen Schulmänner Weller v. Molsdorf u. Joh. Rivius, den Hier. Nopus (vergl. die Zwickauiſche Schule), Adam Siber (vergl. Schönau), den nachmals Meißniſchen Rector Dabercuſius, den nachmal. Eislebener Gen.-Sup. Förſter, den groſſen Orientaliſten Joh. Zechendorf (ſ. Zwickau), Joh. Doppert, Reusmann, Schaarſchmidt, Bornemann (jetzt in Kirchberg), Aug. Voigtländer (l. 1800—1828, und war beim Amtsantritte jünger, als mehrere ſeiner Primaner) endlich D. Raſchig, dem als Conrector der ber. Zittauer Lindemann zur Seite ſtand. Dieſe mußten leider die vortreffliche, auch dem Zeitgeiſte vielfach angepaßte Anſtalt, von welcher zuletzt immer 12 Schüler jährlich die Akademie bezogen, und deren 6 Lehrer 1833 noch immer 115 Schüler in 4 Claſſen unterrichteten, nach einem Beſchluſſe (1834) des States, ihr nicht ſo, wie einigen anderen Schulen, Beihilfe zu gewähren, vom Stadtrathe aufgehoben ſehen; denn die Schule würde wohl jenen zu Annaberg und Zwickau

---

1) Von dieſer haben die ſogen. Schnieber, d. h. Schneeberger Groſchen ihren Namen.

2) Unter den Cantoren aber iſt als Componiſt und als Stölzels Lehrer Chr. Umlauf berühmt, welcher auch nach 51jährigem Dienſte 1747 ſehr ſolenn valedicirte, und dann noch lange lebte.

an ſich ferner vollkommen gewachſen geblieben ſeyn, nur aber ſchwerlich unter der Bedingung, daß dieſe Zuſchuß vom State erhielten. In ihrem groſſen und paſſenden Locale hat man ſeitdem eine Bürgerſchule unter Müllers Direction eröffnet, und wird dazu auch eine höhere Gewerbſchule fügen. Die bisherigen deutſchen Schulen mit 4 Lehrern haben dagegen aufgehört. Die Berg-Freiſchule zählte 1831 — jedoch nicht blos aus Schneeberg — 495 Knaben und Mädchen. Andere Freiſchulen beſtehen in der Maurerloge (SOlich unterhalb der Kirche, auch einige Waiſenkinder beherbergend), im ſtädtiſchen Waiſenhauſe, und durch die ſtädtiſche Armenanſtalt. Dieſe unterſtützt zugleich die 1815 vom Stadtrathe geſtiftete und durch reichliche Geſchenke geſicherte Klöppelſchule (mit 1 Aufſeher, 1 Lehrerin und etwa 100 Schülerinnen) und die Induſtrieſchule, welche auf Veranlaſſung der Gebr. Härtel 1810 zu Veredelung des Klöppelweſens errichtet wurde; in derſelben werden von 4 Lehrern und 1 Lehrerin nicht blos Klöppelei und Stickerei, ſondern auch Zeichnen und Muſterſtechen, Schreiben und Rechnen, den 60—70 Zöglingen gelehrt. Mit dieſer Anſtalt verband man 1832 die vom polytechniſchen Vereine 1828 begründete, jedoch nicht genügend gediehene Sonntagsſchule. Die oberſte Aufſicht des Ganzen, welches auch der Stat unterſtützt, und welches g. 1000 Tlr. Aufwand erfordert, erhielt 1819 der Kreishauptmann. Wohlthätigen Zwecken iſt der 1836 geſtiftete Frauenverein gewidmet, und ihnen liegt auch die Maurerloge thätig ob. Das Hauptorgan des polytechniſchen Vereines iſt der hieſ. Zehentner Haſſe, der auch die polytechniſchen Blätter redigirte. Der längſt begründete erzgebirgiſche Anzeiger, hier redigirt und in einer der beiden (resp. 1680 und 1814 begonnenen) Buchdruckereien gedruckt, gehört zu Sachſens geleſenſten Volksblättern. Es beſtehen jetzt 2 Buchhandlungen, und die Stadt hat 2 Freiſchülerſtellen zu Grimma.

Das groſſe hochgethürmte, doch nur einmal überſetzte Rathhaus enthält die Waage und Niederlagen, einen ausgezeichneten Ballſaal u. a. Gemächer zu öffentlicher Luſt, beſonders aber die Localien des Stadtrathes und des Bergamtes. Denn dieſe beiden Collegien waren urſprünglich nur Eines, beſtehend aus dem Stadt- und Bergrichter mit ſeinen 12 Schöppen. Doch ſchon 1497 ward der als Mathematiker und Componiſt bekannte Nikl. Gaulenhöfer blos Stadt- (nicht zugleich Berg-) Richter. Seit 1562 gab es 3 in der Regirung wechſelnde Stadtrichter, bis unter ihnen der ber. D. Pierer 1665 zuerſt Bürgermeiſter ward; dieſem ſtanden 2 Stadtrichter und 9 Rathsherren zur Seite. Die Vorſteher [1]), deren 4 aus der Knapp- und 2 aus der Bürgerſchaft ſeit 1479 ſchon erwählt worden, ſind von den heutigen Communrepräſentanten kaum zu unterſcheiden. Der Rath erkaufte in Hälften Griesbach 1495 und 1503, erlangte 1539 das Mulden-Flößrecht bis nach Aue herab [2]), kaufte 1550 den Edlen v. d. Planitz (die bis 1563 die Grundherren der Stadt blieben) die Baderei und Fleiſchbänke ab, erwarb ſchon im 16. Jahrh. bedeutende Waldungen, 1568 Ober- und 1691 Niederſchlema, baute 1560 die Fürſten- und 1572 die Papiermühle daſelbſt, und brachte 1559 den wichtigen Bau des Flößgrabens zuſtande, von welchem wir unter Schlema ſprechen werden.

Eine vollſtändige Geſchichte des Schneeberger Bergbaues würde zwar der Tendenz unſres Buches nicht entſprechen; indeſſen können wir doch ſchon aus topiſchen Gründen uns nicht der folgenden wenigen Notizen überheben. — Nach einem faſt gleichzeitigen Mſcr. des hieſ. Bergofficianten Wolf Pfeilſchmidt verirrte ſich einſt in der damaligen Wildniß des Schneeberges ein, zwar aus Krems in Oeſterreich gebürtiger, aber zu Jorkau in Böhmen wohnhafter Hauſirer Sebaſtian Rommner [3]) zu einer nach Schlema gehörigen Eiſenzeche, wo man ihm über das

---

1) Abwechſelnd hat einer der Knappſchaftsvorſteher die Lade in Verwahrung, und bei der jährlichen Ablöſung findet ein Aufzug als Tageparade, oft von 7—800 Mann, ſtatt.

2) Dieſe Ausdehnung ward der Stadt ſpäter durch den Flößgraben überflüſſig.

3) Da die Namen Rommner und Römer ſehr ähnlich klingen, hat man gewöhnlich den Martin Römer ſelbſt für den Entdecker des hieſ. Silbers gehalten; wahr dagegen iſt es, daß dieſes ihn ungeheuer bereichert hat.

jetzt brechende taube Erz klagt; dieſes war nichts andres, als die ſo ſilberreiche Gilbe oder die gänſeköthige Bergart, welche jenen Bergleuten in ihrer Wichtigkeit unbekannt war. Durch die Wahlen [1]) in Jörkau erfährt nun Rommner, die von ihm mitgebrachte Probe ſei das trefflichſte Silbererz, hält daher die Sache geheim, und macht mit der Gilbe guten Handel. Endlich aber, im Rauſche zu Zwickau vor den Landeshauptmann Martin Römer gebracht, läßt er etwas von der Sache fallen, und dieſer verbindet ſich nun mit Rommnern zu geordnetem Silberbau. Dieſe Erzählung, ſchlicht und gleichzeitig, ſcheint vollen Glauben zu verdienen. Für die erſte Zeche nimmt man die alte Fundgrube, für deren erſten Steiger den Böhmen Niklas Popel; jener Fundgrube folgten ſchnell die neue Fundgrube, der reiche George, die Münzer- oder Römerzeche des Mühlberges u. a. nach. Will man einen beſtimmten Tag als den Beginn des hieſ. Bergbaues nennen, ſo iſt es der 6. Febr. 1471, wo man in der alten Fundgrube das erſte reiche Silberneſt gefunden. Der Bau wuchs aber ſo ſchnell an, daß 1472 faſt jede Woche eine neue Zeche gemuthet wurde, und daß man 1475 ſchon 13 Stollen — darunter beide Fürſtenſtollen — zählte. Schon 1478 umſchloß der Stadtſchranken 57 Gruben, und wir würden dieſe nicht unterzubringen wiſſen, läſen wir nicht, daß damals meiſt ſchon ein Lehn für eine Zeche galt; bekanntlich gehören aber 4 Lehn oder 2 Wehr zu 1 Maaſſe, 6 Lehn oder 3 Wehr zu 1 Fundgrube. In einer Gegend von kaum ½ St. Durchmeſſers gab es damals 167 gangbare Gruben, deren viele von ganzen Stadtcommunen (darunter auch entfernten, wie Görlitz, Magdeburg, Nürnberg), manche von hieſ. Corporationen betrieben wurden; daher die Münzer-, die Kaufleute-, die Schülerzechen. Wie ſchnell man auch in die Gegend von Neuſtädtel (oder in das heutige Gebiet des wichtigſten Baues) vorgedrungen, beweiſt die Katharina Neufang, welche ſchon ſeit 1474 Jahrhunderte hindurch im Betriebe geweſen, daher auch die größte aller Halden in Deutſchland hat; ſ. Neuſtädtel. Die Zechen des Gebirgs über Neuſtädtel aber waren es, welche dem übertriebenen Eifer des eigentlichen Schneeberger Baues Nahrung genug gaben, ihn, als der unermeßliche Gewinn nicht mehr fiel, nicht gänzlich abſterben zu laſſen. Auch glückte 1502 die Entwäſſerung von 18 erſoffenen wichtigen Stadtgruben, und neues Leben brachte der Schlemer Kupferbau hervor, der in 8 Gruben 300 M. beſchäftigte; bald zeigte ſich auch der Schickenberg hinter der Schlemer Papiermühle höflich. Zugleich brachten die Landesherren manches Opfer, den Bau im Schwunge zu erhalten; ſo z. E. bauten Moriz und Auguſt gegen 700 Kuxe, und Letzterer betrieb, vereint mit 17 Stadtcommunen, den ſo wichtigen Semlerſtollen. Der 30j. Krieg freilich richtete den längſt ſchon kärglichen Silberbau vollends zu Grunde; doch belebte man ihn ſeit 1647 wieder durch die Einrichtung des Erzkaufes, welchen Joh. Rüdiger auf Sachſenfeld übernahm; denn die einzige noch übrige Silberhütte der Gegend gehörte ihm. (Dieſe iſt ſchon längſt ein Vitriolwerk unter Beierfeld.) Auch half man ſich durch Zuſammenſchlagen mehrerer Gruben, deren 1682 wieder 222 gezählt wurden; ſo begriff der Daniel damals 4 Fundgruben und 6 Maaſſen, alſo zuſammen 48 —, die Geſellſchaft aber gar 102 Lehn. 1682 waren auch noch 10 Seifenwerke (jetzt aber keines mehr) im Betriebe. Seitdem ward der Silberbau immer tiefer, daher koſtſpilliger, zugleich ſo arm, daß z. E. 1762 keine Mark erbeutet wurde; und ſo erloſch die Luſt dazu je länger je mehr. Von 1763 an iſt er jedoch wieder allmälig zu einiger Höhe geſtiegen, ſo daß man z. E. 1796 nicht weniger als 1200 Mark, von 1763—1801 aber 23283 Mk. ausgebracht hat; auch 1827 fielen 1006 Mk., und auch ohne den zugleich betriebenen, jetzt ungleich wichtigern Kobeltbau würde der des Silbers der Erhaltung werth bleiben, obgleich der Ertrag gegen den anfänglichen wenig in Betracht kommt. Denn keine europäiſche Grube kam jemals dem reichen George bei, welcher SOlich von der Kirche in der Gegend des Drandorfiſchen Hauſes lag [2]). Hier trafen auf Einem

1) So nennt der Erzgebirgiſche noch heute die ſüddeutſchen, ſchweitzeriſchen und italiäniſchen Gäſte, die, nach Goldblättchen, Edelſteinen und ſchöner farbiger Schlacke für die Muſaik ſuchend, oft in den hieſ. Waldungen weilen.

2) In dieſer Gegend iſt der Boden ganz hohl, und ohne Compaß darf man ſich in daſige alte Baue nicht wagen; auch geſchehen hier nicht ſelten Tagebrüche und Häuſerverſtürzungen. Von den faſt täglichen Erd-

Puncte 12 der reichſten Gänge zuſammen, und man hieb hier eine Silberſtufe, um den Hzg. Albert daran (am 23. Apr. 1477) ſpeiſen zu laſſen, aus, wie die Welt nie weiter ſie geſehen hat. Sie war $\frac{1}{2}$ Cubiklachter groß, und gab nebſt dem Reſte jenes ganzen Reſtes nach heutigem Münzfuſſe für $1\frac{1}{6}$ Mill. Tlr. Silbers. Daher betrug die Ausbeute eines Kuxes dieſer Zeche 1477 = 4000 Rhfl. oder $6666\frac{2}{3}$ Tlr., 37 mal ſo viel, als jetzt die des Himmelsfürſten. Der durchaus glaubhafte G. Agricola giebt die reichſte Quartal-Ausbeute des Georges auf 234600 Tlr. an. Eben ſo trug auf der alten Fundgrube 1478 der mit 5000 Tlr. taxirte Kux 1500 Tlr. Ausbeute; überdieß war der Fundgrübnerſtollen auf 198000 Tlr., der Fürſtenſtolln auf 59400 Tlr. gewürdert. Nächſt jenen Zechen waren die neue Fundgrube, die Hoffnung und die Römerzeche die reichſten; doch auch auf der Ueberſchaar koſtete 1 Kux an 2000 Tlr., und auf 6 anderen war er zu etwa 680 Tlr. taxirt. Mattheſius, der keineswegs die über den Schneeberger Silberreichthum erhobenen Fabeleien theilt, hat gleichwohl die Ausbeute des Georges bis zu ſeinem Erſaufen 1501 [1]) auf $3\frac{1}{2}$ Mill. Tlr. berechnet. Die 1478 ſchon den Ort umſtehenden 13 Silberhütten lieferten ungleich mehr Metalles, als die Zwickauiſche und die 1500 errichtete hieſige Münze annehmen konnten; bei weitem das Meiſte ging daher ſpottwohlfeil nach Prag, Nürnberg, Augsburg (wo es beſonders die Fugger bereicherte) und Venedig; gleichwohl wurden die hieſ. Fundgrübner übermüthig genug, ſich zum Theil in reinem Weine zu baden. Bei ſolchem Luxus aber, und bei den prachtvollen Bauten [2]), welche hauptſächlich mit Schneeberger Silber beſtritten worden ſind, iſt es kein Wunder, wenn von den ſo urplötzlich in Umlauf gekommenen Millionen das Land wenig nachhaltigen Nutzen gezogen hat. — Wichtige Zechen des 16. Jahrh. waren beſonders: Andreas am Roſenberge (1512 mit 308 Tlr. Ausbeute vom Kux), Sonnewirbel am Gebirge (181 Tlr.), der noch gangbare wichtige Rappolt, Fürſtenvertrag am weſtlichen Rande der Stadt (1535 = 392 Tlr.) und deſſen Gegentrum (1536 = 467 Tlr.), die durch ihr gediegnes Silber berühmte Landskrone in Neuſtädtel (195 Tlr.), die fruchtbare Thorheit (welche man neben dem Fürſtenvertrage mitten in einer Schmelzhütte anlegte), Katharina Neufang (die auch 1606 wieder ſich mächtig hob), Katharina im Schafſtalle, die 1562 wichtige Kupferzeche Chriſtoph am Haſenberge, armer Wittbe beſcheert Glück (1579 = 291 Tlr.; ſie wurde in einem Abtritte begonnen), die noch gangbare Auferſtehung am Gebirge (1568 = 201 Tlr.), der ſeit 1572 Ausbeute gebende Wolfgang mit ſeinen jetzt ſo wichtigen Maaſſen am Hintergebirge, Adam Heber eben da, u. a. m. Wie nun der Silberbau herabſank, blühte deſto ſchöner der Kobeltbau empor, und keine Zeche hat hierin der Katharina Neufang geglichen, welche 1678 in 1 Quartale 3780 Ctr, alſo allein 3mal ſo viel Kobeltes gab, als jetzt das ganze Bergrevier [3]). Die übrigen gleich anfangs wichtigen Kobeltzechen ſind es auch jetzt noch, liegen auf und an dem ſogen. Gebirge über Neuſtädtel, und ſollen unter dieſem Orte beſprochen werden. Auch dem Aue'ſchen Zinnbau, der nach dem 30j. Kriege groſſe Hoffnungen erweckte, ſoll a. ſ. O. ſein Recht geſchehen.

Die heutige Wichtigkeit des hieſ. Kobelt- u. a. Bergbaues ſpiegelt ſich in der Bedeutſamkeit des Bergamtes ab, welches unter dem Bergmeiſter 1 Bergſchreiber, 1 Obereinfahrer, 1 Kobeltinſpector und Wäſchgeſchworenen, 2 Berggeſchworene (zugleich Eiſenſteinmeſſer und Waagemeiſter), 1 Geſchworenen zu Gottesberg, 1 Haushaltsprotocolliſten, 3 Copiſten, 1 Markſcheider, 1 ViceMSch., 1 Wardein, 1 Gegen- und Receßſchreiber, 1 Knappſchaftsſchreiber, 1 Magazinverwalter und 2 Bothen begreift; hierzu kommen 1 Zehntner und Austheiler (welcher als ſol-

---

ſtöſſen, welche 1823 Schneeberg einige Wochen hindurch ängſtigten, hat der Vf., in jenem Hauſe einſam arbeitend, allein den erſten — und zwar ſo deutlich bemerkt, daß er einen Wagen rollen zu hören meinte.

1) Man löſte ihn wieder 1511; doch hat er von da an bis zu ſeinem Eingehen 1543 nur noch für 80000 Tlr. Silbers gegeben.

2) Dahin gehören die Kirchen zu Zwickau, Schneeberg u. a. m., die Schlöſſer zu Dresden und Leipzig, beſonders aber der von halb Europa bewunderte Bau des Meißner Schloſſes, auch gewiſſermaſſen noch Moritzburg, Sonnenſtein und Auguſtusburg.

3) Mit dieſem Reichthum nahm ſie zwar um's J. 1681 Abſchied; um deſto kräftiger aber blühete der Daniel empor.

cher den Rang vor dem Bergmeiſter anſpricht), deſſen Controleur, 14 Schichtmeiſterſtellen, 1 Werkmeiſter und 18 Knappſchaftsälteſten. 1827 zählte man 1219 anfahrende Mann [1]), nämlich 50 Oberſteiger, 2 Schwefel-, Arſenik- und Vitriolmeiſter, 12 Unterſteiger, 2 Bergſchmidte, noch 33 Chargirte, 544 Häuer, 261 Knechte, 275 Jungen, 18 Poch- und Wäſcharbeiter, 22 Arbeiter in den Schwefel-, Vitriol- und Gifthütten zu Beierfeld, Raſchau, Graul und Cainsdorf. Das Gebiet des Bergamtes befaßt die Aemter Zwickau und Wieſenburg ganz, Grünhain, Eibenſtock und Schwarzenberg zum Theil [2]), das Voigtland und das Wildenfelſiſche; es zerfällt aber hinſichtlich des Baues in 6 Reviere oder 4 Abtheilungen, davon die voigtländiſche oder Gottesbergiſche 3 Reviere begreift, und bis 1819 das Gebiet des Bergamtes Voigtsberg ausgemacht hat. Der Neuſtädtler Bergbau, mit Einſchluß von Schneeberg, Schlema, Zſchorlau und Lindenau, zerfällt, jenachdem die Zechen vom Fürſten- oder aber vom Semlerſtollen ſammt Zubehör gelöſt werden, in das Stadt- und das hintergebirgiſche Revier, ſo daß am Tage ſich keine beſtimmte Gränze nachweiſen läßt. Das 3te oder Raſchauer Revier endlich, faſt lauter Eigenlöhnerzechen enthaltend, begreift den Reſt des Gebietes, ſo weit es nicht voigtländiſch iſt. Die 3 Geſchworenen dieſer 3 Abtheilungen ſind in Schneeberg, jener der voigländiſchen Abth. aber wohnt in Gottesberg, und hat nur Eigenlöhner- und einige Communzechen zu verſorgen. Ueberhaupt gab es [3]) 1823 der Zechen 149, unter welchen der Geſellſchafter-Zug und Gottes-Geſchick, ingl. die einzige Porcellanerdenzeche Sachſens, der weiſſe Andreas bei Aue, Ausbeute —, ſo wie Wolfgang Maaſſen, Anna und Daniel, endlich Urbanus an der Spitzleithe, wiedererſtatteten Verlag geben. Von den Revieren enthielt das Stadtrevier 19, das hintergebirgiſche 21, das Raſchauiſche 52, das Auerbachiſche 9, das Schöneckiſche 15, das voigtländiſche Landrevier endlich 33 Zechen; dieſe lagen aber mehrentheils (und überhaupt 49) in Friſt. 1827 brachte man auf 146 Zechen aus: 1003 Mk. Silber, 4800 Ctr. Kobelt, 43 Ctr. Wißmuth, 2146 Fuder Eiſenſtein, 478 Ctr. Flöſſe, 20 Ctr. Braunſtein, 587 Ctr. Alaun, 2554 Ctr. Vitriol, 12 Ctr. Schwefel, 1248 Ctr. Arſenik, 20 Ctr. Schwabenpulver, 7357 Ctr. Kieſe, 1200 Ctr. Porcellanerde, etwas Quarz und Thon, und all' dieſe Producte wurden bergamtlich nur auf 139622 $\frac{5}{16}$ Tlr. geſchätzt; der wahre Werth iſt jedoch bedeutend gröſſer. An Ausbeute und Verlag fielen 2554 Tlr. 6 $\frac{1}{3}$ Gr. [4]), wogegen 14659 Tlr. 3 $\frac{1}{3}$ Gr. Zubuſſe nöthig waren. Als Geſellenbeiträge gingen 5247 Tlr. 7 $\frac{1}{2}$ Gr., an königl. Stollenhilfe 10500 Tlr. ein. Die Knappſchaft beſaß zu Ende jenes Jahres in Schneeberg 8628 Tlr. 17 Gr., in Gottesberg 892 Tlr. 1 $\frac{2}{3}$ Gr. — Man zählte 18 Kunſtgezeuge, 4 Pferdegöpel [5]), 9 Pochwerke mit 63 Stempeln, 12 Stoß- und 14 liegenden Heerden. In geſammten Gruben rückte man während jenes Jahres um 1158 $\frac{15}{16}$ Lachter weiter vor. — Das Wappen des Bergamtes zeigt den H. Johannes, und wird von 2 Bergleuten eingefaßt, deren Einer das Bergzeichen, der andere das ſächſ. Wappen trägt. — Im hieſigen Berggebiete liegen zwar auch faſt alle Blaufarbenwerke, ſtehen aber nicht unter dem Bergamte, ſondern unter der hieſ. Blaufarbenwerkscommunfactorie, welcher auch die 5 Kobeltüberreiter (2 hier, 1 in Annaberg, 2 in Johanngeorgenſtadt) zugehören. — Die Stadt ſelbſt betreibt als Communzechen den neuen Hoffnungsſtollen am Eichhorn und den Georg am Stadtberge; übrigens auch den Greif

---

1) 1821 waren nur 1108 Mann, 1831 aber 28 Officianten und 1300 Mann, und deren Familien zählten 4065 Seelen.

2) Die Mulde begränzt das Schn. Specialrevier von der groſſen Pyra bis zur Buckau; dann geht die Gränze von Blauenthal nach dem Freihofe zu Soſa, dann an der Straſſe nach Schwarzenberg bis zum Hauptrainſteine, hierauf über die Morgenleithe, am Conradsbach und der Grieſe zum Schwarzwaſſer, an dieſem und dem Pöhlwaſſer hinauf bis zur Mittweida, ferner über den Münzer- und Fürſtenberg nach Grünhain.

3) 1714 gab es 7 Ausbeute- und 45 Zubuſſezechen auf Kobelt, Silber und Wißmuth, 33 auf Zinn, 5 auf Eiſen, 6 Seifenwerke u. ſ. w.

4) Man würde leicht die Ausbeute ungleich höher ſtellen können; aber in demſelben Maaſſe würde jene der Farbenmühlen ſinken, weil man zu deren Gunſten die Kobeltpreiſe ſehr niedrig ſtellt.

5) Vor dem Aufkommen der Kunſtgezeuge waren 39 Göpel im Gange geweſen.

am Stadtberge (1823 mit 10 Tlr. Kuxtaxe), den Fürſtenvertrag und funfzehn Wochen ſammt Urſula Maaſſen SWlich bei der Stadt (mit 40 Tlr. Kuxtaxe).

Die wichtigſten Zechen bei Neuſtädtel, nebſt denen bei Schlema und Schneeberg, werden durch 2 königliche tiefe Hauptſtollen gelöſt. Den Marcus- oder Marx-Semlerſtollen legte ein reicher Bergbauer d. N. ſchon 1503 für den damals hochwichtigen Schlemaiſchen Kupferbau an; ſpäter trieb man ihn SWwärts immer weiter hinauf. Er gießt nächſt unterhalb Schlema ins Muldenthal aus (nach Wiemann 5 Ellen über der Mulde oder 993' hoch), ſendet beim 18ten Lichtloche einen Flügel in den reichen Georg, auch einen Nebenflügel in den Fürſtenvertrag, und geht durch Katharina Neufang nach dem Rappolt, nachdem er ein viel-benutztes Ort in den Roſenkranz geſendet. Ohne dieſes war ſchon 1631 der Stollen mit Zubehör 12257 Ellen lang, davon 584 tunnelartig gewölbt waren, und heißt bis hierher der M.-S.-St. niedern Reviers. Was aber zu Löſung des hohen und hintern Gebirges bis zum Filzteiche hin ſpäter hinzugekommen, heißt das obere Revier. Da dieſer Stollen ſehr wenig anſteigt, ſo bringt er bei der Auferſtehung g. 400 Ellen Teufe ein. — Der mindere tiefe zweite Hauptſtollen, zum Theil dieſelben Zechen löſend, iſt der tiefe Fürſtenſtollen, welcher bei der Fürſtenmühle in Oberſchlema mündet, bis in den Rappolt 5145 Ellen, bis in die Unruhe aber faſt $1\frac{1}{2}$ St. lang iſt, nachdem er in der Auferſtehung nur 287 Ellen Teufe eingebracht; denn er ſteigt ſteiler an, als der erſtere Stollen. Im Rappolt ſendet er 2 Oerter aus: den Namen Jeſu- und den Geſellſchafter Stollen; Letzterer löſt mittels eines Nebenflügels auch die Sauſchwart. — Von geringer Wichtigkeit iſt ein 3ter kurzer Hauptſtollen: der beim Morgenſtern mündende Waſſerſtollen, welcher das Waſſer des Filzteiches auf einige Künſte ſchafft, und bis zu 133 Ellen Teufe einbringt.

Wir können übrigens vom Schneeberger Bergbau nicht ſcheiden, ohne dem ſo wichtigen Kobeltbau und beſonders der Blaufarbenbereitung einige hiſtoriſche Blicke zuzuwerfen. Anfangs bewillkommnete man die Kobelterze zwar als Ahnzeichen darunter liegender Silbererze, verwünſchte ſie aber zugleich wegen ihres beſchwerlichen Abbaues [1]), bis man mit der Bereitung der Blaufarbe bekannt ward. Die Entdeckung der färbenden Kraft der Kobelterze (die man jedoch zuerſt nicht dem Kobelt, ſondern dem Wißmuth beimaß) hat der 1520 zu Schneeberg begrabene Peter Weyhehammer [2]) aus Franken gemacht; indeſſen war ſein Product, das er mit gutem Gewinn an die venetianiſchen Glashütten verkaufte, noch nicht unſere Smalte, ſondern ein geringer Glasfluß, von welchem eine Fenſterſcheibe der Kirche noch heute eine Probe giebt, und den man bei Venedig erſt noch läuterte. Seine Hütte ſtand bei Katharina Neufang, wurde aber nebſt einer Glashütte von der Fluth 1573 zertrümert. Seit 1540 nun hatte jene Erfindung Chriſtoph Schürer aus Platten, Beſitzer der Glashütte zu Neudeck in Böhmen, anfangs in Magdeburg, dann in Neudeck ſelbſt, mit niederländiſcher Geldhilfe ausgerüſtet, ſehr vervollkommnet, und ſo kam es, daß die Sachſen ihre Erze nicht ſelbſt benutzten, ſondern nach Böhmen verkauften, bis Joh. George I. die Ausfuhr verbot und die Anlage inländiſcher Werke unterſtützte. Unter dieſen gilt das Jugler Werk für das erſte, während über das 2te die Nachrichten abweichen; 1630 entſtand jenes zu Pfannenſtiel, 1644 wurde das Werk bei Platten [3]) nach Schlema verlegt, 1649 das Annabergiſche (bald nachher Zſchopenthaliſche) und das Schindleriſche begründet, 1651 das Schlemaiſche von der Kammer angekauft und 1692 durch das Jugler Privilegium verſtärkt, ſo daß es ſeitdem in aller Hinſicht als ein zwiefaches Werk behandelt wird, und daß man von 4 oder 5 Werken im Lande ſprechen kann. Sie ſind hinſichtlich der Kobeltzufuhr und des Farbeverkaufes an eine Ordnung und zu Einer Corporation

1) Man will daher den Namen Kobelt leiten, indem er nämlich ſ. v. a. Kobold, Kothbold, Cobalus, einen neckenden Berggeiſt bezeichne; doch ſtehen bedeutende Zweifelsgründe dagegen.

2) Bedenkt man die Hunderttauſende, die im Laufe der Zeit durch Weyhehammers Entdeckung ihren Unterhalt gefunden, ſo ſollte wohl ſein Denkmal hinterm Altare der Hauptkirche jedem Sachſen heilig ſein.

3) Damals gehörte Platten noch zu Sachſen.

verbunden, und verbrauchen jetzt gewöhnlich 6000 Ctr. Kobelt, davon bei weitem das Meiſte ſüdweſtlich bei Neuſtädtel gewonnen wird. Die Aufſicht und den gemeinſamen Nutzen bezweckt die Blaufarbenwerkscommunfactorie; Hauptniederlagen werden in Schneeberg, Leipzig und Dresden gehalten.

Das Gebirge der Gegend beſteht weit weniger aus Granit, als aus Gneus und Glimmerſchiefer. Letzterer geht theilweiſe in Horn- und in dünnblätterigen Thonſchiefer über, wird in der Nähe der Gänge thonartig, von helleren Farben, und iſt dann die ſogen. gänſeköthige Bergart oder Gilbe, welche die Bergleute ſo gern ſehen. Auf dem ſogen. Gebirge iſt er zum Theil kalkartig, oder ſchließt auch Alaunſchiefer ein; mit einigem Eiſengehalte dient er als Schmelzflöſſe, mit Granat aber als Smirgel. Im Fürſtenvertrage enthält er in groſſer Tiefe kopfesgroſſe Brocken vom ſchönſten rothen Granit mit etwas Waſſerblei. — Als Foſſilien der Gegend finden ſich bei Freiesleben bis jetzt erwähnt: brauner derber und kryſtalliſirter Granat (in der Auferſtehung, mit Strahlſtein und Kalkſpath); dünnſtängeliger Schörl; Axinit; dunkelgrüner, nelkenbrauner u. a. Amethyſt; viele und oft ſehr groſſe Rauchtopaſen; Quarz in vielen Nuancen (auf der Zeche Weck bricht man ihn für die Farbenwerke); Eiſenkieſel (bei Schnorrs Gut); Jaspis und ſogenannter Aegyptenſtein; Porcellanerde und dichter Feldſpath; Topfſtein-ähnlicher Talkſchiefer; Chlorit mit verhärtetem Thone (oberhalb Griesbach); Hornblendeſchiefer; Walkerde (auf Adam Heber); Pimelit (?); Speckſtein (bei den hornſteinartigen Afterkryſtallen auf Fürſtenvertrag); edler Serpentin (nämlich als kleine Partiechen im Thonſchiefer, den er zum ſogen. Guckukſtein oder Fruchtſchiefer umgeſtaltet); verhärteter Talk; asbeſtartiger Tremolit (im Kalkſteine des Roſenkranzes). Dieſen von Freiesleben bis jetzt aufgeführten Foſſilien können wir, freilich mit minderer Beſtimmtheit und Vollſtändigkeit aus den ferneren Theilen des Werneriſchen Syſtemes nachfolgende beifügen: dichten Kalkſtein und Kalkſpath; faſerigen Kalkſinter; blätterigen Braunſpath; natürliches Vitriol (auf Adam Heber); gediegen Silber; Hornerz, Glaserz, Sprödglaserz (auf Prieſter), lichtes Rothgültig (auf ſieben Schlehen u. ſ. f.); einige Kupfererze (auf welche jedoch nicht mehr gebaut wird); gemeinen Schwefelkies; Magneteiſenſtein, dichten Rotheiſenſtein und rothen Glaskopf; faſerigen Brauneiſenſtein (am Brünnlasberge und auf dem Hirſch); grüne Eiſenerde (auf Kalbe und Friſch-Glück); Eiſenſinter; Beiglanz; Gelbbleierz (auf dem Greif); gediegen Wißmuth (auf und unterm Gebirge); Kupfernickel (auf dem Hirſch u. ſ. w.) nebſt Nickelocker; weiſſen Speißkobelt in mehreren Modificationen (u. a. auch den ſeltenen ſtrahligen auf dem Daniel); grauen Speiß- oder Fabrikenkobelt; Kobeltbeſchlag und vorzüglich ſchöne Kobeltblüthe (auf Rappolt, Adam Heber u. a. O.); gediegen Arſenik, Arſenikkies, rothes Rauſchgelb, Arſenikblüthe; Waſſerblei; Uranpecherz (auf dem Daniel und dem Hirſch) und Uranglimmer (auf dem Greif). — Das aus dem Willkommener Stollen (nördlich tief unter der Kirche) nach Schlema rinnende Waſſer kann man als eine künſtliche Mineralquelle betrachten.

Auſſer dem Berg- und Hüttenbau hat Schneeberg noch zahlreiche Nahrungsquellen. Der Feldbau zwar, auf nur 18 Magazinhufen, iſt nicht bedeutend; ſtärker dagegen die Rindviehzucht mit etwa 250 Kühen, und die Brauerei. Dieſe war im 17ten Jahrh. ſo berühmt, daß das Bier ſelbſt an vielen Fürſtenhöfen getrunken wurde, lieferte auch 1695 immer noch 3690 —, im J. 1800 aber nur noch 918 Faß. Zu deren Beſtem begründete vor 40 — 42 J. der Kfm. Etler auf den Gemeindegrundſtücken oberhalb des Schießhauſes bedeutenden Hopfenbau, wozu man die Fächſer aus Falkenau in Böhmen holte, und welcher 1807 über 1200 Tlr. reinen Gewinnes gab, auch die Brauerei in Qualität und Quantität merklich gehoben hat. — Die Klöppelei von Zwirn-, gemiſchten (d. h. halb-baumwollenen,) ſeidnen und Gold-Spitzen, ſo wie von Spangen für den orientaliſchen Handel, iſt jetzt viel geringer, als die Petinetſtickerei, die Ausnäherei, die Anfertigung von Applicationsblonden und Robenblättern. Für ſolche Producte und für Spitzen haben ſeit langer Zeit

ſtets Handlungen von europäiſchem Rufe hier beſtanden, und Schneeberg iſt für dieſelben der erſte Handelsplatz in Deutſchland. Anjetzt ſind beſonders Gfrd. und Carl Hänel, Ficker und Epnie, Gebr. Härtel, beide Schildbachiſche Häuſer, Gebr. Gericke genannt; außerdem giebt es noch 7 — 8 minder wichtige Häuſer. Hier läßt ſich auch füglich des mechaniſchen Webſtuhles Chr. Wilh. Schönherr's erwähnen, welcher deſſen alleinige, jede engliſche dieſer Art übertreffende Erfindung und in der von Leipziger'ſchen Wohnung aufgeſtellt iſt; dieſe Machine verrichtet vom Garn aus alle Webergeſchäfte blos unter Aufſicht eines, die etwa zerriſſenen Fäden wieder verknüpfenden Mädchens. Derſelbe berühmte Mechaniker, welcher eine Machinenbaufabrik hält, erdachte auch eine Schlichtmachine zu ſchnellerer Aufziehung der Kette. Man fertigt allhier ferner viel Holzeſſig u. a. chemiſche Präparate für Druckereien, Bleichen u. ſ. f., und die zwiſchen den Stadt- und Glösbergen ſtehende chemiſche Fabrik des D. Geitner war in Sachſen die erſte für Argentan und Argentanwaare, iſt aber in ſofern nach Auerhammer verlegt worden. Die Zieroldiſche Handlung verſchleißt den, zwar in Bockau gefertigten, aber nach Schneeberg genannten, in groſſe Ferne gehenden, heilenden Schnupftabak. Sonſt gab es eine (Hänel- und Springeriſche) Baumwollſpinnfabrik mit 2500 Spindeln, wozu die Krämpelei am Schlembache gehörte; es ſind aber deren Gebäude unfern des Hartenſteiner Thores ſehr erweitert, ja prächtig verſchönert, und von dem Leipziger Hauſe Gebr. Holberg zu einer ſtarken Petinet- und Ausnähfabrik verwendet worden, die beſonders Robenblätter, Kragen, Pelerinen, Schärpen, Barben u. dergl. m. liefert; vergl. auch Aue. Wir erwähnen noch die Poſamentmacherei, die Holzdrechſelei, die Fertigung von Kleiſterpuppen und Puppenköpfen, endlich das 1818 angelegte Bad im Dranborfiſchen Hauſe, das auch auf allerhand künſtliche Heilwäſſer eingerichtet iſt. 1801 gab es in Schn. 2 Färbereien, 7 Nadler, 2 Uhrmacher, 3 Schieferdecker, 4 Zinngieſſer; auch findet man 1 zwiefache Apotheke, 4 Aerzte, 4 Chirurgen, noch mehr Advocaten, 5 Gaſthöfe u. ſ. w. Der Handelſtand begreift gegen 14 Spitzen- und Stickerei-, 2 Geld- und Wechſel-, gegen 10 Material- und Tabak-, 6 Tuch-, Ausſchnitt- und ähnliche Handlungen, wozu noch die Niederlagen für Blaufarbe, für Eiſenwaaren, für Argentan- und chemiſche Waaren, endlich auch viele Krämer kommen. Der ſonſt ſehr wichtige Gränzhandel hat aufgehört.

Eine faſt ſämmtliche Honoratioren des Ortes befaſſende und ſehr anſehliche Geſellſchaft, der Verein, beſitzt 2 Häuſer mit Säälen u. ſ. w.: eines für den Winter an der Fürſtengaſſe, und das dem Schießhauſe vorm Hartenſteiner Thore (wo auch Spaziergänge angelegt ſind) zunächſt ſtehende Sommerhaus. Am Mühlberge findet man zwei, wenn auch jetzt nicht mehr an ſich ausgezeichnete, doch durch ihre einſtige koſtbare Anlage intereſſante Gärten; denn der Kfm. Richter legte ſie 1771 — 1773 hauptſächlich, um den Armen Verdienſt zu ſchaffen, auf ſteilen Puncten an, weßhalb ſie meiſt teraſſirt werden mußten. Auch enthielten ſie ſonſt reiche Gewächshäuſer. — Ländliches Vergnügen ſucht man auf Herders Ruhe (ſ. o.), im Schlema, beim Griesbächer Jahresſchieſſen, in Stein, zur Winterszeit auch in Wieſenburg und Haſelau. Naturfreunde beſteigen überdieß den Glösberg, den Burkhardsgrüner Steinberg, den Hirſchenſtein bei Lindenau, die Prinzenhöhle bei Stein, den gemauerten Stein beim Auerhammer, oder ſie beſuchen Clöſterlein, die Waſſerfälle der Mulde u. ſ. f.

Unter den Söhnen der Stadt zeichneten ſich vorzüglich aus: der Wittenbergiſche Prof. Peter Weiſſe oder Petrus Albinus, unter Sachſens Geo- und Hiſtoriographen einer der wichtigſten, geſt. 1598 als kurf. Secretär zu Dresden; die beiden Maler Krodel, Vater und Sohn, nämlich Cranachs beſter Schüler Martin, welcher hier wohnte, und der 1605 als Hofmaler in Dresden geſt. Matthias; der Königsberger Juriſt D. Ambroſ. Lobwaſſer (l. 1515 — 1585); der phyſikal. und ökonom. Schriftſteller Chr. Glieb Pötzſch zu Dresden (geb. 1732); der allbekannte Buch- und Kunſthändler Rud. Ackermann zu London, welcher in England das Almanachweſen, die Litho- und Siderographie eingeführt hat, auch als Topograph glänzte (l. 1764 — 1834); der jetzige Miniſterialrath D. Schaarſchmidt zu Dresden; wahrſcheinlich auch die beiden, oben erwähnten, vortrefflichen Bildhauer und Architekten Böhme.

2) Neuſtädtel, auch officiell Neuſtadt bei Schneeberg, bis 1563 Zubehör eines daſelbſt beſtandenen, mit Wieſenburg vereinigten und alſo v. d. Planitziſchen Rittergutes, gehörte bis 1832 in das Amt Schwarzenberg, dem es auch in Crimminalſachen noch jetzt, wie in anderen dem Wieſenburger Amte, unterliegt. Doch hat auch der Stadtrath Antheil an den Erbgerichten. Ihren Landtagsdeputirten wählt die Stadt mit in Schneeberg. Sie wird durch die Bergfreiheit und den Mühlberg faſt enge mit Schneeberg — welches eigentlich auch auf hieſiger Waldflur angelegt wurde — verknüpft, und liegt 1000 Schritt von demſelben SSWlich an der Eibenſtöcker Straſſe, 2 St. SOlich von Wieſenburg und Kirchberg, 2½ St. nördlich von Eibenſtock, 4½ von Zwickau, unter dem SWwärts anſteigenden, ſchlechthin ſogen. Gebirge, welches der Hauptſitz des Schneebergiſchen Bergbaues iſt. Die freundliche Kirche ſteht unter 50° 35′ 3″ Br. und 30° 17′ 51 bis 52″ L., nach Lohrmann 1404′, nach Wiemann 1433′ hoch, was richtiger ſcheint. Von da ziehen ſich einige Häuſer des etwas verſtreut (nach Maßgabe des Gruben- und beſonders des Seifenbaues) angebauten Ortes an der Auer Straſſe nach dem Widdersberge hinauf, und weit mehrere verbreiten ſich unter dem N. der Scheibe — die man für den älteſten Ortstheil hält — in S. in einer hochgelegenen Schlucht; der Haupttheil der Stadt aber zieht ſich als eine ſehr breite Gaſſe, welche einen Markt überflüſſig [1]) macht, an der Straſſe bis zur Freiheit und zum Lindenauer Bache hinab, wo ihn die rieſige Katter-Hall' ſpaltet, d. h. die Halde der einſt ſo berühmten Silber- und Kobeltgrube Katharina Neufang; dieſe, einen kleinen Berg darſtellende Halde wird wieder in 2 Zechen um der einſt weggeworfenen Kobelt- und Nickelſtufen willen abgebaut, während die Katharina ſelbſt ſeit 1681 auflässig iſt. Die erwähnte Gaſſe aber erfüllt eine flache Schlucht, worin vor dem Aufkommen des Silberbaues ſtark nach Zinn geſeift wurde. Jedes Schneeſchmelzen rachelte ſonſt die Spuren dieſes Seifenbaues tiefer auf, bis K. Friedrich Auguſt 1784 eine Schleuſſe bauen ließ, welche nun das Waſſer regelmäſſig die Höhe hinab in den Bach leitet. Abgeſondert ſtehen ſehr viele Hütten- und Grubengebäude unter und an dem Gebirge, an dem in W. gemächlich anſteigenden Roſenberge, dem der Schimmelberg ſich anreihet, u. a. a. O.; wir nennen dieſelben ſpäter. Nahe in W. ſteht das hübſche, früher v. Lindenauiſche Gut, das man für den Reſt des RGutes hält. Letzteres war mit Schönheide und Stützengrün gewiſſermaſſen Eines, welches Kf. Auguſt der Planitziſchen Familie um den Spottpreis von 28300 mfl. abkaufte, ihr jedoch dabei die 4 herrſchftl. Kuxe an den Wismuth- und Kobeltzechen ließ. Weit in NO. iſt am Glösberge, dicht bei Herders Ruhe und näher an Schneeberg, das hierher gehörige Bergmeiſtergut. Unter der Neuſtädtler Bergfreiheit aber verſteht man die dem Amte mit Ober-, dem Rathe mit Erbgerichten unterthanen, zahlreichen Berg-, Hütten- u. a. Wohngebäude, welche auf hieſiger Flur bis vor wenigen Jahren unterm Bergamte ſtanden, und als eine beſondere Ortsgemeinde ſich unter den Oberſteigern einen Richter erkoren, jetzt aber nicht anders, denn als ein Theil Neuſtädtels betrachtet werden können. Man muß ſich übrigens hüten, des Ortes Namen auf Schneeberg zu beziehen; denn Neuſtädtel war eher eine Stadt als jenes, und führt noch mit Mönchsſchrift im Wappen die Umſchrift: Sigillum der Neuſtadt.

Die Stadt an ſich zählte 1697 nur 128 Häuſer, 165 Bürger und 11 — 1200 Seelen, ſäete damals 369 Schfl. aus, brauete 432 Faß [2]), hielt 135 Kühe, und verſteuerte nur 2152 Schock; auch noch 1801 zählte man nur 239 Häuſer mit 957 —, 1830 aber 1287 Conſumenten unterm Rathe, 1815 dagegen im Geſammtorte 1805 Conſumenten, 1826 aber 226 Wohnhäuſer. 1834 giebt das Ortsverz. 263 Häuſer (wofür es jedoch 259 heiſſen muß) und 2409 E. an, worunter 3 nach Zwickau gepf. Katholiken. Zählt man hierzu nun die 67 H. der Bergfreiheit mit 666 Seelen, ſo erhält man für 1834 in 326 H. 3075 Seelen, die ſich jetzt bis an 3200 vermehrt haben mögen. Die der Zwickauer Ephorie zugehörige Pfarrei be-

1) Eine Art Freiplatzes iſt jedoch der Auguſtusplatz mit der 1818 gepflanzten Jubel- oder Königseiche.
2) Neuſtädtel durfte bisher nur mit Schneeberg zugleich brauen.

greift auſſerdem noch Lindenau, Mühlberg, Neudörfel und das Filial Griesbach, 1834 zuſammen 5083 Seelen. Die Pfarrei vergiebt der Stat, die Lehrſtellen an der Knaben- und Mädchenſchule (wozu noch Mühlberg und Neudörfel ſich halten) der Rath. — Die Kirche hat, 1811 vom Blitze getroffen, ſeitdem einen geſchmackvollen Thurm und eine Trampeliſche Orgel; ihr Cantor iſt zugleich Organiſt und Mädchenlehrer. In der Scheibe hat ſonſt eine Wallfahrtscapelle zur *elenden Maria*, und höher auf dem Gebirge eine *Annencapelle* geſtanden, welche jedoch der Schneeberger Knappſchaft gehörte. In den J. 1818 und 1821 errichtete man 2 *Klöppelſchulen*, welche vom State mit 100 Tlr. und mit Brennmaterial unterſtützt werden, und worin unter des Stadtſchreibers Aufſicht 2 Lehrerinnen 25 Kinder unentgeltlich, übrigens noch 70 bis 80 ſehr wohlfeil unterrichten. Die Klöppelei iſt jedoch durch die Stickerei und Ausnäherei für die Schneeberger Handelshäuſer immer mehr verdrängt worden. Der nur kümmerlich nährende Feldbau findet hier 16 Hufen, liefert beſonders Erdäpfel und Hafer, weniger Flachs und Korn. Die zahlreichen Fleiſcher kaufen, wie jene zu Weißbach, viel Schweine u. a. Vieh in Mähren, Schleſien und Polen, und verhandeln es im Lande. Jahrmärkte hält man erſt ſeit 1793, und zwar Montags nach Jacobi und nach dem 10. November. Sonſt trieb man (beſonders das Mittländeriſche ſtarke Geſchäft) Gränzhandel, und 1826 gab es hier 2 Spitzenhändler, ſo wie die Moraweckiſche Eiſen- und Bergproductenniederlage. Das nach dem Hauptbrande 1652 neu, aber gering gebaute *Rathhaus* iſt zugleich Gaſthof; noch giebt es das „Carlsbader Haus" und 2 Garküchen. Auffallend iſt hier die Menge der Bäcker. Der Unterförſter gehört in's Jahnsgrüner Revier. — Daß endlich nicht Schneeberg ſelbſt, ſondern Neuſtädtel ſchon ſeit Jahrhunderten der Hauptſitz des ſogen. Schneebergiſchen Berg- und hauptſächlich des Kobeltbaues iſt, haben wir ſchon einigemal bemerkt; er verdient demnach, zugleich als des Ortes reichſte Nahrungsquelle, eine beſondere Beſprechung, die wir mit einem ſeiner wichtigſten Beförderungsmittel,

dem *Filzteiche*, eröffnen. Dieſen legte ſchon ſeit 1483 der Berghauptmann Heinrich v. *Starſchedel* auf der Stelle eines Seifens an, welcher theils nach Lindenau, theils nach Neuſtädtel gehörte, und nannte ihn nach dem *Filz* oder der *Filzheide*[1]), einer wenig coupirten, moorigen, Hochwald nicht wohl leidenden Waldpartie, die bis in die Nähe von Hundshübel und Jahnsgrün hin fortſetzt. Der Teich liegt daher in der ſeichten Schlucht des nach Zſchorlau oſtwärts hinabrinnenden Filzbaches, am ſüdlichen Fuſſe des „Gebirges" und am SOlichen des *Sand*- oder *Karigsberges*, ½ St. SWlich von der Stadt, und mit ſeinem 30½ Acker groſſen Spiegel nach Wiemann 1642′ hoch, ſo daß der heutige, ſehenswerthe, bis zu 17¾ Ellen hohe Damm beinahe die Höhe des Schneeberger Thurmes erreicht. Das Striegelſchachthäuschen ſteht unter 50° 34′ 24″ Br. und 30° 16′ 18″ L., und der Damm iſt etwa 600 Ellen lang. Die Starſchedeliſchen Erben verkauften den Teich 1517 an mehrere Gewerkſchaften, deren Gruben ſeitdem das Aufſchlagwaſſer nach beſtimmter Ordnung — in welcher Katharina Neufang den Anfang machte — erhalten. 1708 erweiterte Joh. *Bretſchneider* den Teich, gab ihm auch 1712 ein damals bewundertes Gerinne, welches aber die Zeit unbrauchbar machte, ſo daß die ungeheure Waſſermenge, die der bis 16 Ellen tiefe Teich enthält, beim Schneeſchmelzen am 4. Febr. 1783 den Damm durchriß, 4 Häuſer in Zſchorlau fortführte, mehr als 30 hart beſchädigte, und 18 M. tödtete; ein Denkſtein am Teiche nennt noch immer dieſen Unglückstag, der auch für viele Zechen und Arbeiter höchſt verderblich geworden wäre, hätte nicht die Fluth ſelbſt durch mitgebrachtes Geröll die Thüre des Waſſervertheilungshauſes verrammelt. Seitdem baute man den heutigen Damm, ein wegen ſeiner Breite, Feſtigkeit, Höhe, ſeiner koſtbaren ausgehöhlten Futtermauer, und wegen ſeiner delicaten Striegelſchraube (deren 80 Umgänge erſt einem Zoll der Waſſerhöhe entſprechen) allgemein bewundertes und von unzähligen

1) Im Filz ſind nach und nach mehr als 10 Gruben im Betriebe geweſen, darunter *Peter Paul*, die *Unruhe* u. a. m. Der Wald brannte 1540 von ſelbſt an, und konnte nicht gerettet werden. Er enthält nach Hundshübel hin noch eine zweite königl. Torfgräberei.

Fremden bis jetzt ſchon beſuchtes Bauwerk, das, glaubt man, auf Jahrhunderte hinaus jeder Gefahr Trotz bietet, und bis zur Vollendung 1786 über 17000 Tlr. koſtete. Der Teich wird von Schneeberg aus auch zum Baden und Schlittſchuhlaufen beſucht, gewährt den Bergofficianten durch die Fiſcherei manchen Genuß, und bietet bei ſtürmiſcher Witterung wegen ſeines hohen Wellenſchlages ein großartiges Bild. Seit 1790 beſteht an demſelben eine ſtarke zwiefache Domanial-Torfgräberei. — Das Waſſer geht zum Theil ſchon vom Weſt-Ende des Teiches durch einen Kunſtgraben nach Oberlindenau, hauptſächlich aber oſtwärts zum Peter Paul, hiernächſt nach Wolfgang obere Maaßen ſammt Wolfgang und Friedefürſt. Dieſes Werk, wo 1823 die Kuxe zu 250 Tlr. taxirt waren, erhielt 1818 ſchöne neue Gebäude mit einem 17¾ Ellen hohen Kunſtrade, mit Poch- und Wäſchwerk, Steigerwohnungen, Seſſionszimmern für das Bergamt u. ſ. w. Die Radſtube iſt gänzlich unter Tage in den auf Granit lagernden Thonſchiefer geſprengt. Die Schachtmündung fand Wiemann 103 Ellen überm Schneeberger Kirchhofe. Der Wolfgang war ſchon 1572 und dann wieder vor 1656 ſehr ergiebig, und jetzt gehört er zu Sachſens Hauptkobeltzechen. — Ebenfalls am Hintergebirge (dem flachen ſüdlichen Abhange des „Gebirges") finden wir die Auferſtehung (vor 270 J. eine ſehr höfliche Silbergrube, jetzt Beilehn des Prieſters), Sieben Schlehen (jetzt Beilehn des Namen-Jeſu-Stollens, und 1823 mit 50 Tlr. taxirt; die Schachtmündung dieſes über 300 J. alten Werkes, wo, wie auf dem eiſernen Landgrafen, Axinit vorkommt, fand Wiemann 143½ Ellen über der Schneeberger Kirche), und Adam Heber mit Oswald, 1823 zu 100 Tlr. taxirt. Hingegen auf dem hohen Gebirge thront nahe über der Scheibe der ungeheure Göpel-Kegel von „Prieſter und Leviten", welches Werk ſchon von Agricola wegen ſeines Rothgültigs geprieſſen wird, 1823 80 Tlr. Kuxtaxe hatte, 1679 ſeine frühere Wichtigkeit durch den Kobeltbau wieder gewann, und nach Wiemann 115 Ellen über der Schn. Kirche ſteht. Viel höher aber ſind weiter in NW. die groſſen Tagegebäude der verbundenen Zechen Anna, Daniel, Schindlerin und Unruhe, 1823 mit 300 Tlr. Kuxtaxe[1]). Den Daniel fand W. 138 Ellen über gedachter Kirche, und er hat Jahrhunderte hindurch zu Sachſens wichtigſten Zechen gehört. Unterhalb der Unruhe entſpinnt ſich der Hüttengrund mit der wichtigen Zeche Sauſchwart und Morgenſtern (wo der Waſſerſtollen mündet) nebſt Sonnewirbel, 1823 auf 200 Tlr. taxirt. Die mit vielen Tagegebäuden verſehene Sauſchwart gehörte beſonders im 17. Jahrh. zu den reichſten Zechen des Reviers, und wird vom Fürſtenſtollen gelöſt; der Sonnewirbel gab ſchon 1512 ſtarke Silber-Ausbeute. Unterhalb dieſer Gebäude und nahe SWlich bei der Stadt, am ſogen. Mittelgebirge, ſtehen die des Rappolt mit Andreas, welche gleichſam ein Dörfchen darſtellen, und unter welchen auch ein Stollenhaus ſich befindet. Im Rappolt, jetzt nur zu 20 Tlr. taxirt, einſt aber und Jahrhunderte hindurch[2]) eine Hauptzeche, war der erſte nach heutiger Weiſe ausgemauerte Schacht, und es kamen aus halb Deutſchland Reiſende herzu, das neue Wunderwerk zu beſehen. — Der Tafelſtein in der Scheibe, Beilehn vom Segen Gottes in der Stadt, lag 1823 in Friſt. Zwiſchen beiden Nachbarſtädten ſind am rechten Bachesufer die zahlreichen ſchönen Gebäude des weiſſen Hirſches ſammt Katharina Neufang und Eliſabeth, mit 50 Tlr. Kuxtaxe. Der Hirſch hat ſein eigenes Pochwerk, und wird durch einen Querſchlag mit dem Fürſtenſtollen verknüpft. Ganz nahe in O. der Stadt ſind am Widdersberge Bergkappe und Dreifaltigkeit, mit 40 Tlr. taxirt, jedoch mit Einſchluß des entlegenen Jung-Wildſchweins. Mehr in NO. liegt am Glösberge die eben ſo hoch taxirte Himmelfahrt; am Widdersberg aber ſind noch die Zechen Neubau und Türk. — Weſt-

1) Sollte dem Leſer dieſe u. a. Taxen gering erſcheinen, ſo bedenke er, daß die Blaufarbengewerkſchaften meiſt zugleich die der Kobeltzechen ſind. Müßten jene wirklich ihren geſammten Kobeltbedarf von fremden Leuten kaufen, ſo würden die Grubenkuxe auch ungleich höher taxirt werden; dagegen ſteckt man jetzt mehr das Geld aus Einer Taſche in die andere.

2) 1515 iſt der Rappolt im ganzen Reviere die wichtigſte Zeche geweſen, und er hob ſich wieder 1560 mächtig empor.

lich von Neuſtädtel ziehen ſich am Lindenauer Bache zwiſchen den Schicken- und Roſenbergen die Poch- und Wäſchwerke mehrerer Hauptzechen hinauf, z. E. das rothe Pochwerk, jenes von Sieben Schlehen, das des Daniel am neuen Bergwerksteiche, deſſen ſchöner Damm im Kleinen den des Filzteiches wiederholt. Am Roſenberge ſelbſt verbreiten ſich die zahlreichen und abermals einem beſondern Oertchen ähnelnden Gebäude des Geſellſchafter Zuges, d. h. der beiden Zechen Geſellſchafter Maaſſen und Geſellſchaft, 1823 zu 200 Tlr. taxirt, jedoch mit Einſchluß des Neujahrs am Schimmelsberge. Schon längſt iſt der Geſellſchafter Zug einer der ergiebigſten im Lande, und beſonders durch ſeine Kobeltblüthe und KBeſchlag berühmt. Hier führte auch Baldauf zuerſt 1785 ſeine Erfindung des groſſen deutſchen Hundes aus, des Vorläufers der engliſchen Eiſenbahnen. Oberhalb des Zuges ſteht die — in Deutſchland unſres Wiſſens einzige — Wißmuthhütte, ein kleines und geringes Gebäude. An den Zug ſtößt weſtlich der Roſenkranz ſammt Schafſtall und Mohren, 50 Tlr. taxirt. Höher in S. liegt die zu 40 Tlr. taxirte Kalbe mit Friſchglück; auch ſind am Schimmelsberge Michaelis Maaſſen mit Hohefichte. Wir bemerken auch als früher wichtige Gruben das Königreich am Hintergebirge, Kurfürſts Ankunft, den Schwalbener Stollen, die Neuſtädtler Communzeche Trommler-Stollen. — Man rechnet der in Neuſtädtel wohnenden Bergleute 3—400; viele aber bewohnen auch die genannten Zechen u. a. ſonſtige Bergfreiheiten; man wird es daher auch nur ſachgemäß finden, wenn wir die wichtigeren Zechen im Nachfolgenden allerdings als Orte alphabetiſch mit aufführen, obgleich ſie z. E. im Ortsverz. von Sachſen fehlen.

3) Kirchberg (v. Kerrbrich) eine zwar ſtark bevölkerte, übrigens aber wenig ausgezeichnete Tuchfabrikſtadt, hatte auch ſchon ſeit 1710 Bergfreiheit [1]), treibt jedoch längſt ſchon keinen Bergbau mehr, iſt der Sitz eines Unterſteueramtes und eines Poſtverwalters (denn ſeit 1824 geht von hier eine Fußpoſt nach Silberſtraſſe), hält ſich zu Deputirtenwahlen nach Zwickau, und hat zwar 1 Bürgermeiſter nebſt 3 zeitlichen Rathmännern, ſteht aber hinſichtlich der Obergerichte unterm Amte, mit Erbgerichten (woran früher der Rath Antheil gehabt) ſeit 1835 unter einem königl. Juſtitiar und Sportelcontroleur. — Es liegt 1 St. SSWlich von Wieſenburg, 2⅝ St. ſüdlich von Zwickau, 2 St. WNWlich von Schneeberg, an der Straſſe von da ins nördliche Voigtland, auch an jener von Schönheide nach Leipzig und am Eibenſtock-Zwickauer Richtwege. Der darnach genannte Kirchbach (das Kirchberger Waſſer) empfängt hier [2]) den Leutersbach. In S. ſteigt klippenreich und ſteil der Geiersberg nach Lohrmann 1316′ —, in NW. entfernter der koniſche Por- oder Bohlberg 1343′ hoch an, ſo wie in NO. die hohe waldige Galgenleithe, in OSO. der Ottensberg, eine Vorſtufe des wieſenburger oder hohen Forſtes, an welchem man köſtliche Fernſichten trifft. Ueberhaupt iſt die ſtark coupirte Gegend nicht ohne Reitze, jedoch in W. verwaldet und unangenehm durch zahlloſe Granitſtücke von Kopfes- bis zu Tiſchesgröſſe, welche über die ganze, etwa 1 □M. groſſe Gegend bis Wildenau, Hirſchfeld und beiden Crinitz hin nicht blos wie ausgeſäet, ſondern häufig ſelbſt über einander gethürmt liegen, und dieſelbe zum Theil der Cultur unfähig machen. Paſſend verglich Engelhardt damit die phlegetoniſchen Gefilde, wo nach dem Mythus die Giganten den Himmel ſtürmten; aus geologiſchem Standpuncte darf man wohl dabei auf die Steinwälle hindeuten, welche die vorrückenden Gletſcher der Urzeit vor alpiſchen Hochgebirgen aufgehäuft haben. Auf den Porberg (urſpr. wohl Porper-, d. h. rother Berg) bringt die Sage heidniſchen Götzendienſt, dem die Stadt ihre Gründung danke. In SO. ſtößt ſie mit Saupersdorf, in N. durch iſolirte Gebäude, z. B. die Herrn- und Papiermühlen, beinahe mit Cunersdorf, in NO. mit Burkersdorf, in SSW. mit Leutersbach ziemlich zuſammen, nachdem in unſerm Jahrh. abgeſonderte Häuſerreihen an vielen paſſenden Stellen ſo an-

---

1) Man trieb damals 3 Stollen auf Eiſenſtein, und fand dabei einen uralten, ganz unbekannt gewordenen Bau.

2) Dieſe Stelle liegt unter 51° 1′ 33″ Br. und 30° 26′ 4″ L.

geſetzt ſind, daß K. in ſeinem Grundriſſe einer Spinne ähnelt, deren ausgeriſſene Beine um ſie herum liegen. Dem Kirchbach giebt Lohrmann unter der Schneeberger Straſſenbrücke 1065′, am Leutersbache 1049′ Seehöhe, und ſo dürfte der Ort durchſchnittlich 1100 — 1150′ hoch liegen. Die kleine, nun thorloſe Innenſtadt, der Ring[1]) genannt, ſteigt merklich bergan. Straſſen führen über Silberſtraſſe nach Zwickau, über Wieſenburg nach Wildenfels, nach Schneeberg, Eibenſtock, Auerbach, Lengenfeld, Reichenbach.

Sein hübſches muntres Ausſehen dankt der Ort zum Theil dem unglücklichen Brande am 19. Juny 1817, welcher nebſt Kirche und Schule, Rath=, Brau= und Pfarrhäuſern, noch 97 H. verzehrte, und mit 49195 Tlr. vergütet wurde; ſchon 1820 gab es keine Wüſtung mehr. Ein Hauptbrand iſt auch am 25. Juny 1757 geweſen, und zu dem größten Unglücke des Ortes rechnet man die Peſt 1633, welche nur 16 Ehepare ungetrennt ließ, und den Hagelſchlag am 25. Aug. 1751. — Man zählte 1799 erſt 339 Wohnparteien nebſt 114 Kühen (deren nun über 250 ſind), 1801 in 301 Häuſern 2053 —, 1815 2205 —, 1830 ganz fälſchlich nur 2203 Conſum., 1834 aber in 423 H. 3855 Seelen, worunter 1 Reform. und 4 nach Zwickau gepf. Katholiken; jetzt ſind 4000 Seelen anzunehmen. Man treibt mühſamen Feldbau, aber gute Viehzucht, einiges Landfuhrweſen, Landhandel, Strumpfwirkerei, auch Klöppelei und Ausnäherei, beſonders aber ſtarke Brauerei und Tuchweberei, hält auch drei Jahrmärkte (Montags nach Lätare, Margarethä und dem 2. Adv.) und 3 Viehmärkte (Donnerstags vor Lätare, Jacobi und Galli); es giebt 1 Walke, 1 Papier=, 3 Mahl= und Sägemühlen, 1 Apotheke, früher auch 1 Eiſenhammer. Mitten auf dem Markte ſteht das Brauhaus, deſſen berühmtes Weißbier durch weite Verſendung noch gewinnt, daher ſtark ins Niederland geht; es geſchehen jährlich 2 — 300 Gebräude. Die Tuchfabrication hat ſchon im vorigen Jahrh. manchmal bis zu 3000 Stck., 1802 aber — obwohl bei mehr als 350 Meiſtern und 8 Tuchſcheerern — weniger geliefert; 1830 waren an 500 Mſtr. hier, die nöthigenfalls jährlich 5000 Stck. liefern können; aber die Zeitumſtände haben jedesmal auf dieſe Fabrication bedeutenden Einfluß. Die 9 Tuchhandlungen debitiren überdieß auch viel fremdes, beſonders Lößnitzer Tuch. Die Tendenz geht dabei hauptſächlich auf Wohlfeilheit, weßhalb ſonſt nicht nur die ſächſ., ſondern auch die preuſſ. Armee groſſentheils hieſiges Tuch trug. Der Tuchmacherinnung gehört eine Schönfärberei, und die Wollſpinnerei iſt bedeutend. Auch bringt es das Hauptgewerbe mit ſich, daß man hier dem unkundigen Fremden das Klappern mit Meſſer oder Gabel leicht ſo deutet, als ſolle damit auf das Fachen der Wolle angeſpielt werden; man verbietet es anfangs, ſchlägt aber dann leicht zu, wenn jenes nichts half. Ueberhaupt iſt hier, wie in Merane, das Zuſchlagen ſehr beliebt.

Die einfach=ſchöne Kirche hat einen, um's J. 1800 vollendeten, ſchlanken und 90 Ellen hohen, gänzlich aus Granitquadern beſtehenden Thurm mit trefflichem Geläute und intereſſantem Thal=Panorama. Die Parochie zählte 1834 mit Saupersdorf, Burkersdorf (wo auch eine Capelle iſt), den Haſenhäuſern, Cunersdorf und Leutersbach 5149 Seelen; auſſerdem iſt von beiden, der Zwickauer Ephorie unterworfenen Geiſtlichen der Diakon zugleich Paſtor zu Hartmannsdorf, der hieſ. Paſtor[2]) hingegen Ephoraladjunct. Giegengrün gehört nur mit Taufen, Trauungen und Begräbniſſen hierher. Auſſer den Knaben= und Mädchenſchulen mit 4 Lehrſtellen (welche 1837 insgeſammt zu ſtändigen erklärt wurden) giebt es auch eine Sonntagsſchule, jedoch nur zu Ergänzung des Wochenunterrichts[3]). Die Pfarrer wählt der Stat, die Lehrer der Rath. — Unter den Gaſthäuſern gilt das Rathhaus für das beſſere. — Ehemals hat hier ein Eiſen=Hohofen beſtanden, der ſein Erz von Hartmannsdorf und vom Forſte bezog. Im Schörlſchiefer des Forſtes findet ſich edler Granat, bei der Stadt aber

1) Anderwärts verſteht man unterm Ringe immer nur den Markt. Alle Häuſer des Ringes ſind brauberechtigt.

2) Dieſe Stelle bekleidet jetzt der Philolog Bornemann.

3) Das Ortsverz. v. Sachſ. zählt aber der Schulen allhier vier.

fleiſchrother Hornſtein. — Sie iſt der Geburtsort zweier Componiſten: J. Glieb Hochmuth (vor 80 J. Cantor allhier) und des berühmten Darmſtädtiſchen Capellmſtrs. Graupner (l. 1683 — 1760); noch berühmter aber war der als Tuchmachers-Sohn 1673 hier geb. ruſſiſche General und Gouverneur von Livland, auch Armee-Generalinſpector, v. Hochmuth, der, von der Leipziger Thomasſchule entlaufen, als gemeiner Soldat in verſchiedenen Armeen gedient, ſeiner Vaterſtadt 1735 einen koſtbaren Altar u. ſ. w. verehrt hat, und 1736 als hochberühmter Held geſtorben iſt.

b) Ländliche Orte.

Adam Heber, Anna, Auferſtehung, ſind bewohnte Zechenhäuſer bei Neuſtädtel.

1) Bärenwalde (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 159 H., wobei 1 Schule, und 1239 E.) dehnt ſich ¾ St. lang S- und SWwärts am Röthelbache in hübſchem, oberwärts ſehr engem Grunde hinauf bis in die Nähe von Rothenkirchen im Amte Plauen, ſtößt in N. — wo aus dem Röthelbache und dem Lichtenauer Waſſer der Kirchbach ſich bildet — an Hartmannsdorf, und liegt hinſichtlich der Kirche 1½ St. ſüdlich von Kirchberg, 2 St. v. Wieſenburg. Es giebt hier 1 ſchönes Lehngericht mit Gaſthof an den Kirchberg-Eibenſtocker und Schneeberg-Auerbacher Straſſen, mehrere Gaſthäuſer, viele ſchöne Wohnungen von Factors, Krämern, Landfuhrleuten u. ſ. w., 1 anſehliches Mühlengut, mehrere Mahl-, Oel- und Bretmühlen, auch einige Teiche und Torfgruben. Sonſt waren hier 2 Geleite. Die groſſe neue und ſchön gethürmte Kirche hatte bis 1770 Hundshübel zum Filial, und zählte 1834 mit Lichtenau 1780 Zugepfarrte. Hier ſt. 1751 der Neſtor der ſächſ. und (wie man behauptete) der deutſch-evangeliſchen Geiſtlichkeit, Gfr. Heiden, welcher 66 J. lang allhier Pfarrer geweſen. — 3 abgebaute H. heiſſen die Heide. Jedes Haus des Ortes hat Schenk-, Back- und Gaſtgerechtigkeit, welche jedoch nur von wenigen benutzt wird. Ihn kaufte erſt 1596 der Zwickauer Stadtrath, und ſchlug ihn zur Wieſenburger Herrſchaft. Man baut hier ſchon ſeit 1712 Erdäpfel, litt aber 1772 durch Hungersnoth und ſchrecklichen Hagelſchlag faſt beiſpiellos. Der Ort treibt ſtarke Klöppelei und Ausnäherei, liefert Ruß und Rußbutten, Pech, Nägel, Blecharbeiten u. ſ. w., und gehört zu Sachſens lebhafteſten Fabrikdörfern. — Man findet hier im porphyrähnlichen Granit groſſe Feldſpathwürfel und Topaſen, in N. auch Jaspisſtücken, und der Gneus des Steinberges ähnelt dem Schörlſchiefer.

Bergfreiheit: von beiden Orten d. N. haben wir unter Schneeberg und Neuſtädtel geſprochen. — Bergkappe (Zechenhaus) und Bergmeiſtergut, ſ. Neuſtädtel.

2) Burkersdorf (Amtsdf. mit einer Capelle, welche der Kirchberger Diakon verſorgt; übrigens jedoch dahin gepfarrt; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 426 E.) hat ſehr bergige und ſteinige Flur, einige Holzung, und ziemliche Fabriksthätigkeit. Es beginnt öſtlich bei der Stadt, und ſteigt NOwärts ſehr ſteil in einer Schlucht zu freier Höhe hinauf, wo der voigtländiſche Granit an den Schneebergiſchen Glimmerſchiefer gränzt.

Cloſterberg iſt nach dem Ortsverz. von Sachſen ein Schneebergiſches Vorwerk, uns aber mindeſtens unter dieſem Namen unbekannt.

3) Culitzſch (= Lehmort; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 305 E.) liegt weit ſichtbar in hoher Senkung 1 St. weſtlich von Wieſenburg, ¾ St. von Kirchberg und 1½ von Zwickau, iſt an all' dieſe 3 Orte mit der Bierabnahme gewieſen, und hat durch Brand 1636 7 —, durch einen Wolkenbruch 1694 9 Häuſer verloren. Die Parochie enthielt 1834 mit Wilkau und dem Filial Niedercrinitz 864 Seelen. Einige Güter haben ſeit 1398 der Zwickauer Kirche, ſpäter dortigem Rathe, 1552 — 1832 aber nebſt einigen anderen dem Zwickauer Amte gehört. 1715 machte man hier einen Verſuch, in der Crinitz Perlen zu erziehen.

4) Cunersdorf (= Konradsdf.; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Kirchberg; 1834 = 27 H. und 180 E.) ſtand bis 1832 meiſt dem Zwickauer Amte zu, liegt im ſchönen Thale

der Kirchbach bis zur Grinitz hinab, verkettet ſich in S. beinahe mit Kirchberg, begreift die beiden abgelegenen Haſenhäuſer, hat 1 Mühle, und trieb im 17. Jahrh. einigen Eiſenbau. In SO. ſteigt der Hunnsberg an.

Drei Häuſer, ſ. Lindenau.

Daniel (bewohntes Zechenhaus), ſ. Neuſtädtel; Dreifaltigkeit, ſ. eben da; Friedefürſt, ſ. Zſchorlau; Friſch Glück, ſ. Neuſtädtel; Fürſtenvertrag, ſ. Schneeberg; Geitners Hütte, ſ. eben da; Geſellſchafter Zug, ſ. Neuſtädtel.

5) Giegengrün (Amtsdf.; gepf. nach Kirchberg und Hartmannsdorf, geſch. nach Letzterem; 1834 = 16 H. und 107 E.) liegt 1 St. ſüdlich von Kirchberg, jenſeits des groſſen Herrnteiches, in rauher Heidegegend, weſtlich vom Jüdenſteine, und ſoll urſprünglich Gergen-, d. h. Georgengrün heiſſen.

6) Griesbach (unterm Schneeberger Rathe, der 1495 die Eine Hälfte von der Wieſenburger Herrſchaft, 1503 den Reſt von der Georgengewerkſchaft erkauft hat; Filial von Neuſtädtel; 1834 = 62 H., wobei 1 Schule, und 468 E.) liegt in und über einer breiten, ſteil anſteigenden Schlucht, ¼ bis ½ St. NWlich von Schneeberg, womit es ſich durch die Bergfreiheit verkettet, hat urſprünglich Denen v. Utenhof gehört und bis an das heutige Schneeberger Rathhaus gereicht, auch ein RGut enthalten, und begreift den hübſchen, 1824 an der nahen Leipziger Straſſe erbauten Gaſthof zur goldenen Höhe, den v. Dechen 1640′ hoch fand, und wo man ſchon eine vortreffliche Gebirgsanſicht findet. Viel reicher aber iſt die Ausſicht der buſchigen Höhen in NW., wo man auch Altenburg, Leipzig und Lützen erkennt. Lohrmann fand die Leipziger Straſſe im Buſche 1728′, die daſige Koppe aber 1771′ hoch. — Im Niederdorfe iſt der Herrnteich, und der Güter ſollen 29 ſein. Das Vogelſchieſſen auf dem Anger iſt für Schneeberg ein Volksfeſt. Es wohnen hier viele Bergleute, und man ſieht auch zahlreiche Halden ehemaliger Zechen; Klöppelei und Ausnäherei beſchäftigen die meiſten Frauenzimmer.

7) Grüna, Kalkgrün (Amtsdf.; und zwar, als ehemaliges Grünhainiſches Cloſterdorf, bis 1821 im A. Grünhain; gepf. und geſchult nach Schönau; 1834 = 20 H. und 126 E.) liegt ungemein reitzend in ſtark coupirter Gegend ¾ St. öſtlich von Wieſenburg, ⅜ St. SOlich von Wildenfels am Schneeberger Wege, in einer vom rechten Ufer der Mulde ſteil anſteigenden Schlucht, unterhalb des Kirchberg-Hartenſteiner Weges. Abgeſondert ſtehen 1 Haus am größten der Kalkbrüche, alſo in NW., und die Mühle nebſt Säge in O., unfern der, einem hieſ. Bauer gehörigen, bedeckten Flußbrücke. Zwiſchen Mühle und Brücke hat auch Sachſens einzige, vor etwa 130 J. von der Kammer angelegte Marmorſchneidemühle geſtanden, welche 32 Sägen enthielt, unter das A. Zwickau gehörte, und im 7jähr. Kriege verfiel. Von den 5 oder 6 hieſigen Marmorbrüchen giebt der ſchon erwähnte oberſte (und eigentlich zwiefache) einen grauen, guter Politur fähigen Stein, obwohl ihm häufig Schwefelkies und Thonſchieferblättchen eingeſprengt ſind. Noch feiner und minder zerklüftet iſt der ſchwarze weißgeäderte Stein des königl. Bruches. Ein 3ter giebt rothen Stein. Die Aufſicht über dieſe Brüche führt der Marmorirer zu Wildenfels. Bei weitem der meiſte Stein — dem v. Charpentier daſſelbe Alter zutraut mit dem ihn umſchlieſſenden Urthonſchiefer, welcher auch Chloritſchiefer enthält — wird zu Kalk gebrannt. Vor 300 J. trieb man hier auch Bergbau. — Das Cloſter kaufte den Ort 1401 der Frau Jutta v. Wildenfels ab.

8) Haara (urſpr. Harthe, d. h. Buſchheim; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Schönau; 1834 = 8 H. und 53 E.) liegt an der Zwickauer Gränze und beim Haarholze (welches der Stadt Zwickau gehört, und wo man noch 1710 Kupfer grub) ¾ St. NWlich von Wieſenburg, 1¼ St. von Zwickau, unweit des reitzenden Muldenthales, am Abhange.

Hammermühle gehört zu Kirchberg.

9) Hartmannsdorf (Amtsdf., davon bis 1832 3 H. unterm Zwickauer Amte ſtanden; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; oder urſprünglich vielmehr ein Filial des Kirchberger Diakons; 1834 = 138 H., wobei 1 Schule mit 2 Lehrern, und 1014 E., wobei

3 Kath.) dehnt ſich ½ bis 1 St. ſüdlich von Kirchberg im anmuthigen breiten Grunde des Kirchbaches von Saupersdorf bis nach Bärenwalde aus, und hat 1 Gaſthof an der Straſſe nach Eibenſtock und Auerbach, 1 ſtarke Papier=, 3 Mahl= und Bretmühlen, 1 Zainhammer (der ehemals eine volle Eiſenhütte geweſen), das Forſthaus für das Jahnsgrüner Revier, einige Weberei und Wollſpinnerei, ſtarke Klöppelei und Ausnäherei, Spuren des noch 1700 wichtig geweſenen Eiſenbaues, auch viele Fuhrleute, Korn= und Eiſenhändler. Zwei iſolirte Häuſer in S. heiſſen die Sandleithe. In O. ſteigt das hohe Gebirge des Forſtes bis zum Hirſchenſteine empor, deſſen zerfallner Gipfelfels bis in die Nähe von Halle ſchauen läßt. Die 4 groſſen Teiche in W. gehörten früher dem State, und jenſeits derſelben erhebt ſich der Kegel des Jüdenſteines mit nicht ausgebreiteter, aber intereſſanter Umſicht. — Die Parochie zählte 1834 mit Giegengrün (vergl. dieſ.) und Jahnsgrün 1228 Seelen.

Haſenhäuſer, ſ. Cunersdorf. — Heide, ſ. Bärenwalde. — Herrnmühle, ſ. Kirchberg. — Heßmühle, ſ. Zſchorlau. — Himmelfahrt (Zechenhaus), ſ. Neuſtädtel.

10) Hirſchfeld (Amtsdf. mit eignem Dingſtuhl; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 92 H., wobei 1 Schule, und 498 E.) beginnt 1 St. weſtlich von Kirchberg und 2 St. von Wieſ., am Aubache, und zieht von dieſem abwärts längs der Reichenbacher Straſſe in einem ſeichten Grunde bis in die Nähe der Zwickauer Amtsgränze hinauf. Der Ort — noch vor 150 J. ein Boſe'ſches Ritter= oder Neuſchönfelſer Nebengut [1]) — hat verhältnißmäſſig ſtarken Feldbau und ziemlichen Wohlſtand, 1 Communbrauerei und 1 Gaſthof, Pechſiederei, eigne Holzung, und 3 Mühlen, davon die Loch= und die Staubenmühle iſolirt ſtehen. Das 1475 errichtete finſtre Kirchlein ſoll noch ſein erſtes gothiſches Altar zu S. Michaelis beſitzen, und zählte 1834 in der Parochie, mit Wolfersgrün, 801 Seelen. Das Pfarramt iſt ſeit 1665 wie erblich in der Familie Heiden geblieben, und der Pfarrer hat Lehnsunterthanen in Stangengrün. In N. ſteigt der Marienſtein an: urſprünglich, ſcheint es, zu heidniſchem Götzendienſte, dann zu Wallfahrten benutzt. Die Waffen, die man im nahen Streitwalde ausgräbt, werden von Einigen auf die Serbenkämpfe, beſſer aber wohl auf ein Huſſitentreffen gedeutet. Hier gränzt auch der Glimmerſchiefer mit dem Granit, der in S. ſich in groſſen gleichſam vom Himmel herab ausgeſtreuten Blöcken verkündet.

Hölle (2 Häuſer), ſ. Wieſenburg.

Jahnsgrün, ein hübſches Freigut und ſonſtiges Forſthaus unter Amtsgerichten, auch mit Grundſtücken im Eibenſtocker Amte, hat Torfgruben, Teiche, Holzung u. ſ. f., hält ſich zur Commun Hartmannsdorf, und liegt SOlich von dort, an der Filzheide.

Kalbe, ſ. Neuſtädtel.

11) und 12) Lauterhofen (1834 = 26 H. und 142 E.) und Lauterholz (4 Güter mit 25 E.) bilden zuſammen eine nach Obercrinitz gepf. und geſch. Amtsgemeinde mit 167 E., die bis 1832 einen Dingſtuhl des Zwickauer Amtes ausmachte. Das Hauptdorf, 1 St. SSWlich von Kirchberg im hübſchen Crinitzthale und am Lengenfelder Wege gelegen, dehnt ſich lang aus, und hat 3 Mühlen nebſt Sägen, davon eine iſolirt ſteht. Von dort weſtlich, in der Senkung unterm groſſen Herrnteiche, liegt in unfreundlicher und ſteiniger Gegend Lauterholz.

13) Leutersbach (Amtsdf.; gepf. nach Kirchberg; 1834 = 45 H., wobei 1 Schule, und 279 E.) hat 1 Mühle, treibt ſtarke Fabriksarbeit, und liegt unweit anſehlicher Teiche und weſtlich vom Geiersberge ſo, daß es ſich, nahe ſüdlich bei Kirchberg beginnend, am Leutersbache bis zum groſſen Herrenteiche ziemlich lang hinaufzieht.

14) Lichtenau (Amtsdf.; gepf. nach Bärenwalde; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 541 E.) begreift auſſer der Lochmühle in N. und den Lochhäuſern in SO. auch das Zoll= und Gaſthaus, das dicht an der Eibenſtöcker Gränze bei Hundshübel, auch an den Straſſen von Kirchberg nach Eibenſtock und von Aue nach Auerbach ſo hoch ſteht, daß

1) Ein Flurſtück gehört auch noch unter das RG. Neuſchönfels.

man daſelbſt Leipzig ſehen kann, treibt ſtarkes Blech- und Eiſengewerbe, Fuhrweſen, ſtarke Viehzucht, Klöppelei und Ausnäherei, hat viele ſchöne Güter, 1 Ziegelei u. ſ. w., und liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Eibenſtock, $1\frac{3}{8}$ St. ſüdlich von Schnee- und Kirchberg, an mehreren Granitbergen über einem Bache verſtreut.

15) Lindenau (Amtsdf.; gepf. nach Neuſtädtel, doch mit eigner Schule; 1834 = 72 H. und 566 E.) beginnt $\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Schneeberg und Neuſtädtel an der Auerbacher Straſſe, zieht ſich SWwärts $\frac{1}{4}$ St. lang in ſeichter Schlucht hinauf, und treibt viel Berg- und Hüttenbau, Klöppelei und Ausnäherei. Unter den in N. ſich verbreitenden Georgen- oder Bergwerksteichen zeichnen ſich die Forſt- und Stockteiche aus; ferner gehören hierher, auſſer der Mühle im Dorfe, die Nieder-, Neu- oder Schöner- und Stockmühlen, die Michaelis-Zeche, einige Poch- und Wäſchwerke, auch die drei Häuſer an der Filzheide in Süden. Südöſtlich ſteigt der Sand- oder Karichsberg an dem zum Theil hierher gehörigen Filzteiche, in W. aber der Hirſchenſtein aus dem hohen Forſte an. Im Granit findet man hier auch Speckſtein.

Lochhäuſer und Lochmühle, ſ. Lichtenau. — Lochmühle, ſ. auch Hirſchfeld. — Michaelis (Zeche), ſ. Lindenau. — Morgenſtern (Zeche), ſ. Neuſtädtel. — Neumühle, ſ. Lindenau.

16) Niedercrinitz (= unteres Dorf am Gränzbache; Amtsdf.; Fil. vom Culitzſch; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 339 E.) liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Wieſ. und $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Kirchberg am Wildenfels-Lengenfelder Wege und längs der Crinitz, gehörte bis 1552 der Stadt Zwickau, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Mühle, und einen etwas iſolirten Eiſenhammer, der Scharhammer genannt. An dem in S. ſich verbreitenden moorigen Filz liegt der anſehliche Filzteich. Der hieſige Schiefer enthält Spuren edlen Serpentins.

Niederes Vorwerk, ſ. Schönau. — Niedermühle, ſ. Lindenau.

17) Obercrinitz [1]) (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 127 H., wobei 1 Schule, und 925 E.) dehnt ſich von Lauterhofen bis Herlasgrün im A. Plauen ſehr lang an der Crinitz hinauf, liegt $1\frac{5}{8}$ St. SSWlich von Kirchberg am Auerbacher —, wie auch am Eibenſtock-Lengenfelder Wege, hat aus dem Vermächtniſſe eines Kfm. Frieſe ſtarkes Communalvermögen, ferner 1 Communbrauerei, viele Landfuhrleute, ſtarke Klöppelei und Rußbrennerei, 4 Mahl- und Bretmühlen, ſeit 1818 auch eine Vitriolölhütte. In SO. ſteigt der Crinitzberg an. Der porphyrähnliche Granit enthält mitunter kleine Topaſen.

18) Oberſchlema (v. die Schlähm; mit dem Blaufarbenwerke oder 2 H. und 31 E. unterm Bergamte Schneeberg, übrigens unterm Schneeberger Rathe; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 118 H., wobei 1 Schule, und 927 E.) begreift auch das in NW. am Gerichtsberge ſtehende Siegelgut und einige Bergfreiheiten, beginnt am NOlichen Ende Schneebergs, wo es daher auch von den Straſſen nach Schwarzenberg und Löſnitz getroffen wird, und zieht ſich am Schlembache $\frac{3}{8}$ St. NOwärts hinab, ſo daß es ſich durch das Farbenwerk mit Niederſchlema im Zwickauer Amte zu einem $\frac{7}{8}$ St. langen Orte mit 1360 Seelen verbindet. Aus dem intereſſanten Thalgrunde erheben ſich links die minder hohen, aber ſteilen und zum Theil felſigen Wolfs-, Haſen- und Schickenberge, rechts minder ſteil, aber viel höher die Glös- und Cloſterberge. Den Schickenberg haben Beamte des daran ſich lehnenden Farbenwerkes durch Spaziergänge verſchönt, und ſein Vorſprung gewährt eine treffliche Ausſicht. Dieſes Werk, gewiſſermaſſen noch jetzt in's A. Schwarzenberg bezirkt, präsentirt ſich minder ſchön, als die übrigen des Landes, darf aber eine zwiefache Menge von Producten verhandeln, nachdem die Kammer dafür 1692 des Jugler Werkes Privilegium angekauft hat. Es wurde zu Platten in Böhmen 1575 gegründet und ſeit 1611 vom Magdeburgiſchen Chemiker D. Bergkau ſehr vervollkommnet, 1644 aber durch Burkhardt hierher verſetzt,

1) Man nennt hier die Kreuzſchnäbel Krünitze; daher kam ein ſolcher durch Mißverſtand des Namens Crinitz (= Gränzbach) ins Kirchenſigel.

und kam durch deſſen Teſtament 1651 an die Kammer. Es wird von 1 Factor und 2 Farben-meiſtern geleitet, hat 6 Mahlgänge, 3 Röſtöfen, 1 Giftfang, ſeit 1828 ein eiſernes Wehr, 1 Mühle, 1 Flößholzhof, überhaupt wohl 18 — jedoch meiſt unbewohnte — Gebäude. Um aus der Nickelſpeiſſe das Nickel in verkäuflicher Geſtalt zu gewinnen, wurde 1827 ein kleines Amalgamirwerk errichtet. Die Fluth hat dem Werke 1827 (wie überhaupt dem Orte 1573 und 1694) überaus ſtark geſchadet. Das Waſſer des Baches verſtärkt weit oberhalb des Werkes der 1556 — 1559 mit eben ſo viel Kühnheit, als Koſten, von der Stadt Schneeberg angelegte Flößgraben. Dieſer verläßt die Mulde zwiſchen Bockau und Albernau, wo des Rathes Rechenhaus ſteht, etwa 1280′ überm Meere, begleitet — jedoch immer größere und zuletzt wohl 80 Ellen Höhe über ihm gewinnend — den Fluß bis ⅛ St. vor Aue, ſteigt dann (unterm gemauerten Steine und unter Neudörfel) am Gößnitzgrunde hinauf bis an den Fuß des Glösbergs unter Schnorrs Gut, bekommt hier einen Tunnel, der das Waſſer unter jenem Gute gerade nach Schlema leiten wird, und den man den Herder-Stollen nennen will, floß aber bisher an des Gößnitzgrundes anderer Seite (oder am Brünnlasberg und unterm hohen Holze) wieder in die Nähe der Mulde bei Aue, zog ſich dann am Closterberge in weitem Bogen in die Nähe von Niederſchlema, und kam daher widerſinnig am Orte ſeiner Beſtimmung, am ſtädtiſchen Flößholzhofe in Oberſchlema an. Man glaubt, die Idee zu der, für eine mäſſige Bergſtadt wahrhaft koloſſalen Unternehmung rühre eigentlich von Thomas Popel her; dieſen verlachte man, beauftragte aber dennoch bald darauf den Markſcheider Chph. Cunzmann mit der Arbeit, flößte mittels des Gößnitzbaches ſchon am 3. April 1557 10 Klaftern nach Schlema, nach Vollendung der Arbeit aber 1560 zuerſt 40 Klftr., die einem gew. Wiedemann á 10 Gülden aufgenöthigt wurden, weil der Zweifler ſich vorher dazu anheiſchig gemacht hatte. Auf mehrere ſehr lange Strecken iſt der 2⅝ Ellen breite Graben, der im Sommer die größere Hälfte des Flußwaſſers einnimmt, in den Felſen gehauen, und ſeine Länge beträgt keineswegs, wie hier und da zu leſen, nur 4140 Lachtern, ſondern zwiſchen 25 und 26000 Ellen. Kein Wunder daher, wenn ſein Bau genau ſo viel im Baren gekoſtet haben ſoll, als jener der Schneeberger Kirche; auch macht ſeine Unterhaltung nicht geringe Koſten. Längs daran hin führt ein Pfad, der gewiß zu den belohnendeſten Gängen für den Naturfreund gehört. Auch kann der Graben beim Auerhammer abgeſchlagen werden, wo ſich dann ein ſtarker, 70 Ellen hoher Waſſerfall bildet, der dem Zackenfall des Rieſengebirges kaum nachſteht. Nach Lohrmann hat das Waſſer zuletzt 1155′ Seehöhe, würde alſo überhaupt 70 bis 75 Ellen Gefälle haben. Das Farbenwerk ſteht nach Lohrmann 1091′, nach Wiemann 1098′ hoch. — Im Orte giebt es noch 3 ſtädtiſche Mühlen mit 10 Gängen (die Glänzelmühle bei der Kirche, die kleine und die Fürſtenmühle unweit des Holzhofes und der Mündung des tiefen Fürſtenſtollens am Haſenberge), eine ſchöne Papiermühle bei der Kirche (auf der Stätte einer Eiſenhütte, dazu mehrere Zechen und der Hammerteich am Waldbache gehört haben), das ſtädtiſche Frei- oder rothe Gut, die frühere Springeriſche Krämpelei, 1 ſonſt zur Luſt ſtark beſuchtes Gaſthaus u. ſ. f. Die Parochie der hübſch erneueten kleinen Kirche begriff 1834 mit dem Filiale Clöſterlein, mit Zelle und Niederſchlema, 1915 Seelen. Die Kirche ſteht unter 50° 37′ 22″ Br. und 30° 20′ 27″ L., etwa 1110′ hoch, und hat ſeit 1811 ein gutes Geläute. Bis 1533 war ſie das Filial des Clöſterchens Zelle geweſen. Den Ort aber kaufte der Rath 1568 den v. Iphofiſchen Erben ab, ſo daß Schneebergs wahrer Mutterort nun zu deſſen Unterthanen ward. Des uralten hieſ. Eiſenbaues, ſo wie des im 16. Jahrh. aufgekommenen ſehr ſtarken Kupferbaues haben wir unter Schneeberg gedacht. Sehenswerth iſt die Felswand des Haſenbergs oder der rothe Kamm, welcher, durch viel beigemiſchtes Eiſen ſo gefärbt, das Ende einer zum Gerichtsbüſchchen NWwärts hinaufziehenden Klippenreihe bildet. Der Ort treibt Ausnäherei, Klöppelei, Taglöhnerei, Berg- und Hüttenbau, hat auch an 20 Güter mit geringen Feldern. Ob jetzt noch der unter Schneeberg rühmlich erwähnte Mechaniker Schönherr ſeine Werkſtatt hier habe, iſt uns nicht bekannt.

Pacemmühle, ſ. Schneeberg. — Peter Paul (Zechenhaus), Prieſter und Le-

viten, Rappolt, Roſenkranz, rothes Pochwerk, ſ. Neuſtädtel. — Rothes Gut, ſ. Oberſchlema.

19) und 20) Saupersdorf (hinſichtlich der Erbgerichte mit 11 H. und 58 E. unterm obern —, mit 6 H. und 40 E. unter dem untern RGute zu Plohn im A. Plauen; übrigens aber ein Amtsdf., das hinſichtlich der Obergerichte über die Plohner Theile bis 1832 Zwickauiſch war, und das in die obere und untere Gemeinde zerfällt; gepf. und geſch. nach Kirchberg; 1834 = 64 H. und 405 E.) verkettet Hartmannsdorf mit Kirchberg, erfüllt demnach den ſchönen Kirchbachgrund SWlich bei der Stadt und öſtlich beim Geiersberge, treibt ſtarke Fabriksarbeit, und hat einige Holzung, 3 Mahl- und Bretmühlen, auch 1 kleine Wollgarnſpinnmühle.

Sauſchwart (Zechengebäude), ſ. Neuſtädtel. — Schäferei, ſ. Wieſenburg. — Scharhammer, ſ. Niedercrinitz. — Scheibe, ſ. Neuſtädtel.

*) 21) Schönau (= Schilfheim; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule und die etwas iſolirte rothe Mühle, und 503 E.) gehört mit 17 H. und 130 E. ins Amt Stein, mit 7 H. und 50 E. ins Wildenfelſiſche, hinſichtlich der Erbgerichte über 6 H. und 58 E. auch unter das Zwickauiſche Rathsgut Vielau, iſt übrigens eine hieſ. Amtsgemeinde, dehnt ſich 2000 Schritte lang am Zſchockenbache aus der überaus reizenden Muldenaue bei Wieſenburg hinauf bis in die Nähe von Wildenfels, und iſt durch gute Viehzucht, Kalkgewinnung und Fabrication recht wohlhabend. Die ſtattliche Kirche zeigt 2 Thürme und eine treffliche Orgel, wurde 1490 dem H. Rochus geweihet, ſtand 1618 unter Waldenburgiſcher Ephorie, und zählte 1834 mit Grüna, Haara, Silberſtraſſe, Wieſenburg und Wieſen 1495 Zugehörige. Unter ihren Pfarrern (ſpäter zugleich Schloßpredigern zu Wieſenburg) iſt Siber als ein Reformator hieſiger Gegend und als Vater des Dichters und Philologen Adam Siber bekannt; deſſen Nachfolger, Pöhler'n, ſoll Luther ſelbſt inveſtirt haben; der 1699 geſt. Drechſel hatte 58 J. lang miniſtrirt. Noch ſoll hier am Wieſenburger Wege eine Nicolaicapelle geſtanden haben, woraus die irrige Sage ein Nonnencloſter macht. Das zum Wieſenburger Kammergut gehörige, kleine, ſogen. niedere Vorwerk unterhalb des Dorfes mag wohl das im 15. Jahrh. erwähnte Zſchocheriſche Rittergut geweſen ſein; dabei ſind Ziegel- und Kalköfen. Aber auch 2 Bauern haben Oefen für den marmorartigen Kalkſtein, deſſen Flötze, reich an Trochiten, dünne Thonſchieferlagen einfaſſen. Auch giebt es hier Mandelſtein mit Eiſenſteinmark. Der in O. anſteigende hohe ſteile Aſchberg gewährt ſehr reizende Ausſichten.

Schindlerin (Zechenaus), ſ. Neuſtädtel. — Schürermühle, ſ. Lindenau. — Sieben Schlehen, ſ. Neuſtädtel. — Siegelgut, ſ. Schneeberg und Oberſchlema. — Staudenhäuſer, ſ. Wieſenburg. — Stockmühle, ſ. Lindenau. — Tafelſtein (Zeche), ſ. Neuſtädtel. — Die Tauſchermühle gehört zu Neuſtädtel. — Unruhe und weiſſer Hirſch (2 Zechen), ſ. Neuſtädtel.

*) 22) Wieſen (= Ort der Weichſelkirſchen; Amtsdf., davon jedoch 3 H. und 13 E. unterm RG. Silberſtraſſe, und 3 H. mit 17 E. hinſichtlich der Erbgerichte unterm Zwickauer Rathe ſtehen; gepf. und geſch. nach Schönau; 1834 = 42 H. und 259 E.) liegt ſehr nahe bei Wieſenburg, an den Kirchberger und Lengenfelder Wegen, in und über dem hübſchen Wieſengrunde des bei Siberſtraſſe die Mulde erreichenden Bächleins; der Gaſthof zu den 3 Eichen jedoch, insgemein der Pampel genannt, ſteht an der Leipziger Straſſe auf der Höhe.

23) Wieſenburg (wahrſcheinlich = Kirſchenburg, da der Name ſerbiſch ſein mag; vergl. Wieſen; — Amtsdf. und Sitz der Juſtiz und Rentämter; gepf. und geſch. nach Schönau, jedoch mit eigener verfallener Schloßcapelle; 1834 = 46 H. und 373 E.) erſtreckt ſich unter allmäligem Abfalle auf einer vorſpringenden Höhe von der Leipziger Hauptſtraſſe an zum Schloſſe hinab, welches auf dem felſigen Vorgebirge über der Hölle ſteht. Unter dieſer aber verſteht man 1 Gaſthof[1]) nebſt noch 1 Hauſe am linken Ufer der Mulde, über welche die bedeckte

1) Dieſer hat das Eigene, daß der Stall über dem Parterregeſchoſſe befindlich iſt.

Höllbrücke nach Schönau führt, und welche hier 884′, ſo wie das Kammergut 1083′ hoch von Lohrmann gefunden wurde. Der Ort liegt 12½ Meilen von Dresden, 4½ von Chemnitz, 1 von Zwickau und Schneeberg, faſt 1 St. NOlich von Kirchberg, in ſehr coupirter, noch ziemlich milder und ungemein reizender Gegend. Auch gehören dazu die in SSW. entlegene Domanial-Schäferei, und die 3 Staudenhäuſer, welche ½ St. ſüdlich in hoher buſchiger Gegend unweit der Chauſſee ſtehen, und ohne Zweifel nach der Schneeberger Familie Staude, welche vor 360 Jahren den Kupferbau im nahen Forſte wieder rege machte, genannt worden ſind. Bei W. ſelbſt hat man vor kurzem noch die Zeche „Kirchbergs Hoffnung" gebaut, und man gräbt auch feinen weiſſen Sand. Der Ort enthält viele Handwerker, einen ſtattlichen Gaſthof (der im Winter zur Luſt ſtark beſucht wird), ein ſchönes 3 Etagen hohes Privathaus (ſonſt Sitz der Amtshauptmannſchaft) und ein ſtarkes wohlbeſtelltes Kammergut, deſſen Pachter zugleich das Rentamt verwaltet. Es hat ſtarke Brauerei 1) und Brennerei, für letztere ausgezeichnet ſtarken Erdäpfelbau, auch bedeutenden Hopfenbau, mit Einſchluß des niedern Vorwerkes bei Schönau an 440 Acker Landes, mehrere Teiche, Kalk- und Ziegelöfen. — Das Schloß zeigt noch groſſe Reſte der einſtigen Burg, welche in ihrem Verfalle eine maleriſche Anſicht gewährten, ehe man ihnen den heutigen ockerfarbigen Anſtrich gab. Der Thurm, davon noch hohes 6½ Ell. ſtarkes Gemäuer übrig iſt, deutet, verglichen mit anderen Thürmen des Landes, auf einen königlichen Bau des 10. Jahrh. hin, und gewährte, ſo lang er noch beſtiegen werden konnte, eine reizende Thalüberſicht. Gottesdienſt hatte der Schönauer Pfarrer bis 1725, dann auch wieder einmal bis 1748 hier zu halten. Den eigentlichen Burghof ſcheidet ein gethürmtes Thor vom Vorhofe, an deſſen Oſtſeite das — längſt abgebrannte — herzogl. Holſtein-Wieſenburgiſche Reſidenzgebäude geſtanden hat; vergl. das Allgemeine vom Amte. Die geringen Amtsgebäude ſtehen am Burghofe; unterm Schloſſe aber iſt eine Teichmühle, und an der Mulde hinauf führt der ſogen. Narrenſteig. Von der ehemaligen Nicolaicapelle ſ. unter Schönau. Den Ort bewohnt der als Dichter nicht unbekannte Ger.-Dir. Döhnel.

Wildſchwein (Zeche), ſ. Neuſtädtel.

24) Wolfersgrün (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Hirſchfeld; 1834 = 54 H. und 304 E., wobei 1 Kath.) gehörte mit etwa 9 H. bis 1832 ins A. Zwickau, hat 1 Lehngericht und Gaſthof, 4 Mahl-, 3 Oel-, und 4 Bretmühlen, 1 Zain-, Schaufel- und Waffenhammer mit Köhlerei und früher auch mit 1 Hohofen, viele Güter und eigene Holzung, aber ſchlechtes Feld, welches meiſt mit Granitblöcken überſäet iſt. In N. iſt der bedeutende Filzteich, den man von jenem bei Neuſtädtel unterſcheiden muß, und vom ſonſtigen Eiſenbau giebt es viele Halden. Der Ort liegt ⅝ St. von Kirchberg am Lengenfelder Wege, 1½ St. von Wieſenburg, und dehnt ſich an der Crinitz ſüdwärts ½ St. hinauf. Der alt-wieſenburger Theil hat zum Hirſchfelder RGute gehört. — Im Granit finden ſich hier fingerslange Feldſpathkryſtalle.

Wolfgang und Wolfganger Maaſſen, ſ. Neuſtädtel. — Zollhaus, ſ. Lichtenau.

25) Zſchorlau (= Quellheim; urk. auch Schorel; v. die Schurl. — Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 203 H., wobei 2 Schulen, und 1734 E., wobei 1 Kath.) ſonſt ein Bergflecken, weil es ſich durch Communbergbau halbe Bergfreiheit erwarb —, liegt ½ bis ¾ St. von Schneeberg an den Schwarzenberger und Eibenſtöcker Amtsgränzen, auch an den Richtwegen von Schneeberg nach Johann-Georgenſtadt und von Neuſtädtel nach Schwarzenberg, und zwar dehnt es ſich ⅝ St. lang im tiefen breiten Grunde des Filzbaches (der unterm Orte auch die Gößnitz heißt, wahrſcheinlich nach einem eingegangenen Dörfchen) hinab. In W. ſteigt aus dem Felde der Lerchenberg, eine nach Wiemann 1731′ hohe Thonſchieferfelskoppe, in N. der Glösberg, in SSO. der waldige, nach Wiemann 2062′ hohe vordere Steinberg an; in O. verbreitet ſich jenſeits des Kuhſchachtes die Schneebergiſche Raths- und Albernauiſche Waldung, an welche NWärts das hieſige Communholz ſtößt. Unterm Steinberge empfängt der Bach ein Waſſer, das ſonſt fleiſſig zum Zinn-Ausſeifen benutzt wurde, und an welchem Veilchenmoos wächſt. Es giebt in Zſch. 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Communbrauerei, mehrere Schenken, 2 Mahl- und

1) Dieſelbe übte bisher den Zwang über die meiſten Amtsdörfer.

Bretmühlen, 6 Schmieden, viele Bergleute, ſtarke Klöppelei und Ausnäherei, Fertigung von Blechwaaren, beſonders von Platten zu den Blechlöffeln, Fuhrgewerbe, Holzarbeiter u. ſ. f. Im J. 1827 lagen auf hieſ. Flur die geringen Zechen: jung Wildſchwein, Renkert im Gößnitzgrunde, Todtengrube am Communholze, Herzog Chriſtianus, Glüher Stollen und die Communzeche Gottes Schickung. Auch ſollen einige der unter Neuſtädtel vorgekommenen Gruben in der Gegend des Filzteiches (über welchen man auch nachleſen wolle) auf Zſchorlauer Gebiet liegen. Früher baute der Ort beſonders auf Eiſen und Wißmuth, ſpäter auf Silber, Kobelt und Kalkflöſſe, verfuhr auch die Walkerde des Steinbergs bis nach Schleſien. Der Schörl ſoll vom Orte genannt ſein, weil man, bei ſeiner enormen Menge im Granit (wo er oft die ſchönſten Sonnen darſtellt) hier auf ihn zuerſt aufmerkſam geworden. Noch finden ſich hier Sahlit, Diopſid, Granat, Piſtacit, Turmalin, Lievrit (der übrigens in Sachſen fehlt), Egeran, Chalkedon, gemeiner und Halbopal, Jaspis, dichter Feldſpath, Hornblende und ächter Nephrit im Grünſtein, Strahlſtein, Magneteiſenſtein, Magnetkies u. ſ. f. — Die Parochie der unanſehlichen Kirche zählte 1834 mit Albernau, Burkhardsgrün und Schindlers Werk 2652 Seelen.

VII) Das Amt Eibenſtock,

erſt 1832 aus dem weſtlichen Drittel des A. Schwarzenberg gebildet, und hinſichtlich der Criminalgerichtspflege [1]) noch immer mit demſelben verbunden, reicht in wohl-arrondirter, bei Eibenſtock ſelbſt ſich concentrirender Geſtalt, frei von Enclaven und Parcellen, ſüdwärts bei Jugel bis zu 50° $24\frac{1}{9}$ Min. Br., in N. unfern des Neuſtädtler Filzteiches bis zu 50° $34\frac{1}{3}$ Min. Br., in W. auf dem Stützengrüner Kuhberge bis 30° 10′ L., in O. bei Wittichsthal bis zu 30° $24\frac{1}{5}$ Min. L., gränzt [2]) in W. an die Aemter Voigtsberg und Plauen, in N. an Wieſenburg, in O. an Schwarzenberg, in S. an Böhmen, und zwar an das königl. Berggebiet, und an die Herrſchaften Neudeck und Heinrichsgrün im Ellbogner Kreiſe. Sein längſter Durchſchnitt aus NW. nach SO. beträgt $2\frac{3}{4}$ Meilen, das Areal nach den zuverläſſigſten Charten etwa $3\frac{3}{5}$ □Meilen. Auf dieſen fand man 1834 (denn von früheren Zählungen läßt ſich hier nicht ſprechen; vergl. indeſſen das A. Schwarzenberg) 21826 Bewohner, nämlich 8009 in den 789 Häuſern der beiden Städte Johanngeorgenſtadt und Eibenſtock, 13817 aber in den 1281 ländlichen Wohnungen. Dieſe ſind daher überaus dicht bevölkert. Nimmt man für jetzt 22700 Seelen an, ſo gehören freilich jeder □M. durchſchnittlich nur 6200, nach Abzug der Städte gar nur 4400 an: eine, wenn auch in Deutſchland ſtarke, dennoch in Sachſen nur mäſſige Bevölkerung. Indeſſen erſcheint ſie doch ſehr bedeutend, ſobald man der groſſen Wälder, des rauhen Klima's, der drückenden Armuth und des ſpäten Anbaues des ſogen. ſächſ. Sibiriens gedenkt; denn dieſem gehört die gröſſere Südhälfte unſeres Amtes zu. — 1834 waren unter den Bewohnern 1 Grieche, 1 Reformirter, und 75 nach Zwickau gepfarrte Katholiken, die ſich jedoch meiſt nach der nahen böhmiſchen Stadt Platten halten. Zu den 9 oder 10 [3]) eigentlichen Dörfern, deren 7 unterm Amte ſtehen, kommen noch 29—30 geringere oder ſtärkere Häuſergruppen ohne Dorfqualität, und ſehr viele einzelne Häuſer, Mühlen, Berg- und Hüttenwerke. Unter den Dörfern gehören Soſa, Hundshübel und Oberſtützengrün in den 2ten, Schönheida in den erſten Rang. Von den 16 Frei-, Hammer-, Waldgütern und Vorwerken haben 9 eigne Erb-, und der Schönheider Hammer auch eigne Obergerichte. Unter jene rechnen wir ſeiner Lage zufolge auch das Schindleriſche Blaufarbenwerk, welches im Ortsverz. v. Sachſen ins A. Schwarzenberg gerechnet wird, und unter des Schneeberger Bergamtes Obergerichten ſteht. Nennt man nun noch das Bergamt zu Johanngeorgenſtadt wegen ſeiner (nur) perſönlichen Gerichtsbarkeit, das Schwarzenberger Criminalamt,

1) Von den Forſtrügen gehören die der 3ten Claſſe vor das Schwarzenberger Kreisamt, die der erſten beiden Claſſen vor das hieſige Amt.

2) Natürliche Begränzung geben ihm in SO. gegen Böhmen die Pechhöfer und Breitenbäche, in O. gegen Schwarzenberg ſowohl das Schwarzwaſſer unter Johanngeorgenſtadt, als die Mulde bei Albernau.

3) Jenachdem man Jägersgrün als Dorf betrachtet, oder nicht.

und das Stadtgericht zu Johanngeorgenſtadt: ſo hat man aller Gerichte im Amte erwähnt; denn ein eigentliches Rittergut iſt nicht vorhanden.

Abgeſehen vom Bezirke Wieſenthal, iſt unſer Amt das höchſte des Landes, und gehört meiſt zum ſächſiſchen Sibirien, welches auſſerdem noch die ſüdliche Hälfte des Wieſenthäler Bezirks, den ſüdlichen Rand des Schwarzenbergiſchen und einen kleinen Theil des Voigtsbergiſchen Amtes, überhaupt etwa 5 □Meilen begreift, welche von 2200 bis über 3000′ erhaben liegen, in ihrem weſtlichſten Theile (bis nach Schöneck hin) dem hier zwar minder hohen Gebirgskamme, übrigens aber dem nördlichen Gebirgsabhange zugehören, jedoch auch hier dem (böhmiſchen, noch rauhern und ärmern) Gebirgskamme an Höhe wenig nachſtehen. Moorige Wälder, zwar nicht mit Knieholz, wie die des Rieſengebirges, wohl aber meiſt mit verkümmerten Tannen und Fichten beſtanden und häufige Rauſch- und Moosbeeren beherbergend, bedeckten ſonſt das Ganze, ſind aber ſeit einigen Jahrhunderten durch Berg-, Hammer- u. a. Hüttenwerke, ſpäter auch durch Städte und Dörfer immer mehr unterbrochen worden; und nachdem auch Carolsfeld — zwar nicht der höchſte, wohl aber der rauheſte Ort des Landes —, zum Theil durch Stats- und andere öffentliche Beihilfe den Kornbau begonnen hat, fehlt dieſer keinem Orte mehr, lohnt aber freilich ſehr karg. — Geben wir dem höchſten Puncte des Amtes, dem Auersberge, mit Lohrmann 3134′, der Mulde unter Albernau aber, als dem tiefſten, 1254′: ſo erhalten wir hier in der Seehöhe 1880′ und alſo in der mittlern Temperatur 3° R. Abwechſelung. Hieraus ergiebt ſich leicht eine groſſe Verſchiedenheit des Klimas, der Säe- und Aerndtezeit, der Möglichkeit und Unmöglichkeit des Obſtbaues. — Nächſt dem Auersberge verdienen noch Auszeichnung: der ihm nur wenig nachſtehende und meiſt böhmiſche Hirſchberg über Weiters-Hütte, die beiden Rehhübel zwiſchen Wildenthal und Hirſchenſtand, die Johanngeorgenſtädter, bis zu etwa 2500′ hohen Faſtenberge, die dem Auersberge in O. und N. benachbarten Graupen-, Rieſen-, Bukker-Berge, die Ezels-, Märts- und Fällberge oberhalb Soſa, und der Compaßberg öſtlich vom Dorfe, die SWlich von Carolsfeld anſteigende, ſehr bedeutende, doch flache Höhe, ſo wie der Brückenberg in O. und der Zeiſſiggeſang in NO. nebſt der Wintergrün und dem Wildenthaler Ellbogen, die SW- und Wlich von Eibenſtock ragenden Wilſch-, Kietz-, Rübert- und Krünitzberge, der 2441′ hohe und meiſt voigtländiſche Kuhberg bei Schönheide, der hintere Steinberg bei Albernau, u. a. m. Der Granit, als die herrſchende Gebirgsart, macht doch an mehreren Stellen und am häufigſten auf den gröſſten Höhen dem Glimmerſchiefer Platz, iſt im äußerſten Norden reich an Schörl, und wird zum Theil Schörlſchiefer. Im NWlichſten Theile des Amtes geſtaltet ſich die ſehr coupirte Gegend durch enge gewundene und klippenreiche Bachgründe gewiſſermaſſen der ſächſ. Schweiz und noch treffender dem ſchwediſchen Binnenlande ähnlich, und hat, wie dieſes, eine mit Granitblöcken überſäete Gegend (im A. Wieſenburg) zur Nachbarin. Bei Carolsfeld wird der häufig vorhandene Torf benutzt. Geognoſtiſches und Foſſilien der Gegend hier näher zu beſprechen, dürfte nach dem, was unter Johanngeorgenſtadt, Eibenſtock, Soſa, Steinbach, Burkhardsgrün, Wildenthal u. a. D. darüber folgen ſoll, überflüſſig ſcheinen. Mineralquellen, geringe Eiſenquellen hier nicht zu beachten, fehlen gänzlich.

Das Hauptwaſſer des Amtes, die Mulde, zuvor noch Gränzbach gegen das Voigtland, tritt bei Aufnahme der Wilzſch unterhalb Rautenkranz etwa 1800′ hoch hier ein, und durchfließt das Amt in ſehr gebogenem, überhaupt jedoch NOlichem, 4 St. weitem Laufe, wobei ſie den Schönheider Hammer, Muldenhammer, Neidhardsthal, Wolfsgrün, Blauenthal und das Schindleriſche Werk bei Albernau berührt. Ihr überaus ſchönes Thal iſt ſehr tief und felſenreich, aber doch nicht allzuwild. Dieß gilt dagegen von dem noch tiefern Grunde der Buckau oder Bockau, die ſich aus mehreren an der Gränze quellenden Bächlein ſammlet, und trotz ihrem nur $2\frac{1}{2}$ St. langen Laufe doch ſehr waſſerreich iſt, bei Wildenthal den grünen Graben nach Eibenſtock hin abgiebt, dafür durch die kleine Buckau verſtärkt wird, und unter heftigem Rauſchen mit ſtarkem Gefälle nach Blauenthal Nwärts hinabeilt. Der grüne Graben verſtärkt theils in Eibenſtock den Dorfbach, der auch die Dehnitz in die Mulde abführt —, theils iſt er unmittelbar zur Mulde

bei Wolfsgrün geleitet. Die kurze, aber wegen ihrer Stärke zum Flöſſen benutzte Wilzſch fließt unfern der Gränze bei Weiters-Hütte zuſammen, und treibt in ihrem NWlichen Laufe die Carolsfelder Werke. Auch die Schönheider, Stützengrüner und Soſer Bäche bringen, obwohl nicht weit her, der Mulde viel Waſſers zu. — Das Schwarzwaſſer endlich tritt bei Aufnahme des Breitenbaches (der nebſt dem Pechhöfer Bache[1]) zuvor die Gränze bezeichnet hat) aus Böhmen, wo es meiſt der Schwarzbach genannt wird, nach Sachſen über, gehört jedoch unſerm Amte nur 1 Stunde weit mit ſeinem linken Ufer an, und bildet zwiſchen hohen Felſenbergen ein dem Buckau-Grunde an wilder Schönheit nicht nachſtehendes Thal, welches erſt im A. Schwarzenberg aus dem hieſigen die Stein- und Fällbäche aufnimmt.

Trotz zahlreichen Hüttenwerken und rauhem Klima gewähren die Waldungen dennoch groſſen Ueberfluß an Holz, welches einerſeits die Wilzſch und Mulde, andrerſeits das Schwarzwaſſer in die bevölkerteren Gegenden und beſonders für deren Hüttenwerke hinabbringen. Die Forſten, faſt durchaus Nadelholz mit wenigen Buchen, Erlen u. ſ. w., ſind in der letztern Zeit durch chauſſeemäſſig angelegte Flügelwege überall leicht zugänglich geworden, und faſt durchaus Statsgut. Sie nähren durch Holzſchlag, Flöſſe, Kohlen- und Pottaſche-, Ruß- und Theerbereitung, Schwammklopfen, Handel mit Beeren (wozu auch jener mit isländiſchem Mooſe, mit der Arnica u. a. Droguen kommt) ſehr viele Bewohner. Viel minder wichtig, obwohl in ſich ſelbſt durch die würzigen Futterkräuter vortrefflich, iſt die Rindviehzucht, die nur eben für die Seelenzahl ausreicht; denn war die Angabe von 3407 Rindern 1834 richtig, ſo wurde von 6—7 M. durchſchnittlich nur 1 gehalten. Noch viel ſchwächer ſind die übrigen Zweige der Viehzucht beſetzt; denn 1834 gab man nur 298 Schafe, 353 Ziegen, 53 Schweine, 307 Pferde und 51 Bienenſtöcke an. Dasſelbe gilt vom karg-lohnenden Feldbau, weßhalb bei weitem der gröſſte Theil der Brödung von den Zwickauiſchen Märkten und den böhmiſchen Saumroßtreibern entnommen wird. Eigentliche Bauern, die nämlich ausſchlieſſend Landwirthſchaft betreiben, ſind nur in Soſa, Hundshübel, Stützengrün und Schönheide; die übrigen Feldbeſitzer haben dabei immer noch einen andern Nahrungszweig, und Klöppelei durchdringt — nebſt der Ausnäherei — ſelbſt bei der eigentlichen Bauernſchaft das ganze weibliche Perſonale. — Noch gangbare Eiſenhütten ſind zu Schönheide, Neidhardts-, Blauen-, Wilden- und Wittichsthal; früher gab es deren auch zu Muldenhammer, Wolfs- und Stützengrün. Wir nennen ferner das Schindleriſche Blaufarbenwerk (ſ. o.), das Jugeler Vitriol- und Schwefelwerk, Weiters Glashütte bei Carolsfeld, die Johanngeorgenſtädter Zinnhütte, die daſigen Pochwerke, jene an den Auers- und Rieſenbergen, am Steinbach u. ſ. w. Früher hatten Eibenſtock und Jugel Silberhütten, letzteres ein Farbenwerk, Eibenſtock auch Zinnhütten. Der vormals auch bei Eibenſtock, Soſa, Carolsfeld, Schönheide, Stützen- und Burkhardsgrün ſehr bedeutend geweſene Zinn-, Eiſen- und Silberbau blüht nur noch zu Johanngeorgenſtadt, an den Rieſen-, Auers- und Fällbergen, bei Jugel und Steinbach, auch am Rehhübel. Vom Zinn-Seifenbau hat ſich ein Reſt am Steinbache erhalten. Vergl. die Orte Johanngeorgenſtadt, Eibenſtock, Wildenthal, Jugel, Steinbach u. a. m. — Als Nahrungszweige kommen noch zur Sprache: der Handel mit Spitzen und Nähwaare, mit Olitäten und Medicamenten (welche Eibenſtock und Soſa liefern), mit Zinn-, Blech- und Eiſenwaaren, Ruß und Kohlen; die Fertigung von Wanduhren (in Carolsfeld) u. a. Holzgeräth, auch mechaniſchem Spielzeuge; endlich der Straſſenverkehr zwiſchen Leipzig und Carlsbad, zwiſchen dem Voigtlande und Annaberg, zwiſchen mehreren böhmiſchen und ſächſiſchen Gränzſtädten, deren einſt blühender Gränzhandel aber nun darniederliegt.

Die Juſtiz- und Rentämter beſtehen zu Eibenſtock, und nach dieſem Orte wird auch das zu Schneeberg befindliche Forſtamt über die Aemter Eibenſtock und Wieſenburg genannt. In unſerem Amte wohnen 2 Oberförſter (zu Eibenſtock und Schönheide), 5 Förſter (zu Eibenſtock, Wildenthal, Johanngeorgenſtadt, Carolsfeld und Hundshübel) und 7 Unterförſter: bei Eibenſtock,

1) Dieſer bringt den Jugelbach mit. Der faſt nur böhmiſche Breitenbach ſchäumt aus einer Seehöhe von etwa 2700′ bei Platten herab, und treibt 3 kleine böhmiſche Blaufarbenwerke.

in Eibenſtock, an der Wilzſch, in Wildenthal, Johanngeorgenſtadt, Schönheide und Burkhardsgrün; doch kommen hierzu noch der Förſter und der UF. zu Soſa, welche ins Forſtamt Schwarzenberg gehören. — Die directen Steuern gehen nach Schneeberg; für die indirecten beſtehen hier das Hauptzollamt zu Eibenſtock und das Johanngeorgenſtädter Unterſteueramt. Jedoch ſind Schön- und Neuheide ans Auerbacher, Hundshübel, Burkhardsgrün und Albernau ans Schneeberger Unterſteueramt gewieſen. Was rechts von der Mulde liegt, wird zum Gränzdiſtricte des Landes gerechnet. Chauſſeehäuſer ſind unweit Johanngeorgenſtadt und zu Wildenthal. — Das Amt enthält bei 7 Kirchen 8 Pfarrſtellen, davon die beiden zu Johanngeorgenſtadt unterm Grünſtädtler, jene zu Schönheide unterm Auersbacher, die übrigen unterm Zwickauer Ephorus ſtehen —, und 19 Schulen.

a) Die beiden Städte:

1) Eibenſtock (früher Eybenſtock, auch zuweilen Eiſenſtock [1])) hat für die ſtädtiſche Verwaltung einen Bürgermeiſter und 4 zeitliche Rathmänner [2]), ſteht aber den Gerichten nach unterm hieſigen Juſtizamte, iſt auch der Sitz eines Rentamtes, eines Obergränzcontroleurs, eines Poſtverwalters, eines Oberförſters, eines Förſters, ſo wie des Unterförſters für das Auersberg-Revier, wogegen der Unterförſter des Stadtreviers ein iſolirtes Forſthaus bewohnt. Das Forſtamt aber für den Eibenſtockiſchen Forſtbezirk befindet ſich zur Zeit in Schneeberg. Dieſer über die Aemter Eib. und Wieſenburg ausgedehnte Bezirk begreift die Oberforſte Eibenſtock und Schönheide, jenen mit 5, dieſen mit 3 Revieren, beide zuſammen mit 8 Unterförſtern und 1 Revierjäger. Der hieſ. Oberförſter [3]) iſt zugleich Förſter des Auersberg-Revieres; die übrigen Reviere ſind nach Eibenſtock, Weiters Glashütte, Johanngeorgenſtadt und Wilzſchhaus genannt [4]). Unterm Hauptzollamte, für welches ein groſſes ſchönes Gebäude nebſt Waarendepot am obern Ende des Ortes angelegt worden iſt, ſtehen die Obergränzcontroleurs allhier, zu Schwarzenberg, Klingenthal und Adorf, die Nebenzollämter 1ter Claſſe zu Johanngeorgenſtadt und Brambach, die der 2ten Claſſe im Johanngeorgenſtädter Chauſſeehauſe, zu Wildenthal, Weiters-Hütte, Klingenthal, Wernitzgrün, Schönberg, Elſter und Ebmath, die Anſageposten zu Johanngeorgenſtadt, Wildenthal und Schönberg, die Unterſteuerämter Schwarzenberg, Johanngeorgenſtadt, Schöneck, Klingenthal, Adorf und Brambach, die Chauſſeeeinahmen am Ochſenkopf, bei Johanngeorgenſtadt, zu Schwarzenberg, Wildenthal, Mühlhauſen, Brambach und Gaſſenreuth, endlich 7 Steueraufſeher, 7 berittene und 60 Fuß-Gränzaufſeher. — Die aus 3 ſchwachen Compagnien beſtehende Schützengilde erſetzt einigermaſſen eine Communalgarde.

Die Stadt liegt, ſoviel den Kirchthurm betrifft, nach Oberreit unter 50° 29′ 47″ Br. und 30° 15′ 27″ L. [5]), 12¾ Meilen von Dresden, 12 von Leipzig, nur 1 von der böhmiſchen Gränze, daher in des Landes Zoll-Gränzdiſtricte, 6½ St. SSOlich von Zwickau, 2½ Stunden ſüdlich von Schneeberg, faſt genau in des Amtes Mitte, auch nur ½ St. vom ſogen. ſächſiſchen Sibirien, und daher ſchon ſehr rauh [6]). Der Kirche giebt Lohrmann 1933′ bis 1944′, Wiemann 1929′, Laukner 1984′ —, dem Rathhauſe v. Gersdorf 1905′, v. Charpentier 1896′ Seehöhe. Auch ſteigt nach Lohrmann die Schwarzenberger Straſſe auf der Stadtflur bis zu 1972′, die Schneebergiſche bis zu 1937′ an. Der mittlere Barometerſtand iſt 25′ 11″, und die durchſchnittliche Regenmenge 33 pariſer Zoll. Der den gröſſeren Theil des Ortes durchrinnende Dorfbach nimmt hier aus S. her die Dehnitz auf, deren Name auf eine Wüſtung zu deuten ſcheint, bewäſſert in ſeinem NOlichem Laufe unter der Stadt die 205½ Acker betragenden Windiſch-Wieſen, die ur-

---

1) Vielleicht ſtammt daher das um das Erzgebirge vielfach verdiente Eiſenſtuckiſche Geſchlecht — ? —

2) Der Rath hat 1587 — 1833 einen Theil der Erbgerichte, die Paßpolizei u. ſ. w. ausgeübt.

3) Dieß iſt jetzt der verdiente Ernſt Thierſch, Bruder des berühmten Philologen und Reiſenden zu München.

4) Der Glashütter Förſter bewohnt jetzt Wildenthal, der Wilzſchhäuſiſche aber Carolsfeld.

5) Im Allgemeinen liegt aber der Ort bedeutend weſtlicher.

6) Gleichwohl haben 1743 manche Obſtbäume zum zweitenmal geblühet.

ſprünglich dem Oberförſter, nun aber der Stadt und einigen Hammergütern zuſtehen, und erreicht 1580 bis 1600′ hoch die Mulde nicht fern unter Schönheide. Ein Flügel der Stadt, mit Markt und Kirche, zieht ſich auch ſteil in einer Schlucht oſtwärts hinauf zur Leipzig-Carlsbader Straſſe. Ueberhaupt iſt ſie, als ein alter Bergort, ganz ohne Ordnung angebaut, weßhalb auch ſpäter immer nur wenige Häuſer ſich zu kurzen winkeligen Gaſſen haben vereinigen laſſen; obgleich es ihr an groſſen hübſchen Gebäuden nicht fehlt, ſieht ſie doch eher einem groſſen dichtgebauten Dorfe, als einer Stadt ähnlich. Sie zerfällt in die 4 Viertel Rehmen (wohl richtiger Rähmen), im Bach, Ringer Viertel (d. h. am Ring oder Markte) und Krotenſeer Viertel, welches, glaubt man, von den Harziſchen Bergleuten bewohnt wurde, die den hieſigen Bergbau belebten, und noch dem (von Einigen ohne genügenden Grund bezweifelten) Krodo-Dienſte fröhnten. Die ziemlich weite, aber etwas öde Stadtflur wird meiſt von Waldung umgeben, und überzieht in N. nur flache Höhen, z. E. den Bielberg und das hohe Thor[1]); in O. aber bildet, etwa $\frac{3}{8}$ St. entfernt, die Buckau ihr tiefes, felſiges, einſames und wildſchönes Waldthal, jenſeits deſſen die mächtigen Bucker Berge als die nördlichen Vorſtufen des Auersbergs anſteigen. In S. erhebt ſich die Heckleithe, der Vorberg der Wintergrün, einer groſſen Waldhöhe, die mit dem Ellbogen die Quellen des Dorfbaches, mit dem Zeiſſiggeſang aber jene der Dehnitz einfaßt. Entfernter iſt in SW. der von beiden Rübertbächen begränzte Rübertberg; näher in W. die ungeheure Maſſe des (vom Krünitzbächlein in O., von der Mulde in NW. beſpühlten) Krünitzberges bei Schönheide. In deſſen Nähe wurde erſt 1579 die Straſſe nach Auerbach hin gebrochen. Andere Straſſen führen nach Kirchberg, Schneeberg, Schwarzenberg, über Wildenthal theils nach Johanngeorgenſtadt, theils nach Carlsbad, über Carolsfeld nach Fribus, endlich nach Rautenkranz; ſie ſind faſt durchaus chauſſirt.

Eibenſtock hat vor 1534, wo es zur Bergſtadt erklärt wurde, jedenfalls als Dorf ſchon lange beſtanden; ob es aber, wie die Volksſage will, erſt 1350 von Jugel aus ſtärker bevölkert worden, ob ſein Name (denn Ywa bedeutet eine Colonie) ſerbiſchen Urſprunges, oder aber vom Eibenbaume herzuleiten ſey; ob manche Schriftſteller den Ort mit Recht von ſächſiſchen Bergleuten anbauen laſſen —, das ſind Dinge, über die ſich nichts Sicheres beſtimmen läßt. Jedenfalls iſt der Zinn- und Eiſen-, beſonders der Seifenbau hier uralt, und eben ſo ſicher iſt die wiederholte Einwanderung böhmiſcher Exſulanten hierher. Vom Seifenbau findet man längs den Bächen faſt überall deutliche Spuren, und beſonders an der Dehnitz gewann man bei demſelben die ſchönſten Berylle des Erzgebirges. Bei Abnahme des Bergbaues hat man das 1560 hier errichtete Bergamt[2]) vor 40 J. mit jenem zu Johanngeorgenſtadt (deſſen Gegend bis 1662 umgekehrt zu hieſigem Reviere gehört hatte) vereinigt, und anjetzt ſoll auf der Stadtflur nicht Eine Zeche mehr gangbar ſeyn. Im Eibenſtocker Reviere dagegen gab es 1823 noch 6 gewerkſchaftliche und 36 Eigenlöhnerzechen, davon die meiſten unter a. O. aufzuführen ſind; hier nennen wir nur die beiden Kalk-Flöſſezechen im mittlern und untern Freihofswalde, jene im obern Keſſel, ſo wie an der Friebuſer Straſſe; die Eiſenzechen: kleiner Rübert an der Mulde, Ungers Glück am Gerſtenberge, Mennig, S. Thomas am Stangenberge, Pfingſtfeſt am Buchkamm, Junggeſellen; die Silberzeche: Gott ſegne treue Freundſchaft. Noch 1695 hat man in der längſt eingegangenen Zinnhütte allhier 595 —, ja ſelbſt 1748 noch 393 Ctr. ausgeſchmelzt. Uebrigens vergl. man auch noch Johanngeorgenſtadt. Zum Verfalle des Bergbaues haben die Peſt 1599 und 1633, Holkes Greuelthaten 1632 u. a. Drangſale des 30j. Krie-

---

1) Nach der Analogie des Bielberges, des Krotenſeees u. ſ. w. dürfte die Höhe wohl eher der Thor geheiſſen haben?

2) Das Revier wird begränzt vom 2ten Mittelflügelwege, dem untern Theile des Steinbachs bis zum Erlabrunner Wege, dann über den alten Fällberg hinab zum Rainſteine am Bockau-Schwarzenberger Wege, dann längs der Chauſſee zum Freihofe in Soſa, am alten Blauenthaler Wege über den Zinnberg hinab an die Mulde da, wo ſie die Buckau aufnimmt; ferner längs der Mulde und der groſſen Pyra, ſo wie am Markersbache bis zu deſſen Gränze; ferner herüber zur Wilſch-Quelle und längs der Amtsgränze bis nach Böhmen hin.

ges hauptſächlich beigetragen. Im J. 1697 zählte jedoch Eib. wieder 346 Häuſer, 480 Bürger und 3000 Seelen; man ſäete zwar nur 121 Schffl. aus, hielt aber 381 Kühe, braute 805 Faß Bieres, und verſteuerte 4625 Schock. 1779 fanden ſich, nachdem die Hungerjahre die Seelenzahl abermals ſehr geſchmälert[1]), 625 Wohnparteien und 449 Kühe; 1801 in 382 Häuſern 3142 —, 1815 aber 3482, und 1830 4397 Conſumenten; endlich 1834 in nur 403 Wohnhäuſern[2]) 4666 Seelen, deren nun 4800 anzunehmen, und unter welchen die 13 Katholiken nach Zwickau gepfarrt ſind. Mit der ausgezeichnet ſtarken Bevölkerung — 12 Seelen auf 1 Haus — ſteht die auffallende Menge von Leichen und von unehelichen Geburten jedenfalls in engem Zuſammenhange, und jene iſt durch die 3 Aemter erſt neuerdings wieder mächtig angewachſen. Zum Amthauſe hat man einen der beiden Freihöfe allhier um 10000 Tlr. erkauft und zweckmäſſig eingerichtet.

Dieſe beiden Freihöfe, der obere und untere, ſind nebſt jenem zu Soſa[3]) der Reſt des ehemaligen, durch ſtarke Viehwirthſchaft und Waldung bedeutenden Rittergutes, wozu auch Soſa gehört hat. Als iſolirte Gebäude der Stadt nennen wir das 1830 neu erbaute Schießhaus, das Siechhaus, die wenigen Häuſer am Krünitzberge, worunter unſeres Wiſſens ſowohl das Forſt- als das Ehrethaus iſt; das Freigut Ludwigsluſt (der beliebteſte Luſtort für die Stadt), das Haus an der Heckleithe, und die Bretmühle. Dieſe ſteht an der Zwieſelung der Wege nach Carlsbad und Carlsfeld, an dem (unterm Amte ſchon beſprochenen) uralten grünen Graben, der zwar als Kunſtgraben angelegt wurde, jetzt aber als Mühlgraben dient. Er geht an Abhängen, beſonders des Ellbogens, mit ſo geringem Abfalle hin, daß er, wegen des ſo gewaltigen Gefälles der Buckau, an Einer Stelle ſogar bergan zu flieſſen täuſchend ſcheint, und bei Eibenſtock faſt auf dem Gipfel eines Berges ankommt. Ueberhaupt ſoll der Ort 9 Mühlwerke haben. Das 1568 begründete Rathhaus iſt zugleich der beſſere Gaſthof. — Die ebenfalls am Markte ſtehende, nur mäſſig groſſe, ältliche, reiche Kirche hat ein gutes Geläute, gehört in die Zwickauer Ephorie, und begriff 1834 in ihrer Parochie (mit Wilden- und Blauenthal, Wolfsgrün, Muldenhammer, den Ehret-, Forſt- u. a. Häuſern) 5636 Seelen. Sie wurde vor 300 J., dann wieder 1604 und 1665, theils erneuet, theils erweitert, und erhielt 1618, nachdem das Frühmeſſer-Amt längſt abgeſchafft war, wieder einen Diakon. Unter den Pfarrern zeichneten ſich Beck als Theolog, Körner als Hiſtoriograph und Etymolog, Schalim oder Salims (welcher 1491—1594 lebte) und Jentzſch (geſt. 1740) als Jubelpfarrer aus. Bis 1657 war auch Jugel hierher gepfarrt, und bis 1680 Soſa ein Filial. Ob die ſogen. Götzenkammer noch jetzt die gothiſchen Schnitzfiguren des Oswalds- u. a. Altäre der Kirche verwahre, iſt uns unbekannt. Beide Geiſtliche wählt der Stat, die 4 Lehrer bei der 1703 gebauten Knaben- und bei der Mädchenſchule der Rath.

Nach dem Eingehen des Bergbaues ſind für die männlichen Bewohner der Feldbau, die Fertigung von Klempner- und Flaſchnerwaaren, welche 1827 73 Meiſter beſchäftigte, das Hauſiren mit denſelben, mit Spitzen, Olitäten und Medicamenten, die Anfertigung der letzteren und der dazu nöthigen Schachteln u. ſ. w., der Anbau von Droguen, auch deren Einſammlung in der Gegend, die Nadelnfertigung, Brauerei, Waldarbeit, das Fuhrweſen u. ſ. w. die wichtigeren Gewerbe. Durchgreifender iſt beim weiblichen Theile, wie früher die Klöppelei, ſo ſchon ſeit langer Zeit die Ausnäherei und Stickerei, für deren Producte nicht allein im Orte (der überdieß Band, Borden, Neſſeltuch u. ſ. w. in den Handel liefert) etwa 6 Handlungen und wohl 100 Factors ſich befinden, ſondern die auch einen groſſen Theil derſelben an die Haupthandelshäuſer in Schnee- und Annaberg, Lößnitz und Plauen liefern. Denn ſoviel die Fertigung

1) Es ſtarben 1772 allein hier 699 M., und darunter g. 200 im eigentlichen Sinne verhungernd; meiſt wurden dieſe in den Wäldern aufgehoben.

2) Im Ortsverz. v. S. ſteht die Zahl 440, wahrſcheinlich durch Einrechnung der Scheunen. Eben ſo

3) läßt ſich die dortige Angabe von 3 Freihöfen allhier nur durch Zurechnung des Freigutes in Soſa erklären. Beim Grundgraben auf dem niedern Freihofe fand man einſt ein wahrſcheinlich heidniſches und vornehmes Grab mit 3 Leichen und 1 Urne.

(nicht den Handel) ſolcher Waaren betrifft, iſt Eibenſtock dafür der wichtigſte Ort im Lande. Unter den hieſigen Handlungen ſind jetzt beſonders die von Dörfel und Sohn, Stölzel und Dörfel, und von Förſter genannt; letztere lieferte 1834 zur Ausſtellung in Dresden Bobbinnet- und Blondenſhawls, Blonden- und Petinetſchleier, Blondenmantillen, Damencravatten u. ſ. w. Den rohen Bobbin- und Petinet theilen die Nähfactors an die Nähmädchen allhier und in der Umgegend bis nach Schöneck und Fribus hin aus, und dieſe arbeiten daran theils mit der Näh-, theils mit der Tambourirnadel. Letztere hat eine (vielleicht noch jetzt in hohem Alter lebende) Polin hierher verpflanzt: die Tochter eines Oberförſters Angermann in der Bialyſtocker Gegend, der jedoch von dort 1773 nach Galizien entfliehen mußte. Dieſe Clara, in einem Cloſter zu Thorn erzogen, lernte von den Nonnen das Tambouriren, lehrte es ſeit 1775 hier, nachdem der hieſ. Förſter Angermann als Oheim ſie zu ſich genommen, und heirathete ſpäter den Wermsdorfer Förſter Nollain. Ihr Werk ſetzte dann eine Chr. Sophia Dor. Nier fort, welche 1832 als Gattin des hieſ. Rectors Ficker ſtarb; und von Eibenſtock aus verbreitete ſich dann das Gewerbe durch den gröſſern Theil des Erzgebirges und Voigtlandes. — Die Fertigung der Medicamente war ſonſt ſehr allgemein, iſt aber 1823 dadurch beſchränkt worden, daß Conceſſionen nur den zuvor ernſtlich Geprüften ertheilt werden. Von den 4 Apothekern im Orte ſind 3 blos mit fabrikmäſſiger Bereitung der auf Meſſen und Märkten abzuſetzenden Medicamente beſchäftigt. — Für die Viehzucht iſt der Ort ſehr begünſtigt, theils durch die ſchon erwähnten trefflichen und leicht zu bewäſſernden Windiſch-Wieſen, theils durch das Recht, bis zu 675 Stck. Rindviehes in die Statswälder zu treiben; daher hält man an 500 Kühe, aber nicht Ein Schaf. — Die hieſigen Fleiſcher treiben, gleich jenen zu Neuſtädtel, (ſ. d.) zugleich ſtarken Viehhandel. — Die 3 Jahrmärkte hält man nach esto mihi, Johannis und Mariä Geburt. — Der ſchreckliche Wolkenbruch vom 6. Aug. 1661 hat hier nicht weniger als 28 Häuſer nebſt 11 Poch- und Mühlwerken ruinirt: unter letzteren auch die damals berühmte Mühle, worin 2 Werke über einander angebracht waren. — Unter den Foſſilien der Nähe ſind in Freieslebens Mag. bisher behandelt: der derbe braune Granat am Brendel, der edle Granat (im Schörlſchiefer des Ellbogens), der Smirgel nebſt Hornblende am Feuerknöchel über der kleinen Buckau[1]), Beryll, Schörl, welcher ſehr verbreitet iſt (beſonders im mittlern Keſſel, wo Zinnſteingänge in Schörlſchiefer aufſetzen), Amethyſt (in den Eiſenſteingängen, und beſonders ſchön in Seifengebirgen), Bergkryſtall, Morion und Rauchtopas, intereſſante Kryſtalle und Afterkryſtalle von Quarz, muſcheliger u. a. Hornſtein (auch lauchgrüner in den Seifen), Geſchiebe von Chalkedon, beſonders viel und ſchöner gemeiner Opal (auf den Zinnſteingängen[4]) und in den Seifen), Jaspis in ſchönen Nuancen, erdiger Jaspis, Faſerzeolith (am Bucker Berge), ſchöne Feldſpathkryſtalle und aufgelöſter Feldſpath (im Seifengebirge), dichter Feldſpath (am Brendel), Chloriterde (im Schörlſchiefer), Steinmark (im Seifengebirge), Alumocalcit (auf Eiſenſteingängen), erdiger Talk, Strahlſtein (am Keßler Gebirge). Siehe übrigens auch noch das Ende des folgenden Artikels.

2) Johanngeorgenſtadt (v. auch Görgenſtadt) unter Sachſens Städten eine der jüngſten, indem ſie erſt ſeit 1653 von den aus Platten, Neudeck, Perninger, Aberdam, Gottesgabe u. a. nahen böhmiſchen Städtchen und Dörfern in Menge vertriebenen Evangeliſchen angebaut worden iſt, hat eignen Stadtrath und eignes Stadtgericht, hilft zu Deputirtenwahlen in Schwarzenberg, und iſt der Sitz von Nebenzollämtern 1. und 2ter Claſſe[3]) nebſt Unterſteueramt, 1 Förſters und 1 Unterförſters im Eibenſtocker Oberforſte, eines Bergamtes, zweier Kobeltüberreiter, eines Bergphyſicus, eines Poſtmeiſters u. ſ. w. — Das Bergamt beaufſichtigt

---

1) Hier baute man 1750 die gewerkſchaftliche Zeche drei Brüder, hatte auch ein Smirgel-Pochwerk daſelbſt und zu Freiberg eine Niederlage.

2) Sonſt betrieb man am Dorfbache eine beſondere Opalzeche, und viel früher bis 1732 einen königl. Opalbruch.

3) Das 2te Nebenzollamt iſt nicht in der Stadt ſelbſt, ſondern in dem nach NW. hin entlegenen Chauſſeehauſe.

auſſer hieſigem Revier[1]) auch jene von Schwarzenberg und Eibenſtock, folglich das Amt Eibenſtock ohne deſſen äuſſerſten Norden, und den SWlichen Theil des Schwarzenberger Amtes. Es begreift auſſer dem Bergmeiſter und dem Bergſchreiber 2 Geſchworene, 1 Protocolliſten, 1 Copiſten (zugleich Gewerkenprobirer und Sporteleinnehmer), 1 Markſcheider (zugleich Zinnzehentner, Bergwardein und Sportelcontroleur), 1 Vicemarkſcheider und Schullehrer, 1 Gegenſchreiber und Magazinverwalter, 3 Bothen, 9 Schichtmeiſterſtellen, endlich die von einem Kaufmann beſorgte königliche Zinnhandelsanſtalt.

Der Ort liegt hoch und ſteil weſtlich überm Breitenbache, welcher hier die Landesgränze bildet und das aus O. kommende, hier aber mit nördlicher Beugung nach Sachſen eintretende Schwarzwaſſer verſtärkt. Somit verbreitet ſich unterm Orte der ſchöne Thalkeſſel, welcher das hübſche böhmiſche Handels-Oertchen Breitenbach mit der Gränzmauth und einem Blaufarbenwerke, und das ſächſ. Hammmerwerk Wittichsthal beherbergt. Den Kirchthum fand Oberreit unter 50° 25′ 57″ Br. und 30° 23′ 20″ L., und 1827 betrug die hier ſtark variirende Abweichung der Magnetnadel im Mittel 17° 53$\frac{2}{5}$ Minuten. An Seehöhe giebt der Kirche Lohrmann 2321′, Laukner 2374,′ dem Rathhauſe Jener 2321′, v. Dechen aber 2396′ und v. Charpentier gar 2436′. Da nun ein Theil der Stadt auch das Rathhaus noch merklich überſteigt, ſo iſt jedenfalls JGſtadt nächſt Ober- und Unterwieſenthal Sachſens höchſte Stadt, und eine der höchſten und rauheſten in Deutſchland. Deſto auffallender iſt es, daß man den Ort nirgends weit ſieht. Denn nicht genug, daß der Faſtenberg ſelbſt, auf deſſen vorderm (d. h. ſüdlichem[2]) Gipfel die Stadt durchaus regelmäſſig angebaut worden, NWwärts zum ſogen. hohen Faſtenberge (dem Hauptſitze des hieſ. Silberreichthums) noch höher anſteigt, ſo erheben ſich auch gewaltige Bergmaſſen faſt auf allen Seiten: in NO. der weit-umfaſſende und wohl an 2900′ hohe Rabenberg (deſſen minder hoher und in N. entlegenſter Theil der vordere RB. heißt), in O. das hohe Gehänge in Böhmen, in SO. die Vorſtufen der gewaltigen Platten- und Hirſchberge, und in S. die des Buchbergs: insgeſammt dem Gebirgskamme in Böhmen zugehörig; näher iſt in S. die Farbenleithe, in SW. die Jugler Höhe, entfernter in W. der Rehhübel, in NW. der Auersberg, als der Gipfel hieſiger Gegend. Der Faſtenberg ſelbſt zieht ſich Nwärts unter dem Namen des mittlern FB., des hohen Geniſtes und des hintern FB. noch weit fort bis zum Einfalle des Steinbaches in das Schwarzwaſſer. Dieſes fand Lohrmann bei der Mündung des Breitenbaches nur 2095′, hingegen v. Dechen bei der tiefer in N. ſtehenden Zinnhütte 2125′ hoch. Jedenfalls ſteigt der kahle ſteile Stadtberg, auf welchem der Ort gleichwohl, beſonders aus Oſten, ſich recht maleriſch ausnimmt, über 150 Ellen hoch an. Die Stadt liegt übrigens im Zoll-Gränzdiſtricte, 25 St. von Dresden, 8$\frac{1}{2}$ St. von Zwickau, 3 St. SOlich von Eibenſtock, 3$\frac{1}{2}$ St. von Schwarzenberg, 4$\frac{3}{4}$ von Schneeberg und 1$\frac{1}{4}$ von Platten, — bei aller Rauhheit doch immer viel milder, als Letzteres und Carolsfeld, auch in einer zur Sommerszeit recht reitzenden Gegend. Straſſen führen nach Eibenſtock, nach Schwarzenberg und links ab gerade nach Schneeberg, ſowie über Breitenbrunn nach Scheibenberg, über Gottesgabe nach Wieſenthal, über Platten nach Joachimsthal und nach Carlsbad, über Hirſchenſtand nach Carlsbad und nach Fribus. Abgeſondert ſtehen die Zinnhütte und das Schieß- (zugleich Gaſt- und Luſt)haus am Schwarzwaſſer; weiter hinab die Bret- und die Haberlandsmühle, welche Letztere jedoch dem A. Schwarzenberg unterliegt; in NW. das Chauſſee-, das Stollen-Huthaus u. a. Zechengebäude, ſo wie das 1810 bis 1812 gebaute, ſchöne maſſive Bergmagazin, deſſen 7 Böden 30000 Schffl. faſſen; entfernter in N. das Hänelhaus, ein kleines Vorwerk; am hintern Faſtenberge Teubners Haus[3]).

1) Dieſes wird vom Ortbach, dem Schwarzwaſſer aufwärts, dem Steinbach bis zur Brücke bei der Stätte des Siegelſchen Hammers, und vom 2ten Mittelflügelwege bis wieder zur Landesgränze begränzt.

2) Dieſe Bezeichnung iſt von Platten aus, als JGStadts Mutterort, zu deuten. Sonderbar genug, daß man bei den Rabenbergen die umgekehrte Anſicht nahm!

3) Sollte dieſes das im Ortsverz. ſogenannte Drumerhaus ſeyn?

Der Ort dankt ſeinen Urſprung, welchen der OHofprediger D. Weller und der Hofr. Berlich beim Kfn. Johann George I. auswirkten, bekanntlich den exſulirten böhmiſchen Lutheranern. Schon 1652 waren viele derſelben, in gerechtem Mißtrauen gegen das kaiſerl. Wort der Duldung, nach Jugel, Breitenbrunn, Eibenſtock u. a. ſächſ. Orte freiwillig übergezogen. Als nun erwartetermaſſen der Kaiſer 1653 ſein Wort brach, und den Lutheriſchen die Wahl zwiſchen dem katholiſchen Bekenntniſſe und der Auswanderung gab, ſammelten ſich über 100 Familien [1]), meiſt Bergleute, nach Platten, und zogen bei nächtlicher Stille herüber nach Jugel und den ſogen. „neuen Häuſern", welche von Plattener Bergleuten ſchon früher auf dem Faſtenberge angeſetzt worden waren. Schnell wuchs nun, indem man die neuen Häuſer mit in den Bauplan zog, ein bedeutender Ort empor, und ſobald man unterm 23. Febr. 1654 den Stadtbrief erhalten, maß man den ſchönen, nachmals mit Bäumen ſymmetriſch bepflanzten, quadrirten Markt ab, wählte einen Stadtrichter, ingleichen (wie noch in unſern Zeiten) aus Knappſchaft und Bürgerſchaft zu gleichen Hälften 4 Viertelsmeiſter und 6 Vorſteher, die unſern Communrepräſentanten entſprachen; gründete am 10. Mai 1655 die Kirche, erlangte 1656 einen vollſtändigen Stadtrath, und 1662 die 34970 Ellen lange Berainung der Stadtfluren. Schon 1697 zählte der Ort in 376 Häuſern 524 Bürger und an 4000 Bewohner, die ſich bei dem damals ſo reichen Bergbau und bei der Spitzenfabrication recht wohl befanden, 1152 Faß Bieres braueten, und 318 Kühe hielten. Die Abnahme reicher Erze aber, der 7jährige Krieg und die ſchauerliche Hungersnoth 1771—1773, brachten den Ort ſo zurück, daß er 1779 nur noch 687 Wohnparteien und 327 Kühe hatte. 1801 aber zählte man in 364 Häuſern 2610 Conſumenten, darunter g. 300 Bergleute und 700 Klöppelnde; 1815 2979, 1830 aber 3327 Conſumenten, 1834 endlich in 386 Häuſern [2]) 4576 Seelen [3]), darunter 36 nach Zwickau gepf. Katholiken [4]). Jetzt dürften nahe an 4800 Seelen anzunehmen ſeyn, und die Bevölkerung erſcheint daher ſehr ſtark, wie denn auch die Häuſer meiſt breit und — wie in allen Klöppelſtädten — mit ſehr vielen Fenſtern verſehen ſind. Auch iſt neben dem Bergbau, neben Ausnäherei, und bis 1834 neben dem Gränzhandel, die Klöppelei noch immer ein Hauptnahrungszweig; ſie beſchäftigte 1827 im Orte 14 Handlungen, darunter die Gündeliſche die genannteſte iſt, ſo wie viele Hauſirer. Damals gab es auch 6 Klöppelzwirnfabriken, 1 Nähnadeln- und 1 Schnupftabaksfabrik, 3 Handlungen für Toiletten, Etuis, Nähtiſchchen u. a. ſogen. Carlsbader Waaren [5]), 6 Handlungen für Eiſen-, Material-, Schnitt- u. a. Waaren, 1 Fabrik für pariſer Stifte, 27 Poſamentſtühle, viele Nadler, 3 Mahl- und 2 Bretmühlen. Man fertigt auch viel mechaniſches u. a. Spielzeug, z. E. Flaſchen und Guckkäſten mit den bekannten Bergwerksdarſtellungen, Leierkäſten, Hackbreter u. ſ. w. Viehzucht und Erdäpfelbau ſind bedeutend. Auch beſitzt die Commun 2 Mühlen, und ſeit 1811 eine Ziegelei bei Jugel. Die Brauerei iſt bis in unſer Jahrh. herab immer mehr geſunken; 1740 noch brauete man 803, 1790 aber nur noch 348 Faß. Man hält noch 1 Wochenmarkt, die 3 Jahrmärkte aber Montags nach Oculi, vor Margarethen und vor Katharinen. Vor 25 J. war die Stadtflur in 99½ groſſe, $428\frac{7}{10}$ Mittel- und 289½ kleine Grundſtücke (zu reſp. 20000, 15000 und 10000 Quadratellen) vertheilt, ſo daß das Ganze mit 655 ſächſ. Ackern übereinkam. Man hat auch hier und da Obſtalleen angepflanzt, und um den Markt nehmen ſich die Spalierbäume recht gut aus.

Der Bergbau bezog ſich anfangs, und ſelbſt ſchon vor Begründung des Ortes, auf Eiſen und Zinn, deſſen ſchon ums J. 1658 ſehr viel ausgeſchmolzen wurde. Bald aber

---

1) Dabei auch die, erſt 1739 ſehr ſolenn begrabene Frau Teller.

2) Das Ortsverz. giebt 435 an, ohne Zweifel die Scheunen dazu zählend.

3) Hieraus darf man nicht auf eine enorme Menſchenvermehrung in der letzten Zeit ſchlieſſen wollen. Im Gegentheile bewirken hier die Moorausdünſtung, das harte Waſſer, häufige Dürftigkeit u. a. Urſachen eine auffallende Sterblichkeit.

4) Der Ort vergalt nie den Katholiken des Kaiſers Wortbruch, hielt vielmehr mit Platten ſtets gute Nachbarſchaft, weßhalb auch katholiſche Muſiker aus Platten an der Kirchenmuſik beim Reformationsjubiläum allhier Theil nahmen.

5) Dieſe werden bekanntlich groſſentheils in Sachſen gefertigt, in Carlsbad blos theuer verkauft.

fand ſich ſo viel und ſo reiches Silbererz, daß man 1682 unter Zugel eine Silberhütte anlegte. Nachdem man dann ſehr lange die Erze nach Freiberg geliefert hatte, errichtete man ſeit 1827 dafür unfern Schwarzenberg die koſtbare Antonshütte; ſ. d. Auch iſt die 1663 begründete hieſige Zinnhütte 1796 erneuet worden. — Der geſammte Bergamtsdiſtrict (ſ. o.) hat 1823 nur 1 Ausbeutezeche (den Johannes=Erbſtollen beim Erlhammer) und 1 Verlagszeche (den Lorenz ſammt 100 Lachter Seifen an der Hoffnung), dagegen aber 16 ſolche Zechen enthalten, wo man die Producte in natura austheilte. Unter dieſen zeichnet ſich der Johannes am rothen Berge (ſ. unter Crandorf im A. Schwarzenberg) nebſt den damit zuſammenhangenden Heinzenbüngen durch Menge, der auf den Gang Sechs=Brüder=Einigkeit getriebene Henneberger Stollen am Rehhübel aber durch Vortrefflichkeit ſeines Eiſenſteins vorzüglich aus; auch 4 Geſellen am Rieſenberge und Gnade Gottes am Schimmel ſind nennenswerth. Noch wichtiger ſind zum Theil die (damaligen) 9 Freizechen, nämlich die Schwefel= und Vitriolhütten bei Zugel und Breitenbrunn (ſ. d. Orte), die Breitenbrunner Zeche Chriſtoph, die verbundenen (zuſammen 2200 Lachter langen) Seifen am Steinbache, die auf Zinn betriebene Großzeche nebſt Churhaus Sachſen am Auersberge, und die 4 königl. Stollen; dieſe ſind der Gegenglücker Stollen und der Georgenſtollen im vordern, der Trau und bau auf Gott=Stollen im hintern Faſtenberge, der Stollen zum rothen und weiſſen Löwen bei Steinheidel. Endlich gab es 1823 noch 40 gewerkſchaftliche und 83 Eigenlöhner=Zubußzechen (davon reſp. 24 und 19 in hieſigem Revier), ſo wie 8 in Friſt liegende, überhaupt alſo 158 Zechen. Man vertheilte damals an Ausbeute, Verlag und Producten an 5561 Tlr. Im J. 1827 dagegen waren nur 143 Zechen gangbar, nämlich 42 im hieſ., 53 im Schwarzenberger und 48 im Eibenſtöcker Reviere, und ſie beſchäftigten 52 Ober= und 9 Unterſteiger, 2 Vitriol= und 3 Treibmeiſter, noch 6 Chargirte, 23 Zimmerlinge, 409 Doppel= und 44 Lehrhäuer, 4 bei den Wäſchen, 86 Knechte und 112 Bergjungen, zuſammen alſo 750 Mann. Dieſe lieferten an 432 Mk. Silber, über 68 Ctr. Zinn [1]), 53 Pfd. Wißmuth, 5405 Fuder Eiſenſtein, 787 Fuder Flöſſe, 188½ Ctr. Braunſtein, 2998 Ctr. Kieſe, 150 Ctr. Vitriol, 40 Ctr. Schwefel, 180 Ctr. Farbenerde, 56 Pfd. Uranpecherz, überhaupt nach bergamtlicher Taxe nur für 28036 Tlr. 22 Gr. 7 Pf. Producte, davon 1770 Tlr. 6 Gr. 7 Pf. Ausbeute fielen, wogegen 15473 Tlr. 16 Gr. 10 Pf. Zubuſſe nöthig waren; überdem geſchahen (wegen des Baues der Antonshütte) Vorſchüſſe im Betrage von 26637 Tlr. und Schuldenerlaſſungen von 1233½ Tlr. Damals enthielten die Knappſchaftscaſſen in JGſtadt 1812, in Schwarzenberg 695, in Eibenſtock 447 Tlr. Man kam in geſammten Bauen um 221 Lachter weiter vorwärts, und es waren 3 Kunſtgezeuge, 2 Waſſer= und 2 Pferdegöpel, 1 Wettermachine, 49 Pochſtempel und 16 Heerde, worunter 8 liegende, in Thätigkeit. Bedeutend ſtärker war die Mannſchaft 1831, nämlich unter 22 Beamten 803 Mann, deren Familien 2988 Seelen befaßten —, und 1787, wo auf 108 Gruben 959 Mann anfuhren. — Für die erſte Silbergrube gilt das hohe Geniſt [2]); doch erſt ſeit 1668 ward die Ausbeute durch das Neujahr recht bedeutend. Der Faſtenberg, welcher nebſt vielen Höhen der Gegend meiſt aus Glimmerſchiefer beſteht, lieferte ſtets das meiſte Silber, ſchon bis 1705 47587 —, bis 1754 aber 270950 Mark; hingegen das ganze Revier bis 1762 317377 —, bis 1801 etwa 413000 Mk. — Bis mit 1766 ſind überhaupt 322604 Mk. Silber, 7357 Ctr. Zinn, 63108 Fuder Eiſenſtein, 10010 Ctr. Kobelt, 101 Ctr. Wißmuth, 1002½ Ctr. Schwefel, 522 Ctr. Vitriol und 20 Ctr. Alaun ausgebracht worden. Ein beſonders reiches Jahr war 1804, wo man 6147 Mk. Silber, 4697 Ctr. Kieſe, 107 Ctr. Zinn, 57 Ctr. Braunſtein, 9046 Fuder Eiſenſtein u. ſ. f., zuſammen nach der Taxe für faſt 103215 Tlr. Producte gewann. — Was das JGſtädter Revier insbeſondere betrifft, ſo werden Silber und Zinn beſonderes von den näheren, Eiſenſtein, Kies und Flöſſe von den entfernteren Zechen geliefert. Am Stadt= oder

---

1) Dieſer geringe Betrag kam keinesweges von Abnahme der Erze, ſondern von jener der Zinnpreiſe her; dieſe waren nämlich ſchnell von 70 Tlr. auf 30, ja 27 Tlr. herabgegangen.

2) Eigentlich wohl Hageneſt; ſpäter wurde es Himmelfahrt Chriſti genannt.

vordern Faſtenberge ſelbſt baute man 1827 auf Silber Gottes Segen mit S. George (taxirt pr. Kux zu 20 Tlr.), Gottes geſegneten Immanuel (20 Tlr.), Friſch Glück (30 Tlr.) Neujahr[1]) und George wag's fort (20 Tlr.), Gnade Gottes und Neujahrs Maaſſen (40 Tlr.), Adolfus (20 Tlr.), Brüder Lorenz (20 Tlr.), Gotthelf Schaller[2]) und Silberkammer (30 Tlr.), hohes Neujahr (20 Tlr.), neues Leipziger Glück (60 Thlr.[3]), weiſſer Schwan, neu Friſchglück, Gabriel; ferner auf Zinn nur den Adolfus und die Hanauer Luſt. Im Erzengeler Gebirge, alſo SWlich von der Stadt, baute man auf Silber den Erzengel Gabriel (20 Tlr.) uud die Eleonora (20 Tlr.), auf Zinn den Friedrich; am mittlern Faſtenberge auf Silber die treue Freundſchaft (25 Tlr.), den Glokkenklang, den wilden Mann, den geſegneten Joſeph; am hintern Faſtenberge auf Zinn die Lattenſchuppe und den Johannes (10 Tlr.), auf Eiſen die Oſterfreude und Korbs Stollen; im Jugler Gebirge auf Zinn die getreue Einigkeit (20 Tlr.), Gottes Hilfe (10 Thlr.) und die ſtädtiſche Communzeche goldner Löwe und römiſches Reich, auf Eiſen aber den erwähnten Henneberger Stollen und den Segen Gottes; im Rabenberge auf Silber den Friedrich Auguſt (5 Tlr.) und Valerian (5 Tlr.), auf Zinn das neue Oberhaus Sachſen (10 Tlr.) und das Oſterlamm, auf Eiſen die reiche Zeche; am Schimmel auf Eiſen Gottes Gnade; am Ortbache auf Eiſen den Michaelis und Trau auf Gott; auch liegen in dieſem Reviere die Silbergruben weiſſe Taube und Mariä Lichtmeß, die Eiſenzechen fröhliche Zuſammenkunft und Nözels Stollen. — Die gewöhnlichen Gangarten ſind Quarz (der oft herrliche Druſen bildet) und dunkelbrauner Hornſtein; hierzu kommen aber häufig Letten, Ocher und Gneus, welche die Erze einhüllen. Letztere werden meiſt durch weiſſe oder hellgelbe Guhr angekündigt. Sehr feinkörniger Granit erfüllt oft die tauben Gänge, welche dann Sandgänge heiſſen. Der Gneus, hier Schiefer genannt, geht nicht ſelten in die feſte Wacke über, deren Lager er einſchließt. Auf dem Schaller giebt es ein Flötz von Zinnzwitter, ingleichen Magneteiſenſtein und Kalkſpath; im Erzengeler Gebirge traf man einſt ein ellemächtiges Schwefelkieslager. Die Scheidung zwiſchen dem Glimmerſchiefer und Granit iſt meiſt mit Eiſenſtein erfüllt. Granit bildet die Rehhübel, die Jugeler und Erzengeler Höhen, auch den hintern Faſtenberg; das Rabengebirge dagegen zeigt ſowohl Glimmerſchiefer, als Granit, auch Grünſtein und auf dem Gipfel Baſaltgeſchiebe. Im untern Schwarzwaſſerthale giebt es bis zu 60 Ellen hohe Felſen, welche aus Granitbänken eben ſo ſonderbar und maleriſch, wie der Greifenſtein bei Geyer, aufgethürmt ſind, z. E. die Hefenklöſe, die Teufelscanzel oder der Schneiderfels. Ueberhaupt gehört jenes tiefe einſame Waldthal mit ſeinem heftig rauſchenden Flüßchen, ſeinen Klippen und Huſchen, zu den ſehenswertheſten des Landes. — An Foſſilien-Arten ſind wenige Gegenden auf Erden ſo reich, als die hieſige, und unter den vor 50 J. bekannten Erzen fehlten ihr, nach Charpentiers Verſicherung, nur[4]) jene des Queckſilbergeſchlechts. Im Freiesleben'ſchen Magazine kommen bisher folgende der hieſigen Foſſilien vor: Granaten (?), edler Beryll (auf der treuen Freundſchaft und dem Valerian), Schörl (der oft ſchöne Sonnen im Granit bildet), Amethyſt (am Ortsbache auch fortificationsartig), Bergkryſtall und Rauchtopas, röthlicher Quarz im Baſalte (auf der Helena), allerlei ſonderbare Quarzbildungen, gelber und rother Eiſenkieſel, Hornjaſpis, Hornſtein in vielen Nuancen (auch muſcheliger in den Eiſenſteingängen,) feuerſteinartige Afterkryſtalle, Chalkedon (meiſt als Ueberzug der Quarzdruſen), Opal und Weltauge, Jaspis in mehreren Nuancen, Baſalt- und Opaljaspis (beſonders ſchön auf der Oſterfreude), Blätterzeolith (auf der Helena bis in Nußgröſſe), mehrere Feldſpathvarietäten, auch aufgelöſter Feldſpath und Porcellanerde, Tetartin, Labradorſtein (im Baſalte der Helena), rother Letten und Guhr (in den Fäu-

1) Ehemals von allen Zechen die reichſte, die auch gediegen Gold lieferte, wie einige Seifenwerke.

2) Dieſe Zeche iſt lange Zeit hindurch eine der reichſten im Lande geweſen.

3) Hier giebt es u. a. gediegenes Arſenik.

4) Es läßt ſich gleichwohl daran ſchwer glauben; ſo ſcheinen Spießglanz, Molybdän u. a. Geſchlechter gänzlich zu fehlen.

len der Eiſenzechen), Uranthon (auf George wag's fort), gemeine Hornblende (im Grünſteine des Rabenberges), Hornblendeſchiefer, Wacke, Steinmark, Bergſeife und Walkerde, Speckſtein (im Rabenberge und bei Steinheidel), edler Serpentin (im Rabenberge), glimmeriger Talk (beſonders auf den Zinnſteingängen) Bergkork, aſbeſtartiger und gemeiner Strahlſtein (jener auch im Baſalt des Rabenberges). — Hierzu wollen wir, nur als nothdürftige Bemerkung und abgeſehen von aller Vollſtändigkeit, folgende Foſſilien noch nennen: Praſem (dieß verſichert mindeſtens Charpentier), dichten Kalkſtein und Kalkſpath, Braunſpath, Apatit, würfeligen Flußſpath, gediegen Gold (welches früher in mehreren Bächen ausgeſeift, auch in einigen Gruben gefunden worden), gediegen Silber (in vielen Zechen), beſonders viel und ſehr ſchönes Hornerz, Silberſchwärze, Glaserz, Sprödglaserz, lichtes Rothgültig (auf Neujahr), gediegen Kupfer (auf treuer Freundſchaft), dichtes Kupferglas (auf neu beſcheert Glück), Kupferkies, Schwefel- und Leberkies, Magneteiſenſtein (auch mulmigen, auf unſchuldigem Zeitvertreib), Rotheiſenrahm, Rotheiſenocher, dichten und faſerigen Rotheiſenſtein, Braunglaskopf, Spatheiſenſtein, Schwarzeiſenſtein und Schwarzglaskopf (am Schimmel), grüne Eiſenerde, Bleiglanz (hier beſonders ſilberreich), Weißbleierz, Grünbleierz (beſonders auf Gnade Gottes und Neujahr), Gelbbleierz (im Rabenberge), zerreibliche und verhärtete Bleierde, Zinnſtein und Zinngraupen, gediegen Wißmuth und Wißmuthocker, gelbe und braune, auch ſchwarze Blende, alle Arten des grauen Braunſteins, Haarkies (auf dem Adolfus), gemeinen weiſſen Speißkobelt, gediegen Arſenik, gemeines Arſenikkies, Uranpecherz, Uranglimmer (beſonders ſchön auf dem Henneberger Stollen und auf George wag's fort), feſten und zerreiblichen Uranocher. Einige der hier genannten Foſſilien gehören zu den ſehr ſeltenen.

b) Ländliche Orte:

1) Albernau (v. auch Olbernhau; vom N. Albert. — Amtsort hinſichtlich der Obergerichte, übrigens unter hieſigem v. Petrikowsky-Lindenauiſchen Freigute; gepf. nach Zſchorlau, doch mit eigner Schule; 1834=67 H. und 720 E.) hieß anfangs nur das Vorwerk bei der Zſchorl, und liegt 2 St. NOlich von Eibenſtock, 1½ St. SSOlich von Schneeberg am Johanngeorgenſtädter Richtwege, in ſtark coupirter wildſchöner Gegend. Es zieht ſich am Tiefenbach NOwärts bis dahin, wo — bei der etwas iſolirten Mühle — deſſen Senkung zu einer dem einſamen Muldenthale ſteil zufallenden Felſenſchlucht wird. Das hoch gelegne wohlbeſtellte Freigut beſitzt theils von jeher, theils durch Kauf von der Stadt Schneeberg, bedeutende Waldung, auch den ſogen. langen Teich. Das Dorf, in Gruppen angebaut, enthält auſſer dem Gaſthauſe nur noch 1 Gütchen, und hat ſich erſt ſeit 50 J. ſtark erweitert; zur Commun hält ſich das in SSO. nah' gelegene Schindleriſche Blaufarbenwerk. Man klöppelt, näht aus, arbeitet auf jenem Werke und im Walde. 1524 verkauften die v. Tettau den Ort, den ſie von einem Hirſchlein zur Schwarzenberger Herrſchaft erkauft hatten, wieder an Privatleute unter der Bedingung, einen Theil der zu erlegenden Bären und Schweine in ihr Amt abzugeben. Dann lag das Gut wüſte, bis Hans v. Klitzſchkau es 1555 erneuerte und 1561 nach Zſchorlau pfarren ließ.

Aſcherwinkel (Häuſergruppe), ſ. Schönheide.

Auersberger Häuſer ſind die an der kleinen Buckau NOlich unterm Auersberge und am Rieſenberge einzeln angeſetzten Gebäude für daſigen Zinnſeifen- und Eiſengruben-Bau, theils nach Wildenthal, hauptſächlich aber nach Soſa gehörig; einige darunter ſind bewohnt, wogegen die meiſten nur Poch- und Wäſchhütten, zum Theil ohne ausgeſetzte Wände und eigentliche Dachdeckung ſind, ſo daß ſie das Maleriſche mit dem Aermlichen auf eine in Sachſen einzige Weiſe verknüpfen. Von den hier betriebenen Zechen liegen die Großzeche mit Churhaus Sachſen, Michaelis, Tiefe und grüne Tanne, Friedemann, und Neujahr am Auersberge; hingegen 4 Geſellen mit Tannenbaum, Friedefürſt, Urbanus und Eiſengang am Rieſenberge. Dieſer ſteigt in ſehr weitem Umfange öſtlich bei den Häuſern und ½ St. ſüdlich von Soſa an, trägt ein dahin gehöriges Waldhaus und auf dem Gipfel 2 aus Granitblöcken ſo aufgeſchichtete Felſen, daß ſie, gleich dem Greifenſteine, Burgthürmen ähneln; ſind

ſie eben nicht verwaldet, ſo gewähren ſie eine endloſe Ausſicht bis in die Gegend von Halle hinab. Ueberhaupt wird der Rieſenberg nur wegen der Nachbarſchaft des 150—200 Ellen höhern Auersberges wenig genannt und beſucht, gehört aber jedenfalls zu Sachſens Hauptbergen. Vor 100 J. trieb man daran auch Feld-, insbeſondere aber auf etwa 30 Zechen ſtarken Eiſenbau. In NO. ihm gegenüber ſteigt der ebenfalls ſehr hohe Ezels- oder Eſelsberg an, und in SO. verkettet er ſich mit dem ſteilen Graupenberge, an welchem man die Eiſenzeche Geſellſchaft baut; in O. aber liegt das Pochwerk zur rothen Grube. — Der Auersberg endlich (den man zwar häufiger, aber beſchwerlicher[1]) von Wildenthal aus — denn dieſes liegt an ſeinem weſtlichen Fuſſe —, bequemer aber von Soſa her, alſo von den Auersberger Häuſern aus beſucht, weil dieſe ſchon in bedeutender Seehöhe ſtehen) ſtellt ſich ſchon tief im Niederlande als eine ungeheure Halbkugel und wie die größte Maſſe des Erzgebirges dar, galt auch bisher immer irrig für Sachſens 2te Höhe, heißt in ſeiner öſtlichen niedrigern und vom zerfallenen Glimmerſchiefer weißlich colorirten Partie der junge Auersberg, wird in W. vom tiefen Grunde der groſſen, in O. und NO. von der kleinen Buckau begränzt, und fällt Nwärts in Stufen, deren oberſte der kleine Auersberg heißt, zur Vereinigung beider Bäche hinab. Seine Wände ſind ſehr ſteil, und ſein platterer Gipfel heißt der Thurm, weil allerdings Johann George I. einen ſolchen als Jagdwarthe aus Holz hatte erbauen laſſen. Dieſen erſetzt nun ein hölzerner Balcon, bei welchem auch dem verdienten Kreisoberforſtm. v. Lindenau 1826 vom Forſtperſonale ein Denkmal geſetzt wurde, bei deſſen Beſuche Jener aber 1839 zum Tod erkrankte. Der Berg gipfelt nach Oberreit unter 50° 27′ 34″ Br. und 30° 18′ 30″ L., nach Lohrmann 3134′, nach v. Dechen 3186,′ nach Laukner 3175′ und nach v. Charpentier 3161′ hoch, folglich nach Erſterm 510 Ellen überm Gaſthofe und nach Laukner 528 Ellen überm Hernhauſe zu Wildenthal. Seine Ausſicht, obwohl nicht halb ſo reich, als jene des Fichtelbergs, gehört demungeachtet zu den umfaſſendſten im Lande, und reicht aus N. durch W. bis nach SW. in die Ferne, ſo daß man auſſer vielen näheren Städten des Erzgebirges und Voigtlandes auch Altenburg, Leipzig, Lützen, ſo wie den Petersberg unter Halle erkennt. Seine Wälder, ſonſt an Wild, an Auer- und Birkhühnern unerſchöpflich reich, ſind dieß jetzt beſonders an Beeren. Gewitter überſteigen ihn nicht leicht, heften ſich aber gern an ihn. Schnee fällt auf ſeinem Gipfel im Sommer nicht ſelten, und oft behalten die Löcher, die man hier und da (wahrſcheinlich als Reſte der Bärenfänge) ſieht, den Schnee mehrere Jahre hindurch. Die erwähnten Glimmer- und Schörlſchiefergeſchiebe des jungen Au. gehen ſehr hoch an demſelben empor, und werden von Charpentier dahin gedeutet, daß die Thonerde, welche an des Feldſpathes Stelle das Geſtein früher zuſammenhielt, vom Waſſer an Ort und Stelle aufgelöſt worden ſei. Man ſeifte aus dieſem Gebirge auſſer Zinnſtein und Graupen auch Eiſenſtein, Wolfram, Porcellanerde, Aquamarine, Topaſen, edlen Granat, Bergkryſtall und Rauchtopas, Opal, Schörl, Beryll (?) und ſelten Gold, wie denn das K. Naturaliencabinet ein 1733 in Ungers Seifen gewonnenes, 13 Aß ſchweres Goldkorn bewahrt. Auch der Thurm beſteht aus Glimmerſchiefer, der Reſt des Berges aber aus Granit. Ehedem baute man eine beſondre Zeche auf Opal, und die Stollen im Berge haben bis zu 100 Lachter Gebirge über ſich. — Der Rieſenberg iſt Fundort u. a. von Baſalt mit Olivin, Wacke mit Steinmark und gelbem Speckſtein, ſonderbaren Quarzvorkommniſſen, Hornjaspis und Achat, Rauchtopas und Bergkryſtall, Eiſenkieſel, muſchligem Hornſtein, Chalkedon, gemeinem Opal, Jaspis, ſchwarzem Glimmer, Rotheiſenſtein, Braunſtein u. a. Foſſilien.

Baumanns Berg und Buchhöhe, ſ. Schönheide. — Blauenthal, ſ. Unterblauenthal.

2) Burkhardsgrün (gepf. nach Zſchorlau, doch mit eigner Schule; 1834 = 22 H. und nach dem Ortsverz. 114 E.[2])) ſteht mit Erbgerichten unter daſigem Freigute, dieſes allein aber unterm Amte, das hinſichtlich der Obergerichte mit dem Schwarzenberger Criminalamte ſtreitet.

1) Der gemächlichſte, jedoch nicht leicht zu findende Bergweg kommt von Johanngeorgenſtadt über Steinbach herauf.

2) Dafür ſoll es ohne Zweifel 214 heiſſen; 1801 ſchon gab man in 16 Häuſern 114 Conſumenten an.

Der Ort liegt auf und an einem Plateau, jedoch am SWlichen Fuſſe des Steinberges, 1¼ St. von Eibenſtock an der Straſſe nach Schneeberg, treibt mit Albernau gleiche Gewerbe, hat (auf der Stelle einer Glashütte) ein gethürmtes Herrnhaus, 1 Chauſſee- und Gaſthaus, wenig Feld, und meiſt nur niedlich gezimmerte Blockhäuſer. Im 17ten Jahrh. blühte der Eiſenbau ſo, daß nur allein im Grunde der Ochſentränke 6 —, 1632 aber überhaupt hier 9 Zechen gangbar waren; man ſeifte auſſer Zinn auch Aquamarine aus, trieb 1670 im Steinberge einen Stollen um der Topaſen, im Bocksloch einen um des Opales willen. Uebrigens finden ſich Bergkryſtall und Rauchtopas, ſchwarzer und grüner Hornſtein, Chalkedon, Halbopal, Jaspis, Porcellanerde (auf einem mächtigen Gange im Steinberge, den man 1746 jedoch wieder verſchüttete, und noch anderwärts, weßhalb ſie wie Thon zu Brennöfen benutzt wird), Thon und Walkerde, Tetartin, Strahlſtein, beſonders aber Schörl in enormer Menge, ſo daß der Granit durch denſelben häufig zu Schörlſchiefer wird. Eine vom Vf. aufgefundene Sonne von Schörlkryſtallen, welche an v. Leonhard in Heidelberg gekommen, hatte ¾ Elle Durchmeſſers. Auch iſt die auf dem Steinberge gar leichte Verfolgung der Bildung ſolcher Sonnen ſehr intereſſant. Dieſer Berg, davon der Zſchorlauer oder vordere St. nur die nördliche Vorſtufe bildet, und zu deſſen Füſſen ſonſt ſtark geſeift worden, erreicht nach Lohrmann 2236′, und gewährt auf ſeinen niedrigen Gipfel-Klippen köſtliche Ausſichten, nicht allein nach Anna- und Scheibenberg, nach Scheeberg und Hohenſtein, ſondern auch in die Altenburger, Leipziger und Wurzener Gegend hinab.

3) Carolsfeld, Carlsfeld, der Marktflecken (genannt nach George Karl v. Carlowitz, der zu Anlegung des Hammerwerks einen Theil ſeines hieſ. Waldes an den ſogen. reichen Schnorr abließ; hinſichtlich der Obergerichte unterm Amte, übrigens unter hieſ. Hammergute; † unter herrſchaftlicher Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 59 H., wobei eine Schule, und 873 E., wobei 15 nach Zwickau gepf. Kathol., die ſich aber zu böhmiſchen Kirchen halten) wurde vor 160 J. von gedachtem Veit Hanns Schnorr [1]) begründet; denn bei ſeiner Eiſenhütte ſiedelten ſich ſo viele böhmiſche Lutheraner an, daß man 1680 dem Orte eine Gerichtsſtätte und 1684 — bis wohin er nach Schönheide gepfarrt geweſen — eine Kirche zu geben nöthig fand. Er liegt in der rauheſten Gegend des ſächſ. Sibiriens, 1¼ St. SSWlich von Eibenſtock, jenſeits des hohen und weit umgreifenden Zeiſiggeſangs, ſehr verſtreut an und über der Wilzſch, groſſentheils auf ſchwimmendem moorigem Waldboden. Laukner fand das Herrnhaus 2559′, Lohrmann aber die Kirche nur 2528′, die Wilzſch 2520′, den höchſten Punct der Wildenthaliſchen Straſſe 2753′, den der Morgenröthiſchen aber 2857′, den Wahrſageberg 2758′, die Höhe der Neun 2803′, Laukner die des Eibenſtocker Fußſteiges 2784′ hoch. Zum Orte rechnet man auch die Schweizershäuſer, jene am Rehhübel, und die am Zeiſiggeſang; die letzteren ſtehen in O., und die erſtgenannten an der Wilzſch in S., auf Weiters-Wieſe; von denen am Rehhübel ſ. u., eben ſo von Weiters Glashütte, die ſich zu hieſ. Commun hält. — Die zwar ein wenig italianiſirende, jedoch nicht eigentlich, wie man oft meint, nach der römiſchen Peterskirche gebaute, 8ſeitige, hübſche Kirche hat ein Italiäner angegeben; dagegen iſt allerdings die plaſtiſche Kreuzigung am Altare eine Copie aus der Peterskirche; auch ſieht man 5 nicht üble Oelgemälde. Mit der Glashütte und einigen Einöden begriff 1834 die Parochie 943 Seelen. Das v. Elterleiniſche Hammerwerk, ſonſt mit 4 Feuern, Hohofen, Blech- und Zainhämmern, dürfte nach ſeinem Privilegium auch 1 Papiermühle, Meſſing-, Schaufel- und Waffenhämmer anlegen, hat Brauerei, Jagd und Fiſcherei, 1 Mühle, 1 Gaſthaus, auch den Nutzen von dem an jedem erſten Septemberſonntage zu haltenden Jahrmarkt, lag aber in den letzteren Zeiten mehrmals ſehr darnieder. In ſolchem Falle wird die Noth des überhaupt armen Ortes jedesmal groß. Man muß indeſſen bekennen, daß die Armuth hier eben nicht gröſſer iſt, als in manchem andern ſehr rauh-gelegenen

1) Seine Nachkommen nennen ſich Schnorr v. Carolsfeld, und dieſen gehört auch der berühmte Münchener Maler Schnorr v. C. zu; weiblicherſeits war Schnorr auch ein Ahn des Leipziger Philoſophen Platner.

Gebirgsorte, ja daß durch die rühmliche Beihilfe, die ihm mit Waldboden zur Cultivirung 1) und mit Arbeit vom State, mit Geld und mit Begründung der Holzuhrenfabrik von Privaten geleiſtet worden iſt, die Noth jetzt wohl geringer ſein dürfte, als hier und da anderwärts, und daß die Communcaſſe ſich gefüllt hat. Für die nach Schwarzwälder Art zu fertigenden Uhren bildete ſich ein Actien=Hilfsverein, und 1831 gab es ſchon 3 Handlungen dafür. Man liefert ſie auch mit Meſſingbetriebe, daher von 20 Gr. bis 7 Tlr. an Werth, und hat ſomit den Abfluß des Geldes nach Schwaben merklich gemindert. Es giebt ferner 1 Bret= und 2 Mahlmühlen, ſo wie 10 Nagelſchmieden; auch wohnt hier der Förſter für das Wilzſchhäuſer Revier des Eibenſtöcker Oberforſtes. Der im 16. Jahrh. wichtig geweſene Eiſenbau iſt jetzt unbedeutend, der Zinnbau auf dem Zwittergange bei der Glashütte längſt erſtorben. Auf dem Abraham, wo ſich auch Uranglimmer findet, gräbt man aſchgraue Wacke als Schmelzflöſſe. Uebrigens giebt es hier Jaspis, alaunſteinähnlichen Thonſtein, Baſalt mit Hornblende, am Zeiſſiggeſang einen lettigen Thon, am Milchſchachen glimmerigen Talk u. ſ. w. — Bemerkung finden noch der ſehr hohe und ſchon bei Leipzig kenntliche Brückenberg in O., die Wintergrün in NO., der Wilzſchberg in NW. Dem Letztern ſüdlich gegenüber ſtehen das Forſthaus an der Wilzſch und die Pechhütte. — Chauſſeehaus (wo ein Nebenzollamt beſteht) ſ. Johanngeorgenſtadt.

Ehrethaus, ſ. Eibenſtock; die 11 Bewohner ſtehen unter des Johanngeorgenſt. Bergamtes Gerichten. — Erzengel Gabriel (Zeche), ſ. Johanngeorgenſt. — Forſthaus, 1) ſ. Eibenſtock; 2) das an der Wilzſch (oder wie im Ortsverz. ſteht, an der Mulde) wird zu Carolsfeld gezählt, ſteht jedoch unterm Amte, und wird jetzt von keinem Förſter bewohnt. — Friedefürſt und Friſchglück (Zechen), ſ. Johanngeorgenſtadt. — Fritzſchhaus, eine Einöde nördlich vom Fällberge, ſeinen Verhältniſſen nach uns übrigens unbekannt. Vielleicht gehört es nach Fällbach. — Fuchswinkel (Ortstheil), ſ. Schönheide. — Gartenhaus, ein Vergnügungsort bei Johanngeorgenſtadt. — Georgenhammer, ſ. Muldenhammer. — Goldener Löwe iſt die Johanngeorgenſtädter Communzeche. — Gottes Gnade (Zeche), ſ. eben da, ſo wie Gotthelf Schaller. — Großzeche, ſ. Auersberger Häuſer. — Grund (Ortstheil), ſ. Soſa. — Gubelſchburg und gute Herberge ſind Ortstheile von Schönheide. — Hänelhaus, ſ. Johanngeorgenſtadt. — Heckleithe, ein ſüdlich von Eibenſtock gelegenes und dahin gehöriges Waldhaus. — Heinzwinkel, ein Ortstheil von Schönheide. — Henneberger Stollen, ſ. Rehhübel und Johanngeorgenſtadt. — Hinterdorf (Ortstheil), ſ. Soſa. — Hinterplenerleithe, ſ. Unterblauenthal.

4) Hundshübel (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 130 H., wobei 1 Schule, und 1163 E., wobei 13 nach Zwickau gepf. Katholiken) liegt $1\frac{3}{8}$ St. nördlich von Eibenſtock am Kirchberger — und $1\frac{1}{2}$ St. von Schneeberg am Schönheider Wege, verkettet ſich beinahe mit dem Wieſenburger Dorfe Lichtenau, und zieht ſich am hohen Abhange des gleichnam. Berges vom Rohrbache, der die beiden iſolirten Mühlen treibt, $\frac{3}{8}$ St. weit SWwärts hinauf. Die hübſche Kirche zeigt ein uraltes ſehenswerthes Taufbecken, und zählte 1834 mit Neidhardsthal 1396 Seelen; ehedem war ſie das Bärenwalder Filial, und jetzt iſt der in der Kunſtwelt wohlbekannte und viel gereiſte Müglich Pfarrer. Der Ort hat 1 Gaſthof und einige Schenken mit 2 Vogelſtangen, Torfgräberei, einige Forellenteiche, auch geringe Reſte des ehemals ſtarken Eiſenbaues. Auſſer Spitzen und Nähwaare, womit mehrere Handlungen die Meſſen beziehen, liefert H. auch viel Blechwaaren und Nägel, gute Geſtelle, Ruß und Pech, Medicamente, enthält viele Hauſirer, Fuhrleute, Hütten= und Waldarbeiter, iſt aber zur Zeit in groſſem Nothſtande. Ueberm Dorfe ſieht man bis nach Leipzig hinab. In O. erhebt ſich die gewaltige, zum Theil felſige Granitmaſſe des Mühlbergs. Auch giebt es hier Amethyſt und Thonſtein.

Huthhaus und Hutſchenreuters Haus ſind einzelne Gebäude von Johanngeorgenſt.

---

1) Die Regirung ließ den Boden durch Gräben austrocknen, und gab ihn dann um geringem Zins dahin. Man fand hierbei Spuren von ſehr altem Feldbau, und glaubt daher an eine Dorfwüſtung allhier. Jetzt wird auch Winterkorn mit Nutzen gebaut, was man vor 30 J. noch für unmöglich hielt.

Jägersgrün, eine insgemein zu Oberſtützengrün gezählte langgedehnte Häuſergruppe, welche jedoch eine beſondre Commun bildet, und ſomit auch als Dorf betrachtet werden kann, jedoch im Ortsverz. v. S. gänzlich fehlt, iſt dem Amte unterworfen, und liegt nebſt Kriegreuth und den Tannhäuſern SWlich vom Hauptorte am Schönheider Wege ſo, daß es ſich an des Kuhberges Vorſtufen lehnt.

Johannes, ſ. Johanngeorgenſtadt.

5) Jugel, Ober- und Nieder J. (v. Gugel, die Gugel; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Johanngeorgenſtadt; 1834=35 H. und 224 E.) liegt an der vom Pechhöfer Bache hier bezeichneten Landesgränze zerſtreut, theils 1000 Schritte, theils auch $\frac{1}{2}$ St. SWlich von JGStadt, in ſehr rauher Gegend, weit nördlich unterm hohen böhmiſchen Buchberge. Der Ort erwuchs, indem immer mehr böhmiſche Lutheraner ſich bei den hieſigen Gruben, dem 1692 nach Schlema verlegten Blaufarbenwerke, den Johanngeorgenſtädter Zinn- und Silberhütten, und der 1692 durch einen Wolkenbruch zerſtörten Glashütte anſiedelten. Jetzt giebt es hier ein Nicolai'ſches Vitriol- und Schwefelwerk auf dem Erzengeler Gebirge, Gewerkenhoffnung genannt, mehrere Oleumhütten, 2 Pochwerke, 1 Lehngericht mit Gaſthof, ſtarke Klöppelei und Ausnäherei, viele Wald- und Eiſenarbeiter, Berg- und Hüttenleute. Die Volksſage macht Jugel, welches eine groſſe Zeche Zwitterſtrich gebaut habe, zum Mutterort des Eibenſtöcker Zinnbaues, und ehe Johanngeorgenſtadts Kirche ſtand, theilte der Eibenſtöcker Pfarrer im hieſ. Vitriolwerke das Abendmahl an die böhmiſchen Lutheraner aus. Man gräbt hier Torf, und flößt Holz auf der Jugelbach, welche unter dem N. des Schwefelbächels vom Rehhübel herabkommt, und einen hübſchen Katarakt bildet. Man findet hier Porcellanerde, thonigen Chlorit, Chloritſchiefer mit Schörlkryſtallchen und edlem Granat, auch in den Bächen Gold, jedoch zu wenig, um das Seifen zu belohnen. Von den Zechen Goldner Löwe und Römiſch Reich, getreue Einigkeit, Hilfe Gottes u. a. m. ſiehe Johanngeorgenſtadt.; vom Henneberger Stollen ſ. Rehhübel.

Kriegreuth, eine zu Oberſtützengrün gerechnete Häuſergruppe, die ſich zur Jägersgrüner Commun hält, liegt SWlich von OSt., an der voigtländiſchen Gränze. — Loch (Ortstheil), ſ. Soſa. — Ludwigsluſt (Luſtort), ſ. Eibenſtock. — Markerswinkel (Ortstheil), ſ. Schönheide. — Michaelis (Zeche), ſ. Auersberg.

Muldenhammer (anfänglich nach einem Fundgrübner und nach deſſen Grube Kleinhempel, früher Windiſchthal und ſpäter auch Georgenhammer genannt; Amtsort; gepf. nach Eibenſtock und geſchult nach Neidhardsthal; 1834=6 H. und 89 E., wobei 1 Kath.) iſt aus einer 1797 eingegangenen Eiſenhütte, welche daher nun bloſes Hammer- oder Freigut iſt, entſtanden, und liegt romantiſch ſchön zwiſchen den Hempel- und Gerſten- oder Kerſtenbergen am linken Ufer der Mulde, in ſehr tiefem Thale, trieb auch ums J. 1690 ſtarken Eiſenbau. Der Beſitzer verkaufte das Hüttenprivilegium an 3 benachbarte Werke.

Neidhardsthal nebſt dem Schwefelhüttenhammer oder neuen Werke (zuſammen 1834=15 H., wobei 1 Schule, und 246 nach Hundshübel gepf. Einw.) gehört mit Erbgerichten zum hieſigen v. Stieglitziſchen Hammerwerke, während die Obergerichte zwiſchen dem Criminalamte und dem A. Eibenſtock ſtreitig ſind. Der Hauptort liegt am linken Muldenufer und der Mündung des von der Ochſentränke in N. herabkommenden Bächleins, 1 St. nördlich von Eibenſtock, $1\frac{3}{4}$ St. von Schneeberg, an der alten Straſſe dorthin, dem Gerſtenberge gegenüber, in tiefem felſigem und ſehr gebogenem Waldgrunde —; hingegen das Beiwerk mehr weſtlich, an der Mündung des Weißbaches. Das Werk hat einen Hohofen, 4 Stab- und Blechfeuer, 1 Zinnhaus, 1 Zainhammer, 1 Mühle u. ſ. w. Den groſſen Fels hinter der ehemaligen Schwefelhütte, alſo am Mühlberge, zerriß 1694 ein Erdbeben. Vor 200 J. trieb man ſtarken Eiſenbau, und vor 70 J. lieferte man ſchon Stahl fabrikmäſſig. Auch ſind Rauchtopaſen und Bergkryſtalle häufig. — — Neuhammer, ſ. Wildenthal.

Neuheide (mit Erbgerichten unterm daſ. Sippachiſchen Freigute, auf deſſen Flur der Ort angeſetzt iſt; mit Obergerichten unterm Amte; gepf. nach Schönheide, doch mit eigner Schule;

1834 = 34 H. und 281 E.) begreift 1 Pechhütte, 1 Gaſthof, 1 Mühle, war früher der Sitz des Oberförſters, und liegt unweit Schönheida, auf dem Wege nach Kirch- und Schneeberg, $1\frac{1}{4}$ St. WNWlich von Eibenſtock, an dem vom Kuhberge herabrauſchenden Filzbache. — — Neu Oberhaus Sachſen, und Neuleipzigerglück (Zechen), ſ. Johanngeorgenſtadt. — Neuſtützengrün, ſ. Unterſt. — Niedermühle, ſ. Schönheide. — Oberblauenthal, ſ. Wolfsgrün.

6) Oberſtützengrün (Amtsdf.; Fil. von Rothenkirchen im A. Plauen, folglich ſeit 1837 in der Auerbacher Ephorie; 1834 = 139 H., wobei 1 Schule, und 1234 E.) begreift auch die in S und SW abgelegenen Oertchen Tannhäuſer, Kriegreuth und Jägersgrün, davon letztere eine beſondere Commun bilden, verkettet ſich in O. mit Unterſtützengrün, wodurch ein $\frac{3}{4}$ St. langer Ort mit 2000 E. zuſtande kommt, und liegt — obwohl zum Theil reihenweiſe angebaut — doch ſehr zerſtreut, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Eib., $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Schneeberg, in hoher Gegend, obwohl tief unter dem SWlich anſteigenden Kuhberge, an den Plauenſchen und Wieſenburger Gränzen, auch an den Straſſen von Schönheide nach Kirch- und Schneeberg. Der Weißbach rinnt zur Mulde, der Röthelbach nach Bärenwalde hinab. Das ſonſtige RGut der Edlen v. d. Planitz (vergl. Neuſtädtel) mag wohl das heutige Lehngericht ſeyn. Nächſtdem giebt es noch 1 Gaſthof in Kriegreuth (welches 14 Häuſer zählen ſoll), einige Schenken, viele Spuren alten Eiſenbaues, auch hübſche Wohnungen der hieſ. Handelsleute, unter welchen der 1832 verſt. Eiſen- und Materialwaarenhändler Martin um das Gewerbe der Gegend bleibendes Verdienſt hat; auch iſt das Martin'ſche Haus ausgezeichnet ſchön. Der Ort liefert auſſer Blech- und Eiſenwaaren, Nägeln, Flanell, Spitzen und Net, auch viel Nußbutten, welche die an ihrem Accente leicht kenntlichen Hauſirer bis über Deutſchlands Gränzen hinaus verfahren. Bis 1697 war St. nach Rothenkirchen gepfarrt. In N., wo Lichtenau — und in W., wo den Tannhäuſern Rothenkirchen nahe liegt, ſieht man bis in die Leipziger Gegend hinab. Dem Kuhberge, weſtlich von der Mulde der größten aller erzgebirgiſchen Bergmaſſen, und nach Lohrmann 2441′ hoch, ſollte man eine ausgezeichnet reiche Umſicht zutrauen; der Gipfel iſt jedoch meiſt verwaldet, und es laſſen ſich nur Perſpectiven nach Leipzig und Wurzen hinab erfaſſen.

Plenerleithe (die obere und niedere), ſ. Unterblauenthal. — Pechhütte, ſ. Neuheide und Carolsfeld.

Rehhübel: die wenigen an dieſem ſehr hohen Doppelberge ſtehenden Häuſer werden zu Carolsfeld gezählt, obwohl ſie 1 St. weit öſtlich davon entfernt nächſt der Leipzig-Carlsbader Straſſe liegen. Der höhere ſüdliche oder hintere Rehhübel dürfte über 2900′ hoch ſeyn, gipfelt $\frac{1}{2}$ St. von der Landesgränze, $1\frac{1}{4}$ St. weſtlich von Johanngeorgenſtadt, und ſoll die Carlsbader Höhen zeigen. Am nördlichen Fuſſe iſt der, durch ſeinen 4 Ellen mächtigen Eiſenſteingang, durch Jaspis und Hornſtein bekannte Johannes, in O. hingegen die durch reiches Erz und ein ſehr langes Feldgeſtänge ausgezeichnete Eiſenzeche Henneberger Stollen, die beſonders die voigtländiſchen Hütten verſorgt; vergl. JGStadt. Eben da ſ. von der reichen Zeche. — Rohrbachmühle, ſ. Hundshübel. — Rothgrubener Pochwerk liegt zwiſchen den Fäll-, März- und Rieſenbergen, an einem Kunſtgraben. — Rother Hammer, ſ. Wolfsgrün. — Sachſengütel, ſ. eben da. — Sandleithe, ſ. Unterblauenthal. — Sauſchwemme, einige nach Wildenthal gerechnete und nach Carolsfeld gepf. Häuſer, zwiſchen dem Auersberg und vordern Rehhübel ſehr rauh gelegen, rühren von wichtigen Zinnſeifen her, in denen man beſonders ſchöne Aquamarine und Topaſen fand. Auch gräbt man Torf. — Schedlichsberg (Ortstheil), ſ. Schönheide. — Schießhaus, ſ. JGStadt.

7) Schönheide, ein Marktflecken (nach dem ſehr bekannten, ſingenden, dabei rauhen Accente der Bewohner: die Schühähd; Amtsdf.; † unter Collatur der Edlen v. d. Planitz auf Auerbach, und früher unter Plauener, ſeit 1837 unter Auerbacher Eph.; 1834 = 431 H. und 4292 E.) iſt im Erzgebirge das wichtigſte Dorf, welches durch den insgemein dazu gerechneten Hammer ſich zu 5000 Seelen verſtärkt, beginnt unweit des linken Muldenufers $\frac{3}{4}$ St. weſtlich von Eibenſtock, und erſtreckt ſich, meiſt ſehr enge, ja hier und da ſtadtähnlich gebaut, $\frac{3}{4}$ St. lang Wwärts an einem Bächlein und der Auerbacher Straſſe hinauf bis an den Forſt,

der noch immer — wie ehemals der Ort — zum Amte Plauen gerechnet wird. In dieſem ſeinem Zuſammenhange mag der Ort g. 300 Häuſer zählen; die übrigen zerſtreuen ſich beiderſeits in Nebenſchluchten und an den Abhängen unter folgenden Namen: der Schedlichsberg (ſüdlich überm Niederdorfe, beim Vorwerke des Hammers); der hintere und der vordere Berg (NOlich vom Niederdorfe); die beiden Häuſer am Filzbache (der von Neuheide herabrinnt); der Markwards- oder Markerswinkel (etwa 15 nach Stützengrün hin gelegne Häuſer, worunter 2 Güter); der Baumannsberg, nördlich vom Mitteldorfe; der Fuchswinkel unfern Neuheide; der Heinzwinkel, ſüdlich vom Oberdorfe; der Aſcherwinkel, Buchhöh, Gubelſchburg oder Jubelsburg, die Niedermühle und Webersberg. — Das mit Auerbach verbunden geweſene RGut hat Kf. Auguſt 1563 nebſt Stützengrün und Neuſtädtel vom Balth. Fri. v. d. Planitz auf Gölzſch um 28300 mfl. erkauft, und unter die erſt ſeit 1537 dabei angeſiedelten Bewohner zerſchlagen; dabei behielten jedoch Die v. d. Planitz die Collatur hier und zu Stützengrün. Die Kirche war bis 1677 Filial von Auerbach, dann bis 1688 auch Mutterkirche für Carolsfeld, und zählte 1834 mit Neuheide und dem Hammer 5036 Zugehörige. Auſſer dem Cantor und dem Organiſten giebt es noch einen 3ten Lehrer hier. Die beiden erſten Pfarrer, Vater und Sohn Vogel, ſind zuſammen 104 J. im Amte geweſen; und darin ſpiegelt ſich das gedeihliche Klima des, nicht allzurauh gelegnen, ſehr lebhaften [1]) und groſſentheils ſehr wohlgebauten Ortes. Auf dem gepflaſterten Marktplatze hält man in der Adventszeit einige Jahrmärkte, und in deſſen Nähe ſteht die ſchöne groſſe Kirche mit 3 Emporkirchen und guter neuer Orgel. Das Dorf hat eine mit Kanonen verſehene Schützengilde, mehrere Innungen, 1 Orgelbauwerkſtätte, bedeutende Brauerei, mehrere Gaſthöfe, Wein- und Bierhäuſer, 3 Handlungen für die von mehr als 200 Arbeitern gelieferten Eiſen- und Blechwaaren, 5 Spitzen-, Netz-, Band- u. dergl. Handlungen, ſtarkes Fuhrweſen, viele Hauſirer und Rußführer, auch viele Nagelſchmidte, dagegen vom ehemaligen ſtarken Eiſenbau nur noch die zahlreichen Spuren. Der bisherige lebhafte Gränzhandel hat aufgehört. Der hier wohnende Oberförſter iſt über die Reviere Schönheide (welches er ſelbſt bewirthſchaftet), Hundshübel und Jahnsgrün geſetzt, und es wohnt hier auch ein Unterförſter. — Im J. 1838 ſoll eine Beſchäftigungsanſtalt für arme (beſonders Waiſen-) Kinder eröffnet werden, wofür beſonders der Appell. R. Ackermann ſammelte. — Der hieſ. Granit enthält viel Schörl, auch glimmerigen Talk und Porcellanerde; die Eiſenſteingänge führen zum Theil Opaljaspis, die Zinngänge ausgezeichneten Glimmer. Die Straſſe weſtlich überm Dorfe hat Lohrmann 2116′ hoch gefunden. — Der Schönheider Hammer, ein ſchriftſ. Erb- und Allodialhammergut mit beiderlei Gerichten über den Ort, den man insgemein als Theil von Schönheide betrachtet (1834 = 26 H., wobei 1 Schule, und 464 E., wobei 1 Grieche) liegt ſehr romantiſch am linken Muldenufer, in tiefem engem Felſen- und Waldgrunde, an der Eibenſtock-Auerbacher Straſſe, wo Lohrmann den Fluß unter der bedeckten Brücke 1632′ hoch fand. Dieſes Haupttheil des Ortes iſt jedenfalls der am ſtärkſten bevölkerte ländliche Ort des Landes. Minder gilt dieß von der andern und kleinern zugehörigen Häuſergruppe, die nebſt dem herrſch. Vorwerke Streitwald oder dem Uttman'niſchen Vorwerke an den Schönheider Schedlichsberg (ſ. o.) ſtößt. Das Werk hat ein gethürmtes Schlößchen, 1 Gaſthof, 1 Mahl- und Bretmühle, bedeutende Viehnutzung, Antheil an den Spitzleither Zechen, einen durch Felſen geſprengten ſehenswerthen Waſſergraben u. ſ. w., erhält vom State 5000 Klftr. Scheite und 3000 Kl. Stöcke um mäſſigen Preis, und wurde zwar in Folge des Falles ſeiner Inhaber Mauckiſch u. Roſenbaum 1816 nur auf 89400 Tlr. geſchätzt, iſt aber weit mehr werth. Schon jene haben es nämlich mit groſſen Koſten verbeſſert, noch mehr aber der jetzige Beſitzer, der Rittm. v. Querfurth, welcher mehrfache öffentliche Belohnungen erwarb. Der hieſige thurmartige Hohofen war der erſte dieſer Art im Gebirge; 1819 legte man das Kaſtengebläſe, auch die Vorrichtung zum Blechwalzen an, die, nach Wittichsthal verkauft, ſpäter wiederholt wurde. Das Werk hat zwar auch mehrere Stab- und Blech-

1) Man war daher anfangs unſchlüſſig, ob man das neue Amt hier oder in Eibenſtock etabliren ſolle.

feuer, liefert aber ſeit 1825 hauptſächlich Gußwaare, z. E. Oefen, Machinentheile, Putzwaaren, welche ſich jenen von Lauchhammer und Berlin gleichſtellen. — Jenſeits der Mulde erhebt ſich der bewaldete, ſehr hohe und ſteile Grünitz- oder Krünitzberg. —— Schweickershäuſer, ſ. Carolsfeld.

8) Soſa (v. die Sohs; urk. Zoze; Amtsdf. und bisher Bergflecken; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 135 H., wobei 1 Schule, und 1499 E., wobei 1 Kath.) liegt an einem flößbar gemachten Bache, ¾—1 St. von Eibenſtock an der Schwarzenberger Straſſe, in freundlichem und ſehr angebautem, jedoch beſchränktem Thale ½ St. lang NW- und Nwärts ausgeſtreckt. Abgeſondert ſtehen 5 H. in 2 Gruppen unterhalb des Ortes, und heiſſen theils der Grund, theils das Hinterdorf oder das Loch; ferner das Haus am Rieſenberge, endlich einige der Auersberger Häuſer (ſ. d.) und noch einige vom Berg- und Seifenbau herrührende Einöden. Tiefe Waldung verbreitet ſich faſt ringsum, und es ſteigen in SW. der Bucker Berg und näher der Hirſchknochen, in NW. die Plenerleithe, in N. der Geierſchwanz, in NO. die bis zur Mulde fortſetzende lange Sohle, in O. die Schramm- und Sonnenberge als Vorhöhen des Ochſenkopfes an; beſonders hoch aber ſind in S. die Fäll-, März- oder eigentlich wohl Martins-, und Eſels- oder eigentlich Etzoldsberge, davon Letzterer ſich dem entlegenern Rieſenberge anſchließt. Lohrmann fand die Kirche 1841 bis 1854′, die Blauenthaler Straſſe bis zu 1868′, Laukner die Neubert'ſche Mühle 1800′ hoch. Vergl. auch, was unter Bockau über den Ochſenkopf geſagt wird. — Der canzleilehnbare Reicheliſche Freihof hat einen Theil des Eibenſtocker RGutes gebildet, beſitzt Brau- und Schankrecht, und gab erſt 1780 die Bären- und Schweinejagd ab. Die 1617 erneuete Kirche war noch bis 1680 das Filial von Eibenſtock. Uebrigens giebt es hier ein Lehngericht mit Gaſthof, 2 Oleumhütten, 1 Förſter und 1 Unterförſter, 3 Mahl- und Bretmühlen, viele Olitäten- und Medicinal-, Blech- und Eiſenkrämer, Spitzenhändler, auch einige Eigenlöhnerzechen auf Zinn, z. E. ſchwarzer Bär, Johannisfreude, Trögers Glück. Doch ſind dieſe nur ein geringer Reſt des ehemaligen ſtarken Baues, beſonders des Seifenbaues an beiden Bucken, den Marx-, Stinken- und Rothenbächen. Auf dem Soſer Glück gewann man ſchwarzen Erdkobelt, übrigens auch Glanzkobelt, ſilberhaltige Kupfererze, Braun- und Thon-Eiſenſtein mit Granat, der als Smirgel verkauft wurde, gediegen Wißmuth, Topas (auf dem Erzengel), Rauchtopas und Bergkryſtall, Schörl, Jaspis, Eiſenkieſel, Chalkedon, Opal, Kieſelſinter, Porcellanerde, Steinmark u. ſ. w. Der Granit enthält auch weiſſe und zum Theil opalähnliche Thonerde. Ein Arm des Dorfbaches verſtärkt den Kunſtgraben, der aus der kleinen Buckau nach Blauenthal geführt iſt. 1741 erlitt der Ort einen Hauptbrand. Das Soſer Forſtrevier, 2934 Acker groß, gehört zum Lauter'ſchen Oberforſte. — Geburtsort des ber. Mathematikers, Prof. Hecht zu Freiberg (l. 1777 — 1833).

Spitzleithe, ein aus 6 H. beſtehendes Beiörtchen von Unterblauenthal, am öſtlichen Abhange des gleichnamigen, zwiſchen Blauenthal und Burkhardsgrün gipfelnden Berges, fehlt auf den gangbaren Charten, und begreift auſſer 1 herrſch. Gütchen mit Ziegelei beſonders die wichtige Eiſenzeche „Gott ſegne beſtändig", an welcher auch Schönheide u. a. Eiſenhütten Antheil haben; die dafür am linken Muldenufer angebrachte Kunſt treibt ein ſehr langes Feldgeſtänge.

Steinbach oder die Häuſer am Steinbache, ein nach Johanngeorgenſtadt gepf. geringer Bergflecken ohne Dorfrechte, doch mit eigner Schule, unterliegt mit 1 H. dem Amte, übrigens dem JGStädter Bergamte, zählte 1834 in 20 H. 195 E., welche auſſer Seifen- u. a. Bergbau auch Waldarbeiten, Torfgräberei, Fuhrweſen und Klöppelei treiben, und liegt in ſehr rauher Gegend zwiſchen jener Stadt und Wildenthal, unweit der Straſſe und des Auersberges. Der Steinbach, den ein aus der Jugler Gegend kommender Kunſtgraben verſtärkt, führt etwas Gold; beſonders aber hat er von jeher zum Ausſeifen des Zinnes gedient, und noch ſind die hieſigen Seifen, wo nicht gar die einzigen, doch die wichtigſten im Lande; 1823 jedoch ſchon waren ſie unter dem N. „600, 700 und 900 Lachter Seifen" conſolidirt. Die hieſ. Gebirgsart iſt ein bald thon-, bald ſchörlführender Granit, der, wenn er die Gangart ſelbſt bildet,

die Erze theils eingeſprengt, theils in kleinen Klüften enthält; er erfüllt auch das, in S. anſteigende, ſehr rauhe Rehhübler Gebirge, in welchem auf dem 4 Ellen mächtigen Urbanusgange die berühmte Eiſenzeche Johannes gebaut wird. Auch fand man bei Steinbach eine Maſſe Meteor=Eiſens mit Olivin; ferner Topas, blaulichen Aquamarin [1]), Amethyſt, Rauchtopas, rothen Eiſenkieſel, Chalkedon, Opal, Jaspis, aufgelöſten Feldſpath, glimmerigen Talk u. ſ. w. Die hieſige Zinnhütte gehörte der Eibenſtöcker Commun, welche ſie jedoch 1644 an die Kammer abtrat. Am 2. Juni 1694 hat hier eine Waſſerhoſe die awenteuerlichſten Verwüſtungen angerichtet.

Tannhäuſer, ſ. Oberſtützengrün. — Teubners Haus (vielleicht = Drumer=Haus?), ſ. Johanngeorgenſtadt.

Unterblauenthal, Unter=Pl. (genannt nach einer aus Nürnberg ſtammenden Familie Blau zu Soſa; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter dem ſeit 1744 Hennig'ſchen Hammerwerke; gepf. nach Eibenſtock, jedoch nicht blos mit eigner Schule, ſondern auch mit einem Saale zu einigen gottesdienſtlichen Handlungen; 1834 = 23 H. und 322 E., wobei 2 Kath.) begreift in der angegebenen Häuſerzahl auch 3 herrſchaftl. Pachtgütchen, nämlich die Spitzleithe (mit noch 5 H.; ſ. d.), die Hinter= und Oberplenerleithe nach Soſa hin, auch das Haus Sandleithe, und liegt maleriſch=ſchön an der Vereinigung der Mulde und Buckau, welche Oberreit 1440′ hoch fand, $\frac{5}{8}$ St. von Eibenſtock und Soſa, in felſenreicher und ſehr coupirter Gegend, an den Marx=, Plener= u. a. hohen Leithen oder Berghängen; in N. ſteigt jenſeits der Mulde die Spitzleithe, in O. der Geierſchwanz an; auch ſind die Teufelswand und die Hochmauer nahe. Das ums J. 1500 angelegte, ſehr nutzbare und ſchöne Werk hat ein gethürmtes Schloß, 1 Hohofen, 4 Friſch=, Stab= und Blechfeuer, 1 Zinnhütte, 1 Schleif= und 2 Pochwerke, 1 Ziegelei, bedeutende Holzung und Viehzucht, gute Brauerei und Brennerei, 1 Bretmühle u. ſ. w. Auf dem nahen Felſen ſteht ein Belvedere. Das Werk ſoll manchmal über 600 M. beſchäftigen. Zur Schule hält ſich auch Wolfsgrün.

Untermühle gehört zu Johanngeorgenſtadt.

9) Unterſtützengrün (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hieſ. Schmidtiſchen Mühlen= oder Freigute; gepf. und geſch. nach Oberſt., welches man überhaupt vergleiche; 1834 = 67 H. und 762 E.) erwuchs allmälig durch den Anbau bei einer ehemaligen Eiſenhütte, Neuſtützengrün oder gute Herberge genannt, davon noch der Schaufel= und Waffenhammer beim Freigute herrührt. Letzteres darf man nicht mit dem alten Planitziſchen RGute Stützengrün verwechſeln.

Vier Geſellen (Zeche), ſ. Johanngeorgenſtadt. — Vorderer Berg (Ortstheil), ſ. Schönheide. — Waldhaus am Rieſenberge gehört nach Soſa. — Webers Berg, ſ. Schönheide.

Weiters Glashütte (zu Commun, Kirche und Schule in Carlsfeld gehörig; unter des Amtes Ober=, aber mit eignen Erbgerichten; 1834 = 6 H. und 76 E.) liegt in der rauheſten Gegend des Landes, nach v. Oechen 2742′ hoch, $\frac{3}{8}$ St. SOlich vom Hauptorte, auf einem Abhange über der Bildung der Buckau, wo früher das Pochwerk für den berühmten Zinnſeifen Fletſchmaul geſtanden hat. Die Hütte, jetzt Böhme'iſch, ſteht gewöhnlich 40 Wochen hindurch im Betriebe auf Hohl= und Tafelglas, und verbraucht dabei auſſer 650 Klftr. Holzes auch 50000 Torfziegel aus dem bis zu 8 Ellen mächtigen Lager hierſelbſt. Sie umſchließt wegen der Fribuſer=Straſſe ein Nebenzollamt, und hat ſtarke Viehzucht. — Die beiden nahen Häuſer auf Weiters Wieſe gehören unter das Carlsfelder Hammerwerk. Auf der nahen Zinnzeche Segen Gottes findet man Opal.

Wildenthal, Neuhammer (unter des Amtes Ober= und des hieſigen v. Querfurthiſchen Hammerwerkes Erbgerichten; gepf. nach Eibenſtock, doch mit eigner Schule; mit Inbegriff der Sauſchwemme und der Auersberger Häuſer, die wir ſchon beſprochen haben, 1834 = 39 H. und 416 E., wobei 1 Kath.) liegt in einem der tiefſten ſächſ. Thäler, an der

---

1) Manchmal hat man Kryſtalle bis zur Länge $\frac{1}{2}$ Zolles gefunden.

groſſen Buckau, an den Leipzig-Carlsbader und Johanngeorgenſtadt-voigtländiſchen Straſſen, 1St. SSOlich von Eibenſtock, 1½ St. von JGStadt. In O. ſteigt ſehr ſteil und bis zu 530 Ellen hoch der ſchon beſchriebene Auersberg, in SW. der minder hohe, doch ebenfalls ſehr beträchtliche Brückenberg, in W. deſſen etwa 260 Ellen hohe Vorſtufe, der aus Schörlſchiefer beſtehende ſteile Ellbogen an, an deſſen Abhange der aus der Buckau nach Eibenſtock geleitete grüne Graben hinläuft. Lohrmann fand das Chauſſeehaus — worin auch die Poſtverwalterei, das Nebenzollamt und ein Anſageposten beſtehen — 2243′, die Carolsfelder Straſſe bis zu 2753′, v. Dechen aber die JGStädtiſche bis zu 2861′, Laukner das hübſche Herrnhaus 2250′, Wiemann den Bach unter der ſchönen neuen Chauſſeebrücke 2182′ hoch. Noch giebt es 1 Gaſthof, 2 Mühlen nebſt Säge, 1 Pechhütte, 1 Gränzbereiter, und das Werk, welches 1596 Herr Anarg Friedrich v. Wildenfels begründete, hat 1 Hohofen, 4 Stab- und Blechfeuer, 1 Zinnhütte, 1 Zainhammer, ſeit 1835 auch ein Blechwalzwerk. Wegen koſtſpilliger Erzzufuhr rentirt es minder, als manches andere Werk. Die Ortsbewohner treiben Holzſchlag, Pech- und Kohlenbereitung, Fuhrweſen, Klöppelei u. ſ. f.; auch geben die Poſtſtraſſe, die Einſammlung von Aquamarinen, Rauchtopaſen u. a. Steinen, einigen Nebenverdienſt. Sonſt trieb man ſtarken Seifen- und Eiſenbau, gewann auch etwas Wißmuth und Smirgel; in W. lagert ein alaunſteinähnlicher Thonſtein.

Wilzſchgrund, einige einzeln unter Carolsfeld an der Wilzſch nächſt dem Wilzſchberge gelegene und dorthin gerechnete Häuſer, davon das Wilzſchhaus, ein nur vom Unterförſter bewohntes Forſthaus, unterm Amte ſteht.

Wittichsthal, ſonſt auch Ziegenſchacht (unter des Amtes Ober- und des hieſ. Neſtleriſchen Hammerwerkes Erbgerichten; gepf. nach Johanngeorgenſtadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 164 E.) liegt da, wo die Schwarz- und Breitenbäche vereinigt den N. des Schwarzwaſſers annehmen, nachdem ſie zuvor theilweiſe die Landesgränze gebildet haben —, in einem tiefen Bergkeſſel öſtlich unter JGStadt, an der Wieſenthaler Straſſe, und im Zuſammenhange mit dem böhmiſchen Werke Breitenbach. Die Bildung des Fluſſes fand Lohrmann 2095′ hoch, alſo 129 Ellen unterhalb der Stadtkirche. Das meiſt gering gebaute, von dem 1673 verſt. Kaspar Wittich begründete Werk diente anfangs den Städtern zu gottesdienſtlichen Verſammlungen, und hat an dem in NO. anſteigenden gewaltigen Rabenberge ein Pachtgütchen, ferner 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 1 Stab- und 1 Blechfeuer, insbeſondere aber ein neues, von Schönheide hierher verſetztes Blechwalzwerk, welches, als das erſte nach engliſcher Art im Lande, dem Beſitzer nicht nur eine ſtarke Prämie, ſondern auch ſchnell mehr Aufträge verſchaffte, als er annehmen konnte. Die Fluth that hier oft groſſen Schaden, beſonders 1661 und 1831, wo u. a. ein von 7 Familien bewohntes Haus einſtürzte.

Wolfsgrün (ehedem auch Oberblauenthal oder rother Hammer; Amtsort; gepf. nach Eibenſtock und geſch. nach Unterblauenthal; 1834 mit Einſchluß des hoch in SW. ſtehenden Sachſengütels 9 H. und 117 E.) liegt ¾ St. NNOlich von Eibenſtock, an der Schneeberger Straſſe, in ſchönem tiefem Thalkeſſel der Mulde, etwa 1500′ hoch, und hat 2 Brücken, 1 Gaſthof, 1 Mühle u. ſ. w. Die ehemalige mit Erbgerichten beliehene Eiſenhütte erkaufte 1809 der Stat, um hier hinſichtlich der Eiſengieſſerei und Stahlbereitung eine Muſteranſtalt für das Erzgebirge zu begründen. Da man nun hierauf enorme Summen verwendete, ſo erzielte man auch allerdings ſchöne Producte für die in 6 Städten errichteten kön. Niederlagen, brachte aber keineswegs die Koſten heraus, und beim Mißlingen der Idee, andere nahe Hütten hinzuzukaufen, gab man 1817 das ganze Werk auf, das ſeitdem ein v. Elterleiniſches Freigut bildete.

Zeiſſiggeſang (Häuſer am Z.), ſ. Carolsfeld.

VIII) Das Kreisamt Schwarzenberg

hat ſein beſonbres Prädicat theils noch aus jener Zeit her, wo es allerdings für die Aemter des Obergebirgs (Zwickau mit Werdau, Wieſenburg, Schwarzenberg mit Crotendorf, Wolkenſtein, Grünhain und Stollberg) das Kreisamt zu gewiſſer Aufſicht und Steuern=Einſammlung war —; theils zum Unterſchiede vom Schwarzenberger Criminalamte, und iſt der im Ganzen mittlere Reſt desjenigen Bezirkes, welcher aus den alten Aemtern Schwarzenberg und Crotendorf (ſ. u.) beſtand, noch jetzt den Diſtrict des Criminalamtes ausmacht, für andere Angelegenheiten aber 1832 in 4 Theile zerfällt wurde, deren Einer (mit Schneeberg, Neuſtädtel, Schlema und Grießbach) dem Amte Wieſenburg zufiel, während die übrigen als ein Amt Eibenſtock, ein Kreisamt Schwarzenberg und ein Gerichtsbezirk Wieſenthal ſelbſtändig beſtehen. — Das Kreisamt, etwa $\frac{2}{5}$ des ehemaligen Bezirkes, bildet zwar — beſonders von ſeiner Hauptſtadt aus betrachtet — kein wohl=arrondirtes [1]), aber doch geſchloſſenes und enclavenfreies Gebiet, das in SW. aus A. Eibenſtock, in NW. an Wieſenburg, in N. ein Wenig an Hartenſtein, meiſt jedoch in ſehr gekrümmter Linee an Grünhain, in NO. an dasſelbe, in SO. an Wieſenthal, in S. an das königl. böhmiſche Bergrevier Joachimsthal mit Platten im Ellbogner Kreiſe ſtößt. Natürliche Begränzung geben ihm theilweiſe das Pöhlwaſſer und der Mückenbach gegen Böhmen, das Schwarzwaſſer unterhalb Johanngeorgenſtadt gegen Eibenſtock und bei Lauter gegen Grünhain, die Mulde bei Bockau und Aue gegen dasſelbe und gegen Wieſenburg, die Mittweide bei Schwarzenberg gegen Grünhain, beide Mittweiden und das Erbisbächel gegen Wieſenthal. Aus W. nach O. iſt der Bezirk $3\frac{1}{4}$ Meilen lang. Er reicht in S. bei der halben Meile bis zu 50° 26′ Br., in N. bei Clöſterlein bis zu 50° 36′ 19″ Br., in W. bei Bockau bis zu 30° 19′ L., öſtlich von Crotendorf bis zu 30° 37′ 49″ L. Von dem in dieſer Ausdehnung möglichen Areale von $8\frac{1}{4}$ □Meilen erfüllt derſelbe nur etwa $3\frac{1}{2}$, und 1834 lebten darauf in den 494 Häuſern der 3 Städte Schwarzenberg, Scheibenberg und Aue 4777 —, in den 1730 ländlichen Häuſern 17860 —, überhaupt alſo in 2224 Wohnhäuſern 22637 Seelen, worunter 1 Jude, 1 Reformirter, und 61 nach Zwickau gepf. Katholiken, die ſich aber zum Gottesdienſte mehr nach Platten und Weipert in Böhmen halten. Nehmen wir die heutige Seelenzahl zu 23600 an, ſo gehören durchſchnittlich jeder □Meile 6700 oder nach Abzug der Städte faſt 6000 Seelen an: eine bei den ausgedehnten Waldungen erſtaunlich ſtarke Bevölkerung, wenngleich ſie, numeriſch betrachtet, jener in manchen andern Aemtern nachſteht. Insbeſondere gehört die Schwarzenberger Gegend zu den volkreichſten auf Erden, während dagegen die faſt gänzlich bewaldete Südhälfte des Amtes nur dünn bevölkert erſcheint. — Es giebt hier zwar nur 16 Dörfer [2]), aber 25 a. Häuſergruppen, und ſehr viele einzelne Mühlen, Hämmer, Schmelzhütten, Zechenhäuſer, Forſt= und Waldhäuſer. Nächſt 2 Rittergütern (Oberſachſenfeld und Clöſterlein) finden wir 24 Hammer-, Frei=, Vorwerks= und Waldgüter, darunter 10 mit Erbgerichten begabte. Unterm Kreisamte ſtehen die 3 Städte hinſichtlich der Ober=, und Schwarzenberg auch hinſichtlich der Erbgerichte, ferner 13 Dörfer durchaus, und hinſichtlich der Obergerichte noch viele der übrigen Orte. Die übrigen Gerichte im Amte, abgeſehen vom Criminalamte, ſtehen den Communen Scheibenberg und Aue, den Hammerwerken zu Rittersgrün (2 verbundenen), Erla, Pfeilhammer, Obermittweida und Breitenhof, den Hammergütern Unterſachſenfeld und Auerhammer, den Blaufarbenwerken zu Schlema und bei Albernau [3]) zu. — Unter den Dörfern gehören Crotendorf, Rittersgrün, Breitenbrunn und Lauter in den erſten, Beierfeld, Beermsgrün, Bockau, Cranzdorf und Pöhla in den 2ten Rang. — Man zählt überhaupt bei 12 Kirchen 10 Geiſtliche (davon nur 3 in den Städten) und 25 Schulen, darunter 6 ſtädtiſche. Von den Pfarreien ſtehen Scheibenberg und Crotendorf unterm Annaberger, Bockau unterm Zwickauer, die

---

1) Scheibenberg mit Crotendorf und Oberſcheibe hangt nur ſehr ſchmal mit dem Reſte des Amtes zuſammen.
2) Hierbei iſt Beierfeld ungetheilt eingerechnet, obgleich unſre Anſicht es halb dem A. Grünhain zuſpricht.
3) Dieſe ſtehen auſſerhalb der Gränzen des Amtes, werden jedoch demſelben beigezählt.

übrigen unterm Grünſtädtler Superintendenten. — Mit dem Reſte des alten Kreisamtes, mit Wieſenburg, Stollberg und Grünhain, bildet das Amt den Bezirk des noch einzig-übrigen ſächſ. Kreisoberforſtmeiſters zu Schneeberg. In O. gehört ein kleiner Theil des Amtes zum Crotendorfer Revier, folglich unter das Forſtamt Crotendorf, deſſen Inhaber in Annaberg wohnt; der Reſt des Amtes bildet im Allgemeinen die dem Schwarzenberger Forſtmeiſter untergebenen Oberforſte Lauter und Breitenbrunn; doch liegt das Lauteriſche Revier Soſa mehr im A. Eibenſtock. Es giebt daher hier Förſter zu Lauter, Antonshütte, Bockau, 2 zu Breitenbrunn, zu Pöhla und Raſchau, Unterförſter zu Lauter, am Ochſenkopf, zu Bockau, Crandorf, am vordern Rabenberge, zu Rittersgrün und Raſchau. — Für directe Steuern beſteht die Einnahme zu Schwarzenberg. Unterm Hauptzollamte Annaberg ſtehen das Unterſteueramt Scheibenberg und das Chauſſeehaus zu Mittweida; unter jenem zu Eibenſtock das Unterſt. A. Schwarzenberg, die daſige und die Ochſenkopfer Chauſſeeeinnahme; Fällbach und Steinheidel unterliegen dem Johanngeorgenſtädter, hingegen Bockau, Aue, Zella und Clöſterlein dem Schneeberger Unterſteueramte. Die letzteren 4 Orte nebſt Lauter und Sachſenfeld mit Zubehör abgerechnet, liegt das Amt im Zoll-Gränzdiſtricte. — Hinſichtlich des Bergweſens iſt es meiſt unter die Reviere Scheibenberg und Schwarzenberg, folglich unter die Bergämter Annaberg und Johanngeorgenſtadt ſo getheilt, daß das Pöhlwaſſer die Gränze bildet. Jedoch gehören Aue und Bockau in das Schneeberger Bergamt. — Die Städte wählen ihre Landtagsdeputirten in Schwarzenberg, und das Land bildet mit den Aemtern Grünhain und Stollberg, auch dem Wieſenthaler Diſtricte, den 16ten bäuerlichen Wahlbezirk. — Das Kreisamt befaßt unter dem Amtmann 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Regiſtrator, 1 Sporteleinnehmer und 1 Controleur, 3 Copiſten und den Landrichter.

Minder hoch zwar, als die Wieſenthäler und Eibenſtocker Bezirke, gehört der unſrige doch zu den höchſten und rauheſten im Lande, obgleich er im Muldenſpiegel unter Clöſterlein bis zu etwa 1075′ Seehöhe herabgeht. Die größte mögen wohl der hintere Rabenberg bei Johanngeorgenſtadt und das Kaff — ein meiſt böhmiſcher und zum Theil auch Wieſenthaliſcher Berg — erreichen; für beide aber fehlen uns Höhe-Angaben. Ihnen nahe kommt die Auerhahnbalz an der kleinen Mittweide. Noch nennen wir den vordern Rabenberg und die Kohlung oberhalb Breitenbrunn, den daſigen Magnetenberg, den Ochſenkopf, Zigeuner u. a. Rittersgrüner Höhen, den nach Lohrmann 2560′ hohen und ſehr felſigen Bärenecker und den 35′ niedrigern Pleſſelſtein bei Obermittweida, den Crotendorfer Galgenberg, den 2415′ hohen Scheibenberg (der, wie der Rabenbergs-Gipfel, aus Baſalt und Wacke beſteht), den Schloßwald oder Schafberg bei Sachſenfeld (1817′), das hohe Rad bei Grünſtädtel, den 1750′ hohen Galgenberg bei Schwarzenberg, den Jeremisberg (1648′) und den Burkertswald bei Lauter, den Heidelberg bei Aue, die Pech- und Habichtsleithen, die Sachſenſteine und beſonders die 2501′ hohe Morgenleithe bei Bockau, die Höhen des daſigen Ochſenkopfes, den zum Theil ſchon Eibenſtockiſchen Fällberg. — Die vorherrſchende Gebirgsart iſt Glimmerſchiefer und Gneus, in SW auch der Granit; kleine Partien beſtehen aus Kalkſtein, Grünſtein u. ſ. w. Ueberhaupt wolle man in geo- und oryktognoſtiſcher Beziehung die Orte Schwarzenberg, Bermsgrün, Aue, Breitenbrunn, Scheibenberg u. a. vergleichen.

Die Mulde, anfangs nur Gränzfluß zwiſchen Bockau und Albernau, tritt vor dem Auerhammer hier ein, um Aue und Clöſterlein zu netzen. Sie empfängt den vom Ochſenkopfe kommenden Bockauiſchen Dorfbach, beim Auerhammer den Zſchorlauiſchen Gößnitzbach, fällt (der Natur gemäß zu ſprechen) bei Aue ins Schwarzwaſſer, und bildet zwar, gleich dieſem, ein ſehr enges, tiefes, klippenreiches und gewundenes Thal, jedoch von minderer Wildheit; beide haben überdieß auch einen freundlichen weiten Thalkeſſel: die Mulde bei Aue, das Schwarzwaſſer bei Sachſenfeld. Das Schwarzwaſſer bildet anfangs, von Johanngeorgenſtadt Nwärts zwiſchen den hohen Raben- und Faſtenbergen herabflieſſend, die Amtsgränze, tritt aber bei Aufnahme des Steinbaches zwiſchen maleriſchen Felſen mit öſtlicher Ausbeugung ins Amt ein, um es 5 St.

lang (wobei es jedoch zwiſchen Lauter und Bernsbach auch wieder einmal Gränzfluß wird) halb in NO=, halb in NWlicher Richtung zu durchfließen. Das Thal gehört wegen ſeiner wilden und großartigen Schönheit zu den ſehenswertheſten des Landes, und ſoll auch in ſeinen bisher ſehr einſamen oberen Partien coloniſirt werden. Es beherbergt Breitenhof, die Antonshütte, Erla, Schwarzenberg, Sachſenfeld mit Neuwelt, das Ende von Lauter, endlich Aue. Der Fluß empfängt rechts den Ortbach bei Breitenbrunn, links und 1550′ hoch den Halsbach bei der Antonshütte, rechts unterhalb Schwarzenberg die Mittweide, und links bei Lauter die von der Morgenleithe herabkommende Grieſe. Da man den Eintritt ins Amt g. 1840′, die Mündung des Fluſſes zu 1089′ annehmen kann, ergiebt ſich ein mittleres Gefälle von etwa 80 Ellen für die Stunde Weges, woraus das heftige Rauſchen und die zahlreichen Cascadellen des Waſſers ſich leicht erklären. — Die Mittweida erwächſt, indem ſie in das Amt eintritt, aus der großen und kleinen Mittweide, treibt in NWlichem Laufe das Hammerwerk Obermittweida, netzt Markersbach, Mittweida und das Grünhainiſche Dorf Raſchau, und vereinigt ſich zu Grünſtädtel mit dem Pöhlwaſſer zu einem Flüßchen, welches beide Namen empfängt. Auch das Pöhlwaſſer quillt im Wieſenthäler Bezirke, tritt in hieſ. Amt da, wo ihm das noch ſtärkere Kaffwaſſer aus Böhmen zufällt, nimmt auch den die Gränze beſtimmenden Mückenbach auf, und geht in tiefem, ſehr gewundenem und felſigem Grunde über Rittersgrün und Globenſtein nach Pöhla, wo der Grund freundlicher wird, und wo rechts die Lux= und Friedrichsbäche hinzukommen. — Von der Crotendorf durchziehenden Zſchopau ſ. dieſen Ort. — An kleinen Bächen iſt das Amt überaus reich, und erſetzt ſich dadurch mindeſtens hinſichtlich der Fiſcherei den Mangel an Teichen, unter welchen der Sachſenfeldiſche noch der größte ſeyn mag. Auch wichtigere Mineralquellen fehlen; doch benutzt man jene bei Sachſenfeld zu einem Heilbade, und eine Eiſenquelle zu Mittweida dürfte dasſelbe verdienen.

Die überhaupt immer noch im Ueberfluſſe vorhandenen Waldungen geſtalten ſich gleichwohl nur in SW — wo ſie mit den Eibenſtockiſchen — und öſtlich vom Pöhlwaſſer, wo ſie mit den Wieſenthaliſchen in Eins verfließen, zu einem zuſammenhangenden Ganzen. Bei dem ſehr ſtarken Holzbedarfe des Amtes ſelbſt geht jedoch eben nicht viel Holzes durch die Flöſſe hinab nach Schlema, Pfannenſtiel, Zwickau und Flöha. Torf ſticht man längſt ſchon mit Eifer bei Scheibenberg, über Lauter, am Ochſenkopfe u. ſ. w. — Der Feldbau kann nur einen geringen Theil des Bedarfes geben, weßhalb die frugalen Bewohner ſich meiſt an den Erdäpfelbau halten, und von den böhmiſchen Treibern, auf den Zwickauer und Chemnitzer Märkten das nöthige Korn kaufen. Dagegen genügt dem obwohl ſtarken Bedarfe die Rindviehzucht, welche die leicht zu bewäſſernden Wieſen mit ihren würzigen Kräutern ſehr unterſtützen. Man gab 1834 5419 Stck. Rindvieh, ferner die ausgezeichnet ſtarke Zahl von 846 Ziegen, aber nur 821 Schafe [1]), 429 Pferde, 183 Schweine und 129 Bienenſtöcke an. — Die Fabrication iſt es, welche auch den kleinſten Ort allhier belebt, und zeigt ſich allgemein verbreitet in Klöppelei und Ausnäherei, u. a. in 5 Klöppelſchulen, in den Pöhler und Crotendorfer Nähſchulen, in der Aue'ſchen Webereifabrik. Bockau und Crotendorf abgerechnet, iſt nicht minder allgemein die Fertigung von Blechlöffeln u. a. Blech=, von Sporer= u. a. Eiſenwaaren, von Nägeln und Nieten, womit bedeutender Handel getrieben wird. Daher beſtehen hier die obgenannten 5 oder 6 Hammerwerke und Blechhütten, Sachſens ſtärkſte Drathwerke (bei Schwarzenberg und zu Mittweida), mehrere Zain=, Schaufel= und Waffenhämmer. Hierzu kommen die genannten beiden Blaufarbenwerke, die Antonshütte für Silbererze, die Vitriol= und Schwefelhütten zu Beierfeld und Breitenbrunn, die Oleumhütten zu Bockau, Lauter, Aue, Beierfeld u. ſ. w., die Kalköfen bei Crotendorf (eigentlich im Wieſenthaliſchen) und Scheibenberg, Pechhütten bei Beermsgrün u. a. O., ſehr viele Bretmühlen, die Papiermühle zu Breitenbrunn, u. ſ. f. Sonſt grub man viel Eiſen und Flöſſe, Kieſe, Silber und Blei, bei Aue auch Zinn, bei Bockau Kobelt; jetzt haben nur Breitenbrunn,

---

1) Dieſe kommen faſt ausſchließlich auf Sachſenfeld.

Pöhla, Crandorf und Beermsgrün einigermaſſen bedeutenden *Bergbau*, geringen dagegen Aue (wo des Landes einzige *Porcellanerdezeche* liegt), Bockau, Rittersgrün, Crotendorf, Scheibenberg und Mittweida; der einſt ſtarke Seifenbau hat längſt aufgehört. Dasſelbe gilt zwar auch vom Gränzhandel zu Schwarzen- und Scheibenberg, zu Breitenbrunn, Rittersgrün und Pöhla; dagegen iſt noch immer der *Handel* mit allerlei Fabricaten, Berg- und Hütten-producten, mit den Bockauiſchen Medicamenten, mit den in Beermsgrün u. a. O. abgerichteten Vögeln u. ſ. w. bedeutend. — Die *Straſſen* ſind zwar (vergl. Crotendorf, Schwarzen- und Scheibenberg) zahlreich; doch haben umfaſſendere Wichtigkeit nur jene von Schneeberg über Schwarzenberg ins öſtlichere Gebirge, und von Annaberg über Scheiben- und Schwarzenberg ins Voigtland.

Ueber die *Geſchichte* dieſer Gegend, überhaupt nämlich des Amtes in ſeinem Beſtande vor 1832, uns etwas mehr, als ſonſt der Tendenz unſeres Buches entſpricht, zu verbreiten [1]), geben uns die gehäuften Fabeleien über dieſelbe gegründete Urſache. Daß jene ſchon von Slawen bewohnt geweſen, zeigen uns die ſlawiſchen Ortsnamen Bockau, Pöhla, Mittweide, Czurnitz (wie anfangs das Schwarzwaſſer und die Stadt Schwarzenberg genannt worden) und wohl auch Aue. Fragen wir aber nach den einzelnen Slawenvölkern allhier, ſo können wir zwar die heutige Schneeberg-Auiſche Gegend nur dem Serbenlande (Gau) Zwickau beirechnen, ſind aber wegen des Reſtes in deſto gröſſerm Zweifel, den die Zurechnung deſſelben zum Serbenlande Chutizi orientalis nur zerhaut, nicht löſt. Glücklicher vielleicht treffen es jene, welche vom Bergbau angelockte *Czechen* zu den erſten Anbauern machen. Jedenfalls aber tritt die Gegend in die ſichere Zeit ein als ein Theil des Zeitzer Biſsthumes (ſpecieller: des Decanatus trans Muldam, der 968 ſogleich beſtimmt worden ſeyn ſoll) und, weltlich betrachtet, als ein Theil des Voigtlandes. Es gehörte nämlich im Mittelalter die Gegend von Schönheide, Hundshübel und Schneeberg zu der burggräfl. Dohnaiſchen, dann v. d. Planitziſchen Herrſchaft *Auerbach* nebſt der Herrſch. *Wieſenburg* —, ferner der ganze Bezirk rechts vom Pöhlwaſſer (oder das nachmalige Amt Crotendorf) zur burggfl. Meißniſchen und ſeit 1406 durch Verpfändung, bald auch erblicherweiſe herrlich-Schönburgiſchen Reichsgrafſchaft *Hartenſtein* —; endlich bildete die Gegend zwiſchen der Mulde einer-, dem untern Schwarzwaſſer und dem Pöhlwaſſer andrerſeits, die ebenfalls voigtländiſche Herrſchaft Czurnitz oder *Schwarzenberg*, welche jedoch, bis auf den Kamm des Gebirges reichend, auch die Gegenden der heutigen böhmiſchen Städte Platten und Gottesgabe befaßte. Vielleicht, daß ihr auch einige der nachmals abteilich-Grünhainiſchen Dörfer zugehört haben. Fanden Manche Schwarzenberg ſchon im 10. Jahrh. unter dem N. der Schwarzenburg als einen *Grafenſitz*, ſo walteten jedenfalls Verwechſelungen ob mit Schwarzburg in Thüringen und mit Schwarzenberg in Franken, beiderſeits Stammburgen nunmehriger Fürſtengeſchlechter. Denn unſer Schw. erſcheint zuerſt 1213, wo K. *Friedrich* II. dem verdienten Böhmenkönige *Ottokar*, auſſer Mylau mit Reichenbach, Lichtenſtein und Dohna, auch Schw. überließ, welches Friedrich I. einem Herrn v. *Medelik* abgekauft. Die Urk. ſelbſt weiſt darauf hin, daß Medelik wohl nichts Anderes [2]) als Mylau bezeichnet; mindeſtens wird Mylau anderwärts auch *Milik* geſchrieben. Somit fallen hieſige Grafen v. Schwarzenberg dem Reiche bloſer Sagen [3]) anheim. Machen Andere die Ahnherren der Reuſſen im 10. Jahrh. zu hieſigen „Burgvoigten", ſo iſt davon mindeſtens ſoviel glaublich, daß die Kaiſer, wie andere Pflegen im Voigtlande, ſo auch Schw. werden haben durch „Vögte" regiren laſſen, welche jedoch nicht mit ſimplen „Burgvögten" zu verwechſeln ſind. Auch hat wirklich ein Geraiſcher Voigt Hein-

1) Wir erſparen dabei manche geſchichtliche Notiz unter dem Art. von der Stadt Schwarzenberg.

2) Uns mindeſtens däucht es überflüſſig, hierbei der Herzöge v. *Mödling* in Oeſterreich zu gedenken.

3) Bekler läßt ganz keck einen Harzgrafen v. Oſterode um's J. 950 das hieſ. Schloß bauen. Eine im Amtsarchive gefundene Schrift theilt Schw. jenem Gfn. *Ziska* zu, deſſen Bruder *Walraban* ſeit 1090 als Biſchof v. Zeitz vorkommt. Lächerlich erſcheint aber — auch die Aechtheit jener Schrift vorausgeſetzt — die daraus gezogene Folgerung, daß es Grafen von Schwarzenberg gegeben habe. Auch ſcheint die Herrſchaft dazu gar nicht wichtig genug geweſen zu ſeyn.

rich 1282 eine Urk. allhier ausgeſtellt. Wie nun die böhmiſchen Könige den meißniſchen Markgrafen noch andere Gränzdiſtricte verliehen haben, ſo mag es auch hier geſchehen ſeyn; mindeſtens iſt es ſicher, daß die Mkgr. mit Schw. hinwiederum die Leißniger Burggrafen 1382 und 1410 beliehen, deren Verhältniß freilich einerſeits zu den Oberlehnsherren, den böhmiſchen Königen, andrerſeits zu den wirklichen Inhabern der Herrſchaft, uns ſtets dunkel bleiben wird. Eben ſo wenig wiſſen wir, ob unter letzteren ein Geſchlecht ſich von Schw. genannt habe, was an ſich nicht unwahrſcheinlich iſt. 1372 findet ſich als ſicherer Beſitzer ein Berk, vielleicht alſo ein Berk v. d. Dwba, 1430 aber [1]) ein Wilhelm v. Boskowitz, ein heftiger Gegner der Huſſiten, welche daher unter Prokop Schw. ſchrecklich verwüſteten. Hiernächſt gehörte Schw. (durch Verpfändung) der überaus reichen, ſchon 1349 in Leipzig vorkommenden Familie Schlick, aus welcher 1445 ein auf Schöneck hauſender Kaspar außer dieſem auch Elſter- und Schwarzenberg, und welche überhaupt in Nordböhmen eine Menge Güter, ſo wie ſpäter die Reichsgrafſchaft Paſſau beſaß. Im nämlichen J. 1445 verpfändete Friedrich d. Sanftm. auch die Landeshoheit über Schw. an ſeinen Bruder Wilhelm. Den Beſitz aber hat ſpäter eine Maria v. Boskowitz ihrem Gemahl Albert v. Tettau zugebracht. Die Tettau's [2]), welche aus der nachmals Loboſitziſchen Burg Wchinitz ſtammten, folglich eine andere Linee der heutigen Fürſten Kinsky waren, können damals Schw. nicht lange beſeſſen haben; denn ſchon 1461 (2 J. nach dem Egeriſchen Vertrage, der auch formell die Herrſchaft zu einer ſächſiſchen machte) kommt ein Wolf v. Senßheim als Inhaber vor. Später zur Ausſteuer der böhm. Prinzeſſin Zdena oder Sidonia gehörig, wurde Schw. von deren Gemahl, dem Hzg. Albert, 1488 und 1499 an Wilhelm von Tettau verpfändet, deſſen Erben es 1533 um 20700 mfl. an Johann Friedrich verkauften. Als dieſer nun 1547 geächtet worden, ſchlug Karl V. das ſüdliche Drittel der Herrſchaft mit Platten [3]) und Gottesgabe zu Böhmen. Kurfürſt Moriz, welcher den Reſt bekam, überließ ihn 1548 ſeinem Bruder, der jedoch 1550 dafür Wolkenſtein eintauſchte. Als Landesherr aber errichtete Auguſt allhier ein „Oberamt", und ſchlug dazu 1563 die um 28300 mfl. von Balth. Friedr. v. d. Planitz erkauften Güter Schönheide, Stützengrün mit Hundshübel, und Neuſtädtel mit Schneeberg [4]). Auch hatte er damals ſchon (nämlich 1559) von den Vormündern der Herren v. Schönburg [5]) gegen deren ausdrücklichen Wunſch das obere oder SOliche Drittel der alten Grafſchaft Hartenſtein oder das Amt Crotendorf, nach gewöhnlicher Angabe um 146000 mfl. erkauft, und behielt das Amt Crotendorf bei, welches auch noch 1670 abgeſondert beſtand, ſpäter aber mit Schw. verbunden worden iſt. Uranfänglich haben auch Zella und Clöſterlein zu Hartenſtein gehört, ſind aber von Wildenfels an hieſiges Amt gediehen.

Faſſen wir nun das ſo erwachſene geſammte Kreisamt Schwarzenberg mit Crotendorf ins Auge, ſo war es das ſüdlichſte, höchſte und raueſte des Erzgebirgs, dabei ſo gebirgig, daß man ſtatt der 9926 Acker, welche eine □Meile in der Ebene enthält, hier wohl 13—14000 auf eine jede rechnen durfte. Es befaßte 9,^{356} □Meilen, worauf man in 9 Städten, 26 Dörfern und vielen a. O. 1779 nur 8893 Wohnparteien [6]), 1801 aber 40163, 1830 52827 Conſumenten angab, davon 24013 in den Städten. Da ſich nun anjetzt 65200 Seelen annehmen laſſen, ſo erhält durchſchnittlich jede □M. die bei ſo ausgedehnten Waldungen gewiß erſtaunliche Bevölkerung von beinahe 7000 Seelen. Nach obwaltenden Umſtänden

1) Als Voigt, nicht aber als Beſitzer, findet ſich 1413 ein Konrad v. Zettwitz.

2) Schwerlich gehören ihnen die heutigen ſächſ. Tettau's zu, die wohl eher von Tettau bei Glauchau ſtammen.

3) Doch ohne Jagd und Jagdhaus daſelbſt; beides hat erſt Friedrich Auguſt 1784 an Joſeph II. verkauft.

4) Albernau hatte ſchon Georg Wilhelm v. Tettau 1524 an die Kammer verkauft.

5) Dieſe Brüder waren Johann Ernſt, Hugo, George und Wolf. Der Erſtere, obwohl noch unmündig, erkannte doch ſehr wohl das Unvortheilhafte des Handels. Gegen die Kauffumme von 146,000 mfl., als welche uns zu niedrig erſcheint, erheben ſich Zweifel aus der von den Brüdern vertheilten ungeheuern Barſchaft.

6) Hiernach dürfte ſich die heutige zur damaligen Bevölkerung wie 8 : 5 verhalten. — 1826 fand man ohne die Unterthanen der Bergämter 45667 Seelen.

kann man daher mit Recht von Uebervölkerung ſprechen, und die Regirung hat deßhalb ſeit 1833 in den noch uncultivirten Strecken der Schwarz= und Pöhlwaſſergründe g. 1900 Acker Landes umſonſt ausgeboten. Schon baut man daher bei Globenſtein Erdäpfel auf Raithalden und an felſigen Wänden, wo bisher alle Cultur für unmöglich gegolten hatte. Nicht, wie ſonſt im Lande, 6 bis 7 Bewohner, ſondern 10—12 rechnet man hier auf dem Lande durchſchnittlich jedem Hauſe zu; einzelne Wohnungen beherbergen auch wohl 20, ja bis 30 Seelen. Wie weit hinter ſo ſtarkem Bedarfe der Ertrag des Feldbaues noch immer zurückbleibe, läßt ſich aus den, wenn auch zu niedrigen, früheren Aerndteangaben leicht entnehmen; ſo gab man 1800 nur 12790 Schffl. Korn, 1000 Schffl. Weitzen (den man nur unter Schwarzenberg ohne Schaden baut) 610 Sch. Gerſte, 22030 Sch. Hafer, 95 Sch. Erbſen, 168 Sch. Gemenge, und 49677 Sch. Erdäpfel an. Da aber der Bau der letzteren ſeitdem faſt unglaublich geſteigert worden iſt, ſo dürfte jetzt weit über die Hälfte der nöthigen Brödung (wenn wir den nicht ſelten 3mal täglich genoſſenen Erdapfel zu derſelben rechnen wollen) hier erzeugt werden. Noch ſtärker haben die vortrefflich beſtellten Statswälder des Amtes ſich gehoben, wenn wir ihre traurige Beſchaffenheit vor 130 J. uns vorſtellen. Denn 1710 taxirte man ſie nur zu 1038903 Klaftern, wogegen man ſchon 1745 nur allein des ſchlagbaren Holzes 991000 Klftr., 1765 aber überhaupt 1767539 Klftr. fand, ſo daß man bis 1826 den jährlichen Holzſchlag auf 52810 Klftr. ſetzen und dennoch dabei eine jährliche Zunahme des Beſtandes erwarten konnte. Nächſtdem wurden die Privatholzungen 1769 auf 171796, die ſtreitigen aber auf 37559 Klftr. geſchätzt. Zur bequemern Holzabführung und zu Lüftung der Wälder hat man überall die Durchforſtung ein= oder eigentlich wieder eingeführt; denn ſchon Johann Georg I. hatte dafür, obwohl minder aus forſtlichen, als aus Jagd=Urſachen, thätigſt geſorgt, und beſonders die Erotendorf=Wieſenthäler Wälder durch einen Ingenieur vom ſogen. Pfahl aus mit radius=artig auslaufenden Schneuſſen verſehen laſſen, welche von anderen wiederum ſpinnennetz=artig verbunden wurden: ein damals viel=bewundertes Unternehmen, von welchem noch viele Spuren übrig ſind. — Im heutigen Amte Schwarzenberg nun ſind

a) folgende drei Städte:

1) Schwarzenberg (urſprünglich Czurnitz, Schurnitz, d. h. Schwarzwaſſer [1])) hat zwar einen Stadtrath, ſteht aber doch hinſichtlich der Gerichte gänzlich unterm Kreis= und bezüglich unterm Criminalamte allhier, welches letztere unterm Amtsverweſer 2 Actuarien, 1 Copiſten und Forſt=Rügengeldereinnehmer begreift. Auſſerdem beſtehen hier ein Rentamt, ein Forſtamt, die Bezirksſteuereinnahme für die Aemter Schwarz. und Grünhain, eine Obergränzcontrole, ein Unterſteueramt und eine Chauſſeegeldereinnahme (ſämmtlich unterm Eibenſtocker Oberzollamte) das Floßamt für die Mulden= und Schwarzwaſſerflöſſe, eine kön. Kalkwerksadminiſtration, eine Poſtverwalterei, und eine Delegation des Johanngeorgenſtädter Bergamtes [2]) beſtehend aus 1 Berggeſchwornem, 1—2 Schichtmeiſtern und einigen Knappſchaftsälteſten; endlich auch ein dem Forſtamte Eibenſtock untergebenes, 1820 etablirtes, königl. Pechmagazin. Das hieſige Forſtamt geht über den Amtsbezirk nebſt Soſa im A. Eibenſtock, und begreift in den Oberforſten Breitenbrunn und Lauter zu gleichen Hälften die 8 Reviere Crandorf, Breitenbrunn, Pöhla, Mittweida, Lauter, Beermsgrün, Bockau und Soſa, zuſammen mit 2 Oberförſtern, 6 Förſtern und 8 Unterförſtern. Ehedem gab es hier ein Oberzehenden= und ein Bergamt, viel ſpäter noch ein beſondres Floßamt für die Schwarzwaſſerflöſſe, und eines der ſtärkeſten Hauptgeleite im Lande. Die von jeher ſehr bedeutende

---

1) Davon — nicht aber vom K. Heinrich d. Schwarzen — kommt auch offenbar der Name Schwarzenberg.

2) Die Gränze des hieſ. Reviers läuft am Ortbache herunter, am Schwarzwaſſer und Steinbach hinauf, dann bei Erlabrunn und über den alten Fällberg herab nach dem Rainſtein an dem Bockau=Schwarzenberger Wege; weiter längs der Soſa=Bockauer Straſſe, doch nicht bis Bockau, ſondern nach der Morgenleithe, an den Conrads= und Griesbächen hinab zum Schwarzwaſſer, dann an dieſem und dem Pöhlwaſſer hinauf bis zur Landesgränze.

Zahl von Statsdienern hebt das Städtchen unter denen ſeines Ranges (d. h. mit 200 Häuſern) in Bezug auf geiſtiges Leben und Cultur hoch empor, und befördert zugleich ſehr deſſen Gewerbe. Auch hat der, freilich nach ſeiner überaus coupirten Lage ganz winkelige Ort durch den Hauptbrand vom J. 1824 ein opulentes Ausſehen und viele ſchöne Häuſer gewonnen.

Schwarzenberg **liegt** über und an dem, ſein Felſenthal ungeſtüm durchbrauſenden Schwarzwaſſer zur Linken ſo, daß es zur Hälfte von demſelben umfloſſen wird; nämlich auf und an einer ſchmalen Bergzunge, die aus dem ungleich höhern Gebirge oſtwärts vorſpringt, um mit dem Schloßfelſen zu endigen —, hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 27″ Br. und 30° 26′ 50″ L., nach Lohrmann unter 50° 32′ 34″ Br. und 30° 27′ 8″ L., (ſo daß Beide hier um 640 Ellen differiren) —, ſüdöſtlich von Zwickau 7 und von Schneeberg 2¾ St., 4 St. weſtlich von Annaberg, 3½ St. von Eibenſtock, 8¼ von Chemnitz, 2½ von der Landesgränze, 3½ von JohannGſtadt, und 11 Meilen von Dresden —, unfern der Grünhainer Amtsgränze, welche hier von der nächſt dem Schießhauſe mündenden Mittweida beſtimmt wird —, an den Straſſen von Annaberg ins Voigtland und von Schneeberg nach Wieſenthal. Ueberhaupt führen von hier Straſſen über Aue nach Schneeberg, über Grünhain nach Chemnitz, über Elterlein nach Zſchopau, über Scheibe theils nach Scheiben- und Annaberg, theils nach Crotendorf, und weiter ſowohl nach Commotau, als nach Wieſenthal; auch von Grünſtädtel aus nach Pöhla; ferner ſowohl über Crandorf, als im Thale hinauf nach Johanngeorgenſtadt; endlich nach Bockau. Die ſtark coupirte und nicht blos intereſſante, ſondern auch wahrhaft reitzende und abwechſelnde Gegend, in weſtlicher und SWlicher Nähe freilich ſchon rauh, zeigt eine Menge von 200—300 und mehr Ellen hohen Bergen. Insbeſondre erhebt ſich in SW. am linken Flußufer der hohe ſteile **Rokelmann**, deſſen einſt geſchehene gänzliche Abholzung für die Urſache gilt, warum Schw. ſo ſehr von Gewittern gequält werde; in W. der **Galgenberg**, welcher die Kirche nach Laukner um 160 Ellen überſteigt; in NW. der **Mühlberg**; am rechten Ufer in N der **Tannenwald** mit dem **Ottenſteine**, in O. der **Brückenberg**, als eine Stufe des SOlichen Gebirgs, welches in der Felskoppe bei Carls Vorwerk nach Lohrmann 1721′ erreicht. Etwas entfernter ſind jenſeits der Flüſſe in NO. der Wildenauer **Bielberg** und der nach Lohrmann 1817′ hohe Sachſenfelder **Schafberg** mit dem **Schloßwalde**. Der höchſte Berg der Gegend aber iſt, ⅞ St. WSWlich vom Orte entfernt, die doppelgipfelige und 2501′ hohe **Morgenleithe**, welche ſelbſt Leipzig zeigt. Meiſt beſtehen die Berge aus Gneus und Glimmerſchiefer; doch bildet der durch Flötzklüfte in Bänke getheilte Granit u. a. den erwähnten **Otten**- und den ihm links gegenüber ſtehenden, faſt ſenkrechten **Todtenſtein**, zwiſchen welchen der Fluß ſich NOwärts aus ſeinem engen Grunde in das weite ſchöne Mittweida-Thal hinausdrängt; denn nach der Natur zu ſprechen, fällt nicht die Mittweida ins Schwarzwaſſer, ſondern dieſes in jene. Die genannten Höhen ſchützen die Stadt faſt gegen alle rauhe Winde, und geben ihr ein milderes Klima, als die Seehöhe erwarten heißt. Dieſe fand bei der Kirche Lohrmann zu 1417′, der hier wohnende Laukner aber zu 1470′, beim Rathhauſe v. Dechen zu 1423′, bei dem in N abgelegenen Schießhauſe derſelbe zu 1278′; dem Fluſſe endlich giebt Lohrmann 68 Ellen unterhalb der Kirche. Hierbei iſt die Chauſſeebrücke gemeint, auſſer welcher noch mehr nach oben ein Steg, beim Schießhauſe und beim Drathwerke aber Brücken über den Fluß führen.

Die Stadt zählte, obwohl im 30j. Kriege als ein Gränzort ſchrecklich mitgenommen, 1697 doch wieder in 138 Häuſern 172 Bürger und faſt 1100 Seelen, ſäete damals nur 130 Schffl. aus, hielt 150 Kühe und 100 Schafe, braute 1162 Faß Bier, und verſteuerte 2988 Schock. Auch der groſſe Brand von 1709 hat ſie wenig zurückgeſetzt, dagegen nur um ſo ſchöner aus der Aſche erſtehen laſſen. Daher gab es 1716 in der kleinen, mit 2 Thoren verſehenen (jetzt aber durchaus offenen) Innenſtadt 58, in den 3 Vorſtädten 89, zuſammen 147 —, 1801 hingegen 178, 1834 endlich 201 **Wohnhäuſer**. Die Seelenzahl gieng zwar 1772—1773 durch die Hungersnoth merklich zurück; doch zählte man 1779 wieder 316 Wohnparteien, 1801 aber 1264, 1815 1695, 1830 1919 Conſumenten, 1834 endlich 2001 **Seelen**, und jetzt mögen an 2100 ſeyn, darunter 13 nach Zwickau gepfarrte Katholiken. Frühere **Hauptbrände** geſchahen 1430, wo

die Huſſiten unter Prokop den Ort aus Rache gänzlich verbrennten und ſelbſt die ungeheuer dicken Stadtmauern meiſt raſirten [1]; ferner 1495, 1535, 1649, 1691 und 1804.

Daß die Kirche ſchon 968 von 5 Altären dem Biſchofe zu Zeitz zu zinſen gehabt, iſt zwar einer verdächtigen Matrikel entnommen; daß ihr Alter aber allerdings ſehr hoch hinaufgehe, zeigte ein Document, das man nach der Reformation in einem der 3 ehemal. Meßaltäre fand. Auf der Stelle dieſer ältern Kirche aber ſteht jetzt die Schule, wogegen man 1690—1699 die Kirche auf ihrer, dem Schloſſe nahen, heutigen Stelle von Grund aus neu und für damalige Zeit ausgezeichnet ſchön, hell und geräumig baute. Sie iſt 81½ Ellen lang, 42⅔ Ellen breit, 43¾ Ellen hoch, hat einen hübſchen 83¾ Ellen hohen Thurm, einen marmornen Taufſtein und einen koſtbaren Ornat, erhält auch von jedem Ctr. ausgeſchmolzenen Zinnes im hieſ. Reviere 1 Pfund, und kam von der Annabergiſchen Ephorie kürzlich mit an die zu Grünſtädtel errichtete. Bis zur Reformation waren Grünſtädtel und Breitenbrunn deren Filiale; jetzt ſind Beermsgrün, Erla, Dörflein Henneberg, Ottenſtein, Altvorwerk u. a. Güter hierher gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie 3293 Seelen zählte. Den Pfarrer, der auch die Criminalgefangenen im Schloſſe zu beſuchen hat, wählt der Stat, die Kirchenbedienten aber, ſo wie den Rector bei der Knabenſchule, der Rath. Eine Beikirche ſteht am Friedhofe, ſüdlich unterm Schloſſe. Auſſer den Knaben- und Mädchenſchulen beſteht auch eine Klöppelſchule.

Das theilweis in Felſen gehauene, nicht groſſe, aber hohe und ſehr maleriſche Schloß zeigt von der urſprünglichen Burg noch bedeutende Reſte, insbeſondre einen runden Thurm von jener Art, die auf das 11. und 12te Jahrh. zurückweiſt; man hat demſelben ſpäter ein Kuppeldach gegeben, und in ſeine ungeheuer dicken Wände eine Treppe eingeſprengt. Auſſerdem hat das Schloß, welches eine ſteinerne Kluftbrücke mit der Stadt verbindet, noch 2 Thürmchen. In ſeinen neuern Partien ſeit 1555 durch Wolf v. Schönberg feſtungsmäſſig gebaut, wurde es auch nach dem Brande 1709 wieder erneuet. Im J. 1633 wurde es, obwohl von den Kaiſerlichen unter Ullersdorf tapfer vertheidigt, dennoch von den Sachſen unter Taube erſtürmt. Früher enthielt es auſſer dem Rentamte (in welches 1710 Lips Tullian eingebrochen) auch die Criminal-, Forſtrügen- und Kreisämter, jetzt aber hauptſächlich Criminalgefängniſſe. Für das Kreisamt hat man ſeit 1824 in des Schloſſes Nähe — wo ſich auch noch Reſte der berühmten Stadtmauer zeigen — ein ſchönes, groſſes, 3 Etagen hohes Gebäude errichtet. — Das hübſch erneuete Rathhaus am kleinen unregelmäſſigen Markte hatte bis 1824 eine vortreffliche Thurmuhr mit Repetirwerk, iſt zugleich der beſſere Gaſthof, und das Local nicht nur für die geſchloſſene Harmonie, ſondern auch für die Quartalſitzungen des Johanngeorgenſtädter Bergamtes, welches bezüglich auf das hieſige Bergrevier zugleich das hieſige iſt. — Die Commun hat bedeutende Brauerei, das Recht auf 600 Klftr. Floßholz (weßhalb hier ein Floßholzhof beſteht), eine der 3 Ziegeleien, einige Fiſcherei, die Johanniszeche bei Breitenbrunn, den Rokelmann nebſt daſigem gutem Bauſteinbruche, und noch einiges Gehölz. Für Röhrwaſſer iſt trefflich geſorgt, u. a. durch die 3200 Ellen lange Schloßwaſſerleitung, durch deren Abhauung rachſüchtige Zigeuner 1709 den Brand ſo allgemein machten. — Mit den Spazieranlagen beim Schießhauſe, wo ein Waſſerfall, eine Einſiedelei u. ſ. f. beſtehen, verbinden ſich die Sachſenfelder Anlagen, z. E. der Poetengang und die Grotte. Auch beſucht man zur Luſt häufig Sachſenfeld, ſo wie die rothe Schenke beim Ottenſtein, den Erlhammer und das Raſchauer Bad.

Abgeſondert vom Orte liegen auffallend-viele zugehörige Häuſergruppen und Einöden, davon die in NW. vereinzelten die Vorwerke und Häuſer, 2 Gruppen in W. das Dörflein Henneberg, eine jenſeits des Ottenſteins (Wildenau gegenüber) neu angeſetzte Häuſerreihe der neue Anbau heiſſen; letzterer ſoll aber erſt g. 10 Häuſer zählen. Detaillirter zu ſprechen, ſtehen am entfernteſten in NW. 2 Häuſer, worunter Amtmanns Vorwerk an der Chauſſee, am nördl. Abhange des Förſtels (eines Communholz-Berges) ſo, daß ſie Schw.

1) Damals blieben in der Innenſtadt 14 Häuſer, 1535 nur die Kirche und 2 H., 1649 blos die Kirche und das Amt verſchont. Wegen des Brandſchadens 1824 erhielt der Ort 96461 Tlr. Aſſecuranzgelder aus Dresden.

beinahe mit Neuwelt verketten. Am SOlichen Fuſſe des Förſtels iſt das ehemals Dathenſche, jetzt Müllerische Vorwerk Conradswieſe mit einigen Teichlein und 7 nach Bockau gepf. Seelen. In SW. ſteht jenſeits der Ziegelei das rothe Vorwerk. Von Henneberg ſprechen wir im Beſondern, und des Carliſchen Vorwerkes oder Oertel'ſchen Gutes auf der SOlichen Höhe haben wir ſchon gedacht. Das Altvorwerk oder das alte Vorwerk Ottenſtein ſoll (???) ſeinen N. vom K. Otto d. Groſſen haben, der bei einem Heereszuge hier geraſtet habe. Wir nennen noch das Pfarrgut in NW., die Lohmühle am nördl. Ende der Vorſtädte, die Meiſterei, den Schlachthof, die ehemalige Schmelzhütte, die Bretmühle in S., eben da die mit 5 Gängen und ſtarker Oekonomie begabte Herrenmühle, die Zain-, Schaufel- und Waffenhämmer; endlich das, zur Commun eigentlich nicht gehörige, ſchöne Bonitziſche Drathwerk Kugelhammer, welches recht lieblich in SO. der Stadt am Johanngeorgenſtädter Wege ſteht, unter den Eiſendrathwerken Deutſchlands nach Vollkommenheit und Stärke eine der erſten Stellen einnimmt, und 1835 41 Numern [1]) von 74 bis zu 581760 Ellen aufs Pfund lieferte. Der Beſitzer, 1836 Mitglied der 2ten Stände-Kammer, erhielt für ſeine Verbeſſerungen bei ſtarken Drathſorten 600 Tlr. Prämie. Auch liefert das Werk Nieten und Stifte, Stahlfedern, Drathſeile, Krämpelbelege, ſonſt auch Stückkugeln. Um's J. 1820 rechnete man gegen 400 Ctr. Waare, und um's J. 1790 waren 30—35 M. hier beſchäftigt. Nachdem der ungleich ältere Kugelhammer einige Zeit wüſt gelegen, begründete die Kammer um's J. 1730 darin ein Foſſilienwerk, wohin aus dem ganzen Lande Smirgel, Bolus, Walk- und Farbenerden geliefert wurden. Eigentlich war dieſes Werk ſchon 1717 von Flemming zu Dresden in Elterlein eingerichtet worden, und hatte auch im Dorfe Mittweida eine Ablage; 1747 nahm die Großwalthersdorfer Smirgelgewerkſchaft es in Pacht, fand aber nicht lange dabei ihre Rechnung. — Vor 120 J. gab es hier auch Walk- und Schleifmühlen, und bis um's J. 1780 eine Plättwalzenfabrik, die auch Gold- und Silberlahn lieferte, aber nach Köhlers Tode, weil dieſer aus der Anfertigung der Lahnwalzen ſtets ein Geheimniß gemacht, bald einging.

Das Gewerbe des Orter, im Bisherigen groſſentheils ſchon angedeutet, verſtärkt ſich durch Klöppelei und Ausnäherei, durch Spitzen-, Netz-, Blech-, Sporerwaaren-, Eiſen-, Material-, und bis 1834 auch bedeutenden Gränzhandel, durch 4 Jahrmärkte (Montags nach Palmarum, nach Rogate, vor Galli und nächſt vor Weihnachten), den wöchentlichen Kornmarkt, die Poſamentmacherei, und durch geringe Reſte des einſt wichtigen Silber-, Zinn- und Eiſenbaues, in deſſen Folge man ſogar eine Münze, ingl. 1 Silber- und 1 Zinnhütte hier angelegt hatte. Feldbau und Rindviehzucht ſind nicht unbedeutend, und ehemals beſtand ein Kammergütchen, dazu Ottenſtein als Vorwerk gehörte. Die ſolide Brauerei findet gute Felskeller, und übte bisher den Bann über 7 zum Theil groſſe Dorfſchaften. Es giebt 1 Fabrik für Handſchuhe, eine für gemalte Doſen, 2 Apotheken. — Zu den Unglücksfällen der Stadt gehören u. a. noch die Seuchen 1626 und 1637, der Orkan am 10. Oct. 1577, die Fluthen 1654 und 1655, davon letztere nur allein 700 Klftr. Holz fortſchwemmte. Uebrigens verweiſen wir hinſichtlich der Ortsgeſchichte auf das Allgemeine vom Amte.

Das hieſige, vom Johanngeorgenſtädter Bergamte ſchon längſt mit verwaltete Bergrevier enthielt 1823 auſſer der erwähnten Communzeche 9 gewerkſchaftliche und 33 Eigenlöhnerzechen, deren 5 jedoch in Friſt lagen. Am berühmteſten ſind darunter die an trefflichem Rotheiſenſtein und Glaskopf ſo reichen Johannes- und Heinzenbingen-Zechen zwiſchen Erla und Crandorf. Im J. 1695 erbeutete man zwar nur 24¼ mk. Silber und 40 Ctr. Kupfer, aber 147 Ctr. Zinn und 2910 Fuder Eiſenſtein, ingl. viel Amethyſt auf der Oelpfanne, ſchönen Marmor auf der gelben Birke, und viele Kalkflöſſe. Bis in hieſige Flur reicht auch die denkwürdige, von Sachſenfeld bis Rittersgrün gehende Formation des Egeranfelſes, welche, von dünnſchiefrigem Glimmerſchiefer eingefaßt, einen ungemeinen Reichthum an zum Theil ſehr in-

1) Von dieſen Numern ſind 10 Keſſel-, 2 Wirbel-, 2 Feder-, 2 Leuchter-, 2 Haften-, 5 Band-, 1 Käppel-, 1 Sturz-, 15 Blei- und Eine Perrückendrath, davon 120 Pfund die ganze Erde zu umſpannen genügen.

tereſſanten Foſſilien als ein Gemenge enthält. Dieſe ſind nämlich Kalkſtein, Schieferſpath, Grünſtein, Veſuvian, Egeran, Granat, Bergkryſtall, Quarz in groſſen Stücken, Sahlit, Piſtacit, Axinit, Kolophonit, Kerolith, Peponit, Praſem, Allochroit, Erlan und dichter Feldſpath, Strahlſtein, dichter Chlorit, edler Serpentin, Speckſtein, Glimmer, Magneteiſenſtein, Blende, Bleiglanz u. ſ. w. Anderwärts enthält die hieſ. Gegend gemeinen und edlen Granat, Schörl und Turmalin (dadurch ſich in W. auch Schörlſchiefer geſtaltet), Amethyſt (der an der hohen Henne in SW. auch faſerig vorkommt), im Granit zum Theil groſſe Quarz- und Feldſpathknoten, gelben und rothen Eiſenkieſel, ſplitterigen Hornſtein, Opal, gemeinen und auch im Bruche erdigen Jaspis, glänzenden Alaunſchiefer (im Bretberge), kryſtalliſirten Glimmer und Micarelle, Hornblende und Steinmark in den häufigen Kalklagern, Gilbe, Bolus, allerlei Talk, Amianth und Metaxit, welcher nebſt dem 1832 von Zweichlers Fundgrube bekannt gewordenen Kupholith in Sachſen nicht weiter vorkommen ſoll, glaſigen Tremolit, Rauten-, Schiefer-, Kalk- und Flußſpath, das ſo ſeltene Salzkupfererz (im rothen Berge), Schwarzeiſenſtein (in der hohen Henne), Grünbleierz (bei Beermsgrün), gelbe und braune Blende, und noch eine Menge häufiger vorkommender Erz- und Steinarten. An ſelteneren Foſſilien ſtellt hieſige Gegend ſich entſchieden zu den erſten auf Erden.

2) Scheibenberg [1]) hat zwar eigene Erbgerichte, ſteht aber mit Obergerichten unterm Amte, und iſt der Sitz eines Annabergiſchen Unterſteueramtes, welches der Poſtverwalter mit beſorgt, des Crotendorfiſchen Unterförſters, und einer Delegation des Annaberger Bergamtes, beſtehend aus 1 Geſchworenen und Eiſenſteinmeſſer, 1 Schichtmeiſter und 2 Knappſchaftsälteſten [2]). — Der Ort liegt auf dem Plateau, welchem der Scheibenberg noch aufgethürmt iſt, weit bemerkbar und in rauher Gegend [3]), $2\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Schwarzenberg und SWlich von Annaberg, $\frac{3}{4}$ St. von Schlettau und $\frac{5}{8}$ von Elterlein, $2\frac{1}{2}$ St. von der böhmiſchen und nahe bei der Grünhainiſchen Amtsgränze, an den Annaberg-Schwarzenberger und Wieſenthal-Leipziger Straſſen, hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 33″ Br. und 30° 34′ 34″ L., nach Wiemann 2005′, nach Lohrmann aber 2072 bis 2092′, nach Laukner gar 2156′ hoch. Dem nur wenig niedriger ſtehenden Rath- und beſten Gaſthauſe giebt Lohrmann 2025′, v. Dechen 2056′, und Erſterer dem Straſſen-Höhepuncte NOlich vor der Stadt nur 2024′. In all' dieſen Angaben herrſchen demnach viele Widerſprüche; denn unter dem Gipfel des Berges würde ſonach die Kirche ſtehen: nach Laukner 335′, nach Lohrmann 353 bis 373′, nach Wiemann 440′, und das Rathhaus nach v. Dechen 402′. In N. iſt die gemächlich abfallende Gegend ſehr moorig, gewährt viel Torf, und enthält die hierher gehörigen rothen und Götzmühlen, jene an der Elterleiner Straſſe, dieſe an der rothen Pfütze. Auſſerdem ſtehen in einiger Entfernung vom Orte auch die königl. Kalkbrennerei am SWlichen — und die 1810 errichtete Topfwaarenfabrik am NWlichen Fuſſe des Berges. Nahe in SW beginnt mit dem zur Luſt beſuchten Dorfe Oberſcheibe der ſogen. Grund; vergl. Raſchau. — Scheibenberg wurde, nachdem Kaspar Klinger zu Elterlein 1515 die Silbergänge des Scheibenberges entdeckt hatte, das Dorf Scheibe aber den aus Böhmen, Anna- und Schneeberg herzuſtrömenden Bergbauluſtigen zu eng' und entlegen ward, ſeit 1522 von den damaligen Landesherren, Ernſt und Wolf v. Schönburg, mitten im Holze nach der Schnur angebaut, und zwar, wie Wieſenthal, in einem ſo großartigen Maßſtabe, daß es dieſem nie gewachſen geweſen iſt. Da nun der Ort ſich überdieß durch den Brand am 16. Oct. 1710 durchaus verjüngt hat, ſo gehört er zu den freundlichſten und hübſcheſten im Lande, iſt auch geſund, geſellig, und nicht ohne Wohlſtand. Vom 30j. Kriege minder hart betroffen, zählte er 1697 nebſt 142 Häuſern nicht Eine Wüſtung, wohl aber an 1200 Seelen, ſäete damals auf der beſchränkten und wenig fruchtbaren Flur 159 Schffl. aus,

1) Obwohl dieſer N. urſprünglich dem ſcheibenförmigen Berge zugehört, ſo iſt dieſer doch ſpäter wiederum vom Orte der Scheibenberger Hügel genannt worden.

2) Irrig iſt daher die Angabe des Ortsverz. v. S., daß ein Bergamt hier ſey. Vom Bergbau ſ. theils weiter unten, theils unter Annaberg.

3) Mehrmals ſchon mußte man durch den Schnee einen Tunnel zur Kirchthüre graben.

braute auch nur 152 Faß Bier, hielt aber 170 Kühe, und verſteuerte 2901 Schock. 1716 zählte man 143 Wohnhäuſer, 1779 — nach den traurigen Hungerjahren — doch wieder 260 Wohnparteien und 140 Kühe; 1801 aber 1181, 1815 1249, 1830 1650 Conſumenten; 1834 endlich in 166 Wohnhäuſern [1]) 1656 Seelen, darunter 1 Jude, 1 Reformirter und 7 nach Zwickau gepf. Katholiken ſind; jetzt kann man volle 1700 E. annehmen, und ſomit erſcheinen die meiſt geräumigen, maſſiven und mit Schiefer gedeckten Häuſer ſtark bewohnt. Aus SW. nach NO. hinauf dehnt der Ort ſich 700 Schritte lang aus.

Statt der anfänglichen Kirche baute man 1559—1571 ganz maſſiv und in gutem Style die heutige, und gab ihr 1774 ihren weit leuchtenden, hübſchen, etwa 80 Ellen hohen Thurm. Sie zeigt ein gutes Altarbild, zählte 1834 mit Oberſcheibe 1876 Parochianen, und gehört in die Annaberger Ephorie. Der Organiſt iſt zugleich Mädchenlehrer, und wird nebſt dem Kirchner vom Rathe —, der Pfarrer und der Rector aber ſeit 1600 vom State gewählt. Zu Magdalenen wird eine Bergpredigt gehalten. Unter den Pfarrern zeichneten ſich, als Hiſtoriograph der nachmalige Lößnitzer Inſp. M. Oesfeld, und der 1643 hier geb. nachmalige Freiberger Sup. D. Chr. Lehmann theils als Componiſt und Dichter, theils durch ſeinen, mit Vorſicht noch immer ſehr brauchbaren „hiſtoriſchen Schauplatz des obererzgebirg. Kreiſes", theils als Jubelprediger aus. Der Friedhof liegt NOlich vor der Stadt. — Am ſchönen, quadrirten, mit Baſalt gepflaſterten Markte ſteht das gethürmte Rathhaus [2]), am Berge aber das 1775 errichtete Schießhaus. Auf einem Hügel ſah man hier ehedem Sachſens höchſte Windmühle; hingegen die Silberhütte ſtand am Fürſtenberge, das Pochwerk an der Mittweida [3]). Die Ziegelei am Berge war 1716 Privatgut. Die Commun beſitzt das Brauhaus, die ſüdlich jenſeits des Berges gelegene kleine und ſehr moorige Heide, und das in NW gelegene Brünnlas-Holz, auch die Zeche beſtändige Einigkeit ſammt Laurentius an des Berges NWSeite. Hingegen die Hilfe Gottes eben daſelbſt gehört einer Gewerkſchaft, der Johannes einem Eigenlöhner.

Der Bergbau mag anfangs zwar ſtark —, kann aber wohl nie ſehr reich geweſen ſeyn. Wichtiger war daher ſchon längſt die Klöppelei, und die Goith'ſche Handlung allhier übte das Privilegium des ſächſ. Spitzenhandels im Oeſterreichiſchen. Doch ſeit 40 J. hat die Petinetſtickerei und Ausnäherei (die von hier aus erſt nach Chemnitz vordrang) immer ſtärkeres Uebergewicht über die Klöppelei gewonnen, und unterhält auſſer der ſtarken Seltmanniſchen noch andere Handlungen, ſo wie Factors und Hauſirer. Es giebt ferner viele Poſamentierer, Nägelſchmidte, 1 Fabrik für Waaren aus Papier maché und Thonpappe, die erwähnte Poterie, 1 Apotheke, einigen Land- und früher bedeutenden Gränzhandel. Gegen das 16. Jahrh. verglichen, haben Brauerei, Viehzucht und Viehhandel ſich noch immer nicht genügend wieder gehoben. Zu derſelben Zeit auch blühte ſchon die Torf- oder damals ſogen. Moth-Gräberei am Brünnlas, und man benutzte damals ſchon Torfziegel in Schmelzhütten, was erſt 1836 wieder ein Lord Willoughby durch heftiges Preſſen des Torfes zu ermöglichen gelehrt hat. Seit dem 7jähr. Kriege ruheten zwar die Torfgruben, wurden aber 1796 von der Kammer ſehr eifrig wieder aufgenommen, und haben zwei groſſe Trockenſchuppen; 2 kleinere gehören nach Brünnlas, wie dortige Ziegelei. Den mächtigen Torfreichthum jener Gegend bezeugt der Umſtand, daß mehrmals Dämme glimmend verzehrt worden ſind. Der ſeit länger als 300 J. am Berge gebrochne graue Marmor taugt zwar nicht zu Kunſtſachen, giebt aber jährlich eine gewaltige Menge Kalkes, und dient auch als Flöſſe im Obermittweider Hohofen. Das Flötz beginnt ſchon in der Grünhainer Gegend, und ſetzt über Crotendorf bis nach Bärenloh fort. — Bei der Götzmühle mündet auch der, 1776 wieder aufgeräumte, tiefe Hauptſtollen des Scheibenberges. Hin-

1) Im Ortsvrz. ſtehen 220 Wohnhäuſer, weil es die Scheunen mit einrechnete. 1824 gab es 160 Privatwohnhäuſer.

2) Beim Stadtrathe iſt ein Bürgermeiſter, obgleich davon das Statshandbuch ſchweigt.

3) Da ſtand auch die erſte, 1530 abgebrannte Silberhütte.

ſichtlich des Bergbaues wollen wir nur bemerken, daß dem ehemaligen Bergamte [1]) allhier auch zeitig ſchon die Reviere Hohenſtein und Wieſenthal zugeſchlagen worden ſind, und daß dieſe 3 Reviere 1782 geliefert haben: 669 Mk. Silber, 10 Ctr. Kobelt, 82 Ctr. Magneſia, 557 Fuder Eiſenſtein, 248 F. Flöſſe und 1486 Ctr. Kieſe; 1795 aber 1506 Mk. Silber. Im hieſigen Revier insbeſondere betrieb man 1819 noch 4 Commun-, 5 Gewerken- und 15 Eigenlöhner-Zechen, hat aber 1695 allein 4667 Fuder Eiſenſtein, ſpäter auch Smirgel und Tripel gegraben, und findet noch immer auſſer Eiſenſtein und Flöſſen etwas Silber, Kobelt, Kieſe, Braunſtein und Chromerze. Geſammte 3 Reviere haben jedoch 1827 nur 86 Mk. Silber, 738 Fuder Eiſenſtein, 687 F. Flöſſe und 330 Ctr. Magneſia geliefert, und ihre Knappſchaftscaſſen beſaſſen 1280 Tlr. Noch mehreres darüber ſ. unter Annaberg. Als Foſſilien der Gegend ſind auſſer dem Baſalt, der Wacke und dem Thone des Scheibenberges, noch u. a. der Quarz ſowohl in dem von hier weſtwärts ſich fortziehenden Brecciengeſteine, als auch in Afterkryſtallen, Zoiſit, Bergſeife, Bolus und bolähnlicher Thon, Schieferſpath, oktaedriſcher Brauneiſenſtein u. ſ. f. zu nennen. — Hauptbrände trafen den Ort am 1. Aug. 1529, 1678 (wo 46 H. und 12 Scheunen), 1710 (wo 52 H.) und 1740, wo 17 Häuſer abbrannten. Auch die Gewitter, die ſich gern hier bilden, plagen die Stadt häufig. — Sie iſt für den erwähnten D. Chr. Lehmann, ferner für den Merſeburg. Leibarzt D. Theodoſ. Lehmann, und für Holke's Feldoberarzt D. Treutler der Geburtsort geweſen.

Der Scheibenberg, vor 300 J. auch der Silberberg und häufig der Scheibenberger Hügel [2]) genannt, krönt die plateauartige Gegend SOlich $\frac{1}{8}$ St. von der Stadt. Steile Baſaltwände, die beſonders in NW und N ſehr hoch ſind, tragen die 1200 Schritte lange, 350—400 Schritte breite, durchaus baumloſe, aus NNO nach SSW merklich geneigte Oberfläche, deren höchſten Punct eine kleine künſtliche, vielleicht einſt von Götzendienern [3]) errichtete Baſaltklippe bezeichnet; Oberreit giebt ihr 50° 22′ 33″ Br. und 30° 35′ 22″ L., Lohrmann aber 50° 32′ 39″ Br. und 30° 35′ 30″ L., ſo wie nebſt Wiemann 2445′ Seehöhe, die indeſſen v. Dechen zu 2458′, Richter zu 2417′, und Laukner zu 2491′ fand. Der Scheibenberg bleibt demnach gegen den Bielberg um 60, gegen den Bärenſtein um 170 Ellen zurück. Mit dieſen beiden ihm ähnlichen, aber höher geformten und minder umfangreichen Baſaltbergen bildet er ein faſt gleichſeitiges Dreieck [4]), und ſo viel man das Innere dieſer Berge unterſuchen konnte, ſcheint die Baſis des Baſaltes bei allen gleich-hoch zu liegen. Auch verhalten ſie ſich geognoſtiſch ganz gleich, indem der Baſalt auf Wacke, dieſe auf Thon, und dieſer wieder auf Quarzſande ruht, auch die genannten Foſſilien in einander übergehen. Dieſen Umſtand hat Werner, der 1787 den Scheibenberg genau erforſchte, als Hauptbeweis ſeines Neptuniſmus ſtandhaft obenan geſtellt, und dadurch dem Berge eine weltkundige Berühmtheit geſchaffen. Sein dunkelſchwarzer, an der Luft jedoch weißgrauer, dichter Baſalt enthält Augit, Olivin und baſaltiſche Hornblende, iſt ſtark polariſch (was Einige mit dem häufigen Einſchlagen des Blitzes in den Berg vereinbaren wollten), paßt als Flöſſe zum Schmelzen, und bildet bis zu 3 Ellen ſtarke, meiſt gegliederte Säulen, deren längſte am Tage ſich $16\frac{1}{2}$ Ellen hoch zeigt, und welche mit convexen Abſonderungs- und Endflächen auf der Wacke ſtehen. Dieſe iſt oberwärts dünnſchiefrig und zum Theil ſchon ſäulenförmig, unten mehr thonartig und mürbe; dort dunkel, hier bläulichgrau, im Zwerchloche auch grünlichgrau und ſchwarz. Der Thon bildet ganz oben eine fußdicke gelbe, dann eine elle-

---

1) Die Scheib. Reviergränze läuft von Pöhla längs dem Pöhlwaſſer zur Landesgränze, dann wieder von dieſer zum nördl. Abhange des Fichtelbergs und an der Schlem nach Neudorf, ſodann durch die Schlettauer Flur nach Hermannsdorf, dann nach Zwönitz, an der Hartenſteiner Gränze hin, nach Grünhain, ferner an der von da nach Schneeberg führenden Straſſe bis wieder an die Hartenſteiner Gränze; ferner von Grünhain nach der Quelle des Oswaldbaches, und dann über Raſchau und den Münzerberg nach Pöhla.

2) Orgelberg und Pfeilerberg ſind dichteriſche Namen, begründet auf die in N. frei zu Tage ſtehenden Baſaltſäulen, die allerdings Orgelpfeifen ähneln

3) So will die Sage, nennt aber nicht den Götzen, der zum Biel des Bielberges und zum Crodo des Crotendorfer Wolfſteines das Kleeblatt voll machte.

4) Deſſen öſtliche oder längſte Seite beträgt reichliche 2 Stunden vom Bärenſtein zum Bielberge.

dicke röthliche Schicht; dann kommt eine klafterſtarke ziegelrothe Miſchung aus Thon und Sand, ferner ein eben ſo gemiſchter weißlicher, dann ein thonfreier graulicher Sand mit einzelnen Kieſeln, ferner ein gelber oder gelblichweiſſer Quarzſand von verſchiedner Feinheit, zuletzt ein rother oder gelblicher Sand, der auf dem Glimmerſchiefer ruht. Die unteren Sandſchichten dienen zum Scheuern und Bauen, die oberen in der Töpferei. Am Abhange des 80—120 Ellen hohen Felſes gedeiht nur niedriges Strauchwerk und Beerengeſtrüpp, u. a. von der ſchwarzen Gichtbeere, ferner Königskerze, Baldrian, Engelſüß, Fünffingerkraut, Hohlwurz, Bärlapp u. ſ. w. Einen kurzen alten Stollen, der unterm Baſalte in den ſüdl. Theil des Berges getrieben iſt, zeichnet in Folge ſeines Zuſammenhanges mit anderen Stollen ein ſonderbares Tönen aus, welches dem Aberglauben an Bergmännchen oder Zwerge Nahrung gab; daher hat ſich deſſen richtiger Name Zwerchloch in Zwergloch umgeändert. Noch führen in den Berg die Georgen-, Salomons- und Laurentius- oder Töpferſtollen, und nach der Stadt hin ſieht man viele Halden. Tief unter und weit von dem öſtlichen Fuſſe aber liegt Waltersdorf an der Zſchopau. Die Ausſicht des Berges iſt zwar, da die Elterleiner und Annaberger Höhen kaum niedriger ſind, beſchränkt, aber durch die amphitheatraliſch ſich erſchließende Gebirgswelt, durch Annaberg, Elterlein, Schlettau, Scheibenberg ſelbſt und einen Theil des Grundes ſehr intereſſant. Beſonders ſtellt der Fichtelberg ſich hier in gewaltiger Hoheit dar. Die Gipfelfläche hat im 30j. Kriege ſowohl den Anwohnern, als den Soldaten zum Aſyle und wie eine natürliche Feſtung gedient, welche ſelbſt der kühne Holke nicht anzugreifen wagte.

3) Aue (urk. Owa, v. die Au') ſteht nur mit der ſogen. Bergfreiheit — einzelnen Häuſern an und über der Mulde, unterm Schneeberger Flößgraben und hohen Holze — unter den Gerichten des Bergamtes Schneeberg, übrigens mit Obergerichten unterm Kreisamte, mit Erbg. unter hieſigem Stadtrathe, der 1832 an die Stelle eines bloſen Richters mit Schöppen trat. Der Ort liegt an der Wieſenburger Amtsgränze, 1½ St. von Schneeberg nach OSO. und von Lößnitz nach SSW, 1¾ St. NWlich von Schwarzenberg und weſtlich von Grünhain, an den Schneeberg-Schwarzenberger und Grünhain-Auerbacher Straſſen, meiſt in der Ecke, die ſich durch Vereinigung der Mulde mit dem Schwarzwaſſer bildet, folglich dem Dorfe Zella ſüdlich gegenüber, zum Theil aber auch am linken Muldenufer. Der Kirchthurm ſteht unter 50° 35′ 22″ Br. und 30° 21′ 53—54″ L., etwa 1120′ hoch; denn Lohrmann giebt der Mündung des Schwarzwaſſers 1089′, Laukner der noch tiefer in NW. ſtehenden Teichmühle 1091′ Seehöhe. In den Auer Thalkeſſel, einen der großartig-ſchönſten des Landes, kommt das Schwarzwaſſer aus O, die durch den Flößgraben ſehr geſchwächte Mulde aus S, beide aus engen und ſehr tiefen Wald- und Felſengründen herbei, um vereinigt NWwärts weiter zu flieſſen. Durch Zella verkettet ſich der Stadt in O. das Pfannenſtieler Blaufarbenwerk, durch die Bergfreiheit in SW. der Auerhammer oder das ſonſtige Hammerwerk Aue, wo die mit den Brünnlasbergen zuſammenhangende Felſenhöhe des hohen Holzes anſteigt. An dieſer ſchlingt ſich, hoch über der Mulde, der Flößgraben dem NWlichern und minder hohen Closterberge entgegen. Ungleich höher aber iſt in SSO. der weitumfaſſende Heidelberg, wie in O. der durch den Lumbach vom Heidelberge geſchiedene, meiſt der Stadt Zwickau gehörige Buckertswald. Das nördliche oder Zeller Gebirge iſt dagegen nur niedrig.

Man leitet den Anbau der Stadt von einem Vorwerke ab, welches, zum Clöſterchen Zella gehörig, dieſſeits des Schwarzwaſſers geſtanden habe. Von dieſem Cloſter, das auch ſelbſt Owa hieß, ſprechen wir unter Clöſterlein. Die Stadt iſt nur hier und da in Gaſſen, übrigens dorfartig, auch im Ganzen ärmlich gebaut, war aber bis zu ihrer, durch die Kaiſerlichen am 4. Aug. 1633 verübten Einäſcherung minder unbedeutend. 1697 zählte ſie wieder in 93 Häuſern 107 Bürger, welche nur 89 Schock verſteuerten, 75 Kühe hielten und 396 Faß Bier braueten; 1779 dagegen 192 Wohnparteien und 119 Kühe; 1801 ohne die Bergfreiheit 772, 1815 gar nur 711, 1830 aber 972 Conſumenten; 1824 114, 1834 aber mit der Bergfreiheit 127 [1]) Häuſer und 1106

1) Im Ortsverz. v. S. ſteht die irrige Zahl 132; auch fehlt dort die Angabe der Katholiken.

Seelen, worunter 5 nach Zwickau gepf. Katholiken. Abgeſondert ſtehen in S. ein Pochwerk am rechten Muldenufer, in O. der neue Gaſthof an der Schwarzenberger Chauſſee, eben da Beckers Gut, und entfernter in SO. der weiſſe Andreas, die einzige geduldete Porcellanerdenzeche des Landes, welche jährlich gegen 1200 Ctr. gereinigte Erde nach Meiſſen ſendet, und deren meiſt ſchöne Gebäude im Buſche verſteckt am Abhange des Heidelbergs ſtehen. Sie gehört, wie die ganze Auiſche Flur, in das Raſchauer Revier des Schneeberger Bergamtes, hat eigne Poch-, Wäſch- und Schlemmwerke, und gab 1823 880 Tlr. Ausbeute [1]). Der ſonſt bedeutende Zinnbau am Heidelberge will nicht mehr viel bedeuten. Die Commun trieb 1823 den Auer Hoffnungsſtollen, ein Eigenlöhner Gottes Segen; hingegen der Auerhahn und Rauh's Glück lagen in Friſt. Am Heidelberge bricht man auch (jedoch entfernt vom Orte, noch ſüdlich vom Auerhammer) zu Waſſertrögen, Stufen u. ſ. w. Werkſtücke eines feinen Granits, den man hier fälſchlich Sandſtein nennt. Der Zinnbau begann 1661, wo man beim Graben eines Kellers ein Zinnſteinlager entdeckte, und veranlaßte eine landesherrliche Zinnhütte, die man von der längſt feiernden kleinen Silberhütte unterſcheiden muß. An dieſe war zuletzt das ganze Schneeberger Bergrevier gewieſen, und ſpäter diente ſie blos als Erz-Niederlage; jetzt aber gehen die Erze an die Antonshütte. — Der Feldbau des Ortes, 1697 noch für nichts erachtet, iſt nicht mehr ohne Bedeutung, und lohnt mäſſig; beſſer die Rindviehzucht. Man treibt übrigens die Fertigung von Nägeln, Löffeln, Blech-, Sporer- u. a. Eiſenwaaren, von Spitzen, Band, Borden und Franſen, von Olitäten, auch ſtarkes Fuhrweſen, Wald- und Floßarbeit, insbeſondere aber Ausnäherei und Stickerei, wie denn auch 1837 eine groſſe Weberei-Fabrik eröffnet wurde, an deren Spitze (denn man begründete ſie auf 1500 Actien zu 100 Tlr.) nunmehr die Herren Oppe, Schmidt, D. Geitner und Stargardt ſtehen, und bei deren 400 Machinen ſogleich 440 Frauenzimmer angeſtellt wurden. Damit iſt eine groſſe Appreturanſtalt nebſt Bleiche vereinigt. Noch im ſelben Jahre ſah man aus dieſer Fabrik Gingham, Battiſte, Cambrics, Jaconets, Linon, Mull, Cattun u. ſ. w. in Dresden ausgeſtellt. Dieſes Etabliſſement kann der arme Ort als ein wahres Kleinod betrachten. Die 1819 geſtiftete Klöppelſchule für 50—60 Kinder unter 1 Lehrer und 1 Lehrerin erhält vom State Unterſtützung an Geld und Holz. Brauerei und Paſſage (wegen deren hier ein Chauſſeehaus beſteht) werfen einigen Gewinn ab, und die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Bartholomäi und Donnerstags vor dem 1. Advent.

Als die 1628 erneuete Kirche 1633 mit abgebrannt war, errichtete man ſie bis 1636 nur klein und gering wieder, und noch immer iſt ſie blos mit Schindeln gedeckt. Sie kam vom Naumburgiſchen Decanate trans Muldam an die Ephorie Zwickau, hatte bis 1678 Bockau, bis 1738 Lauter zu Filialen, und zählte 1834 mit Schnorrs Gut, dem neuen Gaſthof an der Schneeberger Straſſe, und dem Auerhammer 1261 Parochianen. Das gethürmte Rath- und Gaſthaus an dem wenig unterſcheidbaren Markte ſoll einen hübſchen Saal enthalten. Sehenswerther iſt die Oberſtube des Gaſthofes zum Stern an der Mulde, welche anfangs zu Bergamtsſitzungen,

---

1) Unter einer der aus dem Berghange ſich hervorhebenden Granitkoppen, jedoch wieder unter einer ſchwachen Glimmerſchieferſchicht, liegen die beiden Porcellanerdelager, welche eine lachterſtarke Lage ſehr kaulinreichen aufgelöſten Granites trennt. Jedes Lager iſt g. 2 E. ſtark, und der darunter befindliche Granit enthält ebenfalls viel Porcellanerde, die ſich daher auf der Sohle alter Baue immer wieder erzeugt. Durch 2 Eiſenſteingänge, die in NW. kreuzen, wird zwar das Lager verworfen; man hat es jedoch 22 Ellen tiefer wieder ausgerichtet, und baut es nun daſelbſt ab, weil die alten Baue ziemlich erſchöpft ſind. Die Maſſe beſteht aus aufgelöſtem und friſchem Feldſpath, etwas Pinit, und zu $\frac{1}{5}$ bis zu $\frac{1}{4}$ aus wirklicher Porcellanerde, die auch in Partiechen ganz unvermiſcht vorkommt. Meiſt iſt ſie röthlich-, ſeltener graulich- oder gelblichweiß, auch wohl blaßfleiſchroth, d. h. durch Rotheiſenſtein verunreinigt. Entfernter vom Eiſenſteine geht ſie in den Feldſpath über. Im Trockenhauſe wird ſie von ſelbſt etwas weiſſer, und an der Luft milder. Dieſes ſogen. weiſſe Zeug entdeckte Veit Hanns Schnorr auf Pfannenſtiel, indem er eine Strecke in der Eiſenzeche rother Andreas bauen ließ, und muthete daher 1700 die neue Zeche weiſſer Andreas. Man benutzte die Erde nur als Thon, ja ſtatt Puders, bis 1709 Böttger ſie für ſein Porcellan tauglich fand. Zum Beſten dieſer Zeche nun wurde jeder andere Porcellanerdebau in Sachſen verboten, und ſomit hat ſeit 1710 dieſe einzige Grube bis heute die Meißniſche Porcellanfabrik unterhalten. Seit 1826 lieferte ſie dorthin jährlich 1200 Ctr. zu $2\frac{1}{2}$ Tlr.

dann als kurf. Jagd=Abſteigequartier gedient hat, und an Gewänden und Wänden ſehr ſchöne Holzſchnitzerei zeigt; auf Verwendung des k. ſ. Alterthumsvereines wird ſie auch ferner in gutem Zuſtande erhalten werden [1]). Es giebt ferner 1 Apotheke, mehrere Mühlen, 2 Löffelſchmieden, über jeden der Flüſſe 1 ſteinerne Brücke. — Groſſen Schaden erlitt Aue durch die Fluthen 1573 und 1661, durch Seuchen 1607, 1633 und 1814; dagegen verſcheuchte die Peſt zu Chemnitz 1630 den erzgebirgiſchen Kreistag hierher. — Zu den Denkwürdigkeiten des Ortes gehört noch der ſogen. Auiſche Prinz, d. h. die Landſtreicherin Sophia Sabina Apitzſch aus Lunzenau, eine Weberstochter, die als Mann verkleidet ſich zwar, gleichſam incognito, nur einen Herrn v. Marbitz nannte, aber dabei den Glauben zu erhalten wußte, als ſei ſie dem Könige zunächſt verwandt, bis ſie, von halb Deutſchland viel beſprochen, 1714 in Auguſtusburg arretirt wurde. — In der ſogen. Freudenaue liegt die Heinrichszeche, früher die Pini=Grube davon genannt, daß Prof. Pini ſie lediglich um des kryſtalliſirten Glimmers willen, welchen Werner 1792 Pinit genannt hat, öffnen ließ. Ueberhaupt iſt für den Pinit die hieſige Gegend die claſſiſche auf Erden. Uebrigens findet man hier auch Berg= und Quarzkryſtalle, Rauchtopas, grünlichbraunen u. a. Amethyſt, ſehr reinen Quarz für die Blaufarbenwerke, gefleckten Eiſenkieſel, Chalkedon (als einen bläulichen tropfſteinähnlichen Ueberzug des Glaskopfes), Opal (in ähnlicher Weiſe auf Quarzkryſtallen), eiſenſchüſſigen u. a. Thon, vermeintlichen Bolus, Glimmer zum Theil in groſſen Klumpen, u. ſ. f.

b) Ländliche Orte:

Altvorwerk und Amtmanns Vorwerk, ſ. unter Schwarzenberg. — Andreas (weiſſer), ſ. Aue.

Antonshütte (gepf. nach Crandorf und geſchult nach Beermsgrün; 1834 = 11 unter den Gerichten des Oberhüttenamtes zu Freiberg ſtehende E.) eine 1828—1830 vom State errichtete Silberhütte im einſamen, aber großartig=ſchönen Schwarzwaſſerthale, bei der Mündung des Halsbaches, 1 St. SSWlich von Schwarzenberg, an der Johanngeorgenſtädter neuen Straſſe, unterm Magnetenberge. Lohrmann fand den Fluß allhier 1550′ — und Wiemann ihn beim Abgange des Hüttengrabens (der allein 14600 Tlr. gekoſtet haben ſoll) 1697′ hoch. Man hatte bei dem ſehr koſtbaren Werke (denn es ſoll faſt 100000 Tlr. Aufwand gemacht haben) zweierlei Abſicht: der bedrängten Armuth dieſer Gegend Verdienſt zu ſchaffen, und diejenigen obergebirgiſchen Silbererze noch zu nutzen, die man wegen geringen Gehaltes bisher kaum des Fuhrlohnes nach Freiberg werth erachtete; dieſe ſchmelzt man nun mit Zwickauiſchen Coaks [2]) — und zwar 1 Ctr. Erzes mit 1 Schffl. Coaks, aus, und machte dazu am 4. July 1830 ſehr feierlich den Anfang. Angeſtellt ſind, auſſer dem Hüttenmeiſter, 1 Waagemeiſter und 1 Hüttenſchreiber. In der Nähe wohnt auch der Förſter des Beermsgrüner Reviers; vergl. Ochſenkopf.

Arnoldshammer (mit eignen Erb=, aber unter des Amtes Obergerichten; 1834 = 12 H. und 180 E.) gilt insgemein für einen Theil von Rittersgrün, liegt jedoch unterhalb des Ortes, und iſt als Hammerwerk mit dem Schmerzingshammer verbunden.

1) Auerhammer (Amtsdf.; gepf. nach Aue, doch mit eigner Schule; 1834 = 10 H. und 141 E., wobei 1 Kath.) bildete bis 1829 eine Eiſenhütte, welche zwar in Hammerangelegenheiten längſt zum Schwarzenberger —, als Ort aber bis 1832 zum Zwickauer Amte als deſſen entlegenſte Parcelle gehörte. Das uralte, von Holke'n eingeäſcherte und ehemals auch auf Meſſing eingerichtete Werk hatte 1810 noch den Hohofen, 3 Friſch=, Stab= und Schaufel=, 1

---

1) Der Inſchrift gemäß müßte dieſes ſehr kunſtreiche Werk erſt 180 J. alt ſeyn; aber ein ganz ähnliches Zimmer im Laußnitzer Schloſſe ſtammt vom Kf. Auguſt, weßhalb auch jene Inſchrift wohl nicht der erſten Anlage gelten mag.

2) Seit 1836 benutzt man im Gebläſe die bis zu etwa 240° R. erhitzte Luft, wobei man nicht nur an Zuthat (Flußſpath, Kies und Schlacken) bedeutend erſpart, ſondern auch eine wöchentliche Behandlung von 3899 Ctr. Erzes möglich gemacht hat.

Zainhammer u. ſ. w., konnte aber 1829 nicht mehr beſtehen, weßhab der Fiſcus es übernahm und parcellirte; indeſſen ließ man doch das kleine zugehörige Vorwerk am Schneeberger Flößgraben im Göſznitzgrunde in Beſtand. Der Ort — mit Mühle, Gaſthaus, Flußbrücke u. ſ. w. — liegt am linken Ufer der Mulde da, wo ſie den von Zſchorlau in einem lieblichen Thale herbeikommenden Göſznitz-Bach empfängt, 2 St. NWlich von Schwarzenberg, ¾ St. von Schneeberg, dem Heidelberge gegenüber, in tiefem ſchönem Felſengrunde; mit Aue verkettet er ſich in NO. beinahe durch einzelne Häuſer. Das mit einem Wallgraben umgebene Herrnhaus dient dem D. Geitner als Argentanfabrik, und der hübſche Garten zieht viele Gäſte an. In SO. erheben ſich die Felswände der hohen Fahrt, in welche der Flößgraben eingeſprengt iſt, und viel höher ſteht der gemauerte Stein, eine aus Granitbänken wie von Menſchenhänden aufgebaute altarförmige Klippe, bei welcher man eine der reitzendſten Ausſichten nach Aue, Lößnitz, Pfannenſtiel u. ſ. w. findet. Auch giebt es dort im Glimmerſchiefer Granaten. Der Graben kann an einer Stelle abgeſchlagen werden, und bildet dann einen der höchſten Waſſerfälle in Deutſchland. Nicht minder denkwürdig ſind die 3 (zwar nur niedrigen, aber dafür natürlichen) Katarakte der Mulde ſelbſt, und beſonders der oberſte, wo das loſe Felsſtück, auf welches das Waſſer herabſtürzt, aus Granit und Gneus zu Hälften beſteht. Ueberhaupt iſt der Gang im Thale hinauf ſehr belohnend. — Beckers Gut, ſ. Aue.

2) Beermsgrün, Berms- und urſpr. Beermannsgrün oder ſchlechthin Grün (Amtsdf.; gepf. nach Schwarzenberg, doch mit eigner zwiefacher Schule; 1834 = 118 H. und 1112 E., wobei 2 Kath.) liegt ⅝ St. ſüdlich von Schwarzenberg theils in einer Senkung des hohen Gebirges, theils am Abhange des hohen Hains (der hohen Henne) ſo, daß es von der Straſſe nach Eibenſtock bis faſt zum Erlahammer hinab reicht. Es iſt der Sitz eines Förſters, über ein 3066 Acker groſſes Revier, auch des Lauteriſchen Unterförſters. Ferner giebt es hier 1 Gaſthof, 1 königl. Pechhütte, 1 Pochwerk, mehrere Silber-, Blei-, Eiſen- und Flößzechen, deren wichtigſte am Achtner Gebirge, das unverhoffte Glück, auch grünen und gelben Granat liefert. Im hohen Hain iſt ein bis zu 22 Ellen mächtiges Lager von Marmor mit Bleiglanz, Schwefelkies und aſbeſtartigem Geſtein. Den Bleiglanz, häufig von Blende eingefaßt, begleiten mitunter grünes Bleierz, Gallmei, Kupferkies und blättriger Kalkſpath. Uebrigens fand man hier auch Piſtacit, Egeran, Amethyſt, Quarzbreccie, Porcellanerde, Glimmer, Chlorit, Hornblende, auf einem Schwerſpathgange Pinguit und Speckſtein, edlen Serpentin, Talk, Tremolit, Schieferſpath, Helvin u. ſ. w. — Der 1708 durch einen Brand arg verwüſtete Ort hatte ehedem auch eine Glashütte.

3) Beierfeld, Beyerf. (urk. Behrfeld; gröſztentheils mit dem RG. Sachſenfeld als ein beſonderes Lehn verbunden; † unter herrſch. Collatur, und früher unter Annaberger, jetzt Grünſtädtler Eph.) ſoll 1834 nach dem Ortsverz. 211 Häuſer (incl. 1 Schule) und nur 981 E. (dabei 1 Kath.) enthalten haben, was aber ſchlechthin undenkbar iſt. Die Häuſer hat der Vf. 1822 zufällig ſelbſt gezählt, und fand damahls nur 118; der Seelen hingegen müſſen nach den Kirchenliſten und der hierſelbſt gewöhnlichen Bevölkerung weit mehr als 981 ſein, und man ließ vielleicht denjenigen Dorftheil unberückſichtigt, welcher bei Leonhardi 1804 als Zubehör des Gerichtes Abtei-Oberlungwitz vorkommt, und nun wohl unterm A. Grünhain ſtehen mag. Verglichen mit Bernsbach, ſind dem Orte jetzt 1200 E. zuzutrauen, und von ihnen ſtehen die Bewohner der Köhleriſchen Vitriol-, Schwefel- und Gifthütten unterm Schneeberger Bergamte. Eines dieſer Werke, 1 St. SOlich vom Dorfe entlegen, ſoll unterm Art. Graul beſprochen werden; das andere, nämlich das groſſe Vitriol- und Schwefelwerk Silberhoffnung, ſteht dem hohen Schloßwalde gegenüber, am untern Ende des Ortes, nahe bei Sachſenfeld. Dieſes wichtige Werk begründete 1668 der Oberzehendner Lehmann auf der Stätte einer Silberhütte, die er auch wieder in Gang ſetzte. Es lieferte ſchon 1700 Vitriolöl und Rauſchgelb, war 1716 königlich, erhält ſeine Kieſe meiſt vom Graul, färbt das Bächlein ſehr ſtark, läßt auch im untern Schwarzwaſſer die Fiſche nicht aufkommen, und unterhielt ehemals ein Schlackenbad. — Das Dorf liegt ½ bis ¾ St. nördlich von Schwarzenberg ſo, daß es

längs der Grünhainer Straſſe und einem Wäſſerchen Nwärts $\frac{3}{8}$ St. lang ſteil bis ins Grünhainer Amt hinein emporſteigt; darüber jedoch erhebt ſich noch die waldige Höhe des Viehknochens, deſſen Gipfelklippe eine der reichſten und reitzendſten Gebirgsanſichten gewährt. Der Ort, auch von einem Finanzprocurator bewohnt, enthält 1 Lehngericht mit Gaſthof, 29 Bauern mit 14 Hufen, und mehrere Meßhandlungen für Blech- und Eiſenwaaren, die — beſonders Löffel — in ungeheurer Menge hier und in dem ganzen Striche von Pfannenſtiel bis nach Mittweida und Rittersgrün hin gefertigt werden. In der Blechlöffelfabrication, welche zwar noch nicht viel über 100 J. alt iſt, aber ſich unglaublich ſchnell verbreitete, hat man es durch doppelte Verzinnung, Graviren und Poliren, zu einer ſolchen Feinheit gebracht, daß das Ausland den ſächſ. Blechlöffel gern theuer bezahlte, aber auch mit Glück hier und da nachahmte, ſo daß das Gewerbe — welches ſich in das des Plattenſchmiedens und des Löffelmachens abtheilt — jetzt nur kärglich lohnt. In Rittersgrün, Pöhla, Raſchau und Aue giebt es nur Plattenſchmidte, in Beierfeld und Bernsbach nur Löffelmacher, in Sachſenfeld, Neuwelt, Lauter, Wildenau u. a. O. beiderlei Arbeiter, in Beierfeld 9 —, in Bernsbach, Wildenau und Neuwelt ebenfalls einige Verzinner, in Beierfeld und Bernsbach die meiſten Löffelſtecher; vor 35 J. rechnete man bei 21 Plattenfeuern g. 50 Arbeiter, ferner 13 Zinnhäuſer und über 100 Löffelmacher. — Uebrigens treibt man hier auch Klöppelei und Ausnäherei, ſtarkes Fuhrweſen u. ſ. w. Die Kirche zeigt auſſer einigen angeblich Cranachiſchen (aber geringen) Bildern auch eine eiſerne Denktafel auf den Thorener Burggrafen Lucas Rüdiger, der als Beſitzer von Sachſenfeld 1616 dem Kurfürſten 5 Tage hindurch ein Feſt gab. Die Parochie, wozu früher auch Bernsbach gehörte, enthielt 1834 mit Ober- und Unterſachſenfeld, Neuwelt und Wildenau, etwa 2180 Seelen. Vor der Reformation gehörte B. ins Naumburger Biſthum, und ſeit 1240 durch Schenkung des meißniſchen Burggrafen dem Cloſter Grünhain. — Der hieſ. Glimmerſchiefer enthält Schörlkryſtalle, Steinmark und Porcellanerde. — Geburtsort des guten Kirchencomponiſten Tag, Cantors zu Hohenſtein, eines Schülers von Homilius (lebte 1735 bis 1811).

Bergfreiheit, ſ. Aue. — Biedermanns Hammer, ſ. Pöhla. — Blaufarbenwerk, ſ. Schindlers Werk.

4) Bockau[1]), der Markt- und bisherige Bergflecken (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauiſcher Eph.; 1834 = 168 H., wobei 2 Schulen, und 1627 E.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Schneeberg am Johanngeorgenſtädter Richtwege, $1\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Schwarz., an der Eibenſtocker Gränze, und zieht ſich in einer Schlucht, welche zuletzt zu einem engen Felſengrunde wird, vom Fuſſe des Ochſenkopf-Gebirges an $\frac{5}{8}$ St. weit N- und NWwärts bis in die Nähe des rechten Muldenufers hinab. Hübſche und gedrängte Bauart nebſt zierlichen Gärtchen und der Gewerbsart machen es faſt einem Städtchen ähnlich, obwohl es bei 30 bis 32 Gütern auch ziemlichen Feldbau hat. Die alte Capelle am Hainberge ſoll von den Huſſiten (welche auch, nach zahlreichen Spuren, hier ein Treffen geliefert haben mögen) verwüſtet worden ſein; die heutige anſehliche Kirche, bis 1678 ein Auiſches Filial, ſteht am obern Dorf-Ende, und beſitzt eine uralte Glocke. Weiter oben ſtehen nur noch die zerſtreueten Gebäude der Communzeche Johannes, wo man immer noch viel Kobelt und etwas Silber mit Gewinn erbeutet, ſonſt auch Eiſenſtein und Bleiſpath grub. Fällbach und das Vorwerk Conradswieſe bei Schwarzenberg ſind zwar hierher gepfarrt, gehören aber nicht zu Bockau; dagegen halten ſich zu deſſen Commun die Jägerhäuſer und der Gaſthof nebſt Chauſſeeeinnahme am Ochſenkopf, wo die Eibenſtock-Dresdener und die Johanngeorgenſtädter Straſſe einander kreuzen; dieſe Häuſer, nach Lohrmann 2417′ bis 2444′ hoch ſtehend und von B. $\frac{3}{4}$ St. entlegen, enthalten 26 Seelen. Der Ochſenkopf ſelbſt iſt nicht etwa ein Berg, ſondern eine weitumfaſſende, rauhe, zum Theil

---

1) Die Ableitung von Bog, Gott, oder von Bohow, Opferplatz, wird zwar durch den Hainberg empfohlen, auf welchem eine uralte Capelle geſtanden; die kirchliche Schreibart Buckau aber heißt ohne weiteres ſ. v. a. Buchenhain, Buchheim.

plateauförmige, moorige Waldsgebirgs-Gegend, genannt nach der Figur eines Ochſenkopfes, die in das Brückchen oberhalb Bockau eingezeichnet iſt. Nördlich vom eigentlichen Ochſ. ſteigt die doppeltgipfelige, nach Lohrmann 2501′ hohe Morgenleithe an, SWlich vom Orte die ebenfalls bedeutende Pechleithe, ihr gegenüber der hintere Sachſenſtein, an der Mulde aber in NW. der Habichtsſtein, der vom Fluſſe faſt völlig umfloſſene wilde Bär, und in W. der Falkenſtein, zu deſſen Füſſen, jedoch jenſeits des Fluſſes, das nicht ſelten nach B. benannte Schindleriſche Blaufarbenwerk liegt, und beim Rechenhauſe der Schlemaiſche Flößgraben die Mulde verläßt. Ueber dieſe führt eine bedeckte Brücke. Im Orte giebt es 1 Poſtbothen, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Brauerei, mehrere Gaſthäuſer und Schenken, 1 Klöppelſchule, 1 Schützengilde, 3 Jahrmärkte (Dinstags nach Palmarum, vor Michaelis und vor dem 4. Adv.), 1 Förſter und 1 Unterförſter über 2668 Acker Waldung, 3 Mahl- und Bretmühlen, gute Armen- und Polizeianſtalten. Auch beſtehen viele Oleumhütten, darunter die ſehr bedeutende Köhleriſche. Meiſt verkünden ſie ſich durch hohe Haufen von Caput mortuum, und liefern auſſer Vitriolöl auch Salz- und Hirſchhorngeiſt, Scheidewaſſer u. ſ. w. Durchgreifender als Gewerbe iſt jedoch die Anfertigung von einer faſt fabelhaften Zahl von Medicamenten und der dazu nöthigen Verpackungsmittel. Zu dieſem Behufe baut man im Orte Angelika, Alant, Baldrian, Bärwurz, deutſche Rhabarber u. a. Droguen, ſammelt auch deren im Freien, und bereitet für den Handel (theils im Groſſen, theils auf Meſſen und Märkten) allerlei Oele, Spiritus, Eſſenzen, Pulver, Pflaſter, Thee, Kräutermiſchungen, Rauchwerk u. ſ. w. Am bekannteſten ſind der (dem ſchweizeriſchen faſt gleichende) Kräuterthee, die Bockauer Rhabarber, und der fälſchlich ſogen. Schneeberger Schnupftabak. An dieſem Gewerbe, welches, ehedem vielfältig gemißbraucht, ſchon geraume Zeit unter genauer Aufſicht ſteht, nehmen auch Eibenſtock, Lauter, Aue und Soſa thätig Antheil. Uebrigens blühen hier Klöppelei, Ausnäherei, Wald- und Flößarbeiten, Fuhrweſen, Fertigung von Blechwaaren u. ſ. w., und man ſäet, wie zu Soſa, viel Staudenkorn. Vor 90 bis 100 J. ſott man Pottaſche, und 1714 entdeckte man am Ochſenkopfe das nun längſt erſchöpfte Lager des vortrefflichſten Smirgels, den man weit und breit verfuhr. Uebrigens finden ſich auch Granat, Schörl, Amethyſt, Bergkryſtall und Rauchtopas, Hornſtein, Porcellanerde (auf welche man 1722 — 1736 in SW. die Zeche Gottes Geſchick an der Käs-Barbe baute), Bolus, Thon, Thonſtein und Thonſchiefer, Chloriterde, edler Serpentin, Flußſpath, Arſenikkies, Rothgültigerz u. ſ. w. — Unter den Pfarrern hat ſich G. Körner (l. 1717 — 1762) als Sprach-, Münz- und Geſchichtsforſcher ausgezeichnet, und 1750 die Nachrichten begonnen, welche ſeitdem alljährlich, als ſehr nachahmungswürdige Annalen des Ortes, zum Beſten der Armen gedruckt werden.

5) Breitenbrunn (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Grünſtädtler Eph.; 1834 = 195 H., wobei 2 Schulen, und 2072 E., wobei 1 Kath.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Schwarzenberg und $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von JohannGStadt ſo, daß es aus einer hochgelegenen Senkung herab Wwärts $\frac{5}{8}$ St. lang und zuletzt im felſigen Grunde des Ortbaches ſich dem rechten Ufer des Schwarzwaſſers entgegenſtreckt, welches hier ein ſehr tiefes, ſcharf gebognes, wildſchönes Felſenthal bildet, und jenſeits deſſen der maleriſche Kammer- oder Kämmelſtein blättrigen Feldſpath, Kyanit und Andaluſit enthält. In S. erheben ſich die Vorſtufen des bis zur Landesgränze reichenden, ungeheuren Rabenberges, in SO. der oberwärts felſige Hirtberg, ſo wie der die beiden Ortbäche trennende Sauberg, in NW. die Hammerleithe, mit welcher das Magnetengebirge beginnt. Der Ortbach, aus dem Waldgebirge der Kohlung herabſchäumend, erreicht den Fluß nach Lohrmann 1751′ hoch. Straſſen verbinden den ſcheinbar ſo abgelegenen Ort mit 4 Städten; auch iſt in O. Rittersgrün, in NW. Breitenhof nahe. Mit Ausnahme der Löffel- und Arzneibereitung blühen hier alle die Gewerbe, die wir oben dem Amtsbezirke überhaupt beigeſchrieben; auch giebt es eine vortreffliche Papiermühle, einige Spitzenhandlungen, 5 Mahl- und Bretmühlen, deren Eine entfernt am Ortbache ſteht; ferner ſind hier 1 Oberförſter, 1 Förſterei über 9995 Acker Holzes, der Reſt des Jagdſchlöß-

chens Bau, aus welchem J. George I. oft gejagt hat, 1 Schießhaus, 1 Gaſthof u. ſ. w. Der dem Schwarzenberger Forſtamte untergebene Oberförſter bewirthſchaftet das Grandorfer, und beaufſichtiget auſſerdem das hieſige, das Pöhler und das Mittweider Revier, folglich die Förſter allhier, zu Pöhla und Raſchau, die Unterförſter zu Grandorf, am Rabenberge, zu Rittersgrün und Raſchau. — Zu Br. rechnet man noch 1 Zechenhaus, das ehemalige Rockſtrohiſche Waldhaus am Ortbache, auch die Wald- und ehemaligen Forſthäuſer an der halben Meile, welches Oertchen meiſt vom böhmiſchen Gebiete umſchloſſen iſt, und ¾ Meile von Johann-G-Stadt am linken Ufer des Mückenbaches und am Gottesgaber Wege liegt. Auſſerdem ſind nach Br. noch Steinheidel, Erlabrunn und Breitenhof gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie 2302 Seelen zählte. Zu Aſchermittwoch wird eine Bergpredigt gehalten. — Als Gebirgsarten herrſchen am Fluſſe Granit, übrigens aber Gneus und Glimmerſchiefer vor. In NW. lagert das mächtige Zinnzwitterflötz des Chriſtophs, und wird durch den alten Segen Gottes abgebaut. Man findet dabei auch etwas Silber, Kupfer- und Schwefelkies, viel Magneteiſenſtein, Blende, Kalkſpath; und das Magnetengebirge — dem auch der Zechenhübel und der Globenſtein beigerechnet werden — enthält u. a. auch gemeinen grünen und edlen Granat, Topaſen, Turmalin, Piſtacit, Amethyſt und Fortificationsachat, Bergkryſtall, Praſem, Hornſtein, opaliſirenden u. a. Feldſpath (zum Theil in ſehr groſſen Würfeln), Thonſtein, Glimmer in zum Theil ſonderbaren Nuancen, Chlorit, Hornblende, Speckſtein und Nephrit, edlen Serpentin, allerlei Kalk, Bergkork, Amianth, Metaxit, Peponit, asbeſtartigen und glaſigen Strahlſtein, Tremolit, Apatit, Marmor, Flußſpathwürfel, Leberkies, Zinngraupen, Arſenikkies, u. a. Erze.

Breitenhof, Breitenhöfler oder auch wohl Breitenbrunner Hammer (mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unter hieſigem v. Stieglitziſchem Hammerwerke; 1834 = 14 H. und 149 E., wobei 1 Kath.) liegt theils am rechten Ufer des Schwarzwaſſers NWlich nahe unter Breitenbrunn, theils mehr öſtlich in einer Nebenſchlucht hinauf vereinzelt bis zum Vitriol- und Schwefelwerke S. Chriſtoph am Zechenhübel hin. Dieſes letztere Werk, vor etwa 65 J. angelegt, benutzt die Zechen Chriſtoph, Fortuna und Kaltwaſſer, lieferte anfangs auch Alaun, und begreift 1 Wohn-, 1 Poch-, 1 Arbeits- und 1 Werkhaus. — Das Hammerwerk, von böhmiſchen Lutheranern 1570 bevölkert, erhält ſein Erz beſonders vom Irrgang in Böhmen, hatte ſonſt 2 Hohöfen, (deren Einer nämlich von Schwefelhütte hierher verlegt worden) und iſt auf 2 Puncte vertheilt; denn die Stab- und Zainhämmer ſtehen weiter oben, jenſeits der Hammermühle und Flußbrücke. Die nahen intereſſanten Felſen Kammerſtein, Teufelſtein und Hefenklöſe, haben wir ſchon anderwärts beſprochen.

Brünnlasberg, Brünnelsberg, 3 nach Aue gepf. Einöden, davon der neue Gaſthof auf dem Joche zwiſchen dem Cloſter- und dem hintern Brünnlasberge, nach Lohrmann 1451′ hoch, an der Schneeberger Straſſe, hingegen das Vorwerk ſelbſt, vulgo Schnorrs Gut, mitten zwiſchen beiden Städten (jedoch nicht an der Straſſe) auf dem Joche zwiſchen den Glös- und Brünnlasbergen —, endlich die im Ortsverz. unbeachtet gebliebene Mühle ſüdlich tief unterm Gute am Zſchorlauer oder Gößnitzbache ſteht. Das jetzt Loffiſche, nicht unbedeutende Gut, ein Luſtort für Schneeberg, Aue und Schlema, hat mehrere Teichlein, ſtarke Viehzucht, Holzung und Jagd. Nahe dabei trägt der Glösberg die Kroatenfelſen.

Chriſtoph (Vitriolwerk), ſ. Breitenbrunn.

Clöſterlein, Kl., ein nicht ſtarkes, aber ſehr ſchön gebautes und ungemein reitzend gelegenes, v. Brandenſteiniſches, ſchriftſ. Rittergut, nebſt der Oberſchlemaiſchen Filialkirche, 1 Schule, noch 4 Häuſern und 49 E., erſcheint mit zugehörigem Zella wie Ein Ort, und wird an ſich durch dortigen Zainhammer in 2 Gruppen geſchieden; denn das geringe Kirchlein und die Schule ſtehen hart am rechten Ufer der Mulde, unfern des Lößnitzer Baches, nächſt oberhalb der Cloſterbrücke, dem felſigen Cloſterberge gegenüber, im tiefſten NWlichen Winkel des Amtes. Der Reſt des Ortes, mit Ziegelei und 3 Teichen, iſt entfernter vom Fluſſe, nahe nördlich bei Aue, und gewährt, in ſeinem weiten Thalkeſſel, von den Höhen herab einen köſtlichen Anblick. Das Gut gehörte nach des Cloſters Säculariſation zunächſt als ein Wildenfelſiſches Lehn einem

Kellner, und zählte 1834 566 Unterthanen, eben ſo viel Zugehörige die Schule; die Kirche aber, wozu Niederſchlema gepfarrt iſt, 978 Zugehörige. In dieſer ruhen die Pröpſte des nie bedeutend geweſenen Auguſtinercloſters Aue, Owa oder Zella, auch im Gegenſatze Zella's bei Noſſen Neuenzella genannt. Otto d. Reiche ſtiftete es 1173 mit Meinhard v. Burgwerben und Dudo v. Meineweh[1]) als ein bloſes „Cloſtirlu" und Filial des Moritzcloſters vor Naumburg, und dotirte es mit 60 Hufen im Pleißnerlande, wofür es ſpäter, als es hier Landescultur veranlaßt hatte, Zella und den jetzt Wildenfelſiſchen Antheil von Zſchocken erhielt. Es unterlag dem Zeitziſchen Decanate trans Muldam, und hatte im Mittelalter die Wildenfelſer Herren, 1413 jedoch (wahrſcheinlich nur in Folge von Verpfändung[2])) Die v. Tettau auf Schwarzenberg zu Schirmvögten. Aus ſeinem Propſteihofe jenſeits des Schwarzwaſſers bildete ſich die Stadt Aue. Das ſchon einmal von den Huſſiten ruinirte Cloſter, welches auch mit Grünhain in enger Verbindung ſtand, und als Wallfahrtsort, ſo wie als Seminar der Pfarrer zu Aue, Bockau u. ſ. w. diente, wurde 1525 von den Bauern geplündert.

Conradswieſe, ſ. Schwarzenberg und Bockau.

6) Crandorf (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Grünſtädtler Eph.; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 953 E.) liegt 1 St. ſüdlich von Schwarzenberg am Wege nach Breitenbrunn, in einer zum Schwarzwaſſer Nwärts ſteil abfallenden Schlucht ½ St. lang ausgebreitet, in kahler und rauher Gegend ziemlich dicht zuſammengebaut; die Sage leitet es von einer Köhlerei im 15. Jahrh. her. Erſt 1712, nachdem es zuvor nach Grünſtädtel gepfarrt geweſen, erhielt es eine Pfarrkirche. Früher lieferte es ſehr viel Pech; jetzt wird geklöppelt und ausgenäht, auf Zechen und dem Erlhammer, ſo wie im Walde gearbeitet; der Feldbau aber lohnt kärglich, und ſelbſt die Viehzucht iſt hier nicht bedeutend. Die Parochie der hübſchen Kirche, ſo wie der Schule, und die Dorfcommun, begreift noch Niederglobenſtein, Antonshütte, und die jenſeits des Schwarzwaſſers am Hirſchſtein ſtehenden 2 Häuſer der Himmelfahrt, überhaupt alſo gegen 1000 Seelen. Zu Aſchermittwoch wird eine Bergpredigt gehalten. Im Orte ſind 1 Lehngericht nebſt Gaſthof, und 2 Schenken. Auf dem Knock baut man die Flößzeche Glück mit Freuden; ſonſt gewann man auch viel Zinn —, ſchon längſt aber ſind die wichtigſten Zechen die Eiſengruben am rothen Berge, d. h. an der ſteilen, vom Erlahammer aus anſteigenden Bergwand überm Schwarzwaſſer. In ihrer Geſammtheit heiſſen dieſe, mindeſtens ſchon 260 J. gangbaren und in Sachſen fruchtbareſten Eiſenzechen der Johannes; einzeln betrachtet, waren 1823 Johannes-Erbſtollen, Johannes gevierte Fundgrube, 1ſte und 2te Heinzenbinge im Betriebe, und die 4 übrigen Zechen lagen in Friſt. Der hier abgebaute 6 — 10 Ellen breite Eiſenſteingang ſcheidet den Gneus vom Granit, ſoll minder bauwürdig bis Lauter fortſetzen, und dürfte mit jenem von Irrgang in Böhmen, der genau dieſelben Verhältniſſe darbietet, der Richtung zufolge nur Einer ſein. Man gewinnt Glaskopf, Roth- und Brauneiſenſtein, Ocher und glauchen oder bläulichgrauen Stein, nebenbei auch Achat, Amethyſt, Morion, Rauchtopas, Bergkryſtall, hohle Afterkryſtalle aus Quarz, Hornſtein, aufgelöſten Feldſpath und Porcellanerde, Steinmark u. ſ. w., und verfährt das Erz auf mehrere Hütten. Hier entdeckte Freiesleben 1806 das ſo ſeltene und vielleicht nur noch in Südamerika gefundene Salzkupfererz. — In S. verbreitet ſich das hohe und foſſilienreiche Magnetengebirge; ſ. Breitenbrunn.

7) Crotendorf, Crottendorf, Kr.[3]) (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 274 H., wobei 3 Schulen, und 2504 E., wobei 8 nach Zwickau gepf. Kath., die ſich jedoch nach Weipert in Böhmen halten) liegt, mit Grünhainer und Wieſentha-

1) Dieſen Dudo nimmt man für Otto's Bruder Dedo; falls dieß richtig ſein ſollte, würden wir wohl auch in Meinhard einen bisher übergangenen Markgrafenſohn erkennen müſſen.

2) Dieß läßt ſich aus dem andauernden Lehnverhältniſſe zwiſchen Wildenfels und Clöſterlein ſchlieſſen.

3) Der ſaſſiſche Götze Krodo, den zwar Einige aus unzureichendem Grunde verwerfen wollen, ſoll nach der Volksſage auf einer Klippe öſtlich hoch überm Niederdorfe verehrt worden ſein. Vergl. Crothenlaide.

ler Orten rainend, $2\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Schwarz., $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Scheibenberg, 1 St. ſüdlich von Schlettau, hinſichtlich der Kirche unter 50° 31′ 13″ Br. und 30° 36′ 12″ L., an den Straſſen von Wieſenthal nach Leipzig und Schwarzenberg, ſo wie von Schw. nach Jöhſtadt. An der hier flößbar gemachten Zſchopau iſt es der erſte Ort, und dehnt ſich Swärts in einem weiten gefälligen Thale, zuletzt jedoch am Abhange des Kalkberges hinauf. Mit dieſer hohen ſteilen Vorſtufe beginnt der krumme Berg, welcher nebſt dem noch höhern Wedelberge die Waldgründe der Mittweida und Zſchopau ſcheidet. Hier beginnt auch der ins Wieſenthäler Gericht gehörige und bis zur Gränze fortſetzende, ſehr groſſe Crotendorfer Forſt, welcher in SW. diesſeits der Mittweida den Katzenſtein und den kleinen, jenſeits aber den groſſen Hemberg, mehr ſüdlich die Wüſtung Erbendorf und die Stätten der Ochſenſtälle enthält. Das Dörfchen Krax- oder Kraftsdorf aber, öſtlich von Cr., hat im Kraxberge Kellerſpuren hinterlaſſen; vergl. Neudorf. In W. verbreitet ſich vor Weidlichs Knochen und der Crotendorfer Höhe das flache torfreiche Gelände, aus welchem NWlich vom Orte der Scheibenberg anſteigt. In N. iſt der Kropſtein, deſſen Name auf einen ſerbiſchen Begräbnißplatz deuten dürfte; in NO. der Lieben-, in O. der Wolfſtein, und näher der Galgenberg mit dem vordern Wolfſteine, in SO. endlich der Buchwald: lauter mächtige und groſſentheils bewaldete Bergmaſſen. Abgeſondert ſtehen: das Waldhaus an der Buchleithe in S, die oberſte Mühle und die Bretmühle an der Zſchopau, unterhalb des Ortes das Fiſchhaus, bei den Zachenſteinen das Brechhaus; einigermaſſen auch die ſogen. Glashütte oder Hütte: ein weſtlich überm Oberdorfe ſtehendes Freigut nebſt gethürmtem Gaſthofe an der Wieſenthäler Straſſe. Dieſes nicht unbedeutende Waltheriſche Gut treibt auch Schafzucht, und gehörte zu der Glashütte, welche jenſeits des Waſſers noch 1700 in lebhaftem Betriebe war. Dabei iſt eine ſehr alte Linde. Hier ſteht auch am Bache das anſehliche Gebäude, worin der Bildhauer Heſſe, auſſer ſeiner Marmorwerkſtätte, bisher eine Cattundruckerei mit Bleiche, jetzt aber auch eine Stick- und Näh-Anſtalt unterhält. Ueberhaupt ſind Ausnäherei, Klöppelei, Flachsbau, Fertigung von Nägeln und Blechwaaren bedeutend, und es giebt viele Hauſirer, Poſamentirer, Fuhrleute, Kalkbrecher, Wald- und Flößarbeiter, Köhler, und ſelbſt Bergleute; vor 20 J. baute man auf Silber den Laurentius in O, die treue Freundſchaft und die neue Geſellſchaft in W. Noch findet man 1 ſtarkes Lehngericht mit Gaſthof und Brauerei nächſt der Jöhſtädter Straſſe, 1 Papier-, einige Oel- und Bret-, 7 Mahlmühlen, Torfbrüche am Wolfſteine und am Buchwald, einige Schenken, 1 Schießhaus, 2 Schießplätze, 1 Pechhütte, auch auſſer der ſtarken Pfarrſchule 1 Näh- und 1 Klöppelſchule. Letztere, 1817 errichtet, wird zunächſt von einem hieſ. Spitzenhändler, entfernter vom Rentamte beaufſichtigt, mit Geld und Holz vom State unterſtützt, und zählte 1832 unter 2 Lehrerinnen 60 Kinder; die von einem Privatmanne 1831 errichtete Nähſchule aber unter 2 Lehrerinnen nur 39, welche Blonden auszunähen und nach franzöſ. Weiſe zu ſticken, ſo wie Bobbin- und Petinet zu fertigen erlernen; der Stat giebt eine kleine Geldhilfe. — Zu der anſehlichen ältlichen Kirche, welche Wiemann 1981′ hoch [1]) fand, und worin man eine Schönburgiſche Familientafel vom J. 1545 ſieht, war ſonſt Neudorf gepfarrt. Nahe dabei ſteht das hübſche Marmordenkmal auf den erſten 1817 eingefahrnen Aerndtewagen; denn damals war die Brodnoth hier enorm. — Bei dem Lehngerichte, deſſen Inhaber 100 Klftr. Deputatholz erhält, in einigen Sachen bisher Gerichtsbarkeit übte und daher eine Frohnveſte unterhielt, ſieht man, umringt von einem Gartenteichlein, den intereſſanten Reſt des Jagdſchlößchens, von deſſen Steinen man übrigens das Gericht neu baute. Gewaltige Pfeiler, zwiſchen denen man noch 4 Gemächer erkennt, beurkunden die Feſtigkeit des Baues, der wohl uralt ſein mag, und zu einem Jagdſchloſſe im 16. Jahrh. wahrſcheinlich nur abgeändert wurde. Eben ſo ſcheinen die gewaltigen Wölbungen der Brauerei auf eine andere anfängliche Beſtimmung zurückzuweiſen; vielleicht war eben ſie das alte Herrn- und Amthaus?

1) Wie dem Bach bei der Kirche Lohrmann 1919′.

Denn daß in Gr. ein Schönburgiſches und ſeit 1559 kurf. Amt lange beſtanden, haben wir früher ſchon erzählt. Daher wird auch das hieſ. Forſtamt noch immer nominell fortgeführt, obgleich es längſt nach Schlettau verlegt iſt und jetzt in Annaberg beſteht; länger erhielt ſich hier die Wildmeiſterei. — Den weiſſen, zum Theil röthlich oder grau geaderten Marmor des Kalkberges erkannte zuerſt 1575 der kurf. Mineralog Hirſchfelder, und ſeit 1802 hat man die, vom Orte ſüdlich ziemlich weit entlegenen, 25 Ellen tiefen Brüche durch einen Stollen gelöſt. Dieſer Marmor weicht zwar dem Bärenlohiſchen in der Farbe, iſt aber minder klüftig, wurde daher in groſſen Maſſen nach Amſterdam, Berlin, Copenhagen u. a. O. für Kunſtwerke verſendet, aber auch längſt ſchon hier verarbeitet; ſo kam 1662 eine Schaale von 3 Ellen Durchmeſſers nach Dresden. Er enthält nie Petrofacte, dagegen Quarz, Hornblende, Glimmer, Gneus, mit Tremolit, Strahlſtein und Schwefelkies. Die Abgänge conſumirt der königl. Kalkofen. — 1716 zählte der Ort 84 Güter, und noch 1668 wohnte hier 1 Amtsſchöſſer und 1 Amtsverwalter, ſo wie 1830 1 Steuerprocurator. Der hieſ. Oberförſter bewohnt ſchon lange Mittweida; der hieſ. Förſter hat ſeinen Unterförſter in Scheibenberg, wogegen hier der Unterförſter des Neudorfer Reviers wohnt.

Dörflein Henneberg, ſ. im H. — Drathhammer, ſ. Schwarzenberg. — Ehrenzipfel, ſ. Oberrittersgrün.

Erla, Erla-, Erl- oder Ritzſchenhammer (hinſichtlich eines Huthhauſes unterm Bergamte Johanngeorgenſtadt, übrigens unter des Amtes Ober- und des hieſ. Hammerwerkes Erbgerichten; gepf. nach Schwarzenberg, geſch. nach Beermsgrün; 1834 = mit Einſchluß des tiefer unten gelegnen Roſenthaler Hammers 8 H. und 139 E.) liegt 3000 Schritte ſüdlich von Schwarz. im romantiſchen Felſenthale des Schwarzwaſſers und am Johanngeorgenſtädter Wege ſo, daß es in S. mittels der groſſen Eiſenzeche „Johannes am rothen Berge“ mit Crandorf zuſammenhangt, in N. aber Bermsgrün ſehr nahe hat; in W. erhebt ſich der hohe Hain. Das vom vielverdienten Commiſſ.-R. Ritzſche (l. 1766 — 1832) ſehr verbeſſerte Werk hat 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 1 Mühle, 1 Gaſthaus (für Schwarz. einen Luſtort), einige Teiche, ſchöne Alleen, 1 Thurmuhr u. ſ. w., und liefert auſſer trefflichem Schmiedeeiſen beſonders viel Gußwaare, z. E. Machinentheile, Oefen, Kugeln, Pfannen. Im hieſigen Gneus giebt es ein noch wenig bekanntes, dem Pinguit ähnliches Foſſil.

Erlabrunn, 2 dem Bergamte Johann-Georgenſtadt unterworfene H. mit der Neujahr-Zeche und 23 nach Breitenbrunn gepf. Seelen, in der ſüdlich von Steinheidel zwiſchen den Fäll- und Brandbergen gelegenen Schlucht. — Fällbach, 3 nach Bockau gepf., aber weit davon in S. unfern des Johann-Georgenſtädter Weges ſtehende H., nebſt der ſtarken Silberzeche rothe Grube und 1 Pochwerke. — Fiſchhaus, ſ. Crotenborf.

Globenſtein, Kl. (unterm Bergamte Johann-Georgenſtadt; gepf. und geſch. theils nach Crandorf und meiſt nach Rittersgrün) hat 1716 ſchon 10, 1833 aber 15 Häuſer gezählt; wenn ihm daher das Ortsverz. (das es auch fälſchlich nach Cranzahl zur Schule weiſt) nur 6 H. und 69 E. beiſchreibt, ſo ſcheint dieß blos vom Crandorfer Theile zu gelten. Auch hat die ſogen. petrograph. Charte den Ort mit Sonnenberg verwechſelt. Er zerfällt in Ober- und Niederglobenſtein, und liegt theils ziemlich hoch zwiſchen Crandorf und Rittersgrün, theils am Pöhlwaſſer, über welches 1820 eine ſchöne Brücke gebaut wurde, und an welchem der Stat viele Räume umſonſt an Coloniſten ausbietet. Der eigentliche Globenſtein iſt der öſtliche Theil des Magnetengebirgs. Das enge und g. 150 Ellen tiefe Thal, augenſcheinlich durch eine Fluth entſtanden, zeigt ganz parallele Felswände aus Glimmerſchiefer. Man findet hier u. a. Diopſid, Erlan, Granat, Hornblende, Glimmer in ſonderbaren Nuancen, Fettbol, Flußſpath, Kupfererze u. ſ. w.

Götzmühle, ſ. Scheibenberg. — Großpöhla, ſ. im P.

8) Grünſtädtel, Dorfſtädtel, urk. Grüna, davon man die nördl. Häuſer das Städtel nannte, ohne Zweifel wegen des ehemal. Annen-Jahrmarktes allhier (Amts- und Pfarrdorf; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule, und 411 E.) iſt das einzige ſächſ. Dorf, wo

eine Superintendentur beſteht; dieſe bildete man vor einigen J. aus den bisher Annabergiſchen 12 Parochien Bernsbach, Beierfeld, Breitenbrunn, Crandorf, Elterlein, Grünhain, Grünſtädtel, Johann-Georgenſtadt, Markersbach, Raſchau, Rittersgrün, und Schwarzenberg, 1834 zuſammen mit 27836 Seelen; 1838 wird aber noch eine Parochie Schwarzbach (bisher Theil von Markersbach) hinzukommen. Das Dorf liegt ſehr anmuthig ½ St. SOlich von Schwarz. an der Dresdener Straſſe, überm linken Ufer des Pöhlwaſſers, dem ſich hier 1303′ hoch die Mittweida verbindet; alſo im Gränzbezirke, und ſehr nahe weſtlich beim Grünhainiſchen Dorfe Raſchau. Zur Commun gehört auch das in S. ſtehende, mit dem Pfeilhammer zu Pöhla verbundene, kleine Vorwerk Hammerleithen; auch liegt eine Mühle entfernt. Es giebt hier einige Berg- und Hüttenleute, beſonders aber Löffel- und Blecharbeiter, Fuhrleute, Klöppelei und Ausnäherei, 1 ſteinerne Brücke, 1 Gaſthof und 1 Schenke, 2 Mühlen nebſt Säge, endlich eine ältliche und anſehliche, jedoch durch den Thurm verunſtaltete Kirche mit gothiſchem Altare, zu deſſen Anna-Bilde ſtark gewallfahret worden iſt. Im 15. Jahrh. war ſie das Filial von Schwarzenberg, hatte dann bis 1559 Breitenbrunn und Rittersgrün, bis 1711 Crandorf zu Filialen, und jetzt iſt der geſammte Ort Pöhla nebſt Häuſelberg und Sonnenberg hierher gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie 2004 Seelen zählte. — 1716 gab es hier 17 Güter. In SW. erheben ſich das hohe Rad und eine nach Lohrmann 1796′ hohe Koppe, und man trieb im 17. Jahrh. dort bedeutenden Bergbau. Vom daſ. Erlanfelslager ſ. unter Schwarzenberg. In NO. reicht auch die Quarzbreccie bis hierher. Uebrigens finden ſich noch Feldſpath in Neſtern und aufgelöſt, Labradorſtein, Porcellanerde (auf der verſchütteten Grube „weiſſer Mann"), Hornblende, Strahlſtein, Tremolit u. ſ. w. — Geburtsort des berühmten Gothaiſchen Capellmeiſters Stölzel (l. 1690—1754), deſſen Vater und Bruder ebenfalls berühmte Geiger waren.

Haberlandmühle, ſ. unter Johann-Georgenſtadt. — Hänſelberg, Häuſelberg, ein SOlich über Pöhla gelegnes und nach Grünſtädtel gepf. Waldgütchen; das Ortsverz. zieht es zur Grünſtädtler Commun. — Halbe Meile, ſ. unter Breitenbrunn. — Hammerleithen (Vorwerk), ſ. Grünſtädtel.

Hammer-Obermittweida, Wolfshammer, rother H., Löwendahls- und fälſchlich Löwenthaler Hammer (unterm Amte; gepf. und geſch. nach Markersbach; 1834 = 15 H. und 191 E.) ein jetzt Richteriſches Hammerwerk, welches einſt jenem Freih. v. Löwendahl gehörte, der den Lauchhammer angelegt hat, liegt im tiefen wildſchönen Felſenthale der Mittweida, 2 St. OSOlich von Schwarz., ¾ St. SSWlich von Scheibenberg. In SW. erhebt ſich das Gebirge des Blöſſel- oder Pleſſelſteines nach Lohrmann 2525′, in SSW. der ſehr felſige Bärenecker 2560′ hoch, in S. der Bretmühlberg oder das Vorgebirge des groſſen Hembergs, der ſeinen felſigen Gipfel unter 50° 29′ 36″ Br. und 30° 33′ 18″ L. hat, und die ſehr finſtern Waldgründe der groſſen und kleinen Mittweida ſcheidet. Jene — am Hammergarten nach L. 1637′ hoch — bildet bei ihrem ſehr ſtarken Gefälle viele hübſche Cascaden. Das Werk hat ein ſchloßmäſſiges Herrenhaus, 1 Hohofen, 2 Stab-, 2 Blechfeuer, 1 Zain- und Schaufelhammer, 1 Mahl- und Bretmühle, 1 Pochwerk, 1 Gaſthaus, 2 Brükken u. ſ. w.; auch ſoll damit die wichtige Eiſenzeche Vater Abraham in Oberſcheibe verbunden ſein. In der Nähe fand man ſchwarze Kreite. Auch hat hier die Scheibenberger Silberhütte geſtanden.

Henneberg, Dörflein H. (unterm Amte, Theil der Commun Schwarzenberg; 1834 = 8 H. und 38 E.) bildet hauptſächlich 2 Häuſergruppen SWlich unfern der Stadt; das Freigut ſteht am NOlichen Fuſſe der Morgenleithe. — Herrnmühle, ſ. Schwarzenberg. — Kautſchgut, ſ. Mittweida. — Kleinpöhla, ſ. Pöhla. — Klöſterlein, ſ. Clöſterlein. — Klotzhammer, ſ. Pöhla. — Krottendorf, ſ. Crotendorf.

9) Lauter (urk. Lauterau; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 212 H., wobei 3 Schulen, und 2157 E., wobei 1 Kath.) liegt an der Straſſe mitten zwiſchen Aue und Schwarzenberg, und erſtreckt ſich in offenem Thalgrunde unter ſtarkem Abfalle 3000

Schritte lang O- und NOwärts herab bis nahe an's Schwarzwaſſer; jenſeits des Letztern iſt in einem wildſchönen Felſenthale am Teufelſteine der lange, doch ſehr ſchmale, hierher gehörige Flößholzplatz; die Brücke führt nach dem nahen Bernsbach im A. Grünhain, auf deſſen Höhen Lauter eine der reizendſten Dorfanſichten giebt. Etwas entfernt in N. erhebt ſich die gewaltige Maſſe des Burkertswaldes mit einem vom Förſter bewohnten Gute; in NW. der nahe Kirchberg, in SW. entfernter Laukners Knochen, in S. beſonders der untere Sachſenſtein, in SO. der Gerings- oder Jeremisberg. Lohrmann fand deſſen felſigen Gipfel 1648′, den Gaſthof 1303′, Laukner aber das hübſche v. Schindleriſche Freigut 1394′ hoch. Unweit der Kirche (bis 1737 dem Filial von Aue) ſtand ſonſt ein kurf. Jagdſchloß. Ferner giebt es 1 Lehngericht nebſt Gaſthof, 2 Schenken, 1 Chauſſeehaus, 4 Oleumhütten, 2 Mühlen und 2 Sägen, 1 iſolirtes Fiſchhaus, 1 Ziegelei, und ſeit 1822 2 Schulen mit 2 ſtändigen Lehrern, auſſerdem aber auch eine Sonntagsſchule, welche derſelbe P. Facius begründete, der 1837 ſein Jubiläum — wobei auch ein neuer Taufſtein geſetzt wurde — ſehr feierlich beging. Ein Ortstheil heißt der Gmeenhah, d. h. Gemeindehain. Bei nur mäſſigem Feldbau, treibt man mehr die Fertigung von Löffeln u. a. Blechwaare, von Vitriol- u. a. Olitäten, von Korbwaaren und Schlitten, von Spitzen und Netz, auch ſtarkes Fuhrweſen, Wald- und Flößarbeit, und einen Reſt des im 17. Jahrh. bedeutenden Eiſenbaues. Sonſt beſtand hier das Schwarzenberger Floßamt. Der Oberforſt Lauter, unterm Schwarzenberger Forſtamte, begreift 11405 Acker Waldes in den Revieren Lauter, Bermsgrün, Bockau und Soſa; Erſtern verwaltet der Oberförſter ſelbſt nebſt hieſigem Unterförſter; vergl. noch Antonshütte. — Den Burkertswald, welchen Wilhelm von Tettau 1516 an die Stadt Zwickau verkaufte, halten Viele für den Berg Luderni, der 1118 als Gränzpunct der Zwickauer Parochie vorkommt. Am Sachſenſteine haben vor 70 Jahren noch Luchſe gehauſet. Von dem ſonderbar geſtalteten und mit Höhlen durchzogenen Teufelsſtein gehen ſchauerliche Volksſagen, und er enthält gemeinen und edlen Granat, Erlan und Piſtacit, der Kirchberg aber Porcellanerde, Bergkryſtall und abnorme Quarzdruſen. — Lauter hat in den letzten 100 J. 5976 Geburts- und 4189 Todesfälle gezählt, und ſich früher beſonders durch Spitzenhandel gehoben; auch ſtammen von hier die durch ganz Deutſchland deßhalb bekannten und um das Gebirge vielverdienten Familien Hänel, Ficker, Illing und Opelt.

10) Mittweida (urk. auch Muthenweide, v. die Miebe; Amtsdf. im Zoll-Gränzbezirke; gepf. und geſch. nach Markersbach; 1834 = 75 H. und 819 E., wobei 3 Kath.) verkettet die grünhainiſchen Orte Raſchau und Markersbach, liegt alſo im ſogen. Grunde an der Dresdener Straſſe, 1¼ St. von Schwarzen-, ⅜ von Scheibenberg, und treibt die unter Raſchau zu nennenden Gewerbe. Dazu kommt indeſſen noch das ſtarke und eigentlich zwiefache Drathwerk, deſſen Beſitzer Ebert 1837 Mitglied der 2ten Ständekammer war; früher war das Werk, mit ſeinen groſſen ſchönen gethürmten Gebäuden, lange Denen von Elterlein. Uebrigens giebt es hier 3 Gaſthöfe, deren 1 zum Lehngerichte gehört, 1 Chauſſeehaus, 1 Schaufel- und Waffenhammer, 2 kleine Hammerwerke, 4 Mühlen nebſt einigen Sägen, 1 Kalkbruch und Ofen, 1 Forſthaus, welches der Oberförſter für den Crotendorfer Oberforſt bewohnt. 1716 waren hier 24 Güter und 5 Eiſenhütten, Obermittweida eingerechnet. Dieſes verkettet ſich dem Dorfe auch jetzt noch einigermaſſen durch einzelne Gebäude, z. E. das Scheibenbergiſche Pochwerk (wo ſonſt die Eiſenhütte „in der Scheibe" ſtand: ohne Zweifel ein Reſt der 1670 erwähnten „alten Mipe") und das Kautſchgut am tiefſten Abhange des Pleſſelſteines, Pleiſſen- oder Blöſſelſteins, welcher ⅝ St. ſüdlich vom Dorfe nach Lohrmann 2525′ erreicht; die Schmelz- und Münſterberge ſind deſſen Vorſtufen. Das Waldhaus ſteht am Ziegenfels, und nächſt dem Dorfe iſt die nicht unhöfliche Zeche Gottes Geſchick. In N. erhebt ſich das viel niedrigere Silberemlergebirge, nach alten Zechen benannt und zum Theil mit Bauerngehölz bedeckt. Man weiß hier von einer uralten Capelle, auf deren Stätte die Capell- und Schulhäuſer ſtehen, die noch immer beim Mark. Pfarrer zu Lehn gehen.

1663 wurde die hieſ. Schützengilde erneuet. — Im Orte hat man uns geſagt, Markersbach halte ſich zu hieſ. Commun, wogegen aber das Ortsverzeichniß ſtreitet.

Neuer Anbau, ſ. Schwarzenberg.

11) Neuwelt, neue Welt (jetzt eine Commun mit beſondrer Gerichtsſtelle, früher ein Theil von Oberſachſenfeld; unter dortigem RGute; gepf. nach Beierfeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 41 H. und 296 E.) verſtreut ſich ½ St. NWlich von Schwarz. und gegenüber von Sachſenfeld theils an der Schneeberger Straſſe, theils am Geringsberge, ermangelt faſt gänzlich der Oekonomie, und treibt Löffel-, Nägel-, Blech- und Sporerwaarenfertigung, Klöppelei und Waldarbeiten.

Oberglobenſtein, ſ. im G. — Obermittweida, ſ. Hammer-OberM. — Obermühle, ſ. Scheibenberg.

12) und 13) Ober- und Unterrittersgrün (Amtsdörfer; jenes mit der Kirche unter kön. Collatur und Grünſtädtler Eph., mit 1 Schule, 42 H. und 532 E., wobei 2 Kath. —, dieſes mit 53 H., wobei 1 Schule, und 677 E., wobei 2 Kath.) bilden nebſt den beiden Eiſenhütten (ſ. u.) der Lage nach Einen Ort mit 157 H. und 2119 oder jetzt 2200 Seelen, ungerechnet die wenigen ſchon jenſeits der Landesgränze ſtehenden Häuſer, welche ſich mit dem Ehrenzipfel, d. h. den 4 etwas abgeſonderten oberſten ſächſ. Häuſern verbinden. Noch gehören nach Unter-R. einige Zechenhäuſer und das auf der nördl. Höhe ſtehende Rockſtrohgut, nach Ober-R. die Pochhütten am Kaff und am Cunersbache. Der Geſammtort dehnt ſich 1 St. lang S- und SOwärts im tiefen und zum Theil felſigen Thale des Pöhlwaſſers von Globenſtein an bis zur Gränze hinauf. In O. erheben ſich der Ochſenkopf, die Sonn-, Ratten- und Zigeunerberge, in SW. die Kohlung, die Hirten-, Kegels- u. a. Berge. — Die beiden Eiſenhütten ſind Rothenhammer oder Schmerzings Werk zu Ober-R. (1834 = 50 H. und 730 E.) und Arnoldshammer zu Unter-R. (1834 = 12 H. und 180 E.); ſie ſind ſchon längſt combinirt in v. Elterleiniſchen Händen, haben daher nur zuſammen 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 2 Stab-, 2 Blechfeuer, 1 Zinnhaus, und liefern gutes Schmiedeeiſen, Friſchſtahl nach ſteiriſcher Weiſe, auch Machinentheile u. a. Gußwaare; von den 4 Mühlen des Ortes gehören 2 den Werken. Noch ſind hier 2 Gaſthäuſer, der Unterförſter des Pöhler Revieres, im Oberdorfe 1 königl. und 1 Privat-Klöppelſchule, aber auch ein bisher äuſſerſt geringes Schulhaus, das man 1829, weil die Thüre eingefroren war, ſich ſelbſt überlaſſen mußte. Der Ort wurde 1559 von Grünſtädtel nach Breitenbrunn ausgepfarrt, und war dann 1693 — 1718 ein Breitenbrunner Filial, jedoch blos mit einer Hauscapelle. Zugepfarrt ſind auſſer Oberglobenſtein auch einige evangeliſche Böhmen. Zu Faſtnacht wird eine „Berg- und Hammerpredigt" gehalten; denn wegen der Trankſteuerfreiheit baute man bisher, gemeinſam mit Pöhla, die Hoffnung Gottes in der Sauwieſe am Kaff. Auf dem ſchwarzen Adler u. a. Zechen an der Kohlung bricht man, als Schmelzflöſſe, kugeligen und ſäulenförmigen Baſalt mit Augit und Hornblende. Auch reichen bishierher die unter Schwarzenberg genannten Mineralien des Erlanfelslagers, und nebſt Magneteiſenſtein finden ſich noch Piſtacit, Strahlſtein, Serpentin, grüner Granat, Tremolit, Apatit u. ſ. w.; ingleichen giebt es Schörlſchiefer und Glimmerſchiefer mit Feldſpath-Neſtern, Steinmark und Porcellanerde. Im Gewerbe gleicht der Ort, deſſen Feldbau ſehr gering iſt, Pöhla und Breitenbrunn; der Paſchhandel war ſonſt — und der Spitzenhandel iſt noch jetzt nicht unbeträchtlich.

14) Oberſachſenfeld (unter daſ. RGute; gepf. nach Beierfeld, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 50 H. und 382 E.) liegt 2000 Schritte nördlich von Schwarzenberg maleriſch-ſchön am rechten Ufer des Schwarzwaſſers, dem Beierfelder Bache, und den Straſſen nach Grünhain und Lößnitz, SWlich vom Schloßwalde (den Lohrmann 1817′ hoch, alſo 552′ überm Fluſſe fand) und SOlich vom Lehnberge. Das ſeit einem neuerlichen Brande ſchön gebaute RGut zeigt nur noch geringe Reſte des ſonſtigen burgmäſſigen gethürmten Schlößchens, hat feine Schäferei, ſtarke Fiſcherei, Waldung, Torfbrüche, einen hübſchen Garten, und ein durch Spazieranlagen damit verknüpftes, blos aus der nächſten Umgegend beſuchtes Heilbad am

Schwarzwaſſer. Hier hatte auch der vielverdiente Beſitzer, der Landeshauptm. Graf Friedrich Ludwig zu Solms=Sachſenfeld (l. 1706 — 1790) ſeine reiche Bibliothek; denn 1722 war das Gut an die Solms=Wildenfelſer Linee gekommen. Noch beſitzt es Neuwelt, den gröſsten Theil von Beierfeld, die Obergerichte zu Unterſachſenfeld, und jetzt gehört es einem Baron Müller. Der Ort hat auſſer der eigenen bedeckten Brücke noch jene bei Unter=S., ſo wie jene bei der, zwiſchen beiden Orten gelegnen, rothen Mühle (mit Säge, Oelzeug und ziemlicher Flur), ferner 1 Brückenhaus, 1 Dorfmühle, und 1 Lehngericht mit Gaſthof. Er kam nebſt dem nahen Beierfeld — deſſen Gewerbe er auch theilt — 1240 an die Abtei Grünhain und im 16ten Jahrh. in Privathände. Aus den Mittheil. des ſtatiſt. Vereins (I., Vorrede S. VII.) ſcheint hervorzugehen, daſs der Beierfelder Pfarrer allhier wohne. (?)

15) Oberſcheibe (1559 das Scheibendörflein; Amtsdf. im Zoll=Gränzbezirke; gepf. und geſch. nach Scheibenberg; 1834 = 35 H. und 229 E., wobei 1 Kath.) beginnt 1000 Schritte SWlich von der Stadt, und fällt an der Schwarzenberger Straſſe und einem Wäſſerchen ſteil hinab bis nach Unterſcheibe; von jener Straſſe trennt ſich hier die neue Chauſſee nach Wieſenthal. Unter den zahlreichen Gütern zeichnet ſich das Lehngericht mit bedeutender Brauerei und einem Gaſthofe, der für Scheibenberg einen Luſtort abgiebt, vorzüglich aus. Noch ſind hier 2 Mühlen, einige Huf= und Nägelſchmieden, Blecharbeiter, viele Ausnäherinnen und Klöpplerinnen, bei den oberſten Häuſern aber die ſtarke Eiſenzeche Vater Abraham, wo man ſchönen Glaskopf, kupferſchüſſigen Eiſenſtein, Aegyptenkieſel, aſbeſtähnlichen Strahlſtein u. ſ. w. findet. Mehrere Bewohner arbeiten im nahen Kalkbruche am Scheibenberge. Bemerkung verdient noch das Hainel, vielleicht ein ehemal. Opferhain; mindeſtens gilt es, nebſt dem Pfannenſtieler Eichert, für das einzige Eichenwäldchen des Obergebirgs.

Oberſchlemer Blaufarbenwerk: dieſes hierher gerechnete Werk haben wir unter Oberſchlema im A. Wieſenburg mit beſchrieben. — Ottenſtein (Vorwerk) und Pfarrgut, ſ. Schwarzenberg. — Pfeilhammer, ſ. Pöhla.

15) und 16) Pöhla (urk. Bel, v. die Beel, richtiger Böhla, d. h. Hellbach) ein nach Grünſtädtel gepf. Ort, 1834 mit 118 H. und 1625 E., begreift 2 Amtsdörfer und 2 Hammerwerke, nämlich Groſs=Pöhla (1834 = 80 H., wobei 1 Schule, und 1080 E., wobei 2 Kath.), Kleinpöhla (geſchult nach Grünſtädtel; 16 H. und 240 E.), den Pfeilhammer (unter des Amtes Ober=, doch mit eignen Erbgerichten; 11 H. und 188 E., die ſich zur Kleinpöhler Commun halten) und den Groſspöhler oder Biedermanns Hammer (unterm Amte, zur Groſsp. Commun gehörig; 1834 = 11 H., unter welchen der ſogenannte Klotzhammer mit den Zainhämmern entfernt ſteht, und 117 E.) — Pöhla liegt ⅞ St. SOlich von Schwarz. am Joachimsthaler Richtwege, in das tiefe Pöhlwaſſerthal ſo zuſammengedrängt, daſs es, von den Höhen beſehen, einem Städtchen ähnelt; auch treibt es wenig Feldbau, dagegen einigen Berg= und ſtarken Hüttenbau, Spitzen= und Netz=Handel, Fertigung von Nägeln, Löffeln, Blech=, Sporer= u. a. Eiſenwaaren, Fuhrweſen, und bisher auch einigen Gränzhandel. Beim Pfeilhammer, dem weſtlichſten Theile des Ortes, giebt es ein 3 Etagen hohes, ſchönes, gethürmtes Schloſs, bedeutende Wirthſchaft (wozu das kleine Vorwerk Hammerleithen bei — und ein Theil der Wieſen unter Grünſtädtel gehört), Spiritusbrennerei und Maſtung, einige Holzung, 1 Mühle, 1 Hohofen, 2 Stabfeuer, Oefen=, Kunſt= u. a. Eiſengieſſerei, auch ſeit etwa 10 J. ein Eiſenſchneidewerk; dagegen ſollen die Verſuche auf Stahl bisher nicht gefruchtet haben; das Werk gehört ſchon längſt Denen v. Elterlein. Zum Biedermannshammer, der im 17. Jahrh. der Familie Siegel zuſtand, gehört auſſer der Schäferei in SO. auch der Siegelhof an der Mündung des Luxbaches; er hat 1 Hohofen, 1 Stab= und 2 Blechfeuer nebſt Zinnhütte, 1 Zainhammer und 1 Mühle, auch 416 Eiſenkuxe, und das Recht auf 2667 Klftr. Deputatholz; überdieſs ſind damit 1 Schenke, 4 Bauergüter und das ſchöne Lehngericht nebſt Gaſthof und Brauerei verbunden. Es giebt übrigens in Pöhla 1 gethürmte Hauptſchule, eine von Hrn. Leiſtner (der auch die Rittersgrüniſche beaufſichtigt) unterhaltene Klöppelſchule für 60 — 70 Kinder, wiewohl auch der Stat Beihilfe leiſtet —, noch einige Mahl= und Bretmühlen, 1 För=

ſter über 2590 Acker Waldes im Breitenbrunner Oberforſte, 1 Kalkbruch nebſt Ofen u. ſ. w.; auch gehört hierher das 1 St. SOlich entlegene Waldhaus am Friedrichskiel und Kälberplan. — Die Leiſtneriſche Spitzen- und Netzfabrik, eine der geachtetſten in Deutſchland, läßt nach Grimms Methode klöppeln. — Das Thal iſt oberhalb des Ortes ausgezeichnet wild, und nimmt hier, nach Lohrmann 1455′ hoch, rechts den Luxbach, dicht unterm Orte aber 1382′ hoch den Friedrichsbach auf; in SO. ſteigt das Hainel, in SO. der hohe felſige Zigeuner an. — Sonſt trieb man ſtarken Eiſen- u. a. Bergbau, und 1819 noch baute man die Hilfe Gottes am Kaff, den Segen Gottes, den Morgenſtern, auch mit Breitenbrunn die gemeinſame Communzeche Hoffnung Gottes am Kaff. Durch die Engelsburg wurde das unter Schwarzenberg beſprochene Erlanfelslager auch hier aufgeſchloſſen. Noch findet ſich Porcellanerde, Bolus, Steinmark, ein Flußſpath-führender Speckſteingang im Kalklager, edler Serpentin, allerlei Talk, Strahlſtein u. ſ. w.

Pochwerke (am Kaff ſowohl, als am Eunersbach), ſ. Oberrittersgrün. — Rechenhaus, ſ. unter Bockau und Schlema. — Rieſenberg: von daſ. Häuſern ſ. unter den Auersberghäuſern im A. Eibenſtock. — Rockſtrohgut gehört zu Rittersgrün; ſ. unter OberR.

Roſenthal, Roſenthaler Hammer, ſ. Erla. — Rothe Mühle, ſ. Oberſachſenfeld.

Rothenhammer, ſ. Oberrittersgrün. — Rother Hammer, ſ. Hammer Obermittweida.

Rothe Schenke und rothes Vorwerk, ſ. Schwarzenberg. — Sonnenberg, ein nach Grünſtädtel gepf. und nach dem Ortsverzeichniſſe auch dazu gehöriges (?) Waldgut, auf der Höhe NOlich bei Rittersgrün.

Steinheidel (unterm Bergamte Johanngeorgenſtadt, doch mit dem ſonſtigen Forſthauſe unterm Amte; gepf. nach Breitenbrunn, doch mit eigner Schule; 1834 = 9 H. und 80 E.) liegt etwas zerſtreut auf den Abhängen hoher Berge zunächſt bei Fällbach und Erlabrunn, 1¼ St. nördlich von Johanngeorgenſtadt; insbeſondere ſteigt in O. der Kammerberg am Schwarzwaſſer, in W. der Fällberg an. Die bedeutende domaniale Zinnzeche roth' und weiſſer Löwe hat ihr ſchönes Zechen- und Schenkhaus am Schneeberger Richtwege. In der Nähe wird viel gekohlt. 1755 baute man auf Porcellanerde, verſtürzte jedoch bald die Grube. Uebrigens giebt es hier reinen Quarz, Jaspis, lichten Schörl, Steinmark, gelbe Erde, Talk und Speckſtein. — — Untermühle, ſ. Scheibenberg. — Unterrittersgrün, ſ. bei OberR.

Unterſachſenfeld (mit eignen Erb-, aber unter Oberſachſenfelder Obergerichten; gepf. nach Beierfeld, geſchult und communweis gehörig nach OberS.; 1834 = 7 H. und 51 E., wobei 1 Kath.) iſt ein jetzt Friedrichiſches Hammergut mit Zubehör, und liegt am rechten Ufer des Schwarzwaſſers da, wo es den Deutelsbach aufnimmt, nicht weit unter ſeinem Hauptorte, wohin auch die bedeckte Brücke nebſt dem Brückenhauſe gerechnet wird; ſchief gegenüber erheben ſich die Felſen des Geringsberges bei Neuwelt. Sonſt ſtand hier eine vollſtändige Eiſenhütte. Dabei ein Teichlein, worin man ums J. 1600 eine 17pfündige Forelle fing. — — Waldhäuſer am Ochſenkopf, ſ. Bockau. — Waldhäuſer am Rabenberg, ſ. Breitenbrunn und Johanngeorgenſtadt. — Waldhaus, ſ. Breitenbrunn, Crotendorf, Mittweida, Pöhla und Rittersgrün.

17) Zella (nach Clöſterlein zu RGut, Kirche und Schule gehörig; 1834 = 60 H. und 517 E.) verbreitet ſich 2000 Schritte lang, Aue nördlich gegenüber, am rechten Ufer des Schwarzwaſſers und der Mulde, vom Pfannenſtieler Werke an bis faſt nach Clöſterlein hinab; ja, der anſehliche Zain- oder Zellerhammer, welcher auch Schaufeln u. a. Geräth liefert, ſteht ſogar zwiſchen RGut und Kirche in Clöſterlein. Er war früher eine vollſtändige Eiſenhütte, bei welcher ſich auch, in Folge der hierher geſchehenen Wallfahrten, häufig alte Münzen gefunden haben. Der Ort hat g. 12 Güter, 1 Mühle, 1 Gaſthaus an der Straſſe nach Lößnitz, ziemlichen Obſt- und Hopfenbau, und liefert äuſſer Spitzen und Netz auch Nägel, Löffel, Blech- und Sporenwaaren. In Betreff des Namens und der Geſchichte vergl. man Clöſterlein und Aue.

IX) Die Standesherrſchaft Wildenfels

wurde früher von den Landesbehörden, obwohl gegen die geſchichtliche Wahrheit, als ein Theil des Amtes Zwickau betrachtet, da ſie doch urſprünglich vielmehr ein Theil der Grafſchaft Hartenſtein geweſen iſt, weßhalb die meißniſchen Burggrafen, als Grafen zu Hartenſtein, die Herren v. Wildenfels als ihre „lieben Getreuen" anredeten. Der Beſitzer iſt ein' für allemal Inhaber des 3ten nicht = prinzlichen Stuhles in der erſten Ständekammer, kann ſich jedoch durch einen Rittergutsbeſitzer [1]) vertreten laſſen. Er behauptet demnach, wie ſchon vor 1831, den Vorplatz vor den Herren v. Schönburg, obgleich dieſe die Grafſchaft Hartenſtein beſitzen. Auch erhielt der jetzige Beſitzer 1830 die „Erlaucht", jedoch nur für ſeine Perſon, als ein ehemaliger Reichsgraf. Ein Amt zu heiſſen, wurde zwar der herrſch. Gerichtsbehörde bisher noch immer von der Regirung verſagt; doch pflegt das Publicum ſich hierin nach dem zu W. ſelbſt längſt eingeführten Sprachgebrauche zu richten. Und in der That iſt auch dieſe im Schloſſe zu W. beſtehende Behörde von den königl. Aemtern nur nach dem Range des Gerichtsherrn verſchieden; ja, ſie iſt — was kein königl. Amt — ſogar zugleich ein Lehnhof für ritterliche Vaſallen, nämlich für die ſogen. „Ritterſchaft oder ehrbare Mannſchaft in der Pflege Berga", d. h. für die Rittergüter Markers =, Walthers = und Rußdorf, Schloßberga, Culmitzſch und Neumühl im Weimariſchen, endlich für die wildenfelſer Seite von Trünzig in Sachſen, welches Gut jedoch der jetzige Graf, um vorauszuſehenden Lehnsſchwierigkeiten vorzubeugen, an ſich ſelbſt gekauft hat. Man muß hierbei feſthalten, daß die Bergaiſche Pflege im Mittelalter mit Ronneburg verknüpft war, dieſes aber Denen v. Wildenfels anfangs zwar nur als erblichen Statthaltern, ſpäter und bis 1584 aber als wirklichen Beſitzern zuſtand. Daß nun die Vaſallenſchaft von Ronneburg auf Wildenfels übergetragen worden, gehört zu den jetzt ſchwer zu erklärenden Dingen. Früher war auch Clöſterlein — und jetzt noch iſt das rothe Gut zu Schlema Wildenfelſer Lehn, und muß vor Sonnenaufgang gemuthet werden. Bei den Lehnsreichungen, deren Cäremonien und Koſten genau vorgeſchrieben ſind, ſitzt der Herr auf einem Thronſeſſel.

Eine eigentliche Beſchreibung der Herrſchaft wird durch ihre gleichſam zerlappte Geſtalt und ihre Vertheilung faſt unmöglich, und bei ihrer Kleinheit ſogar überflüſſig, da unter ihren wenigen Orten ſich alles im Allgemeinen zu Sagende ſchnell wiederholen müßte; daher wird folgendes Wenige genügen. Das wieſenburgiſche Dorf Grüna nebſt der Mulde trennt die Herrſchaft in 2 Theile, deren kleinerer oder die Commun Weißbach mit Hermersdorf und Neudörfel in NO. von der Herrſchaft Stein und übrigens vom Amte Wieſenburg umſchloſſen wird; er vereinigt die geringſte Seehöhe des Ganzen — g. 900′, auf dem Muldenſpiegel — mit der größten, die mitten zwiſchen Kirchberg und Schneeberg g. 1740′ beträgt, hat aber eben ſo wenig einen merklich hervorſtechenden Berg, als der Haupttheil. Dieſer wird unter gewaltigen Aus = und Einbeugungen, auch theilweiſe unter Parcellirungen, von den Aemtern Zwickau und Wieſenburg, den Herrſch. Harten = und Lichtenſtein umgeben, wie er auch in Klima und Fruchtbarkeit zwiſchen Zwickau und Hartenſtein die Mitte hält, und beſonders von den Zſchocken =, Mülſen = und Reinsdorfer Bächen genetzt wird. Hier ſteigt auch der Boden nicht S =, ſondern NOwärts an. — Als man 1704 eine Charte von der H. vorbereitete, fand man die Berainungen zuſammen 121330 Ellen lang, wodurch die früheren Geographen ſich dahin blenden lieſſen, die Gröſſe des Gebietes ungeheuer zu überſchätzen; dieſe fand jedoch Oberreit nur zu $\frac{491}{1000}$ □Meile. Darauf lebten 1834 nicht weniger als 7142 Seelen, und zwar viele darunter in denjenigen 4 Dörfern, welche die Grafen erſt im vorigen Jahrh. wie aus Liebhaberei angelegt haben. Dieſe nach Verhältniß nur ſeltene Bevölkerung ſieht natürlich ſich vielmehr auf Strumpfwirkerei und Weberei, auf Spinnerei, Klöppelei und Ausnäherei, als auf die Oekonomie hingewieſen; indeſſen iſt doch auch die Viehzucht auſſerordentlich ſtark, da man 1834 auſſer den meiſt herrſchaftlichen Schafen (angeblich nur 414)

1) Der Vertreter war beim erſien conſtitut. Landtage v. Poſern auf Pulsnitz, beim zweiten v. Schönberg auf Wilsdruf.

2109 Rinder, 191 Ziegen, 126 Pferde, 531 Schweine und 164 Bienenkörbe zählte. Das fehlende Korn liefern die Zwickauer und Wildenfelſer Märkte. Verſuche auf Tabak und Runkeln, die man vor 60—70 J. in Reinsdorf anſtellte, geriethen trefflich, wurden aber ſo wenig fortgeſetzt, als die in Wildenfels verunglückten Verſuche auf Seidenzucht. Hopfen= und Obſtbau ſind nicht unbedeutend. — Der Conſumenten hatte man 1801 nur 5105, 1830 6192 angegeben, und jetzt ſind der Seelen g. 7400, darunter 5 nach Zwickau gepf. Katholiken. 1834 fand man 1057 Wohnhäuſer in 1 Stadt, 1 Vorſtadt, 3 ungetheilten Dörfern, dem Beiorte Hermersdorf, der Häuſergruppe Sorge, und 9 Dorfantheilen, unter welchen Reinsdorf ausgezeichnet groß iſt; auch giebt es 4 herrſch. Vorwerke nnd Schäfereien, 2 Forſthäuſer, viele einzelne Mühlen u. a. Häuſer. Das Ganze war 1830 in Dresden mit 223793⅗ Tlr. verſichert. — Die herrſch. Holzungen bei Wildenfels, Heinrichsort und Ortmannsdorf ſind nicht unwichtig, aber durchaus unzureichend für die Bevölkerung. Man bricht Kalk und Marmor, Klinger, Thon= und Glimmerſchiefer, Grauwacke und Mandelſtein, nicht mehr aber die Steinkohlen, die bei Reinsdorf lagern. Es giebt ferner ehemals benutzte Silber= und Kupfererze oberhalb Weißbach und bei Wildenfels, eben da Alaunſchiefer, bei Zſchocken Malachit, zu Reinsdorf 2 benutzenswerthe Heilquellen. — Die 6 Pfarreien, 7 Geiſtlichen und 7 Schullehrer unterliegen der Ephorie Zwickau. Eben dahin gelangen die directen Steuern, die indirecten aber meiſt nach Hartenſtein, ſo wie nach Kirchberg, Zwickau und Hartenſtein. — Die directen beſtanden ſeit 1682 aus fixirten 200 Tlr. Quatember= und 500 Tlr. Acciſebeitrag, und deren Repartition geſchah theils nach der Zahl der Wirthe, theils nach den blinden Hufen, theils nach Lehnen, d. h. unterm Pflug getriebenen Hufen, deren gegen 190 hier ſind.

In der Deutung des Namens herrſchen verſchiedene Anſichten; Kreyſig erinnert daran, daß das Geſchlecht v. Wilden eben ſo, wie die Herrſchaft, eine Roſe zum Wappen habe; Andere an die urſprüngliche Wildniß der Lage; noch Andere an den ehemals nicht ungewöhnlichen Namen Wilde, der ſchwerlich etwas Anderes als Anarg oder der Unartige, d. h. das Mantelkind, bedeutet hat. Auch der Name Anarg blieb einer der beliebteſten im Geſchlechte der Herren (Dominorum) v. Wildenfels, unter welchen man die 1119 urkundlich vorkommenden Chriſtian und Anarg als die erſten bekannten betrachtet, und deren Stammverwandtſchaft mit den Weidaiſchen Vögten, alſo auch mit den Reuſſen, aus verſchiedenen Spuren wahrſcheinlich wird. Sie waren, wie ſchon erwähnt, Vaſallen der Burggrafen zu Meiſſen als Grafen v. Hartenſtein, welche auch bei Verpfändung Hartenſteins an Veit v. Schönburg 1406 dieſe Lehnshoheit ſich vorbehielten, und W. ſpäter auch an andere Geſchlechter, als an die Wildenfelſer ſelbſt, verliehen. Aus dieſer Familie ſind uns beſonders viele Heinriche (z. E. 1222, 1254, 1278, 1390, 1408 u. f.) bekannt, ferner 1296 ein Anarg, 1306 ein Walther auf Wolkenburg; 1322 verkauften Hanns und Anarg Schedewitz ans Cloſter Grünhain, ſo wie Wenzel 1401 Kalkgrün nebſt Antheilen an Zſchocken und Oelsnitz. Anarg und Heinrich entſagten 1408, um ſich aus dem Banne zu löſen, der Schirmvoigtei über das Cloſter Zella, ſo wie zu deſſen Beſtem deren Nachfolger 1413 den Obergerichten zu Zſchocken. Dieſer Nachfolger aber, Konrad v. Tettau, (vergl. das Amt Schwarzenberg) hatte nebſt den Folgenden nicht den eigentlichen, ſondern nur den Pfandbeſitz der Herrſchaft, weßhalb er ſich zwar „auf Wildenfels", nicht aber „Herr zu W." ſchrieb. Ihm folgten die v. Pflug, bekanntlich eine Seitenlinee der alten böhmiſchen Könige. Als nun der letzte meißniſche Burggraf aus Wolfsbachiſchem Stamme 1426 bei Auſſig geblieben, muthete Nikol Pflug die Herrſchaft 1427 beim Kürfürſten, der jedoch 1428 die Lehnshoheit auf kaiſerl. Befehl dem Burggrafen Heinrich aus der Dynaſtie der Vögte überlaſſen mußte, weil ſie wegen Hartenſteins ein Annexum des meißn. Burggrafthums war. Dieſes Pflugs gleichnamiger Enkel verkaufte nun zwar W. an den Burggrafen ſelbſt, dieſer aber es 1454 wiederum an den Weidaiſchen Vogt Heinrich, welcher ſich 1464 vom Kurfürſten auch mit der Pflege Berga (ſ. o.) beleihen ließ. Seine Nachfolger, die u. a. 1487 nebſt den Schönburgen, der Flöſſe halber, mit Zwickau in Fehde lebten, nannten ſich nun meiſt „Heinrich v. Wildenfels", und müſſen ſorgfältig von den Herren v. W. (die ebenfalls meiſt Heinrich hieſſen) unterſchieben werden. Als

Heinrich d. Mittlere 1510 den Alleinbeſitz von W. erworben, muthete er es mit Uebergehung ſeines wahren Lehnherrn bei Friedrich d. Weiſen, der auch — hier wohl klug, aber nicht weiſe — ihm die Lehn reichte. Unſer Heinrich trat jedoch 1533 W. an den Schwarzburger Grafen Hanns Heinrich ab, und von dieſem endlich löſte ſie 1536 Herr Anarg v. Wildenfels auf Ronneburg wieder ein. Denn die Wildenfelſer haben nie der Herrſchaft förmlich entſagt, verfuhren vielmehr 1442 als Lehnsherren allhier, heiſſen 1450 ausdrücklich Beſitzer des Schloſſes, verkauften 1451 Zinſen in Reinsdorf, und nahmen 1508 den Bergzehenten in Schlema ein. In der Zeit der Verpfändung beſaſſen ſie Schönfels (1450), den Nießbrauch von Penig (ſeit 1459), die RG. Schönkirchen und Moſen (ſeit 1464), Oelsnitz bei Lichtenſtein, den erblichen Beſitz von Ronneburg (ſeit 1517), die Burg Breitenbach (1533) u. a. m. — 1549 begannen die Streitigkeiten mit Sachſen hinſichtlich der Reichsunmittelbarkeit und alſo auch der Reichsoblaſten; das Reich beſchützte dabei die Wildenfelſer, und der Kaiſer verbot 1567 dem Kfn. Auguſt bei ſchwerer Strafe, den Wildenfelſer Vormündern die Reichsoblaſten abzufordern. Als aber Auguſt Burggraf zu Meiſſen geworden, muthete Herr Anarg Friedrich 1571 die Herrſchaft bei ihm, ohne gleichwohl der Reichs= und Kreisſtandſchaft zu entſagen. Tiefverſchuldet hätte er ſich jedoch dazu verſtanden, hätte der Kaiſer dieß nicht 1574 aufs ſtrengſte verboten; daher verkaufte Anarg Friedrich 1584 lieber Ronneburg an die Erneſtiner, und ward ſpäter Kreishauptmann über das Voigtland. Mit ihm [1]) erloſch am 26. Febr. 1602 das Geſchlecht, und W. kam an die mitbelehnten 7 Grafen zu Solms=Laubach auf Braunfels, Münzenberg und Sonnewalde [2]), unter welchen der älteſte, Gf. Otto, die Brüder und Vettern vertrat. Er weigerte ſich 1607 der fernern (ſeit 1574 geſchehenen) Einſendung der Reichslaſten nach Dresden, und 1618 der Kriegsſteuer. Hinſichtlich der geiſtlichen Aufſicht und der Folge jedoch wurde die Herrſchaft vom oberſächſiſchen Kreistage an Sachſen gewieſen; 1649 erpreßte der Kurfürſt mit Waffengewalt Contribution, Kopf= und Gewerbſteuer, 1653 die Quatemberſteuer; auch fand Gf. Friedrich Ernſt, der 1698 W. erbte, es ſeinem Vortheile gemäß, mit Sachſen gegen ſeine eigenen Unterthanen aufzutreten. Endlich kam man über das oben erwähnte Fixum, ſo wie dahin überein, daß kein ſächſiſcher Gewerbsmann ins Wildenfelſiſche ſollte aufgenommen werden. Auf Friedrich Ernſt folgten 1723 deſſen Söhne Friedrich Magnus (geſt. 1738) und Karl, dieſem aben deſſen Couſin, der um das Erzgebirge vielfach verdiente Landeshauptmann Friedrich Ludwig auf Sachſenfeld (geſt. 1790), dann ein Gf. Friedrich und 1822 deſſen Sohn Otto; der heutige Beſitzer endlich iſt der in Wildenfels reſidirende Graf Friedrich Magnus. Dieſer gehörte, wie ſeine Vorfahren, ſchon auf den vorconſtitutionellen Landtagen in den erſten Stand, und hält ſich zur Verwaltung der Herrſchaft einen „Rath". Letztere hat auch beſondre Landesfarben, nämlich gelb und blaßblau. Mit den Gewerb= und Perſonalſteuern wurde ſie 1834 dem Reſte des Königreichs gleich geſtellt, genoß aber, wie das Schönburgiſche, 1835 und 1836 einige Ermäſſigung.

a) Die Stadt Wildenfels,

davon ſeit kurzem das auf herrſchftl. Boden angelegte Dorf Friedrichsthal als erklärte Vorſtadt einen Theil bildet, unterliegt dem grfl. Amte unmittelbar, hat ſtatt eines eigentlichen Stadtrathes nur Richter und Schöppen, iſt längſt ſchon Reſidenz der gräfl. Linee Solms=Laubach=Wildenfels, Sitz der herrſchftl. Juſtiz=, Rent= und Forſtbeamten, und liegt 2 St. SOlich von Zwikkau, 1¼ St. weſtlich von Hartenſtein, 2 St. NNWlich von Schneeberg, 1½ St. NOlich von Kirchberg, auf und an der aus dem Ortmansdorfer Gebirge weſtwärts vorſpringenden Bergzunge, welche in S. vom Zſchockener Bache, in N. von dem 400 Schritte langen Schloßteiche beſpühlt wird, und in einem vom Schloſſe, dem Garten und den Parkanlagen bedeckten felſigen Vorſprung ausgeht. Unten dieſem fand Lohrmann den Bach bei der oberſten Schönauer Brücke 962′ hoch, alſo 161′ unterm Schloſſe, welches wieder von der kleinen Innenſtadt überragt wird. Aus dieſer führt

1) Nach Einigen fiel er betrunken aus dem Bette.
2) Hier bildete ſich erſt ſpäter eine beſondere Linee.

in NO. das einzige Thor nach Friedrichsthal, deſſen 129 Häuſer ſich in NO. und N. in ſehr verſchiedener Höhe und zum Theil am Hartensbache verbreiten. Jenſeits des Zſchockenbaches, der die kleine ſüdliche Vorſtadt netzt, ſteigt das Kalkgrüner (und meiſt ſchon Wieſenburgiſche) Marmorgebirge an, das auf der koniſchen Auguſtenhöhe ein Belvedere trägt. Der Ort liegt, wie man ſieht, ſtark coupirt, aber ſehr ſchön, maleriſch, und noch ziemlich mild. Straſſen — obwohl keine hindurch führt — verbinden ihn mit Zwickau und Glauchau, Hartenſtein, Schnee- und Kirchberg. Die indirecten Steuern liefert er nach Hartenſtein. — 1706 zählte man erſt 75 Wohnhäuſer, darunter 31 brauberechtigte und 18 auf herrſchftl. Boden angeſetzte, mit 114 Wohnparteien und 16½ Hufen oder Lehnen; 1801 hingegen in 149 Häuſern 917 —, 1815 ſchon 1100 —, 1830 angeblich nur 919 Conſumenten, woran Niemand glauben konnte; 1834 endlich in 271 Wohnhäuſern 2046 Seelen, deren 879 (incl. 2 Kathol.) in Friedrichsthal wohnten; jetzt darf man volle 2100 annehmen. Indeſſen entſpricht der zwar freundlich gebaute Ort dieſer Volkszahl nach ſeiner Wichtigkeit keineswegs. Etwas iſolirt ſtehen die Mühlen, nämlich in S. die Ernſt-, in NW. die in den Berg eingebaute Teich-, in N. die Königs-, in O. die Papier-, und entfernter die neue Mühle, letztere ſchon in der Nähe von Zſchocken. Die Commun, welche auch Sorge begreift (ſ. d.), zählt g. 2250 Seelen, die Parochie aber 2570. Der Paſtor und zugleich Hofprediger bewohnt den Schweſterkirchort Härtensdorf, der Diakon aber die Stadt. Die mit geringen Gemälden überladene Kirche enthält einige marmorne Kunſtwerke, und hat ſogar marmorne Freiſtufen. Hier und zu Härtensdorf geſchieht der Amtsgottesdienſt wechſelsweiſe. An dem kleinen regulären Markte, auſſer welchem auch ein ſogen. Topfmarkt exiſtirt, ſteht das ſogen. Rath- und zugleich beſſere Gaſthaus; ihn verknüpfen die herrſch. ſchönen Stall- und Gartengebäude an einer (einigermaſſen an Tetſchen in Böhmen erinnernden) Auffahrt, unter deren 3 Bögen ſich Tropfſtein findet, mit dem Schloſſe. Dieſes hat — hier und da in den Felſen gehauen — ſehr abweichendes Niveau und bis zu 4 Etagen, auch einen mäſſig-hohen Thurm, und enthält an 2 Höfen einen groſſen hohen Saal, die Bibliothek (deren wir unter Weißbach nochmals gedenken werden), die Räume für die Behörden, Brauerei und Brennerei. Meiſt nach dem Hauptbrande 1521 umgebaut, zeigt es doch auch noch Reſte der uralten, ſehr dick geweſenen Burgmauer und eines, auf das 12te Jahrh. deutenden, runden Verließthurmes. In dem zum Theil terraſſirten Garten ſieht man auſſer einer hübſchen Roßkäſtenallee auch ſehr viele Feigenbäume. 1764 baute man auch verſuchsweiſe auf Kupfer und Silber die Grube Luna im Schloßberge, wobei ſich Alaunſchiefer fand. — Es giebt in W. eine Apotheke, nur geringen Handel, auch nur 1 Jahrmarkt (Montags nach Johannis), dagegen 1 wöchentlichen Kornmarkt, 1 Kalkofen (auf der Höhe in O.), mehrere Kalk- und Klinger-Brüche [1]), wenig Feld-, aber ziemlichen Obſt- und Hopfenbau, auch ſtarke Viehzucht [2]), ſtarke Strumpfwirkerei (welche beſonders die Vorſtädte erfüllt), einige Leinweberei, Klöppelei und Ausnäherei. Auch wohnt hier ein Bildhauer, der als königl. Marmorirer die Grünaiſchen Marmorbrüche beaufſichtigt, und jeden Block aus denſelben an ſich zu nehmen befugt iſt. Die damit längſt beauftragte Familie Gebert hat u. a. die ſchönen Arbeiten zu Altzella geliefert. Es giebt hier und da Spuren ehemaligen — jedoch nie wichtig geweſenen — Bergbaues, und man findet in der Gegend u. a. verhärteten Talk und Steinmark (das ſonſt für Wundererde verkauft wurde), einen kalkartigen Holzſtein, Schieferthon mit Abdrücken von Farn oder Lepidodendren.

b) Die ländlichen Orte:

Breite Wieſe (Haus), Carolinenhof zu Sorga (Vorwerk), Charlottenhof (Vorwerk), Einſiedel (Gaſthof) und Forſthaus zu Sorga, ſ. insgeſammt unter Härtensdorf. — Freitag (Gaſthof), ſ. Reinsdorf.

1) Klinger oder Pochwacke nennt man hier den dunkeln Hornblendeſchiefer, der im Schloßberge mit dem Schneebergiſchen Glimmerſchiefer zu gränzen ſcheint.

2) 1834 gab man, ohne Friedrichsthal, 160 Rinder, 11 Ziegen, 18 Pferde, 68 Schweine und 27 Bienenſtöcke an.

1) Friedrichsgrün (hinſichtlich der Schäferei und noch einiger urſprüngl. Häuſer gepf. und geſchult nach Vielau, übrigens aber † unter herrſchftl. Collatur und Zwickauer Ephorie; 1834 = 94 H., wobei 1 Schule und 685 E.) ſoll vom Erbauer, dem Gfn. Friedrich, zu einem Städtchen beſtimmt geweſen ſein, woraus ſich der Markt und die regulären Gaſſen erklären, ſteht auf herrſch. Boden, hat daher wenig Feld, treibt deſto mehr Wirkerei und Weberei, und liegt ¾ St. NW. von W., 1½ St. SOlich von Zwickau am Schönauer Wege, in flacher Senkung einer hohen Gegend; — der Hammelhof jedoch ſteht mehr im Weſten. Der Pfarrer iſt hier zugleich Schulmeiſter.

*) 2) und 3) Härtensdorf (d. h. Hartmannsdorf; † unter herrſchftl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1836 = 64 H., wobei 1 Schule, und 392 E., davon aber 14 H. und 87 E. ins Schönburgiſche Amt Hartenſtein gehören) und Sorga oder Neuſorge (24 H. und 143 nach Härt. gepfarrte und unſers Wiſſens auch communlich gehörige E.) verketten ſich in S. mit der Wildenfelſer Vorſtadt Friedrichsthal. Das Hauptdorf erſtreckt ſich 3000 Schritte weit Nwärts am Härtensbach hinauf bis zur Freitagsſtraſſe, an welcher 1822 in der Seehöhe von 1306′ der Gaſthof zum Einſiedel erbaut wurde. Die ſehr alte Kirche fand Lohrmann 1124′ oder überm Bache 71′ hoch; ſie enthält die Erbgruft der Herren v. Wildenfels, weil die Stadt anfangs nur hierher gepfarrt war und erſt ſpäter eine Härtensdorfer Schweſterkirche erhielt; auch wohnt der Pfarrer oder Hofprediger noch immer hier. Nördlich bei der Kirche ſteht der nach einer Gräfin zu Solms genannte Charlottenhof mit Ziegelei und Teichmühle, auch mit dem alten und dem neuen Einſiedel. Auf eine Einſiedelei ſcheint auch wohl nur die Celle zurückzuführen, d. h. ein am Käſeberge in NO. gelegener Platz, woraus der Volkswahn ein Clöſterchen macht. Von jenem Vorwerke hat man den Carolinenhof zu unterſcheiden, welcher nebſt dem Forſthauſe zur Sorge gerechnet wird, aber weit in SO. und alſo öſtlich von der Stadt jenſeits des Zſchockenbaches ſteht. Einige Einöden, z. E. die breite Wieſe, verketten es einigermaſſen mit Härtensdorf. Von dieſem — das ziemlichen Feld-, Hopfen- und Hanfbau treibt — zieht die Sorge ſich weſtwärts am Abhange hinauf zur Schäferei. Dieſes neu-angeſetzte Oertchen treibt meiſt Fabriksarbeit. Ueber H. giebt es treffliche Gebirgsanſichten, im Dorfe eine Eiſenquelle, und Klinger oder Pochwacke in gewaltigen kugeligen Klumpen.

4) Heinrichsort (nach dem Gaſthofe auch der kalte Kober genannt; ſeit 1837 † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; früher gepf. nach Ortmannsdorf, obwohl auch mit eignem Gottesdienſte in dem gethürmten hübſchen Schulhauſe; 1834 = 71 H. und 545 E., wobei 1 Kath.) liegt 1¾ St. nördlich von W., nur ¾ St. von Lichtenſtein, an der Lößnitzer Straſſe, folglich faſt mitten im Schönburgiſchen, auf waldreichem Plateau, iſt ſeit etwa 100 J. auf einem herrſch. Waldraume angebaut, hat daher wenig Feld, treibt aber deſto lebhaftere Strumpfwirkerei u. a. Fabrication. In SO. verbreitet ſich der Prummer, d. h. der Promnitzer Wald, in NW. der Burgwald, und in NO. wird Torf geſtochen.

Hermersdorf, ſ. Weißbach. — Königsmühle, ſ. Wildenfels. — *) Von Neudörfel, das wir unterm A. Lichtenſtein behandeln werden, gehören hierher diejenigen 39 H. und 281 E., die mit dem hieſ. Antheile an Ortmannsdorf Eine Gemeinde bilden. — Hingegen das zum Theil nach Stein gehörige

*) 5) Neudörfel bei Wildenfels (gepf. nach Weißbach; 1834 = 12 H. und 71 E.) liegt ⅝ St. ſüdlich von Wildenfels, 1½ St. von Schneeberg, ziemlich hoch, jedoch in einer dem Muldenthale ſteil zufallenden Schlucht, und iſt nach dem Beſitze den Communen und Schulen zu Weißbach und Langenbach zugetheilt; 4 H. und 26 E. gehören nämlich nach Stein. Am Predigtſtuhle in SW. giebt es Steinbrüche. — Neue Mühle, ſ. Wildenfels. — Neuſorge (Dörfchen), ſ. unter Härtensdorf.

*) 6) Ortmannsdorf (urk. Ortwinsdorf; † unter Wildenfelſiſcher Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 122 H., wobei 1 Schule, und 821 E., wobei 1 Kath.) ſteht mit 24 H. und 170 E. (zu deren Gemeinde ſich der Schönburgiſche Antheil an Neudörfel hält) unter dem mit dem Lichtenſteiner Amte combinirten Gericht Neudörfel; dagegen hält ſich der Wil-

denfelſer Antheil an Neudörfel zur Wild. Commun hierſelbſt. Der Ort beginnt dicht an Mülſen, zieht ſich ½ St. lang SWärts am Hartenſteiner Wege längs dem Bache hinauf, verlängert demnach die intereſſante Fabrikdörferreihe des Mülſengrundes, und endigt in bedeutender Höhe ¾ St. NOlich von Wildenfels. Durch die weſtlichen Fluren zieht ſich die Freitagsſtraſſe nach Zwickau, und in deren Nähe war diejenige Einſiedelei, aus welcher der Volksglaube ein Clöſterchen macht. Die hübſche Kirche fand Lohrmann 1117′ hoch, oder 33′ überm Bache. Mit Neudörfel befaßte 1834 deren Parochie 1418 Seelen; denn Heinrichsort hat ſich 1837 von hier ausgepfarrt; ſ. daſſelbe. Neudörfel hat zwar eine eigne, jedoch wenig benutzte Capelle. Der Ort hat viele ſchöne Güter, 2 Mühlen, viele Teichlein, und treibt ſtarke Wirkerei und Weberei. Zur Lichtenſteiner Commun hält ſich auch der Prummer oder Neuforge; ſ. das A. Lichtenſtein. In S. erheben ſich die Stein- und Käſeberge. — Nach D. nannte ſich ein vor 600 J. bedeutendes Adelsgeſchlecht. — *) Pöhlau, ſ. im A. Zwickau.

*) 7) Reinsdorf (urk. Regensdorf, d. h. Reinhardsdf.; † unter herrſch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834=161 H., wobei 1 Schule, und 1051 E., davon jedoch 3 H. und 24 E. mit aller — und 11 Güter mit 87 E. hinſichtlich der Erbgerichtsbarkeit unterm A. Zwickau, überdieß nach Leonhardi einige H. unter das Gericht Vielau gehören) erſtreckt ſich von der ſchönen groſſen hochgethürmten Kirche aus, welche 1¼ St. von Zwickau OSOlich und von Wild. NWlich entfernt iſt, in breitem Bachgrunde ſowohl nach OSO. hinauf in bedeutende Höhe, als nach NW. und W. hinab, iſt 1¼ St. lang, enthält viele groſſe Güter, aber auch viele Wirker und Weber, Spinner, Korbflechter und Kohlengräber, und gehört zu Sachſens hübſcheſten wohlhabendſten Dörfern. Auf den nördlichen Fluren hin läuft die ſogen. Freitagsſtraſſe nach dem Pöhlauer Forſthauſe, wo auch ein hierher gehöriger Gaſthof ſteht. Einige Güter ſind abgeſondert in OSO., dicht hinter Friedrichsgrün. Zur Commun hält ſich der Wildenfelſiſche Antheil an Pöhlau. In NW. erhebt ſich der Steinberg, und auf den ſüdl. Höhen hin zieht die Vielauer Straſſe, die nach Lohrmann beim Niederdorfe 1123′, beim Oberdorfe 1227′ erreicht. Der Paſtor erhebt Zinſen in Auerbach und von gewiſſen Zwickauer Fluren. Nächſtdem iſt, wie ſchon vor der Reformation, auch ein Diakon hier, obgleich die Parochie 1834 mit Pöhlau nur 1164 Seelen begriff. Man treibt auf 55½ Hufen ſtarken und guten Korn-, Klee- und Flachs-, ingleichen Hopfen- und Obſtbau; auch giebt es 2 Schenken, 3 Mühlen, und in SW. einige Kohlenzechen; doch war früher der Kohlenhandel nach den Verträgen mit Bockwa und Hohndorf verboten. Nicht minder denkwürdig iſt der ſtarke und reichlich unfern der Kirche quellende Mineralbrunnen, der in einem Hauſe als Röhrwaſſer ausgießt, und vitriolig, eiſen- und luftſäurehaltig ſchmeckt; andere nahe Quellen erregen heftigen Huſten. Den Zwickauer Ortstheil beſaß 1390—1536 das Cloſter Grünhain. In den Bauernunruhen 1525 ſpielte R. eine groſſe Rolle, und griff, mit Tilgen, Wildbach u. a. D. vereint, ſogar Schneeberg an. 1634 erregten die Kaiſerlichen einen Hauptbrand. — In der Flur findet man Horn- und Holzſtein im Porphyr, Jaſpis und Carnol, im Kohlengebirge aber grüne (wohl durch Pinguit gefärbte) Abdrücke von Schilfen, Farn, Acacien u. ſ. f.

Rothe Mühle iſt eines von denjenigen 7 Schönauer Häuſern, die hierher gehören; vergl. im A. Wieſenburg. — Sorga (Dörfchen), ſ. unter Härtensdorf. — Teichmühle, ſ. Weißbach und Wildenfels.

8) Weißbach mit Hermersdorf[1]) (unter herrſchftl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834=213 H., wobei 1 Schule, und 1204 E., wobei 1 Kath.) bildet nach ſeiner Lage gleichſam 2 Orte, indem das aus etwa 40 H. (beſonders vielen Gütern) beſtehende Herm. ſich vom Hauptdorfe hinweg in flacher Nebenſchlucht SOwärts nach der Schneeberger Holzung hinaufzieht. Weißbach ſelbſt liegt 3 St. von Zwickau, von ¾ bis zu 1½ St. von Schneeberg, und

---

1) Der letztere N. bedeutet ſ. v. a. Herrmannsdorf; ob aber W. = Veitsbach, oder = weiſſer, d. h. heller Bach, oder nach dem Serbiſchen ſ. v. a. Hohengottesort anzeige, läßt ſich nicht entſcheiden; ſein hohes Alter ſpricht indeſſen für das Letztere.

von ½ bis zu 1½ St. SSWlich von Wildenfels, beginnt mit der etwas vereinzelten Teichmühle im reitzenden Muldenthale bei einem merklichen Teiche, und zieht ſich längs einem Bächlein, aber unter ausgezeichnet ſchnellem Anſteigen, 1 St. lang Swärts bis an den Wieſenburger oder hohen Forſt hinauf. Nahe unterm obern Ende kreuzt das Dorf die Zwickau-Schneeberger Straſſe. Da nun dieſe nach Lohrmann im nahen öſtl. Holze 1728′ erreicht, ſo laſſen ſich dem höchſten Hauſe 1670′ beimeſſen. Der Waldhöhe in W. giebt L. 1752′. Die Mulde iſt hier g. 890′ hoch, und das Dorf zeigt alſo eine Abwechſelung von 450 Ellen hinſichtlich der Höhe, damit zugleich ein auffallend verſchiedenes Klima. In SO. ragt aus der Hühnerleithe eine Klippe ſo hervor, daß ſie eine freie entzückend-ſchöne Ausſicht nach Wieſenburg und Zwickau, nach Altenburg, Hohenmölſen, Lützen und Leipzig gewährt. Die viel niedrigere Schäferleithe in NW. trägt Dachſchieferbrüche. Maleriſch ſteht die hochgethürmte, zuletzt 1693 erneuete Kirche auf einem ſteilen niedrigen Vorgebirge, auf welches die Sage ſowohl einen heiligen Hain (vielleicht richtiger eine ſerbiſche Opferfeſtung?) als eine Burg unter dem N. der Rammels- oder Rummelsburg bringt; auch iſt allerdings ein Wallgraben noch zu erkennen. Hiermit will man die ſoviel beſprochenen 8 Thonſchiefer- und Grünſteinplatten in Verbindung bringen, welche der hieſige P. Sinner 1718 im Holze der NOlichen Höhe entdeckte, und die aus dem Pfarrhauſe 1753 in die Wildenfelſer Bibliothek gekommen ſind. Ihre Inſchriften bezog Adelung auf einen Kampf und den dabei erlittenen Tod des erſten meißniſchen Mkgfn. Hermann, betrachtet die Schriftzüge als ein Mittel zwiſchen Cancellei- und Fracturſchrift, die Worte aber als das älteſte Denkmal in meißniſcher Mundart. Hierbei hat man jedoch zuerſt nicht zu vergeſſen, daß Weißbach die Mark Meiſſen nichts anging, vielmehr im Voigtlande und im Zeitzer Bisthume lag. Nächſtdem aber hat die Geſchichte dieſer Tafeln auch ſo viel Aehnlichkeit mit der bekannten, bei Ebalsbrunn von Erasmus Stella verübten Betrügerei, daß wir ſie unbedenklich in dieſelbe Kategorie bringen. — Der Ort hat ein hübſches Pfarrhaus, 43½ Hufen, 1 Lehngericht und 2 Gaſthöfe, auch 5 Schenken, deren Eine nebſt noch 2 H. iſolirt in W. an der Straſſe ſteht; ferner viele Fleiſcher und Viehhändler, einigen Hopfen- und Flachsbau, Strumpfwirkerei, Klöppelei, mehrere Mahl- und Bretmühlen, und Spuren alten Bergbaues, wie denn die Stadt Zwickau im 14. Jahrh. recht eifrig im Forſte bauen ließ. Edler Serpentin modificirt den hieſ. Thonſchiefer häufig zu ſogen. Fruchtſchiefer. In der Hühnerleithe findet man ein inniges Gemenge von Chlorit und verhärtetem Thone; anderwärts braunen Granat mit Praſem und Strahlſteinkryſtallen, ingleichen Leimen. — Zur Commun und Schule hält ſich der Wildenfelſer Antheil an Neudörfel, zur Kirche aber (deren Benutzung 1574 der Peſt halber gänzlich eingeſtellt wurde) das ganze Oertchen.

*) Von Zſchocken im A. Zwickau gehören hierher 36 H., deren 194 Seelen eine beſondere Gemeinde ausmachen.

X) Die Herrſchaft Remſa oder Remſe,

früher auch aus irrigem Grunde Remiſſen oder Remiſſa[1]) geſchrieben, hat ihre Gerichtsbehörde (welche zwar beim Publicum allgemein ein Amt heißt, auch den königl. Aemtern gemäß organiſirt iſt, von den Landesſtellen jedoch nur den Namen eines Juſtitiariates erhält) im Schlößchen oder Amthauſe zu Remſa, und liegt etwas formlos an der Mulde und am Anfange der Wiehra ſo, daß in W. und S. beide Glauchauiſche Aemter, in O. und N. Waldenburg, in N. auch Altenburg und das waldenburgiſche RG. Oberwiehra anſtoſſen, wobei jedoch die Gränzen, der getheilten Orte halber, nicht überall leicht zu bezeichnen ſind. Sie reicht in S. bei Ebersbach bis zu 50⁰ 49½ Min., in N. bei Hartha bis zu 50⁰ 54⅝ Min. Br., in W. bei Tettau

1) Weil zum hieſ. Cloſter gewallfahret worden, glaubte man, den Namen von „remissa tibi sunt peccata tua“ ableiten zu dürfen. Aber Remſa hieß ſchon vor des Cloſters Gründung ſo, und trägt einen ſerbiſchen Namen.

bis zu 30° $8\frac{3}{5}$ Min., in O. bei Oberwinkel bis zu 30° $17\frac{1}{2}$ Min. L., und könnte ſomit als Oblongum $1\frac{5}{6}$ □Meilen faſſen, iſt aber nur $\frac{4}{7}$ □Meile groß, worauf in $12\frac{6}{2}$ Dörfern nebſt 2 Vorwerken 1801 ſchon 1836 Conſumenten, 1834 aber in 337 Häuſern 2315 insgeſammt lutheriſche Bewohner gezählt wurden, jetzt jedoch an 2400 Seelen anzunehmen ſind; die Bevölkerung iſt demnach mäſſig-ſtark. Die Herrſchaft kommt in Landesart und Gewerbe mit Glauchau und Waldenburg ſo ſehr überein, daß eine nähere Beſchreibung hier überflüſſig ſcheint. Die thonreiche und gute Ackerkrume nähert ſich links von der Mulde ſchon merklich der altenburgiſchen, und hier theilen die Landleute auch die Eigenheiten der Altenburger. Der Obſtbau gedeiht hier faſt am beſten im ganzen Directionsbezirke; auch tritt der Landbau hier ſchon entſchieden als Hauptgewerbe der Fabrication vor. In SO. beſteht der Boden meiſt aus Glimmerſchiefer, an der Mulde (deren ſchönes freundliches Thal ergötzliche Anblicke gewährt) aus Thonſchiefer, in NW. aus dem rothen Todtliegenden. Bei Remſe zwar giebt es einzelne hohe Bergwände, beſonders den Vogelberg; doch fehlen eigentliche Hauptberge gänzlich. In SO. erreicht das Land am Ebersbacher Forſte g. 1100′ Seehöhe. — Es ſind in der Herrſchaft 3 Pfarrkirchen nebſt 1 Filiale, und ſie wurden 1837 von der Zwickauiſchen zur Waldenburgiſchen Ephorie geſchlagen. Die directen Steuern werden in Zwickau, die indirecten meiſt in Waldenburg, übrigens in Glauchau abgetragen. Der Verweſer des Amtes, unter welchem ſämmtliche Orte ſtehen, iſt zugleich Director der Gerichte Ziegelheim und Mühlau, wie er es früher zu Abtei-Oberlungwitz geweſen. — Die Geſchichte des Beſitzes wird theils unterm Orte Remſe, theils bei jener des Schönburgiſchen Hauſes, an welches derſelbe 1543 zurückkam, beſprochen werden. Zuletzt wurde die Herrſchaft für den Grafen Karl ſequeſtrirt, und aus der Maſſe erkaufte ſie ein dem Schönburgiſchen Hauſe verſchwiegerter Baron Gregory zu Dresden, dem ſie jedoch — unſers Wiſſens um 220000 Tlr. — der verſt. Fürſt Otto Karl Friedrich, Herr zu Schönburg-Waldenburg, abkaufte, und jetzt beſitzt ſie deſſen älteſter Sohn, Fürſt Otto Victor zu Waldenburg. — Die Orte ſind folgende:

1) Remſe, Remſa († unter herrſch. Collatur und ſeit 1837 unter Waldenburgiſcher Eph.; 1834=110 H., wobei 1 Schule, und 716 E.) wegen ſeines geringen, ältlichen, gethürmten Schlößchens der Amtſitz, liegt 1 St. NNOlich von Glauchau, $\frac{2}{3}$ St. SWlich von Waldenburg, $3\frac{1}{2}$ St. von Zwickau, an der Waldenburgiſchen Straſſe dorthin, meiſt am linken Muldenufer, zwiſchen und zum Theil auch an und auf etwas felſigen Thonſchieferbergen, in ſehr reitzender freundlicher Gegend. Der Feldbau iſt gering; deſto ſtärker ſind Obſtbau, Strumpfwirkerei, Weberei und Korbflechterei; auch giebt es viele Zimmerleute, vortreffliche Schieferbrüche, 1 herrſch. Ziegelei, eine ihrer Preßſpähne wegen berühmte Papiermühle, 1 wichtige herrſch. Mühle, 1 Brauerei, 1 Forſthaus, 1 Gaſthof, 2 Flußbrücken, endlich die nach ihrem Brande 1835 um deſto ſchöner wieder errichtete Landmanniſche Kammwollſpinnerei. — Schloß und Wirthſchaftshof bezeichnen die Stätte des einſtigen Claren-Benedictinerinnencloſters zu S. Marien und Niclas, davon ſelbſt noch Mauerpartien und Keller übrig ſind. Dieſes reiche Cloſter, vom begüterten Schönburgiſchen Vaſallengeſchlechte Derer v. Remſe geſtiftet, kommt urkundlich ſeit 1170 vor [1]) und hatte 1219 einen Werner zum erſten uns bekannten Propſte. Sehr ſplendid wurde es von den Stiftern, ſo wie von den Schön- und Waldenburgiſchen Dynaſten begabt; doch lagen die Schönburge als Schirmvögte nicht ſelten in Streit mit den Aebten zu Bürgel, als den geiſtlichen Vorgeſetzten. 1488 trat das Cloſter Tirſchheim und Reichenbach nebſt Theilen von Schwaben und Wickersdorf nach einem kurf. Schiede, 1514 auch noch einige Orte an die v. Schönburg ab; bis dahin aber hatte es 22 Orte beſeſſen. 1522 mußte der Propſt Gerlach dem Kurfürſten den Finanzſtand des Cloſters entdecken, welchem man auch 1528 einen evangeliſchen Prediger aufdrang. Ja, Johann Friedrich trieb ſeine gegen mehrere Clöſter unableugbar bewieſene Ungerechtigkeit ſo weit, die noch katholiſchen Schönburge der Schirmvoigtei

---

1) Damals tauſchte es Weidensdorf vom Peter v. Gödern oder deſſen Lehnsherrn Erkenbert v. Tegkwitz ein gegen einige Güter bei Bürgel.

über das noch katholiſche und in deren Landen gelegene Cloſter zu berauben, und den Propſt Juſtus durch Krieger ins Gefängniß zu Altenburg ſchleppen zu laſſen, um ihn zur Reſignation und Annahme einer Penſion zu zwingen. Mit vollkommenem Unrechte alſo waren bei weitem die meiſten Güter des Cloſters nun dem Kurfürſten, der ſie an die Schönburgiſchen Vormünder 1543 gegen 3 Dörfer (Niederwiehra, Heyers- und Bräunsdorf) und gegen 17586 Tlr.[1]) vertauſchte; doch fehlten dabei die 6 ſchon 1528 dem Amte Altenburg einverleibten Dörfer. Wegen R. wurden fortan die Schönburge als ins Altenburgiſche (ſpäter ins Zwickauiſche) Amt einbezirkte Vaſallen betrachtet, obgleich faſt alle Remſer Orte wegen Glauchau und Waldenburg urſprünglich Reichslehn geweſen ſind; als ſolche Vaſallen leiſteten ſie von 145 beſeſſenen Mann 4 Ritterpferde, 1 Heerwagen und 6374 Schock. — Die Kirche, wobei jetzt ein Exprofeſſor angeſtellt iſt, zählte 1834 nebſt Kertzſch, Kleinchursdorf, Oertelshain und dem Filiale Weidensdorf, gleich der Schule 1244 Zugehörige, und diente bisher häufig Glauchaus Bewohnern, welche ihren Predigern nicht zuhören mochten. — In SW. ſteigt der ſteile, mit dem Cloſterholz bedeckte Vogelberg an; in O. ſind die Nonnen- und Görsdorf-Hölzer, davon Letzteres nebſt dem Görsdorfer Teiche im Thal auf eine wüſte Mark zurückweiſt.

2) Breitenbach (gepf. und geſch. nach Tettau; 1834 = 13 H. und 60 E.) begreift nebſt dem Vorwerke 2 Häuſergruppen, öſtlich und weſtlich von jenem auf einer Hochebene nächſt der Wiehra-Quelle, $1\frac{1}{4}$ St. von Glauchau am Altenburger Fußwege und $\frac{3}{4}$ St. von Remſe gelegen. Hier iſt die herrſchaftliche Schäferei.

3) Ebersbach (= Eberhardsbach; gepf. und geſch. nach Oberwinkel; 1834 = 21 H. und 139 E.) $\frac{3}{4}$ St. von R. und $1\frac{1}{4}$ St. ONOlich von Glauchau, enthält u. a. ein gethürmtes Gut, hat Obſtplantagen, und Antheil am Forſte in S., an welchem man bis nach Leipzig hinabſchaut. — — *) Franken, ſ. Waldenburg.

4) Hartha, Harthau (gepf. und geſch. nach Niederwiehra im Altenburgiſchen, wohin auch eine Häuslernahrung gehört; 1834 = 8 Güter, 6 a. Häuſer und 102 E.[2])) liegt $1\frac{1}{4}$ St. NWlich von R., unweit der Wiehra-Quellen.

5) Kertzſch (gepf. und geſch. nach Remſa; 1834 = 20 H., 137 E. und 12 Hufen) liegt anmuthig am linken Ufer der ſtark gewundenen Mulde und an der Glauchau-Waldenburger Straſſe, in breiter wieſenreicher Aue, $\frac{3}{8}$ St. von Waldenburg, und hat eine Flußbrücke.

6) Kleinchursdorf (= Konradsdf.; gepf. und geſch. nach Remſe; 1834 = 21 H., 137 E. und 13 Hufen) iſt in Folge wiederholter Brände neu gebaut, hat eine der dickeſten Linden in Sachſen, und liegt NOlich vom Cloſterholze, $\frac{1}{4}$ St. NWlich von R. am Altenburger Wege.

*) 7) Lipprandis (v. Lippränz; entweder = Gränzort bei den Linden, oder beſſer = Leutprandsdorf; gepf. und geſch. nach Jeriſau; 1834 = 23 H. und 117 E., davon 4 H. und 21 E. nach Vorderglauchau gehören) liegt Nlich vom Angerberge theils in der üppigen Muldenaue, theils zwiſchen ſteilen Hügeln, $\frac{3}{4}$ St. von R., $\frac{1}{2}$ St. NNWlich von Glauchau, am Altenburger Richtwege. In SW. ſtand ſonſt ein Kalkofen für den hieſ. Pläner. Von den im weſtl. Buſche liegenden ſchwachen Eiſenquellen kommt wohl der Ocherſchlamm, den das Dorfbächlein abſetzt.

*) 8) Neukirchen gehört hierher nur mit der Schule, noch 14 H. und 82 E., hingegen ins Altenburgiſche mit der Kirche, 8 Gütern und einigen Häuslern, iſt das Filial von Niederwiehra, hat in 26 H. gegen 140 E., und liegt $\frac{5}{8}$ St. NWlich von R. am Altenburger Wege in flacher hochgelegener Senkung; der Bach bildet die Landesgränze. Sonſt waren hier 2 Geleite. Der Ort erſcheint in Tracht, Sitten und Mundart ganz altenburgiſch. Hartha iſt hierher gepfarrt, und die Kirche unterliegt der altenburgiſchen Adjunctur Gößnitz.

---

1) Nach einer von Kreyſig unterm J. 1555 aufgeführten Urk. überläßt der Herzog Remſa den Schönburgen, jedoch ohne Hoheit, um 50000 mfl. Iſt ſie ächt, ſo ließ der Sohn ſich das vom Vater ſchon verkaufte Gut noch einmal bezahlen.

2) Nämlich 99 im ſächſ. Antheile; vom altenburgiſchen Hauſe ſchweigt das Ortsverzeichniß.

9) Oberdorf (gepfarrt und geſch. nach Tettau; 1834 = 11 H. und 70 E.) hat viele fruchtbare Felder und einiges Holz, und liegt an der Landesgränze 1¼ St. NWlich von R.

*) Oberwiehra gehört hierher mit 10 H. und 70 E.; ſ. das A. Waldenburg.

*) 10) Oberwinkel († unter herrſch. Collatur und bis 1837 unter der Zwickauer, jetzt unter Waldenburger Eph.; 1834 = 20 H., wobei 1 Schule, und 118 E.) gehört mit 5 H., worunter die Mühle, nach Cahlenberg [1]), und liegt überaus anmuthig in und an dem Park Greenfield (ſ. d.), wobei es ſich am Winkler Bache in ſeiner höchſt verſtreuten Lage ⅜ St. lang bis in Cahlenbergs Nähe ausdehnt, und die Kirche einen ſehr maleriſchen Anblick gewährt. Sie hat unterm Waldenburger Erzprieſter geſtanden, und zählte 1834 mit Ebersbach, dem Filiale Grumbach und Tirſchheim 777 Parochianen. Ebersbach hält ſich auch zur Schule. Eines der Häuſer heißt Gottesgabe. — Geburtsort des groſſen Halle'ſchen Mediciners D. Schundenius, der ſich jedoch Dzondi ſchrieb (l. 1770—1835).

11) Oertelshain (gepf. und geſch. nach Remſa; 1834 in 6 ſchönen Gütern 53 E.) hat einige Dachſchieferbrüche, und liegt 1000 Schritte SOlich von R. in anmuthigem Bachgrunde.

12) Tettau († unter herrſch. Collatur und ſeit 1837 unter Waldenburger Eph.; 1834 = 22 H., wobei 1 Schule, und 141 E.) ſoll ehedem auch Wünſchen- und Oberdorf noch inbegriffen haben, und der Stammort des ſächſ. Geſchlechtes v. Tettau (das man vom böhmiſchen unterſcheiden müſſe) geweſen ſein, enthielt mindeſtens 1492 ſicherlich ein Rittergut, hat eine hübſche Kirche, 1 guten Gaſthof, 1 Mühle, 1 wichtigen Schieferbruch, und liegt 1½ St. NWlich von R. an der Landesgränze und dem Glauchau-Altenburger Richtwege, in fruchtbarer Hügelgegend an einem Quellbache der Köthel. Zu Kirche und Schule gehören in Sachſen Breitenbach, Ober- und Wünſchendorf, im Altenburgiſchen nur noch Koblenz (da Köthel 1836 nach Schönberg gewieſen worden), zuſammen aber g. 600 Parochianen. Bis 1712 lag T. in der Glauchauiſchen Ephorie. Das RG. beſaß noch Hartha, Wünſchendorf und Oberdorf, als Hanns v. Hageneſt es 1422 nach Remſa verkaufte. Man gräbt hier einen gelben Bolus.

13) Weidensdorf, Weidmannsdorf (v. Weensdorf; Filial von Remſe und dahin geſchult; 1834 = 37 H. und 201 E.) hat viele Güter, 1 kleine Mühle, Thongruben, auch auf den Höhen ſchöne Ausſichten, kam ſchon 1170 ans Cloſter (ſ. Remſa) und liegt ſehr anmuthig auf ſteilem Abhange, ⅜ St. von R., ¾ St. von Glauchau am Leipziger Richtwege, zum Theil noch in der Muldenaue.

14) Wünſchendorf (d. h. Wendiſchdorf; gepf. und geſch. nach Tettau; 1834 = 22 H. und 156 E.) liegt jenſeits Tettau in hübſchem flachem Grunde an der Landesgränze.

*) Von Wernsdorf 1 Gut, ſ. im Amte Hinterglauchau.

Die dritte Amtshauptmannſchaft.

XI) Das Amt Lauterſtein,

das öſtlichſte der Amtshauptmannſchaft und mithin auch des Directionsbezirkes, gränzt in S. und SO. an die Rothenhäuſer Herrſchaft im Saatzer Kreiſe Böhmens, in O. und zum Theil in N. an das A. Freiberg im Dresdener Bezirke, in N. meiſt ans A. Auguſtusburg, in W. nach einer ſehr gebognen Linee ans A. Wolkenſtein, begreift jedoch als eine Parcelle auch den der Freiberger Amtshauptmannſchaft untergebenen Hirſchberger Wald mit den Dörfern Oberſeifenbach und Hirſchberg, auch der Hälfte von Niederſeifenbach. In übrigens geſchloſſener, jedoch unförmlicher Geſtalt, die im Dorfe Sorgau ſich concentrirt, verbreitet es ſich von S. nach N.

1) Dieſe 5 Häuſer ſcheinen noch zu obigen 20 zu kommen, und ſind im Ortsverzeichniſſe unbemerkt geblieben

drei —, aus W. nach O. 1 bis 1½ Meilen weit, und zwar bei Obernatzſchkau bis zu 50° 34′ 37½ Sec. Br., bei Oberſeida bis zu 50° 46′ 51″ Br., bei Laute bis 30° 47′ 18″ L., bei Rotenthal bis zu 31° 2′ 33″ L., wobei es reichlich 7½ □Meilen faſſen könnte, aber mit jener Parcelle nur 3,946 □M. wirklich enthält. Gegen dieſe von den Herrſchaften Purſchenſtein und Rothenhaus umſchloſſene Parcelle vertauſchte es 1831 den Einſiedler Wald mit Neuwernsdorf, Rauſchenthal und halb Einſiedel an das A. Frauenſtein, erhielt jedoch auch vom Wolkenſteiniſchen die bisherige Enclave Nieder- und Neuhaſelbach, ſo wie die dortige Hälfte von Pobershau. Man hat 1779 im damaligen Beſtande nur 2212 Wohnparteien mit 3888 Kühen und — ohne die RGüter — 366 Schafen angegeben; 1801 hingegen 11720 und 1830 14673 Conſumenten, 1834 endlich in 2219 Häuſern 17064 Seelen, darunter 1 Reform. und 51 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken, die ſich aber zum Theil mehr nach Catharinenberg in Böhmen und nach Freiberg halten. Nimmt man der Seelen jetzt 17600 an, ſo kommen jeder □Meile durchſchnittlich 4460 zu; doch veranlaßt der die Südhälfte meiſt erfüllende groſſe Hauptwald eine bedeutend verſchiedene Vertheilung. Auſſer der kleinen Stadt Zöblitz giebt es 30½ Dörfer, deren 13½ dem Amte unterliegen; ferner 10 Vorwerke, Freigüter u. ſ. w. ohne Gerichtsbarkeit, ein Lehngut und 1 Mühle mit ſolcher, 8 Häuſergruppen ohne Dorfrecht, und viele einzelne Mühlen, Zechen-, Forſt- u. a. Häuſer. Unter den Dörfern gehören Lauterbach, Forchheim, Pobershau und Rübenau in den 2ten, Olbernhau in den erſten Rang. Unter den Gerichten iſt Grünthal 1768 für immer mit der Amtsbehörde verbunden worden; die übrigen ſtehen theils den 7 RGütern Olbernhau, Einſiedel, Rübenau, Lippersdorf, Mittelſeida, Ober- und Niederforchheim zu, theils bilden Reifland, Rotenthal, Nieder- mit Neuhaſelbach, obwohl ohne RGüter, dennoch eigene Gerichte, davon erſtere beide mit Rauenſtein und Olbernhau combinirt ſind. Mit Einrechnung des Mittelſeidiſchen Lehngutes und der Schloßmühle ergeben ſich im Amte 14 Gerichtsſtühle, aber nur 11 Gerichtsbehörden. Das Amt hat ſeinen Namen zwar von der Burg Lauterſtein, bekam aber ſeinen Sitz nach deren Verheerung 1639 im damaligen Jagdhauſe zu Marienberg, 1684 in Zöblitz, 1697 wieder zu Marienberg, 1699 in Olbernhau, und 1760 für immer in Zöblitz. Der hieſ. Bergbau gehört rechts von der Flöhe (wo er jetzt faſt Null iſt) unter das Freiberger, links aber unters Marienberger Bergamt. Mit Ausnahme von Ober-, Mittel- und Niederſeida, Lippers- und Görsdorf, Reifland, und eines Theiles von Oberforchheim, liegt das Amt im Zoll-Gränzdiſtricte. Die directen Steuern ſammeln ſich in Zöblitz, die indirecten zu Marienberg, Lengefeld, Saida und Grünthal. Es giebt hier 5 Pfarreien, 1 Filial und 19 Schulen, und die Flöhe ſcheidet hier die Ephorien Frei- und Annaberg. Endlich ſtehen die 6 Forſtreviere (Olbernhau, Hirſchberg, Kriegwald, Lauterbach, Neuſorge und Sorgau) unterm Grünthaler Oberförſter, folglich unterm Marienberger Forſtamte; ſie beſchäftigen die 6 Förſter zu Grünthal, Niederſeifenbach, Kriegwald, Lauterbach, Niederforchheim und Zöblitz, die Unterförſter zu Olbernhau und Anſprung, die Revierjäger zu Oberſeifenbach und Niederlauterſtein. Der Unterförſter aber in Lauterbach gehört in den Oberforſt Wolkenſtein.

Der Boden — nur bei Seida minder bergig — ſteigt am linken Flöhe-Ufer ſüdwärts dem Keilberge entgegen, welcher im groſſen böhmiſchen Stockraume die Haupthöhe darſtellt; am rechten hingegen nach NO. zum Sayda-Dörenthal-Oberſeidiſchen Höhenzuge, wo auf dem Oberſeider Kamme das Amt etwa 1900′ Seehöhe gewinnt. Dagegen iſt am linken Ufer das Land viel höher; denn der an der Zöblitz-Comotauer Straſſe im Hauptwalde anſteigende felſige Steinhübel dürfte — mit der Huttſtadt verglichen — 2530′ hoch ſeyn, ſo daß er die kaum 1100′ hohe Vereinigung des Röthenbachs mit der Flöhe (als den tiefſten Punct im Amte) um 1430′ oder 816 Ellen überſteigt. Noch zeichnen ſich die Höhe bei Kriegwald, der Rabenberg, die nach Lohrmann 2471′ hohe Hüttſtadt, der ebenfalls im Hauptwalde gelegene dürre Berg, die Olbernhauer Hain- und Rohnſtockberge (1865′ und 1693′ hoch), die Bruch- und Spitzberge bei Neuleubnitz, die 2083′ hohe Sorgauer Höhe (der auch der Burgberg bei Lauterſtein entſtammt), die Felſenkegel oberhalb Zöblitz, die Schetterbauers- und Arnolds-

knochen bei Lauterbach, der eben noch hinſichtlich des Gipfels hierher gehörige Wolfsberg bei Marienberg, die Görsdorfer Höhe, der Seidenberg (der jedoch meiſt nach Dörenthal gehört) und die Höhen des Hirſchberger Waldes aus. In dieſem und an der Bockau herrſcht der Granit, übrigens der Gneus und Glimmerſchiefer vor, und an der Schwienitz giebt es auch Serpentin, wie bei Zöblitz und Anſprung. Die groſſen Moore im Hauptwalde liefern, ſo wie Mittelſeiba, viel Torf.

Die Flöhe begränzt das Amt oberwärts gegen Freiberg, unterwärts gegen Wolkenſtein, jedoch ſo, daß ſie in Olbernhau, ſo wie von der Mündung der Zöblitz bis zu jener der Lößnitz allein hierher gehört. In der geſammten Ausdehnung von 3¾ Stunden fließt ſie nach NW., und fällt von 1385′ bis zu etwa 1096′ Seehöhe herab. Ueberall iſt ihr Thal eben ſo ſchön, als tief, aber ſeiner verſchiedenen Breite wegen ſehr abweichend geſtaltet. Bei Blumenau gehört es zu den breiteſten, mildeſten und wieſenreichſten des Erzgebirgs, bei Rauenſtein iſt es ſehr eng', gewunden und felſig. Nebenbäche der Flöhe ſind hier: a) links bei Grünthal die Natzſchung, die aus Böhmen Nwärts herbeikommend erſt 1 St. alt das Amt berührt, um es nur von Böhmen abzugränzen; dabei ſchäumt dieſes flößbare Flüßchen O.-, N.- und NOwärts bei Natzſchkau, Senſenhammer und Rotenthal vorbei, und fällt von 2157′ bis zu 1385′ herab. Sein tiefes einſames Waldthal iſt groſſentheils auch felſig, und empfängt aus Sachſen den Rübenauer und den Steinbach. — b) Die nur 1½ Stunden lange, aber heftig ſchäumende Rohnſtock, welche in tiefem Waldgrunde NOwärts nach Olbernhau hinabgeht. c) Rechts, unter Wernsdorf, die Zöblitz oder Scheidebach, die Gränze gegen Freiberg. d) Links die Bockau, welche in ihrem nördl. Laufe das Amt anfangs gegen Wolkenſtein abgränzt, dann einzelne Häuſer von Pobershau, Zöblitz, Rittersberg und Niederlauterſtein, zuletzt noch Pockau netzt, von 2160′ bis zu 1203′ herabfällt, und auf 3¾ St. langem Laufe ein ſehr tiefes, intereſſantes Thal bildet, das durch ſeine hohen Felſen oberwärts zu den wild-ſchönſten im Lande gehört. Sie empfängt links die trübe oder rothe Bockau, welche nur bei Pobershau und Rittersberg als Gränzwaſſer hierher gehört, und das Marienberger Hütten-Waſſer mitbringt —, und rechts die Knöſe unter Lauterſtein. — e) Oberhalb Rauenſtein rechts die Seidenbach, ein meiſt SWwärts flieſſendes, 3 Stunden langes Waſſer, welches unterhalb der Dörfer Seida ein tiefes ſchönes Waldthal bildet, darin rechts die Lippersdorfer Bäche, links den von Forchheim kommenden ſtarken Haſelbach aufnimmt, und nach Wiemann 1120′ hoch mündet. — Die Flöhe begränzt übrigens auch den Hirſchberger Wald in NW., ſo wie in SW. die Schwienitz oder Schweinitz, welche in einem tiefen, überaus felſigen und an die ſächſiſche Schweitz erinnernden Waldgrunde ihn von Böhmen ſcheidet, und dabei den von Seifen im Freiberger Amte herabkommenden Seifenbach empfängt. — Teiche fehlen faſt gänzlich, da auch die Seidaiſchen Kunſt- u. a. Teiche unbedeutend ſind. Eben da fließt ein Theil des Dörenthaler Kunſtgrabens. Die einzige bemerkenswerthe Mineralquelle iſt die kalte Schwefelquelle des Rotenthaler Bades; die übrigen ſind unwichtige Eiſenquellen.

Den Süden des Amtes, zwiſchen der Bockau und Natzſchung, von Rübenau bis Anſprung und Olbernhau herab, erfüllt der mit Buchen, Tannen und Fichten ſchön beſtandene Hauptwald, in SW. auch der Kriegwald genannt. Dieſer faſt durchaus domaniale Wald ſpeißt hauptſächlich die Holzhöfe für Oederan, Frankenberg, Mittweida und Waldheim, diente früher den Fürſten häufig zur Jagdluſt, und hangt mit den Rothenhäuſer und Wolkenſteiner Hauptwäldern zuſammen. Auch der ebenfalls königliche Wald des Hirſchbergs bei Seifenbach ermißt aus N. nach S. eine Stunde Weges, und enthält treffliche Buchen, wie die kleineren Burgbergs- und Theſenwälder bei Zöblitz, das Seidenholz bei Görsdorf, der hieſige Antheil am Drachenwalde bei Dörnthal. Noch giebt es anſehliche Statswaldung NOlich von Lauterbach, am Brandhübel und hohen Steine. — Die überhaupt bedeutende Köhlerei wurde ſonſt vom State beſonders ſtark bei Görsdorf und Blumenau betrieben, bevor man bei Freiberg mit Coaks ſchmelzte. Auch zu Grünthal wird ſtark gekohlt, und an einigen Orten Pech geſotten, ſo wie zu Olbernhau Pottaſche und Buchecker-Oel bereitet.

Der nur mäſſigen Bevölkerung genügt beinahe der Feldbau, und den Mangel decken groſſentheils die böhmiſchen Kornhändler; das Verbacken des Hafers und die Erdäpfel mindern auch den Bedarf ſehr. Am beſten und auffallend zeitig reift das Getreide im milden Thale von Olbernhau, obwohl rauhe Gegenden es rings umgeben; hier wird auch jedes Bodenfleckchen ſorgſam benutzt, und der Dünger nicht ſelten in Körben dahin gebracht. Der überall betriebene Flachsbau gedeihet ausgezeichnet wohl bei Forchheim, Seiba und Haſelbach; es wird viel Flachs nicht nur hier geſponnen, ſondern auch zu Mittel- und geringer Leinwand verwebt, hauptſächlich für die Leipziger und Chemnitzer Wachstuchfabriken. Man verkauft häufig nach Doppelſchocken, d. h. ſo, daß der Käufer allemal 1 Schock geringe und 1 Schock Mittelleinwand zuſammen behandelt. Rübſen und Raps werden immer allgemeiner. — Die durchaus gute Rindviehzucht iſt bedeutend; angegeben wurden 1834 7139 Rinder, ferner 3701 Schafe, 591 Ziegen, 586 Pferde, 1 Eſel, 298 Schweine und 164 Bienenſtöcke. Dieſe Zahlen als richtig angenommen, würden der □Meile durchſchnittlich g. 1800 Rinder, 930 Schafe, 150 Ziegen und Pferde, 80 Schweine und 44 Bienenſtöcke zugekommen ſeyn. Der Klee- und Wickenbau iſt ſehr beliebt, obwohl die trefflich gewäſſerten Wieſen ihn hier minder nothwendig erſcheinen laſſen.

Zu den wichtigſten Gewerbszweigen, namentlich im mittlern Amtstheile, gehört die Verarbeitung des Holzes, theils zu Schachteln und Käſten, theils zu Bretern, Pfoſten und Latten, theils (beſonders in und um Olbernhau) zu Webſtühlen, Stuhl- und Sopha-Geſtellen, Geräthen, Spiel- u. a. Drechſelwaare, Schlitten, ſelbſt zu Muſikwerkzeugen; überhaupt rechnet man g. 500 dadurch beſchäftigte Perſonen. Spitzen, Nägel und Zwecken, Blech- und Eiſenwaaren liefert beſonders der Süden. Eine Kupferhütte nebſt Kupferhämmern iſt zu Grünthal, und Pobershau hat bedeutenden Silber- und Zinnbau, 1 Gifthütte u. a. Hüttenwerke; einen Zinnhammer Olbernhau; Eiſenhämmer ſind — jedoch ohne Hohöfen — in Rübenau, Einſiedel, Rotenthal und Olbernhau, wo auch Gewehr-, Pulver-, Spiegel- u. a. Fabriken beſtehen. Von der Serpentinbrechſelei ſ. unter Zöblitz.

Manche ziehen — worein wir nicht ſtimmen können — den Norden des Amtes zum ſogen. Gau Chutici orientalis des Serbenlandes. Sicherer iſt, daß den Reſt desſelben die „böhmiſchen Wälder" erfüllten, welche, anfangs ſo gut als herrenlos, ſpäter von Böhmen aus durch Eiſenſteingräber u. a. m. einigermaſſen bevölkert wurden. Gleichwohl ſind der ſlaviſchen Namen für Orte (Zöblitz, Natzſchkau, Pockau, Seiba, Sorgau, auch wohl Reifland [1]) und Wäſſer (Schwienitz, Flöhe, Natzſchung, Bockau, Zoblitz, Seiden- und Haſelbach) ungleich weniger, als der deutſchen, woraus man auf ſpätern Anbau ſchlieſſen darf. Nun wurden auch einige Burgen gebaut, unter welche jene oberhalb des Pobershauer Katzenſteines [2]) nach Karls IV. Befehl zerſtört wurde, die beiden Lauterſteine hingegen (genannt nach einem Lothar oder Luther) ſich erhielten. Schon 1296 hatte das ältere dieſer beiden Schlöſſer, nachdem es mit dem Tode ſeiner böhmiſchen Burgfrau in Verfall gekommen, der Lehnsherr Burggf. Albert v. Leißnig erneuet; er überließ es nebſt der ganzen Pflege 1300 unterpfändlich um 4000 rhein. Goldgülden, ſpäter jedoch erblich, Denen v. Berbisdorf, und 1315 kam die jüngere Burg hinzu, weil jene Familie die Herrſchaft theilen wollte. Dieſe neue Burg, von welcher aber gerade die mindeſten Spuren ſich erhalten haben, ſtand unter dem N. Oberlauterſtein ¼ St. weſtlich von Zöblitz, hoch überm rechten Bockauufer, auf einer felſigen Bergecke, der Lauterſtein genannt, wo das Marienberger Bergamt 1747 zwar nach Schätzen graben ließ, aber nur Waffenreſte und Pferdegezeug fand. Zubehör dieſer obern Burg waren die nördlichſten Orte der Herrſchaft, welche daher (ihrer Lage zuwider) die Herrſchaft Oberlauterſtein hieſſen. Dieſe Burg, nach welcher auch der ganze weitumfaſſende Burgberg (ſ. o.) genannt iſt, wurde ſchon von den Huſſiten raſirt. — Niederlauterſtein dagegen ſtand ½ St. WNWlich von Zöblitz

1) Dieſer ſonderbare Name ſcheint durch Buchſtabenverſetzung aus Fridland oder Brilan, d. h. Flachsheim, entſtanden zu ſeyn.

2) Den Namen kennt man nicht; vielleicht lautete er ſelbſt Katzen- oder Kotzenſtein, d. h. Raubritterſtein?

überm linken Bockau-Ufer, unfern der Schäferei Neudeck, über der Schloßmühle und der nach Lauterbach führenden Brücke, auf einem felſigen Vorſprunge, gegenüber vom Burgberge. Ihr Zubehör waren beſonders Zöblitz, Anſprung, Olbernhau, Blumenau, Sorgau und Bockau. Früher ein böhmiſches Lehn, kam ſie 1459 unter meißniſche Zwiſchenlehnshoheit, während die obere Herrſchaft fortwährend leißniger oder Reichs-Lehn [1]) blieb, und wurde 1559 vom Kaspar v. Berbisdorf, der jedoch dabei all' ſeinen bisherigen Unterthanen Freiholz ausbedung, an Kf. Auguſt verkauft. Auch dieſe Burg litt zwar ſchon 1430 durch die Huſſiten, mehr aber noch durch den Brand 1530, wobei der 90jährige George v. Berbisdorf, den man in Tücher gebunden ins Thal hinablaſſen wollte, umkam. Am 14. März 1639 endlich wurde ſie, bisher der Amtsſitz, von den Schweden zerſtört, und jetzt zeigen ſich nur noch Reſte von Mauern, Kellern, und einem runden Thurme mit 5 Ellen ſtarken Wänden.

a) Die einzige Stadt Zöblitz,

urkundlich Zäbelitz, Zöppelitz u. ſ. f., hat zwar einen Verwaltungsrath (der bis 1832 nur aus dem Stadtrichter, 4 Stadtgerichtsaſſeſſoren und dem Communvorſteher beſtand, und einen Bärenkopf im Wappen führt, weil eine Bärengrube nach dem Volksglauben die Stadt veranlaßte) unterliegt aber gänzlich des Amtes Gerichten, und iſt der Sitz dieſes Juſtizamtes, des Rentamtmanns (welcher auch den Serpentinhandel inſpicirt, wogegen bis 1836 ein Geſchworener zu Marienberg die Brüche beaufſichtigte), der Bezirksſteuereinnahme für die Aemter Lauterſtein, Wolkenſtein und Annaberg, des Förſters für das Sorgauer Revier, auch ſeit 1824 eines Poſtverwalters. Als Communzeche für einige Steuerbegünſtigungen baut man die bedeutende Silber- und Zinngrube Neu-Oberhaus-Sachſen am Wildsberge. Die indirecten Steuern giebt man nach Grünthal, und den Landtagsdeputirten wählt man mit in Marienberg. Vor 1834 gab es hier auch ein Hauptgeleite. Poſtverbindung hat der Ort mit Marienberg und Olbernhau.

Den am SWlichen Rande der Stadt ſtehenden Kirchthurm fand Lohrmann unter 50° 39′ 36″ Br. und 30° 53′ 52″ L., Oberreit unter 50° 39′ 30″ Br. und 30° 53′ 46″ L. (wobei ſich g. 330 Ellen Differenz ergeben), Jener 1857′, v. Dechen 1871′, Wiemann nur 1785′ hoch. Der Ort liegt unfern der Mitte des Amtes, 1½ St. von der böhmiſchen, 1 St. von der Dresdener Directions-Gränze, 15 St. von Dresden, 7 von Frei- und 4½ von Annaberg, 1⅛ St. öſtlich von Marienberg, 1¾ St. von Olbernhau, auf hohem kahlem Bergrücken zwiſchen der Bockau (deren Grund in S. und W. der Stadt zu den großartig-ſchönſten des Landes gehört) und der Knöſe, die aus Anſprung NWwärts zur Bockau unterhalb Lauterſtein hinabeilt. Dieſer Fluß iſt nach Lohrmann unter der Straſſenbrücke nach Marienberg 188 Ellen minder hoch, als die Kirche. Zu ihm und insbeſondre zum Zöblitzer Luſtorte hinab, dem Gaſthauſe unter Rittersberg, ſteigt man die ſog. Kniebreche, einen geſtuften Fußweg. Straſſen führen nach Marienberg, Lengefeld, Freiberg, Olbernhau, über Rübenau nach Jörkau, über Kriegwald nach Comotau. — Die Stadt erſtreckt ſich 1000 Schritte lang NWwärts hinab. Abgeſondert aber ſtehen an der Knöſe in NO. eine Oel-, in N. eine Oel- und Bretmühle, entfernter und ebenfalls der Freiberger Straſſe nahe das obere, das mittlere und das niedere Vorwerk, entfernt in O. das Ihle'ſche Vorwerk nebſt dem Kalkofen an dem hübſchen, aus Buchen beſtehenden Theſenwalde, deſſen Name eine wüſte Dorfmark verkündet; endlich an der Marienberger Straſſe und nahe über der Bockau das Halbhufengut Neuforge. An die Oſtſeite des Ortes ſtößt der, nach Serpentin ganz durchwühlte und daher aventeuerlich-dunkle, kleine Harthe-Berg; entfernter und viel höher ſind in SO. die beiden Bergkegel bei Anſprung, deren Felſengipfel vortreffliche Ausſichten nach N. hin gewähren.

---

1) Hieraus möchten wir folgern, daß dieſe Gegend, wie Schwarzenberg, Hartenſtein, Balberg, Frauenſtein, Bärenſtein, Dohna u. ſ. w. zu dem kaiſerlichen, von Vögten und Burggrafen regirten Lande gehört hat, welches einen langen Streifen zwiſchen Böhmen und den Marken darſtellte, meiſt das Voigtland genannt wurde, ſeiner Wälder wegen geringen politiſchen Werth beſaß, und eben deßhalb in der Geſchichte wenig beachtet worden iſt.

Zöblitz litt zwar durch Brand und Plünderung im 30j. Kriege ſehr hart, beſonders 1632 durch Holke und am Karfreitage 1639 durch Banner, hatte ſich aber doch bis 1697 wieder bis zu 106 Wohnhäuſern, 142 Bürgern und etwa 850 E. erholt; man ſäete damals an 233 Schffl. aus, hielt 142 Kühe, brauete 612½ Faß Bier, und verſteuerte 3430 Schock. Der Hungersnoth 1772 folgte ſchon am 25. Febr. 1774 ein Hauptbrand, der nur Kirche, Schule und noch 44 H. verſchonte; kein Wunder daher, wenn es 1779 nur 163 Wohnparteien (mit 187 Kühen und 270 Schafen) gab. 1801 fand man in 126 H. 920 —, 1815 1010 —, 1830 aber 1171, 1831 1289 Conſumenten, 1824 138 Privathäuſer, 1834 endlich 146 derſelben [1]) und 1366 Seelen, darunter die 3 Katholiken zwar nach Chemnitz gepfarrt ſind, ſich aber mehr nach Katharinenberg in Böhmen halten. Jetzt darf man 1400 E. annehmen. — Unter den nicht ſchönen, doch meiſt netten Gebäuden zeichnet ſich das Amthaus aus, auf Koſten der Commun 1760 erbauet; ſ. o. — Die Kirche hatte bis 1610 Rübenau zum Filial, zählte 1834 im Kirchſpiel (d. h. mit der Oſthälfte von Pobershau, mit Sorgau, Grundau, Anſprung, der Olbernhauiſchen neuen Schenke, der Hüttſtadt, den Karrn-, Schloß- und Rennigsmühlen [2]) 3233 Seelen, ſteht unter königl. Collatur und Annaberger Ephorie, hat eine Silbermanniſche Orgel, mancherlei Serpentinſchmuck (z. E. Taufſtein, Pulpet und Säulen) und wurde 1728 von einem Meiſter Simon erbaut. Auch auf dem Kirchhofe giebt es Denkmäler aus Serpentin und Marmor. Unter den Pfarrern nennen wir nur den heutigen Sup. zu Hain, M. Hering, als Hiſtoriographen dieſer Gegend. Der Cantor iſt zugleich Schulrector. Nächſtdem giebt es auch eine königl. Zeichenſchule. Am Markte, hier Tempel genannt, ſtehen beide Gaſthöfe, unter dieſen das Amtslandgericht. — Die Commun hat ein Armen-, ein Schlachthaus, die Brauerei, bisher auch den Bierzwang über 8 Dörfer, und bekommt ſeit 1559 (ſ. die Geſch. des Amtes) 546 Klaftern ¾lichen Holzes à 9⅙ Gr. und 35 Stämme à 6 Gr. aus den Statsforſten; die Bezahlung wurde bisher als Acciſe und Schlägerlohn gegeben, indem das Holz an ſich Freiholz iſt. Im J. 1831 hielt man 277 Rinder, 291 Schafe, 43 Ziegen, 38 Pferde und 122 Schweine; der Ort hatte einige Teiche, 1575 Schffl. Landes, darunter 1080 Sch. Feld (welches trotz ſeiner Rauhheit trefflichen Flachs gewährt), 291 Sch. Grasland, 110 Sch. Wald u. ſ. f.; man verſteuerte 2005½ Schock, 22 Tlr. 12⅙ Gr. Quatemberquote, und hatte ſich in Dresden mit 73950 Tlr. verſichert. Die 3 Jahrmärkte geſchehen Montags nach judica, Dinstags nach Pfingſten, und Montags vor Galli. Auſſer 4 Materialiſten giebt es auch 8 Serpentinhändler, ferner 1 Säge- und 3 Hufſchmidte, 2 Gärber, 8 Verfertiger von Schachteln, Käſten, feiner hölzerner Spielwaare u. ſ. w., 16 gangbare Webſtühle, ingleichen (1831) 44 Serpentindrechsler mit 9 Geſellen und 4 Lehrlingen, welche letztere nach den Innungsartikeln nothwendig hieſige Bürgers-Söhne ſeyn müſſen.

Dieſe Serpentindrechſelei, über deren „Verfall" in Folge veränderten Modegeſchmackes zwar ſchon ſeit ⅛ Jahrtauſend geklagt worden iſt, erhält ſich demungeachtet noch immer in ziemlicher Blüthe, und iſt unſerer Stadt faſt allein auf Erden eigenthümlich; doch wohnt jetzt ein Drechsler in Waldheim, und nicht-zünftige Drechsler giebt es in Tyrol und Salzburg. — Der Serpentin erfüllt die Gegend zwiſchen [3]) Zöblitz und Anſprung, insbeſondre alſo den niedrigen Harthe-Berg; doch ſieht man auch jenſeits der Knöſe eine 14 Ellen hohe Serpentinklippe. Daß die Harthe untenauf aus Gneus beſteht, iſt zwar ſicher bekannt; doch hat man ſelbſt in den 35 Ellen tiefen Brüchen denſelben nicht erreicht. Auf dem Gneuſe ſoll nebſt dem Flötz (d. h. reinem Glimmer) auch Schwerſpath lagern; dann kommt der eigentliche brauchbare, hier und da ſtark polariſche Serpentin, auf dieſem ¼ bis ⅓ Elle mächtig der ſogen. Horn-, d. h. Lawetzſtein, obenauf endlich und 12—15 Ellen mächtig der nur zum

1) Im Ortsverzeichniſſe ſteht fälſchlich: 156.

2) Wegen der Karrnmühle vergl. Lauterbach.

3) Doch beginnt das Lager eigentlich ſchon am nordweſtlichen Ende des Ortes, den es in N. und NO. umzieht.

Straſſenbau taugliche dunkelgrüne Kammſtein. Nur ſchwarzgrüner Serpentin iſt ganz einfärbig; das Grün nuancirt bis ins Lichtgraue hinein —, ja es giebt ſogar weiſſe (nämlich mit vielem Steinmark vermengte) Partien. Selten iſt der braune und gelbe Stein; rothen giebt nur derjenige Bruch, den bis 1836 der Stat ſich vorbehielt. Die feinſte Politur nimmt der röthlichgraue an. Die Spaltungen des Steines erfüllt gewöhnlich ein gleich-gefärbter Amianth und Asbeſt; geht derſelbe in Glimmer über, ſo enthält er viele und zum Theil erbſengroſſe Pyropen (unedle Granaten), die man ſtatt Smirgels zur Politur benutzt. Uebrigens enthält das Gebirge auch ſogen. Kies, d. h. Magneteiſenſtein, Topf-, Speck- und Seifenſtein, Kero- und Pikrolith, gemeinen und glaſigen Strahlſtein, Schillerſtein, gemeinen und verhärteten Talk, Chloritſchiefer und blättrigen Chlorit, Bol, Marmelit, Periklin, Omphakit, Perlglimmer (?), Pikroſmin u. ſ. w. — Der Drechſelei nimmt der Stat ſich neuerdings auf das thätigſte an, beabſichtigt die Anlage eines Schleif- und Polirwerkes, läßt die Arbeiter im Zeichnen, Graviren und Vergolden unterrichten, und hält ſelbſt eine Niederlage allhier, die Serpentinfabrik genannt, welche ſolche Arbeiten, die nicht für den Markthandel paſſen, z. E. Monumente [1]) zu jeder Zeit den Meiſtern abnimmt. — Von den 35 jemals gebauten Brüchen, deren immer nur 2 von 2 „Compagnien" auf einmal betrieben werden [2]), liegen 7 auf Anſprunger, die übrigen auf der Stadtflur. Blöcke von mindeſtens ¾ Elle ins Quadrat mußten bis 1836 an den Stat (oder genauer an die Mineralienniederlage der Bergakademie) abgeliefert werden. Das Lager — dem nach allgemeinem hieſ. Glauben nie eine Schlange oder Kröte nahen ſoll [3]) — entdeckte ein gew. Juſtus Rabe 1546, und Noſſeni erneuete deſſen Eröffnung; auf das Drechſeln aber verfiel erſt ſpäter ein Max Brändl, und der 1612 verſt. Martin Boßler betrieb es zuerſt als Gewerbe. Die Innung der Drechsler bildete ſich 1613, und wurde 1665 dem Serpentininſpector beim Oberbergamte untergeben; 1836 dagegen kam das Ganze unter das Miniſterium des Innern. 1836 zählte man 41 Meiſter, und gemeinjährig liefern ſie 250—350 Ctr. Waare, insbeſondere Mörſer und Schaalen, Schreibzeuge, Doſen, Leuchter, Pfeifchen, Würfel, Papierhalter, Wärmſteine, auch Zimmerputzſachen, Trinkgeſchirr, Säulen und Urnen, Schachfiguren u. ſ. w. Das Meiſte davon geht nach Holland und Nordamerika; für 1840 Tlr. Waare iſt in die katholiſche Kirche zu Dresden, auch treffliche Arbeit nach Altenzella gekommen. In der blühendſten Zeit gab es 70 Meiſter, und der größte gewonnene Serpentinblock wog 30 Ctr. — Wer einen Bruch abteufen will, muthet dazu 144 Quadratellen beim Inſpector. — Es giebt übrigens bei Z. auch noch edlen Granat in Geſchieben (vielleicht einem Smirgellager entſtammend), Blöcke von Schörl, ſchönen Omphakit, Orthoklas, ſonderbare Vorkommniſſe des Glimmers, deſſen rundliche Körner im Serpentin ſonſt als grüne Granaten angeſprochen wurden, u. ſ. w. — Ueber die Geſchichte dieſes uralten, dem Namen zufolge ſerbiſchen oder vielleicht eher czechiſchen Ortes iſt nur wenig bekannt. Stadtrecht erwarb er 1488; durch die Peſt 1625 verlor er 323 Bewohner. Auch iſt er der Geburtsort des Hofpredigers Hänichen zu Dresden (l. 1566 — 1619).

b) Ländliche Orte:

1) Anſprung (Amtsdf.; gepf. nach Zöblitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 88 H. und 612 E.) erſtreckt ſich, indem es ¼ St. öſtlich von der Stadt beginnt, ½ St. weit S.- und SOwärts im flachen Grunde der Knöſe hinauf bis zum Hauptwalde, wo zunächſt der maleriſche Wolfſtein mit köſtlicher Fernſicht emporragt; noch reicher war ſonſt die der noch viel

---

1) Dieſe werden auch in Olbernhau gravirt und vergoldet, dann weit und breit verſendet; einige ſind mit 150—200 Tlr. bezahlt worden.

2) Einer der jetzt gangbaren Brüche wird durch einen Stollen, nachdem ein ſolcher längſt empfindlich gemangelt, entwäſſert.

3) Dieß behauptete ſchon Plinius, und ſelbſt der Name Serpentin ſoll darauf beruhen. Der Aberglaube bereitete deßhalb ſonſt Antidota gegen Schlangen- und Krötengift, und 1833 (noch viel närriſcher!) gegen die Cholera.

höhern Hüttſtadt, bevor dieſelbe gänzlich verwaldete. Dieſer mächtige Berg, welcher SWlich vom Wolfſteine unter 50° 38′ 16″ Br. und 30° 54′ 58″ L. gipfelt, erreicht nach Lohrmann 2471′, nach Wiemann 2433′. — Anſprung beſitzt zwar 7 von den Zöblitzer Serpentinbrüchen, treibt aber nicht Serpentin-, dagegen aber Holzbrechſelei und die Fertigung ſehr vieler Schachteln und Käſten, hat (an der von Zöblitz kommenden und hier nach Olbernhau und Rübenau zwieſelnden Straſſe) ein Chauſſeehaus, 1 hübſchen Gaſthof, 1 Lehngericht, 3 Mühlen, 2 beſondre Oel- und Bretmühlen, 9 Maurer und 5 Zimmerleute, treibt auch Fuhrweſen, Klöppelei, ſehr ſtarke Viehzucht, Waldarbeit u. ſ. f. Die 33 oder 34 Güter beſitzen unter 2144 Schffl. Landes auch 240 Schffl. Holz; gleichwohl erhält der Ort ſeit 1559 (ſ. o.) 282 Klftr. und 27 Stämme Freiholz vom State.

2) Blumenau (Amtsdf.; gepf. nach Olbernhau, doch mit eigner Schule; 1834 = 44 H. und 368 E.) verlängert Olbernhau NWwärts, indem es ſich an einer ſteilen Bergwand 3000 Schritte lang, links von der Flöhe, in ſehr breitem, tiefem, wieſenreichem, mildem und reizendem Thale hinabzieht, wobei es oben vom Theſenbächel, unten vom Theſenflöſſel begränzt wird. Beide kommen aus dem domanialen Theſenwalde, deſſen Name nicht allein auf eine Wüſtung, ſondern nach v. Kalina zugleich auf eine ſerbiſche Opfer- oder Begräbnißſtätte ſchlieſſen läßt. Die Wieſen gehören meiſt nach Pfaffroda im A. Freiberg. Von beiden Mahl- und Bretmühlen ſteht die Wieſenmühle ſchon jenſeits des Fluſſes, und die Kohlaumühle erinnert nebſt der Kohlbrücke, der nach Reuckersdorf gehenden Kohlſtraſſe und dem Kohlhauſe, an die ſonſt ſehr ſtarke Köhlerei zum Beſten der Freiberger Silberhütten. Es giebt hier auch 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Schenke, 8 a. Güter, 1 beſondere Bretmühle, 2 Flußbrücken, und viele der Olbernhauiſchen Gewerbe, insbeſondre viele Schachteln- und Holzwaarenverfertiger; man liefert ſelbſt elegante Möblen und Schlitten. — Die Flöhe fand Lohrmann hier 1270′ hoch. In W. ſteigt die Leithe mit dem Wolfsfelſen hoch an.

Bobershau und Bockau, ſ. im P. — Brandgut, ſ. Neuſorge. — Brechhaus, ſ. Lippersdorf. — Von Deutſchcatharinenberg (ſ. im Amte Freiberg) gehören hieſigem Amte 2 Häuſer mit 17 E. — Drachenwald, richtiger Tragenwald (d. h. Straſſenwald; vielleicht auf ein Dorf Trogen hindeutend??) ein dem Amte unterliegendes Gütchen bei Neuſorge (ſ. d.) wird zu Forchheim gerechnet. —

3) Einſiedel nebſt dem Senſenhammer, welcher ehedem eine vollſtändige Eiſenhütte war, nun ein Hammergut mit den Gerichten über das Dorf iſt (gepf. und geſchult nach Rübenau; 1834 = 32 H. und 284 E., wobei 5 Kath.) ſtößt in NW. an Rübenau, und liegt etwas vereinzelt am Wege nach Tölzſchen in Böhmen herab bis zur Mühle und dem Hammer an der Natzſchung, in rauher und faſt feldloſer Gegend. Man liefert viele Eiſenwaaren, beſonders Nägel und Ketten, aber längſt keine Senſen mehr.

Eiſenhammer, ſ. Wernsdorf. — Erlenmühle und Folienhammer, ſ. Olbernhau.

Floßlohnhaus, ſ. Görsdorf.

4) und 5) Forchheim zerfällt, überhaupt 172 H. und 1193 E. zählend, nach dem Beſitze in 2 Gemeinden, davon Nieder-F. 1834 in 82 H. 623 —, Ober-F. in 90 H. 570 E. enthielt; hier ſtehen auch Schule und Kirche, unter herrſchaftl. Collatur und Freiberger Ephorie, und es wohnt hier ein Gerichtsdirector, wie in NiederF. der Amtshauptmann Freih. v. Biedermann. Das ſchöne wohlhabende Dorf liegt 2 St. NOlich von Zöblitz, kleinerntheils im tiefen Grunde des Haſelbaches, an der von Freiberg kommenden, hier nach Annaberg und Zöblitz zwieſelnden, neuen Chauſſee, gröſſerntheils aber (und mit der Kirche) in einer Nebenſchlucht, welche ziemlich ſteil SOwärts zum Drachenwalde und zur Forchheimer Heide hinaufſteigt; die längſte Ausdehnung des Ortes beträgt $\frac{1}{2}$ Stunde. Die 1726 eingeweihete ſchöne Kirche, mit trefflicher Silbermanniſcher Orgel, ſteht unter 50° 43′ 6″ Br. und 30° 56′ 42″ L., nach Wiemann 1625′ hoch, und zählte 1834 nebſt Neuſorge, Drachenwald und Brandgut (welche Oertchen ſich zu hieſ. Commun halten) ferner mit Görsdorf, Wernsdorf, dem Raſch, Ober- und Neuhaſelbach, auch einem Theile von Niederhaſelbach, gegen 2400 Parochianen. Die 4 Raſch-

häuſer, der Raſch oder Raſchau genannt, ſtehen unfern Haſelbach am NWEnde des Drachenwalds, wahrſcheinlich auf der Wüſtung eines uralten ſerbiſchen Dörfchens, und halten ſich ebenfalls zu hieſiger Commun. — Etwas iſolirt ſind auch in SO. das Forſthaus für das Neuſorger Revier, in S. die Torfſtecherei; entfernter das zu NiederF. gehörige Schäfereivorwerk, im ſchönen Seidenbachthale NWwärts die ſchwarze Oelmühle; nahe in NO. am Haſelbache die Lochmühle, und an der Freiberger Straſſe die Ziegelei des Oberhofes. Dieſes neu und ſchön gebaute Gut ſteht in N. merklich über den Bach erhöhet, hat einen hübſchen Garten, eine beſondre Schäferei, und Antheil an Lippersdorf, Mittel- und Niederſeida, zuſammen (1834) = 1418 Unterthanen. Es wurde 1818 vom Johannisſpitale zu Freiberg erkauft, iſt aber ſchon längſt v. Trebraiſch. — Der Niederhof, wo Kf. Johann Georg II. 1676 ein groſſes Vogelſchieſſen hielt, ſteht nach Lohrmann 1380′ bis 1390′ hoch, beſitzt $418\frac{1}{2}$ Schffl. Feld, $174\frac{1}{2}$ Sch. Wieſen, $295\frac{1}{2}$ Sch. Wald, einige Teiche, Torfgruben, gedachte Schäferei, die Orte Oberhaſelbach und Wernsdorf, Antheil an Lippersdorf und Oberſeida, daher überhaupt 1455 Unterthanen, und wurde 1818 öffentlich auf 67167 Thlr. geſchätzt. Beide Güter waren ehedem v. Berbisdorfiſch, und üben die Collatur abwechſelnd. — Der Ort treibt vortrefflichen Flachsbau, ziemliche Leinweberei und Spinnerei, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, 2 Mühlen u. ſ. f. Auch findet ſich hier geringer Rauchtopas.

Forſthaus, 1), ſ. Kriegwald; 2), ſ. Grünthal; 3), ſ. Forchheim.

6) Görsdorf (= Gerhardsdorf; Amtsdf.; gepf. nach Forchheim, doch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 59 H. und 446 E.) erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ St. lang vom rechten Flöhufer ſteil auf die freie Höhe hinaus, und liegt $\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Lengefeld, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Zöblitz, an der alten Kohlſtraſſe; auch wird es unten von der Freiberg-Annaberger Chauſſee getroffen. Es giebt hier ein beim Marterbüſchel ſtehendes Chauſſeehaus, 1 Gaſthaus, 2 Mühlen nebſt Säge (die neue und die Kohlmühle), 1 ſchöne Flußbrücke, ein anſehliches domaniales Floßlohnhaus, und am linken Ufer einen groſſen königl. Verkohlungsplatz mit 8 Meilerſtätten und einigen Hütten, wo aber, ſeitdem man in den Freiberger Hütten Coaks anwendet, die Thätigkeit ſehr abgenommen hat. Man baut viel Flachs, webt, ſchnitzt Holzwaare, und trieb ehedem auch einigen Bergbau.

7) Grünthal nebſt der königl. Saigerhütte, deren Gerichtsverwaltung ſeit 1766 dem jedesmaligen Amtmanne zu Zöblitz obliegt (Amtsdf. oder Bergflecken; gepf. nach Olbernhau, doch mit eigner Schule unter des Oberbergamtes Collatur; 1834 = 34 H., welche jedoch nicht insgeſammt Wohngebäude ſind; und nach dem Ortsverz. nur 165 E., wobei 1 Kath.) liegt am Zuſammenfluſſe der Flöhe und Natzſchung, welche beide bis hierher die böhmiſche Gränze gebildet, gegenüber von Böhmiſch-Grünthal, $2\frac{1}{3}$ St. öſtlich von Zöblitz, $\frac{1}{2}$ St. SOlich vom Olbernhauer Markte, jedoch durch einzelne Gebäude mit O. faſt verkettet, auch nur um die Länge der ſchönen maſſiven Flöhbrücke von Oberneuſchönberg im A. Freiberg geſchieden. Die Mündung der Natzſchkau ſetzt Oberreit unter 50° 39′ 9″ Br. und 31° 2′ 10″ L., Lohrmann unter 50° 39′ 7″ Br. und 31° 2′ 12″ L., Wiemann 1385′ hoch. Das breite Thal iſt mild und von großartiger Schönheit; die Berge aber ſind hoch, zum Theil ſehr ſteil und rauh. Auſſer den Flöh- und Gränzbrücken giebt es noch die ſogen. Hammerbrücke nach dem untern der beiden königl. Kupferhämmer. Der Ort iſt Sitz eines Nebenzoll- und Unterſteueramtes unterm Marienberger Hauptamte. Seine erſten Bewohner kamen aus Böhmen, gelockt durch die groſſe Kupferhütte, welche 1493 vom Freibergiſchen, aus Ungarn ſtammenden Patriciergeſchlechte Allnbeck angelegt, vom Kurf. Auguſt 1567 erkauft und großartiger erneut wurde. Schon längſt die einzige des Erzgebirgs [1]) verſorgt ſie zugleich einen groſſen Theil Böhmens. Nach der 1672 erlaſſenen Saigerhüttenordnung ſteht das Werk zunächſt unterm Factor, hat 1 Anrichter oder Schichtmeiſter und Controleur, und 1 Hammerverwalter; beide beſorgen zuſammen die Buchhalterei. Ueberhaupt zählte man 1831 4 Officianten und 36 Arbeiter, in deren Fami-

1) Eine Saigerhütte hat in Geyer beſtanden, doch ohne daß man die Zeit ihres Aufhörens wüßte.

lien aber 150 Köpfe, wodurch die obige Bewohnerzahl (165) ſich ohne Weiteres widerlegt. Das Silber, welches man beim Saigern des Rohkupfers erlangt, kommt in die Münze zu Dresden, das Garkupfer hingegen unter die 5 Hämmer der beiden von der Flöhe getriebenen Kupferhämmer. Doch hat man häufig auch viel deſſelben vermünzt, und zwar ſeit 1752 bis tief in unſer Jahrh. herab in Grünthal ſelbſt, jetzt aber in Dresden; ſo ſchlug man 1803 nicht weniger als 400 Ctr. Dreier. Selbſt ſilberne Scheidemünze ging im 7jähr. Kriege von hier aus. 1803 hat man überhaupt 2800 Ctr. Garkupfer behandelt, und auſſer gemeiner Kupferſchmidtswaare liefert man jetzt auch ſehr groſſe Blaſen, ovale Schaalen, Blech zu den Zündhütchen, u. a. mühſame Arbeiten. Auf einen der Hämmer ſetzte ſich 1711 neugierig Peter der Groſſe, der das Werk genau beſichtigte, fand jedoch bald genug die Bewegung allzulebhaft. Eine hohe Mauer umſchließt das eigentliche Werk, die Mühle und Schule, einen Kohlenplatz und den Flößholzhof; dagegen ſtehen auſſer derſelben die Hämmer, die Ziegelei, die 2te Köhlerei, 1 Sägmühle, das ſonſtige Zoll- und das Forſthaus, welches der dem Marienberger Forſtamte untergeordnete Amts-Oberförſter (ſ. o.) bewohnt, der auch das Olbernhauer Revier ſelbſt bewirthſchaftet. Die Hütte hat durch die Fluth 1661, durch die 30- und 1jährigen Kriege hart gelitten. Weſtlich von derſelben zieht ſich am Olbernhauiſchen Wege die Reihe hinaus, wo diejenigen Perſonen wohnen, welche das Werk nichts angehen; ſonſt gab es hier bedeutenden Gränzhandel. In den Flüſſen liegen viele Baſaltſtücken, von einer Koppe hinter dem nahen böhmiſchen Dorfe Branbau herrührend.

8) Grundau, urſprünglich Neudörfel[1]) (Amtsdf.; gepf. nach Zöblitz und geſch. nach Anſprung; 1834 = 9 H. und 59 E.) liegt mitten zwiſchen Zöblitz und Olbernhau am alten Fürſtenwege (doch nicht an der Chauſſee) in hoher Gegend, weſtlich vom Knochen, deſſen Ausſicht ins Flöhethal und bis nach Auguſtusburg hin entzückend ſchön iſt. Es hat geringe Oekonomie, liefert aber viel Holzwaare. Die Theilung der Straſſe fand Lohrmann 2075′ hoch. Auch der daran gelegene Hahn (Hain) gilt für eine wüſte Mark.

Grundmühle, ſ. Oberſeifenbach. — Hahngut und Haubolds (Pulver-) Mühle, ſ. Olbernhau. — Heidehäuſer, ſ. Obernatzſchung.

9) Hirſchberg (Amtsdf.; gepf. nach Olbernhau und geſch. nach Oberneuſchönberg; 1834 = 10 H. und 90 E.) beſteht hauptſächlich aus den Häuslerſtellen am ſteilen weſtlichen Rande des groſſen domanialen Hirſchberger Waldes und am rechten Ufer der Schwienitz, jenſeits deren die wenigen Häuſer von Böhmiſch-Hirſchberg ſtehen. Hierzu kommt aber noch das Freigut am ſteilen Abhange über der Mündung der Schwienitz in die Flöhe, welche Wiemann 1423′ hoch, Oberreit unter 50° 38′ 50″ Br. und 31° 3′ 27″ L. anſetzt. Dieſes Gut wurde 1619 von Denen v. Schönberg auf Purſchenſtein als Jagdhaus und Wittbenſitz angelegt, kam jedoch bald an die Kammer, die ihm das Zwangsgeſinde aus Randeck und Weigmannsdorf zuwies, es 1780 vererbpachtete, 1832 aber der Veräuſſerung widmete. Das Oertchen, welches durch die Köhlerei begründet worden und viel hölzerne Spielwaare liefert, wurde 1836 an den Freiberger Amtshauptmann gewieſen, iſt ſchon 1716 Lauter-, dann aber ſehr lange und bis 1832 Frauenſteiniſch geweſen, und hat längſt einen kleinen Friedhof, um die ſonſt nach Katharinenberg in Böhmen erlegten Stolgebühren zu erſparen. Ehedem grub man hier Eiſenſtein und Markaſit. — — Holzelmühle, ſ. Lippersdorf.

Hüttſtadt, Huthſtadt, Hickſtadt, ein am Rande des Hauptwaldes hoch über der Bockau, jedoch am Fuſſe des unter Anſprung ſchon beſprochenen Huttſtadt-Berges ſtehendes Gut, entweder nach Zöblitz oder nach Anſprung gehörig. Das ungemein tiefe und gekrümmte Bockauthal gewährt mit ſeinen hohen Felſen maleriſche Anſichten. Dieß gilt beſonders vom Katzenſteine am linken und vom Raubſchloſſe am rechten Ufer. Letzteres rechnet Hering zu den Raubneſtern, welche Anarg v. Waldenburg 1288 auf kaiſerl. Befehl zerſtörte; Andere denken lieber an Karls IV. Zeiten.

---

1) Vielleicht wurde es auf die Wüſtung Theſen gebaut; vergl. Blumenau und Zöblitz.

16 *

Illings oder Ihlens Vorwerk, ſ. Zöblitz. — Karrenmühle, Karn= oder Kornmühle (jetzt auch paſſend Garnmühle), ſ. Rittersberg. — Kohlaumühle, ſ. Blumenau. — Kohlhäuſer und Kohlmühle, ſ. Görsdorf.

Kriegwald, Kriegwalde, ein 2 St. SSOlich von Zöblitz an der Comotauer Straſſe gelegnes Forſthaus nebſt Schenke und einem 3ten Hauſe, mit 16 nach dem in NO. nahen Rübenau gepf. und geſchulten Seelen; genannt nach dem groſſen königl. Kriegwalde, d. h. dem ſüdweſtl. Theile des Hauptwaldes. Noch immer iſt ein Waldſtück in W. ſtreitig zwiſchen Böhmen und Sachſen; daſſelbe enthält u. a. die Schwedenſchanze und den Weidmühler Born, ſo genannt nach Denen v. d. Weidmühle, denen Kf. Auguſt 1562 einen Theil des Waldes abkaufte. In der Nähe giebt es viel Moor, die Stätte eines Pochwerkes, und weit in NW. — alſo unfern des felſigen Steinhübels — des höchſten Berges im Amte — den Ullersdorfer Teich, welcher auf eine wüſte Mark deutet.

Kupferhammer, ſ. Grünthal und Rittersberg.

10) Lauta (Amtsdf.; gepf. nach Lauterbach, doch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 41 H. und 319 E.) der weſtlichſte Ort im Amte, liegt ½ St. SWlich von Marienberg, 1½ St. von Zöblitz, im oberſten flachen Theile des zum Marienberger Hüttengrunde O= und SOwärts hinablaufenden Lautengrundes. An der Chauſſee, welche die oberſten Häuſer trifft, findet man höher in SO. eine treffliche Ausſicht. Es giebt hier 1 Lehngericht nebſt Gaſthof und 12 Güter mit 15¼ Hufen, und dieſe begreifen auch eben noch den Gipfel des in SW. hoch anſteigenden Wolfsberges, wo noch immer ziemlicher Silberbau blüht. Wichtiger war ehedem jener in SO., wo man den berühmten Bauernzug anlegte; vergl. Marienberg. In NW. wird Torf geſtochen.

11) Lauterbach (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Annabergiſcher Eph.; 1834 = 156 H., wobei 1 Schule, und 1165 E., wobei 1 Kath.) zählte 1716 ſchon 42 Güter, und liegt 1 St. NWlich von Zöblitz, ¾ St. nördlich und NOlich von Marienberg, indem es ſich ½ St. lang Wwärts längs einem Fließ bis zu den ſog. Thorhöhen hinaufzieht, und vom Marienberg=Lengefelder Richtwege gekreuzt wird. Ein etwas erhöhet in O. ſtehendes Gut, die Burgſtätte, ſoll nach Herings Hypotheſe auf der Stelle einer Burg ſtehen, die älter als Lauterſtein geweſen. In NO. erhebt ſich die ſteile Hüblers=Höhe. Zur Commun halten ſich auch Jüdenhain und das Schweizervorwerk. Der meiſt eng' gebaute Ort hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Bretmühle, in N. eine königl. Torfgrube. Noch gehören hierher das Brechhaus am Grundbache, und nächſt vorm Lengefelder Walde das Haus am hohen koniſchen Schetterbacher oder Schetterbauers=Knochen. Zu der unter 50° 40′ 42″ Br. und 30° 50′ 31″ L. ſtehenden Kirche ſind Lauta, Niederlauterſtein, Rittersberg, der Kupferhammer und nach dem Ortsverz. auch die Karrnmühle, 1834 daher überhaupt 2179 Seelen gepfarrt, wozu noch einige Häuſer im Hüttengrunde kommen. Ehemals ſtand noch eine Capelle im Oberdorfe. Zur Schule hält ſich nur Niederlauterſtein. Der Bergbau war hier nie bedeutend; dagegen liegt nicht fern in NO. der von Marienberg aus benutzte Wetzſteinbruch, und in O. ſtand ehedem eine Pottaſchſiederei.

Leubnitzdörfel wird zwar im Ortsverz. mit Neuleubnitz, deſſen Beſchreibung dort fehlt, identificirt, begreift aber davon eigentlich nur die beiden dem Amte unterworfenen Häuſer (mit 24 E.) und darunter die Leubnitzmühle.

12) Lippersdorf († unter Coll. des hieſigen RGutes und unter Freiberger Eph.; 1834 = 139 H., wobei 1 Schule, und 919 E., deren 317 in 50 H. unterm hieſ. RGute, 484 in 74 H. unterm RG. Ober=, und 118 in 18 H. unterm RG. Niederforchheim ſtanden) liegt an der Auguſtusburger Gränze, hinſichtlich der Kirche unter 50° 15′ 41″ Br. und 30° 51′ 25″ L., 2¼ St. nördlich von Zöblitz, und erſtreckt ſich ½ St. lang an einem Nebenbächlein des Seidenbachs NNOwärts in groſſe Höhe hinauf. Etwas abgeſondert ſteigt in SW. ein Ortstheil, die Scheibe, der alten Freiberg=Annaberger Straſſe entgegen. Das früher v. Berbisdorfiſche, ſeit 1769 und bis in neue Zeit herab v. Globig'ſche Rittergütchen hatte 1834 mit ſeinem Antheile

an Niederſeida 584 Unterthanen. Ferner giebt es 1 Lehngericht mit Gaſthof, eine iſolirte Straſſenſchenke, 1 bewohntes Brechhaus, in SW. ſtarke Torfgräberei, und 3 Mühlen, davon die Hölzelmühle an der Seidenbach 2000 Schritte Swärts entfernt da ſteht, wo die Haſelbach hinzukommt und in N. der Hölzelberg anſteigt; weiter unten liegt nicht minder anmuthig die Neuhausmühle. In S. ſind auch die Simsberge, und der gröſsten flachen Höhe in NO. giebt Lohrmann 1778′. Man findet hier im Gneus und Glimmerſchiefer edlen Granat, Hornblende, Omphakit und Magneteiſenſtein, im Grünſteine auch Labrador; in O. geht der Gneus in Wetzſchiefer über. — Die Kirche hat anfangs in die Annaberger Ephorie gehört. — Geburtsort des einſt viel beſprochnen Naturdichters Gottl. Fuchs (l. 1722—1752), der lange das Vieh hütete, und als Diakon zu Zehren ſtarb.

Lochmühle, die obere und niedere, ſind an ſich 2 nach Oberſeifenbach gehörige Mühlen an der Schwienitz und der Seifenbach; doch begreift der erſtere Name auch ein ganzes Oertchen mit 14 feldloſen Häuſern in und über dem tiefen Waldgrunde des Wildbaches, kurz vor ſeiner Mündung in die Schwienitz. Das Ganze enthielt 1834 112 nach Neuhauſen gepfarrte Seelen.

13) Mittelſeida, MSeyda († unter des hieſ. Rittergutes Collatur und Freibergiſcher Eph.; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 643 E.) gehört mit 51 H. und 271 E. unter das hieſ. Sachſe'ſche RGut, mit 19 H. und 105 E. unter das hieſ. Lehngut, mit 33 H. und 267 E. zum RG. Oberforchheim, bildet mit Ober- und Niederſeida eine kaum unterbrochne $1\frac{1}{3}$ St. lange Häuſerreihe mit 1428 E., und liegt an der Auguſtusburger Gränze, 3 St. NOlich von Zöblitz, im flachen Seidenbach-Grunde $\frac{5}{8}$ St. lang aus NO. nach SW. hinab verbreitet, an der Freiberg-Annaberger Straſſe. Die Kirche ſteht unter 50° 45′ 54″ Br. und 30° 58′ 10″ L., nach Wiemann 1595′ hoch; auſſer Ober- und NiederS. iſt dazu auch ein Theil von Niederhaſelbach gepfarrt, und ſie ſtand anfangs unter der Annaberger Eph., hatte auch bis 1668 Gränitz zum Filial. Das am untern Ende ſtehende RGut hat Schäferei, ſtarke Maſtung, Theil an der Brauerei, jede Art von Jagd, 1 Torfbruch, und (1834) mit ſeinem Antheile an Oberſeida 543 Unterthanen. Noch giebt es 1 Lehngericht, 1 Gaſthof, 1 Chauſſeehaus (wo auch Zoll-Legitimationen ausgefertigt werden), Ziegelerde- und Torfſtiche, in N. ein Brechhaus, und 2 Mühlen, nämlich die Dorf- und die neue Mühle bei Niederſeida. In SO. windet ſich der Dörnthaler Kunſtgraben um den Ochſenkopf; in W. ſteigt der Katzenſtein an, und in N. ſcheint der Lichten auf eine wüſte Mark zu deuten. Unweit der Kirche geht ein Grün- und Magneteiſenſteinlager zu Tage aus; übrigens vergl. man Lippersdorf. Flachsbau, Viehzucht und Leinweberei ſind hier nicht unbedeutend.

Mittles Vorwerk, ſ. Zöblitz.

Nennig- oder Nenningsmühle (unterm Amte; gepf. nach Zöblitz; 1834 = 32 E.) beſteht aus der Mühle nebſt Säge und dem Chauſſeehauſe bei der maſſiven Flöh-Brücke, iſt der Reſt eines Dörfchens Reinkau, mit Sorgau communlich verbunden, und ſteht, nach v. Oechen 1294′ hoch, reitzend ſchön am rechten Ufer, $\frac{7}{8}$ St. von Zöblitz, an der Freiberger Straſſe. Der Fluß ſcheidet den Nennigberg und das Treppenholz von den Mühl- und Harzbergen.

Neudeck, 2 Schäfereien: a) bei Olbernhau; b) bei Niederlauterſtein. — Neue Schenke, ſ. Olbernhau.

Neuhaſelbach, ein vom RG. Niederhaſelbach abgebautes Oertchen mit 1 Mahl-, Oel- und Bretmühle, nach Hering 1827 mit 23, nach A. nur mit 14 Häuſern, reicht von NiederH. bis in die Nähe von Niederſeida und der Freiberg-Annaberger Chauſſee, wird vom Frederbach gekreuzt, und zum Hauptorte Niederhaſelbach gerechnet. Bis 1832 lag es demnach im Amte Wolkenſtein. — Neuhausmühle, ſ. Lippersdorf. — Neuleubnitz, ſ. Olbernhau. — Neuforge (Vorwerksgut), ſ. Zöblitz.

Neuforge (Amtsörtchen mit 3 H. und 15 E.) wird nebſt dem Hauſe Drachenwald und dem Brandgute als ein Theil des Ortes Forchheim betrachtet, und liegt 2000 Schritt

SOlich von dort zwiſchen der Forchheimer Heide, den Scheide- und Drachen- oder wohl richtiger Tragenwäldern. Tragen bedeutet einen Ort an der Straſſe.

Neuſtock, ſ. Olbernhau. — Niederes Vorwerk, ſ. Zöblitz. — Niederforchheim, ſ. Forchheim.

14) und 15) Nieder- und Oberhaſelbach (ſcheinbar Ein Ort, der nebſt Neuhaſelbach 1834 in 102 H. 647 E. enthielt) zieht ſich im ſchönen Grunde des Haſelbaches vom Freibergiſchen Dorfe Dörnthal aus ¼ St. lang nach W. hinab, und zerfällt nicht nach der Lage, ſondern durch den Bach in genannte Gemeinden, davon Oberhaſelbach zum RG. Niederforchheim gehört, nach Forchheim gepf. iſt, und die Dorfſchule enthält; Nieder-H. hingegen wegen des ehemaligen, unter die Bewohner von Neuhaſelbach zerſchlagnen RGutes die Qualität eines ſolchen noch hat, und theils nach Forchheim, theils nach Mittelſeida gepf. iſt; Erſteres hatte 1834 = 43 H. und 276 —, Letzteres 59 H. und 371 E. — Nach Denen v. Stange, von welchen der Ort an die Verbisdorfe kam, heißt das Lehngericht nebſt Gaſthof noch das Stangengericht; es ſteht an der Freiberger Kohlenſtraſſe. Noch giebt es 1 Oel-, 2 Mahl- und Bretmühlen, guten Flachsbau, viele Weber und Wirker. — Das Gericht Nieder- und Neuhaſelbach, deſſen Unterthanen vertragsmäſſig auf dem Wernsdorfer Freigute fröhnten (oder noch fröhnen) gehörte bis 1832 als eine Parcelle zum A. Wolkenſtein.

16) Niederlauterſtein (früher die Lauterſteiner Amtsgemeinde oder das Schweizervorwerk genannt, weil es ſeit 1710 auf dieſem Dominialvorwerke angebaut worden; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Lauterbach; 1834 = 62 H. und 509 E.) liegt ⅝ St. NWlich von Zöblitz an der Zſchopauer Straſſe kurz vor Lauterbach, an mehreren Abhängen über den Nebenſchluchten des nahen ſchönen Flöhthales, zwiſchen dem kleinen Schweizervorwerke und der Schäferei Neudeck. Man treibt auſſer Taglöhnerei und Waldarbeit auch Wirkerei und Holzwaarenfertigung. Von der in SO. nahen Ruine Lauterſtein ſprachen wir früher. Unter derſelben ſteht an der Brücke die ſchriftſäſſige und nach Zöblitz gepf. Schloßmühle, welche über ihre 21 Bewohner eigne Gerichtsbarkeit übt.

17) Niedernatzſchung, NNatzſchkau (mit dem Zollhauſe unterm Amte, übrigens unterm RG. Rübenau; eben dahin gepf. und geſchult; 1834 = 15 H. und 123 E.) liegt gegenüber vom böhmiſchen Dorfe und Hüttenwerke Kallich auf mehreren Abhängen über der Natzſchung, 2½ St. SOlich von Zöblitz, an der Zörkauer Straſſe. Der Ort hat ein Nebenzollamt, ſtößt mit Einſiedel faſt zuſammen, und wurde im Kriegwalde bei einer längſt eingegangenen Eiſenhütte angebaut.

18) Niederſeida (nach dem Ortsverz. nur mit 5 H., doch mit 97 E. unterm RG. Oberforchheim, übrigens unterm RG. Lippersdorf; gepf. und geſch. nach Mittelſeida; 1834 = 55 H. und 364 E., wobei 2 Kath.) erſtreckt ſich von MittelS. aus (welches man vergl.) ⅜ St. SWwärts am Seidenbache weiter hinab, in die Nähe der Perſch- und Harztberge, auch in die von Neuhaſelbach. Es hat 3 Mühlen, 2 Oelmühlen, und ſtarken Flachsbau. Der hieſ. Grünſtein enthält Labrador, und den in O. anſteigenden Bielberg netzt der Kunſtgraben.

* Von Niederſeifenbach gehören unter hieſ. Amt 20 H. und 153 E.; den Reſt des Ortes, der auch ſeit 1836 gänzlich unterm Freiberger Amtshauptmanne ſteht, beſitzt das RG. Purſchenſtein im A. Freiberg.

Oberer Grund, ſ. Pobershau. — Oberes Vorwerk, ſ. Zöblitz. — Oberforchheim, ſ. Forchheim. — Oberhaſelbach, ſ. bei Niederhaſelbach.

19) Obernatzſchung, ONatzſchkau (mit den Zoll- und Gaſthäuſern unterm Amte, übrigens unterm RG. Rübenau; eben dahin gepf. und geſchult; 1834 = 19 H. und 181 E.) wird von Böhmiſch-Natzſchkau, jenſeits deſſen der groſſe Stockraum-Wald ſich verbreitet, durch die hier noch kleine Natzſchung getrennt, und liegt ſehr rauh auf mehreren Berghängen 2½ St. SSOlich von Zöblitz, zum Theil an der Comotauer Straſſe. Die NOlichſten Häuſer (bei der Torfgrube, am Waldrande) heiſſen die Heidehäuſer. Den Bach fand unter der Gränzbrücke

Wiemann 2157′ hoch. In Ermangelung des Feldes treibt man Eiſengewerbe, Flöß= und Waldarbeit, Klöppelei u. ſ. w. Zwiſchen beiden Natzſchung liegt der deutſche Teich.

20) Oberſeida (mit 26 H. und 149 E. unterm RG. Niederforchheim, übrigens unterm RG. Mittelſeida; gepf. und geſch. nach Mittelſeida; 1834 = 67 H. und 421 E. verbreitet ſich $\frac{1}{2}$ St. weit längs dem Anfange des Seidenbaches von Mittelſeida an oſtwärts, und dann noch Swärts, bis zum Seidenberge hin: einen weit=umgreifenden, rauhen, zum Theil bewaldeten Berg, der zur Hälfte nach Dörnthal im Amte Freiberg gehört. In N. ſteigt der Kamm an. Das flache, ja zum Theil moorige Gneusgebirge enthält Granaten, Omphakit u. ſ. w., und den Bergwerksteich ſpeiſt der gar ſonderbar gekrümmte Dörnthaler Kunſtgraben. Es giebt hier 1 Lehngericht, 1 Mühle, mehrere Torf= und Steinbrüche.

*21) Oberſeifenbach (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Neuhauſen im Freiberger Amte; 1834 = 39 H. und 272 E., wobei 1 Kath.) iſt, ſoweit wir es hier beſprechen, eigentlich erſt die Hälfte eines Ortes, deſſen andere oder Purſchenſteiniſche Hälfte jedoch, nebſt einem Theile von Heidelberg, wieder den beſondern Namen Wildbach führt. Es liegt nicht weit ſüdlich von Seifen, am Oſtrande des Hirſchberger Waldes und am Anfange des Wildbaches, 2 Meilen OSOlich von Zöblitz, auf mehreren Abhängen. Es theilt die Gewerbe von Seifen (ſ. d.), verhandelt auch Schwamm und Beeren, kam 1831 vom A. Frauenſtein an das hieſige Amt, 1836 jedoch wieder an die Freiberger Amtshauptmannſchaft zurück. Zur Commun halten ſich die obere und niedere Lochmühle, und die beiden Lauterſteiner Häuſer zu Deutſchkatharinenberg. Der Ort hat einen eignen Friedhof. Sonſt lieferte er viel Pottaſche. Der hieſige Gneus enthält auch groſſe Partien Serpentins mit Asbeſt und Amianth.

22) Olbernhau, ehedem auch Albertshau oder Albertshain, ein Marktflecken (unterm hieſ. RGute; † unter herrſchftl. Collatur und Annaberger Eph., zu welcher es von der Saidaiſchen Erzprieſterſchaft gekommen; 1834 = 257 H. und 2318 E., worunter 1 Reform. und 13 nach Chemnitz gepf. Kathol., die ſich mehr nach Brandau und Katharinenberg in Böhmen halten) liegt an der Flöhe, $1\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Zöblitz, 2 St. SWlich von Saida, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ St. von der Landesgränze und ſehr nahe an der des A. Freiberg, an den Straſſen von Marienberg nach Saida und von Grünthal nach Freiberg. Insbeſondre ſteht, an dem mit Baſalt gepflaſterten Markte, die anſehliche ältliche Kirche nach Lohrmann gegen 1370′, nach Wiemann 1363′ hoch, nach Oberreit unter 50° 39′ 48″ Br. und 31° 0′ 0″ L. [1]), nach Lohrmann unter 50° 40′ 29″ Br. und 31° 0′ 3″ Länge. Poſtverbindung hat der, zum Theil ſtädtiſch angelegte, hübſche und meiſt von böhmiſchen Exſulirten ſeit 1611 bevölkerte Ort (der 1560 erſt 89 Häuſer zählte) mit Marienberg, Saida und Dippoldiswalda. — Am rechten Ufer des Flüßchens, welches hier ein auffallend mildes, ſehr breites, gleichwohl tiefes, wieſenreiches und bis zum Sprichworte reitzendes Thal bildet, ſtreckt ſich eine Häuſerreihe unterm Pfaffrödiſchen Arleswalde NWwärts bis $\frac{1}{2}$ St. weit von der Kirche hin, nach Niederneuſchönberg, welches davon ein Bächlein ſcheidet; eine andere verkettet O. aufwärts beinahe mit Oberneuſchönberg und Grünthal. Hingegen am linken Ufer, wo des Ortes Haupttheil liegt, beginnen die Häuſer erſt $\frac{1}{4}$ St. SOlich von der Kirche mit der Bleiche, und reichen hinab bis nach Blumenau. Ein 3ter Flügel des Ortes ſteigt $\frac{3}{4}$ St. weit ſüdwärts, jedoch nicht überall im Zuſammenhange, an der Rung= oder Rohnſtock in einem engeren tiefen Grunde bis dahinauf, wo die ſogen. junge Rohnſtock aus der Zwölferheide hervorbricht, endigt hier mit der Pulvermühle, und heißt auch ſelbſt Rungſtock: ein ſlawiſcher Ortsname, der uns auf ein früheres Oertchen d. N., deſſen Stätte wieder angebaut worden, zu ſchlieſſen berechtigt. Eine 4te Häuſergruppe, das Leubnitzdörfel oder Neuleubnitz mit der Leubnitzmühle (die nebſt noch 1 Hauſe unterm Amte ſteht) und dem Hahngute, wurde erſt von dem 1741 verſt. Oberhofjägermſtr. v. Leubnitz angelegt, und liegt 2000 Schritte SOlich entfernt am Abhange des, nach Lohrmann 1865′ hohen, gewaltigen

1) Eigentlich 50° 40′ 45″ Br. und 30° 59′ 58″ L., ſo daß hier die Annahmen beider Gewährsmänner um etwa 880 Ellen differiren.

Hain- oder Hahnberges, zum Theil auch ſchon an dem felſigen und finſter bewaldeten Bruchberge, folglich nördlich vom Spitzberge oder der größten Höhe dieſer Gegend an der Rübenauer Straſſe. Man rechnet zu O. auch die nach Zöblitz gepfarrte neue Schenke, einen ſehr hoch, obwohl in der Senkung vor dem Knochen am Zöblitzer Wege ſtehenden, ½ St. entfernten, kleinen Gaſthof. — Von allen Höhen herab gewährt das Hauptthal einen reichen und höchſt lieblichen Anblick, weil die Orte Grünthal, Ober-, Nieder- und Kleinneuſchönberg, Reuckersdorf und Blumenau, ſich in Form eines langgedehnten Kranzes mit Olbernhau gleichſam zu Einem Orte mit 4500 Einw. in faſt unabſehbaren Häuſerreihen verbinden, während die Flöhe wie ein Silberfaden den breiten Teppich der Olbernhauiſchen und Pfafferodiſchen Wieſen durchſchlängelt, herrliche Buchenwälder aber von den gewaltigen Bergmaſſen in das fruchtbare Thal herabblicken, wo das Korn 1—2 Wochen früher, als in weiter Entfernung ringsumher, reift. Manchem ſchon hat der reitzende Anblick den Entſchluß abgewonnen, ſeine Tage in O. ruhig zu verleben, und eben hierin liegt ein Grund mehr von dem geſelligen Leben, welches hier herrſcht. Zwar beſtehet hier nicht mehr, wie noch vor kurzem, das Kreisforſtamt, für welches 1824 der Forſthof neu und ſchön vorgerichtet wurde, — eben ſo wenig das Amt Lauterſtein, welches 1699—1752 ſeinen Sitz hier hatte; wohl aber wohnen hier ein Floßoberaufſeher, ein Floßmeiſter nebſt dem Aufſeher und dem Anweiſer, 1 Obergränzcontroleur, 1 Poſtverwalter, mehrere graduirte Aerzte und Advocaten, 2 Geiſtliche, 1 Rector, 1 Cantor, 1 Unterförſter [1]), mehrere Statspenſionnaires, 1 Gensd'armes u. ſ. w.; auch giebt es 1 Apotheke, 1 Gränzzoll-Legitimationsſtelle, und früher auch 1 Geleite, 1 Acciſeinſpector, 1 Steuereinnehmer u. ſ. w. Auch beſteht bei der uralten Cantorei ſeit 1817 ein wirkliches Sängerchor, ingleichen ſeit 1836 unter landesherrl. Auſpicien ein wohlthätiger Frauenverein. Und all' dieſes in einem Dorfe! — Die Kirche zeigt eine ſchöne Kayſeriſche Orgel. Das Diakonat wurde 1726 errichtet, um der Seelenzahl zu genügen; denn 1834 begriff die Parochie mit Rotenthal, Grünthal, Hirſchberg, Blumenau, Nieder- und dem größten Theile von Kleinneuſchönberg, gegen 4150 Seelen. Bis 1697 war die Collatur kurfürſtlich. Der Friedhof liegt entfernt in W. — Ein Rittergut erwuchs hier erſt ſeit 1656 aus dem ſtarken Lehngerichte durch den kurf. Kammerdiener Oehmichen. Es ſtößt nebſt Brauerei und dem groſſen zugehörigen oder Erbgerichts-Gaſthofe an den Markt, hatte ehedem einen landkundigen Ziergarten und bis zum Brande 1767 ein ſchloßmäſſiges Herrnhaus, beſitzt die Schäferei Neudeck am Wege nach Saida, die kleinen Vorwerke Hahngut (ſ. o.) und Poppengut bei Oberneuſchönberg, die hohe Jagd, Ziegel- und Kalköfen, auch Fiſcherei, treibt ausgezeichnet ſtarke Rindviehzucht, und erhält 90 Klftr. von dem ſtarken Deputatholze, welches v. Berbisdorf 1559 dem Orte ausbedungen (ſ. o.); überdieß iſt damit das rittergutloſe Gerichtsdorf Rotenthal verbunden, ſo daß 1834 der Unterthanen 2753 waren. Beſitzer iſt ſchon längſt der k. ſ. wirkl. Geh. Rath und Hausmarſchall Graf vom Loß. — Auſſer dem Gerichte, wo ein Caſino, ein Theater u. ſ. w. beſtehen, iſt noch 1 Gaſthof im Orte. Der Forſthof ſteht ein wenig erhöhet am weſtlichen Ende. Von beiden Rohrſchmieden wird die obere von der Flöhe da, wo ſie den Bärenbach aufnimmt, die untere von der Rohnſtock getrieben. An letzterer ſind auch die Rungſtock- und Walkmühlen, tiefer unten der Folienhammer, noch tiefer der Eiſenhammer hinterm herrſch. Garten, und in deſſen Nähe die Spiegelfabrik. Dieſe bezieht die Gläſer aus Böhmen, liefert nur mäſſig-groſſe und kleine Tafeln, rentirt jedoch gut, und beherbergt zugleich eine Niederlage der Heidelbacher Glashütte, die Werkſtätte eines Perlmutterſchneiders und wohlbekannten Ebeniſten. Der 1768 aus den Steinen des abgebrannten Schloſſes erbaute anſehliche Folienhammer, jetzt, wie man hier annimmt, der einzige im NOlichen Deutſchland, liefert unter ſeinen 3 furchtbar krachenden Hämmern die Zinnblätter bis zu 3 Loth Schwere herab, und verkauft ſie beſonders in die Tabaksfabriken zu Bremen, Hamburg, Leipzig u. a. O. Von

---

1) Den Olbernhauiſchen Forſt verwaltet der Oberförſter ſelbſt, der aber zur Zeit nicht hier, ſondern in Grünthal wohnt.

der ſchon erwähnten Hauboldiſchen Pulver-, Mahl- und Bretmühle gieng 1835 ein Theil mit 61 Ctr. Pulver in die Luft. Bemerkung verdienen noch das Pulvermagazin, 1 Pottaſchfabrik, viele Mahl-, Bret- und Oelmühlen, 3 Fluß- und mehrere Bachbrücken, das Poſthaus, der anſehliche Pfarrhof, endlich die Gewehrfabrik, ſeit 1815 die wichtigſte im Lande, für welche als Rohrſchmidte, Büchſenmacher, Büchſenſchäfter, Schloſſer, Graveurs, Vergolder u. ſ. f. ſehr viele Meiſter mit Geſellen und Lehrlingen arbeiten, und welche die Schienen aus dem Obergebirge bezieht. Die Graveurs arbeiten indeſſen auch für die Zöblitzer Serpentinfabrik, und die Schloſſer liefern auch allerlei andere Eiſen- und Stahlwaare. Ueberdieß enthält der ſo überaus gewerbſame Ort 3 Gelb- und Glockengieſſereien, mehrere Kupfer- und viele Nagelſchmieden, 3 oder 4 Feilenhauer, deren Waare allgemeinen Ruhm findet, 2 Färbereien; und man fertigt Wirk- und Webſtühle, Bett- Sopha- und Stuhlgeſtelle, feine Meubles, Wagen und Schlitten, Korbwaare, Schachteln und Käſten, feineres Spielzeug aus Holz, Puppen, hölzernes Geräthe u. ſ. w. in Menge. Man ſpinnt und webt in Lein und Baumwolle, wirkt Strumpfwaare, klöppelt und ſtickt, treibt Waldarbeit, Köhlerei, Torfgräberei, Flößgewerbe, Fuhrweſen u. ſ. w. Bis zur Verwüſtung des Ortes durch rachſüchtige Schweden (1639) war der Eiſenbau bedeutend, und unterhielt hier ein groſſes Hüttenwerk. Vor 80 J. blühte beſonders der Spitzenhandel, bis 1834 der Gränzhandel, und 1827 beſtanden 6 Material-, Tabak-, Farben- und Schnitthandlungen, zum Theil von Wichtigkeit, weßhalb immer Handlungsreiſende hier zu treffen ſind. Die 3 wichtigeren Jahrmärkte hält man Montags nach esto mihi, exaudi und Mariens Geburt; geringer ſind die Montagsmärkte der 2ten, 3ten und 4ten Adventswoche. Der Feldbau iſt verhältnißmäſſig ſchwach, 1716 nämlich mit 18 Hufen. — 1832 ging eine ſtarke Geſellſchaft Auswanderer von hier nach Livland, auf die grfl. Kleiſtiſchen Güter. — Man findet hier Augitkryſtalle, die ſich jedoch ſchon einem wackenartigen Thone nähern. —— Pföbe, ſ. Rotenthal.

23) Pobershau, Bob., Boberſchau (mit 71 H. und 455 E. der Stadt Marienberg und zu dortiger Parochie gehörig, übrigens ein nach Zöblitz gepf. Amtsdf.; 1834 = 176 H., wobei eine Schule, und 1220 E.) liegt ſehr zerſtreut, jedoch meiſt am rothen Waſſer oder der rothen Bockau, SOlich von Marienberg und SWlich von Zöblitz, auf vielen Berghängen vor dem Hauptwalde, aus welchem in S. der groſſe Wildsberg, in SO. die minder hohe felſige Goldkrone anſteigt; die Marters- und Mönchsberge in W. und NW. ſtehen auſſerhalb des Waldes, und ſind jetzt noch ein Hauptſitz des Marienberger Zinn- und Silberbaues. Den meiſten Ruf haben theils ehedem gehabt, theils noch jetzt, die Zechen Molchner Stolln (welcher dem State gehört), die tiefen Wildemanns- und Wallfiſchſtollen am Wildsberge, die Zöblitzer Communzeche Oberneuhaus Sachſen, Chriſtbeſcheerung, Molchner Maaſſen, Goldkrone nebſt Wilhelmine, zinnerne Flaſche, Burkhard, ſchöne Burg u. a. m. Es giebt auch noch immer einige Pochwerke, 1 kleine Gifthütte, ferner 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Unterförſter für das Marienberger Revier, mehrere Mühlen und Sägen. Der Ort hat ſich ſeit 1700 an Bewohnerzahl verdoppelt, iſt jedoch aus Mangel an Fluren ſehr arm, treibt meiſt Berg- und Hüttenbau, Fertigung von Holzwaare, von Net und Spitzen, Köhlerei und Holzſchlag, Fuhrweſen u. ſ. w.; er erhielt 1713 einen beſondern „Peſtprediger“, nie aber eine Kirche. Früher haben 5 Häuſer unterm Wolkenſteiner Amte, und einige unterm Marienberger Bergamte geſtanden; auch war die Raths-Seite bis 1832 ins Wolkenſteiner Amt bezirkt. 4 Häuſer nebſt 1 Bretmühle heiſſen „im obern Grunde“. — Der Gneus enthält hier Quarz- und Hornblendelager, Schörl und Turmalin; auch finden ſich Amethyſt und Jaspis auf den Eiſenſteingängen, alaunſteinähnlicher und aufgelöſter Feldſpath, auf den Kalkgängen Thonſtein, Wacke und Hornblendekryſtalle, ferner Steinmark, Pikrolith, Strahlſtein u. ſ. f.

24) Pockau, Bockau (= Gottesheim; Amtsdf.; gepf. nach Lengefeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 75 H. und 589 E.) liegt am gleichnamigen Flüßchen bis zur Flöhe hinab, dicht zuſammengedrängt in weitem ſchönem Thalkeſſel, $\frac{3}{8}$ St. SOlich von Lengefeld, $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Zöblitz, am Wege dorthin. Die Vereinigung der Flüſſe geſchieht nach Oberreit unter 50° 42′ 25″ Br. und 30° 53′ 58″ L., nach Lohrmann 1209′, nach Wiemann 1203′ hoch. In

N. ſteigt der ſteile Flöhberg an, in O. der Witzberg, in W. der Steinberg, weiter in S. der Brandhübel mit dem hohen Buſche und hohen Stein, wo auch 1 Haus iſolirt im reitzenden Thale ſteht. Beide Flußbrücken zertrümmerte die Fluth 1661, und jetzt beſteht nur noch jene über die Bockau. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gaſthof, 15 Bauern, 1 Mühle, 1 Oelmühle, 2 Sägen, viele Schachtel= und Holzgeräthſchneider. Auch bricht man ſeit 1828 am Brandhübel den Wetzſchiefer, den man dann in Marienberg weiter zurichtet.

25) Reifland (wahrſcheinlich ein ſlawiſcher Name, = Brilan, Fridland, d. h. Flachsheim; ein mit dem RG. Rauenſtein im Wolkenſteiner Amte längſt combinirtes Gericht; gepf. nach Lengefeld, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 440 E.) enthält zwar eine herrſch. Schäferei, welche aber nur ein zugekauftes Bauer=, keineswegs das alte, längſt aufgelöſte Rittergut iſt, gränzt mit den Aemtern Wolkenſtein und Auguſtusburg, und liegt, obwohl in einer Schlucht, dennoch hoch überm nahen Flöhethale, an der alten Freiberg=Annaberger Straſſe, 2¼ St. nördlich von Zöblitz. Es hat 1 Gaſthaus und 1 Torfgräberei. Im hieſigen Gneus iſt ein Lager mit Hornblende, Granat und Omphakit.

26) Rittersberg (Amtsdf.; gepf. nach Lauterbach, jedoch ſchon ſeit 90 J. mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 172 E.) liegt auf dem etwa 150 Ellen hohen, ſehr ſteilen, gleichnamigen Berge überm linken Ufer der rothen — und unfern der ſchwarzen Bockau, ½ St. weſtlich von Zöblitz, in einer der coupirteſten Gegenden des Landes. Abgeſondert ſtehen die Scheibe (ein Gütchen) in NW., der alte Kupferhammer und die Marienberger neue Mühle im Hüttengrunde, an der rothen Bockau aber und an der Zöblitz=Marienberger Straſſe die Karren=, Karrn= oder Kornmühle, welche ſich communweiſe hierher hält. Da deren Beſitzer 1835 auch eine groſſe, 4 Etagen hohe, gethürmte Wollſpinnfabrik dabei gebaut hat, könnte man ſie nun füglich auch die Garnmühle nennen.

Rohnſtock, Rungſtock, ſ. Olbernhau.

27) Rotenthal, auch Rothenthal (ein rittergutloſes, aber mit Rittergutsqualität begabtes, zu Olbernhau gehöriges Dorf; gepf. nach Olbernhau, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 435 E.) heißt in ſeinem nördlichſten Theile auch die Pföbe, wird durch die Natzſchung der Länge nach von Böhmen geſchieden, liegt in der rauhen Waldgegend ſüdlich von Olbernhau und Grünthal, und dehnt ſich, unter dem hohen Gebirge der Katzenheide ⅜ St. lang hinſtreichend, ſüdwärts hinauf bis zum obern der beiden hieſ. Holz=Drehwerke, dem die böhmiſche Raubſchloß=Höhe gegenüber ſteht. Der Ort liefert viel Schachteln und Käſten, Geſtelle und Spielzeug, vortreffliche und bis nach Petersburg gehende Clarinetten, Oboen u. ſ. w.; ferner giebt es ſtarke Klöppelei, Wald= und Floßarbeit, Köhlerei, 1 Mahl=, 1 Säge= und 1 Papiermühle, 1 Zainhammer, viele Nagelſchmidte; endlich in N. iſolirt ein kleines, wenig beſuchtes, insgemein nach Olbernhau benanntes Heilbad mit kalter Schwefelquelle. Sonſt war in R. eine vollſtändige Eiſen=, ſpäter noch eine Blechhütte, welche von einigen Orten des Holzdeputates wegen angekauft und dann offen gelaſſen wurde. Jenſeits der Natzſchung findet man Baſalt und Serpentin mit Asbeſt und Amianth; auch war ſonſt der Eiſenſteinbau bedeutend.

28) Rübenau (unterm hieſ. Kempe'ſchen RGute; Filial von Kühnheide im A. Wolkenſtein; 1834 = 143 H., wobei 1 Schule, und 1135 E., wobei 3 Kath.) liegt 2 St. SOlich von Zöblitz an der Jörkauer — ſo wie an der Olbernhau=Kühnheider Straſſe, nahe SOlich beim Kriegwalde, zum Theil mit Einſiedel zuſammenſtoſſend und nächſt bei der Gränze, in des Amtes rauheſtem Theile verſtreut, an einem Nebenwaſſer der Natzſchung. Von den 34 Häuſern, die 1716 erſt hier ſtanden, wuchs ſeitdem der Ort ſo ſchnell hauptſächlich durch das (jetzt Martiniſche) Hammerwerk empor, das jedoch ſchon längſt ohne Hohofen iſt, weil man kein Erz mehr gräbt. Für den Gränzhandel beſtanden bisher 2 nicht unwichtige Handlungen. Man fertigt viel Nägel u. a. Eiſenwaare, Pianofortes u. a. Inſtrumente, Schlitten, Geſtelle, Holzgeräthe (wofür im Oberdorfe 1 Drehwerk ſteht), treibt wenig Feldbau, aber ziemliche Viehzucht, Wald=, Flöß=, Kohl= und Fuhrgewerbe. Die 1713 erneuete Kirche ſteht nach Oberreit unter 50° 36′ Br. und 30° 58′ 10″ L., war bis 1610 das Filial von Zöblitz, und zählte 1834 nebſt

Ratzſchung, Einſiedel und Kriegwald 1450 Parochianen; Wiemann giebt ihr 2077′ Seehöhe, und hiernach dürfte das höchſte Haus in NW. 2250′ hoch ſtehen. Das kleine RGut beſitzt mit geringen Ausnahmen beide Dörfer Ratzſchkau, überhaupt gegen 1400 Unterthanen. Von den 3 Mühlen ſteht eine iſolirt in NO. an der Ratzſchung, noch tiefer aber eine der beiden Bretmühlen, wo das enge, tiefe, überaus felſige Waldthal vollkommen an die Gründe der ſächſiſchen Schweiz erinnert.

Scheibe (Gut), ſ. Rittersberg. — Scheibenmühle ſcheint blos ein anderer Name der neuen Mühle bei Rittersberg zu ſeyn; in dieſem Falle würde ſie der Stadt Marienberg gehören. — Schloßmühle und Schweizervorwerk, ſ. unter Niederlauterſtein.

29) Sorgau [1]) (Amtsdf.; gepf. nach Zöblitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 389 E.) liegt auf mehreren Abhängen über den kurzen Kretſchen- und Tölzſchbächen, nahe ſüdlich von der Flöhe, theils ½ St. NOlich, theils auch ¾ St. nördlich von Zöblitz, an der Straſſe nach Freiberg; auch ſind einzelne Güter nicht fern von Anſprung. Die größte Höhe in S. fand Lohrmann 2083′ hoch; ungleich niedriger ſind an der Flöhe die Leithe mit dem Wolfsfelſen, die Harz- und Mühlberge. Der Ort iſt mehrmals Sitz des Floßamtes geweſen, hat 1 Lehngericht, 1 Gaſthof, 1 Oelmühle, gegen 20 Güter mit vortrefflichem Flachsbau, und liefert auch Holzwaare. Der Serpentinfels in S. enthält u. a. Schillerſtein.

Unter- und Wieſenmühlen, ſ. Blumenau. — Walkmühle, ſ. Olbernhau.

30) Wernsdorf (unterm RG. Niederforchheim; gepf. nach Forchheim, doch mit eigner Schule; 1834 = 50 H. und 289 E., wobei 1 Kath.) liegt an mehreren Abhängen zuſammengebaut ½ St. ſüdlich von Forchheim, am Scheidewald und der Zöblitz-Freiberger Straſſe. Ein Rittergut iſt hier nicht, wohl aber ein Allodialgut, mit welchem man Nieder- und Neuhaſelbach in ſo fern verbunden nennen darf, als nach Zerſchlagung des RGutes Nieder-H. das Herrnhaus hierher verſetzt wurde, und auch dortige Unterthanen darein willigten, die Hofdienſte in Wernsdorf zu leiſten. Abgeſondert ſtehen die Ziegelei in O., die Mahl- und Bretmühle an der Zöblitz, und an derſelben noch entfernter in S. der Eiſenhammer.

XII) Das Amt Wolkenſtein

nebſt dem Mühlenamte Annaberg,

welches letztere mit jenem ſchon längſt dieſelben Beamten, auch ſeine Expedition dicht bei jener für das Hauptamt im Schloſſe zu Wolkenſtein hat, beſchäftigt unter 1 Amtmanne 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer, 1 Sportelcontroleur, und 2 Copiſten. Der Diſtrict iſt nächſt Plauen und Voigtsberg der größte im Directionsbezirke, zugleich einer der höchſten, rauheſten und volkreichſten im Lande, und gränzt in S. an die Herrſchaft Preßnitz, in SO. an die H. Comotau und Rothenhaus, insgeſammt im böhmiſchen Kreiſe Saatz gelegen [2]); in O. ans Amt Lauterſtein, in N. an die Aemter Auguſtusburg und Chemnitz, in NW. an Stollberg, in SW. an Grünhain. Seine faſt regelmäſſige Geſtalt concentrirt ſich bei Streckenwalde; dagegen reicht das Amt in S. bei Jöhſtadt bis zu 50° 30′ 7″ Br., in N. bei Stolzenhain bis zu 50° 45′ 44″ Br., in W. bei der Abſchiedstanne des Geyeriſchen Waldes bis zu 30° 31′ 20″, in O. bei Kühnheide bis zu 30° 55′ 2″ L., ſo daß ein Areale von 14,8 □Meilen möglich ſeyn würde. Aber ſchon vor 1832 begriff das Amt nur 8,806 □M., und nachdem es damals den groſſen Gutsſprengel Weißbach und Dittersdorf ans Chemnitzer —, die Gutsſprengel Voigts-

---

1) Wenn Preußker's Erklärung des Namens Sährchen durch Za-hora, jenſeits des Berges, die richtige iſt, ſo würde man ſie auch auf Sorgau anwenden dürfen. Sicherlich mindeſtens iſt der Ort ſlawiſchen Urſprunges.

2) In ſehr kurzer Ausdehnung ſtößt auch das königl. Berggebiet von Joachimsthal und Weipert hier an.

dorf und Großhartmannsdorf ans Freiberger —, Nieder- und Neuhaſelbach aber nebſt der Hälfte von Pobershau ans Lauterſteiner Amt abgegeben, darf man ihm wohl ſchwerlich über 7½ □Meilen beimeſſen. Abgeſehen von den unbedeutenden Ausnahmen bei Pobershau und vom Zollhauſe am Berghäuſel, hat nun das Amt keine Enclaven mehr, ſo wie nur noch Eine Parcelle, nämlich Eubenberg und Berbisdorf unfern Chemnitz. Seine größten Ausdehnungen, aus SSW. nach NNO. und aus SSO. nach NNW, betragen 4 Meilen. — Natürliche Begränzung findet es gegen Böhmen zum Theil durch die Preßnitz und die Peile, hauptſächlich aber durch die Bockau; gegen Lauterſtein durch dieſelbe, durch die rothe Bockau, die Hütten- und Lautengründe, und in NO. durch die Flöhe, die Laußnitz und Hainsbach; gegen Auguſtusburg durch die Lauten- und Hahnbäche, die Zſchopau (nur auf kurze Strecke), die Wilzſch und den Gelenauer Graben; gegen Stollberg durch das rothe Waſſer; gegen Grünhain, abgeſehen von einigen Flieſſen, auf geringe Strecken durch die Zſchopau und die Sehma. — Im frühern Umfange ſoll das Amt nach Leonhardi 7 Städte, 51 Dörfer (darunter 14 Amtsdörfer), 20 Ritter- und 3 Lehngüter, etwa 22 Vorwerke und Freigüter, endlich 20—25 Einöden gezählt haben. Unſere Zuſammenrechnung aber ergiebt für heute 8 Städte, 43 Dörfer (darunter 20½ Amtsdörfer), 16 Rittergüter, 3 mit Rittergutsqualität verſehene, übrigens jedoch rittergutloſe Orte, 49 Vorwerke, Lehn- und Freigüter, 32 Häuſergruppen ohne Dorfrecht, endlich eine ſehr groſſe Menge einzeln ſtehender Mühlen, Güter, Forſt-, Zoll-, Gaſt- und Waldhäuſer, Berg- und Hüttengebäude. Die 8 Städte folgen hinſichtlich ihrer Gröſſe auf einander alſo: Annaberg, Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum, Jöhſtadt, Wolkenſtein, Lengefeld. Unter ihnen wählen Marienberg, Wolkenſtein und Lengefeld ihren Kammerdeputirten in Marienberg, die übrigen den ihrigen in Annaberg. Letzteres liegt, aus hiſtoriſchem Standpuncte betrachtet (und inſofern auch die Grünhainiſche Stadt Buchholz) eigentlich im Mühlenamte, welches aus 3 Amtsdörfern mit 4 Vorwerken, vielen Zechen- u. a. einzelnen Gebäuden beſteht. Unter den Dörfern — welche nebſt den Auguſtusburger Amtsdörfern den 15ten bäuerlichen Wahlbezirk des Landes darſtellen — gehören Gelenau und Drehbach in den erſten —, Mildenau, Großrückerswalde, Großolbersdorf, Lengefeld, Arnsfeld, Satzung, Grumbach und Kühnheide in den 2ten Rang. — Die Rittergüter ſind Drehbach, Geiersberg, Gelenau, Großrückerswalde nebſt Kühnheide, Hilmersdorf, Hirſchſtein, Neundorf, Rauenſtein, Scharfenſtein, Schönfeld, Tannenberg, Thum, Venusberg, Wieſa, Wünſchendorf. Auch haben Oberdrehbach (Zubehör von Drebach), Streckewalde (der Stadt Marienberg —) und der hieſige Antheil von Königswalde (der Stadt Annaberg gehörig) die Qualität von Rittergütern. Früher haben Erbgerichte auch den Lehngütern Heinzbank, Reitzenhain und Oberſchmiedeberg, den Hammerwerken Schmalzgrube, Mittel- und Niederſchmiedeberg, den 3 Lehnhäuſern zu Wolkenſtein, jenem zu Marienberg, den Blumen- und Schützenhöfen in Geyer, dem Pfarrer zu Schönbrunn, der Himmelmühle u. ſ. w. zugeſtanden. Ohne Wolkenſtein, aber mit Jöhſtadt, haben 1834 die Amtsdörfer im Wolkenſteiner Amte 12639, im Annabergiſchen 1506 Seelen gezählt.

Der 1779 bedeutend gröſſere Wolkenſteiner Bezirk zählte damals 7365 Wohnparteien, 1800 aber mit Annaberg zuſammen 41579, und 1830 47045 [1]) Conſumenten. Nachdem nun das Amt 1832 ſich ſo ſtark verringert hatte, daß 1834 die abgetretenen Orte 7420 Seelen enthielten, fanden ſich 1834 dennoch im A. Wolkenſtein 51481, im A. Annaberg 1506, zuſammen alſo 52987 Seelen in 5991 Wohnhäuſern, nämlich in den 2360 ſtädtiſchen Häuſern 21784, auf dem Lande in 3631 H. 31203 Seelen [2]). Es kommen alſo hier auf dem Lande jedem Hauſe faſt eben ſo viele Bewohner zu, als in den Städten; ja, Gelenau, als der bevölker-

---

1) Die Zahl 32045 in den Mittheil. des ſtatiſt. Vereines, H. I., S. 25, ſcheint nur ein Druckfehler zu ſein.

2) Hierbei iſt wohl die Rathshälfte von Königswalde eingerechnet, wogegen dieſer Ort im Ortsverz. ohne Unterſchied ins Grünhainer Amt gewieſen wurde.

teſte Ort in dieſer Beziehung, iſt keine Stadt, ſondern ein Dorf. Unter ſämmtlichen Bewohnern fanden ſich 1 Jude, 18 Reformirte, und 168 nach Chemnitz gepf. Katholiken, davon jedoch einige ſich mehr nach Chriſtophshammer, Preßnitz, Weipert und Sebaſtiansberg in Böhmen halten. — Da man der Bewohner jetzt volle 55000 annehmen darf, ſo leben durchſchnittlich auf jeder □Meile 7333 oder nach Abzug der Städte immer noch 4900 bis 5000: eine in Betracht der ausgedehnten Wälder enorme Bevölkerung, die auch nicht ſehr ungleich vertheilt iſt; denn meiſt liegen ſogleich am Rande der Waldungen auch ſtark bewohnte Orte. — Von den 30 Kirchen mit 28 Pfarrern ſtehen 16 (mit 12 Pf.) in den Dörfern, wo es auch 37 (und alſo überhaupt etwa 55) Schulen giebt. Der ganze Bezirk gehört in die Annaberger Ephorie. — Es beſtehen ferner allhier die Hauptzollämter Annaberg und Marienberg; jenes mit den hieſigen Steuereinnahmen zu Annaberg, Jöhſtadt und Ehrenfriedersdorf, den Zollämtern zu Satzung und Jöhſtadt, auch dem Chauſſeehauſe zu Wieſenbad —, dieſes mit den hieſ. Steuereinnahmen zu Marienberg und Lengefeld, dem Zollamte Reitzenhain, den Chauſſeehäuſern eben da und zu Heinzbank. Hingegen Geyer, Tanneberg und Siebenhöfen geben ihre indirecten Steuern nach Zwönitz; Griesbach, Scharfenſtein und Hohndorf nach Zſchopau. Auch greifen die hieſigen Hebebezirke faſt insgeſammt in andere Aemter ein. Die kleinere SOHälfte des Amtes liegt im Zoll-Gränzdiſtricte, welcher nämlich Marienberg, Rückerswalde, Mauersberg, Mildenau, Geiersdorf und Annaberg noch befaßt, hingegen die Wolkenſteiner Vorwerke, Streckenwalde, Wieſenbad, die Rieſenburg und Frohnau ſchon ausſchließt. Die directen Steuern flieſſen in Zöblitz zuſammen. — Unter dem in Annaberg wohnenden Forſtmeiſter ſteht allhier lediglich der Thumer Forſt, der ganze Reſt der Amtswaldungen aber unterm Forſtamte Marienberg und ſpecieller unterm Wolkenſteiner Oberförſter, welcher das Schönbrunner Revier ſelbſt beſorgt; die übrigen Reviere ſind Jöhſtadt, Kühnheide, Lengefeld, Marienberg, Rückerswalde, Steinbach, Geyer mit dem Schlegelwalde, zuſammen mit 7 Förſtern, 6 Unterförſtern und 1 Revierjäger. — Von den hier anzuſprechenden Bergrevieren, deren Gränzen im Einzelnen vorkommen werden, ſtehen Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf unterm Marienberger, Annaberg allein unterm Annaberger Bergamte.

Das Amt gehört theils dem hohen, theils dem mittlern Gebirge zu, und der Boden, obwohl nicht durchaus ſtark coupirt, iſt doch überall bergig und ſteinig. Er ſteigt SSOwärts an, wobei jedoch die Neigung aller Wäſſer nach der Mitte des Bezirkes ſo mächtig iſt, daß ſelbſt die Zſchopau bis dorthin die erwähnte Richtung kreuzt. Bei Aufnahme der Wilzſch oder ihrem Austritte ins A. Auguſtusburg ſtellt ſie mit 990′ Seehöhe den tiefſten Punct im Amte dar. Dagegen erreicht der Hirtſtein bei Satzung nach Lohrmann 2725′, nach Wiemann 2715′, alſo etwa 986 Ellen über jenem Spiegel der Zſchopau. Ob die flachen SWlicheren Höhen bei Satzung vielleicht den Hirtſtein noch überſteigen, iſt uns unbekannt. Bemerkung verdienen noch folgende Berge: der Bielberg bei Annaberg; das Berghäufel beim gleichnamigen Gaſthofe; der Klösberg zwiſchen Königswalde und Weipert; der Kriegwald öſtlich von Jöhſtadt; der Hirſchſtein an der Gränze SOlich vom vorigen; der alte Berg NOlich bei Schmalzgrube; die Glöſen-, Wolfs- und Fuchsſteine bei Steinbach; das Saugewühl bei Reitzenhain; der gewaltige Ausrück bei Mittel- und die kahle Leithe bei Niederſchmiedeberg; die Fuchskaloppe und der Halbmeilenberg nächſt der Prager Straſſe im Hauptwalde; der ſehr hohe Wildsberg mit dem Schießplatze, die Goldkrone und der Martersberg bei Pobershau, jedoch in hieſigem Amte; die Mönchs-, Galgen- und Roſenberge öſtlich —, ſo wie der Wolfsberg NWlich von Marienberg; das Hainel bei Rückerswalde; die Arnsfelder Höhe, welcher Lohrmann 2209′ giebt; beide Mauersberger Höhen; die Hirſchleithe und der Ziegenrück bei Boden; der Mühlgarten bei Hilmersdorf; die Hohnſteinkoppe bei Grünau; der Wünſchendorfer Galgenberg; der Lamperſtein bei Neunzehnhain; der ſehr ausgezeichnete Adlerſtein bei Lengefeld; das nach Lohrmann 1878′ hohe Wolpersbüſchchen bei Olbersdorf; der Hilmersdorfer Wolfsberg; der Thomsſtein bei Schönbrunn; der Preſſer und Schenkbuſch

bei Drebach, ſo wie beide Höhen am Oberdorfe; der Scharfenſteiner Ziegenrück; der Heidelberg bei Griesbach; der Keilbuſch und der Steinberg bei Venusberg; die Wilzſch- und Göckelsberge bei Gelenau; der hohe Schuß des Thumer Forſtes; der Hofbuſch, die Gaſt- und Gemeindeberge bei Thum; der nach Lohrmann 2236′ hohe Greifenſtein, der Krebsberg u. a. Höhen bei Ehrenfriedersdorf; die Geyeriſchen Knochen, der Schlegelsberg und das Pechmännel; die Schrecken- und Schottenberge bei Annaberg; die Platte und der Schafbuſch beim Wieſenbade; die Höhe über dortigem Frauenholze, u. a. m. — Dieſe Berge beſtehen zumeiſt aus Gneus und Glimmerſchiefer, bei Ehrenfriedersdorf und an der obern Bockau auch theilweis aus Granit, bei Reitzenhain auch aus Thon- und Feldſpathporphyr; der Gneus geht hier und da in Wetzſchiefer über. Der Bielberg beſteht aus Baſalt und Wacke über Thon- und Sandlagern. Kalkſtein lagert bei Herold, Gries- und Drebach, Lengefeld, Schmalzgrube. Hinſichtlich der einzelnen geo- und oryktognoſtiſchen Vorkommniſſe müſſen wir zur Erſparung des Raumes auf die einzelnen Orte, vorzüglich auf alle Städte, auf Pobershau im A. Lauterſtein, auf Drebach, Frohnau, Wieſa u. a. m. verweiſen.

Unter den Flüſſen ſteht an Stärke und nach der Länge ihres Laufes allhier die Zſchopau obenan. Sie tritt aus dem Grünhainer Amte in das unſrige dicht über Tanneberg etwa 1500′ hoch ein[1]), geht oſtwärts nach Wieſa, nimmt aber dann unter ſonderbarer Schlängelung immer beſtimmter eine nördliche Richtung an, und bleibt dieſer von der Mündung der Preßnitz an getreu, bis ſie bei Aufnahme der Wilzſch ins Auguſtusburger Amt übertritt. Ihre Seehöhe beträgt bei Aufnahme der Sehm nach Lohrmann 1374′, bei jener der Pöhl 1265′ oder nach Wiemann 1275′, bei jener der Preßnitz nach Wiemann 1185′, bei Wolkenſtein 1153′ bis 1161′; ihr Fall im Amte, dem ſie 3 Meilen weit angehört, iſt etwa 290 Ellen. Sie beſpühlt dabei Tanneberg, Wieſa, Wieſenbad, die Himmelmühle, einige Häuſer von Wolkenſtein, Hopfgarten mit Grünau, und Scharfenſtein; auch wird auf ihr noch immer ſtark geflößt. Ihr überall tiefes, meiſt enges, hier und da felſiges Thal iſt durch ſeine reitzende Schönheit faſt ſprichwörtlich geworden, und insbeſondere gehört die Partie von Scharfenſtein zu den reitzendeſten im Lande. — Ihre hieſigen Nebenwäſſer ſind: 1) links der in Tanneberg mündende, an 3 St. lange Greifenbach, welcher unter dem N. des rothen Waſſers aus dem Geyeriſchen Walde hervor NOwärts zur Gifthütte kommt, dann bei öſtlichem Laufe den Röhrgraben nach Ehrenfriedersdorf abgiebt, und SOwärts — wobei er die Bergreviere Geyer und Ehrenfriedersdorf ſcheidet — nach Tanneberg fließt. — 2) Die Sehm oder Sehma, welche anfangs Buchholz vom hieſ. Amte trennt, dann in engem kahlem Felſengrunde Frohnau (wo Wiemann ihr 1565′ giebt) von Annaberg ſcheidet, nach 1 St. Laufes allhier endlich zwiſchen Neudeck und Schönfeld mündet. Sonſt hat ſie ſtark zur Flöſſe gedient. — 3) Die Pöhl, anfangs und $1\frac{1}{2}$ St. weit (beſonders beim Dorfe Königswalde) der Gränzfluß gegen das Grünhainiſche, gehört dann noch beim Bielberge, bei und unter Geiersdorf, noch 1 Meile weit unſerm Amte ausſchließlich, bildet auf ihrem nördlichen jähen Laufe meiſt ein weites und offenes, zuletzt jedoch ein waldiges enges Thal, iſt an der böhmiſchen Gränze reichlich 2000′, bei der Königswalder Kirche nur 1590′, bei Geiersdorf nach Lohrmann 1403′ hoch. Sonſt wurde auf ihr geflößt, wozu aber ſchon längſt der aus ihr zum Annaberger Schießhauſe geleitete Flößgraben dient. — 4) Die Preßnitz oder das Schwarzwaſſer fließt in Schmalzgrube, nach Lohrmann 1782′ hoch, aus zwei gleich ſtarken Bächen jener 2 Namen zuſammen, unter welchen das Schwarz- oder Pleylwaſſer aus SW. über Jöhſtadt, die Preßnitz hingegen (an der Gränze durch die Peile verſtärkt) aus S. herbeikommt; beide aber ſind anfangs böhmiſche Wäſſer. Die Geſammtheit beider geht nun 1 Meile weit N- und noch eben ſo weit NWwärts in ſehr tiefem, zum Theil engem, finſterm und felſigem

---

1) Aus mittlerm Gefälle nach Lohrmann berechnet. Dagegen fand v. Dechen noch die Tanneberger Hauptbrücke 1539′ hoch.

Grunde zur Zſchopau hinab, die ſie ½ St. oberhalb Wolkenſtein in tiefem melancholiſchem Thalkeſſel erreicht. Dabei netzt ſie Häuſer von Steinbach und Oberſchaar, Ober-, Mittel- und Niederſchmiedeberg, Boden, Streckenwalde mit Finſterau, und empfängt rechts den tiefen Bach, die Stein-, Haſel- und Schindelbäche, links die Rauſchen- und Sandbäche. Noch immer dient ſie ſtark zur Flöſſe. — 5) Der nur 1¼ St. lange, doch nicht unbedeutende Heidelbach, links unter Wolkenſtein. — 6) Links unter Scharfenſtein der meilenlange Drebach, der, nachdem er Drehbach Nwärts durchfloſſen, einen reitzenden Waldgrund bildet. Endlich 7) die Wilzſch, welche eigentlich die natürliche Fortſetzung des künſtlichen, oben erwähnten Röhrgrabens iſt, Ehrenfriedersdorf und Herold durchfließt, Wilzſch von Gelenau trennt, auch die Weißbacher und Porſchendorfer Spinnmühlen treibt, und durch das Thumer Waſſer und den Gelenauer Bach am meiſten verſtärkt wird. Sie iſt vom Greifenbache aus 4½, von deſſen Quelle an aber 6 St. lang, geht meiſt N-, zuletzt als Gränzbach mehr Owärts, und bildet ein tiefes, hier und da ausgezeichnet ſchönes Thal. — — Die Flöhe gehört hierher nur auf 1½ St. ihres Laufes, und zwar (ſ. o.) nur als Gränzwaſſer bei Rauenſtein und Stolzenhain. In ihr überall mehr enges als weites, zum Theil felſiges, romantiſch-ſchönes Waldthal nimmt ſie den anſehlichen Lauterbach auf, der, nachdem er die Heinz-, Lengefelder und Bornwälder genetzt, die Mühlen von Neunzehnhain und Wünſchendorf treibt. — Die Bockau endlich (nämlich die ſchwarze) heißt als Grenzwaſſer gegen Böhmen auch das böhmiſche Waſſer, wird unter Kühnheide ungetheilt ſächſiſch, iſt hier ſchon 3½ St. lang, und ſcheidet nun die Aemter Wolken- und Lauterſtein in fortdauernd nördlicher Richtung und in einem großartig-ſchönen, einſamen, ſehr tiefen und felſigen Waldthale, geht aber bei Pobershau gänzlich ins Amt Lauterſtein über. Die hieſigen Orte Satzung, Reitzenhain und Kühnheide ſcheidet ſie von Ollenbach, Böhmiſch-Reitzenhain und Böhmiſch-Kühnheide. Beim mittlern giebt Wiemann ihr 2275′, beim Letztern Lohrmann 2190′ Seehöhe; doch muß der Unterſchied zwiſchen beiden Orten nothwendig gröſſer ſein. Noch immer wird auf ihr ſtark geflößt, und in Reitzenhain iſt daraus der Marienberger Kunſt- und ſonſtige Flößgraben abgeleitet. Ein erſt im Lauterſteiner Amte mündendes Nebenwaſſer derſelben, welches bei der Raizmühle ſich aus den Raiz-, Amethyſten- und Halbmeilenbächlein ſammlet, heißt das rothe Waſſer oder die rothe Bockau, iſt von jener Mühle aus noch 1½ St. lang, durſchneidet Pobershau, und nimmt in einem engen Felſengrunde den Marienberger Hüttenbach auf, den das Lauter Waſſer verſtärkte. — — Unter den wenigen Teichen verdienen ſelbſt jene zu Kühnheide, Marienberg und Schönfeld kaum eine Erwähnung. Ihren Mangel erſetzt der Reichthum flieſſender Wäſſer an Forellen, Weißfiſchen, Barben, Schmerlen, Gründlingen u. a. Fiſchchen. Ehedem kamen auch die Lachſe bis über Tanneberg herauf. — Unter den Mineralquellen giebt es 3 alkaliſche, nämlich die lauen Quellen des Wieſen- und des Wolkenſteiner —, und die kalte des Marienberger Bades; früher benutzte man auch die Quellen zu Grumbach und Ehrenfriedersdorf; eine Wolkenſteiner Quelle verräth ſtarken Luftſäuregehalt, und der ſchwachen Eiſenquellen ſind viele.

Trotz ſeiner ſtarken Bevölkerung hat das Amt doch ziemlichen Holz-Ueberfluß, den die Zſchopau und Flöhe ins tiefere Gebirge befördern. Insbeſondere verbreiten ſich in NO. groſſe Statsforſten, worunter die Haupt- und Buchwälder aus der Marienberger bis in die Jöhſtädter Gegend hin den Vorrang behaupten. Sie verketten ſich mit den groſſen böhmiſchen Wäldern der Herrſchaften Preßnitz und Rothenhaus, und werden in W. hauptſächlich von der Preßnitz bis nach Boden hinab begränzt. Auch das groſſe Annaberger Rathsholz über Mildenau u. a. Privathölzer im obern Theile des Amtes verdienen Bemerkung. Ein zweiter groſſer Statsforſt bildet ſich aus den Lengefelder, Heinz- und Bornwäldern, davon jedoch der letztere nach Auguſtusburg gewieſen iſt. Ferner dehnt ſich der Forſt am Heidelbache von der Zſchopau an bis in die Nähe von Ehrenfriedersdorf; der Thumer Forſt verbreitet ſich zwiſchen Gelenau und Herold. Viel wichtiger endlich ſind in W. die Frei- und Geyeriſchen Wälder, obwohl eigentlich nur der kleinere Theil einer Hauptwaldung,

die ſich im Stollberger Amte bis Hormersdorf und Dorfchemnitz, im Grünhainiſchen aber bis Elterlein und Grünhain ausdehnt. Wir nennen noch den Ziegenrück und Zänker bei Scharfenſtein, die Rauenſteiner Hölzer, den Wolfsberg und Kieswald zwiſchen Wolkenſtein und Marienberg. — Obwohl nun kaum ein Ort gänzlich ohne Holzboden iſt, benutzt man doch auch immer eifriger den Torf, der beſonders bei Kühnheide und Reitzenhain in unerſchöpflicher Menge vorhanden iſt. Durch Köhlerei, Schwammbereitung, Beerenhandel u. ſ. f. gewähren die Wälder noch bedeutenden Nebenverdienſt. Einſt lockte die, ſelbſt an Bären, Sauen, Auerwild, Dachſen u. ſ. w. ungemein ergiebige Jagd häufig die Fürſten hierher; jetzt iſt ſie, zu des Landes Glücke, nicht mehr wichtig. Hirſche ſogar ſind hier nicht ſo wohl einheimiſch, als vielmehr Gäſte aus Böhmen. Dagegen jagt man noch auf Birkhühner, Rehe, Haſen, Füchſe, Marder, und mancherlei kleinere Raubvögel.

Die zwar treffliche Rindviehzucht kann doch der faſt übermäſſigen Bevölkerung nur eben genügen; auch hält man viele Ziegen, übrigens aber wenig Vieh, und gab daher 1834 (freilich in unſicheren Zahlen) an: 16337 Rinder, 8961 Schafe, 1555 Ziegen, 1268 Pferde, 803 Schweine und 561 Bienenſtöcke, ſo daß durchſchnittlich der □Meile zukommen würden: 2170 Rinder, 1159 Schafe, 207 Ziegen, 169 Pferde, 107 Schweine und 75 Bienenſtöcke. Die Schafe ſind jedoch faſt allein in des Amtes NHälfte, beſonders bei den RG. Scharfen- und Rauenſtein, Gelenau und Thum. — Der Feldbau iſt natürlich nur in Hafer und Erdäpfeln ausreichend, und man kauft das Korn groſſentheils den Böhmen und Niederländern, Letzteren auch Weitzen und Gerſte ab, indem man die Anna- und Marienberger, Chemnitzer, Zſchopauer und Oederaniſchen Kornmärkte beſucht. Doch gewinnen ein verbeſſerter Acker- und beſonders der Kleebau immer mehr Fortſchritte; ſelbſt die rauheſten Orte, wie Satzung, Reitzenhain, Jöhſtadt, Grumbach, Steinbach und Kühnheide, ſuchen ſich möglichſt von der Nothwendigkeit des Korneinkaufes frei zu halten, was freilich, trotz dem übermäſſigen Genuſſe der Erdäpfel, nur theilweiſe gelingt. Dieſe Orte können auch kaum mit Vortheil Flachs bauen; aber nahe bei ihnen, in Königswalde und Arnsfeld, hebt dieſer Bau ſchon mit Macht an, und beſonders die Wolkenſteiner Gegend liefert zu den feinſten ſchleſiſchen und Zittauer Linnen theils den Flachs, theils auch ſogleich das Geſpinnſt. Man ſpinnt auch viel Baumwolle, theils (wie zu Lengefeld) auf kleinen Handſpinnmaſchinen, theils in den groſſen Spinnmühlen bei Geier, Venusberg, in der Himmelmühle, zu Scharfenſtein u. ſ. w.; letztere iſt bekanntlich die größte in ganz Deutſchland. Gelenau und Drebach nebſt der Umgegend fertigen und bleichen viel und zum Theil überaus feinen Klöppelzwirn. Auch iſt die Klöppelei ſelbſt im ſüdlichern Theil des Amtes noch wichtig, in Jöhſtadt und Satzung noch kaum von der, übrigens ſchon allgemeinen Netzſtickerei und Ausnäherei beeinträchtigt. Leinwand webt man beſonders in und um Lengefeld, Olbers- und Hohndorf; Cattun eben da und in a. Städten, Seidenwaare in Annaberg, Tuchwaare nur in geringer Menge. Die Wirkerei geht in NW. mehr auf Strumpf-, in S. mehr auf Bandwaare, und verbreitet ſich auch auf die meiſten Dörfer; dagegen liefern die Städte faſt ausſchlieſſend das eigentlich Poſament, wie Franſen, Schnüre und Gurte, Quaſten und Troddeln, Treſſen, Borden und Beſatz. Der Handel mit all' dieſen Manufacten belebt aber minder die geſammten Städte, als vornehmlich und faſt ausſchließlich Annaberg; jenen ſtehen ſogar manche Dörfer, wie Gelenau und Drehbach, voran. Der ſonſt ſo wichtige Gränzhandel hat ſeit 1834 meiſt aufgehört. Wir bemerken unter den noch übrigen Gewerben die Fertigung von Nägeln u. a. Eiſenwaaren (in den SOlichen Orten), von Wetzſteinen (in Marienberg), von Holzgeräth, Kiſten und Schachteln, Bretern und Pfoſten, hölzernem Spielzeug, Puppen u. ſ. w.; endlich den Berg- und Hüttenbau, der ſchon längſt, bevor durch ihn Jöhſtadt, Anna- und Marienberg entſtanden, zu Geyer, Ehrenfriedersdorf und Wolkenſtein, ſpäter aber auch bei Thum, Gries- und Drehbach, Jöhſtadt und Königswalde, Gehringswalde, Tanneberg, Schmiedeberg, Gelenau, Mildenau und Arnsfeld, vortrefflich blühete, um das J. 1570 jedoch ſchon durch Abnehmen des Erzreichthumes, noch weit mehr im 30jähr. Kriege herabkam. Bedeutend iſt der Bergbau anjetzt nur bei Annaberg (genauer: bei Frohnau)

und bei Marienberg (genauer: bei Pobershau im Lauterſteiner Amte), gering dagegen bei Geyer und Ehrenfriedersdorf, zwiſchen Wolkenſtein und Laute, bei Hilmersdorf, Grumbach, Jöhſtadt u. a. O.; er geht auf Silber, Eiſen, Kobelt und Zinn. Von den ſonſt ſo zahlreichen Hütten-werken (auf Silber z. E. bei Frohnau, Annaberg, Geiersdorf, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Marien-berg, Wolkenſtein, Griesbach; auf Zinn bei Wolkenſtein, Marienberg, Thum, Geyer und Eh-renfriedersdorf; auf Eiſen zu Ober-, Mittel- und Niederſchmiedeberg, Kühnheide, Schmalzgrube, Jöhſtadt, Königswalde, Wieſa u. a. O.; auf Blaufarbe zu Annaberg) haben ſich nur die Zinn-hütten bei Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, das Geyeriſche Vitriol- und Schwe-felwerk, die Gifthütten bei Geyer und Ehrenfriedersdorf, die Eiſenhütten zu Kühnheide, Schmalzgrube und Mittelſchmiedeberg erhalten. Oberhalb des letztern und bis nach Böhmen hin-ein ſollen nur allein 26 Friſchfeuer an der Preßnitz im Gange geweſen, aber von den Huſiten faſt insgeſammt zerſtört worden ſein. In Annaberg, Frohnau und Jöhſtadt iſt gemünzt wor-den. — — Durch den Straſſenzug iſt das Amt ſehr begünſtigt; denn von der Leipzig-Pra-ger Heerſtraſſe über Marienberg wird es 5 —, von der Dresden-Annabergiſchen Straſſe über Wolkenſtein 6 —, von der Chemnitz-Carlsbadiſchen aber 5½ St. weit durchzogen, und auſſer-dem treffen noch einige nicht unbelebte Straſſen in Anna- und Marienberg zuſammen.

Die wenigen ſlawiſchen Orts- und Bachnamen, welche hier vorkommen (Mildenau, Schlet-tau oder das nachmalige Marienberg, Wieſa, Frohnau, Geyer, Gelenau, Wilzſch und Grünau, vielleicht auch Thum, Herold und Drehbach; ferner Zſchopau, Sehma, Pöhl, Preßnitz, Bockau, Raitzbach, Wilzſch, Lausnitz) laſſen zwar auf einigen Anbau der Gegend ſchon durch die Ser-ben (in S. vielleicht auch durch die Czechen) ſchlieſſen; doch ward dieſer, wie die ungleich zahlreicheren deutſchen Ortsnamen beweiſen, erſt durch die Deutſchen und zumeiſt durch den Berg-bau ſeit dem 13. Jahrh. recht allgemein. Faßt man in dieſer Beziehung die Landcharte ins Auge, ſo ſcheinen die Serben nur bis in die Drehbacher Gegend herauf gedrungen zu ſein; der weit gröſſere Theil des Amtes gehörte zu den „böhmiſchen Wäldern", nach deren Beſitz anfangs Niemand gelüſtete. Daß die von den Serben beſetzte Gegend, nach Schöttgen, Kreyſig, v. Leutſch u. A. zum ſogen. pagus Chutizi orientalis gehört, können wir nach dem, was wir unter Ringethal bemerkt, nicht glauben; eher dürfte eine der ſerbiſchen Landesabtheilungen nach Zſcho-pau oder Chemnitz genannnt geweſen ſein, ohne daß davon eine Nachricht uns geblieben. Die „böhmiſchen Wälder" kamen allbekanntlich nicht mit an die Markgrafen, ſondern blieben Reichs-domäne, und wurden insgemein dem Voigtlande beigezählt; ausdrücklich wird daher auch Wol-kenſtein ins Voigtland geſetzt, und man kann mindeſtens denjenigen nicht des Irrthumes zei-hen, der die Voigte wirklich als die erſten kaiſerl. Statthalter, folglich als die Inhaber unſrer Gegend annimmt. Wie aber im ganzen öſtlichen Theile des Voigtlandes in die Stelle der vögtiſchen Gewalt ſchon zeitig die von Dynaſten getreten (— wir erinnern an die Burggra-fen von Meiſſen als Grafen zu Hartenſtein und Herren zu Frauenſtein, an die Burggrafen von Leisnig als Herren von Lauterſtein und Zſchopau, an jene zu Dohna als Herren von Auerbach und Schönfels, an die von Schönburg, v. Medelick, v. d. Planitz, v. Wildenfels u. A. m. — ſo mag es auch in Wolkenſtein geſchehen ſein. Nur läßt ſich nicht ſagen, ob es auch beſon-dere Herren v. W. ſchon vor der Waldenburger Dynaſtie gegeben habe. Dieſe tritt all-hier nur 42 J. ſpäter auf, als überhaupt ein Waldenburg (nämlich Hugo 1199) urkundlich vorkommt; alſo 1241, wo der kön. böhm. Ritter Hugo v. Waldenberc die Lehn über Strek-kenwalde Heinrich dem Erlauchten aufließ, weil dieſer den Ort dem Cloſter Buch ſchenken wollte. Eben ſo verehrte der Generalrichter des Pleißnerlandes und nachmalige markgfl. Eidam Anarg v. Waldenburg 1293 die Halden bei den Zechen ſeines Wolkenſteiner Gebietes dem Clo-ſter Nimbſchen. Damals gehörten die waldenburgiſchen Güter zu den wichtigſten weit und breit, indem die zuſammenhangenden Herrſchaften Waldenburg, Rabenſtein, Scharfenſtein und Wolkenſtein, aus der Altenburgiſchen bis in die heutige Marienberg-Jöhſtädter Gegend reichten. Aber Hanns v. W. verkaufte ums J. 1370 ſeine Stammherrſchaft an Friedrich v. Schönburg, und 1375 die groſſe Herrſchaft Rabenſtein an die Abtei Chemnitz. Wann Zſcho-

pau an ſeine Familie gekommen, iſt unbekannt, und eben ſo, wenn W. ſelbſt markgfl. Lehn geworden. Indeſſen läßt ſich vermuthen, daß vor der erblichen Erwerbung des Voigtlandes (durch Friedrich d. Freudigen) die Markgrafen ſich nur unberufen hier in die Verhältniſſe eingemengt haben, wie etwa ſpäter in Dohna, Hohenſtein u. a. O. — Jedenfalls war der kurf. Hofmſtr. Anarg v. W. 1428 wegen Zſchopau und 1429 wegen Scharfenſtein, ſo wie wegen Wolkenſtein ſelbſt, ein ſächſ. Vaſall, obwohl er als Dynaſt wieder eigne Vaſallen beſaß, und z. E. 1440 das RGut Venusberg verlieh. Nach Knauths Annahme erloſch das Waldenburgiſche Geſchlecht im Mannsſtamme ſchon 1470; der weibliche endete ſicherlich erſt 1494 mit der Gräfin Katharina zu Gleichen. Es geht auch die Vermuthung, daß Wolkenſtein ſchon 1440 an den Kurfürſten verpfändet geweſen, vielleicht in Folge der Huſitengreuel, die hier beſonders hart antrafen, und die an den Wüſtungen im Amte [1]) groſſentheils ſchuldig ſind. Bei der Theilung 1486 kam Wolkenſtein nebſt Balbergk zur meiſſniſchen Landeshälfte, und man zeigt noch einige Gränzſteine aus jener Zeit bei Kleinrückerswalde und Frohnau. Unter Alberts Söhnen erbat Hzg. Heinrich ſtatt des unſichern Beſitzes von Oſtfriesland ſich den ruhigen des kleinen Ländchens Wolkenſtein und Freiberg, wobei er nicht einmal den Bergzehenten mit erhielt; auch vor Zſchopau früher ſchon zu Schellenberg gezogen worden, und Scharfenſtein an die v. Einſiedel gekommen. Dagegen vereinigte man 1539 die Nebenämter Thum und Ehrenfriedersdorf, welche auch ſchon Waldenburgiſch geweſen, und Geyer, welches vor dem in der Grafſchaft Hartenſtein gelegen, mit Wolkenſtein. Dieſes erhielt 1550 — ſtatt Schwarzenberg — Hzg. Auguſt als Appanage nebſt 5500 mfl., aber ohne Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf. Als Landesherr erkaufte Auguſt 1570 vom Annaberger Rathe die Reſte der Herrſchaft Balbergk, 1576 vom Güntherodiſchen Geſchlechte das Aemtchen Rauenſtein, welches 1596 ebenfalls zu Wolkenſtein geſchlagen wurde. Zum Schluſſe müſſen wir noch bemerken, daß manche Nachrichten, jedoch wohl ohne hinlängliche Beweiſe, die Waldenburger zu einer Nebenlinie Derer v. Frankenſtein machen, und daß, wenn Wolkenſtein eine Grafſchaft genannt worden iſt, entweder Verwechſelung mit Wolkenſtein im Tyrol obgewaltet, oder daß man mindeſtens die Burggrafenwürde, die einige Zeit hindurch den Waldenburgern (als Herren von Rabenſtein) über Chemnitz wohl zugeſtanden haben muß, auf die Herrſchaft Wolkenſtein unpaſſend übergetragen hat. — — Was nun endlich Balbergk betrifft, ſo war dieſe kleine, nach einigen Nachrichten böhmiſche, urſprünglich aber wohl ebenfalls voigtländiſche Herrſchaft ein Zubehör der Grafſchaft Hartenſtein und folglich des meiſſniſchen Burggrafenthumes, kam jedoch 1406 durch Verpfändung und bald auch erblich mit Hartenſtein an die Herren v. Schönburg. Doch gab die voigtiſche Dynaſtie der Burggrafen ihre Anſprüche daran nicht auf, und ſo erklärt es ſich, wie Bggf. Heinrich 1428 die Herrſchaft (um 1400 Schock breiter Groſchen) an den Kurfürſten verpfänden konnte. Auch iſt ſie ſpäter wirklich kurfürſtlich geweſen, wurde aber von der darin ſchnell emporgewachſenen Stadt Annaberg bald nach deren Gründung zum gröſſern Theile an-, jedoch derſelben vom Kf. Auguſt wieder abgekauft, und in das ſogen. Mühlenamt verwandelt, das anfangs ſeinen Sitz in der Frohnauer Mühle, dann bis 1794 zu Annaberg hatte, und daher auch in Wolkenſtein unter dem N. des „Mühlenamtes Annaberg" fortgeführt wird. Nach gewöhnlicher Annahme hat die Burg Balbergk auf dem Bielberge geſtanden, von welchem ſie jedenfalls benannt war; indeſſen hat dieſe Annahme mancherlei Schwierigkeit, und wir möchten für ihre Stätte eher die des Gütchens Rieſenburg halten, wo man wirklich Spuren eines uralten Baues gefunden hat; dann erklärt ſich auch der Name der dortigen Wüſtung Bergwalde.

---

1) Dieſe ſind, ſo weit unſere Kenntniß reicht, Bottendorf, Deuben und Cremſing bei Zöbſtadt, Hilmersbach bei Marienberg, Witzdorf oder Burgwalde bei Annaberg, Lichtenhain bei Mildenau; deßgleichen haben auf den Stätten von Wüſtenſchlette und dem Teichvorwerke bei Marienberg, von Oberſchaar, von Reichenau (einem Theile Mildenau's) urſprünglich ſelbſtſtändige Dörfer geſtanden.

a) Die acht Städte:

1) Wolkenſtein,

deſſen Name auf den ſlawiſchen Mannsnamen Volko, d. Burkhard zurückzuführen ſcheint, ſteht unter des Amtes Ober- und theilweiſe ſelbſt Erbgerichten, hat aber übrigens eigene Erbgerichtsbarkeit[1]), und iſt der Sitz der beiden (im Schloſſe befindlichen) Juſtizämter Wolkenſtein und Annaberg, eines Rentamtes, des Amts-Oberförſters (ſ. o.), eines Poſtverwalters, 1 Chauſſeeinſpectors, des Amtschirurgen, 1 Schichtmeiſters vom Marienberger Bergamte, bis 1834 auch eines Hauptgeleites. Man hilft in Annaberg zur Wahl eines Kammerdeputirten, giebt die directen Steuern nach Zöblitz, und die indirecten nach Ehrenfriedersdorf; die geiſtl. Aufſicht führt der Sup. zu Annaberg. Auch giebt es 3 amtsſäſſige Freihäuſer, darunter das vorſtädtiſche (neben der Spitalkirche) das 1452 erwähnte Rittergut Derer von Krahe geweſen ſein mag.

Der Ort liegt eben ſo reitzend, als coupirt, jedoch etwas rauh, unfern des Amtes Mitte, 8 Meilen von Dresden, 4 von Freiberg, 5 von Zwickau und 2¾ von Chemnitz, 1½ St. weſtlich von Marienberg, 2⅓ St. NNOlich von Annaberg und Slich von Zſchopau, an der Annaberg-Dresdner Hauptſtraſſe, hoch und ſteil überm rechten Ufer der Zſchopau, welche unter der ſchön-erneuten maſſiven Brücke Lohrmann 1133 bis 1177′, Wiemann 1153′, hoch gefunden, ſo daß die Kirche g. 175 Ellen über derſelben ſteht. Dieſer nämlich giebt Erſterer 1450′, Letzterer 1461′, wie denn auch Lohrmann das nördlichſte Haus 1495′, v. Dechen den, dicht vorm öſtlichen oder obern Thore der kleinen Innenſtadt ſtehenden, beſſern Gaſthof zur Sonne 1446′ hoch gefunden. Oberreit ſetzt den Kirchthurm unter 50° 39′ 36″ Br. und 30° 43′ 35″ L., Lohrmann — von Jenem um 464 Ellen abweichend — unter 50° 39′ 32″ Br. und 30° 43′ 54″ L., Meiſſner unter 50° 39′ 30″ Br. — Der groſſentheils felſige Schloßberg iſt ſo ſteil, daß man aus einigen Fenſtern des Schloſſes — welches, durch einen Burggraben geſchieden — am SWlichen Ende des Ortes ſteht — faſt ſenkrecht in den heftig rauſchenden und vielfach gewundenen Fluß hinabblickt; noch mehr läßt ſich dieß von einem Sommerhäuschen der Schloßgärten ſagen. Von der Innenſtadt ſteigt der Boden N- und beſonders Owärts noch bedeutend an, ſo daß das Schießhaus an der Marienberger Straſſe und dem Galgenberge wohl 220 Ellen überm Fluſſe ſtehen dürfte, und eine treffliche Gebirgsanſicht gewährt. Oſtwärts ziehen ſich mehrere Häuſerreihen hinaus, und Nwärts eine nach dem Hüttengrunde hin; in NW. aber vereinzeln ſich die, durch Feldgärten mit dem Orte verbundenen Gartenhäuſer. Gänzlich iſolirt ſtehen 2 Wohnungen in SO.; ferner in NO. die dem Amte unterworfene Hüttengrund- oder Hüttenmühle; weiterhin das eigentlich zwar nach Gehringswalde gehörige, doch meiſt nach W. benannte Bad (ſ. zuletzt!); ferner nördlich im tiefen, finſter bewaldeten Hüttengrunde auch die Loch- oder kleine Mühle, in deren Nähe für die Chemnitzer Straſſe eine Brücke über die Zſchopau führt; weſtlich von Letzterer, und der Mündung des Heidelbaches gegenüber, die Ziegelei; zwiſchen den Felſen der Schloß- und Ziegenberge, an der Hauptbrücke, die auch als Gaſt- und Luſtort dienende hübſche Oelmühle, und nahe darunter die vererbpachtete ſtarke Amtsmühle, zu welcher bisher Gehringswalde, Schönbrunn und Falkenbach gebannt waren; ¼ St. ſüdlich und reizend am rechten Flußufer gelegen die Schmelzhütte[2]) und das Amts-Fiſchhaus; endlich SOlich über dieſem, hinterm Pfaffenberge und ⅜ St. entlegen, die kleinen Vorwerke Eſchenbach oder Klugens Vorwerk und Kohlau. Südlich von dieſen ragt über die Zſchopau und die hier mündende Preſſnitz der lange hohe Rücken des ſteilen Zeiſſigſteines; dieſem gegenüber ſind die Klippen des Eulenſteins, ſüdweſtlich von der Stadt aber[3]) die des Hambachs, in NW. der Tollſtein. Straſſen führen nach Marienberg, Reitzenhain, Annaberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, nach Chemnitz (in 2 Richtungen) und über Heinzbank nach Freiberg.

---

1) Bis 1833 begriff der Stadtrath 2 Bürgermeiſter, 2 Stadtrichter, 1 Stadtſchreiber; 1 Kämmerer, nebſt 4 Viertelsmeiſtern.

2) Sie erhielt noch 1710 ein neues Pochwerk, iſt aber längſt eingegangen, und lieferte Silber.

3) Hier ſteht dem Schloſſe gegenüber das ſchöne und zur Luſt viel beſuchte Vorwerk Scheibe zwar ſehr nahe, gehört aber nicht zur Stadt, ſondern nach Schönbrunn.

Der ſo kleine Ort dürfte wohl nie ſtark bewohnt —, mag aber damals, als Hzg. Heinrich abwechſelnd hier und in Freiberg reſidirte, auch die Zechen ſich höflich bewieſen, in groſſem Wohlſtande geweſen ſein. Dieſen vernichteten vornehmlich arge Brände, wie im July 1540, am 13. Sept. 1610 (wo auſſer Kirche und Schule, Rath= und Amthaus, noch 72 Häuſer verbrannten), 1687, 1695, und beſonders am 20. May 1802, wo von der Innenſtadt wenig mehr, als Schloß, Kirche und Schule ſtehen blieb, dagegen 106 H. und 14 Scheunen verbrannten, und aus der Landescaſſe mit 37641 Tlr. vergütet wurden, dazu Friedrich Auguſt noch 1000 Tlr. aus ſeiner Schatulle fügte. Aehnlich wirkten die Abnahme der Erze, die Greuel und 7maligen Plünderungen im 30jähr. Kriege, die Hungersnoth 1772 (welche die Seelenzahl um 200 herabſetzte), das Erdbeben im April 1552, der faſt beiſpielloſe Hagelſchlag 1802, u. ſ. w. — Es gab 1697 noch immer 45 Wüſtungen neben 130 bewohnten Stellen mit 650 Seelen; die 146 Bürger hielten 91 Kühe und 29 Ziegen, ſäeten 460 Scheffel, brauten 450 Faß Bier und verſteuerten 4074 Schock. 1716 gab es 134 Häuſer, 1779 nur 170 Wohnparteien mit 106 Kühen und 50 Schafen; 1800 aber in 160 Häuſern 1130 —, 1815 nur 1068 —, 1830 unterm Rathe 1251 Conſumenten, 1824 164 Privathäuſer, 1834 endlich in 202 [1]) H. 1800 Evangeliſche und 12 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt ſind g. 1870 Seelen vorhanden. — Die Stadt hat gute Beleuchtungs= und Polizeianſtalten, ein wohl eingerichtetes uraltes Spital, bisher den Bierbann über 11 Dörfer und daher bei 60 Häuſern einträgliche Brauerei. Die muſterhafte Anſtalt, welche aus armen Waiſen u. a. Kindern der Umgegend, die man in Familien penſionsweiſe unterbringt, gute Dienſtboten heranzieht, wurde 1797 durch freiwillige Beiträge begründet, und hielt ſich beſonders durch die reichen Gaben der Königin Amalie Auguſte. — Die ſtarke Poſamentmacherei beſchäftigte 1800 ſchon 50 Meiſter und 75 Stühle, und lieferte an Band und an Waaren über 15000 Stck. an die Annaberger Handlungen. Es giebt ferner einige Lein= und Cattunweber, auch Strumpfwirker, viele Markt=Schuhmacher, 6 Gärber, unter 7 Handlungen 1 Apotheke, Reſte des uralten und vor 300 J. noch ſehr wichtigen Bergbaues. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Oſtern und Bartholomäi, den Roß= und Viehmarkt Dinstags nach Oſtern. — Der hieſige Silberbau machte ein Bergamt nöthig, unter welchem auch jener zu Drebach und Griesbach ſtand, und hob ſich um die Mitte des 16. Jahrh. beſonders durch den Johannes an den Galgen= und Krahenbergen, und durch den Lazarus überm Herbſtgrunde. Die Letztere beherbergte 1716 noch 3 Pochwerke, und es iſt daraus $\frac{3}{8}$ St. öſtlich von der Stadt ein Kunſtgraben nach Gehringswalde geleitet. Im J. 1822 baute man bei W. a) den königl. tiefen Neuglücker= nebſt Fölber= und Tröpper Stolln, welcher ſein ſchönes und auch zur Luſt beſuchtes Huthhaus in dem jenſeits des Herbſtgrundes gelegenen Kiesholze hat; b) im Letztern die 3 Brüder, die ſchon auf Lauter=Flur liegen, und c) die Auferſtehung Chriſti, ein Beilehn von Bergleute=Hoffnung bei Marienberg; d) Neubeſcheert Glück am Galgenberge; e) Friedrich Wilhelm. Im Herbſtgrunde ſeifte man ſonſt nach Zinngraupen, die man als Goldgranaten anſprach. Im Schloßberge ſoll ein Amethyſtgang ſtreichen, und allerdings findet man häufig Geſchiebe von Amethyſt, Chalkedon, Jaspis u. ſ. w. Der Galgenberg enthält (auf einem Schwerſpathgange) Pinguit, Steinmark, im Kalkſpathe Strahlſtein; der Gneus am Hüttengrunde aber einen Baſalt= und einige Wackengänge. Auch finden ſich waſſerhelle Kieſel, die man farblos für böhmiſche Diamanten, und gefärbt für Morionen verhandelt. An den von den Alten erwähnten Rubinen aber iſt billig zu zweifeln.

Die uralte, jedoch möglichſt moderniſirte Stadt= oder Bartholomäikirche hat einen ſehr alten Thurm, woran der H. George ausgehauen iſt, einen von Joh. Böhm in Schneeberg 1652 aus Marmor, Alabaſter und Serpentin ſchön gearbeiteten Altar, unter deſſen Stätte man antediluvianiſche Gebeine fand und als Rieſenknochen anſprach; endlich einen ſerpentinenen Taufſtein. Den Paſtor wählt der Stat, hingegen den Diakon und die Schullehrer der Stadtrath

1) Das Ortsverz. hat, indem es 235 angiebt, offenbar die Scheunen mit eingerechnet.

unter Berathung des Paſtors. Der Organiſt iſt zugleich Mädchenlehrer. Bis zur Reformation war der Pfarrer ein dem Chemnitzer Archidiakonat untergebener Erzprieſter über die Pfarreien Annaberg, Wolkenſtein, Mildenau, Schönbrunn, Krummhermersdorf, Thum, Gelenau, Drebach, Ehrenfriedersdorf, Hermannsdorf, Arnsfeld und Rückerswalde. Inſofern hätte — ſollte man meinen — die Superintendentur nicht nach Annaberg, ſondern hierher kommen ſollen. Großolbersdorf gehörte bis 1515 hierher als Filial. Unter den Paſtoren haben Kasp. Eberhard und George Strigenitz ſich nachmals in Wittenberg und Weimar hervorgethan. Die durchaus unbewieſene Volksſage von einem hieſigen Clöſterchen ſcheint darauf zu beruhen, daß der Paſtor, dem die Collatur in Arnsfeld zuſtand, dahin einen Mönch zu ſetzen pflegte. Arnsfeld wurde nämlich der hieſ. Kirche (die auch noch Zinſen dort erhebt) 1385 von Herrn Hanns v. Waldenburg geſchenkt. Anjetzt ſind nach W. die Orte Heinzbank, Gehringswalde, Hillmersdorf (wo ein beſonderer Betſal iſt), das Bad, Huth u. a. Güter gepfarrt, ſo daß 1834 der Parochianen 1834 waren. — Zu den hier Geborenen gehören u. a. auch der bekannte Schneeberger Annaliſt und Pfarrer M. Melzer, und der Schriftſteller M. J. Gabr. Drechsler.

Das Schloß, in ſeinen älteſten Theilen nicht mehr benutzt, in den neueren mit beiden Aemtern, einem Magazine u. ſ. w. erfüllt, krönt den felſigen, groſſentheils mit ſchönen Aeſchen beſetzten, durch Gärtchen, Parkpartien, ein Belvedere u. ſ. w. verſchönten Schloßberg, hat keinen merklichen Thurm, auch nach auſſen wenige Fenſter, gewährt aber beſonders von der Scheibe herüber einen ſehr maleriſchen Anblick, genießt auch ſchöner Ausſichten, und diente den Herren von Waldenburg zur gewöhnlichen Reſidenz, weßhalb dieſe hier eine Kirche (zu S. Chriſtoph) und noch eine beſondere Betſtube anlegten, und ihren Capellan hier hielten. Auch Hzg. Albert wohnte 1498 hier, deſſen jüngerer Sohn Heinrich aber faſt in jedem Sommer, wobei er ſich, aller Ettiquette bar, an ſeinem Marſtall und reich beſetzten Thiergarten, am Bergbau (denn häufig fuhr er ſelbſt im Kittel mit an) und ſeinen überflüſſigen groſſen Kanonen ergötzte. Das Fürſtenſtübchen hat noch immer von ihm den Namen, und ſeine groſſe Leibſäligkeit erhält ſein Andenken im Segen. Später blieb auch hier ſeine, durch ſtandhafte Beförderung der Reformation und durch muſterhafte Erziehung ihrer Söhne um Sachſen unſterblich verdiente Wittbe Katharina v. Mecklenburg mit ihrem Sohne Auguſt, dem ſchon ſeit 1550 Wolkenſtein gehörte, und dem auch eine Tochter hier geboren wurde: wie es ſcheint, dieſelbe Eliſabeth, die, ein wahres Wunder von Liebreitz, dennoch von ihrem Gemahl, dem rheiniſchen Pfalzgrafen Johann Caſimir, um des Glaubens willen ſehr ſchlecht behandelt worden iſt. Ihre Großmutter indeſſen ſtarb 1561 nicht hier, ſondern in Torgau. Auch Johann George I. hat von hier aus häufig gejagt. — Am Felſen bezeichnen Kreuz und Kelch die Stelle, wo die Huſiten 1492 einen Prieſter hinabſtürzten.

Wir beſprechen nun ſchließlich noch hier das, obwohl genauer nach Gehringswalde gehörige Bad, weil man es faſt durchgehends zur Stadt rechnet. Es liegt 2000 Schritt von derſelben NOlich im hintern Theile des Hüttengrundes; daher beſchränkt, aber doch angenehm; am nördl. Fuſſe des ſteilen Butterberges, auch nicht fern vom Mühlgarten, einem groſſen halbkugeligen Berge bei Gehringswalde, unter 50° 40′ 5″ Br. und 30° 44′ 49″ L., nicht viel niedriger, als das Wolkenſteiner Schloß. Dieſes Bad, eines der heilkräftigſten im Lande, heißt zwar mit vollſtändigem Namen das Warmbad zu U. L. Frauen auf dem Sande; man hat aber dabei nicht an ſandigen (vielmehr an etwas ſumpfigen) Boden zu denken, und jenen Beiſatz nur auf die vormalige Capelle zu beziehen, die man der Maria auf dem Sande (welche bei Prag verehrt wurde) gewidmet hatte; vergl. Sebnitz. Das Marienbild wird, nebſt ſteinernem Crucifix und groſſem Weihkeſſel noch immer gezeigt. Schon im 14. Jahrh. legte ein Waldenburg bei der, der Sage nach beim Erzſuchen gefundenen Quelle ein Bad an, und ſetzte in deren Nähe eine Wallfahrtscapelle, und zwar gerade ſo weit von der Stadtkirche, als Chriſtus unterm Kreuze hat gehen müſſen; noch ſieht man Spuren derſelben und von einigen Gaſthäuſern öſtlich überm Bade. Dieſes kam 1542 in Privatbeſitz und verfiel, bis 1656 der Leibarzt D. Hauptmann es übernahm und der Welt zum 2tenmale

beſchrieb, auch das Marienbild wieder aufſtellte, und ſich einen Jahrmarkt, am Tage nach Mariä Heimſuchung, auswirkte. 1671 legte man für die Kfin. Magdalene Sybille ein neues Badehaus unter dem N. Gottes Gnade an. Eben ſo veranlaßten die Curen, welche Amalia Auguſta 1791 und 1792 hier machte, die Reinigung und Unterſuchung der Quelle und den beſondern Bade-Pavillon neben derſelben. Mancherlei Verbeſſerungen brachte ſeit 1794 der Amtmann Gottſchald als Beſitzer an; beſonders aber legte der ſpätere Beſitzer Uhlig eine Douche und ein ruſſiſches Dampfbad an, und verbeſſerte die Gaſt- und Logis-Einrichtungen. Das Waſſer, in der Stollenquelle $23\frac{3}{4}$ und übrigens $23\frac{1}{3}$ Grad R. warm, muß zum Baden meiſt noch etwas erhitzt werden, ähnelt aber übrigens auffallend den von Tauſenden beſuchten Quellen zu Warmbrunn, und quillt — wie das Wieſer Waſſer — meergrün, unter Aufſteigen vieler Luftſäureblaſen, nimmt bei allmäligem Abdampfen eine hochgelbe Farbe an, ſchmeckt angenehm, frißt ſtark in die Haut, und verkündet durch erhöhete Temperatur bevorſtehenden Regen. Unter dem Bade ſtreichen 1 Silber- und 2 Eiſengänge; doch weiß man nicht, ob das Waſſer dieſelben berühre. Nach Kühns Unterſuchung enthält 1 Pfd. Waſſers, auſſer Spuren von Extractivſtoff, $\frac{5}{24}$ Gran ſchwefelſauren, $\frac{5}{48}$ Gran ſalzſauren und $1\frac{1}{3}$ Gran kohlenſauren Natrons, $\frac{5}{24}$ Gran kohlenſauren Kalkes, und etwa 1 Cubikzoll kohlenſauren Gaſes. Die erſte Unterſuchung und Beſchreibung dankt das Bad dem berühmten, 1649 zu Soroe verſt. D. Burſcher, den man Linnés Vorläufer nennt. Den hieſ. Amethyſtengang hielt v. Charpentier mit jenem bei Drebach nur für Einen. Das Bad hat ziemliche Feld- und Viehwirthſchaft, Brauerei, 1 Mühle nebſt Säge, einige Teichlein, und 4 Hauptgebäude, deren Eines nur geringe Zimmer, ein Zweites (mit 16 Fenſtern Fronte) auſſer der Wirthſchaft und dem Billard auch beſſere Gaſtzimmer, die beiden übrigen aber unten 23 Badzimmer mit 40—50 Wannen, oben den Tanz- und Concertſaal, Gaſt- und Nebenzimmer enthalten. Eigentlicher Gaſtſtuben ſind 21. Für ſtarken Beſuch hat der Wolkenſteiner Diakon Sonntags Gottesdienſt zu halten. Dinstags giebt die ſehr vortheilhaft bekannte Annaberger Stadtmuſik Concerte, die oft aus der ganzen Umgegend beſucht werden. — — Uebrigens dürfen wir auch noch diejenige am obern Ende der öſtlichen Vorſtadt gefaßte Quelle nicht überſehen, deren Mineralgehalt nicht unbedeutend ſein kann, da er auch dem Unvorbereiteten ſogleich auffält; der Geſchmack ähnelt ſehr dem des Raſchauer Badwaſſers. Im Publikum iſt jedoch dieſe Quelle bisher unbeachtet geblieben. — Der Hilmersdorfer Bach, welcher das Waſſer aus dem Badquell-Schachte hebt, nimmt bei der Höttenmühle den Gehringswalder Bach auf, und hier erhebt ſich in N. der Brand, in SO. der Butter-, in SW. der Hüttenberg.

2) Annaberg,

Sanct Annaberg, urſprünglich Schreckenberg oder die Neuſtadt am Schreckenberge (obgleich es nicht an, ſondern gegenüber von dieſem liegt) eine erklärte Mittelſtadt, und beim erſten conſtitut. Landtage eine der ſechs, deren Bürgermeiſter der König in die erſte Kammer berief; Wahlort für den 11ten ſtädtiſchen Deputirten zur 2ten Kammer (nämlich für die Städte Annaberg, Buchholz, Jöhſtadt, Schlettau, Geyer, Thum und Ehrenfriedersdorf), erhielt ſeinen Namen in Bezug auf das nahe Joſeph- oder Jöhſtädt, und veranlaßte durch denſelben die Namen der noch neueren Städte Joachimsthal[1]) und Marienberg. Aus hiſtoriſchem Standpuncte betrachtet, iſt A. nicht im Amte Wolkenſtein, ſondern im Mühlenamte gelegen, weil es einen Theil der böhmiſchen, dann mit Hartenſtein verbunden geweſenen Herrſchaft Balbergk erfüllt. Auch war A. 1516 und noch bis 1794 der Sitz des „Mühlenamtes Annaberg.“ — Unter Sachſens Städten iſt es an Seelenzahl die 10te, aber an Gröſſe der Binnenſtadt eine der erſten, indem die Ringmauer bei faſt kreisähnlicher Richtung über 4000 Ellen

---

1) Es iſt merkwürdig, daß dieſe Stadt ſchon vor faſt 300 J. vom hieſ. Senator Georg Oeder oder Oederer im Vergleiche mit Annaberg „abgewogen“, d. h. nivellirt worden iſt: vielleicht das erſte Beiſpiel einer weithin vergleichenden Höhenmeſſung unter den Deutſchen.

lang iſt, und ehedem über 1000 Häuſer umſchloß. — Der mit voller Gerichtsbarkeit begabte Stadtrath, welcher bis 1832 aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Syndicus und Juſtitiar, 1 Vicebürgermeiſter, 1 Stadtrichter und noch 4 Mitgliedern beſtand (wozu 5 Vorſteher und Viertelsmeiſtern kamen), begreift nun 1 Bürgermeiſter, 3 lebenslängliche und 3 zeitliche Stadträthe, 1 Stadtrichter) 1 Viceſtadtrichter 1 Actuar und 6 Stadtgerichtsbeiſitzer. Er iſt zugleich Gerichts- und Verwaltungsſtelle für die Stadtdörfer Bärenwalde uud halb Königswalde mit 2300 Seelen, und hat bis 1570 auch die Herrſchaft Walbergk beſeſſen. Vor 300 J. beſtanden hier eine Berghauptmannſchaft, ein Oberbergamt, eine Münze, bis 1834 aber ein Hauptgeleite. Jetzt ſind allhier ein Hauptzollamt (ſ. u.) und ein Oberſteuercontrole- nebſt 3 Thorcontroleſtellen, das obergebirgiſche Oberzehendenamt, ein Bergamt, ein Kobeltüberreiter, das Forſtamt für den Grottendorfer Forſtbezirk, eine der größten Superintendenturen im Lande (ſ. u.), der einzige Bergprediger in demſelben, ein Kreisgymnaſium (ſ. u.), eine davon geſchiedene Stadt- oder Bürgerſchule, endlich ein Poſtamt, deſſen bisheriger Inhaber Reiche-Eiſenſtuck 1836 in der 2ten Ständekammer präſidirte. Bis 1812 war A. auch Infanterie-Garniſonsort. Jetzt beſteht eine Communalgarde, die 1832 in 6 Compagnieen 584 Mann zählte. Die hieſ. Floſſe iſt keine Stats-, ſondern nur eine ſtädtiſche Anſtalt. — Was nun insbeſondre die hieſige

Ephorie betrifft, ſo wurde ſie vor einigen J. durch Abtrennung von 12 Parochien, die nun die Ephorie Grünſtädtel bilden, merklich verkleinert, begreift aber immer noch, bis auf Eubenberg und Berbisdorf bei Chemnitz, das ganze Amt Wolk. mit Ann., das Gericht Wieſenthal, 2 Pfarreien im A. Schwarzenberg, die kleinere SOliche Hälfte des A. Grünhain, 1 Pfarrei im A. Chemnitz, und das linke Flöhe-Ufer im A. Lauterſtein, überhaupt 36 Parochien, die 1834 86338, jetzt an 90000 Seelen enthalten. Mit Grünſtädtel aber würden deren faſt 120000 in 48 Pfarreien ſein, welche 1831 auch 9 Filialkirchen, in 135 Orten aber 61 Pfarrer, 27 Cantoren, 6 Organiſten, uud unter 138 Schullehrern 89 confirmirte in ſich faßten. Die heutigen 36 Pfarreien mit ihren Filialen ſind: Hauptkirche zu Annaberg mit der Bergkirche, Spital Annaberg mit Geiersdorf und Klein-Rückenwalde, Buchholz mit dem Spital, Ehrenfriedersdorf, Geyer mit dem Spital, Jöhſtadt mit der Marktkirche, Lengefeld, Marienberg mit dem Spital, Oberwieſenthal mit Hammer-Unterwieſenthal, Scheibenberg, Schlettau, Thum, Wolkenſtein mit Schloßcapelle und Spital, auch mit Gottesdienſt zu Hilmersdorf und im Bade, Zöblitz, Arnsfeld mit Grumbach, Bärenſtein, Cranzahl, Crotendorf, Drebach, Gelenau, Großolbersdorf, Großrückerswalde, Herrmannsdorf, Königswalde, Kühnheide mit Rübenau, Lauterbach, Mauersberg, Mildenau, Neudorf, Olbernhau, Satzung mit Steinbach, Schönbrunn, Sehma, Tannenberg, Weißbach mit Dittersdorf, Wieſa. Ueberhaupt ſind alſo die 46 Geiſtlichen, deren 5 in Annaberg ſelbſt wohnen, bei 50 Kirchen angeſtellt. Als Pfarrorte werden uns nächſt nach der Reformation auch Witzdorf (jetzt eine Wüſtung NOlich von A.), Lippersdorf und Mittelheida (jetzt in der Eph. Freiberg), Beutha (jetzt in der Eph. Lößnitz) und Dorfchemnitz (jetzt in der Eph. Chemnitz) genannt. Die Inſpection zählte 1748 erſt 2305 Geburts- und 1684 Todesfälle, 1797 dagegen 3549 und 2595, 1830 endlich gar 4500 und 3390, ſo daß die Seelenzahl ſich innerhalb 82 Jahre gerade verdoppelt hat, obwohl in dieſe Zeit ſo verderbliche Kriege und 3malige harte Hungersnoth fielen. — In A. ſelbſt haben Bergamt und Knappſchaft die Collatur bei der Bergkirche, und der Bergprediger den nächſten Rang nach dem Superint., deſſen vices er auch eventuell vertritt. Die 4 übrigen Pfarrer ernennt der Stadtrath. Unter den Superint. zeichneten viele ſich aus; ſo Lorenz Schröder, welchen Luther hierher empfahl; Friedrich Myconius oder Mecum, der nämlich 1539 dieſes Amt interimiſtiſch verwaltet haben ſoll, wozu Melanthon ihn empfohlen; M. Jagenteufel, der 1583 als Hofprediger zu Weimar ſtarb; D. Andr. Kühn, geſt. 1702 als jubilirter Hauptpaſtor zu Danzig; D. Chr. Lehmann, den wir unter Freiberg beſprechen werden; D. G. H. Götze, als Biograph und Theolog bekannt, geſt. 1728 als Sup. zu Lübeck; D. Andr. Kunad, der 1725 als Gen. Sup. nach Eisleben ging; D. Genſel, welcher 1702 hier als Couſin des Dichters und Kinderfreundes Weiſſe geb. worden; D. Bret-

ſchneider, welcher 1808=1816 allhier war, und jetzt als Gen. Sup. zu Gotha unter die erſten Theologen unſerer Zeit gehört; endlich D. Lomatzſch († 1772—1834.) — Noch in katholiſche Zeit aber fällt der Pfarrer D. Joh. Pfennig, Weihbiſchof Tretenſis (??), welchen der meißn. Biſchof Johann VI. in Wurzen und Stolpen 6 J. lang gefangen hielt, bis er durch Verwahrloſung ſeines Strohlagers verbrannte. — Beide Stadtkirchen haben zuſammen nur Einen Organiſten, der, wie jener des Spitals, Mädchenlehrer iſt. Das Gymnaſium beſprechen wir unten; deſſen 6 Lehrer wählt ebenfalls der Stadtrath. Eben ſo viele Lehrer ſind bei der Sonntagsſchule, welche 1831 erſt 50, 1836 ſchon 160 Schüler zählte, 1823 vom Kfm. Koſelitz, der ihr noch immer vorſteht, geſtiftet wurde, vom State 150 Tlr. Beihilfe jährlich erhält, mancherlei Sammlungen beſitzt, und auf Rechnen, Schreiben, Orthographie, Zeichnen und Muſterſtechen berechnet iſt. — — Das

Hauptzollamt beſchäftigt 24 Gränz- und 9 Steueraufſeher [1]), und es ſtehen unter ihm der hieſige Oberſteuercontroleur, die 3 Thorcontrolen, die Obergränzcontroleurs, zu Jöhſtadt und Schlöſſel bei Wieſenthal, die Nebenzollämter Satzung, Jöhſtadt, Bärenſtein, Schlöſſel und Oberwieſenthal, der Bärenſteiner Anſageposten, die Unterſteuerämter Oberwieſenthal, Jöhſtadt, Scheibenberg, Zwönitz und Ehrenfriedersdorf, endlich die Chauſſeehäuſer zu Bärenſtein, Mittweida, Schlettau und Wieſenbad. Seine directen Steuern ſendet Annaberg nach Zöblitz. — — Das von Schlettau hierher verlegte Crotendorfiſche Forſtamt unterliegt zur Zeit noch dem Kreisoberforſtmeiſter zu Schneeberg, und begreift in den Aemtern Grünhain und Stollberg, dem Gerichte Wieſenthal, und einem kleinen Theile des Schwarzenbergiſchen, unter den Oberförſtern zu Elterlein und Mittweida 9 Reviere, 7 Förſter, 5 Unterförſter und 1 Revierjäger.

Das Bergamt begreift, unterm Bergmeiſter, 1 Bergſchreiber und Quatembergeldereinnehmer, 1 Kobeltinſpector (der jedoch zur Zeit als Geſchworner in Schneeberg wohnt), 1 Geſchworenen allhier (zugleich Obereinfahrer) und einen zu Scheibenberg, 1 Aſſeſſor (Protokolliſt und Sporteleinnehmer), 1 Auditor, 1 Copiſten, 1 Markſcheider, (zugleich Magazincontroleur), 1 Wardein und Magazinverwalter, 1 Gegen- und Receßſchreiber (zugleich Sportelcontroleur), 8 Schichtmeiſterſtellen (die zum Theil in Scheibenberg beſetzt ſind, und deren eine der Bergſchullehrer bekleidet), 1 Werkmeiſter, 3 Ausbeuteboten. Das Bergamt verſorgt die vereinigten Bergreviere Annaberg, Scheibenberg, Hohenſtein und Oberwieſenthal. Hohenſtein hat die Herren v. Schönburg zu Compatronen, aber anjetzt gar keinen Berg- und Hüttenbau mehr. Das Revier Annaberg ſelbſt iſt eigentlich aus dreien zuſammengeſetzt: Grünhain, Buchholz, Annaberg. Es ſondert ſich vom Marienberger Revier durch die Preßnitz; von demſelben, dem Ehrenfriedersdorfiſchen, und Geyeriſchen durch die Zſchopau aufwärts bis Hermannsdorf; vom Scheibenbergiſchen in einer Linee, die durch die Schlettauer Flur zum öſtlichen Fuß des Scheibenberges und dann an der Grünhainer Amtsgränze nach Neudorf geht; endlich vom Wieſenthaliſchen durch eine Linee von da nach Stahlberg. Hierzu kommt aber noch als Parcelle das alte Revier Grünhain, welches vom Oswaldbache bis zur Bretmühle herab, dann durch eine zum Münzerberge laufende Linee begränzt wird, die über Raſchau, den Mönchsſteig auf dem Fürſtenberge, und über Grünhain zur Quelle des Oswaldbaches zurückkehrt. Faßt man dagegen alle 4 Reviere zuſammen, ſo begreift der Annaberger Diſtrict das Amt Annaberg, das A. Wolkenſtein bis zur Preßnitz, ferner bis zur Zſchopau aufwärts bis Tanneberg, das Gericht Wieſenthal, das A. Schwarzenberg bis zum Pöhlwaſſer, das A. Grünhain ohne einen Theil der Raſchauer Gegend und ohne den NWlichſten Theil, die Schönburgiſchen Receßlande, auch den Gerichtsſprengel Neukirchen [2]) im A. Chemnitz. Ueber die Zahl der Gruben, die Mannſchaft u. ſ. w. werden wir ſpäter ſprechen. — — Das Oberzehendenamt betrifft das ganze Obergebirge mit Ausnahme des Bergam-

1) Unter jenen ſind 2, unter dieſen iſt 1 beritten.

2) Hiervon ſagt der Aufſatz im 8. Hefte der Mittheilung des ſtatiſt. Vereines nichts. Da derſelbe überhaupt nicht die heutigen Amtsgränzen berückſichtigt, ſo muß er mit Vorſicht benutzt werden.

tes Schneeberg, und hatte anfänglich ſeinen Sitz zu Schlettau. Der Controleur iſt zugleich Zehendſchreiber, ſo wie Zinnzehentner hier, in Geyer und Ehrenfriedersdorf.

Annaberg liegt, ſoviel den Stadtkirchthurm betrifft, nach Oberreit unter 50° 34′ 52″ Br. und 30° 46′ 6″ L., 5 Meilen von Zwickau, 3 von Schneeberg, 3½ von Chemnitz, 5¼ von Freiberg, 9 von Dresden, faſt 12 von Leipzig, 4 von Comotau und 5 von Carlsbad, 2¼ St. SSWlich von Wolkenſtein, 3¼ St. SWlich von Marienberg, 1¾ St. von der Landesgränze, auch eben noch im Zoll-Gränzbezirke, an den Eibenſtock-Dresdener und Chemnitz-Carlsbader Straſſen; nur 1000 Schritt NNOlich von Buchholz, welches ſchon ins Grünhainer Amt gerechnet wird; auf dem hohen Abhange des Stadtberges, alſo zwiſchen des Bielbergs weſtlichem Fuſſe (ſ. u.) und dem rechten Ufer der Sehm, jenſeits deren die Schotten- und Schreckenberge nicht minder kahl und ſteil, als der Stadtberg ſelbſt, ſich erheben. Dieſer Felſenberg war vor Erbauung der Stadt ſo wild und unzugänglich, daß man dieſe Gegend nur die wilde Ecke oder das Hungerloch nannte: nicht ahnend, daß mit reiſſender Schnelligkeit hier eine Stadt emporwachſen würde, die bald die Augen von halb Europa auf ſich zog, bei Kaiſer und Pabſt in ausgezeichneter Gunſt ſtand, und das Sprichwort veranlaßte: Freiberg die größte, Dresden die feſte, Leipzig die beſte, aber Annaberg die liebſte; denn wer im 16. Jahrh. von ſeinen Renten leben konnte, bezog eben ſo gern A., wie man jetzt nach Dresden zieht. — Die Sehm fand Wiemann unter der Frohnauiſchen, (der Stadt nächſten) Brücke 1565′ —, v. Dechen dieſe ſelbſt 1597′ hoch. Ferner giebt Lohrmann der Annenkirche 1916′, Wiemann 1905′, v. Charpentier 1934′; dem beſten Gaſthofe aber, nämlich dem wilden Manne neben dem Rathhauſe, Lohrmann 1787′, v. Dechen 1855′; der Poſt v. Gersdorf 1823′; Laukner einem Hauſe an der Badergaſſe 1940′; Lohrmann endlich dem Schießhauſe, welches öſtlich über der Stadt ungefähr eben ſo hoch ſteht, als der Fuß des Bielbergs iſt, 1983′ Seehöhe. Ein mit Dresden correſpondirendes Barometer allhier, das 1886′ hoch hängt, hat am 2. Dec. 1805 mit 25″ 2‴ ſeinen bekannten tiefſten Stand gehabt. Der Hauptthurm, nächſt jenen zu Dresden, der höchſte im Lande, erreicht bei 137 Ellen relativer Höhe mit ſeiner Spitze 2156′ Seehöhe, und wird ſehr weit und vielfältig geſehen; eben ſo die hoch und frei, aber auch ſehr rauh gelegene, dabei jedoch geſunde Stadt ſelbſt. Straſſen verbinden dieſe mit Wolkenſtein, Marienberg, Sebaſtiansberg, Jöhſtadt, Weipert und Wieſenthal, Buchholz und weiterhin einestheils mit Neu- und Crotendorf, andrerſeits mit Scheibenberg, ferner mit Dörfel, und weiterfort ſowohl mit Schneeberg, als mit Zwönitz; endlich mit Geyer und mit Ehrenfriedersdorf. Poſten gehen über Freiberg und über Marienberg nach Dresden, nach Carlsbad, nach Zwickau, nach Schneeberg, über Chemnitz nach Leipzig. — Die Stadt iſt durchaus mit Baſalt gepflaſtert, mit Röhrwaſſern und Brunnen wohl verſehen, hat auch in W. eine nie zufrierende Quelle, iſt mit Alleen umpflanzt, und wird mit Reverseren erleuchtet. Sehenswerth iſt die 108 Ellen lange, 14 E. breite und bis zu 26 E. hohe Brücke, welche die neue böhmiſche Chauſſee nahe vor dem Buchhölzer Thore, über eine bachloſe Schlucht bringt; dieſes prachtvolle Werk koſtete baar nur 6455 Tlr. Vorher ging die Straſſe zum SOlichen oder böhmiſchen Thore hinaus und über den Lerchenhübel. Die Thore ſind, auſſer dem böhmiſchen, das Buchhölzer in SW., das Mühlthor in NW., das Wolkenſteiniſche in N.; dazu kamen ſonſt die Fleiſcher- und Frohnauer Thore, die Cloſter- und Stufenpförtchen. Die Quartiere der Stadt ſind das groſſe, kleine, Münzer- und Fleiſcher-Viertel. Die 21 Thürme an der 1540 vollendeten Stadtmauer ſind meiſt nicht über deren Höhe emporgebaut worden. Die groſſen Brände von 1731 und 1837 haben der Stadt durchweg ein ſchmuckes Ausſehen erwirkt; faſt alle Häuſer tragen Schieferdächer und eine blaß-ochergelbe Farbe; meiſt ſind ſie 3 Etagen hoch. Der erſtere Brand verjüngte hauptſächlich die mittleren und SWlichen, der letztere die öſtlichen Partien des Ortes, der hier ſehr ſtark bewohnt, aber noch gering gebaut war.

Anfangs war der Ort nur eine Gruppe von Häuſern, deren Anbau die vom Knappen Daniel entdeckten reichen Silbergänge ſeit 1491 veranlaßt hatten, wurde aber unterm 21. Sept. 1496 (welchen Tag man 1796 höchſt feierlich beging) zu einer Bergſtadt erklärt und als ſolche durch eine Grundſteinlegung eingeweihet. Die Anlage der Stadt dirigirte der Wolkenſteiniſche Amts-

hauptmann v. Kospoth, ſpecieller aber derſelbe D. Rühlein, der viel ſpäter auch wieder — als Bürgermeiſter zu Freiberg — den Aufbau von Marienberg leitete. Zahlloſe uralte Stämme mußten nun zuvörderſt entfernt werden, um einen Schranken ziehen und die Gaſſen abſtecken zu können. Unterm 28. Oct. erhielt der Ort vom Kaiſer Beſtättigung und das Stadtwappen: die von Maria und Jeſu beſuchte Großmutter Anna unter einem Baldachin, welchen 2 Bergleute halten. Den Schranken erſetzte man, wie ſchon angedeutet, durch eine Mauer mit 21 Thürmen; doch machte A. nie auf die Eigenſchaft einer Feſtung Anſpruch, und ergab ſich z. E. gleich bei erſter Aufforderung an die Kurfürſtlichen unter Thumſhirn deſto lieber, jemehr es ohnedieß dem Kurfürſten anhing. Groſſe Vorſtädte hat A. zwar nie gehabt, wohl aber innerhalb der Mauern mehr als 10000 Seelen. Aber der Verfall des Bergbaues, Peſt u. a. Seuchen (beſonders 1568, wo 2200 M. ſtarben, 1599 u. i. a. J.), unendliche Kriegsdrangſale, und die Hauptbrände am 27. April 1604 (wo von 706 noch ſtehenden Häuſern der Innenſtadt nur 7 an der nachmals ſogen. Siebenhäuſelgaſſe übrig blieben), am 20. Novbr. 1630 und am 20. Mai 1664 brachten den Ort ſchrecklich herunter. Gleichwohl zählte er 1697 wieder 575 Wohnhäuſer, 977 Bürger und gegen 5000 Seelen, worunter 70 Handelsleute, 158 Poſamentier- und Webermeiſter waren; damals hielt man nur 93 Kühe und 47 Schafe, aber 114 Pferde, brauete 2328 Faß Bieres, ſäete nur 14 Scheffel aus (??) und verſteuerte 10335 Schock. Die directen Steuern hat man ſpäter ſtets dadurch aufgebracht, daß man auf jede Kanne Bieres 2 Pfennige legte, und auf ähnliche Weiſe wurden auch die durch den Befreiungskrieg aufgehäuften Schulden zurückgezahlt. — 1716 gab es 340 Brandſtätten, vor den Thoren 41, in der Stadt aber 560 bewohnte Häuſer, worunter 4 Gaſthöfe; brauberechtigt war damals (und iſt wohl noch) jedes Haus der Innenſtadt, inſofern es einen Keller hat. Immer nachtheiliger wirkte von nun an die Abnahme der Erze, und der Brand am 28. Aug. 1731, der 320 oder nach A. gar 375 Häuſer, darunter gerade die gröſſten und beſten vernichtete, vollendete das Unglück, das die Hungersnoth 1771—1773 empfindlicher, als ſelbſt der 7jährige Krieg, wieder aufregte. Man zählte daher 1779 ohne die Bergamtsunterthanen zwar 831 Wohnparteien, aber nur gegen 3100 Seelen, ingleichen 154 Kühe und 3 Schafe; 1800 aber 592 bewohnte und 294 wüſte Stellen mit 4223 Conſumenten, deren 1810 nur 4120, 1815 mit Einſchluß der Bergamtsangehörigen 5068, 1830 aber 5508 angegeben wurden; 1824 fanden ſich 617 Privathäuſer, 1834 aber in 656 Nummern (nicht Wohnhäuſern, wie im Ortsverz. ſteht) 6697 Seelen, darunter 1 Jude, 12 Reformirte und 47 nach Chemnitz gepf. Katholiken, die ſich jedoch auch nach Weipert in Böhmen halten. Jetzt darf man volle 7000, im Rathsgebiete alſo 9300 Seelen annehmen. Von den Häuſern iſt das am Markt ſtehende ſonſt Hühnerkopfiſche ſeit 1558 ſchriftſäſſig. — Im Allgemeinen befindet A. ſich wohl, und hat, wie das Obige zeugt, ſelbſt trotz den traurigen Jahren 1814 und 1815 durch ſeine immer lebhafter angewachſene Fabrication bedeutend zugenommen. Selbſt der traurige Brand am 27. März 1837, welcher 146 H. betraf und — wodurch er am ſchädlichſten für den Augenblick ward — gegen 260 Poſamentſtühle vernichtete, hat bei der überaus regen Theilnahme des In- und Auslandes kein lang-andauerndes Unglück herbeigeführt. Die Bewohner ſind als ein eben ſo gebildetes, als gemüthliches und induſtriöſes Völkchen vortheilhaft bekannt, und ſelbſt die Stadt mit ihren reinlichen, meiſt geraden und langen Gaſſen ſpricht den Reiſenden wohl an. Auf dem groſſen regelmäſſigen Markte giebt es ein Baſſin, Linden und Bänke für Luſtwandelnde. Minder gefällig iſt der faſt gänzliche Mangel an Vorſtädten. Wenn man 1716 nur allein 17 Stadtvorwerke und viele a. Gebäude vor den Thoren fand, ſo laſſen ſich jetzt, abgeſehen von einigen nicht-intereſſanten Wohnhäuſern, nur nennen) in Oſten das Schießhaus, und entfernter die Ziegelei mit zahlreichen Thon- und Leimengruben; in NO. das Hoſpital mit Kirche, Schule und Friedhof; (ſ. u.); in N. entfernter das Vorwerksgütchen Hühnerkof an der Chauſſee[1]); an der Sehm in N. entfernter ein Pochwerk, welches zu der beim Spitale befindlichen Zeche Andreas gehört, und näher in NW. die Herrnmühle, ſo wie in SW. die (jedoch von A. zu Frohnau gezählte) Hütten-

1) Die hier nahen Güter Rieſenburg und Schramms-Gut gehören nicht zur Stadt.

mühle; in S. iſt die Zeche Repphuhn. Auch beſitzt die Stadt einige der von Pöhl bei Geiersdorf getriebenen Mühlen. — Unter allen Gebäuden aber hat die

Haupt- oder Annenkirche bei weitem den erſten Rang, und darf ſeit ihrer, 1834 vollendeten, mit groſſer Umſicht und rühmlicher Verſchonung alten Kunſtfleiſſes geleiteten Auffriſchung unbedenklich den ſchönſten evangeliſchen Kirchen auf Erden beigerechnet werden. Erwägt man indeſſen, daß ſie, zwar ſchon am 25. April 1499 begründet, in Folge päbſtlicher Indulgenz auch ſchon 1507 zum Gottesdienſte benutzt, und am Annentage 1519 vom meißn. Biſchof Johann von Schleinitz ſelbſt geweihet, dennoch 1525 erſt vollendet wurde, wo die hier längſt ſchon beliebte Reformation jener gothiſch-zierlichen Ausſchmückung im Einzelnen, wie wir ſie z. B. an der Zwikkauer Kirche bewundern, hemmend entgegentrat: ſo wird es uns nicht wundern, das Aeuſſere der Kirche nur nackt und ſchlicht zu finden. Das in Kreuzesform wie ein Dom aufgeführte Gebäude, deſſen Reichthümer ſchon der Pirnaiſche Mönch bewunderte, ſteht unfern der Mitte der Stadt, in deren höherm Thale, auf einem quadrirten Platze, zwiſchen beiden Kirch-Gaſſen, und beſteht durchweg aus Rochlitzer, Chemnitzer und Buchhölzer Porphyr-Quadern; das 36 Ellen überm Pflaſter beginnende Dach war früher durch des Juſtus Freytag Freigebigkeit, mit Kupfer gedeckt. Die Kirche, im Lichten 32 Ellen weit, mit den Vorlagen aber noch bedeutend breiter, gehört zu den gröſſten im Lande, hat 22 Hauptfenſter, 5 Thüren, und 5 Altäre auf dem Chorplatze, bis in welchen die Säulenreihen fortſetzen, ſo daß er die gewaltige Höhe des Schiff-Gewölbes theilt; nach NO. geht er nicht, wie in den meiſten Kirchen, in Eine, ſondern in 3 Halbrundungen aus, und genießt daher durch die faſt beiſpielloſe Menge hoher Fenſter, deren einige auch gute Glasmalerei zeigen, eines beinahe blendend-hellen Lichtes. Der Eintritt auf dieſen Platz erfüllt daher mit einer wahrhaft heiligen Freude und mit Bewunderung des Baumeiſters, für welchen man Meiſter Jakob aus Schweinfurt[1]) hält. Von den 5 Altären ſind jene in den beiden Seitenſchiffen gothiſche Flügelaltäre; der Hauptaltar dagegen deutet nicht allein auf ſpätere Zeit, ſondern auch mehr auf italiäniſchen Geſchmack. Daß eine freie Reichsſtadt (man glaubt, Augsburg) welche Annaberg durch den Meuchelmord ihres Bürgers Mengenmeyer beſchimpft hatte, auf päbſtliches Geheiß zur Strafe unſerer Stadt einen herrlichen Altar hat fertigen laſſen, iſt zwar nicht urkundlich zu beweiſen, aber ſo feſt gegründete Sage, daß ſie mindeſtens auf etwas Wahrem beruhen muß; dieſer Altar nun wurde als Hochaltar hier aufgeſtellt, und ſoll mit ſeiner unübertreffbar ſchön polirten Marmorarbeit die damals groſſe Summe von 2000 Tlrn. gekoſtet haben. Jedenfalls aber fragt es ſich, ob jener Altar wirklich der heutige geweſen, und Haſchens Zweifel muß man beſonders wegen der Serpentin-Arbeit theilen, an welche vor 300 J. noch nicht gedacht wurde. Haſche ſchreibt daher das Werk dem berühmten Schneeberger Johann Böhme zu, der vielleicht dazu die alten Altarſtücke mit verwendet habe. Sicherer iſt der Bericht, nach welchem Böhme's nicht minder berühmter Sohn Johann Heinrich 2 Figuren (David und Aſſaph) hinzugefügt hat. Das Ganze iſt hauptſächlich eine Darſtellung von 23 Ahnen Jeſu, und beſteht aus 10 verſchiedenen Marmorſorten. — Der mit vergoldetem Eiſengitterwerk gezierte Knappſchaftsaltar, welchen die Knappſchaft in die neue Kirche um 1400 Tlr. anſchaffte, zeigt gute Gemälde nach Dürer'ſchen Zeichnungen und aus Dürer'ſcher Schule, nämlich Heimſuchung, Darſtellung im Tempel, Flucht nach Aegypten und Mariä Himmelfahrt, auf die Rückſeite aber die Entdeckung des hieſ. Silbers und allerlei bergläuftige Beſchäftigungen. Der minder koſtbare und blos hölzerne Münzeraltar, zu des Hauptaltars anderer Seite, zeigt treffliches und ſtark vergoldetes Schnitzwerk, hauptſächlich die Krönung der Maria. Noch mehr ſeitwärts und vorn, einander zugekehrt, ſind die beiden kleinen Altäre, darunter der Bäckeraltar in Schnitzwerk Chriſti Salbung und Begräbniß, der andere aber kein Schnitzwerk, ſondern nur kleine treffliche Bilder aus der Eyck'ſchen Schule, hauptſächlich Chriſti

---

1) Dieſer beabſichtigte eine beſondre Steinmetzordnung für Sachſen, wodurch der heftige Streit zwiſchen den ſächſiſchen und Straßburgiſchen Bauhütten 1518 entbrannte, welchen die Magdeburgiſche Hütte geſchlichtet hat.

Geburt und die Verkündigung zeigt; dieſe Bildchen ließ H. v. Quandt 1832 durch Hrn. Lehmann reſtauriren, und der Altar wurde nun aus der Sacriſtei in die Kirche verſetzt. — Eine an der Seitenwand der Kirche hangende Gedächtnißtafel auf einen Lor. Pflock, wahrſcheinlich von einem der beſten ſchwäbiſchen Meiſter, ſtellt Mariens Tod und Himmelfahrt, den Sebaldus, die Dorothea und Barbara, endlich den meißn. Biſchof Johann VII. dar. An den Schlußſteinen der einzelnen Wölbungen ſind Wappen u. dergl. m., an den Gurtbögen aber die Propheten u. a. bibliſche Perſonen al fresco angebracht. Die ſchöne Canzeldecke iſt von Matthias Eckſtein; doch iſt auch die Canzel ſelbſt mit ihren 6 Schnitzfiguren ſehenswerth. Von hohem Intereſſe ſind die, jetzt mit Bronzefarbe überſtrichenen 100 Darſtellungen aus gebrannter Erde, die längs an der Emporkirche hin laufen; 20 derſelben ſtellen für jedes Geſchlecht die 10 Altersſtufen, das 100ſte aber den Künſtler ſelbſt dar. Bemerkung verdienen noch L. Cranachs Ehebrecherin vor Chriſto, eine 1537 gemalte Kreuzigung nebſt der Verkündigung, mehrere meiſterhaft gefertigte bronzene Denktafeln in der Sacriſtei, welche wahrſcheinlich dem Konziſchen Monumente entſtammen, und kürzlich von einem hieſ. Goldarbeiter gut reſtaurirt wurden; der aus der Grünhainer Cloſterkirche 1566 hierher verſetzte, aus dem Ganzen ſchön gehauene Taufſtein; die zwar mit Figuren überladene, aber en haut relief überaus trefflich gearbeitete und koſtbare, ſogen. **ſchöne Pforte**, welche man 1577 aus der Franciſcanerkirche hierher brachte; endlich, vielleicht der größte Schatz Annabergs und einer der größten des Landes (wohl würdig, neben Raphaels und Correggios Meiſterwerken in Galerien zu hangen) **Dürers Katharina**, von welcher ſich annehmen läßt, ſie ſei etwa für den, durch das Augsburgiſche Geſchenk überflüſſig gewordenen Hochaltar beſtimmt geweſen; dieſes Bild, davon man lange ſich nicht zu trennen vermag, hängt etwas verſteckt am Eingange zur ältern Sakriſtei, über welchem ein Kegel ſchiebender Engel als das Wahrzeichen der Stadt erhalten wird. — Die erſte Orgel lieferten 1536 die Gebr. Habert, und Koch reparirte ſie 1596, als der Blitz ſie getroffen; ſpäter fügte man noch eine zweite hinzu. — Der ganze Bau ſoll über 2 Tonnen Goldes gekoſtet haben, und jetzt dürfte dazu, die Kunſtwerke eingeſchloſſen, vielleicht eine Million nicht ausreichen. — Der 1502 begonnene **Thurm** hat, ſoweit er 4ſeitig iſt, 8 Ellen ſtarke Mauern, und iſt 23 Ellen breit. Ehedem hatte man von der Anna, d. h. der 1516 aufgezogenen und 90 Ctr. ſchweren Hauptglocke, bis zum Bergglöckchen, das täglich 6mal erklingt, 230 Stufen zu ſteigen. Nach dem Thurmbrande vom 7. März 1813 wurden Dach und Spitze ſchnell wieder hergeſtellt; auch die 6 zündenden Blitze am 3. Aug. 1731 ſind glücklich gelöſcht worden. Die Umſicht des Thurmes iſt reich und intereſſant, Letzteres auch durch den nahen Bielberg.

Zu dem **Franciſcaner-** oder **Barfüſſercloſter** im NWlichſten Theile der Stadt legte Hzg. George ſelbſt, nebſt dem Deutſchordenshochmeiſter Friedrich v. Sachſen, 1502 den Grundſtein, und ſtattete es herrlich aus. Wie aber der meißn. Biſchof Johann v. Salhauſen ſchon es einen „Hüttenrauch“ genannt, „den die Annaberger nicht würden alt werden laſſen,“ ſo mußten auch wirklich die Mönche bald nach Böhmen fortwandern. Die prachtvolle Kirche diente eine Zeit lang zu den Freitagspredigten; dann überließ man ſie, ihrer herrlichen Kunſtwerke (von der „ſchönen Pforte“ ſprachen wir eben) entblöſt, dem Verfalle, den 1604 ein Brand beſchleunigte. Das Cloſter räumte man 1558 dem Bergamte ein. Ihm gegenüber ſtand bis vor 130 J. das **Abtshaus**, d. h. das Abſteigequartier und die Ablage der Chemnitzer Benedictiner. Wie aus der Cloſterkirche die überaus intereſſanten Altarbilder 1594 nach Buchholz gekommen, werden wir ſ. O. beſprechen. — Die 1504 begonnene **Bergkirche** zwiſchen Cloſter und Markt, jetzt ein modernes Gebäude, deſſen Thurmfahne aber noch die Inſchrift „ARVS 1537“ zeigt, erhielt 1539 ihre heutige Beſtimmung für die Knappſchaft nnd 1550 ihren beſondern Prediger; nach dem Brande 1604 iſt ſie ſchon erneuert worden. — Das reiche **Hoſpital** ſtellte der Pabſt ſchon 1517 dem Spital am heiligen Felde zu Rom gleich, und ſchenkte eine Partie heiliger Erde hierher, mit welcher der meißn. Weihbiſchof 1519 den Raum um das ſteinerne Crucifix auf dem Friedhofe umſtreuete; wer in dieſen Raum begraben ſein will, hat noch jetzt ein Mehreres zur Bezahlung anzuweiſen. Das 1519 erſt vollendete Spital ſelbſt brannte nebſt der

Kirche 1828 ab, und hat ſeitdem groſſe geſchmackvolle Gebäude, darunter eine recht freundliche **Kirche** zu S. Trinitatis, deren Pfarrer auch die Kirchen in Geyersdorf und Kleinrückenwalde verſorgt, daher g. 1100 Parochianen hat, und zur Aſchermittwoch eine Homilie in der Hauptkirche halten muß. Dagegen halten abwechſelnd der Superint. und der Bergprediger zu Trinitatis eine Mittagspredigt allhier, und zwar bei gutem Wetter unter groſſem Zulaufe auf einer Canzel, die an der Auſſenſeite der Kirche angebracht iſt. Der Friedhof zeigt viele alte ſehenswerthe Denkmäler, auch eine uralte **Linde**, deren heutiger Schopf urſprünglich das Wurzelwerk geweſen iſt, worin ſie alſo der königl. Orangerie in Dresden gleicht. — Da zur Annenkirche Frohnau gepfarrt iſt, ſo gehören überhaupt den hieſigen Kirchen 8500 Parochianen zu. — Unter den kathol. **Brüderſchaften** allhier waren die ſtärkſten jene zu St. **Annen**, welche der Pabſt 1517 beſtättigte, die der **Knappen** und **Münzer**. Ein Calend ſcheint dagegen nicht beſtanden zu haben. Aus den ſäculariſirten Gütern ſchenkte Kf. Moritz 1543 der Stadt 11000 mfl., ingleichen ſpäter jährliche 208 Tlr. vom Zehenten als Beitrag zur Erhaltung der Kirchen und Schulen. — Der im Spital wohnende Schulmeiſter iſt zugleich Lehrer zu Geiersdorf.

Südöſtlich bei der Hauptkirche ſteht das groſſe, 1795 ſchön erneute, mit doppelter Freitreppe gezierte Gebäude des Lyceums, welches jedoch die Regirung 1835, ihm zugleich Koſtenbeiträge ausſetzend, zu einem **Kreisgymnaſium** erhob. Noch 1833 zählte es nur 76 —, 1837 hingegen in 4 Haupt- und 1 Progymnaſialclaſſe unter 6 Lehrern 99 Schüler, ungerechnet natürlich die der davon gänzlich geſchiedenen Bürgerſchule. Die geſtiegene Frequenz beruht hauptſächlich auf dem Eingehen des Chemnitzer Lyceums, welches bis 1835 frequenter als das hieſige war. Den Reihen vieler berühmter Rectoren allhier eröffnete **Haßler**; andere waren **Rivius**, Jeniſch, **Gottleber**, Martini, Grimm, Fehſe, der 1833 jubilirte M. Traug. Fri. **Benedict** von hier (l. 1756—1834); der heutige Rector M. **Frotſcher** iſt als Philolog wohl bekannt. Lehrer dieſer Anſtalt ſind einſt auch **Adam Rieſe** (ſ. unter Rieſenburg) und **Hiob Magdeburg** geweſen. Die Bibliothek, deren Stamm M. Ludweg **Götze**, Hzg. Georges Hofcaplan beſeſſen, verwahrt eigenhändige Schreiben von Huß, Luther, Melanthon u. A., und zählte ſchon 1804 über 12000 Bände. Auch hat die Schule viele Legate, die Stadt aber akademiſche Stipendien, und 3 Alumnate auf der Meiſſener Landesſchule.

Wir zeichnen noch aus: das nach den Bränden 1604, 1664 und 1731 jedesmal erneuete, ſchöne, groſſe, gethürmte **Rathhaus**, welches zugleich das Kaufhaus iſt; ein ihm gegenüber ſtehendes Bürgerhaus mit intereſſantem Relief, Abrahams Opfer darſtellend; das anſehliche **Bergamtshaus**; das **Waiſenhaus** unweit der Bergkirche; ein Privathaus mit einem Zimmer, welches eben ſo, wie das unter Aue bemerkte, ausgetäfelt iſt; das ſehr groſſe **Muſeum-Gebäude** mit dem **Friedrichsſaale**; die vom Waiſenhauſe zu unterſcheidende **Weiſſe'ſche Stiftung** für 12 verwaiſete Kinder. Dieſe durch freiwillige Beiträge ermöglichte Anſtalt wurde eröffnet, als man das Säcularfeſt von Weiſſe'ns Geburt allhier feierte, und hatte 1834 ſchon 5504 Tlr. Fonds. Auch das **Muſeum**, eine der ſtärkſten geſchloſſenen Geſellſchaften im Lande, verfolgt auſſer belehrenden und unterhaltenden zugleich wohlthätige Zwecke. Ein **Leihhaus** wurde 1821, eine **Sparcaſſe** 1822 eröffnet. Seit dem 17. Aug. 1829 beſteht unterm Kfm. **Koſelitz** ein **Gewerbeverein**, theils zu eigner und fremder Belehrung, theils zur Belebung der Induſtrie. Er erlangte 1833 landesherrliche Beſtättigung, zählte 1836 gegen 350 Mitglieder, und giebt (jetzt nicht mehr hier, ſondern in Chemnitz) ein „Gewerbeblatt für Sachſen" heraus. Nächſtdem giebt es hier einen „**Wohlthätigkeitsverein**", einen vom Stat beſtätigten „**Frauenverein** zu wohlthätigen u. a. Zwecken, einen 1837 von Frotſcher geſtifteten „**literariſchen Verein**", 1 Wochenblatt, 1 Buchdruckerei, 2 Buchhandlnngen, unter den Aerzten 3 Phyſiker[1]) (nämlich für Stadt, Bergamt, und für das Amt Wolk.), 1 ſtarke Apotheke, viele Rechtsfreunde u. ſ. w.

---

1) Stadtphyſikus allhier iſt der berühmte **Burſcher** aus Camenz geweſen, der dann als Prof. nach Soroe ging, und als Botaniker Linné's Vorläufer genannt wird.

Unter den Gewerben des Ortes ſteht längſt ſchon die Poſamentmacherei mit etwa 1000 Stühlen oben an; die einſt ſo wichtige Klöppelei dagegen iſt auch hier zum Theil von Net-Stickerei und Ausnäherei verdrängt worden. Die Producte dieſer Gewerbe werden — nebſt Merinos, Tricots, Gaze u. ſ. w. — von etwa 10 Fabrikhandlungen debitirt, unter welchen ſich beſonders die Eiſenſtuckiſche und die Mey'ſche hervorthun, ja europäiſchen Ruf behaupten. — Für die Spitzen-Klöppelei iſt Annaberg der Stammort nicht blos in Sachſen, ſondern auf Erden; denn ſie wurde hier 1561 erfunden von einer Dame Barbara Uttmann, geb. v. Elterlein, der Gattin des reichen Bergherrn Chph. Uttmann, welcher beſonders die Briccius-Kupferzeche hinterm Bielberge beſaß. Die Erfinderin lebte 1514—1575, und eine groſſe Eiſenplatte zeichnet ihr Grab auf dem Friedhofe aus. Den Spitzenhandel aber beförderte hauptſächlich ein aus Schottland eingewanderter Kfm. Cuningham oder Cunigham nebſt ſeinen Genoſſen, weßhalb man die Spitzenhändler anfangs auch ſchlechthin die Schotten nannte. Für den nöthigen Spitzenzwirn — den man jedoch auch aus der Drehbacher Gegend und aus den Niederlanden bezieht, hat die Eiſenſtuckiſche Handlung eine eigne Fabrik zu Sehma. Jeden Dinstag, als am „Kauftage", hält man Spihenmarkt, wobei man früher die Spitzen zur Schau und Auswahl wie Marktwaare auslegte, wogegen ſie jetzt den Fabrikshändhändlern ins Haus gebracht werden. — Jünger iſt die von Buchholz (ſ. d.) zu Ende des 16. Jahrh. hierher verbreitete Poſamentmacherei und Bandweberei. Schon zu Anfange unſers Jahrh. zählte ſie über 400 Meiſter. Jetzt liefert ſie auſſer Zwirnband (darunter auch gemuſtertem, geblümtem und mit Inſchriften verſehenem) hauptſächlich noch Franſen, Borden, allerlei Ligaturen und Anhänge, und beſchäftigt auſſer den eigentlichen Fabrikshändlern auch viele Hauſirer und Markthändler. — Noch beſtehen in A. die groſſe Thiloiſche Seidenwaarenfabrik, Parzers Fabrik für Seidenbänder, einige kleinere Seidenwaaren-, Ausſchnitt- und Modehandlungen, 1 Wachstuch- 1 Regenſchirme-, 1 Sigellack-, 1 Spielkarten-, 1 Feuerſpritzen-, 5 Seiden- u. a. Färbereien, bedeutende Gärbereien, das Krauſſiſche Zinnlager, welches auch feinpolirtes Zinn mit einigem Silbergehalte führt, 12—15 Material-, Tabak-, Kurzwaaren-, und zum Theil bis 1834 auch wichtige Gränzhandlungen. Der Handlungen überhaupt ſind gegen 40; doch gehören nicht ſämmtliche Inhaber derſelben der geſchloſſenen Cramerinnung zu. Seidenzwirn lieferte eine Zeit hindurch ein Mende auf ſeiner zu 432 Spuhlen eingerichteten Tramirmachine, erhielt auch dafür 1791 eine kurf. Belohnung, fand jedoch nicht lange ſeine Rechnung dabei. — Da die Ortsflur durch die 3 Mühlamtsdörfer ſehr beengt wird, ſo iſt die Dekonomie nicht bedeutend: deſto wichtiger aber die Brauerei, dafür 1672 noch 10 Anſtalten beſtanden. Von den 4 Gaſthöfen ſind die beiden am Markte gelegenen vereinigt, und der ſogen. Bettelkrug oder eigentlich Schreckenthal ſteht vorm Wolkenſteiner Thore. Der 1509 begründete Annenmarkt erhielt vom Kaiſer eine 8tägige Meßfreiheit, wird auch, wie in Leipzig die Meſſen, ein- und ausgeläutet. Den andern Jahrmarkt hält man Montags nach laetare, und ſeit 1755 Viehmärkte Montags nach quasi modo und Mittwoch nach Kreuzes-Erhöhung, ingleichen (ſeit 1559 und 1819) wöchentliche Kornmärkte. Bemerkung verdient noch die Fertigung von Kleiſter- u. a. Puppen.

Der Holztheurung iſt durch den koſtſpilligen Flößgraben vorgebeugt, welchen der Senator George Oederer 1555—1566 mit vieler Umſicht angelegt hat, nachdem man vom Kaiſer die beſondre Gunſt erlangt hatte, daß das geſammte Waſſer der Pöhl für ſächſiſch erklärt wurde. Der Graben iſt nämlich dicht oberhalb Stahlberg aus der Pöhl oder Gränzbach abgeleitet, dreht ſich unter Bärenſtein an felſigen Bergwänden umher, bis er die Hochfläche zwiſchen Königswalde und Annaberg erreicht, und endigt, gegen 23000 Ellen lang, am Flößholzhofe bei der erwähnten Ziegellei unterm Bielberge. Setzt man dieſen Punct auf 2000′, den Anfangspunct aber mit Lohrmann auf 2156′ Seehöhe, ſo beträgt das Gefälle nur g. 90 Ellen oder 4 Promille der Länge. Die Koſten ſollen denen der Kirche gleich ſtehen, was ſich jedoch nicht denken läßt. Anfangs flößte man — und zwar ſeit dem 6. Juni 1566 — meiſt Wieſenthaliſches und böhmiſches Holz, jetzt dagegen insgemein 1200 Klftr. aus den Stadtwaldungen

bei Bärenſtein und Königswalde. — Ein Kornmagazin errichtete die Stadt ſchon 1510 am Mühlthore, jetzt beſteht aber nur ein Bergmagazin. — Die von Frohnau (wie man mindeſtens anzunehmen pflegt) hierher verſetzte Münze, welche die ſogen. Schreckenberger lieferte, kam 1540 aus dem erſten Bergamtshauſe in das Cloſter, und wurde 1558 aufgehoben. Das Blaufarbenwerk legte da, wo jetzt die Wüſtung des Hüttenhofes an der Sehm iſt, 1649 der Leipziger Kfm. Oehme an; man verlegte es aber 1685 nach Zſchopenthal, und baute dafür 1713 eine Mühle, in deren Nähe auch mehrere Schmelzhütten ſich erhielten. — Zu den wichtigſten Unfällen der Stadt gehören die Fluthen am 21. Juli 1565 (wo die Sehm hier und zu Buchholz eine Schmelzhütte, 2 Mühlen und 14 Pochwerke zertrümmerte), am 6. Aug. 1661, und 1750, wo ein Wolkenbruch hier niederging. Der Orkan im Decbr. 1612 riß nur allein im Bärenſteiner Rathswalde ſo viele Stämme um, daß man daraus 56600 Klftr. Holz machte. — — Als Luſtorte für A. ſind beſonders Wieſenbad, im Winter Königsluſt, im Sommer der Härtel'ſche Garten zu nennen, welcher auf terraſſirten Felſen über der Sehm mitten zwiſchen beiden Städten angelegt iſt. Die Stadtmuſik iſt eine der beſten im Lande, meiſt durch Thierfelders Verdienſt. — Auſſer den ſchon genannten Söhnen der Stadt bemerken wir noch den Wittenbergiſchen Linguiſten und Dichter Bersmann, der als Rector zu Zerbſt ſtarb (l. 1536—1611), den berühmten Dichter und Jugendſchriftſteller Kreisſteuereinnehmer Ch. Felix Weiſſe zu Leipzig (l. 1726—1794), und den Bildhauer Seelig zu München. — Was nun noch zuletzt den hieſigen

Bergbau betrifft, der 1493 mit jenem zu Geyer, Ehrenfriedersdorf und Buchholz gemeinſam ſeine Ordnung erhielt, ſo verbreitet er ſich, jenen von Buchholz eingerechnet, faſt 1 Meile in die Länge und Breite ſo, daß die Sehm ihn bis zur Zſchopau hin ziemlich genau halbirt, die Weſthälfte aber wieder durch die Frohnauer Schlucht in den Bau des Schrecken- und Schottenberges zerfällt. Der Schreckenberg aber war ſtets und iſt noch immer deſſen Hauptpunct. Die Gebirgsart bei A. iſt ein dunkelfarbiger Gneus, der häufig den Quarz in groſſen Partien und Schichten enthält, auch bei Kleinrückerswalde Porphyr einſchließt. Die ſelten mehr als fuſſes-mächtigen Gänge beſtehen meiſt aus Quarz und Flußſpath, ſeltener aus Schwerſpath, Wacke und Letten, und führen auſſer Silbererzen auch Kobelt, viel Kupferkies und Fahlerz; Zinn lieferte ſonſt der Buchhölzer Seifenwald. — Unter allen Zechen behauptet ſchon längſt der Marcus Röhling den erſten Platz, und hat ſeine zahlreichen Tagegebäude am Schreckenberge, ½ St. NWlich von der Stadt; noch 1823 gab er 704 Tlr. Ausbeute. Uebrigens fiel damals unter hieſ. Bergamte weder Ausbeute, noch Verlag, jedoch wurde das Eiſen des Vater Abraham zu Oberſcheibe, ſo wie 4 anderer Zechen, in natura vertheilt, wobei allerdings Gewinn war. Freizechen waren im Annaberger Specialreviere damals die 4 tiefen königl. Stollen, nämlich der Bierſchnabelſtollen und der Nicolaus-Orgelſtollenflügel am Schottenberge, der Orgel-, Mark Röhling- und junge Andreasſtollen und die gemeinſchaftliche Waſſerleitung in der Orgelſtollenſohle am Schreckenberge. Als Communzechen baute Annaberg den tiefen Bauch-Stollen am Stadtberge nebſt Sonnenwirbel bei Hermannsdorf, und das römiſche Reich bei Grumbach; Buchholz den Bierſchnabel am Schottenberge und das himmliſche Heer bei Cunersdorf; Schlettau den Michaelis am Schottenberge; Grünhain den Segen Gottes bei Hermannsdorf; Bärenſtein den Preuſſenſtollen; Jöhſtadt die Hilfe Gottes; Arnsfeld den Segen Gottes; Geiersdorf die Hedwig und Gott-beſcheerend Glück. Gewerkenzechen aber waren: König David und Galiläiſche Wirthſchaft (mit 100 Tlr. bergamtl. Kux-Taxe), Klippenhain und 10000 Ritter (40 Tlr.), junger Johannes zu Dörfel, ſämmtlich am Schreckenberge; ferner am Schottenberge Bäuerin ſammt Kälberſtall, Silberkammer, 3 Könige; am Stadtberge: Andreas, tiefer König Dänemärker Stollen; hier und da verſtreut: Andreas Gegentrum unter Grumbach (40 Tlr.), Johannes bei Bärenſtein (40 Tlr.), Roſenbuſch bei Waltersdorf, Jakob und Geſellſchaft zu Stahlberg, Engelſchaar zu Waſchleithe, Antonius bei Raſchau, Friſchglück am Fürſtenberge,

und die gleichnamige Zeche bei Cranzahl. Hierzu noch 7 meiſt bei Jöhſtadt gelegene Eigenlöhnerzechen auf Eiſen und Silber. Somit gab es 1823, ohne 2 Friſtgruben, 42 Zechen. Hierzu kamen noch 8 Gewerken-, 18 Eigenlöhner und 5 Friſtzechen im Scheibenberger, 1 gangbare und 2 Friſtz. im Hohenſteiner, 5 Gewerken- und 4 Friſtzechen im Wieſenthaler Reviere, ſo daß überhaupt unterm Bergamte, abgeſehen von 13 Friſtzechen, 74 Gruben gebaut wurden. 1827 waren unter ebenfalls 74 Zechen nur 2 königliche und 28 der Eigenlöhner, und unter der 435 M. ſtarken Bergknappſchaft waren 17 Ober- und 29 andere Steiger, 48 niedere Chargirte, 192 Häuer, 86 Knechte, 58 Jungen, und bei den 54 Pochſtempeln und 9 Wäſchherden 5 Arbeiter. Man betrieb damals 8 Kunſtgezeuge, 8 Göpel (darunter 2 am Waſſer) und 2 Rädermaſchinen, und erbeutete 714 mk. Silber, 878 Ctr. Kobelt, 738 Fuder Eiſenſtein, 687 Fuder Flöſſe, 330 Ctr. Braunſtein. In allen Bauen rückte man 1827 weiter um 220$\frac{5}{16}$ Lachter. Die hieſige Knappſchaftscaſſe beſaß damals 3018 Tlr. — 1831 aber gab es bei und unter dem Bergamte 18 Officianten, 420 Arbeiter, und in geſammten Familien 1853 Seelen. — Im J. 1775 allein hat man 3713, 1762—1801 aber zuſammen g. 79300 Mk. Silber ausgebracht. Dieß iſt nun freilich ſehr wenig, wenn man dabei an die erſten Zeiten deſſelben Bergbaues denkt. Denn nur 1492 allein ſoll hieſiges Specialrevier 4 Tonnen Goldes an Ausbeute gegeben haben, und dieſe hat bis mit 1577 überhaupt 4512066 flgl. betragen, wozu das himmliſche Heer nur allein 1537 für jeden Kux 1930 flgl. beigetragen hat. Der Schreckenberg gab 1492—1500 $\frac{1}{8}$ Million flgl., bis 1596 aber 3691918 flgl., die Frohnleichnamszeche 1498—1505 allein über 4 Tonnen Goldes, und 1537 der geſammte Bergbau über 3$\frac{1}{2}$ Tonnen, der Marx Röhling aber 1546—1565 (denn 1566—1724 lag er in Friſt) 778253 flgl. Ausbeute, ſo wie 1724 bis 1780 31624 mk. Silber und 6472 Ctr. Kobelt. Auch der Andreas zeichnete ſich zu manchen Zeiten, ſo wie des himmliſchen Heeres Gegentrum, ſehr aus. Seit 1545 hat die Annabergſche Münze noch 342918 Mk. vermünzt, und zwar groſſentheils zu den ſogen. Schreckenbergern. — Noch 1782 lieferte das A. Specialrevier 1283$\frac{1}{2}$ mk. Silber, 985 Ctr. Kobelt, 8919 Ctr. Kieſe und 572 Ctr. Arſenik, davon aber 46022 Tlr. Ausbeute; der ganze Bergamtsbezirk zählte 1791 noch 784 Mann auf 82 gangbaren Gruben, und man gewann etwa 2$\frac{1}{3}$ Lth. Gold, 2037 mk. Silber, 4$\frac{5}{8}$ Ctr. Zinn, 588 Fuder Eiſenſtein, 436 Fuder Flöſſe, 1663 Ctr. Kobelt und 1060 Ctr. Arſenikkies. — Bis 1672 ſind überhaupt im Specialrevier A. 593 Gruben abgeteuft, viele aber auch bald wieder aufgegeben worden; 11 Zechen haben 1496 ſchon Ausbeute gegeben. — Im Marcus Röhling, deſſen Name uns auf einen 1581 verſt. ſehr verdienten Oberbergmeiſter zurückführt, und in der Galilläiſchen Wirthſchaft (d. h. Hochzeit) ſtreichen Wackengänge bis zu 12 Ellen Mächtigkeit; auch bildet die Wacke ein kleines Lager. Sie iſt zum Theil polariſch, auf dem König David aber ſandig, und führt insgemein Braunſpath. Man findet bei A. auch gemeinen Granat und Pyropen, Schörlkryſtalle, grünen und waſſerhellen Bergkryſtall (u. a. als Rinde auf Flußſpathdruſen), Quarz-Afterkryſtalle, Hornſtein, trappiſchen Aſter- u. a. merkwürdigen Glimmer, ſchuppige und baſaltiſche Hornblende, ein eigenes Gemenge aus Flußſpath und Steinmark, verhärteten Bolus. Dieſen von Freiesleben bisher aufgeführten Foſſilien fügen wir vorläufig noch bei: Braunſpath, ſpieſſigen Aragon, ächten Wurſtſtein, gediegen Silber, Glaserz, Sprödglaserz, Rothgültig, buntes Kupfererz, gemeinen Schwefel- und Leberkies, Bleiglanz, häufig in ausgezeichneten Kryſtallen, gediegen Wißmuth, erdigen u. a. Braunſtein, weiſſen und grauen Speißkobelt, Kobeltblüthe und Beſchlag, gediegen Arſenik und Arſenikblüthe, Uranpecherz. Doch mag hierbei noch manches Foſſil zur Vollſtändigkeit fehlen. — — Nach A. endlich gehört auch der Baſaltfelſen des

Bielberges, Pöhlberges, Balberges 1). Der letztere Name iſt, obwohl nicht unmittelbar für ihn, ſondern für die Burg und Herrſchaft, die darnach benannt worden, der urkundliche, und ſpricht der Volksſage das Wort, es ſey ein Götze Biel oder Baal (denn eine ſolche Verwechſelung darf uns aus dem Munde des Volkes nicht wundern) auf demſelben ver-

1) Lateiniſch iſt er Mons pelius, M. Pila, M. Pelorum, M. Peliacus genannt worden.

ehrt worden, wie bei Frohnau der Götze Prono, und bei Crotendorf der Crodo. Andere wollen den Namen nicht erſt mittels des Bilobogs, ſondern unmittelbar von Biely (weiß) herleiten, weil nämlich der Baſalt an der Luft graulich weiß wird, und daher den nackten Biel-, Scheiben- und Bärenſteiner Bergen eine auffallend helle Farbe verleiht. Noch Andere erinnern an die am öſtlichen Fuſſe flieſſende Pöhl, die zwar ebenfalls von Biely (hell) benannt iſt. Wir laſſen Jedem ſeine Meinung, behaupten nur aber die Benennung *Bielberg* als die etymologiſch richtige. Einer vollſtändigen Beſchreibung des Berges bedarf es nach dem, was wir zum *Scheibenberge* geſagt, hier nicht; indeſſen ſcheinen doch folgende Notizen unumgänglich. Der höchſte Punct der nicht geneigten, ſondern horizontal fortſetzenden Gipfelfläche, welche in ſüdlicher Richtung 1450, in öſtlicher bis zu 550 Ellen groß iſt, liegt nach Oberreit unter $50^\circ\ 34'\ 31''$ Br. und $30^\circ\ 41'\ 45''$ L., nach alten Meſſungen 2750 Ellen vom nächſten Puncte der Pöhl und 4250 von dem der Sehm. Ob Lohrmanns Angabe ($50^\circ\ 34'\ 38''$ Br. und $30^\circ\ 41'\ 51''$ L.) denſelben Punct betreffe, iſt uns unbekannt. Die dieſe Fläche unterſtützenden Felswände ſind höher, als jene des Scheibenbergs, und zeigen bis zu 15 Ellen lange und bis mannesſtarke Säulen von *Baſalt* (ehedem Annaberger Marmor genannt), der auch in Blöcken wie ausgeſäet den ganzen Berg überdeckt, ſo daß höhere Gewächſe hier nicht aufkommen können. Er iſt polariſch, reichlich gemengt, zeigt bisweilen noch Anlage zu körnig-abgeſonderten Stücken, und enthält Augit, Olivin, Faſerzeolith, Glimmer und baſaltiſche Hornblende. Ob darunter wirklich Olivin-haltige *Wacke* lagere, iſt noch nicht ausgemacht. Die abwechſelnden Schichten von *Thon* und einem loſen *Sande*, deſſen Körner bis zu Nuß-Größe zeigen, und welcher häufig eiſenſchüſſig iſt, ſchlieſſen hier und da eine unreine Gelberde ein. Der ſehr verſchiedenfarbige Thon, zum Theil mit Baſaltſtücken gemengt, wird in mehreren kurzen Stollen für die Töpfer abgegraben, und darf nicht mit dem Ziegelthone bei der Stadt (ſ. o.) verwechſelt werden. Der *Gneus*, welcher die minder ſteile Unterlage des grabförmigen Baſaltfelſes erfüllt, iſt zwar ſelbſt durch den an der Oſtſeite eingetriebenen Stollen der an Kupfer einſt ergiebigen *Briccius*-Zeche noch lange nicht hinlänglich unterſucht; indeſſen lehrt doch die Analogie, daß er Thon-, Eiſenſtein- und Magneſia-Lager einſchlieſſen möge. — Im engern Sinne heißt zwar nur der *Felſen* der Bielberg; im weitern dagegen ſteigt dieſer ſchon ½ St. öſtlich bei der Stadt und dicht bei Geiersdorf und Kleinrückerswalde gemächlich —, dagegen ſteiler von der Pöhl herauf an, und hat ſomit 1 Meile im Umkreiſe. Davon beſitzt die Stadt nur den weſtlichen Abhang und den ganzen Baſaltfelſen, deſſen Werth freilich ſehr gering iſt. Man findet jedoch an demſelben einige nutzbare oder doch intereſſante Pflanzen, z. E. Arum, Gentiana, Epheu, Gundermann, Leberkraut, und eine Flechte, die der Annabergiſche Seidenfärber Andrien allerdings ſtatt Orſeille benutzte. — Die *Seehöhe* fand Lohrmann zu 2544—2551′, Wiemann zu 2550′, Laukner zu 2638′; ältere höchſt übertriebene Angaben übergehen wir billig. Nach Lohrmann überſteigt alſo der Berg die Spitze des Hauptkirchthurmes noch um 224 Ellen. Da der für Kf. Friedrich Auguſt 1792 bereitete Weg längſt wieder im Verfalle iſt, beſteigt man den Berg etwas mühſam, wird aber durch eine, wenn auch nicht ſehr weite, doch ungemein intereſſante *Ausſicht* nach Annaberg mit Frohnau und Buchholz, nach Königswalde, Auguſtusburg, Frauenſtein u. ſ. w. reichlich belohnt iſt. Nächſt vielen a. O. zeigen ſich auch Geyer, Scheibenberg, Saida, Wolkenſtein, ſelbſt der Petersberg unter Halle, nicht aber, wie man häufig vorgiebt, auch Leipzig; von erhabener Schönheit iſt hier die Anſicht der Fichtel- und Keilberge. Ein tiefes Loch auf der Gipfelfläche, welches ſelten waſſerleer und zugleich ſchwer gefunden wird, gilt beim Volke für eine Quelle, bei welcher, wie auf dem Brocken, die Hexen tanzten, und darf nicht mit dem am Fuſſe des Berges quellenden *Jungfernbrunnen* verwechſelt werden, von welchem ſchauerliche Sagen umgehen. Man wird geneigt, jenen Punct des Hexentanzes für denjenigen zu nehmen, wo der heidniſche Götzendienſt (ob des Bilobog oder des harziſchen Götzen Biel, bleibe ungefragt) ſtatt gefunden. Ja, will man überhaupt eine *Burg Balbergk* auf dem Berge annehmen, ſo würde man ſie wohl hier ſuchen müſſen; doch ſtand dieſe, wie ſchon bemerkt, viel wahrſcheinlicher auf der heutigen Wüſtung *Burgwalde* unterm NWlichen

Abhange des Berges. Von der zu dieſer Burg gehörigen Herrſchaft — wie ſie in O. von der Pöhl, in W. und N. von der Zſchopau begränzt geweſen, in S. faſt bis Sehma gereicht — haben wir ebenfalls ſchon geſprochen. Als ſicher haben wir anzunehmen, daß ſie Zubehör und Unterlehn von Hartenſtein geweſen; ſonſt hätte ſie nicht der vom Kaiſer zum meißn. Burggrafen ernannte Voigt Heinrich v. Plauen gleich 1428 an Friedrich den Sanftmüthigen verſetzen können; als wahrſcheinlich aber, daß ſie 1406 nicht den Burggrafen eigenthümlich, ſondern einem Vaſallengeſchlechte gehörte, welches etwa bis 1428 ausgeſtorben ſeyn mag; denn ohne dieſe Annahme wäre nicht zu erklären, warum Valbergk ſo wenig, als Wildenfels, mit Hartenſtein an die Schönburge gekommen. — Einen verfallenen Steinbruch in Oſten haben manche Vulcaniſten für einen Krater genommen. Am NWAbhange ſtehen in der Ausdehnung von 60 Ellen ſchöne Säulen (welche hier an keine beſtimmte Seitenzahl ſich binden) zu Tage aus, und in N. haben manche Baſaltſtücken einen wie vom Feuer verurſachten glaſigen Ueberzug. Sonderbar erklingt das kurze rauſchende Echo, welches ein am Schießhauſe fallender Schuß zwiſchen den Baſaltſtücken weckt. Man zeigt auf dem Gipfel einen groſſen Block, an welchem Kf. Auguſt gefrühſtückt, auſſerdem aber auch eine Stelle, wo Friedrich Auguſt am 2. Sept. 1773 durch Scheuwerden des Pferdes in Todesgefahr gerieth.

3) Marienberg,

deſſen Stadtrath volle Gerichtsbarkeit beſitzt [1]) und ſeit 1833 einen Bürgermeiſter, 1 bleibenden und 2 zeitliche Rathmänner, 1 Stadtrichter und 4 Stadtgerichtsbeiſitzer begreift, iſt der Wahlort für die Kammerdeputirten aus Mar., Oderan, Schellenberg, Zſchopau, Wolkenſtein, Lengefeld und Zöblitz, der Sitz eines Hauptzollamtes nebſt 1 Oberzollcontroleur und 3 Thorcontrolen, eines Poſtmeiſters und 1 Poſthalters, eines Bergamtes, eines Forſtamtes und 1 Förſters. — Unterm Hauptzollamte ſtehen noch die Oberzollcontrolen zu Frauenſtein und Olbernhau, die Nebenzollämter Hermsdorf, Deutſchgeorgenthal, Deutſcheinſiedel, Deutſchneudorf, Grünthal, Niedernatzſchung und Reitzenhain, die Unterſteuerämter Frauenſtein, Saida, Grünthal und Lengefeld, die Untercontrole zu Heinzbank, die Legitimationsſtellen Olbernhau, Seifen und Mittelſeida, die Chauſſeehäuſer zu Anſprung, Burkersdorf, Görsdorf, Heinzbank, Hermsdorf, Mittelſeida und Reitzenhain, endlich 39 Gränz- und 8 Steueraufſeher, unter denen dort 3, hier 2 beritten ſind. — Den Bezirk des Forſtamtes bilden die Amtsbezirke oder Oberforſte Wolken- und Lauterſtein mit 14 Revieren; die Oberförſter bewohnen Wolkenſtein und Grünthal, die 12 Förſter Niederſeifenbach, Kriegwald, Lauterbach, Niederforchheim, Zöblitz, Jöhſtadt, Reitzenhain, Lengefeld, Marienberg, Rückerswalde, Steinbach und Ehrenfriedersdorf, die 8 Unterförſter Olbernhau, Anſprung, Grumbach, Kühnheide, Lauterbach, Pobershau, Schindelbach und Steinbach, die 3 Revierjäger Oberſeifenbach, Niederlauterſtein und Heidelbach. — Das Bergamt betrifft die Reviere Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, erhielt in ſein Wappen die Himmelskönigin mit dem Bergzeichen, iſt in mancher Beziehung auch Behörde für das Revier des Seifener Privat-Berggerichtes, d. h. für das linke Flöhe-Ufer von Neuwernsdorf bis Hirſchberg, und begreift unterm Bergmeiſter 1 Geſchworenen allhier (zugleich Zinnzehentner und Markſcheider), 1 Berg- und Gegenſchreiber (zugleich Protocolliſten und Sportelcontroleur), 1 Geſchwornen für Geyer und Ehrenfriedersdorf, 1 Auditor, 1 Copiſten uud Sporteleinnehmer, 1 Wardein, 1 Vicemarkſcheider (zugleich Magazinverwalter und Bergfreiſchul-Lehrer, 1 Receßſchreiber, 7 Schichtmeiſterſtellen (deren nur 3 in Mar. ſelbſt beſetzt ſind) und 1 Boten. Das Marienbergiſche Specialrevier reicht an der Flöhe von Grünthal hinab bis zur Zſchopau, und an dieſer noch bis zur Flöhiſchen Hauptbrücke; dann geht die Gränze an der Chemnitzer Straſſe

1) Der Ort erhielt ſogleich beim Anbau eigne Erb- und 1539 die Obergerichte, einen Bürgermeiſter aber erſt 1566 in einem Thomas Ulrich. Bis 1833 beſtand der Rath aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadtſchreiber und 1 Kämmerer.

durch Chemnitz ſelbſt an die Niklasbrücke, nun an der Chemnitz und der Mulde hinab bis zur preuſſiſchen Gränze; ferner beginnt ſie wieder an der altenburgiſchen Gränze zwiſchen Langenleube und Steinbach, ſchließt Rochsburg, Helsdorf, Penig und Markersdorf aus, kommt folglich nochmals an jene Gränze, und verläßt ſie abermals zwiſchen Schlagwitz und Franken, indem ſie fortan ein und dieſelbe mit der Gränze der Schönburgiſchen Receßlande iſt, bis ſie die Stollberg-Chemnitzer Amtsgränzen erreicht und ſie bis zur Zwönitz begleitet, ſo wie dieſe ſelbſt in Burkhardsdorf bis zu einem gewiſſen Bache [1]), an welchem hinauf ſie nach Gelenau gelangt; nun geht ſie an der Wilzſch bis Herold hinauf, dann durch den oberſten Theil von Drebach zur faulen Brücke am Heidelbache, längs dem Annaberger Wege über Neundorf nach Wieſa, endlich an der Zſchopau ab- und an der Preßnitz aufwärts bis nach Böhmen. Vom Bergbau ſelbſt ſprechen wir ſpäter. — Noch iſt M. eine Garniſonſtadt für ein Geſchwader vom Regimente Prinz Ernſts leichte Reiterei. Von 1639—1684 und dann noch einmal 1697—1699 war es der Sitz des Amtes Lauterſtein, obgleich es deßhalb nicht darein bezirkt wurde. — In Poſtverbindung ſteht M. mit Leipzig, Dresden, Olbernhau, Prag und Annaberg.

Die Stadt liegt im Zoll-Gränzbezirke, nächſt den Lauterſteiniſchen Amtsgränzen und $2\frac{1}{4}$ St. von der böhmiſchen, hinſichtlich des anſehlichen, jedoch unförmlichen Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 39′ 4″ Br. und 30° 49′ 48″ L., nach Lohrmann (mit 430 Ellen Differenz von Jenem) unter 50° 39′ $11\frac{1}{2}$ Sec. Br. und 30° 49′ $54\frac{2}{5}$ Sec. L., 8 Meilen von Dresden, $11\frac{1}{2}$ von Leipzig, $3\frac{1}{4}$ von Chemnitz, $5\frac{1}{2}$ von Zwickau, $3\frac{3}{4}$ von Comotau, $1\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Wolkenſtein, $3\frac{1}{4}$ St. NOlich von Annaberg, an den Straſſen von Leipzig nach Prag und von Olbernhau ins Obergebirge. Die rauhe und reitzloſe Gegend iſt nur in O. durch den Hüttengrund ſtark coupirt, in S. ſehr waldig; insbeſondre beginnt $\frac{3}{8}$ St. weit an der Chauſſee der ſchöne groſſe Buchwald oder der nördlichſte Theil des Hauptwaldes. Der niedrige Stadtberg, in SW., S. und SO. von geringen Bächlein begränzt, ſpringt wie ein Vorgebirge aus der Lauter Höhe SOwärts vor. Die Kirche, in des Ortes öſtlichem tiefern Theile, fand Wiemann 1845′, den guten Gaſthof zum Kreuz an des Marktes NOSeite (wo zugleich die Poſthalterei iſt) Lohrmann 1903—1907′, v. Gersdorf 1856′, v. Dechen 1912′, v. Charpentier 1934′ hoch. Wenn Lohrmann auch von 1840′ ſpricht, ſo ſcheint er die Kirche zu meinen. Die Lauter Höhe fand derſelbe 2059 hoch, und dem höchſten Hauſe des Orts kann man 1980′ beimeſſen. Straſſen führen aus M. nach Annaberg, Wolkenſtein, Zſchopau und Auguſtusburg, Lengefeld und Zöblitz, Jörkau, Comotau.

Die Innenſtadt entbehrt faſt gänzlich der Vorſtädte, iſt aber ſehr geräumig, da ſie bei quadrirter (nur in S. ein wenig abgeſtumpfter) Geſtalt 3246 Ellen Umfanges hält, und hinſichtlich ihres Bauplanes die ſchönſte Stadt des Landes. Es laufen nämlich auf dem groſſen quadrirten Markte 12 Gaſſen rechtwinkelig ſo zuſammen, daß man auf 9 Puncten desſelben in 4 Gaſſen hineinſieht, auf einer Stelle auch durch 3 Thore ſchaut. Den Markt ließ 1543 ein Ulrich Erkel auf eigne Koſten pflaſtern, der viel verdiente Bergmſtr. v. Trebra, der zu Freiberg als Oberberghptm. geſtorben, mit Linden, Raſenplätzen und einem Baſſin ſchmücken, ſo daß er nun auch als Promenade dient. — Der Bauplan der Stadt ging vom Hzg. Heinrich aus, und D. Adolar Rühle hatte 1521 die Gaſſen und Mauern abzuſtecken; dieſe erhielten kleine Rondele und 4 Thore nebſt 1 Pforte, davon aber das SOliche Thor vermauert, das NOliche nun abgetragen iſt. Für eine Feſtung aber hat nur der Bürgermeiſter den Ort 1632 gehalten, verwarf den Rath der Viertelsmeiſter, den Wütherich Holke mit einer Ranzion abzufinden, und verſchuldete ſo deſſen gänzliche Plünderung.

---

1) Der ſtatiſtiſche Verein nennt ihn die Chemnitzbach, womit natürlich die Chemnitz nicht gemeint ſeyn kann, da hieraus lauter Widerſprüche gegen die Natur ſich ergeben würden, wir vermuthen den Wetzelbach. Der hier angedeutete Aufſatz in den „Mittheilungen“ muß überhaupt mit groſſer Vorſicht geleſen werden, da er vor 1832 geſchrieben zu ſeyn ſcheint.

Auf der Stelle der Stadt ſtanden bis 1521, wo der Herzog die neuentdeckten Silbergänge für wichtig genug hielt, eine Bergſtadt darauf zu begründen, nur einige zu Schlettau (welches Dorf ſpäter verwüſtet und unter dem N. Wüſtenſchlette nur zum Theil wieder aufgebaut worden iſt) gehörige Häuſer. Heinrich nannte aber ſeine neue, vielbeſuchte und geliebte Stadt **Marienberg**, theils die heilige Familie, welche in der Nähe ſchon eine Joſephs- oder Jöhſtadt, ein Annaberg und ein Joachimsthal beſaß, vollzumachen, theils weil der Maria die Kirche gewidmet wurde. Der Ort enthielt 1530 ſchon 250, 1542 gar 484, noch ſpäter nahe an 600 Häuſer, erlitt aber, auch von des Erzes Abnahme abzuſehen, ſo unendliches Unglück, daß ſein (wenn gleich nur mäſſiger) heutiger Wohlſtand zu bewundern iſt. Wir erinnern nur an die Hauptfluth am 13. Aug. 1573, an die Peſt und Seuchen 1582 (wo 1663 —), 1632 und 1633 (wo 2025) und 1680 (wo 542 M. ſtarben), an die Hungersnöthe 1592—1593 (die einen gefährlichen Aufſtand der Bergleute veranlaßte) und 1771—1773 (wo 15 Wirthe ſich von ihren Häuſern losſagten, um fortziehen zu können), an die Hauptbrände am 31. Aug. 1610 (der 26 M. tödtete, und in der Innenſtadt nur 5 Hütten verſchonte, überhaupt aber g. 400 Häuſer verzehrte,) am 4. Aug. 1684 (wo Rath- und Amthaus nebſt noch 134 H.), und 1693 (wo 18 Häuſer) und am 10. März 1759 (wo deren 63 abbrannten); ferner an die Plünderung am 10. Sept. 1778 (wo die Kaiſerlichen auch 3 Rathsherrn nach Ungarn ſchleppten), die Theurung 1805 und 1816, den Befreiungskrieg (der, nach und nach g. 800000 Soldaten hier durchgeführt hat) und endlich an die Vernichtung des für die Stadt ſo wichtigen Gränzhandels 1834; auch brannten wieder im Febr. 1838 11 Häuſer ab. — Wenn aber 1640 nur noch 60—70 Bürger hier zu finden waren, ſo gab es 1697 deren doch wieder 303 in 348 bewohnten Häuſern, und überhaupt an 2500 Seelen; man hielt 230 Kühe und 25 Ziegen, ſäete 744 Schffl. aus, braute 1260 Faß Bier, und verſteuerte 9700 Schock. 1716 zählte man noch 250 wüſte Stellen, in der Stadt 303 Wohn- und um dieſelbe 79 Zechengebäude, ungerechnet Wüſtenſchlette, Hirſchſtein und die wenigen vorſtädtiſchen Wohnungen. Damals gab es 6 Mahl-, 3 Walk- und 2 Bretmühlen, davon 1 nebſt 5 Mahlmühlen der Kämmerei zuſtanden, 1 Schmelzhütte, 1 Bleiche, 1 Abdeckerei und mehrere Siechhäuſer. 1776 zählte man in 270 ſtädtiſchen Häuſern in Folge der Hungersnoth nur gegen 1500 Conſumenten; 1779 zwar 583 Wohnpartien, doch nur wenige über 2000 Seelen, nebſt 396 Kühen und 54 Schafen; 1800 aber nebſt Wüſtenſchlette, Gebirge und Hirſchſtein in 371 H. 2547 Conſum. und 368 Kühe; 1815 ſchon 3387, 1830 aber 3910 Conſumenten, 1824 429 Wohnhäuſer, 1834 endlich deren 443 und 3684 Seelen, deren jetzt 3800 zu rechnen ſind; die 34 Katholiken ſind nach Chemnitz gepfarrt, halten ſich aber auch zu böhmiſchen Kirchen.

Zubehörungen der Commun ſind a) das **Dörfel**, d. h. die 10—12 Häuſer, die in der Schlucht zwiſchen den Schletten- und Galgenbergen ſich SOwärts bis zur **Spahnmühle** hinaufziehen, und auſſer dem ſogen. **Gartenhaus** auch am Kunſt- oder Zeuggraben eine **Wäſche** begreifen, welche 1716 eine der Stadt gehörige Zinnhütte war. Der **Schlettenberg** iſt der Stadt ſüdlich —, der viel höhere **Galgenberg** öſtlich gegenüber. Der ſeit 1551 erwähnte, gegen 30000 Ellen lange **Kunſt-** und ſonſt auch **Flößgraben** verläßt die Bockau bei der Reiſſigmühle oberhalb Reitzenhain, kommt auf weiten Umwegen durch Reitzenhain und den Hauptwald zum Raizgute, netzt das Gelobt-Land, Wildenburg, das Ziegeleivorwerk, das Gebirge und Dörfel, treibt zuletzt öſtlich der Stadt gegenüber die **alte Kunſt** nebſt dem Pochwerke über der Stadtmühle, und verſtärkt den Stadtbach, der vom kleinen Stadtteiche aus den tiefen engen felſigen Hüttengrund bildet, die Lauter- und Krötenbächlein aufnimmt, und ſehr jäh oſtwärts zur rothen Bockau hinabfließt. — b) Das **Gebirge**, d. h. die SOlich entfernt von der Stadt zerſtreuten zahlreichen Häuſer am **Martersberge**, dem Kunſtgraben und dem zur rothen Bockau oſtwärts hinabſtürzenden kleinen **Wagenbache**, der im felſigen Grunde ein **Pochwerk** treibt. Hier ſtehen mehr weſtwärts (ſüdlich vom Dörfel) die Güter **Grünau** und **Grünwold**, ferner das Vorwerk **Wagenbach**, mehr öſtlich aber die Zechengebäude **Birker-Maaſſen**, **Einhorn**, **Blandine**, **Michaelis**, **Freude Gottes**. — c) Von **Gelobt-**

land nebſt der Wildenburg ſprechen wir unten beſonders. — d) Zwiſchen dem Kunſtgraben und dem zwiefachen Mönchsberge (der ſüdlichen Wand des Hüttengrundes) ſtehen die Ziegelei und das Z.-Vorwerk. — e) Im Hüttengruude ſind am Zöblitzer Wege die Meiſterei, 2 Wäſchen, die Zinnhütte (2000 Schritte von der Stadt), die Stadt-, die kleine und die ſehr entlegene neue Mühle bei Rittersberg. — f) Nordwärts finden wir das Stollenhaus, die Zechengebäude von treuer Bergleute Hoffnung, Georg, 3 Weiber, Vater Abraham; ganz nahe in W. aber, vor den Kaiſerteichen, das noch neue ſchöne hohe Bergmagazin, und in S. das Schießhaus nebſt dem Zainhammer.

Die von auſſen nicht eben auffallende, aber groſſe und im Innern ausgezeichnet ſchöne Kirche wurde 1556—1564 auf die Stelle einer ſchon längſt errichteten hölzernen Kirche geſetzt, an welcher der Freibergiſche Dominicaner Schumann der erſte Pfarrer geworden, brannte jedoch 1610 mit ab, und mußte daher, die Mauern ausgenommen, gänzlich erneuert werden. Hierzu nun ſteuerte der hier geb. und begrabene Kammerpräſident Geh. R. v. Klemm ſo reichlich bei, daß man die Ausſchmückung durch die Dresdner Klengel und Haller mit großartiger Pracht ausführen laſſen konnte; insbeſondere bewundert man die Emporkirchen und die obern Theile der 10 freiſtehenden Pfeiler. Der Thurm mag 93 Ellen meſſen. Zugepfarrt ſind, auſſer dem erwähnten Zubehör der Stadt, auch Wüſtenſchlette, Hirſchſtein und der kleinere Theil von Pobershau, ſo daß der Parochianen 4400 bis 4500 ſind. Schon 1529 fand man einen Diakon nöthig, unter deſſen Nachfolgern der 1571 geſt. Johann Criginger die erſte Charte von Böhmen und Oberſachſen hat ſtechen laſſen; der 10te aber, Hänichen, als Hofprediger nach Prag ging. Unter den Pfarrern zeichneten ſich Ambr. Keil als Hof- und Feldprediger des Kf. Auguſt, und M. Wagner (ſ. u.) am meiſten aus. 1827 ſetzte der Kirchenrath einen Pfarrvicar hierher, während dagegen die Collatur im Allgemeinen dem Stadtrathe zuſteht. Ephorus iſt der Superint. zu Annaberg. Das im vorigen Jahrh. erneuete Spitalkirchlein ſteht am Friedhof in Oſten, alſo in der einzigen kleinen Vorſtadt des Ortes. — Das Lyceum, welches ſchon 1537 beſtand und 4 Lehrer beſchäftigte, hatte zuletzt in den obern Claſſen ſo wenige Schüler, daß man paſſend fand, es nebſt der vormaligen Trivial-Knabenſchule in eine Bürgerſchule (unter Einenkels Direction) umzuwandeln. Sein berühmter Begründer Rivius dirigirte noch bis 1541, worauf Joh. Gigas der erſte Rector ward, doch ſchon 1543 nach Schulpforte zog; 1547 wurde das Gebäude koſtbar erneuert. — Ein beſondrer Lehrer unterrichtet im Waiſenhauſe und dem damit ſpäter verbundenen Jahn'ſchen und Carolinenſtifte. Die Stiftung des Waiſenhauſes veranlaßte 1771 der vielverdiente Paſtor (auch ſachſen-meiningiſche Conſiſtorialrath) M. Joh. Ehrenfried Wagner, und dirigirte es bis zu ſeinem Amtsjubiläum 1802, worauf die unentgeltliche Direction deſſen Sohn, der meining. Schulrath Wagner, Pfarrer zu Rückerswalde, übernahm, auch ſogleich eine Sonntags-, 1805 aber eine zahlreiche Freiſchule damit verknüpfte. Die Anſtalt beſitzt einiges Feld, und gewann beſonders 1816 durch ein Vermächtniß der Doctors-Wittbe Carl zu Leipzig. Auch das Stift dankt ſeine Entſtehung dem ältern Wagner, und 1827 wurden in der vereinigten Anſtalt 5 Knaben und 15 Mädchen erzogen. 1828 feierte Wagners Nachfolger, M. Hennig, ebenfalls ſein Jubiläum. — Kf. Moriz ertheilte der Stadt 3 Alumnate auf der Pfortaiſchen Schule, wofür ſie nun in Grimma entſchädigt iſt; ferner 11000 mfl. aus den ſäculariſirten Clöſtern zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen, ſo wie jährliche 104 Tlr. für die Armen, auch 1540 Zoll- und Geleitsfreiheit durch alle ſächſiſche Lande. — Die Stadt beſitzt das mit Rittergutsqualität begabte Dorf Mauersberg, die kleinere Hälfte von Pobershau, die Oertchen Wüſtenſchlette und Gelobtland, die Güter Hirſchſtein und Jüdenhain (insgeſammt 1834 mit 1403 Seelen) und in Mauersberg die Specialverleihung auf unedle Metalle, endlich ein Holz an der Preßnitzer Straſſe, den Ziegelwald, den Brand, die Schindelbach, das ſchwarze Holz, die Mehlleithe u. ſ. w. — Das Bergamts-Krankenſtift begründete der ſchon gerühmte v. Trebra. Auch beſteht hier ein Bad beim Heinrichsbrunnen, welcher zwar nur im Winter lau, übrigens kalt iſt, ſonſt aber den Quellen bei Wolkenſtein und Wieſa ſehr ähnelt, das Badge-

räthe gelb färbt, und gegen Rheuma, Gift und mancherlei Hautkrankheiten gebraucht wird. Im nämlichen Hauſe (nämlich im ſüdlichſten Theile der Stadt) beſteht ſeit 1801 eine Buchdruckerei, die zugleich Buchhandel treibt und ein Wochenblatt beſorgt. — Unter den 5 Mühlen des Ortes ſind die Stadt- und Malzmühle eigentlich ſchriftſäſſig. Auch unterhält die Stadt beſondre Malz- und Wittbencaſſen, einen Holzhof und eine Waage-Anſtalt.

Das Gewerbe erhöhet ſich durch die zahlreichen Angeſtellten u. a. Honoratioren (z. E. 2 Aerzte, 4—5 Advocaten, 1 Apotheker), ſo wie durch die lebhafte Paſſage, welche ohne die Garküche 6 Gaſthöfe unterhält. Der zwar nicht nnbedeutende Feldbau [1]) lohnt gleichwohl kärglich; doch erbaut man ſehr viel Erdäpfel. Statt Scheffel-Landes iſt hier der Ausdruck Feldgarten (als ein Bodenmaß) eingeführt. Sehr wichtig iſt die Rindviehzucht. Die vererbpachtete Hutung hat, bis 1804 wenigſtens, immer genug eingetragen, um die ſtädtiſchen Ausgaben davon zu beſtreiten. Die auf 305 Häuſer vertheilte Brauerei, früher ſehr geſunken, hat ſich zuletzt wieder merklich gehoben. Von der einſt wichtigen Leinweberei iſt nur noch ein Reſt übrig. Dagegen ſind Klöppelei, Netz-Stickerei und Ausnäherei für die Annaberger Fabrikhandlungen ſehr bedeutend. Die hieſ. Kramer-Innung, wozu ein Rathsglied deputirt iſt, begreift 16 Handlungen. Es werden in M. auch eiſerne Cylinder u. a. Maſchinentheile, Nägel- u. a. Eiſenwaaren, Hornwaaren, mechaniſche Kunſtwerke, Puppen u. a. Spielwaare, Spähne, auch aus dem Pockauer Gneus Wetzſteine (durch Buſchbeck und Ludwig) gefertigt. Die ſchon vom Erbauer der Stadt begründeten Jahrmärkte hält man Montags vor Lichtmeſſe, Dinstags nach rogate, Montags nach Lorenz, und am erſten Advents-Donnerstage, die beiden Viehmärkte aber Dinstags nach dem 23ſten Trinitatis und beim letzten Jahrmarkte. — Ehedem war die Gegend für die Jäger eine claſſiſche, weßhalb die Fürſten ein Jagdſchlößchen hier hielten und 1610 erneuerten; ob dieſes mit dem 1582 zum Erzkauf eingerichteten Fürſtenhauſe daſſelbe geweſen, iſt uns unbekannt. Johann Georg I. hielt 1628 ein Abſchieſſen auf hieſ. Markte, wobei er ſelbſt einen Bären erlegte, und welches nur allein 403 Stücken Großwildes das Leben koſtete; da dieſes aus der ganzen Umgegend hierher gedrängt war, ſo iſt dieſe Jagd ein Abglanz von Dſchingis-Chans berühmter Rieſenjagd zu nennen.

Der Bergbau, welchen der nachmalige Stadtrichter Clemens Schiffel durch Entdeckung einer Silberader eröffnet hat, zeichnete ſich ſtets durch Manchfaltigkeit der Erze, im 17ten Jahrh. aber zugleich durch deren Menge und Reichhaltigkeit aus, und betrifft hauptſächlich die SOliche Gegend, d. h. die Galgen- [2]) oder Höhl-, Mönchs-, Marters- und Wildsberge, nächſtem in O. die Ritters- und Roſenberge, in NO. die Lauter Gegend, in NW. die Wolfs- und Hirſchberge, das Kiesholz und den Wolkenſteiner Herbſtgrund. Die älteſte Zeche, Fabian Sebaſtian am Stadtberge, gab 1520—1546 an Ausbeute 39603, die reiche Barbara 1532—1589 33282, der Bauerzug bei Lauta 1533—1597 83334, Kaiſer Heinrich in W. der Stadt 1545—1581 84237, der Palmbaum bei Gehringswalde 1591—1599 15480, die Eliſabeth im Kiesholze 1549—1598 250776, das gelobte Land am Martersberge 1571—1599 7224, der reiche Spath bei Laute 1555—1599 37410, der Molchner Zug am vordern Wildsberge aber 1529—1590 nicht weniger als 679830, die Urſula daſelbſt (welche über 700 Ellen tief iſt) 1538—1598 349074, endlich der hierher gehörige Griesbachiſche Silberbau 1547—1578 13545 Speciestaler, und das geſammte Revier hat bis zum J. 1600 3272816 Taler gegeben; doch haben Andere ſchon 4313061 Tlr. ſummirt. Noch 1558 zählte man 39 Ausbeutezechen, 1540 aber nächſt um die Stadt allein 17, welche in Einem Quartale 151016 Ausbeute gaben. Einen beſonders guten Namen hatte auch der Fölber Zug. Man grub auſſer Gediegenſilber beſonders Rothgültig und Glaserz, ingleichen einen aus Schwefel- und Arſenikkies, Silber, Kobelt und Nickel gemengten Mulm. Die Gänge führen meiſt

1) 1801 gab man den Ertrag auf 3864 Scheffel Körner und 3530 Scheffel Erdäpfel an.

2) Den Galgen ſah man ſonſt (oder ſieht ihn noch??) viele Meilen weit, z. E. auf dem Rochlitzer Berge.

Quarz und Spathe, auch Letten mit Zinnerz, in den Wilds- und Marterſsbergen meiſt graue oder jaspisrothe Wacke; Blei lieferte beſonders Drebach. Unter den zahlreichen Stollen iſt der Molchner im Wildsberge ſtets einer der wichtigſten geweſen. Der Weißtaubener Stollen führt die Wäſſer aus dem Stadtberge durch die Roſen- und Rittersberge in die Bockau ab, war vor 60 J. ſchon über 1¼ St. lang, und hat 315 Ellen Gebirge über ſich. Man wendete auch auf Bergteiche, Kunſtgräben, Röſchen und Künſte enorme Summen, und noch 1563 hatten 6 Geſchworene allhier vollauf zu thun. Der traurige 30jähr. Krieg aber zerſtörte durch Kriegershand, Seuchen, Brand und Münzunfug dieſe ganze Herrlichkeit, und kümmerlich nur erhielt ſie ſich im Palmbaum (der auch noch im Betriebe ſteht) und auf Gelobtland. 1695 erbeutete man nur 106 mk. Silber, 511 Ctr. Zinn, 5¾ Ctr. Kupfer und 569 Fuder Eiſenſtein. Beſſere Ausſichten eröffnete ſeit 1754 der Neuglücker Stollen. 1773 brachten 596 M. auf 34 Gruben 4025 mk. Silber und 105 Ctr. Zinn aus, davon 8301 Tlr. 16 Gr. Ausbeute fielen; 1774 arbeiteten bis 685 Mann; 1791 aber gewann man auf 3 Gewinn- und 52 Verluſtzechen nur 2855 mk. Silber, 37 Ctr. Zinn, etwas Eiſenſtein und rothe Farbe, ſo daß die Ausbeute 2119 Tlr. betrug. Die Zinnhütte wurde ſeitdem noch beſonders vom Paulus beſchäftigt, wogegen eine Silberhütte längſt nicht mehr im Gange iſt. 1751—1801 hat man aus 66—67000 Ctr. Erzes 80468 mk. Silbers gemacht, das meiſte 1794 und 1772. Dagegen erbeutete man 1821 nur 57½ mk. Silber, 77½ Ctr. Zinn, 16¾ Ctr. Glöthe, 230 Fuder Eiſenſtein, 103 F. Flöſſe, 81½ Ctr. Giftmehl. — 1827 beſchäftigten in allen 3 Revieren 77 Zechen (dabei 4 königl. und 26 gewerkſchaftliche) 454 Mann, nämlich 19 Oberſteiger, 29 Lehnträger, 1 Vitriolmeiſter, 12 Unterſteiger, 42 niedre Chargirte, 126 Doppel- und 49 Lehrhäuer, 79 Knechte, 50 Jungen, 28 Poch- und Wäſch-, 13 Hüttenarbeiter. Sie lieferten 578¼ mk. Silber, 215 Ctr. Zinn, 59 Fuder Eiſenſtein und Flöſſe, 51 Ctr. Giftmehl, benutzten 2 Kunſtgezeuge, 1 Göpel, 1 Rädermachine, 12 Poch- und 10 Waſchwerke, 2 Zinnhütten mit 2 Oefen, 2 Kiesbrennöfen und 1 Giftfang, und treiben die Baue zuſammengenommen um 913 Lachter vorwärts. Die hieſige Knappſchaftscaſſe enthielt damals 2594 Tlr. 8 Gr. — 1831 gab es nur noch 411 Mann unter 15 Officianten, und in deren Familien überhaupt 1395 Seelen. — Fragt man noch nach den im Reviere vorhandenen Zechen, ſo waren 1821 folgende gangbar: 1) die 3 königl. Stollen, nämlich der Weißtaubener am Stadtberge, nebſt Zubehör, der Neuglücker (ſ. Wolkenſtein), und der Molchener tiefe Wildemanns- und Wallfiſchſtollen zu Pobershau; 2) Communzechen: Michaelis am Martersberge (von Marienberg und Wolkenſtein gebaut) und Oberneuhaus Sachſen (ſ. Zöblitz), ſo wie Dreifaltigkeit (ſ. Zſchopau); 3) Gewerkenzechen: Vater Abraham und 3 Weiber am Stadtberge (mit 150 Tlr. Kuxtaxe); treuer Bergleute Hoffnung eben da, ſammt der Auferſtehung im Kiesholze; milde Hand Gottes am Schlettenberge; Friedrich Augusts Jubelfeſt am Mühlberge; alte 3 Brüder im Kiesholze; Freude Gottes ſammt gelobt Land auf dem Gebirge (60 Tlr.); neu beſchert Glück, wie auch Friedrich Wilhelm bei Wolkenſtein; Prinz Friedrich bei Gehringswalde; neuer Morgenſtern bei Grünhainichen; Martins Hoffnung bei Adorf; 4) Eigenlöhnerzechen, a) am Martersberge: Chriſtoph ſammt Rupertus, Blandina, alter Krauthahn; b) am Wildsberge: Molchner Maaſſen, Chriſtbeſcheerung, zinnerne Flaſche, Burkhard, ſchöne Burg, Goldkrone ſammt Wilhelmine; c) Antons Hoffnung zu Anſprung, Bartholomäus bei Reitzenhain, Hilfe Gottes bei Schmalzgrube; hierzu noch 7 Friſtzechen. — Unter den hieſ. Bergmeiſtern nennen wir nur Hanns Creuziger als den erſten, den ſchon gerühmten v. Trebra (1767—1779) und v. Zedtwitz, deſſen Tod zu Faſtnachten 1834 bewirkt hat, daß man das jährliche Bergfreudenfeſt von Faſtnacht auf Johannis verlegt hat. — Unter die Foſſilien der Gegend ſcheint der Smirgel irrig gekommen zu ſeyn; übrigens nennt Freiesleben bisher noch den Schörl im Gneuſe des Kiesholzes und in den Quarz- und Hornblende-Lagern des Martersbergs, auch auf Silber- und Zinnſteingängen, Amethyſt, gelben Bergkryſtall, Quarz-Afterkryſtalle, weiſſen muſcheligen Hornſtein, Chalkedon auf Zinnſteingängen, Jaspis, aufgelöſten und dichten

Feldſpath, Montmilch, Thonſtein (der die hier ſogen. Kalkgänge erfüllt), Chloriterde, gemeinen und zum Theil krummſchieferigen Chlorit, Hornblende, zerreibliches u. a. Steinmark, Speckſtein. Vorläufig fügen wir hierzu noch Flußſpath in mancherlei Nuancen, Flußerde, krumm= und geradſchaaligen Schwerſpath, Säulenſchwerſpath, Gold (mehrmals gefunden, obwohl in ſehr geringer Menge), gediegen Silber, Silberſchwärze, Glaserz, Sprödglaserz, lichtes Rothgültig, Schwefel= und Leberkies, Bleiglanz, Zinnſtein, gediegen Wißmuth, weiſſen Speißkobelt, gediegen Arſenik, rothes Rauſchgelb, Waſſerblei, Uranpecherz. Jedenfalls fehlen aber hier noch mehrere Foſſilienarten zur Vollſtändigkeit.

4) Jöhſtadt,

richtiger Joſephſtadt, da es nach dem Verlobten der Maria genannt worden (urkdl. Gotſtadt, und ſo lang es noch Dorf war, Geisdorf, Kiesdorf, Johdorf, Joſtdorf, Joßdorf, Joſephsdorf; vulgo in früherer Zeit Juhſtädel, jetzt Gehſtädtel oder Gehſtadt) wurde ohne Zweifel allmälig bei der Joſephs=Wallfahrtskirche, welche in die Arnsfelder Parochie und folglich unter den Wolkenſteiner Pfarrer gehörte, angebaut, und ſoll nach gemeiner Annahme ſchon 1480, nach beſſeren Nachrichten erſt ums J. 1500 durch Fürſprache eines Lauenburgiſchen Herzogs Stadtrecht erhalten haben, bekam auch 1655 Antheil an der Gerichtsbarkeit, weßhalb bis 1832 ein Stadtrichter hier war, unterliegt aber nun dem Amte, ſo wie in Verwaltungsſachen einem Stadtrathe, hilft zur Wahl des Annaberger Kammerdeputirten, und iſt der Sitz eines Obergränzcontroleurs vom Annaberger Hauptzollamte, eines Nebenzoll- und Unterſteueramtes, auch eines Förſters unterm Wolkenſteiner Oberförſter.

Der arme, ſehr gering und auch unordentlich angebaute, nur hier und da gepflaſterte Ort liegt im Zoll=Gränzdiſtricte, in einer der rauheſten und unannehmlichſten Gegenden des Landes, $3\frac{1}{2}$ St. ſüdlich vom Wolkenſtein und Marienberg, 2 St. SOlich von Annaberg, $1\frac{1}{4}$ St. von Preßniß (der Hauptſtadt einer f. Schönburgiſchen Herrſchaft in Böhmen), nächſt an der Landesgränze, am Bleil=, Schmiedeberger oder Schwarzwaſſer. Von dieſem nämlich, welches ein breites, ſeichtes, faſt durchaus waldiges Thal bildet, ziehen ſich etwa 20 Häuſer unter dem N. des Dürrenbergs SOwärts an der Annaberg=Kadener Straſſe hinauf bis dicht nach Böhmiſch=Dürrenberg, während der Reſt des Ortes vom linken Ufer NWwärts ebenfalls ganz ſchmal, aber ſehr lang hinaufſteigt, und mit dem Markte endigt, jenſeits deſſen ſogleich Feld und der Friedhof ſind. Die Stadtkirche ſteht weit nach dem Bache hinab, nach Oberreit unter 50° 30′ 54″ Br. und 30° 45′ 25″ L. [1]); hingegen die Spitalkirche (ohne Zweifel auf der Stätte der Wallfahrtscapelle) nebſt Schule, Rathhaus und Brauerei, mitten auf dem geräumigen Markte, und nach Wiemann 2307′ hoch, wornach ſich dem höchſten Hauſe des Ortes etwa 2340′, dem Schwarzwaſſer 2100—2150′ beimeſſen laſſen, und der Ort an der Seehöhe gerade mit Altenberg übereinkommt. — Von den 5 Mühlen ſteht eine am Dürrenberger Bächlein, die auf eine Wüſtung deutende Bottendorfer Mühle in SW. an der Gränze, nahe unterm böhm. Dorfe Georgenthal, die Krausmühle in der Stadt, eine Mühle im Schlöſſel, und die Loosmühle entfernt in NO. Hierzu käme noch, $\frac{1}{4}$ St. in N., die im Waldgrunde des Brückenbächels ſtehende Raummühle, wofern ſie nicht vielmehr nach Grumbach gehörte. Das Schlöſſel oder der Hammer im Grunde, ehemals der Berbisdorfiſche Hammer und officiell der Hammer=Unterjöhſtadt genannt, ſonſt eine vollſtändige Eiſenhütte, iſt ſchon längſt ein bloſes Hammergut mit Zainhammer und Mühle, auch die Wohnungen einiger bisherigen Gränzhändler und liegt in O. am Schwarzwaſſer, dicht am Walde. Nächſtdem gehören nach J. auch der Gaſthof zum weiſſen Hirſch am rothen Wäſſerchen oder der Con=

---

1) Von Oberreit ſtammt auch die Beſtimmung im Ortsverz. (50° 31′ 5″ Br. und 30° 45′ 6″ L.) die aber nach der obigen ganz unſtatthaft iſt.

duppel[1]) uud nahe vor Weipert an der Gränze, wo man auch Spuren einer Schanze findet, — und das Sorgenthal bei der Bottendorffer Mühle, wo vor 170 J. ein Hammerwerk geſtanden hat. Brücken überſchreiten das Schwarzwaſſer in der Stadt, am Schlöſſel und an der Loosmühle. In Oſten verbreitet ſich bis an die Preßnitz der Kriegwald[2]), nach einer Huſſitenſchlacht genannt, wie man denn daſelbſt Pfeile u. a. Waffen, Hufeiſen und Knochen in Menge gefunden hat. Ja, Manche leiten von dieſer Schlacht auch den Namen der Zeche Creuziger oder Cremſing her, welche den Anbau des Schlöſſels veranlaßte, und dabei eine Groſchen-Münzſtätte geweſen iſt; doch dürfte wohl eher an den erſten Marienberger Hanns Creuziger zu denken ſeyn. Der Deubenwald in SW. ſcheint auf ein ſlawiſches Oertchen Deuben (d. h. Eichenheim) zurückzuweiſen, wie denn durch die Huſſiten viele Gränzdörfer eingegangen ſind.

Der durchaus mit Schindeln gedeckte Ort hat 1459 (als Dorf) nur 64 Häuſer und 5 Hufen gehabt, wurde zwar von den Huſſiten aufs ſchrecklichſte, viel minder aber vom 30j. Kriege mitgenommen, und zählte 1697 unter 210 Bauſtellen nur noch 17 wüſte, dabei 236 Bürger und 1500 Seelen, welche 176½ Schffl. ſäeten, 179 Kühe hielten, 280 Faß Bier braueten, und 1871 Schock verſteuerten. Auch gab es, trotz dem 1708 erlittenen Hauptbrande, 1716 wieder 196 Wohnhäuſer, darunter 145 brauberechtigte; 1779 aber von jenen nur 192 mit 351 Wohnparteien, mit 1100 Seelen und 232 Kühen; 1800 in gleichfalls 192 H. 1272 —, 1815 1377 —, 1830 1474 Conſumenten, 1824 209 Wohnhäuſer, 1834 endlich in 214 H.[3]) 1848 Seelen, worunter die 6 nach Chemnitz gepf. Katholiken ſich vielmehr nach Preßnitz und Chriſtophshammer in Böhmen halten. Die Hauptgewerbe ſind Fertigung und Handel mit Spitzen, Poſament und Nägeln, früher auch mit Olitäten, Medicin- und Eiſenwaare. Sonſt brannte man für den Gränzhandel viel Brandwein. Die Netſtickerei iſt hier noch nicht bedeutend; die Brauerei — da Bier zu trinken hier für Luxus gilt — ſo gänzlich geſunken, daß 1800 4½ Gebräude ausreichten; der ins Annaberger Revier gehörige Bergbau iſt ſehr ſchwach, und 1823 baute man nur die Communzeche Hilfe Gottes, die Eigenlöhnerzechen Hahns Hoffnung auf Silber, Ernſt und Adolf auf Eiſen. In SW. liegen die entſchlafenen Zechen Friedrich August, Johannes, Ahörnel, Lorbeerbaum. Vor 300 J. gewann man auch viel Zinn. Steine bricht man im Bärenloche, einem nördlichen Waldſtück. Daß der Feldbau kärglich lohne, bedarf keiner Verſicherung; daher ſind Erdäpfel die tägliche, meiſt dreimalige Koſt, werden ſelbſt abends zu einem ſogenannten Kaffee genoſſen, und unterhalten nebſt dem harten Waſſer die hier ſo häufige Bleichſucht und ſogen. Herzenskrankheit, d. h. den Magenkrampf. Die 3 Jahrmärkte fallen Montags nach Walpurgis, Montags nach Aegidii, und Donnerstags nach dem 10. November. Viele der Bewohner ziehen im Sommer als „Landraſende" oder Hauſirer umher. — Zu der faſt thurmloſen geringen ältlichen Kirche iſt das Berghäuſel-Zollhaus gepfarrt, und es halten ſich dazu mehrere böhmiſche Lutheraner. Zu Pfingſten wird eine Berg- und zu Mariä Magd. eine Stiftungspredigt gehalten. Unter den Paſtoren, die nebſt Rector, Cantor und Mädchenlehrer vom State gewählt, vom Sup. zu Annaberg beaufſichtigt werden, nennen wir den aus Böhmen vertriebenen Daniel Rebentroſt (geſt. 1657) und deſſen Sohn Samuel (geſt. 1701) beide als Jubelpfarrer. Die kleine Spitalkirche zeigt nicht nur ein trefflich vergoldetes und gemaltes Flügelaltar, ſondern auch längs der Emporkirche alte gute Bilder auf Leinwand mit wahrhaft brennenden Farben. — Es giebt auch 1 Apotheke, 1 Gaſthof, 2 Leder-, einige Spitzen- und bisher ſtarke Gränzhandlungen. — Geburtsort des groſſen Redners

1) Dieſes Bächlein empfing ſeinen Namen nach einem gew. Kunz oder Conrad Oppelmann, den andern aber davon, daß es nach der Huſſitenſchlacht ganz roth vom Blute gefloſſen ſeyn ſoll.

2) Dem Vf. iſt der Kriegwald dadurch um ſo denkwürdiger, als er hier, einzig und allein auf ſeinen vielen Gebirgswanderungen, dieſelbe Erſcheinung einſt bei Sonnenuntergang hatte, die man das Brokkengeſpenſt zu nennen pflegt: d. h. die Spiegelung der eigenen Perſon in groſſer Ferne. Dabei war der Berg, wie ein Alpengipfel, ins ſchönſte Roſenroth getaucht, uud in der Nacht folgte ein Landregen.

3) Die 222 H. im Ortsverz. gelten irrig vielmehr den Hausnumern (mit den Scheunen).

30 Schafe, brauete 430 Faß Bier, und verſteuerte 2647 Schock. — 1716 gab es 86 braube= rechtigte und 91 andere Häuſer; 1779 zwar 400 Wohnparteien, aber (in Folge des trauri= gen Jahres 1772) nur gegen 1250 Seelen; dazu 169 Kühe und 120 Schafe. — 1800 zählte man 841 über 10 J. alte Perſonen mit 176 Kühen und 133 Schafen, 1815 1343 —, 1830 aber 1869 Conſumenten, 1824 219 Wohnhäuſer, 1834 endlich in 257 Nummern (nicht Wohn= häuſern, wie im Ortsverz. ſteht) 2110 Seelen, worunter 1 Reform. und 5 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Jetzt ſind an 2200 Seelen anzunehmen. Daß der Ort im 15. Jahrh. wichtiger geweſen, als jetzt, ergiebt ſich daraus, daß der Brand am 12. July 1528 250 H. verzehren konnte; auch am 11. Juny 1802 ſind 47, 1803 11, 1804 9 H. abgebrannt, wo= durch die Stadt ſich theilweiſe gefällig verjüngt hat. — Abgelegen ſtehen: nahe unter der Stadt an der Zſchopauer Straſſe die ſchon 1716 erwähnten Gifthütten, und tiefer das Poch= werk am Krebsberge, noch tiefer (zwiſchen den Krebs= und Frauenbergen) die Walkmühle, bei welcher der Hauptſtollen mündet; abermals tiefer unten (nämlich 2000 Schritte nördlich von der Stadt, zwiſchen dem Krebsberge und der Felskoppe des Mühlholzes) die Raths= oder Ehrenfriedersdorfer Mühle[1]) nebſt Sägė; endlich am tiefſten und ſchon nahe bei Herold die Oelmühle; ferner an der Leipziger Straſſe in W. das Meyeriſche und ein 2tes Vorwerk dieſſeits des hohen felſigen Thumer Gaſtberges, nebſt der Zeche Goldgrund; ſodann in SW. das Adam'ſche und noch 2 kleine Vorwerke vor dem Hahnrück, jenſeits deſ= ſen das Kalkhaus nebſt Ofen und Bruch ſteht; ferner ½ St. SSWlich entlegen Haus= manns Vorwerk; nahe in S. die 4 Pochwerke nebſt dem Zechenhauſe Gelobt Land; am Streitberge das kleine Heidenvorwerk; in NO. Wetzels Vorwerk, entfernter ein Pochwerk, und am Walde Neſtlers Vorwerk, nördlicher aber das Buſchbeckiſche; auch wird nach Ehr. das Rathsgut in Drebach gerechnet. Endlich noch 2 alte Berggebäude am Greifenbache, ½ St. weſtlich von der Stadt, unter dem N. des Pochwaldes oder der Hütten; dieſes Oertchen iſt früher viel gröſſer geweſen.

Die 1300 eingeweihete Kirche, bei welcher die Collatur 1444 von einem gewiſſen Pfort= ner an den Kurfürſten, ſpäter erſt an den Stadtrath gekommen iſt, beſchäftigt 2 Geiſtliche, und der Cantor iſt zugleich Mädchenlehrer. Zugepfarrt ſind nur Schönfeld und das erwähnte Gut Drehbach. — Das ältliche Gebäude hat einen plumpen Thurm, aber ein koſtbares und wohl erhaltenes gothiſches Altar mit zwiefachen Flügeln, deſſen Meiſter ein Hanns v. Cöln zu Chemnitz geweſen ſein ſoll; nur kann dieſer es nicht, nach gemeiner Sage, 1307 gefertigt haben, da der Styl ganz für Dürers Zeitalter ſpricht. Sonderbar genug, waren hier zwei Waldenburgiſche Dynaſten in biſchöflicher Kleidung portraitirt, die man aber ſpäter in die Herzöge George und Heinrich umgewandelt hat; die Gemälde des Altares ſind von ſehr ver= ſchiedenem Werthe. Alljährlich hat der Diakon zu Erklärung dieſes Altares eine Homilie zu halten, woraus wir folgern möchten, es ſei ebenfalls 1381 von erwähntem Hanns v. Wal= denburg geſchenkt und etwa nur ſpäter abgeändert worden. — Die Klöppelſchule, welche man zu Friedrich Auguſts Regierungs Jubiläum eröffnete, und die von deſſen Wittbe 4000 Tlr. legirt, früher auch ſchon ſtarke Jahresbeiträge erhielt, beſchäftigt unter 2 Lehrerinnen 60 Mäd= chen, die auch Muſter ſtechen lernen. Unter des Schwarzenberger Rentamts=Auſpicien beaufſich= tigt der Poſtverwalter dieſe ſchöne Anſtalt. — Zu bedauern iſt der Verluſt der Urkunden dieſes Ortes; denn die älteren verſteckte man im 30jähr. Kriege vor den Kaiſerlichen in einen Schacht (nach A. in das Innere einer Halde) des Saubergs, und hat ſie nie wieder finden können; die nachfolgenden aber verzehrte ein Brand 1706 nebſt dem Rathhauſe ſelbſt.

Es arbeiten hier gegen 50 Poſamentier=Meiſter. Uebrigens wird (beſonders in ſchwarzer Seide) viel geklöppelt und ausgenähet. Auch wohnen hier viele der Strumpfwirker, die ſich (1816 130, 1831 aber 173 Meiſter ſtark, mit 565 gangb. Stühlen) zur hieſ. Innung ver=

---

2) Die Stadt erhielt ſie 1444 von Friedrich d. Sanftm. und deſſen Bruder. — Noch wird eine Städt= chen Pochwerksmühle erwähnt.

einigt haben. Die Viehzucht iſt wichtiger, als der Feldbau und der Landhandel. Es giebt 5 Gärbereien, 2 Gaſthöfe, und die beiden Jahrmärkte hält man Montags vor Pfingſten und nach Michaelis. — Der 1377 ſchon gerühmte Berg= und Hüttenbau iſt in neuerer Zeit ſehr verfallen; 1787 arbeiteten noch 129, 1791 nur noch 103, 1827 gar nur 78 Mann (darunter 5 Lehnträger, 5 Unterſteiger, 33 Häuer u. ſ. f.) und erbeuteten faſt 122 Ctr. Zinn, 1619 Ctr. Kiesſchliche und Arſenikmehl; in der Knappſchaftscaſſe hatten ſie 505 Tlr. In den vereinigten Revieren Geyer und Ehr. waren damals 1 Kunſtgezeug, 3 Schmelzhütten, 1 Kies= und 1 Röſtofen, 1 Giftfang und 1 Giftmehlhaus, 16 Pochwerke und 27 Wäſchheerde im Betriebe. — Das hieſ. Revier wird von der Zſchopau (nämlich von der Wieſer Hauptbrücke aufwärts) dann vom Greifenbache hoch herauf, einer Nwärts nach Thum, dann über Jahnsbach und durch die Auerbacher Flur nach Thalheim gehenden Linee, ferner von der Zwönitz bis nach Burkersdorf begränzt; dann geht die Gränze über Gelenau zur Wilzſch, von Herold aus aber quer durch Oberdrehbach zur faulen Brücke, und endlich an der alten Annaberger Erblandſtraſſe nach Wieſa zurück. — Silber, deſſen die vereinigten Reviere ſchon 1762 bis 1801 nur noch 450 Mk. gewährten, findet ſich faſt gar nicht mehr; beſſer erhält ſich der Zinnbau, deſſen Hauptſitz der Sauberg iſt, welchen 2 königl. Stollen löſen, und wo ſich beſonders der Segen Gottes hervorthut. 1771 fuhren auf dem Sauberge g. 800 M. an. Auch liegt hier die Communzeche Kreuz Chriſti; Gewerken aber treiben (1823) die hintere Einigkeit, und Eigenlöhner auſſer dem Segen Gottes noch Morgenröthe, blaue Taube, Hilfe Gottes, Himmelfahrt, Grubenlicht. Gewerken bauten übrigens 1827 am Freiwalde den Goldgrund ſammt Haus Sachſen, und den freudigen Bergmann, ſo wie den Silberlöffel zu Herold; Eigenlöhner aber am Freiwalde die Johannisblume und Segen Gottes, Blei= und Silberzechners Stollen ſammt Neuglück, ſo wie die weiße Blume zu Auerbach. — 1716 ſtanden 3 Zinnhütten (darunter die Vierunger und die Pochwalder), 10 Pochwerke, 10 Silber= und 40 a. Zechen, 2 Steinbrüche im Freiwalde und mehrere Waſſerleitungen im Betriebe, und 1695 hat man 681½ Ctr. Zinn gemacht. Bergteiche ſind dicht ſüdlich bei der Stadt und oberhalb des Pochwaldes angelegt. Der am Krebsberge mündende tiefe Sauberger Stollen iſt über 4000 Ellen lang, und hat 167 Ellen Gebirge über ſich. Den Frauenberg, aus welchem ein reicher und 7''' mächtiger Silbergang in den Krebsberg ſtreicht, löſt der Herzog=Carl=Stollen.

Im Galgenberge lagert Porphyr; der Gneus aber enthält in dieſem und dem Frauenberge rothen und grünen Granat, grünen Strahlſchörl, und Magneteiſenſtein, den ſonſt auch böhmiſche Hammerwerke kauften. Im Hahnrück ſind mächtige Lager eines weißgrauen grobkörnigen ungemiſchten Marmors. Als Foſſilien der nächſten Gegend kommen bei Freiesleben bisher noch vor: edler und gemeiner Granat (den man früher als Smirgel verkaufte, und der ſich im Sauberge auch als Danemora=Granat modificirt), weiſſer Topas, ſchwarzer Schörl (zum Theil in groſſen 3ſeitigen Säulen, wie denn auch Werner den Turmalin im Krebsberge entdeckt hat), Piſtacit, grünlich grauer u. a. Amethyſt, vortreffliche Quarzdruſen, Bergkryſtall, Citrin und Rauchtopas, puddingſtein ähnliche Breccie, grauer ſplittriger Hornſtein (in den tauben Gängen des Saubergs), ein Gemenge von Halbopal und Steinmark, grüner Speckſtein (der ſich aus Feldſpath durch Auflöſung gebildet), Letten und ſilberhaltige Gilbe, berggrüner Thonſtein, Lepidolith, Chlorit, Hornblende, Hornblendeſchiefer (als ein Lager im Sauberge), zerreibliches und gemeines Steinmark (zum Theil phosphoreſcirend), erdiger und gemeiner Talk, Asbeſt, Strahlſtein, asbeſtartiger Tremolit. Wir fügen vorläufig noch hinzu: den Apatit, für welchen die hieſ. Gegend die claſſiſche iſt; Flußſpath in allerlei Nuancen, wie denn auch der ſchönſte grüne von Betrügern für Beryll und Smaragd verkauft worden iſt; Rothgültig, Glaserz u. a. Silbererze, Malachit u. a. Kupferarten, gemeinen Schwefel= und Leberkies, mulmigen u. a. Magneteiſenſtein, Schwarzeiſenſtein am Greifenbache, Bleiglanz, Zinnſtein und Graupen, Blende, dichten Braunſtein, Arſenikkies, Molybdän, Schwerſtein, Wolfram. Es giebt auch einen unbenutzten, aber nicht verächtlichen, eiſenhaltigen Sauerbrun=

gewendet hatten, verfiel aber gröſstentheils im 30jähr. Kriege, beſchäftigte jedoch 1716 wieder 3 Zinnhütten und 9 Pochwerke, und nebſt dem Zwitterſtocke mit der berühmten Zeche Neidhard zeichnete ſich beſonders der Hochmuth aus, ſpäter auch der Schlegelberg. Von allen frühern 7 Zinn- und Silberhütten war 1743 nur die zum Vitriolwerke gehörige noch gangbar. Dieſes Werk war noch 1695 das einzige im Lande, producirte damals zwar nur 33$\frac{3}{4}$ Ctr. Schwefel und 2055 Ctr. Vitriol, warf aber doch 3600 Tlr. reinen Gewinn ab. Es beſitzt die untere Kiesgrube nebſt Anna und Geſellen, war 1823 zu 12800 Tlr. bergamtlich taxirt, und hat ſeine zahlreichen Gebäude 1000 Schritte weſtlich von des Ortes oberm Ende, zwiſchen dem Knochen und dem Walde. Deſſen Hauptniederlage hat zu Leipzig die früher Kraftiſche Handlung zugleich mit der der Gifthütte oder des privil. gewerkſchftl. Arſenikwerkes, welches jenſeits des Greifenbachs an der Hermersdorfer Straſſe in öder, torfreicher rauher und garſtiger Gegend am Freiwalde ſteht, auch in Schneeberg eine Niederlage hält, und 1823 auf 19200 Tlr. geſchätzt war. Die Hauptbeſitzer dieſer beiden Werke, welche als ſich frei verbauende Zechen betrachtet werden, ſind die Gebr. Hauſtein. — Berufen waren ehemals auch die Seraphim am Greifenbache wegen der ſogen. Kälberzähne, einer Amethyſten-Sorte, und wegen des violetten Quarzes, der Hochmuth aber wegen der Flintenſteine, die von den Nürnbergiſchen und Gothaiſchen Flintſchlägern aus hieſ. Feuer- oder Hornſtein geſchlagen werden. — 1692 bis 1787 hat man hier über 22000, 1801 aber nur 84 Ctr. Zinn, ingleichen 1000 Fuder Eiſenſtein, über 2500 Ctr. Vitriol, 9 Ctr. Kobelt und 3500 Ctr. Kieſe —, dagegen 1821 wieder 243$\frac{1}{2}$ Ctr. Zinn, nur 54 Ctr. Eiſenſtein, 5981$\frac{1}{2}$ Ctr. Kieſe, und auf beiden Werken 1212$\frac{1}{2}$ Ctr Waaren erbeutet. — 1827 fuhren 76 M. an, und brachten 155 Ctr. Zinn, 302$\frac{1}{2}$ Ctr. Kieſe, 966$\frac{1}{2}$ Ctr. von beiden Werken, überhaupt für 10330$\frac{7}{12}$ Tlr. Producte aus. Man kam in geſammten Gebäuden um 134$\frac{1}{4}$ Lachter vorwärts, und die Knappſchaft hatte 436 Tlr. in der Caſſe. — Des Ortes gröſste Sehenswürdigkeit iſt unſtreitig die dicht öſtlich dabei auf dem Geiersberge liegende Binge, obwohl ſie an Tiefe und Umfang der Altenbergiſchen nachſteht. Nicht, wie dieſe, ſtellt ſie einen einfachen Keſſel dar, ſondern groſſe Halden und Felsmaſſen theilen ſie wieder in Galerien und Freiplätze ab, und laſſen auf den Gang des ehemaligen Bergbaues deutlich ſchlieſsen. In NW. kommt ſie der Kirche nahe, und iſt von da nach SO. 600 Ellen lang, dabei bis zu 300 E. breit und bis zu 50 E. tief. Man räumt ſie auf Stats-Koſten wieder auf, wobei ſchon viel Zinnſtein gewonnen wurde. Wie bei Altenberg, hatte man auch hier im Zwitterſtockwerke nicht genug Bergveſten ſtehen gelaſſen, und ſo verſtürzte ſchon 1704 ein Theil des Baues, wobei die ganze Gegend, wie bei einem Erdbeben erzitterte; der 2te Tagebruch aber geſchah am 11ten Mai 1803, wobei auch das 1773 angeſchaffte, koſtbare, faſt beiſpiellos hohe Kunſtrad mit verſtürzte. Das Stockwerk wird zunächſt von Granit, entfernter aber von dem dieſer Gegend gemeinſamen Gneus umſchloſſen, und wurde durch den Antonienſtollen gelöſt, der oſtwärts in den Greifenbach mündet, und 1777 ſchon 1100 Ellen maſs. Den mit den Quarzgängen oder ſogen. Strömen ſich geſellenden Zwitter nennt man hier das Mahlwerk; dabei fand man zugleich bläulich-hellen Quarz, Topas, Amethyſt u. ſ. w. Die Granatlager im Gneuſe des Geiersberges führen auch Piſtacit, in der Kiesgrube hingegen Blende, Kieſe, Bleiglanz und Magneteiſenſtein. Uebrigens erwähnt Freiesleben bis jetzt noch langſtängeligen Schörl, puddingartige Quarzbreccie, ſplittrigen Hornſtein, Chalcedon als Ueberzug, Jaspis, aufgelöſten und dichten Feldſpath, zum Theil in eminenten Kryſtallen, Porcellanerde, thonſchieferähnlichen u. a. Glimmer, Chlorit, gemeine Hornblende, Steinmark, den ſeltenen Streifenthon (wie Freiesleben ihn nennt,) Bolus, Speckſtein, gemeinen und ſchuppigen, glimmerigen und verhärteten Talk, endlich Strahlſtein; auch wird Kyanit von hier erwähnt. Vorläufig fügen wir noch hinzu: gemeinen Schwefel- und Leberkies, dichten Magnetkies, gemeinen und mulmigen Magneteiſenſtein, Rotheiſenſtein, Schwarzeiſenſtein (im Schlegelsberge), Zinnſtein und Graupen, braune Blende, dichten Braunſtein, mehrere Kobelterze, gemeinen Arſenikkies, Waſſerblei, Wolfram. — Die ältere Geſchichte des Ortes müſste für eine weite Umgegend gewiſs ſehr lehrreich ſein; um deſto

mehr muß man beklagen, daß ein fanatiſcher Pfarrer Hollenhagen allhier im 30jähr. Kriege alle Orts-Urkunden auf dem Markte feierlich verbrannte, wofür er blos — removirt wurde. — Bis 1816 hat Geier ein Alumnat auf der Pfortaiſchen Schule beſeſſen.

6) Ehrenfriederdorf,

urkundlich erinfridisdorf (vom N. Arnfried,) bei Mattheſius Erbarsdorf, v. Erbers- oder Irbersdorf, gehört jedenfalls zu den älteſten Orten deutſchen Anbaues in hieſiger Gegend, und iſt ſelbſt als Bergſtadt ſchon ſehr alt. Der Stadtrath, welcher vor ſeiner Erneuerung 1 Stadtrichter, 2 Rathsglieder und 1 Kämmerer begriff, jetzt aber ſowohl einen Bürgermeiſter als einen Stadtrichter enthält, beſitzt die Erbgerichte ſowohl in der Stadt, als in ihren [1]) bei Chemnitz gelegenen Dörfern Eubenberg und Berbisdorf, hatte auch lange die Obergerichte in Pacht, bis 1828 ein eigner königl. Juſtitiar angeſtellt wurde; doch nun übt wieder das Amt die Obergerichtsbarkeit. Das ehemalige Bergamt [2]) iſt ſchon längſt mit Geyer combinirt und daher ſeit einiger Zeit nach Marienberg geſchlagen, wo wir deßhalb ſchon manches über den hieſ. Bergbau beibringen mußten. Jetzt giebt es hier ein Annabergiſches Unterſteueramt, welches vom Poſtverwalter mit verſehen wird, 1 Geſchworenen (falls dieſer nicht Geyer bewohnt) und 1 Schichtmeiſter, endlich den Förſter über den Schlegelwald und die Geyeriſchen Communhölzer im Oberforſte Wolkenſtein. Die Stadt hilft zur Wahl des Annaberger Landtagsdeputirten, ſendet ihre directen Steuern nach Zöblitz und unterliegt der Annaberger Ephorie.

Sie liegt $1\frac{2}{3}$ St. weſtlich von Wolkenſtein und NNWlich von Annaberg, $\frac{3}{4}$ St. von Thum, 1 St. von Geyer, 5 von Chemnitz, 8 von Zwickau, 18 von Dresden und $21\frac{1}{2}$ von Leipzig, hinſichtlich des Kirchthurmes unter 50° 38′ 50″ Br. und 30° 38′ 0″ L., an der Annaberg-Leipziger Hauptſtraſſe, im tiefen Grunde des Röhrgrabens und der Wilzſch. Jener Graben verläßt den Greifenbach dicht über den Pochwald-Häuſern, und kommt an den Abhängen des Greiwaldes, Hahnrücks und Streitberges zum Sauberge, fällt dann von Pochwerk zu Pochwerk herab, und mündet in ein Fließ, welches der natürliche Anfang der Wilzſch iſt. Plötzlich daher zeigt dieſe ſich als ein bedeutendes Waſſer, an welchem der ſchmale Ort 2000 Schritte lang unter ſtarkem Abfalle ſich N- und NOwärts, mehr einem Dorfe hinſichtlich der Anlage vergleichbar, hinabzieht. Die weſtlichen Höhen, mit dem Steinbüſchchen und kalten Felde, ſind die Vorhöhen des Freywaldes, deſſen flacher Gipfel $\frac{5}{8}$ St. von der Stadt den unten zu beſchreibenden Greifenſtein trägt. In NW. ſteigt der Frauenberg an; in N. der faſt koniſche Löffel- oder Krebsberg, deſſen felſige Spitze eine intereſſante Umſicht gewährt; in NO. der viel niedrigere Galgenberg; in SO. endlich der Sauberg, deſſen Oberfläche durch den uralten wichtigen Zinn- und Silberbau zu einem wahren Labyrinthe von ungeheuren und wie gaſſenweiſe fortziehenden Halden bedeckt; dieſes ganze, vielleicht auf Erden kaum wieder vorkommende Gewirr [3]), für den Dichter ein großartiges Bild des Todes, mißt aus ONO. nach WSW. 1200, in die Breite 200 bis 400 Schritte. — Wiemann hat die Kirche 1637′, v. Dechen das Rathhaus 1652′, v. Charpentier daſſelbe 1714′, Lohrmann aber das Waſſer unter der Chauſſeebrücke 1657′ hoch gefunden. Nach v. Dechen ſteigt die Straſſe nach Wolkenſtein noch 56 Ellen über das Rathhaus an.

Ehrenf. zählte 1697 in 154 Häuſern (wozu nur noch 7 Wüſtungen kamen) 158 Bürger und faſt 900 Seelen; man ſäete damals 324 Scheffl. aus, hielt 151 Kühe, 60 Ziegen und

---

1) Der Rath kann nur als Patron der Kirche ſich den Beſitz beiſchreiben; denn Hanns v. Waldenburg ſchenkte beide Orte, nebſt dem bald wieder veräuſſerten Claffenbach, 1381 der Kirche zur Salarirung eines Diakons. Sie enthalten g. 1000 Seelen, und alle 7 Jahre läßt der Rath ein Heegegericht halten.

2) Irrig demnach wird es im Ortsverz. als noch beſtehend angeführt. — Der Marienberger Bergamtscopiſt nimmt allhier die Bergquatembergelder ein. Wegen der früheren hieſigen Zechenhausgerichte vergl. Geyer, welches überhaupt mehrfach zu vergl. ſein wird.

3) Intereſſant wäre die Frage, was nach einer Verwüſtung Europas die Nachwelt wohl daraus machen würde? Nicht minder räthſelhaft würde es dieſer ſein, als uns die ſonderbaren Culturreſte in Mejico u. ſ. w.

und Dichteers J. Andr. Cramer, dän. Hofpredigers und Canzlers der Univ. Kiel (l. 1723 bis 1788) und des heutigen Gymnaſialdirectors Lindemann zu Zittau (geb. 1800).

5) Geyer, Geier,

vom ſerbiſchen Worte Gora oder dem czechiſchen Hora, d. h. Berg, ſteht unter des Amtes Obergerichten, hatte auch dieſe ſeit 1591 und bis vor kurzem in Pacht, beſitzt aber nur noch Erbgerichte, weßhalb auſſerm Bürgermeiſter auch ein Stadtrichter hier iſt. Der Schützenhof jedoch ſteht lediglich unterm Amte; der Preuſſer- oder Blumenhof unterlag bisher dem Bergamte Marienberg, und der ſonſtige Lotterhof oder das RGut Geyersberg hat eigene Ober- und Erbgerichte. Der Ort hilft zur Wahl des Annaberger Kammerdeputirten, gehört in die Annaberger Ephorie, giebt ſeine directen Steuern nach Zöblitz, die indirecten nach Zwönitz, und war noch 1716 Sitz eines Zehendamtes, bis in neue Zeit herab aber der eines Bergamtes, dem man auch das Ehrenfriedersdorfiſche einverleibt hatte, und welches zuletzt 1 Geſchworenen, 2 Aſſeſſoren (darunter 1 Kobeltinſpector und 1 Actuarius), 1 Haushaltsprotocolliſten, 1 Zehntner, 1 Markſcheider, die in Marienberg wohnenden Wardeine und Werkmeiſter begriff, unterm Marienberger Bergmeiſter ſtand, und dem auch die hier und in Ehrenfriedersdorf beſtehenden Zechenhausgerichte (je mit 1 Richter und 5 Schöppen) zugehörten. Dieſe Behörde aber wurde vor einigen J. dem Marienberger Bergamte ſo verſchmolzen, daß die wenigen Geſchäfte hier und in Ehrenfriedersdorf von 1 Geſchworenen und 2 Schichtmeiſtern beſorgt werden. Irrig alſo ſpricht das Ortsverz. noch jetzt von Bergämtern an beiden Orten. Das Specialrevier Geyer wird ſo begränzt, daß vom Schönburgiſchen bei Erlbach an die Stollberg-Chemnitzer Amtsgränze auch die ſeinige bis zur Zwönitz iſt; dann geht die Gränze an der Zwönitz hinauf, von Thalheim aus jedoch durch die Auerbacher Flur nach Jahnsbach und Thum, dann ſüdwärts zum Greifenbach, an dieſem hinab zur Zſchopau, ferner an dieſer hinauf nach Hermannsdorf, dann NWwärts zur Geier-Zwönitzer Straſſe, längs dieſer nach Zwönitz, uud zuletzt ans Schönburgiſche hin [1]). Als Bergſtadt baut G. die Communzeche Johannes mit neuer Hoffnung an der Mühlleithe.

Die uralte, mehr dorfähnlich angebaute, meiſt arme und geringe Stadt erſtreckt ſich an dem zur Zſchopau eilenden Mühlbache 2500 Schritte weit SSOwärts hinab, und liegt hinſichtlich der Pfarrkirche unter 50° 37′ 34″ Br. und 30° 35′ 17″ L., nach Wiemann 1859′ hoch; eben ſo fand v. Dechen das Rathhaus nur 1871′ hoch, ſo daß die Richteriſche Angabe von 2160′ ganz irrig iſt. Wolkenſtein iſt 2½ St. ONOlich, Annaberg 1¾ St. SOlich, Ehrenfriedersdorf 1 St. NOlich, Chemnitz 5½, Zwickau 7 St. entfernt. Durch den Ort gehen die Straſſen von Schwarzenberg nach Zſchopau und von Annaberg nach Stollberg, andere von hier nach Wolkenſtein und Zwönitz. In NW. erhebt ſich der Knochen, in N. der Galgen- oder Ziegenberg (Ziehn- oder Zinnberg), in O. der Geiersberg [2]), in SO. ein zweiter Knochen, in S. und SW. das Gebirge des Fuchsſteins und der Winterleithe, die aber erſt ſehr weit von hier gipfeln. Der hohe Kegel des Schlegelbergs in NO. ſtößt nicht an das Thal. In N. ragt aus dem Freiwalde der Greifenſtein, und in W. verbreitet ſich der Geieriſche Wald, der unter anderen R. bis Zwönitz, Grünhain und Elterlein fortſetzt; mitten in demſelben bezeichnet der Obelisk bei der Abſchiedstanne den Punct, wo die Wolkenſteiner, Grünhainer und Stollberger Amtsgränzen zuſammentreffen. Im ſogenannten Zinngießershau dieſes Waldes quillt der Mühlbach, der zunächſt den Grund des Vitriolwerkes bildet. An das untere Ende der Stadt ſtößt das Tannebergiſche Beiörtchen Siebenhöfen; da jedoch die Geieriſchen Pochwerke noch unter daſſelbe hinabreichten, ſo rechnet man es insge-

1) Wahrſcheinlich an der Stollberg-Grünhainer Amtsgränze; der Aufſatz im 8. Hefte der „Mittheilgn.", der auch einige Unrichtigkeiten enthält, beſtimmt darüber nichts.

2) Dieſer dürfte, nach ſeinen ehemaligen Kreuzen und dem ſogen. Schächerhäuschen, ein Calvarienberg geweſen ſein.

mein zu Geier, welches dann ½ St. Länge und in etwa 330 Häuſern 3150 Seelen erhält. Die oberſten Häuſer ſtehen, mit Halden untermengt, eigentlich in einer durch Schürfen entſtandenen ſehr weiten Grube. Von der groſſen Bünge ſprechen wir zuletzt.

Obwohl der 30jähr. Krieg Geier minder durch Brand und Seuche, als durch Erpreſſungen, durch den Verfall des Zinnhandels und Zinnbaues geſchadet, ſo gab es doch 1697 unter 197 Bauſtellen immer noch 29 wüſte, dagegen 200 Bürger und 1100 Seelen, die nur 61 Schffl. ausſäeten, aber 140 Kühe und 42 Ziegen hielten, 369 Faß Bieres braueten, und 2515 Schock verſteuerten. 1716 finden wir die Zahl der Wüſtungen gar auf 62 angegeben, dagegen 172 bewohnte Häuſer. Da das Hungerjahr 1772 nicht weniger als 423 Mann abgefordert, fand man 1779 zwar 387 Wohnparteien, aber nur g. 1100 Seelen nebſt 193 Kühen; 1800 dagegen in 230 H. 1775 —, 1815 2011 —, 1830 2718 Conſumenten, 1824 276 Wohnhäuſer, 1834 endlich in 321 H. (nicht in 328, wie im OV. ſteht) 2988 Seelen, darunter 9 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt ſind 3100 anzunehmen. — Abgeſondert liegen die 3 Pochwerke unter Siebenhöfen, die 3 Zechen am Greifenbache, jenſeits des Schlegelberges, in W. die Zwönitzer Communzeche Hochmuth (früher ein ganzes Bergörtchen), in NW. Gott beſcheert Glück, in N. der rothe Hirſch; ferner in W. das Vitriolwerk und in NW. die Gifthütte; von beiden ſprechen wir ſpäter. Auch ſteht weſtlich am Orte eine Spital= oder Begräbnißcapelle mit kleinem gothiſchen, jedoch nur gemaltem Flügelaltare.

Die alte winkelige, durch Anbau ſehr verlängerte, gar niedrig gethürmte Pfarrkirche ſteht öſtlich überm Orte beim RG. Geiersberg, das auch dazu gepfarrt iſt, wurde vor 70 J. im Innern hübſch erneuet, hat mancherlei Kunſtſachen aus Zinn, auf dem Dachboden und ſonſt noch Reſte eines ſchönen gothiſchen Altares aus Dürers Zeiten, obwohl mit geringer Malerei, und im dicken Thurme eine merkwürdige Glocke. Die anfängliche Hauptglocke nämlich ſprang 1455 bei dem wegen des Prinzenraubes angeordneten Sturmlauten; da man nun vorausſetzte, daß ſie gerade (denn ſie war ſehr groß) den Köhler Schmidt zu Alberts Befreiung veranlaßt habe, ſo beſchenkte Friedrich d. Sanftmüthige Geier mit einer neuen groſſen Glocke, darauf die 4 Hauptperſonen jener Befreiungsſcene dargeſtellt waren. Doch auch dieſe Glocke zerſprang 1530, und nun goß man 1539 die heutige, welche 25 fürſtl. Portraits zeigt, irrig zwar für die größte des Erzgebirgs gilt, aber doch bis zu 72½ Zollen im Umfange hält und auf 92 Ctr. Schwere geſchätzt wird. Ihre Arbeit iſt eben ſo vortrefflich, als jene der kleineren Glocke, welche in einem hohen, zwar nächſt bei der Kirche, aber doch abgeſondert ſtehenden Thurme hangt. Statt des heiligen Kuxes erhält die Kirche von jeder Zinnzeche ein jährliches Opfer in Geld. Den Paſtor ernennt der Stat, hingegen den Diakon und die 3 Lehrer (davon der Mädchenlehrer zugleich Organiſt iſt) der Stadtrath. — Das Rathhaus zeigt unterm Stadtwappen die Zahl 1496, und dient zugleich als ein zweiter Gaſthof. Es giebt 4 Mühlen und dicht bei Siebenhöfen das ſogen. groſſe Pochwerk. — Das Rittergütchen Geiersberg, früher ſchlechthin Geier, wurde vom Leipziger Bürgermeiſter Lotter erneut, hieß daher auch der Lotterhof, und gehörte lange Denen v. Schütz, nach denen der mehr in N. ſtehende Schützenhof genannt wird, ſeitdem 1484 der Zehendner und Chemnitzer Bürger Ulrich Schütz ihn in Lehn genommen. Ob der Blumenhof einerlei ſei mit dem auf der Höhe in W. ſtehenden Roſchers Vorwerk, iſt uns unbekannt.

Abgeſehen vom Berg= und Hüttenbau, treibt Geier beſonders Poſament= und Strumpffabrication, Klöppelei und Ausnäherei, mäſſige Oekonomie und einigen Landhandel; auch arbeiten viele Bewohner in der Siebenhöfer Spinnmühle, ingleichen im Walde, treiben Fuhrweſen für die Hüttenwerke u. ſ. w. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Trinitatis und Kreuzes=Erhöhung. Seit 1553 erhält die Stadt vom Landesherrn 26 Tlr. jährl. Almoſencontingent. — 1406 lag „der gyer" in der Grafſchaft Hartenſtein, und war daher nebſt Lößnitz die burgfl. meißniſche Hauptbergſtadt, gab aber auch einem Adelsgeſchlechte v. Geyer den Namen, und kam bald nachher an Die v. Waldenburg=Wolkenſtein. Der Bergbau gedieh hauptſächlich ſeit 1496, wo die rebellirenden Schneeberger Knappen ſich hierher

nen. — Wir bemerken noch den überaus verderblichen Hagelſchlag am 12. Juli 1802; die über alle Denkbarkeit ſtarken Truppendurchzüge 1813; und als Sohn der Stadt (geb. 1765) den als Humoriſt bekannten Chemnitzer Rector M. Becher. — Somit bleibt zur Beſprechung nur

der Greifenſtein noch übrig. Dieſe ſchöne, aus der Entfernung einer groſſen Burgruine ähnelnde Gruppe von 6 zum Theil wieder geſpaltenen, ſchmalen, aber hohen Klippen, welche, gleich den Königshainer Felſen bei Görlitz und dem Teufelſteine bei Johanngeorgenſtadt aus einer Unzahl von Granitbänken aufgeſchichtet ſind, ragt aus dem Plateau des Freiwaldes 4000 Schritte weſtlich von Ehrenfriedersdorf, eben ſo weit Nlich von Geyer und SSWlich von Thum, ſo daß die NWliche Klippe, welche man hier und da irrig als die höchſte angegeben findet, nach Oberreit unter 50° 39′ 6″ Br. und 30° 35′ 36″ L. ſteht; Lohrmann fand ſie 2228 — 2236′, v. Dechen 2288′, Wiemann 2235′ hoch, ſo daß ſie die Ehrenfriedersdorfer Kirche um 342 Ellen überſteigt. Der gemeinſame Fuß der Klippen mißt in weſtlicher Richtung 400, in nördlicher 200 Ellen; und die Klippen überſteigen ihn um 30 — 50 Ellen. Die Bänke des überaus feſten, feinen, weiſſen Steines aber ſind von $\frac{1}{4}$ bis zu $\frac{3}{4}$ Ellen ſtark, und er wird — beſonders zu Erzmühlſteinen — ſchon längſt in mehreren der Stadt Ehr. gehörigen Brüchen gewonnen. Auch enthält einer der Felſen eine groſſe, durch Volksſagen verrufene, künſtliche Höhle, worin Knochen, Pfeile, Nägel u. ſ. w. von Schatzgräbern gefunden wurden; dieſelbe Klippe ſoll den Thurm derjenigen Burg getragen haben, welche der Volksglaube hierher bringt. Auch leitet der Aberglaube den Felsnamen von einem Greif her, der ſeine Schätze hier und da auf dem Schatzenſteine verwahrt habe; bekanntlich aber iſt Greif auch ein Geſchlechtsname. Vor 150 J. ſah man noch einiges Mauerwerk. An jetzt iſt hier ein Hüttchen für die von einem Ehrenfriedersdorfer unterhaltene Sommerwirthſchaft. Denn noch immer — wie den Inſchriften zufolge ſchon im 17. Jahrh. — wird der ſonderbare Fels mit ſeiner köſtlichen Fern- und Umſicht aus der Nähe und Ferne ſtark beſucht. Hier hebt das Hochgebirge vom Auersberg bis zum kahlen Berge ſich in ſeiner ganzen Gröſſe empor; der Bärenſtein, die Biel- und Scheibenberge, Anna- und Scheibenberg, Thum und Geyer, Auguſtusburg und der Colmberg, bei günſtiger Luft Leipzig, das Hohburger Gebirge, ja ſelbſt der Petersberg unter Halle, ſind hier ſichtbar; das nebelige Rändchen links vom kahlen Berge mag wohl der Schneeberg ſein. Als K. Friedrich Auguſt 1792 dieſe Umſicht zu ſehen wünſchte, ließ der Berghptm. v. Charpentier die erwähnte Klippe mit Treppe und Geländer verſehen. Eine Denktafel bezeugt die Feier des 25. Juni 1830. — In den Granitbänken, welche gleich den Sandſteinbänken der ſächſ. Schweiz häufig überhangen, giebt es viele kleine Aushöhlungen, in deren einigen Kreuzſchnäbel niſten. Der Stein enthält wenig Glimmer, dagegen verhärtetes Steinmark, auch hier und da porphyrartig eingewachſene groſſe Zwillingskryſtalle von Feldſpath; da dieſe nun zum Theil im Finſtern phosphoreſciren, ſo mögen manche der Volksſagen ſich hieraus erklären. An einigen Stellen wird der Granit zu einem, obwohl armen Zwitter. Reicher iſt jener in NO. vom Greifenſteine, z. E. im Johannes und in den eingegangenen Zechen, davon noch viele Halden bemerkt werden. Im Johannes ſoll man quer durch den ganzen Berg gehen können. Eine ſonderbare Anſicht endlich geben die „alten Zechenlöcher“ in der vom Greifenſteine nördlich nach Thum hinabführenden Schlucht, wo man wahrſcheinlich geſeift hat.

7) Thum

iſt im weiteſten Sinne der Name eines dreifachen Ortes, welcher in die Stadtgemeinde, das Oberdorf und die Hofgemeinde zerfällt. Oberdorf, früher ein beſondres an die Stadt ſtoſſendes Dorf, iſt nun mit dieſer zu Einer Commun verbunden, und gleicht daher einer Vorſtadt. Von der Hofgemeinde, d. h. den Unterthanen des hieſigen RGutes Thum oder Hof-Thum, ſprechen wir unter den ländlichen Orten. Das Ganze dehnt ſich $\frac{1}{2}$ St. lang aus SSO. nach NNW. hinauf, und zählte 1834 in 231 H. 2173 Seelen. — Die Stadt ſelbſt

nebſt Oberdorf ſteht unter des Gelenauer RGutes und alſo v. Schönbergiſchen Obergerichten; die Erbgerichte hat der Stadtrath, der daher auſſer dem Bürgermeiſter auch einen Stadtrichter begreift. Eines der Rathsglieder empfängt allemal in Dresden die Lehn über die „Gerichte und die Hofeſtatt", und wegen zugekaufter Wieſen muß auch der RGuts-Beſitzer Bürger werden. Der Ort hilft zur Wahl eines Deputirten in Annaberg, hat eine Poſtverwalterei, und ſendet ſeine directen Steuern nach Zöblitz, die indirecten nach Ehrenfriedersdorf.

Thum liegt unweit der Stollberger Amtsgränzen und an der Annaberg-Leipziger Straſſe, 1¾ St. weſtlich von Wolkenſtein, 1 St. NNWlich von Ehrenfriedersdorf, 4¼ St. von Chemnitz, 2½ von Stollberg, 2¾ von Zſchopau, 7 von Zwickau, hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 40′ 25″ Br. und 30° 36′ 45″ L., nach Wiemann 1580′ hoch, zum Theil in dem hübſchen Thalkeſſel, worin die Bäche aus Jahnsbach und Oberdorf zuſammenlaufen, um fortan unter dem N. des Thumer Waſſers bis zur Wilzſch hin einen tiefen, felſigen, ſchönen Waldgrund zu netzen. Oberdorf verlängert den Ort um ¼ St. NWwärts bis an die Amtsgränze hin; hingegen Hof-Thum ſtößt in SO, Jahnsbach in SW. an. In NW. iſt der nicht ſteile, doch hohe Gemeindeberg, davon die Vorſtufe unter dem N. des Galgenberges einen der beiden Friedhöfe trägt; näher und niedriger iſt in NO. der Michelsberg, höher dagegen in O. der Hofbuſch mit ſchöner Gebirgsanſicht; in SO. ſind entfernter die Höhen des Mühlholzes, insbeſondere der ſteile felſige Knochen, der eine nach Hof-Thum gehörige Einöde trägt; die gröſste nahe Höhe aber, der ſteile Gaſtberg in S, dürfte wohl an 2200′ erreichen. Ueberhaupt iſt die Gegend zwar ſchon etwas rauh, aber in ihrer coupirten Geſtalt recht intereſſant. Straſſen führen nach Chemnitz, Stollberg, Geyer, Annaberg, Wolkenſtein. An der groſſen Waldung in S. hat die Commun Antheil; in NW. ſind die Auerbachiſchen Schmiede- u. a. Hölzer, in NNO. entfernter der Thumer Forſt, der forſtlich zum A. Stollberg gerechnet und vom Gelenauer Unterförſter verwaltet wird; an deſſen ſüdl. Rande ſtehen die 3 ſogen. Forſthäuſer, die aber wohl nach Hof-Thum gehören.

Die Volksſage leitet den Urſprung des Ortes vom uralten Bleibergbau (??) her. Er zählte 1697 in nur 123 H. 164 Bürger, welche 420 Schffl. ausſäeten und 3224 Schock verſteuerten, auch 336 Faß Bier brauten, und 86 Kühe hielten; 1716 nur noch 100 Wohnhäuſer, 1779 241 Wohnparteien, doch nur g. 850 Seelen, 1800 aber 948 —, 1815 mit Oberdorf 1475 —, 1830 1642 Conſumenten, 1824 191 Privathäuſer, 1834 endlich in 199 Häuſern 1890 Seelen, darunter 2 Katholiken; und jetzt fehlen wenige zu 2000. Sie fertigen beſonders Strumpfwaare, Poſament, Klöppelzwirn, Leder u. ſ. w., halten gegen 200 Kühe, treiben ziemlichen Feldbau, mäſſige Brauerei, welche auf 63 Häuſer vertheilt iſt, und geringen Zinnbau, als Reſt des ſonſt ſtarken, in die Reviere Geyer und Ehrenfriedersdorf gehörigen Baues. Noch 1716 waren, nebſt 1 Pochwerke, 9 Gruben im Betriebe. Die Bergpredigt geſchieht zu Faſtnacht. — Die hier concentrirte Strumpfwirkerinnung zählte 1816 erſt 174, 1831 aber ſchon 290 Meiſter mit 700 gangb. Stühlen, und iſt ſeitdem noch merklich angewachſen; 1806 waren in Thum ſelbſt erſt 15 Meiſter. — Noch giebt es 12 Gärber, 1 Färberei, 1 Gaſthof, und unter 8 bis 9 Handlungen 1 Apotheke. — Bei der hübſchen Kirche gehört die Collatur dem RGute Gelenau, die Inſpection dem Superint. zu Annaberg. Zugepfarrt ſind, auſſer Hof-Thum, auch Jahnsbach und das Elend (ein Theil von Herold), ſo daß der Parochianen g. 3100 ſind, und 1 Pfarrer, 1 Cantor und 1 Organiſten beſchäftigen. — Von den 4 Mühlen (auſſer denen auch 1 Schleif- und 1 Oelmühle in Oberdorf ſind) gehört Eine dem Rathe; ſie heiſſen die rothe, Schiefer-, Herrn- und Wagnermühle. — Die 3 Jahrmärkte hält man am 3ten Montage vor Faſtnacht, Montags nach Trinitatis und vorm 1. Advent. — Bemerkung verdient die ſogen. Thumer Schlacht am 15. Jan. 1648, als des 30jähr. Krieges letzte Affaire in Sachſen; doch beſtand ſie blos in einem Gefechte des Maj. v. Reitſchütz mit dem ſogen. blinden Valentin, einem kaiſerlichen Parteigänger. — Hier entdeckte man den Axinit, der daher auch im Deutſchen, Engliſchen und Franzöſiſchen der Thumer Stein oder

Thumit genannt wird. Ihn führt nebſt Arſenikkies ein g. 4 Ellen mächtiges Grünſteinlager im Glimmerſchiefer. Ehe man auch bei Schnee- und Schwarzenberg, ſo wie auſſerhalb Sachſen ihn auffand, wurde er ſehr theuer bezahlt. Noch ſind Strahlſtein und Magneteiſenſtein zu bemerken. — Unter den Bränden hat ſich jener am 22. März 1702 ausgezeichnet.

8) Lengefeld

iſt im Allgemeinen ein ¾ St. langer Ort mit 2200 Seelen unterm Hähnelſchen RGute Rauenſtein, bildet auch nur Eine vereinigte Commun mit Richter und Schöppen (unter dem in Schellenberg wohnenden Gerichtshalter), kommt aber hier nur mit ſeinem mittlern Theile zur Sprache. Dieſer nämlich erhielt vom Kf. Auguſt Bergfreiheit und Stadtrechte, und hilft daher auch zur Wahl eines ſtädtiſchen Deputirten in Marienberg. Er iſt der Sitz eines Marienbergiſchen Unterſteueramtes, wogegen der Förſter im Dorfe wohnt, und hat ſogar eine Art Thores am Markte.

Lengefeld liegt 2¾ St. NOlich von Wolkenſtein am alten Freiberger Wege, 1 Meile von Marienberg und Zöblitz, 2¼ St. OSOlich von Zſchopau, 6 von Freiberg und 13 von Zwickau, 1200 Schritte von Rauenſtein, hinſichtlich der Kirche nach Oberreit unter 50° 43′ 18″ Br. und 30° 50′ 31 L., nach Wiemann 1508′ hoch. In N. und S. ſtößt das Dorf an. Straſſen führen von hier nach Wolkenſtein und Marienberg, Zöblitz, Freiberg und Eppendorf, Auguſtusburg, Zſchopau. Der Ort wird aus Oſten ziemlich weit geſehen. — Er zählte 1716 56 Häuſer, 1779 74 Wohnparteien mit 79 Kühen, 1815 aber 421, und 1830 503 Conſumenten, 1834 endlich in 69 Häuſern 787 Seelen, deren nun 800 zu rechnen ſind. Die Bevölkerung iſt demnach ſtark, das Gewerbe blühend, und der Anbau geht munter vorwärts; gleichwohl übertrifft L. noch jetzt nur 10 Städte im Lande an Seelenzahl. — Die 1725 erneuete, anſehliche, auf dem Friedhofe in NO. ſtehende Kirche zum h. Kreuz hat eine ſchöne Orgel, unterliegt ſeit etwa 180 J. der herrſch. Collatur und der Ephorie Annaberg. Mit Rauenſtein, dem Tempel und Marterbüſchel, den Vorwerken u. ſ. w., mit Pockau, Reifland, Stolzenhain und Wünſchendorf, zählte 1834 die Parochie 3841 Seelen; auſſer dem Cantor iſt auch ein beſonderer Organiſt dabei. Sie gehörte vor der Reformation zur Sedes Freiberg, und ihr erſter ev. Pfarrer Hieron. v. Hirſcheid war Luthers Famulus geweſen. Bemerkung verdienen mehrere Monumente, beſonders das marmorne eines 1784 geſt. Lieut. Baudis. — Seit 1816 wird der 28ſte Auguſt in der Schule feierlich begangen, weil an dieſem der vielverdiente Gerichtsherr George v. Carlowitz geſtorben iſt. Das Schulgebäude wurde 1826 erneuet; ein zweites ſteht im Dorfe. — Auf und an dem Markte ſtehen Brauerei und Lehngerichtsgaſthof; auch beſteht ſeit etwa 10 J. eine Apotheke. Man fertigt Holzwaaren von mancherlei Art, kleine Spinnwagen (mit 40 — 70 Spuhlen, durch eine Handkurbel zu bewegen; ſolche ſind ſchon über 40 J. hier, in Mittweida u. a. O. ſehr ſtark im Gange), Pianofortes, Webſtühle, Barchent, Gingham, rohen Cattun, Leinwand u. ſ. w., treibt Handel mit Holzwaare, Kalk u. dergl., nicht mehr aber mit Geweben, wie ums J. 1700; denn jetzt ſendet man dieſe nach Chemnitz und Zſchopau. Von beſonderm Intereſſe iſt die vor 8 — 9 J. von Strieſſen bei Dresden hierher verlegte Fabrik des Hanns Ed. Rauh für Diaphan- und Perlmutterwaare, auch feine Waare aus lackirtem Bleche, Papiermaché u. ſ. w. Insbeſondere ſind die gemalten Doſen im In- und Auslande ſo beliebt, daß 30 Arbeiter nicht allen Beſtellungen genügen können. Rauh lieferte 1832 zur Ausſtellung einen Tiſch für 100 Tlr., und erhielt die goldene Verdienſtmedaille. — Die 3 Jahrmärkte hält man Montags nach Georg, vor Johannis, und nach Simon Judas. Der Feldbau iſt minder wichtig, als die Viehzucht. Nach der Sage hätte man ehemals am Schallerberge Gold geſeift, womit wohl nur die fabelhaften Goldgranaten gemeint ſind. — Uebrigens ſ. noch Dorf-Lengefeld.

b) Ländliche Orte:

A) im Amte Wolkenſtein.

Adams Vorwerk, ſ. Ehrenfriedersdorf. — Amtsmühle, ſ. Wolkenſtein. — Andreas, ſowohl Zechenhaus, als Pochwerk, ſ. unter Annaberg. — Anweiſehaus, ſ. Reizzenhain.

1) Arnsfeld (= Arno's oder Ernſts Feld; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 142 H., wobei 1 Schule, und 1102 E., wobei 4 Kath.) liegt 2½ St. SSOlich von Wolk., 2 St. öſtlich von Annaberg, und zieht ſich aus beträchtlicher Höhe ⅝ St. lang in einer breiten und ſteil abfallenden Schlucht NOwärts zum einſamen Grunde des Rauſchenbaches herab. Die Kirche ſetzt Oberreit unter 50° 34′ 44″ Br. und 30° 46′ 58″ L., Wiemann 1818′ hoch; Lohrmann fand die SWliche Höhe 2209′, die Mündung des Dorfbächleins 1567′ hoch, und man darf dem Orte eine um 250 Ellen abwechſelnde Seehöhe beiſchreiben. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gaſthof und Brechhaus, gegen 36 Güter mit 27 Hufen und vortrefflichem Flachsbau, 5 Mühlen nebſt einigen Sägen, ſtarke Viehzucht und etwas Holzung; auch liefert der Ort viel Spitzen, Flachsgarn, Geſtelle, Uhrgehäuſe und a. Holzwaare. Die Kirche hatte ſonſt Joſephsdorf (jetzt Jöhſtadt genannt) und Satzung zu Filialen; jetzt ſind Oberſchaar, Mittel- und Niederſchmiedeberg zugepfarrt, und mit dem Filial Grumbach (nebſt Schmalzgrube) zählte 1834 die Parochie 2721 Seelen. Ort und Kirche (bei welcher bis zur Reform. 2 Geiſtliche waren, die der Pfarrer zu Wolkenſtein erwählte, und in welcher ſeit 1599 ein Enkel Luthers, J. Fri. Luther, begraben liegt) hat Herr Hanns von Waldenburg 1385 der Wolkenſteiner Kirche geſchenkt, die auch noch Zins von hier bezieht. Jedenfalls ſchreibt ſich daher der N. der Abtei, der öſtlichen Höhe beim Oberdorfe. Etwas abgeſondert ſtehen die Nieder- oder Kappelmühle und NOlich überm Niederdorfe das Hohngut. Um der Trankſteuerfreiheit willen baute man bisher den Segen Gottes; auch iſt am Rauſchenbache das Neubeſcheert' Glück, und 1823 war auch Gott mit uns im Betriebe. Die hohe Gegend Katzenglas und der Katzenſilberweg ſind nach dem vielen dortigen ſilberfarbigen Glimmer benannt. Auch giebt es eine, durch ſchauerliche Sagen verrufene Gegend, den Teufelsſee.

Arſenikwerke, ſ. Geyer und Ehrenfriedersdorf. — Aumühle, ſ. Eibenberg. — Bademühle, ſ. Wieſa und Wolkenſtein.

2) Berbisdorf (vielleicht = Barbara'sdorf? — Unter des Amts Obergerichten, übrigens der Ehrenfriedersdorfer Kirche oder daſigem Rathe als deren Patron gehörig; gepf. nach Harthau im A. Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 50 H. und 483 E.) bildet nebſt dem, nur 2000 Schritte NOlicher gelegnen Eibenberg eine Amtsparcelle, und liegt 1¾ St. ſüdlich von Chemnitz, 3 St. nördlich von Ehrenfriedersdorf und NWlich von Wolkenſtein, mitten im Chemnitzer Amte, an einem Nebenbächlein der Zwönitz. Beide Orte, früher Rabenſteiniſch, kamen 1381 von Denen v. Waldenburg ſchenkungs- und kaufweiſe an jene Kirche, treiben ſtarke Strumpfwirkerei und Arbeit in den Harthauer und Einſiedeler Spinnmühlen. Unſer Ort hat unter 17 Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof am Chemnitz-Wolkenſteiner Richtwege, und einige Holzung.

Berggut, ſ. Oberſchaar und Steinbach. — Bergmagazin, ſ. Marienberg. — Beſcheert Glück (Zeche), ſ. Wolkenſtein. — Blumenhof, ſ. Geier.

3) Boden nebſt Ober- und Unterſchindelbach, auch der Bodenmühle (zuſammen Eine Amtsgemeinde; gepf. und geſch. nach Großrückerswalde; 1834 = 23 H. und 194 E., wobei 1 Kath.) liegt ſehr verſtreut: die Mühle nämlich am rechten Ufer der Preßnitz, in einem tiefen Thale von großartiger Schönheit; Boden ſelbſt faſt dicht unter Rückerswalde, im engen Grunde des Bodenbaches, nicht fern von der Preßnitz und am Anna-Marienberger Wege; Schindelbach am Waldbache d. N., der 2 Mühlen treibt, und durch einen tiefen Waldgrund zur Preßnitz zwiſchen Hirſchleith und Schmiedeberg hinabeilt. Nördlich von Boden ſteigt der

hohe Bodenberg an. Die Preßnitz fand Lohrmann unter der Hauptbrücke 1346′ hoch. Es giebt hier einen Lehngerichtsgaſthof, und ſonſt baute man die Zeche Johannes. Der Mühle giebt v. Oechen 1406′ (obwohl ſie tiefer, als jener Punct, ſteht) und ſie wird von einer hohen alten Mauer faſt burgähnlich eingefaßt; 1764 wurde ſie nebſt noch 2 H. durch die Fluth zertrümert. An Feldern iſt der Ort arm, und er theilt die Rückerswalder Gewerbe. Das hier beginnende Kalklager führt auch Hornblende, Magneteiſenſtein, Granaten, Talk, Serpentin und Kalkſpath.

Bottendorfer Mühle, ſ. Jöhſtadt. — Brandvorwerk, ſ. Gelobt Land. — Bretmühle, ſ. Gelenau. — Brückenmühle, ſ. Streckenwalde. — Buchwald, ſ. Ehrenfriedersdorf; eben daſ. ſ. Buſchbecks Vorwerk. — Buſchmühle, ſ. Gelenau. — Dammmühle, ſ. Wünſchendorf. — Dörfel, ſ. Marienberg. — Dörrhaus, ſ. Mildenau und Schönbrunn. — Dorfmühle, ſ. Grumbach.

4) Drebach, Drehbach (v. Drawig; ins Ober= und Niederdorf zerfallend; † unter Venusberger Collatur und Annaberger Eph.; 1834=223 H., wobei 2 Schulen, und 1940 E., wobei 2 Kathol.) hat ein kleines, nach Ehrenfriedersdorf zur Kirche und Commun gehöriges Vorwerk, welches das vorletzte Gut iſt und unterm Amte ſteht, gehört mit 24 H. und 169 E. zum RG. Hof=Thum, mit 27 H. und 237 E. zum RG. Venusberg, übrigens aber den längſt vereinigten beiden hieſ. RGütern, davon das obere nur noch als ein Vorwerk des untern behandelt wird. Die Kirche fand Oberreit unter 50° 41′ 29″ Br. und 30° 45′ 8″ L., Wiemann 1384′ hoch, und ſie ſteht 1 St. NWlich von Wolk. am Chemnitzer Richtwege, aber hart am untern Ende des ſtundenlangen Dorfes. Dieſes nämlich zieht ſich von dort aus SWwärts am kleinen Drehbache in hohe Gegend hinauf, wo es nur noch ½ St. von Ehrenfriedersdorf entfernt iſt. Unterhalb der Kirche ſind nur noch die Schäferei, die Oelmühle, der Kalkbruch mit Ziegel= und Kalköfen; ebenfalls in N. iſt am Eulenſteine der Friedhof, und in S. ſtehen iſolirt das kleine Feldgut und das Brechhaus. Der Ort hat 1 Venusbergiſches und 1 hieſ. Lehngericht nebſt Gaſtnahrung, 7 Schenken, 5 Mühlen und einige Sägen, 69 Bauern mit 39¾ Hufen und ausgezeichnetem Flachsbau, daher auch 4 Brechhäuſer; ferner giebt es 5 Kaufleute, an 30 Zimmerleute (vergl. Gelenau) 4 Schmieden, ſtarkes Fuhrweſen und mancherlei Handwerke. Man fertigt auch ſehr feines Flachsgarn, daraus aber groſſentheils Klöppelzwirn; vor 25 J. galt deſſen Prima=Sorte 70 Tlr. pr. Pfund, und der Ort enthielt 12 Garnbleichen und 9 Zwirnfabricanten, welche — gleich denen zu Venusberg, Gelenau, Thum u. a. O. — ihr eigenes Maß haben. Die Weife mißt nämlich nur ¾ Elle, und ſchon 6 Faden heiſſen ein Gebind, 20 Gebind eine kurze Zaspel, 12 Z. ein Stück, 10 Stück ein Stock, 10 Stock ein Schock, ſo daß dieſes 64800 Ellen lang iſt. Jedoch mißt man den auf holländiſche Weiſe zugerichteten Strähnelzwirn nach Strähneln zu 10 Faden, wobei die Weife 1⅝ Ellen hält; 4 Loth ſtärkerer und 2 Loth feinerer Zwirn heiſſen ein Deckel. Die feinſte Sorte oder No. 66 (d. h. wo 66 Strähnel zu 1 Pfd. gehören) iſt 11fach ſo fein, als die geringſte oder No. 22. Die wichtige Lötzſchiſche Zwirnhandlung unterhält auch eine Spinnfabrik. Die Klöppelei hat merklich abgenommen, und faſt gänzlich ſchläft der im 15. und 16. Jahrh. wichtige Silber= und Bleibau, der den Ort zum Bergflecken machte, und 1518—1587 etwa 54000 Tlr. an Ausbeute gab. Der 1785 gemachte Wiederbelebungsverſuch war fruchtlos. Bis 1700 und dann wieder ſeit 1741 baute man auch den Amethyſtgang ab, den Charpentier für Einen mit jenem bei Wolkenſtein hält, und für welchen im 17. Jahrh. ein beſondrer Amethyſteninſpector gehalten wurde. — Das ſeit 1788 ſchriftſäſſige RGut haben beſonders lange die v. Stange und v. Schwan beſeſſen; es hat 800 Schafe, viele Wieſen, gutes Holz, Brauerei, 1 Mühle, Ziegelei und 2 Kalköfen, und wurde 1833 behufs der Subhaſtation zu 99437 Tlr. angeſchlagen; 3 Hufen beim Oberhofe ſind Allod. — Die Kirche und Schule (welche 1675 eigenes Feld erhielt) wurden nebſt einem Theile des RGutes nach dem Brande 1823 ſchön erneuet. Die Kirche koſtete nebſt der guten Steinmülleriſchen Orgel 20612 Tlr. Ihre 1719 vollendete Vorgängerin hatte einen ausgezeichnet hohen Thurm. Mit Grießbach, Venusberg, Wilzſch, und einem Theile von Herold,

zählte 1834 die Parochie 3560 Seelen. 2 Güter und 2 Häusler fröhnen dem Pfarrer. Anfangs ſoll Drehbach ein Wolkenſteiniſches Filial geweſen ſein.

Drei Bauergüter, ſ. Lengefeld. — Drei Güter, ſ. Wieſa. — Dreſchermühle und Dürrenberg, ſ. Jöhſtadt.

5) Eibenberg, Eubenberg (vergl. Berbisdorf; gepf. nach Harthau, doch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 495 E.) begreift auch die an der Zwönitz unter Kemptau reitzend gelegene Aumühle mit der Schwalbe'ſchen Baumwollſpinnerei, hat 10 Bauern, und ein Lehngericht mit Gaſthof am Chemnitz-Wolkenſteiner Richtwege.

Elend, ſ. Herold. — Eſchenbach (Vorwerk), ſ. Wolkenſtein.

6) Falkenbach (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Schönbrunn; 1834 = 42 H. und 309 E.) liegt ½ St. SWlich von Wolk., in hoher Gegend unterm Bärenbuſche, meiſt in der Senkung, aus welcher die hohen Hain-, Schaf- und Lärchenberge anſteigen, treibt einigen Obſt-, beſonders aber berühmten Flachsbau, und begreift 1 Lehngericht nebſt Schenke, 1 Brechhaus, 14 Bauern, einige Zwirnbleichen, beſonders aber die ⅝ St. SOwärts entlegene Himmel-, Orbs-, Katzen- oder Kandelmühle, welche in überaus romantiſchem Waldgrunde einſam an der Zſchopau nächſt unter der Mündung der Pöhl ſteht, und auſſer 1 Säge vorzüglich eine der gröſsten Baumwollſpinnereien im Lande, dem Hauſe Oelhey gehörig, enthält. Deren 5 Etagen hohes gethürmtes Hauptgebäude iſt 19 Fenſter breit. Der Pöhlmündung ſind 1220′ Seehöhe beizuſchreiben.

Feldgut, ſ. Drebach. — Fichtenbach und Fichtenmühle, ſ. Großrückerswalde. — Finſterau, ſ. Streckewalde. — Fiſchhaus, ſ. Wolkenſtein. — Forſthäuſer, ſ. Thum. — Forſthaus, ſ. Schönbrunn und Lengefeld. — Friedelmühle, ſ. Grumbach. — Gartenhäuſer, ſ. Wolkenſtein. — Gartenhaus ſ. Marienberg. — Gebirge, ſ. unter Marienberg. — Geiersberg, Rittergut, ſ. unter Geier.

7) Gelenau (urk. Gobulino, Golnowe, Geilnow u. ſ. w., d. h. Ulmenheim) (unter dem ſeit 1796 ſchriftſ. hieſ. RGute und vordem zum Theil ins Auguſtusburger Amt begränzt; † unter herrſch. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 292 H., wobei 2 Schulen, und 3715 E., wobei 2 Kath.) iſt weit und breit das gröſste und volkreichſte Dorf, war ſchon im Mittelalter ſehr wichtig, und liegt unfern der Chemnitzer Gränze, hinſichtlich der Kirche unter 50° 42′ 48″ Br. und 30° 38′ 26″ L., nach Wiemann 1399′ hoch, 2 St. NWlich von Wolk. am Chemnitzer Richtwege, 1¾ St. von Zſchopau. Von der Kirche aus ſtreckt das Dorf ſich vollends 2000 Schritte lang oſtwärts bis zur Wilzſch hinab, die in einem reitzenden Thale es von den Wilzſchhäuſern ſcheidet; hingegen hinaufwärts dehnt es ſich von der Kirche faſt 1 St. lang nach W. und SW. bis auf die freie Höhe an der Chemnitz-Annaberger Straſſe, wo es auch eine vortreffliche Anſicht gewährt, und wo einer der beiden Gaſthöfe ſteht. Das der Kirche gegenüber in der Tiefe ſtehende, ältliche, gethürmte Schloß hat 3 Etagen, auch einen Wallgraben, und gehört ſchon über 300 J. lang Denen v. Schönberg. Das Gut hat die Obergerichte und Collatur in der Stadt Thum, beiderlei Gerichte in Jahnsbach, eine Schäferei dieſſeits des kegelförmigen Göckelberges, und ein kleines Vorwerk im Oberdorfe; auch war damit ehemals Hof-Thum combinirt. Im 13. Jahrh. gab es einer Adelsfamilie den Namen, und 1649 erwarb es die Auguſtusburgiſche Ortshälfte von Einem v. Rüxleben, wobei jedoch der Gelenauer Forſt (ſüdlich vom Orte) der Kammer wieder anheimfiel. Die Kirche hatte bis 1673 Weiſsbach zum Filial, und erhielt vor faſt 100 J. durch den P. Melhorn ihr eigenes Geſangbuch, das jedoch ſeit 1744, nach Weida verpflanzt, das Weidaiſche heiſst. Wir bemerken noch 1 Lehngericht, mehrere Schenken, die in NW. am Hetzelbache und Abtwalde gelegene Buſchmühle, die groſſe Richtermühle an der Wilzſch, mit Oel- und Bretmühle, die Dorfmühle und noch einige Bretmühlen, die Brechſtuben für den ſtarken Flachsbau, mehrere Garnbleichen für die bedeutende Klöppelzwirnfertigung (vergl. Drebach), die Ausnäherei und Klöppelei, den Zwirn- und Spitzenhandel, das Fuhrweſen; beſonders aber die zahlreichen Maurer und Zimmerleute, die im Frühjahr ſchaarenweiſe zur Arbeit in die Ferne, ſelbſt

nach Berlin ziehen. — In N. erhebt ſich der ſteile Galgen=, in W. der waldige Steinberg; der Forſt (ſ. o.) fällt mit dem hohen Schuß ungemein hoch und ſteil gegen die Wilzſch ab.

Gelobt Land (Zubehör der Stadt Marienberg [1]), doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 101 E.) liegt hauptſächlich $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Mar. am Wege nach Kühnheide und am öſtl. Rande des Buchwaldes; das Vorwerk Hilmersbach jedoch ſüdlicher im Walde, und die Raiz= oder Raitzens=Mühle 2000 Schritte weiter SOlich da, wo aus den Raitz=, Halbmeilen= und Amethyſtbächen das rothe Waſſer zuſammenläuft, das fortan einen engen tiefen Grund bildet. Das Vorwerk heißt auch das Raizgut, oder das Brandvorwerk. Oeſtlich an der Mühle beginnt der groſſe Wildsberg (vergl. Pobershau und Marienberg) und entfernter in S. der Halbmeilenberg an der Prager Straſſe. An dieſer ſteht im Walde die ſogen. Ehrenſäule, eine Jagdſäule. Nach Namen und Lage zu urtheilen, ſteht Hilmersbach wohl auf einer wüſten Dorfmark.

8) Gehringswalde, Ger. (=Gerungs= oder Gerhardsw.; Amtsdf.; gepf. nach Wolkenſtein, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 371 E.) treibt auſſer ziemlicher Oekonomie, Klöppelei und Spinnerei, auch Bergbau auf dem ehemals wichtigen Palmbaum zu Prinz Friedrich, einer in N. gelegenen uralten Zeche (ſ. Marienberg) und liegt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. öſtl. von Wolk. längs der Freiberger Straſſe und einem Bächlein, welches der aus dem Herbſtgrunde Nwärts herbeigeführte Kunſtgraben verſtärkt. Es giebt hier ein Lehngericht mit Gaſthof, 14 Bauern, 1 Bleiche, 1 Mühle, die unterm Dorfe am ſteilen Butterberge ſteht; und eigentlich gehört hierher auch das unter Wolkenſtein beſprochene Bad. Dort erwähnten wir auch die hieſ. Foſſilien. Der Palmbaum lieferte noch 1800 viel Rothgültig und Kies auf die nahen, meiſt raſirten Pochwerke. Ein v. d. Wieſen'ſches Rittergut allhier, ſpäter ein Kammergut, war 1586 ſchon dismembrirt.

Gifthütten, ſ. Geier und Ehrenfriedersdorf. — Gräbners Vorwerk, ſ. Geier.

9) Griesbach (unterm RG. Scharfenſtein; gepf. nach Drebach; 1834 = 55 H., worunter 1 gethürmte Schule, und 384 E.) liegt $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Scharfenſtein, am Chemnitzer Wege, 1 St. SWlich von Zſchopau, nächſt links von der Zſchopau, in ſehr coupirter und reitzender, theilsweiſe felſiger Gegend. Am hohen Heidelberge in N. verbreitet ſich das anſehliche Zſchopenholz; in NW. iſt das Buchholz, in W. der Keilbuſch, jenſeits deſſen die Wilzſch die Chemnitzer Gränze bezeichnet, und wo unfern der Weißbacher Mühle der Kalkofen ſteht. An der Zſchopau und dem Drebache liegt die Griesbachmühle. Der Ort, im 16. Jahrhundert mit ziemlichem Kupferbau, hat nur 10—11 Hufen, aber ſtarke Viehzucht, und iſt Geburtsort des bekannten Lexikographen J. Gfr. Haas, geb. 1737 und zu Schneeberg geſt. 1815. — — — Groſſes Pochwerk, ſ. Geier.

10) Großolbersdorf (vom N. Albert; unterm RG. Scharfenſtein; † unter herrſchaftl. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 189 H., wobei 2 Schulen, und 1555 E.) liegt hinſichtlich der Kirche nach Oberreit unter 50° 41′ 46″ Br. und 30° 45′ 8″ L., nach Wiemann 1464′ hoch, 1 St. NNOlich von Wolk., $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Scharfenſtein. Vom ſteilen Kirchhügel dehnt das mehrfach gebogene Dorf ſich theils 3000 Schritte weit N= und Owärts bis zur Prager Straſſe hinauf, die es vom Bornwalde [2]) im A. Auguſtusburg ſcheidet, theils 2000 Schritte weit nach S., wo es durch 2 romantiſch gelegene Mühlen an Grünau ſtößt. Eine 3te Mühle iſt bei der Kirche. Dieſe hat einen vortrefflichen, von Joh. Böhm in Stein gehauenen Altar, war bis 1515 das Filial von Wolkenſtein, brannte 1644 ab, und zählte 1834 nebſt Scharfenſtein, Hohndorf, Grünau, Hopfgarten und Weiba 2325 Parochianen. Das Lehngericht mit Gaſthof ſteht an der Wolkenſtein=Oederaner Straſſe. 1716 zählte man hier 57 Güter. Man treibt vortrefflichen Flachsbau, ſehr ſtarke Rindviehzucht, Landfuhrweſen, einige Klöppelei und Strumpfwirkerei. In N. ſteigt an der Hauptſtraſſe das nach Lohrmann 1878′ hohe Wolperbüſch=

---

1) Nach Leonhardi ſteht 1 Zechenhaus unterm Marienberger Bergamte, Hilmersbach unterm Amte.

2) In NO. enthält er ein Holzſtück, deſſen N., der Kirchhof, auf ein eingegangenes Dorf ſchlieſſen läßt.

chen an. Im und am Walde ſind der Zeiſſighübel und der weiſſe Stein, in W. der Lerchenhübel.

11) Groß- (oder bei den Pfarrern Fern-) Rückerswalde, nebſt einem darin befindl. RGute, das ſchlechthin Rück. heißt, und mit Kühnheide verbunden iſt (übrigens ein Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834=164 H., wobei 1 Schule, und 1317 E.) liegt 1 St. SOlich von Wolk., $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ St. SWlich von Marienberg, längs der Annaberger Straſſe, beginnt nächſt über Boden, und zieht ſich anfangs $\frac{1}{2}$ St. lang im engen tiefen Grunde des Bodenbaches ſteil hinauf nach NO, dann noch $\frac{1}{4}$ St. weiter SOwärts, bis in die Nähe des Hauptwaldes, und hier iſt die Gegend ſchon ſehr rauh und kahl. Unter die vom RGute abgebauten Häuſer, welche daher demſelben unterliegen, gehören die 5 neuen Häuſer, welche NWlich beim Dorfe und durch eine Allee damit verbunden am Fichtenbache und Hofteiche ſtehen; ferner tiefer unten die Fichtenmühle nebſt einigen Häuſern, das Haus am Waſſer, und das Gütchen des Jüdenſteins, der ſich am rechten Preßnitzufer etwas felſig erhebt. In O. iſt die Prager Straſſe nicht fern. In S. ſteigen hoch und ſteil der Looshübel, das Hainel und (am öſtlichſten) der Butterberg an; entfernter iſt die Kärrnerhöhe, deren ſehr hohe bewaldete Wand über der Preßnitz die Hirſchleithe heißt. Die Kirche, nach Wiemann 1870′ hoch, nach Oberreit unter 50° 37′ 53″ Br. und 30° 47′ 0″ L., nach Lohrmann unter 50° 38′ 1″ Br. und 30° 47′ 10″ L., zählte 1834 nebſt Boden, Scheidebach, Hirſchleith und dem Teichvorwerke 1546 Parochianen, denen ehemals auch Marienberg, Kühnheide und Mauersberg beigehört haben. Die Orgelkammer nennt man noch das Mönchſtübchen, weil bis 1574 darin der Pfarrer wohnte. Dieſem zinſen 6 Güter und 2 Gärten. Der Ort hatte 1814 96 Güter, darunter 1 Lehngericht mit Gaſthof, treibt auf 33 Hufen meiſt geringer Bauerfelder dennoch trefflichen Flachsbau, auch ſtarke Viehzucht, Klöppelei und Stellmacherei; Spuren frühern Silberbaues ſind häufig; auch findet man Amethyſt, ſo wie im ſüdl. Streitholze manchmal Pfeile, ohne Zweifel aus einem Huſitenkampfe.

12) Grünau (unterm RG. Scharfenſtein; gepf. und geſch. nach dem in NO. anſtoſſenden Großolbersdorf; 1834=6 H. und 48 E.) beſteht aus dem herrſch. grünen Vorwerke, der Mühle und 4 Bauern, hält ſich communweiſe nach Hopfgarten, und zerſtreut ſich über mehrere Abhänge, zum Theil hoch über der nahen Zſchopau, an welcher in S. der hohe Stein mit der Felſenpartie des Kellerloches anſteigt. Beim Oertchen ſind mehrere Alleen.

Grünau, ein Vorwerk, und Grünwald, ein Gütchen, gehören zu Marienberg, und liegen $\frac{3}{8}$ St. SOlich von dort, zwiſchen dem Buchwalde und Kunſtgraben.

13) Grumbach (Amtsdf.; Fil. von Arnsfeld; 1834=127 H., wobei 1 Schule, und 1042 E.) liegt 2 St. OSOlich von Annaberg am Comotauer — und $\frac{3}{4}$ St. NNOlich von Jöhſtadt am Marienberger Wege, theils in einer Schlucht, die weiter in O. im Walde ſich ſchnell zum Preßnitzthale ſenkt, theils unfern des Rauſchenbaches auf Abhängen zerſtreut. Iſolirt ſtehen in O. die Sorgen-, in NW. am Rauſchenbache die Friedelmühle, dagegen ganz nahe in O. die Dorfmühle. Es giebt hier ein ſtarkes Lehngericht mit Gaſthof (deſſen Beſitzer Heyn 1837 in der 2ten Ständekammer ſaß), ſtarken Flachsbau, 1 Brechhaus, einige Bretſägen, Klöppelei und Silberbau. Schon ſehr lange ſteht die Zeche Römiſch Reich nebſt dem Pochwerke in O. im Betriebe, und gewährt der Stadt Annaberg Trankſteuerfreiheit. Noch baute man 1823 auf Lorenz Gegentrum und auf Fortuna. Zu Kirche und Commun hält ſich noch Schmalzgrube. Als man 1650 erſtere erweiterte, fand man vermeintliche Rieſen-, vielmehr aber wohl antediluvianiſche Knochen. Wir bemerken noch den Strahlſtein der Fortuna, und einen jetzt nicht mehr ausgezeichneten Wieſenquell, der dagegen vor 200 J. wahre Wundercuren durch heftig abtreibende Kraft gethan haben ſoll; er wurde weit und breit beſucht, aber auch ſchnell wieder vergeſſen, als D. Hegewald, der ihn 1646 prüfte, nicht viel darin gefunden haben wollte.

Grundmühle, ſ. Drebach. — Hammermühle, ſ. Tanneberg. — Hausmanns Vorwerk und Heide, ſ. Ehrenfriedersdorf. — Heidelbach, ſ. unter Schönbrunn.

Heinzbank (v. die Heenzebank; Amtsörtchen von 3 H. und 24 E., gepf. und geſch. nach Wolkenſtein) liegt am Kreuzpuncte der Annaberg-Dresdener und Leipzig-Prager Straſſen, 1 St. von Wolkenſtein NOlich und von Marienberg NWlich, in der Senkung eines hohen rauhen Plateaus, nach Lohrmann 1852—1865′, nach Wiemann 1870′ hoch, nach Oberreit unter 50⁰ 40′ 59″ Br. und 30⁰ 47′ 0″ L. — Das Lehngut, ehedem ein kurf. Jagdhaus und dann die Oberförſterei, hat Gaſtwirthſchaft und Schafzucht. Dabei ſteht das Chauſſeehaus; die Mühle hingegen $\frac{3}{8}$ St. NOlich entfernt, am Lautenbache, im groſſen Heinzwalde. Der Chauſſeebeamte hält zugleich Gränzzollcontrole, und in S. wird Torf geſtochen.

14) Herold, ein Marktflecken (v. Hährlt; unterm RG. Thum; gepf. nach Drebach, jedoch mit dem Elend oder den links von der Wilzſch ſtehenden, vom RG. abgebaueten Häuſern nach Thum; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 479 E., wobei 1 Kath.) wird ins Ober- und Niederdorf getheilt, liegt theils im Goldgrunde oder an der Wilzſch, theils an Abhängen rechts über derſelben, $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Thum am Zſchopauer Wege, $1\frac{1}{2}$ St. von Wolkenſtein, hält ſeinen beſuchten Jahrmarkt auf dem Freiplatze hinter der Schenke Montags nach dem 14. Oct., und hat 2 Mühlen, 1 Oelmühle, 12 Güter mit $4\frac{1}{2}$ Hufen, eine herrſch. Schäferei, Ziegelei und Brauerei, auch 2 herrſch. Kalköfen mit Brüchen und Wohnung. Man zählt hierher den Knochen, eine Einöde in NW. In Weſten erhebt ſich der ſteile Hofbuſch, in NW. überm Zainhammer der Schafberg, in NO. der Löffelberg. Der ſtarke Anbau des Ortes iſt noch nicht gar alt; der erſte aber mag wohl auf den Zinnſeifenwerken an der Wilzſch beruht haben. Das Kalklager enthält Bolus, Magneteiſenſtein und aſbeſtartigen Strahlſtein. Auch findet ſich ein grünſteinähnliches Gemenge von Quarz, Thon, Hornblende und Glimmer.

Herrnmühle, ſ. Thum und Annaberg. — Hilmersbach (Vorwerk), ſ. Gelobt Land.

15) Hilmersdorf (= Hildebrandsdf.; unterm hieſ. amtſäſſigen Seltmanniſchen RGute; gepf. nach Wolkenſtein, jedoch mit einem Betſaale in der gethürmten Schule; 1834 = 87 H. und 680 E., wobei 1 Kath.) liegt $\frac{3}{8}$ St. NOlich von Wolk., an der Dresdener Straſſe, in demſelben hier mehr flachen Grunde, worin tiefer das Wolkenſteiner Bad ſteht, $\frac{3}{8}$ St. lang oſtwärts hinauf ausgebreitet. Das hübſche kleine RGut aber, welches 1680 das Regale auf alle unedle Metalle erlangte, befindet ſich in O. ein wenig abgeſondert unweit der Prager Straſſe. Das Lehngericht ging ſchon im 17. Jahrh. wieder ein. Es giebt 1 Gaſthof, 1 Mahl-, 1 Bretmühle, und in N. die Zeche Eliſabeth, auch an der Hilmersdorfer Höhe in NO. eine Menge von Halden und Bingen. Vom Niederdorfe aus ſteigt nach N. der nach Lohrmann 1722′ hohe Wolfsberg, nach S. der ſteile Mühlgarten an, jenſeits deſſen unweit der Dresdener Straſſe die 5 neuen Häuſer ſtehen. Auſſer ſtarkem Flachsbau treibt man auch Spinnerei, Leinweberei, Strumpfwirkerei, Klöppelei, und bei 18—20 Gütern wichtige Viehzucht.

Himmelmühle, ſ. unter Falkenbach. — Hirſchleith, Hirſchleid und Hirſchleithmühle, ſ. bei Mauersberg.

Hirſchſtein (Zubehör von Marienberg; 1834 = 8 H. und 45 E.) begreift u. a. ein Frei- oder amtſäſſiges Raths-Rittergütchen nebſt beſuchter Schenke, auch das rothe Vorwerk genannt, 1 Mühle und geringe Häuſer, und liegt vor der Moosheide, worin man Torf ſticht, 1000 Schritte weſtlich von der Stadt, am Wolkenſteiner Wege und dem Wäſſerchen, das die Kaiſer- u. a. Bergteiche ſpeißt.

Hochmuth, ſ. Geier. — Höllenmühle, Höhlmühle, ſ. Streckewalde.

16) Hohndorf, Hohendorf (unterm RG. Scharfenſtein; gepf. nach Großolbersdorf; 1834 = 45 H., wobei 1 Schule, und 302 E.) zählte 1716 nur 7 Güter, unter denen das herrſch. Vorwerk nebſt Gaſthof an der Prager Straſſe, und folglich an der Auguſtusburger Amtsgränze ſteht, und bei 1676′ Seehöhe ſehr weit geſehen wird. Der Ort liegt $\frac{3}{4}$ St. von Zſchopau und Scharfenſtein an mehreren Berghängen, und begreift auch die in W. am Tiſchbache ſtehende Mühle, wo die Waldung Drachenhain wohl eine wüſte Dorfmark ſein mag.

Hohngut, ſ. Arnsfeld.

17) Hopfgarten, zu deſſen Commun auch Grünau ſich hält (unterm RG. Scharfenſtein; gepf. und geſch. nach Olbersdorf; 1834=19 H. und 139 E., wobei 1 Kath.) liegt überaus reitzend an beiden Zſchopau-Ufern ¾ St. nördlich von Wolken- und ¼ St. ſüdlich von Scharfenſtein, zwiſchen hohen Felsbergen verſtreut; in S. verbreitet ſich die Heidelbach. Es giebt hier 3 Güter und 1 Schenke, auch Spuren alten Bergbaues.

Hühnerkopf (Vorwerk), ſ. Annaberg. — Hüttengrund, ſ. Marienberg. Die darin ſtehenden Häuſer gehören jedoch zum Theil auch nach Rittersberg und Laute, ſo wie kirchlich einige nach Lauterbach. — Von der Hüttengrund- oder Hüttenmühle ſ. unter Wolkenſtein. — Wenn im Ortsverz. v. S. ein Vorwerk Hundsrück vorkommt, ſo ſcheint damit das nördliche der 5 Brünnlasgüter im A. Grünhain gemeint zu ſein; denn dieſes gehört allerdings zum Hauptorte Herrmannsdorf, wohin das OV. verweiſt. — Huth, Huthe: von dieſem kleinen Vorwerke, das 1662—1696 eine kurf. Schäferei geweſen, und vom beiſtehenden Hauſe am Rückerswalder Wege, ſ. unter Wolkenſtein. — Huthhaus, ſ. Wolkenſtein und Schmalzgrube.

18) Jahnsbach (=Johannisbach; unterm RG. Gelenau; gepf. nach Thum; doch mit eigner Schule; 1834=92 H. und 748 E.) dehnt ſich von Thum an ½ St. lang Wwärts am Jahnsbache hinauf bis zu den groſſen Waldwieſen an der Stollberger Amtsgränze, wo in N. der Richter-, in S. der Haſſelberg anſteigt, hat 2 Mühlen und 1 Pochwerk, ſtarke Viehzucht, Spinnerei, Strumpfwirkerei, einige Klöppelei, auch 2 Bergwerke, nämlich den Lebensfürſt im Dorfe, und freudigen Bergmann in S. am Gaſtberge. Die rothe Mühle ſteht in O. ein wenig iſolirt. In S. verbreitet ſich der Freiwald, der in der Nähe die ſonderbaren „alten Zechenlöcher" enthält, die wir unter Ehrenfriedersdorf mit beſprachen.

Jüdenhain: dieſes Marienbergiſche Rathsvorwerk liegt ⅝ St. NNWlich von dort, vor dem Heinzwalde, und hat Torfgräberei. — Vom Gütchen Jüdenſtein ſ. unter Großrückerswalde. — Kannelloch-Vorwerk (ein Gütchen), ſ. Mildenau. — Kandelmühle, Katzenmühle, ſ. Falkenbach. — Klatſchmühle, ſ. Wünſchendorf. — Kleine Mühle, ſ. Wolkenſtein und Marienberg. — Kohlau (Vorwerk), ſ. Marienberg. — Krausmühle und Kreuziger, ſ. Jöhſtadt. — Krebsvorwerk, ſ. Ehrenfriedersdorf. — Küchlermühle, ſ. Schmalzgrube.

19) Kühnheide, urſprünglich das Dörfel am Walde genannt (unterm hieſ. amtſäſſigen RGute; † unter herrſch. Collatur und Annaberger Eph.; 1834=98 H., wobei 1 Schule, und 958 E., wobei 5 Kath.) verbreitet ſich, parallel fortziehend mit der die Landesgränze darſtellenden Bockau, ½ St. weit über anſehliche Höhen, und liegt Böhmiſch-Kühnheide gegenüber, 3½ St. SOlich von Wolkenſtein, 2¼ von Marienberg an der Comotauer Straſſe, der Kirche nach unter 50° 35′ 16″ Br. und 30° 54′ 37″ L., zwiſchen groſſen moorigen Wäldern, rauh und unangenehm. Den Bach fand Lohrmann bei der Kirche 2190′ hoch. Weſtlich von dieſer iſt unterhalb der 3 Teiche das Rittergut, welches, ſchon längſt mit Rückerswalde combinirt, kein eigentliches Herrnhaus hat; etwas iſolirt ſtehen in NW. am Walde die 4 Höfe; in SW. beſchließt den Ort das Haus am Stinkenbache, welchem auch der Hohofen nahe iſt, wogegen die Eiſenhütte (1803 mit 1 Blech- und 2 Stabfeuern, combinirt mit dem Niederſchmiedeberger Werke) übrigens NOlich am Dorfe ſteht. Dieſes hat nur 1 Hufe Feldes, 1 Gaſthof, 1 Papier-, 2 Mahl- und Bretmühlen, und iſt beſonders ſeit dem Aufhören des Paſchhandels doppelt arm geworden, treibt aber ziemliche Viehzucht, Fuhrweſen, Wald- und Floßarbeiten, liefert Nägel, Blech- u. a. Eiſenwaaren, Spitzen u. ſ. w.; auch ſoll man ſonſt unterm Jüdenbrunnen Gold geſeift haben. Der nach Pobershau geleitete grüne Graben wird nicht mehr benutzt. Zur Kirche — bis 1607 dem Rückerswalder Filiale, und 1690 umgebaut — war früher auch Einſiedel, und iſt noch Reitzenhain gepfarrt; 1610 aber kam als Filial dazu Rübenau mit Einſiedel, Natzſchung und Kriegwald, ſo daß 1834 die Parochie 2839 Seelen begriff. Brücken führen über die Bockau ſowohl nach Böhmen, als in die Lauterſteiner Heiden, in denen nicht entfernt der Ullersdorfer Teich liegt, auf eine wüſte Dorfmark deutend. Das etwa 80 Ak-

ker groſſe Streitholz iſt noch zwiſchen Sachſen und Böhmen ſtrittig. Im letztern erhebt ſich der hohe Kohlberg, und in Sachſen ſoll nahe bei K. ein Raubſchlößchen geſtanden haben. — — — Kunſthaus, ſ. Marienberg.

20) Lengefeld, das Dorf (unterm RG. Rauenſtein; gepf. in die Stadt, doch mit eigner Schule; 1834 mit Einſchluß des Marterbüſchels und der Waldhäuſer 147 H. und 1328 E.) bildet mit der oben beſprochenen Stadt L. oder dem mittlern Theile des geſammten Ortes L. nur Eine Commun, und zieht ſich 4000 Schritte lang SWwärts hinauf, an und neben der alten Anna-Freiberger Straſſe, bis zum groſſen Lengefelder Walde, einer Abtheilung der 5½ St. im Umkreiſe meſſenden Heide, die übrigens die Born- und Heinzwälder begreift. Von den 24 Gütern gehörten 1716 der Herrſchaft ſelbſt zwei; ohne Zweifel waren dieſe das Lehnvorwerk und das andere Gut in W. am breiten Berge, hinter welchem die Lautenbach fließt; dieſe beiden Güter und das oberſte Bauergut nennt man zuſammen die drei Güter. Mehr ſüdlich ſteigen im Walde der Beerberg und der Hain an, zwiſchen denen an der neuen Chauſſee in bedeutender Höhe (nach Wiemann 1822′ hoch) ein Forſthaus und die kön. Kalkbruchsgebäude nebſt mehreren Oefen ſtehen, welche letztere ſchon vor 100 J. immer jährlich 15—1800 Tonnen Kalkes lieferten. Oberreit ſetzt das Forſthaus unter 50° 42′ 10″ Br. und 30° 50′ 18″ L.; der Straſſe aber giebt am Waldrande v. Dechen 1644′, Lohrmann hingegen 1787′, und derſelbe dem entferntern weit-ſichtbaren Adlerſteine 2075′. — Man treibt auſſer bedeutender Oekonomie auch Wirkerei und Weberei, Spinnerei, Holzwaarenfertigung und Waldarbeiten. — Der am Adlerſteine ſtehende Pfahl mit angemaltem Marienbilde erſetzt die ungeheure Linde, welche dem Chauſſeebau weichen mußte, und in deren Stamm ein wunderthätiges Marienbild eingehauen geweſen. — Das im Gneus mit gleichem Fallen ſtreichende, bis zu 20 Ellen mächtige Kalklager liefert ſeit undenklichen Zeiten ſchon ſeinen weiſſen ſehr klüftigen Marmor, und führt auch Thon, Lithion und grünlichen Glimmer, groſſe Partien weiſſen Quarzes, Hornblende, Serpentin, Talk, ſelbſt ſilberhaltigen Bleiglanz. Auch giebt es hier im Glimmerſchiefer Granaten, Strahlſtein, Chlorit und Talkſchiefer.

Letſchmühle, Lötſchmühle: ſie liegt nächſt unter Tanneberg an der Zſchopau, und wird im Ortsverz. einmal dahin, das anderemal nach Schönfeld gerechnet. — Loosmühle, ſ. Jöhſtadt.

Marterbüſchel ſind 8 zu Lengefeld gehörige Häuſer, die im Ortsv. ein Dorf genannt werden, und 2000 Schritte SOlich von der Stadt unweit der Flöhe und am Hainsbächel ſtehen. Das Chauſſeehaus jedoch gehört nach Görsdorf, und eben dahin communweiſe die Mühle mit Säge und Schenkwirthſchaft. Auf der Höhe ſteht ein nach Rauenſtein gehöriges Stallgebäude.

21) Mauersberg (dem Marienberger Rathe mit Rittergutsqualität u. m. dem Regale auf unedle Metalle gehörig; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 95 H., wobei 1 Schule, und 723 E.) liegt hinſichtlich der Kirche unter 50° 36′ 31″ Br. und 30° 45′ 10″ L., an der Straſſe mitten zwiſchen Marien- und Annaberg, und dehnt ſich 1500 Schritte lang NWwärts zwiſchen hohen Bergen ſteil hinab bis in die Nähe der Preßnitz. Man rechnet hierher auch das Vorwerk Hirſchleith (unter der Hirſchleithe, d. h. der hohen waldigen Wand der Kärrnerhöhe am rechten Preßnitz-Ufer), die Hirſchleitmühle (weit öſtlich an der Preßnitz gelegen), die Ziegelei in SW, das Dörrhaus in S. und das Gut an der Straſſen- oder Bodener Brücke. Das kleine hübſche Lehngericht iſt auch der Gaſthof; der Güter ſollen 24 ſein. In der Kirche, noch 1716 einem Rückerswalder Filiale, hatten die Annaberger Franciſcaner zu predigen. 1279 wurde der Ort nebſt Mildenau und Reichenau, Streckenwalde und dem längſt verödeten Lichtenhain vom Altenburgiſchen Burggfn. Albert III. geplündert, weil ſie dem ihm verfeindeten Cloſter Buch bei Leißnig gehörten. Es giebt hier Kalkſtein mit Tremolit, aber unſres Wiſſens zur Zeit keine gangbare Zeche.

Meyers Vorwerk, ſ. Ehrenfriedersdorf.

22) Mildenau, Müldenau (bis auf die 3 Annaberger Bergamtshäuſer ein Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 207 H., wobei 2 Schulen, und 1899 E.,

wobei 2 Kath.) hat ſeine Kirche $1\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Wolk. und 1 St. ONOlich von Annaberg, nach Oberreit unter $50^{0}\,35'\,35''$ Br. und $30^{0}\,43'\,57''$ L., wird tiefer unten und zwar nach Wiemann 1547′ hoch von der Anna-Marienberger Straſſe gekreuzt, und dehnt ſich längs der Wolkenſtein-Preßnitzer „Eiſenſtraſſe“ im hübſchen Grunde des Sandbaches $\frac{3}{4}$ St. lang SSOwärts hinauf zum hieſ. Commun- und Annaberger Rathsholze. Hier ſind in O. die „wüſten Güter“, die nebſt der Reichenauer Straſſe auf das ohne Zweifel 1429 zerſtörte Dorf Reichenau hindeuten; zum Theil hat man auf deſſen Stätte das Oberdorf von M. gebaut. Weſtlich von dieſem ſteigt die bedeutende Hermannshöhe, beim Mitteldorfe in W. der Lärchenberg, in O. die hohe Glaſerkoppe an. In der Nähe hat man wohl die Wüſtung Lichtenhain (vergl. Mauersberg) zu ſuchen. Das Schießhaus ſteht abgeſondert weſtlich über der Kirche, das Brechhaus beim Niederdorfe, und das kleine Vorwerk Kannelloch (ohne Zweifel das ſonſtige Reicheliſche Vorwerk nebſt Pochwerk) im engen tiefen Pöhl-Grunde nördlich unterm Lärchenberge. Die Pöhl begränzt die groſſe Flur in W., die Goldſand-führende Rauſchenbach in Oſten. — Auſſer Voidels Lehngut giebt es hier ein ſtarkes Lehngericht mit Mühle, Gaſthof, Brauerei und Fiſcherei; ferner 4 Schenken, 2 Spritzengebäude, 9 Mahl-, 7 Oel- und viele Bretmühlen, bei etwa 90 Bauergütern 36 Hufen, wichtige Viehzucht und berühmten Flachsbau, auch ſehr manchfaltige Gewerbe, darunter Klöppelei und Ausnäherei. Mit Streckenwalde zählte 1834 die Parochie 2243 Seelen; früher war aber Königswalde das Filial. Die ſehr reiche Kirche, deren beide Thürme man 1794 abtrug, zeigt auf einem uralten Bilde eine Art von Guillotine. 4 Güter lehnen, zinſen und fröhnen dem Pfarrer. Der Cantor iſt zugleich Knabenlehrer, und der bisherige Cantor Dietrich unterhielt (oder unterhält noch?) eine „Bildungsanſtalt für Volksſchullehrer“. Als man dem verdienten P. Wagner, dem beſonders 1817 die Gegend ſehr dankbar geworden, die Reviſion über 12 Schulen anvertrauete, nahm er einen Pfarrvicar an. Er hat — wie der 1755 geſt. P. Zimmermann — ſein Jubiläum begangen, und ſtarb 1836. — Ein Denkſtein im Felde erinnert daran, daß hier 1690 der Kurf. im Freien geſpeiſt. Der jetzt ruhende Silberbau ſoll ehedem bedeutend und der wahre Stamm des Anna- und Marienbergiſchen geweſen ſein; unter andern beſtanden die berühmten 12 Apoſtelſtatuen der Abtei Grünhain aus Mildenauer Silber.

Mittelſchmiedeberg (Amtsort; gepf. nach Arnsfeld, doch mit eigner Schule; 1834 =8 H. und 118 E., wobei 4 Kath.) iſt eine mit Oberſchmiedeberg combinirte Friedrichiſche Eiſenhütte, die ſonſt ihren eigenen Hohofen nebſt Drathwerk und 2 Stabfeuern hatte; jetzt aber haben beide zuſammen nur 1 Hohofen, 2 Friſchfeuer, 1 Zain-, 1 Streck-, 1 Waffen- und Rohrhammer, 1 doppeltes Drahtwerk und 1 Nägelſchmiede; der Hohofen heißt nebſt noch einigen Gebäuden das Werkel, und ſteht zwiſchen beiden Orten. Mittel-Sch. liegt $2\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Annaberg, an der Preßnitz und nächſt über dem flößbaren Haſelbache, unterm Hauptwalde, in welchem in NO. die gewaltige Maſſe des Ausrucks anſteigt; entfernter iſt in O. der Eiſenberg. Das Werk beſitzt die wichtige böhmiſche Eiſenzeche Engelsburg.

Neue Häuſer, ſ. Hilmersdorf, Wünſchendorf und Großrückerswalde. — Neue Scheune, ſ. Rauenſtein; eben da das neue Vorwerk. — Neumühle, ſ. Marienberg.

23) Neundorf, Naundorf (gepf. nach Wieſa, doch mit eigner Schule; 1834 = 80 H. und 561 E.) unterliegt mit 33 H. und 239 E. dem Amte, mit 47 H. und 322 E. dem hieſ. Rittergute, zählt 18 Bauern, hatte ehedem auch einige Pochwerke und mindeſtens 5 Zinngruben, und liegt 1 St. SWlich von Wolk., $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Annaberg an der ſogen. alten Erblandſtraſſe, welche die Bergreviere ſcheidet, am NOlichen Fuſſe des ſtark durchwühlten Schottenbergs, den man nicht mit jenem bei Buchholz verwechſeln darf. In einem Nebengrunde des Zſchopenthales ſtreckt N. ſich $\frac{3}{8}$ St. lang nach O. und S. herab. Weiter unten ſteht eine der beiden Mühlen, überm Orte aber das (1811 nur auf 38000 Tlr. geſchätzte) Schanze'ſche RGut, hinter welchem der noch um 350′ höhere Hofeberg nach Lohrmann 2132′ Seehöhe erreicht. Die ſchönſte Ausſicht ſoll man jedoch bei der Stange finden. Man baut viel Flachs, klöppelt und nähet aus. — — — Niedermühle, ſ. Schönfeld.

24) Niederſchmiedeberg (Amtsdf.; gepf. nach Arnsfeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 157 E.) enthält ein mit Kühnheide combinirtes Hammerwerk nebſt Mühle, Flußbrücke u. ſ. w., ſonſt auch mit Hohofen, und liegt zu beiden Seiten der Preßnitz, 1½ St. SWlich von Marienberg, 2 St. von Annaberg, 1¾ von Wolkenſtein. Man findet hier edlen Granat, Turmalin, Hornblende, Piſtacit, u. a. intereſſante Steine. Auch fertigt man Stuhl- und andere Geſtelle.

Oberdorf, ſ. Thum. — Obermühle, ſ. Schmalzgrube.

25) Oberſchaar (ein von Arnsfeld abgebautes und communlich noch dazu gehöriges Amtsdörfchen, auch dorthin gepf. und geſchult; 1834 = 8 H. und 60 E.) begreift 1 Lehngerichtsgaſthof an der Mildenau-Satzunger Straſſe, die Sachsmühle an der Preßnitz, und einige Güter, denen gewiſſe Nachrichten auch das Berggut und die Capellmühle zu Steinbach (aber jedenfalls irrig) beizählen. Es liegt 2½ St. öſtlich von Annaberg, 2000 Schritte SOlich von Arnsfeld, links über der Preßnitz und dicht unter Steinbach.

26) Oberſchmiedeberg (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Steinbach; 1834 = 14 H. und 93 E.) enthält ein amtſäſſiges Lehn- oder Hammergut nebſt Zainhammer (als Reſt der übrigens mit Mittel-Schm. vereinigten Eiſenhütte) und einer Mühle, einem Frohs gehörig. Es liegt reitzend ſchön am rechten Preßnitzufer und dem dürren Berge, 2 St. von Marien-, 2½ St. öſtlich von Annaberg, und 2¾ St. von Wolkenſtein.

Olbersdorf, ſ. Großolbersdorf. — Plattengut, ſ. Wieſa. — Pochwald, ſ. Ehrenfriedersdorf. — Pochwerke, ſ. Marienberg, Wolkenſtein, Ehrenfriedersdorf, Geier, Annaberg u. a. O. — Prager Gut, ſ. Wieſa. — Raizgut und Raitzens Mühle, ſ. Gelobt Land. — Rathsmühle, ſ. Ehrenfriedersdorf; Rathsvorwerk, ſ. eben da und unter Drebach.

27) Rauenſtein (entweder = Rauhenſt. oder Rabenſt., d. h. Reſidenz eines Burggrafen; unterm daſ. Häneliſchen RGute; gepf. und geſch. nach Lengefeld; 1834 = 14 H. und 144 E.) liegt ¼ St. NOlich unter Lengefeld, 3 St. NOlich von Wolkenſtein, an der alten Freiberger Straſſe, meiſt im reitzenden und ſehr romantiſchen Flöhe-Thale, theils aber auch auf den Höhen verſtreut. Bei der anſehlichen Brücke ſind an beiden Ufern die Schloßmühle, der Gaſthof mit herrſch. Brückenzoll, und noch einige Häuſer. Hoch überm linken Ufer, doch dem Ochſenberge bei weitem nicht gleich kommend, thront auf felſigem Vorſprunge die Burg mit dem kleinen hübſchen Wirthſchaftshofe; entfernt aber ſtehen in S. die Schäferei Oberrauenſtein, in NW. die neue Scheune oder Niederrauenſtein, beim Marterbüſchel die Sommerſchäferei, bei Lengefeld der ſogen. Tempel (einige Häuſer) und ſonſtwo die Oelmühle. Nach Einigen ſoll auch die Neunzehnhainer Hammermühle hierher gehören (??) — Die zum Theil in Fels geſprengte und ſehr maleriſche, jedoch durch ihre ſpäteren nicht maſſiven Ergänzungen verunſtaltete Burg fand Oberreit unter 50° 43′ 47″ Br. und 30° 51′ 48″ L. Sie gehörte 1289 zum Meißnerlande, und zwar mit bedeutendem Zubehör Denen v. Rowen- oder Rabenſtein, kam aber vor 360 J. an Die v. Güntherod, und als Kf. Auguſt ſie 1567 um 48015 Tlr. erkauft, begründete er hier ein Amt, das man 1596 mit Wolkenſtein vereinigte, und davon man ſpäter nur Theile als die Rittergüter Wünſchendorf und Rauenſtein an Die v. Bölau und v. Römer verkaufte. R. ging nun durch die Hände Derer v. Spohr, Baudis und Carlowitz, und wurde 1818 vom Schneebergiſchen Kfm. Hänel (unſeres Wiſſens um 106000 Tlr.) erkauft. Das Gut hat hier, in Lengefeld mit dem Marterbüſchel, und in dem damit längſt vereinigten Lauterſteiniſchen Dorfe Reifland (1834) 2699 Unterthanen, vortreffliche Schäferei allhier und in Reifland, wo deßhalb ein Zweihufengut angekauft worden iſt; ferner Brauerei, Mühl-, Brücken-, Holz-, Fiſcherei- und Jagdnutzung. Das Schloß beſteht aus einem 4ſeitigen Thurme und vielen kurzen Flügeln, und zeigt u. a. Bilder von ſeltenen, in Sachſen erlegten Thieren; Kf. Auguſt ſorgte für deſſen Herſtellung. Aus dem Viehhofe führt abwärts ein ſehenswerthes, dem Königſteiniſchen ähnelndes Tunnel, worin man Tropfſtein findet. Ehedem hat man nach ſogen. Goldgranaten geſeift. Lohrmann fand die Feldhöhe in S. 1583′, die

Flöhe unter Brücke 1115′ hoch (alſo 45′ minder hoch, als v. Dechen), und Wiemann dieſelbe an der Mündung des Seidenbachs 1120′ hoch.

Raummühle, ſ. Grumbach. — Reiſſigmühle, ſ. Reitzenhain.

28) Reitzenhain (Amtsdf.; gepf. nach Kühnheide, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 163 E., wobei 8 Kath., die, obwohl nach Chemnitz gepfarrt, ſich doch mehr nach Sebaſtiansberg in Böhmen halten) liegt in des Amtes rauheſter Gegend, zwiſchen groſſen moorigen Wäldern, an der Prager Straſſe, und nur durch die Bockau von Böhmiſch-Reitzenhain getrennt, 4 St. SOlich von Wolk., 2¾ St. ſüdlich von Marienberg, und 1½ St. von Sebaſtiansberg. Den Bach unter der Gränzbrücke fand Wiemann 2275′ hoch, Oberreit unter 50° 33′ 40″ Br. und 30° 53′ 20″ L. — Abgeſondert ſtehen: ¼ St. in S. an der Kieferheide die nach Satzung gepf. Reiſſigmühle, oberhalb deren der Bocker Flößteich liegt; in deren Nähe auf böhmiſchem Grunde und Boden das Anweishaus, welches eigentlich unterm Lauterſteiner Amte ſtehen ſoll; in NO. am Bache das Wildshaus und näher die herrſch. Bretmühle; endlich 1½ St. in NW. das Chauſſeewärterhaus an der Fuchskaloppe, einer Höhe im Hauptwalde, zwiſchen den Weiber-, Reiſcher- und Ringelheiden. Der Ort enthält ein Lehngut nebſt Gaſthof, ein Marienbergiſches Nebenzollamt, 1 Forſt- und zugleich Chauſſeehaus, die Weinholdiſche Baumwollſpinnmühle, 1 herrſch. Mühle und Schmiede, ſonſt auch 1 Papiermühle. Der von einem gew. Homilius angegebene Zeug- oder Kunſtgraben verläßt die Bockau bei der Reiſſigmühle, kann aus den Satzunger Teichen verſtärkt werden, geht 3¾ St. weit nach Marienberg (ſ. d.) in vielen Krümmungen, und wird daher von der Chauſſee 3mal überſchritten. — Der Thonporphyr enthält ſchöne Quarzkryſtalle, der Feldſpathporphyr und Gneus groſſe Partieen Feldſpathes; auch finden ſich Hornblendekryſtalle, Steinmark in einem Eiſenſteingange u. ſ. w.

Reitzgut und Reitzmühle, ſ. Gelobt Land. — Rieſenburg, ſ. Wieſa. — Rothe Mühle, ſ. Jahnsbach. — Rothe Pfütze (Gaſthof), ſ. Großolbersdorf. — Rothes Haus, ſ. Marienberg und Wünſchendorf. — Rothes Pochwerk, ſ. Ehrenfriedersdorf. — Rothes Vorwerk und Rothvorwerksmühle, ſ. Hirſchſtein. — Rückerswalde, ſ. Groß-Rück. — Sachsmühle, ſ. Oberſchaar.

29) Satzung (Amtsdf. im Gränzbezirke; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 148 H., wobei 1 Schule, und 1203 E., wobei 9 Kath., die ſich meiſt nach Sebaſtiansberg zur Kirche halten) liegt im SOlichen und rauheſten Winkel des Amtes, 3½ St. von Annaberg an der Comotauer Straſſe, 4½ St. von Wolkenſtein, 1 St. NWlich von Sebaſtiansberg, nur durch die Bockau vom böhm. Dörfchen Ollenbach getrennt; meiſt in einer Schlucht, worin es ſich ⅜ St. weit Wwärts bis zum Hirtſteine hinaufzieht, deſſen weit ſichtbaren Felſengipfel, wahrſcheinlich den höchſten Punct im Amte, Lohrmann 2723′, Wiemann 2715′ hoch, Oberreit aber unter 50° 31′ 47″ Br. und 30° 51′ 26″ L. fand. Die Gemeindemühle iſt weit in NO, die Scheibe (3 Häuſer) ein wenig in S. entlegen, wo auch der Gemeindewald ſich verbreitet. Jenſeits des Letztern war die Kriegwieſe lange ſtrittig zwiſchen beiden Staten, und ein Waldſtück von etwa 20 Ackern (vom Comotauer Steine bis zur Gränzbirke) iſt es noch immer. Der ſehr arme Ort hat wenig und höchſt kargen Feldbau, aber ſtarke Viehzucht, Reſte des bisher ſtarken und 5 Handlungen beſchäftigenden Gränzhandels, Klöppelei, Wald- und Flößarbeit, Schwammbereitung, 1 Lehngericht, 1 Gaſthof, ein Annabergiſches Nebenzollamt, 3 Mühlen u. ſ. w. — Zur Kirche, bis 1693 dem Arnsfelder Filiale, iſt noch die Reiſſigmühle gepfarrt, und mit dem Filiale Steinbach nebſt Oberſchmiedeberg zählte 1834 die Parochie 2032 Seelen, ungerechnet mehrere lutheriſche Familien in Böhmen; das Pfarramt iſt ſehr beſchwerlich. Auf die Greuel des 30j. Krieges deuten der Taufſtein und der Traubrunnen, weit NWlich in der Heide befindlich. Dort ſteigt der hohe Klösſtein, weit in SW. aber der böhmiſche Haßberg an, der 3050′ hoch überm Meere ein nach Haſſenſtein gehöriges Belvedere mit überaus reichem Panorama trägt. Im Walde iſt der Tiefenbachteich, ein Flößteich; man flößt nämlich ſowohl auf der Bockau, als auf dem die Gränze in S. angebenden Gemeindebache. Schauerliche Sagen betreffen den kleinen thörichten See. — — Schafgut, ſ. Wolkenſtein.

30) Scharfenſtein (unter ſaſ. RGute; gepf. und geſch. nach Großolbersdorf; 1834 = 31 H. und 282 E., deren Zahl aber durch die Spinnerei ſehr angewachſen iſt) liegt faſt durchaus rechts von der Zſchopau, im ſchönſten Theile ihres ſo reitzvollen Thales, faſt mitten zwiſchen Wolkenſtein und Zſchopau. Das höchſt maleriſche Schloß insbeſondre ſteht nach Oberreit unter 50° 42′ 24″ Br. und 30° 43′ 6″ L., auf 50—60 Ellen hohem Vorgebirge, aus welchem jedoch ein Hügel wieder ſo vorſpringt, daß er den Fluß eine Schleife zu bilden zwingt. Dieſe iſt aber wieder mittels eines Tunnels ſo durchſtochen, daß ſich eben hierdurch ein kurzer Mühlgraben bildet. Man ſagt, ein im Schloſſe feſtgehaltener Bergmann habe ſchon im 16. Jahrh. dieſen ſehenswerthen Bau angegeben; eher aber dürfte wohl die verwüſtende Fluth 1661 ihn veranlaßt haben. Das Schloß, vordem eine überaus feſte Burg, zeigt noch auf beſondrer Felsſpitze einen runden thürloſen überaus dickwändigen Thurm von jener Art, die man aus dem 12ten Jahrh. herleitet; die meiſt viel neueren, jedoch durchaus ſchon ältlichen, 3 Etagen hohe Gebäude ſind zum Theil in Felſen gehauen, tragen ein Uhrthürmchen, und enthalten eine uralte Capelle. Im J. 1632 nahm durch nächtlichen Ueberfall Bernhard v. Weimar die Feſtung den Kaiſerlichen ab; dieß wiederholten 1633 die Schweden, ohne Pardon zu geben. Auch ſoll man 1813 wieder an Befeſtigung gedacht haben. Der terraſſirte Schloßgarten iſt ungleich minder intereſſant, als die weitgedehnten Luſtgänge an den mit den ſchönſten Buchen und Fichten bedeckten, zum Theil felſigen, ſehr hohen Bergwänden zu beiden Seiten des Fluſſes. Unter andern trägt der (in N. bis in Zſchopaus Nähe fortſetzende, jedoch meiſt domaniale) Ziegenrück ein thurmartiges Belvedere mit Heerd, Bänken u. ſ. w., der Zänker aber ein Luſthaus. Dieſer Berg ſteigt der Burg weſtlich gegenüber an, und wird in O. von der Zſchopau, in W. und N. vom Drebache, in S. von der herrſch. Schäferei Weida begränzt. Von beiden Flußbrükken iſt die obere bedachet. Das faſt feldloſe Dörfchen treibt Taglöhnerei, Klöppelei u. ſ. w., beſonders aber die Arbeit in der 1835 begonnenen Fiedler- und Lechlaiſchen Baumwollſpinnmühle, deren Hauptgebäude — in ſeiner Art ganz einzig in Deutſchland — unterm Dache 8 Fenſterreihen und 115 Ellen Breite, auch 2 kurze Flügel hat, und 130 Spinnwagen mit 43680 Feinſpindeln und 2 Waſſerrädern enthalten wird; dabei ſtehet ein anſehliches Wohnhaus. Noch ſind die Schloßmühle, die Schenke und das Jägerhaus zu nennen. — Das Gut begreift, genau genommen, als Lehn auch die groſſen Güter Weißbach und Dittersdorf im A. Chemnitz, weßhalb die dortigen Gerichte die v. Einſiedeliſchen genannt werden, obgleich die Güter keinem Einſiedel gehören. Es iſt der Reſt den Herrſchaft oder Pflege Scharfenſtein, welche im Voigtlande lag; daher iſt es keineswegs gewagt, wenn man die „Voigte von Scharf." als kaiſerliche Vögte betrachtet. Sie kam nachher an die Herren v. Waldenburg, welche deßhalb 3 Hirſche in ihr Wappen aufnahmen; im 15. Jahrh. aber an Die v. Einſiedel, die ſie heut' noch beſitzen. Unter dieſen zeichneten ſich der Canzler George Haubold vor 250 —, der Geh. Rath Heinrich Hildebrand vor 180 bis 200 — und der gleichnamige ApellationsGPräſident vor 160 J. beſonders aus. Auſſer den Wirthſchaften allhier, zu Hohndorf, Grünau und Weida, hat das ſehr nutzbare Gut vortreffliche Waldungen, ſtarke Brau-, Mühl-, Jagd-, Fiſcherei- und Obſtnutzung, 3 Flußbrücken, und zählte 1834 hier, in Olbersdorf, Hohndorf, Griesbach, Hopfgarten und Grünau 3110 Unterthanen, deren dagegen, wenn die alte Herrſchaft noch beiſammen wäre, gegen 10000 ſeyn würden.

Scheibe (Vorwerk), ſ. Schönbrunn. — Scheibe (Ortstheil), ſ. Satzung. — Scheibebach, in einer Senkung unter Huth mitten zwiſchen Wolkenſtein und Rückerswalde gelegen, begreift 2 nach Rück. gepf. und dem Amte unterworfene Häuſer mit 10 E., worunter ein Vorwerk. — Schießhaus, ſ. Wolkenſtein, Annaberg, Marienberg und Mildenau. — Schindelbach, ſ. unter Boden. — Schlettenmühle, ſ. Wüſtenſchlette. — Schlöſſel, ſ. Jöhſtadt. — Schloßmühle, ſ. Wolkenſtein, Rauenſtein und Scharfenſtein.

Schmalzgrube (Amtsort und Theil der Grumbacher Commun; gepf. eben dahin, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 H. und 254 E., worunter 4 Kath.) liegt ⅞ St. NOlich von Jöhſtadt, 2½ St. von Annaberg, ½ St. von Grumbach, in dem tiefen Keſſel zwiſchen dem

Kriegwalde und alten Berge, wo die Preßnitz mit dem Schwarzwaſſer zuſammenfließt. Iſolirt ſtehen das Huthhaus der ſonſt ſilber= und kobeltreichen Katharina in N., die Küchlermühle in S, und noch weiter aufwärts an der Preßnitz (1000 Schritte von der Gränze) die Salzeriſche Eiſenhütte mit 1 Hohofen, 4 Friſch= und Stabfeuern, 1 Schaufelhammer, 1 Drathzuge, Conceſſion zu 1 Walzwerke, Mahl=, Oel= und Bretmühlen, Brauerei, Brücke, 1 Nebengute und einigen Eiſenzechen. Der Beſitzer hat auch das nahe böhmiſche Werk Chriſtophshammer, wo eine Kirche iſt. Schon 1716 lieferte man Stahl, und 1777 baute man auf Silberſchnur und auf Bartholomäus. Im Orte ſelbſt iſt ein Gaſthaus an der Annaberg=Comotauer Straſſe. Vom Kriegwalde ſprachen wir unter Jöhſtadt; ſeine hieſige Partie heißt der Henneberg. In SO. erheben ſich aus dem Walde der Hirſchſtein und der Münchsberg mit der Münchszeche, in O. die Höhe des Bärenfanges. Etwa $\frac{1}{8}$ St. überm Orte, an der Comotauer Straße, bricht man im Gneus, der $66\frac{1}{2}$ Ellen mächtig darüber ruht, ſchon ſeit $\frac{1}{4}$ Jahrtauſend marmorartigen Kalkſtein, deſſen mit Gneus abwechſelnde Lagen auch groſſe Neſter von Magneteiſenſtein, Granaten, Hornblende, Strahlſtein, Asbeſt und Amianth enthalten. Auch reicht bis hierher das unter Boden erwähnte Lager, welches hier beſonders ſchöne Schörldruſen darbietet.

31) Schönbrunn (ehedem Schönborn; Amtsdf.; ✝ unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule, und 357 E., wobei 1 Kath.) dehnt ſich, gegenüber von Wolkenſtein, in überaus coupirter und reitzender Gegend aus der Nähe der Zſchopau in einer Schlucht weſtwärts zwiſchen den Lärchen= und Förſterhübeln hinauf zur Höhe des Dörrhauſes, wobei es in O. von der Annaberger Straſſe geſtreift wird. Zwiſchen dieſer und der Zſchopau, über letztere etwa 50 Ellen erhöhet, ſteht das ſchöne Vorwerk und der Luſtort Scheibe, ehemals ein Zubehör des Kammergutes Gehringswalde; hier gewährt das Wolkenſteiner Schloß die ſchönſte Anſicht. Ob daſelbſt noch jetzt die reiche Hilbertiſche Münzenſammlung ſey, iſt uns unbekannt. — Sch. hat auch 1 Lehngericht mit Gaſthof an der Straſſe nach Lößnitz und Stollberg, 1 ſchriftſäſſ. Erbgütchen, bei überhaupt 18—19 Gütern trefflichen Flachsbau, auffallend viele Röhrwaſſer, auch einige Zwirnbleicherei, Klöppelei u. ſ. f. Mit Falkenbach und der Himmelmühle zählte 1834 die Parochie 665 Seelen; bis 1782 aber hatte die 1714 umgebaute Kirche auch Wieſa zum Filiale. Zu jener wallfahrete man ehedem wegen eines Hembezipfels der Maria. Sonſt trieb man auch Silberbau, und 3000 Schritte weit Nwärts ſtehen die beiden Domanial=Kalköfen bei einem Bruche; dieſes Werk nebſt der Wohnung und dem Forſthauſe (worin jetzt nur ein Revierjäger wohnt) heißt Heidelbach nach ſeiner Lage im königl. Heidelbachwalde. In NO. ſind an der Zſchopau die intereſſanten Felſen des Ziegenbergs, Tollſteins und Hirſchkopfes.

32) Schönfeld (unter daſ. Reiche=Eiſenſtuckiſchen RGute; gepf. nach Ehrenfriedersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 403 E.) kommt unterwärts dem linken Ufer der Zſchopau, die Lohrmann hier — $\frac{3}{4}$ St. von Annaberg — 1374′ hoch gefunden, ſehr nahe, zieht ſich aber NWwärts $\frac{1}{2}$ St. lang an der Leipziger Straſſe bis zu groſſer Höhe hinauf, wo man — 3000 Schritte vor Ehrenfriedersdorf — eine treffliche Gebirgsanſicht findet; noch höher ſteigen hier weſtwärts der Vogel=, nordwärts der waldige Schuſterberg an. Iſolirt ſtehen in W. das Storchgut, in SO. die Niedermühle, und vielleicht gehört auch die Lötſchmühle hierher; ſ. Tanneberg. — Das 1806 neu und ſchön gebaute RGut hat 1 Thürmchen, einen hübſchen Garten, ſtarke Brauerei, Ziegelei, den Gaſthof, einige Teiche, Holzung, und ein eignes Berggericht, weil es das Regale auf unedle Metalle übt. Die Stadt Annaberg hat 1553 das Gut Denen v. d. Oelsnitz abgekauft, 1650 aber nicht mehr beſeſſen. Der Bergbau iſt jetzt ganz unbedeutend; dagegen baut man viel Flachs, ſpinnt, klöppelt und näht aus.

Schreckenthal (Gaſthof), ſ. Annaberg. — Schützenhof, ſ. Geier. — Schwabens Gut, ſ. Marienberg und Wüſtenſchlette. — Siebenhöfen, ſ. Tanneberg und Geier. — Sorgenmühle, ſ. Grumbach. — Spinnmühlen, ſ. unter Tanneberg, Venusberg, Scharfenſtein, Himmelmühle u. a. O.

33) Steinbach (Amtsdf. im Gränzbezirke; Filial von Satzung; 1834 = 107 H., wobei 1 Schule, und 747 E., wobei 2 Kath.) dehnt ſich von der Preßnitz (bei der Oberſchaariſchen Mühle) abwärts $\frac{3}{8}$ St. lang am Steinbach nach O. hinauf bis zum Kahnſteine und Hauptwalde, und liegt 3 St. von Annaberg öſtlich, von Wolk. SOlich, hinſichtlich der Kirche unter 50° 33′ 26″ Br. und 30° 49′ 24″ L., in einem tiefen Grunde. Hierher gehören auch das kleine Vorwerk Steinberg am Stockraume in NO., und das ſteil über der Preßnitz ſtehende ſtarke Berggut, welches wohl das von Auguſt und J. George I. häufig beſuchte Jagdhaus geweſen ſeyn mag. Das Dorf hat wenig Feld und Wohlſtand, aber ſtarke Viehzucht, Wald- und Flößarbeit, Fertigung von Schwamm und Schwefelfaden, Spitzen, Blechwaare u. ſ. w., bedeutenden Hauſirhandel, Reſte des nicht unbedeutend geweſenen Eiſenbaues, 1 Lehngericht, 6 Mahl- und Bretmühlen u. ſ. f. Die Zechen Andreas und Samuel liegen entfernt in SW. an der Preßnitz unterm Sommerſteine, wo auch 1 Pochwerk ſteht. Bis 1693 war St. nach Arnsfeld — und jetzt iſt hierher Oberſchmiedeberg gepfarrt.

Steinberg, ſ. Steinbach. — Stollenhaus, ſ. Marienberg und Wolkenſtein. — Storchgut, ſ. Schönfeld.

34) Stolzenhain (urk. auch Stolzenberg; Zubehör von RGut und Commun Wünſchendorf; gepf. und geſch. nach Lengefeld; 1834 = 8 Gärtnerſtellen und 59 E.) liefert viel Holzwaare, und liegt in ſehr coupirter Gegend unweit des linken Flöhufers, an ſteiler Bergwand, $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Wünſchendorf.

35) Streckenwalde, Streckw. (ein mit Rittergutsqualität verſehenes, Freih. v. Fiſcheriſches Dorf ohne wirkliches RGut; gepf. nach Mildenau, doch mit eigner Schule; 1834 = 54 H. und 346 E.) liegt in reizender und ſtark coupirter Gegend $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Wolkenſtein, theils am linken Preßnitz-Ufer, meiſt aber in der Schlucht, welche die hohe Butterleithe vom Zſchopenthale trennt, an der ſogen. Eiſenſtraſſe, die von Wolkenſtein nach Preßnitz führt. Hierher gehören auch die Brücken- und Höllenmühlen im Höllengrunde am Sandbache (jene $\frac{1}{4}$ St. in S., unterm hohen Buchenberge; dieſe ſchon der Preßnitz nahe), das am rechten Zſchopenufer vor Wolk. ſtehende Fiſchhaus, und die Finſterau, ein nach Wolk. gepfarrtes Lehngut an der untern Preßnitzbrücke, 1000 Schritte nördlich vom Dorfe dem Zeiſſigſteine gegenüber gelegen. 1716 hatte Str. erſt 12 Güter. Es hat lange Denen v. Stange und v. Noſtitz gehört. Auf blühend Glück fand man u. a. auch Steinmark. — Vergl. noch Mauersberg.

36) Tanneberg, Tannenberg (v. Tammrich; unterm hieſ. amtſäſſ. RGute; † unter herrſch. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 99 H., wobei 1 Schule, und 735 E.) hat ſeine Kirche unter 50° 36′ 33″ Br. und 30° 36′ 39″ L., nach Wiemann 1575′ hoch, wogegen v. Dechen der Hauptbrücke 1539′ beimißt, und liegt 1 St. NWlich von Annaberg, $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Geier, dicht an der Grünhainer Gränze, meiſt längs der Zſchopau oder dem Tanneberger Waſſer, in W. jedoch am Mühlbache ausgebreitet. Die minder ſtarke Hälfte am ſüdl. oder rechten Ufer hat zur Balbergker Herrſchaft gehört. Das ſonſt v. Reitzenſteiniſche und Hörnig'ſche, jetzt Häneliſche RGut zeigt den 25—30 Ellen hohen Reſt eines 4ſeitigen Burg- oder wohl vielmehr nur Paßclauſen-Thurmes, hat auch 1 Schenke, 1 Mühle, gute Schäferei und Waldung, und wurde 1815 zu 61564 Tlr. taxirt. — Sonſt waren Dörfel und Schönfeld hierher gepfarrt; jetzt aber gilt die Pfarrei für die geringſte in der Ephorie. Der Ort hat 1 doppelte Papiermühle, 1 Mühle (nach einer ehemal. Eiſenhütte noch die Hammermühle genannt), 1 Loh-, 2 Bret-, 2 Oelmühlen, 1 Gaſthof, guten Flachsbau und mancherlei Handwerker. Auch ſcheint hierher, nicht aber nach Schönfeld, die in O. am Tannenſteine gelegene Letſch-, Lötſch- oder Tannenſteinmühle zu gehören, wo der Greifenbach mündet, der die Bergreviere Geier und Ehrenfriedersdorf ſcheidet. Der abgelegene Ortstheil Siebenhöfen endlich iſt mit den tiefſten Pochwerken von Geier untermiſcht angebaut, liegt demnach an und über dem Mühlenbache, und enthält unter jetzt mehr als 7 Häuſern auch 1 Mühle, und die 1818 von Evans angelegte prächtige Baumwollſpinnmühle: ein mit Säulen ſchön decorirtes palaſtmäſſiges

Gebäude, welches unter und in dem Dache 10 Fenſterreihen zeigt, und 1831 bei 6108 Feinſpindeln 115 M. beſchäftigte, auch auf Verlangen die feinſten Garnnumern liefert. 1716 beſtand Sieb. aus 5 Gütchen und 2 Häuslern. — Man findet bei T. Wurſtſtein (mit Jaspisbrocken), Eiſenkieſel und Amethyſt. In NW. erhebt ſich der zum Theil bewaldete hohe Knochen.

Tannmühle, ſ. Wünſchendorf.

Teichvorwerk, ein auf der Stätte eines groſſen Marienberger Bergteiches angeſetztes Vorwerk nebſt noch 1 Hauſe unweit Rückerswalde, wohin die 17 E. gepf. und geſchult ſind, enthielt 1716 noch 7 Häusler, ſteht unterm Amte, und liegt $\frac{1}{2}$ St. von Mar., links ab von der Annaberger —, ſo wie an der Wolkenſteiniſchen Kärrnerſtraße.

Tempel, ſ. Rauenſtein und den folg. Ort.

37) Thum, und das RGut Hof=Thum (ein zur Stadt Thum gepf., zum Theil nach Herold geſchultes Dorf unter daſigem ſchriftſäſſ. Rittergute; 1834 = 32 H. und 283 E., wobei 1 Kath.) ſtößt ans SOliche Ende der Stadt, die daher zu vergl. iſt, verſtreut ſich aber auch zum Theil, z. E. unter dem N. des Tempels, im Grunde, und es ſollen hierher auch die 3 Forſthäuſer, d. h. die Häuſer am Thumer Forſte gehören. Das Gut zählte 1834 mit Herold und einem Theile von Drebach 831 Unterthanen, wurde bei einer v. Schönbergiſchen Theilung aus der Gelenauer Herrſchaft geſchieden, und gehörte ſchon 1696 Denen v. Schwan. Es hat ein hübſches Herrnhaus, 1 Mühle (die Hofmühle), die Schäferei und einige Kalköfen bei Herold, daſige Schenke mit der Jahrmarktsnutzung u. ſ. f. Im 15. Jahrh. begriff die Herrſchaft Thum den Ort ſelbſt, Oberdorf, Gelenau, Herold und Jahnsbach, wurde von den Waldenburger Dynaſten mit Wolkenſtein vereinigt, und kam ſo 1480 an die ſächſ. Regenten; doch verkaufte Hzg. Albert ſie 1499 wegen des koſtſpilligen oſtfrieſiſchen Krieges an Heinrich v. Schönberg. Jetzt iſt Hof=Thum unſres Wiſſens noch v. Heldreichiſch.

38) Venusberg (in Urk. Feinigsbergk, Fengsberg, Finsberg, vulgo Fennsberg) (unter daſ. ſchriftſäſſ. RGute; gepf. nach Drebach, doch mit eigner Schule; 1834 = 93 H. und 767 E., wobei 1 Kath.) begreift auch das aus 5 H. beſtehende Oertchen Wilſch oder Wilzſch, welches nebſt Mahl= und Bretmühle dem öſtl. Ende Gelenau's gegenüber an der Wilzſch und am weſtl. Fuſſe des großen Wilſchberges, folglich an der Chemnitz=Wolkenſteiner Straſſe liegt, und urkundlich die Wilze heißt. Der Hauptort aber liegt $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von Wolk. in einer Senkung, aus welcher in NW. der Wilſchberg, in NO. der Keilbuſch, in SO. der Drehbacher Eulenſtein, in SW. der faſt kegelförmige Steinberg anſteigt, welcher ein Belvedere trägt; öſtlich unter dieſem ſind einige Teiche. Auch vermuthet man nach der Analogie andrer Venusberge, daß hier heidniſcher Gottesdienſt ſtatt gefunden. Abgeſondert ſteht im tiefen Waldgrunde der Wilzſch, $\frac{1}{2}$ St. in SW, die nach Gelenau gepfarrte untere Bretmühle, eine Mahl=, Oel= und Sägemühle, die auch Enoblochsmühle heißt, und keine andere zu ſeyn ſcheint, als jene, bei welcher man vor einiger Zeit eine groſſe ſchöne Baumwollſpinnmühle errichtet hat. Im Dorfe ſind 1 kleine Mühle, 1 neugebautes Lehngericht mit Gaſthof, g. 25 Güter, und beim anſehlichen RGute ein ältliches Schlößchen und eine Schäferei; auch ſteht am Wilſchberge ein Kalkofen. Das Gut hat treffliche Buchenwaldung und (1834) mit dem Antheile an Drebach, wo es auch die Collatur übt, 1004 Unterthanen. Urſprünglich war es ein Scharfenſteiner Vorwerk, Denen v. Wiedebach gehörig; ſo verlieh Anarch v. Waldenburg es 1440 dem George v. Wiedebach. Auch iſt es noch nicht völlig aus dem Scharfenſteiniſchen Lehnsnexus. 1819 kam es vom Leubnitziſchen an das v. Reitzenſteiniſche Geſchlecht. Von hieſ. Amethyſtengange ſ. unter Drebach. Die uralten Kalkbrüche geben einen weißlichen Marmor.

Vier Höfe, ſ. Kühnheide. — Wagenbach (Vorwerk), ſ. Marienberg. — Wagnermühle, ſ. Thum. — Weida (Schäferei), ſ. Scharfenſtein.

Weiſſer Hirſch, ein unterm Amte ſtehendes Schenkgütchen zwiſchen Jöhſtadt (wozu es ſich communlich hält) und Weipert, dicht an der Gränze und am rothen Waſſer oder der Gonduppel gelegen. Hier kreuzen die Annaberg=Preßnitzer und Weipert=Jöhſtädter Straſſen. Auch

deutet der „neue Kabenſtollen" auf die alte Königswald-Kabener Straſſe. Man baut nur Erdäpfel, und ſticht auch Torf.

Weiſſes Gut, ſ. Wieſa. — Weißtaubener Stollenhaus, ſ. Marienberg. — Wetzels Vorwerk, ſ. Ehrenfriedersdorf.

39) Wieſa, der Marktflecken (Amtsdf., nachdem das hieſ. RGut 1837 die Gerichtsbarkeit an den Stat abgegeben; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 mit Einſchluß des Wieſenbades, davon wir beſonders ſprechen werden, 129 Häuſer, wobei 1 Schule unter herrſchaftl. Collatur, und 1136 Seelen, wobei 1 Kath.) liegt $\frac{3}{4}$ St. von Wolk., $\frac{3}{4}$ St. NNOlich von Annaberg, ſehr angenehm im tiefen geſchlängelten Zſchopauthale, das durch waldige felſige Bergwände weiter hinab etwas Wildſchönes annimmt. Der Ort dehnt ſich beiderſeits 3000 Schritte lang oſtwärts hinab; abgeſondert aber ſtehen a) in SW. das Prager Gut an der Leipzig-Annaberger Straſſe und überm Zuſammenfluſſe der Zſchopau und Sehm, welchen Lohrmann 1374' hoch fand; b) das Weißgut, $\frac{1}{4}$ St. in SW, am ſteilen Abhange über der Sehm, unfern des Wolfsſteines; c) in SO. das neue Gut unweit der Dresdner Straſſe, und das überm Galgenſteine ſtehende Gut; d) in Oſten die ſogen. drei Güter bei der Dresdner Straſſe; e) das ſtarke Gut am Wege zum Bade, nebſt noch 1 Hauſe; f) das Gütchen auf der Höhe des Häuerſteiges unfern des Bades; g) das hoch, obwohl nur am ſüdl. Fuß der Platte gelegene Plattengut; h) das Bad (ſ. u.) mit eingebautem Chauſſeehauſe, auch mit der Badmühle (die NWlich überm Bade ſteht), der Schäferei und noch 1 Hauſe; endlich i) die Rieſenburg, ein 3000 Schritt ſüdlich von Wieſa und $\frac{5}{8}$ St. NOlich von Annaberg ſtehendes Gütchen, welches ſeinen N. von dem durch ſein Rechenbuch allbekannten ſtarken Mathematiker, dem Annaberger Gegenſchreiber Adam Rieſe, vor faſt 300 J. empfing, und wo man noch im 18. Jahrh. Ruinen ſah, die wohl leicht der Burg Walbergk zugehört haben dürften. — Wieſa zählte 1716, das Lehngericht mit Gaſthof an der alten Erblandſtraſſe eingeſchloſſen, erſt 27 Güter und 18 a. Häuſer, wuchs aber ſeitdem durch Fabrikfleiß mit Macht an. Es hält am 25. Juny Jahr-, am 11. Nov. Jahr- und Flachsmarkt, hat 2 Flußbrücken, mehrere Teiche, 1 Mühle, ſtarke Viehzucht, Ausnäherei, Klöppelei, auch Reſte des Bergbaues, der hier mehrere Pochwerke beſchäftigte, bis die ſchreckliche Fluth 1565 das halbe Dorf verwüſtete. — Die zwiefach gethürmte Kirche ſteht nach Oberreit unter 50° 36' 50" Br. und 30° 41' L., nach Wiemann 1345' hoch, war bis 1782 das Filial von Schönbrunn, und zählte 1834 nebſt Neudeck und Neundorf gegen 1710 Zugehörige. — Das RGut brannte 1824 ab, iſt aber ſehr ſchön erneuert worden, hat ein anſehliches gethürmtes Herrnhaus, 2 Schäfereien, Brauerei, ſchöne Holzung u. ſ. w., gab im 14. Jahrh. Denen v. d. Wieſe den Namen, gehörte lange Denen v. Schönberg und v. Wallwitz, und iſt nun dem ſtändiſchen Kammerpräſidenten Reiche-Eiſenſtuck, der auch am

Wieſenbade ein palaſtmäſſiges 4 Etagen hohes Herrnhaus errichtet hat. Dieſes Bad liegt nach Oberreit unter 50° 37' 16 Br. und 30° 42' 20" L., 1 St. von Wolkenſtein, 1$\frac{1}{4}$ St. NOlich von Annaberg, an der Dresdner Straſſe, $\frac{1}{4}$ St. unterhalb des Dorfes, in einer ſehr ſchönen Partie des Zſchopauthales, über das rechte Ufer nur wenig erhaben, nach Wiemann 1317' hoch, wogegen Lohrmann den Fluß nur 1272'—1279' hoch fand. Dieſen überſchreiten hier die maſſive Straſſen- und weiter oben die Schafbrücke. In S. erhebt ſich ſehr ſteil die Platte, in N. minder ſteil die Falkenbacher Koppe, jene nach Lohrmann 1783', dieſe 1786' hoch; und an beiden ſchlängelt die Chauſſee ſich als ſogenannte Schnecke hinauf, wie die allbekannten Straſſen bei Carlsbad und Jena. — Das von Hanns Friedrich auf Wieſa 1501 begründete Bad empfing 1505 mit ſeiner neuen Capelle zugleich den N. des Hiobsbades, und wurde vom Hzg. George ſehr reichlich beſchenkt; 1602 ließ die Kfin. Sophia daran das Fürſtenhaus ſetzen, welches noch immer als weſtlicher Flügel beſteht, und veranlaßte durch ihre Cur den N. des Sophienbades. Vom öſtlichen Flügel oder dem neuen Herrnhauſe, welches auch viele Logirzimmer enthält, ſprachen wir ſchon. Die beiden langen Flügel aber baute um's J. 1700 Adam Friedrich v. Schönberg. Darunter enhält der nördliche, 21 Fenſter breite,

doch niedrigſte Flügel auſſer der Chauſſeeeinnahme die Bäder ſelbſt und viele Logis, der gethürmte füdliche Flügel aber die meiſten Logis, die Wirthſchaft, 2 Speiſe-, 1 Billard- u. a. Zimmer. Auch quillt im Hofe unter einem Tempelchen die gegen 22° R. laue Quelle, deren klares, aber im Baſſin bläulich erſcheinendes Waſſer in dieſem 4½ Ellen hoch ſteht; unausgeſetzt prudelt darin Stick- u. a. Gas als bläuliche Blaſen auf. In welcher Achtung dieſes Waſſer im 16. Jahrh. ſtand, leuchtet am deutlichſten daraus, daß man das jetzt von Tauſenden beſuchte Warmbrunner Waſſer anfangs nicht beſſer zu empfehlen wußte, als durch ſeine Aehnlichkeit mit dem hieſigen. Auch iſt in des Letztern Beſuch das ſächſ. Regentenhaus ſeinen Unterthanen mehrmals mit gutem Beiſpiele vorangegangen. Lampadius fand in 1 Pfund Waſſers 2½ Gran kohlenſauern, 1$\frac{7}{20}$ Gran ſchwefelſauern und 1 Gran ſalzſauern Natrons, $\frac{71}{100}$ Gran kohlenſauern Talks, Spuren von Eiſenoxyd und Kali, ſo daß die Quelle ſich jenen von Aachen, Burtſcheid und Leuck anreihet; der Nachgeſchmack iſt gelind ſchwefelig, und das Waſſer wird auch zur Cur jetzt getrunken. Zum Baden erwärmt man es noch etwas. Von den 24 Cloſets mit 2 bis zu 6 Wannen wird eines ſtets geheitzt, ſo daß es auch als Schwitzbad dienen kann. Der Gaſtzimmer ſind 52, und dieſe genügen auch faſt alljährlich, da wegen der Nähe der böhmiſchen Hauptquellen eine ſtarke Frequenz, trotz der ſeit ⅓ Jahrtauſend bewährten Heilkräftigkeit des Bades nicht leicht eintritt. Der Gebrauch des Waſſers iſt, wie der hieſ. Aufenthalt überhaupt, ſehr wohlfeil, und jetzt hat man auch das Wohnen möglichſt bequem gemacht. Man badet meiſt gegen Gicht, Rheuma und Contractionen. An Concert- und Schießtagen wird das Bad zugleich ein lebhafter Luſtort, wozu auch die netten Spaziergänge an den Bergen einladen; denn mehrere Puncte gewähren köſtliche Thalanſichten. Einige Klippen ſind, wie der Greifenſtein, aus Granitbänken aufgeſchichtet, die ſehr groſſe Glimmerblätter und Feldſpathkryſtalle enthalten; doch beſteht das Gebirge im Allgemeinen aus Gneus und Glimmerſchiefer. Bemerkung finden noch der Granat und Magneteiſenſtein des Drachenberges, der Schörl, Faſerquarz, Amethyſt (auf welchen man ſonſt jenſeits des Fluſſes baute), Quarzbreccie, Chalkedon, ſchwarzer Glimmer, der ſonſt von den Annabergiſchen Töpfern benützte graue Thon; und ein Gang nächſt der Quelle führt Vitriol- und Schwefelkies, weßhalb 1716 allhier ein kleines Vitriolwerk beſtanden hat.

Wildenburg (Vorwerk), ſ. Marienberg. — Wildhaus, ſ. Reitzenhain. — Wilſch (Oertchen), ſ. Venusberg. — Wolfsberg, ein kleines Amtsvorwerk am Kiesholze, nach Rückerswalde gepfarrt und geſchult, liegt ⅝ St. von Marienberg unweit der Wolkenſteiner Straſſe, ſüdweſtlich vom hohen Wolfsberge, wo man die Auferſtehung, die 3 Brüder und den Heiland baut, und viele alte Halden ſieht. Das Gut war ehedem domanial.

40) Wünſchendorf (ein der Analogie anderer Orte nach ſ. v. a. Wendendorf bedeutender Name. — Unterm hieſ. ſchriftſäſſ. RGute; gepf. nach Lengefeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 495 E.) früher ein Zubehör von Rauenſtein (ſ. d.) liegt ¾ St. nördlich von Lengefeld, jenſeits des Lautenbaches, 3 St. NOlich von Wolkenſtein, SOlich unterm Galgenberge (den Lohrmann 1692′ hoch gefunden) eng' zuſammengebaut. Abgeſondert ſtehen am Saugarten-Walde in W. das Gütchen Neubau, in SW. die Ziegelei, in S. die Veits- und Tann- oder Dammmühlen nebſt Bret- und Oelmühle, in SO. der Zeug- und Zainhammer mit einiger Oekonomie (Reſt einer vollſtändigen Eiſenhütte), endlich weit in NW. bei Stolzenhain die neuen Häuſer. Die Bewohner fertigen viel Holzgeräth, dafür hier eine Handlung beſteht. Der Güter ſollen 16 ſeyn. Das im J. 1833 auf 91693 Tlr. gewürderte RGut iſt recht nutzbar, und zählte 1834 mit Stolzenhain 554 Unterthanen. Man findet auch Skapolith, und aus dem Goldbrunnen wollte man ſonſt die vermeintl. Goldgranaten geſeift haben.

Wüſtenſchlette (Zubehör der Stadt Marienberg; 1834 = 11 H. und 71 E.) dehnt ſich am Wege nach Rückerswalde hinauf, ſtößt jedoch mit der Schlettenmühle an die Prager Straſſe, hat wenig Feld, und treibt meiſt Bergbau und Klöppelei. Das Schwabiſche Gut in W. ſoll dazu gerechnet ſeyn. Der Ort wurde auf einem Theile der Stätte von Schlettau

angebaut, das man der neuen Stadt Marienberg zugunſten 1538 raſirt hatte. Auch ſtand vor 350 J. allhier eine Glashütte, welche der Wolkenſteiner Amtshptm. Niklas v. Einſiedel um 2½ Tlr. und 4 Metzen gläſerne „Ringel" (wohl kleine Trinkgläſer?) verpachtet hatte. Schlettau bezeichnet übrigens ſ. v. a. Sumpfheim.

Zainhammer, ſ. Marienberg und Wünſchendorf. — Ziegeleien (bewohnte), ſ. Drebach, Mauersberg, Wolkenſtein, Annaberg, Marienberg u. a. O. — Ziegeleivorwerk, ſ. Marienberg.

B. Im Mühlenamte Annaberg:

1) Frohnau (vielleicht nach dem ſlawiſchen Götzen Prono genannt. — Gepf. nach Annaberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 496 E., wobei 2 Kath.) zieht ſich, gegenüber von Annaberg, an der Stollberger Straſſe in einer Schlucht vom linken Ufer der Sehm aus ¼ Stunde lang Wwärts bis zur Frohnauer Höhe hinauf; in N. ſteigt der Schreckenſ., in S. der Schottenberg an, beide berühmt durch ehemals ungemein reichen und noch immer nicht unbedeutenden Silberbau. Südlich vom Oberdorfe ſteht das rothe Vorwerk, an des Schottenbergs weſtlichem Abhange das kleine Vorwerk Scheibe, in SO. an der Sehm die Hüttenmühle, weit nördlich das Gütchen Raum, und ½ St. entfernt das nach Wieſa gepf. Vorwerk Neudeck überm Zuſammenfluſſe der Sehm und Zſchopau. Dazu kommen viele Zechengebäude, beſonders die des ſeit Jahrhunderten ſchon ſo wichtigen Marcus Röhling, welche ¼ St. nördlich unfern des hohen Röthelſteines ſtehen; die der Galiläiſchen Wirthſchaft (SWlich von jenen), der 10000 Ritter (am ſteilen NOlichen Abhange des Schreckenbergs), des Friedrich Auguſt (in NW, jenſeits der Höhe), des Königs David (nahe ſüdlich beim Raum), das an der Sehm gelegne Pochwerk des Marx Röhling, u. a. m. Von all' dieſen Zechen ſ. Annaberg. Unzählbare Halden verbreiten ſich durch die ganze Umgegend, wie denn Frohnau auch gewiſſermaſſen als Stammort des Annaberger Bergbaues zu betrachten iſt, und in ſeiner Mühle die erſte Annaberger Münze beherbergt haben ſoll; denn beweiſen läßt ſich dieß nicht. Dieſe Münze ſoll die erſten Engelsgroſchen oder Schreckenberger (zu ¼ rhein. Gulden) geliefert haben. Wenn man aber lieſt, man habe dieſelben deßhalb auch Mühlſteine genannt, ſo iſt dieß ſchwerlich etwas andres, als eine Vermengung mit den anderwärts geſchlagenen kupfernen Mühlſteinen. An der Sehm ſtanden ehedem viele kleine Silberhütten, die zum Theil Torfziegel verbrauchten; vergl. Scheibenberg. Noch immer iſt der Bergbau — nebſt Klöppelei und Ausnäherei, Fuhrweſen und Taglöhnerei — das allgemeinſte Gewerbe des Ortes, der bei 16 Gütern nur 8¾ Hufen beſitzt. Bei der Hauptbrücke ſtehen 1 Zainhammer und 1 Mühle, die eine Zeit lang Sitz des eben davon genannten Mühlenamtes geweſen iſt; ſ. o. — Von 1515 bis 1534 war hier eine Berg- oder Annaberger Filialkirche, nachdem das Dorf nach Kleinrückerswalde gepfarrt geweſen. Die Sehm fand Wiemann 1565', die Brücke v. Oechen 1597', das unterſte Haus aber Lauckner 1638' hoch. Noch bemerken wir die Verwüſtungen, welche ein Typhon am 15. Juni 1758 unter ſehr ſonderbaren Umſtänden hier angerichtet hat.

2) Geiersdorf (Filial des Annaberger Hoſpitalpfarrers, wie denn auch daſiger Schulmeiſter die hieſ. Schule mit verſorgt; 1834 = 82 H. und 621 E.) ſoll von Geyer aus angebaut und davon ſowohl Geyers- als auch Häuersdorf genannt worden ſeyn. Es liegt ½ bis ¾ St. ONOlich von Annaberg ſo, daß es vom nördl. Fuſſe des Bielbergs an und zum Theil an der Marienberger Straſſe ſich ½ St. lang NOwärts ſehr ſteil zum linken Ufer der Pöhl herabſenkt. An der Straſſe ſtehen iſolirt in W. das rothe Vorwerk und nächſt der Stadt das Schrammgut; ferner in S. am Pöhlberge das Brechhaus und ein Huthhaus; an der Pöhl aber ſind in S. und N. Mühlen abgeſondert. Von der Kupferzeche Briccius u. a. Zechen ſprachen wir unter Annaberg. — Im 16. Jahrh. ſtanden hier Silberhütten und Pochwerke, und ſeit 1468 hatte der Ort eigene Gerichte (davon noch das Mahlgericht ein Reſt ſeyn ſoll)

und mancherlei ſtädtiſche Rechte, z. E. Brau= und Schenkrecht bei jedem Hauſe, den Salzſchank, einen Wochenmarkt; auch wurde 1716 noch der Jahrmarkt gehalten. Es giebt hier 30 Güter mit 12$\frac{3}{4}$ Hufen meiſt geringer Fluren, 1 Lehngericht mit Gaſthof, einige Annabergiſche Stadt= und überhaupt 5 Mühlen nebſt Oel= und Bretmühlen, deren unterſte die rothe Mühle heißt, bedeutende Viehzucht, Klöppelei und Flachsbau. Als Communzeche baut man die Hedwig mit Gott beſcheert Glück. Gegen eine Wüſtung am Scheidebächlein, ohne Zweifel von dem durch die Huſſiten zerſtörten Witzdorf mit Borgwalde, tauſchte der Ort 1506 von Annaberg das Bielholz ein. Die Pöhl fand Lohrmann unter der Hauptbrücke 1400—1403′ hoch.

3) Kleinrückerswalde, in kirchl. Sprache ſchlechthin Rückerswalde (Filial des Annaberger Hoſpitales; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 389 E.) beginnt mit dem rothen Gute ſchon $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Annaberg, und zieht ſich in einer Schlucht 2000 Schritte lang SO= und oſtwärts hinauf bis zum Floßgraben und zum SWlichen Fuſſe des Bielbergs, ſo daß beide Carlsbader Straſſen (die alte und neue) es eng' einfaſſen, und der Katzberg es vom Sehmthale trennt. Die Kirche hatte bis 1497, wo Pfarrer Gutkäs in die neue Stadt zog, Annaberg und Geiersdorf zu Filialen, und Frohnau war hierher gepfarrt; 1555 erſt geſchah die Vereinigung mit der Spitalkirche. 1716 gab es hier noch 5 gangbare Zechen und 13 Güter, darunter das anſehliche Lehngericht mit Gaſthof und Brauerei. Daß Annaberg urſprünglich auf hieſ. Grund und Boden ſtehe, haben wir ſchon früher bemerkt.

Hammer, Hüttenmühle, Marcus Röhling, Pochwerk desſelben, Neubeck, Raum, ſ. insgeſammt unter Frohnau. — Rothe Mühle, ſ. Geiersdorf. — Rothes Gut, ſ. Kleinrückerswalde. — Rothes Vorwerk, 1) ſ. Geiersdorf; 2) ſ. Frohnau. — Scheibe (Vorwerk), ſ. Frohnau. — Schramms Gut, ſ. Geiersdorf.

XIII) Das Amt Grünhain,

das weſtlichſte der Amtshauptmannſchaft, und unter allen im Lande eines der höchſten und rauheſten, zeigt eine zwar parcellenfreie, aber ganz unförmliche Geſtalt, und gränzt mittels des Dorfes Bärenſtein an Böhmen, nämlich an die kön. Bergſtadt Weipert, übrigens in O. und NO. an das Amt Wolkenſtein mit Annaberg, in N. an Stollberg, in NW. an Hartenſtein nebſt Stein, in SW. und S. an Schwarzenberg, auch in S. ans Gericht Wieſenthal. Natürliche Begränzung geben ihm die Pöhl gegen Böhmen, das Pöhlwaſſer nebſt kleinen Strecken der Mittweide und des Schwarzwaſſers gegen Schwarzenberg, die Sehm bei Buchholz und abermals die Pöhl oberhalb Königswalde gegen Wolkenſtein. Das Amt reicht Swärts (bei Kretſcham=Rothenſehma im Wieſenthaliſchen) bis zu 50° 28′ 7″ Br., in N. bei Lenkersdorf bis zu etwa 50° 38$\frac{5}{6}$ Min. Br., in W. bei Dittersdorf bis zu 30° 44′ 15″ L., könnte demnach bis zu 8$\frac{2}{3}$ □Meilen groß ſeyn, enthält jedoch deren nur $4,^{069}$ nach Oberreit. Da man nun 1834 (in 2549 Häuſern) 23037 Seelen zählte, ſo waren für jede □Meile deren 5860, oder nach Abzug der Städte (mit ihren 9081 E. in 942 Häuſern) noch 4500 vorhanden: eine Bevölkerung, die auf ſo waldigem und zum Theil auch moorigem Boden ſehr bedeutend erſcheint. Jetzt kann man volle 24000 und alſo 6000 für die □M. annehmen. Auch darf nicht überſehen werden, daß 1834 gegen 6614 männliche 7342 weibliche Bewohner auf dem Lande gezählt wurden: ein Verhältniß wie 100 : 111 oder im doppelten Ueberſchuß=Betrage des Landes; hieraus fließt ungeſucht das Bedenken, ob nicht von den „Landraſenden" oder Hauſirern, die mit Löffeln, Blechwaaren, Olitäten u. ſ. w. halb Deutſchland von hieraus durchziehen, viele ungezählt geblieben? In dieſem Falle würde die Bevölkerung noch anſehlicher erſcheinen. — 1834 gab es unter den Bewohnern 3 Juden, 2 Reformirte, und 95 zwar nach Chemnitz gepf. Katholiken, die ſich jedoch mehr zur Weiperter Kirche in Böhmen halten. — Auſſer den 5 Städtchen Grünhain, Zwönitz, Elterlein, Schlettau und Buchholz, ſind hier 18$\frac{1}{2}$ Dörfer, worunter 14$\frac{3}{2}$ Amtsdörfer,

7 Häuſergruppen und ſehr viele Einöden. Königswalde, Bärenſtein und Bernsbach gehören dem 2ten, Raſchau aber dem erſten Range der Dörfer zu. Das einzige RGut iſt Förſtel; doch haben die Annabergiſchen Rathsorte Bärenſtein und halb Königswalde die Qualität von RGütern. Hierzu kommen, auſſer zahlreichen Lehngerichten, auch 7 Vorwerke, Frei- und Hammergüter. — Bis 1821 gehörten zum Amte auch die abgelegenen Orte: Grüna bei Wildenfels (nun im A. Wieſenburg), der Lehngerichtsantheil an Leuckersdorf (nun im A. Chemnitz), Gablenz, Günsdorf, Kirchberg, Urſprung, Seifersdorf und Pfaffenhain, welche nun insgeſammt im A. Stollberg liegen; früher ſchon war Abtei-Oberlungwitz ans A. Zwickau gekommen, und dieß traf 1832 auch die hieſ. Antheile an Oelsnitz und Zſchocken [1]). All' dieſe Parcellen ſchrieben ſich von der Maßregel, daß man bei Säculariſirung der Ciſtercienſerabtei Grünhain (ſ. u.) nur die bei Altenburg und Zwickau gelegenen Orte derſelben dortigen Aemtern, alle übrige hingegen dem neugebildeten, 1553 förmlich eröffneten, kurfürſtl. Amte Grünhain einverleibte. Einen beſondern Schöſſer zwar hatte bis 1670 die der Abtei ebenfalls gehörig geweſene Herrſchaft Schlettau (ſ. u.); doch betrachtete man ſie ſtets als einen Theil des Grünhainer Hauptamtes, welches daher Grünhain mit Schlettau hieß. In dieſem fanden ſich 1779 zwar 3479 Wohnparteien, aber in Folge der Hungerszeit nur 10847 mehr als 10jährige, überhaupt alſo gegen 14000 Menſchen; 1801 dagegen gab man 18264, 1830 in dem ſehr verkleinerten Amte 20585 Conſumenten an. Wie ſchnell die Bevölkerung hier zunehme, erſieht man bei Vergleichung der Leichen- und Geburtszahlen, die z. E. 1815 und 1816 genau wie 5 zu 9 ſtanden. — Von 1568 bis 1820 ſind die Aemter Grünhain und Stollberg hinſichtlich der Jurisdiction verbunden geweſen; daher der damalige Name: „Amt Grünhain mit Stollberg". Das Nähere darüber brachten wir unter Stollberg ſchon bei.

Das Amt gehört zwar durchaus dem mittlern Gebirge zu, überſteigt aber doch deſſen durchſchnittliche Seehöhe in einigen Puncten, beſonders in SO, bedeutend. Giebt man dem Schwarzwaſſer am langen Berge bei Pfannenſtiel 1160—1170′ ſo findet man bei Vergleichung mit dem nach Lohrmann 2738—2749′ hohen Bärenſteine etwa 1580′ Verſchiedenheit in der geſammten Seehöhe, und ſchon deßhalb ein um 2½ Grad R. abweichendes Klima. Bei Grünhain und Elterlein iſt dieſes rauher, als es die daſige durchſchnittliche Seehöhe von 1900′ bis 2100′ erwarten läßt, und ſticht daher höchſt empfindlich gegen jenes der nahen Thäler am Schwarzwaſſer und der Mittweide ab. Bei der Unform des Bezirkes kann von einer beſtimmten Richtung, in welcher der Boden anſteige, keine Rede ſeyn. Als ausgezeichnete Berge bemerken wir noch: den Scheibenberg, der mit ſeinem NOlichen Drittel hierher gehört; den Feuerthurm oder Stahlberger Steinberg, die Habichtsberge oberhalb Cranzahl, den Liebenſtein bei Crotendorf, den Waltersdorfer Krahſtein, den Buchholzer Galgenberg, den Arztknochen bei Hermannsdorf, daſige Fuchs- und Singerſteine (2145′ hoch), die Winterleithe und den Petersknochen im Elterleiner Walde, den 2350′ hohen Glasberg mit dem Schatzenſteine, beide Ziegenberge (bei Zwönitz und Elterlein), die Kuh- und Fürſtenberge, Streit- und Spiegelhöhen bei Grünhain, die Höhen daſiger Moosheide, den langen Berg bei Pfannenſtiel, den Raſchauer Knochen, den Schafberg und die Scheiber Höhe bei Unterſcheibe. Bei weitem die meiſten Berge beſtehen aus Gneus und Glimmerſchiefer, der Bärenſtein jedoch obenauf, wie der Scheibenberg, aus Baſalt und Wacke, der Galgenberg zum Theil aus Porphyr, der Schatzenſtein nebſt noch einigen Koppen aus Granit, und man bricht auch bei Dittersdorf und Zwönitz Thonſchiefer; dem Marmor im Fürſtenberge traut man Zuſammenhang mit jenem bei Scheibenberg und Crotendorf zu.

Als Flüßchen gehören hierher: a) die Pöhl 2 St. weit, theils als Gränze gegen Böhmen, theils im Dorfe Königswalde bis zum Bielberge hinab; b) die Sehm 1¾ St. weit, in Cranzahl und Sehma, bei Cunersdorf und Buchholz; c) die Zſchopau 2 St. weit, und gleich

---

1) Ob letztere in die 4,069 □Meilen noch eingerechnet geweſen ſeyen, iſt uns unbekannt.

den vorigen, hier NWärts flieſſend, von Crotendorf aus, in Walthersdorf, bei Schlettau, zwiſchen Dörfel und Hermannsdorf, bis dicht vor Tanneberg hinab; ſie empfängt bei Schlettau die rothe Pfütze, und bildet, wie die Pöhl und die Sehm, ein gefälliges breites ächt-gebirgiſches Thal. — d) Die Zwönitz, die in einem Waldgrunde NWwärts nach Zwönitz hinabeilt, um ſich hier NOwärts ins Amt Stollberg zu wenden, iſt hier nur ein ſtundelanges Bächlein. — e) Die Mittweide gehört hierher nur wenig, nämlich als Gränz- und Binnenwaſſer bei Markersbach, und dann in Raſchau, unter welchem Orte ſie ſich f) mit dem Pöhlwaſſer vereinigt, das in Wildenau g) ins Schwarzwaſſer fällt. Letztere Wäſſer ſind hier — bei Wildenau und Bernsbach — lediglich Gränzflüßchen, und am Schwarzwaſſer ſteigen mächtige Felsberge an. Die Mittweide nimmt den Scheibenbach auf, welcher, bei Scheibenberg entſprungen, Ober- und Unterſcheibe durchrauſcht; das Pöhlwaſſer aber in Wildenau die Schwarz- und Oswaldbäche, davon jener zwiſchen der Winterleithe und dem Schatzenſteine quillt, Elterlein und Schwarzbach Swärts durchfließt, dann mehr Wwärts rinnend Förſtel und Langenberg trifft —, dieſer aber ihm faſt parallel fließt, und dabei beſonders Waſchleithe netzt. Zuſammen genommen ſchlieſſen dieſe beiden Bäche den nicht hohen, aber durch ſeinen Berg- und Hüttenbau allbekannten Graul ein. Der Elterleiner groſſe Teich iſt unter den Teichen allein bemerkenswerth. Von den Raſchauiſchen Mineralquellen wird Eine als Heilbad benutzt; geringes Intereſſe haben die etwas ſäuerlichen Quellen bei Lenkersdorf und einige Eiſenquellen; die einſt benutzte Bernsbacher Quelle iſt jetzt ein gemeines Waſſer.

Von dem endloſen Miriquidi-Walde, der einſt die Gegend bedeckte, hat ſich beſonders ein zur Hälfte hierher, übrigens in die Aemter Wolkenſtein und Stollberg gehöriges, ſehr groſſes Stück von 4 Meilen Umfangs als einer der ſächſ. Hauptwälder erhalten, welcher ſich zwiſchen Zwönitz, Grünhain, Elterlein, Hermannsdorf, Geier, Ehrenfriedersdorf, Thum, Hormersdorf und Dorfchemnitz verbreitet, und deſſen hieſ. Theile beſonders nach Grünhain und Elterlein, ſo wie mit den Namen der Moosheide und des Schmiedehaues, des Schatzenſteins und der Winterleithe genannt werden. Nächſtdem ſind auch die Wälder bei Hermannsdorf und Schlettau, der Buchhölzer Seifenwald, das Sehmer Communholz, die Annabergiſchen Holzungen bei Bärenſtein und Königswalde (die jedoch zum Theil im A. Wolkenſtein liegen), und der ins Wieſenthaliſche tief eindringende Wald des Habichtsberges, der Moritz- und Luchsheiden, nennenswerth. Ein Theil des groſſen Holzüberfluſſes, den die Benutzung der Torfmoore bei Brünnlas, Walthersdorf und Grünhain noch erhöhet, geht auf der Zſchopau und dem Schwarzwaſſer in die Ferne, nicht mehr aber — was in Verwunderung ſetzt — auf der Zwönitz. Die Wälder beſchäftigen überdieß durch Einſammlung von Schwamm und Beeren, durch Köhlerei und Pottaſchebereitung, viele Menſchen. Ihre Ausdehnung aber beſchränkt natürlich den Feldbau nicht wenig, deſſen Ertrag auch — abgeſehen von dem in SO. ſtarken und trefflichen Flachsbau — keineswegs lockend iſt. Rückladungen hieſiger Fuhrleute ſind es, nebſt den Kornmärkten zu Lößnitz, Chemnitz, Zſchopau und Annaberg, und häufig auch den böhmiſchen Treibern, was den Kornmangel minder drückend macht. Der Erdäpfelbau iſt ſtark. Auch wußte beſonders der Amtmann Hermann 1785 bis 1791 den Winterkorn- und Kleebau, ja ſelbſt den vorher wenig verſuchten Obſtbau zu beleben; indeſſen iſt doch zur Verbeſſerung des Wirthſchaftſyſtems hier noch viel zu thun. Die Rind- und Ziegenzucht dagegen, begünſtigt durch einen Ueberfluß an leicht zu wäſſernden Wieſen, iſt hier über das Bedürfniß ſtark, und könnte leicht noch mehr erhöhet werden. Man gab 1834 hier an: 8024 Rinder, 774 Ziegen, aber nur 1556 Schafe, 409 Schweine, 436 Pferde und 268 Bienenſtöcke. Durchſchnittlich wären demnach, wenn man dieſen Zahlen Glauben ſchenken will, jeder □Meile faſt 2000 Rinder, 140 Ziegen, 380 Schafe, 100 Schweine, 105 Pferde und 66 Bienenſtöcke zugekommen; indeſſen iſt die Vertheilung höchſt verſchieden. — Andere Hauptgewerbe ſind die Fertigung von Löffeln, allerlei Blech-, Sporer- u. a. Eiſenwaaren in Bernsbach, Wildenau, Raſchau, Markersbach, Elterlein und Grünhain, von Nägeln in dieſen 2 Städten und in Unterſcheibe, von Bretern und mancherlei Holzgeräthe, von Schlitten in Raſchau,

von Spitzen (die hier beſonders fein geliefert werden) und Klöppelzwirn, von genähe- ter und geſtickter Waare für die Schnee- und Annaberger Handlungen, von Poſamentwaare (vorzüglich in Buchholz und Schlettau), früher auch die von Spielkarten. Papiermühlen ſind zu Buchholz, Zwönitz, Burgſtädel und Schwarzbach. Man bricht Dach- und Tafelſchie- fer bei Dittersdorf, Kühnheide und Zwönitz, Kalkſtein bei Schwarzbach und ſonſt im Fürſten- berge, Baſalt im Scheibenberge, Porphyr bei Buchholz, Glimmerſchiefer an vielen Orten. Das ſtarke Fuhrweſen wird durch die Straſſen von Annaberg nach Carlsbad, nach Schnee- und Schwarzenberg, von Glauchau nach Annaberg und Wieſenthal, und durch viele geringere mäch- tig befördert. Buchholz gehört zu den Fabrikhandelſtädtchen des Landes; übrigens iſt der hieſ. Handel ſeit dem Eingehen der Paſcherei unbedeutend. Der Bergbau, ſonſt bei allen 5 Städten von Wichtigkeit, beſchränkt ſich jetzt faſt nur auf Raſchau mit dem Graul und Für- ſtenberge, auf Langenberg nebſt dem Silberemlergebirge, auf Buchholz und Dörfel; denn übri- gens giebt es nur einzelne wenig wichtige Zechen. Ehedem gab es viele vollſtändige Eiſen- hütten (zu Königswalde, Cranzahl, Markers- und Schwarzbach, Elterlein, Zwönitz), jetzt nur noch einige Zain-, Schaufel- und Waffenhämmer. Unter den Foſſilien, von denen wir be- ſonders unterm Graul und Raſchau ſprechen werden, zeichnen ſich gediegen Silber, natürliches Vitriol, Porcellanerde, Ocher, Braunſtein, und Sachſens feinſter Marmor aus.

Der Stadt Grünhain iſt es aufzuſparen, wie die Gegend, urſprünglich ein Theil der Graf- ſchaft Hartenſtein, von den meißniſchen Burggrafen allmälig an die Abtei Grün- hain, dieſe aber 1428 auf eine nicht ganz rechtliche Weiſe unter die Kurfürſten gekommen, wie ſie 1536 ſäculariſirt und in ein Amt umgebildet worden, welches 1553—1557 Hieron. Zorn anrichtete, und ſo dem Franz Ragewitz als erſtem erklärtem Amtmanne übergab. Die- ſes Amt, welches im Weſentlichen ſchon früher und z. E. 1534 unter dem Schöſſer George v. Geyer beſtanden, hat man nach den 7 uralten Linden, welche vor dem Cloſter und nachmaligen Amthauſe ſtanden, auch das Siebenlinden-Amt genannt. — Es giebt hier 15 Kirchen, davon 6 in den Städten, und 15 Pfarrer, unter welchen die beiden zu Zwönitz unter die Zwik- kauer —, jener zu Grünhain, Bernsbach, Elterlein, Raſchau und Markersbach [1]) unter die Grünſtädtler —, die übrigen unter die Annaberger Ephorie gehören. In den Dörfern ſind 18 Schulen. — Für die Wahl eines ſtändiſchen Deputirten bildet das flache Land mit Stollberg und Schwarzenberg den 16ten Wahlbezirk; Grünhain und Elterlein halten ſich zur Wahl eines ſtädtiſchen Deputirten nach Schwarzenberg, Zwönitz nach Schneeberg, Schlet- tau und Buchholz nach Annaberg. — Die directen Steuern giebt man nach Schwarzenberg, die indirecten hauptſächlich nach Zwönitz und Annaberg; doch gehören einige Orte nach Schei- benberg, Wildenau nach Schwarzenberg, und die hieſige Hälfte von Lenkersdorf mit nach Har- tenſtein. — Der zu Annaberg wohnende Crotendorfer Forſtmeiſter beaufſichtigt die Forſten, nämlich die Reviere Grünhain, Schlettau und Cranzahl mit den Förſtern zu Grünhain, Mitt- weida und Habichtsberg; der Oberförſter aber bewohnt Elterlein.

a) Städte:

1) Grünhain

ſteht unter den Ober- und mit 9 Häuſern auch unter den Erbgerichten des Amtes, hat jedoch eigne Erbgerichte, weßhalb der Bürgermeiſter ſeit 1834 zugleich Stadtrichter iſt[2]), wurde vor 400 J. auch Grunenheim geſchrieben, war bis 1536 der Sitz eines ſehr reichen Ciſtercien- ſercloſters, welches jedoch auch in Zwickau eine Ablage und bei dieſer ſein Gymnaſium hatte —, iſt nun der Sitz der Juſtiz- und Rentämter, auch eines Förſters, wurde jüngſt aus der An- nabergiſchen in die neue Grünſtädtler Ephorie gezogen, hilft zur Kammerdeputirten-Wahl in

1) Hierzu wird nächſtens die neue Parochie Schwarzbach kommen.

2) Früher war hier nur ein Stadtrichter mit 6 Aſſeſſoren. Unter den Rathmännern iſt keiner beſoldet.

Schwarzenberg, und ſendet die directen Steuern nach Schwarzenberg, die indirecten nach Zwönitz. Die Collatur iſt königlich.

Grünhain liegt unfern der Schönburgiſchen und Schwarzenbergiſchen Gränzen, in hoher rauher Waldgegend, 1⅛ St. nördlich von Schwarzenberg am Chemnitzer Richtwege, 10½ Meilen von Dresden und Leipzig, 2⅛ St. von Schneeberg und 3 von Annaberg, an der Poſtſtraſſe zwiſchen beiden, faſt 7 St. von Chemnitz und Zwickau, im flachen Grunde eines oſtwärts zum Oswaldbache rinnenden Bächleins. Die Kirche darf man — in Ermangelung authentiſcher Angaben — 1900 bis 2000′ hoch ſetzen, ſo wie unter 50° 34 bis 35′ Br. und 30° 28′ L. — Bis zu einer Entfernung von 2 Meilen liegen um Gr. nicht weniger als 16 Städte: ein vielleicht auf Erden nicht weiter vorkommender Umſtand. In S. ſteigt das Gehäge bis zu einem Felſen an, worauf nach der Sage die Heiden geopfert, und welcher eine der reitzendſten Gebirgsanſichten gewährt; in W. iſt der über das Schwarzwaſſerthal nicht minder hoch erhabene Spiegelwald, in SO. der Kuhberg, der weiter ſüdlich Fürſten- oder Firſtenberg heißt. In N. giebt es flache moorige Waldhöhen (ſ. o.) beſonders in der Moosheide und dem Schmiedehau; ¾ St. nordöſtlich erhebt ſich der, durch ſeine Fernſicht berühmte, Elterleiner Schatzenſtein. Straſſen führen nach Elterlein, Raſchau, Schwarzenberg, Aue, Lößnitz und Zwönitz. In Oſten ſchließt der Ort mit der Cloſtermühle; doch ſteht iſolirt noch unter dieſer die Unter- oder Abelmühle nebſt Bretmühle, ſo wie über der Stadt die Obermühle. — Der Brand vom 5. Nov. 1807, welcher auſſer Kirche und Schule auch 45 H. in der beſten Lage verzehrte, und welchen man einem D. Friebel ſchuldgab, der jedoch im Zuchthauſe bis an den Tod ſeine Unſchuld betheuerte, hat der Stadt ein beſſeres Ausſehen geſchafft.

Ob Gr. ſchon damals, als die Huſſiten es 1429 nebſt dem Cloſter zerſtörten, Stadt geweſen, iſt unbekannt, und ſein Stadtwappen, einen Papagei, erhielt es mindeſtens erſt 1475 vom Abte Johann Funk. Den bald wieder emporblühenden Wohlſtand vernichteten die rebelliſchen Bauern 1525, der Hauptbrand 1536, die damit zuſammenhangende Säculariſation des ſchon vom Kurfürſten ſequeſtrirten und verarmten Cloſters, und 1547 der von Comotau her geſchehene Einfall des k. k. Obriſten Gensreff. Am 8. Nov. 1632 verbrennten die Kaiſerlichen den Ort, und tödteten viele Bewohner; ein Hauptbrand folgte auch am 28. Febr. 1553, und ſo konnte der gänzlich herabgekommene Ort erſt 1557 — 1559 ſeine Kirche wieder anrichten, zählte auch 1697 erſt wieder 110 H. und 110 Bürger, überhaupt g. 750 Seelen, worunter 15 Spitzen- u. a. Händler. Man hielt damals 136 Kühe und 15 Ziegen, ſäete nur 152 Schffl. aus, brauete 711 Faß Bier, und verſteuerte 1968 Schock. — 1716 gab es 60 brauberechtigte u. 72 a. Wohnhäuſer, ſo wie 3 gangbare Zechen. Am 7. Jan. 1719 verbrannten abermals 40 H., worunter Rathhaus und Brauerei. Die Hungersnoth 1772 verringerte die Seelenzahl merklich, ſo daß man 1779 bei 222 Wohnparteien doch nur g. 800 Menſchen annahm, die 179 Kühe und 10 Schafe hielten. — 1801 zählte man 100 brauberechtigte und 48 a. Häuſer, nebſt 927 —, 1815 aber nur 788 —, 1830 wieder 890 Conſumenten, 1824 159 Häuſer, und 1834 in dieſen [1]) 1389 Seelen, worunter 4 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt darf man 1450 annehmen. — Noch immer gehört die Brauerei zu den erſprießlichſten Gewerben, und früher wurde das Grünhainer Bier von den Aerzten empfohlen. Wichtiger ſind jedoch die Band- und Bortenwirkerei, die Fertigung von Eiſen- und Blechwaare, beſonders von Löffeln, Nägeln und Sporerzeug, die Klöppelei von meiſt feineren Spitzen, die Ausnäherei und Netſtickeri für Schneeberg und Aue, Fuhrweſen, Hauſirhandel, Waldarbeiten, ſelbſt die Strumpfwirkerei und Markt-Schuhmacherei. Die Viehzucht iſt ungleich wichtiger, als der kärglich lohnende Feldbau, den beſonders die ſogen. Zwanziger treiben. Urſprünglich waren es nämlich 20 Bürger, welche 1552 gemeinſam die Cloſterökonomie erkauften; dieſe Theilnehmer haben noch immer Trift, Waldung und eine Caſſe gemeinſchaftlich, nehmen ihre Grundſtücke beim Amte zu Lehn, und bilden in mancherlei Angelegenheiten eine beſondre Commun. Ihnen gehörte auch der alte Kalkofen am

1) Bei den 167 H., die das Ortsverz. angiebt, ſind 8 unbewohnte eingerechnet.

Fürſtenberge, der einen trefflichen, aber ſehr klüftigen Marmor verarbeitet. Die Wände des Bruches wurden einſt von den Elterleinern, da dieſe vergebens den Beſitz angeſprochen, möglichſt ruinirt. Wegen des von den Aebten reichlich unterſtützten Bergbaues beſtand noch 1553 ein Bergamt. Der Bau blühte am ſchönſten auf dem Fürſtenberge, den man jedoch nicht mit dem 1316 erwähnten „Vurſtemberg" verwechſeln darf; denn dieſer, wo damals Zwickau mit dem Silberbau beliehen wurde, iſt vielmehr der hohe Forſt über Wieſenburg. Der über unſern Fürſtenberg gehende Mönchſteig ſcheidet die Reviere Buchholz und Raſchau, alſo die Bergämter Annaberg und Schneeberg. Nach Buchholz nämlich wurde zuerſt das hieſige Bergrevier geſchlagen. Als Communzeche baut man den Segen Gottes bei Hermannsdorf. Groſſen Ruf hatte vormals das himmliſche Heer durch ſeinen Marmor, der milchweiß, etwas durchſcheinend, und alabaſterähnlich war, ſo daß man ihn dem penteliſchen gleich ſetzte; er lagert 14 Ellen unter Tage über einer zollſtarken Lage von ſilberhaltigem Bleiglanz. Wir erwähnen noch den asbeſtartigen Strahlſtein, Pinguit, ſtrahligen Rotheiſenſtein, und Klippen von Schörlſchiefer.

Die älteſte Stadtkirche zu St. Nicolai erhielt aus dem Cloſter nicht nur eine kleine Bibliothek, ſondern auch deſſen berühmte Orgel mit 6 Bälgen, der Sage nach ein ganzes Werk, was bekanntlich anjetzt nicht Eine Orgel im Lande iſt. Auch zeigte die durch Wallfahrer ſehr bereicherte Kirche viele koſtbare Denkſteine, die man 1653 leider meiſt als Bauſteine verbraucht hat. Die 2te Kirche, 1802 ſchon durch einen Blitz hart beſchädigt, brannte 1807 mit ab, und ſo wurde am 25. Oct. 1812 die ſchöne heutige Kirche eingeweihet, welche der Reichenbrandiſchen ſehr ähnelt, vergoldete Inſchriften u. ſ. w. zeigt. Zugepfarrt ſind Waſchleithe (wo jedoch die Taufen im Orte geſchehen) und ein Haus von Langenberg, ſo daß die Parochie gegen 1850 Seelen zählt. Unter den Pfarrern hat ſich der 1763 geſt. M. J. Gfr. Hering als Schriftſteller ausgezeichnet. Mit Hilfe einer Lotterie baute man 1770 eine ſchöne neue Schule, die aber 1807 ebenfalls verbrannte; Rector und Cantor ſind deren Lehrer. Die Stadt hat ein Alumnat auf der meiſſener Landſchule, auch ein Hoſpital. Wir nennen noch das geringe ungethürmte Rathhaus, die Apotheke, die Steinmülleriſche Orgelbauwerkſtätte, die Bergproductenhandlung, den guten Gaſthof, und das Cloſter, d. h. das Amthaus; denn dieſes wurde aus einem erhaltenen Theile des Cloſters im öſtlichſten Theile der Stadt geformt. Daran ſtößt in ſeinen alten Mauern der anſehliche Cloſtergarten, und unterhalb deſſelben bezeichnen viele Halden das ehemalige abteiliche Hammerwerk. Zum Cloſter gehörte auch die Wallfahrtscapelle zu S. Oswald (ſ. unter Waſchleithe), und ſo erklärt es ſich, warum die 3 Jahrmärkte Montags vor Pfingſten, nach Oswald und nach Nicolai gehalten werden.

Die ſo reiche und wichtige Ciſtercienſerabtei, urſprünglich ein Filial von Sichem oder Sittichenbach an der Unſtruth, zuletzt in dem wahrſcheinlich beiſpielloſen Beſitze von nur allein 5 Städten, ſcheint vom meißniſchen Burggr. Meinher II. oder Meinhard als Grafen von Hartenſtein, wo nicht geſtiftet, doch mindeſtens 1240 zuerſt reichlich begabt worden zu ſein. Denn wenn auch nicht widerſprechende, doch eben ſo wenig bewieſene Angabe iſt es, daß Die v. Uttenhof als burggfl. Vaſallen allhier die Nicolaikirche erbaut, und, durch ſtarke Wallfahrten bewogen, ums J. 1150 ſchon dazu ein Clöſterchen geſetzt haben. Meinher ſchenkte ſeinem Cloſter Dittersdorf, Bernsbach, Beier- und Sachſenfeld, Wildenau, Raſchau, Markersbach, Schwarzbach, und die ehemals von den Huſiten zerſtörten Orte Neuhauſen und Weſterfeld. Dann erwarb man 1254 Groſſen an der Mulde (von den Starkenburger Burggrafen), Wernhardsdorf bei Kaaden in Böhmen (1261 vom K. Ottokar), Königswalde und Hartmannsdorf bei Werdau (1270 und 1273), ſo wie Gersdorf bei Crimmitzſchau (1274, insgeſammt von den Vögten), Bockau (1275 vom Mkgfn. Dietrich v. Landsberg) nebſt einem Theile von Oberhohndorf, halb Lauenhain bei Gersdorf (1278 von Berthold v. Ende), halb Bielau (1279 von Denen v. Ehrenberg), halb Wiſtritz bei Kaaden (1299 vom K. Wenzel) halb Weiſſenborn (1324 von Denen v. Schönburg), Schedewitz bei Zwickau (1322 von Johann v. Wildenfels), Seifers- und halb Leukersdorf (von Denen v. Waldenburg), Reinsdorf (welches 1390 Die v. Wildenfels verpfändeten), Kalkgrün mit Antheilen an Oelsnitz und Zſchocken

(ebenfalls durch Verpfändung). Als nun die Abtei 1413 gegen einige böhmiſche Orte auch Schlettau mit Zubehör (Walthersdorf, Cranzahl, Sehma, Cunersdorf und halb Königswalde) von Fritz v. Schönburg auf Haſſenſtein eingetauſcht, hatte ſie (denn Zwönitz, Elterlein, Hermannsdorf, Oberlungwitz mit Urſprung u. a. O. waren auf uns unbekannte Weiſe ſchon erworben) alles das im Beſitze, was man ſpäter das Amt Grünhain nannte. Der Abt ſelbſt hielt Schöſſer zu Grünhain, Schlettau und Zwickau, und hatte auch Cloſterhöfe zu Urſprung, Kertſchütz bei Altenburg, Croſſen u. a. O. Die Verwüſtungen der Huſiten auszugleichen, mußte jedoch Schlettau 1429—1464 an Die v. Miltitz (oder wohl vielmehr v. Maltitz ??) verpfändet werden. Und weil die Abtei mehr als 12 Dörfer bei Kaaden und Saatz beſaß, erklärten auch die böhmiſchen Könige ſich zu deren Schirmherren; eben ſo die Markgrafen wegen der oſter- und voigtländiſchen Güter. Ja, Friedrich der Sanftmüthige (wie man ihn ſehr ohne Grund nennt) wußte ſich, ſo wenig er auch in Grünhain, als einem Theile der meißniſchen Burggrafſchaft, zu ſuchen hatte — anfangs unter dem ganz unpaſſenden Vorwande der Eroberung von Böhmen, dem Cloſter als Schirmherrn wegen all' ſeiner oberſächſiſchen Güter aufzudrängen, was die ohnmächtigen Burggrafen [1]) ſich gefallen ließen und die Aebte ſeit 1464 officiell anerkannten. Friedrich verpfändete demnach 1445 ſchon die prätendirte Landeshoheit allhier an ſeinen Bruder Wilhelm. Auch löſte nun der Papſt nach 1464 (nämlich 1469) den Bann [2]), in welchen das Cloſter wegen ſeiner Hinneigung zu Huſſens Lehrſätzen verfallen war. Nun blühte daſſelbe von Neuem auf, und bereicherte ſich wieder durch den Buchholzer Berg- und Hüttenzehenten. Unter andern ließ man die groſſen Statuen der 12 Apoſtel aus reinem Silber gieſſen, die durch ganz Deutſchland berühmt waren. Als 1522 diejenigen 16 Mönche, denen Luthers Lehre gefiel, das Cloſter verlaſſen hatten, hing dieſes deſto feſter am Papſte, und wurde daher 1525 von den Reinsdorfer und Mülſener Bauern rein ausgeplündert. 1529 ließ Kf. Johann es viſitiren, und befahl dem Abte, entweder zu heirathen oder ſeine Köchin fortzuſchicken. Endlich übergab dieſer Abt, Johann Göpfert, in der Ueberzeugung, daß der nöthig gewordene Aufbau des abgebrannten Cloſters dennoch vergeblich ſein würde, daſſelbe 1536 dem Kurfürſten, bezog ſein neu und ſchön eingerichtetes Freihaus in Schlettau, erhielt anſtändige Penſion, erklärte ſich 1539 für Luthers Partei, und ſtarb 1548 verheirathet. Die meiſten Mönche aber waren 1536 mit den Urkunden — deren Verluſt der Geſchichtsfreund ſehr zu beklagen hat — und den wichtigſten Schätzen nach Kaaden gezogen. Der neue kurf. Schöſſer brach auch ſogleich faſt alle Reſte des Cloſters ab, um die Steine zu Bürgerhäuſern zu verwenden, und gab der Stadtkirche 1546 die Orgel, Glocken, Fenſter u. ſ. w. aus der verödeten Cloſterkirche; der Taufſtein aber kam nach Annaberg. Von beiden Cloſterbibliotheken blieb die wichtigere beim Gymnaſium oder Seminar der Abtei in Zwickau (dem heutigen Kreisgymnaſium); die andere kam nach Wittenberg und ſpäter an die Univerſität Jena. Unter den Aebten ſind nur wenige bekannt, nämlich Nicolaus 1435 und 1443, Liborius (der ſich bei des Pr. Alberts Befreiung 1455 bekannt machte), Johann Funk 1475, der 1507 verſt. Paul Morgenſtern aus Zwickau, Gregor Küttner 1517, und endlich Johann Göpfert. Unterm Abte ſtanden zunächſt der Prior und der Subprior. Der Convent hatte im Sigel die h. Dorothea, der Abt aber den H. Nicolaus und eine gethürmte Mauer. Der Verfall der Kirchen-Reſte, davon ſich im Cloſtergarten noch Spuren erkennen laſſen, wurde ſchon ſeit 1536 durch Schatzgräberei beſchleunigt. Nach der Sage war die Kirche durch ein Tunnel mit der Oswalds-Kirche verbunden. — — Nachträglich nennen wir noch als berühmte Grünhainer den Leipziger Cantor J. Herm. Schein (l. 1586—1630), deſſen Choräle noch in Tauſenden von Kirchen widertönen;

---

1) Daß die Schönburge deßhalb den Kurf. nicht verklagt haben, zeigt uns ſehr ſicher, daß Grünhain 1406 eben ſo wenig, als Wildenfels, Geyer und Balbergk, mit Hartenſtein an die Schönburge gekommen ſein kann; dieſer Umſtand mag aber der neuen Burggrafendynaſtie ſo lange unbekannt geblieben ſeyn, bis ſie den Schaden nicht mehr ausgleichen konnte.

2) Hierbei machte der Breslauer Biſchof den Vermittler, wobei man bedenken wolle, daß deſſen Sprengel damals bis nach Schandau reichte, alſo Grünhain nicht ſo gar fern lag.

den Bornaiſchen Sup. D. Kießling (l. 1663—1715) und den als Philologen bekannten Schneeberger Rector M. Aug. Voigtländer (l. 1800—1828). — Beſondere Beſprechung endlich verdient noch der

Fürſtenberg oder wohl richtiger Firſtenberg, welcher ¾ St. SSOlich von Gr. entfernt, daher näher an Waſchleithe, am nächſten an Heide und den Grauler Werken iſt; er ſteigt nämlich etwas ſteil und meiſt bewaldet an der von Raſchau kommenden Straſſe aus dem hübſchen Oswaldsgrunde an, und verbreitet ſeinen Namen auch wohl über die ganze Gebirgspartie zwiſchen Grünhain, Wildenau, Heide und Waſchleithe. Nach Schreiters Annahme geſchah am Abhange dieſes Berges auf die allbekannte Weiſe am 9. July 1455 die Befreiung des Prinzen Albert aus den Händen des böhmiſchen Landvoigtes Konrad (Kunz) v. Kaufungen, der Jenen auf ſein böhmiſches Hauptſchloß Eiſenberg ſchaffen wollte, durch den Köhler Schmidt, nachmals Triller genannt. Daher wurde hier am 8. July 1822 unter paſſenden Feierlichkeiten und ungeheurem Zulaufe ein granitener Obeliſk als Monument geſetzt; den ſogen. Fürſtenbrunnen, wo die Raſchauiſchen Fluren an die der Zwanziger (ſ. o.) ſtoſſen, nahm man hierbei für die claſſiſche Stelle. Und dieß auch nicht ohne mehrfache Gründe, von denen jedoch beſonders der aus dem Namen hergenommene kein Gewicht hat; denn die zahlreichen Fürſtenberge, Fürſtenwege und Fürſtenbrunnen im Erzgebirge ſollten insgeſammt vielmehr mit i, als mit ü, geſchrieben werden. Ueberhaupt ſtehen Schreiters Annahme wohl nicht weniger Gründe entgegen, als zur Seite, und darunter hauptſächlich die Volksſage, welche jene Befreiung vielmehr an den Fürſtenbrunnen bei Kretſcham-Rothenſehma ſetzt. Jede der beiden Annahmen hat indeſſen auch mancherlei wider ſich, und beſonders müßte Kaufungens — eines ſo gewanden Politikers und guten Generals — Albernheit ſehr auffallen, wenn er ſo nahe bei einem Cloſter geraſtet, deſſen Abt dem Kurfürſten aufs innigſte ergeben war. Denjenigen Fürſtenberg, wo er befreit worden (man weiß aber freilich nicht, ob den hier beſprochenen) hat Albert 1480 im Geleite einiger Männer, die bei ſeiner Befreiung thätig geweſen, beſucht.

2) Elterlein,

deſſen Name ſehr widerſprechende Erklärungen[1]) gefunden hat, und anfänglich Quedlinburg gelautet haben ſoll, beſitzt ausſchließlich die freiwillige, und mit dem Amte concurrirend die ſtreitige Gerichtsbarkeit, hatte vor 1833 nur 1 Stadtrichter, 1 Stadtſchreiber und 3 Senatoren, ſeitdem aber 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 3 Rathmänner (darunter 1 beſoldeten, wogegen die beiden zeitlichen zugleich die folgende Charge haben) und 3 Stadtgerichtsbeiſitzer. Bisher übte der Rath die Erbgerichtsbarkeit auch in Burgſtädel und Brünnlas, welche Oertchen ſich der Stadtgemeinde anſchloſſen. Directe Steuern ſendet man nach Schwarzenberg, die indirecten nach Zwönitz; die geiſtl. Aufſicht führt der Sup. zu Grünſtädtel, und zur Wahl eines Deputirten hält man ſich nach Schwarzenberg.

Elterlein liegt faſt inmitten des Amtes, in hoher rauher Gegend, am Gerichtsbächlein oder dem nachmaligen Schwarzbache, an den Straſſen von Schnee- nach Annaberg, von Schwarzenberg nach Zſchopau, und von Leipzig nach Scheibenberg, 1 St. öſtlich von Grünhain, 1¾ St. von Schwarzenberg, 1¼ St. von Scheibenberg, 1½ von Schlettau, 2½ von Annaberg, 1½ von Geyer und Zwönitz, 4 Meilen von Zwickau. Oberreit fand die Kirche unter 50° 34′ 53″ Br. und 30° 31′ 53″ L., Wiemann 1915′ hoch. In deren ſüdlicher Nähe iſt der geräumige Markt, und von dieſem aus erſtrecken ſich die 3 Flügel des Ortes theils NWwärts hinauf am tiefſten Ab-

1) Einige behaupten, es ſei eine Nürnbergiſche Familie v. Elterlein im 15. Jahrh. hierher gezogen, habe den Bergbau ſehr gehoben, und den Ort nach ſich benannt. Aber ſchon 1406 hat derſelbe ſeinen heutigen Namen gehabt, und erſt 1514 wurde der Annaberger Stadtvoigt Hanns unter dem N. „v. Elterlein" geadelt, weil er hier geboren war. Andere träumen von einem „ältern Lehn", noch Andere von einem Altärlein, d. h. einer Wallfahrtscapelle, die den Anbau des Ortes veranlaßt habe, weßhalb denn auch der Rath einen Altar im Sigel führt. Soviel iſt jedenfalls ſicher, daß der Ort Denen v. Elterlein einen namhaften Theil ſeines Aufkommens verdankt, da ſie die Eiſenhütte und den Bergbau hier ſehr lange unterhielten.

hange des Ziegenbergs, theils ſüdwärts in einer Schlucht bis in die Nähe der Schwarzbacher Papiermühle, theils endlich SOwärts auf einem ſteilen Hügel. Die faſt ringsum verbreitete Waldung geſtaltet ſich in NW. und NO. zu groſſen Heiden, deren nächſtes Theil in NO. das hieſige Communholz iſt. Vor dem Walde erhebt ſich die kugelige Höhe des wüſten Erbes, vielleicht auf eine wüſte Dorfmark deutend. Jenſeits des Communholzes liegt auf groſſer mooriger Waldwieſe der ſogen. groſſe Teich, zwar der anſehlichſte im Amte, jedoch nur 6 bis 7 Acker faſſend, und um des ſonſt wichtigen Bergbaues willen gegraben. Ihn ſpeißt die rothe Pfütze, und der Steingraben iſt daraus ½ St. weit bis zum Hüttenhofe geleitet, zu welchem Teich und Graben gehören, ſeit die v. Elterlein vor 250 J. Beides angelegt. Die weitläufigen Gebäude des Hüttenhofes, früher eine Silber-, dann eine vollſtändige Eiſenhütte, mögen wohl 1718—1728 zugleich die Stätte des landesherrl. Foſſilien- und Farbenwerkes geweſen ſein, enthalten jetzt 1 Zeug- und Zainhammer, 1 Stahlhütte u. ſ. w., und ſtehen in breiter Schlucht nördlich am Orte. Im Mittelalter beſtand hier das nachmals Scheibenbergiſche Bergamt. An der Winterleithe, der größten Höhe im Hauptwalde, treibt eine Gewerkſchaft noch immer den tiefen Kuttenſtollen oder die Kutte, welche vor 300 J. durch ihren Silberreichthum landkundig war. Die Communzeche Kurprinz, Segen Gottes und Lorenz, liegt am Ziegenberge. Von dem ½ St. NWwärts entfernten Schatzenſteine ſprechen wir zuletzt. In SO. ähnelt ein Fels am Grunde einem zerfallenen Obeliſken.

Durch Brände hat G. faſt beiſpiellos gelitten; 1429 brennten die Huſiten — ohne Zweifel, weil man ſich gegen ſie gewehrt, wie denn ſonſt die Kirche einen Kaſten voll böhmiſcher Pfeile bewahrte — die Stadt rein ab; kaum minder verheerend waren die Brände 1481 und am 2. May 1676, und bei beiden gingen alle Urkunden verloren; 1601 verbrannten 11, 1658 31, am 2. May 1662 66 Häuſer mit Kirche, Schule und Pfarrhaus; dieſe waren auch unter den 184 Nummern, die 1676 —, und ohne die Kirche unter den 19, die 1702 abbrannten; am 15. Novbr. 1719 gingen 98 Häuſer zugrunde. Auch die Peſt war 1589, 1632 und 1633 überaus verwüſtend, wie der Orkan am 18. Decbr. 1612, der den Kirchthurm einſtürzte. Bei Holkes Anweſenheit 1632 wurden 61 M. getödtet oder hart verwundet. — 1697 zählte man doch wieder 146 bewohnte und nur 12 wüſte Stellen, 165 Bürger, g. 800 Seelen, 220 Kühe, und es wurden 288 Scheffel ausgeſäet, 356 Faß Bier gebrauet, und 3007 Schock verſteuert. In Folge der Hungersnoth 1772 enthielten 1779 die 284 Wohnparteien nur g. 900 Seelen, hierzu 251 Kühe und 68 Schafe. 1788 fand man 14 Wüſtungen und 151 —, 1800 aber 164 Häuſer; damals 1159, 1515 nur 1002, 1830 aber 1636 Conſumenten, 1824 178 Häuſer, 1834 endlich in 192 Häuſern 1889 Seelen, worunter 14 nach Chemnitz gepf. Katholiken. Die meiſten Häuſer ſind gefälligen Ausſehens, breit und ſtark bewohnt. Die nicht unbedeutenden Feldfluren werden durch die rothe Pfütze (ſ. o.) begränzt. Man treibt ſtarke Viehzucht, Näherei und Stickerei, Klöppelei und Spitzenhandel, Fuhrweſen u. ſ. w. Der Gränzhandel hat neuerlich aufgehört; Bemerkung verdient aber die v. Elterleiniſche Groſſohandlung für Eiſenwaaren. Der Nagelſchmidte ſind 15—20. Sonſt war das hieſige Weißbrodt berühmt. Die lebhafte Paſſage unterhält 3 Gaſthöfe am Markte; auf dieſem ſtehen auch das Brau- und das Rathhaus mit dem v. Schönburgiſchen Wappen; denn es ſoll das Herrnhaus eines Schönburgiſchen Rittergutes allhier[1]) geweſen ſein. Es giebt auch 3 kleine Mühlen. Schule und Spital erhalten königl. Freiholz, und der Hammer ein ſtarkes Deputat. Etwas iſolirt ſteht in NO. das Pfarrgut. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Mariens Heimſuchung und Geburt. — Die Kirche, mit ihrem anſehlichen Thurme eine Zier der Gegend, unterliegt nebſt Rectorat und Cantorat der Miniſterial-Collatur, zählte 1834 mit Burgſtädel, Brünnlas, Förſtel, der Papiermühle und dem Tännicht in Schwarzbach[2]) beinahe 2000 Parochianen, begriff ehemals auch Dörfel (ſ. d.), gehörte unter das Naumburgiſche Dekanat trans Muldam, und be-

---

1) Dieß findet freilich mancherlei Bedenken.

2) Ob dieſe 2 Häuſer ſich mit zur neuen Schwarzbacher Kirche gepfarrt haben, iſt uns unbekannt.

ſitzt gute Schnitzwerke aus Dürers Zeiten, ſo wie einen ſchönen niellirten Kelch vom J. 1498. Zu Lichtmeſſe geſchieht eine Bergpredigt. Bei der längſt abgeſonderten Mädchenſchule iſt der Stadtrath Collator. — Der hieſ. Oberförſter, unter welchem das zum Crotendorfer Forſtbezirke gehörige Amt Grünhain ſteht, bewirthſchaftet das hieſige Revier ſelbſt; die übrigen nannten wir oben.

Von hier leitete man, auſſer Denen v. Elterlein, auch Die v. dem Buſche und Die v. Roſenbuſch in Schleſien her. — Für das Wahrzeichen des Ortes gilt einer der ungeheuren Kieſel am Viehberge oder Ziegenberge, wo auch Eiſenſteingeſchiebe liegen. Auf dem neuen Lehn am Zwönitzer Wege hat man ſonſt viel Schwefelkies, Kupfergrün und ſchlechte Granaten gefunden. Bei der Gemeindemühle hat man 1745, am Tannenwalde 1751, ſpäter auf Mondenſchein, Porcellan nebſt Flußſpath, Amethyſt und Steinmark gegraben, aber die Zechen geflieſſentlich wieder verſtürzt; am erſtern Orte grub man auch Ocher u. a. Farbenerde. Auf Barbara am Galgenberge ſitzt ein kleines Granatlager mit Blende und Bleiglanz auf. Häufig ſind ſchöne Geſchiebe von Achat, Amethyſt und Jaſpis; der Gneus enthält u. a. auch Strahlſtein, Pinguit (für welchen dieſe Gegend die claſſiſche iſt), Braunſtein, und Lagen eines ſehr feinſandigen aufgelöſten Feldſpathes. — Der Schatzenſtein endlich iſt ein doppelter Glimmerſchieferfelſen auf dem waldigen Glasberge, ½ St. NWlich von der Stadt oberhalb eines alten Kunſtgrabens anſteigend, nach Wiemann gegen 2350′ hoch. Des Steigens nicht unbeträchtliche Mühe belohnt hier eine vortreffliche Fernſicht über die Hohenſteiniſche und Glauchauiſche Gegend in jene von Altenburg, Mölſen und Leipzig hinab; auſſerdem ſtellen auch der Greifenſtein, die Biel- und Scheibenberge mit Annaberg und Scheibenberg, der Fichtelberg, Frauenſtein u. ſ. w. ſich vortheilhaft dar. Am NOlichen Fuſſe liegt ein etwas eiſenhaltiger Quell, und im Buſche der Zigeunerbrunnen, deſſen N. das Volk damit erklärt, daß die Zigeuner am Schatz. ihre Schätze (?) zu theilen gepflegt hätten. Mehr einer Art von Mythologie, als einer Volksſage, gehört aber die Vereinbarung der Namen der Schatzen- und Greifenſteine zu; ſ. letztere.

3) Schlettau,

urkundlich Slethen, Sleten, die Slethin, d. h. Sumpfheim (nicht wie Manche wollen, Goldheim), ein für den Bergbau wahrſcheinlich von Czechen angelegter Ort, der zwar erſt 1432 direct eine Stadt genannt wird, aber es wohl 1367, wo Karl IV. als böhmiſcher König ihm Zoll- und Geleitsfreiheit gab, ebenfalls ſchon war —, ſteht hauptſächlich unterm Amte. Denn der Stadtrath — der bis 1833 nur den Bürgermeiſter, 2 Senatoren und den Stadtſchreiber, ſeitdem aber 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter und Stadtſchreiber, 1 bleibenden und 2 zeitliche Rathmänner begriff — hat ſeit 1533 blos einen beſtimmten Antheil an der Erbgerichtsbarkeit. Urſprünglich Sitz einer Schönburgiſchen Herrſchaft unter böhmiſcher Hoheit und mit den Dörfern Cranzahl, Walthersdorf, Sehma, Cunersdorf und Königswalde, war es ſpäter der Sitz eines nachmals mit Grünhain verbundenen Aemtchens, ſo wie lange Zeit hindurch des Crotendorfiſchen Forſtamtes, das nun zu Annaberg beſteht, hat ſeit 1822 eine Poſtverwalterei und Chauſſeegeldbereinnahme, nimmt an der Wahl eines Kammerdeputirten in Annaberg Theil, und ſendet ſeine directen Steuern nach Schwarzenberg, die indirecten nach Scheibenberg. Das Forſtrevier bewirthſchaftet der in Mittweida wohnende Oberförſter. Bis 1834 beſtand eine Accis-Haupteinnahme. Von den ſonſt zahlreichen, ins Buchhölzer und folglich jetzt Annaberger Revier gehörigen Zechen betreibt nur noch die Commun den ¼ St. in NO. entlegenen Michaelis.

Schlettau liegt im Zoll-Gränzbezirke, unweit der Schwarzenbergiſchen und 2¼ St. von den böhm. Gränzen, 2½ St. OSOlich von Grünhain, 1 SWlich von Annaberg, ¾ St. von Scheibenberg und Buchholz, 8 von Zwickau, auf ſanftem Abhange überm linken Ufer der Zſchopau oder des Schlettauer Waſſers, und an der zwar 2 St. langen, doch ſchwachen rothen Pfütze, die am Zwönitz-Geyeriſchen Wege quillt, den groſſen Elterleiner Teich durchfließt, und ½ St. weſtlich von hier die Scheibenbergiſche Götz- und die hieſige Hempelmühle treibt. In NW. verbreitet ſich das groſſe Stockholz, in SW. das nicht unbeträchtliche Communholz, unter die-

ſem aber eine moorige Fläche, die wahrſcheinlich ehemals bis zum Fluſſe gereicht und des Ortes Namen veranlaßt hat. In N. iſt der Hofbuſch. Das NOliche Gebirge rechnet man mit zum Schottenberge; in O. ſind die Vorhöhen des Buchholzer Galgen-, in S. die des Scheibenberges. Die Kirche ſteht nach Wiemann 1715′ hoch, unter 50° 33′ 40″ Br. und 30° 36′ 48″ L., am SWEnde der kleinen, nicht mehr verſchloſſenen Innenſtadt. Der Zſchopau giebt Lohrmann unter der Hauptbrücke 1673′, Wiemann 1691′, und nach Jenem erreicht die Chauſſee in NO. 2112′ Seehöhe. Die zwar nicht garſtige Gegend dürfte dennoch unter denen an der Zſchopau die mindeſt-intereſſante ſein. Straſſen führen über Buchholz und über Frohnau nach Annaberg, ferner nach Wieſenthal, Scheibenberg, Elterlein und Geyer.

Als ein Beſitzthum der Abtei Grünhain, welche 1413 die Herrſchaft tauſch- und kaufweiſe von Friedrich v. Schönburg auf Haſſenſtein erworben, wurde Schlettau 1429 von den Huſiten ſchrecklich verwüſtet, und der Abt verſetzte es ſogleich um 800 Schock an Sigmund v. Maltitz; (denn Miltitz ſcheint in der Nachricht darüber ein Schriftfehler zu ſein). Theils nun in Folge der Auſſiger Schlacht ſich als Eroberer Schlettau's betrachtend, theils als Fürſt der Maltitze, ſetzte Friedrich der Sanftm. einen Amtmann hierher, und nöthigte noch 1464 dem Abte, der Schlettau wieder einlöſte, die Zuſage ab, daß das Cloſter unſern Ort nie wieder veräuſſern ſolle. So kam er denn 1536 unmittelbar an die Kammer. Im 30j. Kriege litt er ſchrecklich; die Schweden verbrennten ihn gänzlich, und die Seuchen lieſſen von allen Ehepaaren nur 19 beiſammen. Doch zählte man 1697 wieder in 102 Häuſern eben ſo viele Bürger und gegen 700 Seelen mit 138 Kühen, 18 Ziegen und 35 Pferden; ſie ſäeten 345 Scheffel, brauten 594 Faß, und verſteuerten 2210 Schock. — 1716 gab es nur 96 Häuſer, 1779 aber nur 106 Wohnparteien, weil die Brände 1700, 1708 und 1733, der 7jährige Krieg und die Hungerjahre den Ort ſehr herab gebracht hatten; 1801 fand man in 125 H. 824 —, 1815 995 —, 1830 aber 1297 Conſumenten, 1824 134 Häuſer, 1834 endlich in 151 Nummern (nicht Wohnhäuſern, wie im Ortsv. ſteht) 1528 Seelen, deren nun an 1600 ſind, darunter 6 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Man klöppelt und nähet aus, liefert in etwa 30 Werkſtätten allerlei Poſament, treibt ſtarken Korn-, Flachs- und Erdäpfelbau (welcher letztere ſich ſeit 1720 von hier aus in die Umgegend verbreitet hat), Viehzucht (1779 nur mit 202 Kühen!), nicht unbedeutende Brauerei, auch ſeit 1823 Torfgräberei unterhalb des Scheibenberges. Von den beiden Spinnmühlen ſteht die neuere NOlich bei der Stadt, die ältere aber, welche Lohſe und Naumann ſchon vor 26 J. angelegt, mit ihrem hübſchen Garten dicht beim Schloſſe; dieſe beſchäftigte 1831 bei 4976 Feinſpindeln 113 Perſonen. Früher war auch der Gränzhandel nennenswerth.

Die alte plumpe Kirche unterliegt der Annaberger Ephorie und ſeit 1599 der landesherrlichen Collatur; bis 1656 beſchäftigte ſie 2 Geiſtliche, indem bis dahin Sehma und Cunersdorf, bis 1566 aber auch Cranzahl zur Parochie gehört haben; jetzt iſt nur noch Walthersdorf zugepfarrt. Sehma erhielt 1673 ſeinen eignen Pfarrer. Als ein vormals böhmiſcher Ort gehörte Schlettau bis 1536 ins Biſthum Prag; der Grünhainer Abt war Kirchenpatron, und der Pfarrer übte erzprieſterliche Rechte aus. Die Kirche hat eigne Waldung, und zu Aſchermittwoch geſchieht darin eine Bergpredigt. Der Organiſt iſt zugleich Schullehrer, und wird gleich dem Rector vom Stadtrathe ernannt. — Das vom nördl. Ende der Stadt nur durch einen Graben geſchiedene Schloß kam hinſichtlich ſeines 13 Fenſter breiten neuern Flügels 1797 in Privathände; das ſehr hohe und ſchmale ältere Gebäude dagegen, welches mit ſeinen Thürmchen trotz der 1819 angebrachten Verjüngung immer noch den Styl des 16. Jahrh. athmet, diente früher als Jagdſchloß, dann bis 1787 als Sitz eines Oberforſtmeiſters, zuletzt als der des Crotendorfiſchen Special-Forſtamtes; es gewährt eine ſchöne Thalüberſicht. — Mitten auf dem Markte ſteht das gethürmte Rathhaus. Ferner giebt es 4 Mühlen (die Schloß- und Malzmühle beim Schloſſe, die Hempel- und Burkertsmühlen nebſt Sägemühle an der rothen Pfütze, und noch die Obermühle), 3 Gaſthöfe, 1 Friedhof ſüdlich vor der Stadt, 1 Huthhaus und Pochwerk weit in N. an einem Nebenbächlein der Zſchopau.

In SO. ſind Steinbrüche; doch iſt der wichtige Porphyrbruch im 17. Jahrh. erſoffen. Wenn vor 250 J. ein Kammervorwerk Ochſenſtall allhier erwähnt wird, ſo dürfte dieſes nichts anderes ſein, als das ſonſt Rummeriſche, jetzt Lindneriſche Vorwerk, das $\frac{1}{4}$ St. entfernt am Fronauer Wege ſteht, und bei welchem die alten Teiche meiſt trocken gelegt ſind.

Waffen und Bracteaten werden häufig hier ausgeackert; man leitet ſie von den Huſiten her, die 1452 hier plündernd einfielen, aber von den Meißnern total geſchlagen wurden. Eben ſo fielen 1525 die Bauern plündernd nach Schlettau. Der obere Stadttheil verbrannte 1535, und am 12. Nov. 1659 blieben nur 14 Häuſer ſtehen. Den Brand vom 15. März 1700 übertraf weit jener am 18. Aug. 1708, wo nur das Schloß und das v. Carlowitziſche Herrnhaus unverſehrt blieben; auch traf der Brand am 1. May 1733 36 Häuſer. Die Zinnhütten und Pochwerke zertrümerte die Fluth theils am 3. Febr. 1655, theils am 6. May 1661. — Von den 3 Thoren (dem böhmiſchen, Elterleiniſchen und Annabergiſchen) waren 2 gethürmt. — Von hier iſt das Oberzehendenamt nach Annaberg verlegt worden. Auch reſidirte 1557 allhier der erzgebirgiſche Oberhauptmann, der Obriſt Diefſtetter, und von 1536 bis zu ſeinem Tode 1548 der verheirathete Grünhainer Ex-Abt Göpfert (ſ. o.), der das heutige Pfarrhaus bewohnt haben ſoll; das ihm benachbarte aber gehörte dem Calend zu Zwickau. — Reiche Silbererze hat der grüne Zweig am Lauſeberge mit Gottes Gnade geliefert, und deſſen Gneus enthält auch edlen Granat und ſilberweiſſen Glimmer. — Geburtsort der Brüder Wendler, deren Einer 1640 Prof. zu Wittenberg ward, David aber, ein Pfarrer zu Regensburg, 1668 den Altar in ſeine Vaterſtadt geſchenkt hat; auch des ſtarken Kirchencomponiſten Chr. Demelius, Cantors zu Nordhauſen (l. 1643—1711).

4) Buchholz,

urſprünglich und vollſtändig S. Catharinenberg im Buchholze genannt, wurde noch 1692 als ein Ort des Annaberger Mühlenamtes behandelt, ſpäter jedoch zum Schlettauer Amte gezogen; ja, in kirchlicher Beziehung, ingl. hinſichtlich der unterſten Mühle und des alten Münzgebäudes, gehört es noch immer, des Mühlenamtes wegen, nach Wolkenſtein. Seit 1544 hat es eigne Obergerichte, und ſeit 1833 auſſer dem Bürgermeiſter einen Stadtrichter, 3 Rathmänner und Stadtgerichtsbeiſitzer, deren Einer auch Kämmerer iſt, endlich 12 Stadtverordnete unter 1 Vorſteher. Ehedem gab es hier ein Bergamt und eine Münze, deren Ruine noch an der Münzgaſſe ſteht, und daraus man noch Taler vom J. 1595 und Dreier zeigt. Anjetzt fehlen königl. Beamte gänzlich. Zur Wahl eines Kammerdeputirten und hinſichtlich des Poſtweſens hält B. ſich nach Annaberg, giebt dahin auch die indirecten, hingegen nach Schwarzenberg die directen Steuern. — Es liegt nur 1500 Schritte SSWlich von Annaberg, $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Schlettau, 3 St. öſtlich von Grünhain, und die Kirche fand Wiemann 1780′ hoch, alſo um 72 Ellen tiefer, als die Annabergiſche —, Oberreit aber dieſelbe unter 50^{0} 34′ 9″ Br. und 30^{0} 39′ 33″ L. — Dicht nördlich bei der Stadt zieht die Annaberg-Schwarzenberger Straſſe hin, und längs in O. fließt in tiefem Grunde die Sehm, welcher Lohrmann unter der Hauptbrücke 1649′, alſo 463′ weniger giebt, als dem höchſten Puncte der Straſſe weſtlich über der Stadt. Der Ort dehnt am Gebirgshange längs dem linken Sehm-Ufer ſich $\frac{1}{4}$ St. weit Swärts hinauf bis zur Papiermühle (in der Tiefe) und Spitalkirche (auf der Höhe), und lehnt ſich demnach an den hohen Galgenberg, insbeſondere an den Stadt- und den Spitalberg. Höher aber wird der Galgenberg vom Seifenwalde bedeckt, durch welchen die Crotendorfer Straſſe führt, und davon der SWliche Theil der Zſchapelwald heißt: wahrſcheinlich nach einer wüſten Dorfmark! Wegen der in Sachſen faſt beiſpiellos unebenen Lage konnte die Stadt nur in N. kümmerlich Gaſſen erhalten; doch iſt auch in dieſen mit leichtem Fuhrwerk zum Theil kaum fortzukommen. Der beſonders in SO. recht intereſſante Thalgrund erleidet dicht über und unter der Stadt zwiſchen Felswänden jähe Krümmungen. Der Katzberg bei Kleinrückerswalde ſteigt in Oſten, der doppelgipfelige hohe Schottenberg aber in NW. an. Von den Annaberger Höhen herüber gewährt Buchholz einen wirklich maleriſchen Anblick.

Der Silberbau war es auch hier, dem der Anbau des Ortes folgte, obwohl ſchon eher, als Andreas Sturz aus Geyer beim Fiſchen den Silbergang des nachmaligen Frohnleichnams-ſtollen entdeckte, Schneebergiſche Bergleute hier Zinn geſeift haben ſollen. Unter den zahlreichen Silberzechen, die nun alsbald aufkamen, zeichneten ſich beſonders Konrad, das himmliſche Heer (ſ. Annaberg) und deſſen Gegentrum in der Stadt, Apollonia, Paulus, Andreas und einige Zechen des Schottenberges aus. 1505 ward Hanns Fiſcher der erſte Bergmeiſter; 1518 hoben die Joachimsthaler Knappen, die rebellirend hierher ausgewandert, den Bergbau gar ſehr, und 1540 noch waren 3 Geſchworene im Reviere, dem auch Grünhain und Schlettau zugeſchlagen waren, das man aber 1553 wegen Abnahme der Erze und der Gewerken zu Annaberg ſchlug. Zinn gewann man im Seifenwalde durch Schürfen und an der Sehm durch Seifen, ſo daß mehrere Hütten im Betriebe ſtanden, die aber durch die ſchreckliche Fluth am 21. July 1565 zertrümert wurden. Peſt u. a. Greuel des 30j. Krieges vollendeten den Ruin des Bergbaues, und ſelbſt 1697 zählte B. erſt wieder, neben 103 Wüſtungen, 104 bewohnte Häuſer, 119 Bürger und gegen 850 Seelen, hielt 60 Kühe und 18 Ziegen, ſäete nur 62½ Scheffel aus, braute aber 354 Faß Bier, und verſteuerte 1643 Schock. Dagegen gab es 1779 ſchon 300 wenngleich ſchwache Wohnparteien nebſt 77 Kühen; 1801 in 183 Häuſern 1478 —, 1815 nur 1424 —, 1830 aber 1781 Conſumenten, 1824 191 Wohnhäuſer, 1834 endlich in 214 Häuſern[1]) 2478 Seelen, deren nun 2600 ſind; darunter 1 Reformirter und 31 Katholiſche, die, zwar nach Chemnitz gepfarrt, ſich doch auch nach Weipert in Böhmen halten. — Das Hauptgewerbe iſt ſchon längſt die Bandwirkerei und Poſamentmacherei für die Annabergiſchen und einige hieſige Fabrikhandlungen. Dieſes 1589 und 1590 von G. Einenkel und Chph. Thiel allhier zuerſt begründete, dann ſchnell in der Umgegend verbreitete Gewerbe beſchäftigte ums J. 1800 ſchon 240 Mſtr. mit 360 Stühlen, 80 Geſellen und 30 Lehrlingen, war am lohnendſten während der franz. Revolution, wo die Concurrenz mit Frankreich in anderen Ländern Europa's aufgehört hatte, und lieferte die gröſſte Menge von Manufacten (darunter ſelbſt mit Deviſen bedruckte Bänder, die hieſiger Ebeling 1834 in Dresden ausſtellte) in der letzten Zeit vor dem Anſchluſſe an Preuſſens Zollſyſtem, welches den ſtarken Abgang nach dem Oeſterreichiſchen vernichtete, und den Handel um ſo mehr geſchwächt hat, als dieſer ſich zugleich mit dem Gränzhandel parte. Man fertigt auch Seidenwaare, jedoch weniger, als ums J. 1700; man klöppelt, ſtickt und nähet aus, lieferte auch früher (1805 in 7 Werkſtätten) ſehr viel Spielkarten, beſonders für Dorfſchenken. Schon 1587 bildeten die Kartenmacher und Kartenmaler eine Innung allhier. In unſerm Jahrhunderte aber haben die meiſten Meiſter theils die Arbeit aufgegeben, theils ſich hinweggewendet. Noch immer wohnen hier viele Bergleute, beſonders für die Silber-, Kobelt- und Kieszechen des Schottenbergs. Als Communzechen baut man den Bierſchnabel und das himmliſche Heer, übrigens die Silberkammer ſüdlich über der Stadt, nebſt deren unteren Maaſſen und den 3 Königen. Einen Jahrmarkt hält man ſeit 90 J. Montags vor Katharinen; auch theilt B. die Wochenmarkts-Rechte zu Annaberg. Im Allgemeinen iſt jedoch der Ort mehr arm, als wohlhabend, und konnte bisher noch immer nicht ſeiner groſſen

Kirche zu S. Katharinen ein Gewölbe und Schieferdach geben. Dieſer ſchöne gothiſche Bau, der von Oſten her geſehen wegen ſeiner Terraſſe an den Dom zu Erfurt erinnert, hatte nie einen Hauptthurm und ein Hauptportal, und iſt für die auf 300 Häuſer berechnete, aber ſtets kleiner gebliebene Stadt immer zu groß geweſen. Die Kirche iſt nämlich im Lichten 72 Ellen lang, 30 Ellen breit, und bis ans Dach — welches ſeit 1659 ein Thürmchen trägt — 30 Ellen hoch. Die ehemalige ſehr hohe Kirchhofsmauer ſtürzte 1715 zum Theil ein. Man baute die Kirche, unter deren Sacriſtei eine Krypta ſich befindet, aus Porphyrquadern von Rochlitz, Chemnitz, Comotau und Elterlein, gab ihr auch (1517 und 1520) 10 Glasbilder, darunter die h. Familie, das Wappen des um zeitige Einführung der Reformation allhier verdienten Münz-

1) Das Ortsverz. giebt irrig 223 an.

meiſters Buſch, und jenes Friedrichs d. Weiſen, der den Kirchenbau thätigſt unterſtützte. Am Taufſteine ſieht man Guſtav Adolf von Schweden und J. Georg I. in Zinn portraitirt; die Hauptglocke zeigt die Jahrzahl 1513, und an der 1681 von Drechsler allhier gebauten Orgel iſt ein Tact-ſchlagender Engel angebracht. Das Sehenswertheſte in der Kirche aber ſind die 10 Altargemälde, welche, urſprünglich den Franciſcanern zu Annaberg gehörig, 1594 auf Fürbitte der Kurf. Sophia vom dortigen Rathe hierher geſchenkt wurden, wobei man jedoch das 11te Bild zurückbehielt, weil dieſes das Cranachiſche Meiſterzeichen enthielt. Indeſſen ſind die Bilder aus der vor-Cranachiſchen Zeit und wahrſcheinlich aus der Ulmer Schule, ſo daß jenes Zeichen blos einer Auffriſchung durch einen Cranachiſchen Schüler gelten kann. Leider ſind die meiſten dieſer überaus intereſſanten und ſchönen Bilder 1594 von einem Gurkenmaler, welcher die katholiſchen Darſtellungen — wie die Meſſe von Bolſena, Mariens Himmelfahrt, den h. Franciſcus u. ſ. w. entfernen ſollte, ſehr ungeſchickt mit anderen Darſtellungen übermalt worden, ſehen aber nun der Wiederherſtellung in den alten Zuſtand durch den k. ſ. Alterthumsverein entgegen. Was 1594 nicht verändert worden, kann den kunſtliebenden Beſchauer faſt entzücken, und beſonders iſt das Schweißtuch der Veronica (in der Krönung des Altares) eines Ehrenplatzes in jeder königlichen Galerie werth, ſcheint auch eher aus Italien, als von einem Deutſchen zu ſtammen, und dürfte leicht ein päpſtliches Geſchenk an die Franciſcaner geweſen ſein, da der päpſtliche Hof ſo groſſes Intereſſe an Annaberg genommen. Ohne Zweifel hat bis 1594 in dieſer Katharinenkirche derjenige Altar zu S. Wolfgang (der als Bergpatron mit Biſchofsſtab und Bergparthe dargeſtellt iſt) geſtanden, welcher nun als ein ebenfalls ſehr werthvolles Kunſtwerk — das man irrig dem L. Cranach zuſchreibt — die 1638 erneuete, jedoch baufällige kleine Spitalkirche am Friedhofe ziert. — Da Buchholz den Kurfürſten — und zwar ſchon vor 1536, weil ſie Schirmherren der Abtei Grünhain waren — gehorchte, ſo fand die Reformation hier ſchnellen Eingang, und ungehindert predigte hier, groſſen Zulauf von Annaberg erweckend, der 1524 von dort vertriebene Franciſcaner Fr. Myconius oder Mecum[1]), einer der berühmteſten Mitreformatoren. Herzog George ward darüber ſo aufgebracht, daß er die Annaberger nicht mehr „Liebe Getreue" anredete. Des Myconius Nachfolger, ein ebenfalls als Mitreformator bekannter Auguſtiner Wenzel Linke, ging ſchon 1525 als evang. Hauptpaſtor nach Nürnberg. Man betrachtet daher als den erſten der bleibenden evang. Pfarrer zu Buchholz einen Johann Bachmann. Bis auf dieſen hatte zwar der Grünhainer Abt die Collatur; doch lag B. nicht, wie Grünhain, im Naumburgiſchen, ſondern im Pragiſchen Bisthume. Das Diakonat hob der entvölkerte Ort 1575 wieder auf. Der Pfarrer, den das Miniſterium wählt, war früher Ephoraladjunct über 23 Parochien der Annabergiſchen Ephorie, und erhält, gleich dem Rector, ein Fixum aus den Grünhainiſchen Cloſtergütern. Kurfürſt Moriz aber verlieh der Stadt ein Alumnat auf der Schule zu Grimma, und 26 Tlr. Almoſencontingent. Der Rector, ſeit 1636 zugleich Cantor, wird ebenfalls vom Miniſterium gewählt. Bis 1837 war der Organiſt zugleich Mädchenlehrer. Von den 4 Freikuxen jeder hieſ. Zeche hat einen die Kirche, 1 das Hoſpital, 2 die Kämmerei. Auch gehört der letztern der größte Theil des Seifenwaldes. Eine vor 60 J. hier angelegte Buchdruckerei wollte nicht gedeihen. — Der 1507 angelegten und 1544 erneuerten Münze gedachten wir ſchon; ſie ſtand ſpäter mit unterm Schneeberger Münzmeiſter, wurde jedoch nach Annaberg verlegt, und das Haus in ein kurf. Abſteigequartier umgewandelt; dann diente es als Malzhaus, und zuletzt brachte man deſſen Schieferdach auf das Wolkenſteiner Schloß. In der maleriſchen Ruine haben 1706 die Schweden ihre Betſtunden gehalten. — Buchholz durfte ehedem flöſſen, hat noch die Fiſcherei von der Spitalbrücke bis zur grauen Halde, kaufte 1517 dem Cloſter Grünhain die Badſtube, die Brod- und Fleiſchbänke ab, erwarb 1544 das Recht des rothen Sigelwachſes, führt im Wappen die h. Katharina zwiſchen 2 Buchen und überm Bergzeichen, beſitzt auch ein Schießhaus und eine

1) Dieſer 2te Name des nachmals ſo berühmten „Superattendenten" zu Gotha enthält jedenfalls ein Wortſpiel; den erſtern weiß man nicht zu erklären. Sollte er etwa aus Meckau gebildet ſeyn?

vererbpachtete Mühle. — Bemerkung verdienen noch die ſchöne neue groſſe Papiermühle am ſüdlichen Ende, die Katzen- und Oelmühle bei Eunersdorf, die Mittel- und Niedermühlen; endlich die beiden Diehlen (beſſer wohl Tellen?) d. h. groſſe Bingen im Seifenwalde, welche zu beweiſen ſcheinen, daß man den Zinnbau ſtockwerksweiſe betrieben. Der Zinnſtein-führende Gneus iſt dagegen meiſt arm an Glimmer. Er enthält auch Spuren von Kupfer- und Schwefelkies, weſtwärts aber ein Lager von grobkörniger Hornblende. In Norden ſetzen Wackengänge an der Sehm zu Tage aus. — Geburtsort zweier berühmter Mediciner, davon D. George Sturtz vor 300 J. Profeſſor zu Erfurt, D. Chph. Bittner aber Kf. Auguſts Leibarzt war; auch der nicht unbekannte Componiſt Meyer, Muſikdirector bei der Communalgarde zu Dresden, iſt von hier.

5) Zwönitz,

deſſen Name ſehr verſchieden gedeutet wird 1), hieß früher auch Stadt-Zwönitz oder ſchlechthin das Städtel zum Unterſchiede des in NW. anſtoſſenden Dorfes Niederzwönitz im Amte Stollberg, beſitzt eigene Erbgerichte, daher auſſer dem Bürgermeiſter auch einen Stadtrichter, ſteht unter des Amtes Obergerichten, wählt ſeinen Deputirten mit zu Schneeberg, ſteuert nach Schwarzenberg, und iſt Sitz eines Poſtverwalters und eines Unterſteueramtes, deſſen weitläufiger Hebebezirk 4 Städte begreift. Es liegt 1½ St. von Grünhain nördlich und von Lößnitz öſtlich, 3 St. von Schneeberg, 6 von Zwickau und Chemnitz, 20 von Dresden, 20 von Leipzig an der Wieſenthäler — und 1¾ St. von Geyer an der Lößnitzer Straſſe, in des Amtes NWlichſtem Theile, an der noch ſehr kleinen Zwönitz, die hier den aus dem nahen Kühnheide kommenden Bach aufnimmt —, am tiefſten nördlichen Abhange des ſteilen und faſt koniſchen Ziegenberges. Den Stern, einen der beiden anſehlichen Gaſthöfe am Markte, fand v. Gersdorf 1597′ hoch. Die hier und da felſigen Höhen beſtehen aus Gneus, Glimmer- und Thonſchiefer, ſind nicht überaus ſteil, aber groſſe Maſſen, und gewähren einen trefflichen Ueberblick des Thalkeſſels. Das Klima jedoch iſt ſchon rauh, und ſagt z. E. dem Obſtbau nicht mehr zu. Vor dem Hauptwalde, der ſich in O. und S. bis nach Geyer, Elterlein und Grünhain verbreitet, ſtehen an der Zwönitz der alte Hammer mit der Hammer- oder Buſch- und die groſſe ſchöne Papiermühle, die man nicht mit der entferntern Pap.M. Burgſtädtel verwechſeln darf. Die Tauſchermühle iſt zugleich Oel- und Bretmühle. Die Stadt bildet mit Kühnheide, Dorfzwönitz und Dorfchemnitz eine kaum unterbrochene Häuſerreihe mit 5000 Seelen, deren etwa 1850 die Stadt bewohnen. — Dieſe ſoll bis zum 30jähr. Kriege in ziemlichem Wohlſtande geweſen ſein, wurde aber von beiden Parteien um die Wette ausgeplündert. Indeſſen waren 1697 nur noch 15 Wüſtungen, dagegen 172 Wohnhäuſer mit etwa 1100 Seelen hier, und man hielt 132 Kühe, ſäete nur 148 Scheffel, brauete aber 497 Faß Bier, und verſteuerte 2798 Schock. — 1779 fanden ſich 312 Wohnparteien, 190 Kühe und 13 Schafe; 1800 in 188 Häuſern 1224 —, 1815 nur 1188 —, 1830 aber 1289 Conſumenten, 1819 87 brauberechtigte und 125 andere Häuſer, 1834 endlich in 226 H. 2) 1797 Einw., darunter 1 Reform. und 7 nach Chemnitz gepf. Katholiken. — Durch die Huſiten wurde der Ort 1429 gänzlich verwüſtet, und am 25. July 1525 äſcherten ihn ohne Zweifel die rebelliſchen Bauern ein; 1545 brannten 15 Häuſer ab, 1563 Rathhaus, Pfarre, Schule u. a. H., 1667 14 der beſten Wohnungen, am 21. Mai 1687 aber 143 Häuſer. Der Ort iſt meiſt unordentlich angebaut, und zeigt trotz den nahen Dachſchieferbrüchen wenig andere, als Schindeldächer. — Die gefällige und hübſch gethürmte Kirche, 1688 — 1692 erbauet, ſteht etwas erhöhet unweit des Marktes auf dem Friedhofe, bekam 1732 ihre treffliche Orgel, gehört — obwohl weit abgeſondert — zur Zwickauer Ephorie, und unterliegt bis auf den Kirchner- oder Mädchen-

1) Zwon heißt im Czechiſchen die Glocke, und Zweno das Rad. Nach letzterm deutete man Zwönitz durch Kreis- oder Verſammlungsort. Lehmann hielt den N. für zuſammengezogen aus Swantewitz.

2) Bei den 236 im Ortsverz. angegebenen ſind Scheunen mit eingerechnet.

lehrerdienſt der Miniſterial=Collatur. Die Parochie beſchäftigt 2 Geiſtliche, und enthielt 1834 mit Dittersdorf, Kühnheide und der öſtlichen Seite von Lenkersdorf gegen 2800 Seelen. An der Knabenſchule lehren der Rector und der Organiſt; auch beſetzt Z. eine Schülerſtelle in Meiſſen. — Wir bemerken noch das gethürmte Rathhaus, 3 Gaſthöfe, das Schießhaus am Ziegenberge, die trefflichen Zwönitzwieſen, auf welche ſich die ſtarke Viehzucht baſirt. Man klöppelt noch immer ſehr feine Spitzen, ſtickt und nähet aus, webt Cattun, Barchent, feine Linnen u. ſ. w., fertigt Poſament und Band, Nadeln, Marktſchuhe, Hornwaaren, Apotheker=Geräthſchaften, treibt Handel mit Blechwaaren, Bretern, Papier und Getreide, Fuhrweſen und Vorſpann wegen der Ziegenbergs=Straſſe in's Gebirge, Waldarbeiten, Brauerei u. ſ. w., und hält ſeit 1545 Jahrmärkte Montags vor Johannis und vor Galli. Das 1655 erlangte Recht des Wochenmarktes wird längſt nicht mehr benutzt. Eine Fußpoſt geht ſeit 1822 nach Schneeberg. Zur Luſt beſucht man u. a. das Niederzwönitzer Bad. Sonſt grub man eifrig die fette rothe Sigelerde des Ziegenberges, der daher auch Ziehnberg genannt wurde; denn man hielt jene Erde für Cinnober, und ſchaffte ſie rückfrachtsweiſe ins Niederland; eben ſo das für Wundererde ausgegebene Steinmark der Farbengrube, und die ſogenannte gelbe Kreite. Im Chriſtoph lagert Hornblendeſchiefer, und es giebt auch gelblichen Opaljaspis. — Zwönitz hieß zwar bis 1545 insgemein Markt=Zwönitz, war aber, wie das 1475 vom Abte Funk ihm verliehene Sigel beweiſt, ſchon früher eine Stadt. — Geburtsort des Joachimsthaliſchen Bergmeiſters Enderlein, deſſen Verdeutſchung der böhm. Bergordnung in der Bergmannsliteratur berühmt iſt.

b) Ländliche Orte:

Abelmühle, ſ. Grünhain. — Allerheiligen (Vitriolwerk), ſ. Raſchau. — Arſenikwerk, ſ. Graul.

1) Bärenſtein, ein Marktflecken (ein Annabergiſches als Ritterlehn beſeſſenes Rathsdorf, welches die Stadt ſammt dem längſt zerſchlagenen RGute dem Eraſmus v. Mygkelbach abgekauft, und wofür jedesmal 2 Rathsglieder die Lehnträger ſind; † unter des Rathes Collatur und dem Annaberger Ephorus; 1834 = 135 H., wobei 1 Schule, und 1157 E., worunter 16 Kathol., die zwar nach Chemnitz gepf. ſind, ſich aber meiſt zu der ganz nahen Kirche zu Weipert in Böhmen halten) liegt Weipert weſtlich gegenüber an der Pöhl oder dem Gränzwaſſer, 4½ St. von Grünhain, 2 St. ſüdlich von Annaberg an der Carlsbader Straſſe, meiſt am tiefern öſtlichen und SOlichen Abhange des Bärenſteins, Kühbergs, Kühzahls oder Bärenſteiner Hügels (von ihm ſ. u.), jedoch auch an anderen Höhen, theils gruppenweiſe, theils einzeln verſtreut. Das Thal, obwohl allen Obſtbaues baar und daher etwas kahl anzuſehen, gewährt doch von den Höhen herab wegen ſeiner Belebtheit einen reizenden Anblick; denn wie zu Einem 1¼ St. langem Orte verbinden ſich hier Weipert und Neugeſchrei in Böhmen, Bärenſtein, Stahlberg und Niederſchlag in Sachſen, und zählen zuſammen 5 — 6000 Einwohner. Unter der Chauſſeebrücke iſt die Pöhl nach Lohrmann 2107 bis 2120′, nach Wiemann 2135′ hoch. Etwas abgeſondert ſtehen in NO. bei der Preßnitzer Straſſe die Kühberghäuſer, ferner die Grundmühle mit dem obern Grunde oder dem Gute am Lampersbache unweit Cranzahl, die Klappermühle am Sehmer Communholze (in einem andern Cranzahler Seitenthale), Prinz Joſeph am ſüdlichen Fuſſe des Bärenſteins, der Johannes u. a. Zechen. Bei Letzterm beginnt die Pöhl, ſich um den vorſpringenden ſteilen Schloßſtein zu drehen, wo die Zahl 1565 auf den Bau des Flößgrabens (ſ. Annaberg und Stahlberg) hindeutet. Ob das RGut[1]) etwa auf dem Schloßſtein geſtanden, iſt uns unbekannt. Der Johannes war ehemals eine Hauptzeche, die bis zu 150 M. beſchäftigte, und wo man vor 60 J. gediegen Silber, Glaserz, Rothgültig, Kobelt, Bleiglanz u. ſ. w. in Menge

1) Da B. urſprünglich Kühberg geheiſſen, ſo entſteht die Frage, ob nicht das Gut ſollte dasjenige Kyau geweſen ſeyn, von welchem eine bei Chemnitz begüterte mittelalterliche Familie ſich genannt hat?

gewann. Als Communzeche baut man den tiefen Preußſtollen am Lampertsbache, zwiſchen dem Steinbruche und einem Torfſtiche. Die Jahrmärkte hält man Montags nach Apoſtel-Theilung und am 21. December. Man fertigt Spitzen, Poſament, ausgenähete Waare, Pottaſche, Nägel, Gewehrtheile, Breter u. ſ. w., trieb bisher ſtarken Gränzhandel und Fuhrweſen, aber geringe Oekonomie. Es giebt hier 4 Mühlen und 2 Gaſthöfe; deren Einen im Lehngericht. Auch rechnet man ſeit kurzem hierher das Chauſſeehaus auf dem Plateau am Berghäuſel, das zugleich Nebenzollamt und Anſagepoſten iſt; ob dagegen der beiſtehende, 1806 erbaute ſchöne Gaſthof hierher oder nach Sehma gehöre, darüber liegen uns abweichende Nachrichten vor. Minder nach N. vom Dorfe entfernt iſt auch noch ein Schenkgütchen, und durch des Dorfes Südſpitze führt die Schwarzenberg-Weiperter Straſſe. — Der noch nicht gar alte und anfangs beſonders von böhmiſchen Exulanten angebaute Ort, an ſich nirgendshin gepfarrt, baute ſich 1655 eine Kirche, wohin ſich ſeit 1657 auch Niederſchlag, ſeit 1658 Stahlberg halten, wie noch jetzt die evangeliſchen Bewohner Weiperts. Ohne letztere begriff 1834 die Parochie 2150 Seelen. Zur Schule gehören nur die nächſten Häuſer von Stahlberg. — Ein Hammerwerk iſt längſt eingegangen. Von der Rathswaldung wurde 1807 ein groſſer Theil verkauft. Gut und Dorf hat 1527 der berühmte Hanns Röhling vom Grünhainer Abte zu Lehn genommen. Bis 1823 hat es hier nicht weniger als 4 Geleitstafeln gegeben. — Der Bärenſtein, welcher nach Oberreit unter 50° 30′ 40″ Br. und 30° 40′ 55″ L., nach Lohrmann unter 50° 30′ 46″ Br. und 30° 41′ 5″ L., ſo wie 2738 bis 2749′, nach v. Dechen aber 2792′, nach Wiemann 2735′, nach Laukner 2784′ hoch culminirt, ſteigt nahe beim Dorfe aus der ſanftern und weit umgreifenden Höhe des Dorfberges als ungemein ſteile, ja in NW. kaum zu erklimmende Maſſe von Baſaltſäulen empor, die hier und da zu Tage aus ſtehen. Dieſer 72 Ellen hohe Fels bildet mit den Biel- und Scheibenbergen das unter letzterm genug beſprochene intereſſante Dreieck. Unter dieſen 3 Bergen iſt der B. der höchſte und ſüdlichſte; ſein faſt dreiſeitiges Plateau aber iſt das kleinſte, da es nur 1925 Ellen im Umfange hält, auch minder dicht, als der Bielberg, mit Baſaltbrocken bedeckt. Der Stein, feiner im Korn, enthält weniger Schörl, als jener des Bielbergs, auſſerdem Faſerzeolith, Labrador und Hornblende; in S. bildet er meiſt Tafelſtücke. Die Thon- und Sandlager unter demſelben werden nicht benutzt. Die reiche, in NW. faſt gränzenloſe Ausſicht zeigt die Thürme von Leipzig und Merſeburg, wird aber des beſchwerlichen Weges halber ſelten aufgeſucht.

2) Bernsbach, Bärnsbach (= Bernhardsbach; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Grünſtädteler Eph.; 1834 = 148 H., wobei 1 Schule, und 1390 E.) theilt faſt alle Gewerbe des nahen Schwarzenbergiſchen Dorfes Beierfeld (ſ. d.) beſonders in Hinſicht auf Löffel-, Blechwaaren- und Spitzenfertigung, zieht ſich auch demſelben parallel aus der Nähe des Schwarzwaſſergrundes an einem Wäſſerchen ½ St. lang NOwärts in ſo groſſe Höhe hinauf, daß man es ehemals — freilich ganz irrig — für Deutſchlands höchſtes Dorf ausgab, und liegt ½ bis ¾ St. weſtlich von Grünhain, 2¼ St. von Schneeberg, unweit der Hartenſteiner Gränze, SWlich unterm Spiegelwalde, der eine vortreffliche Gebirgsanſicht gewährt; aber auch B. ſelbſt giebt einen intereſſanten Anblick von unzähligen Puncten aus. In SO. iſt der felſige Gipfel des Krahls, und das Bächlein mündet nächſt der Lauteriſchen Brücke bei dem ſchon beſprochenen merkwürdigen Teufelſteine. Da die Seehöhe des Ortes um wohl 300 Ellen verſchieden iſt, ſo haben auch die oberſten und tiefſten Häuſer ganz verſchiedenes Klima, aber auch die letzteren dennoch kein mildes. Die 1680 erbaute Kirche, bis 1691 Filial von Beierfeld, ſteht unter 50° 34′ 57 bis 58″ Br. und 30° 24′ 47 bis 48″ L.; zugepfarrt iſt nur der Grünhainer Antheil an Pfannenſtiel. Es beſteht hier eine Cantorei-Geſellſchaft. Seine ſehr ſtarken Holzungen, deren Beſtand man vor 120 J. ſchon über eine Tonne Goldes anſchlug, trat der Ort umſonſt an J. George I. ab, um Steuererlaß zu erhalten. Zum Lehngericht nebſt Gaſthof an der Schwarzenberg-Lößnitzer Straſſe gehört auch die kleine Feldmühle. Auſſerdem giebt es noch 1 Dorfmühle, und ſonſt war das iſolirte Haus im untern Schwarzwaſſerthale, wo der Stollen der vereinigten Geſellſchaft mündet, eine Bretmühle.

Auch beſtanden hier 1 Schmelzhütte und ziemlicher Kiesbau; am obern Ende aber quoll ſonſt ein, kurze Zeit hindurch eifrig beſuchter, jedoch durch wildes Waſſer bald wieder ruinirter Geſundbrunnen. 1716 galten die hieſ. Spitzen für die feinſten des Erzgebirgs. — Geburtsort des unter Zwickau mehrmals erwähnten Stieler.

*) (Beierfeld? — ſiehe A. Schwarzenberg).

Brünnlasgüter, 5 nach Elterlein gepf. und geſchulte Güter, welche mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten zum Theil dem Elterleiner Rathe gehören, wahrſcheinlich auf einer wüſten Dorfmark angeſetzt wurden, und nebſt 2 Mühlen im Schwarzenbergiſchen Amte zuſammen den Ort Brünnlas ausmachen. Von dieſen beiden zu Scheibenberg gehörigen Mühlen ſteht die Götzmühle an der rothen Pfütze, die rothe Mühle aber, gleich dem Zielgute und der Ziegelei, am Scheibenberg-Elterleiner Wege. Eines der Güter hält ſich communweiſe nach Schwarzbach, und das nördlichſte nach Hermannsdorf. Faſt ringsum ſind dieſe zerſtreuten Gehöfte von theilweiſe mooriger Waldung umſchloſſen.

Burgſtädtel, Burgſtädel (Amtsörtchen; doch nach anderen Nachrichten unter des Elterleiner Rathes Erbgerichten; zu Commun, Kirche und Schule in Elterlein gewieſen; 1834 = 29 E.) begreift 1 Freigut, 1 Papier- und 1 Bretmühle an der noch ſehr kleinen Zwönitz, und liegt 1 St. NNWlich von Elterlein, ¾ St. SOlich von Zwönitz, am Wege dahin, in einer Art von Paß, der allerdings die Vermuthung einer Burg unterſtützt, davon man jedoch keine Spur mehr findet. Die Umgegend iſt tiefer Wald, worin man u. a. ſonderbare Klippen, mehrere Torfgruben und eine ſchwache Eiſenquelle bemerkt. Das Dorf ſollen die Huſſiten 1429 zerſtört haben.

Cloſtergüter und Cloſtermühle, ſ. Grünhain.

3) Cranzahl (urkdl. Krauenzael, Krahenzagil, d. h. Krähſchwanz, Krähwinkel; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 93 H., wobei 1 Schule, und 884 E., wobei 2 Kath.) verkettet Neudorf im Wieſenthaler Bezirke mit Sehma, indem es ſich von dem etwas iſolirten, ſehr ſchönen, maleriſch an den hohen ſteilen Habichtsberg ſich ſchmiegenden Zainhammer aus, NO- und dann meiſt Nwärts im angenehmen Sehmthale herab verbreitet; hierdurch bildet ſich eine 2¼ St. lange Häuſerkette mit 3000 Einwohnern. Die Kirche ſetzt Oberreit unter 50° 30′ 55″ Br. und 30° 39′ 4″ L., Wiemann 1855′ hoch, und Lohrmann den Bach unter der böhmiſchen Straſſenbrücke (für die das Niederdorf kreuzende Schwarzenberg-Preßnitzer Straſſe) 1858′ hoch. Die Kirche ſteht faſt 2 M. ſüdöſtlich von Grünhain, 1¾ St. ſüdlich von Annaberg, 1 St. von Weipert und der Landesgränze. Communlich zerfällt der Ort in's Ober- und Niederdorf, und jenes begreift zugleich das Oertchen Habichtsberg, d. h. die Güter u. a. Häuſer am Fuſſe und Abhange des in S. anſteigenden Habichtsberges, insbeſondere alſo den Zainhammer, 1 Mühle, 1 Rohrſchmiede, 1 Förſterei. Das anfänglich v. Bitzthumiſche Ritter- und Freigut Habichtsberg iſt längſt dismembrirt. Der Wald des Habichtsberges mit dem Klötzerplatze dringt nach S. weit ins Wieſenthäler Gericht vor, und erreicht nach Lohrmann 2419′ Seehöhe. Die in SW. nahen Wolfſteine hingegen gehören nicht hierher. — Cranzahl war ein Ort der Schlettauer Herrſchaft, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof am Buchholz-Wieſenthaler Wege, einige Schenken, 3 Mahl- und Bretmühlen, geringen Eiſen- und Torfbau, ſtarke Klöppelei u. ſ. w.; 1716 zählte man 33 Güter. In O. ſteht vor dem Bärenſteine am Lampertsbache das Grundhaus, welches bald hierher, bald nach Bärenſtein gerechnet wird.

4) Cunersdorf (= Konradsdf.; ein ſonſt Schlettauiſches Amtsdf.; gepf. nach Sehma, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H. und 302 E., wobei 2 Kath.) hat unter etwa 15 Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof, für den ſtarken Flachsbau ein abgelegenes Dörrhaus, an der Sehm aber (jenſeits deren die Höhen des Seifenwaldes hoch und ſteil anſteigen) die iſolirte Katzenmühle. Von dem einſt ſehr ſtarken Silberbau hat ſich beſonders das himmliſche Heer als Buchholzer Communzeche erhalten. Der Ort liegt in einer Schlucht unterhalb des

Annaberger Flößgrabens und der Carlsbader Straſſe, $\frac{1}{2}$ St. von Buchholz, $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Annaberg, $3\frac{1}{2}$ St. von Grünhain, war bis 1666 nach Schlettau gepfarrt, und zinſte 1308 der Wolkenſteiner Kirche.

5) Dittersdorf (= Dietrichsdorf; Amtsdf.; gepf. nach Zwönitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 279 E.) dehnt ſich von der Hartenſteiner Gränze aus 3000 Schritte lang oſt- und SOwärts am Dittersbache hinauf bis zum Grünhainer Walde, und liegt 1 bis $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von Grünhain, $\frac{3}{8}$ St. öſtlich von Lößnitz, $\frac{3}{4}$ St. von Zwönitz, zwiſchen dem (nördlichen) Schneppenberge und den groſſen Höhen des Hirnſchädels und Gotteswaldes; die Gegend beſteht aus Gneus, Glimmer- und Thonſchiefer. Der Ort, ſchon ſeit 1240 ein abteilicher, treibt auſſer Waldarbeiten auch Fabrication für Lößnitz, hat 4 Mühlen und einige Sägen, beſonders guten Gewinn aber von dem ſchon ſehr tiefen, mittels eines Göpels bergmänniſch betriebenen Dachſchieferbruche, deſſen Product unter dem N. des „Lößnitzer Schiefers" weit und breit verſendet wird. Es läßt ſich in ſehr groſſen Tafeln gewinnen, von denen z. E. eine 22 Ellen lange nach Leipzig gekommen iſt; eine $2\frac{1}{2}$ Ellen breite und $6\frac{1}{4}$ E. lange Tafel, die in der Lößnitzer Apotheke liegt, koſtete ſogleich im Bruche 12 Tlr.; auch zeigt der hieſige Friedhof bedeutende Tafeln. Man fertigt übrigens aus dem Schiefer, deſſen tiefe Schwärze kein anderer im Lande erreicht, Säulen, Anzuchten, Stufen u. ſ. w.

6) Dörfel (Amtsdf., und ehemals in der Herrſchaft Valbergk; gepf. nach Hermannsdorf, jedoch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 27 H. und 303 E., wobei 2 Kath.) liegt dem Hermannsdorfer Arztknochen gegenüber, in einer vom rechten Zſchopauufer ſteil anſteigenden kurzen Schlucht und ſchöner coupirter Gegend, $2\frac{1}{2}$ St. von Grünhain, faſt $1\frac{1}{2}$ St. von Elterlein, $\frac{3}{4}$ Stunde weſtlich von Annaberg nächſt der Straſſe nach Elterlein und Zwönitz; die Gegend zeigt hier und da Klippen. Der Ort hat unter etwa 20 Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof, 2 Mühlen, Steinbrüche, zahlreiche Teichlein, und viele Bergbauſpuren. Noch baut man in NW. den Johannes, der einſt grünen Bergkryſtall lieferte. Die hier zu 16 Ellen angeſchwollene Zſchopau zertrümerte 1565 einen Theil der Pochwerke. Man rechnet hierher auch das $\frac{3}{8}$ St. in NO. entlegene Gut Sauwald. Die Auspfarrung von Elterlein erfolgte, als einſt ein Täufling auf dem ſo weiten Kirchwege erfroren war. — Geburtsort des verdienten ſächſ. Geſchichtsforſchers M. Kreyſſig, genannt Dörfel.

Dörrhaus, ſ. Cunersdorf. — Feldmühle, ſ. Bernsbach.

Förſtel, ein amtſäſſiges, nach Elterlein gepf. und geſch. Rittergut nebſt noch 1 Hauſe, 1834 mit 17 E., liegt 1 St. von Grünhain, Scheiben- und Schwarzenberg, am Schwarzbache, nächſt über Langenberg, welches mit ſeinen 128 Seelen dazu gehört. Früher war es ein Klingeriſches und dann v. Schmerzingiſches Hammerwerk, Langenberg genannt, ſcheint im 30j. Kriege eingegangen zu ſein, und unterlag den Obergerichten des A. Schwarzenberg; 1716 wird es noch das „wüſte Landgut Förſtel" genannt. Auf der ſogen. petrographiſchen Charte fehlt es. Das Gut hat ſtarke Kalkbrennerei, und im hübſchen Herrnhauſe einen Tanzſaal.

Galgengut, ſ. Königswalde. — Gifthütte, ſ. den folg. Artikel.

Graul iſt der Geſammtname für die am Ziegenberge oder Graul gelegenen Zechen und Hüttengebäude. Dieſer nicht eben hohe, meiſt kahle Berg ſteigt ſüdlich von Waſchleithe und NWlich von Langenberg ſo an, daß er die Gründe der Schwarz- und Oswaldbäche ſcheidet, und an die Raſchau-Grünhainer Straſſe ſtößt; er gehört nach Raſchau, und iſt der Hauptſitz des Berg- und Hüttenbaues in dem, unterm Schneeberger Bergamte ſtehenden Raſchauer Reviere. Von Alters her hat hier die Köhleriſche Kieszeche Stamm Aſer groſſen Ruf; wichtiger aber iſt ſchon ſeit langer Zeit die Silber- und Kiesgrube Katharina (mit gethürmtem Huthhauſe) unter deren Gewerken ebenfalls Hr. Köhler zu Beierfeld gehört, und bei welcher ein Hauſteiniſches Vitriol-, Schwefel- und Arſenikwerk angelegt iſt. Am weiteſten oſtwärts ſteht das 1802 begründete und zu Beierfeld gerechnete Köhleriſche Arſenik- und Vitriolwerk oder die Gifthütte. Die ſchönen Gebäude der in der mineralogiſchen

Welt allbekannten Katharina, auf welcher Johann George I. und (1773) Fri. Auguſt angefahren ſind, ſtoſſen an den Raſchauer Communwald. Hier verbinden ſich der Gangbau auf Silber und der Flötzabbau des Schwefelkieſes; man findet häufig gediegen Silber, ſchöne Markaſit-Druſen, natürlichen Arſenikkalk und Vitriol, Hornerz, Arſenik und Kupferkies, Ocher, Flußſpath, auch gediegen Kupfer, und faſt alle Cabineter Europa's haben Stufen aus dieſer Zeche aufzuweiſen. Uebrigens kommen auf dem Graul, bis zu welchem die Scheibenberger Quarzbreccie reicht, auch ſchöne Quarzdruſen, Eiſenkieſel und Hornſtein, Amethyſt, Jaspis, Porcellanerde und aufgelöſter Feldſpath, Steinmark, Gilbe, Amianth, Strahlſtein, Federwacke, Blöcke von Baſalt u. ſ. w. vor. — Die Köhleriſchen Werke allhier und zu Beierfeld liefern jetzt 7 Numern Arſenikalien, 3 N. Schwefel, 8 N. Vitriol, 3 N. caput mortuum, 1 N. Polirroth, 3 N. Vitriolöl, 1 N. Schwefelöl, 6 N. Scheidewaſſer, 2 N. Salzgeiſt, Vitriolſpiritus, Eisöl, Medicinalvitriolöl, alſo überhaupt 37 verſchiedene Producte. Die 3 genannten Werke des Grauls (zu welchen noch einige geringe Zechen kommen) waren 1822 bergamtlich zu etwa 33000 Tlr. taxirt.

Grundmühle, ſ. Bärenſtein und Cranzahl; Grundhaus, ſ. eben da. — Habichtsberg, ſ. Cranzahl. — Haide, Heide, Heyde, ſ. Waſchleithe. — Hempelmühle, ſ. Schlettau.

7) Hermannsdorf, Hermersd. (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 121 H., wobei 1 Schule, und 923 E., wobei 5 Kath.) liegt 1 St. weſtlich von Annaberg, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Schlettau und über 1 Meile öſtlich von Grünhain ſo, daß es vom linken Zſchopauufer und der Annaberg-Zwönitzer Straſſe aus ſich $\frac{1}{2}$ St. lang Wwärts in einem Grunde bis zur rauhen Waldgegend am Hunnsrück hinaufzieht. Am anmuthigen Zſchopenthale ſteigt in S. der felſige kahle Arzt- oder eigentlich wohl Erzknochen mit der Stätte einer gleichwohl nicht bewieſenen Räuberburg an; der Seifen ſcheidet ihn in S. von der hohen Tanne, einem ſteilen Waldberge. In N. baute man ehemals eine reiche Silberzeche, den Butterfladen; eben da ſtand die Michaeliscapelle, zu welcher gewallfahret wurde. In NW. erhebt der Singer- oder Sommerſtein, nach Wiemann 2145′ hoch, nach Oberreit unter 50° 36′ 2″ Br. und 30° 35′ 12″ L., ſeine Gipfelklippe; ein backofenähnliches Loch derſelben deutet das Volk auf eine Burg jenes Hermann, der das Dorf begründet habe. Entfernter ragen aus dem Hauptwalde die beiden Fuchsſteine, deren gröſſerer ſonſt Pronenberg oder Fronſtein hieß: ein offenbar auf den Götzen Prono zurückführender Name. Die Kirche, zu welcher nur noch Dörfel gepfarrt iſt, war anfangs das Filial von Elterlein, ſteht nach Wiemann 1678′ hoch, zeigt ein Familienmonument mit geſchnitzten Figuren, den P. Kirchner betreffend, und beſitzt auch einen Steinbruch. Unter faſt 50 Gütern giebt es 1 Lehngericht mit Gaſthof, ferner 1 Schenke, 1 Mühle, die nach Dörfel hinüberführende Brücke, die Annaberger Communzeche Sonnewirbel, ſo wie die Grünhainiſche „Segen Gottes", auch die Spuren mehrerer Pochwerke. Das Ortsverz. v. Sachſen führt ein Hermersdorfiſches Vorwerk Hundsrück im A. Wolkenſtein auf, welches ohne Zweifel das nördlichſte der 5 Brünnlasgüter im hieſ. Amte ſein ſoll; denn dieſes liegt dem Hunnsrück nahe, und hält ſich zu hieſ. Commun. Ehedem war H. ein im Gewerbe unbeſchränkter Bergflecken mit eignem Dingſtuhle. Hier wurde 1740 der um Sachſens Geſchichte verdiente Finanzſecretär Grundig geboren.

Herrnmühle, ſ. Zwönitz. — Katharina, ſ. Graul. — Katzenmühle, ſ. Gunnersdorf. — Klappermühle, ſ. Bärenſtein.

Königsluſt, ein zur Commun Sehma gehöriges, hübſches, gethürmtes, von Annaberg aus beſonders im Winter zur Luſt beſuchtes Vorwerk, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von da, $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Sehma, an der Schlettau-Preßnitzer und unweit der Carlsbader Straſſe. Nahe SWlich dabei ſtehen 2 Häuſer am Sehmer Communwalde, darunter das Vorwerk Rothenſehma, welches man nicht mit dem Kretſcham Rothenſehma vermengen darf. Hier hat bis zum 30j. Kriege ein Oertchen geſtanden, welches wohl ebenfalls den Namen Rothenſehma geführt haben mag.

8) Königswalde († unter Collatur des Annaberger Rathes und unter Annaberger Eph.; 1834 = 202 H., worunter die ausgezeichnet ſchöne Schule, und 1819 E., wobei 3 Kath.) zer-

fällt in die Amts= und die Rathsgemeinde, jene mit 84 H. und 776 E., dieſe mit 118 H. und 1043 E.; die letztere bildet eine amtſäſſ. Ritterlehn, welches jedesmal 2 Rathsglieder zu muthen haben, mit eigner Gerichtsbank. Dieſe Ortshälfte, welche am rechten Ufer der Pöhl liegt, und die an der Landesgränze gelegne Bretmühle mit begreift, kaufte 1512 der Stadtrath dem Paul v. Thumshirn ab; früher war das (längſt zerſchlagne) Rittergut v. Einſiedeliſch geweſen; vorher aber gehörte K. durchaus zur Schlettauer Herrſchaft. Das Dorf gewährt vom Bielberge herab eine reitzende Anſicht, und liegt in des Amtes öſtlichſtem Theile, 4 St. von Grünhain, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ St. SOlich von Annaberg, an der nach Comotau und nach Jöhſtadt führenden Straſſe. Der Kirche, worin zu Johannis eine beſondre Stiftungspredigt geſchieht, giebt Oberreit 50° 33′ 0″ Br. und 30° 42′ 48″ L., Wiemann 1628′ Seehöhe. Der Ort erſtreckt ſich faſt ſtundelang aus des Bielbergs Nähe (wo treffliche Wieſen ſich an der Pöhl verbreiten) ſüdwärts hinauf bis zur Mündung der Conduppel, jenſeits deren der ſteile, finſter bewaldete, hohe Glösberg ſchon den Städten Weipert und Jöhſtadt nahe iſt. Durch die weſtlichen Fluren, und beſonders in SW. an der Höhe des obern Berghäuſels hin, windet ſich der Flößgraben. Der groſſe Wald in O. reicht unter den N. des Jöhſtädter, des Rathswaldes u. ſ. w. bis Mildenau und Jöhſtadt. Abgeſondert ſtehen die Neubeckermühle und das Galgengut. Jede der beiden Gemeinden hat ihr Lehngericht mit Gaſthof, und 1716 hat der Ort 39 Güter und 9 Mühlen enthalten. Jetzt ſind unſeres Wiſſens 6 Mahl=, mehrere Bret= und Oelmühlen, 2 Eiſenhämmer, einige Schenken, Brechhäuſer und Nagelſchmieden hier. Auf der weitläufigen Flur treibt man vortrefflichen Flachsbau, übrigens auch viel Klöppelei und Ausnäherei, Spinnerei, Spitzen= und Gränzhandel, Fuhrweſen, Wald= und Flößarbeiten; 1823 baute ein Eigenlöhner die wunderbare Führung Gottes auf Silber, und ehemals ſind Schmelzhütten und Pochwerke hier geweſen. — 1525 zeigte K. ſich beſonders unruhig, wofür mehrere Bauern zu Tode gemartert wurden. Bis 1558 war es das Filial von Mildenau. In der Conduppel hat man früher nach Gold(=Granaten) geſeift.

Kühberghäuſer, ſ. Bärenſtein.

9) Kühnheide (Amtsdf.; gepf. nach Zwönitz, doch mit eigener Schule; 1834 = 77 H. und 562 E.) beginnt $\frac{1}{8}$ St. von Zwönitz, und dehnt ſich $\frac{1}{2}$ St. lang Swärts an einem Nebenbächlein der Zwönitz hinauf bis zum Grünhainer Walde, worin man viel Torf gräbt. Es iſt durch guten Flachsbau, Klöppelei und Weberei im Wohlſtande, hat 2 Mahl=, 1 Oel= u. 2 Bretmühlen. Der 1730 hier geborne Joh. Mich. Bonitz wurde als Prophet und Schwärmer einſt viel beſprochen.

10) Langenberg, Langeb: (unter dem ans Dorf ſtoſſenden RG. Förſtel; gepf. und geſch. mit 1 H. nach Grünhain, übrigens nach Raſchau; 1834 = 14 H. und 128 E.) liegt eine St. SOlich von Grünhain, jenſeits des Graules und vor dem Silberemmlergebirge, woraus man ſonſt viel Braunſtein gewann, und wo man auf Silber baute. 1823 lagen auf der Dorfflur 7 Eiſenzechen, darunter Gnade Gottes, gelber Zweig, Chriſtbeſcheerung, und Freundſchaft. Es giebt hier beſonders Gelbeiſenſtein, ferner Quarzbreccie, Eiſenkieſel, Hornſtein, Amethyſt, Chalkedon, Jaspis und Hornjaspis, Amethyſt und Bergkryſtall.

*) 11) Lenkersdorf (= Leonhardsdorf; Amtsdf., davon aber 12 H. und 72 E. in die Hartenſteiner Herrſchaft gehören, und nach Lößnitz gepfarrt ſind. Der hieſige Antheil, mit Schule, 16 H. und 88 E., iſt nach Zwönitz gepfarrt) liegt auf der Schönburgiſchen Gränze, $\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Zwönitz, $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Lößnitz, $1\frac{1}{2}$ St. von Grünhain, in hoch gelegener Senkung. Abgeſondert ſteht das Petershäuschen. Der in NO. anſteigenden Bergkoppe giebt Lohrmann 1900′ Seehöhe. ——— Lindners Vorwerk, ſ. Schlettau.

12) Märkersbach (= Markwardsbach; Amtsdf. im Zollgränzbezirke; † unter kön. Collatur und Grünſtädtler Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule; die Seelenzahl uns unbekannt [1])

1) Die im Ortsverz. angegebene Zahl 241 enthält offenbar einen Fehler, und mag wohl — nach der dort gewöhnlichen Bevölkerung der Häuſer und nach Kirchenliſten beurtheilt — 841 heiſſen ſollen.

bildet nach dem Ortsverz. mit Unterſcheibe, nach a. Nachr. mit Mittweida Eine Commun, verkettet beide Orte als ein Theil des ſogen. Grundes, theilt die Gewerbe von Raſchau und Mittweida, und liegt gedrängt beiſammen am Einfluſſe des Scheibenbaches in die Mittweida. Zu der alten groſſen Kirche iſt man ſtark gewallfahret, und noch iſt ihre Ablaßbulle vorhanden; ſie wurde nach Mittweida genannt, und gehörte ins Bisthum Naumburg; auſſer dem Glockenthurme hat ſie noch 2 runde Mauerthürmchen. Schwarzbach war bis 1838 hierher gepfarrt. Oberreit giebt der Kirche 50° 32′ 5″ Br. und 30° 32′ 3″ L., Lohrmann dem Zuſammenfluß der Bäche 1467′ Seehöhe. Es giebt ferner hier ein antikes groſſes Pfarrhaus, 1 Mühle, 1 Gaſthaus, und die Eiſenzeche Werners Erinnerung. Sonſt hielt man auch Jahrmärkte. Das Dorf gehört zu jenen, die ſchon 1240 an die Abtei kamen.

Neſtlerhaus, ſ. Raſchau. — Neubeckermühle, ſ. Königswalde. — Neues Haus (Gut), ſ. Waltersdorf. — Oswaldskirche (Ruine), ſ. Waſchleithe. — Obermühle, ſ. Grünhain. — Oberer Grund, ſ. Cranzahl und Bärenſtein. — Petershäuschen, ſ. Lenkersdorf. — Pöckelgut, ſ. Raſchau.

13) Raſchau (v. die Raſch; genannt entweder nach einer Burg, oder nach einem ſerbiſchen Friedhofe, indem Roſch den Frieden bedeutet; doch läßt ſich weder für das Eine, noch für das Andre der Platz nachweiſen; Amtsdf. im Gränzbezirke; ✝ unter kön. Collatur und Grünſtädtler Eph.; 1834 = 164 H., wobei 2 Schulen, und 2132 E.) iſt der unterſte oder weſtlichſte, faſt ½ St. lange, überaus gedrängt zuſammengebaute Theil des Grundes, d. h. der, wenngleich von Feldbau keineswegs entblößten, doch ungleich ſtärkere Fabrication treibenden und daher ungemein bevölkerten Reihe, die ſich, aus den Orten Raſchau, Mittweida, Markersbach, Unter- und Oberſcheibe beſtehend, 1½ St. lang oſtwärts, aus Grünſtädtels Nähe bis in jene von Scheibenberg, an der Mittweida und dem Scheibenbache hinaufzieht, und wenig unter 5000 Seelen enthält. Man fertigt hier Blechlöffel u. a. Blechwaare, Drath, Nägel, Ketten, Sporer- u. a. Eiſenwaare, Olitäten, Spitzen, Näh-, Stick- und Poſamentwaare, treibt Hauſir- und Spitzenhandel, Flachsſpinnerei, ſtarkes Fuhrweſen, Berg- und Hüttenbau, Wald- und Flößarbeiten. Die Wohnungen ſind durchaus nett und gefällig, beſonders aber in Raſchau, deſſen Leben mehr kleinſtädtiſch, als dörfiſch erſcheint. — Die daſige groſſe und ältliche Kirche, vor der Reformation das Filial von Markersbach, ſteht 1¼ St. SSOlich von Grünhain und ⅞ St. öſtlich von Schwarzenberg. Sie iſt 1525, wo noch die Grünhainer Ciſtercienſer den Gottesdienſt beſorgten, von den Reinsdorfer Bauern geplündert worden. Zugepfarrt iſt Langenberg (ohne 1 Haus), und zu Faſtnacht wird eine Bergpredigt gehalten. — Auch benennt man nach R. eines der 4 Schneebergiſchen Bergreviere, deſſen Geſchworener aber insgemein Schneeberg bewohnt. Jedoch iſt der Ort ſelbſt getheilt unter die Anna- und Schneeberger Bergämter. In letzteres gehört die Katharina am Graul (ſ. dieſ.) jenſeits des in N. ſich verbreitenden Communwaldes; ingleichen das kleine Vitriol- und Schwefelwerk Allerheiligen mit der Zeche wunderbar Fürſtenglück. Dieſes 1823 Neubertiſche, jetzt aber unſres Wiſſens Hauſteiniſche Werk ſteht auf der Stätte einer ehemaligen Zinnzeche NWlich hoch überm Dorfe, am felſigen Knochen oder Knock, und liefert auch Olitäten. In NO. liegt am Silberemmlergebirge die Eiſengrube Antonius. Nächſtdem baut man Eiſenzechen bei Langenberg (ſ. d.), die Geſellſchaft, und Gottesgeſchick mit deſſen Gegentrum. Die letztgenannte reiche Silber- und Kobeltzeche liegt eigentlich nicht bei R., ſondern ſüdlich bei Mittweida, folglich im Annaberger Reviere, und war 1823 bergamtlich zu etwa 17000 Tlr. taxirt. — Raſchau hat ein Lehngericht nebſt Gaſthof, noch 2 Gaſthöfe[1]) und mehrere Schenken an der Anna-Schwarzenberger Straſſe, 2 Mahl- und Bretmühlen, das ſehr ſchöne Freitagiſche Gut unterhalb der Kirche, und 1 Freigut. Das Letztere, nach einem Leipziger Rathsbaumeiſter ſchon längſt das Pöckelgut genannt, ſoll früher am Bache als ein Hammerwerk geſtanden haben, hat aber nun ſeine neuen ſchönen Ge-

1) Das ſchöne Gaſthaus im Niederdorfe dient der Gegend zum Luſtorte. Zu den Gaſthäuſern gehört auch das Bad; ſ. u.

bäude auf ſteilem Hügel überm obern Dorfende; ein Zubehör deſſelben iſt das am Walde gelegene Neſtlergut, und in deſſen Nähe entquillt auch einer alten Eiſengrube ein ſtarkes Eiſenwaſſer, welches im Dorfe gefaßt iſt, angenehm ſchmeckt, und viel Ocher abſetzt. Daſſelbe trifft einige Eiſenquellen, die in des Dorfes Mitte unmittelbar in die Mittweida rinnen. Wichtiger aber ſind die Eiſen- und Sauerquellen auf der dicht unterm Orte gelegenen Wieſe, auf welche man durch das ſchnelle Schneeſchmelzen zuerſt aufmerkſam ward. Da ſich darin Eiſenoxyd, Kalk, Schwefelgehalt und Luftſäure vorfand, ſo faßte D. Karch aus Annaberg ſie zuſammen, und legte hier ein Bad an, daß er jedoch 1824 an einen hieſigen Bewohner verkaufte. Wiewohl aber dieſes angenehm-ſüßlich ſchmeckende Waſſer gegen Nerven- und gichtiſche Uebel treffliche Dienſte geleiſtet hat, und deſſen Gebrauch ſehr wohlfeil geſtellt iſt, ſo wird es doch wenig beſucht. Man pumpt das Waſſer aus einem Schachte, wärmt es, und leitet es in Röhren zu den 10 Wannen der 6 Cloſets. — Unterhalb des Bades ſteht noch, bei Grünſtädtel, eine Mühle. Ehemals ſeifte man hier nach ſogen. Goldgranaten. Bis Raſchau reichen auch die Scheiber Quarzbreccie (welche Hornſtein, Horn- u. a. Jaspis enthält) und das Grünſtädtler Erlanfelslager. Man erwähnt von hier Diopſid im Grünſtein, Allochroit, turmalinartigen Schörl, Praſem, Chalkedon, Halbopal, Neſter von Feldſpath, Talk, Omphakit, Gilbe, Porcellanerde, ſilberhaltigen Letten, Steinmark und Walkerde, Pinguit, edlen Serpentin (im Kalk der neuen Silberhoffnung) nebſt ſchwerem Asbeſt, Metaxit, Strahlſtein, Eiſenmulm, Tremolit, natürliches Vitriol und Haarſalz, gediegen Silber, Hornerz, Silberſchwärze, gediegen Kupfer, mehrere Schwefelkiesarten, Schwarz- und mancherlei a. Eiſenſtein, Eiſenſinter, Zinnſtein, dichten und erdigen Braunſtein, weiſſen und grauen Speißkobelt, Arſenikkies und Rauſchgelb, Skorodit, Stilpnoſiderit u. ſ. w.

Reuterhaus, ſ. Schlettau. — Rothenſehma, ſ. Königsluſt. — Sauwald, ſ. Dörfel.

14) Schwarzbach, (Amtsdf.; † ſeit 1838, und zwar unter kön. Collatur und Grünſtädtler Eph.; bis dahin gepf. nach Markersbach, jedoch mit dem Tännicht und der Papiermühle nach Elterlein; der Pfarrer beſorgt zugleich die Schule; 1834 = 54 H., und 450 E.) beginnt nahe ſüdlich bei Elterlein in engem Grunde, und dehnt ſich ⅝ St. lang am Schwarzbache ſüdwärts hinab bis zum Tännicht, jetzt einem Mühlengute, ehemals aber einer 1500 von Kaspar Klinger angelegten Eiſenhütte, welche nebſt dem Haſengute eigentlich ins A. Schwarzenberg bezirkt war. Dazu gehört der wichtige Kalkbruch nebſt Kalkofen. Auch die Ottiſche Papiermühle, welche am obern Dorfende ſteht, 2 Holländer hat, und ſehr feine Sorten liefert, iſt eine Schmelzhütte geweſen. In Oſten erheben ſich die Höhen des Tannenwaldes. Zechen dieſer Flur ſind der friedliche Vertrag und Käſtners neue Hoffnung. Zur Commun hält ſich das Ziegelgut in Brünnlas. Der Ort hat eigne Waldung, guten Flachsbau, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Torfgräberei, 2 Mahl- und Bretmühlen, ſtarke Blechwaaarenfabrication u. ſ. w. Es finden ſich auch Porcellanerde, Halbopal, Gelb- und Brauneiſenſtein.

15) Sehma (v. die Sehm; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 88 H., wobei 1 Schule, und 769 E., wobei 1 Kath.) wird durch die ſogen. graue Halde von Cranzahl geſchieden, und dehnt ſich im ſchönen Sehmthale ⅝ St. lang Nwärts hinab. Die Kirche ſteht daher 3½ St. von Grünhain, ⅝ St. von Annaberg, nach Oberreit unter 50° 32′ 28″ Br. und 30° 39″ 36″ L., nach Wiemann 1841′ hoch. Die Schlettau-Jöhſtädter Straſſe kreuzt den Ort, die Buchholz-Wieſenthaliſche durchzieht ihn, und die Schlettau-Wieſenthaliſche trifft die weſtlichen Fluren. In O. erheben ſich, auſſer der Schreiberhöhe, die Fuchs- und Hirtſteine, welche den Communwald tragen; jenſeits des letztern aber ſind 3 hierher gehörige Häuſer, darunter die Vorwerke Königsluſt (ſ. d.) und Rothenſehma. Das Hofegut ſteht zwiſchen dem Niederdorfe und Hofbuſche, und ſcheint auf ein ehemaliges RGut zu deuten. Südweſtlich beim Oberdorfe iſt ein ſtarker Torfbruch. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gaſthof, 3 Mühlen mit 2 Sägen, 1 Zainhammer, wichti-

gen Flachsbau, ſtarke Viehzucht, Klöppelei und Ausnäherei, die geringe Silbergrube „Benedicts Hoffnung", Nägelſchmieden; endlich eine wichtige, der Eiſenſtuckiſchen Handlung zu Annaberg zugehörige Klöppelzwirnfabrik mit einer Bleiche (deren pultförmige Aufwürfe ſich wie Treibbeete ausnehmen) einer Zwirnmühle und einer Spinnſchule. Die 1666 erbaute Kirche, bis 1673 ein Filial von Schlettau, zählte 1834 mit Cunersdorf 1068 Parochianen. — 1716 waren hier 16 Güter. Beide Schmelzhütten hat die Fluth 1565 zerſtört. Unterm Dorfe verbreitet ſich am romantiſchen klippenreichen Thale der Seifenwald auf dem Buchhölzer Galgenberge.

Tännicht, ſ. Schwarzbach. — Tauſchermühle, ſ. Zwönitz. — Untermühle, 1) ſ. Sehma; 2) ſ. Walthersdorf.

16) Unterſcheibe (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Markersbach, und nach dem Ortsverz. nur Eine Commun mit demſelben; 1834 = 63 H. und 669 E.) verkettet im „Grunde", Oberſcheibe und Markersbach, gränzt alſo dicht ans A. Schwarzenberg, liegt $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Grünhain, $\frac{3}{8}$ St. von Scheibenberg an der Schwarzenberger Straſſe, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, gegen 24 meiſt kleine Güter, und wenig Wohlſtand. In N. ſteigt der Schafberg an, in S. die bedeutend gröſſere Scheiber Höhe.

17) Walthersdorf, Waltersdf. (Amtsdf.; gepf. nach Schlettau, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 288 E.) liegt $\frac{3}{8}$ St. ſüdlich von Schlettau im ſchönen Zſchopauthale 2000 Schritte lang ausgedehnt, auch $\frac{3}{4}$ St. von Scheibenberg, an der Gränze des A. Schwarzenberg, ſo daß ſelbſt ein Theil des dortigen Scheibenberges hierher gehört. Es hat 1 Lehngericht mit Gaſthof an der Schlettau-Crotendorfer Straſſe, etwa 25 Güter, 2 Mahl- und Bretmühlen, einige Fabriksgewerbe, auch eine aluminöſe Quelle, wie denn vor 200 J. in der Nähe ein Alaunſchieferflötz entdeckt worden ſeyn ſoll. In S. iſt der ſteile Krahſtein mit vortrefflicher Ausſicht, in NO. der groſſe Seifenwald; in O. ſteht iſolirt auf der Höhe das ſogen. neue Haus, und in SW. iſt an der Zſchopau ein groſſer Moorbruch, in N. hingegen der Roſenbuſch, eine einſt ergiebige Silberzeche. Der Gneus geht hier zum Theil in ſchwefelkieshaltigen Thonſchiefer über.

18) Waſchleithe (Amtsdf.; gepf. und geſchult nach Grünhain; 1834 = 39 H. und 307 E., wobei 1 Kath.) liegt $\frac{1}{2}$ St. SOlich von Gr. an dem, aus wildromantiſchem felſigem Waldgrunde hervorbrechenden Oswaldbache, verbreitet ſich nach Süden ziemlich weit in einem tiefen Thale, ſoll von den Erzwäſchen der Abtei ſeinen N. erhalten haben, und hat 16 Güter, jedoch wenig Feld, 1 Mühle und 1 Schenke; 1661 litt es durch die Fluthen auſſerordentlich. Der Bach weiſt die Weſthälfte des Ortes einem Landſtriche zu, welcher wie eine Parcelle (nämlich als das ehemalige Bergrevier Grünhain) noch mit unter dem Annaberger Bergamte ſteht. Man baut die Engelſchaar im Walde, aber längſt nicht mehr das einſt berühmte Oſterlamm. — Ein weit in S. entlegener Ortstheil mit 1 Gute und 5 Häuſern iſt die Heide oder Haide[1]), urſprünglich eine vom Abt Johann Gottfried angelegte Eiſenhütte, ſpäter eine Silberhütte mit 2 Pochwerken. Dicht dabei aber, und daher unweit des Graules ſowohl, als des Fürſtenberg-Monumentes, ſteht die maleriſche Ruine der Oswalds- (v. Duſels-) Kirche, deren 1515 errichteter Bau wahrſcheinlich nie benutzt wurde[2]), nach der Volksſage einen groſſen Schatz bedeckt, und mit dem Cloſter durch ein Tunnel verbunden iſt. Hier münden die Stollen der Zechen am Graul, und bis Waſchleithe reicht das Scheiber Quarzbreccienlager. — Vom Fürſtenberge ſ. unter Grünhain.

19) Wildenau (v. Willnau, Willnäh; Amtsdf.; gepf. nach Beierfeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 271 E.) liegt $\frac{1}{4}$ St. von Schwarzenberg und deſſen neuem Anbau gegenüber, daher 1 St. ſüdlich von Grünhain, am rechten Ufer des Pöhlwaſſers, in

1) Auf der ſogen. petrographiſchen Charte fälſchlich Kühnheide.

2) Hierbei meinen wir das heutige Gebäude; denn daß nicht vor deſſen Zeit ſchon eine Kirche hier geſtanden, iſt nach dem unter Grünhain Bemerkten kaum anzunehmen.

deſſen tiefes reizendes Thal hier auch die Schwarz= und Oswaldbäche eintreten. Es liefert viel Nägel, Löffel, Blech=, Sporer= u. a. Eiſenwaaren, Spitzen, Olitäten u. ſ. f., hat 1 Lehngericht mit Gaſthof an der Schwarzenberg=Elterleiner Straſſe, 1 Flußbrücke, 1 Zain= und Waffenhammer, 2 anſehliche Mahl= und Bretmühlen, auch einigen Bergbau. Die ſchönen in SO. verbreiteten Wieſen gehören minder hierher, als zum Pfeilhammer, und waren ſonſt — beſonders am Grundtümpel — wegen der Irrlichter ſehr verrufen. In N. ſteigt der Bielsberg an, in NW. der Schwarzenberger Ottenſtein, in SO. der Raſchauer Knochen; in O. bricht man Kalkſtein. Man hat im 17. Jahrh. Hirſenbau getrieben, und vor 100 J. viel Geigen hier gefertigt. Dem Lehngericht giebt Lohrmann 1252′ Seehöhe. Da bis W. das Grünſtädtler Erlanfelslager reicht, ſo kommen faſt alle dort genannte Foſſilien auch hier vor; auſſerdem fand man auch Amethyſt und Rauchtopas, Praſem, Chryſopras, Hornblende, Speckſtein, Blende, Bleiglanz u. ſ. w.

Wolfſchmiede, ſ. Bärenſtein. — Ziegelgut, ſ. Brünnlas und Schwarzbach.

XIV) Das königl. Gericht Wieſenthal (Oberwieſenthal)

in dem Sinne eines Landestheiles oder analog einem Amtsbezirke, wurde 1832 aus dem ſüdöſtl. Fünftel des Amtes Schwarzenberg mit Crotendorf, oder genauer aus der SOHälfte des Crotendorfiſchen, unter Zuziehung des Grünhainiſchen Dorfes Stahlberg gebildet. In ſeiner Art iſt es das einzige, weil die übrigen königl. Juſtitiariate ſich immer nur entweder auf einen Gutsſprengel oder auf eine Stadt erſtrecken. In Criminalſachen und für Forſtrügen 3ter Claſſe iſt übrigens der Bezirk noch immer mit Schwarzenberg verbunden. Er iſt zwar Sachſens höchſter Theil, wird jedoch im Grade der Rauheit vom A. Eibenſtock beinahe erreicht, hat in N. eine ſehr zackige Geſtalt, weil Crotendorf und die Grünhainiſchen Waldungen am Habichtsberge und Feuerthurm tief eindringen, und gränzt in SW. und SO. an das k. böhmiſche Berggebiet Joachimsthal mit Gottesgabe und Weipert im Ellbogener —, auch in O. einigermaſſen an die Preßnitzer Herrſchaft im Saatzer Kreiſe, in NO. an das Grünhainer, in NW. an das Schwarzenberger Amt. Dabei erreicht er ſüdlich auf der Schlauderwieſe (am kalten Winter) 50⁰ 24′ 24″ Br., in N. am Abhange des Liebenſteines 50⁰ 31′ 38″ Br., in W. am Kaffberge 30⁰ 31′ 5″ L., in O. am untern Ende von Stahlberg 30⁰ 41′ 28″ L., wobei ihm ein Areale von $2\frac{11}{16}$ □Meilen möglich wäre; doch iſt er nur $1\frac{2}{5}$ bis $1\frac{1}{2}$ □M. groß. Auf dieſer durchaus höchſt gebirgigen Fläche, welche zu $\frac{5}{6}$ und noch mehr mit Waldung bedeckt iſt, fanden 1834 ſich 5685 Seelen [1]), davon 2585 in den beiden Städten Ober= und Unterwieſenthal ohne die Hammergebäude. Nimmt man demnach die Städte hinweg, ſo erſcheint die Bevölkerung ſehr ſchwach. Es giebt 3 Dörfer, 6 Häuſergruppen ohne Dorfrecht, 2 Hammerwerke, 5 Frei=, Wald= und Vorwerksgüter. Die nach Zwickau gepfarrten 85 Katholiken halten ſich mehr zu den nahen Kirchen von Weipert, Gottesgabe und Wieſenthal in Böhmen, wogegen hinwiederum die wenigen böhmiſchen in der Nähe hauſenden Lutheraner ſich nach Ober= und Hammer=Wieſenthal zur Kirche halten.

Geben wir dem Zuſammenfluſſe beider Mittweiden, als dem tiefſten Puncte, 1682′ Seehöhe, dem vordern Fichtelberge aber mit Lohrmann 3722′, ſo erhalten wir einen Höhen=Unterſchied von 2040′, der beinahe $3\frac{1}{2}$ Reaumuriſchen Graden in der mittlern Luftwärme entſpricht. Eine ſo gewaltige Verſchiedenheit der Temperatur findet ſich in keinem andern Landesbezirke, und vertheilt ſich hier noch überdieß auf die kleine Ausdehnung von $1\frac{1}{3}$ Meilen.

---

1) Dieſe finden wir bei Zuſammenzählung nach den einzelnen Orten. Der ſtatiſt. Verein giebt in ſeinen Mittheilungen 5799 an. Im Ortsverzeichniſſe ſind die unbewohnten Gebäude der Hammerwerke den Wohngebäuden mit beigezählt.

Als Berge nennen wir den vordern und den etwas minder hohen hintern Fichtelberg, den Eiſenberg (dieſe 3 beſprechen wir nach Wieſenthal beſonders), den Brand oder Wurzelberg, welcher an der Gränze weſtlich vom Fichtelberge ſich verbreitet, und ſchwerlich unter 3200′ bleibt, folglich Sachſens 3te Höhe ſeyn mag; ferner die Kalk-, Buch- und Steinberge bei Bärenloh, den Stahlberg, das ſchon erwähnte Kaff, die Burkertsleithe, die goldene Höhe und den Pfahlberg oberhalb Crotendorf, den Thaufichtig und den Hemberg zwiſchen beiden Mittweiden, den Bretmühlenberg als das Vorgebirge zwiſchen dieſen, den kleinen Hemberg und den Katzenſtein öſtlich von der groſſen Mittweida, den Crotendorfer Kalkberg, ſo wie ſüdlich von dieſem die ſehr hohen krummen und Webelberge; rechts an der Zſchopau den Firſtenberg oder Webel; zwiſchen Croten- und Neudorf das Steinel, die 3 Wolfſteine, den Galgenberg. Mehrere dieſer Höhen, beſonders die Hemberge mit dem Bretmühlenberge, das Steinel und der Katzenſtein, tragen lange Felsreihen. Unter den Gebirgsarten ſind Glimmerſchiefer und Gneus vorherrſchend; doch bildet ein groſſes Kalklager, das auch den Firſtenberg unterzieht, die beiden erwähnten Kalkberge. Von den Foſſilien ſprechen wir unter den wenigen einzelnen Orten, vom Baſalt unter Oberwieſenthal.

Einen Fluß wird auf dieſer Höhe des Gebirges Niemand ſuchen. Wohl aber entquellen ihm 4 Bäche, die ſpäter zu Flüßchen und Flüſſen werden, nämlich auf der Schlauderwieſe die Pöhl oder das Gränzwaſſer; hoch am nördlichen Abhange des Fichtelberges die weiſſe Sehm oder der Gifthüttenbach, ſpäter ſchlechthin die Sehm genannt; zwiſchen dem Gifthüttenberge und der Hirſchpfalz (welche in N. und W. Vorſtufen des vordern Fichtelberges ſind) die Zſchopau; endlich hoch auf der weſtlichen Abſeite der beiden Fichtelberge die Mittweide. Die kleine Mittweide dagegen, welche meiſt die Gränze gegen das Schwarzenbergiſche bezeichnet, entquillt dem Thaufichtig; das Klingerwaſſer aber dem Wurzelberge. Dieſes nimmt zugleich mit dem Höllbächel (welches den nördl. Fuß der goldnen Höhe beſpühlt) den N. des Pöhlwaſſers an, und giebt denſelben auch dem Kaffbache oder Kaffwaſſer, in welches dasſelbe, genau zu ſprechen, fällt; vergl. das A. Schwarzenberg. — Die Pöhl beſpühlt Wieſenthal mit Zubehör, Niederſchlag und Stahlberg, die Sehm aber Neudorf. — Da auch der ſchwarze Teich, der der Zſchopau als Flößteich diente, jetzt trocken ſteht, ſo läßt ſich kaum der Teiche erwähnen. Sämmtliche Hauptwäſſer, im Frühjahre durch Natur und Kunſt mächtig geſchwellt, befördern einen groſſen Theil des Holzes aus den Forſtrevieren Ober- und Unterwieſenthal, Croten- und Neudorf, in die tieferen Gebirgsgegenden. Die genannten Reviere, von 4 Förſtern und 4 Unterförſtern bewirthſchaftet, bilden zuſammen den vom Mittweidiſchen Förſter verwalteten Oberforſt Crotendorf, welchen der Crotendorfer (jedoch in Annaberg wohnende) Forſtmeiſter beaufſichtigt. Indeſſen wohnen der Oberförſter, der Crotendorfer Förſter, die Scheibenberger und Crotendorfer Unterförſter, nicht im hieſigen Gerichtsbezirke. Ueberhaupt ſey der Leſer gebeten, hier den Artikel über Crotendorf zu vergleichen.

Der Feldbau kann auf ſolcher Gebirgshöhe freilich nur äuſſerſt karg lohnen, und wird in einzelnen Jahren ſogar durch zeitige Kälte gänzlich vereitelt. Gleichwohl hat der Gewerbfleiß ihn hier auf eine Seehöhe emporgetrieben, die jener des Brockens wenig nachſteht, nämlich am neuen Hauſe hinter Wieſenthal bis auf 3400′ Seehöhe. Ueberhaupt erſcheint das Klima hier bei gleicher Höhe milder, als auf dem Reſte des Erzgebirges und auf allen übrigen norddeutſchen Gebirgen. Böhmen und Annabergs Kornmärkte ſchaffen den Brodbedarf. Ungleich wichtiger, als der Feldbau, iſt die Rindviehzucht, 1834 mit 882 Kühen und 537 anderen Rindern; auch gab es damals 158 Pferde und 137 Ziegen hier, aber nur 2 Schafe, 13 Schweine, 1 Bienenſtock. Es ſind daher in Wieſenthal Schafe, Schweine und Bienen Erſcheinungen, welche Aufſehen erregen. — Man fertigt hier Spitzen, geſtickte und genähete Waare, Nägel, Nadeln, allerlei Eiſen-, Blech-, und ſowohl aus Holz, als aus Stahl die ſogen. Carlsbader Waaren, ferner Pech, Theer, Kohlen, Schwamm u. ſ. w. Auch verhandelt man isländiſches Moos, Heidel- und Preuſſelbeeren, treibt Fuhrweſen, Arbeiten bei den Flöſſen, auf den Ham-

merwerken Schlöſſel und Rothenhammer, in den wenigen noch gangbaren Gruben bei Wieſenthal, Niederſchlag und Stahlberg. Das Gewerbe hat freilich theils durch Abnahme der Erze, theils durch den Chauſſeebau jenſeits der Landesgränze (ſo daß nun die Annaberg-Carlsbader Paſſage von Weipert aus nicht mehr durch Sachſen geht, ſondern gleich in Böhmen bleibt) und zuletzt noch durch Aufhebung des Gränzhandels ſehr gelitten. Nennung verdienen noch die Straſſen von Schwarzen- und Scheibenberg über Neudorf nach Kupferberg und Kaban in Böhmen. — Es bedarf keiner Erwähnung, daß der Bezirk gänzlich dem *Zoll-Gränzdiſtricte* zugehört. Stahlberg und Neudorf unterliegen dem Scheibenbergiſchen —, die übrigen Orte dem Oberwieſenthaler *Unterſteueramte* unterm Hauptzollamt Annaberg. *Nebenzollämter* ſind in Schlöſſel (hier auch ein Obergränzcontroleur) und Oberwieſenthal. — Die Geiſtlichen und Lehrer beaufſichtigt der Annaberger *Ephorus*. — Das *Gericht* ſelbſt beſteht aus dem kön. Juſtitiar und Sportelcontroleur, dem Viceactuar, dem Regiſtrator und Sporteleinnehmer.

a) Die beiden Städte:

1) Oberwieſenthal,

auch *Neuſtadt-*, *Sächſiſch-* oder *Deutſchwieſenthal*, Sitz des Juſtitiariates, iſt mit Ausnahme der Criminalſachen ausſchließlich deſſen Gerichtsbarkeit untergeben, hat aber für Verwaltungsgeſchäfte einen Stadtrath. Nächſtdem ſind hier ein Nebenzoll- und Unterſteueramt, 1 Förſter (deſſen Unterförſter die Tellerhäuſer bewohnt), 1 Schichtmeiſter und Knappſchaftsſchreiber, ſo wie 2 Knappſchaftsälteſte unterm Annaberger Bergamte (ein ſolches bringt das Ortsverz. irrig auch hierher) und der Ort hilft bei Deputirtenwahlen zu Schwarzenberg. Dieſe *höchſte Stadt Sachſens* (und unſers Wiſſens in Deutſchland an Höhe die 4te) liegt, ſoviel den Kirchthurm betrifft, nach Oberreit unter 50° 25′ 19″ Br. und 30° 38′ 9″ L., in gerader Linee nur 5 —, dem Wege aber nach 6 St. SOlich von Schwarzenberg, 4½ St. ſüdlich von Annaberg, 1¾ von Joachimsthal, 6½ von Carlsbad, 13 von Zwickau, 23 von Dresden, 29 von Leipzig, und 4 St. öſtlich von Johanngeorgenſtadt. Die Kirche fand Lohrmann 2745′ bis 2752′, Wiemann 2755′, das Rathhaus Erſterer 2765′, v. Charpentier aber 2751′, die Mädchenſchule Laukner 2743′, des Pfarrers Barometer [1]) Lohrmann 2760′ bis 2779′ hoch. Die oberſten Häuſer überſteigen die Seehöhe von 2800′. — Oberwieſenthal wurde unter dem N. der *Neuſtadt* 1526 von den Herren Ernſt und Wolf v. *Schönburg* (welcher Familie die Gegend bis 1559 als ein Theil der Hartenſteiner Grafſchaft zugehörte) nach der Schnur angelegt, und es laufen, wie zu Marienberg, auf den groſſen quadrirten Markt 12 Gaſſen ſymmetriſch zuſammen. Sie ſind aber ſo abhängig, daß zum Theil Pflaſterung unrathſam erſcheinen würde, und daß ſie im Winter oft nicht ohne Gefahr zu begehen ſind. Der Ort ſtreckt ſich auf einem vorſpringenden Abhange des hintern Fichtelberges in öſtlicher Richtung herab an die Mündung des ſchönen oder verfluchten Jungfernbächleins (welches aus dem verfluchten Jungfernloche zwiſchen beiden Fichtelbergen kommt) in das Gränzwaſſer oder die Pöhl, und ſtößt hier, gegen 2640′ hoch, in NO. mit Unter-, in SO. mit Böhmiſch-Wieſenthal ſo nahe zuſammen, daß man, in Einer der 3 Städte laut rufend, in allen deutlich verſtanden wird. Die durch Wieſenthal und dann über den Gottesgaber Paß nach Joachimsthal führende Carlsbader Straſſe wird wenig mehr benutzt, ſeitdem in Böhmen eine treffliche Chauſſee von Weipert hinter Böhmiſch-Wieſenthal hinweg, über Stolzenhain und an des Keilberges Abhange hin, nach Gottesgabe gebaut worden iſt.

Die zwar nette und reinliche Gebirgsſtadt iſt, trotz den unabſehlichen, durch die Klöppelei gebotenen Fenſterreihen, dennoch gering gebaut, und mit Schindeln gedeckt. Vor dem 30j. Kriege durch bedeutenden Bergbau und Spitzenhandel ſehr blühend, zählte ſie ſelbſt nach deſſen, durch

---

1) Der tiefſte Barometerſtand im J. 1828—1829 war 24″ 6,‴4 — folglich 2″ 5,‴46 unter dem des Dresdener Normalbarometers. Noch einiges hierher Gehörige behalten wir wohl paſſender der allgemeinen Betrachtung des Landes vor.

die Landesgränze gemehrten Drangſalen 1697 ſchon wieder 208 Häuſer, eben ſo viele Bürger und über 1600 Seelen, darunter 18 Handelsleute, 15 Fleiſcher und viele Gewehrarbeiter; ſie hielten 113 Kühe und 41 Ziegen, braueten 868 Faß Bier, verſteuerten 1519 Schock, und wollten gar nichts geſäet haben, wogegen jetzt der Feldbau, obwohl höchſt undankbar, doch nicht ganz unbedeutend iſt. 1716 fand man 192 Wohnhäuſer, 1779 zwar 350 Wohnparteien, aber in Folge des Bergbau-Verfalles und der Theurung nur gegen 1250 Seelen; 1801 dagegen 1516 —, 1815 nur 1278 —, 1830 wieder 1587 Conſumenten, 1834 endlich in 204 **Wohnhäuſern**[1]) 1796 **Seelen**, darunter 39 nach Zwickau gepf. Katholiken, die ſich jedoch zu dem faſt an OberW. ſtoſſenden Kirchlein in BöhmiſchW. halten. Jetzt ſind nahe an 1900 Seelen hier[2]). Nahe ſüdlich unter der Stadt treibt die Pöhl die **Mühlhäuſel**- und noch eine zweite —, weiter oben in SW. aber die **Albinusmühle**, welche Wiemann 2685′ hoch gefunden. Noch höher ſind am Bache einige Wohnungen, die aber vielleicht nach Unterwieſenthal gehören könnten.

Im niedern Stadttheile ſteht auf dem mit einigen ſchönen Epitaphien gezierten Friedhofe die ältliche ungefällige **Kirche**, welche anfangs durch ihren ſogen. „**geſtempelten Herrgott**“ weit und breit berühmt und eine Wallfahrtskirche war. Die Parochie begreift UnterW., die Tellerhäuſer, das Preishaus, einige Vorwerke u. a. Einöden, ſo daß mit Einrechnung des Filiales Hammer-Unterwieſenthal 1834 3181 Seelen gezählt wurden. Beide geiſtliche und die 4 Schulſtellen werden vom Miniſterium vergeben, und unterliegen der Annaberger Ephorie. — Am Markte ſteht das ältliche, doch anſehliche gethürmte **Rath**- und zugleich beſte Gaſthaus, worin man noch die Bergamtsſtube zeigt. Sehr gering erſcheint das in W. der Stadt ſtehende Schießhaus. — Zu den beiden Stadtſchulen kommt ſeit 1817 auch eine vom State unterſtützte **Klöppel-Freiſchule**, wo 2 Lehrerinnen unter Oberaufſicht des Amtshauptmannes, und unter des Paſtors und eines Kaufmanns Specialaufſicht, 60—70 Zöglinge unterrichten. Auſſer dieſer findet ſich 1831 auch eine Privat-Klöppelſchule erwähnt; ob dieſe noch beſtehe, iſt uns unbekannt.

Da die Stadt am Fichtelberge mehr Graswuchs hat, als ſie benutzen kann, ſo hält man weit über 200 Kühe. Die Brauerei betrifft nur den eignen Bedarf, der ſich noch dadurch mindert, daß man von hier ſtark „ins böhmiſche Bier“ geht. Mit Böhmen war auch bis 1834 der Ort durch den Gränzhandel innig verbunden. Insbeſondre hatten dafür die hieſigen **Schnupftabaksfabriken**, welche ihre Carotten aus Leipzig, Altenburg und Glauchau bezogen, ämſig zu ſchaffen. Die einſt ſtarke **Gewehrfabrication** iſt ſehr herabgekommen. Dagegen fertigt man in groſſer Menge allerlei Nadeln, Knöpfe, Senkel, Heftel, Scheeren und Meſſer, Etuis, Nähkißchen in Stahl gefaßt, Nähtiſche u. a. feine Holzwaare, kurz — alle die Tiſchler- und kurzen Waaren, die unter dem meiſt falſchen N. der **Carlsbader Waaren** von Carlsbad aus ſich durch halb Europa, ja ſelbſt in andere Welttheile verbreiten; auch der Sachſe bezahlt ſie in Carlsbad gern 3fach ſo theuer, als in Wieſenthal und Johanngeorgenſtadt, weil er ſie dort für „ausländiſche“ halten darf! Noch immer iſt die **Klöppelei** hier bedeutend; doch findet ſich auch die Ausnäherei ein. Mehr als 80 **Poſamentmacher** liefern viel Band, Borten, Franſen u. ſ. w. Ferner fertigt man in Muſſeſtunden hölzerne Spielſachen, mechaniſche und muſikaliſche Arbeiten. Selbſt die Tannenſproſſen müſſen ſich hier, wie in Italien die Pinien, vom Apotheker zu Confituren und Liqueurs benutzt ſehen. Der **Handel** war daher ſonſt eben ſo manchfaltig, als bedeutend.

Das früheſte Gewerbe jedoch war der **Bergbau**, der ja eben 1526 die Lichtung der Wälder auf dem Paſſe (dem Gebirgsrücken zwiſchen dem Fichtel- und dem noch höhern böhmiſchen Keilberge) veranlaßte. Die neuen Anbauer kamen vorzüglich aus Annaberg, Buchholz, Gottesgabe und Joachimsthal, welches Letztere ebenfalls erſt kurz zuvor aus dem Dorfe Con-

1) Das Ortsverz. giebt 233 an, weil es die Scheunen zu den Wohnhäuſern rechnete.

2) Dieſe mögen etwa ⅝ von allen denen ausmachen, welche die 4 zuſammenhangenden, ſich 1½ St. in die Länge ausbreitenden Orte Wieſenthal bewohnen, nämlich Ober-, Unter-, Böhmiſch-, und Hammer-Unterwieſenthal, welcher Bergflecken ebenfalls gewiſſe ſtädtiſche Rechte beſitzt.

radsgrün erwachſen war. Der Entdecker des hieſ. Silbers, Val. Thauhorn, hat auch das erſte Haus gebaut. Jenes überſchätzten die Schönburge, ſahen im Geiſte hier ein 2tes Schnee- oder doch Annaberg entſtehen, und machten die Anlage der Stadt auf 7000 Menſchen. Zum erſten Stadt- und Bergrichter ſetzten ſie den Wolf Dittrich. Bald jedoch zeigte ſich der Abgang der Erze; 1540 bis 1567 konnte man nur 8772 rhſl. Ausbeute vertheilen, und man ſchlug das hieſ. Bergamt mit jenem in Scheibenberg zuſammen, ſo daß es nun mit dem Annabergiſchen vereinigt iſt. Indeſſen hat hieſiges Revier doch noch ſeine eignen Gränzen, ſeine Knappſchaft und Knappſchaftscaſſe. Auch haben 1788 noch unter 6 Schichtmeiſtern 130 Mann gearbeitet, wogegen 1823 nur noch 5 Zechen im Gange waren, nämlich 3 Brüder bei Neudorf, Unverhofft Glück und Neuunverhofft Glück bei Niederſchlag, und die conſolidirten, von beiden Stadtcommunen gebauten Zechen Stephan, tiefer Lämmelſtollen, Altväter, Jordan und Kinder Israel, insgeſammt unweit des Paſſes, an der eben erſt entſprungenen Pöhl, theils auf der Schlauderwieſe, theils im Zechengrunde, und daher mit den böhmiſchen Zechen Joſeph und Maria untermengt. Eigenlöhner bauen hier gar nicht mehr, und 4 Zechen lagen 1823 in Friſt. Die gangbaren erforderten auch insgeſammt Zubuſſe, und ſtanden unter 3 Schichtmeiſtern. Im Gläſerſtollengrunde (unfern jener Zechen) wachſen Jüdenkirſchen, und man ſammelt allerlei Droguen, z. E. die Tussilago petasites auf dem Gipfel des Keilberges. Von dieſem ſprechen wir zugleich mit dem Fichtelberge weiter unten. Wenn man lieſt, daß ehemals die „Wahlen" den „Goldgranaten" in den hieſ. Bächen nachgegangen ſind, ſo darf man dabei die edlen Granaten nicht überſehen, welche der hieſ. Glimmerſchiefer enthält; in der Hirſchfalz ſchließt er reine friſche Hornblende ein. Unter- und oberhalb der Stadt giebt es Baſalt- und Wakkengänge mit opaliſirenden Quarzkörnchen, Glimmerkryſtallchen, baſaltiſcher Hornblende und Spuren von Kalkſpath; der Baſalt enthält auch ziemlich lange Augitkryſtalle, Olivin und Olivinquarz, am Jungferngrunde aber, wo er ausgezeichnet vorkommt, ſchwarzen Glimmer. Auf dem Neujahrſtollen iſt der ſehr feſte und polariſche Baſalt 7 Ellen mächtig, $8\frac{1}{2}$ Ellen aber auf einem der nächſten Gänge über der Stadt. Eben da enthält die reine dunkel-grünlichgraue Wacke kleine Kalkſpathdruſen, und wird am Tage zu einer thonigen Erde, wie denn auch Letten und Thon in einigen benachbarten Gängen aus Wacke entſtanden ſeyn mögen. Nicht minder geht ſie in den noch gangbaren Gruben des Zechengrundes zum Theil in Thonſtein über.

2) Unterwieſenthal,

auch ſonſt Altwieſenthal, Wieſenthal ſchlechthin oder Altſtadt, iſt zwar ein, auf Landtagen durch den Schwarzenberger Deputirten mit vertretenes Städtchen [1]), hat jedoch nur Richter und Schöppen, als wär' es ein Dorf, dem es auch nach Anlage und geringer Bauart gleicht. Es erſtreckt ſich am öſtlichen Fuſſe des vordern Fichtelbergs, und dem unterſten Theile von Böhmiſch-Wieſenthal gegenüber, von Oberwieſenthals öſtlichem Ende NOwärts 2000 Schritte lang an der Annaberger Straſſe und am linken Ufer der Pöhl (hier auch böhmiſches oder Gränzwaſſer genannt) bis zum rothen Hammer hinab; demnach empfängt die Pöhl am obern Ende des Ortes das Jungfernbächel, am untern den Hüttenbach, dort 2635', hier 2575' überm Meere. Der Ort iſt zu Kirche und Apotheke in Oberwieſenthal gewieſen, hat aber eine Schule [2]), und zählte 1834 in 112 H. 789 Seelen, davon die 20 Katholiken ſich zur Böhmiſch-Wieſenthaler Kirche halten. Man arbeitet auf den Hammerwerken (ſ. u.), liefert Gewehrtheile, Blech- und Schloſſerarbeit, nährt ſich im Walde und bei der Flöſſe, theilt auch die Oberwieſenthaler Gewerbe. Vor dem 7j. Kriege ſäete man lediglich Hafer; jetzt iſt der Feldbau nicht mehr gar

1) Bis 1832 galt UW. nur beim Finanzcollegium als eine Bergſtadt, bei anderen Landesſtellen blos als ein Dorf.

2) Nicht 2 Schulen, wie das Ortsverz. ſagt, welches überhaupt die Orte UW. und Hammer-Unter-W. in mehrfacher Hinſicht vermengte, und eine Pfarrkirche in Erſteres ganz irrig bringt.

unwichtig, und ſelbſt der Obſtbau fängt an ſich zu regen. Das Ackerland iſt, abgeſehen von den Vorwerken (ſ. u.) in ſehr viele kleine Parcellen getheilt; die Rindviehzucht iſt bedeutend. Auch giebt es 3 oder 4 Mühlen und einige Sägen; die Commun beſitzt die Brauerei und eigene Waldung. Der oberſte Theil des Ortes heißt wegen ſeiner dichtern Bauart der Tempel. — Nach der Volksſage iſt der Ort erſt im 15. Jahrh. aus einem von den Fuhrleuten unterhaltenen Heumagazine entſtanden, und in Folge des Eiſenbaues ſtärker angebaut worden, davon vor 150 J. noch merkliche Reſte vorhanden waren. Der Gaſthof, welcher zugleich das Gerichtshaus und daher gethürmt iſt, ſoll auf der Stätte jenes Magazines ſtehen. Die Bewohner erlangen das Bürgerrecht beim Oberwieſenthäler Rathe. — Auſſer dem bisher beſchriebenen „Städtel" nun begreift die Commun noch folgende Oertchen und Einöden:

a) das neue Haus, welches an des hintern Fichtelbergs SSWlichem Abhange $\frac{1}{8}$ St. vor dem Paſſe oberhalb der alten Landſtraſſe, und zwar nach Oberreit unter 50° 25′ 6″ Br. und 30° 36′ 23″ L. ſteht. Dieſe höchſte Wohnung Sachſens [1]) hat Lohrmann 3355′, Wiemann 3365′ hoch gefunden. Ihre Erdäpfel- und Haferäcker aber reichen noch bis zu 3400′ hinauf. Hier ſieht man nicht ſelten im Juny blühende Roſen nur 1 Elle weit von Schneereſten. Vor 7 Jahren verſuchte der Oberwieſenthaler Pfarrer Arxt, eine Winter-Rettungsanſtalt für Reiſende nach Art des Cloſters auf dem Bernhardsberge hier zu begründen. Vor 120 J. hieß das Haus das Zieroldiſche, dann das Pilziſche.

b) Das weiſſe Vorwerk, welches nebſt noch 1 Hauſe auf der etwas ebenern Mitte des öſtlichen Abhanges des vordern Fichtelbergs, folglich in ſehr bedeutender Seehöhe, dicht unterm Walde ſteht, ſonſt Piſtorius'ns oder Pilzens Vorwerk hieß, und ſtarke Rindviehzucht hat.

c) Das rothe oder Seltmanniſche Vorwerk, ſonſt auch Schmiedels Haus, ſteht zwiſchen den Fichtel- und Eiſenbergen dicht am Walde da, wo der angenehme Richtweg von Wieſenthal nach Neudorf in denſelben eintritt, und des Fichtelberges Fuß ſeine höchſte Stelle hat. Hier quillt der Hüttenbach, den man auch aus der noch ganz jungen, aber waſſerreichen Sehm verſtärken kann, und welcher viel weiter unten den beim weiſſen Vorwerke quellenden Schindelbach aufnimmt.

d) Der rothe Hammer oder die Eiſenhütte Rothenhammer, deren meiſt hübſche Gebäude auch eine Thurmuhr tragen, ſteht gröſſerntheils am NOlichen Ende des Städtels und am Hüttenbache, zum Theil [2]) aber auch tiefer unten, zählte 1834 37 Einwohner, hat 1 Drahtwerk an der Pöhl, 1 Mühle, Brauerei, mehrere Teiche, Gartenanlagen, ein Erbbegräbniß in der Kirche, auf mehreren Zechen Kuxe, und ſie wurde 1830 auf 15361 Tlr. taxirt. Sammt den unbewohnten Gebäuden hat ſie deren 16. — Weiter hinab überm linken Pöhlufer ſtehen

e) das Zebbelhaus am Eiſenberge, und

f) das Preußhaus oder Preishaus mit ſtarker Wirthſchaft.

g) Der Schlöſſel-, Schloſſer- oder Ritziſche Hammer, auch der untere genannt, eine wenig mehr gangbare Eiſenhütte mit anſehlichem Herrnhauſe, Mühle, Wirthshaus, Bretmühle, Hohofen, Zainhammer, 2 Friſch- und Stabfeuern u. ſ. w., bei welcher der von Stolzenhain kommende Bach oder die wahre Pöhl ins Gränzwaſſer [3]) fällt. In dieſer Gegend ſtehen böhmiſcherſeits einige iſolirte Häuſer von Böhmiſch-Wieſenthal: die Laukasmühle, das gethürmte Schwebleriſche Gut und die Oberförſterei. Beide Hammerwerke ſind die ſtärkſten Gewerken bei den wichtigen Orbiſauer Eiſenzechen in Böhmen.

---

1) Aber nicht des Erzgebirgs; denn deſſen höchſtes, aber böhmiſches Haus iſt der nahe Sonnenwirbel auf dem kalten Winter, welcher noch 103 Ellen höher ſteht, als das neue Haus, und aus ſeinen Fenſtern ſelbſt Leipzig ſehen läßt.

2) Nämlich der Hohofen, die Bretmühle und die Stabfeuer.

3) Ein Graben aus der Pöhl iſt hier ſo hoch geführt, daß er — ein wahrhaft großartiger Anblick! — die Werke in drei Cascaden dicht übereinander treibt. — Das Werk wurde 1820 auf 21716 Tlr. geſchätzt.

h) Das Drathwerk, ein Gut mit Drathzügen, Pottaſchſiederei, Mahl= und Graupenmühle, ſchönen Wieſen, Teichen, wilder Fiſcherei, Bäckerei und königl. Holzdeputaten.

i) Hammer=Unterwieſenthal oder das Schlöſſel iſt die 4000 Schritte von Unterwieſenthals unterm Ende entfernte Hauptpartie eines zerſtreuten Bergfleckens, der 1834 im Ganzen 62 H., wobei 1 Schule, und 475 E. zählte, wobei 2 Kath. waren, und mancherlei ſtädtiſche Rechte genießt. Seine Kirche iſt das Filial von Oberwieſenthal. Das Schlöſſel ſelbſt iſt auf den Abhängen des Kalkberges u. a. Höhen ziemlich eng' zuſammengebaut, enthält ein Annabergiſches Zollamt nebſt Obergränzcontrole, 1 Gaſthof u. ſ. w. Hier fand Lohrmann die Pöhl 2387′ hoch, falls dieſe Angabe nicht, wie jene von 2416′, auf den Schlöſſelhammer zu beziehen iſt. In Schlöſſel blühte bisher der Gränzhandel beſonders ſtark. Die Bewohner arbeiten viel auf den Hüttenwerken, und theilen die Wieſenthaler Gewerbe.

k) Bärenloh, Bärenlohe, mit 16 nach Hammer=Unterwieſenthal gepf. und geſch. Häuſern, verſtreut ſich 1 St. NOlich von Oberwieſenthal an den Abhängen der Kalk= und Buchberge, davon jener ſchwerlich unter 2500′ Seehöhe haben kann. Bei dem an 30 E. tiefen Hauptmarmorbruche ſteht ein Kalkofen. Hier geht nämlich das groſſe Scheibenberg=Crottendorfer Kalk= oder Marmorlager zu Ende. Der ſehr ſchöne, weiſſe, ſtark zerklüftete und daher als Marmor wenig benutzte Stein enthält dünne Gneusſchichten, deren manche auch blos als ein grünlicher Glimmer ſich darſtellen. Solche Schichten unterziehen überhaupt die ganze Lurheide bis nach Rothenſehma hin. — Von der nach Wieſenthal genannten Papiermühle ſ. unter Niederſchlag, und von Rothenſehma ſ. unter Kretſcham.

Nachdem wir nun die zu Wieſenthal gerechneten Oertchen gemuſtert, bietet ſich uns noch der Rieſe unter Sachſens Bergen, der doppelgipfelige Fichtelberg, zur Beſteigung dar. Zum Unterſchiede vom fränkiſchen Fichtelgebirge hat man ihn häufig, aber mit Unrecht, den kleinen FB. genannt; denn auch die höchſte Spitze des Fichtelgebirges, der Schneeberg, bleibt gegen den unſrigen um 500 Fuß zurück. Paſſender heißt er der ſächſiſche im Gegenſatze nicht allein des fränkiſchen Gebirges, ſondern auch des in SSO. ihm zunächſt ragenden Keilberges[1]), welcher ihn um 82′ übertrifft, und daher auf dem böhmiſchen, überhaupt auf dem geſammten Erzgebirge der höchſte Berg iſt. Abgeſehen vom äuſſerſten Theile ſeines SWlichen Abhanges, welcher zum böhmiſchen Bergſtädtchen Gottesgabe (dem höchſten geſchloſſenen Orte Norddeutſchlands) gehört, iſt der Fichtelberg durchaus ſächſiſch; ſeine Waldung gehört in die Forſtreviere Ober= und Unterwieſenthal, und zu beiden Städten auch ſein mittlerer und tieferer, auf Bergwieſen und geringes Ackerfeld benutzter, öſtlicher und SOlicher Abhang. Ihn begränzt in S. und SO. der Gränzbach gegen den Keilberg, in O. derſelbe gegen den Stolzenhainer Bergzug, in NO. der Hammerbach und die Sehm gegen den Eiſenberg. In NW. und W. laufen von ihm aus mehrere Wäſſer ſo, daß keines derſelben ihm einen beſtimmten Fuß giebt; daher kann man mit gleichem Rechte die Gifthütten= und Firſtenberge in N., die Hirſchfalz in NW., den Wurzelberg u. a. Höhen in W. zum FB. rechnen, oder nicht. Aber auch im engſten Sinne behält der Berg eine ſtarke Meile Umfanges. Sein Fuß hat ſeine gröſſte Seehöhe am Paß, d. h. auf der Stelle, wo die Wieſenthal=böhmiſche Straſſe zwiſchen den Fichtel= und Keilbergen hindurch bricht, alſo nach v. Oechen 173 Ellen unter dem Gipfel des vordern FB.; Lohrmann fand die ſächſiſche Wegſäule auf dem Paß 3290′ hoch. Dieſer iſt im Sommer eben ſo freundlich und intereſſant, als im Winter rauh und irrſam; vergl. das neue Haus. Die Abdachung

1) Er wird auch fälſchlich der böhmiſche Fichtelberg, der Keulenberg, übrigens Barthum (d. h. Bartholomäusberg) oder Schwarzwald, und in einzelnen Theilen der Dürren= oder Dirnenberg, der Sonnewirbel, der kalte Winter, ſeinem Gipfel nach aber die hohe Wieſe genannt. Dieſer höchſte Punct des Erzgebirges trägt einen Signal=Obeliſken und einen kleinen See, erreicht unter 50° 23′ 57″ Br. und 30° 37′ 50″ L. nach Hoſer 3870′, nach v. Charpentier 3873′, nach Lohrmann 3804′, nach Lauckner 3898′ Seehöhe, gewährt auch nach O. und SO. eine wunderherrliche Ausſicht, welche die gleichſeitige des Fichtelberges noch übertrifft. Am Keilberge ſind mehrmals ſchädliche Lawinen niedergegangen.

des Berges iſt oberwärts zwar durchaus etwas ſteil, doch felſig nur im verfluchten Jungfernloche, d. h. in der die öſtlichen Abſeiten beider Koppen trennenden Schrunde, die ſich durch die Quellen des Jungfernbächleins bildet. Daß letzteres die Städte Ober- und Unterwieſenthal ſcheidet, iſt ſchon erinnert worden. An der Weſtſeite ſind es die Quellen der groſſen Mittweida, welche, wie auf dem Rücken eine moorige Satteltiefe, die beiden Koppen des FB. gegenſeitig begränzen. Die vordere oder NNOliche und höhere Koppe culminirt nach Oberreit unter 50° 25′ 56″ Br. und 30° 37′ 0″ L., nach Lohrmann unter 50° 25′ 58,″9 Br. und 30° 37′ 13,″2 L., ſo daß Beide hier um 480 Ellen auseinander ſind; die hintere nach Oberreit unter 50° 25′ 30″ Br. und 30° 36′ 43″ L., ſo daß die Entfernung beider Gipfel 1534 Ellen beträgt. Die vordere Koppe iſt die ſteilere, und durchaus mit ſchönem Holze beſtanden, wogegen die Forſtcultur den moorigen hintern Berg nicht völlig hat zähmen können. Dieſe hintere Koppe erreicht nach Lohrmann 3665′ bis 3670′ oder nach ſeiner trigonometriſchen Meſſung 3698′, nach Wiemann 3690′, nach v. Charpentier 3692′, nach Winkler 3724′, nach v. Gersdorf endlich 3731′; hingegen die vordere nach Lohrmann 3722′ bis 3729′, nach Wiemann 3715′, nach Götzingers Angabe 3717′, nach Winkler 3748′; der Unterſchied zwiſchen beiden aber beträgt nach den Meſſungen und dem Augenmaſſe 14 Ellen. — Man beſteigt den Berg in ¾ bis 1 St. von Oberwieſenthal aus am bequemſten ſo, daß man der böhmiſchen Straſſe oder auch dem Wege zum neuen Hauſe bis in die Gegend des Paſſes folgt, dann mit ſcharfer Beugung ſich rechts auf die hintere Koppe hinauf wendet; denn ſofern die Witterung nicht allzu feucht iſt, wird der beide Koppen trennende Moor uns nicht den Uebergang zur vordern Koppe wehren. Auf dieſen ſteht ſeit einiger Zeit ein Gezimmer, welches die reichſte Umſicht Sachſens als ein Panorama zu genieſſen erlaubt. Von der endloſen Menge ſich verſchlingender Wald- und Wieſengründe, ſteiler und ſanfter Höhen, auf die man hier hernieder blickt, ſchweigen wir, da ſie aus des Berges mächtiger Erhebung über jeden andern von Sachſens Bergen von ſelbſt hervorgeht, und da das Rundgemälde nur in S. durch den Keilberg unterbrochen wird [1]). Um aber einigermaſſen ein Urtheil über den Reichthum der Ausſicht zu ermöglichen, nennen wir die — wenn auch groſſentheils nur in ihren Thürmen — hier ſichtbaren Städte, nämlich Ober-, Böhmiſch- und Unterwieſenthal (welche die melancholiſche Stille des Vorgrundes unſerer Rundſicht ſehr mildern), Gottesgabe, Kupferberg, Preßnitz, Weipert, Annaberg, Wolkenſtein, Marienberg, Saida, Frauenſtein, Schellenberg, Oederan, Freiberg (nur die Thurmſpitze), Mittweida, Geringswalde, Scheibenberg, Elterlein, Hohenſtein, Ernſtthal, Lauſigk, Leipzig, Merſeburg, Markrannſtädt, Lützen, Hohenmölſen, Altenburg, Kaden, Saatz u. ſ. w.; ferner als intereſſante anderweitige Gegenſtände das Fichtelgebirge, das Carlsbader Gebirge mit Engelhaus und der Bergſchenke, das Duppauer Gebirge, die ſchroffen Höhen an der Eger bis nach Poſtelberg hinab, das Mittelgebirge mit dem Milleſchauer und dem Biliner Steine, den Jeſchken [2]), einen Theil der Teplitzer Gegend mit dem Schloßberge, die Kreibitzer Kalten- und Tannenberge, den Keulenberg bei Königsbrück, den Oſchatzer Colmberg, die Hohburger Berge bei Eilenburg, den Rochlitzer Wald, das Hohenſteiner Gebirge, die Morgenleithe bei Schwarzenberg, den Schneeberger Glösberg, die ſeltſam gelegenen Dörfer Bernsbach und Pfannenſtiehl, die Schatzen- und Greifenſteine, Auguſtusburg, den Adlerſtein bei Lengefeld, den Auersberg, die Pleß- und Glasberge bei Perninger, insbeſondre aber die 3 Baſaltrieſen: den Bärenſtein, die Biel- und Scheibenberge. Ob auch der Petersberg unter Halle und das Rieſengebirge ſichtbar ſeyen, iſt uns, die wir den FB. 6mal beſuchten, dennoch unbekannt geblieben. — Wir ſtehen hier übrigens an 560 Ellen über der Oberwieſenthäler Kirche, 746 Ellen überm tiefſten Fuſſe unſeres Berges (nämlich überm Zuſammenfluſſe der Hammer- und Gränzbäche), 336 Ellen über der Spitze des Auersberges (deſſen zwar ſchöne und reiche Ausſicht doch gegen die hieſige

---

1) Auch in SW. reicht die Ausſicht nicht weit, nämlich nur in die Gegend von Perninger und Neudeck.

2) Dieſer iſt auch hier, wie ſo vielfältig in der ſächſiſchen Schweiz, häufig für die Schneekoppe ausgegeben worden.

weit zurückbleibt) und 1167 Ellen über jener des Annaberger Thurmes. Unſer bewaffnetes Auge ſieht die Perſonen, die in dem 10½ St. entfernten Hohenſtein über den Markt gehen: ein Umſtand, der vielleicht auf Erden ſeines Gleichen ſucht. — Der Berg beſteht meiſt aus Glimmerſchiefer, enthält aber auch Lager und Gänge von Wacke, die in Baſalt einerſeits, andrerſeits aber in Letten übergeht, — ingleichen ausgezeichneten Baſalt theils anſtehend am Jungfernloche, theils auf Gängen. — Auch die Wacke bildet oberhalb Wieſenthal einige Klippen, enthält Bleiglanz, Schwefelkies, Glimmer, Schörlkryſtallchen u. ſ. w. Irrig nennt man aber hier mit dem N. Wacke auch die Peperino-ähnliche Hornblende oder den Klingſtein der Hilfe Gottes in der Hirſchfalz, deſſen graues Gemenge von gemeiner und baſaltiſcher Hornblende auch Hornblendekryſtallchen enthält; darauf ruht Glimmerſchiefer mit Granaten, und auf dieſem ein chamoisfarbiger Porphyr. Uebrigens haben wir die Wacke ſchon unter Oberwieſenthal beſprochen. Am Bergesabhange grub man ſonſt einen guten feuerbeſtändigen Thon zu Caiſetten oder Brenncapſeln der Blaufarbenwerke. — Es iſt auch ſchon bemerkt worden, daß am FB. in SW. das Schwarzwaſſer, in W. die Mittweida, ſehr tief in NW. die Zſchopau, auf dem hohen nördl. Abhange die Sehm, in NO. die Hammer- und Schindelbäche, in O. das Jungfernbächel quillt. Wiemann fand die Quelle der Zſchopau nur 3015′, hingegen die der Sehm 3519′, die der Mittweida 3565′ hoch; doch ſind die Jungferquellen die höchſten, und beſonders der Goldborn, deſſen ungemein erfriſchendes Waſſer die Waſſerärzte hoch erfreuen würde, und deſſen Name auf goldfarbigem Glimmer im Bodenſande beruht. Die Sehm quillt ſogleich ſehr ſtark, und ſtürzt mit einem im Frühjahre faſt ſchauerlichen Rauſchen, das an den Elbfall des Rieſengebirges erinnert, in ihren Grund hinab. Nicht minder mahnt der Anblick des, durch ſeine Baſaltfelſen noch mehr verdüſterten, verfluchten Jungfernloches an die rieſengebirgiſchen Schneegruben, und es hält ebenfalls den Schnee bis in den Sommer hinein.

Dem Fichtelberge NOlich gegenüber verbreitet ſich der gänzlich bewaldete, weit umfaſſende, etwa eierkuchenförmige Eiſenberg, der in ſeinem mittlern Theile auch der Douratſch[1]) und im öſtlichen das Stümpfel, ſo wie tiefer in N. die Brunnenheide und der Bärenfang heißt. Da er nach Wiemann unter 50^{0} $26\frac{2}{3}$ Min. Br. und 30^{0} $38\frac{1}{12}$ Min. L. 3167′ erreicht, ſo übertrifft er noch ein Wenig den Auersberg, wird demnach zur 3ten ſächſiſchen Höhe, bleibt aber doch gegen den Fichtelberg um 313 Ellen zurück, bietet auch des Waldes halber keine Fernſichten dar. Am öſtlichen Fuſſe verbreiten ſich Schlöſſel u. a. Zubehörungen von Unterwieſenthal; in N. erreicht er das obere Ende von Neudorf. Dort ſpaltet ihn das Fünf- oder Eiſenbächel, auch die mittle Sehm genannt. Sein Umfang, zum Theil von der Pöhl, dem Hammerbache, der weiſſen und der rothen Sehm beſtimmt, beträgt 2½ Stunden, die größte relative Höhe 460 Ellen. Sonſt blühte der Bergbau am Stümpfel, und man hat auf dem Segen Gottes auch ſchöne Tremolitkryſtalle gefunden; ein mächtiges Granatlager enthält Magneteiſenſtein, Piſtaeit, Strahlſtein, Diopſid u. ſ. w., das Bärenloher Kalklager aber Hornblende u. ſ. w. Geringen Eiſenbau treibt man noch im Bärenfange.

b) Ländliche Orte:

Albinusmühle, ſ. Ober-, und Bärenloh, ſ. Unterwieſenthal.

Berghäuſel, richtiger das Zollhaus am Berghäuſel[2]), iſt ein nach Jöhſtadt gepf. Zoll- und Chauſſeehaus, welches ganz abgeſondert vom Gerichtsbezirke an der Annaberg-Carlsbader Straſſe 3 St. von Wieſenthal und 1½ von Annaberg ſteht; ihm zunächſt iſt der oberſte Bärenſteiner Gaſthof, den man auch wohl ſelbſt mit dazu rechnet. Lohrmann fand dieſen 2250′ hoch. — Hingegen die

---

1) Die Deutung dieſes offenbar czechiſchen Namens iſt uns unbekannt.

2) Eigentlich iſt „oberes Berghäuſel" der Name der, vom Zollhauſe NOwärts ſanft anſteigenden, beträchtlichen Höhe.

Berghäuſer ſind die, der Crotendorfer Straſſe zunächſt ſtehenden Häuſer von Bärenloh. — Drathhammer, ſ. Hammer-Unterwieſenthal. — Das nach Wieſenthal gepf. und geſchulte Forſthaus am Caff oder Kaffberge ſteht 1 Meile WNWlich von Oberwieſenthal. Am Kaff baut Rittersgrün die Hoffnung Gottes, und auf deſſen böhmiſchem oder ſüdl. Abhange hat ein durch ſeinen Strahl- und kräftigen Magnetſtein ehemals berühmter kleiner Bergflecken Caffen geſtanden. — Hammer-Unterwieſenthal, ſ. nach Unterwieſenthal. — Huthhaus, ſ. Niederſchlag.

Kretſcham und Rothenſehma[1]), zwei zuſammengebaute Oertchen, davon Erſteres ein ſtarkes Frei- und Gaſthofsgut nebſt Teichmühle an der, hier noch ganz geringen, rothen Sehm, ingleichen die 3 am Walde gelegenen oberſten Häuſer des Geſammtortes —, Letzteres aber die 6 zwiſchen jenen beiden Gruppen gelegenen Häuſer begreift. Beim Gaſthofe haben böhmiſche Exſulanten die jüngeren Häuſer angeſetzt, und 1709 wurden ſie zur Kirche und Schule in Neudorf gewieſen; auch hält communlich ſich dahin der Kretſcham, hingegen Rothenſehma nach Unterwieſenthal. Das Ganze liegt (nach der ſehr krumm geführten Crotendorfer Straſſe) 1¾ St. nördlich von Oberwieſenthal, ½ St. SOlich von Neudorf, zwiſchen dem Bärenfange des Eiſenbergs, der Erlheide, dem Sechſengrunde u. a. Wäldern; den Gaſthof fand Lohrmann 2408′ hoch. Dieſer hat viel Antikes, an die Altenburgiſchen Bauergüter Mahnendes, und viele Prärogativen der Lehngerichte, Brauerei, Deputatgetreide aus dem Grünhainer Amte, Holzung u. ſ. w. Urkunden, die allhier aufbewahrt werden, unterſtützen die Volksſage, nach welcher der tapfre Befreier des Pr. Albert aus Kaufungens Händen, der Köhler Schmidt, genannt der Triller, dieſe Vorrechte zur Belohnung erhalten. Sicherer iſt, daß Wolf v. Schönburg den „neuen Kretſcham an der rothen Sehm" als ein Hartenſteiniſches Lehngut an den Nürnberger Hanns Prenner verkauft hat, den vielleicht der Glaube an die hieſ. Goldgranaten gelockt hatte; denn noch heute kommen ſogen. „Wahlen" hierher, um jene myſtiſchen Granaten aus den hieſ. Bächen zu ſeifen. Der heutige Gaſtwirth behauptet ſeine Abſtammung (jedoch weiblicherſeits) von Trillern. Auch weiß das Volk es hier durchaus nicht anders, als daß Pr. Albert hier befreit worden ſey, und zeigt oberhalb des Kretſchams die öde Stelle, wo Schmidts Kohlkram geſtanden, leitet auch beſtimmt den Namen des Fürſtenbrunnens (weſtlich unterhalb des Kretſchams) von jener Begebenheit her. Urkunden, die ein der kön. Bibliothek gehöriges Mſcr. vom J. 1716 näher angiebt, bekräftigen dieſe Annahme, die dagegen auch wieder ihre Schwierigkeiten findet, weßhalb wir uns denn, in dem Ruhmes-Kampfe des hieſ. Fürſtenberges mit jenem bei Grünhain, für neutral erklären, jedenfalls aber meinen, daß man mit Errichtung eines Denkmals bei Grünhain zu raſch verfahren iſt. Unterhalb des Fürſtenbrunnens brach man ſonſt ſehr klüftigen ſchöngezeichneten Marmor, worin ſich Hornblende findet.

Mühlhäuſelmühle, ſ. Oberwieſenthal.

1) Neudorf († unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 134 H., wobei 1 Schule mit 2 ſtändigen Lehrern, auch 1 Klöppelſchule, und 1275 E., wobei 1 Kath.) beginnt nächſt unterm Fuſſe des Eiſenberges 1½ St. nördlich von Oberwieſenthal da, wo aus dem Eiſenbächel, der rothen und der weiſſen Sehm[2]) die Sehm zuſammenläuft, und zieht ſich an dieſer Nwärts faſt ſtundelang hinab bis Cranzahl. Somit liegt es 3 St. von Annaberg und 1 St. von Weipert, in einem ſchönen tiefen offenen Thale, aus welchem rechts die Erlheide und beide Habichtsberge, links der Fürſtenberg mit dem Schulerbe, der Buchwald oder Puchwald und Reiſſers Berg mit den Wolfſteinen anſteigen. Von letzteren heißt

---

1) Das Ortsverz. nennt das Gut „Kretſcham-Rothenſehma", die übrigen Häuſer „Kretſchmar-Rothenſehma". Unſere Darſtellung der Ortsverhältniſſe beruht auf der mündlichen Mittheilung des dortigen Richters.

2) Sie heißt auch der Gifthüttenbach, und bildet zwiſchen dem Eiſen- und dem Gifthüttenberge, an welchem in W. die Zſchopau quillt, ein ſehr tiefes, finſteres Waldthal mit ſchönen Cascadellen, wohin auch, ſagt man, zum Theil noch nie eine Axt gekommen ſeyn ſoll.

einer das Neudorfer Steinel oder der Bollmerfelſen, und gewährt eine vortreffliche Thalüberſicht. Die Kirche ſetzt Oberreit unter 50° 29′ 7″ Br. und 30° 38′ 10″ L., Wiemann 2131′, den Bach bei derſelben aber Lohrmann 2064′ bis 2092′, das ſüdlichſte Gut v. Dechen 2290′ hoch. Auch fand Lohrmann den nach Cranzahl gehörigen Habichtsberg 2419′, Stielers Höhe 2249′ hoch. Die Wieſenthäler Straſſe ſpaltet ſich hier nach Crotendorf und Zwönitz. Es giebt 1 Lehngericht mit Gaſthof, Mühle, Schmiede u. ſ. w., ferner noch 2 Schenken, 4 Mühlen nebſt Sägen, 1 Commungut und 3 Communhäuſer, überhaupt 60—70 meiſt kleine Güter, ſtarke Viehzucht, Waldarbeit, Klöppelei, Fuhrgewerbe, Breter- und Spitzen- (bisher auch Gränz-)Handel; 1823 baute man die Gewerkenzeche 3 Brüder und den unverhofften Segen Gottes. Anfangs hat N. ſeinen Gottesdienſt in einer Mühle gehalten, aber 1544 eine Kirche gebaut, die bis 1564 ein Crotendorfiſches Filial war; die heutige Kirche iſt vom J. 1599, und an der Friedhofsthüre ſieht man eine Kreuzigung ſchön im Relief gehauen. Mit dem Kretſcham, der ſich zum Theil (ſ. o.) auch communlich hierher hält, und einigen Häuſern von Niederſchlag, zählt die Parochie g. 1500 Seelen. Auch hat der Pfarrer 1 Lehnsunterthanen. Die 1819 begründete Klöppelſchule genießt der landesherrlichen Beihilfe, ſo daß 35 Freiſchülerſtellen gerechnet werden. Es giebt in N. einen Annabergiſchen Schichtmeiſter, 1 Förſter und 1 Unterförſter des Crotendorfer Oberforſtes. In NW. verbreitet ſich die Wüſtung von Kraxdorf oder Kraftsdorf, welches die Huſiten gänzlich zerſtört haben. Südöſtlich unter der Kirche liegt ein Eiſenquell, ohne Zweifel derſelbe, den Oesfeld als einen Sauerbrunnen aufführt. Uebrigens findet man Grünbleierz, Diopſid, Strahlſtein, Tremolit u. ſ. f.

Neues Haus, ſ. nach Unterwieſenthal.

2) Niederſchlag (meiſt nach Bärenſtein, doch zum Theil nach Neudorf gepf.; 1834 nach dem Ortsverz. 39 (??) H., wobei 1 Schule, und 172 E., wobei 1 Kath.) bildete früher einen Theil der Unterwieſenthaler Commun mit fortlaufenden Hausnumern, begreift die nahe unterhalb Bärenloh ſtehende Papiermühle, und vereinzelt ſich theils an der Pöhl oder der Landesgränze, theils der groſſen böhmiſchen Zeche Neugeſchrei gegenüber auf Abhängen über der Pöhl und dem Luxbache. In S. liegen die Silberzechen Johannes nebſt Straßburger Glück, und unverhofft Glück, mit Freuden-Huthhaus am Luxbache, wo auch das neu unverhofft Glück iſt. Die Mündung des Luxbaches fand v. Charpentier 2379′ hoch. Die Pöhl treibt 1 Mühle, und in SW. iſt der Torfbruch in der Luxheide. Der Glimmerſchiefer des ſteilen Steinberges enthält Amethyſt, viele hellrothe Granatchen, ingl. Wackengänge mit ſchönem glaſigem Feldſpath, Faſerkalk und Kalkſpath. Der früher ſehr blühende Bergbau gehört ins Wieſenthaler Revier.

Papiermühle (die ſächſiſche), ſ. Niederſchlag. — Preußhaus, rother Hammer, rothes Vorwerk, Schlöſſel, Schlöſſelhammer, Schmiedels Haus, Seltmanns Vorwerk, ſ. insgeſammt nach Unterwieſenthal.

3) Stahlberg (gepf. und kleinerntheils auch geſch. nach Bärenſtein; 1834 = 89 H., wobei 1 Schule, und 893 E.) iſt erſt im 17. Jahrh. durch böhmiſche Bergleute u. a. Exſulirte zu einem Dorfe erwachſen, unterlag bis 1833 dem Grünhainer Amte, und dehnt ſich von Niederſchlag ½ St. lang Nwärts bis nach Bärenſtein hinab an der Pöhl, die es von der böhmiſchen Stadt Weipert ſcheidet, und aus welcher, nach Lohrmann 2154′ hoch), der Annaberger Flößgraben hervorgeht. Man fertigt Spitzen, Eiſenwaaren, Gewehre und deren Theile, Pottaſche, ſammelt Schwamm und Beeren, treibt Fuhrweſen und Bergbau (ſonſt war dieſer ſtark; jetzt baut man nur den Jakob, den Johannes und die Geſellſchaft), auch noch einigen Gränzhandel. Es giebt hier 2 Mühlen mit Sägen, 1 Gaſthaus, viele groſſe Wohnhäuſer, aber wenig Feld und Bäume, auch 1 Tunnel oder eine Tageröſche. In W. verbreiten ſich über den Feuerthurm oder Steinberg u. a. Höhen die Lux- und Morizheiden.

Tellerhäuſer, 4 nach Oberwieſenthal gepf. Häuſer am Kaff und der Hölle, alſo an der Landesgränze, der goldnen Höhe gegenüber, ſüdlich vom Kaffwaſſer. Sie ſtehen im rauheſten Theile des Landes, 1½ St. WNWlich von Oberwieſenthal, nach Lohrmann bis zu

2947′ hoch, begreifen 1 Forſthaus und 1 Bretmühle, und haben für ihre Kinder, deren 1824 37 waren, einen Lehrer. Das Ortsverz. giebt aber für 1834 nur 37 Seelen überhaupt an.

Weiſſes Vorwerk, Zebdelhaus, Zierolds Haus, ſ. nach Unterwieſenthal, wozu auch Werners Haus gehört.

Die vierte Amtshauptmannſchaft.

XV) Das Kreisamt Plauen mit dem Amte Pauſa,

unter allen ſächſ. Aemtern das größte und das weſtlichſte, bildet die gröſſere Nord-Hälfte des frühern (und in kreisſtändiſchen Beziehungen noch beſtehenden) voigtländiſchen Kreiſes, dem wir unten noch einige Worte im Allgemeinen widmen wollen, hat auch deſſen Kreisſtadt Plauen zu ſeinem Hauptorte, und führt daher das, jetzt lediglich ehrenhalber ihm verbleibende Prädicat eines Kreisamtes. Es gränzt in S. ans Amt Voigtsberg, in O. an Eibenſtock, in NO. an Wieſenburg und Zwickau, in N. nach einer ſehr unregelmäſſigen Linee an das Reuß-Greitziſche, in NW. und W. an das Schleitziſche, in SW. an Baiern. Bis 1815 bildeten die ſeitdem preuſſiſchen Orte Gefell, Blanken- und Sparnberg Parcellen unſeres Amtes, indem ſie vom Reuſſiſchen umgeben waren. Durch vermengten Beſitz einiger Gränzdörfer werden die Gränzen hier und da ſehr regellos. Von Stelzen bei Mühltrof und von Leiblitz bei Pauſa, übrigens Schleitziſchen Orten, gehört jedesmal nur 1 Haus hierher; eben ſo von Görſchnitz bei Elſterberg nur der kleine Rittergutsantheil, von Sachswitz nur das ſogen. Gotteshausgut, wogegen Reuß-Greitz von dem eben da gelegenen Cunsdorf nur 1 Gut [1]) beſitzt. Die zwiſchen den Ae. Plauen und Voigtsberg früher getheilten 20 Dörfer ſind nun je nach ihrer Lage ungetheilt zu einem derſelben gewieſen. Natürliche Begränzung geben unſerm Amte: die Wieſenthal 2mal gegen das Schleitziſche, nämlich ober- und unterhalb Mühltrof; die Elſter ebenfalls 2mal gegen das Greitziſche, ober- und unterhalb Elſterberg; der unterſte Theil der Gölzſch gegen das Greitziſche; die Elſter bei Pirk gegen das A. Voigtsberg; hierzu kommen jedoch noch einige ſehr geringe Bächlein an den Reuſſiſchen Gränzen.

Der Bezirk reicht in W. bei Langenbach bis zu 29° 32′ 43″ L., in O. bei Rothenkirchen bis zu ungefähr 30° $11\frac{1}{2}$ Min. L., in S. bei Gutenfürſt bis zu 50° $24\frac{1}{3}$ Min. Br., in N. bei Brunn bis zu 50° $39\frac{5}{6}$ Min. Br., und könnte ſomit bis zu $24\frac{2}{9}$ □Meilen befaſſen, hält aber nach Oberreit nur $13,^{84}$ □Meilen. Seine Totalform iſt, abgeſehen vom ſtarken Eingreifen des Greitziſchen zwiſchen Elſterberg und Pauſa, auch vom Zipfel der Falkenſteiniſchen Wälder, eine ziemliche regelmäſſige; der längſte oder öſtliche Durchſchnitt beträgt 11 — und der Querdurchſchnitt von 3 bis zu 6 Stunden. — Man fand hier 1779, die 3 genannten preuſſiſchen Orte eingerechnet, 10341 Wohnparteien mit 41000 bis 42000 Seelen; hingegen 1802 ſchon 55191 —, 1830 aber 67281 Conſumenten, deren 32186 die Städte bewohnten; 1834 endlich in 11241 [2]) Häuſern 83465 Seelen, nämlich 37354 in den 3903 Häuſern der Städte, 46111 auf dem Lande. Es gab dabei 10 Reformirte, 88 nach Zwickau gepf. Katholiken, 1 Griechen und 1 Juden, und es kam daher auf je 947 Lutheriſche 1 Katholik. Auffallend zeigte ſich der Kinder-Reichthum, indem von 1000 M. 349 nicht das 14te J. überſchritten hatten. Nimmt man jetzt 87000 Seelen an, ſo gehören jeder □M. durchſchnittlich 6300, nach Abzug der Städte jedoch nur 3800 bis 3900 zu, wobei die Bevölkerung als

1) Dieſe Greitziſchen Dorftheile ſind im Ortsverzeichniſſe von Sachſen unberückſichtigt geblieben.

2) Dieſe Zahl und jene von 3903 giebt nämlich der ſtatiſt. Verein an, jedoch irrig, wie ſich unter Auerbach ergeben wird. Auch daß, nach deſſen „Mittheilungen“, in 5 hieſ. Städten gar keine unbewohnten Gebäude ſeyn ſollten, iſt nicht glaublich. Indeſſen iſt und bleibt die Häuſerzahl der Orte eine Nebenſache, ſofern nur die Bewohnerzahl ſicher iſt.

eine mittelmäſſige erſcheint. Weit in W. iſt ſie merklich ſchwächer, als im Reſte des Amtes. — Die 11 Städte, nach ihrer Seelenzahl geordnet, ſind Plauen, Reichenbach, Treuen, Lengenfeld, Auerbach, Falkenſtein, Mylau, Elſterberg, Pauſa, Netzſchkau, Mühltrof. Sie gehören, Pauſa und Plauen ausgenommen, ſämmtlich zu den darin befindlichen Rittergütern. Ferner giebt es 171 Dörfer und die ſchon genannten 5 Dorftheile. Jene ſind im Durchſchnitte klein, obwohl Rodewiſch in den erſten, Ellefeld und Rothenkirchen in den 2ten Rang der Dörfer zu ſtellen ſind. Sie enthalten 80 Schulen und bei 32 Kirchen 26 Pfarrer. Zu dieſen 171 Dörfern [1]) kommen auch noch 63 Häuſergruppen ohne Dorfrecht, und überaus viele Einöden, beſonders Mühlen, Waldgüter, Vorwerke, Schäfereien, bewohnte Ziegeleien u. ſ. w. — 7 ganze Dörfer und 47 Antheile ſtehen unterm Amte [2]). Ferner giebt es 81 Rittergüter, 8 mit Rittergutsqualität begabte Orte und Gerichte, 29 Frei- und Vorwerksgüter, worunter 2 mit eignen Gerichten, und einige Wüſtungen, z. E. Gräfenſtein bei Limbach, Ruppelta bei Frieſen, Oelzſch bei Mechelgrün, Mechlitzgrün bei Schönau, Röthhauſen bei Schwand, Reiboldsgrün unterhalb Pauſa. — Die Rittergüter ſind: 2 in Auerbach, Bergen, Brunn, Chrieſchwitz, Chriſtgrün, Goſchütz, Cunsdorf, Dorfſtadt, Ellefeld, Elſterberg, Falkenſtein, Frankenhof zu Elſterberg, Frieſen, Gansgrün, Geilsdorf, Grün, Gutenfürſt, Helmsgrün, Hohengrün, Jößnitz, Irfersgrün, Kauſchwitz, Kemnitz, Kleingera, Kloſchwitz, Kröſtau, Kürbitz, Lengenfeld, Leubnitz, Liebau, Limbach, 2 in Mechelgrün, Möſchwitz, Mühltrof, Mylau, Netzſchkau, Neuenſalz, Neundorf, Niederauerbach, Obergölzſch und Untergölzſch (dieſe 3 in Rodewiſch), Roßwitz, Oberlauterbach, Oberloſa, Pfaffengrün, 2 in Plohn, Pöhl, Reichenbach, Reinsdorf, Reiſig, Reuſa, Reuth, Rodau, 2 in Rodersdorf, Rößnitz, Röttis, Rützengrün, Ruppertsgrün, Schneckengrün, Schwand, Sorga, Steinsdorf, Stöckigt, Straßberg, Syrau, Taltitz, Thoßfell, Thürnhof, Tobertitz, 2 in Treuen, Unterlauterbach, Unterloſa, 2 in Weiſchlitz, Weiſſenſand, Zobes. Theils rittergutloſe Orte mit Rittergutsqualität, theils bloſe Gerichte ſind: die Commungerichte zu Auerbach, das Hammer- und Mühlengut zu Ellefeld, das Pfarrgericht zu Elſterberg, das Plauenſche Rathsgut Haſelbrunn, die Collaturgerichte zu Falkenſtein, die Ordensgerichte zu Reichenbach, das Auerbachiſche Separatgericht Rothenkirchen, die Freiſeite zu Wildenau. Rechnet man nun noch die Stadtgerichte zu Plauen, Pauſa, Reichenbach, Treuen und Lengenfeld hinzu, ſo erhält man im Amte gerade 100 Gerichtsſtellen.

Zur Wahl eines Kammerdeputirten halten ſich die Städte Auerbach und Falkenſtein mit nach Oelsnitz; Mylau, Netzſchkau, Treuen und Lengenfeld mit nach Reichenbach; Elſterberg, Pauſa und Mühltrof nach Plauen. Die Dörfer aber wählen den 20ſten der bäuerlichen Abgeordneten. — In Plauen flieſſen die directen Steuern zuſammen, die indirecten aber auch nach Pauſa, Elſterberg, Reichen- und Auerbach, ſo wie aus Bergen nach Oelsnitz; aus Poppengrün, Neudörfel, Siehdichfür, Grünbach und Hammerbrück nach Schöneck; aus Muldenberg, Winſelburg und Friedrichsgrün nach Klingenthal; ſomit ſind nur 8 Orte vom Bezirke des Plauiſchen Hauptſteueramtes ausgeſchloſſen. Die dieſen untergeordneten 9 Chauſſeehäuſer im Amte ſind zu Plauen, Auerbach, Frieſen, Lengenfeld, Neuſtadt, Oberloſa, Reichenbach, Theuma, Thoßfell. Im Zoll-Gränzbezirke des Landes liegen nur Friedrichsgrün, Muldenberg und Winſelburg. — Für die Forſten ſorgen die Förſter zu Ellefeld und zu Georgengrün im Voigtsberger Amte, welche, als zum Auerbacher Oberforſte gehörig, unterm Oberförſter in Tannebergsthal ſtehen; endlich die zu Mittelhöhe (für das Pauſaiſche) und zu Reiboldsruhe (für das Plauener Revier); der Oberforſtmeiſter aber bewohnt Plauen. — Das Juſtizamt beſchäftigt unterm Kreisamtmanne 1 Actuar, 2 Viceactuarien, 1 Regiſtrator und Sporteleinnehmer, 1 Sportelcontroleur, 2 Copiſten. — Die Filialkirche zu Kemnitz unterliegt der Oelsnitzer

1) Leonhardi gab 1804 nur 113 an, ſo wie 84 RGüter und 25 Vorwerke.

2) 1802 waren von den Conſumenten 2387 dem Plauiſchen, 443 dem Pauſaiſchen Amte unterworfen; da nun die Ellefelder Unterthanen ſeitdem hinzugekommen, ſo mögen jetzt über 4500 Seelen unterm Amte ſtehen.

Ephorie und der Netzſchkauer Schloßprediger unmittelbar dem Landesconſiſtorium; übrigens ſtanden bis 1837 alle 48 [1]) Pfarrer im Amte unter der Ephorie Plauen. Die jetzt noch dieſer Ephorie zugehörigen 21 Parochien ſind: Plauen (mit 5 Pfrn., den Filialen Jößnitz, Oberloſa und Straßberg), Altenſalz, Bergen, Ebersgrün, Geilsdorf, Kloſchwitz, Kürbitz, Langenbach, Langenbuch, Leubnitz (mit 2 Pfrn. und dem Fil. Rodau), Mühltrof, Pauſa (mit 2 Pf.), Pöhl, Reuth (deſſen Filial Stelzen im Schleitziſchen liegt), Rodersdorf (mit Thoſſen), Ruppertsgrün, Schwand, Syrau, Taltitz, Theuma (mit 1 Pf. und dem Fil. Tirpersdorf), Thierbach. Hierzu kommen aber unter den 1837 begründeten Superintenduren Reichenbach und Auerbach noch 20 Pfarrer, nämlich unter der Eph. Reichenbach die Parochien Reichenbach (mit 3 Pf.), Elſterberg (mit 3 Pf., und den Fil. Hohndorf und Steinsdorf), Irfersgrün, Lengenfeld, Limbach, Mylau (mit 2 Pf.) und Waldkirchen; unter der Eph. Auerbach aber Auerbach (mit 2 Pf.), Rautenkranz, Falkenſtein, Plohn (mit Röthenbach), Rodewiſch, Rothenkirchen (deſſen Fil. Stützengrün im Amte Eibenſtock liegt), Schönheide, Treuen. Der Schulen ſind 100 bis 110 im Amte.

Da das Voigtland überhaupt in ſeiner Südhälfte als rauh bekannt iſt, ſo darf man auch im hieſ. Amte nicht mildes Klima erwarten; doch liegt es ſchon weit günſtiger, als das Voigtsberger Amt. Rechts von der Elſter, und folglich zur gröſſern Hälfte, gehört es dem Erzgebirge zu, erreicht aber nur im Zipfel bei Muldenberg und Winſelburg deſſen hohe Region, verbreitet ſich vielmehr auf deſſen mittlerm und tieferem, NWwärts geneigten Abhange. Links von der Elſter ſteigt der Boden Wwärts zu dem, obwohl weder hohen noch ſteilen, doch ziemlich rauhen Höhenzuge an, der die Flußgebiete der Elſter und Saale ſcheidet, auch entfernt mit dem Fichtelgebirge und dem Saalwalde zuſammenhangt, in der Stelzener Höhe, dem Kornbacher Gelänge, dem Elmhübel, dem Pirker Culm und dem Pörſtlich bei Ebersgrün bedeutende, jedoch uns unbekannte Seehöhe [2]) erreicht, zuletzt aber ſich im Pöllwitzer Walde unfern Zeulenroda verflächt. Weſtlich von der Elſter ragen auch die Ranſpacher Höhen, die Bärenäcker bei Mühltrof, die Langenbacher Höhe, die Meltheur bei Syrau, der Schnekkengrüner Dietrichsberg, der Eichigt bei Rößnitz, der Schönlinder Lärchenberg u. a. m. In Oſten dagegen erheben ſich der Rothenkirchener Kuh- oder Kühberg, die Stein- und Loh- oder Laubberge bei Schnarrtann, der Knock mit den Maus- und Steinbergen bei Wildenau, die Höhen über Reiboldsgrün und im grünen Walde oberhalb Falkenſtein, der nach Lohrmann 2290′ hohe Winner oder Wännelſtein, der Bendelſtein bei Auerbach, der Reimtengrüner Frohnberg, der Schloßwald bei Treuen, die Schönbrunner Höhe, der nach Lohrmann 1345′ hohe Galgenberg bei Oberreichenbach, der dürre Berg bei Frieſen, der Brockauiſche Kuhberg, die Höhen bei Buchwald, im Treuener Walde und in der Heide, die Egerleithe bei Poppengrün, der blaue Berg bei Schönau, der hohe und der lange Berg bei Neuenſalz, der Brand bei Kürbitz, der Helmsgrüner Eichberg, der Eiſenberg bei Pöhl, u. a. m. — Den tiefſten Punct, den nächſt jenſeits der Gränzen des Amtes gelegenen Zuſammenfluß der Elſter und Gölzſch, fand Lohrmann 810′, den erwähnten Kühberg aber (der zum Theil auch im A. Eibenſtock liegt) 2441′ hoch. Hieraus ergiebt ſich in einer Entfernung von 3½ Meilen ein Höhenunterſchied von reichlich 1600′, der 2½ Reaumur'ſchen Graden in der Temperatur entſpricht. Den Kühberg überſteigen einige Höhen bei Winſelburg, die aber von der Natur vielmehr dem Voigtsberger, als unſerm Bezirke zugewieſen ſind. Eine Linee über Buchwald, Limbach, Gospersgrün, Thoßfell, Zobes, Mechelgrün und Theuma gezogen, begränzt das Thonſchiefergebirge des ſogen. voigtländiſchen Landreviers. Der bläuliche und lichtgraue, meiſt dünnblättrige und loſe Schiefer, welcher

---

1) Vor 1837 war der Netzſchkauer Prediger der 48ſte; ſeitdem aber iſt die Parochie Rautenkranz begründet worden.

2) Sie kann nicht unbedeutend ſeyn, wenn man Plauens Lage bedenkt, und da das gegen jenen Höhenzug ſo tief gelegene Schleitz dennoch nach Reichard 1426′ hoch liegt.

zum Theil in Fruchtſchiefer übergeht, enthält viele Lagen und Trümer von Quarz, auch ſehr zarte Glimmerblättchen. Weiter in W. iſt er meiſt dunkler und feſter, auf dem Bruche fein-körniger, von Quarz freier. Bei Falkenſtein lagert er meiſt horizontal. Bei Loſa, Taltitz, Kürbitz, Geilsdorf, Rodersdorf, zwiſchen Straßberg und Plauen, auch bei Pöhl, iſt das ſchon bei Oelsnitz beginnende Kalklager bemerkbar. Weſtlich bei Plauen, bei Mechelgrün und Altenſalz, giebt es Plänerkalk. Granit iſt ſüdlich bei Treuen und in der Schnarrtann-Rothenkirchener Gegend, Glimmerſchiefer und Gneus SOlich von Auerbach und Falkenſtein, Kieſelſchiefer an mehreren Stellen, Grauwackenſchiefer bei Reichenbach; Eiſenſtein, Mandelſtein, Grünſtein und Serpentin finden ſich bei Pöhl. Unter den mancherlei Foſſilien nennen wir nur noch den Asbeſt und Amianth, den Strahlſtein und Kymatin im Serpentin, den Praſem im Grünſtein, edlen Serpentin bei Auerbach, Türkis bei Theuma, Topaſen bei Falkenſtein, Rauchtopas, Citrin, Bergkryſtall, Eiſenkieſel, Chalkedon, Porcellanthon und Baſaltjaspis bei Pöhl, Schörl, Chlorit, Eiſenſtein auch bei Kürbitz und Taltitz, Bleiglanz bei Altenſalz, Gelberde bei Reichenbach, u. ſ. w. Bei Pauſa quillt ein benutzter Sauerbrunnen; dagegen wird die uralte Saline bei Altenſalza nicht mehr der Benutzung werth geachtet.

Der Hauptfluß des Amtes, die (weiſſe, voigtländiſche oder groſſe) Elſter, tritt da, wo ſie links die Kemnitz (die hier, wie jene, ein Gränzwaſſer gegen das Voigtsberger Amt geweſen) aufgenommen hat, gänzlich in daſſelbe ein, wendet ſich vor Weiſchlitz aus weſtlicher Richtung ſehr ſchnell NOwärts, netzt nächſt dieſem Orte Kürbitz, Straßberg, Plauen, einige Häuſer von Crieſchwitz (wo ſie ſich Nwärts dreht), Trieb, Elſterberg und Roßwitz, gehört dem Amte 7 Stunden weit zu, und fällt dabei von etwa 1100′ bis zu 810′ Seehöhe herab. Ihr durchaus reitzendes Thal iſt anfangs mehr eng' und romantiſch, dann breit und anmuthig, bis es zwiſchen Reiſſig und Möſchwitz ſo enge, waldig, felſig und wild wird, daß man dieſem Theile der Gegend bis nach Elſterberg hin jetzt häufig den N. der voigtländiſchen Schweiz giebt. Die Elſter empfängt noch unter Kürbitz links den Kröſtauer Bach, ſo wie bei Straßberg die bedeutende Rößnitz (welche an der Schleitzer Gränze quillt, und auſſer dem Luftbache noch viele kleinere mitbringt); in Plauen rechts die Milmsbach, links die von der Greitzer Gränze kommende Syrau; bei Chrieſchwitz rechts die Frieſenbach; bei Röttis links die Jößnitz, ferner rechts die Trieb (ſ. u.); vor Elſterberg links den ſtarken und nur zuletzt ſächſiſchen Frotzſcher Bach, ſo wie unter der Stadt die Tremnitz, ein Gränzwaſſer; endlich 2000 Schritte oberhalb Greitz die Gölzſch. Dieſe entquillt dem grünen Walde $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Falkenſtein, kommt auf Umwegen dieſer Stadt nahe, und geht nun Nwärts über Ellefeld, Mühlgrün, Auerbach und Rodewiſch nach Grün bei Lengefeld, dann aber weſtlich nach Weiſſenſand, und NWlich über das Alaunwerk nach Mylau; zuletzt beſtimmt ſie 1 St. weit die greitziſche Gränze. Dieſes 4 Meilen lange Flüßchen bildet meiſt ein weites Gebirgsthal, das jedoch in der letzten Meile enger und romantiſch-ſchön erſcheint. Der weiſſen Gölzſch oder dem Hauptquellbache fällt in Ellefeld rechts der Göhlenbach oder die rothe Gölzſch zu; in beide aber münden zwei der Mulde entnommene Flößgräben, davon der obere, bei den Muldenhäuſern 2171′ hoch abgeleitete, bis zur weiſſen Gölzſch nur $\frac{5}{8}$ St. —, der untere hingegen bis zum Göhlenbache $1\frac{1}{2}$ St. lang iſt; dieſer verläßt die Mulde 2139′ hoch bei Muldenberg, wo auch die Mulde einem kleinen Theile ihres Laufes nach hierher gehört. Das auf dieſelbe im Herbſte geworfene Holz, welches zum Theil aus Böhmen herzugebracht wird, kommt erſt im Frühjahr in die Flößgräben, und daher ſehr ſpät nach Leipzig, als dem Hauptorte ſeiner Beſtimmung. Die Gölzſch nimmt noch rechts in Rodewiſch die Sorgen- und Wernsbäche, unter Lengefeld den Plohnbach, in Mylau das Reichenbacher Waſſer oder Seifenbächel, links unter Netzſchkau das Limbacher Waſſer, endlich rechts den Frieſenbach auf, der zum Theil die Gränze bildet. — Die Trieb quillt in der hohen kahlen Gegend am Winner Steine, eilt über Dorfſtadt und Reimtengrün Nwärts nach Rebesgrün, wo ſie auch die N. Eſelsbach und Treuenſches Waſſer erhält; dann NWlich nach Treuen, SWwärts über Thoßfell nach Altenſalz, endlich NWwärts in einem reitzenden Grunde über Pöhl zur El-

ſter. Nicht minder ſtark, und ſelbſt noch länger, iſt der vom Schönecker Gebirge herabkommende Geigenbach, welcher Neudörfel, Bergen, Trieb, Schönau und Altmannsgrün beſpühlt, und unterwärts auch ſelbſt die Trieb genannt wird, die dann 6½ St. lang iſt. Bei Altenſalz fällt noch links der meilelange Mechelgrüner Bach hinzu, welcher Neuenſalz bewäſſert. — Auf der Elſter, Kemnitz, Rößnitz, Trieb und Gölzſch wird ſtark geflößt; auch dienen die Elſter, Kemnitz und Trieb zu der, unter Oelsnitz näher zu beſprechenden Perlenfiſcherei. Die Gölzſch führt noch immer Gold, obwohl nicht genug, um die Koſten des Seifens zu belohnen; viel weniger enthalten das Seifenbächel, die Elſter und die Trieb. — Unter den zahlreichen Teichen giebt es gleichwohl keinen Haupt- und nur wenige Mittelteiche, z. E. den Burger Teich bei Kürbitz, den großen Teich bei Irfersgrün, den Herrnteich zu Reimtengrün, die Straßberger, Neundorfer, Leubnitzer, Mühltrofer u. a. Teiche.

Die im Ganzen über das Bedürfniß ſtarken Holzungen nähren groſſentheils die Gölzſch- und Elſter-Flöſſe, und waren anfangs beinahe durchaus herrſchaftlich, bis die Wälder bei Auerbach und Falkenſtein, bei Treuen, bei Faſendorf u. ſ. w. an die Kammer kamen. Die erſteren abgerechnet, kommt jedoch ein ſo umfaſſender Wald, wie die Hauptheiden im ſächſ. Niederlande ſind, hier nicht vor, da der Anbau von Dörfern die urſprünglich zuſammenhängenden Wälder überall durchbrochen hat. Doch fließen bei Treuen der Schloßwald, die Heide und die Lauterbacher Wälder zuſammen. Wir nennen noch jene bei Wernesgrün, die Reiboldsgrün unfern Pauſa, die Hölzer bei Mühltrof, Kornbach und Tobertitz, den Reiboldsruher Forſt. Die Torfmoore werden zur Zeit noch wenig benutzt. Dagegen bezieht man nicht wenig Steinkohlen von Planitz. Durch Holzſchlag, Fuhren, Flöſſe, Bereitung von Kohlen, Pottaſche, Pech, Theer und Ruß, ſo wie der Rußbutten (die beſonders aus Rothenkirchen, Wildenau, Wernesgrün und Schnarrtann verführt werden), durch Schwammklopfen, Beerenhandel, einige Jagd auf Rehe, Füchſe, Birkhühner u. ſ. w. geben die Wälder einer faſt zahlloſen Menſchenmenge einen, wenngleich ärmlichen, doch ziemlich ſichern Verdienſt. Nur allein an Pech hat mancher Bauer aus eigner Holzung jährlich 30 bis 40 Ctr. gewonnen. — Schwarz- und Edelwild iſt nicht mehr vorhanden.

Der Feldbau iſt zwar in der Elſtergegend ſchon von mittlerer Güte, reicht aber doch im Allgemeinen ſelbſt in den fruchtbareſten Jahren nicht für die Bevölkerung aus, welcher daher die Kornmärkte zu Plauen, Reichenbach, Zwickau, Falkenſtein, Auersbach, Greitz u. ſ. w. ſehr zuſtatten kommen; dieſe werden ſelbſt von preuſſiſchen Unterthanen beſucht. Auch aus Böhmen und Baiern kommt oft Korn herüber. Weitzen und Gerſte baut man wenig, und der ſonſt ſtarke Flachsbau iſt vom Raps und Rübſen ſehr verdrängt worden. Der wichtigſte Bau iſt daher der Korn- und Haferbau. Daß die an der Elſter ehemals gemachten Weinbau-Verſuche ſcheitern mußten, iſt leicht zu denken; ſelbſt der Obſtbau bedarf noch ſehr der Verbeſſerung und Ausbreitung. Wichtig dagegen wird durch den Ueberfluß an Gräſerei die Viehzucht, und insbeſondere iſt das voigtländiſche Rindvieh als Racenvieh berühmt. In den J. 1814 und 1815 recrutirte ſich die geplünderte tiefere Gegend des Landes vorzüglich aus hieſigem Amte, und neuerdings hat die Regirung ſogar Prämien auf Veredlung des niederländiſchen Viehes durch das hieſige geſetzt. Dieſes iſt meiſt rothbraun, der fränkiſchen Race am ähnlichſten, und zur Maſtung ungemein geſchickt. 1834 gab man 25672 Rinder, ferner 1263 Ziegen, 22134 Schafe (welche Zahl aber offenbar gegen die Wahrheit ſehr ſtark zurückbleibt), 1029 Pferde, 1791 Schweine und 1309 Bienenſtöcke an; ſomit wären durchſchnittlich jeder □Meile zugekommen: 1855 Rinder, 1600 Schafe, 92 Ziegen, 75 Pferde, 130 Schweine und 95 Bienenſtöcke. Letztere finden ſich jedoch faſt nur im mittlern Theile des Amtes, und im öſtlichen iſt auch die Schafzucht ſehr gering.

Viel wichtiger, als die ökonomiſchen, ſind hier die Fabrikgewerbe, die ſich beſonders in 4 Zweige theilen: die ſogen. Plauiſche Waare (wie Muſelin und Schleier, Bobbin- und Petinet), die Falkenſteiner Waare (wie Kammertuch, Linon, Jaconet u. ſ. w.), die beſonders in Treuen in Menge gefertigten baumwollenen Tüchel, endlich Merinos, an-

dere dünne Woll-, gemiſchte und Weſtenzeuche, die beſonders Reichenbach liefert. Hierzu kommen Tuch-, Caſimir- und Tüffelweberei, die Fertigung rohen Cattuns, (denn nur in Plauen wird dieſer auch bedruckt), die Klöppelei im öſtlichen Theile des Amtes, welche ſonſt überaus viel ſchmale ſeidne ſchwarze, Gorl- u. a. wohlfeilere Spitzen lieferte, aber von der Ausnäherei und Tambourirarbeit für die Fabrikshandlungen zu Plauen, Falkenſtein, Eibenſtock und Schneeberg nun meiſt verdrängt iſt. Im J. 1830 haben beide voigtländiſche Aemter geliefert: 863350 Stk. Baumwollzeuche, 13564 Stk. Wollzeuche, 8750 Dtzd. Strumpfwaare, 204100 Stk. Spitzen[1], für 6490 Tlr. Ruß, überhaupt (nämlich nach der Angabe) um 2737578 Tlr. Producte, davon 46834 Arbeiter 1266236 Tlr. Arbeitslohn gezogen haben ſollen. Baumwollſpinnfabriken ſind zu und bei Mylau, Reichenbach, Plauen, Reuſa, Neuenſalz, Weiſchlitz, Rodersdorf, Thoßfell, Lengenfeld mit Grün u. ſ. w., Wollſpinnereien zu Lengenfeld, Reichenbach, Plauen, Chrieſchwitz u. a. O.; jene hatten 1831 ſchon 66210, dieſe aber 4920 Feinſpindeln im Umtriebe. Papiermühlen ſind zu Auerbach, Rodewiſch, Niederauerbach, Grün, Weiſſenſand, Netzſchkau, Elſterberg, Leubnitz und Plauen. Leder bereitet man beſonders zu Plauen und Elſterberg, Kirſchnerwaare zu Plauen und Auerbach, Wachstuch in Plauen. Reſte von ehemaligen vollſtändigen (mit Hohöfen verſehenen) Eiſenhüttten ſind zu Pöhl, wo auch eine wichtige Stahlfabrik beſteht, zu Grün, Wernesgrün, Treuen, Mühlgrün, Röttis. Berühmter aber iſt Sachſens einziges Meſſingwerk zu Rodewiſch mit Ellefeld und Muldenhammer, als eines der ſtärkſten und ſolideſten in Europa. 1823 betrieb man nur noch 6 Bergwerke, nämlich bei Auerbach, Lengenfeld, Oberreichenbach, Obermylau, Pöhl und Geilsdorf. Der Handel betrifft hauptſächlich die hieſ. Fabricate; doch war bis zum J. 1834 auch der Gränzhandel zu Auerbach u. a. O. ſehr bedeutend. Die wichtigſten Handelsorte ſind Plauen, Lengenfeld (in beiden verhandelt man auch ausländiſche Manufacte), Reichenbach (wo ein ſtarkes Banquiergeſchäft beſteht), Treuen, Falkenſtein und Auerbach.

Soll das Amt noch aus hiſtoriſchem Standpuncte angeſehen werden, ſo läßt ſich füglich damit eine kurze Beſprechung des Voigtlandes und insbeſondere des k. ſächſiſchen verbinden. — Es iſt bekannt, daß die fränkiſchen und ſächſiſchen Kaiſer, je weiter ſie das deutſchkönigliche Gebiet NOwärts in die urſprünglich germaniſchen, aber von den Slawen beſetzten Länder verſchoben, deſto mehr und entlegenere Marken begründeten, d. h. Provinzen, deren Verwaltung minder, als die der innerdeutſchen Lande, auf bleibenden Fuß eingerichtet wurde, indem man die Regirungsgewalt unter die Biſchöfe, Mark- und Burggrafen theilte. Sehr frühe Marken dieſer Art waren Nordgau (die nachmalige Oberpfalz u. ſ. w.) und Thüringen. Aus letzterer aber und den altſächſiſchen Landen her weiter vordringend, geſchah die Unterwerfung der Slawen in Zrbia oder Serbien, welches Land im Allgemeinen mit dem heutigen Sachſen übereinkommt. In dieſem nun ſtiftete man die Marken Oſterland und Meiſſen auf Wegen, die den groſſen, damals kaum noch hier und da gelichteten Strich der Gebirgswälder gleichſam umgingen; man bekümmerte ſich um dieſen wenig, und es ſcheint, als habe man ihn ſelbſt nach ſeiner ſpätern Unterwerfung nicht der Errichtung einer Mark (deren nur precäre Unterthänigkeit überdieß die Kaiſer mit groſſem Schaden kennen gelernt hatten) werth geachtet. Dieß[2]) ſcheint uns der Grund und der Hergang zu ſein, warum die Kaiſer ihn als eine Domäne in Händen behielten und durch bloſe Vögte regiren lieſſen. Doch konnten ſie eben ſo wenig dieſe, als die Grafen, im urſprünglichen Statsdiener-Verhältniſſe erhalten; vielmehr erſcheinen die Vögte (lat. durch ein Wortſpiel Advocati) ſchon im 13. Jahrh. wie Fürſten ihres Bezirkes. Das Voigtland nun, Terra Advocatorum, dehnte ſich beſonders in O. viel wei-

1) 1798 gab man im Kreiſe an: 261950 Stk. Muſelin, 3322 Stk. Cattun, 4431 Stk. Tuch und Flanelle, 1171 Stk. Wollzeuche, 7728 Dtzd. Tüchel, 2081 Dtzd. Strumpfwaare, 117 Schiffsflaggen, die nebſt Segeltuch zu Pauſa gefertigt werden.

2) Nach einer ſonderbaren Nachricht bei Krantz nnd Sagittarius hätte K. Heinrich I. das nachmalige Voigtland dem Stifte Quedlinburg zur Unterhaltung ſeines Grabes geſchenkt, jedoch die Verwaltung ſeinen Nachfolgern vorbehalten.

ter aus, als der gemeine Mann meint und die Bücher es darſtellen; Stollberg, Zſchopau, Wolkenſtein und Zöblitz werden ausdrücklich in Urkunden dazu gerechnet, und man kann eben hiernach ſich der Annahme nicht erwehren, daß das Voigtland (deſſen Name 1193 zuerſt vorkommt) den ganzen Strich zwiſchen dem urſprünglichen Böhmen einer=, den meißniſchen und oſterländiſchen Marken andrerſeits mit in ſich begriffen habe. Dann aber haben auch, auſſer Zwickau (welches noch im 16. Jahrh. die voigtländiſche Lege= oder Hauptſtadt war) und den heutigen Schönburgiſchen Receßlanden nebſt Grünhain und Crotendorf, das freie Reichsgebiet Chemnitz, die Herrſchaften Planitz, Wieſenburg, Schwarzenberg Schlettau, Balbergk, Lauter=, Purſchen=, Frauen=, Bären= und Lauenſtein, ingleichen der nachmals böhmiſche Antheil an der Burggrafſchaft Dohna dazu gehört, ſo daß das Voigtland in einer ſchmalen Spitze bis zur Elbe reichte. Nur hatten in dieſem Striche freilich nicht die Weidaiſchen und Plauiſchen Vögte, ſondern die Burgrafen von Dohna, Meiſſen, Leißnig u. a. m. zu befehlen, wie denn z. E. Lauterſtein ein Leißniger Lehn war. Mit gröſſerer Sicherheit reichte das Voigtland in SW. bis auf das Fichtelgebirge, ſo daß es auch die Eger= und Regnitz=Lande mit Aſcha und Hof inbegriff. In W. bildete die Saale[1]) die Gränze, und in N. ſchloß dieſe noch den gröſſern Theil des Neuſtädtiſchen Kreiſes nebſt Gera ein, wogegen uns Ronneburg eher als ein Erwerbniß der Vögte erſcheint, welches ſpäter erſt zum Voigtlande geſchlagen worden. — Die erſten Vögte ſind der Geſchichte fremd; doch tritt ſchon im 11. Jahrh. ein ſächſiſcher (Oſterrodiſcher) Graf Ekbert als Stammvater der nachfolgenden Vögte und daher auch der heutigen ſouverainen Fürſten Reuß auf. Mit einer gewiſſen Jordana, der Tochter des Grafen Sizzo, welcher der Stammvater der Schwarzburgiſchen Dynaſtie geweſen, ſoll Ekbert die Burg Gleisberg erheirathet, dieſe aber als die Reſidenz der Vögte Veitsberg genannt haben. Doch baute er auch in Weida ſelbſt (dem Veitsberg zunächſt liegt) eine für jene Zeit überaus feſte Burg, und dieſe iſt ſeitdem eine der Hauptreſidenzen der fortan erblichen Vögte geblieben. Später erwarben ſie die Burg und den Gau Dobenau, in welchem auch Plauen (mit dem Ratſchauer, einer bloſen Vorfeſtung von Dobenau) lag. Beides gehörte 1122 nach einer, zwar angefochtenen, aber als Copie betrachtet keineswegs verwerflichen Urkunde dem ſächſiſchen Grafen Albert v. Eberſtein, und muß nach eben denſelben auch Voigtsberg in ſich geſchloſſen haben, welches demnach erſt durch eine Gütertheilung der Vögte zu einer beſondern Herrſchaft geworden iſt. Dobenau blieb nur nominell der Hauptort des Plauiſchen Landes, ſo wie es ums J. 1500 noch der Sitz des Archidiakonates und Conſiſtoriums war. — Zu Anfange des 13. Jahrh. nun theilten die Vögte ſich in 3 Aeſte[2]): die Herren von Plauen (aus welchen bald darauf ſich wieder die Reußen von Plauen ausſonderten), von Weida und von Gera. Die erſte Linee, abgeſehen von der Speciallinee Reuß, beſaß Dobenau mit Plauen und Voigtsberg mit Oelsnitz, erwarb auch theils als Eigenthum, theils nur hinſichtlich der niedern Lehnshoheit, im 13. Jahrh. die groſſe Herrſchaft Auerbach, Gefell, Mühltrof, Pauſa, Mylau[3]) mit Reichenbach, Falkenſtein, Schöneck, Greitz, Ronneburg, unterpfändlich auch Borna mit Kohren und Geithain, 1426 aber das erledigte Burggrafthum Meiſſen, weßhalb ſie fortan folgenden Titel führte: Wir Heinrich[4]) des h. R. R. Fürſt und Burg=

---

1) Soviel von den heutigen Reuß=Lobenſteiniſchen Landen jenſeits der Saale liegt, gehörte nicht zum Voigtlande. — Welche von den ſogen. Slawen=Gauen das Voigtland namentlich begriffen habe, erſcheint uns als eine müſſige Frage, da dieſe Gaue wegen Mangels an Anbau ſicherlich nicht bis auf das höhere Gebirge gereicht haben. Nach v. Leutſch würde der öſtlichſte Theil des Voigtlandes im Gau Chutici gelegen haben, der aber im Gegentheil ein ſehr kleiner geweſen zu ſein ſcheint; vergl. Ringethal, Es mögen indeſſen, nach Schöttgen und v. Leutſch, hier die Gaue Rednitz, Orlgau, Zwickau, Geraha und Chutiz genannt werden. Dem Gau Zwickau giebt v. Leutſch die Elſter zur Gränze, wogegen aber die Urk. von 1122 entſcheidend ſprechen dürfte.

2) Der 3te Sohn Heinrichs d. Reichen erhielt Greitz; aber ſchon 1236 ſtarb dieſe Linee wieder aus.

3) Dieſe wichtige Herrſchaft hatte der böhmiſche König Ottokar 1212 vom Kaiſer mit der Lehnshoheit überlaſſen erhalten, und ſo kam ſie im 13. Jahrh. als ein böhmiſches Lehn an die Vögte.

4) Schon im 12. Jahrh. war Heinrich der einzige Name in der vögtiſchen Familie, und die einzelnen Vögte wurden durch Beinamen, z. E. der Reiche, der Lange, der Ruſſe (daher der Name Reuß kommt), der Böhme, der Schwarze u. ſ. f. unterſchieden.

graf zu Meiſſen, Graf von Hartenſtein, Herr zu Frauenſtein, Buchau, Plauen, Adorf, Oels-nitz, Pauſa, Neukirchen, Voigtsberg, Greßlau, Reichenfels, Leuſingen, Luditz und Engelsburg. Einige dieſer Herrſchaften liegen in Böhmen und Franken, gehen alſo das Voigtland nichts an. Plauen an ſich war bis 1327 ein Eberſteiniſches, dann ein böhmiſches freiwillig-aufgetragenes, ſeit 1356 aber erbliches Lehn; doch genoſſen die Vögte auch hier die Regalien, weil ſie für ihre Perſon reichsunmittelbar waren. Mylau mit Zubehör, Treuen und Lengenfeld haben zu gewiſſer Zeit auch den Reuſſen gehört, deren Urſprung ſich daher ſchreibt, daß Heinrichs d. Reichen 3 Urenkel, der Pleißnerrichter Heinrich d. Aeltere, Heinrich der Böhme (der erblos geſtorben iſt) und Heinrich der Ruſſe oder Reuß (Henricus Ruzzo) ſich in ihre Erbſchaft theilten, und daß des Letzteren Nachkommen den N. Reuß wie einen Familiennamen beibehielten. Die Plauiſchen und Geraiſchen Vögte übernahmen im 14. Jahrh. einen beträchtlichen Theil der Weidaiſchen Portion; den Reſt verkaufte die Weidaiſche Linee ſchuldenhalber 1410, 1411 und 1429 an die Land- und Markgrafen. — Gehen wir nochmals zurück auf das Verhältniß der Plauiſchen Vögte zu Böhmen, ſo ſehen wir ſeit 1337 den K. Johann als Reichs-Afterlehnsherrn über den größten Theil der heutigen Aemter Plauen und Voigtsberg, wie er es von Mylau und Schöneck früher ſchon geweſen war. Ihm folgte Karl IV., der daher 1358 zu Plauen die Huldigung vorläufig auf den Fall des Ausſterbens der Beſitzerfamilie annahm, Letzterer dagegen gewiſſe Regalien einräumte, auch dem Markgrafen den Beſitz von Liebau beſtättigte; denn dieſe Burg hatte Heinrich d. Lange nebſt Mühltrof, Wiedersberg, Adorf, Neukirchen, Pauſa, Grune, Schaumburg, Antheil an Neuberg, der Lehnshoheit über Gattendorf und dem Pfandbeſitze von Hirſchberg, gegen Borna und Kohren, auch gegen den Rückfall des verpfändeten Geithain, 1357 an den Markgrafen vertauſcht. Pauſa muß indeſſen bald wieder an die Vögte gekommen ſein; denn ſie haben es 1393 unterpfändlich und 1402 für immer an den Mkgfn. Wilhelm verkauft. 1418 verpfändeten ſie auch Plauen an die Nürnbergiſchen Burggrafen. — Ums J. 1463 gab es, ohne Zweifel wegen ihrer Hinneigung zu Hüſſens Lehre, unter den Vögten ſelbſt und deren Vaſallen viel Streit, ja offene Fehde, weßhalb Böhmen einige ihrer Burgen beſetzte, und Sachſen mit Strafe drohte, indem es ſich nach den Grundſätzen der arrondirenden Landeshoheit als einen Vorgeſetzten des Meißniſchen Burggrafen angeſehen wiſſen wollte. Lange zwar widerſtand der Burggraf, wurde aber 1465 als ungehorſamer Vaſall und Landfriedensbrecher von Böhmen erklärt, das den ſächſiſchen Herzögen Ernſt und Albert die Vollſtreckung des Urtheils auftrug. Dieſe war den Brüdern deſto willkommener, als (wie ſich erſt kürzlich bei Muſterung des Geh. Archives zu Dresden ergeben) der Burggraf allerdings beim Prinzenraube die Hand mit im Spiel gehabt hatte. Sie beſetzten 1466 die vögtiſchen Herrſchaften des Burggrafen, erhielten von Böhmen die Lehn darüber, und lieſſen ſich im July 1466 zu Plauen huldigen. Auch Heinrichs Sohn, der gegen dieſe Acte ſtets proteſtirt gehabt, wurde 1482 vom K. Wladislaw durch einige böhmiſche Herrſchaften beſchwichtiget. 1486 fielen die voigtländiſchen Güter der Erneſtiniſchen Linee zu, 1547 aber als verwirkte Lehne an die böhmiſche Krone zurück, und K. Ferdinand verkaufte ſie 1549, mit Vorbehalt des Anfallrechtes auf die Lehngüter, der Folge, der Ritterpferde, des höhern Bergregales, der Steuern und des halben niedern Bergregales, um 66260 fl. $13\frac{2}{3}$ Kreuzer an ſeinen Canzler. Dieſer war aber kein Andrer, als ein Nachkomme der Plauiſchen Vögte, der meißniſche Burggraf Heinrich, der auch inzwiſchen den Titel „Herr von Plauen" ſtets fortgeführt hatte. Er erhielt den Lehnsbeſitz zwar nur erblich, nicht verkäuflich, erwarb aber ſpäter einen Theil der Steuern und Regalien, und nannte ſich nun einen „Fürſten —, ja ſogar einen Herzog von Plauen"; 1551 ſetzte er zu Plauen eine Regirung nieder für ſeine geſammten voigtländiſchen Aemter. Von ſeinen beiden Söhnen übernahm zwar 1557 der Aeltere die böhmiſchen, der Jüngere die vögtiſchen Herrſchaften für den Nießbrauch; doch die Regirung blieb ihnen gemeinſam, bis ſie ſich 1563 förmlich abtheilten. Hierbei kamen Plauen und Voigtsberg an den Aeltern, Lobenſtein, Schleitz und Pauſa an den Jüngern. Indeſſen waren Pauſa ſeit 1556, Plauen und Voigtsberg aber an den Kf. Auguſt ſeit 1560 verſetzt geweſen: ein Pact, das ſowohl des Kaiſers, als des böhmiſchen Königs Willen gänzlich zuwider

gelaufen, ſo daß Erſterer ſogar die voigtländiſche Ritterſchaft dazu verbindlich machte, ihren Fürſten mit den ſchuldigen 60000 mfl. zu unterſtützen. Dieß geſchah jedoch nicht, und ſo nahm August, nachdem er dem Burggrafen noch ½ Jahr Friſt gegeben, im Novbr. 1563 Plauen und Voigtsberg eventuell in Beſitz, gab aber 1569 ein für allemal demſelben noch 27142 mfl. 18 Gr. heraus, und erhielt dafür nicht nur Pl. und V., ſondern auch Pauſa zum rechtlichen Eigenthume; denn Pauſa hatte inzwiſchen der jüngere Heinrich von ſeinem Bruder geerbt. Daſſelbe war 1556—1562 an den Geraiſchen Amtshauptmann George v. Schönberg, ſpäter um 20000 Tlr. an Heinrichs Schwiegermutter, die braunsweigiſche Herzogin Clara, verſetzt geweſen, die ſchon 1568 den Pfandbeſitz dem Kurfürſten einräumte. — Voigtsberg insbeſondre hat zwar 1317 noch den Vögten, ſpäter aber einem Otto v. Bergaw (vielleicht eher einem v. Burgau aus Lobdeburger Stamme?) gehört, der es 1327 an den böhmiſchen K. Johann verkaufte. Dieſer aber belieh damit wieder die Vögte. Oder es mag wohl auch der Lehnsbeſitz der Vögte nie ganz aufgehört —, ſie mögen es aber wohl als ein böhmiſches Afterlehn von den oſterländiſchen Markgrafen zu Lehn gehabt haben. 1356 eroberten die Landgrafen Voigtsberg, behielten es im Beſitze, nnd ſetzten 1412 einen Amtmann hierher, der vermuthlich auch die landgräflichen Güter im heutigen A. Plauen mit verwaltete. Seit 1466 aber theilte Voigtsberg Plauens Verhältniſſe. Die 3 Aemter Plauen, Pauſa und Voigtsberg faßte Kf. Auguſt in einen voigtländiſchen Kreis zuſammen, dem noch einige Worte im Allgemeinen zu widmen ſind. In ziemlich regelmäſſiger, jedoch nach S. und NW. ausgezackter Geſtalt enthält er — nachdem wir ſchon die an Preuſſen abgetretenen Orte Gefell, Blintendorf, Sparnberg und Blankenberg abgerechnet — nach Oberreit 25,⁰⁵⁹ □Meilen und jetzt gegen 133000 Seelen, davon ungewöhnlich viele die zahlreichen (nämlich 15) Städte bewohnen. Für ihn beſtanden zu Plauen 1 Kreis= und 1 Amtshauptmannſchaft; eben ſo war (und iſt auch wegen der kreisſtändiſchen Verſammlungen, des Archivs u. ſ. w. noch jetzt) Plauen die Kreishauptſtadt; vergl. Zwickau. — Der Kreis ſtößt in O. und NO. an den erzgebirgiſchen, in N. an Reuß=Greitz, in W. an Reuß=Schleitz, in SW. an Baiern und die böhmiſche Herrſchaft Aſcha, in SO. an den böhmiſchen Kreis Ellbogen. Manches Andere, was vielleicht hier geſucht werden könnte, läßt ſich leicht aus dem zuſammenfaſſen, was über die beiden Hauptämter im Allgemeinen vorkommen wird. Man findet in früheren Schriften ſeine Gröſſe zu 33¼ □M. und alſo viel zu groß angegeben. 1779 fanden ſich in 16139 Familien 48962 Perſonen über 10 Jahr, ingleichen ohne das herrſchaftliche Vieh 16904 Kühe und 10829 Schafe; 1785 aber 89353 Seelen, 1798 85391 —, 1815 88162 —, 1830 101285 Conſumenten. 1799 wurden als Aernbte nur 228468 Schfl. Körner und 198332 Schffl. Erdäpfel angegeben. Die Waldung betrug nach einer frühern Angabe 208320 Acker. Der Hufen gab es 1764 1182, ſpäter nur 1177 magazinpflichtige, und der gangbaren Steuerſchocke 192110 ßß. 47 gr., ſo wie die 129 Rittergüter 1787 mit 125¼ Ritterpferden belegt waren; der Spannpflichtigkeit ſollen 1522 Höfe unterliegen. Im J. 1800 rechnete Leonhardi 15 Städte (Gefell ein=, Falkenſtein aber ausgeſchloſſen), 307½ Dörfer, 147 RGüter, 44 Freigüter und Vorwerke, und nur 1 wüſte Mark! Wir finden jetzt 281 Dörfer, 7 Dorfantheile, 177 Häuſergruppen ohne Dorfqualität, 8 wüſte Marken, deren Zahl jedoch ſicherlich noch viel gröſſer ſein wird. Der Papiermühlen ſind 18, ſo daß bei gleich=ſtarker Menge ganz Deutſchland deren an 8000 haben müßte. — Zu Landtagen ſchickten die Rittergutsbeſitzer des Kreiſes 4 Deputirte in den engern, 8 in den weitern Ausſchuß; Plauen gehörte dem engern, Oelsnitz und Adorf dem weitern Ausſchuß der Städte zu, und Neukirchen, Pauſa und Schöneck waren ebenfalls landtagsfähig. Anjetzt wählen die Städte 3 Deputirte (nämlich in Reichenbach, Plauen und Oelsnitz; ſ. d. O.) die Bauern [1]) aber 2 für die 2te Kammer, und der König hat in die erſte 1836 den Bürgermeiſter aus Plauen berufen, wie denn auch die Rittergutsbeſitzer 1 Deputirten in dieſe Kammer ſenden. — Ueber die National= u. a. Eigenthümlichkeiten allhier werden wir im letzten (allgemeinen) Bd. dieſes B. ſprechen. Hier erwäh=

---

1) Zu einem der beiden Wahlbezirke jedoch, dem 17ten, gehört auch das platte Land des Amtes Eibenſtock.

nen wir nur, daß der Bauer ſich hier, bei ſeiner frugalen Lebensweiſe, im Ganzen wohl befindet, ſo daß es in den Gefildegegenden mehrere Dörfer giebt, in welchen nicht Ein Gut verſchuldet iſt (eine im Reſte des Landes unbekannte Erſcheinung!) —, daß, trotz der faſt ganz hölzernen Bauart der hieſ. ländlichen Wohnungen, dennoch nirgends weiter im Lande ſo wenige und beſchränkt-bleibende Brände obwalten, wie hier, ſo daß dieſe arme Gegend die opulenten (nach der bisherigen Einrichtung des Brandaſſecuranzweſens) noch opulenter machen muß [1]) —, daß aber auch beim Erliegen des Fabrikweſens nirgends ſo arge Noth, wie hier, einzureiſſen pflegt. Dieß geſchah u. a. vor etwa 8 Jahren, weßhalb 1831 der Kreishauptmann v. Zezſchwitz einen Hilfsverein errichtete, dem ſich auch ein Frauenverein für Ausſpielung eigner Arbeiten anſchloß. Die bedrängteſten Orte erhielten zu Straſſenbau, Holzvertheilung, Begründung von Arbeitsanſtalten u. ſ. w. vom Vereine kleine Summen, ingleichen Korn; denn man hatte 8136 Tlr. und gegen 480 Schffl. Getreide eingenommen. Am 1. Juny 1832 jedoch erklärte der Verein, da die Noth keineswegs mehr ſo ſehr bedränge, ſich für aufgelöſt. Derſelbe Kreishauptmann ſtiftete auch den landwirthſchaftlichen Verein zu Plauen, welcher zugleich für gratis zu benutzende Leſebibliotheken in Plauen, Elſterberg, Reichenbach, Adorf, Rodersdorf und Unterlauterbach geſorgt hat. — — Wir betrachten nun des Plauiſchen Amtes

a) eilf Städte.

1) Plauen,

urkundlich Plawia, Plawen, d. h. Schwemmort, iſt eine erklärte Mittelſtadt, deren Bürgermeiſter auch bei beiden conſtit. Landtagen vom Könige in die erſte Ständekammer berufen wurde; ferner die Wahlſtadt des Deputirten von den Städten Plauen, Pauſa, Mühltrof und Elſterberg; ſchon längſt die erklärte Haupt- und Kreisſtadt des Voigtlandes, daher Verſammlungs- und Archiv-Ort der voigtl. Kreisſtände; nach ihrer Seelenzahl die 5te Stadt im Lande. Urſprünglich der wichtigſte Ort im ſerbiſchen Ländchen Dobenau, dann der Sitz einer Deutſchordens-Commende und der kaiſerl. Vögte, davon auch eine in den Fürſten Reuß noch blühende Linee ſich nach Plauen nannte, hat es zur Zeit der meißniſchen Burggrafen (ſ. das Allgemeine vom voigtl. Kreiſe) als Hauptort eines Fürſten-, ja eines vorgeblichen Herzogthumes gegolten; vielleicht, daß hierin einer der Gründe lag, warum K. Friedrich Auguſt d. Gerechte, wenn er incognito reiſte, den N. eines Grafen v. Plauen zu führen pflegte. — Sonſt beſtanden hier die Kreishauptmannſchaft, die Kreisſteuereinnahme, 1 Geleits- und Acciſecommiſſariat, 1 Acciſeinſpection, 1 Hauptgeleitseinnahme mit überaus zahlreichen Beigeleiten. Jetzt giebt es hier einen Amtshauptmann, eine trotz der 1837 erlittenen Schmälerung noch immer mäſſig ſtarke Superintendur (ſ. u.), 1 Kreisgymnaſium, das Juſtiz- oder prädicirte Kreisamt, das Rentamt, ein Hauptſteueramt nebſt Oberſteuercontrole, Chauſſeegelder- und Schlachtſteuereinnahmen, die Bezirksſteuereinnahme für die Aemter Plauen und Voigtsberg, 1 Poſtmeiſter und 1 Poſtſchreiber, ein Forſtamt (deſſen Vorſteher zugleich die oberſte Aufſicht über die Perlenfiſcherei führt), ein Floßamt mit Floßmeiſter und Floßſchreiber unter Oberaufſicht des Amtshauptmannes, eine mit dem Rentamte verbundene Salzverwalterei, 1 Kreisgensd'armes, 1 Amtsphyſikus, 1 Amtswundarzt. Der Förſter des Plauiſchen Revieres aber wohnt in Reiboldsruhe. — Die Ephorie, deren Kirchorte wir oben ſchon genannt haben, enthält noch immer 28 Pfarr- und etwa 35 ſtändige Schulſtellen, ſo wie 34 bis zu 35000 Seelen; denn 1834 fand man in den ſächſiſchen Orten, welche jetzt noch dazu gehören, 32931 Seelen, und es kommen hierzu noch einige Reuſſiſche Dörfer. Mit Einſchluß der 15 meiſt ſtarken Parochien

---

1) 1831 war der Kreis in Dresden mit 4374431$\frac{1}{4}$ Tlr. verſichert, und erhielt nur 687$\frac{35}{48}$ Tlr. Vergütung, alſo nur etwa $\frac{1}{600}$ von der des ganzen Landes. Ein ähnliches Verhältniß findet auf dem Lande in dieſem Kreiſe faſt jedes Jahr ſtatt.

aber, welche die Ephorie 1837 an die neugeſtifteten Superintenduren Reichen- und Auerbach [1]) abgetreten, enthielt ſie 1834 in Sachſen 90851 oder mit Netzſchkau (ſ. d.) 92444 Seelen, war alſo eine der ſtärkſten im Lande. 1745 zählte ſie nur 1666 Geburts- und 1165 Todesfälle, alſo wenig über 40000 Seelen, und 1820 in ihren beiden Cirkeln, dem Taltitzer und Theumaiſchen, 37 Parochien, 14 Filiale und 53 Geiſtliche, ſo wie 1830 nach des ſtatiſt. Vereines Berechnung nur 11 Filiale, 218 eingepfarrte Orte, 49 Geiſtliche, 65 confirmirte und 75 nichtconfirmirte Schullehrer, 10 Cantoren, 11 Organiſten und 6 Kirchner. Der Umfang der Ephorie kam ungefähr mit dem des Amtes überein; doch begriff ſie die geſammte alte Herrſchaft Auerbach, alſo Stützengrün, Schönheide und den Auerbacher Wald mit in ſich. — Unterm *Hauptſteueramte* ſtehen noch der Obercontroleur zu Reichenbach, 2 berittene und 12 a. Steueraufſeher, die Unterſteuerämter Auerbach, Reichenbach, Elſterberg, Pauſa und Oelsnitz, die Uebergangscontroleſtellen zu Gaſſenreuth und Ullitz an der bairiſchen Gränze, 11 inländiſche und 2 ausländiſche [2]) Chauſſeegeldereinnahmen. — Der hieſ. *Forſtbezirk* begreift die Aemter Plauen, Voigtsberg und Zwickau; das erſtere enthält die Reviere Pauſa und Plauen, das Letztere Neudeck und Langenbernsdorf, das mittlere aber 2 Oberforſte, davon der Auerbachiſche die Reviere Tannebergsthal, Ellefeld, Georgengrün, Rautenkranz und Sachſengrund, der Schöneckiſche die R. Tannenhäuſer, Kottenheide, Landsgemein, Brunndöbra und Voigtsberg enthält; zuſammen ſind daher 3 Oberförſter, 10 Förſter und 7 Unterförſter. — Der ſehr angeſehene Stadtrath begriff vor 1833 2 Bürgermeiſter, 1 Stadtvoigt, 1 Viceſtadtvoigt, 1 Senator, 1 Kämmerer, 1 Syndicus, 1 Actuar, 1 Regiſtrator, und dazu kamen 3 Gemeindevorſteher; jetzt giebt es 1 Bürgermeiſter, 2 beſoldete und 6 zeitliche Stadträthe, 1 Stadtrichter und 5 Stadtgerichtsaſſeſſoren. 1827 hielt die Stadt 1 Markt-, 1 Wachtmeiſter, 1 Raths-, 1 Gerichts- und 2 Polizeidiener, 1 Waiſenvater, 1 Steuereinnehmer, 1 Almoſenſammler, 1 Maurer-, 1 Zimmermeiſter, 1 Hoſpitaldiener. Die Stadt *beſitzt* die Güter Reiſſig und Haſelbrunn, Theile der Orte Haſelbrunn, Grobau, Meßbach, Schönberg, Zwoſchwitz, Chrieſchwitz, Neundorf, Kröſtau, Neuenſalza, Thiergarten, Thoſſen und Tauſchwitz; doch haben ſie insgeſammt wenig Bewohner. Aeltere Nachrichten nennen als Plauiſche Stadtgüter auch Riezmar und Trotzenburg, welche aber Theile der Commun Pauſa ſind. 1831 unterhielt man noch ein reich beſetztes *Zeughaus*, beabſichtigte aber damals deſſen Auflöſung zum Beſten der *Communalgarde*. — Das Wiedemanniſche Haus an der Kirchgaſſe iſt ein Fideicommiß, und vor 400 J. gab es ein ſchriftſäſſiges Haus (wohl ein Burglehn?) Derer v. Wolfersdorf. — Vor 10 J. zählte man 4 graduirte Aerzte und 16 zum Prakticiren befähigte Juriſten.

Plauen liegt in angenehmer Hügelgegend, an einer Seitenſtraſſe aus Sachſen nach Hof, an und meiſt über dem (hier nördlichen) linken Ufer der Elſter, welche hier rechts den kleinen Milmesbach, links die ſtärkere und oft gefährliche Syrau [3]) aufnimmt, 31 St. von Dresden, 24 von Leipzig, $8\frac{1}{2}$ von Zwickau, $4\frac{1}{2}$ von Greitz, $5\frac{1}{2}$ von Hof, $1\frac{3}{4}$ von der reuſſiſchen, $3\frac{1}{2}$ von der bairiſchen und $4\frac{1}{2}$ von der böhmiſchen Gränze. Den Hauptkirchthurm ſetzt Oberreit unter 50^{0} 29′ 44″ Br. und 29^{0} 47′ 55″ L., Wiemann 1045′ hoch, während dagegen die Auberge zum Engel nach v. Charpentier 1119′, nach v. Gersdorf gar 1162′ hoch ſteht, und die Elſter unter der Hauptbrücke nach Lohrmann 976 bis 992′ hoch iſt. Da viel höhere Gegenden in W, in S. und O. nahe ſind, ſo iſt das Klima rauher, als jene Seehöhe es erwarten läßt. Straſſen führen nach Reichenbach (in 2fachem Tracte), nach Mylau und Greitz, Elſterberg, Pauſa, Mühltrof und Tanna, Gefell und Münchenreuth, Hof, Oelsnitz, Auerbach. Auch wird die projectirte *Eiſenbahn* die Stadt keine Viertelſtunde nordweſtlich laſſen.

---

1) Für die ſchriftſäſſigen Orte im Amte hat 1697 bis 1720 eine beſondre Ephorie beſtanden, und zwar ebenfalls in Reichenbach.

2) Nämlich zu *Hof* und zu *Reichenhall*.

3) Am 22. July 1834 ward ſie, weil das Eiſengitter, durch welches ſie beim Syrauer Thore in die Stadt tritt, ſich ſchnell verſtopft hatte, höchſt verwüſtend, tödtete und verwundete g. 50 M., und ruinirte ganz oder theilweiſe über 20 Häuſer.

Der Hauptbrand, welchen Montags vor Pfingſten 1548 ein Büchſenſchuß veranlaßte, verzehrte die ganze Innenſtadt, und auch jener vom 1. May 1635 wieder 178 Häuſer; kein Wunder daher, wenn nach dem 30j. Kriege, wo auch Wallenſtein lange hier gelegen und die Stadt unbarmherzig ausgeſogen, dieſelbe entvölkert, verarmt und tief verſchuldet war, ja ſelbſt 1697 erſt wieder 7418 Schock verſteuerte und nur 1308 Faß Bier braute. 1779 fand man in 1032 Wohnparteien g. 4000 Seelen nebſt 217 Kühen und 145 Schafen; 1801 in 555 Häuſern 5709 —, 1802 aber 6082 —, 1815 6804 —, 1826 7637 —, 1830 nur 7663 Conſumenten; 1820 616 —, 1826 618 Häuſer; 1824 587 —, 1832 598 —[1]), 1834 aber 630 Wohnhäuſer[2]); 1832 in 1787 Wohnparteien 8570 —, 1834 hingegen 9029 Seelen, darunter 5 Reformirte und 28 nach Zwickau gepfarrte Katholiken, ingl. 149 unbewohnte Gebäude[2]); jetzt darf man 9400 Seelen annehmen. 1741 kamen 188 Geburten und 196 Leichen, 1830 aber von jenen 388, von dieſen 273 vor. — Die in Alt- und Neuſtadt getheilte, meiſt maſſive Innenſtadt, mit 5 Thoren und 3 Pförtchen, auch ſchönem regelmäſſigem Markte verſehen, zieht ſich Wwärts ziemlich lang hinauf, und wird meiſt von den Vorſtädten umgeben, die in N, W. und SW. ordentliche Gaſſen bilden. Nach NO. reichen längs der Elſter einzelne Gebäude weit hinab, und das letzte iſt die mit zwei Holländern verſehene, wichtige Papiermühle bei Chrieſchwitz. Viele, darunter ein Hoſpital, vereinzeln ſich in SO. jenſeits der Elſter; andere reichen SWwärts an deren linkem Ufer bis zur Ziegelei. Abgeſondert aber ſtehen: die Häuſer Boſſig oder Poſſig nebſt einem Vorwerke $\frac{5}{8}$ St. in SW. am Abhange und Fuſſe des hohen Brandes überm rechten Elſterufer; das Gut Heidenreich, welches $\frac{5}{8}$ St. in N. jenſeits des Reinsberges bei Haſelbrunn ſteht; das $\frac{1}{2}$ St. in NW. an ſteilen buſchigen Hügeln gelegene Stadtvorwerk Dennera, Denhera oder Tännera; das etwas nähere Stadtgut Dobenau (ſ. u.); das in hoher Gegend $\frac{1}{2}$ St. WNWwärts ſtehende Vorwerk Zadera, welches unſeres Wiſſens auch der Stadt gehört. Die Verhältniſſe des Oertchens Beck (?), welches nach einigen Charten $\frac{1}{2}$ St. in W. an einem Bächlein liegen ſoll, ſind uns gänzlich fremd. Von den Mühlen ſteht die Poppenmühle im hübſchen Grunde des Syrauer Baches bei Dobenau, die Klappermühle in S. am Milmesbache, die Holzmühle bei Kauſchwitz; andere ſind die Kreuz- und Götzenmühlen; doch gab es 1832 überhaupt 7 Mühlen mit 2 Graupen-, 17 Mahlgängen und 2 Sägen. Ueber den Fluß und den Milmesbach führt Eine ſteinerne Brücke; mehrere ſind in in der Innenſtadt über der Syrau. Wir bemerken noch das gethürmte Begräbnißkirchlein, deſſen uraltes Flügelaltar daſſelbe ſein ſoll, vor welchem 1307 in der Leipziger Thomaskirche Mkgrf. Diezmann ermordet worden —, das heitzbare Leichenhaus des Friedhofes mit Anſtalten zur Verhütung des Lebendigbegrabens —, endlich den Hradſchin oder Ratſchauer, d. h. das in NO. erhöht ſtehende, jetzt für die Aemter benutzte, ziemlich umfaſſende und 3fach gethürmte Schloß, deſſen ſerbiſcher Name auf ein hohes Alter hindeutet. Ueber das einzelne Haus Carlsruhe fehlt uns die nähere Kenntniß. Sollte es etwa das erwähnte Gut Beck ſein? —

Sehr alter Entſtehung iſt jedenfalls die hieſ. Johannis- oder Pfarrkirche, welche nach einer freilich angefochtenen Urk. von 1122 — welche auch die anfänglich ſehr groſſe Parochie ihren Gränzen nach beſchreibt — damals vom Eberſteiniſchen Grafen Albert als Beſitzer von Dobenau begründet und mit einem Pfarrer Thomas verſehen wurde. Da nun aber deſſen Nachfolger in Verbreitung des Chriſtenthums unter den Serben das Gewünſchte nicht geleiſtet haben mögen, ſo wußte der Deutſchorden es liſtig dahin zu bringen, daß man ſeine Hilfe anſprach. Er erhielt demnach die Kirche, und ſtiftete bei ſeinem neuen Eliſabeth-Hoſpitale eine Commende,

1) Auch waren 18 Neben- und 66 Hintergebäude bewohnt, 28 Wohngebäude aber Commungut. Von den Vorderhäuſern waren 144 ganz, 270 zum Theil maſſiv; eines hatte 5, 77 aber hatten 4 Fenſterreihen; ein Fabrikgebäude war 37 Fenſter breit. Man zählte nur 12 Gebäude mit Blitzableitern, 319 Schindeldächer, 44 Röhrwäſſer und 66 Brunnen.

2) Das Ortsverz. v. S. giebt 779 Wohnhäuſer an, indem es die Scheunen aus Verſehen dazu rechnete.

welche 1501 unterm thüringiſchen Landcomthur 1 Comthur, 1 Archidiakon und noch 8 bekreuzte Prieſter unterhielt, das Kirchenlehn in 12 Dörfern (Theuma, Leubnitz, Kürbitz, Altenſalz, Taltitz, Würſchnitz, Planſchwitz, Geilsdorf, Rodersdorf, Kloſchwitz, Pöhl, Dröda), das Röttiſer Holz, das Schwanditzholz bei Loſa, Antheil am Kauſchwitzer Holze, und 20 Fuder Heuwuchs beſaß. Archidiakonat und Conſiſtorinm waren indeſſen eigentlich nicht in Plauen, ſondern in Dobenau, und wurde hierher erſt 1547 vom Burggfn. Heinrich verlegt, ſpäter mit dem Zwikkauiſchen und endlich mit jenem zu Leipzig vereinigt. 1430 kommt als Comthur ein Graf Walsdorf (?) vor. Gegen die Commende wütheten die Huſſiten, nachdem ſie zu Pauli Bekehrung 1430 Plauen erſtürmt nnd ihren Anführer Sternberg befreiet hatten, mit ſchauderhafter Strenge; überhaupt ſollen ſie 8 Prieſter und 4 Mönche lebendig vermauert, 500 oder gar 700 M. getödtet haben. Auch ſollen ſchon 1349 einmal die Böhmen hier ſchrecklich gehauſt haben. Der ſehr umfaſſende Comthurhof ſtand da, wo jetzt die Geiſtlichen-Häuſer und die alte Schule ſind, und reichte bis an die Stadtmauer. Nachdem ſchon 1521 der Comthur George Eulner evangeliſch geworden, ſetzte Johann d. Beſtändige 1529 einen Deutſchordenshauſes-Vorſteher hierher; die Comthur- und Archidiakonenſtellen vereinigte man, und die Nachfolger in denſelben wurden ſeit 1538 (wo George Ruta oder Raute angeſtellt wurde) Superintendenten. Dieſen iſt daher die Collatur der beiden hieſ. Landdiakonate, ſo wie bei den Kirchen und Schulen zu Altenſalza, Jößnitz, Rodersdorf, Thoſſen, Straßberg, Theuma, Tirpersdorf, Dröda, Planſchwitz und Unterwürſchnitz, ſtets geblieben; auch trugen ſie noch im 18ten Jahrh. vor dem Altare das Chorhemde eines Deutſchordenscomthurs. Als Pfarrer werden ſie vom Stadtrathe, dem überhaupt die Collatur hier zuſteht, als Superintendenten aber vom Miniſterium ernannt. Wir nennen unter ihnen, auſſer dem 1547 geſt. Ruta, noch den allbekannten D. Hoe v. Hoenegg (1604—1611), den 1673 geſt. Wilden, den D. Avenarius oder Habermann (l. 1653—1713), den nachmaligen Oberhofprediger D. Gfr. Herrmannn (1738—1746), den groſſen Leipziger Theologen D. Stemler (1746—1748), den bekannten D. Stranz (des Vorigen Nachfolger hierſelbſt), den jetzt zu Pirna amtirenden D. Tiſcher, den jetzigen D. Fiedler; unter den Archidiakonen dagegen war 1704—1708 der groſſe D. Deyling, nachmals Superintendent zu Leipzig. — Es dienen bei der Kirche noch 1 Archidiakon und Stadtprediger, 1 Stadtdiakon (welche Stelle der 1836 verſt. hochverdiente M. Engel bekleidete), 2 Landdiakonen, 1 Cantor und Schulcollege (dieſes Amt hatte u. A. der ſtarke Componiſt und berühmte Geiger G. F. Wagner, ein Schüler Kuhnau's), 1 Organiſt und Mädchenlehrer, 1 Kirchner. Die beiden Landdiakonen, Nachfolger der kathol. Plebanen, haben in der Stadt wenig zu thun; dagegen iſt der Eine Pfarrer zu Jößnitz mit Röttis, der Andere ſowohl zu Oberloſa mit Unterloſa, Brand und Stöckigt, als zu Straßberg mit Kobitzſchwalde und Unterneundorf. Nimmt man nun noch die nach Plauen gepf. Orte Chrieſchwitz, Haſelbrunn, Kauſchwitz, Kleinfrieſen, Meßbach, Oberneundorf, Reinsdorf, Reiſſig, Reuſa, Sorg, Tauſchwitz, Thiergarten und Zwoſchwitz, hinzu, ſo enthielt 1834 dieſe umfaſſende Parochie 12697 Seelen. — Die Kirche erhielt 1272 an ihrer Façade 2 gleiche Thürme, die ſich, in ſpäter Zeit noch erhöhet, ſehr gut darſtellen, und wurde nach dem Brande 1635 meiſt erneuet, auch ſeit 1816 vielfältig verſchönert. So erhielt ſie anſtatt ihrer ſchrecklich verfallenen Orgel, bei welcher gleichwohl vor 50 J. einer der erſten Orgelvirtuoſen aller Zeiten, Rösler, angeſtellt geweſen, ein neues ſtarkes Werk, vergoldete Thurmknöpfe und Blitzableiter, ſo wie ein vortreffliches, vor 6 J. reſtaurirtes Matthäi'ſches Altarbild, worauf Jeſus ſpricht: Einer unter euch wird mich verrathen. — Auch die 1722 gänzlich erneuete Begräbnißkirche erhielt 1832 eine Orgel, durch das Teſtament eines Bäckers Herold. — Das Dominicanercloſter haben Die de Conis (wohl v. Könitz?) 1273 geſtiftet; der 1285 vollendete Bau wurde aber 1430 mit zerſtört, und daher erneuert; noch iſt davon die Cloſtergaſſe nebſt dem ſogen. Cloſter benannt. Es hatte auſſer dem Prior (z. E. 1487 dem Balth. v. Blaſebalg, 1494 dem Niklas Trautwein) 1 Subprior, 2 Leſemeiſter, und zahlreiche Termineien, z. E. in Zwickau. — An der Stadtmauer ſteht der runde zugeſpitzte Nonnenthurm, der nicht auf ein Nonnencloſter bezogen werden darf, ſondern den Zeitzer Nonnen in Kriegszeiten zum Aſyl

diente. Auch vom Clöſterlein, einem Platze vorm Neundörfer Thore, läßt ſich nicht beweiſen, daß wirklich ein Cloſter da geſtanden.

Das heutige Kreisgymnaſium heißt in ſeinen obern 3 Claſſen noch immer, wie zuvor die ganze Anſtalt, das Lyceum. Dieſes beſchäftigte 1820 bei 6 Hauptclaſſen und 1 Elementarclaſſe 6 Lehrer, und hat 1827 bis 1832 an die Univerſitäten 72 Schüler abgegeben. Nach Obſervanz unterrichten auch der Superint. und der Stadtdiakon. Anjetzt ſind bei den 3 Lycealclaſſen (deren jede ihre beſondere kleine Bibliothek beſitzt) 3 Haupt- und 5 Nebenlehrer angeſtellt, und ſie zählten 1833 127, 1837 nur 85 Schüler; hierzu kommen aber noch die beiden Progymnaſialclaſſen. Die 3 untern Claſſen waren ſchon vor des Kreisgymnaſiums Errichtung, unter dem N. einer Bürgerſchule, aus der Anſtalt geſondert worden, und befinden ſich in der ſogen. alten Schule, alſo im Comthurhofe, wogegen das, 1815 um den Spottpreis von 8000 Tlr. erkaufte, prächtige maſſive Gebäude des Gymnaſiums am Schulberge ſteht. Es enthält auch die, in der neueſten Zeit merklich angewachſene Schulbibliothek, und das Schullehrer-Seminar. Dieſes ſtiftete der Sup. D. Tiſcher eigentlich nur für ſeine Ephorie; 1810 aber wurde es zu einer Landesanſtalt für die voigtländiſchen und neuſtädtiſchen Kreiſe erweitert, und der Letztere hat ſelbſt nach 1815 noch viele Seminariſten von hier bezogen. Die 30 Zöglinge werden von 8 Lehrern (1832 in 17 Lehrgegenſtänden) unterrichtet. Nach der neuen Organiſation vom J. 1826 iſt das Seminar möglichſt vom Gymnaſium geſchieden, und ſeine Koſten (g. 950 Tlr.) werden durch Beiträge von allen ſächſiſch-voigtländiſchen Kirchen und durch landſtändiſche Bewilligungen gedeckt. Faſt alle Seminariſten (deren keiner über 24 J. alt ſein darf) ſind zuvor Gymnaſiaſten geweſen. Die Anſtalt hat eine kleine Orgel, Sammlungen von Büchern, Muſikalien und Mineralien. Die Aufſicht führt der jedesmalige Superintendent. — Ebenfalls eine Statsanſtalt iſt die, 1836 eröffnete, mittlere Gewerbſchule. — Die Waiſen-Anſtalt, deren Vermögen man zu 60000 Tlr. anſchlägt, war früher zur Miethe im obern oder Eliſabeth-Hoſpitale (welches 8 P. beiderlei Geſchlechtes verpflegt, und noch Mehreren Koſt giebt), erhielt aber ſpäter ein eignes ſchönes neues Haus, und bezieht den Haupttheil der Renten vom RGute Raſchau bei Oelsnitz, wie dieſes das Teſtament des preuſſ. Geh.-Rathes Andr. v. Oſten anordnete; die Raſchauer Gerichte jedoch werden noch immer die v. Oſten'ſchen genannt. Seit 1767 unterhält die Anſtalt 20 Waiſen, dabei 10 vom Lande. Eine andere Waiſenanſtalt begründete mit 25000 Tlr. Fond 1824 der Acciſinſp. Leißner zum Beſten der Stadt und derjenigen Dörfer, wo der Stifter Gerichtsdirector geweſen; dieſe Anſtalt hat jedoch kein Haus, ſondern giebt, nach dem Muſter der Weimariſchen, ihre Pfleglinge in Penſion. — Für arme und beſonders fremde Kranke beſteht das Johannisſpital. — Das alte groſſe Rathhaus hat eine kunſtreiche Uhr mit Automaten (2 Löwen, 1 Waldmann und 1 Frau) und dem Mondwechſel. Wir nennen noch das anſehliche Haus der Erholung, das neue Salzmagazin, die Schönherriſchen und Eiſenreichiſchen Werkſtätten für Machinenbau, die beiden Spinnmühlen. Im ſogen. Jüdengarten vorm Straßberger Thore ſollen bis zu ihrer groſſen Verfolgung die Juden ihren Begräbnißplatz gehabt haben; den N. der Jüdengaſſe hat man 1812 in den der Königsgaſſe umgeändert. — Von dem 1831 bis 1832 beſtandenen Hilfsvereine haben wir, wie von dem noch beſtehenden Frauenvereine, ſchon geſprochen. Der hier concentrirte voigtländiſche landwirthſchaftliche Verein hält hier eine ſeiner gratis zu benutzenden Leſebibliotheken. In Plauen war auch der Comité des 1832 zuſammengetretenen voigtl. Central-Preß-(Freiheits-)Vereines, der aber, entſchieden geſetzwidrige Zwecke ausſprechend, von der Landesdirection bald aufgehoben wurde. 1831 kamen zum ſtädtiſchen Wochenblatte auch die „Blätter aus dem Voigtlande", und jetzt beſtehen unſeres Wiſſens hier 3 Zeitſchriften.

Aus dem zwar ſehr manchfaltigen Gewerbe des Ortes ragt doch entſchieden die Baumwollſpinnfabrication hervor, welche 1801 ſchon (wohl die Umgegend inbegriffen??) 160 Verleger, 1700 Wirker, 234 Webermeiſter und 103 Arbeiter in den Cattundruckereien beſchäftigte. In der Stadt allein gab es 1820 nur 36 Schleierhändler, 282 Weber mit 38 Geſellen und 35 Lehrlingen, 57 Wirker (d. h. ſolche, die nicht Geſellen und Lehrlinge zu halten befugt ſind), 11

Bleich-, 19 Druck-, 222 Spinn-, Maſchinenbau- u. a. Fabriksarbeiter. Die Fertigung der Muſeline und baumwollenen Schleier findet ſo beſtimmt ihren Centralpunct hier, daß man dieſe auch Plauiſche Waare oder Zeuche nennt. Emigrirte Schweizer begründeten vor etwa 270 J. das Gewerbe hier und in Hof. Die Schleier fertigte man anfangs nur als ſogen. Binden, d. h. ſo kurz, daß jeder einen Türkenbund gab; denn ſie gingen hauptſächlich in den Orient. Die Weber ſchloſſen vor etwa 180 J. ihre Innung, und begannen um dieſelbe Zeit die Fertigung ſchwarzer baumwollener Flöre zu Männerhalstüchern, viel ſpäter die ausgenähten Frauenhalstücher, ums J. 1700 den (rohen) Cattun, 40 J. ſpäter die gegitterte und weißgeſtreifte Waare zu Frauenkleidern, Halstüchern, Vorhängen u. ſ. w. Zum Bleichen ſolcher Waaren fand man das Elſterwaſſer vorzüglich gut. Allmälig breitete die Fabrication ſich in alle Städte des ſächſiſchen, in die meiſten des reuſſiſchen und bairiſchen Voigtlandes aus. Unter erſteren darf jede, die mindeſtens 4 Schleierherren (Fabrikshändler) enthält, ihre eigne Schau halten, während die übrigen an die (1715 zwar eingeſtellte, aber 1764 wieder errichtete) Schau zu Plauen gewieſen ſind. Dieſe ſteht unter den Schau- und Stempelherren, und zerfällt wieder in die Meiſter- und Herrenſchau. Jedes Stück Muſelin muß 30½ Ellen lang ſein. Strafgelder fallen der Innungscaſſe zu, wie das 1774 gegebene Regulativ das Nähere beſtimmt. Von dieſer Weberinnung hat man aber die ebenfalls in Plauen concentrirte der (3 bis 400) voigtl. Schleierherren zu unterſcheiden, an welcher die Dörfer nicht Antheil nehmen. Dieſe Schleierherren verhandeln jedoch längſt ſchon nicht mehr ausſchließlich (weiſſen, oder mit Seide oder mit Metallfäden oder mit farbigen Fäden gemuſterten) Muſelin und Schleier, ſondern auch Cattun, Linon, Cambray, Neſſeltuch, Mull und Kanten, Gaze, Tulle-Kragen, Jaconet, Organdy-Roben, ſchotiſchen Batiſt, Applicationsblonden, Lappets, Cambrics, Petinet und Bobbinet, ſo wie andre geſtickte und ausgenähte Waare, Tiſchtücher und Servietten, allerlei Hoſenträger u. ſ. w. Die ſeit 32 J. einheimiſche Petinetfertigung beſchäftigte 1830 ſchon 45 Stühle. 1810 zählte die Plauiſche Weberinnung noch 2104 Stühle[1]; dann trat aber in Folge des Befreiungskrieges durch Concurrenz mit England, welcher ſich die Hungersnoth 1816 und 1817 anſchloß, eine traurige Zeit ein, ſo daß 1818 in Plauen ſelbſt nur 450, im Kreiſe 1124 Stühle noch im Gange waren; 1819 jedoch wuchſen ſie ſchon wieder auf reſp. 717 und 1470 an, und lieferten 43040 Stück. Die Einführung neuer Modeartikel hob nun das Gewerbe alljährlich um ſo mehr, je weniger England es dem ſächſ. Gebirge in der feinern Stickerei und Ausnäherei gleich zu thun vermag; indeſſen iſt doch der Lohn ſehr karg geblieben. Die ſtärkſten Verſendungen gingen ſonſt von Plauen ſelbſt aus; jetzt kommen faſt alle Manufacte auf die Meſſen. — Zu der ſchon 1750 errichteten Cattundruckerei kam ſpäter die berühmte Facilides'ſche, welche ſeit 1776 eines der koſtbarſten Fabrikgebäude Deutſchlands[2] beſitzt, das zugleich die Färberei, das Laboratorium u. ſ. w. enthält, und wozu die groſſe Bleiche auf der Hofwieſe an der Elſter gehört. Sie beſchäftigte 1802 gegen 140 Arbeiter, und gehörte 1820 ſchon dem Kammerrath Göſſel, welcher Dampfheitzung, eine Baumwollſpinnfabrik und eine vom Waſſer getriebene Webfabrik dazu gebracht hat. Dieſe Fabrik und das Druck- und Spinngeſchäft „Facilides und Hänel" zuſammen hatten 1832 11095 Feinſpindeln im Gange. Bei der durch ihr treffliches Geſpinnſt bekannten Kämmwollſpinnerei „Facilides und Hänel" waren 1832 1260 Feinſpindeln im Gange und 140 M. in Arbeit; bei der Möckeliſchen Schafwollſpinnerei 1100 Spindeln und 120 Arbeiter, bei Möckels Baumwollſpinnerei aber 4224 Spindeln und 47 M., endlich bei Göſſels Spinnmühle 3072 Spindeln und 90 Arbeiter. Ueberdieß haben mehrere Spinnmühlen der Umgegend ihre Comptoirs in der Stadt. Zu den ſtärkeſten Fabrikshandlungen gehörte beſon-

1) Im ganzen ſächſ. Voigtlande rechnete man 1804 g. 4000 gangbare Stühle bei zünftigen und ſehr viele bei den unzünftigen Webern, und ſie lieferten jährlich g. 3 Millionen Ellen Muſelin. Plauen allein lieferte 1795 in den Handel 116157, 1793 gar 154792 Stk. Muſelin, alſo $\frac{3}{5}$ des ganzen Betrages im Kreiſe. So waren auch 1810 $\frac{2}{3}$ der gangbaren zünftigen Webſtühle bei hieſiger Innung.

2) Man führte auf einem mit 700000 Ziegeln gelegten Grunde das Prachtgebäude innerhalb 6 Wochen auf; die beiden Flügel zuſammengerechnet, würde es 30 Fenſter breit ſein.

ders die Böhleriſche, Facilides'ſche, Schmidtiſche. Ueberhaupt beſtanden 1826 12 Handlungen für Muſelin und geſtickte Waare, 3 für Cattun und Garn, 5 für Petinet insbeſondre, 1 für Muſikinſtrumente, 13 für Material-, 5 für Tuch- und Schnittwaaren, 3 für Wein, 1 ſtarke Apotheke, 1 Buchdruckerei, 1 Papier- und 2 Buchhandlungen. Der 2tägige 1821 begründete Wollmarkt (Mittwochs in der 2ten Juny-Woche) iſt wenig beſucht; deſto mehr ſind dieß die 6 Jahr- und Viehmärkte: Mittwochs nach Lichtmeſſe, nach quasi modo, nach Johannis, nach Mariä Himmelfahrt, nach Galli und nach dem 3. Advent. Es giebt 5 Gaſthöfe, 1 Garküche und 1 Rathskeller. 1821 machte eine Wachstuchfabrik ziemliche Geſchäfte. Im J. 1832 gab es 2 Färber, 9 Gärber, 6 Töpfer, 3 Formenſtecher, 1 Weberblatt-, 3 Inſtrument-, 1 Parapluiemacher, 2 Nagel- und 4 a. Schmidte, 2 Schieferdecker, 19 Brandweinbrenner, 1 Schweitzerbäker, 8 Lohnkutſcher, 3 Fuhrleute. Wir nennen den von hier gebürtigen Ch. W. Schönherr, der 1833 auf ſeine „Univerſalmachine", einen vereinfachten Machinenwebſtuhl (vergl. Schneeberg) ein 5jähriges Patent erhielt; und den ſeit 1832 viel beſprochenen Uhrmacher Buſchmann, der zwar ſein verſprochenes perpetuum mobile nicht liefern konnte, aber u. a. eine Cylinderuhr erfand, die, einmal in Gang gebracht, ſich immer wieder ſelbſt aufzieht; er fertigte überdieß ſchöne Spieluhren u. dgl. m. Dem hieſigen Bürger Theiſſig gehört die groſſe Rußfabrik bei Binsdorf unweit Tetſchen. — Auch die Landwirthſchaft des Ortes, meiſt auf Vorwerksgütern betrieben, iſt nicht zu übergehen. — Geburtsort des unter Eibenſtock erwähnten Chroniciſten Oettel; des ums J. 1600 nicht unbeachteten Componiſten J. Lüttich; des Schwarzbacher Diakons J. Glück, welcher gleichſam als Haydns Vorläufer die 7 Worte vor 170 Jahren ſchon mit groſſem Ruhme componirt hat; des berühmten altenburg. Hoforganiſten J. Ch. Barthel (1776—1831); des vielfach verdienten Volks- und Erbauungsſchriftſtellers M. Engel, Diakons allhier († 1767—1836) u. A. m.

2) Falkenſtein,

welches 1379 „Walkenſtein in der Plawiſchen Art" genannt wird, hat zwar einen Verwaltungsrath mit 1 Bürgermeiſter und 3 zeitlichen Rathmännern, unterliegt aber hinſichtlich der Gerichte mit einigen Häuſern, die früher zum Ellefelder RG. gehört haben, dem Kreisamte, übrigens gröſſerntheils dem hieſ. RGute, mit welchem Mühlberg (das man blos noch als Schäfereivorwerk[1]) betrachtet) combinirt iſt, und welches jetzt der Kammerh. und Geh. ConferenzR. Franz Adolf v. Trützſchler beſitzt —, theils dem RG. Oberlauterbach[2]), folglich demſelben Gutsherrn, theils zu dem v. Trützſchleriſchen RG. Dorfſtadt[2]), theils endlich unter die hieſ. oder Ellefelder Collaturgerichte, deren Gerichtsherr der jedesmalige Senior gedachter Familie iſt. Dieſe iſt demnach im Beſitze der ganzen Stadt bis auf die Amtshäuſer. Der Gerichtsdirector des Dorfſtädter Antheiles wohnt in Plohn, jener des Lauterbachiſchen allhier, und der des hieſ. Gutes zu Auerbach. Unter den Collaturgerichten ſtehen noch 500 Seelen in Ellefeld, und Antheile an Bergen, Dorf- und Neuſtadt, Kotten- und Reimtengrün; unterm Schloßgute aber die Orte Friedrichsgrün, Mühlleithen, Mühlberg, Boda und Winſelburg, ſo wie Antheile an Ellefeld, Dorf- und Neuſtadt, Trieb, Werda, Reimten- und Schreiersgrün. Der jedesmalige älteſte Trützſchler iſt zugleich Collator der Pfarreien Falkenſtein, Bergen und Werda.

Noch im 18. Jahrh. iſt F. als ein bloſer Bergflecken betrachtet worden, hat ſich auch erſt ſeit Menſchen-Gedenken ungemein ſtark gehoben, hilft zur Kammerdeputirten-Wahl in Oelsnitz, ſendet die directen Steuern nach Plauen, die indirecten nach Auerbach, kam von der Plaui-

1) Es iſt aber in der That ein uraltes RGut, wobei ſogar einſt ein Schlößchen geſtanden. Im Ortsverz. iſt es auch richtig als ſolches bezeichnet, dagegen die Qualität eines RGutes beim Namen „Falkenſtein" vergeſſen worden.

2) Die 3 Trützſchleriſchen RGüter F., Mühlberg und Oberlauterbach bilden nebſt den „hohen Walden" d. h. der jenſeits der Mulde gelegenen Waldung), den Unterthanen zu Grünbach und „Wünne" (d. h. Winn) ein vereinigtes Lehn.

ſchen Ephorie 1837 mit an die Auerbachiſche, und iſt der Sitz eines Poſtverwalters[1] und eines geringen Bergamtes, welches 1829 aus 1 Zehentner (zugleich Bergmeiſter und Gegenſchreiber), 1 Berg- und Receßſchreiber, 1 Geſchworenen, ſo wie 3 Schichtmeiſtern beſtand, und zu gleichen Theilen unterm State, den Gütern Falk., Oberlauterbach und Dorfſtadt ſteht. Der Zinn- und Eiſenbau iſt jedoch ſehr verfallen, und daher das Bergamt wenig genannt. In ſeinem Bereiche liegt auch der Schneckenſtein mit dem Topaſenbruche, iſt jedoch ungetheilt königlich. Aus jener Zeit her, wo F. eine groſſe, bis 1459 böhmiſche Herrſchaft[2] war, die erſt durch Trützſchleriſche Erbtheilungen in 5 bis 6 Rittergüter zerfiel, hat es das niedre Bergregale. Bis 1834 war hier eine Haupt-Gränz- und Accis-Einnahme.

Der Ort liegt ſchon etwas rauh, 2 Meilen öſtlich von Plauen und weſtlich von Eibenſtock, 2 St. SOlich von Treuen, 1 St. SWlich von Auerbach, 2½ St. von Schöneck, 3 St. von der Landesgränze, an der Auerbachiſchen Straſſe nach Oelsnitz und Schöneck, auf ſanftem Gebirgshange weſtlich von der weiſſen Gölzſch, bis zu welcher auch einzelne Häuſer hinabreichen, wogegen die höchſten ſchon auf dem Kamme jenes Gebirgszweiges ſtehen, der, die Elſter- und Gölzſch-Gebiete trennend, vom Schönecker Plateau Nwärts nach Lengenfeld zieht, und ſich beſonders durch kammartig-unterbrochene Klippen eines gelb- oder röthlich-braunen Thonſchiefers auszeichnet. Die höchſte unter ihnen, der Winner Stein, ragt ⅝ St. SSWlich empor; der etwa 25 Ellen hohe durchlöcherte oder Löcherſtein, bei der in S. entlegenen Meiſterei, läßt durch 2 ſeiner ſchmalen Partien auch den Himmel ſehen; Auszeichnung verdienen noch der Bendelſtein bei Auerbach, der Katzenſtein nördlich beim Orte, und die Klippe am Rittergute, worauf man bei Spuren der Burg auch ein Luſthäuschen findet. Der Schiefer iſt horizontal geſchichtet, ſtark magnetiſch, und beunruhigt auffallend die Magnetnadel[3]. — Das Städtchen hat zum Theil mehr ein dorfartiges Ausſehen und groſſentheils nur nicht-überſetzte Blockhäuſer, enthielt 1779 erſt 52 Wohnparteien, 1800 aber in 231 Häuſern 1100 —, 1802 ſchon 1347 —, 1815 1660 —, 1830 2800 Conſumenten; 1824 268 —, 1834 aber 334 Wohnhäuſer mit 2849 Seelen, darunter 5 nach Zwickau gepf. Katholiken; jetzt ſind volle 3000 anzunehmen. Die noch jenſeits des Friedhofes in NO. neu angeſetzten Häuſer, deren Gärtchen der ſogen. Stein begränzt, heiſſen die Vorſtadt. An der Gölzſch ſtehen die weiſſe, die Ober- und die Hammmermühle[4] mit 7 Gängen und 3 Sägen, die nicht mehr gangbare Schmelzhütte, der Hammer, die Bleiche, ein Stadtgut u. ſ. w.; zur Commun aber hält ſich noch der Lohberg, deſſen 9 Häuſer etwa 1000 Schritt ſüdlich entlegen ſind. — Das in ſeinen Gebäuden nicht groſſe RGut zeigt ein hübſches neues Schlößchen, auch Spuren des Burgthurmes, beſitzt viele Unterthanen (in ihrer Geſammtheit auch „Falkenſtein obern Theils“ genannt), groſſe Waldungen[5] die in SO. ſich bis in die Nähe der böhmiſchen Gränze erſtrecken, die Jagdfolge in den abgetretenen Statsforſten, und iſt der Stammort der Familie Trütſchler von Falkenſtein, die von Einigen für einen erhaltenen Zweig der alten Herren v. Valkenſtein gehalten werden, welche z. E. 1270 vorkommen. Unter den Trütſchlern zeichnete ſich

---

1) Früher gab es nur einen Poſtbothen, der vom Gerichtsherrn gewählt und vom Poſtamte beſtättigt wurde.

2) Sie würde jetzt, wäre ſie noch beiſammen, g. 10500 Seelen begreifen.

3) Von einer Einmiſchung magnetiſcher Foſſilien iſt nichts bekannt; eher ſcheint daher dieſe Kraft der Reſt einer Wirkung zu ſein, die bei der Richtung gedachter Klippenreihe beſonders mächtig geweſen ſein, und mit dem allgemeinen Erdmagnetiſmus im engſten Zuſammenhange geſtanden haben dürfte. — Die Quarzgänge enthalten dunkeln Chlorit. Andere von hier erwähnte Foſſilien gehören den „hohen Walden“ zu; ſ. daher unter Gottesberg und Tannenbergsthal.

4) Eine von ihnen unterliegt den Collaturgerichten.

5) Zunächſt verbreitet ſich in S. der grüne Wald; wichtiger ſind die hohen Wälder an und jenſeits der Mulde, welche mit den Schönecker und Auerbacher Wäldern gränzen, und zu Leipzigs Haupt-Holzdepots gehören. Ums J. 1800 rechnete man immer g. 10000 Klftr., die aus den hieſigen Wäldern jährlich verflößt wurden, wodurch den Unterthanen vielfache Nahrung erwächſt.

beſonders der um das Altenburgiſche unſterblich verdiente Geh. = Raths = Präſident und Canzler Fri. K. Adam (l. 1751—1831) aus, welcher zuletzt quieſcirt hier wohnte.

In der mittlern Höhe des Ortes, nach Oberreit unter 50° 28′ 42″ Br. und 30° 2′ 2″ L., nach Lohrmann 1695′ hoch, ſteht die anſehliche, etwas plumpe Kirche, die gleichwohl der ſtarken Parochie (1834 = 7430 M.) nicht gewachſen iſt. Es gehören nämlich dazu noch Dorfſtadt mit der Schäferei, Ellefeld, Hanneloh, Lohberg, Boda, Vorder= und Hintergrünbach, Mühlleithen, Friedrichsgrün, Neuſtadt, Hammer= und Rißbrück, Siebenhitz, Winſelburg, Winn, Winnknock, Scheibenknock, die kalte Küche, und ein Theil von Reimtengrün [1]). Der einzige Pfarrer hat daher, und auch wegen der weiten Entfernung einiger unter dieſen Orten, ein höchſt beſchwerliches Amt. Er beſitzt einige Lehns=, Zins= und Frohnunterthanen. Bis zur Reformation, nach welcher Konrad Trützſchler anzog, hatten die Plebane auch die Filiale Werda und Bergen; aber bis 1362 ſoll F. ſelbſt ein Filial von Auerbach geweſen ſein. Der Cantor iſt erſter, der Organiſt 2ter unter den 3 ſtändigen Schullehrern. Der 1740 hier geb. Cantor Hennig hat 75 J. lang gedient, und mindeſtens 1833 noch gelebt; ob noch, iſt uns unbekannt.

Das faſt ausſchlieſſende Gewerbe der Stadt iſt Baumwollweberei, mit welcher ſich hier Ausnäherei, Tambourirarbeit und Stickerei enge verbinden. Man fertigt unter dem N. der Falkenſteiner Waare beſonders Kammertuch, Linon, Jaconet, Gaze, Mull, Lomſets, Lupeds, Filettücher u. ſ. w. Noch 1802 gab es nur 188 Webermeiſter, und 1801 hatte man 2005 Stk. Kammertuch und 12110 Stk. Muſelin (dieſen meiſt für Plauiſche Handlungen) gefertigt. Doch hat die Muſelinweberei hier zeitig wieder aufgehört, und der von Dreſſel und Hahn vor etwa 50 J. erfundenen, von Gottlieb Thomas beſonders vor 45 J. ſehr verbeſſerten Kammertuchweberei, dafür F. ſtets der Hauptort in Sachſen geblieben iſt, allmälig alle Hände überlaſſen. Seit 1828 liefert Ch. Fri. Thomas auch Kammertuch u. dergl. m. aus Linnengarn, welches er aus den Niederlanden und von Drebach bezieht. Seit 1832 wird der Jacquard = Stuhl immer beliebter; auch ſind beide Müller durch ſolche Veränderung des Webſtuhles ſehr verdient, wodurch die gezogne Waare ermöglicht wird; das Aufſchneiden derſelben, d. h. das Wegnehmen der abſtehenden Faſern und Fädchen, beſchäftigt Hunderte, und in den Webſtühlen ſitzen ſelbſt Frauenzimmer. Schon 1827 bezogen 12 hieſige Fabrikshandlungen, darunter wir nur Gebrüder Thomas, Geriſcher, Scharf nennen, die meiſten norddeutſchen Meſſen. 1811 ſtand ebenfalls das Gewerbe ſchon ſehr hoch, ſank aber durch den Befreiungskrieg um die Hälfte ſeines Betrages herab. Die Klöppelei ſchwarzer Spitzen hat, wie in Auerbach, faſt gänzlich aufgehört. Man fertigt auch Reſonanzfedern aus Eiſendrath. Die 3 Kram= und Viehmärkte hält man Montags vor Faſtnacht, M. nach dem erſten Trinitatis, und M. nach Kreuzeserhöhung alten Styles. Im März 1641 geſchah hier ein hitziges Treffen, indem die Schweden eben dazu kamen, als die Kaiſerlichen den Ort verbrennen wollten.

3) Auerbach,

urkundlich Vrbach, Urpach, Uwerbach u. ſ. w., welcher N. ganz fälſchlich von **Aurum** (Gold), das man allerdings ſonſt hier gewonnen, hergeleitet wird, gehört zu den beiden, aus der vielfachen Zertheilung der alten groſſen Herrſchaft Au. 1599 mit hervorgegangenen hieſigen Rittergütern Au. obern Theils und untern Theils, folglich den Edlen v. d. Planitz, obwohl zwei verſchiedenen Lineen derſelben; unſeres Wiſſens haben jetzt die Brüder Bernhard, Otto und Robert das untere, der Rittmeiſter Ludwig das obere Gut. Auſſerdem beſtehen auch für die gemeinſam gebliebenen Unterthanen allhier Commungerichte. Hingegen der Stadtrath — welcher auſſer dem Bürgermeiſter nur 4 zeitliche Rathmänner begreift, und früher

---

1) Noch 1797 zählte die Parochie nur 170 Geburten und 142 Leichen, 1830 aber reſp. 274 und 164.

3 Bürgermeiſter und 12 Senatoren zählte [1]) — hat an der Gerichtsbarkeit nicht Theil. Auerbach iſt, nachdem es der Ephorie Plauen zugehört, 1837 der Sitz eines Superint. geworden, deſſen Ephorie noch die meiſt ſtarken Parochien Falkenſtein, Plohn, Rodewiſch, Treuen, Werda, Schönheide, und die neue zu Rautenkranz [2]) befaßt; ſ. das Allgemeine vom Amte. Erſter Sup. ward der hieſ. Oberpfarrer M. Körner. Die Collatur bei Kirche und Schule üben beide Herrſchaften allhier. Ferner ſind hier ein Unterſteueramt vom Hauptamte Plauen, 1 Poſtverwalter, 1 Chauſſeehaus [3]), 1 königliche Pechniederlage, 1 Pechgewerkſchaft u. ſ. w. Der Ort genoß mindeſtens vor kurzem noch Bergfreiheit, und die Baderei iſt gänzlich abgabenfrei. Der nach Auerbach genannte Oberforſt wird vom Tannebergsthaler Förſter verwaltet, begreift noch die Reviere Ellefeld, Georgengrün, Rautenkranz und Sachſengrund, überhaupt 1 Oberförſter, 3 Förſter und 4 Unterförſter, und gehört zum Plauiſchen Forſtbezirke. Sonſt wohnte hier auch ein Floßcommiſſar.

Die ſeit dem ſchrecklichen Brande vom 9. Oct. 1834 meiſt hübſch wieder erbaute Stadt liegt, ſoviel die Kirche betrifft, nach Oberreit unter 50° 30′ 44″ Br. und 30° 3′ 40″ L., bei der obern Brücke nach Lohrmann 1380′, und alſo überhaupt 1370′ bis 1470′ hoch, $13\frac{1}{2}$ Meilen von Dresden, $11\frac{1}{2}$ von Leipzig, $3\frac{3}{4}$ von Zwickau, $4\frac{1}{2}$ St. von Plauen und $3\frac{1}{2}$ von Eibenſtock an der Straſſe zwiſchen beiden, $3\frac{1}{2}$ St. von Reichenbach an der Straſſe nach Böhmen, ebenſoweit von Kirchberg und der Landesgränze, 1 St. NOlich von Falkenſtein, an ſanftem Gebirgshange überm öſtlichen Ufer der Gölzſch. Die meiſten Gaſſen ſind daher nebſt dem Markte abhängig. In W gegenüber ſteigt das unter Falkenſtein beſchriebene Thonſchiefergebirge mit dem hohen Bendelſteine u. a. Klippen an. Straſſen führen nach Falkenſtein, Plauen, Treuen, Lengenfeld, Werdau und Zwickau, Kirch= und Schneeberg, Eibenſtock, Rautenkranz, Klingenthal. Abgeſondert ſtehen die Schäferei Hayn, die Ziegelei an der Plauiſchen Straſſe, die dürre Henne (ein Gaſthaus) am Falkenſteiner Wege, das Vorwerk zur Scheibe auf der NWlichen Höhe; die Staudenhäuſer verketten die Stadt in S. mit Crinitzleithe.

In Folge der hier ſchauderhaft geweſenen Hungersnoth 1772 gab es 1779 in zwar 312 Wohnparteien doch kaum 1400 Seelen, 1800 aber der Conſumenten 1804, 1801 in 265 H. angeblich nur 1700, 1815 dagegen 1963, 1830 gar 2875, 1831 in 334 Privathäuſern 3131, 1834 endlich in 346 H. nur angeblich 2985 [4]) Seelen. Für den Augenblick wagen wir eine Schätzung von 3200 Bewohnern. Sie gelten allgemein für ſehr gewerbfleiſſig, haben aber durch das Aufhören des Gränzhandels 1834 einen ſchwer zu erſetzenden Verluſt erlitten. Doch ſind Material=, Tabaks= und Fabrikhandel noch immer bedeutend. Der letztere, dafür 1828 5 Handlungen beſtanden, betrifft vorzüglich Muſelin, Kammertuch, Schleier, genähete und geſtickte Waare. 1831 gab es 3 Groſſiſten, 3 Ausſchnitt=, 8 Material=, 10 Kurzwaaren= u. a. Handlungen. 1831 zählte man 122 Weber= und Wirkermeiſter. Sie haben im J. 1800 3250 Stck. gefertigt. Zu jener Zeit rechnete man auch noch jährlich 300000 Stck. ſchwarzer wohlfeiler Spitzen; wie aber ſchon früher der Gorl, ſo ſind auch dieſe nun faſt gänzlich aufgegeben und von der Ausnäherei verdrängt worden. Die ſtarke Pottaſchfabrik [5]) liefert aus 2 Calciniröfen ihr geachtetes Fabricat hauptſächlich in die Blaufarbenwerke. Im J. 1831 zählte man 13 Nadler, 13 Kirſchner, 6 Gärber, 7 Böttiche r, 4 Töpfer, 5 Schmieden, 2 Bleichen, 1 Färberei, 3 Gold= und Silberarbeiter, 3 Conditoren, 2 Formenſtecher, 1 ſtarke gute Brauerei mit 3 Malzhäuſern, 6 Eſſigbrauer, 5 Brandweinbrenner, 180 Nähmädchen. Noch giebt es 1 Glockengieſſerei, 1 berühmte ſchöne groſſe Papiermühle (eigentlich ein 3faches Werk)

---

1) Der Stadtſchreiber war zugleich Regiſtrator des herrſchaftlichen Stadt= und Landgerichtes.

2) Somit greift die Ephorie ins Eibenſtockiſche Amt ſo weit hinüber, als die alte Herrſchaft gereicht hat.

3) Im J. 1832 mindeſtens beſtand auch noch ein herrſchaftl. Chauſſeehaus am ſüdlichen Ende des Ortes, obwohl die untere Herrſchaft die von ihr angelegte Chauſſee nach Falkenſtein an den Stat ſchon abgetreten hatte.

4) Der Brand hatte damals viele Bewohner verſcheucht. — Nach den Mittheilungen des ſtatiſt. Vereins hätte 1834 Auerbach nur 246 Häuſer gehabt, und das Ortsverz. zählte zu dieſer falſchen Zahl noch die 49 unbewohnten Gebäude, wodurch alſo eine aus zwiefachem Grunde falſche Zahl von 295 erwachſen mußte.

5) Sie erhält jährlich 100 Klftr. Holz vom State ſehr wohlfeil.

iſolirt unter der Stadt, 2 Mühlen mit 10 Gängen (nämlich in NW die Stadt- und in SW die herrſchaftl. Staudenmühle), 3 Gaſthöfe, 1 Meiſterei, 1 Schießhaus. Noch 1823 trieb man die Zeche Friſch Glück [1]), und 1831 hielt man 55 Pferde, 199 Rinder, 8 Ziegen, hatte auch die Gebäude zu Dresden mit 255825 Tlrn. verſichert. Ehedem hat man auf Gold gebaut, und es auch wirklich aus der Gölzſch geſeift [2]); da dieſe es nur von der Mündung des Goldbächels abwärts enthält, ſo glaubt man, daß dieſes die Körner [3]) mitbringe. Die Feldwirthſchaft lohnt ſpärlich; doch baut man eifrigſt Erdäpfel. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Montags nach judica, exaudi, Aegidii und dem 3ten Advente, an jedem Montage aber einen der beſuchteſten Kornmärkte im Lande. Fuhrweſen, Flößarbeiten, das ſtarke Zuſtrömen der Landleute zur Kirche, und die bedeutende Paſſage erhöhen ebenfalls das Gewerbe. Im J. 1814 iſt eine Hauſchildiſche Baumwollſpinnfabrik im Gange geweſen. Jetzt fertigt auch ein gew. Völker allhier die von Claus in Chemnitz erfundenen, aus Meſſing gegoſſenen Weberblätter, deren Zähne ſich einzeln ausnehmen laſſen.

Die im höhern Stadttheile ſtehende Kirche war bis zum Brande 1834 weit und breit die geräumigſte, ſchönſte und helleſte, enthielt 3 Emporien, g. 40 Betſtübchen, eine ſtarke Orgel und 2 ſehenswerthe Bilder. Bis zur Ausſonderung der Parochie Rautenkranz 1838 [4]) gehörten in die Parochie, nächſt dieſem Filiale, die Orte Beerheide, Bretmühlenrevier, Brunn, Dreſſels-, Georgen-, Hohen-, Jägers-, Mühl-, Rebes-, Reibolds-, Rempes-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün, Gottesberg, Grünheide, Hahnenhaus, Hauptbrunn, Heſſenmühle, Hinterhain, Hohenhaus, Erinitzleithen, Laubberg, Lohhäuſer, Morgenröthe, Muldenhammer, Neuberg, Rautenkranz, Sachſengrund, Scheibe, Schnarrtann, Sorge, Tannebergsthal, Pechſeifen, Weidlichshäuſer, Zeughaus, Zöbiſch, und etwa ⅓ von Reimtengrün. Daher enthielt 1834 dieſe Parochie, welche 1830 408 Geburts- und 316 Todesfälle gezählt, 9201 Seelen; gleichwohl iſt nur 1 Diakon angeſtellt. Ungleich gröſſer war ihr urſprünglicher Umfang, indem 1362 Falkenſtein, 1677 Schönheide, 1706 Rodewiſch und Rothenkirchen mit Stützengrün ſich ausgepfarret haben; ſie hat alſo nach ihrem erſten Umfange die geſammten Herrſchaften Auerbach und Falkenſtein befaßt. Der Cantor iſt zugleich Rector, und verſorgt nebſt noch 2 ſtändigen Lehrern 3 Schulen, wozu 1831 noch 2 scholae collectae kamen; 1830 begründete man die ſchnell ſehr frequentirte Sonntagsſchule für Kalli- und Orthographie, Styliſtik, Rechnen, Zeichnen und Geographie. Hierzu giebt die Regirung einige Beihilfe, und der Superint. führt nebſt dem Gerichtsdirector und einigen Kaufleuten die Aufſicht. Die Sparcaſſe wurde 1832 von der Harmonie (welche ein eignes Gartenlocale über der Stadt beſitzt) geſtiftet. Auch beſteht ein Hoſpital.

Südöſtlich oberhalb der Innenſtadt — die jedoch längſt ſchon der Thore entbehrt — ſteht das obere RGut oder Schloßgut, etwas tiefer das untere mit ſeinem auf allen 4 Seiten 7 Fenſter breiten Schlößchen. Das obere hat kein eigentliches Herrnhaus, indem die Herrſchaft in Sorga zu wohnen pflegt, und die wenigen dabei ſtehenden Reſte der Burg hat ein Kaufmann Müller erkauft und mit Gartenterraſſen verziert. Der noch ziemlich hohe runde Thurm, deſſen 6 Ellen dicke Wände auf das 12. Jahrh. zurückweiſen, iſt oft vom Blitze getroffen worden, und ſoll Leipzig (??) ſehen laſſen. Beide RGüter erhalten in Folge des Verkaufes der ungeheuern Auerbächer Wälder an Kf. Auguſt (welcher, ſagt man, je 12 Bäume für 1 Pfennig erhielt) ſtarke Holzdeputate, wurden 1741 und 1744 unter die altſchriftſäſſigen Güter aufgenommen, üben die Collatur zu Auerbach, Schönheide, Rothewiſch und Rothenkirchen, ſowie bei vielen Schulen, und ſind der Reſt der alten Herrſchaft. Dieſe ſoll von den rheiniſchen Pfalzgrafen 1353 um 12000 ßk. prager Groſchen an K. Karl IV. verkauft worden ſein, wobei aber vielleicht das jetzt großherz. Heſſiſche Auerbach (das

---

1) Die 3 übrigen Zechen lagen in Friſt.

2) Auf Gängen fand man nie Gold. Der ausgeſeifte Goldſand beſteht aus ſehr feinen braunen Quarztheilchen, und ſpröden magnetiſchen, bis zu Hirſekornes-groſſen Körnchen von Eiſen, denen die Goldkörnchen untermengt ſind, wie in den goldhaltigen Erdlagen des Banates. Sonſt waren am Oberthore 2 Seifknappen ausgehauen, und Auerbach nannte ſich die alte Goldwäſchſtadt.

3) Sicherlich auch jetzt noch; doch belohnt ſich nicht mehr die Arbeit des Seifens.

4) Es iſt uns zur Zeit noch unbekannt, welche Orte man derſelben zupfarren werde oder zugewieſen habe.

Amt Zwingenberg) gemeint ſein dürfte. Sicher dagegen weiß man, daß 1282 ein Konrad v. Awrbach der Grünhainer Abtei einen Theil von Lauenhain bei Crimmitzſchau geſchenkt; daß die Herrſchaft 1357 und 1382 den Reuſſen v. Plauen, ſeit 1402 aber durch Kauf dem meißn. Mkgfn. Wilhelm, ſo wie 1423 der Dohnaiſchen Burggräfenfamilie, z. E. 1455 dem Bggfn. Friedrich, 1482 dem Zdenko und Hanns, gehört hat, und daß dieſe ſogen. „Herren v. Donyn zu Urbach" von Friedrich dem Sanftm. 1445 mit an ſeinen Bruder Wilhelm verpfändet wurden. Indeſſen läßt der frühere Beſitzſtand ſich um ſo minder genügend darlegen, als lange Zeit hindurch eine 3fache Lehnshoheit hier gewaltet hat. 1459 wurden die Auerbachiſchen Dohna's auch böhmiſcherſeits als ſächſiſche Vaſallen anerkannt. Daß 1502 Auerbach ſchon Denen v. d. Planitz gehörte, iſt gewiß. Dieſe aber ſpalteten nicht allein die ſo bedeutende Herrſchaft durch Erbtheilungen, ſondern verkauften auch weit über die Hälfte davon, nämlich Neuſtädtel mit Hundshübel und Stützengrün, Schönheide, und den an der Mulde nnd den Pyren verbreiteten Hauptwald, um ſehr geringe Preiſe an den Kfn. Auguſt, der daraus koſtbare Juwelen für Sachſens Scepter bildete. Die Gerichte aber, welche die Planitze aus ihrem Reſte der Herrſchaft nach und nach geſtaltete, ſind die Auerbacher Commungerichte, das obere und das untere Gut, die Gerichte Auerbach mit Hohengrün, Sorga, Ritzengrün mit Rothenkirchen, Gölzſch obern Theils, Gölzſch untern Theils, Röthenbach (jetzt ein Zubehör von Plohn) und Unterauerbach. Den Commungerichten unterliegen mit Obergerichtsbarkeit Brunn, Dreſſels-, Hohen-, Mühl-, Rebes-, Ritzen-, Rempes- und Wernesgrün, Eich, Hauptbrunn, Hinterhain, Crinitzleithen, Sorga, Rothenkirchen, Schnarrtann und Wiedenberg, auch Theile von Dorfſtadt, Ellefeld, Reimten- und Vogelsgrün; mit Erbgerichten aber blos Crinitzleithen, 228 Seelen in Ellefeld, Theile von Dorfſtadt, Schnarrtann, Wiedenberg, Reimten-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Das obere Gut beſitzt auſſer der Stadthälfte auch Rempesgrün und Hauptbrunn, ſo wie Theile von Beerheide, Brunn, Dreſſelsgrün, Eich, Hinterhain, Schnarrtann, Wiedenberg, Hohen-, Rebes-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Zum untern Gute gehören auſſer der halben Stadt das Bretmühlenrevier und Mühlgrün, ſo wie Antheile an Beerheide, Brunn, Eich, Hinterhain, Schnarrtann, Wiedenberg, Dreſſels-, Rebes-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Nimmt man noch Sorga, Hohengrün und Ritzengrün (ſ. dieſe 3 O.) hinzu, ſo ergeben ſich als jetziges Zubehör der 5 Auerbachiſchen Güter, auſſer der Stadt, noch Dreſſels-, Hohen-, Mühl-, Rebes-, Rempes-, Ritzen-, Vogels-, Wernesgrün, Beerheide, das Bretmühlenrevier, Brunn, Crinitzleithen, Hauptbrunn, Hinterhain, Rothenkirchen, Schnarrtann, Sorga, Wiedenberg, auch Theile an Eich, Ellefeld, Dorfſtadt und Reimtengrün; 1834 zählten dieſe Orte ohne die letzteren beiden Theile 9906 Seelen, ſo daß man jetzt überhaupt 10500 annehmen darf. Wäre dagegen noch die alte Herrſchaft beiſammen, ſo würde ſie jetzt beinahe 26000 Seelen begreifen. Sie gehörte nebſt Wieſenburg und Belgershain dem allhier geb. berühmten kaiſ. Orator und ſächſ. Rathe Hanns, welcher vom Kaiſer in den Stand der Reichs-Edlen erhoben wurde, und 1535 ſtarb. Auch iſt hier der Eislebener Gen.-Superint. Johann Förſter geb. (l. 1576 — 1613.) — Auerbach brannte am 19. Juny 1626 bis auf 16 Häuſer ab, und der Brand 1834 ließ nur die geringſten Häuſer ſtehn, während er auſſer Kirche, Rathhaus, Pfarr- und Schulgebäuden noch 140 H. verzehrte. Schon 1825 hatte ein Blitz 15 H. eingeäſchert. — Im hieſigen Granit findet man ſchönen reinen Feldſpath, Citrine, Bergkryſtall und Rauchtopas; man bricht ferner einen hellen dünnſchiefrigen Dachſchiefer, an der Gölzſch aber Grünſtein mit Strahlſtein, ſo wie Glimmerſchiefer, der durch ſeine Hornblende häufig zu Frucht- oder Hahnentritt-Schiefer wird.

4) Treuen,

in Urk. Thor, Thoran, Thurau, Druchen, Drewen [1]), hat in ſeinem Stadtrathe [2]) 1 Bürgermeiſter, 4 Rathmänner und Stadtgerichtsbeiſitzer, 1 Stadtrichter, welcher die freiwillige

1) Letzterer Name bedeutet ſ. v. a. Holzheim. Daß Thoran mit Tharandt einerlei ſei, erhellt ohne Weiteres. Sonſt ſprach man den N. auch Trogen aus, welches ſ. v. a. Straſſenort bezeichnen würde. Der lächerlichen Namens-Ableitung von den Druiden dürfen wir wohl nicht gedenken.

2) Vor 1834 gab es 2 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber und 6 Rathsbeiſitzer.

Gerichtsbarkeit verwaltet, unterliegt aber übrigens den Gerichten der beiden hieſ. Rittergüter Treuen obern Theils oder Oberſchloß und Treuen untern Theils oder Unterſchloß, davon jetzt jenes v. Feilitzſchiſch, dieſes Adleriſch iſt, und deren gemeinſamer Gerichtsdirector im Orte wohnt. Treuen wählt ſeinen Kammerdeputirten mit in Reichenbach, ſendet die directen Steuern nach Plauen, die indirecten nach Auerbach ein, gehört ſeit 1837 in daſige Ephorie, und die Collatur der Pfarrei, ſo wie der Lehrſtellen bei den 3 Schulen — darunter jedoch die Sonntagsſchule blos den Wochen-Unterricht ergänzt — ruht auf dem Oberſchloſſe.

Treuen liegt hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 28″ Br. und 29° 58′ 12″ L., 14 Meilen von Dresden, 11 von Leipzig, 3 von Zwickau, 3 St. NOlich von Plauen, 2 von Reichenbach und $1\frac{3}{4}$ von Auerbach an der Elſterberger, ſo wie unfern der Plauen-Kirchberger Straſſe, auf einem Abhange rechts oder nördlich über dem Treuenſchen Waſſer oder dem Ezels- (Eſels-) Bache, d. h. dem öſtlichen Quellbache der Trieb [1]), auch an dem aus N. kommenden Lamnitz-Bächlein. Die ſehr waldige und ſtark gebirgige Gegend iſt ſchon ziemlich rauh; in NW. verbreitet ſich der Treuenſche, in NO. der Schloßwald, und der Stadt ſüdlich gegenüber die Heide, auf deren Vorſtufe das untere RGut ſteht; das Oberſchloß dagegen bedeckt einen iſolirten Hügel in O, jenſeits der Lamnitz. Bei beiden Gütern ſind auch noch andere ſtädtiſche Gebäude, und eines ſteht entfernt am Bache in SW, ein anderes jenſeits der Schäferei in NO. Straſſen führen von hier nach Lengenfeld, Auerbach und Falkenſtein, Schöneck, Oelsnitz und Plauen, Elſterberg, Reichenbach.

Treuen kam zwar 1329 als ein Reichslehen an die Plauiſchen Vögte, war aber ſpäter böhmiſches und dann Reuſſiſches Reichsafter-, ſeit etwa 320 J. burggräflich meißniſches Unterlehn, und gehört ſeit mehreren Jahrh. dem reichsritterlichen Geſchlechte v. Feilitzſch, aus welchem wir allhier jenen holländ. Obriſten auszuzeichnen haben, der um Verbreitung des Erdäpfelbaues in Sachſen ſich vor 110 J. bleibendes Verdienſt erwarb. Der Ort zählte 1815 nur 2153, 1830 aber in Folge der reiſſend angewachſenen Fabrication 3116 Conſumenten, 1801 nur 216, 1822 ſchon 301, 1834 gar 454 Wohnhäuſer [2]) mit 3837 Seelen, wobei 7 nach Zwickau gepf. Katholiken. Da man jetzt volle 4000 annehmen darf, ſo hat die Bewohnerzahl ſich ſeit einem Menſchenalter verdoppelt. Auch gab der Brand 1806, welcher 76 H. betraf, dem ältern Stadttheile ein gutes Ausſehen. Noch 1797 zählte die Parochie nur 151 Geburts- und 96 Todesfälle, folglich gegen 3800 Seelen; jetzt aber ſind deren 6100, indem hierher Eich, Perlas, Unterlauterbach, Buch, Mahnbrück, Wolfspfütze, Altmanns-, Hartmanns-, Schreiers- und Wetzelsgrün, Theile von Reimtengrün und Weiſſenſand gepfarrt ſind. Der letzte Pleban Sebald Roſenfeld, der auch Lengenfeld als Filial verſorgte, führte ſchon 1519 die Reformation ein. Der Pfarrer erhält noch immer einige Zinſen aus Lengenfeld, und die Kirche ſoll noch die ſteinerne Statue ihres Patrones, des Bartholomäus, zeigen. Auſſer Muſelin, Schleier und Cattun, webt man hier beſonders in groſſer Menge baumwollene Tüchel, deren man ſchon ums J. 1800 immer jährlich über 80000 annahm, welche Anzahl aber anjetzt ſehr gering erſcheinen würde. Man benutzt jetzt häufig den Jacquardiſchen Webſtuhl, für deſſen Verbeſſerung 1833 ein hieſ. Webergeſell Walther belohnt wurde. Unter etwa 15 Handlungen des Ortes beſuchen 10 die Meſſen. Man hält hier 4 Jahr- und Viehmärkte (zu Bartholomäi, Donnerstags nach laetare, Montags nach cantate und vor dem erſten Advente) ſo wie 1 Wochenmarkt. Es giebt viele Böttcher, bei der obern der beiden Mühlen 1 Waffenhammer, 1 Apotheke, 2 Gaſthöfe, mehrere Teiche und ziemliche Viehzucht. Der Eiſenbau iſt längſt entſchlafen; dagegen gewinnt man Werkſtücke bei Schreiersgrün, Dachſchiefer im Treuen'ſchen Walde. Im Allgemeinen iſt jedoch die Nahrung gering, und 1830 veranlaßte die Noth bedenkliche Auftritte. Daher überließ 1831 der voigtl. Hilfsverein dem Orte 175 Tlr. zur Begründung einer öffentlichen Handſpinnanſtalt. — Das noch ungetheilte und damals ſehr bedeutende RGut hatten um's J. 1500 Die v. Hermannsgrün. Die Theilung geſchah erſt durch die Feilitzſchiſchen Gebrüder Urban (der 1622

1) Urkundlich auch die Thurau und im gemeinen Leben nicht ſelten die Trieb, welcher Name offenbar mit dem der Stadt (Trewen) zuſammenhängt.

2) Die Zahl 469 im Ortsverzeichniſſe iſt eine irrige.

als Beſitzer des Unterſchloſſes ſtarb) und Moriz Rüdiger, deſſen Linee jedoch bald abſtarb, und ſomit der Kürbitziſchen Raum gab. Untertreuen erkaufte im 19. Jahrh. ein Herr Adler, und es beſitzt auſſer den Beitenhäuſern auch Theile von Berlas, Mahnbrück, Schreiers- und Altmannsgrün; das obere Gut hingegen hat auſſer den Eich- und Buchhäuſern nur Theil an Altmannsgrün, aber ſeit dem Brande 1807 groſſentheils ſchöne Gebäude.

5) Lengenfeld,

auch Lengefeld, hat ſelbſt an ſeiner Gerichtsbarkeit einigen Antheil, und deßhalb auſſer dem Bürgermeiſter und 3 zeitlichen Rathmännern auch einen Stadtrichter, unterliegt aber doch im Allgemeinen dem hieſ. Förſteriſchen RGute und Gerichtsdirector oder ſogen. „Gerichtsinſpector." Dieſer bildet nebſt dem Stadtrichter das Stadtgericht, dem der Stadtrath untergeordnet iſt. Letzterer beſtand bis 1832 aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber und 6 Aſſeſſoren. Man theilt die Deputirtenwahlen zu Reichenbach, giebt die directen Steuern nach Plauen, die indirecten nach Reichenbach, wo auch ſeit 1837 der geiſtl. Ephorus wohnt. Der Ort hat herrſchaftliche Collatur, 1 Poſtverwalter, 1 Chauſſeehaus, und liegt 1½ St. SOlich von Reichenbach an der Straſſe nach Böhmen und Eibenſtock, 4¼ St. von Plauen, Zwickau und Schneeberg, 1¼ St. NOlich von Treuen, 1¾ St. von Auerbach, 11 Meilen von Dresden und 10½ von Leipzig. Ziemlich ſchmal, aber lang, dehnt er ſich im Grunde des Forellenbaches bis in die Nähe des linken Gölzſchufers NOwärts hinab; Oberreit giebt dem Kirchthurme 50° 34′ 17″ Br. und 30° 1½ Min. L., Lohrmann der Gölzſch da, wo ſie nördlich von hier den Waldkirchner Bach aufnimmt, 1033′ Seehöhe. Die Lage iſt angenehm, und der Ort verbindet ſich durch Straſſen mit Kirchberg, Planitz, Werdau, Reichenbach, Falkenſtein und Auerbach. — Er gehörte urſprünglich zur Herrſchaft Mylau, war zwar 1328 ſchon einmal burggräfliches Lehn, ſcheint auch bald nachher Denen v. Lengefelt ihren N. gegeben zu haben, kam aber für längere Zeit erſt 1422 (zuerſt nur unterpfändlich) an Sachſen. Später aus jener Herrſchaft ausgeſondert, gedieh das Gut (welches erſt 1805 die Landtagsfähigkeit erwarb) von den Erben des reichen Karl Boſe an die Edlen v. d. Planitz auf Auerbach, und lange war Grüna damit verbunden.

Dieſes blühende Fabrikſtädtchen zählte 1779 erſt 325 Wohnparteien mit etwa 1150 M. und 163 Kühen, 1802 aber in 319 Wohnhäuſern ſchon 2104 —, 1815 2370 —, 1830 2786 Conſumenten, 1824 ſchon 327 —, 1834 endlich 363 Häuſer und 3482 Seelen, darunter 2 Reformirte und 5 nach Zwickau gepf. Katholiken; jetzt mögen der Bewohner 3600 ſeyn. Im Allgemeinen zwar mißfällig gebaut, enthält es doch einzelne ſehr ſchöne Gebäude, hat 1 Apotheke, 2 Gaſthöfe, 2 Bleichen, einige Färbereien, unfern der Gölzſch in SO. eine Ziegelei, eine Meiſterei, 2 Mühlen mit Sägen (nämlich die Hoyersmühle in O, Grüna gegenüber, und die Hammermühle in N. am Petzolds-Berge und der Reichenbacher Straſſe), 1 Walke (weſtlich unterhalb der vorigen) und viele Spinnfabriken. Unter dieſen enthielten 1831 die 6 Streichwollſpinnereien — davon nur die Illingiſche vom Waſſer getrieben wird — bei 2220 Feinſpindeln 96 Arbeiter, ſo wie Bonitz'ns Kammwollſpinnmühle 640 Sp. und 49 M., insbeſondre aber die groſſe Bonitziſche Baumwollſpinnfabrik [1]) 7344 Sp. und 113 Arbeiter. Dieſe ſteht am obern Ende der Stadt, hat aber ihre Krämpelei und Vorſpinnerei an der Gölzſch zu Grüna. Früher beſtand auch eine anſehliche Schneideriſche und 1828 eine Rollmanniſche Baumwollſpinnerei allhier, deren ſpätere Verhältniſſe uns unbekannt ſind. 1835 ſtellten die Gebr. Meißner eine Cylinder-Tuchſcheermachine auf, die der Stat belohnte, und 1837 erhielten die Tuchmacher Lenk und Seyferth eine Prämie für die erſte Tuchappretur-Anſtalt und Rauhmachine im ſächſ. Voigtlande, ſo wie ſchon 1835 ein Thomas wegen neuer Verwendungsweiſe des Jacquardiſchen Webſtuhles. Das Hauptgewerbe des Ortes iſt die Tuch-, Wollzeuch- und Baumwollweberei; ſchon 1801 lieferte er 1512 Stk. Tuch, 2600 Tüchel, über 3000 Stk. Muſelin u. ſ. f.; 1802 gab es 180 Tuch- und Zeuchweber, 12 Tuchſcheerer und 5 Schönfärber, deren einige auch Scheidewaſſer bereiten. 1823 betrieb man

1) Das 23 Fenſter breite Hauptgebäude iſt theils 3, theils 4 Etagen hoch.

auch Eiſenbau auf der Johanna Sophia, wogegen Förſters Glück in Friſt lag. Die Rindviehzucht iſt verhältnißmäſſig viel wichtiger, als der Feldbau, und die Brauerei jetzt trefflich beſtellt. Der Handel, den 1828 8 Tuch-, 7 Muſelin-, einige Garnhändler u. A. m. betrieben, geht ſelbſt bis in die Schweiz und noch ferneres Ausland; auch verſendet man von hier viel Tuch, das in anderen Orten gewebt worden. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Donnerstags nach invocavit, vor Johannis, vor Michaelis, und nach dem 2. Advent. — Das RGut beſitzt 2 kleine Vorwerke, die unter den N. des obern und niedern Vorwerks hoch in S. auf dem Finkenberge ſtehen; eben da iſt das Schieß- und am Plauiſchen Wege das Gartenhaus. — Die 1717 erweiterte und neu gethürmte Aegidius-Kirche, bis zur Reformation das Filial von Treuen (wohin auch noch einige hieſ. Häuſer den Pfarrzins geben) hat nur 1 Pfarrer, und auſſer der Stadt kein Zubehör. Die Knaben werden vom Rector und dem Organiſten, die Mädchen vom Cantor unterrichtet, und unter des Rectors Aufſicht beſteht auch ſeit 1830 eine Sonntagsſchule für 80 Lehrlinge, die in Kalli- und Orthographie, Rechnen, Zeichnen und Geographie von 2 Lehrern Unterricht erhalten. — — Man findet dann und wann in der Gölzſch bis Erbſen-groſſe Hyacinthe, die man ſonſt irrig für Almandinen hielt. Uralte ausgegrabene Waffen will man auf Serbenkämpfe deuten; eher ſcheinen ſie der Huſſitenzeit anzugehören. — Bemerkung verdient der hieſ. dickſchieferige bläulich-graue oder auch ſilberig-ſchimmernde Thonſchiefer wegen ſeiner flammig-ſtreifigen Zeichnungen.

6) Reichenbach,

die nördlichſte und nach ihrer Gröſſe zweite Stadt im Amte, ſo wie die 20ſte in Sachſen, und eine erklärte Mittelſtadt, unterliegt dem daſigen v. Metzſchiſchen RGute, deſſen Gerichtsdirector auch hierſelbſt wohnt. Der für Verwaltungs- und niedere Polizeiſachen eingeſetzte Rath, früher mit 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, 5 Raths- und Gerichtsbeiſitzern, beſteht ſeit 1832 aus 1 Bürgermeiſter, 4 Rathmännern und 1 Stadtrichter; er hat über einzelne Häuſer und Grundſtücke die Lehn, ferner die Vormundſchaftsſachen u. ſ. w., und es bildet der Gerichtsdirector mit dem Stadtrichter das „Stadt-, Land- und Ordensgericht,“ das auſſer der Stadt ſich auch über einige Häuſer in Oberreichenbach, Schneidenbach, Netzſchkau und Unterheinsdorf verbreitet. Die Ordensgerichte, der Reſt der ehemaligen Deutſchordenscommende allhier, ſind ſchon längſt mit den herrſchaftlichen Gerichten vereinigt. — Reichenbach iſt der Sitz eines Plauiſchen Unterſteueramtes, eines Oberſteuercontroleurs, ſeit 1837 der eines Superintendenten (ſ. u.), eines Poſtmeiſters und einer Chauſſeegeldereinnahme, auch Wahlort für den Kammerdeputirten von Reichenbach, Lengenfeld, Treuen, Mylau und Netzſchkau. Die directen Steuern gehen nach Plauen. Die Collatur iſt der Herrſchaft und dem Stadtrathe gemeinſchaftlich, und erſtere bildet jetzt ein lebenslängliches Mitglied der erſten ſtändiſchen Kammer, der Kammerherr Karl v. Metzſch. — Urſprünglich war R. die Hauptſtadt einer mit der Mylauer Herrſchaft verbundenen Pflege, oder überhaupt dieſer Herrſchaft, welche 1212 vom Kaiſer dem Böhmen-Könige Ottokar überlaſſen wurde, 1270 aber ſchon den Plauiſchen Vögten und 1364 den Reuſſen gehörte. Doch hat Böhmen auch unmittelbar wieder R. ſeit 1336 durch Eroberung, ſo wie 1354 — 1357 wahrſcheinlich durch Verpfändung beſeſſen. Der Kaiſer ertheilte 1367 den Stadtbrief. 1459 gedieh R. durch den Egeriſchen Vertrag officiell an Sachſen, das aber 1547 daſſelbe verwirkte, und ſo war es 1547 — 1569 in burggräflich-meißniſchen Händen. 1682 bis 1742 beſtand hier ein kurf. Aemtchen, 1698 bis 1720 auch eine Ephorie für die im Sprengel von Plauen inbegriffenen ſchriftſäſſigen Orte. Die v. Metzſch, welche R. ſchon über 400 J. als Gut beſitzen, ſollen eigentlich von Frieſen ſtammen, welches mit R. längſt vereinigt iſt, und wo auch das von der Herrſchaft bewohnte Schloß ſteht; anfänglich hatten ſie R. nur der böhmiſchen Krone abgepachtet. Auf dem ſogen. Burgberge ſieht man gleichwohl keine Spur des Schloſſes mehr; dagegen hatte die Stadt bis in die neueſten Zeiten ihre uralten hohen Mauern. Früher bei den Reiſenden als ein ſchmutziges Neſt verrufen, hat ſie durch den letzten Hauptbrand (ſ. u.) ein gefälliges Anſehen gewonnen.

Sie liegt 13 Meilen von Dresden, 10 von Leipzig, 2 St. SWlich von Zwickau, $2\frac{1}{4}$ St. NOlich von Plauen, 1 St. SOlich von Greitz, $1\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Werdau, und 4000 Schritt von der

Greitzer Gränze, an den Hauptſtraſſen von Dresden und Leipzig ins Voigtland, ſo wie von Greitz nach Auerbach und Schneeberg, hinſichtlich der Hauptkirche (die aber, wie die andere, in der Vorſtadt ſteht) nach Oberreit unter 50⁰ 37′ 13″ Br. und 29⁰ 58′ 0″ L., nach Lohrmann 1025′, nach Wiemann 1051′ hoch, in etwas rauher Gebirgsgegend, an dem weſtwärts der Gölzſch zueilenden Seifenbächel oder Reichenbacher Waſſer, welchem auch jenes aus Oberreichenbach zufällt. Dieſes Dorf ſtößt in NO. genau —, minder genau dagegen in SO. Unterheinsdorf an, dem die Vorſtädte ſich bis an den Sorge'ſchen Teich entgegenſtrecken. Ein Theil dieſer Vorſtadt hieß früher die neue Welt. Ein andrer vorſtädtiſcher Theil iſt die Altſtadt, was ſich nicht füglich anders deuten läßt, als wenn es Altreichenbach lautete, d. h. der Ort für die Reichenbachiſchen Fröhner. Bei der Sorge, einem Stadtgute mit etwa 100 Schffl. Landes, ſteht die Angermühle; öſtlich bei der Stadt die Ströbel=, ſüdlich die Ingels=, weſtlich abgeſondert die Rathsmühle, die Walke und die Meiſterei.

Obgleich R. von Hauptbränden beſonders häufig gequält wurde (1429 durch die Huſſiten; 1547 durch die Spanier; im Auguſt 1632 durch Holke; am 30. Apr. 1681, wo über 200 —, am 20. Aug. 1720, wo 500 Häuſer und beide Kirchen —, am 7. Juny 1773, wo der beſte Stadttheil mit 284 H. und 1 Kirche abbrannte, endlich am 2. Juny 1833) ſo hat es doch, in Folge günſtiger Lage und ſeines feſt begründeten Gewerbfleiſſes, ſich immer bald wieder erholt. Nach dem vorletzten Brande erhielt es 264319 Tlr. Aſſecuranzgelder. Der letzte vernichtete 565 Häuſer gänzlich, 30 — 40 theilweiſe, darunter beide Kirchen, das Rathhaus mit dem Archiv u. ſ. w.; er brach nächſt der obern Kirche aus, und lange galt die Rachſucht eines Dienſtmädchens für die Urſache des über alle Beſchreibung ſchrecklichen Unglückes, bis ein 19jähriger Burſch aus Treuen, Müller, ſich als den Verbrecher angab. Auch die Kriege 1631 bis 1645 und 1812 bis 1815 haben R. mit beſonderer Härte betroffen. — Man fand 1779 hier 706 Wohnparteien mit etwa 2700 Seelen, 1801 ohne 14 Wüſtungen 619 Häuſer und 3261 —, 1815 3739 —, 1830 aber 4463 Conſumenten, 1824 651 —, 1834 endlich 698 Häuſer und 5165 Seelen, deren nun 5300 bis 5400 ſind, worunter 1 Reformirter und 4 nach Zwickau gepf. Katholiken.

Bekanntlich gehört R. ſchon längſt zu Sachſens wichtigen Fabrikſtädten. Ehedem zeichnete es ſich durch ſein Tuch, beſonders durch Scharlach [1]), welches durch halb Europa —, und durch Flöckeltuch, welches vorzüglich nach Ungarn ging, ſehr aus; ſpäter verdrängten daſſelbe der Caſimir, der Flanell und Köper, und jetzt liefert man hauptſächlich Merinos, Circaſſienne, Bombaſin, Sarſenets, gedruckten Caſimir u. a. modiſche Woll=, ſo wie allerlei gemiſchte und Weſtenzeuche. Nächſtdem fertigt man auch Muſelin und Schleier, rohen Cattun, Quitts, Toilinets, koſtbare gemuſterte Tücher, Nanking, Köper, Schürzen= und Bettzeuche, ſehr feine Circaſſia=Tiſchdecken und baumwollene Damaſt=Servietten u. ſ. w. Die Wollfabrication beſchäftigte in den günſtigſten Zeiten an 1000 Webſtühle, deren viele jedoch nicht für hieſige Häuſer, ſondern für Winkler und Epnie in Rochlitz im Gange waren; insbeſondere hat Meiſter Heidler allhier bis jetzt die ſchönſten ſächſiſchen Merinos (welche bekanntlich allen übrigen vorgezogen werden) geliefert. Für mehrere Artikel hat auch noch immer Reichenbach den Vorrang der Feinheit vor anderen ſächſiſchen Orten. Im. J. 1800 hat man als hieſige Fabricate angegeben: 1970 St. Tuch, 480 Stk. rohen Cattun, 1320 Tücher, 200 Dtzd. Strumpfwaare; 1801 aber 7351 St. Muſelin. 1820 gab es hier 300 Tuch= und 194 Baumwoll= oder ſogen. Leinweber, 7 Tuchſcheerer, 3 Drucker und 7 Strumpfwirker. 1827 beſtanden 6 Fabrikshandlungen, und man hat eine Handels= und Kramerinnung geſchloſſen. Bemerkung verdienen ferner das ſtarke Wechſel= und Geldgeſchäft des Freih. v. Seckendorf, das Comptoir für die an der Gölzſch entfernt ſtehende groſſe Petzoldiſche Baumwollſpinnmühle (1831 mit 12302 Feinſpindeln und 262 Arbeitern), einige Streichgarn=Spinnereien (1831 erſt mit 800 Feinſpindeln), 1 Apotheke, ziemlicher Materialhandel, 1 Wedgewoodfabrik, die 1831 für das Hartmanniſche Haus zu Leipzig angelegte Wollkämmerei, 3 Schar=

1) Die Bereitung der Scharlachfarbe lehrte ſeine Landsleute der als Diakon zu Schneeberg geſt. Adam Meyer, der ſie in Amſterdam gelernt.

lach= u. a. Färbereien; hiernächſt noch 2 Tuchſcheerenſchleifer, 3 Goldarbeiter, 8 Gärber, 10 Schmieden. Die 5 Jahr= und Viehmärkte hält man Montags nach Oculi, Dienstags nach exaudi, Montags nach Maria Heimſuchung, Donnerstags nach Aegidii, und zu Martin Biſchof. Die Commun beſitzt ſtarke Holzung, dafür ein eigner Aufſeher gehalten wird, groſſe Obſtpflanzungen, Fiſcherei, niedere Jagd u. ſ. w. Minder wichtig iſt nach Verhältniß die Oekonomie. 1831 begründete man, unterſtützt vom voigtl. Hilfsvereine, ein Holzmagazin für Arme, ſorgte für deren Beſchäftigung durch Straſſenbau und Spinnerei, und ſteuerte ſo ohne allzugroſſes Unglück durch eine drohende Zeit hindurch.

Die Hauptkirche zu Petri und Pauli ſoll zwar anfänglich ein Filial von Plauen geweſen ſeyn (?), hatte aber doch 1225 ſchon im Zeitzer Domherrn Werner ihren eignen Pfarrer. Bei derſelben beſtand die dem thüringiſchen Landcomthur untergeordnete Deutſchordenscommende, welche unter 4 bekreuzten Prieſtern 1317 den Rudolf v. Mylau zum Comthur, die Collatur zu Mylau und Plohn, das Heinzdorfer Vorwerk, eine Schäferei, den Nutzen vom Flößholzhofe an der Gölzſch, ziemliche Holzung und 3 Teiche hatte, nach der Reformation aber zu milden Zwecken und Pfarrſalarien diente; der letzte Comthur Sebald Roſenbach wurde 1526 penſionirt. Wir erinnerten ſchon, daß 1697 — 1720 hier eine beſondere Ephorie für die 25 ſchriftſäſſigen Pfarreien in der Ephorie Plauen beſtanden hat; daher iſt nicht nur der Pfarrer nachmals Plauiſcher Ephoraladjunct, ſondern hier auch eine beſondere Pfarrwittbencaſſe geblieben. Endlich ſtiftete man 1837 auch wieder eine Ephorie allhier für die Pfarreien Elſterberg, Irfersgrün, Lengenfeld, Limbach, Mylau, Reichenbach und Waldkirchen, welche 1834 — abgeſehen von den greitziſchen Parochianen zu Elſterberg — 21452 Seelen begriffen. Ueberdieß ſteht mit derſelben die Parochie Netzſchkau (ſ. d.) in gewiſſem Zuſammenhange. Der erſte evang. Paſtor allhier war Donat Krauſe; unter den übrigen nennen wir den J. Balth. Obiſcher als Chroniciſten der Stadt, und deſſen ſchreibſäligen Nachfolger D. Hirſch, der 1753 das hieſ. Geſangbuch herausgab. Von den Archidiakonen ward Engelſchall 1707 Hofprediger, und der 1789 geſt. Rehkopf Superint. zu Dresden. Als man 1686 das Archidiakonat errichtete, erhielt der Diakon den neugeſtifteten Gottesdienſt in der Dreifaltigkeitskirche am Friedhofe. Der Oberpfarrer hat die Collatur zu Plohn. Der erſte Superint. (ſeit 1837 nämlich) iſt P. Marhold. Zur Hauptkirche, welche 1725 eine treffliche Silbermanniſche Orgel bekam, ſind Oberreichenbach, Unterheinsdorf, halb Weiſſenſand, Schneidenbach und Cunsdorf gepfarrt, ſo daß 1834 der Parochianen 6740 waren. Unter den 5 Schullehrern ſind auch der Cantor und der Organiſt. Hiernächſt giebt es auch eine Sonntagsſchule für Geſellen und Lehrlinge, und eine Waiſenhausſchule für 24 arme Kinder, worunter die aufgenommenen Waiſen ſind. Dieſes 1745 eröffnete Waiſenhaus begründet ſich auf ein Legat von 12000 Tlr., welches der hier geb. Leipziger Kaufmann Ackermann geſtiftet, und das man anfangs auf ein Armenhaus verwendet hatte. Die Zahl der Waiſen iſt von 12 auf 8 beſchränkt worden. Inſpector der Anſtalt iſt der jedesmalige Oberpfarrer. In das Haus aber kam 1785 auch die Mädchenſchule, deren 2ter Lehrer zugleich Waiſenlehrer iſt. 1788 legirte ein hieſ. Kaufmann Müller 7165 Tlr. zu milden Zwecken.

Unter den Gerichtsherren nennen wir insbeſondere den k. k. und ſächſ. Geh. Rath, auch Reichspfennigmeiſter und Oberconſiſtorialpräſ. Friedrich Metſch (vor 180 — 200 J.), als geſchichtliche Momente aber K. Karls V. Anweſenheit am 15. Apr. 1547, Banners Sieg über den öſtr. General Salis 1639, die Zuſammenkunft der Könige von Polen und Schweden am 1. Juny 1706. Auszeichnungswerthe Söhne der Stadt waren: der ſtarke Componiſt und Cembaliſt Dav. Funk (geſt. 1700 als Organiſt zu Wunſiedel), der 1692 geb. Hofrath und ſächſ. Geſchichtſchreiber Glafei, die Schauſpielerin Neuber (l. 1700 — 1763; vergl. Laubegaſt bei Dresden), der Archäolog und Polyhiſtor C. A. Böttiger, Hofrath zu Dresden (l. 1760 — 1835), der groſſe Homilet und weimariſche Gen.=Superint. D. Krauſe (geb. 1770, und auch 1794 bis 1801 als Diakon hier), der bekannte Mineralog Lehmann, Oberbergamtsſecr. zu Freiberg. — — Zubehör des RGutes ſind, abgeſehen vom Beigute Frieſen, die Gölzſchhäuſer oder die Reihe mit dem Vorwerke Kälberhaus bei Waldkirchen, Cunsdorf mit der Salzmeſte, Theile von Oberrei=

24

chenbach, Ober- und Unterheinsdorf, die nördlich gelegene wüſte Mark Ruppelta. Da 1801 in dieſen Orten 889 Conſumenten angegeben worden, ſo darf man die heutige Zahl der Unterthanen auf 6600 ſchätzen. — — Die Chryſolithe, welche man ehedem hier finden wollte, mögen grüne Topaſen oder Granaten geweſen ſeyn. Es giebt ferner Jaspis, im Grünſteine des Burgberges Kymatin und Aſbeſt, im Grauwackenſchiefer und Leimen gelbe Erde, wetzſteinähnlichen und grünlichgrauen Thonſchiefer, Alaunſchiefer mit groſſen Quarzlagern, lydiſchen Stein mit einem, übrigens unbekannten, ſägeförmigen kleinen Wurm-Petrofacte, rauchgrauen Töpferthon u. ſ. w.

7) Mylau,

auch Myhlau, Milau, Mühlau, urkdl. Milin, Melin, Milik, Mila, unterliegt bis auf die wenigen Netzſchkauer Lehnsunterthanen in jeder Hinſicht dem ſtarken daſigen Golle'ſchen RGute, hat bei ſeinem Rathe ſeit 1835 nur 1 Bürgermeiſter und 4 Rathmänner [1]), nimmt Theil an der Deputirtenwahl zu Reichenbach, ſendet ſeine directen Steuern nach Reichenbach ein, und kam 1837 von der Plauiſchen an die Reichenbacher Ephorie; die Collatur iſt herrſchaftlich. — Es liegt meiſt an und auf dem Vorgebirge, das rechts an der Gölzſch ſich durch den Einfall des Seifenbächels oder Reichenbacher Waſſers bildet, in ſtark coupirter und reizender Gegend, 2000 Schritte von der greitzer Gränze, 13¼ Meilen von Dresden, 10¼ von Leipzig, 2 Meil. NOlich von Plauen, 1½ St. SOlich von Greitz, ¾ St. weſtlich von Reichenbach und ⅜ St. ONOlich von Netzſchkau, zum Theil rings um den Schloßfelſen angebaut, durch Straſſen aber mit Reichenbach, Werdau, Greitz, Netzſchkau und Plauen verbunden. — Man fand 1779 hier in 243 Wohnparteien etwa 950 Seelen (nebſt 92 Kühen), 1802 in 230 Wohnhäuſern 1611 —, 1815 1751 —, 1830 aber 1885 Conſumenten, 1824 erſt 243 —, 1834 aber 270 Wohnhäuſer und 2293 Seelen, wobei 1 Katholik und 1 Grieche; jetzt hat man 2400 Bewohner anzunehmen. Meiſt liefern ſie Merinos u. a. Wollzeuche nach Reichenbach und Greitz, Schleier u. a. Baumwollwaare nach Plauen, und 1801 ſchon gab es 329 Weber mit 103 Geſellen und 65 Lehrlingen, ſo wie 11 Schleierherren; 1804 rechnete man 15000 Stk. Muſelin u. dergl., 300 Stk Cattun, und nur erſt 170 Stk. Wollzeuche. Der Manufacten- und Garnhandlungen im Orte ſind 3. Berühmt iſt dieſer durch die bis 1836 gröſſte aller ſächſ. Baumwollſpinnereien, durch welche der verdiente Unternehmer Brückner 1831 bei 24704 Feinſpindeln 427 M. beſchäftigte. Zu dieſem Behufe pachtete er 1808 das Schloß, kaufte eine Walke, in welche er die Vorſpinnerei legte, ſtellte ſchon im Schloſſe 42 Feinſpinnwagen auf, baute aber 1811 noch ein 4 Etagen hohes und 112 Ellen breites Gebäude [2]) unterhalb der Stadt an den Fluß, und ſtellte darin 80 Wagen auf. Zugleich ſind darin die Freiſchule, die Krempelei, Schmiede, Schloſſerei, und das Holzmagazin. Man ſpinnt bis zu No. 130, auf Beſtellung auch Strick- und Tambourirgarne, und vor 20 J., wo über 600 M. angeſtellt waren, konnte man jährlich ½ Mill. Pfund Garnes liefern. Brückner brachte auch ſchon 1828 aus England 4 Bobbinetſtühle hierher; in der Aufſtellung jedoch kam Wieck in Chemnitz ihm zuvor. Von der hieſ. Induſtrie- oder Schrohflechtſchule ſprechen wir unter Elſterberg, erwähnen dagegen hier noch 1 Apotheke und 2 Gaſthöfe, ſo wie das hierher gepfarrte, jedoch eigentlich zu Reichenbach gezählte königl. Alaunwerk, welches nebſt dem Gaſthofe zu 3 Schwanen in ſchönem Thale am linken Gölzſchufer und der Dresdener Hauptſtraſſe ⅜ St. von beiden Orten resp. ſüdlich liegt. Das Werk, welches vielmehr gute als wohlfeile Production im Auge behielt, konnte zuletzt mit dem Auslande nicht mehr glücklich concurriren, und ſoll immer noch feiern. Den Schiefer nimmt es theils aus dem nahen, bis 30 Ellen tiefen Bruche, wo das weitverbreitete Flötz unter einem 8 Ellen mächtigen Thonſchieferflötze liegt, theils von Limbach. Die nach allerlei Richtung liegenden Blättchen des Alaunſchiefers werden durch Quarz geſondert, und enthalten viel Schwefelkies, zum Theil in groſſen Würfeln. Der Schiefer, einmal entzündet, brennt ſicher

1) Früher gab es 2 Bürgermeiſter, 4 Senatoren und 5 Communvorſteher.

2) In dieſem wollte der unter Plauen genannte Buſchmann ſein perpetuum mobile erproben, blieb aber damit aus.

fort, und wurde daher anfangs wie Steinkohle benutzt. Das Werk lieferte 1821 noch gegen 400 Ctr. Alaun zu 10 Tlr., und unterliegt dem Schneeberger Bergamte. Die daſige Brücke hieß ſonſt die Egeriſche, weil Egers Bewohner über dieſelbe nach Schönfeld im Greiziſchen zahlreich wallfahrten. Zwiſchen Werk und Stadt ragt der nach einer Jagd K. Karls IV. benannte Hirſchſtein.

Das noch jetzt zum Theil mittelalterlich erſcheinende, 3fach gethürmte und mit einer tiefern Ringmauer umgebene Felſenſchloß diente ſeinem Verſchönerer K. Karl IV. und deſſen Nachfolgern auf böhmiſchem Throne als Luſt- und Jagdſchloß; noch nennt man das alte Hinterſchloß nebſt der Capelle den Kaiſerhof, und nimmt die jetzt kopfloſe Statue über einem der Zwingerthore für den Kaiſer; auch iſt noch das böhmiſche Wappen überm Hauptthore, und K. Sigismunds Bild hangt in der Gerichtsſtube. Der reiche Obriſt K. Boſe ſchmückte die Capelle mit uralten Gemälden aus einer ſeiner übrigen zahlreichen Kirchen, wahrſcheinlich aus der Crimmitzſchauer Stadtkirche. Der nicht mehr gangbare Schloßbrunnen ſoll mit der Gölzſch Ein Niveau haben. — Auf Mylau haben wir jedenfalls Die v. Medelik[1]) zu beziehen, welche Schwarzenberg (vergl. dieſes) beſeſſen haben; nicht minder den Heinrich v. Milik genannt Romarus, der der Stammvater des Römeriſchen Geſchlechtes ſeyn mag. Dagegen können Die v. Mülich ſchwerlich mit Mylau vereinbaret werden. Man will wiſſen, daß die Herren v. Mylau (Milik, Milin, Medelik) im 12. Jahrh. aus Böhmen hierher gekommen ſeyen. Unter ihnen war ein Ludolf 1281 bis 1284 naumburgiſcher Biſchof, ein Heinrich 1280 Bürger zu Gotha, ein Hermann 1295 einer der erſten in Oberſachſen vorkommenden „Räthe", ein Johann Dietrich 1313 pleißniſcher Landrichter, ein Markward 1364 biſchöflich-naumburgiſcher Ritter, und 1539 ward der Ritter Bernh. v. Mylau Landvoigt zu Wittenberg. Bald nachher ſoll das Geſchlecht ausgeſtorben ſeyn; auch hatten ſie zuletzt nur Obermylau, nicht aber das Schloßgut, welches vielmehr 1364 ſchon, als böhmiſchen Vaſallen, den Reuſſen gehörte, als deren „Amtmann" allhier 1435 ein Konrad v. Wölffelstorff vorkommt. Ihnen pachteten die Metzſche das Gut ab, und 1458[2]) hatte es daher der Ritter Kaspar Metzſch, der 1466 die Herrſchaft Gräßlitz erwarb; auch beſaß es jener Levin Metzſch, welcher Luthers Schrift „von Eheſachen" veranlaßt hat. Später war es einmal v. Schönbergiſch, und 1634 dem reichen Boſe, worauf es in der Linee ſeines 2ten Sohnes Karl forterbte. 1736 dagegen finden ſich Die v. d. Planitz auf Auerbach als Beſitzer, und ein gew. Petzold hat es an einen reichen Bauer Golle verkauft, deſſen Nachkommen es nun beſitzen. Obermylau, welches wie Reichenbach und Lengenfeld Zubehör der bedeutenden Herrſchaft geweſen war, iſt ſchon längſt wieder mit dem Schloßgute vereinigt, und auf Obermylau ruht eigentlich die Collatur, die ehemals dem Deutſchordenscomthur zu Reichenbach zugeſtanden.

Zur Kirche ſind Frieſen, Foſchenroda, Lambzig, Obermylau und Rotzſchau gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie 3063 Seelen begriff; bis 1629 gehörte dazu auch Netzſchkau. Es giebt hier eine Silbermanniſche Orgel, neben derſelben eine treffliche Kreuzigung als Copie nach Rubens, und im Thurme viele Statuen aus der frühern Frohnleichnamscapelle, worin die nach Schönfeld (deſſen RGut dem hieſ. Pfarrer noch 4 gr. zinſt) wallfahrenden Böhmen zu beten pflegten. Der Diakon, deſſen Stelle erſt ſeit 1708 beſteht, iſt zugleich Lehrer der im Meiſterhauſe befindlichen Mädchenſchule, der Cantor aber Knabenlehrer. Auch beſteht eine Sonntagsſchule, und durch den voigtl. Hilfsverein 1831 mit 250 Tlrn. unterſtützt, begründete man ein Holzmagazin für Arme. — Kaiſer Karl IV., der ſo gern einzelnen Orten Vorrechte gab, ertheilte 1365 unſerm Orte dieſelbe Steuerfreiheit mit Schöneck und Ellbogen; daher war dieſer noch immer bis in die letzten Zeiten frei von den urſprünglichen 16 Pfennigen der Schockſteuer, von der halben Acciſe, und von Einquartierung in Friedenszeiten, erhielt auch zu ermäſſigtem Preiſe 70 Klaftern Flößholzes. Sonſt beſtand die ſonderbare Lehnsgewohnheit, daß der Bürgermeiſter am erſten Oſtertage vor Sonnen-

1) Sonſt wollte man ſie mit Denen v. Mödling in Oeſtreich, die von Einigen zu Herzögen gemacht werden, identificiren.

2) Damals hatte Sachſen nicht allein noch durch Verpfändung, wie ſeit 1422, ſondern auch erblich durch den Egeriſchen Vertrag die Landeshoheit; in den Pfandbeſitz war 1445 Hzg. Wilhelm d. Tapfere getreten.

aufgang bewaffnet in den Schloßhof kam, ſein Gewehr losbrannte, und ohne ein Wort zu ſprechen im Zimmer des Gerichtsherrn einen neugeprägten Groſchen auf den Tiſch legte; doch fiel dieſe Cärimonie hinweg, wenn die Herrſchaft abweſend war. Um ſo mehr erinnert dieſelbe an den Schöneckiſchen Hellerbecher, und es iſt wohl kein Zweifel, daß ſie von Karl IV. vorgeſchrieben war. — Anjetzt gehören zum RG. noch Obermylau, Schönbrunn, Theile von Schneidenbach, Lambzig, Rotzſchau, Waldkirchen, Ober- und Unterheinsdorf, ſo daß der Unterthanen überhaupt g. 3500 ſeyn mögen.

8) Netzſchkau,

das ſein uraltes Stadtrecht 1492 nur wieder neu beſtättigt erhielt, ſteht mit einigen Häuſern zwar auch unter den Erbgerichten der Reichenbachiſchen Deutſchordensgerichte (folglich der dortigen Herrſchaft), übrigens aber unterm hieſ. ſtarken gräfl. Schulenburg-Burgſcheidungenſchen RGute, und ſoll nach dem Statshandbuche keinen Bürgermeiſter haben (??) — Es hilft zur Deputirtenwahl in Reichenbach, wohin es auch ſeine indirecten Abgaben ſendet, hat herrſchaftliche Pfarr- und Schulcollatur, und wird zwar ſeiner Lage wegen als ein Ort der (früher Plauiſchen, ſeit 1837) Reichenbachiſchen Ephorie betrachtet; doch iſt der Schloßprediger oder Pfarrer ein eximirter, d. h. keinem Superintendenten, ſondern nur den Landesſtellen untergeben, und wenn ihm durch den Sup. Etwas zugefertigt wird, ſo geſchieht es mit dem Beiſatze: „ſeiner Exemption unbeſchadet.“ Dieſen Vorzug wirkte ſeiner neugeſchaffenen Pfarrei (denen früher war N. nach Mylau gepfarrt geweſen) 1629 der reiche Obriſt Karl Boſe aus, dem der Kurfürſt ſehr ſtark ſchuldete; ſ. u.

Netzſchkau liegt 3½ St. NNOlich von Plauen, 1¼ St. von Greitz und Elſterberg, 1 St. von Reichenbach und ⅜ St. WSWlich von Mylau, am Reichenbach-Elſterberger Wege, auf mehreren Abhängen überm weſtlichen Ufer des Netzſchkauer Baches, welcher vom Pfaffengrüner Waldgebirge herabkommt. Die ¼ St. nördlich von hier an der Greitzer Gränze flieſſende Gölzſch treibt die Mahl- und Bretmühlen. Die ſchöne Umgegend iſt in S. ziemlich holzreich, und 4000 Schritte in SW. ſteigt der Kuhberg an, auf deſſen lichten Stellen man bis Leipzig hinabſehen kann. In der Nähe giebt es auch Quarzfelskoppen. — Das Oertchen hat erſt ſpät ſich durch die Weberei ſehr erweitert. Noch 1779 zählte es nur 166 Wohnparteien mit 650 Seelen und 54 Kühen, ſo wie 1801 nur 144 Häuſer und 696 —, 1815 hingegen ſchon 1058 —, 1830 gar 1299 Conſumenten, 1822 nur 155 —, 1834 endlich 170 Wohnhäuſer und 1594 Seelen, wobei 1 Kath.; jetzt mögen deren an 1700 ſeyn. Die Weberei gleicht hier jener zu Mylau. Im J. 1800 lieferte ſie 18 Stk. Caſimir, 1380 Stk. Wollzeuche, 3900 Stk. Muſelin, 33 Dtzd. Strumpfwaare, auch einigen Cattun; 1836 gab es 135 Webermeiſter. Vor 60 J. wurde faſt nur in Wolle gearbeitet. Die Oekonomie iſt nicht bedeutend. Wir bemerken noch die in S. ſtehende Papiermühle, die Ziegelei und 2 Schieferdecker. — Das auf dem nördl. Berghange ſtehende RGut, ein Mannlehn, welches erſt 1741 die Rechte alter Schriftſaſſen erwarb, und deſſen heutiger Gerichtsdirector Reichenbach bewohnt, beſitzt auſſer Foſchenroda noch Theile von Buchwald, Brockau, Lambzig, Rotſchau und Waldkirchen (letztern eigentlich als ein beſondres Lehn), 1 Mühle mit 4 Gängen und Säge, 3 Vorwerke nebſt 1000 Schafen, ſtarke Waldung und Brauerei, 1 Gaſthof u. ſ. w. Es gab 1801 nur 1203 Conſumenten in den Dörfern an, hat aber überhaupt jetzt ſicherlich 3300 Unterthanen, und iſt urſprünglich ein Theil der Mylauer Herrſchaft. In das Schloß iſt der wichtigſte Theil der einſt berühmten Schönfelſer Portraits-Sammlung gekommen, und ein Saal deſſelben, vom reichen Boſe mit einem Altar aus Marmor und Alabaſter verſehen, dient dem Orte als Kirche, deren erſter Schloßprediger der aus Böhmen exſulirte M. Chriſtoph Fürgang geweſen iſt. Die Prediger ſind bisher ohne Umfrage in der Gemeinde und ohne Probepredigt zu Dresden confirmirt worden. Von beiden Schullehrern iſt nur der Cantor ein confirmirter. 1831 begründete man aus milden Gaben eine Nähſchule. Nach K. Boſe's Vermächtniß wird am 10. Aug. eine Spende ausgetheilt. Die Metzſche hielten allhier nur einen Voigt, Boſe aber und ſeine reichsgräflichen Nachkommen einen Amtmann. Unter jenen nennen wir nur den Geh.-Rath, Reichstagsgeſandten und Johannitercomthur Grafen K. Gfr. Boſe (l. 1654 — 1731); die v.

Metzſch kommen hier ſchon 1450 vor, viel ſpäter Die v. Reibold. Das Gut hat in Mylau einige Lehnsunterthanen. — Bei der weit in NW. entfernten Schwarzhammermühle (auſſer welcher es auch eine nähere Gölzſchmühle giebt) hat ehemals eine Eiſenhütte geſtanden.

9) Elſterberg

unterliegt den Stiftungsgerichten der vormals v. Beuſtiſchen verbundenen RGüter Elſterberg, Frankenhof zu Elſterberg, und Cunsdorf (welches jedoch keine Oekonomie, ſondern nur die Qualität eines RGutes haben ſoll), iſt der Sitz eines Plauiſchen Unterſteueramtes, ſendet aber die directen Steuern nach Plauen, wo es auch zur Wahl eines Kammerdeputirten hilft, und kam 1837 von dortiger Ephorie mit an jene zu Reichenbach. Der Pfarrer hat Gerichtsbarkeit über das ſogen. Gotteshausgut in Sachswitz, und Theil an der hieſigen hat der Stadtrath, weßhalb bei demſelben auch ein Stadtrichter iſt. Der obere Brand aber, ein unter hieſ. RGute ſtehendes Holzſtück, iſt ein Zubehör des greitziſchen RG. Görſchnitz.

Hinſichtlich der Kirche liegt E. nach Oberreit unter 50⁰ 36′ 34″ Br. und 29⁰ 49′ 55″ L., 3 St. nördlich von Plauen, 1¾ St. SWlich von Greitz, 2¼ St. vor Reichenbach, 14 Meilen von Dresden und 10½ von Leipzig, überhaupt nahe umſchloſſen vom Greitziſchen, an und auf einem zur Elſter oſtwärts weit vorlaufenden Vorgebirge, in tiefem Thalkeſſel einer etwas felſigen Gegend, die man ihrer Reitze wegen jetzt auch die voigtländiſche Schweiz nennt. Der nun offene Ort hat in NW. und jenſeits der Elſterbrücke in SO. kleine Vorſtädte; weit in SO. erhebt ſich der unter Netzſchkau erwähnte Kuhberg. Straſſen führen nach Netzſchkau, Treuen, Plauen und Pauſa, Weida und Greitz. Nahe in WSW. fällt die von Frotſcha im Greitziſchen kommende Weida — und in WNW. die Tremnitz in die Elſter; alle 3 Wäſſer bezeichnen theilweiſe die Landesgränze. Ueber der Stadt thronen die intereſſanten und weitläufigen, jedoch niedrigen Reſte der ſonſt reſpectablen Burg, welche 1225 Denen v. Lobdeburg gehörte, bald nach 1400 als eröffnetes Lehn an die Landgrafen fiel, jedoch an Die v. Bünau weiter verliehen wurde, ſeitdem ſtets als ein Zubehör von Plauen behandelt worden iſt, folglich erſt 1569 Dresdener Lehn ward, und der Sitz einer kleinen Herrſchaft war. Die Ruine nennt man jetzt das alte Haus, und ſie gehört zum altſchriftſäſſigen Hauptgute hierſelbſt, welches überdieß die Obergerichte über das Gotteshausgut (ſ. o.), die Gerichte über Theile von Gippe und Görſchnitzberg beſitzt. Der ſeit 1741 ebenfalls ſchriftſäſſige Frankenhof hingegen beſitzt außer Antheilen derſelben Orte ganz Pansdorf, und ſcheint nur durch eine Erbtheilung aus dem Schloßgute hervorgegangen zu ſeyn. Das eigentliche jetzige Beſitzesverhältniß dieſer Güter vermögen wir nicht, — ſondern blos das einzige anzugeben, daß noch 1830 ein Kammerh. G. A. v. Beuſt ſie in Lehn nahm, daß ſie aber dennoch zur freiherrl. v. Hünefeldiſchen Stiftung gehören, für deren Beſitzungen 1832 ein Hr. v. Schlieben Lehnträger ward; vergl. Limbach und Chriſtgrün.

Man zählte 1779 hier in 247 Wohnparteien nur g. 850 Seelen (nebſt 92 Kühen), 1800 aber in 246 Häuſern 1395 —, 1815 1624 —, 1830 aber 2056 Conſumenten, 1824 250 Wohnhäuſer, 1831 in 488 Wohnparteien und 264 H. 2029 Conſumenten, 1834 endlich in 278 Häuſern 2320 Seelen, wobei 2 Katholiken. Man webt beſonders für Plauen und Greitz Muſelin u. a. Baumwollzeuche, und ſchon 1802 gab es dafür über 230 Meiſter, die 1803 an 20000 Stck. lieferten, 1813 aber g. 600 gangbare Stühle, und 1831 306 Meiſter mit 126 Gehilfen, aber nur 5 Schleierherren, da doch 1813 deren noch 12 waren. Ueberhaupt zählte man 1831 28 Handelsleute und 520 Webende. Die Lohgärberei iſt ausnehmend ſtark, wiewohl die Zahl der Meiſter 1800 bis 1831 von 22 auf 17 geſunken iſt. Die Oekonomie wird durch die ſteilen Bergwände ſehr erſchwert. Bemerkung finden noch die Brauerei und Schafzucht, 1 Apotheke, 1 Färberei, 2 Töpfereien, 2 Gaſthöfe, die Franz- und Stadtmühlen, jede mit 4 Gängen. Erſtere gehört unter den Frankenhof, und ſteht weit in S, nächſt der Görſchnitzer Papiermühle; die Letztere dagegen hat auch Walk-, Graupen-, Loh-, Oel- und Schneidezeug. 40 Häuſer ſind brauberechtigt. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Montags nach

Faſtnacht, vor Himmelfahrt, vor Jacobi, und nach Simon Judä, wöchentlich aber ſeit 1834 einen Gemüſſe- und zum Gründonnerstage einen Sämereienmarkt. — 1831 war der Ort in Dresden mit 103500 Tlrn. verſichert. — Man bricht auch einen blaſigen und mandelſteinähnlich ſtruirten Thonſchiefer.

Zur Kirche ſind Brockau, Chriſtgrün, Feldwieſe mit Wipplas, Riekiſch mit Pfannenſtiel, Görſchnitz mit Gippe, Kleingera, Loſa, Roßwitz, Reuth, Reimersgrün, Sachswitz, Schölis, Thürnhof und Coſchütz gepfarrt; mit den Filialen Hohndorf und Steinsdorf zählte daher 1834 die Parochie, ohne die zugehörigen Greitzer Unterthanen, 4316 Seelen, und beſchäftigt 3 Geiſtliche, davon beide Diakonen abwechſelnd die Compaſtoren der Filiale ſind. Der erſte ev. Paſtor war der bekannte Paul Lindemann. Bis 1492 hatten deſſen Vorgänger eine fixe Gage aus dem Altenburger Auguſtinerſtifte bezogen, ſo daß man annehmen darf, dieſes habe auch die Geiſtlichen hierher befördert. 1225 hatten die Vögte ihre Hälfte des Patronates an Die v. Lobdeburg abgetreten, um dadurch die Erlaubniß zu einer eignen Pfarrei in Greitz zu erwerben: ein Beweis, daß Greitz urſprünglich ein Elſterbergiſches Filial geweſen. Von den 4 Schullehrern unterrichtet der Organiſt die Mädchen. Auſſerdem errichtete man 1828 für arme Knaben eine Webſchule, bildete jedoch 1829 daraus eine Strohflechtſchule, worin zugleich Mädchen das Strohnähen lernen könnten, richtete ſie für 60 Kinder unter 2 Lehrerinnen vor, und verband 1831 damit eine Strohnähanſtalt für erwachſene Mädchen, beſchloß auch die Errichtung einer Freiſchule. Directoren des Ganzen ſind der Gerichtsdirector und ein Diakon. Ferner haben 1831 der Hilfsverein ein Holzmagazin für Arme, der landwirthſchaftliche Verein eine Frei-Lesanſtalt gegründet. Damit linderte man groſſentheils die bittre Noth, welche 1830 in merkliche Unruhen ausgebrochen war.

Die Burg, davon man noch beſonders Ringmauern und Thurmrundungen ſieht, mag keine andere als jene Elſterburg ſeyn, welche K. Karl IV. als ein Raubneſt durch die Erfurtiſchen unterm Hohnſteiner Grafen Heinrich zerſtören ließ. Aus dem herrlich-Elſterberger Geſchlechte (denn 1334 mindeſtens waren ſie Domini) finden wir 1198 einen Ritter Rayer, 1275 einen Ritter Konrad, 1313 und 1334 die Brüder Buſſo und Hermann; nach deren Verjagung aber noch 1415 einen „v. Elſterberg und Plan", welcher damals vom Hanns v. Rieſenberg die Herrſchaft Luditz in Böhmen erbte. Ein Heinrich v. Bünau ſoll ſchon 1440 Elſt. beſeſſen haben; 1634 aber hatte es der reiche Boſe, 1753 wieder Einer v. Bünau. Der Beſitz Kaspar Schlicks auf Schöneck im J. 1445, als der Kf. die Hoheit an ſeinen Bruder Wilhelm verpfändete, mag blos ein unterpfändlicher geweſen ſeyn. — — Von den Scheunen, deren nach dem ſtatiſt. Vereine 19 ſind, brannten 1816 38, 1838 wieder 31 ab. Schrecklich waren hier die Verwüſtungen durch einen Wolkenbruch 1739. — — Geburtsort des groſſen Gothaiſchen Philologen und Schulmannes, Oberconſiſt.-R. Fri. W. Döring (l. 1756—1837) und des erſten Bornaiſchen Superintendenten Schaub.

10) Pauſa,

urkundlich Pauſſen, Pauſen, d. h. Weideplatz, kommt ſchon vor 500 J. als Stadt vor, hat eigne Gerichte und daher beim Stadtrathe [1]) auſſer dem Bürgermeiſter einen Stadtrichter, war ehedem Sitz einer kleinen Herrſchaft und 1566 Reſidenz der braunsweigiſchen Herzogin Clara, welche jedoch das 1565 an ſie verpfändete Aemtchen 1568 dem Kf. Auguſt überließ. Zu dieſem Amte, welches längſt mit Plauen combinirt iſt, gehörten die Stadt, das Kammergut, die Dörfer Ebersgrün, Linda, Unterpirk, Ober- und Unterreichenau, überhaupt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ □Meile, worauf 1802 1970 Conſumenten, 1779 430 Kühe und 1037 Schafe gezählt wurden. Jetzt iſt P. der Sitz eines Plauiſchen, vom Poſtverwalter mit beſorgten Unterſteueramtes; der Förſter hingegen wohnt in Mittelhöhe. Es wählt ſeinen Deputirten mit in Plauen, und ſendet

1) Es gab früher 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Senator, 1 Stadtſchreiber, 1 Kämmerer und 2 Communvorſteher.

dahin ſeine directen Steuern; auch kam die geiſtliche Aufſicht 1569 vom Schleitzer Superint. an jenen zu Plauen.

Die im Allgemeinen arme Stadt, deren Noth 1830 ſelbſt Unruhen veranlaßte, liegt hinſichtlich des Kirchthurmes unter 50° 34′ 56″ Br. und 29° 39½ Min. L., 16 Meilen von Dresden, 11 von Leipzig, 5 von Zwickau, 2 von Greiz, faſt 1 von Zeulenrode, 3¾ St. NWlich von Plauen, ⅝ St. von den greiziſchen und ſchleiziſchen Gränzen, am rechten Ufer der noch ſehr kleinen Weida und am Ebersgrüner Bächlein, an den Straſſen von Zeulenrode nach Plauen und von Schleiz nach Elſterberg. Die hohe rauhe Gegend bietet — beſonders auf dem weit in O. culminirenden Pörſtlich — reiche Fernſichten dar. Auſſer der ſogen. Vorſtadt, welche in SW. die Stadt mit Reichenau verkettet, gehören hierher auch die Güter Spitzenburg bei Wallengrün, Trotzenburg in O, und Riezmar entfernter in NO, ſo wie das Berghaus, und das Haus guter Tag. — Durch den Hauptbrand am 11. Sept. 1822, welcher von den 108 H. der Innenſtadt 76 (und darunter Kirche, Schule, Rathhaus, und die Pfarre, dafür man nun einen Gaſthof erkauft hat) zerſtörte, und dem Orte mit 39541 Tlrn. vergütet wurde, hat derſelbe allerdings am guten Ausſehen gewonnen; auch ſorgte man ſeitdem für Beſſerung der Wege, ſteinerne Brücken, ein neues Schießhaus, beſſere Schul- und Brauordnungen u. ſ. w. — Man zählte 1779 in 258 Wohnparteien etwa 950 Seelen nebſt 138 Kühen und 132 Schafen; 1802 aber 1540 —, 1815 1662 —, 1830 2098 Conſumenten; 1802 nur 258, 1824 273, 1834 endlich 287 Häuſer [1]) und 2191 Seelen, wobei 2 Katholiken und 1 Jude; jetzt darf man an 2300 Bewohner rechnen. Sie liefern auſſer Plauiſcher Waare auch Wollzeuche, Tüchel, Strumpfwaare, Segeltuch und Schiffsflaggen. 3 Strumpfhandlungen beziehen die Meſſen, und die hier concentrirte Strumpfwirkerinnung zählte 1816 erſt 50, 1831 aber 75 Meiſter mit 139 Stühlen. 1802 gab es 4 Bleichen, 9 Gärber, 1 Färberei, 1 Ziegelei; 1827 auch 1 Garn- und Wechſelgeſchäft, 1 Apotheke, 3 Strumpf-, 2 Cattun-, 4 Materialhandlungen, 2 Gaſthöfe u. ſ. w. Man treibt ziemliche Oekonomie und Brauerei, brachte 1820 die Viehmärkte wieder in Gang, und hält nun 7 Jahr- und Viehmärkte, nämlich zu Faſtnacht, Dinstags nach Oſtern, zu Himmelfahrt, zu Mariä Heimſuchung, Montags nach Bartholomäi, am erſten Montage im October und an jenem nach dem erſten Advent. — Die Kirche, welche unter Miniſterialcollatur ſteht, hat ſeit 1831 eine gute Steinmülleriſche Orgel, und zählte 1834 mit Reichenau, Mittelhöhe, Unterpirk, Riezmar und Lind 2464 Parochianen. Das Diakonat begründete man 1572 mit Strafgeldern von einem Ebersgrüner Bauer. Zu den Pfarrlaſten geben die Dörfer ſeit 1831 nur den 4ten Theil. Einige der Jahrmärkte werden von den ehemaligen Wallfahrten hergeleitet. Die Schullehrer wählt der Rath. Zum Kammergute, welches 1833 der Veräuſſerung gewidmet wurde, gehören die Schäfereien Lind und Mittelhöhe, jene in SW., dieſe am Zeulenroder Wege gelegen. In N. verbreitet ſich, meiſt vom Reuſſiſchen umgeben, der Wald Reiboldsgrün; das anſehliche Dorf d. N. wurde im 30j. Kriege zerſtört. — — Die Herrſchaft hat zwar ſchon 1357 Heinrich d. Lange an die Landgrafen vertauſcht; doch muß ſie wieder eingelöſt worden ſeyn, weil auch Mkgf. Wilhelm ſie 1393 unterpfändlich und 1402 erblich von den Vögten erworben hat. Der Burggraf Heinrich d. J. verpfändete ſie 1556 auf 6 J. um 10000 Gülden an den Geraiſchen Hauptmann George v. Schönberg; das Weitere ſehe man oben.

11) Mühltrof,

Mühltruff, urkdl. Mueldorf, Muhlendorf, Sachſens weſtlichſte Stadt, hat einen bloſen Verwaltungsrath, ſteht übrigens unterm daſigen gräflich Hohenthal-Püchauiſchen RGute (deſſen Gerichtshalter 1820 ein „Amtsbefehlshaber", 1824 ein „Juſtizbeamter" genannt wurde), wählt ſeinen Deputirten mit in Plauen, ſendet auch dahin ſeine directen Steuern, die übrigen aber nach Pauſa, wurde 1357 vom Voigte Heinrich d. Langen mit an die Landgrafen

1) Das Ortsverz. giebt, da es die Scheunen hinzurechnet, 356 Wohnhäuſer an.

vertauſcht, und unterlag bis 1459 der böhmiſchen Landeshoheit. — Es liegt hinſichtlich ſeines Kirchthurmes nach Oberreit unter 50⁰ 32′ 29″ Br. und 29⁰ 35′ 38″ L., 4 St. WNWlich von Plauen, mitten zwiſchen Pauſa und Tanna, $2\frac{1}{4}$ St. von Schleitz, $16\frac{1}{2}$ Meilen von Dresden und 5 von Zwickau, $\frac{1}{2}$ St. von der ſchleitziſchen und $1\frac{1}{2}$ von den greitziſchen Gränzen, faſt gänzlich am öſtlichen oder rechten Ufer der Wieſenthal, welche hier den Langenbach aufnimmt. Die etwas rauhe und waldreiche Gegend iſt doch minder gebirgig, als hügelig. In O. ſteigen die Bärenäcker, in S. der Hangepöhl, in W. der Lärchenberg an. Auf der nördlichen Höhe ſteht $\frac{1}{4}$ St. entfernt das Vorwerk Wild, Wildhaus oder der wilde Berg, hinter welchem oſtwärts mehrere Waldteiche ſind; auf der NWlichen iſt in gleicher Entfernung an der Schleitzer Straſſe das Luiſium, ein Luſthaus nebſt Belvedere und Schäferei; auf dem nahen Hügel in W. ſteht die Ziegelei, jenſeits des groſſen Schloßteiches in S. das Schießhaus, an der Wieſenthal aber in S. die Ober=, in N. die Lippolds=, und ſehr entfernt in NNW. die Beſſermühle mit Oekonomie, 4 Teichen, Holzung, 3 Gängen, Graupen=, Oel= und Schneidezeug.

Die im Allgemeinen arme, daher 1831 vom Hilfsverein ſtark unterſtützte Stadt zählte 1779 in 210 Wohnparteien g. 800 Seelen nebſt 80 Kühen, 1802 aber in 169 H. 1129 —, 1815 1209 —, 1830 nur 1145 Conſumenten, 1824 169 —, 1834 endlich 173 Häuſer mit 1509 Seelen, wobei 4 nach Zwickau gepfarrte Katholiken. Jene fertigen für Plauen allerlei Baumwollgewebe in groſſer Menge, haben auch Strumpfwirkerei, Brauerei und gegen 18 Hufen Feldes. Die 4 Jahr= und Viehmärkte hält man Montags nach judica, Viti, dem 3. Trinitatis und Martini. In den 4 Mühlen ſind 16 Gänge. Auch giebt es 1 Apotheke und 1 Gaſthof. — Die Kirche ſteht unter herrſchftl. Collatur und Plauiſcher Ephorie; der Cantor und der Organiſt verſorgen zugleich die Schule. Das einſtige Franciſcanerclöſterchen am Schloßberge diente ſpäter als Schöſſerei. — Das hohe Felſenſchloß brannte am 22. July 1817 nebſt Kirche und noch 11 H. ab, wobei der Beſitzer, der bekannte Componiſt und k. p. Kammerherr Baron Otto K. Erdm. v. Kospoth, welcher abergläubiſcherweiſe das Feuer beſprechen zu können wähnte, mit verbrannte. Seitdem iſt das Schloß meiſt neu gebaut. Das RGut beſitzt noch Langenbach, Langenbuch, Ranſpach, Thierbach, Dröſswein und Wallengrün, überhaupt 1834 — einen Theil von Schönberg nicht mit eingerechnet — 3061 Unterthanen. Es hat die Collatur von 4 Pfarreien, und gehört überhaupt zu den bedeutenden Gütern im Lande. Nach Einigen wäre es urſprünglich eine Herrſchaft geweſen. Es gehörte 1652 Denen v. Bodenhauſen, 1800 dem Baron v. Hünefeld, 1820 einem Befold. — — Hier wurde als Pfarrersſohn der beliebte Componiſt Ch. Aug. Gabler geboren. — In der Gegend findet man Bergſeife, Grünſtein mit Serpentin, Asbeſt, Schillerſtein und verhärteten Talk.

b) Ländliche Orte:

1) Abhorn[1]) (unter beide RG. zu Plohn getheilt; gepf. und geſch. nach Plohn; 1834 = 18 H. und 98 E.) liegt $\frac{1}{2}$ St. SOlich von Lengenfeld, am Plohner Bache und der Auerbach=Leipziger Straſſe, und hält ſich mit 7 Häuſern zur Ober=, übrigens zur Unterplohner Commun.

2) Altenſalz, Altenſalza (mit 7 H. und 42 E. unter des Neuenſalzer —, mit 8 H. und 39 E. unter des Thosfeller RGutes Erbgerichten; übrigens ein Amtsdorf; † unter des Plauiſchen Superint.-Ephorie und Collatur; 1834 = 24 H., wobei 1 Schule, und 138 E., wobei dem Ortsverz. zufolge das Neuenſalzer Vorwerk Waſchleithen eingerechnet ſeyn ſoll) liegt $1\frac{1}{2}$ St. ONOlich von Plauen, am alten Lengenfelder Wege, in anmuthiger Hügelgegend, überm linken Ufer der Trieb. Die Parochie unterlag ehedem der Deutſchordenscommende Plauen, und zählte 1834 mit Neuenſalz, Thoßfell, Zobes, Gosperſs=, Gans= und Voigtsgrün 1634 Seelen;

1) Einige Charten ſchreiben es Althorn.

in Neuenſalza (ſ. d.) iſt auch eine beſondre Capelle. Der Ort hat eine Erbſchenke und eine gratis zu benutzende Lesanſtalt, iſt aber am intereſſanteſten durch ſeine ehemals benutzte Salzquelle. Im hieſigen Schiefergebirge nämlich findet ſich, auſſer einem marmorähnlichen Kalkſteine, auch Uebergangsgrünſtein mit Serpentin, Schillerſtein, Aſbeſt und Amianth; und in dieſem Grünſteine hat man die Salzſchächte abgeteuft. Schon ein Amtsbuch vom J. 1520 theilt die Nachricht mit, daß die hieſ. Saline ſeit unvordenklicher Zeit wüſte geworden, nun aber wieder im Gange ſey. Sie wurde jedoch 1542 durch eine Fluth zertrümert, und — obwohl Kf. Auguſt durch den Bergmeiſter Wolf v. Salza die Soole unterſuchen ließ — doch erſt 1604 wieder von einem gew. Möſtel zu Plauen angerichtet. Seinem Vorgange folgte zwar 1642 der Landjägermeiſter v. Carlowitz, der auch ein, wenngleich dunkelfarbiges, doch ſehr ſcharfes Salz lieferte, gab aber, weil die Gradirhäuſer abbrannten, ſowohl dieſes Werk, als den nahen Bleiglanzbau bald wieder auf. Dieß geſchah auch 1695 nach einem abermaligen Verſuche. Nun baute zwar der Leipziger Prof. D. Lehmann das Werk 1724 bis 1734, hörte aber, ſobald die Soole nur noch halblöthig [1]) quoll, wieder auf. Die letzte Unterſuchung geſchah, nachdem Sachſen 1815 all' ſeine Salinen an Preuſſen verloren hatte, durch eine Commiſſion, welche jedoch erkannte, daß das Salz ſich nicht würde ſo wohlfeil herſtellen laſſen, als man es contractmäſſig von Preuſſen erhält. Daſſelbe fand auch der bekannte Salinendirector Glenck, der an mehreren Puncten einſchlagen ließ. Von den ältern 3 Schächten findet man die Spuren noch NWlich unterhalb des Dorfes beim Hauſe (oder nach A. bei den Häuſern) Salzbrunn. — Geburtsort (1696) des als Philoſophen nicht unbekannten Kürbitzer Pfarrers J. G. Beyer.

3) Altmannsgrün (Amtsdorf, davon jedoch mit Erbgerichten 9 H. und 54 E. nach Neuenſalza, 17 H. und 76 E. zum obern, und 6 H. mit 26 E. zum untern RG. Treuen gehören; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 247 E.) liegt an der Trieb, $2\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Plauen, $\frac{3}{4}$ St. SSWlich von Treuen, zwiſchen waldigen Höhen, und hat 3 Mühlen mit Sägen. Hier beginnt die Perlenhegung im Bache.

Angermühle, ſ. Reichenbach. — Anſpann, ſ. Ebersgrün. — Bahnmühle, ſ. Syrau. — Barthmühle, ſ. Liebau. — Beck ſoll das $\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Plauen an einem Bache ſtehende Gut heiſſen; doch finden wir dafür nirgends eine ſichere Gewähr.

4) Beerheide, Bärheide (ſonſt richtiger Berreuth, welcher N. ſlawiſch iſt; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 251 E., wobei 1 Kath.) liegt 1 St. ſüdlich von der Stadt, zwiſchen dem Göhlenbache und der Gräßlitzer Straſſe, in einer Schlucht unterhalb des Röthelſteins, und treibt ſehr ſtarke Pechreiſſerei. Am ſogen. Riß enthält der Glimmerſchiefer auch edlen Serpentin. Sonſt völlig Auerbachiſch, gehört nun der Ort mit 4 H. und 27 E. unter das RG. Sorga, mit 5 H. und 37 E. unter Ritzengrün, mit 5 H. und 31 E. unter Auerbach obern Theils, übrigens unter das Gericht Auerbach mit Hohengrün.

Bei Neudörfel (Häuſer), ſ. Neudörfel. — Bei Unterweiſchlitz, ſ. Weiſchlitz.

Berg iſt ein einzelnes Haus von Poſſeck.

5) Bergen (Ober- und UnterB.; mit 7 H. und 54 E. unter den Falkenſteiner Collaturgerichten, und nach Leonhardi zum Theil unterm RG. Oberlauterbach; übrigens unterm hieſ. amtſäſſ. Förſteriſchen RGute; + unter Collatur des v. Trützſchleriſchen Seniors, und unter Plauiſcher Ephorie; 1834 = 107 H., wobei 1 Schule, und 682 E.) verbreitet ſich am Geigenbache, $2\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Plauen am Wege nach Falkenſtein, in waldreicher und rauher Gegend, enthält einen Amtsrichter, 2 Mahl- und Bretmühlen, und begreift noch 3 Beiörtchen, davon Gansgrün in NW. am Harzberge, Streithaus oder Streuberg in W. am gleichnamigen Berge, und Steinigt am Bache in S. ſo liegt, daß ihm SOlich die Eger-

---

1) Er hätte jedoch in der Teufe von 77 Ellen 4löthige haben können, und ſcheint nur einen Vorwand zum Aufhören benutzt zu haben.

leithe, weſtlich der Wennickel anſteigt. Die Kirche war vor 300 J. ein Filial von Falkenſtein, und das Gut hat Antheil an Trieb. Im hieſ. Gneus iſt auch Hornblende.

Berghaus, 1) ſ. Ruderitz; 2) ſ. Elſterberg und Gippe; 3) ſ. Pauſa. — Beſſermühle, ſ. Mühltrof. — Beutenmühle, ſ. Schneckengrün. — Bitthäuſel, Bitthaus, ſind einige zu Oberpirk gehörige Häuſer. — Bleiche, ſ. Falkenſtein. — Boda ſind 2 unterm RG. Falkenſtein ſtehende, eben dahin gepfarrte, doch nach Tannenbergsthal geſchulte Häuſer mit 22 Einwohnern. — Boſſig, ſ. Poſſig.

6) Brand (unter des Amtes Ober- und den Stöckigter Erbgerichten; gepf. und geſch. nach Oberloſa; 1834 = 12 H. und 60 E.) liegt ¾ St. SOlich von Plauen, nächſt der Oelsnitzer Straſſe, öſtlich vom Kemter und ſüdlich vom Wachhügel. Ob wirklich davon noch die Brandhäuſer, die dem Ortsverz. zufolge nach Stöckigt gehören ſollen, verſchieden ſeyen, wiſſen wir nicht.

Breitenſtein, ſ. Neudorf. — Breite Wieſe, ſ. Gansgrün.

*Bretmühlenrevier, ſ. Jägersgrün.

7) Brockau, Brokau (unter den RG. Elſterberg, Thürnhof, Coſchütz und Netzſchkau; gepf. nach Elſterberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 320 E.) liegt ¾ St. öſtlich von Elſterberg unfern der Straſſe nach Reichenbach, NWlich unterm hohen waldigen Kuhberge, ⅝ St. v. Netzſchkau, und begreift auch die Hammermühle.

8) Brunn bei Auerbach (unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte, mit Erbgerichten aber unter die 5 RG. des Auerbachiſchen Gütercomplexes getheilt, und nach Leonhardi auch theilweiſe nach Plohn gehörig; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule, wozu Dreſſelsgrün ſich nur theilweiſe hält; 1834 = 64 H. und 467 E.) liegt ½ St. OSOlich von Auerbach, vor der Heide, treibt ſtarke Pechreiſſerei, Pechſiederei, Waldarbeit, Klöppelei und Ausnäherei; die Mühle ſteht am Hohengrüner Bache. Hier und zu Beerheide wohnen wohl mehr Pechreiſſer, als ſonſtwo in Sachſen, und der ſogen. Pechſteiger, als ihr Vorgeſetzter, führt ſie im Frühjahre über 100 M. ſtark in die Wälder, um ihnen ihre Stämme anzuweiſen.

9) Brunn bei Reichenbach (unter dem früher Boſe'ſchen, jetzt v. Metzſchiſchen hieſ. RGute; gepf. und geſch. nach Neumark; 1834 = 40 H. und 249 oder 268 E.) liegt in rauher Gegend an der greitziſchen Gränze, 1 St. NNOlich von Reich. an der Leipziger Straſſe, treibt auch Spinnerei und Weberei, hat 1 Gaſthof, 1 Windmühle u. ſ. f., und iſt des voigtländiſchen Kreiſes nördlichſter Ort. Vor 70 J. grub man hier viel Gelberde. Das Gut hat noch Theile von Oberreichenbach, Unter- und Oberheinsdorf.

Buch, die Buchhäuſer, ein zur Mahnbrücker Commun und unter das obere Treuener RG. gehöriges Oertchen, gepf. und geſch. nach Treuen, 1834 mit 6 H. und 30 E., liegt ½ St. NOlich von der Stadt.

10) Buchwald (unter die RG. Netzſchkau und Thürnhof faſt gleich vertheilt; gepf. und geſch. nach Limbach; 1834 = 18 H. und 96 E.) liegt 1¼ St. SSWlich von Reichenbach, hat 1 Gaſthof und 1 abgelegenes Jägerhaus. Die an der Hauptſtraſſe gelegene Abtheilung heißt Oberbuchwald; öſtlicher liegt Unterbuchwald. Das Gebirge ſteigt nach Lohrmann in N. bis zu 1321′, in S. bis zu 1401′ an.

Burgſtein, ein etwa 5 Höfe begreifendes Beiörtchen von Ruderitz, gepf. und geſch. nach Geilsdorf, unterliegt nach Leonhardi dem RG. Türbel im A. Voigtsberg, und liegt weſtlich von Ruderitz; ſ. d. — Nach der Sage haben die Huſiten 1429 die hieſ. Burg zerſtört. Sicherer weiß man, daß B. ein Wallfahrtsörtchen mit 2 Kirchen, Pfarr- und Gaſthöfen geweſen, und noch ſteht von einer Capelle ein Theil des Gewölbes. Bis 1487 gehörte B. in die Pfarrei Kröbes. Hierher rechnet man auch das noch weſtlicher ſtehende Haus Platte. — — Butterleiten ſind einige Häuſer bei Zobes. — — Carlsruhe, ein zu Plauen gehöriges Haus.

Chemnitz, ſ. Kemnitz.

11) Chrieſchwitz (d. h. Kreuzdorf; urkdl. Cruswitz; kleinerntheils unterm Amte und nach Leonhardi auch unterm Stadtrathe zu Plauen, übrigens unterm hieſ. Waltheriſchen

RGute; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 61 und 354 E.) liegt $\frac{1}{2}$ St. NOlich von Plauen an der alten Dresdener Straſſe, am letzten Theile des Frieſenbaches und im ſchönen weiten Thalkeſſel der Elſter. Die Plauiſche Papier- und die Reuſaiſche Rangmühle liegen dem Orte ſehr nahe. Dieſer aber hat auſſer 1 Mahl- und Bretmühle auch 1 geachtete Wollſpinnerei. Das ſchriftſäſſige Gut beſitzt nur noch 1 Haus in Möſchwitz. Mit 4 hieſ. Gütern dotirte 1122 der Eberſteiner Graf Albert die neue Pfarrei Plauen. Man findet hier Amianth.

12) Chriſtgrün (unter daſ. RGute; gepf. nach Elſterberg, doch mit eigner Schule, wozu Reinhardsgrün ſich nur theilweiſe hält; 1834 = 22 H. und 137 E., wobei 2 Kath.) liegt $2\frac{1}{2}$ St. NOlich von Plauen, 1 St. SOlich von Elſterberg, unfern des Ruppersgrüner Baches, unterm Hartmannspöhl, zum Theil aber auch unter dem R. Kleinchriſtgrün weit in W, nahe nördlich bei Ruppersgrün, unterm Lerchenpöhl. Das ſchriftſäſſ. RGut hat Theil an Limbach, Herlasgrün und Neudörfel, gab 1801 856 Conſumenten an, dürfte alſo g. 1150 Unterthanen haben, war früher den Trützſchlern v. Stein, dann Milckauiſch, Boſiſch, Marſchalliſch, und gehört nun nebſt Limbach (ſ. d.) zur Freiherrl. v. Hünefeldiſchen Familienſtiftung, deren Lehnträger ein Hr. v. Schlieben iſt. Für die Unterthanen beſtehen 8 Freiſtellen im Limbacher Hoſpitale.

13) Coſchütz (entweder = Ziegenort, oder = Nomadenheim; faſt lediglich aus herrſchftl. Gebäuden beſtehend, aber nach dem Ortsverz. dennoch ein Dorf unter daſ. ſchriftſäſſ. RGute; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834 = 6 H. und 45 E., wobei 1 Kath.) gab dem ſchönburgiſchen Vaſallengeſchlechte v. Coziz den Namen, begreift die Gans- oder Ganſtmühle, 1 Schäferei und 1 Ziegelei, war im 15. Jahrh. zwiſchen den Greizer und Elſterberger Herrſchaften ſtrittig, bis der Dohnaiſche Schöppenſtuhl es letzterer zuſprach, und liegt auf einigen Berghängen 3000 Schritte öſtlich von Elſterberg an der Reichenbacher Straſſe. Das Gut beſitzt noch Feldwieſe und Theile von Loſa, Brockau und Kleingera, zuſammen an 300 Unterthanen.

14) Crinitz- oder Crünitzleithen (unter Auerbachiſchen Communobergerichten, übrigens unterm RG. Auerbach obern Theils; gepf. nach Au. und geſch. nach Rempesgrün; 1834 = 11 H. und 75 E.) liegt am untern Theile des Rempesbaches 2000 Schritte ſüdlich von der Stadt, und hat 1 etwas iſolirte Mühle. Im hieſigen Grünſtein iſt ein Quarzlager mit Praſem.

15) Cunsdorf bei Reichenbach (= Konradsdorf; unterm RG. Frieſen; gepf. nach Reichenbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 27 H. und 127 E.) liegt $\frac{3}{8}$ St. nördlich von Reichenbach, zum Theil an der Leipziger Straſſe und am Frieſenbache zerſtreut, im nördlichen Winkel des Amtes, bildet urſprünglich ein beſondres Lehn, begreift das in O. entlegene Gut Salzmeſte, und hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, auch mächtige Lager von Gelberde. Man findet ferner Kerolith oder aber Pikrolith, im Grünſteine aber Serpentin, Schillerſtein und Kymatin.

* 16) Cunsdorf bei Elſterberg (ein längſt mit Elſterberg combinirtes Gericht oder RGut; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834 ohne den kleinen greitziſchen Antheil 21 H. und 147 E.) liegt vom Reuſſiſchen faſt völlig umgeben $\frac{7}{8}$ St. SWlich von Elſterberg, in hoher Gegend, am Wege nach Syrau.

17) Dehles (richtiger Döles, d. h. Thalheim; gepf. nach Thoſſen, geſchult zum Theil nach Rodersdorf, jedoch auch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 140 E.) ſteht mit 3 H. gänzlich unterm Amte, mit 5 anderen nur unter deſſen Obergerichten, mit 8 H. und 44 E. unterm RG. Kloſchwitz, mit 1 H. und 7 E. unter Schwand, mit 6 H. und 41 E. unter Reuth, mit 5 H. und 30 E. blos erbgerichtsweiſe unter Kemnitz, und liegt ſüdlich unterm Lerchenberge, SWlich unter der Garküche, $2\frac{1}{2}$ St. WSWlich von Plauen, in waldiger Gebirgsgegend.

Deichſelhaus, Deiſtelhaus (Vorwerk), ſ. Kröſtau.

18) Demeuſel (Amtsdorf, doch erbgerichtlich meiſt unterm RG. Leubnitz) gepf. und geſch. nach Rodau; 1834 = 24 H. und 132 E.) hat 1 Lehngerichtsgaſthof, und liegt $2\frac{3}{4}$ St. von Plauen, $1\frac{1}{4}$ St. SOlich von Mühltrof. — — Denhera, Tennera (Gut), ſ. Plauen.

Dobenau (= Eichenheim) ein Plauiſches Stadtgut, iſt nach Lage und Geſchichte unter

Plauen ſchon beſprochen worden. 1271 kommt es, wie Einige glauben, unter dem N. Tu'ſ bawe als Aufenthaltsort des Landgfn. Albrecht vor. Die Ruine ſteht auf einem felſigen Hügel, zeigt nur noch niedriges Gemäuer, und ſoll jetzt eine Reſtauration, wo nicht umſchlieſſen, doch in der Nähe haben.

19) Dorfſtadt (mit einigen Häuſern unterm Amte wegen des ehemaligen RG. Ellefeld; übrigens getheilt unter die Auerbacher Commun=, die Falkenſteiner Collaturgerichte, die RG. Falkenſtein, Oberlauterbach, und das im Orte ſelbſt befindliche, ſchriftſäſſige, jetzt mit Falkenſtein verbundene RGut, welches hauptſächlich das Oberdorf beſitzt; gepf. nach Falkenſtein, doch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 493 E.) dehnt ſich am Treuenſchen Waſſer vom Remtengrüner Herrnteiche an ſüdwärts ½ St. lang bis auf eine mißfällige Hochfläche hinauf, wird unterwärts von der Plauen=Eibenſtocker Straſſe geſtreift, und liegt 4 St. öſtlich von Plauen, 1000 bis 3000 Schritt NWlich von Falkenſtein. Das weit oben ſtehende RGut hat ein hübſches Schlößchen, und die Orte Muldenberg, Neudorf, Theile von Falkenſtein, Grünbach, Neuſtadt, Trieb, Werda, Reimten= und Schreiersgrün, auch wohl von Siebenhitz; 1801 gab es 727 Conſumenten an, ſo daß es jetzt g. 1000 Unterthanen haben mag. Der Ort treibt ſtarke Fabriksarbeit für die nahen Städte, und begreift auſſer 1 Mühle auch den ſogen. polniſchen Michel, ein einzelnes Haus. ——— Dreſcherhäuſel, ſ. Rothewiſch.

20) Dreſſelsgrün (unter den Auerbachiſchen Commungerichten hinſichtlich der Ober=, hingegen mit den Erbgerichten unter allen 5 Auerbachiſchen Rittergütern; gepf. nach Auerbach; geſchult nach Brunn und Rempesgrün; 1834 = 7 H. und 43 E.) liegt ½ St. SOlich von Au. auf der Höhe unweit der Gräßlitzer Straſſe, und iſt erſt im 18ten Jahrh. von mehreren Orten abgebaut worden.

21) Drochaus, Trohaus (hinſichtlich der Erbgerichte über 16 H. und 76 E. unterm RG. Leubnitz, mit 6 H. und 26 E. unter Syrau, mit 1 Hauſe unter Kauſchwitz, mit 2 H. und 11 E. unter Reuth, hinſichtlich der Obergerichte aber mit 29 H. und 143 E. unterm Amte; gepf. und zum Theil auch geſchult nach Leubnitz, doch zugleich im Beſitze einer eignen Schule; 1834 = 38 H. und 186 E.) begreift auch die 4 Amts=Gärtnerſtellen, welche Geyersberg und Elm oder Ilm heiſſen, und liegt 1⅛ St. öſtlich von Mühltrof, 2⅜ St. von Plauen, in etwas rauher Gegend, auf mehreren Berghängen. Der Name ſcheint auf eine Landſtraſſe der Slawen hinzuweiſen. Geyersberg liegt nahe in N, Elm aber entfernter in NW. am hohen waldigen Elmhübel.

22) Dröswein (ein ſerbiſcher Name; unterm RG. Mühltrof; gepf. nach Langenbuch, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 67 E.) liegt am Drösweiner Holze und der ſchleitzer Gränze, 1¼ St. nördlich von Mühltrof, auf der Höhe. —— Dürre Henne, 1) ſ. Auerbach; 2) ſ. Scholas.

23) Ebersgrün (vom N. Eberhard; Amtsdorf im Amte Pauſa; † unter königl. Collatur und Plauiſcher Ephorie; mit einer Schule unter des Pfarrers Collatur; 1834 = 60 H. und 284 E.) liegt 3½ St. NWlich von Plauen, ½ St. NOlich von Pauſa am Wege nach Greitz, in hoher Gegend, zwiſchen den durch ihre Fernſichten berühmten Höhen Pörſtlich und Pielig oder richtiger Bühlig. Da ein Theil der Fluren im Greitziſchen liegt, ſo wird im Kirchengebete auch des Stammes Reuß Erwähnung gethan. Insbeſondre iſt hierbei an das ſtarke Pfarrgut zu denken, über welches die Reuſſen, als Einer v. Röder es 1452 der Kirche verehrte, ſich die Gerichtsbarkeit vorbehielten. Dieſes Ereigniß mag wohl auch die einzige Urſache von der Volksſage ſeyn, daß hier eine Propſtei beſtanden habe. Der Pfarrer erhält aus dem Amte Geld= und Getreidezinſen; im Gegentheile aber iſt der Pauſaiſche Paſtor der Lehnherr einiger Ebersgrüner Güter. Hierher gepfarrt ſind die reuſſiſchen Orte Schönbrunn, Wolfshain, obere und untere Kalkgrube. Im Pfarrgarten hat man Alterthümer ausgegraben. Man treibt hier auch Fabriksgewerbe. Zur Commun hält ſich das, übrigens nach Pauſa gehörige Gut Trotzenburg, und das NOlichſte Haus im Orte heißt der Anſpann.

24) Eich (den Obergerichten nach unter den Auerbacher Commungerichten; übrigens mit

32 H. und 193 E. unterm RG. Sorga, mit 9 H. und 89 E. unter das obere —, mit 10 H. und 69 E. unter das untere RG. Auerbach, mit 16 H. und 89 E. unter Treuen obern Theils; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834 = 67 H. und 440 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Treuen, jenſeits des Schloßwaldes, in hoher Gegend, $\frac{5}{8}$ St. von Lengenfeld und $\frac{5}{4}$ von Auerbach. Bei dem in NW. etwas abgelegenen, nach Treuen gehörigen Vorwerke ſtehen die 8 bis 10 hierher gezählten Mühl- und Eichhäuſer nebſt der Eicher Mühle am Forellenbächel. Dieſes Vorwerk ſcheint das in älteren Nachrichten erwähnte Freigut zu ſeyn. Noch ſind hier 1 Gaſthof und die groſſe Bieringiſche Pech- und Rußfabrik. Uebrigens wird auch geſponnen, ausgenähet u. ſ. w.; die Flur dagegen iſt nicht bedeutend.

Eichhaus, Eichigthäuſer, ſ. Rößnitz.

25) Ellefeld (gepf. nach Falkenſtein, doch mit eigner Schule; 1834 = 193 H. und 1503 E.) unterliegt mit 1 H. und 10 E. dem RG. Oberlauterbach, mit 11 H. und 101 E. jenem zu Dorfſtadt, mit 19 H. und 127 E. dem zu Falkenſtein, mit 30 H. und 220 E. hinſichtlich der Obergerichte demſelben, dagegen wegen der Erbgerichte dem hieſ. Hammer- und Mühlengute, mit 24 H. und 228 den Auerbachiſchen Commungerichten, mit 57 H. und 417 E. den Ellefeldiſchen Collaturgerichten zu Falkenſtein (dem Trützſchleriſchen Senoriate), endlich mit 51 H. und 399 E. dem Amte; dieſer Antheil iſt nämlich der des zerſchlagenen hieſ. Ritter- und zuletzt Kammergutes. Das anſehliche und groſſentheils ſchöne Fabrikdorf dehnt ſich $4\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Plauen, dicht NOlich bei Falkenſtein beginnend, im breiten tiefen Gölzſch-Grunde $\frac{1}{2}$ St. lang NOwärts herab bis Mühlgrün, alſo bis in Auerbachs Nähe; doch ſtehen einige Hammer- u. a. Gebäude öſtlicher an der Göhlen- oder Egerbach (der rothen Gölzſch), die aus einem finſtern Waldgrunde wild hervorbrauſt. Die weſtlichen Fluren durchzieht, unterhalb der unter Falkenſtein beſprochnen Thonſchieferfelſen, die Falkenſtein-Auerbacher Straſſe. — Das 1741 ſchriftſäſſig gewordene und meiſt von den Trützſchlern beſeſſene RGut fiel 1819 als erledigtes Lehn dem State zu, und iſt nun meiſt parcellirt; die Unterthanen allhier, zu Falkenſtein, Dorfſtadt, Neuſtädtel, Trieb, Grünbach, Werda und Hannaloh kamen unter das Amt; ihrer dürften 700—750 ſeyn, und ſie gehören insgeſammt dem Umfange der alten Herrſchaft Falkenſtein zu. — Da, wo beide Gölzſchen, nach Lohrmann 1515'' hoch, zuſammenflieſſen, ſteht auf der Stätte einer Eiſenhütte das gethürmte Hammer- und Mühlengut, Zubehör des Rodewiſcher Meſſingwerkes Niederauerbach; es hat 2 Schlag-, 2 Drathhütten, 1 ſtarke Mühle u. ſ. w. Noch giebt es mehrere Mahl- und Bretmühlen, 1 Gaſthof, 1 Forſthaus, Schieferbrüche, mehrere Handlungen (deren Gränzgeſchäfte ſonſt bedeutend waren), ſtarke Fabrication der unter Falkenſtein genannten Waaren, Spinnerei, ſtarkes Fuhrweſen, Wald-, Flöß- und Pechgewerbe. Ein Weber Schädlich lieferte zuerſt in Sachſen baumwollene Gaze auf franzöſiſche Weiſe 2mal umſchlungen, wofür er 1832 eine Prämie erhielt. Der hieſ. Quarz enthält auch Chlorit, und ehemals ſoll man Topaſen (?) gefunden haben.

Elm, Ilm, ſ. Drochaus. — Elſtermühlen, ſ. Plauen. — Espig, ein zu Leubnitz gehöriges Haus. — Falkenſtein-Untertheil, ſ. Oberlauterbach.

26) Faſendorf, Feſſendorf (Amtsdf., jedoch mit Erbgerichten meiſt unterm RG. Leubnitz, auch dahin gepf. und geſch.; 1834 = 13 H. und 105 E.) liegt in coupirter Waldgegend 1 Meile NWlich von Plauen, am Forſte und am SWlichen Fuſſe der Meltheur. Es hat einen Lehngerichtsgaſthof.

27) Feldwieſe (ein auf den Coſchützer RGutsfluren angeſetztes Oertchen, das ſelbſt auf neuen Charten fehlt; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834 = 12 H. und 77 E.) liegt unweit des Kühberges. Zur Commun hält ſich Wiplas.

Ferbismühle, ſ. Stöckigt. — Fichtenhäuſer, ſ. Herlasgrün und Limbach. — Fichthäuſer oder Fichtig, ſ. Rempesgrün. — Forſtmühle, ſ. Leubnitz.

28) Foſchenroda (unterm RG. Netzſchkau; gepf. und geſch. nach Mylau; 1834 = 18 H. und 93 E.) liegt nicht weit öſtlich vom Kühberge, $\frac{5}{8}$ St. SWlich von Mylau und $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Netzſchkau. — — — Frankenmühle, Franzmühle, ſ. Elſterberg.

29) Friedrichsgrün (unterm RG. Falkenſtein, und eben dahin gepf., geſchult nach Hammerbrück; 1834 = 48 H. und 423 E.) wurde $1\frac{3}{8}$ St. SOlich von Falk. erſt ſeit 1787 auf herrſchftl. Grunde an und über dem rechten Muldenufer, weſtlich vom Thierberge, in rauher Waldgegend angelegt, und nährt ſich mit Ausnäherei und Klöppelei, Wald- und Flößarbeiten. Die Verſuche, Glas-, Vitriol- und Pottaſchhütten anzulegen, wollten nicht gelingen.

30) Frieſen (unter daſigem, v. Metzſchiſchen, ſchriftſäſſigen, mit Reichenbach und Brunn von jeher verbundenen RGute, deſſen Schloß auch die Herrſchaft bewohnt; gepf. und geſch. nach Mylau; 1834 = 17 H. und 114 E.) liegt am Frieſenbache $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Reichenbach, an der Greizer Straſſe und Gränze, in nur mäſſig fruchtbarer Hügelgegend, aus welcher in NO. der dürre Berg anſteigt; die SOliche Flur durchzieht die Straſſe nach Leipzig, und ein daſiges Wäldchen gilt für eine wüſte Dorfmark. Iſolirt ſteht in NO. die Obermühle, entfernter in N. die Ziegelei; auch giebt es eine 2te Mühle, Chauſſee- und Gaſthäuſer. In die Zahl der Häuſer und Bewohner ſind übrigens auch die Gölzſchhäuſer nebſt dem herrſch. Vorwerke Kälberhaus eingerechnet, welche jedoch ſehr entfernt unweit Lengenfeld ſtehen. Zum RG. gehören auſſer Frieſen und Cunsdorf auch Theile von Waldkirchen, Oberreichenbach, Ober- und Unterheinsdorf. — Der hieſige Grauwackenſchiefer enthält Gelberde.

Gansgrün bei Bergen, ſ. d.

31) Gansgrün (d. h. Johannisgrün; unterm Amte, jedoch ſo, daß an den Erbgerichten auch die RG. Helmsgrün, Thoßfell und das hieſige Antheil haben; gepf. und geſch. nach Altenſalz; 1834 = 36 H. und 213 E.) begreift zugleich eine in NW. ſtehende Pechhütte, das Haus breite Wieſe in W, und die im tiefen Triebthale noch entfernter ſehr anmuthig gelegene Gansmühle. Der Ort liegt $1\frac{5}{8}$ St. NOlich von Plauen an einem Nebenbächlein der Trieb, und ſoll ein Freigut (?) enthalten. Das RG. gehörte 1372 als ein böhmiſches Lehn den Plauiſchen Vögten, und zählt mit dem Antheile an Möſchwitz gegen 160 Unterthanen.

Gansmühle, ſ. gleich zuvor; 2), ſ. Coſchütz. — Gartenhaus, ſ. Lengenfeld. — Geiersberg, ſ. Drochaus.

32) Geilsdorf (unterm hieſ. ſchriftſäſſ., v. Raundorfiſchen RGute, und nach Leonhardi auch zum Theil unter Oberweiſchlitz; † unter herrſch. Collatur und Plauiſcher Eph.; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 376 E., wobei 1 Kath.) liegt 1 Meile SWlich von Plauen, an einem aus den in N. gelegenen Teichen kommenden Bächlein, jenſeits der Hunger- und Galgenberge. Das RGut beſitzt ein Schloß, eine hoch in SW. gelegene Schäferei, das an der bairiſchen Gränze ſtehende Gut Kandelhof, und Antheile an Grobau, Kröbes, Ruderitz, Schönlind, Schwand, Steins, nach Leonhardi auch an Berglaß und Einſiedel; da es 1801 der Conſumenten 816 angab, ſo mag es 1100 Unterthanen haben. Wahrſcheinlich iſt es der Stammort Derer v. Geilsdorf. — Die Parochie zählte 1834 mit Pirk, Türbel, Burgſtein und Kleinzöbern 660 Seelen. — 1823 war die Zeche Friedrich noch im Gange, wogegen Gabriel, Carlſtein und Simon Peter in Friſt lagen; jetzt baut man die Kupfergänge (die Hornſtein und mächtigen Quarz führen) nicht mehr ab; dagegen treiben viele Bewohner Fabriksarbeiten. Im Schiefer kommt edler Serpentin vor.

Georgengrün iſt ein Haus von Rodewiſch. — Gippe, die 3 Gipphäuſer (auf Charten auch Berghaus genannt) ein in jeder Beziehung nach Elſterberg gehöriges Oertchen mit 21 E., hält ſich zur Commun Görſchnitz; ſ. d. — Gölzſchhäuſer, ſ. Frieſen.

* 33) Görſchnitz (= Hügelbach; zum Theil ein greitziſcher Ort; gepf. und geſch. nach Elſterberg; der ſächſ. Antheil begreift 12 dem RG. Thürnhof zugehörige H. und 64 E.) liegt in hoher Gegend $\frac{1}{2}$ St. SWlich von Elſterberg, an der Plauiſchen Straſſe, begreift communweiſe auch Gippe und die in N. liegenden Häuſer Görſchnitzberg, an welchen nach Leonhardi Elſterberg Antheil hat, beſitzt Dachſchieferbrüche, eine an der Elſter in O. entlegne Papiermühle, 1 Gaſthof u. ſ. w. Im Greitziſchen Antheile iſt ein Teichmanniſches RGut, welches in der Elſterberger Flur das obere Brandholz beſitzt.

Götzenmühle, ſ. Plauen.

34) Gospersgrün (vielleicht = Kaspargrün? — Amtsdf., doch mit Erbgerichten meiſt unterm RG. Thoßfell; gepf. und geſch. nach Altenſalz; 1834 = 31 H. und 159 E.) hat 1 Pech- und Rußhütte, 1 Gaſthaus, und liegt ſüdlich unterm Forſte, $2\frac{3}{4}$ St. von Plauen, zwiſchen den Straſſen nach Reichenbach und Lengenfeld.

35) Grobau (= Begräbnißort; Amtsdf., wo jedoch an den Erbgerichten auch das hieſ. Adleriſche amtſäſſ. RGut, die Stadt Plauen, die Güter Geilsdorf und Gutenfürſt Antheil haben; gepf. nach Mißlareuth, jedoch mit eigner Schule, zu welcher ſich Stöckigt hält; 1834 = 36 H. und 221 E.) liegt 3 St. WSWlich von Plauen, $1\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Gefell, an und über der noch geringen Kemnitz, an der bairiſchen Gränze, in etwas rauher Waldgegend. In NW. iſt ein bedeutender Teich. Das Gut hat mit dem Antheile an Stöckigt g. 120 Unterthanen, und nach Leonhardi auch ein Beiörtchen Sechsämter, welches aber wohl eine Wüſtung ſeyn mag.

36) Großfrieſen (jedenfalls = Brieſen, d. h. Birkenheim; gepf. und zum Theil auch geſchult nach Theuma, übrigens mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 327 E.) liegt 1 St. von Plauen am Auerbacher Wege, in und über einer Senkung SWlich am hohen Berge oder Trapphübel, treibt ſtarke Fabriksarbeit, und gehört mit 21 H. und 117 E. dem untern —, mit 19 H. und 110 E. dem obern RG. in Mechelgrün, mit 5 H. und 33 E. nach Reuſa, mit 3 H. und 24 E. nach Neuenſalza; endlich ſtehen 7 H. und 43 E. unterm Amte ſo, daß an den Erbgerichten auch das hieſige Wiedemanniſche Cancelleilehngut Antheil hat.

37) Grün, Grüna (unterm hieſ. amtſäſſ. Förſteriſchen Hammer- oder jetzt Rittergute, früher einem Lengenfelder Beigute; gepf. und geſch. nach Plohn; 1834 = 76 H. und 508 E., wobei 1 Kath.) liegt in etwas coupirter buſchiger hübſcher Gegend 1000 Schritte öſt- und SOlich von Lengenfeld ſo, daß es ſich am rechten Gölzſchufer Swärts bis zur Rodewiſcher Wollſpinnmühle hinaufzieht. Bei der Hauptbrücke ſteht eine zur Bonitziſchen Spinnerei in Lengenfeld gehörige Vorſpinnerei und Krämpelei. Ferner giebt es 1 Gaſthof am Wege nach Schneeberg, 1 Mahl- und Bret-, 1 in S. etwas iſolirt ſtehende Papiermühle, ſtarke Fabrication, Fuhrweſen u. ſ. w., aber nur $4\frac{1}{2}$ Hufen. Das RGut ſteht auf der Stätte einer Eiſenhütte, und noch bemerkt man die Spuren des Eiſenbaues. Man bricht Thonſchiefer, und der Glimmerſchiefer enthält Hornblende und edlen Serpentin. In Handel und Gewerbe hat der Ort, welcher vordem nach Rodewiſch gepfarrt geweſen, einige ſtädtiſche Gerechtſame.

38) Grünbach (in der SOlichen ſeiner beiden Häuſergruppen Hintergrünbach genannt; unterm RG. Oberlauterbach, und mit einigen H. in VorderGr. unterm Amte — wegen des Gutes Ellefeld —, mit einigen in HinterGr. unterm RG. Dorfſtadt; gepf. nach Falkenſtein, doch mit eigner Schule; 1834 = 64 H. und 516 E.) liegt $\frac{3}{4}$ und 1 St. ſüdlich von Falkenſtein verſtreut auf den Abhängen überm linken Gölzſchufer, dem grünen Walde weſtlich gegenüber, zum Theil am Winner Steine, in ungefälliger rauher Gegend. Das arme Oertchen treibt doch gute Viehzucht, Ausnäherei, Wald- und Flößgewerbe.

39) Gutenfürſt (unterm hieſ. amtſäſſ. RGute, und mit einigen H. unterm Amte; gepf. und geſch. nach Kröbes; 1834 = 34 H. und 219 E., wobei 1 Kath.) liegt als des Amtes SWlichſter Ort an den bairiſchen und voigtsbergiſchen Gränzen in rauher Gegend 3 St. von Plauen, $1\frac{5}{8}$ St. von Gefell. Bei der in NO. weit entlegnen Ulrichsmühle erreicht das Dorfbächlein die Kemnitz. Das ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten v. d. Heyde'ſche RGut hat Antheil an Grobau, Kröbes, Stöckigt und Kemnitz, aber nur 250 bis 300 Unterthanen. Ein Zimmer des Herrnhauſes heißt von Alters her die Fürſtenſtube, und dürfte alſo mit dem Ortsnamen in Verbindung ſtehen. Nach dem Ortsverz. v. S. gehören hierher die 5 Häuſer Ziegelhütten oder bei Ziegelhütte; aber nach a. Nachrichten iſt dieſes Oertchen nach Ruppertsgrün gepfarrt, folglich in ganz andrer Gegend.

Guter Tag, ſ. Pauſa. — Hackenmühle, ſ. Oberheinsdorf. — Hahnenhaus, ſ. Schnarrtann.

40) Hammerbrück (unterm RG. Oberlauterbach; gepf. nach Falkenſtein, doch mit

eigner Schule, wozu ſich Friedrichsgrün hält; 1834 = 52 H. und 472 E.) liegt im Zoll-Gränz-bisſtricte, verſtreut an den Gebirgshängen überm linken Muldenufer und am neuen oder untern Floßgraben, $1\frac{5}{8}$ St. SOlich von Falkenſtein jenſeits des grünen Waldes, ſo wie nahe vor dem Schöneckiſchen. Dieſer ärmliche, auf herrſchftl. Waldboden erſt ſeit 1792 angeſetzte Ort treibt neben Fabriksarbeiten Wald- und Floßgewerbe. An der Mulde, die Lohrmann unter der Brücke 2018′ hoch fand, ſteht die Hammerbrückmühle, ſonſt Conrads- oder Fickermühle genannt, unweit des herrſch. Pachtgütchens. Auch rechnet man hierher das Haus Rißbrück und das Jägerhaus am Neugraben.

Hammerhaus, 1) ein zu Wernesgrün gehöriges Vorwerk; 2), ſ. Schwand. — Hammergut, ſ. Ellefeld und Grün. — Hammermühle, ſ. Brockau, Lengenfeld und Thoßfell. — Hannaloh (unterm Amte; gepf. und geſch. nach Falkenſtein; 1834 = 3 H. und 24 E.) liegt unterm grünen Walde und oberhalb der Juchhöh-Schäferei $\frac{1}{2}$ St. SSOlich von Falkenſtein, und war anfangs nur ein Forſthaus.

41) Hartmannsgrün (unter den RG. Pöhl und Helmsgrün; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 324 E.) begreift auch ein in S. abgelegenes Haus, liefert Dachſchiefer, und liegt $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Treuen jenſeits des Waldes, 4 St. von Plauen, am Holzbache ziemlich weit NWwärts hinab ausgeſtreckt. — — — Harzhaus, ſ. Mechelgrün.

42) Haſelbrunn (gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 H. und 113 E.) gehört mit 6 H. und 36 E. unters Amt, mit der Schäferei (die früher ein RGut geweſen ſeyn ſoll), noch 3 H. und 20 E. unters RGut Neundorf; der Reſt hat die Qualität eines mit dem Plauiſchen Rathsgute Reiſſig verbundenen Rittergutes. Es liegt $\frac{1}{2}$ St. nördlich von Plauen, jenſeits des Reinsberges und vor dem Rathsholze, am Piezbache. Auch das in SO. anſtoſſende Heidenreich, wobei noch 1 H. ſteht, iſt ein Stadtgut. Der ſogen. Pfaffenbauer hat gegen Abgabenfreiheit die Obliegenheit, mit 2 Geſpannen das ehemalige Deutſch-ordens-Zinsgetreide aus den Dörfern nach Plauen zu ſchaffen.

Haſenmühle, ſ. Thoßfell.

43) Hauptbrunn (mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, mit Erbgerichten unter dortigem obern Gute; gepf. nach Auerbach und geſch. nach Beerheide; 1834 = 13 H. und 102 E.) liegt etwas verſtreut $\frac{7}{8}$ St. SSOlich von Auerbach.

Heidenreich, ſ. Haſelbrunn. — Heinsdorf, ſ. Ober- und Unter-H.

44) Helmsgrün (= Wilhelmsgrün? oder = Hellwigsgrün? — unter daſigem, mit Pöhl längſt verbundenen ſchriftſ. RGute; gepf. und geſch. nach Pöhl; 1834 = 27 H. und 130 E.) breitet ſich an einem Nebenbache der Trieb ſehr lang nach W. aus, und liegt 1 Meile NOlich von Plauen, nördlich vom Eichberge und weſtlich von ſtarker Holzung umgeben. Das RGut beſitzt zwar noch Rodlera (welches ſich auch zu hieſ. Commun hält), Antheile an Steinsdorf, Möſchwitz, Gans-, Hartmanns- und Herlasgrün, gab aber 1802 dennoch nur 297 Conſumenten an. Es ſoll hier ein Jägerhaus ſeyn. Der Grünſteinſchiefer enthält hier Baſaltjaspis.

45) Herlagrün, Herlsgrün (= Heroldsgrün; unter beide RG. zu Plohn gehörig; gepf. und geſch. nach Obercrinitz im A. Wieſenburg; 1834 = 3 H. und 27 E.) liegt am Walde NWlich von Rothenkirchen, und hat 1 Pechhütte, ſo wie an der noch ſehr kleinen Crinitz 1 Mahl- und Bretmühle.

46) Herlasgrün (unter den RG. Helms- und Chriſtgrün; gepf. und geſch. nach Limbach; 1834 = 36 H. und 209 E.) begreift einige der Fichtenhäuſer an der Treuen-Elſterberger Straſſe, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. NOlich von Plauen ziemlich lang in einer Bachſchlucht ausgebreitet. Im hieſ. Uebergangsgrünſteine kommt Serpentin vor.

47) Hinterhain, Tollengrün (mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, mit Erbgerichten aber vertheilt unter ſämmtliche 5 Auerbacher Güter; gepf. und geſch. nach Auerbach; 1834 = 31 H. und 237 E.) treibt Wald- und Fabriksarbeit, iſt nach einer ehemaligen Schäferei Hain genannt, und liegt $\frac{1}{4}$ St. SOlich oberhalb der Stadt, an der böhmiſchen Straſſe. — — — Hofmühle, ſ. Rothenkirchen.

48) Hohengrün (hinſichtlich der Obergerichte unter den Auerbacher Commungerichten, übrigens unter den Gütern Auerbach Obertheil und Auerbach mit Hohengrün; gepf. nach Auerbach, geſch. nach Beerheide; 1834 = 7 H. und 69 E.) liegt erhöhet $\frac{7}{8}$ St. SOlich von Au. an der böhmiſchen Straſſe nächſt vor dem Hauptwalde, und hält ſich communlich nach Rempesgrün. Das RGut, aus der Auerbacher Herrſchaft hervorgegangen und Denen v. d. Planitz immer noch gehörig, hat noch einige Unterthanen in Schnarrtanne, Hinterhain, Dreſſels-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Auf der ſogen. petrographiſchen Charte fehlt der Ort.

Hohenhaus, ſ. Schnarrtann. — Hohes Haus, ſ. Jägersgrün. — Hoiersmühle, ſ. Lengenfeld. — Holzmühle, ſ. Kauſchwitz. — Hüttenhaus, ſ. Ranspach. — Jägerswald (unterer) ſ. Mechelgrün.

Jägersgrün nebſt dem hohen Hauſe, welches NWlich überm Muldenhammer ſteht, und dem Bretmühlenrevier (unterm RG. oder Meſſingwerk Niederauerbach; gepf. nach Auerbach, geſch. nach Tannenbergsthal; 1834 = 19 H. und 164 E.) bildet nebſt dem Muldenhammer Eine Gemeinde, liegt aber ſehr verſtreut, und zwar Jägersgrün ſelbſt 1 Meile von Auerbach an der böhmiſchen Straſſe, unfern des linken Muldenufers, in ſehr bergiger Waldgegend; es begreift 7 Häuſer, und trieb ſonſt ſtarke Torfſtecherei. Das Bretmühlenrevier begreift auch einige dem Voigtsberger Amte zugehörige Häuſer.

49) Jocketa, ehedem Jockau (unterm RG. Liebau, und nach Leonhardi auch unter Ruppertsgrün; gepf. und geſch. nach Pöhl; 1834 = 14 H. und 60 E.) liegt unfern der Trieb und der Ruppertsgrüner Teiche 1 Meile NNOlich von Plauen, SOlich vom Schafhübel. Das herrſchaftliche Vorwerk war ſonſt ein beſondres Lehn.

50) Jößnitz (= Waldbach; theils unterm hieſ. ſchriftſäſſ. v. Watzdorfiſchen RG., theils auch unterm RG. Röttis; Filial von Plauen; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 319 E.) gilt für den Stammort Derer v. Gößnitz, zeigt auch noch viele Reſte der Felſenburg mit Brücke, Warthe, Glockenthurm, Rüſtkammer u. ſ. w.; doch ſoll letztere jetzt geleert und der Inhalt zum Spielen an die Kinder gekommen ſein. Der Ort liegt $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Plauen, an der Greitzer Straſſe und dem kalten Bache, und hat 1 Gaſthof, 1 Pechhütte, 1 Mühle, 1 Schäferei. Der Paſtor wohnt als Landdiakon in Plauen, wird nebſt dem Schulmeiſter vom dortigen Superint. gewählt, weil die Collatur dem Deutſchorden gehört hat, und verſorgt auch Röttis, welches ſich zugleich communlich hierher hält. In oder an dem in S. ſich verbreitenden Lindigt-Hölzchen hat nach der Sage eine Wallfahrtscapelle zu S. Georgen geſtanden. Und wirklich kam auch von da ein vortreffliches Cranachiſches Bild des h. Georgs nach Jößnitz, 1837 aber an den k. ſ. Alterthumsverein zu Dresden. In NO. ſteigt der Eiſenberg an.

51) Irfersgrün (= Ehrenfriedsgrün; unterm hieſ. v. Arnim'ſchen ſchriftſäſſ. RGute; † unter herrſch. Collatur und ſonſt Plauiſcher, ſeit 1837 Reichenbachiſcher Ephorie; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 547 E.) gränzt mit Zwickauiſchen und Wieſenburger Orten, dehnt ſich am Aubache $\frac{1}{2}$ St. lang Nwärts hinab, und liegt in wenig angenehmer Gegend 2 St. öſtlich von Reichenbach, $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von Lengenfeld, alſo in des Amtes nordöſtlicher Ecke. In S. und N. ſind 2 ſehr bedeutende Teiche; ja der erſtere dürfte der größte im Amte ſeyn. Das anſehliche RGut, womit Voigtsgrün verbunden iſt, hat Antheil an Pechtelsgrün, 1 Schloß, 1 Mühle, Brauerei, Ziegelei, Torf- und Pechgewinnung. Der Gaſthof ſteht am Richtwege von Auerbach nach Zwickau. Bis 1572 war J. das Filial von Waldkirchen.

Irrgang, ein ziemlich ausgedehntes, aber geringes Oertchen, das an Dorfſtadt ſtößt, aber nebſt der Schäferei nach Oberlauterbach gehört. — Jugelsmühle, ſ. Reichenbach. — Kälberhaus nebſt der Reihe und (oder?) den Gölzſchhäuſern, ein zu Frieſen gehöriges Vorwerk nächſt der Gölzſch und dem untern Ende von Waldkirchen, 2000 Schritte nördlich von Lengenfeld, hält ſich communweiſe nach Waldkirchen, und fehlt auf der ſogen. petrographiſchen Charte. Hier theilt ſich die Lengenfelder Straſſe nach Reichenbach und Leipzig. — Kalter Froſch, ſ. Rothenkirchen. — Kandelhof, ſ. Geilsdorf. — Katharina (ein Huthhaus) ſ. Schwand.

52) Kauſchwitz (= Winkel- oder verſtecktes Dorf; mit 2 H. und 14 E. unterm Amte, mit 6 H. und 27 E. unterm RG. Syrau, übrigens unter dem v. Schäfferiſchen ſchriftſäſſ. RG. allhier; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 346 E.) liegt 1¼ St. NWlich von Plauen, nördlich unterm Culm, an der Syrau, welche eine Mahl- und Bretmühle treibt, und die, angeſchwellt durch eine Waſſerhoſe und einen Wolkenbruch in hieſ. Gegend, 1834 für Plauen höchſt verderblich ward. Der Ort treibt viele Fabriksarbeit, hat herrſchftl. Ziegel- und Kalköfen, und ⅜ St. in O. entfernt ſteht hoch an der Plauen-Geraiſchen Straſſe das Schäfereivorwerk Tannenhof oder Thannhof. Auſſerdem beſitzt das RG. auch Antheile an Droſchaus, Hundsgrün, Meltheur, Oberpirk, Steinsdorf, Syrau und Zwoſchwitz, gab aber 1801 nur 309 Conſumenten an. Die Holzmühle ſteht iſolirt SOlich unterm Dorfe.

Kemler, eine Schäferei nebſt noch 1 Hauſe unfern Plauen, wahrſcheinlich identiſch mit dem, was Berghauſens Charte den Kemter (bei Brand gelegen) nennt.

53) Kemnitz, Chemnitz (= Steinbach. — Amtsdf., woran jedoch die Güter Gutenfürſt und Heinersgrün kleine, ſo wie das v. d. Planitziſche amtſäſſ. RGut allhier den gröſſern Theil erbgerichtsweiſe beſitzen; Filial von Kröbes und dahin geſchult; 1836 = 30 H. und 166 E.) liegt an der als Flöß- und Perlenbach benutzten Kemnitz, 3 St. WSWlich von Plauen, ⅝ St. von der bairiſchen Gränze, in bergiger Gegend. Die iſolirt ſtehende Unterkemnitzmühle ſoll nach dem Ortsverz. keine andere ſein, als die nach Gutenfürſt gehörige Ulrichsmühle. Das RGut hat 1 Schäferei, Antheil an Döles, Kröſtau, Reinhardswalde, Ruderitz und Meßbach, aber doch überhaupt nur 200 bis 250 Unterthanen. Zur Kirche ſind Gutenfürſt und Reinhardswalde gepfarrt. — — — Klappermühle, ſ. Plauen.

54) Kleinfrieſen (= Birkenheim; unterm RG. Reuſa, nach Leonhardi auch theilweiſe unterm obern Gute in Mechelgrün; gepf. nach Plauen und geſch. nach Reuſa; 1834 = 12 H. und 76 E.) liegt ¾ St. von Plauen am Auerbacher Wege, dicht NOlich bei Sorga und am Frieſenbache, in ſchöner coupirter Gegend, hat 2 kleine Mühlen und gröſtentheils Fabriksgewerbe.

55) Kleingera (zum Theil Coſchütziſch, meiſt aber unterm hieſ. ſchriftſäſſ. RGute; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834 = 23 H. und 138 E., wobei 2 Kath.) liegt an der Greitzer Gränze ½ St. NOlich von Elſterberg; auf den nahen Höhen giebt es treffliche Ausſichten. Auch iſt in der Nähe ein Pechofen. Das Gut hat noch Tremnitz, Reuth, Pfannenſtiel, Theile von Noßwitz und Scholas, und gab 1802 ſchon 319 Conſumenten an, hat alſo über 400 Unterthanen. Ob die in S. anſteigende Burgleithe wirklich eine Burg getragen, iſt uns unbekannt.

Kleinneundorf, ein oder wohl vielmehr einige Häuſer von Neundorf; ſ. d. — Kleinweiſſenſand, ein von Weiſſenſand abgebautes Oertchen, ſoll eine beſondre Commun ausmachen. — Kleppermühle, ſ. Mühlgrün.

56) Kloſchwitz (entweder = Walddorf oder = Dorf am Engpaſſe; † unter Collatur des ſchriftſäſſigen v. Raunborfiſchen RG. allhier; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule, und 308 E.) ſteht mit 3 Gütchen und mit den Obergerichten über den Leubnitzer Antheil unterm Amte, mit 2 H. unter Schneckengrün, mit 8 Gütern und noch einigen H. unter Rößnitz, mit der Mühle, dem Hollhofe und einigen Häuslern unter Leubnitz, übrigens unterm hieſ. Gute, welches 1815 hier 18, in Döhles 8, in Tobertitz 5, in Thoſſen 1 Unterth. hatte, 1801 erſt 175 Conſumenten angab, und hübſche zierliche Gebäude hat. Lehnunterthanen beſitzt hier auch der Plauiſche Stadtrath. Der Ort liegt an den Roſen- und Goldbächen 1¼ St. WSWlich von Plauen in hübſcher Hügelgegend. Südlich vom Goldbache ſteht etwas iſolirt die Schäferei nebſt einigen Häuslern, am Roſenbache aber entfernt in O. die Mahl- und Bretmühle. Der Ort hat übrigens 19 Güter, einen der Rößnitzer Herrſchaft zugehörigen Erbgerichts-Gaſthof, Brauerei, Spinnerei, und eigene Holzung. Mit Kröſtau und Deiſtelhaus zählte 1834 die Parochie 469 Seelen; die Collatur hat der Comthurhof zu Plauen beſeſſen. Hauptbrand 1612.

57) Kobitzſchwalde (unterm RG. Neundorf, und nach Leonhardi theilweiſe auch unter Schneckengrün; gepf. und geſch. nach Straßberg; 1834 = 16 H. und 89 E.) liegt in hoher Gegend 1¼ St. weſtlich von Plauen, am Wege nach Tanna.

58) Kornbach (Amtsdf., an deſſen Erbgerichten jedoch auch die Güter Rodau, Toberſtitz, Leubnitz, und nach Leonhardi Schneckengrün Antheil haben; gepf. und geſch. nach Rodau; 1834 = 28 H. und 150 E.) hat 1 Gaſthof an den Wegen von Zeulenroda nach Hof und von Mühltrof nach Plauen, und liegt ¾ St. SOlich von Mühltrof. Das in SW. anſteigende Hof-Gelänge ſcheidet die Flur vom Schleitziſchen.

59) Krebes, richtiger Kröbes (ein Name, der auf einen Heidenkirchhof ſchlieſſen läßt. — Unter den Gütern Geilsdorf, welches die Obergerichte allein hat, und Gutenfürſt; † unter Collatur des Königs v. Baiern und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 30 H., wobei 1 Schule unter des Pfarrers Collatur, und 169 E.) wurde früher ins Amt Voigtsberg gerechnet, hat 1 Gaſthof, und liegt ⅝ St. von der bairiſchen Gränze, 3 St. SWlich von Plauen jenſeits des felſigen Wachſteins, nördlich vom Kröbeſer Holze. Zugepfarrt ſind, auſſer dem Hauptheile von Ruderitz, die Ruh- und Plattenhäuſer, der Kandelhof, die ſchwarze Reuth, und nebſt dem Filiale Kemnitz (mit Gutenfürſt und Reinhardswalde) zählte 1834 die Parochie gegen 790 Seelen. Bis 1487 gehörte hierher auch die Burgſteiner Wallfahrtskirche. — — Kreuzmühle, ſ. Plauen.

60) Kröſtau (= Buſchheim; gepf. und geſch. nach Kloſchwitz; 1834 = 26 H. und 161 E.) gehört mit 1 H. erbgerichtsweiſe der Stadt Plauen, mit dieſem obergerichtlich und mit noch 5 H. dem Amte, mit 2 Gütern dem RG. Kürbitz, übrigens dem ſchriftſäſſ. Kaſten'ſchen RGute allhier, welches auch die Schäferei, das in SW. entlegne Vorwerk Deiſtel- oder Deichſelhaus, einen Theil von Schwand, und g. 150 Unterthanen beſitzt. Der Ort liegt in einem Bachgrunde 1½ St. SWlich von Plauen, links von der Schleitzer Chauſſee.

Kuhmühle, Kühnmühle, ſ. Ruderitz.

61) Kürbitz (richtiger würde man Körbitz ſchreiben, d. h. Gerichtsort. — Nach Leonhardi mit einem kleinen Theile unterm Amte, übrigens unterm hieſigen, ſchon erweislich über ½ Jahrtauſend v. Feilitzſchiſchen Mannlehn-Rittergute; † unter herrſchaftl. Coll. und Plauiſcher Eph.; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 353 E.) liegt ſehr angenehm im breiten fruchtbaren Elſterthale, meiſt am rechten Ufer, 1¼ St. SWlich von Plauen, und hat 1 Hauptbrücke, 1 Gaſthof, 1 Mühle, beſonders aber eine der ſchönſten ſächſ. Dorfkirchen, welche der hochgelehrte baireuth. Canzler Urban Kaspar v. Feilitzſch vor 213 J. baute. Zugleich erneuerte er die Feilitzſchiſche Erbgruft mit dem Bilde des Jobſt v. F., der im J. 1300 Ritter vom h. Grabe ward, und dann 92 J. alt geſtorben iſt. Ein Urban v. F. aber ſtarb 1580 hier ſogar 100 J. alt. Auch Eberhard und Jobſt II. ſind 1449 und 1511 Ritter zu Jeruſalem geworden. Unſer Urban Kaspar aber baute auch ſeinen fränkiſchen Unterthanen 2 Kirchen, und iſt beim weſtphäliſchen Frieden ſehr thätig geweſen. 1225 findet ſich zwar ein naumburgiſcher Domherr Bruno v. Cürbitz; doch iſt mindeſtens 1296 ſchon Kürbitz in Feilitzſchiſchen Händen geweſen. Dem Canzler wurde 1693 ein Monument in der Kirche geſetzt. Auch zeigt dieſe gute niederländiſche Gemälde, einen marmornen Taufſtein und eine ſchöne Canzel. Die Parochie, bei welcher die Collatur dem Deutſchorden zugeſtanden, zählte 1834 mit Weiſchlitz und Roſenberg 986 Seelen. Für die ehemaligen groſſen Pfarrfluren erhält der Paſtor vom RG. nur 96 Tlr. jährlich. Zum RG. gehören nur noch 2 Gütchen in Kröſtau. Jenſeits des ſteilen Pinzenpöhls in O. verbreitet ſich der Burgteich, deſſen N. auf eine ehemalige Burg ſchlieſſen läßt. In den hieſ. Kieſelſchieferklippen finden ſich Petrofacte von einem unbekannten ſägeförmigen Thiere, und auf der ruhenden Eiſenzeche Willkommen fand man 1756 Porcellanthon.

62) Lambzig, Lamzig (unter dem RG. Mylau und Netzſchkau; gepf. und geſch. nach Mylau; 1834 = 15 H. und 73 E.) liegt an einem Abhange in ſüdlicher Nähe beider Städte.

Laneckhaus, ſ. Weiſchlitz.

63) Langenbach (unterm RG. Mühltrof; † unter herrſchftl. Coll. und Plauiſcher Eph.; 1834 = 79 H., wobei 1 Schule, und 430 E.) hat 1 Mühle, 1 Gaſthof am Tanna-Mühltrofer Wege, treibt ziemliche Fabrication, und liegt ½ St. WSWlich von Mühltrof an einem Bächlein. An der Schleitzer Gränze ſteigt in SW. die Tanner Höhe an, ſo wie in N. der Schenkenberg.

64) Langenbuch oder Mißgunſt (welcher N. jedoch eigentlich nur dem Hammerwerke gehört, das jetzt ein bloſer Zainhammer iſt. — Unterm RG. Mühltrof; † unter herrſchftl. Coll. und Plauiſcher Eph.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 240 E.) liegt ebenfalls an der Schleizer Gränze, ¾ St. NWlich von Mühltrof, in ſehr waldiger Gegend und in einer Schlucht hinab bis zur Wieſenthal, welche hier die Gränze bezeichnet. Durch das Oberdorf führt die Neuſtädter Straſſe, und berührt weiter in N. einen anſehlichen Teich. Noch giebt es hier 1 Mühle und 1 Gaſthof.

Langenmühle, ſ. Reuth. — Laubberg, ſ. Schnarrtann. — Lauterbach, ſ. Ober- und Unterlauterbach.

*) Leiblitz iſt ein ¾ St. von Zeulenroda und 1 St. NNWlich von Pauſa gelegenes reuß-ſchleitziſches Pfarrdorf, von welchem einige dem RG. Pöhl unterthänige Güter — ohne daß das Ortsverz. deſſen erwähnte — ſächſiſch ſind. Der Ort liegt an einem Nebenbächlein der Weida, weſtlich vom Forſte Reiboldsgrün. — — Leimbachmühle, ſ. Rodersdorf.

65) Leubnitz (= Tiefenort; v. Leimitz. — Unterm hieſ. ſchriftſäſſ. v. Kospothiſchen RG.; † unter herrſchftl. Coll. und Plauiſcher Eph.; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 555 E.) liegt am Richtwege und faſt mitten zwiſchen Plauen und Mühltrof, in und über einer Schlucht unfern des Roſenbaches, der in O. einen bedeutenden Teich ſpeißt. Iſolirt ſteht die Weißmühle in S. am Rodauiſchen Röhr- oder Kirchhofbache, in SO. die Teich- und Bretmühle, die Forſt- und Oelmühle, noch tiefer am Roſenbache aber die wichtige Papiermühle, ¼ St. in N. die Häuſergruppe Siebenhitz mit 6 Häuſern und Espig. — Das urſprünglich 2fache Mann- und Weiberlehn-Rittergut hat ſeit 1794 ein neues Schloß, ſchöne Gebäude, die Collatur zu Leubnitz und Roda, Schäferei, ſtarke Brauerei und Fiſcherei, mußte aber bisher 5 Ritterpferde verſteuern, und dem Deutſchhofe zu Plauen 24 Scheffel zinſen. Es hat überdieß Antheil an Mehltheur mit daſigem Vorwerke, und an Stelzen (ſ. d.), blos erbgerichtlich aber Theile an Kornbach, Schönberg, Demeuſel, Drochaus, Oberpirk, Faſendorf, Rößnitz, Kloſchwitz und Rodau, ſo daß es 1801 ſchon 1062 Conſumenten angab, und jetzt über 1400 Unterthanen haben mag. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte. Die alterthümliche Kirche ſoll 1517 vollendet worden ſein, und zählte 1834 mit Drochaus, Elm, Geiersberg, Faſendorf, Witthaus, Oberpirk, Rößnitz, Eichigt, Reiboldsruh, Weinleithe und Schneckengrün 1627 Parochianen. Rodau war bis 1613 ein eigentliches Filial, wurde aber damals, mit Schönberg und Demeuſel verſtärkt, zu einer Parochie erhoben; jedoch vertauſchen noch immer beide Pfarrer ihre Kirchen zuſammen für die Faſten- und Bußtagspredigten. Die Collatur gehörte dem Deutſchordenshofe zu Plauen. — Unter etwa 27 Güter ſind die nur mäſſig fruchtbaren Dorffluren vertheilt. Man ſpinnt auch Flachs und ſelbſt noch Baumwolle. Im October 1806 wurde Leubnitz 2mal geplündert.

66) Liebau, Lübau (unter daſigem ſchriftſäſſ. Kelleriſchem RG.; gepf. und geſch. nach Ruppertsgrün; 1834 = 19 H. und 86 E.) liegt in der ſogen. voigtländiſchen Schweiz reitzend ſchön überm rechten Elſterufer 1 St. ſüdlich von Elſterberg, ¼ St. von der Landesgränze und 2¼ St. von Plauen, auf mehreren Abhängen, deren einer weit ins Thal vorſpringt, und die maleriſche Ruine einer Felſenburg trägt. Sie wird uns 1357, wo die Landgrafen ſie von Heinrich d. Langen übernahmen, Labau genannt, und zeigt noch ſtarke Reſte eines Thurmes. Das RG. beſitzt noch Trieb, Jocketa nebſt daſigem Beigute, Theile von Steinsdorf, Ruppertsgrün und Neudörfel, überhaupt g. 860 Unterthanen. Hierher bezieht man den 1206 vorkommenden Konrad v. Lubchowe (??)

67) Limbach (mit dem Oberdorfe unterm RG. Chriſtgrün, übrigens unterm gräfl. Schulenburgiſchen ſchriftſäſſ. RGute allhier; † unter Reichenbachiſcher Ephorie; 1834 = 127 H., wobei 1 Schule, und 857 E., wobei 2 Kath.) liegt 1½ St. von Treuen, Reichenbach und Elſterberg, 1 St. von Netzſchkau und Mylau, 3 St. NOlich von Plauen, und dehnt ſich ⅜ St. weit NOwärts an einem Bächlein bis zum Netzſchkauer Waſſer herab. Die in S. ſtehenden 7 Fichtenhäuſer, theils hierher, theils nach Herlasgrün gehörig, trifft die Treuen-Elſterberger Straſſe.

Der 1658 durch einen Brand meiſt zerſtörte Ort hat 2 Gaſthäuſer, und man zählt auch nicht ſelten die Petzoldiſche Baumwollſpinnmühle dazu, welche $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von hier an der Gölzſch nächſt bei der Schobenmühle ſteht; ſ. Reichenbach. Die Parochie begriff 1834 mit beiden Mühlen, dem Jägerhauſe, der Walkmühle an der Gölzſch, Pfaffengrün, Buchwald und den Mühlwandhäuſern 1456 Seelen. Die Collatur ruht auf dem RG. Chriſtgrün, und gebührt daher dem jedesmal. Amtshauptmann zu Plauen als Director der freiherrl. Hühnefeldiſchen Familienſtiftung, aus welcher der Ort jetzt auch eine gute Schule mit 2 Lehrern beſitzt. Das Hoſpital aber hat für die Gerichtsſprengel Limbach, Chriſt- und Schneckengrün der 1632 als Letzter ſeines Geſchlechtes verſt. Hildebrand Trützſchler v. Eichelberg mittels eines Legates von 10500 Tlrn. geſtiftet, und die Inſpection führt ſchon längſt der Senior des Boſe'ſchen Geſchlechtes, aus welchem auch der erſte Graf bis 1737 Limbach beſeſſen hat. Denn früher war das hieſ. Gut (welches noch Buchwald, die Bühn- und Schobenmühlen beſitzt) mit Chriſtgrün combinirt. Auch die Hühnefeldiſche Stiftung rührt von einem Letzten ſeines Geſchlechtes her, indem der Freih. Ehrenfried Wilhelm Heinrich ſie 1827 mittels ſeiner Güter Chriſtgrün, Elſterberg mit Frankenhof und Cunsdorf gemacht hat. Vergl. Elſterberg.

68) Linda (ein Pauſaiſches Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Pauſa; 1834 = 8 H. und 58 E.) war 1582 noch ein Rittergut, dann ein kurf. Schäfereivorwerk, und liegt 2000 Schritte WSWlich von der Stadt. — — — Lochhäuſer, ſ. Wetzelsgrün. — Lochhaus, ſ. Röttis.

Lohberg (unterm RG. Oberlauterbach; gepf. und geſch. nach Falkenſtein, zu deſſen Commun es ſich auch hält; 1834 = 9 Häuſer, worunter 1 Jägerhaus, und 41 E.) liegt ſüdlich unweit der Stadt und der Gölzſch. Davon muß man jene, im Ortsverz. v. S. fehlenden Lochhäuſer unterſcheiden, welche nach Auerbach gepfarrt, den Orten Hohengrün und Hauptbrunn aber verknüpft ſind. — Ludwigsburg (ein Oertchen), ſ. Rodewiſch. — Luftmühle, ſ. Rodersdorf. — Luxhaus, ſ. Rodewiſch.

69) Mahnbrück (Amtsdf., an deſſen Erbgerichten auch Treuen und Zobes Antheil haben; gepf. und geſch. nach Treuen; 1834 = 13 H. und 67 E.) hält ſich zur Commun Altmannsgrün, und liegt $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von der Stadt, in einer Schlucht jenſeits der Heide.

70) Mechelgrün (ob = Michaelisgrün, da man es v. Michelsgrün ausſpricht, oder = Mathildengrün, iſt unbekannt. — Unter den beiden hieſ. ſchriftſäſſ. RGütern; 1834 überhaupt 55 H. und 336 E.) zerfällt je nach ſeiner Herrſchaft in das Unterdorf (mit 18 H. und 116 E., den Ortstheil Neuhaus eingerechnet) und das Oberdorf, iſt zwar gänzlich nach Theuma gepfarrt, aber theilweiſe auch nach Zſchockau geſchult, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Plauen am Wege nach Auerbach und Falkenſtein in einem hübſchen Bachgrunde. Man rechnet hierher die Häuſer Uebermaß, Garküche, Jägerswald (welches $1\frac{1}{8}$ St. SOwärts an der Voigtsberger Amtsgränze ſteht) und Harzhaus, das jedoch nebſt Jägerswald nach Bergen gepfarrt iſt, und $\frac{5}{8}$ St. öſtlich von hier am Harzberge ſteht. In SO. erhebt ſich der Streit- oder Streuberg. Der Ort hat 1 Pech- und Terpenthinölhütte, 2 Mühlen, 1 Gaſthof, 2 Schäfereien, und einige Fabrication. — Beide RGüter ſind der Familie Uebrig, und haben Antheile an Droßdorf, Großfrieſen, Lottengrün, Theuma und Zſchockau, das obere auch das Oertchen Neumühle, das untere Antheil an Kottengrün, Trieb und Tirpersdorf, ſo daß vom Zubehöre Einiges im Voigtsberger Amte liegt. Ungefähr darf man dem obern 400, dem untern RG. 700 Unterthanen beiſchreiben. — Daß in M. vor 300 J. ein Mönchsclöſterchen geweſen, iſt ſicher; aber Spuren und Geſchichte deſſelben ſind gänzlich verwiſcht. Doch darf man hierbei nicht die ſogenannte alte Mauer, welche noch die Schenkiſche Charte NOlich vom Dorfe angiebt, aus den Augen laſſen. — Ein hieſiger Eiſenſteingang ſoll auch eine blonde Farbenerde (Ocher?) gegeben haben. — — — Meiſterei, ſ. Auerbach und Falkenſtein.

71) Meltheur (= Hochberg; fälſchlich auch Mehltheuer; mit 1 H. nach Kauſchwitz, übrigens nach Leubnitz gehörig; gepf. nach Leubnitz, geſch. nach Oberpirk; 1834 = 18 H. und 89 E.) liegt weſtlich unterm gleichnamigen Bergzuge und an der greitziſchen Gränze, $2\frac{1}{2}$

St. von Plauen an der Geraiſchen Straſſe, in rauher Gegend. Es wurde erſt im 18. Jahrh. bei dem zum RG. Leubnitz gehörigen Vorwerke angelegt.

72) **Meßbach** (mit 2 H. und 9 E. unterm R. Oberloſa, nach Leonhardi auch theilweiſe unter den RG. Taltitz und Kemnitz, mit 3 H. und 20 E. erbgerichtlich unterm Plauiſchen Rathe, übrigens aber ein Amtsdorf; gepf. nach Plauen; 1834 = 15 H. und 95 E.) hält mit Thiergarten zuſammen Einen Lehrer, enthält ein Dreſſel'ſches Erb- und Allodial-Frei- oder Canzleilehngut, und liegt am Anfange des Milmesbaches, 1 St. ſüdlich von Plauen, links von der Hofer Straſſe. Im hieſ. Kieſelſchiefer giebt es Kalait oder mineraliſchen Türkis.

Mittelhöhe iſt das vom Pauſaiſchen Förſter bewohnte Forſthaus, welches ½ St. nördlich von Pauſa vor der Reiboldsgrün an der Zeulenröder Straſſe ſteht, zur Stadt gepfarrt und geſchult iſt, und dem Amte unterliegt. Vergl. Spitzenburg.

Mittelmühle, ſ. Zſchockau und Altmannsgrün.

73) **Möſchwitz** (= Feuchtheim; gepf. und geſch. nach Pöhl; 1834 = 34 H. und 231 E.) gehört mit 1 Gute und 11 E. nach Helmsgrün, mit 4 H. und 26 E. nach Ruppertsgrün, mit 10 H. und 77 E. nach Gansgrün, mit 6 H. und 50 E. nach Pöhl, übrigens unter das Amt, jedoch ſo, daß mit Erbgerichten 1 Gut unter Chrieſchwitz, 10 H. und 54 E. aber unter dem hieſ. Ketzelſchen amtſäſſ. RG. ſtehen. Der Ort liegt anmuthig überm ſteilen rechten Elſterufer, 1⅛ St. NOlich von Plauen, an der alten Reichenbacher Straſſe.

Mühlberg, ehedem ein ſchriftſäſſ. RGut, welches ſogar ein Schloß gehabt haben ſoll; jetzt ein Falkenſteiniſches Schäfereivorwerk nebſt Häuslern (1834 = 10 H. und 66 E.) iſt nach F. gepfarrt und geſchult, und liegt der Stadt SOlich erhöhet gegenüber. Das RG. hatte Antheil an Falkenſtein, Trieb, Ellefeld und Dorfſtadt.

74) **Mühlgrün** (mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, erbgerichtsweiſe unter Auerbach untern Theils; gepf. und geſch. nach Auerbach; 1834 = 28 H. und 175 E.) hat 1 Waffenhammer, 1 Mühle (die dem RG. Sorga allein unterworfne **Kleppermühle**), und liegt an der Gölzſch, nahe unter Ellefeld und bei Crinitzleithe, 2000 Schritte ſüdlich von Auerbach, in hübſchem Thalgrunde.

75) **Mühlleithen**, ein neues und in jeder Hinſicht nach Falkenſtein gehöriges Dörfchen mit 11 H. und 66 E., fehlt auf den gangbaren Charten eben ſowohl, als das bei Chriſtgrün gelegne und nach Limbach gerechnete Oertchen **Mühlwand**.

76) **Muldenberg** (unterm RG. Dorfſtadt; gepf. nach Schöneck, geſch. nach Mulda im A. Voigtsberg; 1834 = 13 H. und 111 E.) iſt überm rechten Muldenufer im Falkenſteiner Walde erſt ſeit 1790 angebaut worden, nährt ſich völlig als ein Waldort, und liegt im Zoll-Gränzdiſtricte, 1½ St. NOlich von Schöneck.

Muldenhammer, der **Meſſinghammer an der Mulde** (Zubehör des Meſſingwerkes Niederauerbach; gepf. bisher nach Auerbach und fortan wahrſcheinlich nach Rautenkranz; geſchult dem Ortsverz. zufolge nach Rodewiſch, was aber gänzlich undenkbar iſt; 1834 = 4 H. und 43 E.) liegt 2 St. SOlich von Auerbach, zwiſchen Rautenkranz und Tannenbergsthal, im Zoll-Gränzbezirke, entſtand aus der Meſſing-Schlaghütte an der Mulde, und hält ſich zur Commun Jägersgrün.

77) **Neudörfel, Neundörfel** (unter den RG. Liebau, Chriſt- und Ruppertsgrün, nach Leonhardi auch unter Pöhl; gepf. und geſch. nach Pöhl; 1834 = 12 H. und 66 E.) liegt in hoher Gegend 1 Meile von Plauen an der alten Reichenbacher Straſſe. Hier giebt es Baſaltjaspis.

78) **Neudorf, Neundorf** (mit 3 H., welche **Breitenſtein** und **Oberneudorf** heiſſen, unterm Amte; übrigens unter den RG. Falkenſtein und Dorfſtadt; gepf. nach Werda, doch mit eigner Schule; 1834 = 22 H. und 133 E.) ein Waldort mit Vorwerk, auf Charten meiſt Neudörfel geſchrieben, liegt 1 St. SWlich von Falkenſtein an der Schönecker Straſſe und der Voigtsberger Gränze, überm Anfang des Geigenbaches.

Neue Mühle, ſ. Weiſchlitz. — **Neuendorf**, ſ. Ober- und UnterN.

79) Neuenſalz, Neuenſalza (nach Leonhardi zu kleinen Theilen auch der Stadt Plauen und dem RG. Reuſa zuſtändig, im Allgemeinen aber unterm ſchriftſäſſ. v. Beuſtiſchen RG. allhier; gepf. und geſch. nach Altenſalz; 1834=59 H. und 371 E.) liegt 1½ St. öſtlich von Plauen an der Dresdener Straſſe, meiſt überm linken Ufer des Mechelgrüner Baches, welchen Lohrmann unter der Brücke 1156′ hoch fand; am obern Ende des Ortes geht die Oelsnitzer Hauptſtraſſe von der Plauiſchen ab. Von der Capelle ſprachen wir unter Altenſalza. Es giebt 1 wichtigen Gaſthof, 1 herrſch. Ziegelei und bedeutende Fabrication, beſonders in der Häntzſchelſchen Baumwollſpinnmühle, die 1831 2364 Feinſpindeln im Gange hatte. 1833 erfand Otto Häntzſchel eine beſondere Art von Schafwoll-Kammmachine, welche die Hand-Kämmerei überflüſſig macht. Das bedeutende und eigentlich zwiefache Rittergut, früher der Sitz der Amtshauptmannſchaft, beſitzt auſſer dem 2000 Schritte in NO. ſtehenden Schäfereivorwerk Waſchleithen auch Theile von Zobes, Altmannsgrün, Altenſalza, Siebenhitz und Großfrieſen, alſo 5—600 Unterthanen, einige Holzung, ſehr edle Schafzucht u. ſ. w., und wurde von demjenigen Tettau bewohnt, der 1533 Schwarzenberg an den Kurf. verkaufte. Wegen der Mauerſpuren in O. vergl. Mechelgrün. In SW. ſteigt der hohe Berg mit dem Trapphübel an. Einige hier vorkommende Foſſilien ſ. unter Altenſalza.

Neugraben, ſ. Hammerbrück. — Neuhaus ſind einige Mechelgrüner Häuſer. — Neumühle, 1) ein Oertchen mit Mühle und noch 7 Häuſern, auch 38 E., zum obern Mechelgrüner Gute gehörig, liegt SWlich vom Streuberge, an der Voigtsberger Gränze[1]; 2) eine nach Kürbitz gepf. und unter das RG. Geilsdorf gehörige Mühle am rechten Ufer der Elſter, dem Laneckhauſe gegenüber; der Fluß ändert ſeinen NWlichen Lauf hier plötzlich in einen NOlichen ab. — Neundorf bei Falkenſtein, ſ. Neudorf. — Neundorf bei Plauen, ſ. Ober- und Unterneundorf.

80) Neuſtadt, Neuſtädtel (unterm Amte wegen des ehemal. Gutes Ellefeld, unter den RG. Falkenſtein, Dorfſtadt und Oberlauterbach, mit 1 Gute aber unter den Falkenſteiner Collaturgerichten; gepf. nach Falkenſtein, doch mit eigner Schule; 1834=66 H. und 452 E.) ein erſt neuerlich durch Weberei ſtark angewachſener Waldort, liegt in mooriger Schlucht und unangenehmer Gegend verſtreut, ⅝ St. SWlich von Falkenſtein, am Oelsnitzer Wege. Die in N. anſteigende Höhe fand Lohrmann 1909′ hoch überm Meere.

Niederauerbach, ſ. Rodewiſch. — Niederes Vorwerk, ſ. Lengenfeld. — Niedermühle, ſ. Altmannsgrün.

81) Noßwitz (getheilt unter das RG. Kleingera und das ſchriftſäſſ. freiherrl. Mannteufeliſche RG. allhier; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834=24 H. und 131 E.) hat 1 Mahl- und Bretmühle, Ziegel- und Kalköfen, und liegt dem greitziſchen Dorfe Sachswitz gegenüber im reitzenden Elſterthale ½ St. nördlich von Elſterberg, 1¼ St. von Greitz. — — Oberelſtermühle, ſ. Plauen. — Obergölzſch, ſ. Rodewiſch. — Oberes Vorwerk, ſ. Lengenfeld.

82) Oberheinsdorf (mit Obergerichten unter Frieſen, übrigens unter den RG. Frieſen, Neumark im A. Zwickau, Brunn und Mylau; gepf. nach Waldkirchen, doch mit eigner Schule; 1834=38 H. und 241 E.) und

83) Unterheinsdorf (unter den RG. Mylau, Frieſen und Brunn, wiewohl auch die Deutſchordens- und Stadtgerichte zu Reichenbach Lehnleute hier haben; gepf. nach Reichenbach, doch mit eigner Schule; 1834=79 H. und 462 E.) bilden anſcheinend nur Einen hübſchen und anſehnlichen Fabriksort, der, nicht weit SOlich von Reichenbach beginnend, am Heinsbache ſich ſehr lang oſtwärts bis nach Hauptmannsgrün im A. Zwickau hinaufzieht, von der Auerbach-Leipziger Straſſe gekreuzt wird, mehrere Mühlen und Gaſthäuſer enthält, und vor 50 J. noch Brauneiſenſtein lieferte. Auch bricht beim Niederdorfe Thon- und dickſchieferiger Alaunſchiefer. Vor

1) Der N. des hier ſich verbreitenden groſſen Oelzſchteiches läßt auf eine Wüſtung ſchlieſſen. — Wahrſcheinlich iſt N. nach Theuma gepfarrt; Robersdorf — im Ortsverz. — iſt ein ſtarker Mißgriff.

520 J. hatte die Reichenbacher Ordenscommende ein Vorwerk im Oberdorfe. Iſolirt ſteht in N. die Hackenmühle.

84) Oberlauterbach (unterm ſchriftſäſſ. RG. daſelbſt; gepf. nach Falkenſtein, doch mit eigner Schule, dazu Unterlauterbach ſich hält; 1834 = 48 H. und 315 E.) liegt 1½ St. von Auerbach am Plauiſchen Wege, 1 St. von Falkenſtein, in waldiger Gegend, am Lauterbache ziemlich lang NWwärts ausgebreitet. Das v. Trützſchleriſche RG. wird auch, da es urſprünglich blos ein Falkenſteiner Vorwerk geweſen, Falkenſtein-Untertheil genannt, und beſitzt auſſer den Schäfereien Juchhöh bei Hannaloh und Irrgang bei Dorfſtadt die Orte Hammerbrück mit Neugraben, Lohberg, Siehdichfür, Theile von Schreiersgrün, Reimtengrün, Werda, Trieb, Neuſtadt, Ellefeld, Grünbach, von der Stadt Falkenſtein ſelbſt mit dem Salzbachhauſe, nach Leonhardi aber auch von Unterbergen, Kotten- und Lottengrün, zuſammen über 1400 Unterthanen, die theils im Voigtsberger Amte wohnen. Für ſeine groſſen Waldungen hält es mehrere Revierjäger. Im Orte giebt es eine Mühle und 1 Gaſthof.

85) Oberloſa (= Waldheim; unterm ſchriftſäſſ. Hartenſteiniſchen RG. allhier; Filial von Plauen; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 375 E.) liegt 1 St. SSOlich von Plauen an der Oelsnitzer Straſſe und Voigtberger Amtsgränze, in einer Bachſchlucht. Collator iſt, als Nachfolger des Deutſchordenscomthurs, der jedesmalige Superint. zu Plauen, und Paſtor einer der Landdiakonen. Die Kirchfahrt zählte 1834 mit Brand, Stöckigt und Unterloſa 905 Seelen. Der Beſitzer, 1837 Mitglied der 2. ſtändiſchen Kammer, hat zugleich das Frei- und das Hübſchmanniſche Gut allhier, ſo wie Schäferei und Ziegelei, der Ort aber Chauſſee- und Gaſthäuſer. Vor 100 J. hat das Freigut noch für ein Rittergut gegolten. 1819 wurde das Gut, dazu ein Theil von Stöckigt nebſt der Ferbismühle gehört, auf 78550 Tlr. taxirt.

Obermühle, ſ. Frieſen, Mühltrof, Altmannsgrün und Falkenſtein.

86) Obermylau, (in jeder Beziehung Zubehör von Mylau; 1834 = 12 H. und 85 E.) liegt hauptſächlich der Stadt in N. gegenüber auf der Höhe, an der Elſterberg-Werdauiſchen Straſſe, begreift ein Schäfereivorwerk, welches lange Zeit hindurch ein beſondres RG. geweſen, und nach Leonhardi's Angabe auch die 3 Mylauiſchen Mühlen. Die Collatur zu Mylau ruht, genau genommen, auf dieſem Beilehn Obermylau. Noch 1823 wurde hier eine Eiſenzeche gebaut, und der Grauwackenſchiefer enthält auch Gelberde. — — Oberneudorf, ſ. Neudorf.

87) Oberneundorf (unterm RG. Unterneundorf; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 150 E.) liegt nahe NOlich beim Hauptdorfe, welches man daher vergleichen wolle.

88) Oberpirk (unterm RG. Kauſchwitz und unterm Amte; im Amtstheile haben jedoch an den Erbgerichten die RG. Leubnitz und — nach Leonhardi — Schneckengrün Antheil. — Gepf. nach Leubnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 H. und 156 E.) begreift im Amtstheile das in SO. weit entlegne Bitthäuſel, und liegt 2¾ St. NWlich von Plauen, 1 St. ſüdlich von Pauſa, zwiſchen dem Elmhügel und dem Culm, 2 anſehlichen Bergen, davon der letztere zum Theil ſchon greitziſch iſt.

89) Oberreichenau (ein Pauſaiſches Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Pauſa, woran es in NO. wie eine Vorſtadt ſtößt; 1834 = 6 H. und 34 E.) enthielt früher das Schloß des Kammergutes Pauſa, und begreift jetzt auſſer dem Amtsvorwerke auch 2 Mühlen an der Weida.

90) Oberreichenbach (unter den RG. Frieſen und Brunn; gepf. nach Reichenbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 111 H. und 592 E.) ein wichtiges Weberdorf, hat jedoch auch ziemliche Fluren, 2 Mühlen, einige Teiche, Schieferbrüche u. ſ. f., enthält einige Lehnmannen der Reichenbachiſchen Ordens- und Stadtgerichte, trieb vor 15 J. einigen Eiſenbau, und dehnt ſich von Reichenbachs NOlicher Vorſtadt aus ſehr lang an einem Bächlein NOwärts hinauf bis zur Zwickauiſchen Amtsgränze und bis zu dem nach Lohrmann 1345' hohen Galgenberge.

Pamplersmühle, eine zum RG. Frieſen und zur Waldkirchner Gemeinde gehörende Mühle am rechten Ufer der Gölzſch, nächſt unterhalb Lengenfeld.

91) Pansdorf (unterm RG. Frankenhof; gepf. nach Elſterberg, geſch. nach Hohen-

dorf im Reuſſiſchen; 1834=20 H. und 95 E.) liegt, vom Greitziſchen meiſt umgeben, $1\frac{1}{8}$ St. NWlich von Elſterberg, am Abhange der Leithe. — — — Papiermühlen (einzeln gelegene), ſ. Plauen, Auerbach, Grüna, Leubnitz, Netzſchkau, Weiſſenſand. — Pechhütte, ſ. Gansgrün, Reuſa, Schnarrtann u. a. O.

92) Pechtelsgrün, Büchelsgrün (=Bechtoldsgrün; unter den 3 RG. zu Plohn und Irfersgrün; gepf. und geſch. nach Waldkirchen; 1834=48 H. und 241 E.) liefert viel Pech, Ruß und Rußbutten, und liegt in waldiger Gegend, unweit des Irfersgrüner Hauptteiches, $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Lengenfeld, am Kirchberger Wege und der Zwickauiſchen Gränze.

Peintenmühle, ſ. Schneckengrün. — Petzoldiſche Spinnmühle, ſ. Limbach und Reichenbach.

93) Pfaffengrün (unterm Schillbachiſchen ſchriftſäſſ. RG. daſelbſt; doch hat der Elſterberger Pfarrer und nach Leonhardi auch das RG. Thürnhof Antheil an den Erbgerichten; gepf. nach Limbach, doch mit eigner Schule; 1834=53 H. und 302 E.) beſitzt Dachſchieferbrüche, und liegt $3\frac{1}{2}$ St. NOlich von Plauen an der Dresdner Straſſe, nördlich beim Treuener Walde und am Anfange des Holzbaches ſo, daß es in O. faſt an Hartmannsgrün ſtößt. Den Straſſen-Kreuzpunct in SW. hat Lohrmann 1451′ hoch gefunden.

Pfaffenhaus oder Hinterreiſſig (gepf. nach Plauen, geſch. nach Reiſſig) iſt eigentlich nichts Andres, als der Amtsantheil an Reiſſig, beſtehend aus der Pfaffenmühle und dem Pfarrbauer, einem kleinen Vorwerke. Es liegt jedoch NOlich weit entfernt von Reiſſig, am Gebirgshange überm linken Elſterufer.

Pfannenſtiel ſind die beiden dem RG. Kleingera zugehörigen Häuſer von Rückiſch, genannt nach dem Berge, der zwiſchen der Elſter und Gölzſch noch die letzte Höhe darſtellt.

Platten, die Plattenhäuſer, einige nach Geilsdorf, communlich aber nach Schwand und kirchlich nach Krebes gehörige Häuſer. — Plitſchenhäuſer, ſ. Wernesgrün.

94) Plohn (=Schwemmort; unter den beiden hieſ. ſchriftſäſſ. Adleriſchen, jedoch nicht verbundenen RG., obern und untern Theils genannt; † unter des Reichenbachiſchen Superint. Collatur und unter Auerbacher Eph.; 1834=37 H., wobei 1 Schule, und 244 E.) liegt $5\frac{1}{4}$ St. ONOlich von Plauen, $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Lengenfeld, an der Auerbach-Leipziger Straſſe und am Plohnbache; das Schloß fand v. Dechen 1263′ hoch. Der Ort zerfällt mit Einſchluß des nahen Abhorn nach dem Beſitze in 2 Communen, hat 1 Gaſthof, 2 Mühlen mit Graupengängen und einer Säge, einige Teiche, nur 1 Bauerhufe, und daher meiſt Wald- und Fabrikgeſchäfte; auch hat jedes RG. ſeine Schäferei. Erſt 1650 theilten Die v. Metzſch das bedeutende Gut in 2 ab, deren Gebäude dicht beiſammen auf einem ſteilen niedrigen Berge ſtehen. Am weiteſten in N. iſt das hübſche Herrnhaus des untern Gutes mit terraſſirtem Garten auf derſelben Stelle, wo bis 1804 die Reſte einer anſehlichen Burg geſtanden; beim Aufräumen hat man damals Waffen gefunden. Schon 1143 kommt ein Ritter Meinhelm v. d. Plohn vor. Das untere Gut hatten Die v. Metzſch bis 1800, das obere Die v. d. Planitz bis 1818, und beide beſitzen noch Abhorn, Röthenbach, Herlagrün, die Frohnſeite von Wildenau, Theile von Brunn, von Saupersdorf im A. Wieſenburg, von Pechtels- und Hohengrün, nach Leonhardi auch von Drogis; 1801 ſchon hat das untere Gut 495, das obere 423 Conſumenten angegeben, und jetzt dürfte dieſes 600, jenes mit der als beſondres Lehn damit verbundenen Wildenauer Freiſeite 950 Unterthanen zählen. Die Kaiſerlichen haben die Hälfte des Ortes mit Burg und Kirche 1633 aus Rache zerſtört. Zur Kirche, deren Filial Röthenbach iſt, ſind Abhorn und Grün gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie 1286 Seelen begriff. Sie gehörte bis zur Reformation der Deutſchordenscommende Reichenbach. — 1837 war Gh. Glob Adler auf Unterplohn Mitglied der 2ten Ständekammer, und der Gerichtsdir. Aug. Fri. Adler auf Oberplohn deſſen Stellvertreter. — Man findet hier häufig blättrigen Quarz. — Pochwerk, ſ. Rodewiſch.

95) Pöhl (urkdl. Bele, d. h. Weißwaſſer, als ein alter N. der Trieb. — Unter dem v. Bodenhauſen'ſchen ſchriftſäſſ. RG. Pöhl mit Helmsgrün; † unter herrſch. Collatur und Plauiſcher Eph.; 1834=48 H., wobei 1 Schule, und 271 E.) liegt $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von Plauen an-

genehm in und über dem tiefen Thalgrunde der Trieb, an der alten Dresdener Straſſe. In W. ſteigt der bedeutende Eiſenberg, in SO. der Eichberg an. Auſſer 1 Gaſthofe, 1 Mahl-, Oel- und Bretmühle im Orte, einer entlegenen Mühle u. ſ. w. giebt es hier beſonders auf der Stätte einer vollſtändigen Eiſenhütte ein Hammerwerk, bei welchem Borrmann u. Hausner 1832 ihre groſſe und ſelbſt ſchon durch einige Erfindungen ausgezeichnete Stahlfabrik anlegten. Man liefert allerlei Cäment-, Guß-, Meteor-, Silber- und Nickelſtahl, auch viele ſolche Stahlwaaren, die kunſtlos ſich bilden laſſen. Hier beginnt auch (aufwärts) die Perlenhegung in der Trieb. — Das ſonſt lange v. Röderiſche, ſeit 1803 Bodenhauſen'ſche RGut beſitzt noch Helms- und Hartmannsgrün, Rodlera, Theile von Herlas-, Gans- und Wetzelsgrün, von Leidlitz im Schleitziſchen, von Möſchwitz, Loſa, Neudörfel und Steinsdorf, überhaupt gegen 1100 Unterthanen. Da es einſt ſeparirt worden iſt, ſo hat es 2 Gehöfte, ferner edle Schäferei, Fiſcherei u. ſ. w.; dagegen hat es dem Superint. zu zinſen, weil dieſem eigentlich, als dem Nachfolger der Deutſchordens-Comthure, die Collatur gebührte. Die Parochie enthielt 1834 mit Jocketa, Helmsgrün, Rodlera, Möſchwitz, Neudörfel und dem Lochhauſe 801 Seelen. — Der Eiſenberg trägt Spuren einer übrigens ganz unbekannten Burg, und beherbergt die Eiſenzeche Schaller; dagegen lagen 1823 die Zechen Amalie, Friede Gottes, Friſchauf und Roſenkranz in Friſt. Man gräbt guten Rotheiſenſtein, findet auch Schaalen und Rinden von Quarz, ferner Eiſenkieſel, Chalkedon, Baſaltjaspis, grünſteinartigen Mandelſtein, Amianth u. ſ. f.

Polniſcher Michel, ſ. Dorfſtadt.

96) Poppengrün (Amtsdf.; gepf. nach Weida, doch mit eigner Schule; 1834=33 H. und 205 E.) hat 1 Gaſthof am Falkenſteiner Wege, der ſich hier nach Schöneck und Oelsnitz zwieſelt, und liegt an der Voigtsbergiſchen Gränze $3\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Plauen, 1 St. SWlich von Falkenſtein, zwiſchen dem Bezelberge und der Wachreuth, in rauher Gegend.

Poppenmühle, ſ. Plauen. — Porſt's Spinnerei, ſ. Rodersdorf. — Poſſig, Boſſig, ein Plauiſches Stadtvorwerk überm rechten Elſterufer, am Abhange des Brandes, 3000 Schritte SWlich von der Stadt, liefert auch einen feuerfeſten Dachſchiefer. — Poſthäuschen, ſ. Ruppertsgrün. — Rangmühle, ſ. Reuſa.

97) Ranspach (unterm RG. Mühltrof; Filial von Thierbach; 1834=52 H., wobei 1 Schule, und 283 E.) begreift auch das Hüttenhaus, treibt einige Weberei und Spinnerei, und liegt in ſehr waldiger Gegend nördlich vom Steinberge da, wo der Pauſa-Mühltrofer und der Zeulenroda-Höfer Weg einander kreuzen. — — Rathsmühle, ſ. Reichenbach.

Rebesbrunn (unterm RG. Obergölzſch) ſ. Rodewiſch.

98) Rebesgrün (gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834=77 H. und 518 E., wobei 1 Kath.) ſteht mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, mit Erbgerichten aber unter den RG. Auerbach obern Theils (6 H. und 37 E.), untern Theils (16 H. und 93 E.), Ritzengrün (11 H. und 74 E.) und Sorga. Es treibt ſtarke Waldgewerbe, Ausnäherei, Klöppelei, ehemals auch Goldwäſcherei, und liegt an mehreren Abhängen $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Auerbach, SOlich vom Treuenſchen Schloßwalde.

Reiboldsruh (gepf. nach Leubnitz, geſch. nach Faſendorf) ſind 2 nach Schneckengrün gezählte Häuſer am Walde in NW, darunter 1 königliches Forſthaus.

99) Reimten-, Reumten oder Remtengrün (getheilt unter die Pfarreien Auerbach, Treuen und Falkenſtein; 1834=46 H., wobei 1 Schule, und 284 E., wobei 1 Kath.) gehört mit einem kleinen Theile unter das Amt (ohne Zweifel wegen des ehemaligen Gutes Ellefeld), unter die Auerbacher Commun-, die Falkenſteiner Collaturgerichte, die Güter Falkenſtein, Dorfſtadt und Oberlauterbach, treibt bedeutende Fabriksarbeit, und dehnt $\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Auerbach ſich am Treuenſchen Waſſer ziemlich lang Swärts bis ziemlich nach Dorfſtadt hinauf. Es giebt hier 1 Mühle, und entfernt in O. eine Rußhütte. Hier ſteigt der Eiſen-, in W. der hohe und weit-umfaſſende Frohnberg an.

100) Reinhardsgrün (v. Reimersgrün; unterm RG. Thürnhof; gepf. nach Elſterberg, geſch. eben dahin und nach Chriſtgrün; 1834=27 H. und 157 E.) ſoll vor 150 J. ein von

Tettauiſches RG. geweſen ſeyn, und liegt in einer Schlucht zwiſchen dem Kuhberge und Hartmannspöhl, 1 St. SOlich von Elſterberg, am Wege nach Treuen.

101) Reinhardswalde (unterm Amte und dem RG. Reuth; doch hat auch Kemnitz und nach Leonhardi Rößnitz Theil an der Erbgerichtsbarkeit; gepf. und geſch. nach Kemnitz; 1834 = 11 H. und 62 E., wobei 1 Kath.) liegt in hoher rauher Waldgegend, 3 St. WSWlich von Plauen, ⅝ St. von den bairiſchen und reuſſiſchen Gränzen.

102) Reinsdorf (= Reinholdsdrf. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hieſ. amtſäſſ. RG.; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 22 H. und 145 E.) ſcheint der Stammort des 1206 vorkommenden Naumburger Domherrn Albert v. Reinoltsdorf, und liegt ½ St. ſüdlich von Plauen, in coupirter Gegend. Das Gut war von der Kammer vor 250 J. an den Plauenſchen Rath verpachtet, und wurde 1822 auf 72865 Tlr. taxirt.

103) Reisſig, Reuſſig (unter dem der Stadt Plauen zuſtändigen, hieſigen, mit Haſelbrunn combinirten RG.; gepf. nach Plauen; 1834 = 11 H. und 88 E., die mit Haſelbrunn zuſammen 1 Lehrer halten) heißt im Gegenſatze von Hinterreisſig oder Pfaffenhaus auch Vorderreisſig, begreift 1 Schäferei, und liegt auf einem Abhange 1 St. nördlich von Plauen, am Elſterberger Wege.

104) Rempesgrün (unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte, übrigens getheilt unter die beiden RG. in Auerbach, ſo wie wegen des Fichtzigs unter die RG. Rützengrün und Sorga; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 118 H. und 845 E.) begreift auſſer dem Fichtzig auch die in S. gelegnen Lohhäuſer, ſo wie communweiſe auch Hohengrün ſich dazu hält, ſoll nach alten Nachrichten eine Burg gehabt haben, liegt ½ St. SSOlich von Auerbach, zieht ſich parallel der böhmiſchen Straſſe an einem Bächlein SOwärts hinauf, und treibt auſſer Klöppelei, Ausnäherei, Weberei, auch Fuhr- und Waldgewerbe. Die Bewohner zogen im Sept. 1830 gegen die Herrſchaften aus, wurden jedoch von der Auerbacher Bürgerſchaft abgewehrt. In W. bricht man einen grünlich-grauen Wetzſchiefer.

Rentſchmühle, ſ. Ruppertsgrün.

105) Reuſa, Reuſſa (unter daſigem ſchriftſäſſ. Schneideriſchen RG.; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule, zu welcher ſich Sorge und Tauſchwitz halten; 1834 = 38 H. und 280 E.) ſoll der Wohnort eines Chauſſeeinſpectors und eines Oberchauſſeewärters ſein, treibt meiſt Fabriksarbeit, und liegt ¼ St. öſtlich von Plauen, unweit der Dresdner und an der Auerbacher Straſſe. Das ſehr groſſe Schloß ſoll (?) 365 Fenſter haben. Hier beſteht auch eine ſtarke Baumwollſpinnerei. Hinterm Schloſſe iſt an der Straſſe ein Gruftcapellchen, und ſüdlich überm Orte eine Pechhütte. Die Schäferei ſoll der Kemler heiſſen; ſ. d. — Die hierher gehörige Rangmühle liegt am Frieſenbache öſtlich bei Chrieſchwitz. Das RGut beſaß vor 100 J. der General v. Müffling. Dazu gehören noch Sorga) das ſich auch communlich hierher hält), Kleinfrieſen, Theile von Theuma, Großfrieſen, Tauſchwitz und Voigtsgrün, nach Leonhardi auch von Neuenſalza und Schlobitz, ſo daß man nahe an 600 Unterthanen annehmen darf.

106) Reuth bei Elſterberg (unterm RG. Kleingera; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834 = 8 H. und 40 E.) hat 1 Mühle, fehlt auf der ſogen. petrograph. Charte, und liegt auf einem waldigen Abhange weſtlich unfern Netzſchkau.

107) Reuth bei Plauen (unterm daſ. ſchriftſäſſ. RGute; unter herrſchftl. Collatur und Plauiſcher Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 298 E.) begreift auch die in O. abgelegne Langenmühle, hat Stelzen im Schleitziſchen zum Filial, und liegt 2¾ St. weſtlich von Plauen an der Gefeller und unweit der Schleitz-Oelsnitzer Straſſe, in hoher rauher Gegend, doch in einer Bergſchlucht. Das hübſche RGut beſitzt 320 Schffl. Feld, 300 Sch. Wald, ſtarke Wieſen, edle Schäferei, Brauerei, Fiſcherei, 1 Torfbruch, auch Antheile an Dehles, Drochaus, Reinhardswalde, Rodau, Schlobitz und Schönlind, ſo daß es 1801 ſchon 347 Conſumenten angab. Es hat ſehr lange Denen v. Schönfels gehört.

Reuthenmühle, ſ. Thoſſen. — Rietzmar ſind 5 beiſammenſtehende Stadtgütchen von

Pauſa, am Fuſſe des Pörſtlichs, ¼ St. öſtlich von der Stadt. — Rißbrück, ſ. unter Hammerbrück.

108) Rodau (ein Name, der auf eine uralte Burg ſchlieſſen läßt, obwohl von einer ſolchen nichts bekannt iſt; † oder auch Filial von Leubnitz, unter Collatur des RG. Leubnitz und Plauiſcher Eph.; 1834 = 96 H., wobei 1 Schule, und 538 E.) ſteht mit kleinen Antheilen unter den RG. Reuth, Rößnitz, und nach Leonhardi auch unter Schneckengrün, mit dem Haupttheile aber unterm Amte ſo, daß auſſer dieſem auch das RG. Leubnitz und das hieſ. amtſäſſ. RGut, welches mit Leubnitz combinirt iſt, an den Erbgerichten Theil haben. Im eigentlichen Leubnitzer Antheile ſind 12 Güter. Rodau liegt in waldiger Gegend, 2½ St. weſtlich von Plauen am Mühltrofer Wege, ½ St. von der ſchleitziſchen Gränze, an einem Nebenwaſſer des Röhrbaches, der von beiden Mühlen die untere NOlich abgelegne treibt. Mit Kornbach, Tobertitz, Schönberg und Demeuſel zählte 1834 die Parochie 1261 Seelen; ihre beſonderen Verhältniſſe beſprachen wir unter Leubnitz. Das RGut beſitzt eine Schäferei, und mit ſeinen Antheilen an Kornbach, Schönberg und Tobertitz über 250 Unterthanen.

109) Rodersdorf (= Rüdigersdf.; getheilt unter die RG. Schwand, Rodersdorf untern und R. obern Theiles; doch ſtehen die Obergerichte über dieſen letzten Antheil dem Amte zu. Nach Leonhardi hätte auch Schneckengrün Antheil. — † unter Collatur des jedesmaligen Sup. zu Plauen, als Nachfolgers der Deutſchordens-Comthure, und unter deſſen Eph. — 1834 = 78 H., wobei 1 Schule für R. und einen Theil von Schönlind, und 422 E.) liegt 1¾ St. WSWlich von Plauen an der neuen Schleitzer Straſſe, in einer Seitenſchlucht des Goldbaches, der die in NO. abgelegne Luftmühle am Luftberge und die anſehliche Porſtiſche Spinnmühle treibt. Vor 100 J. iſt ein Weinberg hier geweſen, deſſen Gewächs aber ſäuerlich geſchmeckt haben dürfte. Es giebt hier lebhaftes Fabrikgewerbe, eine öffentliche Leſeanſtalt, 1 Gaſthof, 1 Ziegelei, und in der Kirche ein reiches Altartuch, welches Guſtav Adolfs Feld-Altarbehänge geweſen und von der gräfl. Stubenbergiſchen Familie hierher geſchenkt worden iſt. Zugepfarrt ſind nur 2 Mühlen; doch enthielt 1834 die Pfarrei wegen des Filiales Thoſſen 909 Seelen. Seit 1753 war hier der Geſchichtsforſcher Tromler Pfarrer. Zum Ort gehört die Zöſchenmühle. 1834 hat hier die Viehſeuche ſehr geſchadet. — Von beiden RG. iſt das obere oder Waueriſche nur amt-, das Michaelis'ſche aber ſchriftſäſſig. Sie haben Antheil an Thoſſen, und das obere auch Erbgerichte über einen Theil von Schönlind, ſo daß es g. 220, das untere g. 160 Unterthanen zählt.

110) Rodewiſch (d. h. Rodewitz, = Burgdorf) und irrig Rothewiſch (als heiſſe es: die rothe Goldwäſche, weil man, was nicht zu leugnen, in der Gölzſch Goldſeiferei betrieben hat) iſt ein Marktflecken, der genau genommen aus 3 Dorfgemeinden beſteht: Obergölzſch, Untergölzſch oder das mittlere Theil, und Niederauerbach oder das nördliche Theil; dieſe 3 Namen beruhen auf den 3 RGütern, zu welchen dieſe Ortstheile gehören; ſie ſind aus der alten Herrſchaft Auerbach hervorgegangen, und jedes derſelben hat in W. abgelegen eine Schäferei. Jede der 3 Gemeinden hat auch ihre Schule. Uebrigens rechnet man zum Geſammtorte auch Rebesbrunn, welches in O. zwiſchen dem Wernsbach und dem Judenſteine liegt, und zu beiden RG. Gölzſch gehört, wie die Zeidelweide, die öſtlich über Niederauerbach — wohin ſie ſich auch communlich hält — erhöhet liegt; ferner das nach Untergölzſch gerechnete Gut Ludwigsburg (hoch in NO. über der Kirche), das der Kirche näher ſtehende Haus Georgengrün, die auf der NWlichen Höhe gelegnen Dreſcherhäuſel, das untere Pochwerk, und die weit in N. ſtehende Thomas'ſche Wollſpinnmühle bei Grüna. Somit zählte Rodewiſch 1834 in 363 H. 2643 E., und erſcheint als das größte Dorf des voigtländiſchen Kreiſes. Es treibt ſehr bedeutenden Handel mit Bretern, Ruß, Spitzen, Materialwaaren, Getreide u. ſ. w., ſtarke Ausnäherei und Klöppelei, Hütten-, Flöß- und Fuhrgewerbe. — R. liegt 5 St. ONOlich von Plauen ſo, daß es, ¼ St. nördlich von Auerbach beginnend, ſich an den Straſſen nach Leipzig und Lengenfeld ¾ St. lang Nwärts im Gölzſchthale hinabzieht. Es ſtehen jedoch auch viele Häuſer, die man im engern Sinne Rodewiſch nennt, von des Dor-

ſes Mitte aus oſtwärts längs dem Wernsbache hinauf an der Schneeberger Straſſe. Eben da iſt die anſehliche Pfarrkirche (unter Collatur beider Herrſchaften zu Auerbach, und unter daſiger Ephorie) wozu noch die Frohnſeite in Wildenau und das Oertchen Wiedenberg, überhaupt g. 3000 Seelen gepf. ſind, und welche bis 1706 ein Auerbacher Filial war. — Auſſer 2 bedeutenden Papier=, vielen Mahl= und Bretmühlen, 3 Gaſthöfen, vielen Bauergütern, auch 2 abgeſondert gelegenen Pochwerken und 2 Drathzügen, nennen wir insbeſondre das Meſſingwerk, wozu jene Werke gehören. Dieſes auf Actien beſtehende, in Sachſen einzige und mindeſtens in Norddeutſchland gröſſte Meſſingwerk iſt hinſichtlich ſeiner Gebäude gewiſſermaſſen identiſch mit dem, mitten zwiſchen Auerbach und Lengenfeld nicht unangenehm gelegenen RG. Niederauerbach, und wurde vor etwa 200 J. von Peter Ficker auf der Stätte einer Eiſenhütte angelegt, welche ſchon die Dohnaiſchen Burggrafen auf Auerbach betrieben hatten. Bald wuchs es ſo mächtig an, daß man in Ellefeld und an der Mulde Filiale deſſelben begründete. Hauptintereſſenten dabei waren im 18. Jahrh. ein D. Conradin, ſpäter Die v. Mangold, 1773 der Hofrath Zeuner; 1827 aber waren damit beliehen die Familien Schmidt, Müller und Sonnenſchmidt, wozu 1830 die Doctorin Wenk kam. Der Beſitz iſt kuxweiſe vertheilt, und die Verwaltung geſchieht durch den Inſpector und den Factor. 1804 begriffen die 3 vereinigten Werke 11 Schmelzhütten, 7 Schlaghütten, 5 Drathhütten, und beſchäftigten g. 200 Perſonen; 1830 lieferten ſie g. 2000 Ctr. Draht und 4000 Ctr. breite Waare. In des Drathes Feinheit, die ſelbſt jene eines Menſchenhaares übertrifft, gilt das Werk für einzig auf Erden. Hauptniederlagen werden in Leipzig und Dresden, Niederlagen an vielen Orten gehalten, und das Werk erhält ſich fortwährend im Flor. Es liefert u. a. auch Domback, platten, ovalen und 4kantigen Drath. Das meiſte Galmei bezieht man aus Krakau und Oberſchleſien, das Kupfer beſonders aus dem Mannsfeldiſchen. Das ſchöne Herrnhaus iſt 15 Fenſter breit. Zu den Gerichten gehört noch Jägersgrün mit dem Bretmühlenrevier und dem hohen Hauſe, ſo daß 1801 der Conſumenten 664 angegeben wurden, und jetzt g. 900 Unterthanen ſind. An jenen Orten haben jedoch Obergölzſch (1801 mit 559 —) und Untergölzſch (mit 571 Conſumenten) ebenfalls Theil. Dieſe beiden Güter blieben ſehr lange v. d. Planitziſch, und noch jetzt iſt Untergölzſch dieſer —, OberG. aber der Adleriſchen Familie. — Den Jahrmarkt hält man Montags nach Jacobi. 1830 waren hier bedenkliche Unruhen. Der hieſige Glimmerſchiefer enthält Hornblende, der Thonſchiefer aber edlen Serpentin, ſo wie Quarzneſter mit Strahlſtein.

Rodlera (nach Helmsgrün zu RG. und Commun, nach Pöhl zu Kirche und Schule gehörig; 1834=8 H. und 36 E.) liegt in einem Waldgrunde ⅝ St. ONOlich von Pöhl.

Röſenmühle, ſ. Schneidenbach.

111) Rößnitz (unterm hieſ. amtſäſſ. Adleriſchen RGute; doch hat auch das Amt einen Antheil, ſo wie Leubnitz Erbgerichtsunterthanen hier. — Gepf. und geſch. nach Leubnitz; 1834 = 49 H. und 252 E.) begreift auch die in S. abgelegnen Eichigthäuſer, und liegt 1⅝ St. weſtlich von Plauen am Mühltrofer Wege und am Roſenbach in anmuthiger Gegend. Das iſolirte Haus Weinleithe erinnert noch an einen ehemaligen Weinberg; auch erhebt ſich hier der Eichigtberg. Es giebt 1 Gaſthof, 1 Mahl= und Bretmühle, 1 in SO. entlegene Ziegelei und 1 Schäferei. Das Gut hat Antheile von Kloſchwitz, Rodau, Tobertitz, Ruderitz und Reinhardswalde, doch überhaupt noch nicht 500 Unterthanen. Damit ſoll das Kloſchwitzer Erbſchenkgut verbunden ſein. Am längſten war das Gut in v. Reiboldiſchen Händen.

112) Röthenbach (unter beide Plohner Güter faſt gleich vertheilt; Filial von Plohn; 1834=75 H. wobei 1 Schule, und 437 E.) hat nur 2½ Hufen, aber 2 Mühlen und Torfgräberei, lieferte — nach der Erfindung des hieſigen Schullehrers Thomas — zuerſt in Sachſen Kammertuch, theilt die Induſtrie von Plohn und Wildenau, nnd liegt SOlich über Plohn, theils am Plohnbache, theils in einer Seitenſchlucht. 1402 verkauften die Plauenſchen Vögte den Ort, ohne Zweifel als ein Auerbachiſches Appertinens, an den meiſn. Mkgfn. Wilhelm. Hier enthält der Granit mitunter Rauchtopas u. a. Kryſtall.

113) Röttis (unterm hieſ. ſchriftſäſſ. v. Watzdorfiſchen RG.; gepf. und geſch. nach Jöß=

nitz; 1834 = 9 H. und 48 E.) liegt links und hoch über der Elſter, 1½ St. nördlich von Plauen, und begreift auch die Barthmühle und den Hammer, wie denn zum RG. noch das Lochhaus, einige Häuſer in Jößnitz und Steinsdorf gehören. Dieſes Gut, einſt ein Deutſchordensvorwerk, beſitzt jetzt derjenige Otto v. Watzdorf, den 1833 die 2te Ständekammer in den Statsgerichtshof erwählte.

114) Roſenberg (unterm obern RG. in Weiſchlitz; gepf. nach Kürbitz, geſch. nach Weiſchlitz; 1834 = 9 H. und 42 E.) baute ſonſt die Eiſenzeche Friſchglück, enthält nebſt einer Ziegelei ein Schäfereivorwerk, das ehedem ein beſondres Lehn gebildet hat, beſitzt als Dorf nur ¼ Hufe, und liegt 200 Schritte SOlich von Weiſchlitz, an hohem Abhange und an der Voigtsbergiſchen Amtsgränze.

115) Rothenkirchen (ſo genannt, weil man ſtets die — jetzt ſchöne und anſehliche — Kirche roth angeſtrichen hat. — Eigentlich ein fluren- und gebäudeloſes, mit Rützengrün verbundenes RGut, jedoch unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte; † unter Collatur der beiden Herrſchaften in Auerbach und unter daſiger Eph.; 1834 = 165 H., wobei 1 Schule, und 1337 E.) war ſonſt ein Theil der Herrſchaft Auerbach, und liegt im öſtl. Winkel des Amtes, 2 St. von Auerbach an der Schneeberger —, 2¼ von Eibenſtock an der Lengenfelder Straſſe, 7 St. von Plauen, an den Wieſenburger und Eibenſtöcker Amtsgränzen, verſtreut auf hohen rauhen Abhängen nördlich unterhalb des (unter Stützengrün beſprochenen) Kuhberges. Durch Schuſtersreuth, eine Häuſergruppe an der Straſſe nach Eibenſtock, verkettet es ſich beinahe mit Stützengrün. Entlegen ſteht auch an der Kreuzung der Straſſen der kalte Froſch, ein Gaſthaus, ingleichen am Knock in NW. das Forſthaus Wilhelmshaide. Der Röthelbach netzt den Haupttheil des Ortes, und iſt ein Quellbach des Kirchberger Waſſers. Man findet zwar nicht mehr ein Vorwerk, wohl aber 1 Lehngericht nebſt Gaſthof, die herrſchftl. Hofmühle mit Säge und Stampfwerk, einige Teiche, 4 Rußhütten, viele Nagelſchmieden, einige Spitzen- u. a. Handlungen, Blech-, Holz-, Kohl-, Pech- und Fuhrgewerbe, ſtarke Klöppelei und Ausnäherei, dagegen ſehr karg lohnenden Feldbau und meiſt ſehr geringe Blockhäuſer. Bis 1706 war R. ſelbſt ein Filial von Auerbach, und Stützengrün — jetzt das Filial — hierher gepfarrt; 1834 befaßte die Parochie 3333 Seelen.

116) Rotzſchau, Rotſchau (ein Name, der auf eine Burgſtätte ſchlieſſen läßt; unter den RG. Netzſchkau, deſſen Antheil der ſtärkere iſt, und Mylau; gepf. nach Mylau, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 306 E.) ſoll urſprünglich ein beſondres RG. geweſen ſein, begreift 13 Güter, und liegt ⅜ St. von Reichenbach und Mylau ſüdlich, in einem Seitengrunde des Gölzſchthales, aus welchem der Hirſchſtein emporragt.

117) Ruderitz (unter den RG. Geilsdorf, Schwand und Kemnitz; doch hat das Amt die Obergerichte in letzterem Antheile; gepf. und geſch. nach Krebes, obwohl mit Ausnahmen; 1834 = 34 H. und 191 E.) begreift noch das Berghaus und die Geilsdorfer Kuhmühle, hat auch 1 Dorfmühle, war im Mittelalter ein beſondres Watzdorfiſches RGut, und liegt 2½ St. SWlich von Plauen an der Kemnitz und der Voigtsbergiſchen Gränze. Man rechnet hierher auch Burgſtein (ſ. d.) welches nach Geilsdorf gepf. iſt; 4 Häuſer des Ortes aber gehören zur Parochie Schwand. Nach Leonhardi hätte auch das RG. Rößnitz Antheil am Dorfe.

118) Rückiſch, Riekiſch (unterm RG. Thürnhof; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834 = 5 H. und 20 E.) fehlt auf den gangbaren Charten, bildet mit Pfannenſtiel Eine Commun, und liegt NOlich unfern der Stadt.

119) Rützengrün, Ritzengrün (unter den Auerbacher Commun-Obergerichten, wogegen alle 5 Auerbacher Güter Theil an der Erbgerichtsbarkeit haben; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule, wozu auch Sorga ſich hält; 1834 = 62 H. und 460 E.) liegt ⅜ St. NOlich von Auerbach nächſt der Schneeberger Straſſe, und treibt ſtarke Fabriksarbeit. Der Name dürfte auf Heinrich den Rüzzen (Ruſſen, weil nämlich deſſen Mutter aus Rußland ſtammt) oder den Stammvater des Reuſſen-Geſchlechtes zurückführen. Mit dem RGute, welches auch nach der Theilung der Auerbacher Herrſchaft nie aus Planitziſchen Händen gekommen, und jetzt mit

einem der Auerbacher Güter Einen Beſitzer hat, iſt das ritterliche Gericht Rothenkirchen verbunden, und es gehören dazu noch Antheile an Beerheide, Brunn, Dorfſtadt, Dreſſels-, Rebers- und Reimtengrün, Fichtzig, Hinterhain und Schnarrtann. Eigenthümlich beſitzt das Gut die unter Rothenkirchen gelegne Hofmühle und ziemliche Holzung. Man findet hier im Granat Rauchtopas und Bergkryſtall, im Thonſchiefer aber — der auch in Wetzſchiefer übergeht — Chlorit und edlen Serpentin.

Ruhhäuſer, 3 geringe H. unterm RG. Schwand und nach Krebes gepfarrt, liegen ſüdlich oberhalb Ruderitz, davon auch wohl ihr Name herkommen mag.

120) Ruppertsgrün (unter dem hieſ. ſchriftſäſſ. Schillbachiſchen Allodialrittergute, und zu kleinem Theile unterm RG. Liebau; † unter des Erſtern Collatur und Plauiſcher Eph.; 1834 = 79 H., wobei 1 Schule, und 498 E.) war bis 1472 ein Elſterberger Filial, begreift noch die Trifthäuſer, das Poſthäuſel und das 2000 Schritte SOlich entlegene Oertchen Ziegelhütten, und liegt 1 St. ſüdlich von Elſt., 2½ St. NNOlich von Plauen, am Gebirgshange und dem Reichenbach-Mühltrofer Richtwege. Auſſer der Dorfmühle gehört hierher auch die herrſchftl. Rentzſchmühle an der Elſter, mit Oekonomie, weit verbreitetem Bannrechte, ſteinernem Wehr, 4 Gängen, Säge und Stampfwerk. Im Orte, der ehemals Jahrmärkte gehalten, ſind 1 Gaſthof, ein Schloß und viele Fabriksarbeiter. Das Gut hat zwar noch Antheil an Jocketa, Lohſa, Möſchwitz, Scholas und Neundörfel, aber doch nur 450 — 500 Unterthanen. Die Parochie zählt mit Liebau und der Barthmühle g. 620 Seelen. An der Elſter findet man groſſe Hornſteinſtücken.

Rußhütte, ſ. Plauen, Wetzelsgrün, Reimtengrün u. a. O. — *) Aus dem greitziſchen Dorfe Sachswitz, welches ½ St. NOlich von Elſterberg liegt, gehört nach Sachſen, und zwar unter den Elſterberger Frankenhof, das einzige Gotteshausgut. — Salzbachhaus, ein zur Commun Falkenſtein gehöriges Haus unterm RG. Oberlauterbach. — Salzbrunn, ſ. Altenſalza. — Salzmeſte, ſ. Cunsdorf. — Scheibe ſind einige am hohen Gebirgshange NWlich von Auerbach ſtehende Stadtgüter. — Schinkenmühle, ſ. Wernesgrün. — Schlaghütte, ſ. Muldenhammer. — Schmelzhaus, ſ. Falkenſtein.

121) Schnarrtann, Schnarrtanne (in den unter Rützengrün angegebenen Gerichtsverhältniſſen; gepf. nach Auerbach, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 72 H. und 501 E.) ſoll nach einer — uns jedoch ſehr unglaublich ſcheinenden Nachricht urſprünglich zur Herrſchaft Schwarzenberg gehört haben, nährt ſich gänzlich als Waldort und daher ärmlich, liefert viel Ruß und Pech, Rußbutten, Spitzen u. ſ. f., hat 1 Gaſthof, und liegt 1⅛ St. öſtlich von Auerbach an der Eibenſtocker Straſſe und Amtsgränze, am Laub- oder Schnarrtanner Berg, dem Stein- u. a. hohen Waldbergen verſtreut, in ſehr rauher Gegend. Zubehör des Ortes ſind die Pechhütte in SO, das Oertchen Laubberg in S, die Beitenhäuſer in W, und in N. das ſehr verſteckte, durch eine ſchauerliche Sage aus dem 30j. Kriege bekannte Hahnenhaus. Man findet hier im Fruchtſchiefer auch Strahlſtein, im Granit etwas Talk und viel Schörl, der oft groſſe ſtrahlige Maſſen darſtellt.

122) Schneckengrün (unter hieſ. ſchriftſäſſ. Ablerisſchem RG.; gepf. und theilweiſe auch geſchult nach Leubnitz, übrigens mit eigner Schule; 1834 = 60 H. und 275 E.) liegt 1½ St. WNWlich von Plauen jenſeits des Dietrichsberges in ſehr waldiger Gegend, hat 1 Gaſthof, 2 Mühlen (davon die Peinten- oder Beutenmühle in S. iſolirt ſteht) und den Mitgenuß des Limbachiſchen Hoſpitales. Communlich hält Reiboldsruh ſich hierher. Das RG. hat auſſer der Schäferei auch Antheil an Kloſchwitz, Kobitzſchwalde, Kornbach, Oberpirk, Robau und Rodersdorf, aber doch nur g. 350 Unterthanen.

123) Schneidenbach (unter den RG. Netzſchkau und Mylau; doch hatte auch die Reichenbacher Ordenscommende hier Erbgerichts-Unterthanen; gepf. nach Reichenbach, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 63 H. und 299 E.) treibt ziemliche Fabriksarbeit, und liegt ¾ St. ſüdlich von Reich. an der Treuener Straſſe und an einem Wwärts zur Gölzſch eilenden Bächlein. Der Fluß aber treibt in einem reitzenden Thalkeſſel die hierher gehörige Röſenmühle.

124) Schönau (=Schilfheim; Amtsdf., doch mit Erbgerichten meiſt unterm RG. Thoßfell; gepf. nach Bergen, aber mit eigner Schule; 1834=17 H. und 96 E. nach dem Ortsverz., wogegen andere Nachrichten den Ort gröſſer darſtellen) zerfällt in das Ober- und Unterdorf, begreift auch die in W. iſolirte herrſch. Schäferei Wichen, und liegt $2\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Plauen am Auerbacher Wege, $1\frac{1}{2}$ St. von Falkenſtein, am Geigenbache. Das in NW. verbreitete Holz Mechlitzgrün ſcheint auf eine wüſte Dorfmark hinzudeuten.

125) Schönberg (Amtsdorf, worin jedoch die Erbgerichte unter das Amt, die Stadt Plauen, die Güter Leubnitz, Rodau und Mühltrof getheilt ſind; gepf. und zum Theil auch geſchult nach Rodau, aber zugleich im Beſitze einer eignen Schule; 1834=22 H. und 137 E.) ſoll 2 Gaſthöfe enthalten, und liegt an der Zeulenroda-Höfer Straſſe, $\frac{5}{8}$ St. OSOlich von Mühltrof, in einer ſeichten hochgelegnen Bachſchlucht.

126) Schönbrunn, (unterm RG. Mylau; gepf. und geſch. nach Waldkirchen; 1834=43 H. und 264 E.) ein Fabrikdorf, liegt $1\frac{1}{8}$ St. SOlich von Reichenbach am Lengefelder Wege, am Gebirgshange, $\frac{5}{8}$ St. vor Lengenfeld. 1837 war der hieſ. Richter Schiller in der 2ten Ständekammer.

127) Schönlind (unterm RG. Reuth und unterm Amte, in deſſen Antheile jedoch auch die RG. Geils- und Oberrodersdorf Erbgerichtsunterthanen haben; gepf. nach Thoſſen, geſch. zum Theil nach Rodersdorf, jedoch zugleich im Beſitze einer eignen Schule; 1834=21 H. und 101 E.) liegt unterm Lärchenberge in einer Bachſchlucht, $2\frac{1}{2}$ St. WSWlich von Plauen, unweit der Schleitzer Gränze.

128) Scholis, Scholas (unter den RG. Kleingera und Ruppertsgrün; gepf. und geſch. nach Elſterberg; 1834=18 H. und 96 E.) begreift das einzelne Haus dürre Henne, und liegt auf der Höhe 2000 Schritte SOlich von Elſterberg.

129) Schreiersgrün (unter den RG. Falkenſtein, Oberlauterbach, Dorfſtadt und Untertreuen; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834=55 H. und 306 E.) verbreitet ſich in einer Nebenſchlucht des Treuenſchen Waſſers $\frac{5}{8}$ St. SOlich von der Stadt und $3\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Plauen, hat 2 Mühlen, liefert treffliche Werkſteine, und treibt ſtarke Fabrikation. Mitten aus dem Thonſchiefer des Voigtlandes ragt hier der Granit, und erfüllt u. a. den Muttergottesſtein, wohin man gewallfahret ſein ſoll. In N. ſind die hierher gehörigen Veitenhäuſer mit der Veitsmühle, und in NW. verbreitet ſich die Heide.

Schützenwieſe, ſ. Syrau. — Schuſtersreuth, ſ. Rothenkirchen.

130) Schwand (unter das Amt und das, ehemals lange v. Feilitzſchiſche, ſpäter v. Beulwitziſche ſchriftſäſſ. RGut allhier getheilt; doch haben auch Kröſtau und Geilsdorf Erbgerichts-Unterthanen im Amtstheile, Letzteres insbeſondre über das Berghaus Platten; — † unter kön. Coll. und Plauiſcher Eph.; 1834=78 H., wobei 1 Schule, und 474 E.) liegt $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Plauen, zwiſchen den Schulz- und Kühnbergen, und hat 1 Gaſthof, 1 in N. entlegne Ziegelei, und das Huthhaus der in Friſt liegenden Katharina. Das RG. beſitzt zwar noch Theile von Oehles, Ruderitz, Rodersdorf und Steins, aber doch nur g. 300 Unterthanen. Wenn Leonhardi ihm auch einen Ort Rothhauſen zuſchreibt, ſo mag damit wohl etwa eine wüſte Mark gemeint ſein.

131) Schwarzenreuth, ſchwarze Reuthhäuſer, ein neues Amtsdörfchen im SWlichſten Theile des Amtes, mit 4 H. und 18 E., nach Krebes gepfarrt und geſchult. — Schwarzhammermühle, ſ. Netzſchkau. — Seehaus: dieſes liegt nicht allzufern von Plauen; doch iſt uns ein weiterer Bericht darüber unmöglich, ſeine Exiſtenz aber ſicher.

Siebenhitz, 1) ein Nebenörtchen der Gemeinde Zobes und Parochie Bergen, mit 5 H. und 29 E., zwiſchen Mechelsgrün, Zſchockau und dem Harzberge, ſoll den RG. Neuenſalza und Dorfſtadt zugehören. — 2)=Koberei, d. h. die beiden nach Falkenſtein gepf. Amtshäuſer, die $\frac{1}{2}$ St. WSWlich von dort an der Neuſtädter Höhe ſtehen, und früher zum RG. Ellefeld gehört haben. — 3) ſ. Leubnitz.

132) Siehdichfür, Grumbach (unterm RG. Oberlauterbach; gepf. nach Werba, geſch.

nach Neudorf; 1834=16 H. und 99 E.) begreift auch den einzeln in SW. ſtehenden Hofmeiſter und die vom Geigenbache in N. getriebene ſchwarze Mühle, liegt in hoher rauher Gegend 1¼ St. SWlich von Falkenſtein am Schönecker Richtwege und der Voigtsbergiſchen Gränze, lieferte ſonſt viel Torf, und nährt ſich meiſt als Waldort. In Oſten verbreitet ſich jenſeits der Affenſteine der Heroldswald.

133) Sorga bei Plauen (nach Plauen gepf., übrigens durchaus ein Beiörtchen von Reuſa; 1834=7 H. und 37 E.) liegt ⅝ St. von Pl. am Auerbacher Wege, SWlich über Kleinfrieſen, und hat einige Teiche.

134) Sorga bei Auerbach (mit Obergerichten unter die Auerbacher Commungerichte, übrigens unter das hieſige, aus der Theilung der Auerbacher Herrſchaft hervorgegangene, noch immer v. d. Planitziſche, ſchriftſäſſ. RGut gehörig. — Gepf. nach Auerbach, geſch. nach Rützengrün; 1834=17 H. und 110 E.) hat 1 Gaſthaus, 2 kleine Mühlen an dem in O. vorbeiflieſſenden Bache, und liegt ⅜ St. öſtlich von Auerbach, zwiſchen den Straſſen nach Schneeberg und Eibenſtock. Im hübſchen Herrnhauſe wohnt die obere Auerbachiſche Herrſchaft. Das nur mäſſig ſtarke Gut hat auch nicht eben viele Unterthanen, obwohl Antheil an 11 Orten, nämlich Beerheide, Brunn, Eich, Hinterhain, Schnarrtann, Wiedenberg, Dreſſels=, Rebes=, Rützen=, Vogels= und Wernesgrün, auch die Mühlgrüner Kleppermühle.

Sorge (das Vorwerk), ſ. Reichenbach. — Spitzenburg, ein nach Pauſa gehöriges Vorwerk, ½ St. nördlich und rechts über der Weida gelegen, heißt auch mit dem nahen Forſthauſe zuſammen Mittelhöhe; ſ. d. — Staudenhäuſer, ſ. Auerbach. — Steinigt, ſ. Bergen.

135) Steins (unterm RG. Schwand und dem Amte, welches auch die Obergerichte im Geilsdorfer Erbgerichtsantheile hat; gepf. und geſch. nach Rodersdorf; 1834=9 H. und 51 E.) begreift 1 Vorwerk, und liegt 2000 Schritte NOlich von Schwand.

136) Steinsdorf (unter den RG. Syrau, Liebau, Helmsgrün, Kauſchwitz, dem hieſ. ſchriftſäſſ. RGute, dem Amte, und nach Leonh. auch dem RG. Röttis; 1 Haus ſteht unter dem Plauenſchen Rathe mit Erbgerichten. — Filial von Elſterberg; 1834=47 H., wobei 1 Schule, und 259 E.) liegt 1¾ St. nördlich von Plauen, am Elſterberger Wege und der greitziſchen Gränze, auf einem Hügel. Den Gottesdienſt beſorgen beide Elſt. Diakonen wochenweiſe abwechſelnd; zugepfarrt ſind die 100 E. von Trieb. — — — Von dem Reuß=Schleitziſchen Dorfe

*) Stelzen gehören nach Sachſen nur die Aufſicht über Kirche und Schule, und der dem Leubnitzer RG. unterthänige Gaſthof mit 8 E. und ¾ Hufe. Zur Kirche, dem Filiale von Reuth, iſt das reuſſiſche Dorf Spielmeß gepfarrt; ihr weit ſichtbares Gebäude aber ſoll ebenfalls reuſſiſch ſeyn. Der Ort liegt an den Oelsnitz=Schleitzer und Zeulenroda=Höfer Straſſen zwiſchen dem Stöckelpöhl und jener Höhe, worauf der groſſe, ungemein weit zu erkennende Stelzenbaum ſteht —, 3 St. Wlich von Plauen, auf der Gränze der Elſter= und Saal=Flußgebiete.

137) Stöckigt (mit Obergerichten unterm Amte, mit ErbG. unter den RG. Grobau und Gutenfürſt; gepf. nach Mißlareuth im Voigtsberger Amte, geſch. nach Grobau; 1834=5 H. und 31 E.) liegt in hoher Gegend auf der eben erwähnten Waſſerſcheide und an der bairiſchen Gränze. — Hingegen

138) Stöckigt bei Plauen (mit Obergerichten unterm Amte, mit ErbG. unterm hieſ. amtſäſſigen RG., auch mit 3 H. unter Oberloſa, wohin es mit 32 H. und 172 E. gepf. und geſch. iſt) liegt 1 St. SOlich von Plauen, an der Schönecker Straſſe, und hat 1 Mühle an einem Nebenwaſſer des Frieſenbaches. Das RG. hat, Brand eingerechnet, an 200 Unterthanen.

139) Straßberg (unter hieſ. ſchriftſäſſ., längſt mit Neundorf vereinigten RG.; Filial von Plauen; 1834=35 H., wobei 1 Schule, und 203 E.) liegt ſehr angenehm ¾ St. SWlich von Plauen an der Straſſe nach Schleitz und Lobenſtein, am linken Elſterufer und dem Roſenbache, dem hohen ſteilen Brand gegenüber. Es giebt hier einen groſſen Teich, 24 Bauern, 1 Gaſthof, 1 Mühle, und ziemliche Fabrikſthätigkeit. Nach Schenks Charte muß die Burg, von welcher ums J. 1200 eine voigtiſche Linee ſich v. Strazburc nannte, auf der Höhe in N. geſtanden haben. Der unterſte Plauener Diakon iſt hier (alſo auch in Unterneundorf und Kobitzſchwalde) Pa=

ſtor, und die Schulſtelle vergiebt der jedesmalige Superintendent. — — — Streithaus, Streuberg, ſ. Bergen. — Ströbelmühle, ſ. Reichenbach.

140) Syrau, Syra (bis auf den kleinen Kauſchwitzer Antheil unterm hieſ. ſchriftſäſſ. RG.; † unter Kauſchwitzer Coll. und Plauiſcher Eph.; 1834=76 H., wobei 1 Schule, und 450 E.) hatte früher 2, 1720 ſogar 3 RGüter, liegt 1¾ St. NWlich von Plauen am Zeulenroder Wege und der greitziſchen Gränze, SOlich unter der Meltheur, und treibt ziemliches Fabriksgewerbe. Ein Theil des Ortes, nach welchem auch ein Thor zu Plauen genannt wird, ſoll der Neumarkt heiſſen. Die in S. entlegne Bahnmühle, ebenfalls am Syrabache, ſteht unterm Amte. Zugepfarrt iſt Frotſchau im Greitziſchen. Das RG. mag mit den Theilen von Steinsdorf, Kauſchwitz und Drochaus an 550 Unterthanen zählen. Auch giebt es hier 1 Gaſthof.

141) Taltitz (unterm hieſ. ſchriftſäſſ. RG. und dem damit vereinigten Gute Eulenſtein; nach Leonhardi hätte auch Planſchwitz Antheil; † unter herrſch. Collatur und Plauiſcher Eph.; 1834=72 H., wobei 1 Schule, und 422 E.) hat 27 Bauern, geringen Kornbau und Mangel an Holz, aber guten Flachsbau und ziemliche Spinnerei. Es liegt 1½ St. ſüdlich von Plauen, 1 St. NWlich von Oelsnitz, an der Schleitzer Chauſſee und am Eibitzloh-Bache, deſſen Name auf eine Wüſtung ſchlieſſen läßt. Das in Süden zwar an's Dorf ſtoſſende, aber ſchon ins Voigtsberger Amt bezirkte Gut Eulenſtein wird zwar auch ſchlechthin Stein genannt, muß aber dann von der nahen, zu Planſchwitz gehörigen Burgruine Stein wohl unterſchieden werden. Das RGut hat wichtige Schäferei, Antheil an Meßbach, und g. 550 Unterthanen, auch in Eulenſtein — welches übrigens wie ein Vorwerk betrachtet wird — ein beſondres Herrnhaus. Die ſehr alte Kirche ſoll noch jetzt ihren gothiſchen Altaraufſatz beſitzen, und gehörte der Plauiſchen Deutſchordens-Commende. Planſchwitz und Dröba waren bis 1506 Filiale, und 1834 zählte die Parochie mit Dobeneck 497 Seelen. Von dieſer hieß bisher die weſtliche Hälfte der Ephorie der Taltitzer Cirkel.

Tannenhof, Thanhof, ſ. Kauſchwitz.

142) Tauſchwitz (mit 1 Hauſe nach Leonhardis Angabe unterm Plauenſchen Rathe, übrigens unterm Amte und dem RG. Reuſa; 1834=5 H. und 40 E.) liegt nebſt 1 Teichmühle ⅝ St. OSOlich von Plauen jenſeits der Reuſer Höhe. Der Name deutet, nach v. Kalina, auf einen ſlawiſchen Friedhof. — — — Teichmühle, ſ. Leubnitz.

143) Theuma (unterm Amte, den RG. Reuſa, Schlodits, Mechelgrün ob. und unt. Theils; † unter Collatur und Eph. des Plauiſchen Superintendenten, als Nachfolgers des Deutſchordenscomthurs; 1834=103 H., wobei 1 Schule, und 707 E.) gehörte wegen des Schlobitzer Antheils ſonſt auch ins A. Voigtsberg, und liegt an deſſen Gränze, 1¾ St. von Plauen SOlich und von Oelsnitz NNOlich, an der Dresdner Straſſe, auf hohen Abhängen. Die Kirche fand Lohrmann 1479′, die nördliche Straſſenhöhe aber 1519′ hoch. Die Parochie, nach welcher bisher die Oſthälfte der Plauiſchen Ephorie der Theumaiſche Cirkel genannt wurde, begriff 1834 mit Droßdorf, Großfrieſen, Zſchockau, Schlodits, Altmanns-, Lotten-, Mechel- und Obermarxgrün, auch mit dem im Voigtsberger Amte gelegenen Filiale Tirpersdorf, 2607 Seelen. Schon vor der Reformation gab es daher hier einen Diakon, bis 1565 Frühmeſſer, dann bis 1572 Caplan genannt. Bis 1617 hatte der Paſtor auch Gerichtsunterthanen. Die Kirche, obwohl 1525 von den rebelliſchen Bauern geplündert, hat doch noch ihren gothiſchen Altaraufſatz mit Sculptur und einem Bilde, worauf man der nackt gen Himmel fahrenden Maria erſt kürzlich ein Gewand gegeben!! — Es giebt hier 1 Obergensd'armes, 1 Chauſſeehaus, 1 Gaſthof, und einiges Fabriksgewerbe. Der edle Serpentin macht durch ſeine Säulchen den hieſigen Thonſchiefer vielfach zu ſogenanntem Fruchtſchiefer.

144) Thierbach (unterm RG. Mühltrof; † unter herrſchaftl. Collatur und Plauiſcher Eph.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 399 E., wobei 1 Kath.) hat 1 Gaſthof und einige Fabrication, Ranſpach aber zum Filial, mit Wallengrün in der Parochie 814 Seelen, und liegt ¾ St. weſtlich von Pauſa am Schleitzer Wege, 1 St. nördlich von Mühltrof jenſeits des Sandberges, in waldreicher Gegend an der Schleitzer Gränze.

145) Thiergarten (zum Theil unterm Amte, welcher Antheil auch erbgerichtlich theilweiſe nach Dröba gehört; anderntheils unter der Stadt Plauen, den RG. Reyndorf und Schlodits;

gepf. nach Plauen; 1834 = 25 H. und 132 E.) enthält ein Schmidt'ſches Lehngut, hält mit Meßbach zuſammen Einen Lehrer, und liegt $\frac{3}{4}$ St. SSWlich von Plauen, am Brand, einer bedeutenden ſteilen Höhe. Die Fluren werden hier, und wohl auch in einigen nahen Orten, nicht nach Hufen, ſondern nach Amthöfen vermeſſen. Wegen der hieſ. Petrofacte vergl. Kürbitz.

Thomas'ns Spinnerei, ſ. Rodewiſch.

146) Thoſſen (mit kleineren Antheilen unterm Amte, nach Leonhardi auch unter der Stadt Plauen, unterm RG. Kloſchwitz, übrigens unter beiden RG. Rodersdorf, deren oberes jedoch keine Obergerichte beſitzt; Fil. von Rodersdorf und dahin geſchult; 1834 = 29 H. und 157 E.) ſcheint durch ſeinen Namen (von Doſſany, der Sieg) auf eine Schlacht zwiſchen den Slawen und Franken hinzuweiſen, ſcheint der urſprüngliche Sitz des edlen Geſchlechtes Thoſſe geweſen zu ſeyn, aus welchem ein Ritter Eltel ſchon 1143 vorkommt, hat 1 Gaſthof und 1 Mühle, und liegt 2 St. WSWlich von Plauen, NOlich unter der Warth, an der Straſſe von Schleitz nach Oelsnitz und Plauen. In der uralten Wallfahrtskirche ſteht das kleine gothiſche Altar genau über der heiligen Quelle, welche aber jetzt auſſerhalb der Kirche gefaßt iſt; die Altar-Tiſchplatte gilt für einen heidniſchen Opferheerd, und eine der Glocken entſtammt dem 15. Jahrhundert.

147) Thoßfell (genannt nach dem Geſchlechte Thoſſe; mit 1 Gute unterm Amte, übrigens unterm hieſ. doppelten, ſchriftſäſſ., freiherrl. v. Beuſtiſchen RG.; gepf. und geſch. nach Altenſalza; 1834 = 53 H. und 349 E.) begreift noch die Schäferei Wichen (ſ. d.), die an der Trieb gelegnen Haſen- und Hammermühlen, die in SW. gelegnen Pech- und Ziegelhütten, hat ziemliche Fabrication, ſeit 1810 eine herrſch. Baumwollſpinnmühle (1832 mit 5480 Feinſpindeln und 104 M.) 1 Chauſſeehaus, 1 Gaſthof, und liegt angenehm 2 St. ONOlich von Plauen, an der Dresdner Straſſe, welche Lohrmann beim Abgange des Schneeberger Weges 1268', wie die in S. vorbeifließende Trieb unter der Chauſſeebrücke 1133' und den Gaſthof 1242' hoch fand. Das ſchöne groſſe RG., mit $2\frac{1}{2}$ Ritterpferden belaſtet, hat ſehr edle Schäferei, hohe Jagd, Antheile an Altenſalza, Zobes, Schönau, Gospers- und Gansgrün, zuſammen g. 600 Unterthanen, und der heutige Beſitzer, Kammerherr Karl Guſtav, vertritt auf Lebenszeit die voigtl. RGBeſitzer in der erſten Kammer. An der Chauſſee in S. hat man 1827 in Folge einer Fluth ſtarke Platten von Kalait (mineraliſchem Türkis) gefunden, den man anfangs für Chryſopras hielt, und jetzt häufig in Ringe faßt. Der graue eiſenſchüſſige Quarzfels allhier geht auch in Sand- und Hornſtein über.

Thürnhof, ein Schloß und v. Schlieben'ſches ſchriftſäſſ. RGut nebſt Schäferei, Schmiede, überhaupt mit 5 H. und 30 Seelen, iſt nach Elſterberg gepf., hieß früher auch Dürrenhof, und liegt 2000 Schritte öſtlich von der Stadt, an der Treuener Straſſe, nächſt bei Coſchütz. Das Gut zählt hier, in Reinholdsgrün und Rückiſch, auch in Theilen von Brockau, Buchwald, Görſchnitz, Pfaffengrün und Wiplas, ſo wie 1 Hauſe in Gippe, gegen 400 Unterthanen.

148) Tobertitz (unter den RG. Kloſchwitz und Rößnitz und dem Amte, in deſſen Antheile aber die Erbgerichte zum Theil auch nach Rodau und dem hieſ., v. Schönfelſiſchen, ſchriftſäſſ. RGute gehören; gepf. und geſch. nach Rodau; 1834 = 55 H. und 284 E.) hat 1 Mühle, 1 Gaſthaus u. ſ. f., und liegt unfern der Schleitzer Gränze $2\frac{1}{8}$ St. weſtlich von Plauen, in bergiger Gegend, am Goldbache.

149) Tremnitz (beſſer Trebnitz = Holzbach; unterm RG. Kleingera; gepf. und geſch. nach Hohndorf im Greitziſchen; 1834 = 19 H. und 82 E.) hat 1 Mühle am Tremnitzbache, und liegt an der Gränze $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Elſterberg, $1\frac{1}{2}$ St. von Greitz.

150) Trieb bei Bergen (unter den RG. Bergen, Dorfſtadt, Oberlauterbach, Falkenſtein und Untermechelgrün, auch dem Amte; gepf. nach Bergen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 54 H. u. 301 E.) mit Fabrication, Gaſthaus und 2 Mühlen am Geigenbache oder der hier ſchon ſogen. Trieb, liegt $3\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Plauen.

151) Trieb an der Elſter (unterm RG. Liebau; gepf. und geſchult nach Steinsdorf; 1834 = 15 H. und 100 E.) liegt erhöhet über das linke Ufer 2 St. nördlich von Plauen, unweit der Landesgränze, in der ſogen. voigtländiſchen Schweiz.

Trifthäuſer, ſ. Ruppertsgrün. — Trotzenburg, ſ. Pauſa. — Uebermaß, ſ. Me-

chelgrün. — Ulrichsmühle, ſ. Gutenfürſt. — Unterchriſtgrün, ſ. Chriſtgrün. — Untergölzſch, ſ. Rodewiſch. — Unterheinsdorf, ſ. bei Oberheinsdorf. — Unterkemnitzmühle, ſ. Kemnitz.

152) Unterlauterbach (unterm Adleriſchen ſchriftſäſſ. MannlehnRG. allhier; gepf. nach Treuen, geſch. nach Oberlauterbach; 1834 = 25 H. und 156 E.) hat eine Ziegelei (in Oſten) 1 Schäferei (in Norden), eine Mühle (unterm Dorfe iſolirt), eine öffentliche Leſeanſtalt, 1 ziemlichen Teich u. ſ. f., und liegt in waldiger Gegend, 3 St. öſtlich von Plauen, 1⅛ St. ſüdlich von Treuen.

153) Unterloſa (urkdl. Niederlaßen, b[illegible] Waldheim; unterm Geigenmülleriſchen ſchriftſäſſ. RG. allhier, und mit einigen H. unterm A[illegible]; gepf. und geſch. nach Oberloſa; 1834 = 48 H. und 298 E.) iſt Wohnort eines Amtsſchulzen, hat eine in SW. entfernt an der Eiditzloh ſtehende Mühle, und liegt 1 St. ſüdlich von Plauen. Der hieſ. Bauer Schuſter war 1837 mit in der 2. Kammer. Ein hieſiges Holz hat dem Deutſchorden zu Plauen gehört. Das RG. hat mit einem Theile von Meßbach 200 — 250 Unterthanen.

154) Unterneundorf (unterm ſchriftſäſſ. Golle'ſchen RG. Neundorf mit Straßberg; nach Leonhardi auch mit einigen H. unter dem Rathe zu Plauen; gepf. und geſch. nach Straßberg; 1834 = 28 H. und 153 E.) liegt ⅝ St. Wlich von Plauen am Mühltrofer Wege, nahe SWlich bei Oberneundorf, deſſen Gewerbe es auch theilt, und heißt bei Leonhardi Kleinneundorf. Das ſtarke RG. zählt in beiden Neundorf, Straßberg und Kobitzſchwalde, auch Theilen von Haſelbrunn und Thiergarten, gegen 800 Unterthanen.

155) Unterpirk (ein Pauſaiſches Amtsdf., auch gepf. nach Pauſa, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 78 E.) liegt ½ St. ſüdlich von der Stadt vor dem Kulm. — Dieſelben Verhältniſſe hat 156) das nach Pauſa auch geſchulte Unterreichenau (1834 = 17 H. und 97 E.) NWlich bei der Stadt. Von deſſen beiden Mühlen an der Weida ſteht die Zebaothsmühle iſolirt in N. — — — Veitenhäuſer, 1) ſ. Schnarrtann; 2) = die Veitshäuſer mit der Veitsmühle; ſ. unter Schreiersgrün.

157) Vogelsgrün (getheilt unter alle 5 Auerbachiſche RGüter; gepf. nach Auerbach, geſch. nach Schnarrtanne; 1834 = 23 H. und 173 E.) liegt auf mehreren Abhängen der rauhen Gegend vorm Walde, 1 St. OSOlich von Auerbach. Hier bricht man Fruchtſchiefer.

158) Voigtsgrün (unterm RG. Reuſa und mit einigen H. unterm Amte; gepf. und geſch. nach Altenſalza; 1834 = 14 H. und 94 E.) liegt in einem ſteil abfallenden Grunde 1¼ St. ONOlich von Plauen am Treuen'ſchen Richtwege, jenſeits des langen Berges.

Waffenhammer, ſ. Treuen. — Waldhäuſer, ſ. Limbach.

159) Waldkirchen (unter den RG. Frieſen, Netzſchkau und Mylau; doch lehnt der Mylauer Theil bei den Reichenbacher Ordensgerichten; † unter Netzſchkauiſcher Coll. nnd Reichenbacher Eph.; 1834 = 124 H., wobei 1 Schule, urd 678 E.) erſtreckt ſich, indem es nördlich unweit Lengenfeld beim Gölzſchthale beginnt, an einem Bächlein Nwärts ⅝ St. lang auf eine freie anſehliche Höhe hinaus, nämlich bis zur Kirche, deren Wallfahrtsbeſuch wohl Dorf und Namen veranlaßt hat. Jenſeits der Lengenfeld-Leipziger Straſſe in W. verbreitet ſich ein Hauptwald; die Auerbach-Leipziger Straſſe trifft den Ort ſelbſt. Er hat 1 Gaſthof und mehrere Schenken, ſtarke Fabriks- und Waldarbeit. Zur Commun halten ſich noch die Gölzſchhäuſer nebſt dem Kälberhauſe. Der Pfarrer erhält ein Salar von 34 Tlr. 10 gr. aus Reichenbach, deſſen Ordenscomthur einſt die Collatur geübt, und hatte ſonſt Irfersgrün zum Filiale. Die Parochie zählte 1834 mit Oberheinsdorf, Schönbrunn, Pechtels- und Hauptmannsgrün (im A. Zwickau) 1852 Seelen.

Waldpfütze, ſ. Wolfspfütze.

160) Wallengrün, Waldgrün (unterm RG. Mühltrof; gepf. nach Thierbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 133 E.) hat 1 Mahl- und Bretmühle an der Weida und nach unverbürgter Nachricht 1 Vorwerk, liegt ſüdlich von der Waldung Reiboldsgrün, NOlich vom Jahnberge, unweit der Schleitziſchen Gränze, ⅜ St. nördlich von Pauſa, 1⅝ St. von Mühltrof.

Waſchleithen (ein Gut) ſiehe Alten- und Neuenſalza. — Weinleithe, ſ. Rößnitz.

161) Weiſchlitz (bis auf den kleinen Amtstheil unter den beiden hieſ. RGütern, ſ. u.; gepf. und geſch. nach Kürbitz; 1834 = 88 H. und 591 E.) hat ſtarkes Fabriksgewerbe, eine Möckeliſche Spinnerei, 1 Mühle, 1 Gaſthof, 1 ſchöne maſſive Elſterbrücke u. ſ. f., begreift noch die Häuſer „bei Unterweiſchlitz," die Neumühle und das Laneckhaus, welche ¼ St. SWlich am Fluſſe ſtehen, und liegt in reitzendem Thale 1½ St. SWlich von Plauen, an der Oelsnitz-Schleitzer Chauſſee und am Koß- (d. h. Ziegen-) oder Weinberge. Das obere, nur amtſäſſige und dem Schneeberger Stadtrichter Kaſten gehörige RGut ſteht am rechten Ufer, und hat mit dem Schäfereivorwerke Roſenberg, dem Laneckhaus, Theilen von Perglaß, Großzöbern und nach Leonhardi auch von Geilsdorf 250 — 300 Unterthanen. Mindeſtens eben ſo viele hat das am linken Ufer ſtehende untere, ſchriftſäſſige RGut, mit Schloß und beſondrer Schäferei.

162) Weißenſand (unter hieſ. ſchriftſäſſigem RG.; gepf. nach Reichenbach und Treuen, auch mit der Petzoldiſchen Spinnerei nach Limbach; mit eigner Schule, wozu ſich Wolfspfütz hält; zum Theil aber auch nach Reichenbach geſchult; 1834 = 46 H. und 271 E., eingerechnet Kleinweiſſenſand, welches nach A. eine beſondre Commun bildet, die aus den Lerchen- und Krellenhäuſern entſtand) liegt recht angenehm und etwas verſtreut an der Gölzſch, in waldiger Gegend, faſt mitten zwiſchen Reichenbach und Lengenfeld, treibt einige Fabriksarbeit, und hat ehedem nach Golde geſeift. Es giebt hier eine anſehliche Mahl-, Oel- und Bretmühle, 1 Flußbrücke, 1 Gaſthof, auch oberhalb des Dorfes 1 Papiermühle. Der Fluß ſcheidet die Parochien. Das RGut hat edle Schäferei und Antheil an der hohen Jagd. Daß Petzolds Spinnmühle wirklich zur Commun gehöre, müſſen wir bezweifeln.

Weiſſe Mühle, 1) ſ. Pauſa; 2) ſ. Falkenſtein; 3) ſ. Leubnitz.

163) Wernesgrün, Wernsgrün (= Bernhards- oder Wernersgrün; unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte, übrigens unter allen 5 Auerbacher RGütern; gepf. nach Auerbach, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 112 H. und 821 E.) dehnt ſich im tiefen Waldgrunde des Wernsbaches von 1 bis zu 1½ St. ONOlich von Auerbach aus, und liegt etwas verſteckt in rauher Gebirgsgegend, an der Straſſe nach Schneeberg. In S. ſteigt der Steinberg, entfernter in SO. der hohe Kühberg an. Man treibt weniger Oekonomie, als Waldarbeiten, Rußhandel, Fuhrweſen, Ausnäherei, Klöppelei, Schwammzurichtung, Blecharbeit u. ſ. w. Von dem 1753 abgebrannten Eiſenhüttenwerke iſt das zu Sorga allein gehörige Hammerhaus übrig. Die Plitſchenhäuſer ſtehen abgeſondert in N, am Wildenauiſchen Steinberge, und iſolirt auch die Schinckenmühle. Ueberhaupt ſind hier 3 Mühlen nebſt einigen Sägen, und 2 Gaſthöfe. Der Glimmerſchiefer enthält Quarzlager, Chlorit, edlen Serpertin und Strahlſtein.

164) Wetzelsgrün (Amtsdf., daran jedoch nach Leonhardi auch beide RG. zu Pöhl Antheil haben; gepf. nach Treuen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 104 E.) heißt auch (entweder durchaus, oder — wie das Ortsverz. will — nur theilweiſe) Wetzlarsgrün, begreift eine wichtige Rußhütte und die Lochhäuſer, welche in SO. jenſeits der von Plauen nach Treuen führenden Straſſe an der Heide ſtehen, und liegt ½ St. weſtlich von Treuen, 2¾ St. von Plauen in einem Grunde. — — — Wichen, ſ. Thoßfell und Schönau.

165) Wiebenberg (in gleichen Gerichtsverhältniſſen mit dem nahen Wernesgrün; gepf. und geſch. nach Rodewiſch; 1834 = 10 H. und 62 E.) liegt 1 St. NOlich von Auerbach, am Abhange überm Wernsbache. — — — Wildberg, ſ. Mühltrof.

166) Wildenau (v. Willnah, Willnäh; 1835 = 85 H., wobei 1 Schule, und 516 E.) zerfällt durch den Bach in 2 Gemeinden, davon die am rechten Ufer gelegne Freiſeite Ritterguts-qualität hat, und mit dem untern RG. zu Plohn combinirt iſt, während die Frohnſeite unter beide Plohner Güter zerfällt; jene iſt nach Stangengrün im A. Zwickau, dieſe nach Rodewiſch gepf., und der ganze Ort iſt Adleriſch. Er liegt 1½ St. NOlich von Auerbach in rauher Gegend, die mit Granitſtücken wie überſäet erſcheint, ſo, daß er ſich ½ St. lang oſtwärts bis in groſſe Seehöhe hinaufzieht. In SO. gewähren der Steinberg und Knochen treffliche Fernſichten. Es giebt hier ſtarke Ziegenzucht, 2 Mahl- und Bretmühlen, 2 Gaſthäuſer, wichtigen Pech- und Ruß-

handel, Klöppelei, Köhlerei u. ſ. f., auch kleine farbige Topaſen, ingl. ſchöne Feldſpath-Zwillings-kryſtalle. — — — Wilhelmsheide, ſ. Rothenkirchen.

Winn, nebſt dem in S. ſtehenden Scheibenhaus oder Scheibenknock, iſt ein auf mooſigem Grunde ⅝ St. SSWlich von Falkenſtein verſtreutes Oertchen, welches eine dorthin gehörige kleine Schäferei enthält, und nach Neuſtädtel gerechnet wird. In SO. hebt ſich der weit-ringsum dominirende Winner- oder nach Einigen Wännelſtein (??) empor: das S-Ende der ſonderbaren kammähnlichen Klippenreihe, die als Waſſerſcheide zwiſchen der Gölzſch und Trieb 1 Meile weit, obwohl mit ſtarken Unterbrechungen, Nwärts fortſetzt. Der nach Lohrmann 2290′ hohe Stein culminirt nach Oberreit unter 50° 27⅓ Min. Br. und 30° 1′ L., nährt gelbes, wie Orſeille abfärbendes Staubmoos, und gewährt eine herrliche Ueberſicht des Voigtlandes bis zum Frankenwalde, des Niederlandes bis nach Mölſen und Leipzig hin, auch eine finſtere, aber intereſſante Gebirgsanſicht.

Winſelburg begreift 3 H. mit 21 unterm RG. Falkenſtein ſtehenden Bewohnern, benutzt den Mühlleither Schulunterricht, wurde ſonſt ins Amt Voigtsberg gerechnet, und liegt in des Voigtlandes rauheſter Gegend, 1 St. von der böhmiſchen Gränze, daher im Zoll-Gränzdiſtricte, 2¼ St. SOlich von Falkenſtein nächſt vor dem Kiel (dem Keilberge, der Winſel- oder eigentlich wohl Wenzelburg) am Urſprunge der kleinen Bühre, im Falkenſteiner Walde. Den Kiel fand Lohrmann 2930′ hoch. 1823 baute man hier auf Himmelfahrt mit neubeſcheert Glück.

Wiplas, Wipplas, 3 zu Elſterberg (wohin ſie auch gepf. ſind) und Thürnhof gehörige Häuſer, ſtehend ½ St. von der Stadt auf der Höhe am Wege nach Treuen.

167) Wolfspfütze, Waldpfütze (unterm RG. Weiſſenſand; gepf. nach Treuen, geſch. nach Weiſſenſand; 1834 = 11 H. und 78 E.) liegt in einer Bachſchlucht ⅝ St. weſtlich von Lengenfeld, 1 St. NNOlich von Treuen.

Zabera (Vorwerk) ſ. Plauen. — Zebaothsmühle, ſ. Unterreichenau. — Zeibelweide, ſ. Rodewiſch. — Ziegelei: iſolirte giebt es u. a. bei Rößnitz, Schwand, Plauen, Thoßfell, Unterlauterbach. — Ziegelhütten, 1) nach dem Ortsverz. einige nach Gutenfürſt gehörige Häuſer; 2) nach andern nicht minder ſicheren Nachrichten: einige Ruppertsgrüner, SOlich vom Dorfe abgelegne Häuſer.

168) Zobes (unterm hieſ. amtſäſſ. RG., dem RG. Neuenſalza, dem Amte, erbgerichtlich auch unter Thoßfell; gepf. nach Altenſalza, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 311 E.) begreift das in NO. entlegene Oertchen Butterleithen, und liegt 2 St. öſtlich von Plauen in einer Schlucht. Der Amtsantheil gehört zur Zwoſchwitzer Commun, und das Gut hat hier, in Mahnbrück und Zwoſchwitz etwa 120 Unterthanen. Vor etwa 30 J. hat man den Segen Gottes als Eiſenzeche gebaut. — — — Zöſchenmühle, ſ. Rodersdorf.

169) Zſchockau, (unter beiden Mechelgrüner RGn; gepf. nach Theuma, doch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 162 E.) 2¼ St. von Plauen am Wege nach Auerbach.

170) Zwoſchwitz (Amtsdorf, an deſſen Erbgerichten jedoch das RG. Kauſchwitz und die Stadt Plauen Antheil haben; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 17 H. und 108 E.) liegt ſüdlich unterm Culm an einem Nebenwaſſer der Syra, 1 St. NWlich von Plauen.

XVI) Das Amt Voigtsberg,

welches ſeinen Sitz in dem von der Stadt Oelsnitz zwar etwas entlegnen, aber dennoch zu ihr (nicht zum Dorfe Voigtsberg) gerechneten Bergſchloſſe d. N. hat, iſt unter denen des Landes das SWlichſte und an Gröſſe das 5te, vom voigtländiſchen Kreiſe aber die kleinere Südhälfte, gehört theilweiſe zu Sachſens rauheſten Gegenden, und erſtreckt ſich in einer 3ſpitzigen Geſtalt ſüdwärts bis zu 50° 10¾ Min. Br. bei Schönberg, Nwärts bei Reiboldsgrün bis zu 50° 30⅗ Min. Br., Wwärts bei Marxgrün bis zu 29° 38½ Min. L., Owärts bei Sachſengrund etwa bis

zu 30° 14′ L., könnte ſomit zwar 28¼ □M. befaſſen, iſt aber, bei einer Ausdehnung von 10 St. in öſtlicher, von 7 St. in ſüdlicher Richtung, nach Oberreit dennoch nur $11,^{219}$ Quadratmeilen groß. Es gränzt in N. nach einer langen und zum Theil ſehr gebognen Linie an das A. Plauen, in NO. an Eibenſtock, in SO. und SW. ſehr lange mit Böhmen (hauptſächlich mit der Gräßlitzer u. a. Herrſchaften des Ellbogner Kreiſes, dem Egerlande, und der Herrſchaft Aſcha), endlich 1⅝ Meilen weit in SW. und W. an Baiern, davon es auch 2 Flurenparcellen bei Tiefenbrunn, ſo wie 1 Aſchiſche bei Gürth enclavirt. Abgeſondert vom Amte liegt nur Mißlareuth zwiſchen dem Reuſſiſchen und dem A. Plauen, in der Nähe der preuſſ. Stadt Gefell. In NO. dringt der Falkenſteiner hohe Wald aus dem A. Plauen tief in das unſrige ein, und da die gangbaren Charten ihn auch dazu begränzen, ſo erſcheint es auf denſelben gröſſer, als es, mit Plauen verglichen, wirklich iſt. Sonſt gab es auch längs der Plauiſchen Gränze hin dies- und jenſeits viele Parcellen, weil zahlreiche Orte unter Gerichte in beiden Aemtern getheilt ſind. Natürliche Begränzung findet das unſerige gegen das A. Plauen durch die Elſter, die Kemnitz, den bei Dobeneck mündenden und den Geigenbach; gegen Eibenſtock durch die Wilzſch und ein Bächlein bei Schönheide; gegen Böhmen durch die Zwota und einige geringe Bächlein. Gegen ⅞ des Amtes fallen durch die Linie des Zoll-Gränzbezirkes dem Letztern zu. Sie geht nämlich, an der bairiſchen Gränze bei Gaſſenreuth beginnend, der Hof-Oelsnitzer Straſſe parallel ſo, daß Straſſe und Oelsnitz ſelbſt, ſo wie ferner die Straſſe nach Schöneck und dieſe Stadt ſelbſt, im Binnenlande bleiben; daſſelbe geſchieht den Oertchen Grünheide, Georgen- und Reiboldsgrün, weil die Gränze an der rothen und vereinigten Mulde bis zum Eibenſtocker Amte hinabläuft.

Der Bewohner hat man 1779 in 5439 Wohnparteien erſt gegen 23000 gezählt, der Conſumenten 1802 aber ſchon 28577, 1830 gar 34004, wobei 8969 in den 4 Städten; 1834 endlich waren in den Städten 1160 Häuſer und 10172 —, auf dem Lande 5003 Häuſer und 33826 —, überhaupt alſo 6163 H. und 43998 Seelen, worunter 2 Reformirte und 168 nach Zwickau gepf. Katholiken, die ſich aber meiſt zu nahen böhmiſchen Kirchen (z. E. nach Gräßlitz, Stein, Schönbach, Wildſtein, Haßlau, Roßbach) halten. — Nimmt man jetzt nahe an 46000 Seelen an, ſo ſind für jede □Meile volle 4000, nach Abzug der Städte aber 3300 vorhanden. Dieſe an ſich nur mäſſige Bevölkerung wird uns immerhin ſtark erſcheinen, wenn wir an die, ⅔ des Amtes bedeckenden Waldungen denken; überdieß iſt auch der Boden hier ſehr karg, und das Induſtriegewerbe, abgeſehen von der Fertigung muſikaliſcher Inſtrumente, hat hier zu geringe Haltung, um eine ſolche Volksmenge, wie um Chemnitz oder Lichtenſtein, nähren zu können. Auch ſpricht ſich in Bau- und Lebensart meiſt groſſe Dürftigkeit aus, am auffallendſten in der NOlichen Partie des Amtes, die den Hauptheil des ſogen. voigtländiſchen Waldrevieres bildet, und zum Theil ſelbſt in's ſächſiſche Sibirien hineinreicht. — Auſſer den 4 Städten Oelsnitz, Adorf, Markneukirchen und Schöneck, liegen im Amte 109 Dörfer, Theile des böhmiſchen Dorfes Röthenbach und des bairiſchen Ullitz, 115 Häuſergruppen ohne Dorfqualität, und ſehr viele iſolirte Mühlen, Pechhütten, Wald-, Berg-, Hütten- u. a. Häuſer. Der Rittergüter ſind 44, wozu noch 6 theils mit Rittergutsqualität verſehene Orte, theils Widmuthsgerichte kommen; auch haben unter 26 Freigütern und Vorwerken 9 eigne Gerichtsbarkeit; überdieß ſind im Amte mehrere Lehngerichte. Das Amt zählte 1821 in ſeinen Orten 6953 Conſumenten; es ſind dabei 15 Dörfer und 42 Dorftheile. Gerichte ſind ferner die 4 ſtädtiſchen, die der RGüter Bergen, Bobenneukirchen, Böſenbrunn, Brambach, Breitenfeld, Brotenfeld, Dobeneck, Dröda, Ebmath (ein Beigut von Sachsgrün), Eichigt, Elſter, Eulenſtein (Beigut von Taltitz im A. Plauen), 2er RG. zu Erlbach, 3er RG. zu Freiberg, Hartmannsgrün, Heinersgrün, Jugelsburg, 2 RG. in Lauterbach, Magwitz, Marieney, Mißlareuth, Mühlhauſen, Ottengrün, Pirk, Poſſeck, Planſchwitz, Raſchau, Sachsgrün, Schillbach, Schloditz, Schönberg, Schönbrunn, Tirpersdorf, Tröſchenreuth, 2 RG. in Untermarxgrün, Unterſachſenberg, Werda, Wiedersberg, Wohlhauſen. Hierzu kommen: das Oelsnitzer Rathsgericht des ehemaligen Göllnitzhofes, das Adorfer Rathsgericht Gunzen, das Markneukirchner Diakonatsgericht, die Hammerwerksgerichte Morgenröthe, Rautenkranz, Tannenbergsthal und Zwotenthal, die Güter Unterhermsgrün und Obermarxgrün, die Waldgüter Ober-

ſachſenberg, Zwota und Papſtleithen, die auf der Burgruine Stein bei Planſchwitz ruhende Gerichtsbarkeit, endlich das Wohlbacher Pfarrgericht. — Haſelbrunn bei Schöneck iſt eine Dorfwüſtung; auſſerdem giebt es wüſte Stätten einiger Burgen und Capellen (letztere bei Schönberg und Kottenheide), eines Hammers zwiſchen Zwobenthal und Landsgemeinde u. ſ. w. — Im Allgemeinen ſind die Orte des Amtes auch die der Oelsnitzer Ephorie; doch ſind jene des Auerbacher Waldes nach Auerbach und Rautenkranz in der Ephorie Auerbach gepfarrt. — Die directen Steuern giebt man nach Plauen, die indirecten an die Unterſteuerämter Oelsnitz, Auerbach (beide unterm Plauiſchen —), Schöneck, Klingenthal, Brambach und Adorf (dieſe 4 unterm Eibenſtocker Hauptamte); die Hebebezirke Oelsnitz und Schöneck greifen auch ins Amt Plauen ein. Nebenzollämter ſind zu Klingenthal, Wernitzgrün, Brambach, Schönberg, Elſter und Ebmath, Chausseehäuser zu Gaſſenreuth, Mühlhauſen und Brambach. Das Rentamt iſt im Schloſſe Voigtsberg. Für die Bergamtsſachen, die ſonſt eigentlich nach Schneeberg gewieſen ſeyn würden, ſorgt der Berggeſchworene zu Gottesberg. Die Forſten bilden, einige des Amtes Plauen eingerechnet, die Oberforſte Auerbach und Schöneck, und beſchäftigen in unſerm Amte die Oberförſter zu Tannebergsthal und Kottenheide, 6 Förſter und 5 Unterförſter, unter denen jener zu Tannenbergsthal zugleich Forſtvermeſſer iſt. Eine ganz eigne Charge allhier iſt die der kön. Perlenſucher; ſ. u. — Die Dorfbewohner wählen mit jenen des A. Eibenſtock zuſammen den 17ten bäuerlichen Kammerdeputirten, und die Städte den ihrigen in Oelsnitz.

Seinen tiefſten Punct hat das Amt da, wo die Kemnitz in die Elſter fällt, etwa 1080′ überm Meere, den höchſten aber auf dem nach Lohrmann 2930′ hohen Kiel oder Keilberg bei Winſelburg; denn der um 36′ höhere Gipfel des Rammelsbergs ſoll ſchon böhmiſch ſeyn. Wir finden demnach hier einen Höhenunterſchied von 1850′, entſprechend einem Wärme-Unterſchiede von 3° R., in einer Ausdehnung von 6 Stunden. — Ueber das Anſteigen des Bodens läßt ſich deßhalb nicht in zwei Worten ſprechen, weil das Amt verſchiedenen Gebirgs- und Flußgebieten zugehört. Das Erzgebirge nämlich zieht ſich mit ſeinem eigentlichen Kamme vom Hirſchberge aus Wwärts über den Rammelsberg, den Kiel und die Kottenheide, wo es ſich zu einem Plateau verbreitet, nach Schöneck, und fällt von da aus plötzlich nach NW, Weſt und SW. mit Macht ab, ſo daß der weſtliche Hauptſtrahl bei Arnoldsgrün ſchon nur noch 1863′ hoch culminirt. Jenes Plateau gebiert auſſer vielen Nebenbächen der Elſter auch die Mulde und die Zwoda, welche beide widerſinnig flieſſen: jene NO-, dieſe SOwärts, während doch der Gebirgskamm Owärts immer höher wird. Es ergeben ſich damit Abfalls-Richtungen, die denen des Elſtergebietes keineswegs gleichen. Eben ſo flieſſen in des Amtes SSpitze einige Bächlein oſtwärts der Eger zu. Im Elſtergebiete ſelbſt aber geht das Anſteigen rechts vom Fluſſe oſtwärts, links dagegen Swärts nach jenem Höhenzuge, der aus der Gegend von Aſcha anfangs N-, dann an der ſächſiſch-böhmiſchen Gränze W-, an der bairiſchen NWwärts läuft, um in unſerer Parcelle Mißlareuth wieder eine vorzügliche Seehöhe zu gewinnen. Ebenfalls aus der Aſcher Gegend zieht das Elſter- und Egergebirge ſich anfangs Owärts nach Sachſen, dann NOwärts an der böhmiſchen Gränze in die Klingenthaler Gegend, um ſich bei Zwoda mit einem kurzen Arme des Erzgebirgs mittels des Hirſch- u. a. rauher Waldberge zu verketten. — Die Kämme der Erz- und Elſtergebirge beſtehen meiſt aus Granit, worauf auch Baſaltbrocken in Menge umhergeſtreut ſind. Uebrigens iſt der Thonſchiefer nebſt Kieſel- und Alaunſchiefer die im Amte vorherrſchende Gebirgsart. Kalkſtein bildet Höhen an der untern Triebel, bei Untermarxgrün u. ſ. f. Edelſteine im Amte ſind: der Topas, Aquamarin, Bergkryſtall, Citrin und Rauchtopas, Jaspis, Opal und Türkis. — Unter den Bergen zeichnen ſich aus: die Rammels-, Oeſch- und Sachſenberge an der Gränze bei Oberſachſenberg, der Kiel, die Gottes- und Neuberger Höhen, der Schneckenſtein (der jedoch im Falkenſteiner Walde ſteht), die Kottenheider Höhen (beſonders jene nach Georgenthal hin), der Hirſchberg bei Oberzwota, der Kegelberg bei Landsgemein, der Neukirchener Galgenberg, die Breitenfelder und Wohlbacher Höhen, der 2076′ hohe Landwüſter, der Brambachiſche Geiers-, der 2337′ hohe Capellenberg bei Schönberg, die Höhen bei Eichigt und Oberbergen, der Pfaffenberg bei Einſiedel, der Affen-

berg bei Lobbenreuth, der Pirker Eichelberg, die Galgen= und Johannisberge bei Oelsnitz, u. a. m.

Sämmtliche Wäſſer des Amtes kommen der Elbe theils durch die Eger, theils durch die Mulde, theils unmittelbar durch die Saale, theils endlich und hauptſächlich der letztern durch die Elſter zu. — Die Mulde fließt am nördlichen Fuſſe der Kottenheide (etwa 2200′ hoch) zuſammen aus der rothen und der weiſſen Mulde; jene quillt beim Schönecker Tannenhauſe, und geht mehr NO=, dieſe mehr NWärts, nachdem ſie bei Kottenheide entſprungen, und den Sau= oder neuen Flößgraben aufgenommen hat, welcher aus dem Neuberger Flößteiche 1½ St. weit weſtwärts an den nördlichen Berggehängen des Zwoden=Gebietes hingeleitet iſt. Da nun die Mulde bald nachher, wie wir früher ſchon beſprachen, an die Gölzſch wieder 2 Flößgräben abgiebt, ſo geſtaltet ſich die denkwürdige Erſcheinung, daß hier Waſſer des Egergebietes durch das Muldengebiet hindurch in das Saalgebiet fließt. Die Mulde eilt nun durch den Falkenſteiner Wald in unſerm Amte NOwärts über Hammerbrück und Jägersgrün nach Rautenkranz, um bei Aufnahme der Wilzſch in's Amt Eibenſtock überzutreten. Zuvor nimmt ſie links bei Jägersgrün das rothe Bächel und unter Rautenkranz den Zinsbach, rechts die kleine und die groſſe Pyra oder Bühre auf. Die zwar nur ⅝ Meile lange, aber recht waſſerreiche kleine Pyra entquillt dem Kiel, und durchfließt Tannebergsthal; die 1½ M. lange groſſe Bühre dagegen kommt vom Hirſchberg an der Gränze herab nach Sachſengrund, nimmt rechts in Morgenröthe den Markertsbach auf, und mündet in Rautenkranz. Beide Bühren dienen, wie die Mulde und Wilzſch, zum Flöſſen. — Die Zwota oder Zwoda quillt etwa 2350′ hoch zwiſchen Kottenheide und dem Tannhauſe, geht S= und Owärts über Zwota nach Klingenthal, iſt hier einige Zeit lang ein Gränzbach, verläßt aber — nur 2¾ St. lang — Sachſen gänzlich, um bei Falkenau in Böhmen die Eger zu verſtärken. In Sachſen empfängt ſie links die Glas=, Döbra= und Schweberbäche, davon letzterer ebenfalls die Gränze bezeichnet. In des Amtes Südſpitze bildet ſich aus 2 Gränzbächlein bei Schönberg der Wildſteiner Nebenbach der Elſter; der Brambachiſche Röthen= oder Fleißenbach aber fällt bei Hörſchin in den Schönbach und erſt durch dieſen in die Eger. — Der Poſecker Bach gehört nebſt einigen geringeren Gränzbächlein der Regnitz zu, die 1½ St. nördlich von Aſcha in Böhmen quillt, bald aber nach Baiern über= und bei Hof in die Saale geht. — — Die Elſter endlich, bis Adorf oder bis zu ihrer Vereinigung mit dem Schwarzwaſſer auch die kleine oder weiſſe Elſter genannt, hat ihre Quellen am Elſtergebirge, oberhalb des Himmelreichs in der Herrſchaft Aſcha, oder noch genauer im Elſterloche des Steingrüner Holzes, in ſehr hoher, doch minder gebirgiger Gegend. Sie fließt 2½ St. weit in Böhmen herab nach Heiſenſtein, wo ſie 1505′ hoch nach Sachſen eintritt. Nun berührt ſie auf nördl. und NWlichem Laufe Elſter, Adorf, Rebersreuth, die unterſten Häuſer von Hunds= und Hermsgrün, Oelsnitz, Raſchau, Dobeneck, Magwitz, Göswein, Türbel und Pirk, wo ſie theils die Gränze bildet, endlich aber als ein 8½ St. langes Waſſer ins Amt Plauen übertritt. In Böhmen empfängt ſie die Aſcher und Gürthbäche, in Sachſen links die Zeidelweide u. a. Bäche bei Elſter, rechts den meilenlangen Mühlhäuſer oder Raunbach, welcher auf nördl. Laufe den Rauner Grund, den Raunhammer, Sohl und Mühlhauſen netzt. Das bei Adorf hinzukommende Schwarz= oder Neukirchener Waſſer, die ſchwarze und im Mittelalter ſogen. heilige Elſter, quillt am hohen Steine und alſo an der Gränze unter dem N. des langen oder Landsgemeiner Baches, heißt dann auch Flöß= oder Erlbach, empfängt in Erlbach links das Eubabrunner Waſſer, und rechts unterhalb Markneukirchen oder bei Siebenbrunn den ſtarken Ebersbach; ſie geht 3 St. lang meiſt weſtwärts. Noch flieſſen der Elſter zu: links der von Roßbach in Böhmen über Gettengrün und Freiberg herbeikommende Tetterweinbach; rechts der Leubethaiſche Eiſenbach, welcher von Gunzen über Wohlbach, Hermsgrün und Leubetha 2 St. weit Wwärts herabfließt; links bei Hundsgrün der Eichigtbach; rechts der ſtarke Marieneyer Loh= oder Würſchnitzbach, der 2½ St. weit von Schöneck meiſt Wwärts herbeifließt; links der geringe Ebersbach; rechts oberhalb Oelsnitz die Görnitz, deren Hauptquellbach, der Kornbach, bei Schöneck quillt, und welche daher auf 3 St. langem Wege Kornau, Raasdorf und Görnitz be=

wäſſert, auch die Brotenfelder, Tirpers- und Tirſchendorfer Bäche mitbringt; in Oelsnitz rechts der aus NO. theils von Drosdorf, theils von Lottengrün kommende Altmannsgrüner oder Voigtsberger Bach; bei Raſchau rechts der kleine Marxgrüner Bach, und bei Dobeneck ein Gränzwaſſer für beide Aemter; endlich links nahe beiſammen die Triebel- und Feilebäche und die Kemnitz, welche letztere wir unterm A. Plauen beſprachen. Die Triebel, welche 1½ M. weit NWwärts fließt, kommt aus dem Schirnbinger Walde, und netzt auſſer Ober- und Untertriebel auch Triebelbach und Böſenbrunn. Die Feile quillt an der bairiſchen Gränze bei Gaſſenreuth, geht auch parallel mit jener anfangs NWwärts über Sachsgrün und Lobdenreuth herab nach Wiedersberg, dann NOwärts über Rammoldsreuth und Dröba nach Pirk; obwohl das Bobenneukirchner Waſſer ſie vor Dröba bedeutend verſtärkt, iſt ſie doch als ein 2 M. langer Bach eben nicht waſſerreich. Die Elſter ſelbſt dient zum Flöſſen; eben ſo der Raunbach nebſt den grünen und Schönlinder Bächlein, das Schwarzwaſſer (ſonſt auch der Ebersbach), die Würſchnitz, Görnitz, Triebel, Feile und Chemnitz. Auſſer Leipzig haben von dieſer Flöſſe auch Plauen, Greitz, Gera, Zeitz, Pegau und die tieferen Dörfer groſſen Nutzen. Eine beſondre, aber freilich nicht reinen Gewinn ergebende Benutzung dieſer Wäſſer iſt

die Perlfiſcherei. Die deßhalb gehegte Muſchel (nicht der Mytilus margaritifer der ſüdaſiatiſchen Küſten, ſondern die gemeine deutſche Perlmuſchel, Unio margaritifera) bewohnt zwar auch die nahen bairiſchen und böhmiſchen Bäche, den Queis, die Elbe, früher die Bila bei Olbernhau, die Crinitz u. a. ſächſiſche Wäſſer, veranlaßt aber dort nicht, wie im Flußgebiete der obern Elſter [1]), wirkliche Perlfiſcherei. Man hegt die Muſcheln in der Elſter ſelbſt, ſeit 1650 im Raunbache, im Schönlinder Bächel, im Tetterweinbach (in dieſen beiden ſind jedoch die Perlen ſeltener), im Eiſenbache (deſſen reiſſendes und eiſenhaltiges Waſſer jedoch dem Thiere wenig zuſagt), in der Würſchnitz (welche beſonders die junge Brut ſehr begünſtigt, und vor 50 J. für das beſte Perlwaſſer galt), im Ebersbache, in der Görnitz [2]), im Altmannsgrüner Bach [3]), in der Triebel ſeit 1701 bis nach Untertriebel hinauf, in der Trieb [4]) bis nach Altmannsgrün hinauf, endlich auch in vielen Mühlgräben. Früher von einzelnen Privatleuten nur nebenbei betrieben, wurde 1621 die Perlfiſcherei für ein Regale erklärt, und der Oelsnitzer Bürger Moriz Schmerler oder Schmirler — deſſen Nachkommen auch fortwährend das Amt behalten haben, ſo daß alle 3 königl. Perlſucher anjetzt denſelben Namen führen — als Auffeher und Perlenſucher verpflichtet; ſeit 1806 iſt der Voigtsberger Amtmann dem Geſchäfte als Commiſſar vorgeſetzt. Die Muſcheln ſollen ein mindeſtens 200jähriges Alter erreichen; aber ſo alte findet man (wie die alten Wallfiſche) ſchon längſt nicht mehr, daher auch ſeltener die groſſen Perlen, die überdieß im Preiſe jetzt zu niedrig ſtehen, um die Fiſcherei einträglich zu machen; gleichwohl wird ſie mit Recht wie eine Ehrenſache des Landes betrachtet, und mit einiger Zubuſſe unterhalten; ja, man ſucht ſie neuerdings zu heben, und gab daher erſt 1825 den Perlſuchern eine vollkommnere Inſtruction. Zum Gedeihen der Perlenbänke gehört ein zwar ſehr klares, aber dabei wenig mineraliſches und ſanft rieſelndes Waſſer; daher gehen ſie in der Elſter ſelbſt nur bis Adorf hinauf, bis Elſterberg hinab, ſind bei Oelsnitz am häufigſten, dagegen bei Plauen [5]) ſeit 1825 gänzlich abgeſtellt. Man nimmt auch an, daß die Muſchel kalkhaltigen Boden liebe, dagegen die Perlen über ſchlammigem Sandboden am ſchnelleſten wachſen. Das ganze Perlengebiet zerfällt in den obern, mittlern und untern Bezirk, davon letzterer nur noch die Trieb und das untere Theil der Elſter, der obere aber die Gegend oberhalb Adorf begreift. Nach 10 J. kommt der Fang wieder an

1) Daß für Sachſen die Elſter der Stammfluß der Perlmuſchel ſey, iſt gewiß; man glaubt aber auch, daß ſie aus derſelben erſt in die bairiſchen und böhmiſchen Bäche verſetzt worden.

2) Nämlich bis Brotenfeld hinauf. Man rechnet hier unter 10 Muſcheln eine Perlen-haltige.

3) Nämlich vom Einfalle des Lottengrüner Waſſers bis zum Voigtsberger Mühlteiche.

4) Die Trieb hat ein etwas eiſenhaltiges Waſſer, und daher minder ſchöne Perlen, als die oberen Bäche.

5) Weil hier die Fabriken das Waſſer zu ſehr trüben.

dieſelbe Stelle. Die Perlen nehmen auf kalkhaltigem Boden die ſchönſte Milchfarbe an, ſpielen aber häufig ins Rothe, Blaue und Aſchgraue; beim Sortiren unterſcheidet man 3erlei Güte. Der Erlös der Fiſcherei fiel früher der Kurfürſtin, doch ſchon ſeit geraumer Zeit dem k. Naturaliencabinet zu. 1719 bis mit 1836 hat man 15393 Perlen ausgebrochen, und für 13049 Tlr. 16 Gr. theils wirklich verkauft, theils geſchätzt. Unter andern würderte man das 1805 gefertigte Halsband der Kurfürſtin auf 3000 Tlr., und es liegt im grünen Gewölbe den Beſchauern zum Beweiſe, daß die Elſterperle der oſtindiſchen keineswegs nachſtehe, neben einem Collier aus ſolchen. Einzelne Perlen ſind bis zu 70 Tlr. geſchätzt worden. Das grüne Gewölbe enthält auch eine Menge aus barocken Perlen (Perlenbruch) zuſammengeſetzte Figürchen. — — Unter den zwar zahlreichen *Teichen* zeichnet doch keiner durch Gröſſe ſich aus; dagegen ſind die *Flößteiche* höchſt nutzbar, insbeſondre der zwiſchen Gottes- und Sachſenberg gelegene *Neuberger Flößteich*; kleinere ſind an beiden Mulden, über Sachſengrund und Landsgemeinde, zwiſchen Brambach und Raun. Wir nennen noch den *hohen See* bei Haſelbrunn, die Schillbacher, Poſecker und Heinersgrüner Teiche. — Unter den *Quellen* giebt es beſonders in der Schöneck-Neukirchener Gegend, bei Ebersbach und bei Triebel viele etwas eiſenhaltige; von Wichtigkeit ſind jedoch nur die Mineralquellen zu Elſter, Brambach und Schönberg; ſ. d. Orte.

Die *Waldungen*, welche ſicherlich $\frac{2}{3}$ des Areales und alſo über 100000 Acker bedecken, ſtehen ſchmäler oder breiter gröſſerntheils im Zuſammenhange, und laſſen ſich daher nicht leicht theilweiſe beſprechen. Das Hauptdepot des nach dem Niederlande zu verflöſſenden Holzes iſt im Allgemeinen der ſehr groſſe und zum Theil ins Amt Plauen gehörige Complex der Schönecker, Falkenſteiner und Auerbacher Wälder. Andere Hauptwaldungen ſind bei Erlbach, Landwüſt, Raun und Elſter, der nach Brambach gehörige Schirndingwald, u. a. m. Durch Holzſchlag, Fuhr- und Flößgewerbe, durch Bereitung von Kohlen, Pech[1]), Theer, Ruß, Pottaſche, Bretter, Schwamm u. ſ. w. geben dieſe Wälder Tauſenden der ſo genügſamen Bewohner ihre wichtigſte Nahrung.

Deſto kärglicher iſt hier der *Feldbau*, und ſelbſt der Flachsbau hat in neueſter Zeit mehr ab-, als zugenommen. Mindeſtens die Hälfte des Bodens gehört zum untragbarſten im Lande, wovon jedoch die Oelsnitzer und Planſchwitzer Pflege eine rühmliche Ausnahme macht. Das fehlende Korn gewähren theils Böhmen und Baiern, theils die Kornmärkte zu Plauen, Falkenſtein, Schöneck, Oelsnitz und Adorf. — Das hieſ. *Rindvieh* iſt berühmt, und wird in andere Theile des Landes ſogar als *Racenvieh* übergeſiedelt; der Ueberfluß an Graswuchs, ſo wie deſſen Vortrefflichkeit in den Elſter-, Raun-, Schwarzwaſſer- u. a. Gründen, befördert gar ſehr deſſen Zucht. Gleichwohl fand man 1834 nur 16575 Rinder hier; ferner 10000 Schafe, 892 Ziegen, 342 Schweine, 331 Pferde und 674 Bienenſtöcke[2]). Letztere und die Schafe fehlen jedoch dem NOlichen Drittel des Amtes faſt gänzlich. — Ungleich wichtiger, als die Oekonomie, iſt hier die

Fabrication, wiewohl auch dieſe gegen jene des Amtes Plauen ſehr zurückſteht. Die Städte liefern u. a. Tuch u. a. Wollartikel, hauptſächlich aber Plauiſche, Falkenſteiniſche und gemiſchte Zeuche, welche auch meiſt in Plauen, Falkenſtein und Hof debitirt werden; denn an wichtigen Fabrikshandlungen fehlt es faſt gänzlich, und auch der Baumwollſpinnereien gab es 1832 erſt Eine, nämlich zu Leubetha. Das nordöſtliche Drittel des Amtes betreibt *Ausnäherei* und *Klöppelei*, obgleich letztere ſeit 20 J. ſehr abgenommen hat. — Den frühern wichtigen *Gränzhandel* zu Klingenthal mit Zwota und Sachſenberg, zu Neukirchen, Brambach, Schönberg, Elſter, Adorf, Oelsnitz u. a. O. hat der Zollanſchluß aufgehoben. Von den zahlreichen *Papiermühlen* ſind 2 in Brambach, 1 in Erlbach, Leubetha, Schönlind, Neu-

1) 1818 gewann man in den Statsforſten allein 232½ Ctr. Pech.

2) Durchſchnittlich würden alſo jeder □Meile g. 1500 Rinder, 900 Schafe; 80 Ziegen, 30 Schweine, 30 Pferde und 60 Bienenſtöcke zugekommen ſeyn; doch kennt man die Trüglichkeit ſolcher Angaben.

kirchen, Siebenbrunn, Adorf, Klingenthal. In einigen Städten iſt die Gärberei ſehr wichtig. Doch das intereſſanteſte Gewerbe des Amtes iſt die hier allgemeiner, als irgendwo auf Erden, und ganz fabrikmäſſig betriebene Verfertigung von

muſikaliſchen Inſtrumenten, ſo wie von Darmſaiten, Notenpulten u. a. muſikal. Bedürfniſſen. Nächſt Markneukirchen zeichnen ſich dafür Klingenthal und Adorf am meiſten aus; doch verbreitet das Gewerbe ſich auch nach Schöneck, Brunn- und Steindöbra, Sachſenberg, Zwota, Breitenfeld, Wohlbach, Erlbach, Gunzen u. a. O. Aus Böhmen vertriebene Lutheraner brachten es vor etwa 200 J. mit nach Neukirchen, und nachfolgende Exſulirte befeſtigten es ſo, daß Sachſen ſchnell das ſo muſikaliſche Böhmen in der Geigenfertigung überflügelte. Vervollkommnet wurde das Gewerbe ſpäter beſonders durch Ausländer; ſo vor 150 J. durch den Danziger Tangel, dann durch Ströz aus Baiern, welcher zuerſt Fiedelbögen fertigte; vor 100 J. durch Iſaak Eſchenbach, der die erſten Meſſinginſtrumente lieferte. Die Saitenfertigung iſt etwa 120, die der Geigenwirbel und der hölzernen Blaswerkzeuge 80 J. alt. In Neukirchen, welches alle Zweige dieſes Gewerbes in ſich vereinigt, macht man jetzt Geigen, Bratſchen, Celli und Bäſſe, Guitarren (die auch bloſe Tiſchler liefern), Mandolinen, Lauten, Harfen, Monochorde und Aeolsharfen, Pianoforte's, Flötenwerke, Capi d' astro, Harmoniken, Oboen, Clarinetten, Flöten, Querpfeifen, Czakans, Fagotte, Baſſons und Serpents, Heer- und Klappentrompeten, Poſaunen, Inventions- u. a. Wald-, Poſt-, Signal- und engliſche Jagdhörner, Mundharmoniken, Stege, Wirbel, Griffbretter, Geigenhälſe, Bögen und Fröſche, Saiten in 18 Numern, Sordinen, Notenpulte, allerlei Geräthe zum Verpacken, wie zum Bau dieſer Inſtrumente. In Neukirchen und Klingenthal lebt und webt daher Alles für muſikaliſche Zwecke, und man rechnet in N. 1500, durch das ganze Amt über 2300 Arbeiter dafür. — 1829 wurden allein g. 24000 Violinen aus etwa 900 Ctrn. Ahornholz gefertigt. Da nun die Ahorne in der Gegend völlig aufgezehrt ſind, und man das Holz theuer aus Baiern beziehen muß, ſo hat für deren ſtarken Anbau die Regirung geſorgt, wie ſie denn auch einen Muſiklehrer in Neukirchen beſoldet, um die Arbeiter mit Spiel und Ausſtimmung ihrer Inſtrumente bekannter zu machen, und ſchon 1834 nahmen 35 Schüler gegen Bezahlung Unterricht, noch mehrere aber den am Sonntage gratis zu ertheilenden. Insgemein bleibt jeder Arbeiter bei Einem Artikel, und ſelbſt wer hölzerne Blasinſtrumente fertigt, läßt ſich die Klappen u. a. Metallbedarf daran von den ſogen. Waldhornmachern fertigen, welche letztere die meſſingenen, argentanenen und kupfernen Inſtrumente liefern. Bei dieſer fabrikmäſſigen Weiſe und der frugalen Lebensart iſt es ſehr natürlich, daß man hier ungleich wohlfeiler arbeitet, als etwa in Dresden und Berlin. Ein Meiſter verdient wöchentlich bis zu 2, ein Geſelle nur bis zu 1 Tlr., jenachdem der Vertrieb ſtärker oder ſchwächer iſt. Wenig Waare wird bei den Meiſtern ſelbſt beſtellt, die meiſte theils auf Meſſen und Märkten, theils durch Verleger abgeſetzt, welche auch für das feinere Holz, für Kupfer, Argentan (woraus man ſchon Poſaunen zu 80 Tlrn. lieferte), Elphenbein u. dergl. ſorgen. Den jährlichen Vertrieb von etwa $\frac{1}{5}$ Mill. Tlr. hat der Zollanſchluß noch merklich erhoben. — Für die ſtark bevölkerte Klingenthaler Gegend hat ſich erſt ſeit 10 J. ein neuer vielverſprechender Erwerbszweig, die Fertigung von Holzkämmen (ſ. d. Art. Unterſachſenberg) gebildet.

Sonſt hat man um Oelsnitz auf Kupfer, und nicht allein im Waldreviere auf Zinn, ſondern auch durch das ganze Amt auf Eiſen ungleich ſtärker gebaut, als jetzt. Schon 1823 waren nur noch 3 Zechen im Auerbacher, 7 im Schönecker Wald- und 11 im Landreviere gangbar; 4 wurden von Communen, 5 von Gewerkſchaften, 12 von Eigenlöhnern betrieben; in Friſt aber lagen damals 36 Zechen, darunter 5 ſogen. Flößzechen auf Baſalt, den man daher nur noch auf dem Joſeph am Wolfsbache als Zuſchlag in die Hohöfen gewann. Deren giebt es jetzt nur noch 3: in Morgenröthe, Tannenbergs- und Zwotenthal, und ſie beziehen ihre Erze meiſt aus dem Amte Eibenſtock. Auſſer jenen Werken iſt auch Rautenkranz eine vollſtändige Eiſenhütte. Früher gab es ſolche aber auch in Klingenthal (dem Hellhammer), Sachſenberg, Sachſengrund, Raunhammer, Hennebach, Leubetha, bei Planſchwitz und bei Lands-

gemein. Bei Steindöbra hat eine, bei Gottesberg mehrere Zinnhütten (deren Eine man noch unterhält) und bei Oelsnitz eine Kupferhütte geſtanden. Eine Glashütte iſt bei Brunndöbra, und ſonſt war eine bei Elſter, wo nun ein Heilbad beſteht. Ein ſolches wird auch zu Reiboldsgrün nothdürftig unterhalten, und in Schönberg eine Curanſtalt beabſichtigt.

Die älteſten Orte des Waldrevieres ſcheinen wohl nicht von Serben, ſondern von Czechen angelegt worden zu ſeyn, wie denn auch die Natur ſie mehr nach Böhmen, als nach Sachſen weiſt; ſo Schöneck, Kottenheide, Zwota, Brunn- und Steindöbra. Dagegen findet ſich weſtlich von Oelsnitz ein Landſtrich mit vielen ſerbiſchen Namen, z. E. Dröda, Pirk, Zöbern, Magwitz, Planſchwitz, Raſchau, Dobeneck, Triebel, Oelsnitz ſelbſt. Den deutſchen Ortsnamen, die bei weitem die Mehrzahl bilden, ſind die ſerbiſchen Orte Schlobitz, Werda, Görnitz, Würſchnitz und Leubetha eingeſprengt. Mit groſſer Wahrſcheinlichkeit zählt man all' dieſe Orte zum ſogen. Gau (der ſerbiſchen Provinz) Dobenau, die wir unter Plauen beſprochen haben. Erſt die ſächſ. Fürſten haben mit den aus Dobenau gebildeten Herrſchaften Plauen und Voigtsberg die Herrſchaften und Stammgüter Schöneck, Adorf, Neukirchen, Wintersreuth (denn ſo ſcheint des Amtes Südſpitze geheiſſen zu haben), Poſeck, Wieders- und Ebersberg, Heinersgrün, Planſchwitz und Stein verbunden: Orte, wo theils noch Reſte, theils doch Stätten alter Burgen ſich zeigen. Vor 400 J. kommen zu Voigtsberg nur Amtleute (nach heutiger Weiſe Amtshauptleute; ſo z. E. 1444 der Ritter Matthias Schlick v. Laſan), vor 300 J. aber auch Schöſſer (jetzt Amtleute genannt) vor. Anjetzt begreift das Amt auſſer dem Amtmanne 1 Actuar, 2 Viceactuarien, 1 Einnehmer und 1 Controleur der Sporteln, 1 Amtslandrichter und 1 Copiſten.

a) Städte:

1) Oelsnitz, Oelßnitz,

urkundlich auch Oelſchnitz, Olſchnitz, d. h. Erlbach, hat eigne Gerichtsbarkeit 1617 als ein Annexum an den Göllnitzhof erworben, und läßt ſie als ein Cancelleilehn jedesmal durch 2 Mitglieder des Stadtrathes aufs Neue muthen. Dieſe Gerichtsbarkeit betrifft zugleich 2 Güter in Eſchebach, nicht aber die übrigen ländlichen Unterthanen der Stadt. Zur Commun der letztern gehört auch (nicht aber zu dortiger Dorfgemeinde) das Schloß Voigtsberg, welches mithin hier zu beſprechen, und wodurch Oelsnitz allerdings der Sitz der Juſtiz- und Rentämter iſt. Nächſtdem giebt es hier ein Plauiſches Unterſteueramt, einen Poſtverwalter, die 3 kön. Perlenſucher, 1 Chauſſeehaus, einen Zweigverein des ſtatiſtiſchen Vereines, 1 Amtsphyſicus, 1 Amtswundarzt, und eine Superintendur (ſ. u.). Bis 1791 beſtand auch ein Bergamt Voigtsberg, welches aber in eine Schneebergiſche Bergamtsdelegation zu Gottesberg umgewandelt worden iſt. Die directen Steuern ſendet man nach Plauen. In Oelsnitz geſchehen die Wahlen eines Kammerdeputirten für die 4 Städte des Amtes, für Auerbach und Falkenſtein. — Bis 1832 begriff der Stadtrath 2 Bürgermeiſter, 1 Syndicus, 2 Stadt- und 2 Viceſtadtvögte, 1 Kämmerer und 3 Senatoren; jetzt aber 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 beſoldeten und 4 unbeſoldete Rathmänner. Die Stadt beſitzt das Rathsvorwerk (welches unſers Wiſſens 2000 Schritte ſüdlich auf der Höhe ſteht), das Oertchen Süſſebach, Antheile an Marxgrün und Eſchenbach, auch in vielen Orten einzelne Lehnmannen. Früher aber hatte ſie die RGüter Schönbrunn, Lauterbach, Marxgrün, das Görnitzholz und das Floßrecht auf der Elſter.

Hinſichtlich des Hauptkirchthurmes liegt Oe. nach Oberreit unter 50° 25′ 6″ Br. und 29° 49′ 50″ L., 16 M. von Dresden, 13 von Leipzig, 5 von Zwickau, $2\frac{1}{2}$ von Hof, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ M. von den böhmiſchen und bairiſchen Gränzen, $2\frac{1}{4}$ St. SSOlich von Plauen, eben noch auſſerhalb des Zoll-Gränzbezirkes, an der Leipzig-Egeriſchen Haupt- und einer Hofer Straſſe, am rechten oder NOlichen Ufer der Elſter, welche hier den aus NO. kommenden Altmannsgrüner Bach empfängt, in ziemlich bergiger, doch anmuthiger und nur mäſſig rauher Gegend.

Lohrmann fand das Rathhaus 1289′, Schreiers Haus 1238′, die Elſter unter der Hauptbrücke 1171′, Wiemann die Jakobskirche 1207′, v. Gersdorf den Markt 1218′, v. Charpentier das Schloß Voigtsberg 1370′ hoch. In N. ſteigt der Galgenberg, in S. der Lärchenhübel an. Straſſen führen über Ober= und über Unterloſa nach Plauen, ferner nach Schleitz, nach Hof und links ab nach Aſcha, nach Adorf, über Marieney nach Neukirchen, nach Schöneck, nach Falkenſtein, nach Reichenbach und Treuen. In NW. ſtößt Raſchau an denjenen Theil der Vorſtädte, den man die Altſtadt, beſſer wohl die Aldenſtadt (d. h. den Ort der Oelsnitzer Burgdienſtleute) nennt. Die 4 Thore hieſſen das obere, das untere, das Egeriſche, und die Pforte.

Obwohl dieſe wohlhabende und verhältnißmäſſig ſehr cultivirte Stadt mehrmals faſt gänzlich abgebrannt iſt (1430 durch die Huſiten; im Apr. 1519 bis auf 3 Häuſer; im Aug. 1632 durch Holke, wobei in der Innenſtadt nur die Mädchenſchule ſtehen blieb; am 8. Juny 1720, wo jene gänzlich verzehrt wurde; auch nahm der Brand am 2. Februar 1780 13 Häuſer) ſo hat ſie ſich doch immer ſchnell wieder erholt, und enthielt trotz der hier ſchrecklichen Hungersnoth (1771—1773) im J. 1779 wieder in 342 H. 500 Wohnparteien mit etwa 2000 Seelen und 268 Kühen; 1801 aber 2512, 1815 2990, 1830 3057 Conſumenten, 1834 ohne das Schloß 379 Häuſer und 3814 Seelen, dabei 9 nach Zwickau gepfarrte Katholiken. Jetzt ſind an 4000 Seelen anzunehmen. — Feld=, Obſt= und Hopfenbau, Viehzucht und Brauerei ſind beträchtlich; doch geht das wichtigſte Gewerbe auf die ſogen. Plauiſche (weiß=baumwollene) Waare; vergl. Plauen. 1801 gab es hier 23 Schleierherren und Factors, ſo wie 116 Mſtr. in der Stadt und 16 in Voigtsberg; abgeſehen von andern Zeuchen lieferten ſie 9041 Stk. Muſelin. Seit einigen J. beſteht auch die ſtarke Patziſche Fabrik für Seidenzeuche, ſeidne und Nadeltücher, Flohr und Creppons. Uebrigens gab es 1801 hier 33 Gärber, 6 Kirſchner, 26 Tuchmacher, 6 Zeuchmacher, 11 Strumpfwirker, viele Gold= und Silberarbeiter, 4 Nadler, 4 Töpfer, 20 Fleiſcher (welche Schafe halten dürfen und ſtarken Viehhandel treiben), 3 Färber, 1 Apotheke und 15 andere Handlungen; 1827 aber 6 Fabriks= und 14 a. Handlungen. Die Buchdruckerei beſorgt (1833 mindeſtens) ein Wochenblatt. Das Bier wurde ſonſt als ein heilſames Magenbier weit und breit verfahren. Montags hält man ſtarken Korn= und Wochenmarkt; die 5 Jahr= und Viehmärkte aber Dinstags nach laetare, nach Trinitatis, nach Kilian, vor Michaelis und nach dem 2ten Advent, endlich 1 Garn= und Flachsmarkt Dinstags nach Martini. Der Zinn= und Kupferbau hat längſt aufgehört. Noch bemerken wir 1 Ballhaus, das Privattheater, 4 Gaſthöfe.

Bei der bis 1723 nach dem Hauptbrande erneueten Jakobskirche ſtehen unter Rathscollatur 3 Pfarrer, deren oberſter jedesmal vom Miniſterium zum Superintendenten ernannt wird. Deſſen Sprengel, dem Amte bis auf deſſen NOlichſten Theil entſprechend, begreift die 25 Pfarreien Oelsnitz, Adorf mit Elſter, Arnoldsgrün, Bobenneukirchen, Böſenbrunn, Brambach, Dröda, Eichigt, Erlbach, Großzöbern, Klingenthal, Kröbes (deſſen Filial Kemnitz im A. Plauen liegt), Landwüſt, Marieney, Mißlareuth, Markneukirchen, Planſchwitz, Poſeck, Sachsgrün, Schönberg, Schöneck, Untertriebel, Würſchnitz, Wiedersberg, Wohlbach: zuſammen mit 31 Pfarrern und 1834 mit 41546 Seelen, wozu noch einige bairiſche und böhmiſch=lutheriſche Familien kommen. Nach v. Zobel ſind in der Ephorie 132 benannte Orte, 90 Schullehrer, 8 Cantoren und 5 Organiſten; 1830 zählte ſie 1563 Geburts= und 996 Todesfälle. Unter den Parochien haben die 6 ſogen. Streitpfarren, nämlich Eichigt, Großzöbern, Krebes, Mißlareuth, Sachsgrün und Wiedersberg, den König von Baiern als Fürſten von Baireuth zum Collator; hingegen Dröda und Planſchwitz den Plauiſchen, Arnoldsgrün und Marieney den hieſigen Superintendenten, weil dieſer der Nachfolger des biſchfl. naumburg. Dechanten iſt, der bis 1529 hier wohnte. Ueberdieß vergiebt der Plauiſche Ephorus die Schulſtellen zu Planſchwitz und Würſchnitz, der hieſige jene zu Arnoldsgrün, Großzöbern, Landwüſt und Wiedersberg. Die Ephorie enthält ſehr viele bloſe Katechetenſchulen, und 37 derſelben hatten 1827 ihr Locale blos miethweiſe. — Nach Oelsnitz ſind Lauter=, Ebers= und Obertriebelbach, Raſchau, Schönbrunn,

Voigtsberg, Zaulsdorf, Herms-, Hunds-, Hartmanns- und Untermarrgrün gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie nebſt der Steinmühle, dem Wirthshauſe zum dürren Aſt, 1 Rasdorſer Gute und 1 Hauſe in Untereichigt, g. 7310 Seelen zählte. — Die 1616 geweihte kleine Spital- oder Katharinenkirche am Friedhofe wurde 1813 ſchrecklich ruinirt, aber unter ruſſiſch-kaiſerl. Beihilfe wiederhergeſtellt, auch 1832 vom ruſſ. Hofjuwelier Jahn (einem Oelsnitzer) reich beſchenkt. — Ein ſonderbarer Umſtand war es, daß vor 85 J. ſowohl Superint. als Rector emeritirt waren, weil ſie die Sprache nicht mehr hatten. — Bei der Knabenſchule ſind 3 Lehrer, bei den Mädchen iſt der Organiſt angeſtellt. Auch giebt es eine Sonntagsſchule. Das von den Huſiten ſchon einmal zerſtörte Nonnenclöſterchen am obern Thore hat ſpäter als Kornmagazin gedient, und iſt nun gänzlich verſchwunden; ein Auguſtinerclöſterchen aber war auf der Stelle der Knabenſchule. Die Reſidenz des Dechanten zeichnet ſich noch immer durch ihren gothiſchen Styl aus. — Der Göllnitzhof, ein Schlößchen und Gut, welches ohne Zweifel ein Voigtsbergiſches Burglehn geweſen, hat im ſogen. hohen Rang unfern der Hauptbrücke geſtanden, und iſt im 16. Jahrh. eingegangen; noch bemerkt man einiges Gemäuer desſelben. Ob hieran zu denken, wenn wir leſen, daß der Stadtrath ſeit 1567 „das Voigtsberger Vorwerk“ beſeſſen, iſt uns unbekannt; vergl. den Anfang dieſes Art. — Das 1626 ausgezeichnet ſchön erneuerte Rathhaus iſt beim Brande 1632 ſchon wieder verfallen.

Wie das Schloß Voigtsberg, bevor eine Linee der Veitsberger oder Weidaiſchen Vögte es bezogen, eigentlich geheiſſen habe, iſt unbekannt —, am wahrſcheinlichſten aber wohl ebenfalls Oelsnitz? Es liegt ¼ St. NOlich über der Stadt am Altmannsgrüner Bache, bei dem erſt ſpäter dazu gebauten und darnach genannten Amtsdorfe. Fabuliſten hielten ſonſt viel auf eine Inſchrift, die den Druſus als Erbauer nannte, offenbar aber erſt ſpät angeſchrieben war. Indeſſen ſcheint die Burg doch zu den älteſten im Lande bekannten zu gehören, wie ſchon der thürloſe, runde, mit ungeheuer dicken Mauern begabte Thurm beweiſt; denn ſolche gehören dem 11. und 12. Jahrh. an. Die Namensähnlichkeit hat manche Schriftſteller dahin verleitet, ſie für das Vogaſtiburg zu halten, wo die Franken um's J. 930 die Slawen beſiegten; ſicherlich aber iſt ſie die Fautzburg, welche 1272 als Zubehör von Plauen vorkommt. Bis 1459 iſt ſie böhmiſches Reichsafterlehn geweſen, jedoch nebſt Oelsnitz ſchon im 14. Jahrh. an die Landgrafen gekommen, unter welchen Wilhelm ſie vor etwa 450 J. ſeinen Vettern, den Nürnbergiſchen Burggrafen, teſtamentlich überließ. Von 1410—1440 gehörte ſie dem meißn. Mkgfn. Friedrich d. Einfältigen, fiel daher 1440 an Friedrich d. Sanftmüthigen, wurde indeſſen von den meißniſchen Burggrafen ſo hartnäckig behauptet, daß Kf. Ernſt und Hzg. Albert ſie 1466 mit Gewalt einnehmen mußten. Alles Weitere aus Voigtsbergs Geſchichte haben wir unter dem Allgemeinen über das Amt Plauen ſchon beigebracht. Abgeſehen vom Geſchütze, hielt man die Burg — obwohl ſie nur auf einer mäſſigen Höhe ſteht — für unbezwinglich. Am Schloßthore ſieht man noch die Vorrichtung zur Bewegung der Zugbrücke. Der mehr hohe, als weit umfaſſende Bau hat von ſeinen 4 Thürmen nur noch 3, davon der höchſte neuerdings beſteigbar gemacht und durch eine Dachkuppel geſichert worden iſt; er gewährt eine weite Umſicht. In den meiſten Theilen ſteht das heutige, mit einer Zwingermauer umgebene Schloß ſeit 1404, wurde jedoch nicht blos 1632 geplündert (wobei das reiche Archiv verloren ging), ſondern auch 1633 groſſentheils ausgebrannt. Früher hatte Johann George I. es häufig als Jagdhaus benutzt. Die Georgencapelle wurde von einem der Stadt-Diakonen beſorgt. Noch zeigt man die „Prinzeſſinſtube“; in den „Fürſtenſaal“ dagegen iſt die Wohnung des Amtmannes eingebaut worden. Im Vorhofe richtete man 1821 das Rentamtsgebäude an, und den Graben erfüllen Gärtchen für die Beamten.

Von der Perlfiſcherei, welche ſtets hier concentrirt geweſen, ſprachen wir früher. Aus dem Sande einer verhungerten Quelle hat der Kämmerer Brahmer für etwa 50 Ducaten Goldes geſeift, jedoch des Mulmes zu wenig gefunden, um den Verſuch fortzuſetzen. Vor 300 J. hat man mindeſtens 5 Zinn-, ſpäter einige Kupfer- und Eiſenzechen gebaut. Die Gegend gewährt auch Bergkryſtall und Rauchtopas, Kalait oder Türkis im Kieſelſchiefer, lydi-

ſchen Stein im Thonſchiefer, am Dockſberge Alaunſchiefer, Chlorit, fleiſchrothen und berggrünen Thon u. ſ. w. — Bemerken wir noch das grauſige Hagelwetter am 2. May 1836, wo die Schloſſen an manchen Stellen 2 Ellen hoch lagen. — Geburtsort des Dresdner Hofpredg. Engelſchall (l. 1675—1738, und war der Sohn des ebenfalls hier geb. Superint. E.), des geachteten Kirchencomponiſten Penzel, Cantors zu Merſeburg (geb. 1737), des durch ſeine singularia Lutheri bekannten Naumburgiſchen Sup. Philipp Salzmann, der vor 170 J. blühte, u. A. m.

2) Adorf,

urſprünglich Hadorf, Hagen=, Hayn=, Wald= oder Waldorf, beſitzt eigene Gerichte als ein Zubehör derbeiden ehemaligen, doch längſt unter die Bürger zerſchlagenen RGüter, welche gleichwohl als ein Cancelleilehn, das nebſt Gunzen der jedesmalige Bürgermeiſter aufs Neue in Dresden muthen muß, fortwährend gelten. Der Bürgermeiſter iſt jetzt zugleich Stadtrichter [1]), und es giebt 6 unbeſoldete Rathmänner. Der Ort ſendet ſeine directen Steuern nach Plauen, ſteht unterm Oelsnitzer Ephorus, hilft zu Deputirtenwahlen in Oelsnitz, und iſt der Sitz eines Eibenſtockiſchen Unterſteueramtes, eines Obergränzcontroleurs, und ſeit 1824 eines Poſtmeiſters. Er liegt hinſichtlich des Hauptkirchthurms nach Oberreit unter 50° 19′ 29″ Br. und 29° 55′ 0″ L., nach Lohrmann unter 50° 19′ 55,″7 Br. und 29° 55′ 19″ L. (wobei ſich eine Differenz von 1594 Ellen oder $\frac{1}{8}$ Stunde ergiebt!) an der von Eger nach Sachſen geführten Hauptſtraſſe, 1 St. von der böhmiſchen Gränze, 17 M. von Dresden, 14 von Leipzig, 6$\frac{1}{4}$ von Zwickau und 3$\frac{1}{2}$ von Eger, 2$\frac{3}{4}$ St. SOlich von Oelsnitz. Oeſtlich unterm Orte bilden die aus S. kommende kleine oder weiſſe Elſter und das aus O. herbeiflieſſende Schwarzwaſſer die ſchlechthin ſogen. Elſter, nach Lohrmann 1370′ überm Meere. Derſelbe giebt dem Gaſthofe an der obern Marktſeite 1488′, der Kirche 1448′, Wiemann aber dieſer 1440′. Straſſen führen nach Oelsnitz, Schöneck, Neukirchen, Landwüſt, Brambach nebſt Aſcha, und nach Hof. Um die waldreiche Gebirgsgegend, welche ſchon ziemlich rauh, doch intereſſant iſt, recht zu überſchauen, beſteigt man den Lebersberg.

Da die Noth 1772 hier vorzüglich hart angetroffen, ſo iſt es kein Wunder, wenn 1779 in 272 Häuſern zwar 350 Wohnparteien, aber kaum 1300 Seelen (nebſt 328 Kühen und 151 Schafen), 1801 dagegen in 286 H. ſchon 1310, 1815 1862, 1830 aber 2791 Conſumenten [2]) angegeben wurden; 1831 fand man jedoch in 302 H. nur 2395, 1834 endlich in 311 H. 2348 Seelen, wobei noch überdieß das Oertchen Keſſel eingerechnet, die nach Jugelsburg gehörige Carlsgaſſe dagegen ausgeſchloſſen iſt. Jetzt ſind hier g. 2400 E., wobei nur 1 Katholik. Unter ihnen waren 1801 noch 80 Woll= und Baumwollwebermeiſter, 1814 jedoch der letzteren nur noch 20, ſo wie 32 Tuch=, 22 Leinweber, und nur 10 Inſtrumentmacher. Dagegen fertigte man 1831 auf 4 Stühlen Leinwand, auf 38 gemiſchte und Plauiſche Waare, auf 58 Tuch= u. a. Wollartikel. Es gab damals ferner 1 Bier= und 2 Eſſigbrauereien, 1 Papier=, 3 Mahl= und Bretmühlen (davon die Meltermühle abgelegen ſteht), 4 Gaſthöfe und viele Schenken, 9 Gärber, 10 Stick= und Nähmädchen, 33 Inſtrumentmacher, 2 Orgelbauer, 1 Apotheke, zahlreiche Advocaten, desgleichen viele Schmidte und Böttcher, 2 Töpfer, 2 Färber. Die Inſtrumentmacher arbeiten meiſt in Meſſing und Argentan; ſ. das Allgemeine vom Amte. Unter den Orgelbauern iſt beſonders die Familie Trampel berühmt; ſo vor 90 J. Paul Trampel, ferner der 1812 geſt. weimariſche Hoforgelbaumſtr. Gottlieb Trampeli, ſo wie Wilhelm, welcher 1789—1832 lebte, und dasſelbe Prädicat hatte. Gottliebs beſtes Werk iſt die hieſige —, ſein ſtärkſtes die Dortmunder —, ſein bekannteſtes die Leipziger Nicolai=Orgel; von

1) Der Bgrmſtr. Todt hat ſich als eifriger Sprecher in der 2ten Kammer ausgezeichnet.

2) So giebt der ſtatiſt. Verein an; daß aber dieſe Zahl entweder falſch iſt, oder aber das ganze Stadtgebiet betrifft, geht aus den nachfolgenden Zahlen hervor. Die der Wohnhäuſer iſt für das J. 1834 im Ortsverz. fälſchlich auf 316 angegeben worden.

Wilhelm iſt u. a. die ſchöne Orgel zu Neumark bei Zwickau, deren wir dort hätten gedenken ſollen. Adorf hat zwar ziemlichen Hopfen=, doch im Ganzen geringen Feldbau, aber deſto ſtärkere Viehzucht; 1831 hielt es 493 Rinder und 16 Ziegen. Es hält für ſeine Waldungen einen Förſter, beſitzt die geſammte Jagd, das mit Rittergutsqualität verſehene Gunzen, die Güter Sorg, Gettengrün und Schadenbeck, Antheile an Saalig, Bergen, Getten= und Hermsgrün, Leubetha und Siebenbrunn, überhaupt 5 bis 600 ländliche Unterthanen. Bisher mehrte auch der Gränzhandel die Nahrung. Die 5 Jahr= und Viehmärkte hält man Dinstags vor Oſtern, vor Pfingſten, vor Jacobi, vor Galli, und Donnerstags nach dem 2ten Advente. 1831 hatte man ſich in Dresden mit 114950 Tlrn. verſichert. Auch giebt es ein Wochenblatt.

Zugepfarrt ſind die Orte Carlsgaſſe, Freiberg, Jugelsburg, Keſſel, Leubetha, Rebersreuth, Remtengrün, Schadenbeck, Siebenbrunn, Sorg, Weidigt, auch Theile von Schönlind, Getten= und Hermsgrün. Ueberdieß kann Elſter als Filial [1]) betrachtet werden, ſo daß die Parochie, abgeſehen von den lutheriſchen Böhmen, die ſich dazu halten, g. 7550 Seelen enthält. Der vom Miniſterium ernannte Oberpfarrer iſt zugleich Ephoralabjunct, und war bis zur Reformation ein Dechant, der 2 Capläne hielt. Doch längſt ſchon giebt es nur 1 Diakon, welcher die Schulſtelle zu Elſter vergiebt, und gleich den 4 Lehrern vom Stadtrathe gewählt wird. Der Mädchenlehrer iſt ſeit 1817 zugleich Organiſt. Die einſtige Deutſchordenscommende allhier, dem thüringiſchen Landcomthur untergeordnet, beſaß 1503 die Kirche und das Pfarrlehn, die Fiſcherei bis nach Elſter hinauf, 4 Teiche, 2 Mühlen, ſtarke Waldung und einige Wirthſchaft für die 4 Ordensprieſter. Die 1511 erbaute Michaeliskirche, deren Gewölbe ein einziger freier Pfeiler trug, mußte man nach dem Brande 1768 erneuern; doch ſchadete ihr wieder ein Blitzſtrahl am 24. July 1804. Die Begräbniß= oder Johanniskirche wurde 1637 renovirt. Bisher wurde die Knabenſchule als eine lateiniſche behandelt. Eine dritte iſt die Sonntagsſchule.

Die kleine Herrſchaft Adorf wurde 1357 vom Plauiſchen Voigte Heinrich d. Langen mit an die Landgrafen abgetreten, unter denen Wilhelm ſie ſeinen Neffen, den Nürnbergiſchen Burggrafen Johann und Friedrich überließ. Sein Tod aber veranlaßte 1407 einen Erbſtreit, der damit endigte, daß Friedrich d. Einfältige eine Entſchädigungsſumme dafür zahlte. Das Uebrige aus der Geſchichte ſ. unterm A. Plauen. — Bei dem am 1. Nov. 1546 hier gelieferten Treffen nahmen zwar die Neuſtädter Bürger den damals zuerſt nach Sachſen gekommenen Huſaren 1 Fahne ab; doch im Ganzen zogen die Kurfürſtlichen unter Sollinger oder Zöldner den Kürzern. — Groſſen Schaden litt Adorf durch die Brände 1543 und 1768, durch die Fluth am 24. July 1689, und durch das Erdbeben im März 1701. — Von den beiden innerhalb der Ringmauer geweſenen Rittergütern ſind noch 2 Vorwerksgüter übrig; zum ſogen. Thoſſengute hat Saalig gehört. Vor 150 J. beſtand hier ein Bad, und vor einiger Zeit begründete der voigtländ. landwirthſchaftliche Verein eine freie Lesanſtalt. — Im hieſigen Granit findet man Bergkryſtall und Rauchtopas, im Schiefer auch Chlorit.

3) Markneukirchen, Neukirchen,

lateiniſch Neofanum, einſt der Sitz einer kleinen Herrſchaft der Vögte, die aber ſeit 1357 das Schickſal von Adorf theilte, unterliegt zwar zu geringem Antheile auch den „Wiedemuthsgerichten" des daſigen Diakons, hat aber im Allgemeinen eigne Gerichtsbarkeit, und ſeit 1832 [2]) einen Bürgermeiſter (zugleich Stadtrichter), 1 Viceſtadtrichter, 1 Vicebürgermeiſter und 5 unbe=

1) Inſofern nämlich der Oberpfarrer zugleich Paſtor zu Elſter iſt, wo jedoch der Diakon, obwohl in Elſter ebenfalls nur Diakon, dennoch das ganze Amt allein verwaltet.

2) Vorher waren hier 2 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, 2 Stadtvögte und 1 Kämmerer; 1627 aber 1 Bürgermeiſter, 6 Beiſitzer, 6 Rathsfreunde und 4 Gemeinleute, ſo daß damals die Verfaſſung der heutigen ſehr glich.

ſoldete Rathmänner. Das Stadtgericht wird als ein Cancelleilehn jedesmal von 2 Rathsgliedern neu in Dresden gemuthet. Der Paſtor hat einige Unterthanen in Wohlhauſen, ſo wie der Diakon in Gopplasgrün, Raun und Raungrund; beide gehören in die Oelsnitzer Ephorie. Die Stadt, Sitz eines Poſtverwalters und einer Zolllegitimationsſtelle, ſendet die indirecten Steuern nach Adorf, die directen nach Plauen, und hilft zu Deputirtenwahlen in Oelsnitz. Seit 1380 hat ſie das Stadtrecht, nie aber Mauern bekommen. — Sie liegt hinſichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 18′ 54″ Br. und 29° 59′ 14″ L., in gleicher Entfernung mit Adorf von Dresden, Leipzig und Zwickau, 6 St. von Eger, 4 St. SOlich von Oelsnitz, 1¼ St. von Adorf, 1 St. von der Landesgränze, in rauher, waldreicher, doch gedeihlicher Gebirgsgegend, an dem nach W. flieſſenden Schwarzwaſſer ausgebreitet, welches Lohrmann unter der Hauptbrücke 1503′ hoch fand. Straſſen führen über Adorf ſowohl, als auch gerade nach Oelsnitz, nach Schöneck, Klingenthal und Gräßlitz, Schönbach, Eger, Aſcha. Der in S. hoch anſteigende Galgenberg gewährt eine ſchöne Ausſicht. Etwas iſolirt ſtehen die Papier-, Walk-, Wenzel- und Lindenmühlen. Der unterſte Theil der Stadt nebſt dem Hoſpital heißt der rothe Markt, angeblich nach einer Huſitenſchlacht, wobei der Bach mehr Blut als Waſſer geführt habe (!), und die 1671 errichtete Schützengilde verlegte 1796 ihr Schießhaus nach der obern Mühle. — Ehedem ging durch den Ort die Eger-Zwickauiſche Heerſtraſſe, und jener ſoll aus einem bloſen Gaſthofe und Waarendepot erwachſen ſeyn, auch anfangs nur der Markt geheiſſen haben, bis man die neue Kirche dazu gebaut [1]. Schon 1360 erlangte hinſichtlich des Transitohandels die hieſ. Kaufmannſchaft gleiche Rechte mit jener zu Oelsnitz und Adorf.

Die Stadt zählte 1796 erſt 251, 1801 ſchon 261, 1820 298, 1834 321 Häuſer, darunter 66 brauberechtigte und 2 Gaſthöfe; ferner 1801 erſt 1151 —, 1815 1602 —, 1830 nach des ſtatiſt. Vereines Angabe nur 1561 Conſumenten, 1834 endlich 2330 Seelen, deren nun über 2400 und worunter 3 Katholiken ſind. Schon längſt iſt die Fertigung von Muſikwerkzeugen aus Holz, Meſſing, Kupfer und Argentan [2], von Fiedelbögen, Darmſaiten, Notenpulten u. a. muſik. Bedarf ſo gänzlich deren Hauptbeſchäftigung, daß, wollte man auch hierauf den Ausdruck „muſikaliſch" anwenden, unſtreitig kein muſikaliſcherer Ort auf Erden ſeyn würde, als der unſerige, wo über die Hälfte der Einwohnerſchaft von der Muſik lebt. Das Nähere beſprachen wir im Allgemeinen vom Amte, und fügen hier nur noch folgendes bei: 1801 gab es hier 64 Geigen- und Bäſſe-, 23 Bogen-, 21 Saiten- und 12 Verfertiger meſſingener Inſtrumente; 1806 war die erſte Zahl auf 90 geſtiegen; 1820 dagegen waren unter den wirklichen Meiſtern nur 69 Geigen-, 17 Bogen- und 30 Saitenmacher. Unter den 6 Handlungen zeichnen ſich die von Glier und von Klemm beſonders aus. Man hält Commanditen in London und Philadelphia; auch giebt es geordnete Fabriken ſowohl für Blasinſtrumente, als für Darmſaiten, welche letzteren beſonders ſtark auf den Braunsweiger Meſſen abgeſetzt werden. Da unter den Arbeitern viele weit, ja ſelbſt in anderen Welttheilen gereiſt ſind, ſo zeichnet der hieſ. Ton ſich vor dem gewöhnlichen kleinſtädtiſchen vortheilhaft aus. Auch wird hier die Praxis der Muſik in einer Allgemeinheit getrieben, wie nach Verhältniß der Seelenzahl ſelbſt in Leipzig und Dresden nicht. —— Dagegen ſind die ökonomiſchen Gewerbe nur mäſſig ſtark, die Zahlen der Handwerker in keiner Art bemerkenswerth. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man zu Johannis, Mittwochs nach oculi, nach Marien Geburt und nach dem 1. Advent. —— Zur Nicolaikirche, deren Altartheil noch uralt iſt, ſind Breitenfeld, Wohlhauſen, Gunzen zur Hälfte, und die wenigen Wohlhauſiſchen Unterthanen zu Zwota gepfarrt, ſo daß der Parochianen an 3300 ſind. Die Kirche erhielt 1817 eine ſtarke Reſtau-

---

1) Es iſt jedoch offenbar, daß der Name den Vorſatz „Mark" zum Unterſchiede von Boden-Neukirchen erſt ſpäter erhalten haben kann.

2) Ein Zöbiſch allhier erhielt 1832 zuerſt eine Prämie wegen argentanener Inſtrumente; dann folgten Bauer u. A. nach.

ration und eine treffliche Trampeliſche Orgel, enthält auch viele Denkſteine; ihr Thurm ſteht etwas abgeſondert, wie jener zu Ehrenfriedersdorf. Um's J. 1400 wurde die Stelle eines Frühmeſſers (Diakons) geſtiftet, und mit Thoſſiſchen, Falkenſteiniſchen und Pabſtiſchen oder Schönlinder Gütern allmälig ſo reichlich botirt, daß der Diakon jetzt g. 110 Lehnsunterthanen haben ſoll. Unter den 3 Schulen hat die Sonntagsſchule eine gewerbliche Haupttendenz, und unter den 3 Lehrern iſt jener der Mädchen zugleich Organiſt. Beide Geiſtliche wählt das Miniſterium, beide obere Lehrer der Paſtor nach Uebereinkunft mit dem Stadtrathe, letzterer aber allein den Tertius. In den 6 Jahren 1815—1820 kamen 556 Geburts- und doch nur 286 Todesfälle vor, woraus das ſtarke Anwachſen der Bevölkerung ſich leicht erklärt. Hauptbrände geſchahen am 24. Febr. 1633 und am 8. Juny 1634. — Geburtsort des berühmten Homileten, Gräciſten [1]) und Hebräers D. Weller v. Molsdorf, Oberhofpredigers zu Dresden (l. 1602 bis 1664). — Der hieſige Baſalt enthält Augit und Olivin, und wurde ſonſt für die Hohöfen geſammelt.

4) Schöneck,

wegen ſeiner höchſt rauhen Lage ſpottweis auch Schneeeck genannt, erkaufte 1655 die Schriftſäſſigkeit ſammt Obergerichten, hat 1 Bürgermeiſter (zugleich Stadtrichter), 1 Vicebürg. und 4 Rathmänner (zugleich Stadtgerichtsbeiſitzer), ſtand zuletzt einige J. lang unter einem interimiſtiſchen kön. Gerichte, hilft zu Deputirtenwahlen in Oelsnitz, gehört in daſige Ephorie, enthält ein Eibenſtockiſches Unterſteueramt, und iſt ein Freiſtädtchen in dem Sinne, daß es von gewiſſen directen Steuern eximirt iſt; das Nähere hierüber ſ. u. Der Rath hat Antheil an Eſchenbach und die Obergerichte über die Wohlbachiſchen Pfarrunterthanen zu Schillbach, hält auch für ſeine ſtarke Waldung (ſ. u.) eigene Forſtleute. Im ſogen. Jagdhauſe wohnte ſonſt ein Oberforſtmeiſter. Auch wird noch immer ein Oberforſt, deſſen Verſorger jedoch jetzt Kottenheide bewohnt, nach Schöneck genannt; er enthält die Reviere Tannenhaus, Kottenheide, Landsgemeinde, Brunndöbra und Voigtsberg, überhaupt 5 Förſter und 2 Unterförſter. Ob das 1820 errichtete kön. Pechmagazin noch beſtehe, iſt uns unbekannt; ſicherlich aber beſteht eine Commununternehmung auf Pech.

Der Ort liegt, meiſt mit Waldung umgeben, jedoch wegen ſeiner Höhe dennoch frei und weit geſehen, hinſichtlich ſeines Kirchthurmes nach Lohrmann unter 50° 24′ 4,″9 Br. und 29° 59′ 39,″1 L., nach Oberreit unter 50° 23′ 39″ Br. und 29° 59′ 21″ L. (wobei ſich eine Differenz von 1542 Ellen offenbart), noch ausgeſchloſſen vom Zoll-Gränzbezirke, 14 M. von Dresden, 13 von Leipzig, 5 von Zwickau, 2½ St. von der Landesgränze, 2¾ St. OSOlich von Oelsnitz, 2¼ St. von Falkenſtein, an oder auch in dem ſächſiſchen Sibirien. Straſſen verbinden ihn mit Eibenſtock, Gräßlitz, Neukirchen, Adorf, Oelsnitz, Treuen und Falkenſtein. An Seehöhe giebt Lohrmann der Kirche 2202′, dem Burgfelſen 2298′ bis 2326′, v. Gersdorf dem Rathhauſe oder Gaſthofe 2142′. Da das Gebirge, auf welchem die Stadt hoch über den davon nach verſchiedenen Seiten abflieſſenden Bächen ſehr gedrängt und winkelig zuſammengebaut iſt, weſtwärts ſehr ſchnell abfällt, ſo bildet ſich hier allerdings eine Ecke oder das ſichtbare Ende vom Kamme des Erzgebirgs.

Nach Karls IV. Beſtimmung vom J. 1370 durfte Sch. nicht über 130 Häuſer zählen; doch erhöhete Kf. Auguſt die Zahl bis auf 141, und dabei hatte es bis in die neuere Zeit ſein Bewenden. Indeſſen zählt man doch jetzt 149 Wohnhäuſer und g. 1750 Seelen. Nach dem kön. böhm. Privilegium darf kein neues Stockwerk aufgeſetzt, keine neue Feuerung angelegt werden. Daher findet man an den Häuſern hier ganz ſonderbare Anbaue, und ſehr häufig 2 Stuben durch 1 Ofen geheitzt; auch drängt die Seelenzahl ſich faſt beiſpiellos zuſammen. 1697 gab es 223 Bürger und etwa 950 Einwohner, welche 324 Rinder, 193 Ziegen und 35

1) Seine 1636 zuerſt erſchienene griechiſche Grammatik gehört unſtreitig zu den verbreitetſten und am häufigſten wieder aufgelegten Schulbüchern.

Schafe hielten, 128 Faß Bier brauten, und 324 Scheffel ausſäeten. 1779 fand man 221 Wohnparteien und g. 1050 Seelen, ingl. 290 Kühe und 51 Schafe; 1801 aber 1054 —, 1815 1175 —, 1830 1560 Conſumenten, 1834 endlich 1680 Seelen. Communlich ſollen auch die Holz- und Erlenmühlen ſich hierher halten. Zubehör der Stadt ſelbſt aber ſind die Haſel- und Muckenmühlen in NW. an der Görnitz, die Häuſergruppe Hohenreuth in O, das Jagdhaus, endlich in N. die Petzoldshäuſer, woraus Schenks Charte ein Oertchen Bözel macht. — Von der Burg, wegen deren der Fiscus noch immer ein Frohngeld einnimmt, ſah man vor wenigen J. noch einen runden und ſehr ſtarkmauerigen Thurm, der auf das 12. Jahrh. zurückdeutete. Sie ſtand auf der ſchon erwähnten Klippe überm Markte, und gab ohne Zweifel dem 1225 vorkommenden Albert v. Schonegge den Namen. Sie gehörte 1370 Karl IV. als böhmiſchem Könige unmittelbar, daher 1393 dem Görlitzer Herzog Johann[1]), 1422[2]) und 1437 dem K. Sigismund, ſpäter aber als ein böhmiſches Ober- und landgräfliches Afterlehn der reichen und edlen böhmiſchen (ohne Zweifel aus Leipzig ſtammenden) Familie Schlick v. Laſan auf Weiſſenkirchen, welche auch das Egeriſche Burggrafenamt, die Reichsgrafſchaft Paſſau u. ſ. w. erwarb, und in Folge des Egeriſchen Vergleiches (1459) die Lehn über Schöneck bei Sachſen muthete. Aus dieſer Familie belieh 1480 Burggraf Wenzel unſern Ort mit ſeinen groſſen Holzungen gegen jährliche 41 Gr. und 2 Ctr. Pech[3]), überwies ihn 1502 (ohne Zweifel nur pfandweiſe?) an Hanns v. Scheuben, und ſcheint den Beſitz, als einer der eifrigen Lutheraner, verloren zu haben. Genug, ſeit 1547 theilte Schöneck das Schickſal von Plauen, und ward daher 1569 unmittelbar-kurfürſtlich.

Nach dem zu Mariä Himmelfahrt 1370 von Karl IV. ertheilten Privilegium war Sch., wie ſchon ſeit 1352 Ellbogen und wie gewiſſermaſſen auch Mylau, frei von allen Abgaben (auſſer denen von Handels-Waaren) gegen die Obliegenheit, ſich in der Häuſerzahl nicht zu erweitern, und dem Landesherrn, ſofern er in den Ort kommt und mindeſtens ſeit 1 Jahre nicht darin geweſen war, in einem hölzernen Becher 5 Pfund ſchwäbiſcher Heller[4]) zu überreichen. Auſſerdem erhielt aber auch jeder Bürger 6 Klftr. Freiholz, nachdem die Stadt ihren Wald an den Fiscus abgegeben hatte; dieſe Begünſtigung hob ſich jedoch von ſelbſt auf, als der Stat 1818 der Stadt dafür 1762½ Acker Holzes zurückgab. Ueberhaupt iſt die Commun verhältnißmäſſig ſehr vermögend. Gleichwohl wuchs 1831 die Verdienſtloſigkeit hier ſo an, daß der voigtl. Hilfsverein hierher 160 Tlr. gab, damit für brodloſe Baumwollweber eine Arbeitsanſtalt begründet würde. Auſſer der Plauiſchen und Falkenſteiniſchen Waare fertigt man auch Muſikinſtrumente, Böttcher- und Tiſchlerwaare, viel Pech und Ruß. Man treibt ſtarke Viehzucht (ſ. o.) ziemliche Brauerei, hält Sonnabends einen ſtarken Kornmarkt, Montags nach misericordias und nach Trinitatis Jahrmarkt. Es beſtehen 2 Gaſthöfe, 1 Färberei, die ſtarke Jahniſche Rußfabrik[5]) mit 2 Hütten. Die Flur des Kammergutes wurde 1554 unter die Bürger zerſchlagen, welche daher einen Erbzins ins Rentamt zahlen. — Die nach dem groſſen Brande vom 7. Aug. 1680 neu, aber gering gebaute Georgenkirche zählte 1834 mit Eſchenbach, Kottenheide, Mulda, Muldenberg, den Saubachhäuſern, Zwota, Zwotenthal, den Tannen- und Zacherhäuſern, halb Gunzen und dem größten Theile von Oberzwota g. 3650 Parochianen, und hat, wie das Armuth, ziemliche Legate. Der vom Miniſterium eingeſetzte Pa-

---

1) Er verhieß ihn dem meißn. Markgrafen, wenn dieſer ihm zum böhmiſchen Throne verhelfen würde.

2) Sigismund verpfändete damals Sch. an die Landgrafen, muß es jedoch bald wieder ausgelöſt haben.

3) Noch hatte die Stadt ſeit 1444, wo ſie den Thoſſen die in N. gelegene Wüſtung Haſelbrunn abgekauft, die 4 ſogen. Haſelhühner zu zinſen; dieſe aber, nebſt dem Pech und den 41 Groſchen, waren ihre geſammten Abgaben!

4) Deren giebt es 4 Arten, aber ſchon längſt ſo wenige Exemplarien, daß man dafür andere Heller (die aus dem Klingelbeutel ſorgſam aufbewahrt werden) giebt. Diejenigen 6063 Heller, welche K. Auguſt 1708 hier empfing, werden unſeres Wiſſens in Dresden noch gezeigt.

5) Der Ruß geht meiſt an die Leipziger und noch viel entferntere Wachstuchfabriken. Die beiden Hütten ſtehen im Walde.

ſtor vergiebt ſchon ſeit 3—4 Jahrhunderten die Wohlbacher Pfarrei, hat in Zwotenthal jährlich 3mal Amtspredigt zu halten, auch die in den Waldorten geborenen Kinder ſtets in deren Wohnung zu taufen. Der Paſtor Gottſchaldt (1739—1754) war als Dichter nicht ohne Ruhm. Die Knaben werden (und zwar zur Ergänzung des Wochenunterrichtes auch Sonntags) vom Cantor, die Mädchen vom Organiſten unterrichtet, und beide wählt der Paſtor mit Einwilligung des Stadtrathes. — Im Schönecker Walde betrieb man 1823 noch die Communzechen Friedrich Auguſt und Joſeph am Tannbache, göttliche Hilfe und Segen Gottes am Goldberge; eine Gewerkſchaft baute die neue Hoffnung Gottes unterm Silberteiche, ein Eigenlöhner die Baſaltzeche Joſeph am Wolfsbache. Sonſt ſammelte man überhaupt für die Hohöfenbeſitzer viel Baſalt, welcher in eiſenreichen Brocken überaus häufig umherliegt, Augit, Faſerzeolith und Olivin enthält. Bis Schöneck reicht der Thonſchiefer des Landreviers, und am Kranichſee (d. h. Granitz= oder Gränzſee) lagert viel Torf.

b) Ländliche Orte:

Alraunmühle, ſ. Hundsgrün. — Altſtadt, ſ. Oelsnitz.

1) Altmannsgrün (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Theuma im A. Plauen; 1834 = 9 H. und 66 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Voigtsberg in einem dorthin ſtreichenden Bachgrunde. Der Altmannsgrüner Bach dient vom Einfall des Lottengrüner Waſſers bis zum Voigtsberger Mühlteiche als ein Perlenwaſſer.

2) Arnolds= oder Arnsgrün bei Schöneck (mit 28 H. und 159 E. unterm Amte, übrigens unterm RG. Schillbach; † unter der Oelsnitzer Superint. Collatur und Eph.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 359 E.) begreift auch die am Kornbache in N. abgelegene Spitzmühle, ſo wie nach dem Ortsverz. das Oertchen Wiedenberg, ſoll vor 400 J. noch ein Oelsnitzer Filial geweſen ſeyn, und liegt in einer Bachſchlucht, doch in hoher Gegend, 1$\frac{5}{8}$ St. OSOlich von Oelsnitz, 1 St. WNWlich von Schöneck, zwiſchen den Straſſen von hier nach Plauen und Oelsnitz. Es giebt hier 2 ſchriftſäſſ. Lehngüter, auch Lehnmannen des Pfarrers und des Oelsnitzer Rathes. Ein Amtsoberrichter Rubert von hier (oder aus No. 3??) war 1832 in der 2ten Ständekammer. Mit Brotenfeld und Kornau befaßte 1834 die Parochie 570 Seelen.

3) Arns= oder Arnoldsgrün bei Adorf (mit 10 H. und 54 E. unterm RG. Jugelsburg, übrigens unterm RG. Mühlhauſen; gepf. nach Elſter, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 180 E.) liegt im Zoll=Gränzbezirke $\frac{5}{8}$ St. SWlich von Adorf, zwiſchen der Straſſe nach Aſch und der Landesgränze, in hoher Waldgegend. Der den Gebr. Seeling gehörige Theil bildet ein beſondres Lehn.

Aſchberg, Oeſch= oder Oſchberg (Amtsörtchen, daran auch Oberſachſenberg Antheil hat; gepf. nach Klingenthal, geſch. nach Oberſachſenberg; 1834 = 5 H. und 60 E.) iſt ein Waldörtchen, das ſich zur Commun Steindöbra hält, und von böhm. Exſulirten im 17. Jahrh. angelegt wurde. Es liegt in der höchſten und rauheſten Gegend an der Gränze NOlich von Oberſachſenberg. Der Oeſchberg, auf der ſogen. petrograph. Charte der Ochſenberg genannt, iſt des Rammelsbergs SWlicher Nachbar, und einer der höchſten in Sachſen.

Aſt (dürrer A.), ſ. Oelsnitz.

Auerbacher Waldgemeinde: ſo heiſſen die zu Einer Commun verbundenen Oertchen Tannenbergsthal nebſt Tannenberg, Rautenkranz mit Hirſchlecken, Hannewald, Reiboldsgrün, Neuberg, Sack, Zöbiſch, Heſſenmühle, Pechſeifen, Hüttenſchachen, Zeughäuſer, Georgengrün, Grünheide und Teichhaus, welche zum Theil von böhmiſchen Exſulanten angebaut wurden, in groſſer Ausdehnung durch den Auerbacher Wald zerſtreut liegen, und 1834 ohne die Hammerwerke Tann. und Raut. nach dem Ortsverz. 38 H. und 421 E. zählten. Wir finden jedoch bei der Zuſammenrechnung nur 347 oder mit beiden Hämmern 860 Bewohner. Dieſe treiben Gruben= und Hüttenbau, Holzſchlag, Fuhr= und Flößweſen, Pechgewerbe, Köhlerei, Ausnäherei und Klöppelei. Die Ge=

meinde war bisher nach Auerbach gepfarrt (worein aber nun die Stiftung der Parochie Rautenkranz einen Unterſchied bringen muß) und mit Ausnahme von Rautenkranz nach Tannenbergsthal geſchult. Die meiſten der genannten Oertchen liegen im ſächſ. Sibirien und im Gränzbezirke; ihre indirecten Steuern geben ſie theils nach Eibenſtock, theils nach Auerbach. Uebrigens ſ. die Namen einzeln.

4) Bärendorf (zu RG. und Kirche in Schönberg gehörig; 1834 = 21 H., dabei 1 Schule, und 140 E., wobei 2 Kath.) begreift auſſer der Lochmühle auch die Sorge oder die an der öſtl. Höhe ſtehenden beiden Häuſer, und liegt ziemlich rauh NWlich unter dem 2337′ hohen Capellenberge, 3½ St. von Adorf, von Neukirchen und Eger, an der Gränze und am Beginn des Röthen= oder Fleiſſenbaches, in waldiger Schlucht. Der Weißſtein führt hier edlen Granat, und der in Schörlſchiefer übergehende Gneus anderwärts blaß=perlgrauen Andaluſit.

5) Bärenloh, die Bärenlohe (unterm RG. Elſter und dem Amte; gepf. und geſch. nach Elſter; 1834 = 21 H. und 116 E.) vertheilt ſich in 2 Waldgründe ſo, daß die öſtliche und der Elſter nähere Partie die untere B. heißt, berührt zum Theil die Brambach=Höfer Straſſe, und liegt nächſt der Landesgränze 1 St. von Adorf, 3½ St. von Oelsnitz. In SO. ſteht die herrſchaftliche Schäferei.

Bärenteich iſt ſchwerlich verſchieden von den Großteichhäuſern; ſ. unter Schönberg.

Bauershof (einige Einöden), ſ. Wohlhauſen. — Beilehn, ſ. Lehn.

6) Bergen (gepf. nach Eichigt, doch mit eigner Schule; 1834 = 35 H. und 196 E.) gehört mit 3 H. und 18 E. der Stadt Adorf, mit 9 H. und 54 E. dem Amte, mit 12 H. und 57 E. dem hieſ. Roßbachiſchen RGute, mit 7 H. und 48 E. dem RG. Jugelsburg, endlich mit 4 H. und 19 E. dem untern RG. in Freiberg, heißt auf Charten auch Oberbergen, und liegt im Zoll=Gränzbezirke 2 St. ſüdlich von Oelsnitz, 1¼ St. von Adorf am Wege nach Hof, am Beginn des SOwärts zum Tetterweinbache flieſſenden Bergener Baches, ½ St. von der Landesgränze. Der in O. anſteigenden Waldhöhe giebt Lohrmann 1894′. Das RG. hat auch 238 Unterthanen in Gettengrün. ——— Berghäuſer, ſ. Gopplasgrün.

7) Berglaß, Berglas, Perglas (gepf. und geſch. nach Großzöbern; 1834 = 12 H. und 65 E.) hinſichtlich der Obergerichte ein Amtsdorf, gehört mit Erbgerichten unter die RG. Pirk und Oberweiſchlitz (nach Leonhardi auch unter Geilsdorf), war daher ſonſt in die Aemter Plauen und Voigtsberg vertheilt, begreift auch das Wirthshaus Kümmelbüchſe oder Sonne Gottes, nnd liegt ¾ Stunden von der bairiſchen Gränze, 2½ St. von Hof und Oelsnitz, weſtlich über der Plauen=Höfer Straſſe.

Bernitzgrün, Bernsgrün, ein zu RG. und Commun Breitenfeld gehöriges Oertchen von 14 Häuſern, darunter die herrſch. Schäferei, 2 Güter und die Braunmühle ſind, liegt in rauher Gegend des Gränzbezirkes ½ St. von Neukirchen am Schönecker Wege, oberhalb des Eberbaches, den Lohrmann bei der Mühle 1545′ hoch fand, und iſt von Wernitzgrün ſorgfältig zu unterſcheiden.

Bettelmühle, ſ. Tirpersdorf. — Birk, ſ. Pirk. — Birkenhäuſer oder Birkigt, ein Nebenörtchen von Schillbach. — Birkigt heiſſen auch 2 Poſecker Häuſer, welche jedoch weit öſtlich vom Dorfe an der Adorf=Höfer Straſſe ſtehen.

8) Bloſſenberg, Bloſenberg (zu etwa ⅓ dem Amte, übrigens den RG. Dröda, Poſeck, Wiedersberg, Sachs= und Heinersgrün zugehörig; gepf. und geſch. nach Wiedersberg; 1834 = 15 H. und 76 E.) wurde unter dem N. Plozinperch 1206 dem Höfer Criminalgericht untergeben, und liegt am ſüdöſtlichen Abhange der darnach benannten anſehlichen Höhe, 1000 Schritte von der Gränze, an der Plauen=Höfer Straſſe, 1¾ St. von Hof und 3¼ St. von Oelsnitz.

9) Bobenneukirchen, der Marktflecken (v. Neukirchen, urkundlich Baben nuen Kirchen, d. h. das nach Bamberg gehörige oder doch ebenfalls von einem Babo genannte Neukirchen; † mit 2 Geiſtlichen unter Collatur des RG. Poſeck und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 138 H., wobei 1 Schule, und 666 E.) ſteht mit 4 H. und 17 E. unterm Po=

ſecker RG., übrigens unterm Amte, jedoch ſo, daß dieſes nur über 4 H. die Erbgerichte hat; denn dieſe beſitzt über 84 H. und 402 E. das RG. Dröda, über 11 H. und 50 E. das RG. Pirk, über 35 H. und 178 E. das hieſ. Spießiſche ſchriftſ. Rittergut. Abgeſonderte Ortstheile ſind das Höfchen oder Höfel mit 4 —, die Pfaffenberge mit 7 H., und die in S. gelegene Zeche. Das groſſe, aber wenig bevölkerte Dorf liegt an der Feile 2 St. WSWlich von Oelsnitz, NOlich vom Kegelberge, hat 1 Gaſthof, 2 kleine Mühlen (die Höfelmühle und die in S. gelegne Schlögelmühle) und hält ſeine 3 Jahrmärkte Dinstags vor Oſtern, vor Johannis und vor Martini; doch ſchweigt von denſelben der ſtatiſtiſche Verein gänzlich. Die Kirche, welche bis 1525 unterm Bamberger Biſchof ſtand, zählte 1834 mit Einſiedel, Weidigt, Burkhards-, Dechen-, Engelhards-, Otten- und Zettelsgrün 1204 Parochianen. Beim Brande der Schule 1704 giengen alle wichtige Nachrichten der Kirche bis 1677 herab verloren.

Bockwieden, Bockwieſen, auch Weidenhaus oder obere Wieden (in aller Hinſicht nach Poſeck gehörig; 1834 = 6 H. und 33 E.) liegt $\frac{3}{8}$ St. OSOlich vom Hauptdorfe an der Adorf-Höfer Straſſe, nächſt der bairiſchen und der böhmiſchen Gränze.

10) Böſenbrunn (zum Theil unterm Amte und dem RG. Planſchwitz, meiſt aber unterm hieſ. Schaumburgiſchen ſchriftſ. RGute; † unter herrſch. Coll. und Oelsnitzer Eph.; der Pfarrer iſt zugleich Schullehrer; 1834 = 76 H. und 386 oder nach A. 362 E.) liegt angenehm an den Pfaffenbergen und der Triebel, $1\frac{1}{4}$ St. von Oelsnitz an der Straſſe nach Hof, hat 1 Gaſthof, 2 Mühlen, 1 Huthhaus (zur grünen Tanne genannt), begreift auch die dem Amte unterworfenen Zechenhäuſer, das Haus Klingerſtein, und das in OSO. am Triebelbache gelegene Oertchen Untertriebelbach. 1823 baute man nicht nur den bis zu 10 Ellen mächtigen Eiſenſteingang der grünen Tanne ab, ſondern auch die junge, die kleine grüne Tanne, endlich die neue Hoffnung als ein Beilehn des Burkhards zu Schönbrunn. Zur hübſch erneueten Kirche iſt nur noch Culm gepfarrt; ſelten daher hielten bei der kärglichen Stelle die Pfarrer lange aus. Bis ins 16. Jahrh. war B. nach Oelsnitz gepfarrt, und giebt daher noch Zins und Zehenten dorthin. Das RGut gab 1802 mit den Culmhäuſern und ſeinen Antheilen an Ober- und Untertriebel 438 Conſumenten an.

Borthal, Bocksthal, ein Beiörtchen von Untermarxgrün, nach Oelsnitz gepf. und nach Marxgrün geſchult, hat 33 E., und ſoll meiſt zum Plauiſchen Gute Raſchau gehören.

11) Brambach, Unterbrambach, ein Marktflecken (unterm hieſ. ſehr ſtarken, v. Beuſt- und v. Watzdorfiſchen ſchriftſäſſ. RGute; † mit 2 Geiſtlichen unter herrſch. Coll. und Oelsnitzer Eph.; 1834 = 154 H., wobei 1 Schule, und 1143 E., wobei 16 Kath., die zwar nach Zwickau und alſo 13 St. weit gepf. ſind, ſich aber zu einigen böhmiſchen Kirchen halten) liegt an der Egeriſchen Hauptſtraſſe in des Landes ſüdlichſtem Zipfel, $2\frac{3}{4}$ St. SSOlich von Adorf, 4 St. von Eger, $1\frac{3}{4}$ St. von Schönbach, $2\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Aſcha, ſowohl in O. als in W. der böhmiſchen Gränze ſehr nahe, im tiefen Thalgrunde des Röthen- oder Fleiſſenbaches oſtwärts lang ausgedehnt, zum Theil auch etwas zerſtreut. Es begreift nämlich zugleich den ſächſ. Antheil an Röthenbach nebſt der Röthenmühle (ſ. im R), die Schafhäuſer, und auch die 2 Meilen entfernten Schirndinger Waldhäuſer oder Neubrambach (ſ. u.). — Straſſen verbinden das Dorf mit Eger, Aſcha, Hof, Adorf, Neukirchen, Schönbach und Falkenau. Es giebt hier bei einem Eibenſtockiſchen Unterſteueramte ein Nebenzollamt erſter Claſſe nebſt Obergränzcontrole, 1 Chauſſeehaus, ſeit 1824 eine Poſterpedition, 3 Jahrmärkte (am 1. May, Montags vor Bartholomäi und nach Martin Biſch.), 1 Schmidt'ſche und 1 Meyheſche Papiermühle [1]), mehrere Mahl- und Bretmühlen, 3 Gaſthöfe, einen Amtslandrichter u. ſ. w. — Mit Oberbrambach, Frauengrün, Raungrund, Henne-, Röthen- und Rohrbach zählte 1834 die Parochie 1508 Seelen, wozu aber noch

1) Eine derſelben, mit ſteinernem Holländer und 3 Lochgeſchirren, erhält vom RG. 8 Klftr. Holz, und zinſt dafür 1 Rieß Schreibpapier nebſt $10\frac{1}{2}$ Tlrn.

die faſt ganz lutheriſchen böhm. Orte Fleiſſen und Fuchsberg kommen. Ja ſelbſt die (übrigens nach Wildſtein gepf.) Katholiken in Fleiſſen haben hierher zu decimiren, ſo wie die Stolgebühren zu bezahlen, weil der Ort urſprünglich hierher gepfarrt war. Nicht minder hat der hieſ. Diakon, als Nachfolger der kathol. Frühmeſſer, Zins- und Lehnmannen zu Lohma in Böhmen. Die Parochie war bis 1560 eine katholiſche, und Hendel der erſte lutheriſche Paſtor. Das erſt 1741 für altſchriftſäſſig erklärte RGut hat lange Denen v. Schirnding[1], ſeit 1819 aber Denen v. Watzdorf gehört, beſitzt noch Henne-, Rohr- und Oberbrambach, Schönlind, Antheil an Obertriebel und nach Leonhardi auch an Fleiſſen, dürfte 17—1800 Unterthanen zählen, und hat 1 Gaſthof im Orte, das Schönlinder Vorwerk, den groſſen Schirndinger Wald zwiſchen Tiefenbrunn und Ebmath, überhaupt $1623\frac{2}{3}$ Acker Wald, 462 Schffl. Feld, 227 Schffl. Wieſen, die Hennebacher Ziegelei, ſtarke Brauerei und Brennerei; 1819 wurde es daher auf 273350 Tlr. taxirt. Die v. Brambach ſollen die böhm. Herrſchaft Wildſtein mit beſeſſen haben, und dieß führt auf die Vermuthung, daß beide Güter zuſammen urſprünglich das Zubehör der Burg Wintersreuth unfern Landwüſt ausgemacht. — Der in N. anſteigende hohe Geiersberg beſteht, obwohl die Gegend meiſt Schiefer zeigt, aus Granit, und gehört zu den Gränzſteinen zwiſchen der Eger und Saale. — 1831 beſtand hier wegen der Cholera ein Anmeldungspoſten.

Brandweinhaus, ſ. Unterwürſchnitz. — Braunmühle, ſ. Bernitzgrün.

12) Breitenfeld (unter hieſ. RGute; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 41 H. und 351 E., wobei 4 Kath., ſo wie die Bewohner von Bernitzgrün mit Braunmühle,) liegt $1\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Schöneck und $\frac{3}{4}$ St. von Neukirchen am Wege dorthin, $1\frac{1}{4}$ St. von Adorf, in hoher Waldgegend. Lohrmann fand das Herrnhaus 1903′, eine nahe Höhe 1938′ hoch. Das ſchriftſ. Beckeriſche Mannlehngut hat noch 2 Häuſer zu Siebenbrunn, ſo wie nach Leonhardi Antheil an Ebersbach. Als der edle Kaspar Thoß auf Hohenleuben es um 26000 mfl. an den Merſeburg. Küchenmeiſter Dittel verkaufte, garantirte er ihm einen Holzbeſtand von $\frac{1}{4}$ Million Klaftern. Das Gut war 1727—1808 Denen v. Schirnding, hat zu Neukirchen eine beſondre Emporkirche und eine Erbgruft. Der Ort liefert hölzerne und meſſingene Muſikwerkzeuge. —— Bretmühlenrevier, ſ. Jägersgrün im A. Plauen.

13) Brotenfeld (unterm daſ. Schillbachiſchen amtſäſſ. RGute; gepf. und geſch. nach Arnoldsgrün; 1834 = 19 H. und 103 E.) hat kein eigentliches Bauergut, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Oelsnitz und Schöneck, am Plauen-Schönecker Wege und einem zu Görnitz SWwärts eilenden Bache.

14) Brunndöbra (= Gutheim; Amtsdorf und Waldort, davon nur einige Bergfreiheiten dem Schneeberger Bergamte unterliegen; gepf. nach Klingenthal, doch mit eigner Schule; 1834 mit Einſchluß von Lehn oder Beilehn 105 H. und 1072 E., wobei 2 Kath.) liegt an den Sachſenberger und Brunndöbra-Bächen in hoher rauher Waldgegend, nur 2000 Schritte von der böhm. Gränze, $5\frac{1}{2}$ St. von Oelsnitz, $2\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Schöneck, $1\frac{1}{4}$ St. von Gräßlitz, an der Straſſe von da und vom nahen Klingenthal nach Auerbach. Der Ort liefert viel hölzerne Kämme, Muſikinſtrumente mit Zubehör, Spitzen und Nähwaare; man treibt Flöß-, Wald- und Grubenarbeit, und noch giebt es eine (jetzt aber wohl feiernde?) Zinnhütte zu Neubeſcheert Glück am Bache entfernt in NNW. Vor 60 J. baute man 6 Zechen, und es giebt in N. groſſe Züge von Halden und Büngen. Weit in NW. liegen am Tannbache die Communzeche Joſeph und der Herbſtglück-Stollen als Beilehn des Friedrich Auguſt am A-Wege. An der Drei grub man auch Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies. Schmale Quarz- und Lettengänge im Glimmerſchiefer enthalten den Zwitter und Zinnſtein, und auf der neuen Chriſtbeſcheerung geſellt ſich dazu Steinmark. — Es giebt hier 1 Mühle, 1 Gaſthof, 2 Huthhäuſer, 1 Förſter und 1 Unterförſter des Schönecker Oberforſtes; ehedem aber war im

1) Im J. 1703 beſaſſen es 2 Schwäger, davon aber v. Rabe damals den v. Schirnding im Duell erſtach.

Orte ſelbſt ein Oberförſter. Schenks Charte giebt (vor 100 J.) hier ein Rittergut mit Schäferei an, daran aber wohl zu zweifeln ſeyn möchte.

15) Burkhardsgrün (v. Burkerſchgrin; unterm Amte und dem RG. Poſeck, jedoch ſo, daß an den Erbgerichten auch Dröda und Ottengrün Antheil haben; gepf. und geſch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 22 H. und nach dem Ortsverz. 121, nach a. Nachr. nur 114 E.) liegt über der Feile $\frac{1}{2}$ St. SSOlich von Bobenneukirchen. Leonhardi ſpricht hier von Opalen, jedenfalls durch Verwechſelung mit Burkhardsgrün bei Schneeberg. Ein Haus ſteht iſolirt in SO. ——— Buttergrund, einige Marieneyiſche in O. abgelegene Häuſer.

16) Carlsgaſſe (zu RG. und Commun Jugelsburg, aber zur Kirche und Schule in Adorf gehörig; 1834 = 9 H. und 38 E.) liegt beinahe wie ein vorſtädtiſcher Theil der Stadt SWlich bei derſelben, Jugelsburg ziemlich gegenüber. ——— Chriſtiansreuth ſind 4 von Elſter abgeſonderte und daher nach Raun geſchulte Häuſer mit 23 E., wobei 1 Katholik.

Culm, die 6 Culmhäuſer, ein von Böſenbrunn NWwärts und alſo jenſeits des Culmberges abgeſondert liegender Dorftheil.

17) Dechengrün, Tech. (unterm Amte und dem RG. Pirk, wiewohl auch Dröda hier Erbgerichtsunterthanen hat; gepf. und geſch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 7 H. und 39 E.) ſcheint ſich in ſeinem Namen als eine ehemalige Obedienz des Oelsnitzer Decans zu verrathen, und liegt an der Feile NWlich nahe unter Bobenneukirchen.

Deckhäuſer, ſ. Hohendorf.

18) Dobeneck (= Eichenheim; unterm hieſ. Hickmanniſchen amtſäſſ. RGute, womit auch, wie mit der Commun, Eulenſtein verbunden iſt; daher hatte 1834 die nach Taltitz gepf. und geſch. Commun in 11 H. 75 E.) liegt romantiſch-ſchön am rechten Elſterufer öſtlich von der Steiner Burgruine, 1 St. WNWlich von Oelsnitz und 1$\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Plauen, weſtlich unterm Geyersberge. Eulenſtein aber liegt dicht bei Taltitz im A. Plauen; ſ. d. Das Gut Dobeneck und Stein gab 1802 mit den Antheilen an Taltitz und Untertriebel 163 Conſumenten an. Ob das von hier ſtammende Geſchlecht v. Dobeneck, dem vor 350 J. der Biſchof Hiob von Pomeſanien zugehörte, mit dem jetzt freiherrlichen in Baiern nur Eines ſey, iſt uns unbekannt.

Döhlerwald, die Döhler Waldhäuſer (Amtsörtchen mit 4 H. und 48 E., gepf. und geſch. nach Klingenthal) liegt ſüdlich von Zwotenthal und öſtlich von Landsgemein, an der Gränze, unweit des Flößteiches und der Stätte des „alten Hammers". — Dragonerhäuschen, ein nach Hundsgrün gehöriges Wirthshaus, heißt auch der dürre Aſt, ſcheint jedoch mit jenem bei Oelsnitz nicht einerlei zu ſeyn. — Dreihöfer Mühle, ſ. Unterhermsgrün.

19) Dröda (theils unterm RG. Pirk, theils unterm hieſ. Tropitziſchen amtſäſſ. RGute; † unter Collatur des Plauiſchen Sup. als Nachfolgers der Deutſchordenscomthure, und unter Oelsnitzer Eph.; der Pfarrer iſt zugleich Schullehrer; 1834 = 46 H. und 238 E.) war noch ums J. 1500 nach Planſchwitz gepfarrt, gehörte zum Theil dem Deutſchorden, und liegt nicht unangenehm 2 St. weſtlich von Oelsnitz an der Feile, welche die Mühle treibt. Das RGut hat Antheil an Unter- und Obertriebel, Bobenneukirchen, Bloſſenberg, Thiergarten, Dechen- und Burkhardsgrün, auch das Haus Weiſſenſtein, ſoll aber nach Leonhardi — was doch nicht glaublich ſcheint — 1802 nur 223 Conſumenten angegeben haben. In O. ſteigt der Culm an.

20) Drosdorf, Droßdorf, Tr. (= Straſſendorf; gepf. und geſch. nach Theuma; 1834 = 24 H. und 136 E.) gehört mit 11 H. und 60 E. unters Amt, mit 7 H. und 39 E. unter das RG. Schlodiß, mit 4 H. unter Ober- und mit 2 H. nach Untermechelgrün im A. Plauen, in welches es daher ſonſt zur Hälfte bezirkt geweſen, und liegt 1$\frac{1}{4}$ St. NOlich von Oelsnitz, 1$\frac{3}{4}$ St. von Plauen unfern des Schönecker Weges, ſüdlich vom Poppenholze und am Anfange des Altmannsgrüner Baches. Eines der Häuſer hilft das an der Hauptſtraſſe in NW. gelegene Oertchen Juchheh bilden. ——— Dürrenbach, ſ. Klingenthal.

21) Ebersbach (= Eberhardsbach; Amtsdf., woran nach Leonhardi auch Breitenfeld Antheil hat; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 151 E.) liegt

an dem durch den Wald in NO. zur Elſter abflieſſenden und mit Perlmuſcheln beſetzten Ebersbache, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Oelsnitz am Wege nach Aſcha.

Ebersbachmühle, ſ. Siebenbrunn.

Ebersberg (1206 Eberhardsperch; mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm RG. Wiedersberg; wofür das Ortsverz. v. S., wie bei der Einpfarrung, irrig Marieney angiebt; gepf. und geſch. nach Wiedersberg; 1834 = 11 H. und 76 E.) ſoll noch immer Spuren einer Burg zeigen, auf welche die Schwarzburg-Rudolſtädter Grafen mitbelehnt geweſen ſind, unterlag ſeit 1206 dem Höfer Criminalgerichte, und liegt nahe öſtlich bei Wiedersberg, NWlich vom Affenberge, $\frac{3}{8}$ St. von der Gränze. ——— Ebertsmühle, ſ. Tirpersdorf.

22) Ebmath (unterm hieſ. ſchriftſäſſ. RGute, jetzt einem Zubehör von Sachsgrün, zu welchem letztern auch einige Häuſer von E. unmittelbar gehören; gepf. nach Eichigt, doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 266 E.) begreift zugleich die in W. am Schirnding-Walde entlegenen Hetſchen- und Stockhäuſer oder Stöckigt, hat 1 Gaſthof und ein Eibenſtockiſches Nebenzollamt, und liegt nächſt einem Gränzbächlein an der Oelsnitz-Aſcher Straſſe, in rauher Waldgegend. Von des RGs. Zubehör ſ. unter Sachsgrün. Sonſt waren hier 1 Förſter und 1 Gränzaufſeher.

23) Eichigt, vulgo Meichlig (unterm hieſ. Nebengute von Zugelsburg, und nach Leonhardi mit einigen H. unterm RG. Mühlhauſen; † unter Collatur des K. v. Baiern als Fürſten von Baireuth, und unter Oelnitzer Eph.; 1834 nach dem Ortsverz. 45 H., wobei 1 Schule, und 306 E.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Oelsnitz, $\frac{3}{4}$ St. von der böhmiſchen Gränze, in waldiger Gegend, an einem Nebenbache der Elſter, und ſcheint der Stammort Derer v. Eichig zu ſeyn, die ums J. 1300 mit den Reuſſen verſchwiegert waren. Eine Abtheilung des Ortes heißt Untereichigt, hat 59 E., welche in obiger Zahl nicht mitbegriffen ſind, und ſcheint überhaupt im Ortsverz. von S. gänzlich überſehen worden zu ſeyn; dazu gehört die Eichigtmühle, und wir müſſen dieſe für dasjenige Haus halten, welches als das einzige des Ortes zur Oelsnitzer Parochie gehört. Die hieſ. Pfarrei aber, eine der 6 ſogen. Streitpfarren, begreift noch Bergen, Ebmath, Gräben, Hanneloh, Antheil an Gettengrün und 2 Häuſer in Obertriebel, überhaupt 1050 bis 1100 Seelen. Ehemals iſt E. ein Marieneyer Filial geweſen. Der Pfarrer conferirt die Schulſtelle, und hat hier 2 —, ſo wie einige Lehnleute in Hundsgrün und Rebersreuth. Die Pfarrei hat 1542 bis 1752 ſtets einen Rebhuhn zum Inhaber gehabt. Der Ort treibt ſtarken Obſt- und Feldbau.

Einſiedel (unter des Amts Obergerichten, übrigens unter Pirk und nach Leonhardi auch unter Geilsdorf; gepf. und geſch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 5 H. und 28 E.) liegt in der Nähe von Schwand.

24) Elſter (mit etwa 80 E. unterm Amte, übrigens unterm hieſ. Penzeliſchen ſchriftſäſſ. RGute; Filial von Adorf unter Collatur dortigen Rathes und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 78 H., wobei 1 Schule, und 671 E., wobei 1 Reform. und 11 Kath., die, obwohl nach Zwickau gepfarrt, ſich mehr nach Roßbach in Böhmen halten) liegt 1 St. SSWlich von Adorf, 4 St. von Oelsnitz, $\frac{1}{4}$ St. von der Gränze, an der Elſter und dem aus W. dazukommenden Wolfsbache, dem Galgenberge gegenüber, in ſehr waldiger, doch keineswegs reizloſer Gegend. Lohrmann fand die Kirche 1577′, die Elſter bei der Bad- und Brunnenanſtalt 1467′ hoch. Dieſe Anſtalt begründete man auf den Auguſtusbrunnen, einen ſtarken Sauerbrunnen unterhalb des Dorfes, welcher nach Lampadius in 1 Pfd. Waſſers 25 Gran ſchwefel-, $13\frac{1}{2}$ Gr. ſalz-, 5 Gr. kohlenſauren Natrons, $1\frac{17}{20}$ Gr. kohlenſauren Eiſens, $1\frac{1}{4}$ Gr. kohlenſ. Kalks, $\frac{1}{2}$ Gr. kohlenſ. Talks, $\frac{3}{4}$ Gr. Kieſelerde, überhaupt $47\frac{17}{20}$ Gr. feſter Beſtandtheile, ſo wie in 1000 Cubikzollen Waſſers 763 CZ. kohlenſauern Gaſes enthält. — Der bis 1834 durch den Gränzhandel blühend geweſene Ort enthält ein Eibenſtockiſches Nebenzollamt und 1 Gaſthof an der Adorf-Aſcher Straſſe, einen Amtsrichter, 1 Mühle, 1 am Höfer Wege in NW. abgelegenes Schäfereivorwerk u. ſ. w.; zur Commun halten ſich Bärenloh und die Reuthhäuſer. Nächſtdem ſind noch hierher gepfarrt: Arnsgrün, Chriſtiansreuth, Heiſen-

ſtein, Gürth, Keſſel, Kleedorf, das obere und untere Loch, Raun, Sohl, Schwarzbrunn, Mühlhauſen, die Evangeliſchen der böhmiſchen Orte Grün, Goldbrunn u. ſ. w. Der Adorfer Paſtor iſt dieß zwar auch hier; doch liegen alle Amtsgeſchäfte dem Diakon ob, der auch bis zur Reformation hier wohnte, und ein ſehr beſchwerliches Amt hat; er vergiebt die Stelle des Cantors oder Schullehrers allhier. — Das RGut hat eine Schäferei bei Sohl, auch Antheile an Gürth, Schönlind, Landwüſt, Raun, Raungrund, Raunhammer, Bärenloh, ſo wie die Oertchen Chriſtiansreuth, Heiſenſtein und Kleedorf; trotzdem gab es 1802 erſt 600 Conſumenten an. Es hat, als altes Zubehör von Aſcha, lange Denen v. Zedtwitz gehört. — In SW. ſteigt der hohe und meiſt böhmiſche Wolfsberg an. 1823 lag die noch einzig-übrige Zeche Auerbach-Müller in Friſt.

25) Engelhardsgrün, Engelsgrün (Amtsdf., woran Pirk und Wiedersberg Antheil haben; gepf. und geſch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 13 H. und 65 E.) liegt hoch unweit der Plauen-Höfer Straſſe, 2½ St. WSWlich von Oelsnitz.

26) Erlbach, Erlebach, ein Marktflecken, der ins Oberdorf (1834 = 39 H. und 247 E.) und ins Niederdorf (75 H. und 475 E.) zerfällt, gehört mit erſterem unter daſ. ſchriftſäſſ. RGut, im letztern aber mit 8 H. und 46 E. nach Wohlhauſen, übrigens unter das ſchriftſ. untere RGut allhier, hat eine Pfarrei unter des untern RG. Collatur und Oelsnitzer Eph., und zählte 1834 in 114 H., wobei 1 Schule, 722 E., wobei 1 Reform. und 2 Katholiken. Hierbei iſt jedoch nicht nur die Lochmühle eingerechnet, ſondern auch der zum Oberdorfe gezählte Ort Kegel, der nach a. Nachrichten jetzt eine Commun für ſich bilden ſoll. — Erlbach liegt ½ bis 1 St. öſtlich von Neukirchen am nämlichen Waſſer (welches ſich aus den langen, Eubabrunner und Gopplasgrüner Bächen hier bildet, hier häufig der Erlbach, tiefer hinab meiſt das Schwarzwaſſer heißt, und nächſt der Kirche nach Lohrmann 1594′ hoch iſt), an der Adorf-Gräßlitzer Straſſe, ⅝ St. von der Landesgränze, in rauher Waldgegend, aus welcher oſtwärts das Gränzgebirge ſehr ſchnell anſteigt, ſächſiſcherſeits den Kegelberg, böhmiſcherſeits aber den durch ſeine Ausſicht berühmten hohen Stein trägt, den Lohrmann 2383′ hoch gefunden. Es giebt hier 1 Gaſthof, 1 Papier-, einige Mahl- und Bretmühlen; man fertigt Tonwerkzeuge und muſikaliſches Geräthe, hölzerne Kämme, auch Zeuche, treibt Wald- und Flößarbeit. Die Parochie begriff 1834 mit Hetſchen, Goppelsgrün, Wernitz- und Eubabrunn 1219 Seelen. Noch bis 1812 war G. das Filial von Landwüſt. Seine beiden Jahrmärkte hält es Sonntags, nämlich zu rogate und vor Simon Judä. Auch findet man Jaspis und dunkelſchwarzen Alaunſchiefer. — Mit dem untern der beiden v. Beulwitziſchen RGüter iſt Eubabrunn, welches Rittergutsqualität hat, verbunden, und 1834 zählte es mit Wernitzgrün 766 Unterthanen, hat auch Antheil an Kegel, ſo wie das obere Gut auſſerdem an Hetzſchen und Gopplasgrün. Dieſes verlor 1820 einen Theil ſeines Schloſſes durch mordbreneriſche Hände. Im 17. Jahrh. nannte eine Linee der edlen Familie Thoß ſich nach dieſem Schloſſe.

Erlenmühle, Erlmühle, ſüdweſtlich unter Schöneck gelegen, hält ſich zu daſiger Commun, gehört aber zum RGute Schillbach.

29) Eſchenbach (mit kleinen Antheilen unter der Stadt Oelsnitz und wahrſcheinlich [1]) unterm Schönecker Stadtgerichte, übrigens unterm RG. Schillbach; gepf. nach Schöneck, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 28 H. und 207 E.) liegt an einem Waldbache ⅝ St. SSWlich von Schöneck. In S. erhebt ſich die Wohlbacher Höhe, nach Lohrmann 1857′ hoch. Beim Schönecker Antheile ſind die Holz- und Haſelmühlen eingerechnet.

Eſſe (Haus), ſ. Heinersgrün.

28) Eubabrunn (mit der Qualität eines, jedoch ſchon längſt mit Untererlbach combi-

---

1) Dieſer kleine Schöneckiſche Antheil beſteht nämlich aus Widdumsleuten, welche das interimiſtiſche kön. Gericht zu Schöneck mit überkam; daher ſind uns die gegenwärtigen Gerichtsverhältniſſe nicht beſtimmt bekannt. Jenes Gericht hat bekanntlich wieder aufgehört.

nirten RGutes; gepf. nach Erlbach, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 20 H. und 129 E.) theilt die Erlbacher Gewerbe, hat 1 Mühle am Eubabrunner Bache und 1 Gaſthof am Schöneck-Schönbacher Wege, und liegt ¾ St. SOlich von Neukirchen, ⅜ St. von der Gränze, in rauher Waldgegend.

Eulenſtein: von dieſem 1762 ſchriftſäſſig gewordenen RGute, dem Hickmanniſchen Widdumsſitze, haben wir unter Taltitz und Dobeneck geſprochen.

Feilerhaus, ſ. Unterwieden. — Finkenburg, ſ. Remtengrün.

Fleiſſen, v. Fleiſchen, iſt zwar ein böhmiſcher, aber doch — wie wir unter Brambach hörten — hinſichtlich der Kirchengewalt ſächſiſcher Ort, und es ſollen auch einige der oberſten Häuſer nach Brambach gehören, wovon jedoch das Ortsverz. nichts berichtet; jedenfalls würden ſie bei Brambach mit eingerechnet ſeyn. Fleiſſen liegt OSOlich unter B. am Fleiſſenbache und an der Adorf-Wildſteiner Straſſe, hat Papier- und Mahlmühlen, 1 Gaſthof, über 60 H., meiſt lutheriſche Bewohner, und ein mit der Wildſteiner Herrſchaft verbundenes Rittergut. ——— Frauengrün, ſ. Oberbrambach.

29) Freiberg (gepf. nach Adorf, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 35 H. und 252 E.) ſteht mit 5 H. und 26 E. unter des Amtes Ober- und unter den Erbgerichten des v. Gößnitziſchen RG. „Freiberg obern Theils", übrigens unter den ebenfalls v. Gößnitziſchen und längſt verbundenen ſchriftſ. RGütern „Freiberg mittlern und untern Theils", welche erſt 1805 landtagsfähig wurden, und ausgezeichnete Schafzucht treiben. Der Ort liegt ⅜ St. NWlich von Adorf an der Höfer Straſſe, jenſeits des Tetterweinbaches, und hat auſſer der Hafenmühle noch eine zweite. Beide Güter haben Antheil an Gettengrün, und das untere auſſer Weidigt auch Theile von Oberbergen und Rebersreuth. Das obere mag daher wenig über 100, das untere an 350 Unterthanen zählen.

Fribus, Friebus, ein ¼ St. NOlich von Neukirchen gelegenes Waldörtchen, zur Commun Gopplasgrün und zum RG. Wohlhauſen gehörig. — Fuchspöhl, Fuchspohl, ſ. Obertriebelbach.

30) Gaſſenreuth (unter den RG. Poſeck und Sachsgrün; gepf. und geſch. nach Poſeck; 1834 = 18 H. und 114 E.) enthielt 1831 wegen der Cholera ein Anmeldungsbureau, hat 1 Gaſthof an der Oelsnitz-Höfer Hauptſtraſſe, welche den Ort zum Theil dem Zoll-Gränzbezirke zuweiſt, und liegt an der bair. Gränze, 3 St. SWlich von Oelsnitz, 2½ St. von Hof, in hoher Gegend. Das Chauſſeehaus nebſt Uebergangscontrole ſteht unterm Plauiſchen Hauptſteueramte. ——— Geiershäuſer, ſ. Schönberg.

Georgengrün, ein aus 3 H., worunter 1 Pechhütte, beſtehendes Oertchen der Auerbacher Waldgemeinde, und das nördlichſte des Amtes, liegt auf hohem Abhange an der Plauiſchen Gränze 1¼ St. SOlich von Auerbach, 5½ St. von Oelsnitz, wurde ſonſt von einem Ober-, und wird jetzt von einem Förſter bewohnt. Seit 1800 begründete der Fiſcus groſſe Torfbrüche allhier, die 1803 ſchon 20 Trockenſchuppen nöthig machten. Der Eifer war nämlich dadurch ſehr gehoben worden, daß Lattermann auf Morgenröthe gefunden hatte, die Torfziegel würden auch auf Eiſenhütten verwendet werden können.

Georgenthal (Zubehör der Amtsgemeinde Steindöbra; gepf. nach Klingenthal, geſch. nach Oberſachſenberg; 1834 = 11 H. und 120 E.) wurde bei einem Waldgute und einer Glashütte von böhmiſchen Exſulirten angelegt, beherbergte ſonſt einen Förſter, und liegt ¾ St. nördlich von Klingenthal. Nach G. wurde auch die unter Brunndöbra erwähnte Zinnhütte genannt.

31) Gettengrün, Götten- oder Zettengrün, urkdl. Gobinggrün (gepf. nach Adorf und Eichigt, doch mit eigner Schule; 1834 = 57 H. und 372 E.) gehört mit 6 H. und 51 E. unter die Stadt Adorf, mit 8 H. und 48 E. unter das RG. Jugelsburg, mit 5 H. und 35 E. zum untern RG. in Freiberg, übrigens zum RG. Bergen. Der letztere Theil heißt Ober-, der Reſt des Ortes Untergöttengrün. Er enthält ein Adorfer Communvorwerk, im Jugelsburger Theile 3 kleine Mühlen am Tetterweinbache (darunter die Sprei-

ſelmühle) und liegt dicht an der böhm. Gränze, 1½ St. weſtlich von Adorf. Der Höhe überm Vorwerke giebt Lohrmann 1739′.

Gipſerhaus, ein nach Unterſcheibenberg bei Brunndöbra gerechnetes Waldhaus, iſt nach Klingenthal gepfarrt. — Der Glasbach oder die Häuſer am Glasbach, 3 nach Schöneck gepf. und zur Schönecker Waldgemeinde gehörige Häuſer mit 24 E., liegt ſehr rauh zwiſchen Schöneck und Klingenthal. — Göllnitzhof, ſ. Oelsnitz.

32) Görnitz (= Hohenbach, nach A. = Gerichtsort; Amtsdorf, daran die Stadt Oelsnitz einen Antheil hat; gepf. nach Würſchnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 125 E.) liegt nicht weit rechts von der Elſter ſehr anmuthig an der Görnitz, einem Flöß- und Perlenwaſſer, ½ St. SOlich von Oelsnitz, und begreift auch die Tänzermühle an der Elſter und der Hauptſtraſſe. Die Bachmündung fand Lohrmann 1208′ hoch. Aus dem in SO. verbreiteten Görnitzholze kommt auch ein bedeutender Nebenbach.

Gößwein, Göswein (unterm RG. Magwitz, auch nach Einigen zu daſiger, nach A. zur Planſchwitzer Commun gerechnet; gepf. und geſch. nach Planſchwitz) begreift auſſer dem herrſch. Vorwerke nur einige Häuſer, und liegt in der Gegend rechts von der Elſter da, wo man die Eiſenbahn projectirt hat, an der Plauen-Aſcher, ſo wie unweit der Plauen-Höfer Straſſe, nahe zwiſchen Magwitz und Siebenhitz.

33) Gopplasgrün, Goppelsgrün (mit einigen H. unterm Neukirchner Diakonatsgericht, übrigens unterm RG. Obererlebach; gepf. nach Erlbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. u. 132 E., jedoch Friebus und die Berghäuſer eingerechnet) liegt ¾ St. NOlich von Neukirchen an einem Nebenbache des Schwarzwaſſers, an der Schöneck-Schönbacher Straſſe, ½ St. von der Gränze.

34) Gottesberg, ein Bergflecken (beſondre Commun, unterm Schneeberger Bergamte; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; nebſt den beiden Zeughäuſern und dem Wenzelhauſe 1834 = 17 H. und 260 E. (?), wobei 4 Kath.) liegt auf hohem Berghange in tiefer Waldung des ſächſ. Sibiriens, 3 St. ONOlich von Schöneck, 2¾ St. SOlich von Auerbach, über der Klingenthaler Straſſe, ¾ St. von der Gränze und 5½ St. von Schneeberg. Es treibt meiſt Bergbau und Klöppelei, iſt der Sitz des Schneebergiſchen Bergamts-Geſchwornen für das Voigtland mit Ausnahme der Falkenſteiner Herrſchaft, hat 1 Zinnhütte, und mehrere Zinnzechen als die Reſte des einſtigen ſtarken Zinn- und Silberbaues, wie denn auch wohl der Name vom Kutten, d. h. Ausgraben, herkommen mag. Die Halden und Büngen überziehen beſonders die Koppen und den nördl. Abhang des hohen Gottesberges, deſſen grobkörniger Granit viel Schörl und fleiſchrothen Feldſpath, oder an deſſen Stelle rothen eiſenhaltigen Thon und eine feine Erde enthält. Wo aber Zinnſtein die Klüfte des Geſteines erfüllt, da wird es zu Zwitter, wie auf der, in SW. nahen, viel höhern Winſelburg oder dem Kiel. Der Granit ſoll überhaupt um ſo zinnreicher ſeyn, jemehr Steinmark in der Nähe iſt; dieſes geht zum Theil in Speckſtein über. Sonſt waren die meiſten Zechen Denen v. d. Planitz gehörig, und unter dem N. des „Gottesberger privileg. Bergreviers“ zuſammengeſchlagen. Vor 80 J. baute die Stadt Lengenfeld auf Citrine und auf die ſchönen Rauch- und Zackentopaſen die Himmelfahrt überm Gottesberger Schutzteiche; dieſe gab, wie der Thomas, auch ſchöne böhmiſche Steine, das Graue aber groſſe Bergkryſtalle in einer Art Hornſteins. Doch ſind die Zechen auf die ſogen. Gottesberger Topaſen längſt eingegangen. Nächſtdem ſollen ſich auch ächte Topaſen hier finden (ſofern nicht die Schneckenſteine gemeint ſind) und in dem Wwärts anſteigenden Neuberge führt der Granit den Schörl in derben ſtengeligen Stücken; auch iſt im Weidlichsberge ein Achatgang mit ſchönem Amethyſt, Jaspis und muſchligem Hornſtein. Das Bergamt ſendet nicht ſelten Commiſſionen hierher, und 1790 wurde auch eine Bergſchule geſtiftet. Die Mühle nebſt Säge, welche bis 1833 der untern Herrſchaft zu Auerbach eigenthümlich zuſtand, wird vom Ortsverz. nach Steindöbra gerechnet. Nächſtdem entſteht uns noch ein Zweifel gegen die Angabe von 260 Seelen, indem 1823 ſchon 258 Conſumenten angegeben wurden, in den 5 J. 1819 — 1823 58 Geburts-

(jedoch nur 23 Todes=)fälle vorkamen, und die enorme Bevölkerung der hieſ. Häuſer (deren Eines 1824 34 M. enthielt, ohne doch überſetzt zu ſeyn) faſt ſprichwörtlich iſt.

Gräben im Thal, oder ſchlechthin Thal, 3 Häuſer mit 13 E., nach dem Ortsverz. unterm RG. Sachsgrün, ſo wie nach Eichigt gepf. und geſch., nach anderen ebenfalls guten Nachrichten unterm RG. Ebmath und in der Parochie Poſeck, enthielt vor 100 J. nur 1 Haus, und liegt an der Gränze. — Groſſenteich, Großteichhäuſer, ſ. Schönberg.

35) Großzöbern (mit 3 H. und 13 E. unterm RG. Oberweiſchlitz, mit 17 H. und 86 E. unter Pirk, übrigens ein Amtsdorf; † unter Collatur des Königs von Baiern und unter Oelsnitzer Eph.; doch die Schulſtelle wird gemeinſam vom Oelsnitzer Superint. und dem hieſ. Pfarrer vergeben; 1834 = 38 H. und 202 E.) liegt 2 St. weſtlich von Oelsnitz, $2\frac{3}{4}$ St. von Plauen, 3 St. von Hof, an der Straſſe nach Plauen, auch nahe bei der projectirten Eiſen=bahn, und hat 1 Gaſthof und eine hübſche Kirche, wozu nur Berglaß gepf. iſt; die Parochie zählte daher 1834 nur 267 Seelen, und die ſpärliche Einnahme des Pfarrers wird durch die 10 gr. eben nicht verſtärkt, die er aus dem Cloſtergute zu Hof als Erſatz der 22 Schock Rog=gen=Garben erhält, welche ihm eigentlich als Pfaffen= oder Markgrafenſcheffel zuſtehen. Der Ort iſt 1806 groſſentheils abgebrannt.

Grünheide, 2 auf der Höhe am Auerbach=Rautenkranzer Wege ſtehende Häuſer der Auer=bacher Waldgemeinde, mit 21 E., dabei früher ein Förſter geweſen. — Grünholz, ſ. Ma=rieney. — Grünpöhl, ſ. Poſeck.

36) Gürth, Gierth (mit 8 H. und 40 E. unterm Amte, übrigens unterm RG. El=ſter; gepf. und geſch. nach Elſter; 1834 = 22 H. und 122 E.) wird meiſt vom Böhmiſchen umſchloſſen, hat 1 Mühle an einem Nebenbächlein der Elſter, und liegt 2 St. ſüdlich von Adorf, am Aſcha=Neukirchener Wege.

37) Gunzen (Dorf mit der Qualität eines der Stadt Adorf gehörigen RGutes, weßhalb es officiell als Cancelleilehn ein „Anſitz und Dingſtuhl" heißt; meiſt nach Schöneck, doch auch nach Neukirchen gepf.; 1834 = 37 H., wobei 1 Schule, und 238 E.) hat 1 Mahl= und Bret=mühle, und liegt mitten zwiſchen beiden Pfarrorten, $1\frac{5}{8}$ St. NOlich von Adorf, am NWlichen Fuſſe des Hirſchberges, an dem noch geringen Eiſenbache. — — — Haagmühle, ſ. Wiedersberg. — Haarmühle, ſ. Landwüſt. — Hammerhaus, ſ. Planſchwitz. — Ham=mermühle, ſ. Heinersgrün. — Hanneloh iſt ein nach Eichigt gepf. und nach Hundsgrün geſchultes, dem Amte unterworfenes Haus. — Hannewald, 3 H. der Auerbacher Waldge=meinde mit 35 E., unters Amt gehörig und bisher nach Auerbach gepfarrt.

38) Hartmannsgrün (mit wenigen H. unterm Amte, übrigens unterm hieſ. Spran=geriſchen amtſäſſ. RGute; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. und 114 E.) enthält auch einige Lehnmannen des Oelsnitzer Rathes, und liegt $\frac{3}{4}$ St. ONOlich von der Stadt. Das RGut wurde 1817 auf 30902 Tlr. taxirt.

39) Haſelbrunn, Haſelrain, Haſelrinne (in jeder Beziehung nach Poſeck gehörig; 1834 = 31 H. und 187 E.) wird durch die Höfer Hauptſtraſſe zum Theil in den Zollgränz=bezirk gewieſen, und liegt $\frac{1}{2}$ St. von der Gränze in waldiger Gebirgsgegend am hohen See, $2\frac{1}{4}$ St. SWlich von Oelsnitz. — Ein anderes Haſelbrunn iſt wohl ohne Zweifel kein an=deres Haus, als das auf einigen Charten mit dem N. des Hofmeiſters bezeichnete; dieſes aber iſt mit dem Oertchen Siehdichfür im A. Plauen zuſammengebaut, und liegt nebſt der Haſelmühle $\frac{1}{4}$ St. nördlich von Schöneck am Falkenſteiner Richtwege. Unpaſſend bezeichnet Schenks Charte H. noch als ein Dorf; denn ſchon 1444 war es eine Wüſtung, welche da=mals ein Thoß an die Stadt Schöneck verkaufte; ſ. letztere. — Eine andre Haſelmühle liegt noch bei Eſchenbach, und iſt nach Schöneck gepfarrt. — Haſenmühle, ſ. Freiberg und Würſchnitz. — Haſenreuth, 2 von Sachsgrün abgebaute und zum Theil vom Bairiſchen umgebene Häuſer mit 14 Seelen. — Haſſenmühle, ſ. Heſſenmühle.

40) Heinersgrün, Heyn. (vom N. Heinrich. — Unterm hieſ. v. Feilitzſchiſchen ſchrift=ſäſſ. RG.; doch hat der Plauiſche Rath einige Lehnmannen hier; gepf. nach Wiedersberg und

mit eigner Schule; 1834 = 61 H. und 309 E.) begreift zugleich die weit in SO. an der Feile ſtehende Hammermühle (mit Bret-, Oel- und Graupenmühle), das in S. entlegene Haus Eſſe, das Vorwerk und Gränzörtchen Marxgrün am Wege nach Gefell (auf Schenks Charte Göſen genannt) und die Ziegelei. Es liegt 2 St. NOlich von Hof, 3 St. weſtlich von Oelsnitz, 2000 Schritte von der bairiſchen Gränze, in etwas rauher Hügelgegend. Sonſt lieferte der Ort viel Baumwollgarn. Er wurde 1206 dem hohen Gerichte zu Hof untergeordnet. Auf einem nahen Hügel ſteht die ehemalige Wallfahrts- oder Clarenkirche, worin nur dann gepredigt wird, wenn die Herrſchaft communicirt. Als deren Gruftcapelle iſt ſie reich decorirt. Das ſtarke Mannlehngut gehörte ſchon vor ½ Jahrtauſend Denen v. Feilitzſch, unter welchen beſonders vor 300 J. der kaiſ. Oberhofmarſchall Hanns Chriſtoph ſich auszeichnete, und hat ein ältliches Schloß mit einem Burgverließ-Thurme, das Vorwerk oder ehemalige Beilehngut Bloſſenberg, Antheil an Kemnitz im A. Plauen, an Bloſenberg, Rammoldsreuth und Zeddelsgrün, aber nur g. 550 Unterthanen; 1649 u. 1790 war es Denen v. Pöllnitz.

Heiſenſtein, Heiß., ein Beiörtchen von Elſter, ſoweit es nämlich nicht böhmiſch iſt, begreift 48 E. in 6 H., und liegt nicht unangenehm ¼ St. SOlich von Elſter, am Eintritte derſelben nach Sachſen, welchen Lohrmann 1505′ hoch gefunden, unterm Galgenberge.

Hellkrück, ſ. Höllkruken. — Hennebach, 4 zur Commun Brambach gehörige, faſt auf allen Charten fehlende Häuſer auf der Stätte einer Eiſenhütte.

41) Hermsgrün (vom N. Hermann; Amtsdorf, wo jedoch der Adorfer Rath in 16 H. die Erbgerichte über 77 E. hat; gepf. theils nach Adorf, theils nach Marieney; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 233 E.) liegt mit ſeiner Mühle am Eiſenbache in waldiger Gegend, 1 St. NOlich von Adorf, 2¾ von Oelsnitz, giebt an Kirche und Schule zu Oelsnitz einigen Zins, und enthielt ſonſt ein RGut, davon Die v. Hermesgrün ſtammen mochten; 1681 war es einem Trützſchler, und noch hat deßhalb der Rathsantheil Rittergutsqualität.

Heſſen- oder Haſſenmühle (Amtsörtchen in der Auerbacher Waldgemeinde, mit 4 H. und 33 E., bisher nach Auerbach, nun aber wohl nach Rautenkranz gepf. und geſchult) begreift 1 Mühle an der Pyra, 1 Gaſthof an der Auerbach-Morgenröther Straſſe, und liegt im tiefen Waldgrunde zwiſchen Morgenröthe und Rautenkranz.

Hetſchen, Hetzſchen, ein unter die RG. Obererlbach und Wohlhauſen getheiltes Beiörtchen von Erlbach, mit 6 H., 30 evang. und 6 kath. Seelen, liegt hoch am Walde, 3000 Schritte SOlich von Neukirchen. — Hingegen Hetſchenhaus nennt man ſowohl das zu Unterwieden gehörige und nach Poſeck gepf. Stockhaus, als auch das in der Nähe des vorigen ſtehende, nach Eichigt gepf. Ebmather Haus am Schirnding-Walde.

Hirſchlecken, einige nach Rautenkranz gehörige, auf allen gangbaren Charten fehlende Häuſer. — Hirſchmühle, nebſt einigen beiſtehenden Häuſern, gehört nach Wohlhauſen. — Höfel, Höfchen, ein Nebenörtchen von Bobenneukirchen, wohin auch die Höfelmühle gehört. — Höllenſteg, Höllenſtegen, Höllenſteig, ein von Poſeck weit nach NO. abgebautes Oertchen, 1834 mit 8 H. und 40 E. — Höllkruken, Hellkrück, ein Oertchen SOlich bei Obertriebel, gehört zum RG. Mühlhauſen, und iſt nach Eichigt gepfarrt.

42) Hohendorf, Hohdorf (zu RG. und Kirche in Schönberg gehörig, doch mit eigner Schule; 1834 = 28 H. und 221 E., worunter 4 Kath.) begreift auch die auf der SWlichen Höhe ſtehenden Deckhäuſer und die beiden Häuſer Sorge, welche letztere jedoch in obige Zahlen nicht eingerechnet ſind, hat 1 Teich- und 1 Bretmühle, und liegt in des Landes Südſpitze ¼ St. von der Gränze, ⅝ St. nördlich von Schönberg, der Hauptſtraſſe weſtlich gegenüber.

Hohe Haus (das h. H.) ſ. Jägersgrün im A. Plauen. Das mehrere Häuſer begreifende Oertchen liegt weſtlich überm Mulden- oder Meſſinghammer, nächſt der Amtsgränze. — Hohe Kreuz (das h. K.) ſ. Lauterbach. — Hohenreuth, ein vorſtadtähnliches Beiörtchen von Schöneck. Eben da liegen die unter den Schönecker Gerichten ſtehenden, aber communlich nach Eſchenbach gehörigen Holzmühlen, an einem Waldbache zwiſchen beiden Orten. Noch iſt eine

Holzmühle bei Tirſchendorf; und eine andere am Hahbächel zwiſchen Schönlind und Landwüſt; dieſe unterliegt dem RG. Elſter.

Hüttenſchachen, ein Amtsörtchen in der Auerbacher Waldgemeinde, bisher nach Auerbach, nun wohl nach Rautenkranz gepfarrt, mit 4 H. und 65 E., in ſehr coupirter Gegend überm linken Muldenufer, Rautenkranz nördlich gegenüber.

43) Hundsgrün (Amtsdorf, wovon 4 H. mit 26 E. dem RG. Kauſchwitz im Amte Plauen gehören, und daher ſonſt in jenes Amt bezirkt waren; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 150 E.) enthält einige Oelsnitziſche Lehnsunterthanen, begreift die Alraunmühle, eine 2te Mühle, das Dragonerhäuschen oder den dürren Aſt (ein Wirthshaus), und liegt nicht fern links von der Elſter (welche Lohrmann hier 1272′ hoch gefunden) $1\frac{1}{3}$ St. oberhalb Oelsnitz, der Egeriſchen Straſſe gegenüber, in ſchöner Gegend.

Hupfauf (auf dem H.) iſt ein zu Werda gehöriges Haus. — Hutherleithen, ein Nebenörtchen von Untertriebel. — Huthhaus, ſ. Schönbrunn. — Daß von der Jägersgrüner Gemeinde einige H. hierher gehören, iſt unter J. im A. Plauen und unter Hohe Haus bemerkt. — Der obere Jägerswald iſt ein zum obern Tirpersdorfer RG. gehöriges Vorwerk nebſt 4 a. H. und 24 nach Werda gepf. Seelen, und liegt $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Werda, an der Plauiſchen Gränze, beim untern Jägerswalde oder dem Mechelgrüner Jägerhauſe. Hier bricht man Fruchtſchiefer, d. h. einen grauen Thonſchiefer mit vielen Säulchen edlen Serpentins. — Jagdhaus, ſ. Schöneck. — Jahn- oder Zahnmühle, nebſt den beiſtehenden Häuſern, gehört zu Werda, und liegt weit SWlich vom Dorfe am Kornbache; wahrſcheinlich iſt es mit einem „Vorwerk Jahnsmühle," welches wir als in der Oelsnitzer Gegend gelegen erwähnt finden, nur Ein Ort.

Juchhöh, 2 Nebenörtchen von Schlobitz, davon 1 Haus nach Droßdorf gehört, liegt zwiſchen beiden Dörfern unfern der Amtsgränze da, wo die Oelsnitz-Dresdener und Plauen-Schönecker Straſſe einander kreuzen. Vor 10 J. ſchon enthielt der nach Theuma gepf. Ort 11 Häuſer. Die obere Juchhöh heißt auch Oberſchlobitz. Den Gaſthof hat Lohrmann 1650′ hoch gefunden. — — — Jüdenloh, ſ. Mühlhauſen.

44) Jugelsburg, v. Gugelſchburg (unter daſ. amtſäſſ. Radeckeriſchem RG.; gepf. nach Adorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 52 H. und 343 E., wobei 2 Kath.) theilt die meiſten Adorfer Gewerbe, hat 1 Mühle, uud liegt $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von der Stadt überm rechten Elſterufer. Communweiſe hält die Carlsgaſſe ſich dazu. Das Gut, deſſen Schloß durch den Brand 1692 hart litt, und womit Eichigt verbunden iſt, beſitzt noch die Carlsgaſſe, Eichigt, Remtengrün mit Zubehör, Sohl, Theile von Bergen, Leubetha, Mühlhauſen, Siebenbrunn, Untertriebel, Rebersreuth, Arns- und Gettengrün. Schon 1802 gab es daher 998 Conſumenten an; es ſind aber einige jener Orte ſeitdem auſſerordentlich ſtark angewachſen.

Kalte Küche: ſie iſt nach Falkenſtein gepfarrt.

Kegel, Kögel, eine NOlich über Erlbach am Bache gelegene abgeſonderte Partie jenes Dorfes, mit 18 bis 20 H., der Schäferei, der Rußhütte und der Papiermühle am Schäferberge. Von den 3 Gütern ſteht Eines unterm niedern RG. in Erlbach. Nach anderen Nachrichten iſt Kegel eine beſondre Commun.

Keilmühle, ſ. Wiedersberg. — Keſſel ſind 5 weſtwärts von Elſter angebaute Häuſer mit 30 E. — Ein andres Keſſel iſt ein Adorfer Rathsvorwerk nebſt einigen Häuſern, mitten zwiſchen Adorf und Neukirchen. — Kleedorf, 4 von Raun abgebaute und daher nach Adorf gepf. Häuſer mit 23 E., die dem RG. Elſter unterliegen. — Kleingörnitz, ein Tirſchendorfer Beiörtchen, ohne Zweifel an der Görnitz gelegen.

45) Kleinzöbern (unterm Amte mit Obergerichten und hinſichtlich 1 Hauſes auch mit Erbgerichten, übrigens unterm RG. Pirk; gepf. und geſch. nach Geilsdorf im A. Plauen; 1834 = 14 H. und 83 E.) liegt ſehr nahe NOlich bei Großzöbern, an der Plauen-Höfer Straſſe.

46) Klingenthal, davon die in SO. abgelegne Partie auch Unterklingenthal heißt, ein Marktflecken (Amtsort; † unter Collatur des hieſ. zwiefachen Hammer- und Wald-

gutes, welches urſprünglich der Hellhammer hieß, und unter Actionärs getheilt iſt —, und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 170 H., wobei 2 Schulen, und 1577 E., wobei, dem Ortsverz. nach, keine Katholiken wären, was uns jedoch unglaublich ſcheint) iſt der Sitz eines Eibenſtockiſchen Unterſteueramtes, eines Obergränzcontroleurs, eines Poſtamtes wegen der von Oelsnitz nach Carlsbad durchführenden Poſtſtraſſe, eines Amtsrichters, und des Unterförſters für das Kottenheider Revier. Den Ort vergröſſern noch in SO, am rechten Ufer der Zwota, die böhmiſchen Häuſer von Klingenthal, die auch Markhauſen heiſſen. Er liegt demnach dicht an der Gränze, ¾ bis 1 St. NWlich von Gräßlitz, 5½ St. von Oelsnitz, 2¾ St. SOlich von Schöneck, in ſehr waldiger und ſchon ziemlich rauher Gebirgsgegend; auch verſtreut er ſich zum Theil am Quitten- oder Brunndöbra-Bache u. a. Wäſſern, ſo daß einzelne Gruppen deſſelben die Namen Quittenbach, Dürrenbach, Ziegelgrund, Kriegberg u. ſ. w. führen. Er wurde im 17. Jahrh. durch exſulirte Böhmen ſo ſchnell angebaut, daß er ſchon 1653, nachdem er ſich von Schöneck ausgepfarrt, im Salomon Barth einen Pfarrer erhielt. Vor 100 J. aber baute man die heutige, ausgezeichnet ſchöne, maſſive, 8ſeitige Kirche, die auch für ſehr reich gilt. Die Parochie zählte 1834 mit Ober- und Unterſachſenberg, Brunn- und Steindöbra, Unterſcheibenberg und Gipſerhaus, Glashütte, Aſchberg, Georgenthal, Landsgemeinde und Mittelberg 4691 Seelen. Von beiden Lehrern iſt der erſte zugleich Cantor, der zweite Organiſt. Der Pfarrer hat auf Verlangen jährlich 6mal im Sachſenberger Schloſſe zu predigen. — Nächſt Neukirchen iſt Kl. der Hauptſitz für Sachſens fabrikmäſſige Fertigung von muſikaliſchen Inſtrumenten und Geräthſchaften, ſo daß 1836 allein die Zunft der Geigenmacher 135 Meiſter mit 26 Geſellen und 27 Lehrlingen begriff; nächſtdem verkaufen die hieſ. Handlungen auch viele zu Gräßlitz, Radom u. a. böhm. Orten gefertigte Inſtrumente, ſo wie meſſingene und argentanene. Zur Zeit haben Glier und Schneidenbach beſondern Ruf. Vor 30 J. war die Zahl der Arbeiter um halb ſo ſtark, als heute, und dennoch rechnete man die Jahresproduction nur allein an Bäſſen zu 150, an Geigen zu 8000. — Nächſtdem fertigt Kl. viel Holzkämme, Strumpfwaare, Baumwollzeuche für Plauens Kaufleute, ſchwarze und weiſſe Spitzen, Stick- und Nähwaare. Am 13. Trinitätsſonntage hält man Jahrmarkt. Sonſt war der Zinn- und Eiſenbau bedeutend, und die Chriſtbeſcheerung eine berühmte Zeche. Gering iſt der Feldbau, ſtärker das Wald- und das Fuhrgewerbe. Es giebt 1 Papier-, mehrere Mahl- und Bretmühlen, 1 Gaſthof, 2 Chirurgen u. ſ. w. Auch werden noch immer Baſaltblöcke an die Hohöfen verhandelt. Die in NW. gelegene Zeche ſilberne Lampe lieferte vor 100 J. eine weiſſe Erde, welche an die Meißner Fabrik ging. Bemerkung verdienen noch der Barthelsberg, der in SO —, und der Kriegberg, der in O. auf böhmiſchem Gebiete culminirt.

Klingerſtein (Haus) ſ. Böſenbrunn. — Klippe, 3 H. von Troſchenreuth, 1½ St. ONOlich von Hof dicht an der Gränze gelegen. — Knallhütte wird als ein Haus in der Adorfer Gegend genannt. — Knappſchaftsmühle, ſ. Steindöbra.

47) Korna, Kornau (= Gerichtsort; unterm RG. Schilbach; gepf. und geſch. nach Arnoldsgrün; 1834 = 16 H. und 108 E.) liegt an der von hier an flößbaren Görnitz, die tiefer in W. die Kornmühle treibt, ¾ St. NWlich unter Schöneck.

Kottenheide, Kuttenheide [1]), vollſtändig St. Peter und Kottenheide (Amtsort in der Schönecker Waldgemeinde; gepf. und geſch. nach Schöneck) begreift 6 oder nach dem Ortsverz. nur 4 H. und 30 Seelen, darunter 1 Forſthaus und 1 Gaſthof an der Oelsnitz-Carlsbader Straſſe, ſteht nach weit-verbreiteten Spuren alten Feldbaues auf einer Wüſtung, wahrſcheinlich aus den Huſſitenkriegen her, und liegt höchſt rauh auf dem Schönecker Gebirgsplateau an den Quellen der weiſſen Mulde, 2 Meilen von Oelsnitz und ⅝ M. von Schöneck. Daß eine Wallfahrtscapelle hier geweſen, iſt ſicher, bagegen die Volksſage von einem Cloſter

1) Nach Kalina v. Jäthenſtein dürfte man zwar den N. für ſlawiſch halten und von Chod, das Geſpenſt, ableiten; doch beſſer wohl ſchreibt man Kuttenheide, vom Auskutten oder Bergbautreiben.

höchſt unwahrſcheinlich. Die vom ehemaligen Eiſenbau herrührenden zahlreichen Bingen hat man eben ſo irrig, verführt durch die umherliegenden Baſaltblöcke, für Krater gehalten, wie die hieſ. Citrine (beſonders auf dem Johannes) für Topaſen. Ums J. 1800 grub man einen überaus groſſen Schlüſſel, vielleicht zur Kirche, aus. Auſſer dem Oberförſter für den Schönecker Oberforſt wohnt hier auch 1 Förſter, deſſen Unterförſter in Klingenthal iſt.

Kreuzhäuſer, das hohe Kreuz, 5 zu Lauterbach gehörige H. an der Oelsnitz-Höfer Straſſe, darunter 1 Gaſthof in hoher Lage; 2 H. unterliegen dem Amte, 3 dem obern RGute zu Lauterbach. — Kriegberg, die Häuſer am Kriegberge, zu Klingenthal gehörig, wurden dicht an der Gränze von böhm. Exſulanten angelegt. — Kümmelbüchſe, ſ. Berglas.

Kümmelhaus, ſ. Wiedersberg. — Kugelreuth, ſ. Unterwieden. — Kuxleithen, ein zu Rammoldsreuth gehöriges Haus.

Landesgemeinde, Landsgemein (Amtsörtchen der Schönecker Waldgemeinde; gepf. und geſch. nach Klingenthal; 1834 = 5 H. und 37 E.) liegt 4½ St. von Oelsnitz und 1¼ St. von Neukirchen an der Gränze nördlich unterm Kegelberge, an der Adorf-Gräßlitzer Straſſe und am langen oder Floßbache, dem Hauptquellbache des Schwarzwaſſers. Es hat nur 1½ Hufen, und 1 Forſthaus, in den Schönecker Oberforſt gehörig. Die ſonſt Franke'ſche Papiermühle wird auch hierher gerechnet.

48) Landwüſt, ein Marktflecken (Amtsdorf, woran auch die RG. Mühlhauſen und Elſter Antheil haben; † unter königl. Collatur und Oelsnitzer Eph.; die Schulſtelle vergiebt der Superint.; 1834 = 81 H. und 497 E.) begreift 2 abgelegne Mühlen, darunter die Haarmühle auch Oel- und Bretmühle iſt, hatte früher 1 Jahrmarkt (von deſſen Beſtand der ſtatiſt. Verein nichts mehr meldet) und 3 Gaſthöfe, und liegt ſehr rauh ½ St. von der Gränze, an der alten Straſſe nach Eger, 5 St. von Oelsnitz, 1⅛ St. ſüdlich von Neukirchen, 2 St. SOlich von Adorf, 1⅝ St. von Schönbach in Böhmen, überm Hahbächel, an und auf dem Wirthsberge, welcher, nach Lohrmann 2076′ hoch, die Saal- und Egergebiete ſcheibet, und ins Egerland hinab eine ſchöne Ausſicht gewährt. Der ſtarke Anbau des Ortes rührt von böhm. Exſulirten her, was ſich noch im Dialekt verkündet. Von der ſchöngethürmten Kirche, welche auch ein gutes Geläute beſitzt, ſoll ein Tunnel dahin gehen, wo die (uns übrigens unbekannte, und auch wohl nicht in Sachſen, ſondern in Böhmen zu ſuchende) Burg Wintersreuth geſtanden hat.

49) Lauterbach (Amtsdorf, davon aber mit Erbgerichten 25 H. und 151 E. unterm Schilbachiſchen RGute „Lauterbach untern Theils," 21 H. und 111 E. unterm Rubertiſchen RG. „Laut. obern Theils" ſtehen; 1834 = 71 H. und 416 E.; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule) enthält einige Lehnsunterthanen der Stadt Oelsnitz, die auch früher beide amtſäſſige RGüter beſeſſen hat, begreift die erhöhet in S. ſtehenden Kreuzhäuſer (ſ. d.) bei welchen die Oelsnitzer Straſſe ſich nach Aſcha und Hof ſpaltet, und liegt ½ St. SWlich von Oelsnitz, in einer von der Elſter Swärts ſchnell anſteigenden Schlucht, weſtlich vom Lärchenhübel. Es treibt ziemliche Fabriksarbeit. Communlich gehört hierher auch Obertriebelbach. Die beiden RGüter zählten, mit ihren geringen Antheilen an Triebel, jedes 140 bis 180 Unterthanen. — Der hieſ. Uebergangsgrünſteln enthält Piſtacit als eingeſprengte Körner und dünne Adern.

Lehn oder Beilehn, einige zu Brunndöbra gehörige Häuſer, ſonſtige Bergfreiheiten, bei denen das Beilehn der Zeche Friedrich Auguſt betrieben wurde.

50) Leubetha (Amtsdorf, woran auch die Stadt Adorf und das RG. Sugelsburg Antheil haben; gepf. nach Würſchnitz und Adorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 248 E., wobei 1 Kath.) liegt ¾ St. nördlich von Adorf, 2 St. SOlich von Oelsnitz, an dem zur Flöſſe und Perlfiſcherei benutzten Leubether oder Eiſenbache, in anmuthiger Gegend. Die Mahl- und Papiermühlen unterliegen dem Amte, und letztere ſteht entfernt in W. an der Elſter nebſt noch einigen Häuſern, die wohl eben dasjenige ſind, was als ein beſondrer Ortstheil Mühlleithen aufgeführt wird. Auch iſt hier die Thomas'ſche Baumwollſpinnerei,

1831 mit 76 Arbeitern bei 3180 Feinſpindeln. Das eiſenhaltige Waſſer des Baches will den Perlmuſcheln nicht zuſagen. Von einer ehemaligen Eiſenhütte rührt noch das zum Theil der Mühle gehörige Hammergut her; man unterſcheidet zwiſchen dem obern und untern Hammer. Sonſt baute man auf Eiſen den eiſernen Bürger, den Gottlob und den eiſernen Bauer, in deſſen aus Brauneiſenſtein und Quarz beſtehendem Geſteine ſchöne ſpiegelige Eindrücke vorkommen, die man von Bergkryſtallen ableiten will.

Lindenmühle, Liedenmühle, nebſt noch einigen Häuſern, gehört zu Neukirchen.

Lochmühle, 1) ſ. Bärendorf; 2) ſ. Erlbach.

51) Lobben=, Lotten= oder Lobenreuth (in jeder Beziehung nach Sachsgrün gehörig; 1834=11 H. und 62 E.) liegt nahe NWlich vom Hauptdorfe, an der bairiſchen Gränze, der Feile und dem Gefell=Aſcher Wege.

Loh iſt Zubehör von Gürth; auf der Loh oder Loch aber (die Lohhäuſer) ein Zubehör von Raun. Wahrſcheinlich bildet Beides zuſammen nur Einen verſtreuten Ort zwiſchen Gierth und Raun. — — Lohhaus, ſ. Schilbach.

52) Lottengrün (Amtsdorf, zum Theil aber auch den beiden RG. Mechelgrün im Amte Plauen gehörig, und ſoweit ehedem in das letztere bezirkt; gepf. nach Theuma, doch mit eigner Wochen= und Sonntagsſchule; 1834=25 H. und 150 E.) enthält einige Lehnsunterthanen der Stadt Oelsnitz, ſoll nach Leonhardi zum Theil auch dem obern RG. zu Lauterbach gehören, und liegt mitten zwiſchen Plauen und Schöneck, 1¼ St. NOlich von Oelsnitz, in waldiger Gegend. Der hieſ. dunkelaſchgraue Thonſchiefer enthält viele Säulchen edlen Serpentins.

53) Magwitz (=Mohndorf; unterm daſ. Gräf'ſchen amtſäſſ. RG.; gepf. und geſch. nach Planſchwitz; mit Einſchluß von Göswein, Roſenthal und dem Otterhauſe, die zur Commun gehören, 1834=25 H. und 129 E., wobei 1 Kath.) enthält auch Oelsnitzer Lehnsunterthanen und 1 Mühle, hat vor 70 J. Kobelt geliefert, vor 700 J. aber einem Adelsgeſchlechte auf Stein den Namen gegeben, und liegt in ſehr anmuthiger Gegend am linken Elſterufer ⅜ M. WNWlich von Oelsnitz, 1 M. SSWlich von Plauen und nahe NWlich bei Planſchwitz. In dieſer Gegend wird die projectirte Eiſenbahn die Elſter überſchreiten.

54) Marieney (meiſt Amtsdorf, jedoch mit 52 H. und 282 E. unter hieſ. Seifertiſchem amtſäſſigem RG.; † unter Collatur und Ephorie des Superint. zu Oelsnitz; 1834=113 H., wobei 1 Schule, und 646 E.) ſoll urſprünglich Marienau geheiſſen haben, wurde von Wallfahrern ſtark beſucht, hat ziemliches Fabriksgewerbe, 2 Gaſthäuſer, 1 Mühle u. ſ. f., und liegt in einem Nebengrunde der Würſchnitz oder des Marieneyer Baches, indem es bei letzterm beginnt und in hoher Gegend endigt, 1¾ St. SOlich von Oelsnitz am Neukirchner Richtwege. Abgelegne Ortstheile ſind Grünholz und der Buttergrund. Die ſüdliche Höhe fand Lohrmann 1739′ hoch. Mit Hermsgrün und der Hälfte von Saalig zählte 1834 die Parochie über 950 Seelen; früher war Eichigt deren Filial. Wenn das Ortsverzeichniß Ebersberg zu Parochie und RGut allhier weiſt, ſo iſt dies nur eine Verwechſelung von M. mit Wiedersberg. — Geburtsort des durch ſeinen (insgemein ſogen. Schenk'ſchen) Atlas von Sachſen allbekannten königl. Geometers zu Dresden, und vormaligen Paſtors zu Skaſſa, Adam Zürner, geſt. 1742. Er vermaß das Land 1712—1732, und ſeine Charten ſind, für damaligen Stand der Wiſſenſchaften, ſo trefflich, daß einige der neueſten Zeit dagegen tief zurückſtehen.

Marrgrün 1) = Marcusgrün, ſ. Heinersgrün; 2) ſ. Ober= und Untermarrgrün.

Matthesreuth, Mattesreuth, ſ. Obertriebel. — Meltermühle, ſ. Adorf.

55) Mißlareuth (v. Miſſelreit. — Unter dem ſeit 1748 ſchriftſäſſ., v. Feilitzſchiſchen daſ. RGute; † unter Collatur des K. v. Baiern und unter Oelsnitzer Eph.; 1834=53 H., wobei 1 Schule unter des RGs. Collatur, und 369 E.) bildet eine Amtsparcelle zwiſchen Baiern, dem Amte Plauen, dem Schleitziſchen und Lobenſteiniſchen, treibt einige Fabrication, und liegt ¾ St. öſtlich von der preuſſ. Stadt Gefell, am Wege nach Plauen, 4 St. WNWlich von Oelsnitz, 3 St. von Hof am Zeulenröder Wege, in hoher rauher Gegend, welche nach allen Seiten Bäche verſendet, darunter auch die Wieſenthal. In O. ſteigt der Galgenpöhl an. Die Par=

ochie begreift in Sachſen noch Grobau uud Stöckigt, im Schleitziſchen 8 H. von Spielmeß, im Lobenſteiniſchen Rothenacker, Heidefeld, Gebers= und Straßenreuth; das Filial **Münchenreuth** aber liegt in Baiern, und die Parochie vertheilt ſich demnach — vielleicht der einzige Fall auf Erden! — in 4 Staten. Münchenreuth hat zwar das Dresdener Geſangbuch, aber bairiſche Kirchenordnung, und bringt ſeine Leichen in den Pfarrort, folglich in fremdes Land.

Mittelberg, ſ. Brunndöbra. — **Mockenmühle**, ſ. Muckenmühle.

56) **Morgenröthe** (unter des Amtes Ober= und des hieſ. **Tattermanniſchen Hammerwerkes** Erbgerichten; bisher nach Auerbach, und nun wahrſcheinlich nach Rautenkranz gepfarrt, jedoch mit eigner Schule; 1834=25 H. und 376 E., wobei 1 Kath.) liegt an der Eibenſtocker und 1 St. von der Landes=Gränze, 6 St. öſtlich von Oelsnitz, 2⅝ St. SOlich von Auerbach, 2 St. SWlich von Eibenſtock, in rauher, aber großartig=ſchöner Waldgegend des ſächſ. Sibiriens, an der großen Pyra oder Bühre; Straſſen führen von hier nach Auerbach, Klingenthal, Carolsfeld, und über Sachſengrund nach Böhmen. Die Carolsfeldiſche erreicht nach von Oechen 2917′, nach Lohrmann 2857′, ſo wie an der Neune 2807′; die öſtliche Höhe beim Hammer nach v. Oechen 2823′, der Hammer ſelbſt 2128′, der Gaſthof 2113′; endlich der Bach am Hammer nach Lohrmann 2039′, nach Wiemann 2080′ Seehöhe. Die Pyra und der ſie hier verſtärkende Markertsbach ſind ſehr waſſerreiche ſchäumende Flößbäche. In SW. ſteigen die **Gottesberger Höhen**, in S. der die ganze Gegend überragende **Rammelsberg**, in W. und NW. der **Sack**, in NO. die **Meltheur** an; beide letztere ſetzen bis zur Mulde hin fort. Der Ort zerfällt wegen zerſtreuter Lage in **Ober=** und **Untermorgenröthe**, hat geringen Feldbau, aber gute Rindviehzucht, allerlei Eiſengewerbe, Klöppelei, Ausnäherei und Stickerei, Wald= und Flößarbeit. Der hieſ. berühmten **Eiſenhütte** arbeiten Rautenkranz und Tannenbergsthal, weil dieſe ebenfalls dem Commiſſionsr. Lattermann gehören, gleichſam in die Hand. Sie hat ein ſchloßmäſſiges Herrnhaus mit hübſchem Garten, 1 Gaſthof, Mahl= und Bretmühlen, Brauerei, mehrere Brücken, Waldung u. ſ. w.; auch gehören dem Herrn faſt alle Wohnungen im Orte eigenthümlich. Im J. 1800 befanden ſich hier 1 Hohofen, 2 Blechfeuer und 1 Zinnhaus, und das Werk hatte für Blech und Gußwaare ſchon eine Niederlage in Zwickau. Seitdem aber hat es ſich ſehr erweitert und gehoben, und macht hinſichtlich der Gieſſerei — abgeſehen von der härteſten Waare — den Lauchhammer für Sachſen entbehrlich; ja, man hat ſchon dort ſchlecht gegoſſene Waare hier rectificirt. Der 1822 errichtete Hohofen iſt in dieſer groſſen Dimenſion nächſt jenem zu Schönheide der 2te im Lande geweſen; er verbraucht Kottenheider Baſalt als Zuſchlag, verſorgt auch Rautenkranz, und wird mit erhitzter Luft angeblaſen, wobei man viel Kohlen ſpart, und wohl ſchwerlich mehr, wie 1828, 16 Köhler braucht. Morgenröthe und Rautenkranz hatten 1829 zuſammen 1 Zain=, 5 Friſch=, 1 Blech=, 1 Zinnhütte, 1 Zeughammer, 1 Schloſſerſtätte, überhaupt 87 eigentliche Hüttenarbeiter; unmittelbar waren bei beiden Werken, incl. 5 Officianten, 2 Lehrer, die Oekonomien u. ſ. w., 407 M. beſchäftigt, wozu noch im Wald und auf den Straſſen Viele kommen. Vor 10 J. lieferten ſie gemeinjährig an 10000 Ctr. Roh=, 4400 Ctr. Guß=, 3300 Ctr. Stab=, 950 Ctr. Zaineiſen, 870 Ctr. Blech, 400 Ctr. Gezeug, und 1824 bis mit 1828 zuſammen für 283962 Tlr. Waare. Man gießt u. a. auch Machinentheile und Cylinder, Kunſtſachen, Luftheitzungs= u. a. Oefen. Bemerkung verdienen der groſſe Hüttenkrahn, die heitzbare Radſtube am Hohofen u. ſ. w. Zu den Werken gehören einige ganze Eiſenzechen (wiewohl 1823 das „Morgenröther privil. Bergrevier" nebſt der Maria in Friſt lag) und viele Kuxe, z. E. am Rehhübel. Der Beſitzer war beim erſten conſtit. Landtage einer der 5 Abgeordneten vom Handels= und Fabriksſtande.

Muckenmühle und zum Theil auch **Mockenmühle**, 1) ſ. Schöneck; 2) ſ. Freiberg; 3) ſ. v. a. **Rödel=** oder **Riedelmühle**, welche zwar zu RG. und Pfarrei Wiedersberg gehört, aber nach Heinersgrün geſchult iſt.

57) **Mühlhauſen** (mit 3 H. und 16 E. unterm Amte, mit 8 H. und 46 E. unterm RG. Jugelsburg, übrigens unterm hieſ. RG.; gepf. nach Elſter, doch mit eigner Schule; 1834=64 H. und 357 E., wobei 2 Kath.) liegt am Raunbach und der Egeriſchen Hauptſtraſſe, in ſchönem

Waldthale, ¾ St. ſüdlich von Adorf, hat 2 Mahl= und Bretmühlen, 1 Chauſſeehaus, auch Fabriksgewerbe. Zum Adleriſchen RG. gehören noch das Gaſthaus im Raungrunde, Theile von Raun, Eichigt, Arnsgrün, Landwüſt, Ober= und Untertriebel; das geſammte Zubehör, von Alters her die ſieben Dorfſchaften genannt, gab 1802 erſt 717 Conſumenten an, mag aber nun in 160—170 H. 1000 Seelen begreifen.

Mühlleithen, 1) ſ. Leubetha; 2) ein bei Tannenbergsthal gelegnes, aber zum RG. oder Meſſingwerk Niederauerbach im A. Plauen gehöriges Oertchen mit Gemeinderecht.

Mulda, Muldenhäuſer, nach dem Ortsverz. Zubehör der Schönecker Waldgemeinde, nach andern Nachr. aber mit den Saubachhäuſern zuſammen eine beſondre Commun mit eignem Schullehrer, iſt nach Schöneck gepf., hat in 6 H. 56 E., und liegt zunächſt beim Plauiſchen Oertchen Muldenberg, mitten in groſſer Waldung, 1¼ St. ONOlich von Schöneck da, wo die beiden Flößgräben nach der Gölzſch die Mulde verlaſſen. Dieſe Puncte des Waſſers fand Lohrmann reſp. 2171′ und 2139′, die Schenke aber 2228′ überm Meere.

Neuberg, ein nach Gottesberg geſchultes Haus (?) mit 9 E. in der Auerbacher Waldgemeinde, unweit des Neuberger Flößteiches SWlich von Gottesberg am Neuberge, und nicht fern vom Schneckenſteine. Das Ortsverz. nennt dann noch ein andres Oertchen d. N., welches zum Teichhauſe gehöre; aber beide Oertchen ſind nur Eines, und es war vielmehr zu berichten, daß N. aus mehreren Häuſern beſtehe; denn in den 5 J. 1819 bis 1823 ſind hier 24 Kinder geboren worden. Am Neuberge, deſſen Granit wir unter Gottesberg beſprachen, bauen Gewerken den ſilbernen Grummt=Stock. — Auch das ſogen. neue Haus gehört zur Auerbacher Waldgemeinde.

Neubrambach oder die 4 Schirndinger Waldhäuſer, ein zum RG. Brambach und zur Commun Obertriebel (ſ. d.) gehöriges Oertchen, von Denen v. Schirnding auf Brambach am Schirndingwalde angelegt. Man muß es wohl von Oberbrambach unterſcheiden, welches ein Ortstheil von Brambach ſelbſt iſt, jedoch mit Frauengrün zuſammen jetzt eine beſondre Commun von 28 H. und 161 E. (wobei 1 Kath.) bildet, und am hohen Abhange des Geiersberges NWlich an der Egeriſchen Hauptſtraſſe liegt. Es giebt hier einen unbenutzten Sauerbrunnen, entfernt in N. aber einen Flößteich, worin ſich die Quellwäſſer des Raunbaches ſammeln. — — — Oberlauterbach, ſ. im L.

58) Obermarxgrün (gepf. und geſch. nach Theuma; 1834=17 H. und 99 E.) unterliegt zu kleinen Antheilen dem Amte und dem RG. Schlodit, meiſt aber dem hieſ. v. Römeriſchen amtſäſſ. Canzleilehngute, wiewohl auch die Stadt Oelsnitz hier Lehnsunterthanen hat. Es liegt 1 St. nördlich von der Stadt am Gebirgshange, NOlich vom Culm und alten Berge.

59) Oberſachſenberg (unter des Amtes Ober= und des hieſ. Glieriſchen Waldgutes Erbgerichten; gepf. und geſch. nach Klingenthal; 1834=61 H. und 562 E., wobei 12 Kath., die ſich gewöhnlich nach Gräßlitz in Böhmen halten) liegt an der Gränze 5½ St. öſtlich von Oelsnitz, 1 St. NOlich von Klingenthal, 1⅝ St. nördlich von Gräßlitz, am Wege von beiden Orten nach Auerbach, und am hohen Abhange des Sachſenbergs, welcher des Oeſchbergs nicht viel niedrigerer SWlicher Nachbar iſt; die Lage iſt demnach ſehr rauh. Der Ort wurde von vertriebenen Böhmen im 17. Jahrh. auf dem Boden einer Eiſenhütte angebaut, welche der Bach in W. trieb, hat 1 Gaſthof, beherbergt den Unterförſter des Sachſengrunder Reviers, und theilt die Unterſachſenbergiſchen Gewerbe.

60) Obertriebel (Amtsdorf, davon jedoch erbgerichtsweiſe 2 H. und 9 E. nach Planſchwitz, 2 H. und 12 E. nach Oberlauterbach, 4 H. und 18 E. nach Böſenbrunn, 6 H. und 26 E. nach Mühlhauſen, 7 H. und 44 E. nach Brambach, endlich 10 H. und 52 E. nach Dröda, dem Leonhardi zufolge aber auch einige nach Bobenneukirchen gehören; gepf. und geſch. nach Untertriebel, nur mit den beiden H. der Höllkrücke nach Eichigt; 1834 überhaupt 39 H. und 191 E.) begreift in obigen Zahlen das Jäger= oder Waldhaus, die Oertchen Wäſſerloh, Matthesreuth, Höllkrücke und Neubrambach. Es liegt am Triebelbache 1¾ St. SSWlich von Oelsnitz, 1 St. vor den böhmiſchen und bairiſchen Gränzen, an der Hofer Straſſe, in ſehr

waldiger Gegend. — Ebenfalls zwar an der Triebel, aber faſt 1 St. tiefer, liegt Obertriebelbach oder Fuchspöhl, ein Nebenörtchen von Lauterbach; hier ſteigt in NO. der Fuchspöhl an.

Oberwürſchnitz, ſ. im W.; Oberzwota, ſ. im Z.

61) Ottengrün (Amtsdorf, woran auch Pirk und Poſeck Antheil haben, den größten jedoch hinſichtlich der Erbgerichte das amtſäſſ. Röbeliſche RGut allhier beſitzt; gepf. nach Bobenneukirchen, doch mit eigner Schule; 1834=35 H. und 171 E.) liegt 2½ St. SWlich von Oelsnitz, ¾ St. von der bairiſchen Gränze, an einem Nebenwaſſer des Triebelbaches.

Otterhaus, ſ. Magwitz. — Papiermühle, ſ. Kegel und Neukirchen.

62) Papſtleithen, ein Waldgut und Dorf, das zu den bairiſchen RGütern Rentſchau und Hohenberg gehört, nach Poſeck gepf. iſt, ſeine eigne Schule und in 59 H. 373 Seelen hat, liegt nahe an der Gränze 2½ St. SSWlich von Oelsnitz, und mag wohl erſt im 18. Jahrh. angebaut worden ſein; denn Schenks Charte zeigt an deſſen Stelle blos eine Waldung Poosleithe; ja, ſelbſt 1802 noch gab es hier nur 16 Häuſer. In der Nähe ſind einige bairiſche Parcellen in Sachſen, obwohl ihrem Hauptlande ganz nahe.

Pechſeifen oder die Weidlichshäuſer, ein Amtsörtchen der Auerbacher Waldgemeinde mit 10 H. und 95 E.; gepf. nach Auerbach und geſchult nach Tannenbergsthal. Es liegt weſtlich vom Letztern, hoch über der nahen Mulde, und fehlt auf faſt allen Charten. Hier ſtreicht ein Achatgang mit Amethyſt, Jaspis und Hornſtein. — — Pelzmühle, ſ. Gettengrün. — Penzelmühle iſt die untere Mühle zu Raunergrund. — Perglas, ſ. im B. — Petzoldshäuſer, ſ. Schöneck. — Pfaffenberg, die Pfaffenberge, 7 von Bobenneukirchen abgebaute Häuſer, ohne Zweifel an den nach Böſenbrunn hin anſteigenden Bergen dieſes Namens gelegen.

63) Pillmannsgrün, Pillmers- oder Pilmsgrün (unterm RG. Tirpersdorf; gepf. und geſch. nach Werda; 1834=24 H. und 150 E.) begreift noch 1 Mühle, auch wohl communlich den obern Jägerswald (ſ. o.) und liegt 1¼ St. NWlich von Schöneck, 2 St. von Oelsnitz an der Falkenſteiner Straſſe, in rauher ſtark-coupirter Waldgegend unfern der Plauiſchen Amtsgränze.

64) Pirk, Birk (unterm Hüttneriſchen ſchriftſäſſ. RG. Pirk mit Türbel; gepf. und geſch. nach Geilsdorf im A. Plauen; 1834=15 H. und 124 E.) liegt 2 St. von Plauen an der Höfer Straſſe, 1⅝ St. weſtlich von Oelsnitz, hoch überm linken Elſterufer, wo am Einfalle der Kemnitz die Mühle ſteht; beide Wäſſer trennen hier die Aemter. Die ſtark-coupirte Gegend iſt recht romantiſch-ſchön, und in N. ſteigt der Roſenberg an; auch wird die projectirte Eiſenbahn nahe vorbeigehen. Die Mühle hat 4 Gänge, Oel-, Bret- und Graupengezeug, und gehört eigentlich zum RG., welches auch 1 Vorwerk in Tirbel, 1 Schäferei, das Oertchen Einſiedel, Antheile von Berglas, Bobenneukirchen, Dröda, Groß- und Kleinzöbern, Weidigt, Ramoldsreuth, Dechen-, Engelhardts-, Otten- und Zeddelsgrün beſitzt, und gegen 850 Unterthanen haben mag. Der hieſ. Grünſtein enthält Serpentin. Sonſt war der Bergbau nicht unbedeutend, und vor 10 J. nahm man wieder eine Zeche auf, baute 1830 eine Wäſche, und verſchickte verhältnißmäſſig ſchon viel Kobelt nach Schneeberg; 1823 aber lagen Friedrich Wilhelm und Joſeph mit ſeinen Maaſſen in Friſt. — — Pirkhäuſer, ſ. Poſeck.

65) Planſchwitz (unterm hieſ. Schneideriſchen RG., womit das jetzt nur noch in einer Burgruine und einem Scheunenhofe beſtehende RG. Stein verbunden iſt; unter Collatur des Plauiſchen — und Ephorie des Oelsnitzer Superint.; 1834=43 H., wobei 1 Schule, und 258 E.) enthält einige Lehnmannen des Oelsnitzer Rathes, begreift noch das in O. entfernt an der Elſter gelegne Hammerhaus (als Reſt einer Eiſenhütte), treibt guten Feld-, Flachs-, Gemüſſe- und Obſtbau, und liegt 1¼ St. weſtlich von Oelsnitz, 2 St. SSWlich von Plauen, links über der Elſter an einigen Berghängen einer reitzenden Gegend; das darunter gelegne Magwitz hält ſich nebſt Göswein und Roſenthal communlich dazu. Auſſerdem begreift die Parochie, welche ſonſt dem Deutſchorden zu Plauen unterlag, noch Siebenhitz, und ehemals auch Dröda, welches daher dem Pfarrer und Schullehrer noch jetzt zinſt. Die ſehr alte Kirche, ums J. 1500 das Filial von Taltitz, ſoll noch ihren ſchön geſchnitzten gothiſchen Altar haben. Beim Pfarrer

geht die Untertriebeler Mühle zu Lehn. — Das RGut, 1831 zu 57721 Tlr. taxirt, beſitzt treffliche Schäferei und Antheile von Taltitz, Böſenbrunn, Triebelbach, Ober- und Untertriebel; an ſich iſt es Erblehn, Stein dagegen Allod. Die über der Elſter NOlich von Planſchwitz gelegne Burg Stein, die man nicht mit dem nahen Eulenſtein verwechſeln darf, haben die Huſſiten zerſtört. Aber auch Planſchwitz ſelbſt zeigt Reſte jener Burg, wo 1343 Ritter Ulrich v. Sack hauſte. — Auf dem Kirchberge hat man häufig Petrofacte gefunden, Nach SO. hin baute man ſonſt die Weinelsgrube auf allerlei Kupfererze in Gängen, die ein grünlich-weiſſer Spath bildet; bagegen enthalten andere Gänge der SOlichen Gegend von Pl. vielmehr Quarz, Ocher, und einen oft ſchöne Druſen darſtellenden Eiſenſtein, der uns als Schwarzeiſenſtein genannt wird, aber wohl Brauneiſenſtein ſeyn mag. — — — Pochwerke, ſ. Steindöbra.

66) Poſeck, Poſſeck, ein Marktflecken (unterm daſ. v. Feilitzſchiſchen ſchriftſäſſigen RGute; † unter herrſchftl. Collatur und Oelsnitzer Eph.; 1834=85 H., wobei 1 Schule, und 497 E.) liegt an einem Swärts in das nahe Baiern abflieſſenden Bache, 2½ St. öſtlich von Hof am Adorfer Wege, eben ſo weit SWlich von Oelsnitz, ½ St. SOlich von der Heerſtraſſe. Da hierher die bairiſchen Orte Rentſchau mit Zech und Mittelhammer gepf. ſind, ſo iſt der Pfarrer ſeit 1815 zugleich an die bairiſche Kirchenordnung gebunden. In Sachſen begriff 1834 die Parochie mit Bock-, Ober- und Unterwieden, Berg, Thal, Birkigt, Gaſſenreuth, Haſelrein, Höllſtegen, Papſtleithen, Stockhaus und Tiefenbrunn 1402 Seelen. Sie giebt den ſogen. Pfaffenſcheffel nach Hof in Baiern. Zum Orte rechnet man die Schittermühle, Grünpöhl und die beiden Pirkhäuſer. Seine 2 Jahrmärkte hält er zu Petri-Pauli und Montags nach dem 2ten Sonntage nach Michaelis. Das RGut zeigt noch Reſte der alten Burg, hält für ſeine ſtarke Waldung einen Revierförſter, und beſitzt noch Birkigt, Bockwieden, Haſelrein, Höllenſtegen, das Wieſenhaus, die meiſt bairiſche Zeche (ein vom alten Eiſenbau herrührendes, in SO. gelegnes Oertchen), Theile von Bloſenberg, Bobenneukirchen, Tiefenbrunn, Weidigt, Gaſſenreuth, Burkhards- und Ottengrün. Daß davon ein Adelsgeſchlecht ſich geſchrieben, iſt ſicher; dagegen hat andere urkundliche Nachrichten über Poſeck ein Hauptbrand 1641 vernichtet. Unſeres Wiſſens gehört hierher der hohe See, ein groſſer Teich bei Haſelrein. Auſſerdem ſind hier die Mädel- und Klingenteiche, 1 etwas abgelegne Mühle, 1 Schäferei, 1 Ziegelei und 1 Gaſthof.

Quittenbach (Oertchen), ſ. Klingenthal.

67) Raasdorf, Raßdorf, Roosdorf (Amtsdf., mit einigen Oelsnitzer Raths-Lehnmannen; gepf. nach Unterwürſchnitz, jedoch mit 1 Gute nach Oelsnitz; 1834=31 H., wobei 1 Schule, und 180 E.) hat 2 Mühlen, und liegt ¾ St. von Oelsnitz am Schönecker Wege, im hübſchen Görnitz-Grunde. Der hieſige Thonſchiefer, zum Theil in Alaunſchiefer übergehend, enthält klüftige Lager von lydiſchem Stein.

68) Rammoldsreuth (v. Rammelsr.; Amtsdorf, woran auch die RG. Pirk, Heinersgrün und Wiedersberg Antheil haben; gepf. nach Wiedersberg, geſch. nach Heinersgrün; 1834 mit Kurleithen 13 H. und 64 E.) liegt im Thalkeſſel der Feile, ¾ St. von der Gränze, an der Hof-Plauener Straſſe, 2½ St. von Oelsnitz und Hof.

69) Raſchau (unter dem früher zwiefach geweſenen RG. allhier, das jedesmal der Plauiſche Bürgermeiſter zu Lehn trägt; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1884=47 H. und 317 E.) enthält einige Lehnleute der Stadt Oelsnitz, begreift eine in N. an der Plauiſchen Gränze gelegne Schäferei, ſcheint dem Namen zufolge urſprünglich eine Burg enthalten zu haben, und liegt NWlich nächſt bei der Stadt anmuthig am rechten Elſterufer und der Schleitzer Gränze. Es hat keine Waldung, aber ziemliches Fabriksgewerbe, 1 Mühle und 1 Gaſthof, auch ein Rothe'ſches Erbgütchen, welches Cancelleilehn iſt, und im Ortsverz. nicht erwähnt wird. Nach dem ſeit 1741 ſchriftſäſſ. RGute hat vor 700 J. ſich ein Adelsgeſchlecht geſchrieben, und auf deſſen Renten iſt die v. Oſten'ſche Waiſenhaus-Stiftung zu Plauen baſirt. Es beſitzt die Pfaffenwieſe, Antheile an Marxgrün und Borthal. — In N. ſteigen die Galgen- und Geiersberge an. — — — Rathsvorwerk, ſ. Oelsnitz.

70) Raun, Rauen (zur Einen Hälfte Amtsort, zur andern unter den RG. Elſter und

Mühlhauſen, und hinſichtlich der Erbgerichte auch unterm Neukirchner Diakon; gepf. nach Elſter, jedoch mit eigner Betcapelle und Schule; 1834=59 H. und 355 E. mit Zurechnung der Loch- oder Lohhäuſer) liegt 4½ St. von Oelsnitz, 1¾ St. SSOlich von Adorf, ⅜ St. von der böhmiſchen Gränze, an der Neukirchen-Aſcher Straſſe und einem Nebenbache des Raungrundes. Sonſt mußte der Diakon die Trauungen in Raun ſelbſt verrichten, und jährlich 1 Predigt halten. Zur Commun hält ſich auch Kleedorf.

Rauner Grund (unterm Amte, dem RG. Brambach und Elſter, und erbgerichtlich auch unterm Neukirchner Diakon; gepf. nach Brambach, geſch. nach Raun; 1834=11 H. und 69 E.) liegt am eigentlichen Raunbache da, wo der Nebenbach aus Raun dazu kommt, 1 St. von Brambach und 1¾ von Adorf an der Egeriſchen Straſſe, unterhalb des Flößteiches.

Rauner Hammer, Raunhammer, ſonſt eine vollſtändige Eiſenhütte, mit 19 nach Landwüſt gepf. und geſch. Seelen, auch 1 Gaſthof und 1 Mühle, iſt unter das Amt, die RG. Elſter und Mühlhauſen getheilt, und liegt an der Vereinignng der Schönlinder und Raunbäche, in ſchönem waldigem Thalkeſſel, 1¼ St. von Neukirchen an der Aſcher —, und 1½ von Adorf an der Egeriſchen Straſſe.

Rautenkranz, ums J. 1670 noch der erſte Muldenhammer, und ſpäter wahrſcheinlich [1]) nach dem ſächſ. Wappen genannt, ſteht unter des Amtes Ober- und unter Erbgerichten der mit Morgenröthe verbundenen Lattermanniſchen Eiſenhütte allhier, war bis 1838 das Filial von Auerbach, hat aber nun eine Pfarrei unter königl. Collatur und Auerbacher Eph., und zählte 1834=20 meiſt herrſchftl. Häuſer, wobei 1 Schule, und 262 E., wobei 1 Katholik. Der Ort liegt zwar etwas rauh, aber in großartig-ſchöner Gegend, im NOlichſten Theile des Amtes und im Zollgränzbezirke, im tiefen waldigen Thalkeſſel, wo die Mulde die groſſe Pyra aufnimmt, 6 St. von Oelsnitz, 2½ St. SOlich von Auerbach, 1¼ St. von Schönheide. Lohrmann fand die Mulde unter der Hauptbrücke 1846′, beim Zuſammenfluſſe 1841′ bis 1886′, die Schönheider Straſſe bis zu 2116′ hoch. Nächſtdem führen Straſſen nach Auerbach, Tannenbergsthal, Morgenröthe und Eibenſtock. Das Hüttenwerk, welches wir unter Morgenröthe ſchon mit berückſichtigten, hat ein ſchönes Blechwalzwerk mit Verzinnungsanſtalt in neueſter Weiſe. Früher waren hier 1 Hohofen und 2 Blechfeuer. 1834 hing man ein 200 Ctr. ſchweres und 18 E. hohes neues Hauptrad ein, das aber beim erſten Gange des Werkes platzte. Der Ort zerfällt wegen zerſtreuter Lage in Ober- und Unterrautenkranz, theilt die Morgenröthiſchen Gewerbe, begreift noch die Meſſingſchlaghütte, welche nach Niederauerbach gehört, und das Oertchen Hirſchlecken, und hat 1 Gaſthof, 1 Mahl- und Bretmühle. Unter die Gerichte gehört noch Sachſengrund. Wahrſcheinlich haben ſich der Parochie nun mehrere Waldörtchen angeſchloſſen, wie ſchon früher Grünheide hierher gepfarrt war. Bisher wurde in der Capelle nur jährlich einigemal Communion gehalten. Der hieſ. Förſter gehört in den Oberforſt Auerbach. — Im Bärenwinkel enthält der Granit ausgezeichnet ſchöne ſpiegelnde Feldſpathkryſtalle.

71) Rebersreuth (Amtsdorf, woran die RG. Jugelsburg und Freiberg mittlern Theils Antheil haben; gepf. nach Adorf, doch mit eigner Schule; 1834=27 H. u. 168 E.) hieß ſonſt auch Ebersreuth, begreift das etwas abgelegne ſchwarze Roß, auch ein Rubertiſches „Erbgütchen“, das gleich dem „Hofe“ Cancelleilehn iſt, hat 1 Mühle und 1 Brücke über die Elſter, und liegt ſehr anmuthig an der Egeriſchen Straſſe, 1 St. von Adorf und 2 von Oelsnitz.

Reiboldsgrün, ein Waldgütchen und Heilbad, früher der Sitz eines Förſters, liegt als das nördlichſte Haus im Amte 1 St. SOlich von Auerbach am Morgenröther Wege, iſt nach Auerbach gepf., und unterliegt dem Amte als ein Zubehör der Auerbachiſchen Waldgemeinde. [2])

1) Der Name konnte nämlich an ſich auch ein ſlawiſcher ſeyn, wo er ſ. v. a. „Bergreviersgränze“ bezeichnen würde.

2) Da R. nach Leonhardi unter das obere RG. zu Auerbach gehören ſoll, ſo dürfte diejenige Nachricht die richtige ſeyn, nach welcher — abweichend vom Ortsverz. — das Forſthaus zwar im Voigtsberger, hingegen das Waldgut mit dem Badhauſe im Plauiſchen Amte liegt.

Der von einem Forſtſchreiber Schulze 1725 entdeckten und Chriſtian=Eberhardsbrunn genannten Quelle will man die gleichen Mineraltheile mit jener zu Lauchſtädt beiſchreiben. Sie wurde daher mit einem Badhauſe verſehen, durch Alleen u. ſ. w. verſchönt, auch geraume Zeit mit Nutzen zum Baden nnd Heiltrinken benutzt, was dagegen ſchon längſt nicht mehr geſchieht. Indeſſen wird das Bad doch noch immer in brauchbarem Zuſtande erhalten.

72) Remtengrün, Reumt. (nach dem älteſten der hieſigen, erſt in neuerer Zeit angebauten Häuſer auch die Finkenburg genannt; unterm RG. Jugelsburg; gepf. nach Adorf, doch mit eigner Schule; 1834=74 H. und 449 E., wobei 1 Kath.) ſcheint vor 100 J. noch gar nicht exiſtirt zu haben, treibt Fabriks= nnd Waldarbeit, und liegt ⅞ St. SOlich von Adorf.

73) Reuth, die oberen und unteren Reuthhäuſer (in jeder Beziehung Zubehör von Elſter; 1834=22 H. und 146 E., wobei 17 Kath., die — obwohl nach Zwickau gepfarrt — ſich doch meiſt nach Neuberg in Böhmen halten) hat keine Bauern, und wurde ¼ St. öſtlich von Elſter durch Exſulirte aus Böhmen, beſonders aus dortigem Dorfe Reuth, angebaut.

Riedelmühle, Rödelmühle, ſ. Muckenmühle.

*) 74) Von dem meiſt zu Aſch in Böhmen gehörigen Röthenbach gehören hierher, und zwar in jeder Hinſicht nach Brambach, die am öſtlichen Ufer des Röthenbaches, der die Röthenmühle treibt, ſtehenden Häuſer. Der Ort liegt in einem Waldgrunde 2000 Schritte SWlich von Brambach.

75) Rohrbach oder Wetterhütte (in jeder Beziehung nach Brambach gehörig, jedoch mit eigner Schule; 1834=25 H. und 139 E., wobei 8 Kath.) liegt an der Gränze ½ St. NNOlich von Brambach, am Wege nach Neukirchen, wird noch auf Schenks Charte als eine bloſe „Schäferei Wetterhütte" bezeichnet, und iſt erſt im 19. Jahrh. ſtark angebaut worden.

Roſenthal, 2 nach Magwitz und Planſchwitz gehörige Häuſer, wobei 1 Gaſthaus, am rechten Elſterufer, der Hof=Plauiſchen Straſſe, und an der Stelle, wo für die projectirte Eiſenbahn eine Hauptbrücke gebaut werden ſoll, 1½ St. von Oelsnitz und 2 von Plauen. Gegenüber liegt Türbel. Schenks u. a. Charten ziehen es ins A. Plauen.

Rothes Schlöſſel, ſ. Zwota. — Rußhütte, ſ. Kegel.

76) Saalig, Sahlig, Saahlig (Amtsdorf, wo jedoch erbgerichtlich die Hälfte dem Adorfiſchen — und hinſichtlich der Lehn[1]) einige Güter dem Oelsnitzer Rathe unterliegen; gepf. nach Marieney, doch mit eigner Schule; 1834=30 H. und 172 E.) liegt in hoher Gegend, obwohl in einer Schlucht, 2½ St. SOlich von Oelsnitz am Neukirchner Richtwege, 1 St. SWlich von Schöneck am Adorfer Wege. Die Saaliger Höhe giebt Lohrmann 1771'.

Sacherhaus, ſ. Ziegenſoor.

Sachſengrund, 2 H. mit 33 E., welche mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten dem Hammerwerke Rautenkranz unterliegen, nach Morgenröthe geſchult, und höchſt wahrſcheinlich 1838 von Auerbach nach Rautenkranz ausgepfarrt worden ſind. Dieſes öſtliche Oertchen des Amtes liegt überaus rauh im ſächſ. Sibirien, ½ St. von der Gränze, an der groſſen Pyra und in mooriger Waldung, an einer von Auerbach nach Böhmen führenden Straſſe. In S. ſteigt der zum Theil böhmiſche Rammelsberg nach Lohrmann 2966' hoch an, und dieſen wieder übertrifft der weiter in SO. entlegne Hirſchberg. Beide werden aus der Gegend von Leipzig bemerkt. An der Gränze iſt der als Flößteich benutzte Schwerdterteich. Das zum Oberforſte Auerbach gehörige Sachſengrunder Revier hat jetzt ſeinen Förſter in Carolsfeld, den Unterförſter in Oberſachſenberg. Der Ort, Reſt einer Eiſenhütte, treibt Wald= und Flößarbeit.

77) Sachsgrün, Sachſengrün (unter dem v. Brandenſteiniſchen RGute „Sachsgrün mit Ebmath"; † unter Collatur des Königs v. Baiern als Fürſten von Baireuth und unter Oelsnitzer Eph.; 1834=49 H., wobei 1 Schule unter herrſchftl. Collatur, und 266 E.) liegt 2 St. ONOlich von Hof nächſt dem Adorfer Wege, 3 St. SWlich von Oelsnitz, nächſt der bairiſchen Gränze,

---

1) Dieß ſcheint Leonhardi zu meinen, wenn er hierher ein amtſäſſ. RGut brachte; auch Schenks Charte bezeichnet hier ein Freigut.

an der Feile und ſüdlich unter den Affenbergen. Da auſſer Haſen- und Loddenreuth auch die bair. Orte Hartmannsdorf und Höll hierher gepf. ſind, ſo hat der Pfarrer die ſächſ. und die bair. Kirchenordnung zu beobachten. Das 1741 für altſchriftſäſſig erklärte RGut gehörte Denen v. Feilitzſch ſehr lange, beſitzt noch Thal, Haſen- und Loddenreuth, Theile von Bloſenberg, Gaſſenreuth und Tiefenbrunn, wegen Ebmath aber auch Ebmath mit Gräben, Theile von Hetſchen und Tiefenbrunn, zuſammen an 900 Unterthanen. Beim Brande der Kirche im 30j. Kriege gingen die älteren Ortsnachrichten verloren.

Sackhaus, der Sack, ein Haus der Auerbacher Waldgemeinde, mit 24 Seelen, bisher nach Auerbach gepfarrt und nach Tannenbergsthal geſchult, unterliegt dem Amte, und ſteht unweit Morgenröthe an der Höhe Sack.

Saubach oder die beiden Saubachhäuſer, Zubehör der Schönecker Wald- oder nach A. der Muldaiſchen Gemeinde, gepf. und geſch. nach Schöneck, mit 25 E., ſtehen in rauher Gegend 1½ St. öſtlich von der Stadt da, wo die weiſſe Mulde den neuen Flöß- oder Saugraben aufnimmt. Dieſer verläßt 1¼ St. weiter in Oſten, unfern der Sachſenberger Glashütte, nach Lohrmann 2370′ hoch oder 560′ unterm nahen Gipfel des Kiels, den groſſen neuen Flößteich, und macht, indem er über die Waſſerſcheide der Saal- und Elſtergebiete ſchreitet, den größten Theil Sachſens zu einer Inſel.

Schadenbeck (in jeder Hinſicht Zubehör von Adorf; 1834=7 H. und 39 E.) iſt unter Adorf ſchon mit berückſichtigt, und liegt ⅜ St. öſtlich über Adorf, ¾ St. weſtlich von Neukirchen, doch nicht an der Straſſe und dem Schwarzwaſſer. Es iſt noch nicht alt. — Die Schafhäuſer gehören zu Brambach, das Schafhaus zu Marxgrün, die Scheibenmühle zu Schönberg.

78) Schilbach, Schillbach (meiſt unterm Jani'ſchen ſchriftſ. RGute allhier; doch hat der Wohlbacher Pfarrer Erbgerichtsunterthanen, welche unter des Schönecker Stadtgerichtes Obergerichten ſtehen; gepf. nach Schöneck, doch mit eigner Schule; 1834=39 H. und 285 E.) begreift auſſer dem Lohhauſe auch die an der Würſchnitz in S. weit entlegene Erlmühle, gehörte ums J. 1500 Denen v. Tettau auf Schwarzenberg, treibt zum Theil Fabriksarbeit, und liegt ½ St. von Schöneck am Oelsnitzer Wege und an einem zur Würſchnitz ſüdwärts gehenden Bache, das RGut aber mit ſeinem Schloſſe tiefer an dem letztern. Das Gut beſitzt noch Korna, Theile von Arnsgrün und Eſchenbach, überhaupt gegen 750 Unterthanen, und eine Schäferei. Die weſtliche Höhe, nach Lohrmann 1672′ hoch, kommt dem jähen Gebirge in Oſten bei weitem nicht gleich.

Schirndinger Waldhäuſer, ſ. Neubrambach. — Schittermühle, ſ. Poſeck.

79) Schlobitz (= Sumpfheim; unterm Golle'ſchen ſchriftſäſſ. RGute allhier, mit 1 H. jedoch unterm RG. Reuſa im A. Plauen; gepf. und geſch. nach Theuma; 1834 = 25 H. und 145 E.) liegt in hoher Gegend an der Plauiſchen Amtsgränze und der Plauen-Schönecker Straſſe, 1¼ St. von Oelsnitz, 1½ St. SOlich von Plauen; der Gaſthof aber weiter öſtlich, an der Oelsnitz-Reichenbacher Straſſe auf dem ſogen. Juchhöh, der auch meiſt zur Schlobitzer Commun gehört. Das RGut hat überdieß kleine Theile von Theuma und Thiergarten im A. Plauen, an Drosdorf und Obermarxgrün. — — — Schlögelmühle, ſ. Bobenneukirchen.

80) Schönberg, der Marktflecken (unter dem ſchon längſt v. Reitzenſteiniſchen anſehlichen ſchriftſäſſ. RGute daſelbſt; † unter herrſchaftl. Collatur und Oelsnitzer Eph.; 1834 = 64 H., wobei 1 Schule, und 500 E., wobei 18 Kath., die ſich zu böhmiſchen Kirchen, z. E. in Wildſtein und Haslau, halten) iſt Sachſens ſüdlichſter Ort, hat ſeinen Kirchthurm nach Oberreit unter 50° 11′ 12″ Br. und 29° 58′ 2″ L., nach David unter 50° 11′ 3″ Br. und 29° 58′ 13″ L., wird meiſt von böhmiſchen Orten umringt, und liegt an der Egeriſchen Straſſe 1000 Schritte von der Gränze, 6½ St. von Oelsnitz, 2 kleine Meilen von Neukirchen und Adorf, 2¼ St. von Aſcha, 3 St. WNWlich von Eger, und viel näher an Franzensbrunn, deſſen Gäſte oft Schönberg zur Luſt beſuchen. Ueberhaupt weiſt die Natur dieſen Ort dem Egerlande zu, und ſelbſt dem ſtarken Sauerbrunnen, den man auf hieſ. Flur 1753 entdeckte, will man mit dem Franzensbrunnen, der Aehnlichkeit wegen, Einen urſprünglichen Bildungsort beimeſſen. Auch

hat kürzlich eine Actiengeſellſchaft ſich zu deſſen Benutzung auf eine Curanſtalt zuſammengethan. Die Ausſicht des in NW. nach Lohrmann bis zu 2337′ anſteigenden Capellberges, der allerdings eine Wallfahrtscapelle getragen, iſt ſehr berühmt, und geht beſonders über das Egerland bis zum Fichtelgebirge hin. — Der Ort hat ein Eibenſtockiſches Nebenzollamt mit Anſageposten, eine Poſtverwalterei, ſeit länger als 100 J. ſchon die Jahrmärkte zu Petri-Pauli und Allerheiligen, einige Gaſthäuſer, 1 Ziegelei, 1 Bret- und 2 Mahlmühlen, von denen die Scheibenmühle SWwärts am Gränzbache abgelegen ſteht; und bis 1834 war der Gränzhandel, beſonders beim Kfm. Lots, ſehr bedeutend. Abgeſonderte Ortstheile ſind Bärenteich, die am SWlichen Abhange des Capellberges ſtehenden Geierhäuſer, und die Großteichhäuſer, bei denen 2000 Schritte öſtlich vom Hauptorte ein 2ter Gränzbach fließt. — Das RGut, im Mittelalter Thoſſiſch, hat 1 Vorwerk zu Hohendorf, auſſer dieſem Dorfe in Sachſen Bärendorf mit Sorge und den Deckerhäuſern, ſoweit an 900 Unterthanen, auſſerdem aber noch das böhmiſche Dorf Zweifelsreuth. Die Parochie zählte 1834 mit Bären- und Hohendorf 837 Seelen. Die Collatur ſtand bis zur Reformation dem Deutſchordenscomthur in Eger zu. — Der hieſ. Granit enthält Schörl in derben Stücken, der Gneus aber Andaluſitkryſtalle.

81) Schönbrunn (Amtsdorf, deſſen größter Theil jedoch erbgerichtsweiſe unterm daſ. Stengeliſchen RGute ſteht; gepf. nach Oelsnitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 mit dem Hauſe Jägersgrün 58 H. und 319 E.) enthält einige Lehnsunterthanen der Stadt Oelsnitz, und ein Lehngericht, deſſen Inhaber Schüller 1833 den Landtag beſuchte, begreift auch das Haus Kulben und die Fuchsmühle bei Böſenbrunn, betreibt Fabrikarbeit und die in NW. gelegne Communzeche Burkhard, und liegt $\frac{3}{4}$ St. WSWlich von Oelsnitz am Bobenneukirchener Wege. Man findet hier einen Nephrit-ähnlichen Speckſtein. Das RGut hat ſeit 1609 lange der Stadt Oelsnitz gehört.

82) Die Schönecker Waldgemeinde begreift die unterm Amte ſtehenden Waldörtchen Mulda (wo eine Schule iſt), Saubachhäuſer, Kottenheide, Glasbach, Landsgemeinde, Sacher- und Tannenhaus, deren 198 Bewohner ſehr weit umher verſtreut öſtlich und SOlich von Schöneck hauſen.

83) Schönlind (unterm Amte und den RG. Brambach und Elſter; gepf. nach Adorf und Landwüſt; geſchult mit letzterem Antheile ebenfalls nach Landwüſt, übrigens im Beſitze einer eignen Schule; 1834 = 28 H. und 144 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. von Neukirchen, $1\frac{1}{4}$ St. SOlich von Adorf, 1 St. von der böhmiſchen Gränze, an den Wegen von Aſcha nach Neukirchen und von Adorf nach Landwüſt, überhaupt etwas verſtreut. Es giebt hier 1 nach Brambach gehöriges Vorwerk, und 1 Papiermühle am Schönlinder Bache, welcher 1720 mit Perlen beſetzt wurde, und beim Raunhammer in den Raunbach fällt. — — — Schwarzenbrunn, ein Nebenörtchen von Elſter. — Schwefelhütte, ſ. unter Steindöbra.

84) Siebenbrunn (Amtsdorf; doch haben das RG. Jugelsburg an beiderlei —, die Stadt Adorf und das RG. Breitenfeld an der Erbgerichtsbarkeit Antheil; gepf. nach Adorf, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 218 E.) liegt in ſchönem Waldthale am Schwarzwaſſer und Ebersbache, $\frac{5}{8}$ St. von Neukirchen und $\frac{3}{4}$ von Adorf, an der Straſſe. Es hat 1 Papier-, einige Mahl- und Bretmühlen.

Siebenhitz, ein Beiörtchen der Planſchwitzer Commun, doch unterm RG. Magwitz, liegt nächſt über Göswein an der Plauen-Höfer Straſſe.

85) Sohla, Sohl (die obere und untere Sohl; unterm RG. Jugelsburg; gepf. und geſch. nach Elſter; 1834 = 85 H. und 556 E., wobei 2 Kath.) wuchs durch Fabrication erſt neuerlich ſchnell an, erſcheint auf Schenks Charte nur als ein einzelnes „Saalhaus", zählte dagegen 1793 ſchon 58 H., hat wenig Feld, dagegen eine herrſch. Schäferei, und liegt im ſchönen Raungrunde $1\frac{1}{2}$ St. von Adorf an der Egeriſchen Hauptſtraſſe.

Sonne Gottes, ſ. Berglas. — Sorg, ein Adorfer Rathsvorwerk mit 14 Seelen, auch dahin gepfarrt, ſteht $\frac{1}{2}$ St. NOlich entfernt am Walde. — Sorge, ein Beiörtchen von Bärendorf. — Spitzmühle, ſ. Arnoldsgrün. — Spreiſſelmühle, ſ. Gettengrün. — Stau-

denmühle, ſ. Jugelsburg. — Stein, eine Burgruine und Scheunenhof mit Rittergutsqualität; ſ. Planſchwitz.

86) Steindöbra (Amtsdf.; gepf. nach Klingenthal, geſch. nach Oberſachſenberg; 1834 = 15 H. und 121 E.) liegt ſehr rauh und etwas verſtreut $\frac{5}{8}$ St. nördlich von Klingenthal, $2\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Schöneck und $\frac{1}{2}$ St. von der Gränze, in tiefem Walde und an einigen Seitenbächen der Zwota. Es begreift auch die alte Glas-, die Schmelz-, die Schwefelhütte, die Pochwerke, die Gottesberger und die Knappſchaftsmühle.

Steinmühle (gepf. nach Oelsnitz, geſch. nach Voigtsberg; 1834 = 8 H. und 51 E.), ein aus einer iſolirten Mühle erwachſenes Beiörtchen von Voigtsberg (ſ. d.), wo jedoch auch die Stadt Oelsnitz Lehnleute hat. — Steinpöhl, ſ. Drosdorf. — Straſſenhäuſer, ſ. Siebenbrunn. — Streithaus, ein Haus der Planſchwitzer Commun, doch unter Magwitzer Gerichten. — Streugrün, ſ. Tannenhaus. — Stummermühle, ſ. Gettengrün.

Süſſebach (Amtsörtchen; gepf. nach Untertriebel, geſch. nach Lauterbach; 1834 = 6 H. und 26 E.) ſoll nach dem Ortsverz. unterm Oelsnitzer Stadtgericht ſtehen und auch dahin gepfarrt ſeyn, und liegt $1\frac{5}{8}$ St. ſüdlich von dort, unweit des Aſcher Weges, in waldiger Gegend. — Tännichthaus (im Ortsverz. fehlend) wird in Adorfs Gegend erwähnt. — Tänzermühle, Tanzer M. (Amtsörtchen; gepf. nach Würſchnitz, geſch. nach Görnitz; 1834 = 5 H. und 27 E.) liegt $\frac{3}{8}$ St. oberhalb Oelsnitz an der Elſter und Görnitz in anmuthigem Thale, nach Lohrmann 1210—1220′ hoch.

Tannenbergsthal (Amtsort; in anderen Hinſichten Zubehör der hieſ. Lattermanniſchen Eiſenhütte; auch Hauptort der ſogen. Auerbacher Waldgemeinde; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 H. und 251 E.) liegt im Zoll-Gränzbezirke, 5 St. öſtlich von Oelsnitz, $2\frac{1}{4}$ St. SOlich von Auerbach, an einer Klingenthaler Straſſe, in rauher und waldiger Gegend, an der kleinen Bühre oder Pyra, welche Lohrmann beim Herrnhauſe 1991′ hoch fand. Ein Theil des Werkes ſteht jedoch weiter in N, an der Mulde, deren Wehr nach Lohrmann 1971′ hoch liegt. Das zur Flöſſe dienende Bächlein verſtärkt ſich im Frühjahr bedeutend aus dem Neuberger Teiche, iſt aber überhaupt recht waſſerreich. An der Mulde wird jetzt viel königl. Waldboden urbar gemacht, und dadurch die Oekonomie des Ortes, ſo wie deſſen Anbau gehoben. — Das Hüttenwerk iſt aus zweien zuſammengefloſſen, und hat 1 Hohofen, 2 Friſch- und Stabfeuer, 1 Drahtzug, 2 Blechhämmer, 1 Zinnhaus, 1 Mahl- und Bretmühle, eines der hieſ. Gaſthäuſer, eigene Waldung u. ſ. w., trieb früher ſtarken Eiſenbau, erhält aber jetzt ſeine Erze meiſt aus der Johanngeorgenſtädter Gegend. Nächſt der Hüttenarbeit treiben die Bewohner Wald-, Fuhr- und Flößgewerbe, Klöppelei und Näherei. Der hier wohnende Auerbachiſche Förſter gewirthſchaftet das hieſ. Revier ſelbſt, und beaufſichtigt jene von Ellefeld, Georgengrün, Rautenkranz und Sachſengrund, hat auch in Tann. ſelbſt einen Unterförſter. — Sonſt baute man auf Citrine, die man für Topaſen verkaufte, auf Bergkryſtall und Amethyſt, auf Baſalt als Hohofen-Zuſchlag. Der Glimmerſchiefer wird durch Hornblende zu einer Art von Fruchtſchiefer. Der im Hornblendefels vorkommende Schillerſtein iſt polariſch, und der grobkörnige Granit enthält auch glimmerigen Talk. — Am berühmteſten aber macht den Ort der — jedoch nicht zugehörige — nahe Schneckenſtein, eine auf der gemächlich anſteigenden Gebirgshöhe frei ſtehende, 32 Ellen hohe Klippe, $\frac{1}{2}$ St. SWlich vom Orte, und eigentlich in der Falkenſteiner Waldung des A. Plauen gelegen, jedoch vor reichlich 100 J. dem RG. Falkenſtein von der Kammer abgekauft, und ſomit dem A. Voigtsberg einbezirkt. Dieſe 63 Ellen lange und 22 E. breite Klippe, welche als der einzige bekannte Fundort des Topasfelſes, einer Urgebirgsart, in der ganzen mineralogiſchen Welt berühmt iſt, wird durch einen Spalt getheilt, und erreicht in ihrer Oſthälfte nach Lohrmann 2700′ Seehöhe; die 1579′ auf Charpentiers Charte enthalten einen Stichfehler. Das Gebirge im Allgemeinen zeigt einen grobkörnigen Granit mit vielem thonartigen Feldſpathe; der Schneckenſtein ſelbſt aber — deſſen N. wohl auf der nächſten Stadt Schöneck beruhen mag — beſteht aus einem ſehr dünnblättrigen Glimmerſchiefer, in mehrere Lagen von verſchiedener Stärke getheilt. Er enthält Quarz (deſſen höchſt feine Kryſtall-

chen dem Felſen zum Theil eine ſandſteinähnliche Oberfläche geben), feine Glimmerblättchen, eine grünliche und graue Erde, Schörl und verwitterten Feldſpath; die topasgelben Streifen aber, die ihn durchziehen, ſind eine wahre Topasmutter, der nur die Kryſtalliſation fehlt, um wirklich als Topaſen zu erſcheinen. Dieſe dagegen finden ſich in den zahlloſen und zum Theil bis fußlangen Druſenhöhlungen des Geſteins mitten zwiſchen den Zacken der Quarzkryſtalle, und zwar theils am Geſteine angewachſen, theils im Steinmarke frei liegend. Je gelber letzteres, deſto dunkelfarbiger ſind die Topaſen. Dieſe ſind meiſt weingelb und waſſerhell, manchmal aber auch gelblichgrau, weingelb geſtreift, lilasfarbig oder blaß violett, gewöhnlich 2—3‴, doch mitunter auch 4‴ lang und 2‴ dick; ja, es fand einſt ſich ein $2\frac{7}{8}$ Loth ſchwerer Stein. Im Allgemeinen ſind die kleinen waſſerhellen die reinſten und ſchönſten. In langer Zeit leiden ſie von der Witterung. Der Bruch, anfangs der Königsthron, ſpäter die Königskrone genannt, wurde nach langer Vergeſſenheit ſeit 1727 wieder vom Tuchmacher Kraut zu Auerbach heimlich benutzt, von der Kammer aber 1737 als eine Zeche an eine Gewerkſchaft verliehen, und 1800 der Mineralienniederlage zu Freiberg überwieſen, ſo daß nun die Bergakademie den Nutzen hat. Jene Gewerkſchaft hat jedoch den Preis durch ſtarken Abbau für lange Zeit herabgedrückt, und vom ſogen. Brack konnte man das Pfund zuletzt um 4 gGr. haben. Man nennt dieſe Topaſen auch Schneckenſteine, Schneckentopaſen oder Königskronen. Das Topasfelslager ſchießt Swärts ins Gebirge ein, weßhalb man in der ſogen. Budenſchlucht einen Stollen SOwärts eingearbeitet hat; dagegen blieben alle N- und Swärts von der Klippe angeſtellten Bauverſuche fruchtlos.

Tannenhaus, Tannhof, Streugrün, ein zur Schönecker Waldgemeinde gehöriger, zur Stadt gepf. und $\frac{1}{2}$ St. öſtlich an der Carlsbader Straſſe ſtehender Gaſthof und Forſthaus, ſteht nach Lohrmann 2366′ hoch, und wird vom Schönecker Oberförſter, da dieſer das Tannenhäuſer Revier ſelbſt bewirthſchaftet, bewohnt. — — — Tanzermühle, ſ. Tänzermühle. — Teichhaus, am Neuberger Teiche unfern Gottesberg, hält ſich zur Auerbacher Waldgemeinde.

Teichmühle, ſ. Schönberg. — Thal, ſ. Gräben.

87) Tiefenbrunn (meiſt unter Sachsgrün mit Ebmath, übrigens unterm Amte und unter Poſeck; gepf. nach Poſeck, doch mit eigner Schule; 1834 nebſt Kugelreuth, Unterwieden und dem Feilerhauſe = 15 H. und 75 E.) liegt unweit der Gränze im Walde, $2\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Oelsnitz, $3\frac{1}{2}$ St. von Hof am Wege nach Adorf.

88) Tirpersdorf (Amtsdorf, daran jedoch das untere Mechelgrüner RG. im A. Plauen einen kleinen —, dagegen blos den Erbgerichten nach einen ſtärkern Antheil das urſprünglich zwiefache hieſ. RGut hat; Filial von Theuma; 1834 = 91 H., wobei 1 Schule, und 505 E.) begreift im Amtstheile die an der Görnitz etwas entfernt ſtehenden Bettels- und Ebertsmühlen, hat 1 Gaſthof und ziemliche Fabrication, heißt auch Tirpisdorf, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Oelsnitz an der Falkenſteiner —, $2\frac{1}{2}$ St. von Plauen an der Carlsbader Straſſe, in einer Bachſchlucht. Von den 350 Unterthanen der beiden v. Raabiſchen amtſäſſ. RGüter kommen auf „Tirp. untern Theils“ nur wenige; es gehören dazu, auſſer dem Jägerswalder Vorwerke, Theile von Zaulsdorf und Pilmsgrün. — Edler Serpentin macht den hieſ. Thonſchiefer häufig zum ſogenannten Fruchtſchiefer.

89) Tirſchendorf, Türſchendorf (Amtsdorf, worin aber auch das untere RGut zu Treuen im A. Plauen Lehnmannen hat; gepf. nach Würſchnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und nach dem Ortsverz. nur 217 E.??) begreift die Holzmühle und das Oertchen Kleingörnitz, und liegt 1 St. von Oelsnitz am Schönecker Wege.

90) Troſchenreuth (unterm daſ. Stengeliſchen ſchriftſ. RG.; gepf. und geſch. nach Wiedersberg; 1834 mit Einſchluß der Klippe = 31 H. u. 152 E.) hat 1 Mühle, und liegt in hoher Gränzgegend an der Feile, $1\frac{1}{2}$ St. vor Hof, $3\frac{1}{4}$ St. von Oelsnitz. Unter den Häuſ. der Klippe, dicht auf der Gränze, iſt ein Gaſthaus. Das ſonſt mit Wiedersberg combinirt geweſene RG. gehörte vor 190 J. dem ſtarken Juriſten, Hofrath und Pfalzgrafen D. Pfretſchner. — Hier

ſt. am 18. Aug. 1633 der Quäler und Verwüſter des ſächſ. Gebirgs, der kaiſerl. General Holke, an der Peſt, und wurde nach Dänemark in ſeine Erbgruft abgeführt.

Türbel, Tirbel, Tirpel, Thörbel, urkdl. auch Triebel (unter daſ. Nebengute von Pirk; gepf. und geſch. nach Geilsdorf im A. Plauen; 1834 = 9 H. und 45 E.) liegt angenehm an der Elſter und Triebel 1½ St. WNWlich von Oelsnitz, ¼ St. oberhalb Pirk.

*) Vom bairiſchen Dorfe Ullitz gehört nach Sachſen nur das 1824 erbaute Chauſſeehaus, worin auch die Uebergangs-Zollcontrole beſteht. Der Ort liegt 1¼ St. NOlich von Hof an der Straſſe nach Plauen, in hoher Hügelgegend. 1833 gab es hier wegen der Cholera ein Anmelde-Bureau. — — — Unterbrambach, ſ. im B.; Untereichigt, ſ. im Ei., und Unterhermsgrün, ſ. im H.

91) Untermarxgrün (= Markwardsgrün; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 212 E.) unterliegt mit 10 H. und 63 E. dem niedern, mit 8 H. und 49 E. dem obern der beiden hieſ. amtſäſſ. RGüter, mit den 6 ſogen. Raſchauer Häuſern und 51 E. dem RG. Raſchau, endlich mit 8 H. und 49 E. der Stadt Oelsnitz; das Amt hat nur die Obergerichte über den erſten dieſer 4 Antheile. Das Dorf liegt ½ St. nördlich von Oelsnitz an der Plauiſchen Straſſe und einem Seitenbächlein der Elſter. Beide RGüter gehörten ſeit 1567 einige Zeit der Stadt Oelsnitz, und werden jetzt von Einem v. Reubern, der ſie erheirathete, zu Lehn getragen. Die Beſitzerin Kretzſchmar erließ 1833 ihren Unterthanen Frohn- und Zwangsdienſte unentgeltlich. In N. ſteigt der Culm, in O. der Johannisberg an, und man bricht hier Kalkſtein.

92) Unterſachſenberg (unter des Amtes Ober- und des hieſ. v. Feilitzſchiſchen RGutes Erbgerichten; gepf. nach Klingenthal, doch mit eigner Schloßcapelle und Schule; 1834 = 125 H. und 1111 E., wobei 3 Kath.) liegt faſt hart an der Gränze und an dem, Swärts zur Zwoda gehenden, ſtarken Sachſenberger Bache, ¾ St. NNOlich von Klingenthal, 5½ St. von Oelsnitz, 1½ St. von Gräßlitz, zum Theil an der Klingenthal-Auerbacher Straſſe, in ſehr rauher Gegend am hohen Sachſenberge, — wurde hauptſächlich von den aus Böhmen vertriebenen Lutheranern angebaut, hat geringe Oekonomie, ſtarke Wald- und Floßarbeit, Klöppelei und Näherei, und liefert beſonders muſikaliſche Inſtrumente aus Holz, Meſſing und Argentan, ſo wie ſeit 1829 Kämme aus Ahornholz. Dieſen für die ganze Umgegend ſchnell wichtig gewordenen Nahrungszweig begründete allhier ein gew. Chriſtian Fri. Goram, und jener hat ſchon mehr als einmal an 1000 Perſonen durch Schneiden, Putzen und Poliren beſchäftigt, wird jedoch meiſt nur als Nebenarbeit betrieben. Man lieferte ſchon in Einer Woche 25000 Kämme, die jedoch nach Güte und Feinheit ſehr verſchiedenen Preiſes ſind: das Duzend von 16 Gr. bis zu 10 Tlr. Indeſſen werden ungleich wenigere von den feinſten Sorten gefertigt. Eine Familie verdient dabei wöchentlich 18 Gr. bis zu 1 Tlr. Die ſtärkſten Verſendungen gingen bisher nach America und den Niederlanden. — In der Schloßcapelle hat der Klingenthaler Pfarrer ſeit 1646 auf Verlangen der Herrſchaft jährlich 6mal Amtspredigt zu halten.

Unterſcheibenberg, ſ. Brunndöbra.

93) Untertriebel (Amtsdorf, wo jedoch die Erbgerichtsbarkeit meiſt den RG. Planſchwitz, Böſenbrunn, Dobeneck, Dröda, Eichigt, Unterlauterbach, nach Leonhardi auch Mühlhauſen zuſteht; † unter Böſenbrunner Collatur und Oelsnitzer Eph.; 1834 = 114 H. und 668 E., dabei 1 Schullehrer) begreift auſſer der Hammermühle auch das Oertchen Hutherleithen, wird durch die Oelsnitz-Höfer Straſſe theils dem Binnenlande, theils dem Zollgränzbezirke zugewieſen, und liegt nicht unangenehm an der Triebel, welche hier mehrfach verſtärkt wird, 1¼ St. SWlich von Oelsnitz. Es giebt hier 1 Gaſthof, 2 Mahl- und Sägemühlen, ziemliche Oekonomie, doch auch Fabrication. Im J. 1788 begründete hieſ. Schullehrer, Cantor Gemeinhard (l. 1744—1821) eine Privat-Gymnaſialanſtalt für 20 Schüler unter 2 Lehrern; ob dieſe auch jetzt noch beſtehe, iſt uns unbekannt. Die Parochie zählte 1834 mit Obertriebel, Süſſebach, Neubrambach und Obertriebelbach 885 Seelen. Die 1737 erneute Kirche ſteht auf der Höhe. Ihr diente der Pfr. Cramer (l. 1733—1823) 61 J. lang. — Die 1701 hier colo-

niſirten Perlmuſcheln gedeihen recht gut, was man aus dem hieſ. Kalkboden erklären will. — — Das tiefer in N. und nur 1 St. von Oelsnitz gelegne Untertriebelbach begreift nur einige nach Böſenbrunn gehörige Häuſer, darunter die Fuchsmühle.

Unterwieden mit Feilerhaus und Kugelreuth, ein Beiörtchen der Commun Tiefenbrunn, doch $\frac{1}{2}$ St. weiter in SW. an der bairiſchen Gränze gelegen. Ob es mit dem Amtsörtchen untere Wieden geradezu identiſch ſey, oder aber mit demſelben einen Geſammtort ausmache, iſt uns unbekannt. Jedenfalls ſind der nach Poſeck eingepfarrten Amts-Unterthanen 72 in 9 Häuſern.

94) Voigtsberg (Amtsdorf; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 84 H. und 780 E.) begreift zwar dem Namen nach und auch in eben angeführter Zählung das Bergſchloß Voigtsberg, den Amtsſitz, ſchließt es aber als Commun aus, wogegen das Schloß zur Commun der Stadt Oelsnitz gehört, unter welcher wir es daher mit beſchrieben haben. Das Dorf liegt $\frac{1}{4}$ St. NOlich oberhalb Oelsnitz am Altmannsgrüner Bache, rechts ab von der Dresdner Straſſe, ſüdlich vom Johannisberge. Es enthält keine eigentlichen Bauern, aber 3 Burglehngüter, 1 Forſthaus unterm Schöneckiſchen Oberförſter, 1 Fällmeiſterei, 1 Ziegelei, 1 Mühle, 1 hübſche neue Schule, 1 Gaſthaus, und viele der ſtädtiſchen Innung beigeſchriebene Weber. Vor 250 J. findet man ein Kammergütchen und 2 Schloßmühlen erwähnt. — Geburtsort des geachteten Schriftſtellers D. am Ende, Superint. zu Neuſtadt (l. 1752—1821).

Waldhaus, Waldgut, ein Jägerhaus bei Obertriebel, hält ſich, gleich dem dortigen Oertchen Waſſerloh, zur Obertriebler Commun.

Weidigt, 1) ein Oertchen der Parochie Bobenneukirchen, unter die RG. Pirk und Poſeck getheilt, mit 7 H. und 41 E., liegt zwiſchen Dröda und Bobenneukirchen. — 2) Ein unter beide RG. zu Freiberg getheiltes Oertchen (gepf. nach Adorf, geſch. nach Freiberg; 1834 = 16 H. und 89 E.) liegt $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Adorf, unweit der Straſſe nach Hof. Der Antheil des obern RG. ſteht unter des Amtes Obergerichten. — — Weiſſenſtein, 2 Häuſer der Parochie Bobenneukirchen, nördlich vom Dorfe, unterliegen unter königl. Obergerichten dem RG. Dröda.

*) Von Weiterswieſe im A. Eibenſtock, gehört 1 Haus hierher.

Wenzelhaus, ſ. Gottesberg. — Wenzelmühle gehört zur Stadt Neukirchen.

95) Weida, Wehrda († unter Collatur des Seniors v. Trützſchler, und unter Auerbacher — früher Plauiſcher — Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule, und 603 E.) begreift die an der Görnitz gelegene Zahnmühle, treibt auſſer ökonomiſchen und Waldgewerben auch Fabrication, liegt in ſtark-gebirgiger Gegend an einem Seitenbache des Geigenbaches, $1\frac{3}{8}$ St. von Schöneck und Falkenſtein, 2 St. ONOlich von Oelsnitz am Falkenſteiner Wege, und gehört mit etwa 150 E. erbgerichtlich unter das amtſäſſ. Klemm'ſche RGut allhier, obergerichtlich hingegen unter das Amt, übrigens mit beiderlei Gerichten unter daſſelbe, die Falkenſteiner Collaturgerichte, und unter die im A. Plauen gelegnen RG. Falkenſtein, Dorfſtadt und Oberlauterbach. — Das RG., 1820 nur auf 18456 Tlr. taxirt, hat 84 Schffl. Feld, 86 Schffl. Wieſen und 94 Acker Holz, auch einige Häuſer in Kottengrün. — In der Parochie wurden 1834 mit Siehdichfür, Oberneudorf, dem obern Jägerswalde, Pilms-, Kotten- und Poppengrün, 1388 Seelen gezählt. — In SW. ſteigt der Einberg, in N. entfernter die Egerleithe, in O. die nach Lohrmann 2093′ erreichende Werdaiſche Höhe an.

96) Wernitzgrün (v. auch Wernsgrün, und zu unterſcheiden von Bernitzgrün; unterm RG. Erlbach untern Theils; gepf. nach Erlbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 208 E.) der Sitz eines Eibenſtockiſchen Nebenzollamtes, liegt an der Neukirchen-Schönbacher Straſſe und nächſt der böhmiſchen Gränze, über den Quellen des Schönlinder Baches, in rauher Waldgegend. Es hat 1 Gaſthof.

Wieden, ſ. Unterwieden und Bockwieden. — Hingegen Wiedenberg iſt ein Arnoldsgrüner, und Wiedenleithe ein Brambachiſches Beiörtchen.

97) Wiedersberg (unterm Gräfe'ſchen ſchriftſ. RGute daſelbſt; † unter Collatur des Königs v. Baiern als Fürſten v. Baireuth, und unter Oelsnitzer Eph., die Schule aber unter

des Superint. Collatur; 1834 = 39 H. und 206 E.) zeigt noch Reſte der Stammburg des im 13. Jahrh. blühenden Geſchlechtes v. Wiedersberg, iſt meiſt auf herrſchftl. Boden angebaut, hat daher wenig Feld, litt 1739 durch den Hagel auſſerordentlich, und liegt 3 St. WSWlich von Oelsnitz, 1⅝ St. von Hof, ¼ St. von der Gränze, an der Feile, öſtlich unweit der Plauen-Höfer Straſſe. Es hat 1 Mühle, 1 Gaſthof u. ſ. w. Zum Sprengel dieſer ſogen. Streitpfarre gehören Bloſen- und Ebersberg, Marx- und Heinersgrün, Rammolds- und Troſchenreuth, 1834 überhaupt 888 Seelen; zu dem des RGuts aber nur g. 650 Köpfe. Dieſes beſitzt nämlich, das Beigut Troſchenreuth eingerechnet, nebſt den beiden Hauptdörfern und der Riedelmühle noch Antheile von Bloſenberg, Engelhardts- und Zeddelsgrün. — Der Pfarrer hat auch in Heinersgrün (ſ. d.) manchmal zu predigen. — — — Das Wieſenhaus, nach Bobenneukirchen gepf. und geſchult, liegt NOlich vom Dorfe, und unterliegt dem RG. Poſeck.

98) Willitzgrün (Amtsdorf, mit einigen Oelsnitzer Lehnleuten; gepf. nach Würſchnitz, geſch. nach Tirſchendorf; 1834 = 21 H. und 99 E.) liegt an der Straſſe mitten zwiſchen Oelsnitz und Schöneck, eben noch im Zoll-Binnenlande, am Tirſchendorfer Bache. Die SWliche Höhe fand Lohrmann 1679′ hoch. — — — Windmühlenhaus, ſ. Schöneck.

99) Wohlbach (unterm RG. Wohlhauſen; † ſeit 1491 unter Collatur des Schönecker Pfarrers, und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 40 H. und 237 E., wobei 1 Kath.) hat 2 Mühlen am Eiſenbache, 1 Gaſthof an den Adorf-Schönecker und Oelsnitz-Neukirchner Wegen, auch einige Weberei u. ſ. w., und liegt in ſehr waldiger Gebirgsgegend 1 St. von Schöneck, 1¼ St. von Adorf und Neukirchen. Die nördliche Höhe fand Lohrmann 1857′, die Kirche aber 1624′ hoch. Dieſe war 1533—1562 ein Neukirchner Filial. Der hieſige ſtark-polariſche Baſalt enthält zwar bis zu 10 Proc. Eiſen, aber wenig Olivin, Augit und Faſerzeolith. — Der Pfarrer hat nicht nur die Schulſtelle zu vergeben, ſondern auch Erbgerichte und Lehn über 3 Widdumsgüter.

100) Wohlhauſen (unterm Amte und meiſt unterm ſchriftſäſſ. v. Römeriſchen RG. allda; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 60 H. und 369 E., wobei 1 Kath.) begreift auſſer der Schäferei, der Hirſchmühle und dem Bauershofe auch das in N. entlegne Beiörtchen Friebus (ſ. d.) und liegt 2000 Schritte NOlich von Neukirchen am Klingenthaler Wege, nächſt vor dem Hauptwalde. Wohlbach iſt eigentlich ein Beilehn des RGutes, welches noch Oberzwota, Theile von Erlbach und Hetſchen, überhaupt aber 600—650 Unterthanen hat. — — — Wolfsſtaude, ein zu Heinersgrün gehöriges Haus.

101 und 102) Ober- und Unter-Würſchnitz oder Wirſchnitz (2 Amtsgemeinden, die jedoch als Ein Dorf betrachtet werden; † unter Collatur des Sup. zu Plauen als Nachfolgers der Deutſchordens-Comthure, und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 70 H., wobei 1 Schule, und 393 E.) enthält 11 Pfarr- und 3 Oelsnitzer Raths-Lehnunterthanen, in der obern Gemeinde 17 Güter, in der untern die Kirche, 2 Mühlen u. ſ. w., und liegt 1¾ St. SOlich von Oelsnitz, theilweiſe am Neukirchner Richtwege, unweit des Elſterthales, unterwärts am Marieneyer oder Würſchnitzer Lohbache, dem man beſonders die junge Perlenbrut anvertraut, oberwärts am Gebirgsabhange. Zugepfarrt ſind Görnitz, Kleingörnitz, Raas- und Tirſchendorf, Willitzgrün, das Meiſte von Leubetha, überhaupt aber 1200 bis 1250 Seelen.

Zachariashaus, ſ. Ziegenſoor.

102) Zaulsdorf (Amtsdorf, mit einigen Tirpersdorfer Erbgerichts- und Oelsnitzer Lehnsunterthanen; gepf. nach Oelsnitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 156 E., deren vor 40 J. mehr hier waren) liegt 1 St. öſtlich von der Stadt, unfern des Falkenſteiner Weges, am Tirpersdorfer Bache, der die Mühle treibt.

Zeche, einige Bobenneukirchner Häuſer ſüdlich oberhalb des Dorfes, begreifen 1 Mühle, und mögen wohl identiſch mit den unter das RG. Poſeck gehörigen „Berggebäuden" ſeyn.

Zechenbach, ſ. Zwota.

103) Zettelsgrün, Zeddels- oder Zettlarsgrün (unterm Amte, den RG. Heiners-

grün, Pirk, Troſchenreuth und Wiedersberg; gepf. und geſch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 10 H. und 57 E.) liegt in hoher Gegend, jedoch in einer Schlucht, faſt mitten zwiſchen Hof und Oelsnitz, unweit der Plauen-Höfer Straſſe, und hat 1 Mühle.

Zeughäuſer, 2 Häuſer mit 46 Seelen unter des Amtes Ober- und den Morgenröthiſchen Erbgerichten, gepf. und geſch. bisher nach Auerbach, nun wohl ohne Zweifel nach Rautenkranz, entſtanden aus einem ehemaligen Jagdzeughauſe, und ſtehen ¼ St. weſtlich von Morgenröthe, auf der rauhen Höhe an der Rautenkranz-Klingenthaler Straſſe. Von denjenigen beiden Häuſern, welche nach Gottesberg und folglich unter das Schneeberger Bergamt gehören, und die noch auſſer den Morgenröthiſchen erwähnt werden, ſchweigt das Ortsverzeichniß.

Ziegengrund oder die Häuſer am Ziegengrunde, ein Beiörtchen von Klingenthal.

Ziegenſoor, Ziegengeſör (d. h. Ziegenmoor), auch das Sacher- oder Zachariashaus, ein Waldgütchen mit 14 Seelen, nach Schöneck gepfarrt, und dem Amte unterthan.

Zöbiſch, die beiden Zöbiſchhäuſer, mit 13 Genoſſen der Auerbacher Waldgemeinde, folglich Amtsunterthanen, liegt nächſt Georgengrün, iſt nach Auerbach gepf., nach Brunn im Amte Plauen geſchult, und enthält 1 Waldgütchen.

104 und 105) Zwota, Zwoda, Zwoöta (als Hauptdorf auch Unterzwota genannt) mit dem oberhalb deſſelben in W. gelegenen Hammergute Zwotenthal (welchem Leonhardi eigene Erbgerichte beiſchreibt) und den noch entfernteren verſtreuten Zwotenhäuſern oder den Häuſern des Hammerrevieres, die unter dem Namen Oberzwota eine beſondere, dem RG. Wohlhauſen unterliegende Commun von 23 H. und 188 E. ausmachen —, hatte 1834 überhaupt 134 H. und 1141 Seelen, iſt mit 1 Mühle und 3 Häuſern des Hammerrevieres nach Neukirchen, übrigens nach Schöneck gepf., und hat im Hauptorte 2 Schulen. Dieſer Hauptort Unter Z. aber, der auch Zechenbach in ſich begreift, gehört zum daſ. amtſäſſigen Heerbeckiſchen Waldgute. Nach anderen, als des Ortsverz. Nachrichten, ſteht Oberzwota dem Amte zu bis auf die nach Neukirchen gepf. Häuſer, welche allein Wohlhäuſiſch ſeyen. — Der Hauptort liegt nächſt über (oder weſtlich von) Klingenthal, 2¼ St. SOlich von Schöneck an der Carlsbader Straſſe, ¼ St. von der Gränze, im hübſchen Waldgrunde der Zwoda, folglich der Natur nach im Böhmerlande. Er hat 1 Gaſthof, mehrere Mahl- und Bretmühlen, auch faſt durchaus die Klingenthaler und Sachſenberger Gewerbe. Die ehemalige Eiſenhütte Zwotenthal hatte zuletzt 2 Stabfeuer, 1 Zain- und 1 Blechhammer, 1 Drahtzug, 1 Mühle, 1 Gaſthof u. ſ. w.; das Gut genießt von den Unterthanen 166 Tlr. Zinſen, 276 Handfrohntage u. ſ. f., und wurde 1831 auf 17495 Tlr. geſchätzt. Seinen Hohofen hatte es bei Glasbach, alſo an dem aus NW. herabkommenden Glasbache und der Schönecker Straſſe. In der Capelle zu Zwotenthal hat der Schönecker Pfarrer jährlich 3mal Amtspredigt zu halten. Bei dieſem uralten Hammerwerke iſt denn auch der geſammte Ort allmälig von emigrirten lutheriſchen Böhmen angebaut worden. Sonſt trieb man auch Eiſenbau, und ſammelte als Hohofen-Zuſchlag die in Menge umher liegenden Baſaltblöcke.

Die fünfte Amtshauptmannſchaft oder die Schönburgiſchen Receßlande*)

begreift (begreifen) die gräflich Schönburgiſche Herrſchaft Glauchau, welche wegen getheilten Beſitzes durch 2 Aemter, das Förder- und das Hinteramt Glauchau verwaltet wird, — die fürſtlich Schönburgiſchen Herrſchaften Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und

*) Oder, wenn man will, Receßgebiet. Der Ausdruck „Receßherrſchaften" genügt nicht, weil die Vaſallengerichte eigentlich nicht integrirende Theile der Herrſchaften bilden, ſondern nur — ſeit kurzem — beſtimmten Amtsbezirken zugewieſen ſind. Der im Publicum ganz allgemeine Ausdruck „Re-

Stein, deren jede ihr beſonderes Amt hat, — und die zu einer jeden dieſer 5 Herrſchaften gerechneten Rittergüter und Gerichtsbezirke der Schönburgiſchen Vaſallen. Dieſe Amtshauptmannſchaft iſt im Lande die kleinſte, und ihrer Totalform nach die unregelmäſſigſte. Denn an die drei zuerſtgenannten Herrſchaften [die wieder durch Remſa (ſ. die Zwickauiſche Amtshptmſch.) gleichſam zerlappt werden] und ſpeciell an Lichtenſtein, kettet ſich das Hartenſteiniſche ſammt der davon nur ausgetrennten Herrſchaft Stein blos durch einen ſehr ſchmalen Landſtreifen. Somit erſcheint das Gros dieſes Bezirkes wie ein, nur zufällig auch einigermaſſen zuſammenhangendes, zwiefaches Landſtück, von deſſen Hälften die ungleich gröſſere nördliche die Herrſchaft Remſa nebſt dem Gerichte Tirſchheim mit Reichenbach umſchließt, auch hinſichtlich der Dörfer Oberlungwitz, Oelsnitz, Moſel, Schindmas, Denheritz, Seiferitz und Waldſachſen mit den unmittelbar-königlichen Aemtern, hinſichtlich Gözenthals mit Altenburg, und wegen Wickersdorfs und Schwabens wieder mit dem Zwickauer Amte vermengte Begränzung zeigt, da dieſe Orte nur theilweiſe hierher gehören. Der hierher gehörige Antheil an Gauritz aber bildet eine ganz abgeſonderte Parcelle bei Gößnitz im Altenburgiſchen, ſo wie der Tritſchlerwald eine bei Niederhohndorf im Amte Zwickau. Die kleinere Südhälfte iſt ebenfalls wegen der getheilten Orte Neudörfel bei Weißbach, Zſchocken, Hartensdorf, Ortmannsdorf, Oelsnitz und Lenkersdorf, ſehr unregelmäſſig begränzt, und hat noch überdieß eine bedeutende Parcelle zwiſchen den Aemtern Zwickau, Wieſenburg und Wildenfels, enthaltend die Gerichtsbezirke Vielau und Haſelau, ſo wie den hieſigen Antheil an Schönau. Das Gros des Bezirkes aber gränzt, abgeſehen von Remſa, in NW. und N. an Altenburg, in NO. ſowohl an exclavirte Bornaiſche, Peniger und Altenburgiſche Dörfer, als an das Amt Chemnitz, in O. an Stollberg, in SO. an Grünhain, in SW. an Schwarzenberg und Wieſenburg (doch mittlerweile auch an eine Zwickauiſche Parcelle), in W. nach höchſt unregelmäſſig-laufender Linee an das Wildenfelſiſche und das Amt Zwickau. Hierbei reicht es in S. bei Pfannenſtiel genau bis zu 50° 35′ 0″ Br., in N. bei Franken bis zu etwa 50° 54$\frac{2}{3}$ Min. Br., in W. bei Merane bis zu 30° 6$\frac{3}{4}$ Min. L., in O. bei Pfannenſtiel (eigentlich nördlich bei Grünhain) bis zu etwa 30° 28′ L.: Gränzpuncte, welche ein Areal von 16$\frac{11}{20}$ □Meilen ermöglichen würden, wogegen nach Oberreit das Receßgebiet ſelbſt mit Einſchluß erwähnter Parcellen nur 6,^{714} Quadratmeilen[1]) befaßt. Sein NNWlicher Durchſchnitt beträgt 5$\frac{1}{8}$, die längſte ONOliche aber 2$\frac{3}{8}$ Meilen.

Das Schönburgiſche gehört, insbeſondere in ſeinem mittlern Striche um Lichtenſtein und Hohenſtein, zu den bevölkerteſten Gegenden auf Erden, und jener Strich erſcheint um ſo volkreicher, da die nichts weniger als gleichmäſſig vertheilte Bevölkerung doch ſchon durchſchnittlich im ganzen Ländchen ſo ungemein ſtark iſt. Denn 1834 fand man 67472 Seelen, folglich für jede □Meile durchſchnittlich 10000. Da man nun aber jetzt g. 70400 Seelen annehmen darf, ſo ſind für jede □M. über 10500, oder nach Abzug der Städte immer noch g. 6900 vorhanden. Dieſe ungemeine Bevölkerung (welche nach Gleichſtellung der hieſigen Verhältniſſe mit denen des übrigen Sachſens allerdings wohl mehr ein Uebel, als ein Vortheil ſein dürfte, weshalb auch ſeitdem die Auswanderungen begonnen haben[2]) iſt die Folge der ſonſt ge-

---

ceßlande" kann auf das Verhältniß der Schönburgiſchen Herren und Unterthanen zu Sachſen überhaupt unmöglich mehr von bedenklichem Einfluſſe ſein. — Uebrigens wird unſere Rubrik erſt vollſtändig, wenn wir ſie ſo faſſen: „Die Schönburgiſchen Receßlande im Königreiche Sachſen." Denn auch im Altenburgiſchen haben die Herren v. Schönburg, obwohl nicht eigene Orte, doch ritterliche Vaſallen, und ihr Lehnhof iſt daher eben ſowohl den altenburgiſchen, als den ſächſiſchen Statsbehörden unterworfen. Darüber unten mehr!

1) Sonſt wurde die Gröſſe des Schönburgiſchen vielfältig überſchätzt; das Journal v. u. f. Deutſchland gab 10, Gaspari 13 Quadratmeilen an, und mit Einſchluß der Titularherrſchaften — von welchen wir theils unterm Leipziger Kreisdirectionsbezirke erſt ſprechen werden, theils unter der Herrſchaft Remſa geſprochen haben — ſollte das Schönburgiſche gar nach Engelhardt 18$\frac{1}{2}$, nach Stein 20$\frac{1}{2}$, nach Haſſel aber nur 14 □M. befaſſen. Der Vf. vorliegenden Buches ermäſſigte ſchon 1823 die Angabe auf 10$\frac{3}{5}$ □M. für das Ganze, auf 6$\frac{2}{3}$ □M. für das Receßgebiet, und im Ganzen wurde dieſe Angabe ſpäter von authentiſcher Feder beſtättigt.

2) So zogen 1837 aus Glauchau und Hohenſtein 40 Familien zuſammen nach Amerika hinüber.

noſſenen Freiheit von mancherlei Abgaben und vom Soldatenzwange, während die anwohnenden unmittelbaren Sachſen beiden unterworfen waren. Daher verließ nicht leicht Jemand das Schönburgiſche, während dagegen ſtets Viele es aufſuchten, und beſonders deſſen Fabrikweſen ſich mächtig erhob. Ueberdieß fanden einige unter den Schönburgiſchen Herren eine Liebhaberei [1]) in der Begründung neuer Städte und Dörfer. Durch Ueberſchuß der Geburts- über die Todesfälle dagegen iſt die Seelenzahl hier wohl ſchwerlich geſchwinder, als im Reſte von Sachſen, vermehrt worden. Denn man rechnet dieſen Ueberſchuß jährlich nicht über $1\frac{1}{2}$ Procent. So z. E. hatten in den 13 Jahren 1819—1831 die Ephorien Glauchau und Waldenburg zuſammen nur 11455 mehr an Geborenen, als an Geſtorbenen. — Man gab der Conſumenten 1802 erſt 47825, 1819 ebenfalls (in Folge des Krieges, der dieſe Gegend ſehr hart betraf) nur 51422, 1822 ſchon 54783, 1827 59712, 1831 62763 [2]) an, und fand 1834 — wie ſchon bemerkt — 67472 Seelen in 14566 Haushaltungen (worunter 12077 Ehepare) und 9050 Wohnhäuſern, welche nebſt den unbewohnten Gebäuden 1831 mit 3665418 $\frac{3}{4}$ Tlrn. in Dresden verſichert waren. In den Städten gab es 30188 M. in 3620 Häuſern, wozu noch 415 unbewohnte Gebäude kamen. Da nun der Conſumenten 1819 in den Städten 21083, auf dem Lande 30339 geweſen, ſo iſt die Volkszähl in jenen ungleich raſcher angewachſen, als auf dem letztern. Es gab 1834 unter allen Bewohnern nur 5 über 90 J. alte; ferner 115 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken, 20 Reformirte, 1 Griechen, 1 Juden, demnach 67334 Lutheriſche, deren alſo 586 durchſchnittlich gegen 1 Katholiken da ſind. — Die 9 Städte folgen, ihrer Seelenzahl nach, auf einander alſo: Glauchau, Merane [3]), Hohenſtein, Lößnitz, Lichtenſtein, Ernſtthal, Waldenburg, Callenberg, Hartenſtein. Uebrigens iſt Glauchau nicht allein als erklärte Mittelſtadt, ſondern auch als der Sitz der gemeinſchaftlichen Cancellei und des Conſiſtoriums der Herren v. Schönburg, ſo wie eventuell als der des Amtshauptmannes, obenan zu ſtellen. Es iſt nämlich 1835 (ſ. u.) den Herren nachgegeben worden, für ihre Receßorte einen eigenen Amtshauptmann zu wählen und zu unterhalten, weßhalb eben dieſer Bezirk als die 5te Amtshauptmannſchaft des Directionsbezirkes Zwickau betrachtet wird. Von dieſer Befugniß machen indeſſen die Herren jetzt noch keinen Gebrauch. Früher war das Schönburgiſche, genau genommen, keinem der Landeskreiſe einbezirkt; wohl aber erhielt nach Obſervanz jedesmal der Amtmann zu Zwickau die Commiſſion, wenn eine ſolche ſächſiſcherſeits im Schönburgiſchen nöthig ward. Hierin liegt der Grund, warum man häufig das Schönburgiſche Receßgebiet als ins Zwickauer Amt bezirkt dargeſtellt hat [4]). — Neben gedachten 9 Städten enthält das Receßgebiet 66 Dörfer und 17 Dorftheile, nämlich Theile von Lipprandis, Franken, Oberwiehra und Wernsdorf, welche mit kleinen Theilen auch nach Remſa [5]) —, an Schwaben, Wickersdorf, Denheritz, Niederſchindmas und Obermoſel, welche theilweiſe auch nach Zwickau —, an Neudörfel bei Lichtenſtein, Zſchocken, Ortmanns- und Härtensdorf, welche auch nach Wildenfels gehören; an Oelsnitz, welches meiſt Stollbergiſch —, an Schönau, welches auch Wieſenburgiſch und Wildenfelſiſch —, an Lenkersdorf, welches auch Grünhainiſch (wie eigentlich auch Pfannenſtiel), und an Cauritz, das zum Theil altenburgiſch iſt. Unter den ungetheilten

1) Dieſelbe nährten, wie wir oben hörten, auch die Grafen Solms zu Wildenfels.

2) Bei Vergleichung dieſer Conſumentenzahlen mit der zuverläſſigen Seelenzahl vom J. 1834 findet man, daß ſie ungleich richtiger ſind, als im Reſte von Sachſen. Die Urſache iſt klar; die Unterthanen theilten hier nicht die Beſorgniß, wegen größerer Seelenzahl in den Familien ſtärker belaſtet zu werden. Eine Folge davon war früher die, daß man, verglichen mit ſächſ. Aemtern, die Bevölkerung des Schönburgiſchen für noch ausgezeichneter hielt, als ſie dieſes ohnehin iſt.

3) Ein vom ſtatiſt. Vereine geliefertes Verzeichniß ſtellt Merane irrig nach Hohenſtein, weil man vergeſſen hatte, die dortigen Pfarrgerichts-Unterthanen der Seelenzahl beizufügen.

4) Hiermit griffen wir nothgedrungen demjenigen ſchon vor, was über das politiſche Verhältniß des Schönburgiſchen, und zwar aus wohl überlegten Gründen nicht in dieſem Bande, ſondern erſt in dem 5ten, der Sachſen im Allgemeinen behandeln wird, zu ſagen ſteht.

5) In dieſer Beziehung hat das Ortsverz. v. S. das hier gemeinte Wernsdorf bei Glauchau mit Wernsdorf bei Penig verwechſelt.

Dörfern gehören Oberlungwitz und Mülſen S. Jakob dem Erſten, 5 aber dem 2ten Range der Dörfer zu, nämlich der einzige hieſige Marktflecken Tilgen oder S. Aegidien, Mülſen S. Nicolai, Gersdorf, Thurm und Cahlenberg. Der iſolirten Häuſergruppen ohne beſondres orfrecht finden ſich 16, der einzelnen Vorwerke und Schäfereien aber, der Mühlen, Forſt- u. a. einzelnen Häuſer ſehr viele. Unter den 13 Vaſallengerichten ſind 8 wirkliche Rittergüter, nämlich Cahlenberg, Neudörfel (welche beide dem Fürſten Otto Victor eigenthümlich gehören), Vielau (der Stadt Zwickau gehörig), Alberode, Obermoſel, Thurm, Elzenberg, Oberwiehra. Hierzu kommt Schönberg als ein mit dem Schönburgiſchen, jedoch im Altenburgiſchen gelegenen Vaſallengute Hainichen combinirtes Gerichtsdorf; ferner die Gerichte Ober-Schindmas, Jüdenhain, Oberhaſelau (mit Vielau combinirt) und die Merane'ſchen Pfarrgerichte zu Merane und Waldſachſen. Unter den 19 Vorwerken und Freigütern haben Crothenlaide und das Blaufarbenwerk Unterpfannenſtiel eigene Erbgerichtsbarkeit; die Rüsdorfiſche dagegen iſt mit dem Amte Lichtenſtein weſentlich zuſammengeſchlagen.

Das Schönburgiſche iſt ein Theil des mittlern und des tiefern Erzgebirgs, auch gänzlich — mit Ausnahme der dem Pleiſſenlande zugehörigen Gegend von Merane — ein Theil des Muldengebietes, und hat daher ſeinen tiefſten Punct auf der Mulde bei ihrem Uebertritte ins A. Borna, ½ St. unter Waldenburg und etwa 640′ überm Meere. Die höchſten dagegen, in den Gottes- und Grünwäldern bei Pfannenſtiel und Grünhain gelegen, mögen etwa 2100′ Seehöhe erreichen, woraus ſich in der 4⅝ Meilen betragenden Ausdehnung [1]) eine Höhen-Verſchiedenheit von mindeſtens 1460′ und eine Verſchiedenheit der mittlern Luftwärme von 2½ Réaumuriſchen Graden ergiebt. Hieraus folgt dann von ſelbſt ein ſehr verſchiedenes Klima; und in der That iſt das untere Muldenufer ſehr mild, das obere der Steiner Gegend mindeſtens gemäſſigt, wie die Pflegen von Waldenburg, Merane und Glauchau; dagegen ſind die SOlichen Theile der nördlichen, und bei weitem der größte Theil der ſüdlichen Landesmaſſe ſchon ziemlich rauh. Nicht minder verſchieden iſt auch die Fruchtbarkeit des Bodens, und wechſelt vom 1ten bis zum 4ten oder vorletzten Grade ab. Daher kann der Obſtbau, obwohl nirgends ganz vernachläſſigt, doch bei Pfannenſtiehl, Beutha, Oberthierfeld und Hohenſtein nicht mit Vortheil betrieben werden. Eigentliche Ebenen finden ſich nur im Muldenthale bei Glauchau. — Unter den Bergen nennen wir die Höhen des Gottes- und Grünwaldes, die Pfannenſtieler Höhe, die Hirſch- und Kuttenberge in dortigem Walde, den Hirnſchädel bei Niederlößnitz, die Au- und Steinberge bei Lößnitz, den Lenkersdorfer Schneppenberg, den nach Lohrmann nur 1920′ hohen Katzſtein bei Streitwald, den Hubert bei Alberode nebſt der an die Mulde ſtoſſenden, überaus felſigen Meltheur, die Hunns- und Waitzberge bei Raum, den Cnoblochsberg über der Prinzenhöhle, die Eichleithe bei Wildbach, den Haßlauer Berg nebſt der Raubſchloßhöhe, den Zſchockener Heidelberg, den Saarberg bei Thierfeld, die Fleiſcher- und Gemeindeberge bei Rödlitz, die Rothleithe bei Neudörfel, die Höhe des Lichtenſteiner Stadtwaldes, den Lichtenſteiner Galgenberg, die Fuchs-, Kiefer- und Brandberge bei Mülſen, den Sandberg bei Thurm, die beiden Haupthöhen der Rümpf, den Bernsdorfer Lerchenberg, den nach Lohrmann nur 1487′ hohen Kieferberg bei Langenberg, die Zechen-, Pfaffen-, Kirch- und Schießhausberge bei Hohenſtein, die Capell- und Steinberge bei Meinsdorf, den Eiſenberg und die Harth im Hohenſteiner Walde, die Stein- und Klippenberge bei Kuhſchnappel, die Auers- und Wachberge bei Tilgen, die Tauber- und Mühlberge bei Niederlungwitz, die Cahlen- und Kieferberge bei Altſtadt, die Niederwinkler Waldhöhe, den rothen Berg und den Forſt bei Waldenburg, die Pfaff-

[1]) Das gleichſam ſelbſtändige Hohenſteiner Gebirge läuft dem hohen Erzgebirge faſt parallel, und hierin, ſo wie in der ſehr abweichenden Richtung des Laufes der Mulde, liegt der Grund, warum man hier nicht füglich das Anſteigen des Bodens beſprechen kann; doch iſt im Allgemeinen die SSOliche Gegend die höchſte. Vom Hohenſteiner Gebirge werden wir erſt im 5ten Bd. des Werkes das Nähere beibringen, weil daſſelbe eben ſowohl dem Amte Chemnitz, als dem Schönburgiſchen, zugehört.

röder Höhe, die Höhen hinter Geſau, die Schindmaſer Sand- und Steinberge. — Die Gebirgsarten ſind im höhern Theile des Bezirkes hauptſächlich Glimmerſchiefer und Gneus, nächſtdem auch Kieſel, Chlorit- und Thonſchiefer, Syenit (bei Stein), Klinger (bei Hartenſtein), Serpentin (bei Thierfeld); tiefer herunter und um Hohenſtein Glimmer- und Thonſchiefer, Serpentin, Porphyr mit Jaspislagern und Achat; an der Mulde und um Merane groſſentheils das rothe Todtliegende, auch der Plänerkalk, bei Schindmas ſelbſt Mandelſtein. Eigentliche Kalkſteinlager giebt es bei Merane und Schönau; doch kommt Kalkſtein auch bei Pfannenſtiel und Stein, ſo wie im Hohenſteiner Walde vor; bei Merane enthält er ſchönen Kalkſpath. Eben da und bei Geſau ſind Thonlager, bei Waldenburg und Thierfeld Walkerde und bunte Kreite, im Hohenſteiner Walde mehrere Arten Eiſenſtein, bei Kuhſchnappel Quarz und Eiſenkieſel. Mancherlei den Serpentin begleitende Foſſilien werden unter Hohenſtein genannt werden. Des Silbererzes von mancherlei Art iſt bei Lößnitz, Hohenſtein und Lichtenſtein doch zu wenig, um die Bauluſt darnach zu unterhalten; mehr war dieſe in früherer Zeit auf Gold und Kupferkieſe, ſpäter auf Schwefel- und Arſenikkieſe, bei Hohnſtein gerichtet. Auch hat man bei Lößnitz auf Spießglanz, bei Pfannenſtiel auf Kobelt, bei Hartenſtein auf Cinnober und Malachit, auf Steinkohlen bei Hohenſtein, Ernſtthal und Oberlungwitz gebaut, doch nirgends mit ſonderlichem Nutzen. Selbſt der Torfbau bei Raum und Beutha, Langenberg, Dürrenuhlsdorf, Jeriſau, Rothenbach u. a. O., wird trotz den ſehr hohen Holzpreiſen nicht ins Groſſe getrieben. Mancherlei Foſſilien werden noch unter den einzelnen Orten, beſonders unter Tilgen, Hohenſtein, Niederwinkel, Thierfeld u. ſ. w. vorkommen. — Mineralquellen ſind bei Hohenſtein (wo man ein Bad darauf begründete), am Schindmaſer Wehre und im Glauchauiſchen Gründelteiche, bei Ernſtthal, Hartenſtein, Affalter, Thierfeld, Oberwinkel, Lipprandis, in Cahlenberg u. a. O.; doch ſcheinen die wenigſten darunter der Benutzung werth.

Die Zwickauiſche Mulde, welche dem Schönburgiſchen 3- oder, wenn man will, 4mal zugehört, berührt etwa 1050′ hoch zuerſt das Hartenſteiniſche bei Aufnahme des Schiffelbachs, der von Alberode herabkommt, und trennt es von der Zwickauer Parcelle Niederſchlema, ſodann das Steiniſche theils vom Hartenſteiniſchen, theils vom Wildenfelſiſchen und Wieſenburgiſchen; ferner ſondert ſie die am rechten Ufer gelegne Hartenſteiniſche Parcelle Haſelau und Vielau vom Wieſenburgiſchen und Zwickauiſchen, ſodann wieder vom Letztern die Dörfer Oberrothenbach (welches links) und Wulm (welches rechts liegt); und nun erſt tritt ſie völlig in das Gros des Diſtrictes ein, berührt im NOlichen Laufe Wulm, die Schlunziger Klatſchmühle, beinahe auch Wernsdorf und Hölzel (insgeſammt am rechten Ufer), die Schindmaſer Mühle (links), Glauchau (rechts), Jeriſau (links), auch beinahe Reinholdshain und Kleinbernsdorf (rechts), tritt hier in die Herrſchaft Remſa über, durchſtrömt aber noch das Waldenburgiſche, trennt hier die Stadt vom Dorfe Altſtadt, berührt beinahe Eichleithe und Niederwinkel, und geht in die Wolkenburger Parcelle des Amtes Borna über. In der geſammten hier erwähnten $10\frac{1}{2}$ſtündigen Ausdehnung fällt ſie um etwa 240 Ellen herab, und bildet überall ein reitzendes Thal, welches aber ſich ſehr verſchieden geſtaltet: eng’, tief und felſig bei Stein; minder enge, freundlicher, aber doch von hohen ſteilen Bergen beſchloſſen, bei Haſelau; als eine breite, lachende, mit trefflichen Fluren, Wieſen und Buſchwerk erfüllte Aue, bei Glauchau und Jeriſau; endlich zwar breit, aber von hohen ſteilen und meiſt waldigen Bergen eingefaßt, bei Waldenburg. Brücken liegen über derſelben bei Alberode (die aber nebſt der Haſelauiſchen nicht hierher gehört), Stein, Haſelau, der Klatzſchmühle, Wernsdorf, Glauchau (wo 2 ſind) und Waldenburg; bloſe Stege aber bei Niederhaſelau und Jeriſau. — Dem Muldenthale ähnelt jenes des Schwarzwaſſers bei Pfannenſtiel, wo dieſer Fluß das Hartenſteiniſche vom Schwarzenberger Amte ſcheidet, und ſomit $\frac{3}{4}$ St. weit hierher gehört. — Nächſt dieſem Waſſer empfängt die Mulde hier den Schiffelbach (rechts; ſ. o.), das Wildbacher Waſſer (links), das Bächlein des tiefen Thales bei Stein (rechts), den Swärts $1\frac{1}{4}$ St. weit aus Thierfeld über Hartenſtein herabkommenden Bach (rechts, in Stein); ferner rechts bei Roſenthal das Vielauer Waſſer; rechts

bei der Klatſchmühle den Mülſenbach (ſ. u.); links bei Schlunzig den kleinen Scheedewigbach; rechts das Wernsdorfer und links das Schindmaſer (in Denheritz quellende) Dorfwaſſer; rechts den Rothenbach (unter Albertsthal) und die Lungwitz (Jeriſau gegenüber; ſ. u.); endlich rechts oberhalb Waldenburg den von Cahlenberg über Oberwinkel mit Greenfield herabkommenden Bach. Der Mülſenbach, welcher die von Neudörfel und dem Wildenfelſer Walde bei Heinrichsort kommenden Wäſſer mitbringt, bildet einen ſchönen tiefen, jedoch geräumigen und freundlichen Grund, den Mülſengrund oder den Mülſen, worin Ortmannsdorf, die 3 Dörfer Mülſen, Stangendorf, Thurm und Niedermülſen ſich zu Einem, nicht unterſcheidbarem Fabrikorte mit 8900 Seelen und 5 Pfarrkirchen verketten. Die Lungwitz entquillt, mindeſtens unter dieſem Namen, dem Mittelgrunde im Amte Chemnitz, nimmt in ihrem weſtlichen Laufe durch Langenlungwitz ſchnell nach einander die Wüſtenbrander, Urſprunger, Hirſch- und Erlbäche auf, und fällt da, wo Lungwitz mit Herms- und Gersdorf zuſammenſtößt, in die viel längere Oelsnitz, die aber fortan den Namen Lungwitz führt. Dieſer 2½ St. lange, dem Promnitzer Walde entquellende Bach kommt Nwärts über Oelsnitz und Gersdorf herab, und bildet, gleich den meiſten der erwähnten Nebenbäche, einen breiten grasreichen Grund. Die nun mehr als verdoppelte Lungwitz läuft noch Wwärts über Hermsdorf nach Rüsdorf, bann NWwärts über Tilgen und Niederlungwitz zur Reinholdshainer Scheermühle herab.' Sie wird künftig von der erzgebirgiſchen Eiſenbahn begleitet werden. Die erwähnten Orte bilden insgeſammt Eine Reihe, welche mit Einſchluß von Oberlungwitz nur 3½, mit dem von Oelsnitz dagegen 4½ Stunden mißt. Auch iſt das Waſſer bis in den Promnitzer Wald hinauf 5½ St. lang, aber verhältnißmäſſig nicht ſtark, obwohl ihm noch links in Rüsdorf die Rödlitz (welche aus dem Heinrichsorter Walde 2 St. lang über Rödlitz und Lichtenſtein NW- und Nwärts herabfließt), rechts die Kuhſchnappler und Lobsdorfer Bächlein ziemliche Bereicherung geben. — Der Chursbach, in deſſen meiſt flachem breitem Grunde (vulgo das Flegelthal genannt) Langenberg, Falken und Langenchursdorf ſich verketten, quillt ½ St. nördlich von Hohenſtein, läuft Nwärts 1 Meile weit, empfängt die Meinsdorfer, Reichenbacher und Rußdorf-Bräunsdorfer Wäſſer, und erreicht die Mulde erſt im Amte Borna. Derſelben flieſſen auch, doch auſſerhalb des Schönburgiſchen, der Oberrothenbacher Helmsbach und der Moſelbach zu. — Die Mulde macht hier durch ihre zahlreichen Windungen zwiſchen den weichen niedrigen Ufern viele koſtbare Uferbaue nöthig, ſchafft jedoch bei Fluthen ein Hauptmaterial dazu, den feinen Kies, ſelbſt herbei. — Im Schönburgiſchen bildet ſich auch, nämlich aus den Raumer und Beuther Bächlein, die Würſchnitz (oder hier das Beuthenwaſſer genannt), welche nach ihrer Verbindung mit der Zwönitz den Namen der Chemnitz annimmt, und unter dieſem oberhalb Wechſelburg in die Mulde fällt. — Das Möhrichen oder Mörichen, welches unter dem N. der Seiferitz aus Denheritz über Seiferitz nach Merane herabkommt, nimmt den Dietrichsbach auf, berührt Götzenthal, Crothenlaide, das altenburgiſche Dorf Hainichen, wo die Köthel aus Schönberg hinzukommt, und mündet, nun 1 Meile lang, in die Pleiſſe, nachdem ſie noch Cauritz und Gößnitz beſpühlt hat. — Ueber die Wiehra, für welche das Oberwiehriſche und das Pfaffröder Wäſſerchen Quellbäche ſind, ſprechen wir im allgemeinen Bande über Sachſen. — Unter den nicht gar zahlreichen Teichen zeichnet ſich am meiſten der etwa 30 Acker faſſende Glauchauiſche Schafteich aus; doch ſind auch die Teiche unter Reinholdshain, bei Altſtadt, Cahlenberg, Raum, Beutha, Voigtlaide u. a. O. zu bemerken.

Einſtimmig zählen Luſt- u. a. Reiſende die hieſige Gegend, mit ihren reizenden Thälern, abwechſelnden Höhen und häufigen ſchönen Ausſichten — unter welchen die der Langenberger Höhe obenan ſteht — zu Sachſens lieblichſten und intereſſanteſten Partien, wozu aber auch der ſorgſame, ja gleichſam geizige Anbau des Bodens nicht wenig beiträgt. Dieſer zeigt ſich auch ſchon in der vortrefflichen Pflege der Waldungen, welche eben deßhalb der enormen Bevölkerung, wenn auch nicht vollkommen, doch beinahe genügen, und nur noch wenige Zufuhr des Holzes aus dem Stollbergiſchen, Grünhainiſchen und Werdauiſchen nöthig machen; überdieß decken die nahen Zwickauiſchen Steinkohlen einen Theil des Bedarfes, beſon-

ders in den Fabriken. Die fürſtlichen Forſten werden ſchon längſt ſo wohl gehalten, daß ſie ihre zwar ſtarke Holzabgabe dennoch nachhaltig liefern. Die gröſſeren Wälder enthalten in den mittleren und tieferen Gegenden meiſt Kiefern, weniger Fichten und Tannen, und des Laubholzes überhaupt wenig; in den oberen Gegenden beſonders Tannen, weniger Fichten, Kiefern und Buchen; der letzteren jedoch viele in der Pfannenſtieler Gegend, wo auch ein Eichenwäldchen vorkommt. Die Tannen der Lößnitzer Wälder gaben früher ein ſehr feinjähriges Holz, welches zu Reſonanzböden ſtark an die Inſtrumentbauer verkauft wurde. In den tieferen Gegenden tragen die Berghänge und Wieſen viel Schlagholz, und in der Nähe der Mulde pflegt man die Weide zum Behufe des Korbflechtens; ſo bei Wulm, Berthelsdorf, Schlunzig, Niedermülſen, Jeriſau. Die größten Wälder ſind: der meiſt Waldenburgiſche Hohenſteiner Wald nebſt den Hahn- Mühl- u. a. Hölzern, der Hartenſteiner Forſt mit dem Zündelwalde, die Gottes- und Grünwälder ober- und der Gräfenwald unterhalb Pfannenſtiel, der Steiner Wald, die Wildbacher Gehölze, der Lichtenſteiner Stadtwald, die Rümpf nebſt den Thurmer, Rehbocksberger und Rothenbacher Hölzern, der Lobsdorfer Forſt, der hieſige Antheil am Streitwalde, die Hölzer bei Thierfeld, bei Rödlitz, bei Cahlenberg und Oberwinkel, bei Merane und Dietrich, der Waldenburger Forſt, der Scheebewig u. a. m. — Man hat auch Weinbau ehedem bei Albertsthal, Altwaldenburg u. ſ. w. verſucht, jedoch ohne Glück. Dagegen iſt der ſtark lohnende Hopfenbau von jeher, wenn auch nicht ſehr ſtark, doch faſt allgemein hier beliebt; dieß trifft beſonders die Lichtenſteiner und Lößnitzer Pflegen. Nicht minder allgemein iſt der Flachsbau, der aber ſelbſt in den höheren Gegenden weder ſo ſtark, noch ſo lohnend iſt, als etwa bei Marienberg oder Frauenſtein. Der Rübſenbau (mehr, als der Rapsbau) blüht in der NWlichen Gegend, und eben da der Kleebau, den man auch für den Samenhandel nach England betreibt. — Der Getreidebau kann oberwärts freilich auf Gerſte faſt gar nicht, auf Weitzen nur wenig ſich beziehen; doch überall betreibt man ihn mit muſterhaftem Fleiſſe, und producirt doch immer die gröſſere Hälfte des ſo überaus ſtarken Bedarfes; die kleinere liefern die Kornmärkte zu Glauchau, Zwickau, Waldenburg, Lößnitz, Hohen- und Lichtenſtein, auch zu Wildenfels; überdieß bildet Getreide häufig die Rückfracht der Breterverführer. Am eifrigſten baut man hier, wie in allen übervölkerten Gegenden, den Erdapfel, und man rechnet den Jahresertrag in der Scheffelzahl als den 10—15fachen des Roggens. Verſuche auf Tabaksbau hat man bald wieder aufgegeben, und der Hanfbau iſt ſchwach. In den tieferen Gegenden iſt der Obſtbau nicht unbedeutend, bei Hartenſtein und Lößnitz aber mehr Sache der Liebhaberei und des Hausbedarfes; im Allgemeinen ſteht er daher mit dem Bedürfniſſe von 70000 Menſchen auſſer allem Verhältniſſe. — Die Viehzucht, im Allgemeinen gut, iſt beſonders auf den herrſchaftlichen Vorwerken vortrefflich. Man gab 1834 den Viehſtand (aber beſonders den der Schafe viel zu niedrig) an auf 14850 Rinder, 7285 Schafe, 1101 Ziegen, 2075 Pferde, 20 Eſel, 3940 Schweine und 989 Bienenſtöcke. Somit würden für jede □Meile durchſchnittlich 2220 Rinder, 1090 Schafe, 155 Ziegen, 310 Pferde, 590 Schweine und 147 Bienenſtöcke vorhanden geweſen ſeyn, folglich, verglichen mit den Durchſchnittszahlen für ganz Sachſen, die Schweinezucht ſehr ſtark, die Rindviehzucht und Pferdezahl ſtark, die Bienenzucht mittelmäſſig, die Schafzucht gering erſcheinen. Sonſt hielt man zu Waldenburg viel Seidenhaſen; ja ſelbſt der Seidenbau wurde, jedoch fruchtlos, verſucht.

Seinen Wohlſtand dankt dagegen das Ländchen der auſſerordentlich ſtarken Fabrication. Schreibt man doch ſchon 1707: die Nachfrage nach den ſchönburgiſchen Geweben ſei ſtärker, als nach ſächſiſchen, weil ſie geſtempelt würden. Nun iſt zwar der Schauſtempel 1735 auch in Sachſen eingeführt worden; doch erhielt der hieſige Fabrikhandel, begünſtigt durch feſtere Einwurzelung und durch Abgabenfreiheit, ſich noch lange ſiegreich über dem ſächſiſchen, bis allmälig ſich eine gleiche Stärke auf beiden Seiten herausbildete. Sonſt fertigte man auch viel — beſonders koſtbares — Linnenzeuch, und ſelbſt die Tuchfabrication war ehemals wichtiger, als heute, wo zwar Lößnitz noch immer zu Sachſens Haupttuchſtädten gehört, aber

Glauchau und Waldenburg, die früher meiſt ſchwarzes Tuch für die Altenburger Bauern lieferten, dieſes Gewerbe meiſt aufgegeben haben. Auſſer Tuch fertigt man auch Caſimir und Halbtuch, ſo wie etwas Tüffel. — Die ungleich wichtigere Weberei von Wollzeuchen belebt am meiſten Merane, nächſtdem Glauchau u. a. Orte, und verläuft ſich durch allerlei gemiſchte Zeuche (worin auch theilweiſe Seidenfäden ſind) unmerklich in die der Baumwollzeuche; eines der hier gangbareſten Mittelglieder ſind die Weſtenzeuche. Auſſer dieſen, welche wieder in ſehr verſchiedenen Sorten erſcheinen, webt man Merinos (dafür Glauchau noch immer zu Deutſchlands Hauptfabrikorten gehört), Sarſenets, Bombaſins, Chaly, Valencia, wollenen und halbwollenen Damaſt, Ecoſſine und Royeline, Thibets, Tricolin, wollenen Muſelin, Toilinets, wollne und Schuh-Cords, geköpertes Merinotuch, Shawls, damastirte u. a. koſtbare Tücher, Tuchkanten, allerlei brochirte Waare, rohen und Futter-Cattun, Piqués und Bettdecken, Coubrinos, halbwollene und damaſtirte Mäntel, Cordons, Parchente, Canavas u. ſ. w. — Es giebt Cattundruckereien zu Hohenſtein, Glauchau und Altſtadt; wichtigere Baumwollſpinnereien zu Hohenſtein (2), Langenlungwitz (3), Mülſen (6), Lichtenſtein (2), und Wollſpinnereien in Glauchau, Mülſen u. a. O. — Die Wirkerei von allerlei Strumpfwaare belebt faſt alle Dörfer, unter welchen Oberlungwitz, Herms-, Gers- und Bernsdorf, die Mülſen- und Chursdorfer Gründe, in dieſer Beziehung zu den ausgezeichneteſten auf Erden gehören. Sämmtliche Baumwoll-Strumpfwirker gehören einer der 8 Innungen in Lichtenſtein, Oberlungwitz, Ernſtthal, Hohenſtein, Waldenburg, Glauchau, Hartenſtein und Lößnitz zu, welche 1815 ſchon 974, 1830 aber 1542 Mſtr. mit 707 Geſellen, 606 Lehrlingen und 2875 gangbaren Stühlen begriffen. Schon damals alſo — ihre Menge iſt aber ſeitdem noch bedeutend geſtiegen — kamen der letzteren durchſchnittlich 430 allhier auf jede □Meile: eine wohl ſchwerlich irgendwo auf Erden übertroffene Menge! — Der Web- und Wirkſtühle zuſammengenommen darf man anjetzt jeder □M. durchſchnittlich 8—900 beiſchreiben. — Ausgezeichnete Färbereien und Appreturanſtalten ſind in Glauchau und Hohenſtein, die meiſten Bleichen an der Lungwitz. Noch immer iſt auch die Handſpinnerei auf Wolle um Merane, um Waldenburg und im Mülſen nicht unbeträchtlich. An Baumwollgarn aber wird nur der geringſte Theil des Bedarfes hierſelbſt geſponnen, weßhalb die meiſten Fabrikshandlungen zugleich Garngeſchäfte machen. Im Fabrikshandel ſtehen Glauchau und Hohenſtein entſchieden obenan, und gehören, ſelbſt bezüglich auf ganz Deutſchland, zu den ausgezeichneteſten Fabriksorten; es folgen Merane, Lößnitz, Lichtenſtein, Mülſen, Lungwitz. Uebrigens blühen zu Glauchau auch Material-, Tabak- und Oelhandel; erſterer nicht minder in Lößnitz. Selbſt mehrere Dörfer haben Handlungen unter gelernten Kaufleuten. Apotheken ſind (2) in Glauchau, (2) in Hohenſtein, in Mülſen, und — ohne Callenberg — in jeder Stadt. Der ſonſt ſtarke Gränzhandel in Lößnitz und Glauchau hat ſeit 1834 aufgehört, und überhaupt läßt ſich dem hieſigen Handel der frühere Schwung nicht mehr verſprechen, ſeit er dieſelben Abgaben mit den übrigen ſächſiſchen Orten zu tragen hat. Bis vor etwa 15 J. waren ihm die fremden ſchlechten Groſchen und Sechſer, ſo wie die böhmiſchen Kreuzer oder Zweipfenniger, überhaupt die ſogen. Münze (die mit 6¼ Proc. Aufgeldes ſtatt des Courantes genommen werden mußte) eine groſſe Beſchwerde; nicht minder bisher die zahlreichen, untermengt ſächſiſchen und ſchönburgiſchen Geleitstafeln. — Die belebteſten Straſſen ſind die Dresdener Heerſtraſſe ins Reich (über Lungwitz, Lichtenſtein und Mülſen); jene von Leipzig und Altenburg über Merane, Glauchau und Lichtenſtein zum Zſchockener Zollhauſe, wo ſie ſich nach Hartenſtein (nebſt Schneeberg), nach Lößnitz und Grünhain ſpaltet; von Glauchau und von Waldenburg nach Hartenſtein (und Chemnitz) einer-, ſo wie andrerſeits nach Stollberg; von Waldenburg nach Chemnitz, ingl. nach Lichtenſtein; von Penig und Rochlitz über Waldenburg nach Zwickau; von Schneeberg nach Lößnitz, nach Stollberg (und Chemnitz) ſo wie über Pfannenſtiel nach Annaberg; von Lichtenſtein nach Stollberg, u. a. m. Vielfältig ſind die Straſſen mit Pappeln eingefaßt, und deren Chauſſirung haben ſich die Fürſten Otto und Otto Victor, ſo wie die Stadt Glauchau, beſonders angelegen ſeyn laſſen. — Aus dem Bereiche der Gewerbe

haben wir noch der Stickerei, Ausnäherei und Klöppelei in den ſüdlichſten Orten, der meiſt ſtarken Papiermühlen zu Niederlungwitz, Thurm, Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein und Niederlößnitz, des groſſen ſchönen Blaufarbenwerkes unter Pfannenſtiel, der Fertigung von Töpferzeug, Oefen, Pfeifen u. ſ. w. zu Altſtadt, von Nägeln, Sporer- u. a. Eiſenwaaren zu Pfannenſtiel, der zahlreichen Nadler und Gärber an mehreren Orten, beſonders in Glauchau, der Schmiedehämmer zu Glauchau, Langenchursdorf u. ſ. w., endlich der vielen Bretmühlen zu gedenken. Man bricht viel Kalkſtein, Kieſelſchiefer (auch in groſſen Platten), Dachſchiefer (um Lößnitz, bei Thierfeld, im Lobsdorfer Forſte, bei Kleinbernsdorf u. ſ. f.), Plänerkalkſtein, Todtliegendes, Porphyr (bei Tilgen und Ernſtthal), Serpentin und armen Eiſenſtein (im Hohenſteiner Walde, bei Kuhſchnappel und Reichenbach). Die Verſuche auf Steinkohlen ſind, wie ſchon erwähnt, geſcheitert; dagegen ſcheint der Bergbau, der bei Hohenſtein und Lößnitz ſonſt nebſt dem Hüttenbau geblüht hat, ſich bei erſterm Orte wieder heben zu wollen; ja, es ſind in den 20er Jahren ſelbſt bei Lichtenſtein und Kuhſchnappel Schachte abgeſenkt worden.

Bei ſo vielfachem Gewerbe und ihrer Freiheit von mancherlei Abgaben nun haben die hieſigen Unterthanen bisher ſich immer ſehr wohl befunden, aber freilich zum Theil auf Koſten der anwohnenden unmittelbar-ſächſiſchen Unterthanen, ja des geſammten ſächſiſchen States, deſſen mancherlei Anſtalten, beſonders das Militär, jenen ohne Bezahlung und Laſten mit diente. Warum nun fortan jenes Wohlbefinden eine Abänderung erleiden werde und müſſe, das wird uns aus dem allgemeinen Bande über Sachſen erſt klar werden, als wohin wir, aus wohl überdachtem Grunde, die Beſprechung der politiſchen Specialverhältniſſe des Schönburgiſchen, insbeſondre die des zwiefachen Receſſes vom J. 1740 und des Erläuterungsreceſſes vom J. 1835 verweiſen. Jedenfalls wird aber, ſo lange nicht anhaltendes Erliegen der Weberei und Wirkerei eintritt, das Schönburgiſche ein geſegnetes Ländchen bleiben. Deutlich ſpiegelt dieſer Wohlſtand ſich auch in der Bauart der Städte und Dörfer ab; ohne überflüſſige Gröſſe und Pracht, lacht dem Reiſenden hier überall Nettigkeit und Solidität entgegen; Schieferdächer und Blitzableiter ſieht man in einer ſeltenen Menge. Nur in den von Fabrication mehr entblöſten Dörfern der Meraniſchen Gegend iſt die Bauart geringer, und kommt ſelbſt in Einzelheiten, z. E. in den Galerien und den rund-umlaufenden Inſchriften der Wohnhäuſer, in den thurmähnlichen Feueröſſen über den Backöfen, in der Anbringnng der Ställe und Thorwege u. ſ. w., ſehr mit jener des anſtoſſenden Altenburgiſchen überein. Daſſelbe gilt hier von Tracht, Sitte und Mundart. So dürften z. E. in Schönberg und Oberwiehra wenige Bewohner ſeyn, die ein der Topographie Unkundiger nicht ſofort für altenburgiſche Bauern nähme. Selbſt rechts von der Mulde giebt es, beſonders unterm weiblichen Geſchlechte, viele altenburgiſch gekleidete Landleute; denn wer vom linken Ufer hinüberzieht, bleibt ſeiner Tracht insgemein dennoch treu.

Obgleich wir, wie ſchon erwähnt, für die Darſtellung der beſonderen Verhältniſſe des Schönburgiſchen und ſeiner Herren den allgemeinen Band dieſes Werkes für geeigneter halten, als die ſpecielle Topographie des Zwickauer Bezirkes, ſo dürfen wir doch bei jedem unſrer Leſer im Allgemeinen die Kunde davon vorausſetzen, daß die Herren (Dynaſten) von Schönburg [1]) gewiſſe Hoheitsrechte, für ihre ritterlichen Vaſallen in Sachſen und Altenburg [2]) einen

1) Ob die einzelnen Glieder des Geſchlechtes Fürſten oder Grafen ſeyen, macht keinen Unterſchied in ihrer Geſammtbenennung, wie auch in ihrem Familienverhältniß unter einander, und politiſch betrachtet heißt das Geſchlecht das der „Herren v. Schönburg“ oder vollſtändiger ausgedrückt das der „Fürſten und Grafen, allerſeits Herren v. Schönburg,“ nicht aber das der „Fürſten und Grafen v. Schönburg,“ wie der gemeine Sprachgebrauch es gleichwohl zu nennen pflegt.

2) Die Lehne der Herren v. Sch. im Altenburgiſchen ſind Hainichen bei Gößnitz, Maltis, Podelwitz, Ponitz, Zürchau und Zumroda, wo kein Rittergut iſt, indem das Dorf mit Hainichen combinirt iſt, wie Schönberg in Sachſen. Die Lehnsverhältniſſe dieſer Güter ſind denen der ſchönburg. Vaſallengüter in Sachſen ſeit dem altenburgiſch-ſchönburgiſchen Receß vom J. 1830, der die vor Einziehung der auswärtigen Lehnsgerechtſame in den Rheinbundsſtaten (1809) beſtandenen Verhältniſſe im Ganzen wieder-

Lehnhof, für den Umfang ihrer Receß-Lande (ſ. o.) eine (Verwaltungs-) Geſammtcancellei und ein eignes Conſiſtorium, auch bei der Kreisdirection zu Zwickau einen von ihnen nach Willkühr zu ernennenden Regirungsrath [1]) haben; daß ſie nach ihrem Gefallen einen Amtshauptmann (deſſen Geſchäfte jedoch jetzt die Geſammtcancellei mit verwaltet) halten dürften; daß dieſe zwar ausgezeichnet ſcheinenden Vorrechte dennoch der Erfolg einer Beſchränkung derjenigen Verhältniſſe ſind, wie der Hauptreceß vom J. 1740 ſie beſtimmte; und endlich, daß die Dynaſten ſelbſt durch dieſen Receß ſich ſo viel vergeben haben, daß ſowohl die Kaiſerin Maria Thereſia und der Reichshofrath, als auch einige der nachfolgenden Dynaſten ſelbſt, die Receß-Abſchlieſſenden deßhalb bitter getadelt, ja den Receß wieder aufzuheben allerlei Mittel, wiewohl vergebens, aufgeboten haben [2]). Hieraus folgt ohne Weiteres eine Wichtigkeit des Geſchlechtes, welche daſſelbe vor jedem andern ſächſiſchen Vaſallengeſchlechte — auch abgeſehen davon, daß den regirenden Fürſten aus demſelben die „Durchlaucht" 1832, den regirenden Grafen die „Erlaucht" 1832 und 1833 ſächſiſcherſeits zugeſprochen und resp. zum Theil erneuert wurde — genugſam auszeichnet, um einen kurzen Abriß ſeiner Geſchichte allhier zu rechtfertigen.

Wie bei den meiſten ſehr alten Geſchlechtern, verliert jene ſich in das Dunkel der Fabeln, Muthmaſſungen und Turnierbuchs-Erfindungen. Sogleich der Name bietet der Hypotheſe einen willkommenen Tummelplatz dar, um ſo mehr, als einige der neueſten Schriftſteller, z. E. Kalina v. Jäthenſtein, denſelben vielmehr für einen böhmiſchen, als für einen deutſchen halten, und ihn entweder (nach der böhmiſchen Schreibart der bei Clöſterle gelegnen Ruine Schönburg, nämlich Sſumbor oder Zßumburgk) durch einen „brauſenden Tannenwald", oder aber nach Analogie der Ortsnamen Schöna, Schönau, Zſchone u. ſ. w. durch „Schilfburg" erklären. Aeltere Schreibarten deſſelben ſind Schonberg, Scheembergk, Sconenburg, Sonnaburg, Sſumburk, Schonburg, und vielleicht auch Schönebernt. — Daß nun das hintere Schloß zu Glauchau, wie früher die Schriftſteller fabelten, die „ſchöne Burg" geheiſſen, iſt eben ſo zuverſichtlich zurückzuweiſen [3]), als Stöckhardts Mahnung an den bei Waldenburg vorkommenden Namen Cahlenberg, der bei ſeiner Aehnlichkeit mit dem griechiſchen καλος (ſchön) uns eine Spur über die Herkunft des Geſchlechtes an die Hand gebe, welches unter jenem Namen auch wohl in Taſſo's befreiten Jeruſalem gemeint ſey. — Gedenken wir der groſſen Familienverzweigungen im frühern Mittelalter Oberſachſens und der Oberlauſitz, ſo iſt es zuvörderſt ſehr auffallend, daß — ſpätere Verheirathungen mit den Leißniger Burggrafen abgerechnet — jede Spur eines Zuſammenhanges mit der groſſen Rochsburger Dynaſtie [4]) fehlt. Hieraus, ſcheint es, dürfen wir beſtimmt folgern, daß die Schönburge dem

---

herſtellte, gleich. Ein Mitglied der Familie iſt als „Lehns-Senior" der Lehnträger. Präsent- und Donativgeld ſtehen dem Schönburgiſchen Hauſe nicht mehr zu; eben ſo wenig die ſtreitige Lehnsgerichtsbarkeit. Die Geſammtcancellei zu Glauchau iſt hinſichtlich der altenburgiſchen Lehne ebenfalls die Lehnscancellei, und in dieſer Beziehung dem Juſtizcollegium zu Altenburg untergeordnet. Sie beſteht als ſolche aus 1 Lehnsrath und 1 Lehnsſecretär.

1) Man betrachtet dieſes Prärogativ als den Erſatz für jenes, nach welchem das Sch. Haus bis 1835 nicht (blos) eine Geſammtcancellei, ſondern eine Geſammtregirung halten durfte und hielt. Die neue Ordnung der Dinge in Sachſen machte es aber nothwendig, die eigentlichen Regirungsgeſchäfte dieſer Behörde mit denen der Kreisdirection zu vereinigen; daher die ſeitdem den Schönburgen zugeſtandene Theilnahme an Letzterer. Der jetzige Schönburgiſche Regirungsrath iſt der als Secretär der erſte Ständekammer berühmt gewordene und vielverdiente bisherige Budiſſiner Bürgermeiſter Harz.

2) Die Herren v. Sch. hätten auch wohl 1740 klüger gehandelt, wenn ſie den interimiſtiſchen Zuſtand hätten fortbeſtehen laſſen, und würden dann wahrſcheinlich anjetzt ſouveraine Regenten ſeyn; denn an mächtigem Rückhalt, Sachſen gegenüber, hat es ihnen nie gefehlt.

3) Es iſt ſchwerlich zu bezweifeln, daß, wenn Glauchau den Schönburgen ſchon lange vor Hermann I. gehört hätte, ſich davon auch deutliche Beweiſe oder doch Spuren würden geſchichtlich nachweiſen laſſen.

4) Dieſe begriff hauptſächlich die Burggrafen von Leißnig mit Penig und Rochsburg, von Altenburg mit Drachenfels, von Starkenberg, v. Zeitz, die adeligen Geſchlechter auf Frohburg und Gnandſtein, Königsfeld, Flößberg, Lichtenwalde, Auerswalde, wahrſcheinlich auch auf Tegkwitz, Weiſſenbach, Honsberg u. a. m.

Oſterlande urſprünglich nicht zugehörten (wie denn auch Glauchau nicht in dieſem, ſondern im Voigtlande lag) und daß ſie erſt im 12. Jahrhundert die bei Geringswalde gelegne Schönburg erbaut oder erworben haben mögen. Dagegen offenbart ſich uns ſchon vor 1327, wo Johann v. Böhmen die Lehnshoheit über das Voigtland erwarb, ein ſehr nahes Verhältniß der Schönburge zur Krone Böhmen (wie ſie denn u. a. bis 1322 das böhmiſche Erbmundſchenkenamt beſaſſen, auch in der 1700 geſchehenen Erneuerung ihrer Grafenwürde ausdrücklich ein uraltes böhmiſches Geſchlecht genannt werden), und dieſes gewinnt nur noch mehr Beſtättigung aus der Stammverwandſchaft, welche ſich mit den Gräfenſteiniſchen Burggrafen in Böhmen und Camenz, mit den Burggrafen von Dohna, mit Denen v. Ziegelheim u. ſ. w. offenbart: alſo mit einer Dynaſtie, welche am wahrſcheinlichſten von der Schönauer Burg auf dem Hutberge bei Bernſtadt, und noch entfernter von der Kemnate bei Schönbach in der Rumburger Gegend abgeleitet wird. Will man dieſer Anſicht beitreten, ſo würde man anzunehmen haben, daß die Schönburge erſt von dort aus die (ältere) Schönburg bei Clöſterle angelegt, und endlich im 12. Jahrh. von da aus nach Schönburg bei Geringswalde und nach Glauchau gekommen wären. Auch zählte Beckler die Schönb. unter diejenigen böhmiſchen Dynaſtengeſchlechter, welche urſprünglich Grafen geweſen, aber den, dem Volke als ein deutſcher Name verhaßten Grafentitel aufgegeben haben. Es ſey uns erlaubt, noch einiger, wenngleich mitunter nur wenig erbaulicher Hypotheſen zu erwähnen. Einige machten die Sch. zu einem Zweige der Orlamünder Grafen, welche zum Andenken ihrer Verwandſchaft mit den Andechſer Herzögen von Meran (Tirol) die Stadt Merane gebaut hätten, aus deren Burg nun die Schönburge hervorgegangen wären; dabei wurde insbeſondre nicht bedacht, daß jene Verwandſchaft erweislich jünger war, als Merane's Beſtand. Andere ſuchten, doch vergeblich, eine Abſtammung vom Groitzſcher Markgfn. Wiprecht herauszuklügeln; noch andere erinnerten an die uralten Schönburgen in Franken ſowohl, als am Harz [1]. Nach Spangenberg hätte die Familie ſelbſt (was jedoch faſt gar zu läppiſch klingt, um Jenem glauben zu können) ſonſt angenommen, ein vornehmer Römer Senno habe an der Moſel eine Burg gebaut, deren N. Sennonenburg allmälig in Schönburg übergegangen, und Karl d. Gr. habe ſpäter dem Geſchlechte als ein Ritterlehn die Gegend von Glauchau verliehen, wo das Geſchlecht ſelbſt die „ſchöne Burg," ſein mitgebrachter Vaſall v. d. Moſel aber die Burg Moſel [2] begründet habe. Noch Andere nehmen eine uralte v. Pleißen'ſche Dynaſtie an, von welcher ſowohl Die v. Crimmitzſchau, als Die v. Schönburg Zweige geweſen, weßhalb man aus beiden Familien vorzugsweiſe die pleißniſchen Generalrichter erwählt. Das letztere iſt jedoch nur halb-wahr, das Erſtere reine Fiction, und ſicher iſt blos eine Stammverwandſchaft der Crimmitzſchauer und Schönburge daraus, daß Letztere die Erſteren beerbt haben. Im Schönburgiſchen Hauſe ſelbſt herrſcht die Annahme: es habe ein Sohn des nachgeborenen böhmiſchen Prinzen Theobald (welcher Wladislaws II. Bruder geweſen) die prächtige Schönburg bei Clöſterle gebaut, und ſich davon genannt. Hierbei beruft man ſich hauptſächlich auf die Gleichheit des Wappens mit dem der Rieſenburger und der Skala, welche ſich ebenfalls von Theobald I. [3] herleiteten. Wollte man dieſer Anſicht beitreten, und zugleich die Schönberge zu Nachkommen der Purſchenſteiniſchen Rieſenburge machen, ſo würde ſich auch — freilich unter Widerſpruch der Wappen — eine Stammverwandſchaft der Schönburge und Schönberge ergeben. Uebrigens thürmt ſich bei jener Familienſage vor

---

1) Wer geneigt ſeyn ſollte, an die unfern Blankenburg am Harz gelegne Schönburg zu denken, der würde dürfen daran erinnern, daß K. Heinrich I. allerdings viele härziſche Geſchlechter nach Oberſachſen verſetzt hat, und daß die Ortsnamen Köthel und Crodenlaide einen niederſächſiſchen Urſprung verrathen, ja — in Verbindung mit Götzenthal und Hainichen — ſehr beſtimmt auf die Verehrung des niederſächſiſchen (von Einigen ohne genügenden Grund bezweifelten) Götzen Krodo hinweiſen.

2) Moſel hat einen ſerbiſchen, nicht deutſchen Namen.

3) Die v. Skala aber ſollen nach König u. A. vielmehr eine Seitenlinee der Guelphen oder Welfen ſeyn, gleich Denen v. Hund u. a. Geſchlechtern.

uns noch die Schwierigkeit auf, daß dann die Gründung Schönburgs an der Eger erſt vor 650 J. geſchehen ſeyn könnte, alſo zu einer Zeit, wo die Schönburge ſchon im heutigen Sachſen namentlich vorkommen. — Wieder Andere finden die Nachbarſchaft einerſeits von Glauchau (mit der vermeintlichen „ſchönen Burg") und Lichtenſtein in Sachſen, anderntheils von Schönburg und Lichtenſtein bei Neuſtadt unfern des Rheines ſehr bedenklich. Wer ſieht aber nicht, daß hierin lediglich ein Zufall ſein Spiel haben kann, und daß auch nur Eine leere Hypotheſe der andern zur Unterlage dienen muß? — Man hat auch unſere Schönburge mit dem biſchöfl. Naumburgiſchen Vaſallengeſchlechte v. Schönburg (deren Stammburg nahe unter Naumburg an der Saale liegt) in Vereinbarung bringen wollen, überſah jedoch den einzigen auch nur einigermaſſen ſcheinbaren Beweisgrund dafür: daß nämlich allerdings unſere Schönburge auch bei Dornburg unfern Naumburg begütert geweſen ſind. — Mehr Beachtung ſcheint jener Hermann v. Scowenberg [1]) zu verdienen, der, eigentlich ein Graf v. Wolfsbach und folglich ein Seitenverwandter der erſten burggräflich-meißniſchen und zugleich gräflich Hartenſteiniſchen Dynaſtie, 1177 als Beſitzer des Gutes Kemnate in der Coburgiſchen Gegend vorkommt, mithin in derſelben Zeit, wo Hermann I. von Schönburg das Cloſter Geringswalde ſtiftete. Da jener 1157 ausdrücklich auch als ein Graf v. Wolfsbach genannt wird, ſo iſt mit aller Sicherheit anzunehmen, daß er diejenige Schaumburg (in der Nähe von Schalkau im Meiningiſchen) welche allerdings zur Wolfsbacher Grafſchaft gehörte, bezogen und ſich davon genannt habe. Sollte er, möchte man leicht hier fragen, nicht identiſch mit unſerm Hermann I. ſeyn? Dieß würde eine Hypotheſe ſeyn, die ſich durch mehrere Umſtände empfiehlt, der aber freilich die Ungleichheit der Wolfsbachiſchen und Schönburgiſchen Wappen widerſpricht.

Sicher bleibt uns bei dem Allen nur das hohe Alter und frühe Anſehen des Geſchlechtes, das auch, gleich anderen uralten Geſchlechtern, ein ganz einfaches Wappen führt, nämlich 2 Blutſtreifen in weiſſem Felde, von der Linken nach der Rechten, ſchräg herablaufend; darüber einen Helm mit 2 Adlerflügeln von gleichem Colorit. — Der fabulirende Turnierbuchfertiger Rixner träumte von einem Hofbeamten Karls d. Gr., einem Hermann, der die Schönburg im bairiſchen Rheinkreiſe beſeſſen habe; er ſchreibt ferner von einem Alban, der 933 gegen die Hunnen gefochten, und kaiſ. Statthalter zu Zwickau [2]) geweſen ſey; von einem Friederich, der 996 zu Braunsweig, von einem Werner, der 1080 zu Augsburg mit turniert habe, wie 1119 ein Ernſt zu Göttingen. Alles dieſes iſt theils reine Erfindung, theils gehört es für das rheinländiſche Geſchlecht v. Schönburg, welches ebenfalls lange berühmt, aber vom unſerigen durchaus verſchieden geweſen iſt. Einer Volksſage nach hat 920 ein Magwitz v. Schönburg Crimmitzſchau beſeſſen, und daher das verfallne Lehn Gablenz eingezogen. Aber Magwitz war ja, wie jenes bei Planſchwitz im Voigtlande beweiſt, ein Orts-, ein Burg-, und daher auch ein Familienname des Mittelalters, keineswegs ein Taufname. — Etwas zuverläſſiger ſcheint uns jener Florian [3]) v. Schönburg, dem die Sage das rothe Haus [4]), den Burgberg (worunter ſich leicht jener bei Geringswalde, oder auch jener bei Laſtau, jedenfalls alſo eines der Burgwarde Rochlinti und Titibutzien nach ihrer durch Schöttgen gewöhnlich gewordenen Deutung, würde verſtehen laſſen) und Haſſenſtein beiſchreibt, und welcher 1102, nach tapferer Bekämpfung der Saracenen, in Conſtantinopel am Stein-Uebel geſtorben ſein ſoll. Ihn eben will Stöckhardt (ſ. o.) im befreiten Jeruſalem wiederfinden.

Urkundlich ſicher aber iſt uns erſt Hermann I., welcher 1182 als ein Greiß mit ſei-

---

1) Zu deſſen Familie, ſind wir jedenfalls geneigt, den Meiſterſänger Friedrich v. Schunen- oder Sunenburg zu rechnen.

2) Limmer glaubt, wiewohl aus unzureichendem Grunde, daß die eben deßhalb ſogen. Burggrafen v. Starkenberg die kaiſ. Burggrafen zu Zwickau geweſen wären.

3) Dieſer Name darf uns nicht ſtutzig machen; vielmehr war er wirklich im 12. und 13. Jahrh. in Böhmen ein ſehr beliebter.

4) Ob jenes bei Prag, oder aber Rothenhaus am Erzgebirge, iſt uns unbekannt, das Letztere jedoch wegen Haſſenſteins Nachbarſchaft wahrſcheinlicher.

nem gleichnamigen Sohne das Cloſter Geringswalde ſtiftete; dieſer Ort nämlich gehörte ihm wegen der nahen Burg, welche, wenn man aus dem Namen des ſie umſchlieſſenden Holzes urtheilen darf, Schönburg geheiſſen haben mag, und nach Schöttgen's Dafürhalten nach dem Eingehen der uralten deutſchköniglichen Burg Rochlinti erbaut worden iſt. Davon ſprechen wir weiter unter Geringswalde. Das reiche Cloſter behielt ſtets die Schönburge zu Schirmvögten, und erhielt von denſelben allmälig faſt alle Orte der dortigen Herrſchaft; auch ſäculariſirten ſie es, da Geringswalde ein Reichslehn war, ohne Anfechtung von ſächſiſcher Seite in ihren Nutzen, und hielten daſelbſt 1566 — 1568 eine Fürſtenſchule. — Auf den in den Stammbäumen fehlenden Hermann II. [1]) folgte Hermann III. oder d. Jüngere, anfangs unter Vormundſchaft. Von ſeinen Söhnen beſaß Friedrich I. Glauchau und Lichtenſtein, Heinrich Crimmitzſchau [2]), und Reichwin war 1294 Domherr zu Speier. Heinrich ſcheint kein anderer zu ſeyn, als der 1317 als böhmiſcher Canzler vorkommende Heinrich v. Schönburg, und verließ wahrſcheinlich keinen Sohn. Göpfert hält ihn aber, wiewohl aus unpaſſenden Gründen, nicht für einen Schönburg, ſondern für den 5ten Sohn des Generalrichters Heinrich v. Crimmitzſchau. Das Gegentheil wird indeſſen um ſo wahrſcheinlicher, da Friedrich I., welcher 1291 geſtorben, ſchon Crimmitzſchau beſeſſen hat. Dieſer ſcheint uns aus Gründen, die hier allzuweit führen würden, als identiſch mit jenem Friedrich v. Schönebernt auf Schönau bei Bernſtadt, welcher 1291 das Cloſter Marienſtern reichlich beſchenkte. Seine 5 Söhne werden von Denen v. Rieſenburg (vergl. das Obige) ausdrücklich Oheime genannt. Unter ihnen war der jüngſte, Heinrich, 1318 Domherr auf dem Wiſſehrad bei Prag, 1329 Dompropſt zu Leutmeritz; auch ſcheint er einſt landgräfl. Official in Gotha geweſen zu ſeyn. Der mittlere, Dietrich, hatte Antheil an Haſſenſtein und Crimmitzſchau, der 2te aber, Friedrich der Aeltere, Glauchau. Dieſer war in Prag das, was man jetzt Oberſtburggraf nennt, gab daher 1299 die Herrſchaft an den 4ten Bruder, Friedrich d. Jüngern ab, und wurde 1328 bei einem Volksaufſtande erſtochen; ſein Sohn Veit (Vicke im Böhmiſchen) ſtarb 1347 erblos. Der älteſte Bruder Hermann IV. endlich ſtiftete die vor etwa 300 J. wieder eingegangene Haſſenſteiniſche, ſo wie der 4te, Friedrich d. J., die allein noch blühende Crimmitzſchauer Urlinee des Hauſes.

Hermann beſaß Haſſenſtein [3]) ausſchließlich, Crimmitzſchau und Lichtenſtein, ſo wie natürlich auch die Stammherrſchaft Glauchau theilweiſe, ingl. die Schirmvoigtei zu Geringswalde nebſt dortigem Burgberge und Zubehör. Als er 1300 geſtorben, regirte ſeine Wittbe Mathilde lange als Vormünderin. Sein Sohn Friedrich begab ſich 1312 — wie ſeine Vettern — des böhmiſchen Erbſchenkenamtes, und hinterließ ſeinen 3 Söhnen die Herrſchaften Haſſenſtein mit Zeeberg, Wertha, halb Preßnitz, und die heutige Herrſchaft Clöſterle, damals die Herrſchaften Pyrſenſtein oder Pyrſtein [4]) und Egerberg oder Egerwerk genannt. Unter jenen bewohnte Albrecht Egerberg, der jüngſte aber, der Ordenscomthur des Como-

1) Einige nehmen ihn für den Hermann v. Gluch einer Zellaiſchen Urk. von 1197. — Nach Grundig hätte ein H. v. Sch. 1212 Hartenſtein beſeſſen; wäre dieß wahr, ſo erſchiene Hermanns I. Identität mit dem erwähnten Wolfsbacher Grafen Hermann wohl auſſer allen Zweifel. In einer Urk. von 1212 heißt H. II. „Hermann v. Schoneberg," und ſie zeigt klar ſeine Unabhängigkeit vom Markgrafen. 1217 bezeugt er eine das Dorf Laſtau bei Colditz betreffende Urkunde, woraus Schöttgen hätte können einen Wahrſcheinlichkeitsbeweis für ſeine Hypotheſe über Rochlinti und Titibutzien entnehmen.

2) Haſſenſtein und Geringswalde ſcheinen Geſammtgut geblieben zu ſeyn.

3) So wird dieſe groſſe böhmiſche Partie des Erzgebirges ſchlechthin genannt; ſie begriff aber auch die nachmaligen Sonderherrſchaften Zeeberg, Brunnersdorf, Preßnitz, Schlettau, Balbergk oder die Annaberger Gegend in Sachſen, und wahrſcheinlich auch Comotau, ſo daß ſie eher wie ein Fürſtenthum, als wie eine Herrſchaft, ſich darſtellte.

4) Die Burg Pyrſtein, welche wahrſcheinlich die verfallene Burg (Alt-)Schönburg hat erſetzen ſollen, wie ſie ſelbſt ſpäter durch (Neu-)Schönburg erſetzt wurde, iſt von den Schriftſtellern ſonderbarerweiſe mit Lichtenſtein in Sachſen, welches — was ſich aber gar nicht beweiſen läßt — auch Pyrſchenſtein genannt werde, verwechſelt worden. Dagegen ſcheint es völlig einerlei, zu ſagen: die Herrſchaft Pyrſenſtein, oder: die Herrſchaft (Alt- und Neu-)Schönburg.

tauer Hofes Dietrich, Trautenau; beide beerbte ihr älterer Bruder Friedrich. Dieſer verband ſich 1360 auf ewige Zeiten mit dem Land- und Markgrafen von Thüringen und Meiſſen, und that ſo den erſten Schritt zu einem Verhältniſſe, in welchem es immer gewöhnlicher ward, das Schönburgiſche Geſchlecht für ein oſterländiſches und ſpäter daher ſächſiſches anzuſehen. Friedrich verkaufte 1382 ſeine Hälfte von Lichtenſtein an die Glauchauiſche Linee, und hinterließ mindeſtens 4 Söhne, unter welchen Ernſt und Albrecht ſchon 1382 Egerberg beſaſſen, Dietrich 1413 das Coſtnitzer Concil beſuchte, und Hanns die Söhne Bernhard und Friedrich hatte. Von dieſen ſtiftete Bernhard die Hoyerswerdaiſche, Friedrich die Pyrſenſteiniſche oder Trautenauer Linee. Nach dem Stammbaume war derjenige Bernhard, der als Deutſchordenscomthur 1486 geſtorben, der Stifter der erſtern Linee ſelbſt, nach begründeteren Anſichten hingegen ein Sohn deſſelben, von deſſen Brüdern Dietrich 1465 Rector der Leipziger Univerſität, Albrecht 1459 Propſt zu Penig war, der älteſte hingegen, Friedrich, 1461 vom Kurfürſten (als dem Eroberer) die groſſe Herrſchaft Hoyerswerda kaufte, die ſeit deſſen Tode 1471 bis 1492 für ſeine 4 Söhne ſequeſtrirt werden mußte. Von dieſen hinterließ nur der 1514 geſt. Wilhelm 3 Söhne, unter welchen der gleichnamige allein das Geſchlecht fortpflanzte. Doch verkaufte 1571 deſſen Wittbe als Vormünderin ſeines Sohnes Hanns Wilhelm Hoyerswerda an Heinrich v. Maltitz, indem ſie nur Sährichen ihrem Sohne — dem letzten Sprößlinge aus der Haſſenſteiniſchen Urlinee — vorbehielt. Dieſen Hanns Wilhelm beerbten ſeine Schwäger, die niederlauſitziſchen Herren v. Biberſtein. — In der Trautenauer Linee vertauſchte Friedrich ſelbſt (ſ. o.) die Pflege Schlettau, bis dahin ein Zubehör von Haſſenſtein, 1413 an die Abtei Grünhain, gerieth mit ſeinem Könige Wenzel in Fehde, und verlor nebſt Haſſenſtein auch die perſönliche Freiheit. Dagegen haben ſeine 6 Enkel, Söhne ſeines 1490 geſt. Sohnes Friedrich, Pyrſenſtein und Trautenau ruhig beſeſſen. Der Großvater ſelbſt war land- und markgräflicher Capitaneus geweſen, worunter man ſich einen bleibenden, für immer engagirten General, wie unter Eques einen für immer engagirten hohen Officier, zu denken hat.

Der Begründer der noch blühenden Crimmitzſchauer oder Glauchauiſchen Urlinee, Friedrich II. d. Jüngere, beſaß auſſer Crimmitzſchau auch Antheil an Glauchau und Lichtenſtein, erwarb Letzteres 1282 ungetheilt, war 1300 und noch 1306 pleißniſcher Generalrichter (d. h. Civilgouverneur zu Altenburg), verband ſich 1306 mit den Reichsſtädten Altenburg, Zwickau und Chemnitz gegen die Markgrafen Diezmann und Friedrich, verlor jedoch an ſie das Treffen bei Lichtenſtein, kämpfte auch 1316 gegen Die v. Lobdaburg, beſchenkte reichlich die unter ſeiner Schirmvoigtei ſtehenden Clöſter Crimmitzſchau und Frankenhauſen, bewohnte in ſpäterer Zeit — wo man ihn im Gegenſatze ſeines Sohnes Fr. d. Aeltern nannte — Glauchau, und ſtarb 1338 oder 1339. Er iſt durch ſeine Tochter Lucia ein Stammvater der Reuſſe v. Plauen geworden. Von ſeinen Söhnen ſtarb Dietrich auf Merane 1385 (???) als Deutſchordenscomthur zu Comotau, und über ſeine Verlaſſenſchaft entſtand unter den übrigen [1]) beiden Brüdern Friedrich und Hermann groſſer Streit, bis endlich Crimmitzſchau, Merane und die Lehnsanwartſchaft auf Waldenburg ungetheilt an Hermann, Glauchau gänzlich an Friedrich kam. Hermann, welcher für Crimmitzſchau recht väterlich ſorgte, hinterließ um's J. 1364 (welche Zeit aber mit jener Jahrzahl 1385 in ſonderbarem Widerſpruche ſteht) 3 Söhne, unter denen Sigismund 1413 erblos ſtarb (weßhalb denn Crimmitzſchau als ein pleißniſches Lehn vom Markgrafen Friedrich eingezogen wurde), Bernhard auf Haſſenſtein einen Sohn Wenzel hinterlaſſen hat, Hermann aber, welcher der Aelteſte war, 1385 zum Theil von ſeinem Couſin und Eidam Veit beerbt wurde. Dieſe Brüder haben 1367 an die Krone Böhmen Stollberg verpfändet, 1373 aber das Amt Borna unterpfändlich übernommen. Der Wittbe Sigismunds diente Merane nebſt Tilgen und Schlunzig als Widdum, bis Veit 1418 daſſelbe mit Geld ablöſte und wieder zu Glauchau ſchlug.

---

1) Der in Schönburgiſchen Original- u. in a. Stammbäumen fehlende Burkhard Herr v. Schoninburg, welcher 1357 eine Dresdener Urk. mit bezeugte, mag ſchon früher geſtorben ſeyn.

Friedrich III. oder der Jüngere (ſ. o.) beſaß, auſſer ſeinen Antheilen an Glauchau und Haſſenſtein, ganz Lichtenſtein, war 1343 Capitaneus zu Weiſſenfels, 1373 ein heymelich (d. h. Geheimderath) der Markgrafen, beſaß unterpfändlich Kohren und Geithain, und muthete 1371 das böhmiſche Reichsafterlehn Waldenburg. Von ſeinen Söhnen ſtarben Sigismund und Friedrich erblos, ſo daß der älteſte allein, Veit I. (der ſchon des Vaters Mitregent geweſen) das Geſchlecht weiter fortſetzte. Er kommt zuerſt 1389 auch als „Herr von Waldenburg" vor, wobei man jedoch blos an die heutige Herrſchaft, nicht an die urſprüngliche denken darf, indem von dieſer ein Theil (mit Wolkenburg, Kaufungen u. ſ. w.) an die Leißniger Burggrafen gefallen war. Ihre Herrſchaft Rabenſtein aber hatten die Waldenburger bekanntlich 1375 an die Abtei Chemnitz verkauft; als daher Veit dieſelbe ebenfalls, weil ſie ein annexum an Waldenburg ſey, anſprach, ſo entſpann ſich eine harte Fehde mit den Leißniger Burggrafen, welche jedoch 1388 der Magdeburgiſche Erzbiſchof, der deßhalb nach Waldenburg kam, beilegte. Dagegen geſchah durch unſern Veit — obwohl anfänglich nur unterpfändlich — den Schönburgen die wichtigſte Landesvermehrung 1406 durch die Grafſchaft Hartenſtein, jedoch ohne die darin gelegne Abtei Grünhain und die Lehnshoheit über Wildenfels u. a. Güter, wie denn überhaupt die meißniſchen Burggrafen auf das reichsfürſtliche Verhältniß und die Grafenwürde, die auf Hartenſtein ruhte, niemals gänzlich verzichteten. Veit kaufte das Land 1406 nur auf 8 Jahre um 13833⅓ Tlr., erhielt 1408 böhmiſcherſeits (denn Böhmen hatte, da H. im Voigtlande belegen war, gewiſſe oberlehnshoheitliche Rechte oder doch Anſprüche daſelbſt) die Beſtättigung des Handels, 1413 aber die förmliche Beleihung ſeiten des Kaiſers Sigismund in Coſtnitz; denn die Burggrafen Heinrich I. und Meinher VII. hatten indeſſen erklärt, die Pfandſumme 1414 nicht bezahlen zu können. Daß ſie jedoch an einſtige Wiederauflöſung dachten, ſieht man daraus, daß, als Veit I. 1422 zu Hartenſtein geſtorben war, deſſen einziger Sohn Friedrich IV. vom Kaiſer zwei Lehnbriefe erhielt: Einen über Glauchau, Waldenburg, Merane und Zeeberg [1]), den andern über Hartenſtein. Friedrich fiel ſchon 1426 in der mörderiſchen Auſſiger Schlacht, und hinterließ nur minderjährige Söhne, unter welchen der jüngſte und der älteſte, Dietrich und Veit II., keine Söhne gehabt haben. Die Gebrüder theilten ſich 1446, wobei indeſſen Geringswalde, Glauchau und Hartenſtein Gemeingut blieben; Veit übernahm abgeſondert Zeeberg und Lichtenſtein, und der mittlere Bruder Friedrich V. reſidirte zu Glauchau, Veit aber fortwährend in Hartenſtein. Dieſes hatte zwar der Plauiſche Voigt Heinrich, ſobald er 1426 in die Stelle der durch die Auſſiger Schlacht gänzlich ausgeſtorbenen Wolfsbachiſchen oder Wolfeswarthiſchen Dynaſtie der meißn. Burggrafen eingerückt war, als ein mit der Burggrafſchaft nothwendig verbundenes Landſtück angeſprochen, und es entſpann ſich daraus ein langer Proceß beim Reichsgerichte; doch trug man 1439 dieſe Sache gütlich dahin aus, daß Veit die burggräfliche Prinzeſſin Anna ehelichte und mit Merane beleibdingte, dafür aber Hartenſtein behielt. Wegen ihrer wenigen pleißniſchen Güter wurden die Schönburge 1445 ſächſiſche Vaſallen, und zwar ſogleich nach der Theilung vom Kurfürſten an ſeinen Bruder Wilhelm überwieſen. Veit, als kurf. General, half 1447 die Böhmen aus Thüringen verjagen, und als er 1454 von ſeinem preuſſiſchen Kreuzzuge zurückkehrte, ward er Oberhauptmann zu Zwickau (bis 1463), reſidirte jedoch fortwährend zu Hartenſtein, wo er daher auch am 8. July 1455 die wieder befreieten Prinzen Ernſt und Albert übernahm, obgleich ſein eigner Schwiegervater die Hand beim Prinzenraube im Spiele hatte. Da Gattin und Tochter ihm vorausgegangen, ſo brachte ſein Tod 1472 Merane in die Hände ſeiner Schwägerin und ſeines Neffen v. Swanberg; es kam aber unter Ernſt II. wieder an Glauchau. Uebrigens haben auch die Schönburge nie den Lehnsbeſitz, ſondern nur die Renten von Merane hinweggegeben. Im J. 1456 oder nach Kreyſſig 1457 geſchah die ſehr merkwürdige Veränderung des Hartenſteiniſchen Lehnverhältniſſes, indem nämlich der Kaiſer die Schönburge mit dieſer Lehn „unweigerlich" an Sachſen wies. Seitdem iſt Hartenſtein mit Wildenfels, Stein, Haſelau, dem Clöſterchen Zelle u. ſ. w. ſächſiſches

1) Dieſe Herrſchaft liegt im Kreiſe Ellnbogen.

Lehn; ob aber kurſächſiſches, oder markgräflich-meißniſches, das iſt eine einflußloſe Streitfrage geblieben.

Friedrich V. beleibdingte ſeine Gemahlin Eliſabeth v. Gitſchin 1455 mit halb Glauchau, befehligte 1466 die wider die Huſſiten ausziehenden Kreuziger, und ſtarb 1479 oder nach Vogel 1480, ſo wie Eliſabeth 1507. Auch ſein einziger Sohn, der in Jeruſalem vom Herzog Albert zum Ritter geſchlagene Ernſt d. Aeltere, welcher 1482 den Schönburgiſchen Originalſtammbaum anfertigte und in Hartenſtein niederlegte, blieb ſchon 1489 vor Antwerpen. Ihn beerbten ſeine erſt 1482 und 1486 geborenen Söhne Wolf und Ernſt II., für welche die Wittbe Anna, genannt Gratioſa, geb. Gräfin v. Reineck, muſterhaft regirte. Ernſt I. hatte vom Colditzer Herrn Thimo um 15000 rhſl. die Herrſchaft Graupen bei Teplitz unterpfändlich übernommen; dieſe gaben nun 1523 die Söhne zurück, kauften aber dafür Wehlen mit Lohmen, ſowie 1524 Hohnſtein bei Stolpen von Denen v. Schleinitz. Alsbald theilten ſie ſich nun ſo ab, daß Wolf Waldenburg und Wehlen, Ernſt Lichten- und Hohnſtein übernahm, wogegen Glauchau und Hartenſtein, die Bergwerke und Weinberge, gemeinſam blieben. — Der tapfere Wolf [1]) hat in Polen für und wider dortigen König mehrmals commandirt, war ſpäter Statthalter zu Halle, und wurde 1529 von ſeinem Bruder beerbt. Dieſer war Herzog Georges Miniſter, und daher bis nahe an ſein Ende einer der heftigſten Gegner der Reformation, bekannte ſich jedoch 1533 zu Luthers Lehre, wodurch er mit dem Herzog zerfiel. Er baute 1527 das Schloß Glauchau meiſt neu, lag fortwährend mit Zwickau in Streit wegen der Muldenflöſſe, und ſtarb 1534 als Stammvater aller nachmaligen Schönburge, wie dagegen mit ſeiner Wittbe Amalia v. Leißnig 1569 das ganze Leißniger Burggrafengeſchlecht ausgeſtorben iſt. Ernſt hinterließ 4 unmündige Söhne, insgeſammt mit dem Beinamen Ernſt, nämlich Johann, George, Hugo und Wolf; für dieſelben aber regirte eine Vormundſchaft unter dem Herzog George und dem Leißniger Burggrafen Hugo, ſeit 1538 unterm Schwarzburgiſchen Grafen Günther, und ſeit 1539 auch unter 2 Mannsfeldiſchen Grafen; doch war die Seele des Ganzen der Leipziger Ordinarius D. Fachs, der die Herren v. Schönburg theuer zu ſtehen gekommen iſt, indem ſich ſelbſt der höchſt nachtheilige Verkauf von Ober-Hartenſtein aus dieſer leidigen Vormundſchaft herzuſchreiben ſcheint, jedenfalls aber ſchon die Vertauſchung von Hohenſtein und Wehlen gänzlich wider das Schönburgiſche Intereſſe war, weßhalb ſie ſogar dem (dabei gewinnenden) vortrefflichen Herzog Moriz faſt aufgedrungen werden mußte, und dieſer, um auch ſelbſt den Schein der Gewinnſucht fern zu halten (alſo ſehr im Widerſpiel gegen ſeinen Nachfolger!) ſogar die Kühe und Schafe zählen ließ, um ſie gegenſeitig auszugleichen. Dieſer merkwürdige Tauſch, wobei die Schönburge gegen Penig (mit Zimberg) und Wechſelburg oder das Cloſtergebiet Zſchillen ihre groſſe Beſitzung Hohenſtein (mit Wildenſtein und Räuſchenſtein) und Wehlen mit Lohmen verloren, geſchah 1543, und zwar ſo, daß ſie noch ein Weniges bar herausbekamen. Uebrigens hat die Vormundſchaft auch 1542 das vordere Glauchauiſche Schloß gebaut, und am 18ten October (welcher Tag daher im Schönburgiſchen der Reformationstag geblieben iſt) die Reformation eingeführt, auch 1542 Neuſchönburg bei Clöſterle und 1543 das Cloſtergebiet Remſa wieder angekauft, welches Letztere man, hätte man die Sache vor Kaiſer und Reich geſchickt betrieben, wohl würde umſonſt erhalten haben; denn Johann d. Beſtändige hatte es ganz wider alles Recht und mit Waffengewalt eingenommen, während es doch faſt lauter Glauchauiſche und Waldenburgiſche Orte enthielt. Dieſe argen Mißgriffe mag auch wohl Herr Johann Ernſt durchſchaut, und deßhalb ſeine vorzeitige Mündigſprechung beim Kaiſer betrieben haben; genug, ſchon 1545, alſo im 17ten Jahre, übernahm er die Regirung, ſtarb aber ſchon nach

---

1) Wolf und Ernſt waren ſehr geſtrenge Herren, beſonders gegen die aufrühriſchen Bauern; daher fertigt Limmer ſie mit den Prädicaten „roh und ungeſchlacht" ab. Auch iſt nicht zu leugnen, daß Ernſt einigemal ſich grauſam bewies. Aber in derſelben Gegend und Zeit handelte Johann d. Beſtändige genau ſo, wie Ernſt; warum nennt Limmer dieſen nicht auch „roh und ungeſchlacht?" Limmer hat hier, wie noch vielfältig, bewieſen, daß ſeine Unparteilichkeit nur in ſeiner Meinung beruhe.

25 Tagen, worauf die Vormundſchaft wieder eintrat, und ſehr bald wieder zum Schaden der Mündel handelte. Denn ſie kaufte 1547 von Wolf v. Ende die Herrſchaft Rochsburg um den nach damaliger Zeit viel zu hohen Preis von mehr als 60000 Gülden. — Nachdem nun die 3 Brüder 6 Jahre hindurch gemeinſam regirt, übernahm George Glauchau und Remſa, Hugo Lichtenſtein und Waldenburg, ſo wie den heutigen Reſt des Hartenſteiniſchen, Wolf Penig, Rochs= und Wechſelburg, wogegen Hartenſtein oberer Hälfte [1]), Neuſchönburg, Geringswalde, der Palaſt zu Dresden, die Bergwerke, der Weinberg bei Kötſchenbroda u. ſ. w., Gemeingut blieben.

Herr George Ernſt, welcher, wie ſein Bruder, ſchon im 17ten Jahre vom Kaiſer mündig geſprochen war, übernahm 1561 unterpfändlich die Mannsfeldiſchen Herrſchaften Wettin und Rothenburg (die jedoch 1566 der Magdeburger Erzbiſchof wieder auslöſte) und empfing 1567 im Namen des Geſammthauſes die Lehn über die böhmiſchen Lehnsherrſchaften, kaufte dem Kaiſer 1575 die böhmiſche Herrſchaft Gräßlitz ab, und ſtarb in derſelben 1585 nach einer muſterhaften Regirung. Für ſeinen einzigen Sohn Hanns Hoyer (geb. 1553) hatte er 1575 Planitz erkauft; doch ſtarb dieſer daſelbſt im ſelben Jahre, und hinterließ nur 2 Söhne: Alexander, der 1563 — 1580 lebte, und Auguſt, welcher, 1573 geboren, erſt 1601 aus der Vormundſchaft kam. Er verkaufte 1608 (nebſt ſeinen Gevettern) Vielau an die Stadt Zwickau, und ſtarb 1610 ohne Leibeserben; nach langem Streiten übernahm aus deſſen Verlaſſenſchaft die obere Linee Gräßlitz, die untere Glauchau und Remſa.

Hier iſt es aber auch an der Zeit, der 3 wichtigen Verkäufe von Ober=Hartenſtein, von Neuſchönburg und von Geringswalde zu gedenken. Das Erſtere (das nachmalige Amt Crotendorf nebſt Geyer, Elterlein u. a. D.) ging um einen geringen Preis „nicht mit gutem Willen — wie die Brüder in der Theilungsurkunde ſagen — ſondern aus wiſſentlichen Urſachen“ 1559 an den Kf. Auguſt über, ſo wie Neuſchönburg („doch daſſelbe zu unſerer guten Gelegenheit“) wahrſcheinlich an die v. Vitzthum auf Clöſterle, indem es ſpäter ſtets ein Zubehör von Clöſterle geweſen iſt. Aus dieſen beiden Verkäufen löſte man ſo viel, daß 1566 an Barſchaft 268698 Tlr. vorhanden waren. Man giebt den Kaufpreis von Oberhartenſtein gewöhnlich auf 127750 Tlr. an, und es blieb von der geſammten (aber damals ſchon ſehr geſchmälerten) Grafſchaft, die anjetzt 86 — 90000 Menſchen befaſſen würde, nur etwa das Viertel unter dem Namen der „niedern Grafſchaft Hartenſtein“ übrig, welche auch die Schönburge noch immer beſitzen. Geringswalde verkaufte man erſt 1590 an den Kfn. Chriſtian um 35000 Tlr. — — Nachdem nun mit Herrn Auguſt die Glauchauiſche Hauptlinee, wie wir ſahen, 1610 ausgeſtorben war, blieben nur die des Hugo und des Wolf, alſo die obere und die niedere, oder die Waldenburgiſche und die Peniger Hauptlinee übrig; jene wird jetzt auch die fürſtliche, dieſe die gräfliche oder die Glauchauiſche genannt.

Herr Hugo Ernſt oder Haugk hatte, wie ſchon erwähnt, Lichtenſtein und Waldenburg, übernahm auch 1559, indem er die Brüder durch Geld entſchädigte, die niedere Grafſchaft Hartenſtein, kaufte 1592 Oelsnitz, und hinterließ 1596 drei Söhne, davon Hugo II. 1550 — 1606, Georg 1558 — 1611, Veit 1573 — 1622 lebte; der Erſtere übernahm Hartenſtein, der jüngſte Lichtenſtein, Georg aber Waldenburg, welches jedoch, weil deſſen Sohn Hugo III. 1644 erblos ſtarb, jenen beiden Lineen gemeinſam anheimfiel. Eben ſo hinterließ Veit zwar 2 Söhne, darunter aber Friedrich (l. 1604 — 1628) keine Kinder hatte, und Georg Ernſt (l. 1601 bis 1661) ſeine Söhne überlebte; ſomit fielen 1661 geſammte 3 Herrſchaften an Otto Albert allein. Oelsnitz dagegen hatte Georg Ernſt, da es Allodium war, ſeinem Stiefenkel, dem Grafen Erdmann v. Promnitz legirt, der es indeſſen hinwiederum dem Schönburgiſchen Grafen Otto Wilhelm vermachte; dieſer verkaufte es zwar an ſeine Schwiegermutter, die Gräfin v. Callenberg; doch kam es auch von dieſer wieder an die Schönburge zurück. — Herr Hugo

1) Dieſe war alſo ſchon damals abgetheilt. Ein Beweis für die Richtigkeit des Schönburgiſchen Bekenntniſſes, daß man Oberhartenſtein „aus wiſſentlichen Urſachen“ verkauft habe; ſ. u.

II. (ſ. o.) hinterließ 5 Söhne, unter welchen Johann Wolf 1594—1616, Hugo 1595 bis 1616, Veit 1601—1651, Chriſtian Heinrich 1603—1636 lebten, und unvermählt blieben; daher hat nur der 4te, Herr Otto Albert (l. 1601—1680) dieſe Linee fortgeſetzt. Dieſer erlöſte Waldenburg 1636 aus der Sequeſtration, erweiterte das Hartenſteiner Schloß, beerbte ſeine Brüder 1616, 1636 und 1651, und zwar brachte der letzte Todesfall ihm auch das Hartenſteiniſche Lehn-Rittergut Stein zu, deſſen Beſitzer, die Trützſchler v. Eichelberg, 1632 ausſtarben, worauf Veit allein das Gut an ſich nahm. Er verkaufte 1665 Gräßlitz, wogegen ſein einziger Sohn Otto Ludwig (l. 1642—1701) die verſetzten Gerichte Neudörfel und Ziegelheim auslöſte. Herr Otto Ludwig wurde 1700 nebſt dem ganzen Hauſe Schönburg, das bisher nur den Reichs-Edlen zugehört, in den Reichsgrafenſtand erhoben oder (nach dem Ausdrucke der Urkunde) vielmehr nur reſtituirt, und bildete, um jedem ſeiner 4 Söhne eine Herrſchaft hinterlaſſen zu können, 1701 eine ſolche aus dem Gute Stein, der Stadt Lößnitz, den Gütern Neudörfel und Rüsdorf, und noch einigen Oertchen; doch ſind nicht all' dieſe Beſtandtheile bei der Herrſchaft Stein geblieben; vielmehr enthält ſie jetzt blos Hartenſteiniſche Orte. Seine Söhne und Erben waren Graf Georg Albrecht auf Hartenſtein, Otto Wilhelm auf Lichtenſtein mit Abtei-Oberlungwitz und Grünhainiſch-Oelsnitz, Ludwig Friedrich auf Stein mit Zubehör, und Chriſtian Heinrich auf Waldenburg. — George Albrecht (l. 1673—1716) übernahm vom 3ten Bruder 1707 unterpfändlich auch Neudörfel mit Rödlitz, verpfändete aber 1709 Niederhaſelau an den Zwickauer Rath, und hinterließ nur den einzigen Sohn Friedrich Albert (l. 1713—1786) welcher nebſt der Steiniſchen Linee die beiden übrigen 1750 und 1754 beerbte, die Steiniſchen Beſitzungen 1765 bis 1779 als Vormund verwaltete, ſeinen Sohn Albert Friedrich Chriſtian überlebte, und nach einer geſegneten Regirung jubilirt ſtarb. — Graf Otto Wilhelm (l. 1678—1747) erbte Oelsnitz, baute die Stadt Callenberg, und hinterließ den einzigen Sohn Wilhelm (l. 1714—1750) welcher Oelsnitz an einen ſeiner Schwiegerſöhne, den Grafen v. Einſiedel, verſetzte. — Graf Chriſtian Heinrich (l. 1682—1753) hinterließ Waldenburg ſeinem einzigen Sohne Chriſtian Auguſt, der jedoch 1754 ſchon erblos ſtarb. — Aus der einzig noch blühenden 3ten oder Steiniſchen Speciallinee endlich lebte

Graf Ludwig Friedrich ſelbſt 1681—1736, wohnte meiſt in dem von ihm gebauten Schlößchen zu Rüßdorf, und erheirathete die baireuthiſchen Güter Schwarzbach und Förbau. Ihn überlebte von ſeinen Söhnen nur Graf Albert Karl Friedrich (l. 1710—1765) k. k. und Culmbachiſcher Geh.-Rath, ein hochgebildeter und vortrefflicher Mann, der auch wegen Förbau burggfl. nürnbergiſcher Erbtruchſeß war, 1761 Ziegelheim einlöſte, und den nachmals nicht minder verehrten Sohn Otto Karl Friedrich hinterließ. Dieſer (l. 1758—1800) ſtand bis 1779 unter Vormundſchaft der Lineen Hartenſtein und Rochsburg, wurde jedoch in Köſtritz erzogen, vereinte ſeit 1786 ſämmtliche Lande der obern Linee in ſich, reſidirte meiſt zu Waldenburg, kaufte 1792 Remſa (ſ. u.) vom Baron Gregory, erwarb auch Cahlenberg und Tirſchheim, legte den herrlichen Park Greenfield an, und wurde 1790 in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Von ſeiner Gemahlin Henriette Reuſſin zu Plauen hinterließ er 4 Söhne, für welche jedoch die Wittbe (l. 1755—1830) bis 1806 allein, und dann noch geraume Zeit mit dem Aelteſten gemeinſam, und zwar mit vielem Ruhme, die Regirung führte; ſie hatte den lebenslänglichen Genuß von Oelsnitz, und reſidirte zu Lichtenſtein. — Von erwähnten 4 Prinzen nun ſind die jüngſten, Fürſt Heinrich Eduard (geb. d. 11. Oct. 1787) und Fürſt Otto Hermann (geb. d. 18. März 1791) reichlich appanagirt, und wendeten ſich nach Oeſtreich und Baiern. Der Erſtere, ſchon längſt Katholik, hat die Prinzeſſin Aloyſia v. Schwarzenberg zur Gemahlin, die böhmiſche Herrſchaft Dobriczan u. a. öſtreichiſche Güter; der jüngſte Fürſt iſt bairiſcher Stabsofficier. — Dagegen übernahm der 2te Bruder, Fürſt Alfred (geb. d. 24. April 1786) k. k. wirkl. Geh.-Rath und Geſandter zu Stuttgart, 1813 die Herrſchaften Hartenſtein und Stein, bewohnt die Erſtere, iſt auch im Oeſtreichiſchen begütert, und noch immer unvermählt. Um ſo mehr betrachtet man den älteſten

Bruder, den am 1. März. 1785 geb. Fürſten Otto Victor, k. ſ. wirkl. Geh.-Rath und k. preuſſ. General, auch Ritter der k. ſ. Rautenkrone, als das Haupt der obern Linee. Dieſer beſitzt in Sachſen die Receßherrſchaften Waldenburg und Lichtenſtein, die Herrſchaft Remſa, die Rittergüter Cahlenberg, Rüßdorf, Neudörfel, Oelsnitz und Gauernitz, die Gerichte Ziegelheim und Tirſchheim, in Böhmen die Herrſchaften Preßnitz, Hlobuſch mit Pitſchin u. ſ. w., in Baiern Schwarzbach und Förbau; auſſerdem hat er Theil an den Guſow'ſchen Familiengütern bei Berlin, und unſeres Wiſſens auch Güter in Steyermark oder in Niederöſtreich [1]). Jedenfalls iſt er unter den ſächſiſchen Vaſallen, nächſt dem F. Liechtenſtein, der begütertſte. Der Fürſt, welchem — wie dem F. Alfred — ſächſiſcherſeits erſt 1832 die Durchlaucht beſtättigt wurde, vermählte ſich 1817 der im Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Hauſe 1795 geb. Prinzeſſin Thecla, und hat 3 Söhne: Otto Friedrich (geb. 1819), Hugo und Georg, ſo wie 3 Töchter. Noch leben in dieſer Linee unſeres Wiſſens die Schweſtern der Fürſten, Prinzeſſinnen Victoire und Julie, ingleichen die jüngſte Schweſter Pr. Clementine, Gemalin des Grafen Heinrich zu Hinterglauchau, und ein Sohn des Fürſten Heinrich Eduard.

Die niedere oder gräfliche Hauptlinee, von deren heutigen Häuptern Gf. Albert und Gf. Alban 1832, Gf. Ludwig aber 1833 die Erlaucht ſächſiſcherſeits zugeſtanden erhielten, wurde von Herrn Wolf geſtiftet. Er hatte, wie ſchon erwähnt, Penig, Rochs- und Wechſelburg, bis 1559 auch ½ von Hartenſtein, bewohnte Rochsburg, übernahm von ſeinem Vetter, dem Paſſauiſchen Reichsgrafen Schlick, die böhmiſchen Herrſchaften Schlackenwertha und Hauenſtein, und hinterließ 1581 zwei Söhne, deren jüngerer, Johann Ernſt (l. 1564 bis 1586) erblos ſtarb. Wolf II. dagegen (l. 1556 — 1612), Miterbe der George'ſchen Hinterlaſſenſchaft und zuletzt alleiniger Herr zu Glauchau, hinterließ nicht weniger als 8 Söhne, darunter Wolf Ernſt 1582 — 1625, Hanns-George 1587 — 1637, Otto Wilhelm 1587 — 1617, Hugo Heinrich 1589 — 1651, Hanns Kaspar 1594 — 1644, Auguſt Siegfried 1596 — 1636, Chriſtian auch 1596 — 1664, und Wolf Heinrich 1605 — 1657 gelebt hat. Hugo Heinrich hat ſeinen einzigen, Hanns Kaspar faſt ſeine geſammten Söhne überlebt, indem nur Wolf Friedrich (l. 1623 — 1656) noch übrig war, jedoch erblos geſtorben iſt; 4 der Brüder hatten nie Söhne, und ſomit ſetzten nur der älteſte und der jüngſte jener 8 Brüder die Linee weiter fort; Wolf Ernſt ward demnach Stammvater der Hinterglauchauiſchen, Wolf Heinrich der der Remſaiſchen und Wechſelburgiſchen Lineen.

Herr Wolf Ernſt, deſſen geſammte Nachkommen, bis vor etwa 16 J. herab, den Beinamen Ernſt führen, hinterließ ſeine Herrſchaften Hinterglauchau, Remſa und Rochsburg 1625 ſeinem einzigen Sohne Gottfried Ernſt, der bis 1644 unter Vormundſchaft ſtand, 1623 bis 1679 lebte, und von ſeinen 6 Söhnen doch nur 2 hinterließ, nämlich Auguſt Ernſt in Glauchau (l. 1666 — 1729) und Chriſtian Ernſt (l. 1655 — 1718). Beide wurden 1700 Reichsgrafen, und der Erſtere ſtarb ohne Nachkommen. Von des Aeltern 4 Söhnen blieben Johann Ernſt (l. 1696 — 1738), Guſtav Ernſt (1699 — 1749) und Gottlieb Ernſt (1701 — 1737) unvermählt; hingegen Otto Ernſt (l. 1681 — 1746) hinterließ 3 Söhne. Der jüngſte unter dieſen, Johann Ernſt (geb. 1726, noch am Leben 1791) hatte das RG. Lohma bei Altenburg, ſpäter auch halb Remſa. Von beiden älteren eröffnete Heinrich Ernſt (geb. 1711, geſt. vor 50 J.) die Rochsburger — und Albrecht Chriſtian Ernſt (geb. 1720, geſt. vor einigen und 40 J.) die Hinterglauchauiſche Speciallinee. Heinrich Ernſts älteſter Sohn Auguſt Ernſt ſtarb zwar vor dem Vater, hinterließ jedoch einen majorenn gewordenen Sohn Friedrich Ernſt, welcher daher den Beſitz und die Bewohnung von Rochsburg anfänglich mit ſeinen Oheimen Ludwig Ernſt (geb. 1750), Heinrich Wilhelm Ernſt (geb. 1751) und Heinrich Ernſt (geb. 1760) theilte. Der Letztere, um das J.

1) Er beſitzt auch das früher Hohenthaliſche oder Trautvetteriſche Palais an der Morizſtraſſe zu Dresden.

1800 allein noch am Leben, vermählte ſich nun erſt mit Wilhelmine Erneſtine v. Köhler, die auch als Beſitzerin von Berthelsdorf bei Rochsburg unſeres Wiſſens noch lebt, hinterließ aber 1825 keinen Sohn, ſondern nur eine Tochter, die ihrer Schönheit wegen berühmte Comteſſe Adolfine, welche 1832 ihrem Gemahl, einem Lieut. v. Wilucki, das RG. Mittelfrohna zubrachte. Rochsburg ſelbſt (freilich ohne das hinzugekaufte ſtarke Allodium, z. E. ohne den allbekannten Schafviehſtamm, den jedoch die Grafen nachkauften) fiel der jüngern oder hinterglauchauiſchen Linee, nämlich den Grafen Albert und Ludwig zu.

In der Hinterglauchauiſchen Linee iſt der Stifter Albrecht (Chriſtian Ernſt) durch ſeine Prachtliebe, ſeine 70 M. ſtarke Garde, ſeine Streitigkeiten mit Sachſen u. ſ. w. ſehr bekannt geworden, mußte jedoch Remſa wieder veräuſſern, und hinterließ 3 Söhne, nämlich Albrecht Heinrich Gottlob Otto Ernſt (l. 1760 — 1817), Franz Gottlob Albert Chriſtian Ernſt (geb. 1761, Maltheſerritter und Senior des Hauſes, jetzt zu Rochsburg reſidirend) und Gottlob Karl Ludwig Chriſtian Ernſt (geb. 1762, bairiſchen Generalmajor). Der Letztere, vermählt an eine Comteſſe v. Hochberg, Freiin zu Fürſtenſtein, kaufte 1797 dem älteſten Bruder den Beſitz von Hinterglauchau ab, überließ denſelben jedoch 1838 ſeinem älteſten Sohne, verwaltete mit muſterhafter Treue für den minderjährigen Gfn. Alban deſſen Herrſchaften, erbte 1825 halb Rochsburg, reſidirt zu Glauchau, und hat 4 Söhne: den 1794 geb., nun regirenden Gfn. Heinrich (Gottlob Otto Ernſt), den 1796 geb. Gfn. Hermann (Albert Heinrich Ernſt, k. k. Major oder Hauptmann), den 1800 geb. Gfn. Ernſt (Ferdinand Ludwig Heinrich, k. preuſſ. Kammerherrn) und den 1803 geb. Gfn. Gotthilf (Heinrich Ernſt, in bairiſchen Kriegsdienſten). Von der ſchon genannten Waldenburgiſchen Prinzeſſin Clementine hat Graf Heinrich die Söhne Friedrich Wilhelm Edmund (ſeit 1823) und Friedrich Alfred (ſeit 1827). — Graf Albert begnügte, ſoviel Hinterglauchau betrifft, ſich ſtets mit einem Jahrgelde (unſeres Wiſſens mit 4000 Tlrn.) und pflegte früher das geſammte Haus in Dresden zu vertreten, was jetzt mehr Geſchäft des F. Otto Victor iſt. Ob noch heute, wie 1830, deſſen Schweſter, eine Wittbe v. Hopfgarten, ferner des Gfn. Gottlob Wittbe, eine geb. Freiin Mac-Neven o' Kelly, und endlich der Rochsburgiſchen Grafen Schweſter, Frau v. Ehrenfels, am Leben ſeyen, iſt uns unbekannt. — Es iſt nur noch zur Betrachtung die

Wechſelburgiſche oder Vorderglauchauiſche Linee übrig, welche Wolfs II. jüngſter Sohn Wolf Heinrich 1626 begründete. Unter deſſen beiden Söhnen übernahm erſt 1683 Samuel Heinrich Wechſelburg und halb Vorderglauchau (u. a. mit den Dörfern Niederlungwitz und Reinholdshain), Wolf Heinrich aber Penig und die andere Hälfte von Vorderglauchau (mit Tilgen, Lobsdorf und Lipprandis). Der Letztere (l. 1648 — 1704) hinterließ 4 Söhne: Auguſt Siegfried (l. 1678 — 1746), Conſtantin (1681 — 1740), Friedrich Erdmann (l. 1680 — 1729) und Franz Karl (l. 1683 — 1736), welche 1700 insgeſammt Reichsgrafen wurden. Im Aelteſten floß zwar deren Vermögen wieder zuſammen; doch ſtarb auch dieſer erblos, und ſo fiel das Neu-Wechſelburgiſche 1746 der Alt-Wechſelburgiſchen Linee zu. In dieſer hinterließ Graf Samuel Heinrich (l. 1642 — 1702) 2 Söhne, davon Karl Heinrich 1677 — 1708, Franz Heinrich aber 1682 — 1746 lebte, und von ſeinen Söhnen Karl Heinrich (geb. 1729) und Albert Heinrich (geb. 1732) beerbt wurde. Von des Erſtern Söhnen blieb Wilhelm Albrecht Heinrich (l. 1762 — 1815 unvermählt, und überließ daher das Regiment ſeinem Bruder Karl Heinrich (geb. 1757) allein, beerbte dieſen jedoch, wie ihn ſelbſt hinwiederum 1815 Karl Heinrichs [1]) Sohn, der 1804 geb. Graf Karl Heinrich Alban, ſeit 1824 Gemahl der Comteſſe Chr. Marie Emilie v. Jenniſon-Walworth. In dieſer Linee lebten 1830 als Erwachſene noch des Grafen Schweſter Jeromia, deſſen Tanten Chriſtiane und Caroline (Jene eine Gräfin Reuß-

1) Dieſer hatte zwar Remſa aus langer Sequeſtration gelöſt, verkaufte es aber in der Geldnoth, in die ihn ſein zu Dresden getriebener Aufwand geſtürzt, an einen ihm verſchwiegerten Freih. v. Gregory (ſ. o.) und bewohnte zuletzt ſein Schloß Vorderglauchau als eine libera custodia. Auch erzählt man Einfälle deſſelben, die zwar einen ingeniöſen, aber nicht immer ganz geſunden Kopf verrathen.

Köſtritz, Dieſe eine Gräfin Giech) und ſeine Couſine Renata auf Weißbach mit Dittersdorf, früher verw. Gräfin v. Düben, nun eine Gräfin Löwenhielm.

Ueberſchauen wir nun die geſammten Güter, die als jetzt oder jemals Schönburgiſche uns bekannt ſind, ſo finden wir darunter folgende Herrſchaften: Geringswalde, Glauchau, Crimmitzſchau, Merane, Lichtenſtein, Stollberg, Schlettau, Borna mit Frohburg und Geithain, Hartenſtein nebſt Stein, Balbergk, Waldenburg, Wehlen mit Lohmen, Hohnſtein mit Wildenſtein und Räuſchenſtein, Remſa, Penig mit Zimberg und Drachenfels, Wechſelburg, Rochsburg — dieſe insgeſammt im heutigen Sachſen; ferner im heutigen Preuſſen Hoyerswerda, Wettin, Rothenburg, die Gusowiſchen Güter; in Baiern Schwarzbach und Förbau; in Böhmen Haſſenſtein mit Comotau und Brunnersdorf, Preßnitz, Alt- und Neuſchönburg, Egerwerk, Pyrſenſtein, Zeeberg, Langenberg, Trautenau, Gräßlitz, Schlackenwertha, Hauenſtein, Hlobuſch, Pitſchin, Dobriczan; in Oeſtreich Idrosberg u. a. m. — Anjetzt aber beſitzen die Schönburge in Sachſen allein I. a) die Receßherrſchaften Waldenburg, Lichtenſtein (welche F. Otto Victor), Hartenſtein, Stein (welche F. Alfred) und Glauchau, davon die hintere Hälfte Graf Heinrich, die vordere Gf. Alban beſitzt; b) die in den Receß mit einbegriffenen Güter und Gerichte Cahlenberg, Rüßdorf und Neudörfel, dem F. Otto Victor zuſtändig; II. a) die Titulaturherrſchaften Rochsburg (welche den Gfn. Albert und Ludwig gemeinſam), Penig und Wechſelburg (welche dem Gfn. Alban) und Remſa (welche dem F. Otto Victor gehört); b) die in den Receß nicht begriffenen Güter und Gerichte Oelsnitz, Abtei-Oberlungwitz, Ziegelheim, Tirſchheim mit Reichenbach und Schwaben (welche insgeſammt der F. Otto Victor), Zſchocken (welches F. Alfred), Berthelsdorf, welches die Gräfin Wilhelmine Erneſtine beſitzt; III. auſſer der Muldengegend: die Güter Mittelfrohna, Weißbach mit Dittersdorf, und Gauernitz mit Conſtappel; Erſteres gehört der Gräfin Adolfine, das Zweite der Gräfin Löwenhielm, das Dritte dem Fürſten Otto Victor.

Fragt man, nach der Weiſe der Geographie, auch nach den Einkünften des Hauſes, ſo brauchen wir wohl nicht erſt die Urſachen anzugeben, warum alle Angaben hierüber unſicher und trüglich ſeyn müſſen. Stein ſchätzte die Einkünfte der obern Hauptlinee auf 100000 Tlr., was aber, ſofern dabei nicht blos an deren Güter in der Muldengegend gedacht werden ſoll, offenbar viel zu wenig iſt. Etwas detaillirter giebt v. Römers Statsrecht und Staſtiſtik von Sachſen die Glauchauiſchen ſowohl, als die Lichtenſteiner Renten zu 12000, die Hartenſteiniſchen zu 14000, die Waldenburgiſchen zu 9 bis 10000 Tlr. an; dieſe Angaben ſind jedoch jetzt veraltet und viel zu niedrig. Man ſchreibt der Wechſelburgiſchen Herrſchaft allein (auf welcher jedoch 100000 Tlr. als eiſernes Capital zugunſten des Cultusminiſteriums ruhen) an 30000 Tlr. Einnahme zu. Leonhardi rechnet 1 Tonne Goldes Einkünfte von den Schönburgiſchen Beſitzungen in Sachſen, die jedoch ſeit deſſen Zeiten bedeutend angewachſen ſind. Die früher ſchon erſchienene (Pintheriſche) „Topographie von Schönburg" ſpricht ſchon von „mindeſtens 150000 Tlrn.", und man pflegt anjetzt nur allein dem F. Otto Victor ½ Mill. Tlr. Einkünfte beizuſchreiben. Hiernach dürfte man wohl die Schönburgiſchen Intraden über 200000 Tlr. anſchlagen; doch entſchlagen wir uns gänzlich eines Urtheiles über die Richtigkeit ſolcher Angaben.

Von den Familiennachrichten wenden wir uns nun wieder zu den Receßlanden ſelbſt zurück. Fragt man zuvörderſt nach den ſogen. ſerbiſchen Gauen, ſo haben ſich, beim Mangel alter Nachrichten, hierüber ſehr verſchiedene Hypotheſen erzeugt. Nur von den Meraniſchen und Mülſener Gegenden aber iſt es ſicher, daß ſie — jene zum Gau Plisni, dieſe zum Gau Zwikkowe, gehörten; der Reſt des Ländchens läßt uns in völliger Dunkelheit. Vielleicht, daß Glauchau Hauptort eines Gaues geweſen, und daß das Hartenſteiniſche ſich nach Zwönitz gehalten, da dieſer Name einen Verſammlungsort der Serben anzudeuten ſcheint. Aus den ſpäteren deutſchköniglichen Burgwarden nun bildeten ſich die meiſten uralten Herrſchaften, und für ſolche halten wir Glauchau, Merane, Waldenburg, Lichten- und Hartenſtein. Es iſt freilich nur Hypotheſe Schöttgens, aber an ſich gar nicht unwahrſcheinlich, daß die ſächſiſchen Kaiſer die Ahnen der Schönburge ihren Burgwarden Rochlinti (der Geringswalder Pflege) und Titi-

butzien (zwiſchen Colditz und Rochlitz) vorgeſetzt haben. Lichtenſtein halten Einige nur für einen abgetrennten Theil von Glauchau, wie Wildenfels und Stein dergleichen von Hartenſtein ſind. — Mit urkundlicher Sicherheit kommt zuerſt 1335 Glauchau als ein böhmiſches Lehn vor, wobei jedoch durchaus nicht zugleich an ein landeshoheitliches Verhältniß gedacht werden darf; im Gegentheile behielten die Dynaſten, wenn ſie ihre Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein neu mutheten, ſich jedesmal die Reichsunmittelbarkeit vor. Nur Merane iſt wirklich eine Zeit lang (ſ. daſſelbe) in königl. böhmiſchen Händen, ja ſogar Reſidenz des vertriebenen böhmiſchen Königs geweſen. Hartenſtein war dieß nie, ſondern wurde vom Kaiſer, wie einſt das Voigtland an Böhmen, ſo als ein bisheriges Reichsland an Sachſen zu Lehn gewieſen, womit die Schönburge ohne Zweifel blos deßhalb zufrieden waren, weil hierdurch allen ferneren Anſprüchen der meißniſchen Burggrafen darauf vorgebeugt wurde. Die Reichsunmittelbarkeit von Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein blieb ſächſiſcherſeits unbezweifelt, und die Reichslaſten wurden von den Dynaſten keineswegs blos wegen ihrer Perſon, ſondern ausdrücklich wegen ihrer Unterthanen bezahlt, folglich wie von wahren Reichsfürſten, obwohl nicht unter dieſem hohen Titel. Hieran aber begannen markgräflicherſeits die Zweifel ſchon 1393, indem, in Folge des Arrondirungsſyſtemes der Markgrafen, bei ihnen die an ſich irrige Anſicht immer feſter wurzelte, die erwähnten Herrſchaften ſeyen nebſt den burggräflich meißniſchen, leißniger, dohnaiſchen u. a. Landen „im meißniſchen Lande gelegen", und deren Beſitzer folglich, nach dem in dieſem Lande eingeführten Landſaſſiate, ihre Vaſallen. Die Landgrafen und Kurfürſten erlaubten ſich daher mehrmals ſo bedeutende Anmaſſungen, daß die Schönburge ſie bei Kaiſer und Reich verklagten, und wurden dann immer zu gebührendem Rechte verwieſen. Es lag aber in Sachſens mächtigem Anwachſen, in Böhmens und zum Theil ſelbſt der kaiſerlichen Ohnmacht, in mancherlei politiſchen Umſtänden und Schönburgiſchen Mißgriffen, in Johann's d. Beſtändigen Gewaltſtreichen (beſonders gegen das Schönburgiſche Cloſter Remſa), in der Erwerbung wirklicher oſterländiſcher Lehen, in dem Hartenſteiniſchen Lehnsverhältniß, und beſonders auch in den theils offenbar ungetreuen, theils unvorſichtigen Vormundſchaften, wenn man ſich mehr und mehr gewöhnte, die Unterwirfigkeit der Schönburge unter Sachſen als Etwas, das ſich von ſelbſt verſtehe, zu betrachten. Zuletzt hielten die Schönburge ſelbſt es für das Beſte, unter Einräumung der Unterwirfigkeit nur andrerſeits derſelben beſtimmte Gränzen zu ſetzen, und ſo kam der zwiefache Hauptreceß vom 4. Mai 1740 zuſtande. Dieſen haben einige ſpätere Schriftſteller als einen Gnaden-Erweis des Hauſes Sachſen betrachtet, und eben deßhalb von Begünſtigungen der Schönburgiſchen vor anderen ſächſiſchen Unterthanen geſprochen; dieß geſchah aber mindeſtens gänzlich gegen die hiſtoriſche Wahrheit, und wenn wir dieſe unverrückt im Auge behalten, ſo leuchtet auch aus dem Receſſe ſelbſt (abgeſehen von den Höflichkeitsformeln, die der hohe königliche Stand des Einen paciſcirenden Theiles heiſchte) deutlich hervor, daß faſt nur die Schönburge es waren, welche dabei von ihren Anſprüchen nachlieſſen. Ganz anders freilich ſtellt ſich die Sache, ſobald wir nach den Zeitumſtänden und Zeitbegriffen unſer Urtheil bilden; ja, nach dieſen allein urtheilend, müßte man vielmehr wünſchen, Sachſen hätte ſchon damals noch mehr dafür gethan, die Bewohner des Schönburgiſchen den übrigen Sachſen gleichzuſtellen. In wiefern dieſes aber nicht geſchehen, und inwieweit man durch den Erläuterungsreceß vom 23. Nov. 1835 („Verordnung, die wegen der Herrſchaften Glauchau .... abgeſchloſſenen Receſſe betreffend") das vor 95 Jahren Verſäumte unter gänzlich veränderten Verhältniſſen und Zeitbegriffen nachzuholen geſucht und gewußt, dieß ſcheint uns vielmehr in die allgemeine ſtatiſtiſche Betrachtung Sachſens, als in die ſpecielle Behandlung des Zwickauiſchen Directionsbezirkes zu gehören, und wir verſchieben es daher in den allgemeinen Band dieſes Werkes. Hier erwähnen wir nur der Geſchichte wegen, daß der überhaupt etwas hochfahrende Graf Albrecht Chriſtian Ernſt zu Hinterglauchau, geſtützt auf die kaiſerliche Gunſt, im Receſſe zu viel Demüthigendes fand, um ſich daran gebunden zu achten. Indem er ſich daher 1768 auf des Reichshofrathes Ausſpruch, „daß der Receß die Rechte des deutſchen Reiches beeinträchtige," berief, machte er ſeinen Unterthanen den Abfall von Sachſen zur Pflicht, ließ in und um Glau-

chau den Reichsadler (davon man noch vor einigen Jahren eine verwiſchte Spur bei Albertsthal ſah) aufrichten, und holte 1777, als man ſächſiſcherſeits zu militäriſchen Maßregeln ſchritt, in eigner Perſon ein öſterreichiſches Corps herbei, dem ein noch ſtärkeres an die Gränze Böhmens folgte; auch verbot ein k. k. Commiſſar den Schönburgiſchen alle Gemeinſchaft mit Sachſen, und es ſoll ſich damals der Eifer für die Schönburgiſchen Landesfarben (weiß und incarnatroth) zuerſt kund gegeben haben. Dieſe Unruhe nun zog ſich in den einjährigen Krieg hinüber, und wurde mit dieſem auf Einen Streich 1779 durch den Teſchener Frieden beigelegt, welcher nicht allein die Receſſe bekräftigte, ſondern ſogar die böhmiſche Lehnshoheit über Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein (eigentlich zunächſt auf Pfalzbaiern, aber auch unmittelbar darnach) auf Sachſen übertrug. Nicht gänzlich ohne Widerſpruch 1781 und 1783 [1]) fügten ſich endlich die Schönburge in die ihnen unangenehme, aber von ihren Ahnen ſelbſt verſchuldete Nothwendigkeit; ja, es ſtellte F. Otto 1794 ſogar einen beſondern Receß dahin aus, daß ſeine „perſönliche" Erhebung in den Reichsfürſtenſtand allerdings dem Inhalte des Receſſes keinen Eintrag thun könne. Mit dieſem Inhalte begnügte ſich auch Friedrich Auguſt d. Gerechte, als es, nachdem Kaiſer und Reich aufgehört, in ſeiner Machtvollkommenheit gelegen hätte, ihn aufzuheben. Geſchahen daher nachmals in einzelne Puncte deſſelben Eingriffe, und zu deren Unterſtützung ſelbſt militäriſche Demonſtrationen [2]), ſo wird der billige Beurtheiler nicht vergeſſen, daß die Blüthe des Schönburgiſchen mit dem Schaden des Reſtes von Sachſen bezahlt wurde; daß allgemein im Publicum eine Verfeindung eines damals einflußreichen Mannes mit dem Schönburgiſchen Hauſe angenommen wurde (ob mit Recht, können wir nicht beurtheilen); und insbeſondere, daß die ſichtbare Hinneigung dieſes Hauſes zu Sachſens Nachbaren, ſo wie ſeine Zuverſichtlichkeit auf den 118 § des Wiener Tractates vom 5. Juny 1815, unmöglich der ſächſiſchen Regirung gefallen konnte, vielmehr die Willfährigkeit Sachſens, einen Theil ſeiner Unterthanen noch länger hinderliche Vorrechte (denn ſo darf man ſeit 1807 allerdings ſagen) genieſſen zu laſſen, immer mehr ſchwächen mußte. Im erwähnten § behielten die alürten Mächte dem Schönburgiſchen Hauſe die „künftige Feſtſtellung ſeines Verhältniſſes zum deutſchen Bunde" vor, und dieſer zweideutige Ausdruck gab freilich den Schönburgen eine ſtarke Hoffnung auf einſtige Befreiung von der ſächſiſchen Vaſallenſchaft, weßhalb ſie denn auch allerdings wiederholt beim Bundestage auf jene „Feſtſtellung" antrugen, die man aber niemals in Berathung nahm. Noch länger auf eine etwa von auſſen kommende Feſtſtellung ihres Verhältniſſes zu Sachſen zu warten und in einem interimiſtiſchen unſichern Zuſtande zu verbleiben, ward den Herren vollends durch die neue ſächſiſche Conſtitution, welche die Tendenz nach vollkommener Gleichſtellung der ſächſ. Landestheile ſo entſchieden ausſpricht, ſeit 1831 ganz unmöglich. Es iſt daher nur rühmlich für beide Theile, daß man zu den ſtarken Veränderungen, welche der Erläuterungsreceß in die Beſtimmungen des Hauptreceſſes bringt, möglichſt bald griff, und dem Fürſten Otto Victor, welcher hierbei für das Geſammthaus handelte, wird dieſe Willfährigkeit einerſeits, andrerſeits das Beſtreben, den Schönburgiſchen Unterthanen den Uebergang in das unvermeidliche neue Verhältniß möglichſt zu erleichtern, ſtets zum Ruhme gereichen. Unter andern hatten die Unterthanen 1835 und 1836 noch keine Perſonal-, 1835 nur die halben Gewerbeſteuern zu entrichten, und erſt 1837 traten hier die ſächſiſchen Steuern in ihrem ganzen Betrage ein. — Wir wiederholen aber, daß wir alles Nähere über die ſtatsrechtlichen Verhältniſſe ſowohl der Schönburge ſelbſt, als ihrer Un-

1) Man berief ſich insbeſondere darauf, daß jene Uebertragung der Lehnshoheit an Sachſen doch im Reichsafterlehnsverhältniſſe ſelbſt keine Aenderung bewirkt haben könne; worauf jedoch wenig geachtet wurde.

2) Von Recrutirung war das Schönburgiſche früher frei, und erſt in den neueren Zeiten wurde ſie unter folgender Modalität ausgeübt. Sachſen ſagte ſie an; die Schönburge beriefen ſich auf den Receß und bisherige Befreiung; nun rückten ſächſiſche Truppen gegen Glauchau vor, und ſobald ſie das Schönburgiſche betraten, erklärte man dieß ſchönburgiſcherſeits als einen Gewaltſtreich, dem man nachgeben müſſe, ohne deßhalb ſeinen wohlbegründeten Rechten etwas zu vergeben; hierauf geſchah in Glauchau die Muſterung der jungen Mannſchaften und die eigentliche Recrutirung.

terthanen, dem allgemeinen Bande unſeres Buches aufbewahren, und beſprechen nur noch die Beſtimmungen über die Verhältniſſe der Familie unter ſich, alſo einen Gegenſtand, der das ſächſiſche Statsintereſſe überhaupt nicht berührt.

Die wichtigeren Schönburgiſchen Familienpacte neuerer Jahrhunderte ſind die von 1556, wo die heutigen Hauptlineen ſich durch Theilung der Herrſchaften bildeten; von 1566, wo man die ſtarke Barſchaft des Geſammthauſes vertheilte; von 1604, wo man nicht nur daſſelbe hinſichtlich der Geringswaldiſchen Kaufgelder that, ſondern auch alle in der Familie noch vorhandene Allode in Lehn verwandelte; und von 1632. Man beabſichtigte dabei hauptſächlich das Zuſammenhalten des Stammes und ſeiner Lehngüter, weßhalb man auch beſtimmte, daß alle aus dem Verkaufe von Lehngütern gelöſten Gelder wieder auf Lehngüter verwendet werden, und bis dahin ſelbſt Lehn ſeyn ſollen. Wo keine natürlichen Erben da ſind, ſuccediren die Vettern deſſelben Grades in capita, die Söhne ſchon verſtorbener derartiger Vettern hingegen in stirpem. Keine andere Linee kann erben, ſo lange noch Ein Glied in der Linee, welcher der Verſtorbene zugehörte, vorhanden iſt. Die Herren betrachten ſich zuſammen nicht als Mitbelehnte, ſondern als zu geſammter Hand Beliehene. Auch beſtehen ausreichende Beſtimmungen über die Vormundſchaften, Wittbenverſorgung, Fräuleinſteuer, Ausſtattungs- und Vermählungsangelegenheiten. In der gräflichen Linee beſteht weder Primogenitur, noch ein Majorat.

Für ſeine eigenen Angelegenheiten und die ſeiner Sonderherrſchaften pflegt jeder der regirenden Herren einen, ja wohl einige Räthe (Hofräthe) zu halten. Die eigentliche untergeordnete Regirung der Receßbeſitzungen aber — dieſe mögen vertheilt ſein, wie ſie wollen — iſt in Glauchau vereinigt in eine Behörde, welche früher die Geſammtregirung, ſeit 1835 aber, wo manche der wichtigſten ihrer Geſchäfte der königl. Kreisdirection in Zwikkau zufielen, nur noch die Geſammtcancellei heißt, und welche unter Zuziehung der Superintendenten zu Glauchau und Waldenburg, als geiſtlicher Beiſitzer, zugleich das Conſiſtorium für das Schönburgiſche (auſſer dem Landesconſiſtorium zu Dresden das einzige lutheriſche Conſiſtorium in Sachſen) bildet. Auch iſt die Cancellei der Lehnhof für die ritterlichen Vaſallen der Schönburge im Königreiche Sachſen und im Altenburgiſchen. Sie beſteht aus 1 Director (jetzt Hr. Raum), 1 Canzleirathe, 1 Secretär, 1 Regiſtrator und 2 Canceliſten. So lange ſie noch Geſammtregirung war, prätendirte ſie Coordination neben den Mittelbehörden zu Zwickau; aber anjetzt iſt ſie denſelben wirklich ſubordinirt[1]). Als Conſiſtorium ſteht ſie direct unterm Cultusminiſterium, als Lehnhof einerſeits dem Oberappellationsgerichte, andrerſeits dem Altenburgiſchen Juſtizcollegium, welches auch überhaupt blos einen Lehnsrath (ob dieß der Director, oder der Rath der Cancellei ſey, iſt uns unbekannt) und einen Lehnsſecretär zu Glauchau anerkennt. Patrone der Behörde ſind nicht etwa die regirenden Herren allein, ſondern die geſammten majorennen Herren v. Schönburg, darunter die entfernt wohnenden einem inländiſchen Herrn die Vollmacht an ihrer Statt zu übertragen pflegen. Insgemein iſt der Senior des Hauſes zugleich der Lehnsſenior.

Betrachtet man die Cancellei als Conſiſtorium, ſo unterliegen ihr zunächſt die 3 Schönburgiſchen Superintendenten zu Glauchau, Waldenburg und Lößnitz, nicht aber alle dieſen untergebene Pfarreien und Orte, ſondern nur die in den Receßlanden befindlichen, nämlich 12 Pfarreien und 3 Filiale in der Glauchauiſchen, 20 Pf. mit 2 F. in der Waldenburgiſchen, und 3 Pf. nebſt 1 Filial in der Lößnitzer Ephorie, überhaupt alſo 35 Pfarr- und 6 Filialkirchen. (Daß die Herren auch die Collatur vieler Pfarreien unterm Landesconſiſtorium haben, daß Graf Alban ſogar Compatron des Superint. zu Penig iſt, gehört nicht hierher.) Der Superintendent bildet mit Zuziehung des reſp. Amtmannes oder Gerichtsdirectors für jeden Ort die Schulinſpection. In Glauchau beſteht für das Schönburgiſche ein auf 16 Zöglinge be-

---

1) Hierbei erinnern wir an die Theilnahme der Schönburge an der Zw. Kreisdirection mittels eines dazu zu erwählenden Regirungsrathes; ſ. o.

rechnetes Schullehrerſeminar unter baſigem Rector; eben da ein Waiſenhaus, und kleinere Waiſenanſtalten haben Lichtenſtein (mit Callenberg) und Hartenſtein durch Vermächtniſſe.

Was in den niederen Lehns- oder bloſen Titularherrſchaften der Schönburge ſächſiſcherſeits nicht officiell zugegeben, ſondern nur im Munde der daſigen Bewohner herkömmlich iſt, das beſteht gleichwohl officiell in den Receßherrſchaften: daß nämlich die Gerichtsbehörde einer jeden ein Amt heißt. Ein ſolches befaßt auſſer dem Amtmanne insgemein 1 oder 2 Actuarien, 1 Regiſtrator und 1 Copiſten, für gewiſſe Fälle den Rentbeamten der Herrſchaft (der wohl auch Rentamtmann, ſonſt gewöhnlich Rentmeiſter genannt wird) und den Steuereinnehmer. Die Aemter ſind zu Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein, Lößnitz (für die Herrſchaft Stein) und Glauchau: an letzterm Orte jedoch zwei, das Förder- und Hinteramt genannt, deren Eines abwechſelnd zugleich das Directorialamt iſt; ſ. gleich nachher, unter Glauchau. — Unter den Aemtern ſtehen die Stadträthe, deren einige auch Antheil an der Erbgerichtsbarkeit haben; unterm Glauchauiſchen Hinteramte ferner die Meraniſchen Pfarrgerichte und das mit Gerichtsbarkeit verſehene Gut Crothenlaide. Das Waldenburgiſche Amt verwaltet zugleich die Gerichte in Cahlenberg, das Lichtenſteiniſche jene in Rüßdorf und Neudörfel mit Zubehör. Der Herrſchaftsbeſitzer wählt zwar ſeinen Amtmann, jedoch unter Berückſichtigung der durch die ſächſ. Ordnung vorgeſchriebenen Erforderniſſe. Auch ſind die Amtleute in mehrfacher Beziehung an das Juſtizminiſterium direct gewieſen. Nicht minder wählt der Herrſchaftsbeſitzer nach Gefallen den Stadtſchreiber ſeiner Stadt (Städte), dagegen die Rathsglieder aus denjenigen Bewerbern, welche das zu ergänzende Collegium ihm vorſchlägt. — Früher hielten die Herren auch Forſt- und Wildmeiſter (ſo in Glauchau, Lichten- und Hartenſtein), jetzt nur Oberförſter und Förſter. — Von der durch den Receß von 1740 zugeſtandenen Befugniß, bis zu 100 M. Militär in Glauchau zu halten, haben die Herren keinen Gebrauch gemacht, den prachtliebenden Glauchauiſchen Grafen Albert ausgenommen, der bis 1777 eine Art Garde hielt.

XVII) a. und b. Die Herrſchaft Glauchau,

über deren frühern Beſitz wir, da ſie gewiſſermaſſen den Stamm des Schönburgiſchen bildet, alles Nöthige ſchon in dem Allgemeinen über ſelbiges beigebracht haben, iſt ſchon ſeit 2 Jahrhunderten getheilt, und wird daher durch 2 Aemter, das Förderamt (im vordern) und das Hinteramt (im hintern Schloſſe zu Glauchau) verwaltet, von denen allemal nach 2 Jahren das andere das Directorium übernimmt oder Directorialamt, d. h. die Gerichtsbehörde für die Städte Glauchau und Merane wird, welche unter beide Herrſchaften (nicht etwa gemeinſam, ſondern nach beſtimmter Abgränzung) gehören. Man pflegt nämlich, obwohl nicht ganz richtig, das Zubehör des hintern Schloſſes die hintere Herrſchaft, jenes des vordern Schloſſes die vordere Herrſchaft zu nennen, oder von den Herrſchaften Hinter- und Förderglauchau[1]) zu ſprechen. Genau genommen, giebt es überdieß Theile des hintern Schloſſes, auch andere Gegenſtände bei Glauchau, z. E. einige ſehr alte Linden am Gründelteiche, welche weder der Einen, noch der andern Herrſchaft, ſondern dem ganzen Schönburgiſchen Hauſe gehören, ohne deſſen Einwilligung z. E. jene Linden nicht umgeſchlagen werden dürfen.[2]) Jetziger Inhaber der hintern Herrſchaft iſt der Graf Heinrich, dem ſein Vater, Graf Ludwig, ſie 1837 oder 1838 übergeben; Beſitzer von Vorderglauchau aber Graf Alban, welcher in Wechſelburg reſidirt. — Aus mehreren Umſtänden ſcheint hervorzugehen, daß die Herrſchaft bis vor etwa 650 Jahren auch Lichtenſtein in ſich begriffen; dagegen ſchloß ſie damals und noch ſpäter Merane aus, von welcher kleinen Herrſchaft wir unter der Stadt Merane ſprechen werden.

---

1) Im J. 1781 wurde, dem Werthe nach, Förderglauchau zu 5, Hinterglauchau zu 4 Neunteln des Ganzen angenommen. An Gröſſe aber iſt Hinterglauchau, welches im Allgemeinen den weſtlichſten Theil ausmacht, beträchtlicher, als jenes.

2) Die Dresdner Lehnscurie belehnt mit Glauchau überhaupt nicht die daſigen Herrſchaftsbeſitzer im Einzelnen, ſondern das Schönburgiſche Geſammthaus.

Anjetzt befaßt die Herrſchaft hauptſächlich ein (ungefähr in der Stadt Glauchau ſich concentrirendes) ſehr unregelmäſſig begränztes Landſtück an der Mulde, und mehrere Parcellen. Jenes iſt der weſtlichſte, im Ganzen mildeſte, fruchtbarſte und angenehmſte Theil des Schönburgiſchen, und gränzt in SO. mit Lichtenſtein, in NO. und N. mit Remſa und einer Waldenburgiſchen Parcelle, in NW. mit Altenburg, in W. und S. mit Zwickau. Die in O. abgelegene Parcelle mit den Städten Hohenſtein und Ernſtthal wird von Chemnitzer, Waldenburger, Lichtenſteiner und Zwickauer Orten umgeben. Eine andere enthält den Schönburgiſchen Antheil an Gauritz bei Gößnitz im Altenburgiſchen; eine 3te Obermoſel und Oberrothenbach innerhalb des Zwickauiſchen; eine 4te den Tritſchlerwald bei Weißenborn im Zwickauiſchen; und viele kleine Parcellen geſtalten ſich für das hintere Amt dadurch, daß mehrere Dörfer in W. theilweiſe auch nach Altenburg und Zwickau gehören. Das Ganze zählte auf etwa 2$\frac{1}{3}$ □M. hügeligen, oſtwärts auch ſchon bergigen und rauhern Landes, 1801 erſt 17074, 1819 ſchon 19048 Conſumenten, und 1834 in 2855 Häuſern 23445 Seelen unter beiden Aemtern, wozu noch 2133 in den einbezirkten Vaſallenorten kamen. Es ſtanden nämlich 10468 E. in 1199 Häuſ. unterm jedesmaligen Directorial=, 7317 E. in 935 H. abgeſondert unterm vordern, und 5660 E. in 721 H. unterm hintern Amte. Da jetzt überhaupt 26700 Seelen anzunehmen ſind, ſo würden zwar jeder □M. über 11000 zukommen; indeſſen beruht dieſe ſcheinbar enorme Bevölkerung in dem Zufalle, daß hier 4 Städte beiſammen liegen, und wenn wir dieſe mit etwa $\frac{3}{5}$ □M. Landes hinwegnehmen, ſo bleiben nur 8500 bis 8600 E., alſo nur zu einer mäſſigern Bevölkerung, übrig. Dieſe iſt auch in der hintern Herrſchaft (der gröſſern Weſthälfte des Ganzen) offenbar viel ſchwächer, als in der vordern, wo der Flecken Tilgen und die Dörfer Thurm und Niederlungwitz durch Fabrication ausgezeichnet ſind, ſo daß erſtere beide über 1000 Seelen enthalten. — Nächſt den 4 Städten Glauchau und Merane, Hohenſtein (im vordern) und Ernſtthal (im hintern Amte) giebt es hier 24 Dörfer und 6 Dorftheile. Davon unterliegen dem vordern Amte ganz Tilgen, Lobsdorf, Reinholdshain, Kleinbernsdorf und Jeriſau, ſo wie Theile von Niederlungwitz und Lipprandis; dem hintern aber Rothenbach, Albertsthal, Hölzel, Berthelsdorf, Voigtlaide, Schlunzig, Dittrich und Crothenlaide, ſo wie Theile an Gauritz, Götzenthal, Seiferitz, Denheritz, Schönbörnchen, Geſau, Niederſchindmas, Niedermülſen, Wernsdorf, Niederlungwitz, Höckendorf, und 1 Haus in Pfaffrode. In das vordere Amt ſind die RGüter Thurm mit 1$\frac{5}{2}$, Elzenberg mit $\frac{3}{2}$ Dörfern —, in das hintere aber die Meraniſchen Pfarrgerichte mit Antheilen an Merane und Waldſachſen, das RGut Obermoſel, die Gerichtsdörfer Oberrothenbach und Oberſchindmas bezirkt. Es giebt daher in der ganzen Herrſchaft 3 Rittergüter, 1 Freigut mit Gerichtsbarkeit, 3 rittergutloſe Vaſallengerichte; übrigens auch 4 Häuſergruppen ohne eignes Dorfrecht, 7 Vorwerke und Freigüter. Ohne die Vaſallengerichte waren 1831 die Orte mit 1483123 Thlrn. in Dresden verſichert, darunter die Dörfer des vordern Amtes mit 132781$\frac{1}{4}$, die des hintern mit 131650 Tlrn.

Die natürliche Beſchaffenheit und das Gewerbe der Herrſchaft beſprachen wir wohl genügend in der allgemeinen Anſicht des Schönburgiſchen. Die Seehöhe geht hier von etwa 640′ (dem Muldenſpiegel bei Kleinbernsdorf) bis zu 1479′ nach Lohrmann (zwiſchen Hohenſtein und dem obern Ende von Wüſtenbrand), wechſelt alſo um 480 Ellen, und die mittlere Luftwärme um faſt 1$\frac{1}{2}$ Reaumuriſche Grade ab. Die Mulde, welche als Gränz= und Binnenfluß 2$\frac{3}{4}$ St. weit hierher gehört, empfängt rechts die Mülſen=, Rothen= und Lungwitz=, links die Helms=, Moſel=, Schindmaſer und Höckenbäche; auch fließt hier das oben beſchriebene Mörichen. — Unter den Holzungen nennen wir den hieſigen Antheil an der Rümpf mit den Thurmer und Rothenbacher Waldungen, den Lobsdorfer Forſt, den Scheebewig, die Hölzer bei Dietrich und Crothenlaide. — Der Feldbau iſt, abgeſehen von der Hohenſteiner Parcelle, durchaus ergiebig. Man gab 1819 ohne die Vaſallenorte die Ausſaat des Kornes auf 2214, des Weitzens auf 303$\frac{1}{2}$, der Gerſte zu 1337, des Hafers zu 1631 glauchauiſchen Scheffeln; da nun der (nicht in Viertel, ſondern in Sipmas hier zerfallende) Scheffel 1$\frac{3}{5}$ Dresdner Scheffel mißt, ſo betrug die Winterſaat 4070, die Sommerſaat 4750, die Erdäpfel=Aerndte aber 66850 Scheffel. — Daß in Glau=

chau, Niederlungwitz und Thurm Papiermühlen, auch in Glauchau und Hohenſtein Druckereien, Spinnfabriken und ausgezeichnete Färbereien zu finden, haben wir oben bemerkt. — Förſter wohnen zu Denheritz, zu Glauchau, am Holze an der Lichtenſteiner Straſſe, und unſers Wiſſens auch bei Merane.

a) Die vier Städte:

1) Glauchau,

urkundlich Gluchowe (entweder ſ. v. a. Wieſenheim, oder ſ. v. a. Taubheim, weil man nämlich bei dem Bergbau, den man nach vorhandenen Spuren hier ſehr eifrig verſuchte, die Berge taub fand), ſonſt auch Gluch, Gluck u. ſ. w., bei ſächſiſchen Behörden Glaucha und vulgo Glauche, unterliegt dem jedesmaligen Directorialamte, iſt eine erklärte Mittelſtadt und nach ihrer Seelenzahl die 12te im Lande, die gewöhnliche Reſidenz der Linee Hinterglauchau [1]), und Sitz der Geſammtcancellei (zugleich des Conſiſtoriums und Lehnhofes) ſowie eventuell des Amtshauptmanns für die Receßlande, ferner eines Superintendenten (ſ. u.), eines Poſtmeiſters, eines Zwickauiſchen Unterſteueramtes, der Juſtizämter Vorder- und Hinterglauchau, 2er Rentbeamten, 2er Förſter [2]), des Schullehrerſeminars (ſ. o.) und des Waiſenhauſes für das Schönburgiſche. Das Directorialamt übt die obere Gerichtsbarkeit und höhere Polizei allein, wogegen die niedere, ſo wie gewiſſe erbgerichtliche Geſchäfte dem Stadtrathe zuſtehen. Dieſer begriff bisher 1 Bürgermeiſter und 1 Stadtvoigt (deren Aemter abwechſelten), 4 Beiſitzer und 1 Stadtſchreiber, beſitzt als liegende Gründe nur einige Wieſen, aber die Lehn über einige vorſtädtiſche Häuſer und über 1 Gut zu Pfafferode. Bisher waren nur Stadt und Oberſtadt der Sprengel des Rathes, wogegen für die übrigen Stadttheile Landgerichte beſtanden, welche auſſer dem Landrichter 1 Gerichtsſchreiber und 4 Beiſitzer begriffen.

Der Ort gewährt aus W. und N. eine ſehr maleriſche Anſicht, und liegt ungemein anmuthig am rechten Muldenufer, 11 Meilen von Dresden, $7\frac{1}{2}$ M. von Leipzig, auf dem Richtwege $2\frac{1}{2}$, auf der Straſſe 3 St. NNOlich von Zwickau, $3\frac{1}{4}$ M. von Chemnitz, 4 von Gera und $2\frac{1}{2}$ von Altenburg, an der Leipzig-Lößnitzer Straſſe, in mäſſig-bergiger, fruchtbarer Gegend. Den Kirchthurm fand Oberreit unter 50^{0} 49′ 0″ Br. und 30^{0} $12\frac{1}{6}$ Min. Länge. Durch Straſſen — die aber groſſentheils anfangs zuſammen verbunden ſind — wird Gl. unmittelbar mit Zwickau, Werdau, Crimmitzſchau, Merane, Waldenburg, Hohenſtein, Lichtenſtein und Thurm verbunden. Auch wird die projectirte erzgebirgiſche Eiſenbahn in NO, N. und W. dem Orte nahe kommen, unter andern den groſſen Schafteich, der das Reitzende der Lage nicht wenig erhöhet (ſ. u.) durchſchneiden, und hier einen Bahnhof erhalten. Die Höhen fallen auf der Stadtſeite der Mulde nur ganz allmälig, zuletzt jedoch gegen 30 Ellen tief ganz prall zu, weßhalb ihre faſt felſigen Abſeiten zum Theil durch Erdfälle ruinirt ſind, welche die Schichtung der Bänke des rothen Todtliegenden genau erkennen laſſen. Der Stadt gegenüber hingegen, oder in NW, beginnen die Berge erſt $\frac{1}{4}$ St. vom Fluſſe ſanft anzuſteigen, und gewähren, da ſie ſich faſt wie ein ſelbſtſtändiges Gebirge darſtellen, mit ihren hübſchen Dörfern einen maleriſchen Anblick. Das Thal geſtaltet ſich mehr zu einer 2000 Schritte breiten, mit Wieſen, Fluren, Büſchen und in NO. mit Teichen erfüllten, reitzenden Aue. In Folge der Lohrmanniſchen Meſſungen in Zwickau und Waldenburg kann man hier der Mulde nach dem mittlern Gefälle 710 bis 720′, der Kirche 800 bis 820′ Seehöhe beiſchreiben. Die ehemals recht feſt geweſene, zwar ſehr kleine, aber eben ſo gefällige Innenſtadt, welche in NO. noch immer 1 Thor hat [1]), bedeckt in

---

1) Anjetzt reſidiren der regirende Graf Heinrich und ſein Vater Gf. Ludwig hier, Gf. Albert aber zu Rochsburg. Die vordere Herrſchaft bewohnt ſchon längſt Wechſelburg.

2) Das Eine der Forſthäuſer ſteht jedoch ſehr entfernt, am Eingange der Lichtenſteiner Straſſe ins Schwarzholz. Man beſucht es nicht ſelten zur Luſt, und es ſchmeckt aus deſſen Quelle der Kaffee beſonders delicat, ungeachtet ſie, auſſer wenig Eiſen, keinen weitern Nebenbeſtandtheil offenbart.

3) Die daſige Thurmuhr, vulgo der Bratwurſtſeiger, ſchlägt, wie ſonſt ein Seiger in jeder Tuchfabrikſtadt, der richtigen Zeit lange voraus, um den Tuchknappen freie Zeit zu gewähren.

der Geſtalt einer Bohne eine Höhe, welche durch die Natur und die alten Gräben meiſt iſolirt iſt, und geht SWlich in die Burgfreiheit aus, welche auſſer beiden Schlöſſern auch das Burglehn enthält; dieſes befaßt nämlich 2 oder 3 Häuſer am Plan (einem Freiplatze zwiſchen Schloß und Stadt), die Mühle u. a. Häuſer unterm Schloſſe. In NO. führt die ſogen. lange Vorſtadt zur Stätte eines nicht längſt abgetragenen Thores, welches zu Vertheidigung einer Defileebrücke und zu Gefängniſſen gedient hat; jenſeits deſſelben beginnt wieder eine Vorſtadt (gleichſam als Vorſtadt einer Vorſtadt) unter dem N. des groſſen und kleinen Lehn- oder Lehmgrundes. An dieſen und an die lange Vorſtadt ſtößt in O. die Hoffnung (wohl richtiger die Hofnung[1]), an die SOSeite der Innenſtadt aber die mit ihr verbundene Oberſtadt mit dem Zwinger, ſo wie an dieſe die obere Vorſtadt mit ihrem Fortſatze, dem Kreuzgraben. In S. verbreiten ſich jenſeits der Defileen oder Stadtgräben die zwar umfaſſenden, aber nicht ſehr beſuchenswerthen vorder- und hinterherrſchaftlichen Gärten; in W. und NW. endlich auf der groſſen büſchigen Wieſeninſel, welche ſich durch die von der Innenſtadt entfernt flieſſende Mulde und ihren dicht am Stadtberge hingeleiteten Mühlgraben bildet, der Wehrdigt oder Wehricht, eine große Vorſtadt, die, in vielen Gaſſen und ſelbſt um einen kleinen Freiplatz angebaut, ſich faſt wie ein beſondres Städtchen ausnimmt. Jenſeits der Mulde ſtehen auſſer dem Waiſenhauſe und der Sandſchenke nur wenige Wohnungen, dieſſeits aber an derſelben ein hübſches neues Schießhaus, das bei dem Jahresſchieſſen ſelbſt von anſehlichen Orten her zur Luſt beſucht wird. Abgeſondert von der Stadt ſteht auch SWärts das hinterherrſchaftliche Vorwerk. Steinerne Brücken verbinden die Innenſtadt mit dem vordern Schloſſe und mit der langen Vorſtadt, ſo wie letztere mit dem Lehngrunde, das vordere Schloß aber ſowohl mit dem hintern, als mit den Gärten. Von den hölzernen Brücken führen die obere und die untere über den Fluß, 2 kürzere über den Mühlgraben. Zu der unterm Mühlwehre angebrachten führen zu beiden Seiten des Grabens vom Schloſſe aus liebliche Spazierwege. Sonſt wollte man durchaus Glauchau, wie einſt Rom, auf 7 Bergen gebaut ſehen; ſie ſind aber ſchwerlich und nur ſehr uneigentlich zuſammenzubringen. Zu den Eigenthümlichkeiten des Ortes gehören der aus dem Keller der Superintendentur NWärts geführte Tunnel, und die überaus tief hinabdringenden doppelten Keller unter den an der NWSeite ſtehenden Häuſern des Marktes und der Bäckergaſſe. Deren Entſtehung bleibt durchaus räthſelhaft, man müßte denn annehmen, daß in den für den Bergbau noch finſteren Zeiten der Kupferbau hier nicht gang-, ſondern ſtockwerksweiſe verſucht worden ſei. Jetzt dienen dieſe Keller zum Theil als Fiſchhälter.

Glauchau zählte 1801 ſchon 4062, 1815 nur 3500, 1819 aber 4257, 1823 genau 5000, 1830 5972 Conſumenten, 1832 6229, 1834 endlich in 765 Häuſern[2]) 6296 Seelen, dabei 11 Reformirte, 27 nach Chemnitz gepf. Katholiken und 1 Juden; jetzt ſind über 6500 Seelen anzunehmen. Der 1813 erlittene Hauptbrand gab der Innenſtadt und einigen vorſtädtiſchen Partien ein gefälliges Ausſehen; die vortrefflich gepflaſterten Gaſſen ſind meiſt gerade, und 4 derſelben laufen ſymmetriſch auf dem ſchönen Markte zuſammen. In der Innen-, Ober- und der langen Vorſtadt iſt die nächtliche Beleuchtung allgemein, und mit groſſem Aufwande unterhält man die koſtbaren Waſſerleitungen[3]). Die Stadt ſtellt überhaupt ein Muſterbild bürgerlichen Gemeinſinnes auf, und war trötz ihrem Mangel an liegenden Gründen dennoch eine der erſten im Lande, welche von ihren Kriegsſchulden ſich erlöſten. Früher galt ſie auch für ausgezeichnet nahrhaft, in welcher Hinſicht ſie aber jetzt Merane und Lichtenſtein nachſtehen ſoll.

Die im SOlichen Winkel der Innenſtadt ſtehende Haupt- oder Georgenkirche wurde (ſeit

---

1) Es iſt unſere Ueberzeugung, daß dieſer Name nichts anderes bedeuten ſoll, als was Altglauchau, Aldenglauchau bedeuten würde, nämlich den Ort der Glauchauiſchen Burg-Fröhner.

2) Wenn im Ortsverz. 794 Wohnhäuſer aufgeführt werden, ſo ſind irrig die Scheunen dazu gezählt worden.

3) Die etwa 3000 Schritte lange Zuleitung muß 3 Defilees paſſiren, weßhalb die Röhren häufig ſpringen. Die Ableitung geſchieht vom Markte zum Mühlgraben durch eine koſtbare Röſche.

dem Brande 1710) bis 1728 von Grund aus erneuet [1]), und iſt ein freundlich=ſchönes geräumiges Gebäude mit platter, auf geſchmackvollen Pfeilern ruhender Decke, vortrefflicher Silbermanniſcher Orgel [2]), koſtbarem Altar (der jenem der Thomaskirche in Leipzig gleicht) und etwa 25 Logen. Hier begründete am 18. October 1542 mit der erſten evangeliſchen Predigt der Sup. D. Pfeffinger die Reformation im Schönburgiſchen, welches ſeitdem an dieſem Tage (oder auch am nächſten Sonntage, — nicht aber wie Sachſen, am 31. October) die Reformation feiert. Auch geſchehen in dieſer Kirche die Ordinationen der Schönburgiſchen Geiſtlichkeit. Bemerkung verdient am Altarplatze das lebensgroſſe treffliche Bild des Grafen Karl. Auf dem 90 — 92 Ellen hohen Thurme wird alltäglich um 11 Uhr vom Hof= und Stadtmuſicus geblaſen. Zugepfarrt ſind nicht nur die Forſt= und Waiſenhäuſer, ſondern auch Rothenbach, Albertsthal und das Elzenberger Rittergut; auch haben die beiden Diakonen die Eigenſchaft und abwechſelnd die Amtsführung eines Paſtors zu Geſau mit Höckendorf und 7 Häuſern von Schönbörnchen. Die geſammte Parochie begreift daher an 7400 Seelen. Der Oberpfarrer aber iſt zugleich Conſiſtorialaſſeſſor, ſo wie Superintendent über die Parochien der Herrſchaft, nämlich über Glauchau ſammt Geſau, Merane ſammt Denheritz, Hohenſtein, Ernſtthal, Jeriſau mit Filial Reinholdshain, Lobsdorf mit Filial Niederlungwitz, Schlunzig, Schönberg (deſſen Filial Pfafferode aber in die Waldenburger Ephorie gehört), Thurm, Tilgen, Wernsdorf, alſo über 13 Pfarr= und 3 Filialkirchen [3]), 14 Geiſtliche, 32 Schullehrer (welche jedoch nicht insgeſammt confirmirt ſind), 4 Cantoren, 1 beſondern Organiſten und 3 Kirchner, 1834 aber über 26442 Seelen. Unter den hieſ. Superintendenten nennen wir den Mitreformator Pfeffinger (ſpäter in Leipzig), die Geſchichtsforſcher D. Grundig und M. Oesfeld (ſeit 1786), den vielverdienten Thamerus (geſt. 1826), auch den heutigen Sup. D. Rudelbach, welcher als eine Stütze der, ihrer Ueberzeugung nach, ächten Lutheraner viele Anfechtung erlitt. Die hieſigen Plebane, darunter ſchon 1288 ein Heinrich erwähnt wird, unterlagen dem Decanate trans Muldam, deſſen Inhaber in Zeitz wohnte. Unter den Diakonen hat ſich vor 280 J. Urban Langhanns als Choralſetzer, unter den Cantoren vor 100 J. Hille als Componiſt, unter den Organiſten zur nämlichen Zeit Meiſchner, vor 30 J. aber Sauppe hervorgethan; dieſer ſtarke Virtuos begründete eigentlich (obwohl noch nicht in dem rieſenhaften Maßſtabe eines Biſchof zu Frankenhauſen) allhier die deutſchen Muſikfeſte. — Auf dem umfaſſenden Friedhofe am Lehngrunde, an deſſen Eingange ein kleines uraltes Stein=Relief Beachtung verdient, ſteht die kleine, doch ſeit 1687 im Innern freundlich erneuete Hoſpitalkirche, beſuchenswerth wegen ihres, in ſeiner Art unſeres Wiſſens durch ganz Sachſen einzigen, gothiſchen Schreinaltares (deſſen Beſchreibung hier zu weit führen dürfte) ſo wie durch einige Reſte gröſſerer (ohne Zweifel in der Hauptkirche geſtandener) Flügelaltäre. Hier geſchehen nur Leichenpredigten. Ihr gegenüber ſteht eines der beiden hieſigen Hoſpitäler. Auch giebt es ein wohleingerichtetes Armenhaus, und ſeit 1833 einen aus 40 Gliedern (Beamten und angeſehenen Bürgern) in 2 Deputationen beſtehenden Armen=Comité. Die reichen Innungscaſſen machen es möglich, daß jeder beim Betteln Betroffene ohne Weiteres Zwangsarbeit bekommt. Die 1834 begründete Sonntagsſchule in dem (wohlgebauten und geräumigen, nur durch den Thurm entſtellten) Rathhauſe wird ſogar von jungen Meiſtern beſucht, und zählte daher 1835 über 200 Theilnehmer. An das Rathhaus ſtößt die ſchöne und durch ihr Product längſt ausgezeichnete Brauerei; eine zweite iſt in der langen Vorſtadt am Beginn der Fiſchergaſſe (welche für die älteſte des Ortes gilt, und das groſſe neue koſtbare Weber=Innungshaus zeigt) da, wo einſt die Nicolaicapelle (deren Stätte noch immer

1) Die an ſich uralte Kirche, worin 5 Altäre uns namentlich genannt werden, wurde ſchon 1604 ſtark renovirt. Eines ihrer geſchnitzten Flügelaltäre ſoll ſich noch auf dem Kirchboden befinden.

2) An barer Ausgabe koſtete ſie nur 1646 Tlr.; auch ſoll ſie etwas im Verfalle liegen. — Die Cantoreigeſellſchaft der Kirche ſcheint auf einen ehemaligen Calend zu deuten.

3) In den Mittheil. des ſtat. Ver. I. S. 53 werden nur 11 Pfarr=, aber 4 Filialkirchen angenommen; die hieſ. Spitalkirche iſt dabei unberückſichtigt geblieben.

geiſtliches Lehn iſt) und die Terminei der Zwickauiſchen Franciſcaner geſtanden. Da letztere 1525 dem von den Bauern aus Zwickau verjagten Convente zum Aſyl gedient, ſo mag eben hierin der Grund liegen, warum die Sage daraus irrig ein wirkliches Cloſter macht. — In den am Kirchhofe ſtehenden groſſen Schulgebäuden unterrichten 4 Lehrer [1]) die Knaben, und ſie enthalten zugleich das vom Rector geleitete Schullehrerſeminar für 16 fähige Schüler der Stadtſchule. Die nicht weit davon belegne gefällige Mädchenſchule hat 2 Lehrer. Ueberdieß beſteht eine Armenſchule. Die Collatur ſämmtlicher geiſtlicher und Schulſtellen gehört beiden Herrſchaften gemeinſam, ſo daß ſie alternirend (in Bezug auf beſtimmte Aemter) ausgeübt wird. — Das für beide Geſchlechter beſtimmte Waiſenhaus wurde 1753 jenſeits der Mulde, und daher in vorzüglich geſunder Lage, recht geſchmackvoll erbaut, und wird nebſt ſeiner beſondern Schulanſtalt theils aus Vermächtniſſen, theils aus milden Beiträgen unterhalten. Insgemein ſind hier 20 — 24 Kinder, die auch noch beim Eintritte in die Welt einigermaſſen ausgeſtattet werden. Vorzügliche Verdienſte um dieſe ſegensreiche Anſtalt hat ſich die Herrmanniſche und Germariſche Familie von Anbeginn bis jetzt erworben.

Das Schloß (oder richtiger die Schlöſſer, unter welchen das hintere nach durchaus unbegründeter Sage die ſchöne Burg geheiſſen haben ſoll) iſt von ſehr groſſem Umfange; ein Graben trennt es in das vordere, welches 1542 durchaus erſt neu angebaut wurde, und aus 2 langen, nur einmal überſetzten Flügeln mit vielen Ziergiebeln beſteht —, und in das hintere, welches, nach ſeiner Gründung uralt, von Herrn Wolf 1527 größtentheils als ein wahrhaft fürſtlicher Palaſt erneuert wurde, bis zu 4 Etagen hat, und von ſeinen 3 Thürmen nur wenig überragt wird. Einer von dieſen zeigt 7 Ecken, ein anderer einen luftballonförmigen Aufſatz, gleich der ſogen. Flaſche des Altenburger Schloſſes, weßhalb man ihn ebenfalls (aber wohl irrig) von einem der Kaiſer ableiten will. Wie die meiſt aus Porphyr (hier und da mit Jaspisadern) beſtehenden Aufmauerungen um die Schlöſſer überhaupt ein wahres Rieſenwerk ſind, ſo trägt insbeſondere ein ſtaunenswerther, in Arcaden aus der Tiefe des Thales herauf gemauerter Unterbau die Weſtſeite des hintern Schloſſes. In dieſem ſind auch eine als Archiv benutzte Capelle, eine mittels uralter Stiftung noch immer brennende ewige Lampe [2]), die Cancellei mit dem Conſiſtorium, und das hintere Amt, über deſſen Fenſtern 2 Ritter [3]) in ſehr alter Turniertracht über lebensgroß al fresco gemalt ſind; die Ausſicht ins Muldenthal iſt, wie aus mehreren Privathäuſern, entzückend ſchön. Der ſüdliche Flügel des vordern Schloſſes heißt auch, aus den Zeitung der Theilung der vordern Herrſchaft her, noch immer das Wechſelburgiſche Schloß. Mit der Stadt verbindet ſich das Schloß durch eine lange Rampe und durch das kleine hübſche vordere Vorwerk, welches ſeine Schäfereien ſehr entfernt hat, nämlich Eine in Niederlungwitz, die andere da, wohin die Sage das „Vorwerk Zelle" ſetzt, zwiſchen dem Lehngrunde und Schafteiche. — Die ſehr wichtige hinterherrſchaftliche Erbpacht-Mühle, 1830 nur auf 13179 Tlr. ohne Berückſichtigung des Mahlzwanges (der ſich auf alle hinterherrſchaftliche Dörfer erſtreckt) gewürdert, gehört unſeres Wiſſens der fürſtlich-Schönburgiſchen Familie, welche ſie ſtatt einer Schuld annahm, und nun mit groſſen Koſten das Wehr, nachdem es wiederholt hinweggeriſſen war, dauerhaft baute; dieſes iſt g. 4 Ellen hoch, und wird um ſeiner romantiſchen Anſicht willen ſtark beſucht. Die geſammten Mühlgebäude enthalten auſſer 10 Gängen auch 1 Schleif-, 2 Oel-, 1 Walk-, 1 Sägemühle, die Papiermühle, die Baderei, und die Waſſerkunſt für die lange Vorſtadt. Weiter oben ſtehen die 3te Oelmühle, der Kupfer- und Eiſenhammer; im daſigen kleinen Hammerteiche

1) Der Cantor iſt nicht mehr darunter gezählt, dagegen aber ein Conrector ins Schulcollegium aufgenommen worden.

2) Nach einer Sage hangt dieſe Stiftung zuſammen mit jener, nach welcher das Chriſtkind im Altargehäuſe der Hoſpitalkirche alljährlich neu (und zwar in die Schönburgiſchen Farben) gekleidet werden muß.

3) Nach der Sage wären es die Brüder Wolf Ernſt und Otto Wilhelm, davon jener 1617 den letztern getödtet hat; aber das Turniercoſtume der abgebildeten Ritter gehört vielmehr dem 14ten oder 15ten Jahrhundert an.

aber liegt eine geringe eiſen= und ſchwefelhaltige Quelle, welche nur, wenn der Teich abgelaſſen iſt, bemerklich wird. Die beiden Zöppelbrunnen hingegen, aus welchen man weithin das Waſſer holen läßt, ſind nicht mineraliſch, nur ungemein friſch. Die in O. einzeln gelegenen 4 Ziegeleien des Ortes ſind insgeſammt klein.

Glauchau gehört nicht blos durch ſeine eigene Weberei, ſondern noch mehr durch ſeinen Manufactenhandel zu Sachſens, ja Deutſchlands wichtigſten Fabriksorten, und dürfte in jenem ſogleich nach Schneeberg, folglich den 7ten Platz einnehmen. Die Firma Herrmann und Germar, jetzt aber Herrmann und Sohn, hat ſchon ſeit einem Jahrhundert in und auſſer Deutſchland einen guten Klang; nächſtdem zeichnen ſich die Handlungen Ziegler u. Hausmann, Metz u. Finſter, Gebr. Götze, Böricke und Golle (welche ſchon 1834 Thibets aus inländiſchen Kammgarne lieferten), Germar und Schönherr, Petermann u. a. m. aus. Es gab 1827 hier 13 die Meſſe beziehende Handlungshäuſer. Ihre zum Theil in weiter Umgegend, beſonders im Mülſengrunde gefertigten Waaren ſind Merinos und Tricolins, Bombaſins, Thibets und Sarſenets, allerlei Weſtenzeuche, Toilinets, Coudrinos, Cotelinets, wollner Muſelin, Shawls, damaſtirte und Kantentücher, Borduren, Woll= und Schuhcords, Piqués und Bettdecken, Strumpfwaare, halbwollne Damen=Mäntel, roher Cattun u. ſ. w. Im J. 1804 gab es in Gl. ſelbſt gegen 300 Meiſter, welche u. a. 2600 Stk. Barchent, 4200 Stk. Piqué, 3000 Stk. Sommermancheſter u. ſ. f. fertigten; jetzt iſt die Zahl wohl faſt die doppelte. Für ſächſiſchen Merino, den man bekanntlich obenan ſtellt, iſt Gl. der wahre Mutterort, und für koſtbare buntgewirkte Damentücher theilt es dieſe Ehre mit Chemnitz. Hierin zeichnete ſich beſonders der, mehrmals vom State belohnte Weber Seydel aus, der auch eine Streichgarnſpinerei (1831 mit 19 Arbeitern bei 800 Feinſpindeln) an der Hofnung unterhält. Sehenswerth ſind die Appreturanſtalten von Ziegler und Hausmann (im großartigſten franzöſiſchen Style, auf dem Wehrdicht) und von Gebr. Götze (in deren weitläufigen Fabriksgebäuden am Kreuzgraben), ſo wie die ſehr umfaſſende Neubardtiſche Anlage mit Schönroth= u. a. Färbereianſtalten, Cattundruckerei u. ſ. w. auf dem Wehrdigt; hier wurde zuerſt in Sachſen das Kosmanoſer Roth mit Glück nachgeahmt. Nächſtdem giebt es noch 4 mehr oder minder wichtige Färbereien, 1 Bleiche u. ſ. w. Sonſt lieferten die Tuchmacher überaus viel ſchwarzes Tuch für die Altenburger Bauern; ſie beſitzen 1 Walkmühle, zählten auch 1812 noch 56 Meiſter, welche Zahl jedoch ſehr abgenommen hat. Zur ſelben Zeit gab es erſt 14 Nadler, deren Zahl ſich aber ſeitdem faſt verdoppelte, und ſchon 1827 6 Handlungen beſchäftigte, darunter die ſonſt Kirchhoff'ſche, jetzt Jacobiſche, wohl in Sachſen den erſten Rang behauptet; doch ſind keineswegs alle hier debitirte Nadeln auch hier gefertigt. Wir nennen noch die 8 bis 10 zum Theil bedeutenden Gärbereien, 1 geringe Kartenfabrik, 1 von Geſau erſt kürzlich hierher verlegte Tapetenfabrik, 1 Steindruckerei, 1 Kutſchenfabrik, die ſelbſt nach Leipzig verkauft, einige Gelbgieſſer, Gürtler und Zinnfigurengieſſer, u. ſ. w. Eine Buchhandlung beſorgt das, vom Vf. dieſ. Buches 1820 begründete, Schönburgiſche Wochenblatt. Früher fanden die hieſ. Material= und Tabakshandlungen ſtarke Beſchäftigung durch den Gränzhandel der höher gelegnen Orte; doch auch jetzt ſchließt ſich Glauchaus Handel zum Theil unmittelbar an Hamburg an, und es gab 1834 noch 9 gelernte und 36 ungelernte Materialiſten, 1 Schnitthändler und 2 (im 18. Jahrh. gar 3) Hofapotheker. Zu der noch nicht lange hier beſtehenden Strumpfwirkerinnung halten ſich auch viele Dörfer, ſo daß ſchon 1831 der Meiſter 80, der gangbaren Stühle 115 waren. In ſofern der berühmte Thomas Weber vor 160 J. allhier bei einem Gürtler gelernt, kann Gl. auch für den Mutterort der leoniſchen Fabrik zu Freiberg gelten. Die Jahrmärkte hält man Donnerstags nach Epiphanias, vor Johannis und (nebſt ſtarkem Schweinemarkt) vor Michaelis; Mittwochs aber Wochen= und einen von den altenburgiſchen Bauern ſtark beſuchten Kornmarkt. Von den 5 Gaſthöfen ſind 2, in deren Einem die Poſt am Markte befindlich iſt, combinirt, und enthalten 2 Sääle, das Locale der ſtarken Harmonie=Geſellſchaft u. ſ. w. Ein ausreichendes Theater baute vor 20 J. ein Privatmann in der Oberſtadt. — Die Oe=

konomie des Ortes iſt, abgeſehen von den herrſchaftl. Vorwerken, nicht ſtark; man gab 1819 die Ausſaat auf 286 Dresdner Schffl. Winter= und 251 Schffl. Sommergetreide, die Erdäpfelärndte auf 13763 Schffl. an. Nächſtdem baut man viel Obſt und Gemüſſe. — Die Gebäude hat man 1819 mit etwa 475000, 1831 aber mit 611300 Tlrn. in Dresden verſichert.

Durch Brände hat aber auch Gl. von Alters her ſchrecklich gelitten, und Melzer bemerkt von jenem, der am 24. Oct. 1712 343 Häuſer verzehrte, es ſey der 24ſte, den er geſchichtlich erwähnt gefunden. 1430 verwüſteten die Huſſiten den Ort aufs grauſamſte; 1547 kam Karl V. eben zu einer groſſen Feuersbrunſt, weßhalb er zu Schonung der Stadt ſein Quartier in Jeriſau nahm, und keinem ſeiner Leute nach Gl. zu gehen erlaubte. Andere Hauptbrände waren 1630, 1645, am 11 Apr. 1734 (wo 68 —), am 13. Juny 1753 (wo 18 H. und ein Theil des vordern Schloſſes —), am 29. Dec. 1806 (wo 31 —), 1807 (wo 18 H. verbrannten) und beſonders am 14. Sept. 1813, wo auſſer der faſt ganzen Innenſtadt auch viele H. der Oberſtadt, der langen Vorſtadt und der Hofnung, überhaupt 53 der beſten Häuſer gänzlich niederbrannten, und noch viele litten. Der Wehrdigt hat ſehr häufig durch Fluthen zu leiden, und 1672 ſoll das Waſſer 14 Tage lang in den Oberſtuben geſtanden haben. — Zur Luſt beſucht man vorzüglich die Plantage in Albertsthal, den Kupfer (einen Kaffeegarten am Kreuzgraben, der auch der Zeitgeiſt genannt wird), den Geſauer Gaſthof, Elzenberg oder den Tritſchler, das Forſthaus u. a. O., oder das entferntere Greenfield, Wolkenburg u. ſ. f. Treffliche Spazierwege umgeben die Gründel= und Schafteiche. Der letztere, der größte Teich im Schönburgiſchen, verbreitet ſich NOlich vom Orte zwiſchen der Mulde und den ſteilen Hügelwänden bis an die Scheermühle des Saudörfels hin, iſt mit Waſſerhühnern und Enten ſtark bevölkert, enthält einige zum Theil als Feld benutzte Inſeln, mag etwa 30 Acker befaſſen, und wird von der Eiſenbahn künftig durchſchnitten ſeyn. Im anſtoſſenden Scheerberge entdeckte man erſt 1793 die Mündungen 1) zweier unterirdiſcher Gänge, die man für Stollen zu halten pflegt, und deren Einer SOwärts $\frac{3}{8}$ St. weit geführt iſt. Ein 3ter Gang ſoll unter Teich und Mulde hinweg, nach Einigen zu dem unter Geſau zu erwähnenden Wallgraben, nach A. in den Wieſenbuſch vor Lipprandis führen, und dieſer kann unmöglich vom Bergbau herſtammen. Sonſt trug der Scheerberg das Julium, ein gothiſches Luſtgebäude, auf deſſen Stelle man aber aus dem vorderherrſch. Garten die groſſe 8ſeitige Porphyrplatte als einen Tiſch brachte, die man bei der uralten Eiche hinter Crothenlaide ausgegraben hat, und deßhalb (da ſie auch Vertiefungen für einen Dreifuß zeigt) für einen Altar des Crodo hält. — — Gl. iſt Geburtsort des fruchtbaren Dresdner Schriftſtellers M. Gfr. Winkler (geſt. als Archidiakon 1739), von Chr. Sam. Barth, einem der größten aller Oboiſten und als Componiſt noch Seb. Bachs Schüler (geb. 1735, geſt. zu Copenhagen), des heutigen Berliner Prof. J. H. Petermann, unſres Wiſſens auch des berühmten Petersburger Prof. Stöckhardt; doch am denkwürdigſten bleibt unter den Söhnen der Stadt der um ganz Norddeutſchland als deſſen erſter Lehrer des Griechiſchen, und um ganz Europa als Begründer der modernen Mineralogie verdiente George Agricola, deſſen Vater Landmann geheiſſen zu haben ſcheint. Er war 1494 hier geb., gab Zwickau eines der erlauchteſten Gymnaſien, wo ſelbſt Fürſtenſöhne zu ſeinen Füſſen ſaſſen, praktizirte als Arzt zu Joachimsthal und Chemnitz, und ſtarb zwar am letzten Orte als Bürgermeiſter am 21. Nov. 1553, wurde aber, da er katholiſch geblieben, in der Domkirche zu Zeitz begraben.

2) Merane,

auch Meerana, Meerane, urkundlich das Mer, Meer oder Mehr, lateiniſch Mare, verräth eine Namensverwandtſchaft mit dem Möhrichen, d. h. dem Waſſer, das unter der Stadt ſich durch Vereinigung der Seiferitz und Dietrichsbach bildet, und führt bei ſeinem hohen Alter ſicherlich einen ſlawiſchen Namen, welche Annahme ſich auch durch die Meren,

1) Man hat ſie des Mißbrauchs wegen verſchüttet.

ein Stammvolk der Ruſſen, empfiehlt. Mit *Meran*, oder demjenigen Städtchen, über welchem die Burg Terioli oder Tirol liegt, und nach welchem die Gebieter von Tirol ſich auch Herzöge von Meran nannten, kann trotz allen Bemühungen Glaffei's u. a. Schriftſteller unſer Merane in keine Verbindung gebracht werden. — Dieſe Stadt unterliegt mit 20 Häuſern erbgerichtsweiſe dem hieſ. Oberpfarrer, welcher auch Unterthanen zu Waldſachſen hat, übrigens aber dem jedesmaligen Directorialamte. Der Stadtrath hat zwar einigen Antheil an der Erbgerichtsbarkeit[1]), aber keinen Stadtrichter, ſondern neben dem Bürgermeiſter und Stadtvoigte einen Stadtſchreiber. Der Ort nimmt Theil an der Deputirtenwahl zu Glauchau, ſendet dahin die indirecten, ſo wie nach Zwickau die directen Steuern, und iſt Sitz eines Poſtverwalters. Die beiden Herrſchaften üben die Collatur der 6 Schul-Stellen abwechſelnd; ausſchließlich aber ſetzt die vordere den Oberpfarrer, die hintere den Diakon, der zugleich Paſtor in Denheritz iſt; beide unterliegen der Ephorie Glauchau.

Bis 1572, wo man zum Rathhausbau Steine brauchte, hat M. ſehr reſpectable *Feſtungswerke* gehabt; jetzt ſind von den 3 Thoren gar keine, von der Stadtmauer nur hier und da Spuren übrig. Es liegt 900 bis 1000′ hoch, 1⅓ St. von Glauchau NWlich und von Crimmitzſchau NOlich, 1¾ M. von Zwickau, 2 von Altenburg, 3¼ von Gera, 7 von Leipzig und 11 von Dresden, 2000 Schritte von der Leipzig-Zwickauer Straſſe und ſomit auch von der altenburgiſchen Gränze, an den Wegen von Waldenburg nach Crimmitzſchau, von Glauchau nach Leipzig und Gera; über einem Wieſengrunde, zu welchem der Ort ſich NWwärts von der Höhe ziemlich lang herabſtreckt; in fruchtbarer Hügelgegend, welche der *Seifersberg* an der Glauchauiſchen Straſſe am beſten überſchauen läßt. Der in NO. ſteil anſteigende *rothe Berg* iſt meiſt mit Holzung ſchön beſtanden, und zeigt deutlich die Schichtung der Bänke des Roth-todtliegenden. Jenſeits des Schießhauſes ſtehen in N. iſolirt die Kalkbrennerei und Ziegelei, in NW. ein Gaſthaus an der Hauptſtraſſe, welches mit dem (nach Zwickau gehörigen) Chauſſee- und Poſthauſe Schwanenfeld, und dem groſſen (nach Altenburg gehörigen) Schönhainer Gaſthofe zuſammen die *neuen Schenken*, auch *Guteborn* oder *Oberſchönhain* genannt wird. Von den 5 einſt gänzlich verwüſteten *Vorſtädten* ſind der *alte Markt* in NW. und der *niedre Anger* kaum —, dagegen ſehr ſtark wieder der *obere Anger* (vor dem ehemaligen Glauchauiſchen Thore), das *Reinfeld* und das *Roſenthal* (im hübſchen Grunde des Dietrichsbaches, alſo in O.) angebaut worden. Einzelne Häuſer ziehen in S. ſich beinahe bis nach Seiferitz hinauf. — *Sonſt* als ein häßliches Neſt unwiſſender Menſchen (die man auch noch ſcherzweiſe die *Meraneſen* nennen und als ſchlagfertig beſchreiben hört) allgemein verrufen, iſt die Stadt *nun* in Folge mehrerer Hauptbrände recht hübſch, durch Fabrication aber wohlhabend, ja blühend und verhältnißmäſſig auch gebildet geworden, weßhalb denn auch an die Spöttereien, welche ſonſt M. faſt Schilda gleichſtellten, wenig mehr gedacht wird. Die ſehr langen Hauptgaſſen ſind gerade, reinlich, und nebſt dem kleinen quadrirten Markte wohlgepflaſtert, auch nachts erleuchtet. Unter den Gebäuden iſt wohl die neue *Bürgerſchule* hinter der Kirche das ſchönſte; das hübſche *Rathhaus* trägt ein mit Schiefer durchaus beſchlagenes Thürmchen. — Merane, ſeit einiger Zeit mit Macht angewachſen, iſt nach ſeiner Bewohnerzahl die 26ſte Stadt im Lande, die 2te im Schönburgiſchen, und gab 1801 zwar erſt 2121, 1815 nur 2438, 1819 aber ſchon 2798, 1825 2971, 1830 3521 Conſumenten an; 1776 hatte es 293, 1834 aber 454 *Wohnhäuſer*[2]) mit 4339 *Seelen*[3]), deren jetzt 4600 angenommen werden dürfen; auch vergröſſert ſich die Häuſerzahl anjetzt jährlich immer um 8—12. Unter den

1) Der Stadtrath, an ſich nur Verwaltungsbehörde, hat dem RGute Frankenhauſen noch aus den Cloſterzeiten her 3 Tlr. 3½ Gr. zu zinſen.

2) In dem Ortsverz. v. S. ſind 11 Scheunen noch hinzu-, dagegen in den ſtatiſt. Mittheilgn. VI. die Pfarrunterthanen nicht mit eingerechnet worden.

3) Nach dem ſtatiſt. Vereine ſollen ſie ohne Ausnahme lutheriſch ſeyn, was ſich, bei der Menge fremder Geſellen, ſchwerlich glauben läßt.

Hauptbränden hat jener vom 14. May 1724 nur die Kirche und 16 H. in der Innenſtadt verſchont, jener von 1787 62 Häuſer verzehrt.

Die im tiefern Stadttheile erhöhet ſtehende uralte Kirche iſt nach ihrem heutigen Bau ungleich minder [1]) alt, auch im Innern vor einigen Jahren vielfältig erneuert, von der Weberinnung mit einem hübſchen marmornen Altar, von einem Kaufmanne mit einem geſchmackvollen Taufſteine beſchenkt worden, und hat eine ſchwache, aber recht gute Friderici'ſche Orgel. Nach der Sage wurde ſie ſchon 1005 dem h. Martin gewidmet, und die päpſtliche Curie hat ſie mit Ablaß (davon noch einige Briefe vorhanden ſind) reichlich ausgerüſtet. Vom Haupt- oder Marienaltare, welchen Simon Müller zu Altenburg 1506 geſchnitzt und gemalt, ſind noch ſtarke und zum Theil kunſtreiche Fragmente vorhanden, für deren beſſere Aufſtellung 1836 ein Alterthumsverein Sorge getragen. Auch das in der Kirche aufgepflanzte groſſe, und das in der Sacriſtei aufbewahrte, aus der Nürnberger Schule ſtammende, kleinere Crucifix verdienen Beachtung. Ueber der Stadt ſteht, ohne Zweifel auf der Stätte der Kreuzcapelle, das Parentationshäuschen des Friedhofes. Mit den zugepfarrten Orten Seiferitz, Dietrich, Grothenlaide, und den ſächſ. Antheilen an Götzenthal und Cauritz, zählte 1834 die Parochie 4379, mit Denheritz aber (ſ. o.) 5630 Seelen. Der 1339 hier angeſtellte Pleban Johann wird uns als ein Dekan genannt, auch dem Crimmitzſchauer Propſte in der Urkunde vorangeſtellt, und ſtand unterm Naumburger Biſchof, bis 1543 endlich auch hier die Reformation zuſtande kam.

Merane zeichnet ſich minder durch ſtarken Manufactenhandel (wiewohl die Richteriſche Handlung wichtig iſt) als durch überaus ſtarke Weberei von Merinos, Bombaſins, Beragan, allerlei Weſtenzeuchen, gemiſchten u. a. Modezeuchen, ſelbſt von Caſimir und Tuch aus. Schon 1812 gab es über 200 Webermeiſter und über 100 fremde Geſellen, und jetzt mögen weit über 300 Meiſter nebſt etwa 200 Geſellen hier ſeyn. Vor 40 J. webte man auch ſeidene und Halbſeidenzeuche. 1827 gab es 4 Fabrikshandlungen, 1 Materialiſten und 1 Apotheke; ferner 2 Gaſthöfe, 1 Waſſer- und 1 Windmühle, einige Stärkemacher, Steinbrüche, 1 Ziegel- und 2 Kalköfen. 1819 ſäete man auf die Stadt- und die gepachteten Dorffluren 482 dresd. Schffl. Winter- und 596 Schffl. Sommergetreide, nahm auch (nur??) 12986 Schffl. Erdäpfel aus. Ueberhaupt hat jetzt der Ort 146 „Viertel Landes", jedes à 25 glauchauer Sipmas Kornausſaat [2]) gerechnet. Auch Viehzucht und Obſtbau ſind bedeutend. Nach Steinkohlen hat man vor 15 J. vergeblich jenſeits der Seiferitz eingeſchlagen. Die 3 Jahrmärkte hält man Montags nach cantate, Mariä Magd. und Martini des Biſchofs.

Eine beſondre Merkwürdigkeit des Ortes ſind die ungeheuern Subſtructionen der in O. bei der Kirche ſtehenden und an Zahl nicht wenigen Häuſer, ſo wie die von Zeit zu Zeit dort ausgegrabenen Waffen. An Ort und Stelle läßt ſich an einer groſſen Burg — davon jedoch überirdiſch ſich gar nichts erhalten — nicht zweifeln, und hiermit erledigt ſich ſogleich die Schwierigkeit, welche einige lauſitziſche Schriftſteller [3]) gegen die Annahme aufſtellten: daß unſer Merane dasjenige Mer geweſen, wohin der von ſeinem Sohne Sobieslaw aus Prag verjagte König Wladislaw 1174 mit ſeiner Gemalin Jutta und ſeiner Schwiegertochter Eliſabeth v. Thüringen entfloh. Und in der That konnte auch eine Burg dieſer Stadt um ſo weniger fehlen, als ſie der Hauptort einer beſondern kleinen pleißniſchen Herrſchaft war, welche die kaiſerl. Prinzeſſin Gertrud dem König Wladislaw zubrachte. Ohne Zweifel hat dieſer ſpäter ſeine 2te Gemalin Jutta damit beleibdingt, wie denn auch den Schönburgen Merane als Leibgedinge diente. Wahrſcheinlich kam die Lehnshoheit in Folge jenes böhmiſchen Be-

1) Sie wurde 1503 neu eingeweihet.

2) Ein Sipmas Ausſaat iſt hier etwa $\frac{1}{3}$ ſächſ. Acker groß.

3) Lauſitziſche Schriftſteller halten das „Praedium valde bonum" Mer für Mlaune bei Reichenbach, welcher Name aber offenbar mit Laun, nicht mit Mer, identiſch iſt, und wo man zwar einen Opferwall, aber keine Burgſtätte findet. Der Pirnaiſche Mönch nimmt Merane ohne Umſtände für jenes Mer, bemerkt auch, daß Merane ehedem groß geweſen. — Wladislaw lebte hier nicht mehr lange, und wurde als Leiche in Meiſſen beigeſetzt, endlich aber doch im Prager Strahof-Cloſter beerdigt.

ſitzes zugleich mit der des geſammten Voigtlandes vom Kaiſer an Böhmen, und 1361 haben die Schönburge M. für ein altes böhmiſches Lehn anerkannt. Es hatte auch 1561 noch ſeinen beſondern Dingſtuhl, wurde aber, wie es ſcheint, bald nachher für immer mit Glauchau vereinigt. Die unbewohnte Burg ließ man eingehen, und ſcheint deren Reſte 1572 (ſ. o.) vollends abgetragen zu haben. Lange Zeit hindurch und noch in Schönburgiſchen Händen (in welchen M. ſeit beinahe 500 J. iſt) zinſte die Stadt nach Kadan in Böhmen, und wurde alſo förmlich zum böhmiſchen Lande, nicht aber zum Schönburgiſchen Reichslande gerechnet. Vom Swanbergiſchen Beſitze des Ortes ſprachen wir im Allgemeinen über das Schönburgiſche. Für die Treue und Ruhe, welche M. 1525 bewies, ſprach Herr Ernſt daſſelbe (wie Lichtenſtein) frei von der Erhöhung des Lehngeldes. Auch hatte es bis 1505 eigne Obergerichte, daher an der Zwickauer Straſſe eine Richtſtätte, bis 1535 Freiheit vom Geſammtlehn, bis 1564 die niedre Jagd. — — Geburtsort des trefflichen Orgel- und Clavierbauers Ch. E. Friderici zu Gera (l. 1712—1799). — Wir bemerken endlich noch das, obwohl der Stadt nicht zugehörige, groſſe und 12 Ellen mächtige Lager weiſſen Thones bei Schwanfeld, aus welchem nach Schönhain hinab der mit weiſſen Kieſelchen dick belegte Buttermilchsweg führt. Von den Kalkbrüchen ſ. unter Götzenthal.

3) Hohenſtein,

fälſchlich auch Hohnſtein, unterliegt hinſichtlich des Bades, des rothen Vorwerkes und der rothen Mühle, des Forſthauſes, des Zill'ſchen Hauſes, der Gärten zwiſchen Stadt und Schießhaus, und überhaupt der vordern Neuſtadt (ſ. u.), nach dem Ortsverz. jedoch zuſammen nur mit 7 Häuſern dem Amte Waldenburg, übrigens aber dem Förderamte Glauchau; doch hat auch der Stadtrath, welcher in ſeiner 1837 vollendeten Reorganiſation zwar einen Bürgermeiſter, aber keinen Stadtrichter begreift, Theil an der Erbgerichtsbarkeit. Die Hütten- und Clausmühlen, davon jene bis vor kurzem unterm Bergamte geſtanden, gehören eigentlich nicht hierher, ſondern nach Oberlungwitz. Die Stadt iſt der Sitz eines Oberſteuercontroleurs, eines Chemnitzer Steuer- und eines Poſtamtes, nimmt Theil an den Deputirtenwahlen zu Glauchau, ſendet directe Steuern nach Zwickau, und gehört in die Glauchauiſche Ephorie, wie denn auch die vordere Herrſchaft die beiden Geiſtlichen ernennt, und zu den 4 Schulſtellen einen der vom Stadtrathe ihr vorgeſchlagenen Candidaten auswählt. Als eine uralte Bergſtadt war H. bisher ſteuerfrei, die fürſtlichen Unterthanen ausgenommen, welche in Lichtenſtein 480 Schk. verſteuern. Den Stadtbrief gab (oder erneuerte??) ums J. 1510 die regirende Frau Anna Gratioſa. Damals nannte man den Ort, der nun an Seelenzahl der 27ſte in Sachſen iſt, nur uff den Hohenſtein oder zum Hohenſtein.

Er liegt hinſichtlich des am NWRande der Stadt ſtehenden Kirchthurmes nach Oberreit unter 50⁰ 48 $\frac{3}{10}$ Min. Br. und 30⁰ 22 $\frac{1}{10}$ M. L., nach Lohrmann 1203′ hoch, 3 St. öſtlich von Glauchau und SOlich von Waldenburg, 3$\frac{3}{4}$ St. WSWlich von Chemnitz, 3$\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Penig, 1$\frac{3}{4}$ St. von Lichtenſtein, 2$\frac{1}{4}$ Meilen von Zwickau, 8$\frac{1}{4}$ von Leipzig und 9$\frac{3}{4}$ von Dresden, an der Glauchau-Chemnitzer Straſſe, in hoher rauher Gegend, am hohen ſüdlichen Abhange des nach der Stadt benannten Gebirgs, welches $\frac{1}{2}$ St. nördlich von hier in der Langenberger Höhe oder dem Kieferberge gipfelt; Lohrmann hat dieſen durch eine überaus reiche Umſicht ausgezeichneten Berg nur 1487′ hoch gefunden, wogegen aber mancherlei Umſtände zu ſprechen ſcheinen. Daſſelbe gilt von der Angabe 1294′ für das $\frac{1}{4}$ St. in W. auf einem beſondern Berge ſtehende Schießhaus, welches (wie auch einige Gärten bei der Kirche) ſelbſt Leipzig zeigt. Auf dem Fichtelberge dagegen ſtellt unſer Ort ſich ſo deutlich und ſonderbar dar, daß das bewaffnete Auge die an der Oberſeite des Marktes allhier gehenden Perſonen ſieht. Nicht minder ſehen dieſe ſelbſt über das Rathhaus hinweg, welches nebſt Brauerei u. ſ. w. mitten auf dem quadrirten und überaus groſſen Markte ſteht, in das Lungwitzer Thal hinab, vor welchem man zum Nutzen Hohenſteins bei der Eiſenbahn einen Bahnhof anlegen will. Leicht wird man aus jenen Umſtänden abnehmen, wie ungemein abhängig die Lage, wie verſchieden die

31 *

Seehöhe des Ortes ſey; und wirklich wird es auch im Winter oft ſo gefährlich, hier zu gehen, daß mindeſtens der Markt durchaus nicht gepflaſtert werden darf. Dem Stadt= oder Pfaffenberge ſelbſt ſchlieſſen ſich in N. der Zechenberg, in W. der Kirch= und Schießhausberg (Rieben= oder rothe Berg) an. Letztere ſcheidet der Hüttenbach vom Hain= oder Hahnberge u. a. Höhen des Hohenſteiner Waldes, der ſich aber auch in NO. bis nach dem chemnitzer Amtsdorfe Wüſtenbrand hin verbreitet. Nur einige Gärten trennen in SO. Hohenſtein von Ernſtthal, und beide Städte zuſammen bilden anſcheinend nur Einen Ort mit 700 Häuſern, welcher ſich aus SOlicher Ferne geſehen recht großartig darſtellt. Die oberen Markthäuſer gewähren eine Ausſicht, wie ſie an einem Markte wohl nicht weiter in Deutſchland vorkommen mag; ſie geht über die Stollberger Gegend hinaus nach dem Hochgebirge, das man um Hohenſtein von der Morgenröther Gegend an bis zum Kahlenberge bei Altenberg überſchaut. Straſſen führen von hier nach Penig und Chemnitz, Lungwitz und Stollberg, Oelsnitz und Hartenſtein, Lichtenſtein, Glauchau und Waldenburg. Weſtlich theils neben, theils unterhalb der Stadt ſind erſt ſeit 30 J., insbeſondre vom Fabrikherrn Schnabel, ganze Häuſerreihen unter den Namen der Schnabelhäuſer, der Schnabelgaſſe, der Neuſtadt u. ſ. f. entſtanden; die nahe dabei an der Zwickauer Straſſe ſtehende Lerchenſchenke aber wird nach Abtei=Oberlungwitz gerechnet. Abgeſondert ſtehen ferner in O. die Ziegelei und einige Zechengebäude (ſ. u.), in S. jenſeits des Ernſtthaler Goldbaches (und alſo der Stadt gegenüber, jedoch ungleich tiefer) die Freimaurerloge, welche mit ihrem hübſchen Garten der Reſt des dismembrirten rothen Vorwerkes iſt; in SW. die rothe und die Hüttenmühle, bei letzterer aber die Hütten=, Ziegelei= und Forſtgebäude im untern Theile des anmuthigen Hüttengrundes, folglich weit unterhalb des Bades, das wir zuletzt beſprechen werden.

Im J. 1819 wurden unterm Amte Förderglauchau 3282, unter Waldenburg nur 33 —, 1815 überhaupt 3119, 1828 4064, 1831 wieder nur 3829 Conſumenten, 1834 aber in 441[1]) Häuſern 4325 Seelen gezählt, darunter 2 Reformirte, 1 Grieche und 11 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Jetzt kann man, ungeachtet 1837 von hier und Glauchau eine Auswanderung nach Nordamerika geſchehen, volle 4500 Bewohner rechnen. — Die ſehr weit ſichtbare, hübſche, helle und geräumige Kirche hat 75 Ellen Länge und einen ſchlanken hohen Thurm, den man aber wohl übertrieben mit 99 Ellen Höhe angegeben findet. Der Friedhof mit dem Parentationshäuschen und einigen Schwibbögen liegt am öſtlichen Ende der Stadt, ganz nahe beim Ernſtthaliſchen. Auſſer den Knaben=, Mädchen=, Armen= und Sonntagsſchulen beſtehen auch 2 Scholae collectae. Mit dem 1772 vom Kfm. Aug. Zill begründeten Armenhauſe iſt anfangs ein Waiſenhaus verbunden geweſen, fand aber nicht hinreichende Unterſtützung; jetzt iſt damit eine Sonntagsſchule für die in den Druckereien beſchäftigten Kinder verbunden. Vor 4—5 Jahren kam eine ſegensreiche Speißanſtalt für die Armen zuſtande. Einen beſondern Reichthum hat der Ort an trefflichem Waſſer.

Die Weberei, als das bei weitem wichtigſte Gewerbe des Ortes, geht hier mehr auf Baumwolle, als auf Wolle, und hierauf, wie auf der Strumpfwirkerei und Weberei der umliegenden Orte, beruht Hohenſteins ausgezeichneter Fabrikshandel, welchen 1827 16 Handlungen betrieben. Unter dieſen ſind zwar auch die Landgraffiſche, ſo wie Radon's Baumwoll= und Garngeſchäft ſehr bekannt; insbeſondre aber gehört das Haus Oelsner und Kahlenbeck zu den erſten in Deutſchland, und deſſen Chef Kahlenbeck iſt nicht nur als erſter Director des Chemnitzer Gewerbevereines, ſondern auch als Sprecher für das Gewerbsweſen auf dem Landtage, wohl=bekannt. Man fertigt und verhandelt hier allerlei Weſten= und gemiſchte Zeuche, Piqué's und Bettdecken, Strumpfwaare, Cattun (dafür hier auch die Stockiſche und noch 2 Druckereien beſtehen), Barchent, allerlei bunte und Band=Waaren[2]), Hoſenträger

1) Nicht 454, wie im Ortsverz. ſteht. — 1831 betrug die Aſſecuranz in Dresden 305775 Tlr. — Der Brand im J. 1786 hat beſonders am Markte das Ausſehen der Stadt ſehr verbeſſert.

2) Sonſt war die Hohenſteiner Schöckchenleinwand ſehr beliebt; jetzt wird an reinen Linnen faſt gar nichts mehr hier gefertigt.

u. ſ. f. Die Seewaldiſchen und Stockiſchen Baumwollſpinnereien gehören gleichwohl nicht in den erſten Rang. Ob die Wachstuch- und Sigellackfabriken noch im Gange ſeyen, iſt uns nicht bekannt. Uebrigens giebt es auch 3 Bleichen, 1 Lederfabrik, 2 Apotheken, mehrere Garn-, Wein-, (1827) 5 Schnitt- und 9 Materialhändler, unter Letzteren mehrere Groſſiſten. 1831 begriff der Handelſtand 7 Groſſo-, 7 Material- und Wein-, 12 Garn-, Tuch- und Schnittwaaren-, ſo wie noch 3 Handlungen, und 29 Krämer. — Der Webermeiſter zählte man 1816 ſchon über 430, und 1831 waren 589 Stühle für baumwollne, wollene, halbſeidene und halblinnene Waare im Gange bei 484 Meiſtern und 290 Geſellen. Die Strumpfwirkerinnung begriff früher auch die Glauchauiſche Gegend, 1830 aber nur 54 Meiſter mit 73 gangbaren Stühlen in ſich, deren Zahl jedoch merklich zugenommen hat. — 1831 gab es u. a. 1 Färberei, 3 Formenſtecher, 3 Verfertiger von Strumpfwirkernadeln, 3 Appreteurs, 2 Tuchmacher, 3 Poſamentirer, 4 Gärber, 1 Conditor, 8 Nadler, 10 Tiſchler, 1 Mechanicus u. ſ. w.; man hielt 46 Pferde, 161 Rinder und 47 Ziegen. Der zwar nicht unbedeutende Feldbau lohnt wegen der ſteinigen bergigen Flur nur kärglich; 1819 gab man die Ausſaat zu 277 dresdn. Schffl. Winter- und 285 Schffl. Sommerfrucht, die Erdäpfelärndte zu etwa 14000 Schffl. an. Zu den Nahrungszweigen gehören auch Schweinehandel, Fuhr- und Waldgewerbe, das Beerenſammeln u. ſ. w. Von den 3 Gaſthöfen ſtehen 2 am Markte. Man hält auch wöchentlich belebte Korn-, Gemüſſe- und Garnmärkte, die 3 Jahrmärkte aber Montags nach Pauli Bekehrung, nach Johannis und nach Mariens Geburt, ſo wie Viehmärkte Donnerstags nach Faſtnacht und vor Simonis Judä.

Auch der Bergbau war ſonſt nicht ohne Wichtigkeit, und das Rathhaus der Sitz des kurfürſtl. und Schönburgiſchen Communbergamtes, welches man jedoch zeitig ſchon mit dem Scheibenbergiſchen (folglich auch 1787 mit dem Annabergiſchen) vereinigte; auch wohnte ſchon im 30j. Kriege nur ein Geſchworner, zuletzt gar nur ein Schichtmeiſter hier. Gleichwohl wird in officieller oder formeller Sprache noch immer das Bergamt fortgeführt. Man fand ehedem auch Gold, theils ſelbſtändig, theils im Kupferkieſe; in den 90er Jahren und bis mit 1803 brachte man 5½ Mk. Goldes und 107 Mk. Silbers aus; ja vor mehr als 100 J. prägte man ſogar Ducaten aus hieſ. Golde, deren jeder aber 27 Tlr. Unkoſten gemacht haben ſoll. In noch älteren Kirchrechnungen dagegen wird der Kirchenkuxe auf der Goldzeche ſo gedacht, daß man auf bedeutende Ausbeute ſchlieſſen muß. Der 30j. Krieg verſtörte den Bergbau gänzlich, der 7jährige zum Theil, und ſeitdem baute man meiſt nur auf Kupfer-, Arſenik- und Schwefelkieſe nebſt etwas Spießglanz; 1770 waren 6 Zechen im Betriebe, und 1804 fuhren im geſammten Reviere (welches noch den Lößnitzer Bergbau und überhaupt das Receßgebiet begreift) 50 Mann an. Damals war auch noch die uralte Silberhütte im Betriebe, in welche man ſpäter eine Ziegelei verlegte. Nächſt bei derſelben ſieht man noch, halb verſtürzt, die Gebäude der nie bedeutend geweſenen Gifthütte. Von jeher iſt der Lampertus die wichtigſte Zeche geweſen, und gab 1584—1590 über 43000 Tlr. Ausbeute; jetzt iſt er mit dem Willen Gottes und der Anna conſolidirt, und geraume Zeit lag er gänzlich in Friſt. Der dünnblättrige horizontal-gelagerte Glimmerſchiefer enthält viel Thon (ſelbſt in kleinen Lagern) und wird zu Platten gebrochen. Im Hohenſteiner Walde lagert bis nach Kuhſchnappel, Thierſchheim und Grumbach hin, ein ſpröder [1]) und zum Theil ſchöngefärbter Serpentin mit Speckſtein und Nephrit, Schillerſpath, Pyropen, verhärtetem und gemeinem Talk, Amianth und Asbeſt, Chrom, Magneteiſenſtein u. ſ. w.; in SO. dagegen ein achatreicher Porphyr, mit grünlichſchwarzem ſplittrigem Hornſtein, Jaspis, Chalkedon [2]) und Carneol, Achatjaspis, Amethyſt u. ſ. w. Nächſtdem giebt es viel Holzſtein, zum Theil von ſehr dicken Stämmen; im Walde Spuren des einſt lebhaften Eiſenbaues, der auch noch neuerlich einen ar-

---

1) Indeſſen hat doch ein Mechanicus allhier Sonnenuhren daraus gefertigt. Man benutzt ihn hauptſächlich beim Straſſenbau.

2) Die hieſ. Achatkugeln enthalten den Chalkedon insgemein ſo, daß er 5 baſisloſe und an der Stelle der Baſen zuſammenhangende Pyramiden darſtellt.

men Thoneiſenſtein gewährte; ferner Eiſenkieſel, Bronzit, und in der Goldgrube eine gelblichweiſſe, talkähnliche, Gänge bildende Erde. Da man ums J. 1700 wirklich auf Steinkohlenneſter gekommen, ſo wiederholte man vor 20 J. die Verſuche öſtlich vom Orte, jedoch fruchtlos. Die Nachrichten von Rubinen und Topaſen im Walde ſind völlig irrig, und betreffen nicht allein vielmehr die Gegend hinter Hohnſtein in der ſächſ. Schweiz, ſondern auch ganz andere Steine. — — Hohenſtein iſt der Geburtsort des guten Componiſten Ebhardt, Hoforganiſten zu Schleiz und Schülers des hieſ. Cantors Tag, eines ausgezeichneten Kirchencomponiſten (ſiehe unter Beierfeld); ingleichen jener des um Griechenlands Intelligenz verdienten, als Gelehrter und Reiſebeſchreiber hochberühmten Hofr. und Profeſſ. v. Schubert zu München, ſonſt Lehrers des Königs von Griechenland.

Das Bad endlich, welches zwar zur Stadtcommun gehört und daher nach Hohenſtein benannt wird, aber unterm Waldenburger Amte ſteht, liegt am Walde faſt da, wo die Glauchauiſche Straſſe in denſelben eindringt, 2000 Schritte weſtlich von der Stadt, im ſchmalen, noch nicht tiefen, jedoch nicht unangenehmen Hüttengrunde. Die ſowohl ſehr waſſer- als eiſenreiche Quelle wurde zwar ſchon ſeit 1766 benutzt, auch 1778 vom D. Grundmann in einem Schriftchen empfohlen und 1783 vom F. Otto angekauft, aber erſt auf Koſten des Grafen Karl Heinrich gefaßt und mit Werkſtücken ausgeſetzt, weil dieſer eine Cur damit machen wollte. Seitdem ſchaffte man das Waſſer und ſeit 1800 auch den ocherreichen Schlamm (gegen offene Schäden) häufig nach Hohenſtein, und brauchte beides mit gutem Nutzen, zog auch die hieſ. Quelle unbedenklich den Ronneburgiſchen vor. Doch fiel ſie wieder der Vergeſſenheit anheim, und wurde durch wildes Waſſer verdorben, bis ſeit 1825 der Hohenſteiniſche Apotheker Beckert[1]) ſich ihrer thätig annahm. Er faßte ſie wieder, errichtete 1829 und 1830 die beiden Flügel des Badehauſes, ſtellte in 8 zum Theil heitzbaren Cloſets 12 Wannen auf, die am 19. Juny 1830 zum erſtenmale benutzt wurden, richtete ein Dampfbad, Douchen u. ſ. w. an, beabſichtigte auch eine Trinkanſtalt nach Struves Anſichten, legte einen hübſchen Garten, Alleen, Spaziergänge und Nebengebäude an, und jetzt iſt das Bad immer ganz oder doch beinahe beſetzt. Der ſchöne maſſive öſtliche Flügel enthält die Bäder, den geſchmackvollen Speiſeſaal, Geſellſchafts- und Logirzimmer, letztere aber auch der ſüdliche oder zur Wirthſchaft eingerichtete Flügel; beide haben 3 Etagen. Der Aufenthalt iſt, bei guter Bedienung und anſtändig zwar, dennoch möglichſt wohlfeil gemacht, und das Bad dient, beſonders Sonntags, den nahen Orten, auch Chemnitz und Glauchau, zum Rendez-vous und ſtark beſuchten Luſtorte. Fleiſſig findet ſich der Waldenburgiſche Leibarzt D. Streit als Brunnenarzt ein, und ſelbſt im Winter kann das Bad benutzt werden. Wer im Sommer nicht hier Logis findet, der findet es leicht in der Stadt, und 1834 wohnten wirklich von 109 Gäſten 44 in der letztern; jene nahmen zuſammen 2315 Wannen- und 184 Dampfbäder. Das Waſſer, davon auch im dürreſten Sommer ſtündlich über 20 Ctr. der Quelle entſtrömen, zeigt nach Maßgabe der Luftwärme + 7 bis 9° R., riecht deutlich nach geſchwefeltem Waſſerſtoffgas, enthält nach Döbereiner (der das letztere, da es verſendet entweicht, nicht darin finden konnte) in 150 Cubikzollen $10\frac{7}{10}$ CZoll kohlenſauern und $3\frac{3}{4}$ CZoll Stick-Gaſes, $1\frac{3}{100}$ Gran Chlorcalcium, $\frac{15}{100}$ Gran kohlenſauern Kalks, $2\frac{2}{3}$ Gran Eiſenoxydes, $1\frac{1}{20}$ Gran erdharzigen Stoffes, und gehört demnach zu den reinſten der bekannten Eiſenwäſſer, ſo daß es ſich der Wildunger Quelle zunächſt ſtellt; dieſe geringe Beimiſchung anderweitiger Stoffe zu vielem Eiſengehalte macht es ausnehmend belebend und ſtärkend für ein geſchwächtes Nervenſyſtem. Man badet daher hauptſächlich gegen ſolche Uebel, die auf allgemeiner oder partieller Nervenſchwäche beruhen. Es laxirt gelind, und treibt leicht einen Ausſchlag heraus. Auf Verlangen bereitet man übrigens auch Sturz-, Seeſalz-, Seifen-, Kräuter-, Laugen- und Sublimatbäder.

---

1) Er war ſchon Eigenthümer der untern Wieſe, wo früher die Quelle ausgebrochen, und ward es hinſichtlich der Stätte des heutigen Bades, indem er an den Fürſten einen Grundzins bezahlt.

4) Ernſtthal

gehört nur mit einem am Zechenberge in N. ſtehenden Hauſe (unſeres Wiſſens der Windſchenke) dem Amte Waldenburg, übrigens dem hintern Amte Glauchau, wählt ſeinen Deputirten mit in Glauchau, ſendet directe Steuern nach Zwickau, indirecte nach Hohenſtein, und liegt dicht an des letztern SOSeite, nur durch Gärten davon geſchieden, folglich im Ganzen in Hohenſteins Entfernung von anderen Städten und in deſſen Lage, jedoch tiefer, milder, und weniger uneben, am Anfange des SWwärts der Lungwitz zueilenden, hier ſehr kleinen Goldbaches. Eine kurze Häuſerreihe iſt, wie der Friedhof, die Windſchenke und das Schießhaus, der Chemnitzer Straſſe nahe. Nach Lohrmann ſteht die Kirche (mitten auf dem geräumigen quadrirten Markte) 1114′ hoch, alſo 51 Ellen unter der Hohenſteiniſchen, die Windſchenke aber 1421′ hoch, alſo 175 Ellen über der Kirche, was aber ganz unglaublich iſt, wie denn die 1421′ auch gar nicht mit Ls. Angabe des Kieferberges ſtimmen.

Der Anbau dieſes Ortes begann im obern Theile des Hainholzes (welches jetzt bis über den Hüttenbach zurückgedrängt iſt) oder im ſogen. Küchenholze, durch die beiden Hohenſteiner Fabricanten Simon, und wurde ſehr bald durch die 1680 in H. wüthende Peſt, der ein Jeder gern in die Wälder entfloh, beſchleunigt. Bald auch gaben die Herren Chriſtian Ernſt und Auguſt Ernſt dem Oertchen den Stadtbrief, den Namen Ernſtthal, und den Plan zum weitern, ganz regelmäſſigen Anbau, in welchem es Wieſenthal, Callen- und Scheibenberg gleicht. 1688 pfarrte es ſich von Oberlungwitz aus, baute ſich eine Pfarrkirche (zur Dreifaltigkeit) und eine Schule, ließ auch jene 1717 ſchon erweitern und 1777 verſchönern. Johann Simon aber war es, der nicht ermüdete, für ſeine Weber immer mehr Wohnungen, die er ihnen dann wohlfeil überließ, anzubauen, und noch immer ſind die meiſten Bewohner Weber und Wirker, ſo daß man 1804 ſchon jener 140, dieſer 50 Meiſter annahm. Aber 1816 enthielt die Wirkerinnung nur 27, 1831 auch nur 32 Meiſter mit 24 Geſellen und 60 Stühlen. — Der Ort zählte 1798 238 Häuſer, 1804 1884 —, 1815 nur 1797 —, 1819 1946, 1824 2180 —, 1830 aber 2364 Conſumenten, 1834 endlich in 252 Häuſern (nicht in 259, wie das Ortsv. ſagt) 2603 Seelen, wobei 1 Reformirter und 9 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt kann man volle 2700 Bewohner rechnen. 1831 waren die Häuſer mit 92300 Tlrn. zu Dresden verſichert. Bisher war Ernſtthal gänzlich ſteuerfrei, und hatte 1 Stadtrichter mit 4 Aſſeſſoren. Es hält ſeine 3 Jahrmärkte Montags nach laetare, nach exaudi, und am 2ten Montage nach Galli. Es giebt hier 1 abgelegne Mühle (die Friedrichsmühle), einige Bleichen, Teiche und Steinbrüche, 1 Ziegelei, einen ſchon längſt bekannten Eiſenquell, und einen Ueberfluß an Röhrwäſſern. Eine hübſche Allee führt oſtwärts zum Schießhauſe hinauf, wo man einer köſtlichen Ausſicht nach dem Lungwitzthale und nach dem höhern Gebirge genießt. — Das Paſtorat unterliegt der Glauchauiſchen Ephorie und der hinterherrſchaftlichen Collatur; an der Schule ſind die Kirchendiener angeſtellt. — Man fertigt in E. beſonders für Hohenſteiner und Chemnitzer Handlungen Chalys-, Valencia- u. a. Zeuche, vorzüglich zu Weſten und für Meubles. Auch giebt es 6 Fabrikshändler, 1 Cattundruckerei, 1 bekannte Apotheke, 1 Spielkartenfabrik, und öſtlich überm Orte hat man 1822 auf Steinkohlen an 2 Stellen Schächte abgeteuft, den Bau jedoch wieder aufgegeben, weil man nur geringe Reſter und Flötzausläufer fand, die man aus dem frühern Hohenſteiner Bergbau ohnehin ſchon kannte. In der obern Partie des Steinkohlengebirges findet ſich Brandſchiefer, und es giebt auſſer den unter Hohenſtein genannten Begleitern des Porphyrs auch einer Lavezſtein hier. — Der gröſſern Welt iſt E. am bekannteſten als Geburtsort des berühmten Polyhiſtors, Statskundigen, Hiſtorikers und Linguiſten, Prof. Pölitz zu Leipzig, ſächſ. Hof- und heſſiſchen Geheimde-Rathes (l. 1772—1838).

b) Ländliche Orte:

S. Aegidien, ſ. Tilgen.

1) Albertsthal mit der Weinwieſe (unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Glauchau; 1834 = 30 H. und 149 E.) wurde im 18. Jahrh. vom Grafen Albert, dem Großvater

des heutigen Gfn. Heinrich, auf eignem Gebiete angebaut, und liegt nahe ſüdlich bei der Stadt etwas verſtreut im unterſten Theile des Rothenbacher Grundes; insbeſondre ſtehen die wenigen Häuſer der Weinwieſe (über welcher man an ſteiler Bergwand einſt Weinbau verſucht hat) mit dem Wirthshauſe zum grünen Baume an der alten Zwickauer Straſſe, der ſtädtiſche Luſtort zur Plantage hingegen (mit Concertſaal u. ſ. w.) am Ausgange des Grundes in das liebliche wieſenreiche Muldenthal; oben oder in Oſten ſtößt der Ort an Rothenbach, nnd unterwärts ſind die Hügelwände mit Acaciengebüſch und Spazierwegen verſchönt. Der Ort hat keine eigne Flur, ſondern nur gepachtetes Feld, und zählte 1773 ſchon 14 Häuſer, 1819 aber nur 104 Conſumenten. Ehemals war die Plantage eine Treffurtiſche Bleiche. — Bernſtein, ſ. Tilgen.

2) Berthelsdorf (= Bertholdsdf.; unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Thurm; 1834 = 14 H. und 70 E.) liegt auf mehreren Abhängen öſtlich unfern des Zwickauer Richtweges und der Zwickauiſchen Gränze, $1\frac{1}{4}$ St. SSWlich von Glauchau, $1\frac{3}{8}$ St. nördlich von Zwickau, und hat bei den 12 Gütern mäſſig gute Felder.

*) 3) Cauritz, Kauritz (mit 6 H. und 38 E. unterm Hinteramte, übrigens zwar ebenfalls Schönburgiſches Lehn, aber im Altenburgiſchen gelegen und zu dortigem RG. Ponitz gehörig; gepf. und geſch. mit jenem Antheile nach Merane, mit dieſem nach Gößnitz im Altenburgiſchen; 1834 = 14 H. und 93 E.) iſt ſehr wohlhabend, wie denn z. E. der hieſ. Bauer Bohle allein der Gößnitzer Kirche ihre heutige Orgel ſchenkte, hat treffliches Feld, auch gänzlich die altenburgiſchen Eigenthümlichkeiten, bildet eine ſächſiſche Parcelle, und liegt angenehm, dicht ſüdlich bei Gößnitz, am Mörichen, $2\frac{1}{2}$ St. NWlich von Glauchau.

4) Crothen-, Grothen- oder Crodenlaide (mit Obergerichten unterm Hinteramt, mit Erbg. unterm hieſigen hübſchen Mülleriſchen Freigute, welches jedoch ebenfalls den Amtmann zum Gerichtshalter hat; gepf. und geſch. nach Merane; 1834 = 32 H. und 202 E.) liegt an der altenburger Gränze, $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Glauchau, $\frac{3}{8}$ St. nördlich von Merane, am Gebirgshange öſtlich überm Mörichen, alſo Götzenthal ſchief gegenüber, in anmuthiger und ziemlich fruchtbarer Gegend, auf herrſchftl. Grund und Boden, weßhalb es auch faſt nur Fabriksarbeit, Taglöhnerei und Kalkbrecherei treibt; vergl. Götzenthal. Am nördlichen Fuſſe des Crothenberges, der nach NW. eine ſchöne Ausſicht gewährt, grub man da, wo früher einige uralte Eichen (in dieſer Gegend etwas ſonſt ganz Ungewöhnliches) beiſammen geſtanden, in einer verſteckten Nebenſchlucht des Köthelgrundes die groſſe 8ſeitige Porphyrplatte aus, die nun, auf moderne Füſſe geſetzt, auf dem Scheerberge bei Glauchau ſteht. Sie hat 3 Vertiefungen wie für einen Opferkeſſel und gleich den Opferſteinen einiger lauſitzer Höhen. Indem man daher die hier eng' beiſammenliegenden Orte mit den bedeutungsvollen Namen Köthel (welcher offenbar ein niederſächſiſcher iſt), Hainichen, Götzenthal und Crothenlaide ſammt dem Crodenberge bedachte, hat man angenommen, daß die Niederſachſen unter Heinrich I. noch die Verehrung des Crodo (obwohl ſie nur verſteckt und heimlich getrieben werden konnte) mit hierher gebracht haben mögen: eine Verehrung, davon ſich auch bei Crotendorf die deutlichſten Spuren und Volksſagen finden. Es wollen zwar Einige dieſelbe, weil geſchichtstreue Schriftſteller ihrer nicht erwähnen, und der darauf ſonſt bezogne Altar der Harzburg anders zu deuten iſt, bezweifeln; aber dieſe Gegengründe heben offenbar die Sache an ſich gar nicht auf, und ſind der durch halb Norddeutſchland verbreiteten Volksſage gegenüber von gar keinem Gewichte, da alte Schriftſteller von unzähligen Dingen, die dennoch wahr geweſen ſein müſſen, ſchweigen. In Dingen dieſer Art irrt das Volk allemal weniger, als die Stubengelehrten!

5) Denheritz, Dennh. (urkdl. Dainharts, daher wohl vom N. Degenhard herzuleiten; v. Deenerz; mit 1 H. und 5 E. unterm Zwickauiſchen RG. Gablenz, mit 7 H. und 34 E. unterm Schönburgiſchen RG. Obermoſel, übrigens unterm Hinteramte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauiſcher Ephorie; 1834 = 84 H., wobei 1 Schule, und 483 E.) hat jedesmal den Meraniſchen Diakon zum Paſtor, heißt in ſeinem oberſten, auf einer Wüſtung angebauten Theile auch Kalthauſen, wird ſehr weit und ſelbſt auf den Leipziger Thürmen geſehen, und liegt

am Anfange ſowohl der Seiferitz, als des Schindmaſer Waſſers, ⅜ St. ſüdlich von Merane, mitten zwiſchen Glauchau und Crimmitzſchau, an der Verbindungsſtraſſe, auch nahe öſtlich von der Leipzig-Zwickauer Heerſtraſſe, an welcher ſehr hoch die hübſche Eſelſchenke ſteht. Es dehnt ſich Nwärts bis Seiferitz, und durch eine neuere Häuſerreihe oſtwärts bis Schindmas herab. Beim ſtarken unterſten Gute ſteht eine kleine Ziegelei, und nach Schindmas hin die Wohnung des hinteramtlichen Oberförſters. In S. ſteigt gemächlich der Vogk an, nach Einigen eine ſerbiſche Opferſtätte. Die Hauptſtraſſe bildet die Zwickauiſche Amtsgränze. In der Parochie giebt es, mit Oberſchindmas und 2 Häuſern von Schönbörnchen, g. 780 Seelen. Ehemals hat 1 Gut dem Kitſchergute bei Crimmitzſchau gezinſt und gefröhnt. Der Ort ſäet über Winters g. 270 dresd. Schffl. aus, hat auch einige Muldenwieſen unter Schindmas, einige Teichlein und Lehmgruben.

6) Dittrich, Dietrich (vulgo der D.; unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Merane; 1834 = 10 H. und 61 E.) ſcheint darnach, daß er 1369 „der Dittrich zu dem Meer" heißt, aus einem Meraniſchen Vorwerke entſtanden zu ſeyn, zinſte dem Crimmitzſchauer Cloſter, giebt dem Dietrichsbache und dem Dietrichsholze (darin die Jagd 1488 ans Cloſter Remſa kam) den Namen, hat ſtarken Obſtbau, und liegt zwar hoch, aber verſteckt in einer Senkung 1 St. NWlich von Glauchau. Communweiſe hält ſich hierher das Riedeliſche Gut zu Pfaffrode.

Egydien (Sanct E.) ſ. Tilgen.

Elzenberg (unterm Forderamte mit Ober-, hingegen mit Erbgerichten unterm hieſ. Vaſallengute, welches auch der Tritſchler genannt wird; gepf. und hinſichtlich des RG. auch geſch. nach Glauchau, hingegen, ſo viel die Unterthanen betrifft, ein Theil der Commun Niederlungwitz; 1834 = 5 H. und 27 E.) wird im Ortsverz. zu einem nach Lobsdorf gepfarrten Dorfe gemacht, und zerfällt hinſichtlich ſeiner Lage in 2 weit von einander entfernte, obwohl beiderſeits überm linken Ufer der Lungwitz nächſt Niederlungwitz gelegene Theile. Das hübſche Gütchen nämlich, früher ein Luſtort für Glauchau, ſteht ¼ St. öſtlich —, der Reſt des Oertchens aber ⅝ St. OSOlich von der Stadt. Das Gut hat nur g. 90 Schffl. Feldes, aber ſtarkes Brandweinurbar, und (1834) mit Antheilen an Geſau und Wernsdorf 97, 1831 hingegen 103 Unterthanen; es gehörte bis 1582 dem (nachmals 1632 ausgeſtorbenen) Geſchlechte Tritſchler v. Eichelberg. In der Nähe wächſt viel Pfefferminthſe.

Eſelſchenke (?), ſ. Denheritz. — Forſthaus, ſ. Glauchau.

7) Geſau (urkdl. Giſa; entweder = Damm-Ort, oder = Buſchheim; mit 6 H. und 45 E. unterm RG. Elzenberg im Vorderamte, übrigens unterm Hinteramte; † unter Glauchauiſcher Ephorie, wie denn auch beide Glauchauiſche Diakonen als hieſ. Compaſtoren den Gottesdienſt wechſelsweiſe beſorgen; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule unter hinterherrſchftl. Collatur, und 257 E.) liegt an der Meraniſchen Straſſe ½ St. NWlich von Glauchau, recht anmuthig vor und zwiſchen 2 ſteilen Sandbergen, welche hier die Muldenaue begränzen, und darunter beſonders der NOlichere Angerberg, der auch Thonlager enthält, eine reitzende Ueberſicht der Mulden- und Lungwitzthäler gewährt. Den Thon benutzten ſonſt die Zwickauiſchen Soldaten zum Anweiſſen ihrer Uniform. Vor 100 J. trieb man in N. einen Verſuchsbau auf Steinkohlen, doch ohne Nutzen. Die freundliche hübſche Kirche, welche nebſt Höckendorf und dem größten Theile Schönbörnchens g. 400 Parochianen zählt, wird auch häufig von den Städtern dann, wenn ihr einheimiſcher Prediger ihnen nicht genügt, beſucht. Eben ſo dient ihnen der Gaſthof mit ſeinem Salon als Luſtort; in demſelben beſtand bis vor kurzem die nun Glauchauiſche Tapetenfabrik. Der Ort gab 1819 die Ausſaat auf etwa 260, die Erdäpfelärndte zu 1250 dresd. Schffl. an. In der Aue iſt ſüdlich von Geſau, unfern der Waldenburg-Zwickauer Straſſe, eine den ſerbiſchen Opferſchanzen ähnelnde Umwallung, worin, von einem Waſſergraben eingefaßt, auch ſehr alte Bäume ſtehen; doch glaubt man, das Ganze ſey erſt vom vorletzten Grafen Albert angelegt worden.

*) 8) Götzenthal (mit 6 H. und 25 E. zwar ebenfalls Schönburgiſches Lehn, jedoch zum altenburgiſchen RG. Hainichen gehörig; übrigens unter dem N. Obergötzenthal hinteramt-

lich; gepf. und geſch. nach Merane; 1834 = 13 H. und 71 E.) liegt weſtwärts gegenüber von Grothenlaide (ſ. d.) am linken Ufer des Mörichens, über einem hübſchen Wieſengrunde, hat hübſche Güter mit ſtarkem Obſtbau, beſonders aber guten Nutzen aus den hierher gerechneten Kalkbrüchen, die jedoch nach Merane genannt werden. Dieſe SOlich vom Orte am Grobenberge gelegenen Brüche bilden eine, bei Grothenlaide beginnende, 600 Schritte lange Reihe, welche unter rothem Thonboden ſich SOwärts fortzieht. Unter dem Todtliegenden, welches man zum Häuſerbau weithin verhandelt, ſo wie unter dünnen Lagen eines bröcklichen Kalkſteines und eines grauen Thones, beginnt 16—20 Ellen unter Tage das 10 Ellen mächtige Flötz, welches ſich jedoch durch dünne Schichten verhärteten Thones in 5 Bänke ſondert, davon jetzt nur erſt die beiden oberen abgebaut werden. Dieſer überaus harte, feinkörnige, graue Kalkſtein zeigt viele Dendriten, und in ſeinen ſenkrechten Klüften giebt es viel milchweiſſen Kalkſpath, nicht ſelten in groſſen Partien, die man für die Mineralienſammler zurücklegt. Auch ſieht man faſerigen Kalkſtein als einen ſinterartigen Ueberzug. Die meiſten Brüche gehören den Bauern zu Ponitz und Götzenthal, einige der hintern und einer der vordern Herrſchaft; an letztern ſind auch alle vorderherrſchaftliche Dörfer gewieſen. Südlich von Götzenthal ſtehen die beiden Kalköfen, welche 1814 in Folge des Glauchauiſchen Hauptbrandes, nachdem ſie 30 J. zuvor eingegangen, von Hrn. Müller auf Gablenz wieder angerichtet wurden. Ein doppelter Brand, wobei man g. 50 Karren Zwickauer Steinkohlen verbraucht, liefert g. 340 Schffl. Kalk. Uebrigens lagert bei Obergötzenthal auch weiſſer Thon nach Art des Geſauiſchen.

Groſswulm, ſ. Wulm.

9) Höckendorf (urkdl. Hohendorf, Heukendorf, d. h. Hugos Dorf; mit 3 H. und 18 E. erbgerichtsweiſe unterm Schönburgiſchen RG. Obermoſel, übrigens unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Geſau; 1834 = 15 H. und 94 E.) liegt NWlich oberhalb Geſau und an der Meraniſchen Straſſe auf mehreren Berghängen, und liefert weiſſen Thon, Plänerkalk und weiſſen Streuſand; auch hat ſonſt in N. ein Kalkofen geſtanden. Die Schmiede bildet zugleich ein hübſches Gaſthaus, wo man einer vortrefflichen Ausſicht nach Glauchau, dem Greifenſteine, Fichtelberge u. ſ. w. genieſst.

10) Hölzel (in aller Hinſicht ein Zubehör der Wernsdorfer Commun, folglich unterm Hinteramte; 1834 = 13 H. und 64 E.) liegt $\frac{3}{8}$ St. SWlich von Glauchau, hart über den, in der Muldenaue verbreiteten Naundorfer Wieſen (welche auf eine Wüſtung deuten) in lieblicher Gegend unfern des Schindmaſer Wehres. Es hat nur wenig Feldes.

11) Jeriſau, Geriſau (= neuer Anbau; v. Gährſche, Gähſche, nicht aber, wie man in Büchern lieſt, Gerſſen; unterm Vorderamte; † unter vorderherrſchftl. Collatur und Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 26 H., wobei 1 Schule, und 171 E.) liegt der Lungwitz-Mündung weſtlich und dem Schafteiche NWlich nahe gegenüber am linken Muldenufer, $\frac{5}{8}$ St. nördlich von Glauchau am Wege nach Waldenburg, jenſeits des „lateiniſchen Brückchens", unter welchem der Höckenbach in die Mulde fällt. Bis zu dieſem Brückchen haben nach der Volksſage einſt die Glauchauer Vorſtädte gereicht, und hier wurden im 30j. Kriege die Bauern der Umgegend von den Brandenburgern geſchlagen. Der Ort hat 1 Gaſthof, koſtbare Uferdämme und ſtarken Wieswachs; er ſäet jedoch über Winters nur g. 120 Schffl. aus, und war 1816 mit 9850 Tlrn. verſichert. In dem eiſenreichen Boden NWlich überm Dorfe fanden ſich beim Brunnengraben vor 20 J. Spuren von Braunkohlen. Mit zugepfarrtem Lipprandis und dem Filiale Reinholdshain mit Kleinbernsdorf, gab es 1834 in der Parochie 772 Seelen. Das alte finſtere Kirchlein enthält ein ſchönes, angeblich von Woyd gemaltes Portrait K. Karls V., welcher 1547 beim Zuge nach Mühlberg auf hieſiger Pfarre (um das eben brennende Glauchau zu ſchonen) 2 Nächte hindurch weilte, und dem ihm gefallenden Pfarrer Görgel das Bild zum Andenken ſchenkte; eine Schönburgiſche Gräfin hat es in unſerm Jahrhunderte gut reſtauriren laſſen. — — Kauritz, ſ. Cauritz.

Klatſchmühle und Klatſchſchenke, nebſt noch 2 Niedermülſener Häuſern, ſtellen gleichſam ein beſonderes Oertchen am unterſten Theile der Mülſenbach und am Glauchau-Zwickauer

Richtwege dar. Die Schenke gehört nach Mülſen, die Mühle aber nebſt der Muldenbrücke (über welche die Straſſe aus dem Mülſen nach Leipzig führt) nach Schlunzig. Die Lage zwiſchen den Wulmer und Hainbergen, ⅞ St. ſüdlich von Glauchau, iſt ungemein anmuthig. Die Mühle hat Oekonomie, 1 Teich und 1 Bretſäge; man erhebt auch Brückenzoll hier. An der Mulde läßt ein groſſer Erdfall die Schichtung des Todtliegenden ſehr deutlich erkennen.

12) Kleinbernsdorf (= Bernhardsdorf; in jeder Hinſicht Zubehör der vorderamtlichen Commun Reinholdshain; 1834 = 6 Güter und 39 E.) liegt ſehr ſchön auf dem Abhange rechts über der Mulde, ¾ St. NNOlich von Glauchau, zunächſt bei Remſa, hat einige Schieferbrüche und gegen 170 Scheffel Feldes. — — Kleinwulm, ſ. Wulm.

*) Von Köthel ſoll nach dem Altenburgiſchen Statshandbuche Etwas mit Erbgerichten unter das Hinteramt gehören; da jedoch die Obergerichte über den ganzen Ort altenburgiſch ſind, auch das Ortsverz. deſſelben gar nicht erwähnt, ſo ſey er auch hier übergangen. Vergl. noch Schönberg. — — Kunzenburg, ſ. Lobsdorf.

*) 13) Lipprandis (offenbar vom N. Leutprand, ſo daß man nicht mit Körner den N. aus dem Slawiſchen durch „Linden-Gränzort" zu deuten braucht; vulgo Lippränz; mit 4 H. und 21 E. [1]) unterm Amte Remſa und folglich auſſerm Receſſe; übrigens unterm Vorderamte; gepf. und geſch. nach Jeriſau; 1834 = 23 H. und 117 E.) liegt ¼ St. NNWlich von Glauchau am Altenburger Fußſteige, theils in der reitzenden buſchigen Muldenaue, theils ſchon im Grunde zwiſchen der, ihrer Ausſicht wegen beſuchten Lipprändiſer oder Pfaffröbiſchen Höhe und dem Angerberge. Im weſtlichen Buſche liegen ſchwache Eiſenquellen. Der Glauchauiſche Antheil hat nur g. 190 Schffl. Feldes.

14) Lobsdorf (urkdl. Ludwigsdorf, v. Luhsdorf; unterm Vorderamte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 309 E.) 1 St. öſtlich von Glauchau zwiſchen der Straſſe und dem Fußſteige nach Hohenſtein, in einem NOwärts ſteil anſteigenden Nebengrunde des Lungwitzthales. Zwei Gütchen, darunter die Kunzenburg zugleich ein Wirthshaus ſeyn ſoll, liegen SOlich erhöhet am erwähnten Fußſteige, und man rechnet nicht allein zum Orte das Zollhaus bei der Katze, ſondern zur Commun hält ſich auch das waldenburgiſche Oertchen Hintergrumbach, deſſen 7 Häuſer Lobsdorf oſtwärts noch ſehr verlängern. Das Dorf hat g. 340 Schffl. meiſt ſehr bergiger und ſteiniger Felder, 13 Güter, 1 Communſchmiede, auch eine 1793 neu und ſehr gefällig erbaute Kirche, deren Bau dem Mich. Zſchirpe aus Kuhſchnappel wahren Ruhm bringt. Mit dieſem zugepfarrten Orte und dem Filiale Niederlungwitz begriff 1834 die Parochie 1473 Seelen. Die Plebane ſtanden unterm Decanate trans Muldam, und erhielten, wie noch jetzt der Pfarrer, von 5 Gütern in Auerbach bei Zwickau 5 Sipmaß Korn, eben ſo viel Hafer, und 6 Tlr. 16⅔ Gr. Zinſen, wofür aber die Cenſiten im Thurmer Gaſthofe mit Schweinbraten und 12 Gr. Trinkgeld vergnügt werden müſſen. Das Pfarrhaus wurde 1694 durch einen Blitz vernichtet, und in der Parochie hat 1633 die Peſt 140 M. getödtet. Der Ort war 1817 in Dresden mit 9625 Tlrn. aſſecurirt. Man betreibt an dem hohen NOlichen Gebirge, welches treffliche Gebirgsanſichten gewährt, Glimmerſchieferbrüche, und wegen des im Forſte NWlich von hier gelegnen wichtigen Dachſchieferbruches wohnt hier ein Schieferdecker. — — Neue Schenke, ſ. Merane.

*) 15) Niederlungwitz (v. Lunx; mit 1 H. und 8 E. unterm hintern Amte, mit 11 H. und 58 E. nebſt 1⅜ Hufen unterm waldenburgiſchen RG. Cahlenberg, übrigens unterm Vorderamte; Filial von Lobsdorf; 1834 = 152 H., wobei 1 Schule unter gräfl. Collatur, und 884 E., wozu aber communlich noch die des angebauten Oertchens Elzenberg kommen) liegt längs der Lungwitz ⅜ bis 1 St. öſtlich von Glauchau, indem es ſich ¾ St. lang im breiten ſchönen Thale SOwärts hinaufzieht; das Oberdorf wird von der Hohenſteiner Straſſe gekreuzt, und längs dem Thale hin wird man die erzgebirgiſche Eiſenbahn führen. Es giebt hier ſehr maleriſche Dorfanſichten, und oberwärts auch hohe ſteile bewaldete Bergwände mit Felsklippen, z. E. Tau-

1) Hinſichtlich ihres Beitrages ſind im Ortsverz. die Antheile verwechſelt.

ders Berg in S. In Süd und Nord verbreiten ſich 2 Wälder unter dem N. des Forſtes, davon der ſüdliche mit der Rümpf zuſammenhangt. An der Straſſe ſtehen das gräfl. Schäfereivorwerk, die ſtattliche Mahl- und Bretmühle, das neue Gaſthaus zur Stadt Wechſelburg; beim Peters-Kirchlein aber die (eigentlich doppelte) Papiermühle, welche einem ſchönen Herrnhauſe vollkommen gleicht, als Gebäude über 20000 Tlr. gekoſtet haben ſoll, einen mit Marmor getäfelten Saal enthält, und überhaupt für die ſchönſte Papiermühle in Sachſen gilt, gleichwohl aber 1831 mit 40 Schffl. Feldes u. ſ. w. nur auf 11600, 1835 auf 15081 Tlr. geſchätzt wurde. Auſſer der kleinern Mühle und mehreren Schenken ſind auch 3 Bleichen zu bemerken, deren Eine iſolirt unterm RG. Elzenberg unfern der Scheermühle liegt, die des Herrmanniſchen Handelshauſes aber ſich beſonders auszeichnet. An einem kurzen ſteilen Seitengrunde unterhalb der Lichtenſteiner Straſſe verbreitet ſich in S. die wüſte Mark Klingelhain. — Urſprünglich war Luckewitz eine beſondere Pfarrei im Decanate trans Muldam. 1773 hatte es ſchon 111 Häuſer, und der Amtsantheil hat 1819 an Wintergetreide g. 360 Scheffel ausgeſäet. Die Cahlenberger Unterthanen ſollen eine beſondere Commun bilden. Auf den Fluren giebt es u. a. auch muſcheligen Hornſtein. — Seit 1663 Geburtsort des Thomas Weber, der, als hieſ. Kuhhirte beginnend, zu Freiberg als Hüttenamtsaſſeſſor und Begründer der berühmten leoniſchen Fabrik ſtarb.

16) Niedermülſen (mit 7 H. und 35 E. unterm Hinteramte, übrigens unterm RG. Thurm; gepf. und geſch. nach Thurm; 1834 = 44 H. und 296 E.) begreift auſſer einem kleinen Thurmiſchen Vorwerke auch die Klatſchſchenke (ſ. d.) nebſt noch 2 bei derſelben ſtehenden Häuſern, und liegt längs dem Mülſenbache und der Mülſen-Altenburgiſchen Straſſe in einem breiten wieſenreichen Grunde zwiſchen ſteilen, doch mäſſig hohen Bergen, welche meiſt aus Thonſtein und Todtliegendem beſtehen, 1 St. ſüdlich von Glauchau. Der lang ausgedehnte Ort ſtößt SOlich an Thurm, deſſen Gewerbe er auch theilt; überdem liefert er Korbwaare, und ſäet, ohne die Herrſchaft, über Winters g. 130 Schffl. auf die meiſt guten Felder; er hat mehrere ſchöne Güter, aber mit Waſſerſchaden häufig zu kämpfen. Auch giebt es hier 1 herrſchaftl. Teich und 1 Mahl- und Bretmühle.

*) Von Niederſchindmas (ſ. das Amt Zwickau) gehören hierher 1 Thurmiſcher und 5 hinteramtliche Unterthanen, zuſammen 36 Seelen. — — Niederwulm, ſ. Wulm.

*) 17) Obermoſel. Von dieſem Orte iſt unter Moſel im Amte Zwickau genügend geſprochen worden, hier alſo nur zu erwähnen, daß das oberſte der daſ. 4 Rittergüter Schönburgiſches Lehn iſt, und in ſeinem (Schönburgiſchen) Ortstheile 1834 37 H. und 188 Seelen zählte. Es hat nur mäſſige Wirthſchaft, einige Holzung, g. 400 Tlr. trockne Renten, iſt jedoch hübſch und nutzbar eingerichtet, und gehörte bis vor 6 J. dem weitverbreiteten, aber jetzt nicht mehr reichen, aus Niedermoſel abſtammenden Geſchlechte v. der Moſel. Mit Antheilen an Oberrothenbach, Wulm, Jüdenhain, Höckendorf und Denheritz hat es g. 340 Unterthanen.

18) Oberrothenbach (erbgerichtsweiſe mit 4 H. und 27 E. unterm Schönburgiſchen RG. zu Obermoſel, übrigens ein beſondres, ſonſt mit Nieder-, jetzt mit Mittelmoſel im A. Zwickau verbundenes, Schönburgiſches Vaſallengericht, wohin jedoch das Ortsverz. nur irrig ein RG. bringt. Der mit Obermoſel communlich verbündete Ort liegt reitzend ſchön ¼ St. ſüdlich von Moſel in und nächſt dem Muldenthale, faſt gänzlich zwiſchen Zwickauiſchen Orten, am Helmsbache und der Zwickau-Leipziger Straſſe. Unter den ſteilen Höhen, worauf man trefflicher Thalſichten genießt, zeichnet ſich der Kuhberg aus. In der Mulde hat man ehedem Goldwäſcherei verſucht. Der Ort ſäet über Winters g. 140 Schffl. aus, hat 1 Gaſthof, 1 Schenke, 1 kleine Ziegelei, und war 1831 in Dresden nur mit 11625 Tlrn. verſichert.

*) 19) Oberſchindmas (v. Schimms; nach ganz falſcher Deutung ſ. v. a. Schüttmaß, wogegen der Name vielmehr ſerbiſch iſt; mit der Erbſchenke unterm RG. Mittelmoſel, übrigens unter dem daſigen Schönburgiſchen Vaſallengerichte, welches Rittergutsqualität — nicht aber, wie im Ortsverz. ſteht, ein Rittergut — hat, und mit Mittelmoſel im A. Zwickau combinirt iſt; gepf. und geſch. nach Denheritz; 1834 = 47 H. und 262 E.) bildet anſcheinend mit Niederſchind-

mas im A. Zwickau Einen Ort, verkettet ſich auch in W. mit Denheritz, und liegt ſüdlich vom Steinberge, in hübſchem Bachgrunde, ¾—1 St. von Glauchau, am Crimmitzſchauer Wege. Jener Berg liefert Plänerkalk, der in S. anſteigende Sandberg aber Sand und Feuerſteine, Stückchen Conglomerates und Holzſteines. Da dieſer Berg eine der ſchönſten Ausſichten in die Mulden= und Mülſenthäler gewährt, ſo ließ der hinterglauchauiſche Graf Gottlob unfern des Scheedewigs (Scheidenbachholzes) ein Belvedere und Spaziergänge auf der ſogen. Lehne anlegen; dieſe ſchöne Anlage iſt aber ſchon längſt verfallen. Weſtlich von der Lehne iſt die Clauſe, wahrſcheinlich die Kirchſtätte des vor mehreren Jahrhunderten eingegangenen Dorfes Scheidenbach, welches zu Merane gehörte, und durch ſeinen Namen auf die Gränze zwiſchen den Gauen Plisni und Zwickowe zu deuten ſcheint. — Der 1831 mit 11400 Tlrn. verſicherte Ort hat wenig und meiſt geringes Feld. — — Oberwulm, ſ. Wulm.

20) Reinholdshain (v. Rellſen; unterm Vorderamte; Filial von Jeriſau; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 445 E.) dehnt ſich in ſehr flacher und ſehr ſteil nach dem Forſte hin anſteigender Schlucht von ⅜ bis zu ⅝ St. NOlich von Glauchau lang hinauf, doch ſo, daß die tiefſten Häuſer ſchon der Muldenaue zugehören. Auſſerdem gehören hierher 5 Häuſer — darunter 1 Gütchen und die Scheermühle — im unterſten Theile des Lungwitzgrundes, unter dem N. des Saudörfels; in deren Nähe wird einſt die Eiſenbahn den Glauchauiſchen Schafteich erreichen, und es führt bei denſelben die längſt nicht mehr benutzte alte Hohenſteiner Straſſe vorbei. — Der Ort hat 35 Güter, g. 300 Schffl. Winterſaatfeld, einige Thonſchieferbrüche, worunter auch der wichtigſte der im Forſte gelegenen Dachſchieferbrüche gehört, etwas Wirkerei und Weberei, 2 oder noch mehrere etwas eiſenhaltige Quellen, und eine über die Muldenaue maleriſch erhöhete hübſche Kirche, wozu Kleinbernsdorf gepfarrt iſt. Auf den öſtlichen Fluren quillt das ſtarke Glauchauiſche Röhrwaſſer (ſ. Gl.) und die beiden Teiche unterm Dorfe ſind, wie der Schafteich, von Enten und Waſſerhühnern ſehr belebt. Das Dorf putzt die Gegend ſehr, genießt aber auch ſelbſt vortrefflicher Ausſichten. — — Rothe Mühle, ſ. Hohenſtein.

21) Rothenbach, NiederR. (unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Glauchau, aber keineswegs, wie das Ortsverz. will, auch nach Moſel; 1834 = 47 H. und 290 E.) dehnt ſich von ¼ St. in S. bis zu ¾ St. in SO. von Glauchau am gleichnamigen Bache SOwärts in einem zum Theil tiefen und gefälligen Grunde bis an die Rümpf hinauf, und iſt ſehr weitläufig angebaut. Gegen 32 H. haben zugleich Feld, und man ſäet an Körnern über 400 Schffl. aus. Beim untern Ende oder der gräfl. Ziegelei ſtößt R. mit Albertsthal zuſammen. Offenbar bekam der Ort ſeinen Namen vom rothen Boden der Berge, hat ein Lager rothen Thones, und an der Rümpf ein Torflager. — — Rothes Vorwerk, ſ. Hohenſtein.

22) Schlunzig (urkdl. Schlunz, Schlunzke; entweder = Sonnenort oder = Soolenheim; unterm Hinteramte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 224 E.) liegt am Wege von Mülſen nach Leipzig, nahe links von der Mulde, ⅞ St. SWlich von Glauchau, zwiſchen groſſen Grasangern am Scheidenbach oder Scheedewig, den Fluthen vorzugsweiſe unterworfen, weßhalb der Koth hier ſelten aufhört. Dieſer urſprünglich Meraniſche Ort begreift auch die jenſeits der Flußbrücke (dabei ein gräfl. Zoll beſteht) liegende Klatſchmühle (ſ. d.), ſäete 1819 gegen 230 Schffl. Körner aus, und treibt ſehr ſtarke Gänſezucht. Zugepfarrt iſt nur Wulm.

Schmelzhütte, Schnabelgaſſe und Schnabelhäuſer, ſ. Hohenſtein.

Schneeberger Gaſſe, ſ. Thurm.

23) Schönbörnchen (mit 2 H. unterm Gericht Oberſchindmas und nach Denheritz gepfarrt; übrigens unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Geſau; 1834 = 9 H. und 57 E.) hat wenig Feld, und liegt zwiſchen Büſchen anmuthig verſtreut, oberhalb der Zwickauer Straſſe, ⅜ St. weſtlich von Glauchau.

24) Seiferitz, Seifertitz (urkdl. Siffrids, folglich vom N. Siegfried; unterm Hinteramte bis auf 8 Häuſer, deren 2 mit 12 E. nach Gablenz im A. Zwickau, 6 H. mit 45 E. nach Thurm gehören; gepf. und geſch. nach Merane; 1834 = 28 H. und 193 E.) zieht ſich von

Denheritz an NWärts an der Seiferitz hinab bis an einzelne Häuſer von Merane, hat Buſchholz in Menge, Plänerbrüche, gegen 260 Schffl. Winterausſaat, und gilt für den Stammort des uralten Geſchlechtes v. Seybarticz oder Seifertitz. Die mäſſig fruchtbare Gegend iſt durch buſchige Hügel recht angenehm. Ueber 1 Haus hat die Stadt Merane die freiwillige Gerichtsbarkeit, und die Gablenzer Güter haben vor 300 J. dem Crimmitzſchauer Kitzſchergute gezinſt.

25) Thurm (urkdl. der torm, d. h. die Burg; insgemein, aber irrig durch Mülſen S. Urban gedeutet; unter daſigem Rittergute, das zum Vorderamte gezählt wird; † unter herrſchftl. Collatur und Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 137 H., wobei 2 Schulen, und 1039 E., wobei 3 Kathol.) wuchs erſt im letzten halben Jahrh. durch Fabrication ſchnell an, iſt meiſt hübſch gebaut und anmuthig gelegen, und bildet ein ½ St. langes Glied in der durch ihre Induſtrie berühmten Häuſerkette des Mülſengrundes, indem es Niedermülſen mit Stangendorf vermittelt. Es liegt 1⅜ St. ſüdlich von Glauchau an der zum Freitag führenden Wildenfelſer Straſſe, auch an der Straſſe von Mülſen nach Leipzig, 1½ St. von Zwickau und Lichtenſtein. In S. erheben ſich die Mühl- und Lehden-, in N. der Sandberg, der weſtwärts eine vortreffliche Ausſicht gewährt. An den Straſſen nach Glauchau und Zwickau ſind ſchöne alte Lindenalleen. Die an letzterer und nach Wildenfels hin angeſetzten Häuſer werden die Zwickauer und die Schneeberger Gaſſe genannt. Nach Wernsdorf führt der ſogen. Pfaffenſteig, und auf der NOlichen Höhe liegt abgeſondert der Friedhof. In der Mädchenſchule lehrt ein beſonderer Katechet. Die 1731 mit barer Ausgabe von 5900 Tlrn. ſchön erneute Kirche hat eine Donatiſche Orgel, und zählte 1834 mit Niedermülſen, Jüdenhain, Berthels- und Stangendorf, 2099 Parochianen. Es giebt allhier einen Gaſthof, 1 geachtete Papier-, einige Mahlmühlen und Bleichen; dagegen haben ſich der Eiſenhammer, die Apotheke, die Färberei, die Cattundruckerei, und das Caſino für die Umgegend, nicht halten können. Ueber den Gaſthof ſprachen wir unter Lobsdorf. Ueber Winters ſäete 1819 der Ort 208 Scheffel aus. — Das Mannlehnrittergut hat ein ältliches gethürmtes Schlößchen, welches noch Spuren vom Ringwalle zeigt, und mit der Kirche durch einen bedeckten Gang verbunden iſt. Es beſitzt auſſerm Gaſthofe und der ſtarken Schäferei auch das Niedermülſener Vorwerk, 1 Mahl-, Bret- und Oelmühle, 1 Ziegel- und Kalkbrennerei, gute Brauerei und Brennerei, einen anſehlichen Garten, vortreffliche Waldung mit einem Theerofen, in NO. die geſammte, in SW. jedoch nur die niedre Jagd, und mit den Antheilen an Niedermülſen, Wulm, Seiferitz, Waldſachſen, 1 Hauſe in Niederſchindmas und demjenigen in Wernsdorf, das ſich zu hieſiger Commun hält, hat es g. 1460 Unterthanen, die ſich 1831 in Dresden mit 71062 Tlrn. aſſecurirt hatten. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte. Dieſes ſehr nutzbare Gut haben im 15. Jahrh. Die v. Meckau, ſeit 1489 die Reichserbviertelritter v. Weiſſenbach, ſeit 1817 die Freiherren v. Kotzau beſeſſen, die es unſeres Wiſſens 1834 an den Fabrikherrn Meinert in Dorf-Oelsnitz verkauft haben.

26) Tilgen, der Marktflecken, officiell S. Egydien (eine falſche Schreibung für S. Aegidien; urkdl. Tilling, S. Gilgen, was Einige für den verhunzten N. Aegidius halten; daran läßt ſich aber um ſo ſchwerer glauben, ſobald man der Analogie mit dem ächtdeutſchen N. Billing gedenkt) (unterm Vorderamte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 188 H., wobei 1 Schule, und 1104 E.) erfüllt das anmuthige Thal der Lungwitz — welche am obern Ende des Ortes links die Röblitz, rechts den Kuhſchnappelbach aufnimmt — ¾ St. weit meiſt in SOlicher Richtung ſo, daß es Niederlungwitz mit Rüßdorf in der Lichtenſteiner Herrſchaft verkettet, und liegt 1¼ bis 1½ St. SOlich von Glauchau, an einer nach Oberlungwitz und Lichtenſtein ſich hier ſpaltenden Straſſe, 1 bis 1⅜ St. von Lichtenſtein, auch an der nur erſt projectirten Eiſenbahn. Von den beiden Kirchen des Ortes hat man die weit unten ſtehende Aegidiuskirche 1812 als baufällig abgetragen, und leider deren ſchönen reichvergoldeten gothiſchen Altar an Juden vertrödelt. Die noch im Mitteldorfe vorhandene Kirche war bis vor 300 J. blos eine Wallfahrtscapelle mit wunderthätigem Marienbilde, weßhalb man ſonſt bei derſelben 3 Jahr- und 2 Viehmärkte hielt; jetzt wird nur noch Ein Jahrmarkt, und

zwar bei dem zwiſchen beiden Kirchplätzen ſtehenden Gaſthofe gehalten, auf welchen man von der abgetragenen Kirche den Thurm und die Uhr übergeſiedelt hat. Das am obern Dorfende in N. gelegne Freigut Bernſtein, ſonſt ein der Glauchauiſchen Curie unmittelbar unterliegendes und von einigen Schönburgen bewohntes (aber nie mit einem wirklichen Schloſſe begabt geweſenes) Gut hat überaus dicke Mauern mit groſſen Arcaden, überhaupt viel Antikes, 1 Mühle, 1 Porphyrbruch, ſchöne Wieſen, 1 Teich u. ſ. w. Ob es identiſch mit dem 1812 erwähnten Riedeliſchen Freigute, welches 75 dresd. Schffl. Landes beſitzt, iſt uns unbekannt. Der Ort hat ziemlichen Erdäpfel- und Flachsbau, ſäete 1819 über Winters 270 Schffl. aus, nahm 1525 Theil am Aufſtande und Zuge gegen Schneeberg, muß alſo damals ſchon vermögend geweſen ſeyn, und gewährt viele recht maleriſche Anſichten. Es giebt hier 1 Forſthaus, eine ausgezeichnet ſchöne, 1812 bei der obern Kirche (von welcher das Pfarrhaus $\frac{1}{4}$ St. entfernt iſt) angebaute Schule, 2 anſehliche Brücken nebſt Zollabgabe, einige Schenken und Schmieden, viele Wirker, auch einige Weber und Bleicher, 2 Mühlen mit 2 Sägen, Oel- und Graupenmühle. Jenſeits der Au- und Wachberge in S. verbreitet ſich die Rümpf, in NO. das Mühlholz. Die NOlichen Höhen beſtehen meiſt aus Porphyr, der zum Bauen weithin geholt wird, und ſtark mit Jaspis durchzogen iſt. Letzterer, bald ziegelroth oder rothbraun, bald grün oder grünlichgelb, bald aus ſolchen Farben marmorirt, nimmt, dem Tageslichte ausgeſetzt, viel lebhaftere Farbe und dichteres Korn an, und wird aus grünlichem Jaspis zu Chalkedon, aus rothem zu Carneol; dieſer Uebergang, der vielleicht Manchem unglaublich ſcheinen könnte, läßt ſich in unzähligen Stufen der vorgeſchrittenen Veredlung hier ad oculos darſtellen. Unterhalb der 3 Brüche werden die Handſtücken des mit Jaspis durchwachſenen Porphyrs zu dem, was man Achatnüſſe oder Achatkugeln zu nennen pflegt, und was man in Tilgen blos ſtatt Feuerſteines benutzt. Es iſt aber kein Zweifel, daß deren Anſammlung für Steinſchleifer recht gut lohnen würde, und der Vf. ſelbſt hat einſt am Mühlholze ein Stück ausgeſchälten, jedoch noch unreifen Carneols von faſt 2 Pfd. Schwere gefunden, welches ſchon eine Doſe hergeben würde. Die Nüſſe enthalten Jaspis, Chalkedon, Carneol, Hornſtein, Quarzdruſen, ſeltener dichten Quarz und Opaljaspis; in ihrer Höhlung aber nicht ſelten eine vom Eiſen gefärbte moderartige Erde, welche an die Märgelerde in den Höhlungen des Schneckenſteines erinnert. Es fanden ſich im Bernſteiner Bruche auch Anflüge von Silber und Kupfer, und jetzt noch viel Nickelocher als Ueberzug. Noch findet man hier rothen Thon, und an das Porphyrlager ſtoſſen der Kuhſchnappler Serpentin und der Glimmerſchiefer des höhern Gebirges.

27) Voigtlaide (nach Einigen richtiger Vogelleithe, weil ein Vogelheerd den Anbau veranlaßt habe; unterm Hinteramte; gepf. und geſchult nach Wernsdorf; 1834 = 29 H. und 152 E.) liegt in der Holzung und unfreundlicher Gegend an der Thurmer Straſſe $\frac{7}{8}$ St. von Glauchau, wurde vor 100 J. zuerſt auf herrſchaftlichem Waldboden angebaut, hat wenig Feld, aber 1 Wirthshaus, viele Wirker und Waldarbeiter. Eine in S. zwiſchen den Rehbocks- und Sandbergen gelegene ſtarke Quelle iſt im Winter lau, und iſt die einzige, an deren etwas ſüßliches (vitriolhaltiges??) Waſſer der Ort ſich hält. — — Weinwieſe, ſ. Albertsthal.

28) Wernsdorf (vom N. Werner; mit 1 H. und 8 E. zum RGute und der Commun Thurm, mit 5 H. und 25 E. unterm RG. Elzenberg, übrigens unterm Hinteramte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule, und 534 E.) dehnt ſich in einem hübſchen und zum Theil tiefen Bachgrunde $\frac{1}{2}$ St. lang SOwärts bis in das Holz hinein ſo, daß es von $\frac{5}{8}$ bis zu $\frac{7}{8}$ St. ſüdlich von der Stadt liegt, unterwärts der Mulde nahe iſt, und vom Richtwege nach Zwickau gekreuzt wird. Hier ſtehen das ſtarke gräfl. Schäfereivorwerk und die hübſche Kirche, deren ſpitzer Turm ſo, wie einer der 4 Merſeburger Domthürme, eine Glocke im Freien hangen hat; ferner das ſchöne Pfarr- und das auch von den Städtern beſuchte Gaſthaus. Zur Commun hält ſich Hölzel; nächſtdem iſt noch Voigtlaide hierher gepfarrt, ſo daß 1834 die Parochie 750 Seelen begriff. Die ſchönen buſchigen Muldenwieſen umſchlieſſen eine Flußbrücke, und ſtoſſen an das ſehenswerthe Schindmaſer Wehr, in deſſen Nähe auch eine kalte Schwefelquelle quillt. Da Graf Karl ſie einige Zeit lang als

Heilquelle benutzte, ſo war ſie ehedem gefaßt und mit einem Badeverſchlage verſehen; jetzt fließt das Waſſer aller Ausbrüche unbenutzt in den Fluß ab. Nach einem Kiesſtücke, welches der vorige Pfarrer aufbewahrte, und welches einſt von der Quelle ausgeſtoſſen worden iſt, mag ihre wahre Lage wohl über $\frac{1}{4}$ St. vom Fluſſe da ſein, wo man (öſtlich vom Mitteldorfe) ſonſt Kupferbau getrieben hat. Das Waſſer treibt ſtark auf den Urin, und macht ihn veilchenartig duftend. — Der Wernsbach kommt aus den 3 im Holze gelegenen Zipfelteichen. Im Orte ſind 1 Jägerhaus, einige Wirker, und man ſäete ohne das Vorwerk g. 230 Schffl. Wintergetreide. — Gefecht am 9. Apr. 1760, wobei die Preuſſen 1 Kanone und 150 Wagen verloren.

29) Wulm, Wullm, Wöllmen (nach ſeiner Lage in Groß= oder Ober= und Klein= oder Niederwulm getheilt; obergerichtsweiſe unterm Hinteramte; gepf. und geſch. nach Schlunzig; 1834 = 16 H. und 92 E.) ſteht erbgerichtlich mit 8 H. und 50 E. unterm Schönburgiſchen RG. in Obermoſel, mit 8 H. und 42 E. unter Thurm, ſäet über Winters g. 70 Schffl. aus, iſt den Fluthen ſehr ausgeſetzt, aber wohlhabend, und liegt Moſel entfernt gegenüber in anmuthiger buſchiger Wieſenaue unfern des rechten Muldenufers, faſt mitten zwiſchen Glauchau und Zwickau. Der Güter ſind in jeder Häuſergruppe fünf.

Zechenhäuſer, ſ. Hohenſtein. — Zwickauer Gaſſe, ſ. Thurm.

XVIII) Die Herrſchaft Waldenburg*)

oder vielmehr der Amtsbezirk d. N., welcher auſſer der eigentlichen Herrſchaft auch die Schönburgiſchen Vaſallengüter Cahlenberg[1]) und Oberwiehra, ſo wie das Vaſallengericht Schönberg[2]) begreift, iſt das zungenförmig abſtehende nördlichſte Theil des Receßgebietes, und gränzt in O. mit dem A. Chemnitz, in NO. mit Altenburgiſchen, Peniger und Bornaiſchen Parcellen, welche ehedem ebenfalls der Herrſchaft zugehört haben, in N. und NW. hauptſächlich mit dem Altenburgiſchen, in SW. mit Remſa, in S. mit Glauchau und dem Gerichte Tirſchheim, welches zwar dem Fürſten zu Waldenburg gehört, aber ins Zwickauer Amt bezirkt iſt. Abgeſondert von dieſer Hauptpartie des Landes liegen 1) Hermsdorf nebſt einigen Häuſern von Oberlungwitz und Hohenſtein, ja ſelbſt einem zu Ernſtthal; 2) eilf Häuſer zu Niederlungwitz bei Glauchau; 3) der hieſige Antheil von Oberwiehra nebſt den Holzhäuſern, zwiſchen Remſa und dem Altenburgiſchen; 4) die Dörfer Pfaffrode und Schönberg, zwiſchen Glauchau, dem Remſaiſchen und Altenburgiſchen. Das Ganze, obſchon wenig über 1 □Meile groß, befaßte doch 1801 ſchon 8366, 1819 9185, ſo wie ohne die Vaſallenorte 1823 7177, 1827 7420, 1831 7680 Conſumenten, 1834 aber überhaupt 10442 Seelen. — Die Mulde bildet hier 1 St. weit ein vorzüglich reitzendes Thal, von welchem das Land links nach W, rechts nach SO. ſtark anſteigt, und zwar hier von 640′ (die man der Mulde bei Niederwinkel beiſchreiben kann) bis zu 1487′, als der Höhe des Langenberger Kiefernberges, des Gipfels des zum gröſſten Antheile hierher gehörigen Hohenſteiner Waldgebirges. Somit ergiebt ſich auf 2 St. Weges ein Unterſchied von 484 Ellen in der Seehöhe, von beinahe $1\frac{1}{2}$ Graden in der mittlern Luftwärme, und natürlich auch ein ſehr bedeutender in Klima und Fruchtbarkeit. Andere bemerkenswerthe Höhen ſind: der Steinberg (eine Vorſtufe des Kiefernberges), der Capellenberg bei Meinsdorf, die Zechen=, Kirch= u. a. hierher gehörige Hohenſteiner Berge, das kalte Feld und der nördliche Berg bei Grumbach, der Cahlenberg, der Niederwinkeliſche

*) Insgemein werden, des gleichen Beſitzes wegen, dazu die Gerichte Ziegel= und Tirſchheim (mit Reichenbach und Schwaben) gerechnet, und ſelbſt die Curie zu Dresden verleihet Waldenburg als ein doppeltes Lehn, deſſen andere Hälfte die „alten ſächſiſchen Lehnſtücke" ausmachen. Die Geographie aber muß beiderlei Beſitzungen ſtreng von einander ſondern.

1) Dieſes gehört dem Fürſten eigenthümlich.

2) Ein Rittergut iſt daſelbſt nicht, ſondern der Ort iſt Zubehör des im Altenburgiſchen gelegenen RG. Hainichen, welches ebenfalls ein Schönburgiſches Vaſallengut iſt.

Kieferberg, der rothe Berg und die Höhe des Forſtes bei Waldenburg. — Auſſer der Mulde flieſſen hier die Lungwitz, Chursbach und Wiehra; ſ. o. Unter den nicht bedeutenden Teichen zeichnen ſich noch am meiſten jene bei Altſtadt, Cahlenberg und Falken aus. Auſſer dem Hohenſteiner Walde giebt es auch ziemliches Geholz zwiſchen Cahlenberg, Altſtadt und Niederwinkel, ferner bei Schönberg, bei Wickersdorf u. ſ. w. — Die Rindviehzucht iſt vortrefflich; man baut viel Rübſen, Flachs, Klee und Kernobſt; die Ausſaat aber gab man 1819 an auf 1894 Schffl. Korn, 261 Schffl. Weizen, 1078 Sch. Gerſte, 1529 Sch. Hafer, die Erdäpfelärndte auf 24813 Schffl., wobei jedoch nicht der dresdner, ſondern der ungleich gröſſere Waldenburger Scheffel gemeint iſt. Die Weberei betrifft hier mehr wollene, als baumwollene Zeuche; ſtärker noch iſt die Strumpfwirkerei, und der Chursdorfer Grund in dieſer Beziehung ein Hauptpunct Deutſchlands. Es giebt ferner viele Bleichen, in Altſtadt mehr als landkundige Thonfabrication, ferner viele Brüche auf Schiefer, Porphyr, Serpentin, Todtliegendes u. ſ. w.; ja man hat bei Langenberg ſogar Kupfer- und Kiesbau getrieben. — Auſſer der Stadt Waldenburg hat die Herrſchaft auch kleine Antheile an den Städten Hohenſtein und Ernſtthal; ferner 13 ganze Dörfer, Antheile an den Dörfern Ober- und Niederlungwitz, Oberwinkel, Oberwiehra, Pfaffroda, Schwaben und Franken; ſodann 5 Häuſergruppen, die nicht Dörfer ſind, 3 fürſtliche Vorwerke und 1 Schäferei. — Die Verwaltung geſchieht von Waldenburg aus, unter deſſen Ephorie auch alle 11 Kirchen mit Ausnahme jener zu Schönberg ſtehen. Alle directe Steuern gehen nach Zwickau, die indirecten meiſt nach Waldenburg, indem nur Pfaffroda nach Glauchau —, Grumbach, Langenberg, Meins- und Hermsdorf nach Hohenſtein gewieſen ſind. Die Amtsdörfer hatten 1831 ſich in Dresden mit 314412½ Tlrn. verſichert.

Waldenburg iſt eine Herrſchaft im engſten Wortſinne, da deſſen Beſitzer von Anbeginn her Domini oder unmittelbare Reichsvaſallen geweſen; ſchon 1199 wird Hugo von W., welcher damals den Altenburger Auguſtinern 1 Gut zu Lipene ſchenkte, ein Reichsminiſterial genannt. Die Sage, welche die Burg W. vom K. Heinrich I. ableiten will, macht deren Inhaber zu einer Linee der groſſen Frankenſteiniſchen Dynaſtie. Zeitig ſchon erwarben ſie Wolken- und Scharfenſtein, und zerfielen daher vor 600 J. ſchon in 2 Lineen. Auch Wolkenburg gehörte anfänglich der Familie, aus welcher daher Herr Hugo 1262 ſich „von Wolckenberg" nannte. Sie gab es jedoch ſpäter, wie Kaufungen, Bräunsdorf, Cahlenberg, Wolperndorf u. a. O. anderen Familien in Lehn, auch mehrere Oertchen dem nahen Cloſter Remſa. So ſchmolz die Herrſchaft immer mehr zuſammen. Ein Anarg von W., der 1274 als pleißniſcher Generalrichter (kaiſ. Statthalter zu Altenburg) und noch 1301 vorkommt, ſchenkte 1293 dem Cloſter Nimbſchen die Halden in ſeiner Herrſchaft Wolkenſtein. Johann ſcheint die Herrſchaft W. an Hinz und Kunz v. Kaufungen verſetzt zu haben, da dieſe 1357 ſich „Herren v. W." nannten, hatte ſie jedoch 1360 wieder in Händen, als er ſich mit dem Landgrafen und Herrn Friedr. v. Schönburg „ewiglich verband". Ohne Zweifel aber blieb er in Geldverlegenheit; denn 1371 hat nicht allein Friedr. v. Sch. Waldenburg — auf welches ſchon Hermann die Anwartſchaft erworben gehabt — beim Kaiſer gemuthet, ſondern 1375 verkaufte Herr Johann auch ſeine Herrſchaft Rabenſtein, ohne Zweifel die Dotation der kaiſerl. Burggrafen zu Chemnitz, an die Chemnitzer Mönche, 1381 aber Claffenbach, Berbisdorf und Eubenberg an die Ehrenfriedersdorfer Kirche. Ein ſpäterer Hanns wurde 1421 propter ingressionem religionis (wahrſcheinlich ſ. v. a. weil er ein Huſit geworden) aus dem meißniſchen Domcapitel gewieſen. Um dieſe Zeit erſt ſcheint die Familie auch Zſchopau von den ihr vielfältig verſchwiegerten Leißniger Burggrafen erworben zu haben; ſo erſcheint 1428 der kurf. Hofmeiſter Anarg als Herr zu Zſchopau und erſt 1429 als Herr zu Scharfenſtein. Nach Knauth wäre das Geſchlecht im Mannsſtamme 1470 erloſchen; der weibliche ſtarb jedenfalls 1494 mit der Gräfin Katharina zu Gleichen aus. — Indeſſen war nun Waldenburg ſelbſt in der Schönburgiſchen Familie von Friedrich III. auf Veit I. (der zuerſt 1390 als ein Herr zu W. titulirt wird), Friedrich IV. und V., Ernſt I., Wolf, deſſen Bruder Ernſt II., endlich auf den 3ten Sohn des Letztern, Hugo Ernſt, fortgeerbt, und dieſer begründete 1556 die abgeſonderte obere oder Waldenburgiſche Hauptlinee des Hauſes, welche ſich aber wie-

der manchfaltig ſpaltete. Insbeſondre machen des Stifters Sohn und Enkel, Georg und Hugo, eine waldenburgiſche Speciallinee aus, worauf W. aber den Lineen Lichten= und Hartenſtein zufiel. Endlich geſtaltete ſich bei der Theilung 1702 wieder eine beſondre Linee Waldenburg durch den jüngſten der 4 Brüder, Chriſtian Heinrich, mit deſſen Sohne Chriſtian Auguſt ſie aber 1754 wieder erloſch. Weil indeſſen der 1790 gefürſtete Otto, Erbe aller 4 oberen Herrſchaften, in Waldenburg ſeine gewöhnliche Reſidenz nahm, ſo iſt es gewöhnlich geworden, die obere oder fürſtliche Hauptlinee des Hauſes, die richtiger die Steiniſche heiſſen würde, nach Waldenburg zu benennen. Aus dieſer nun beſitzt anjetzt Fürſt Otto Victor Waldenburg. Alles Nähere ſ. im Allgemeinen über das Schönburgiſche.

a) Die Stadt Waldenburg

unterliegt, dem Ortsverz. zufolge, allein dem Amte, und hätte hiernach einen bloſen Verwaltungsrath; ſicher iſt indeſſen ſo viel, daß dieſer bisher — wo er auſſer dem Bürgermeiſter 1 Stadtſchreiber, 1 Stadtvoigt und 1 Kämmerer enthält — Antheil an der Erbgerichtsbarkeit beſaß. Der Ort iſt die gewöhnliche Reſidenz des Fürſten Otto Victor, der Sitz eines Superintendenten (ſ. u.), der fürſtl. Juſtiz=, Rent= und Forſtämter nebſt Forſtcontroleur, eines Chemnitzer Unterſteueramtes und eines Poſtverwalters, der jenes mit verwaltet. Directe Steuern ſendet man nach Zwickau, und den Kammerdeputirten wählt man in Glauchau. Die Collatur der 3 geiſtl. Stellen, der 3 Stellen bei der Knaben= und 1 bei der Mädchenſchule, iſt herrſchaftlich. Zur Commun ſollen ſich auch Altwaldenburg und (??) die Holzhäuſer halten.

Waldenburg liegt hinſichtlich ſeines gröſſern Kirchthurmes (auſſer welchem die Kirche auch einen Dachreiter trägt) nach Oberreit unter 50° 52′ 33″ Br. und 30° 15′ 50″ L., dem Dorfe Altſtadt NWlich gegenüber, auf und an einer ſteilen Höhe überm linken Muldenufer, in einer von Sachſens reitzendſten Gegenden, an den Straſſen von Leipzig nach Stollberg, und von Zwickau nach Penig und Rochlitz, 10½ Meilen von Dresden, 7 nach Leipzig, 2½ von Zwickau und Chemnitz, 2 von Altenburg, 1¾ St. NOlich von Glauchau, 2¼ von Penig, ½ bis ¾ St. von den Altenburgiſchen und Leipziger Bezirksgränzen. Der Mulde giebt Lohrmann unter der Brücke 651′ bis 665′, Fils jedoch eine bedeutendere Seehöhe. Das breite üppige Thal wird in O. von den hohen waldigen Kiefer= und Cahlenbergen beſchloſſen; in N. ſteigt dem Schloßberge nahe gegenüber der rothe Berg an, als ein ſteiles Vorgebirge mit entzückender Ueberſicht des Ortes und Thales bis nach Remſa hin; Theile ſeines Abhanges, an welchem auch Steinbrüche liegen, ſind die buſchige Eichleithe und der Weinberg, der auf Weinbauverſuche zurückweiſt. In NW. und W. ſteigt, durch Alleen verſchönt, das Flurland immer höher an bis zum Forſte bei Wickersdorf, wo man ſelbſt Leipzig ſehen ſoll. Straſſen führen nach Altenburg, nach Geithain und Rochlitz, nach Penig, nach Burgſtädt, nach Limbach und Chemnitz, ingl. nach Hohenſtein, Stollberg und Lichtenſtein, ferner nach Zwickau und Glauchau, endlich nach Merane. — Im Mittelalter galt W. für eine Feſtung; jetzt ſieht man von Ringmauern und Thoren nur noch geringe Reſte. Unter letzteren war das SOliche, meiſt (wie ein Theil der Ringmauer) in Felſen geſprengte, wirklich ſehenswerth.

Der Ort zerfällt in die, zwar winkelig und gedrängt, übrigens aber wohl gebaute Innenſtadt, die den Berghang nach der Mulde bedeckende Mittelſtadt, die Schloßgebäude, welche die NOliche Partie des Ganzen bilden, und die in NW, in SW. und am Fluſſe vereinzelten vorſtädtiſchen Wohnungen. In N. ſtößt das Dorf Altwaldenburg gleich einer groſſen Vorſtadt an, wie es denn auch einige vorſtädtiſche Rechte genießt. Daß es, nebſt dem Dorfe Altſtadt, älter als die Stadt ſeyn ſollte, iſt dem, der Alles an Ort und Stelle unterſucht, durchaus unglaublich; beide Orte ſcheinen vielmehr ihre Namen als neuere Anbaue (nämlich für die herrſchaftl. Dienſtleute) zu führen. — Der kleine Markt hat 3 Seiten, und die Gaſſen führen zum Theil ſonderbare Namen, z. E. die Finzelei, hinten hinunter, hinter den Höfen u. ſ. w. Viele Wohnungen, beſonders im Schloſſe und

den Burglehnhäuſern, gewähren vortreffliche Ausſichten ins Thal. Das geſchmackvolle Forſt- und das Brückenzollhaus ſtehen abgeſondert in O. bei der langen bedachten Brücke, welche früher der Stadt, dann dem Fürſten gehörte, jetzt aber Statseigenthum ſeyn ſoll. Jenſeits der Mulde ſteht das geringe Schießhaus, und vor dem Oberthore liegt der Friedhof.

Wenn Haſſel ſchon zu ſeiner Zeit dem Orte 460 H. und 3000 E. beimaß, ſo rechnete er irrig Altſtadt und Altwaldenburg dazu, und wenn das Ortsverzeichniß für 1834 die 2167 Seelen (wobei 3 Reformirte und 5 nach Chemnitz gepf. Katholiken) in 353 Häuſern unterbringt, ſo rechnet es zu dieſen die Scheunen, da der ſtatiſt. Verein ſelbſt in ſeinen Mittheilungen nur 301 Wohnhäuſer angiebt. 1815 fanden ſich 1714, 1819 ſchon 1989, 1830 aber 2150 Conſumenten, und jetzt ſind 2300 Seelen anzunehmen. Wollte man fälſchlich auch jene Dörfer und Eichleithe hierher zählen, ſo fänden ſich an 4300 Bewohner. — Hauptbrände geſchahen 1430 durch die Huſiten, 1580 durch eines Trunkenboldes Verwahrloſung, wobei Kirche, Rathhaus und g. 90 Häuſer abbrannten. Auch nahm das Feuer am 23. Febr. 1832 36 Scheunen vorm Oberthore, am 13. Oct. 1835 aber während empfindlichen Waſſermangels 54 Häuſer hinweg. — Als Gewerbe halten hier Oekonomie, Weberei, Wirkerei, allerlei andere Handwerke, Korn-, Material- u. a. Handel, einander ziemlich die Waage. Die für den größten Theil der Herrſchaft hier begründete Strumpfwirkerinnung zählte 1831 ſchon 295 Meiſter mit 145 Geſellen und 587 Stühlen. Man fertigt ſchwarzes Bauer- u. a. Tuch, Fries und Pferdedecken, Flanell, wollene Bänder u. a. Waare, auch gemiſchte, Weſten- und Baumwollzeuche für die wenigen hieſ. Fabrikshandlungen, für Glauchau und Penig. Es giebt 1 Fabrik für Seidenband, 1 für Tuch, 1 für gepreßte Hornknöpfe, 1 für Leder, 1 für cölniſches Waſſer, die allbekannte Conradi'ſche Pfefferkuchenbäckerei, 1 Apotheke, und unter den (1827 = 20) Handlungen ſteht das Landmanniſche Wollgeſchäft obenan. Die 3 Jahrmärkte hält man Mittwochs, nämlich nach sexagesimae, exaudi und dem 16. Auguſt; wöchentlich aber einen ſtarken Korn- und Gemüſſemarkt. Man gräbt und verhandelt auch braune, gelbe, ſchwarze, violette, ſilberig-geſprenkelte Kreite oder Farbenerde. Wir erwähnen noch einige Färbereien, 3 Gaſthöfe, 1 groſſe Mühle mit 6 Gängen, die Papier-, Oel- und Bretmühlen, die einzige Buchdruckerei im Schönburgiſchen (welche beſonders viele Calender druckte), den ſtarken Obſt- und Gartenbau, die Brauerei und Maſtung. Klima und Boden begünſtigen ſehr den Feldbau, und 1819 gab man die Ausſaat auf 174 Schffl. Winter-, 219 Sch. Sommerfrucht, ſo wie die Erdäpfelärndte zu 3617 Sch. an, wobei die Herrſchaft mit resp. 109, 163 und 1400 Schffl. betheiligt war. Alles dieß iſt jedoch im Waldenburger Maß zu verſtehen, welches ſich zum Dresdener wie 7 zu 4 verhält. — Unter den 3 graduirten Aerzten verſorgt der fürſtl. Leibarzt zugleich das Hohenſteiner Bad.

Die maleriſche, breite, gothiſche Kirche wurde 1822 im Innern verneuet. Eine ihrer Inſchriften will man auf ein Cloſter deuten, da doch auſſer einer Terminei der Zwickauiſchen Franciſcaner keine dergl. Anſtalt hier geweſen zu ſeyn ſcheint. Der Archipresbyter, anfangs ohne Zweifel unterm Zeitzer Bisthume, kam ſpäter unter das meißniſche, und zwar unter das Archidiakonat des Chemnitzer Abtes; er inſpicirte die Dorfpfarreien Lungwitz, Chursdorf, Wüſtenbrand (jetzt ein Filial), Oberwinkel, Bräunsdorf, Niederfrohna, Kaufungen, Niederwinkel (jetzt ein Filial), Cahlenberg und Limbach. Hingegen die heutige, dem jedesmaligen Oberpfarrer zukommende Superintendur befaßt die Parochien Waldenburg mit Schwaben, Altſtadt mit Niederwinkel, Cahlenberg, Langenchursdorf mit Langenberg, Oberwiehra, Oberwinkel mit Grumbach, Remſa mit Weidmannsdorf, Tettau, Ziegelheim mit Franken (dieſe 4 erſt ſeit 1836), Wielau, das Filial Pfaffroda (deſſen Mutterort Schönberg der Eph. Glauchau zugehört), Lichtenſtein mit Rödlitz, Callenberg, Bernsdorf, Gersdorf, Micheln, Oberlungwitz, Mülſen S. Jacob, Mülſen S. Nicolai. Dagegen gab dieſe Ephorie 1836 Hartenſtein mit Thierfeld an Lößnitz ab, und Letzteres ward zur beſondern Ephorie, nachdem daſiger Oberpfarrer (wie noch früher jene zu Lichten- und Hartenſtein) bloſe Specialinſpection unter des Waldenburger Superint. Oberaufſicht ausgeübt hatte. 1834 befaßte die Ephorie nebſt Lößnitz 19

Pfarreien und 1 Filialſprengel, zuſammen g. 39830 Seelen; jetzt ſind ohne Lößnitz 35300 Seelen in der Ephorie anzunehmen, wozu jedoch noch das nach Tettau gepf. altenburgiſche Dorf Coblenz kommt. — Nach Waldenburg ſelbſt ſind Altwaldenburg und Eichlaide gepfarrt; der Diakon aber iſt zugleich Paſtor zu Schwaben mit Dürrenuhlsdorf. Unter den Superintendenten, die jedesmal zugleich Conſiſtorialaſſeſſoren und Examinatoren zu Glauchau ſind, nennen wir den würdigen D. Caspari (l. 1742 — 1826) als Jubelpfarrer und Jubeldoctor, ingl. den D. Meißner (hier 1827 — 1835) als jetzigen Kirchen- und Schulrath zu Leipzig. Der Cantor iſt 2ter, der Kirchner 3ter Knaben-, der Organiſt aber Mädchenlehrer. — Es giebt hier Stiftungen zur Heilung der Armen (die Henrietten-) und für Waiſen (die Marienſtiftung), ingl. einen Dresdener Filial-Mäſſigkeitsverein.

Das ſehr maleriſche, auf niedriger ſteiler Höhe gelegene, ältliche, jedoch möglichſt verjüngte Schloß hat einen SWlich nach der Stadt, und einen NWwärts nach dem eleganten Vorwerke gerichteten langen Flügel, und in ſeinen 3 Etagen viele opulent und elegant ausgezierte Zimmer; das Schieferdach wird kaum von dem Thürmchen überragt. Vor der Stadtſeite ſteht eine uralte Linde, und im Schloßhofe ſieht man eine merkwürdige Glimmerſchiefertafel, worein in bas-relief Mariens Himmelfahrt zwiſchen räthſelhaften Kinderfiguren gehauen iſt. Nördlich unterhalb des neuen Schloſſes ſind die geringen Reſte der uralten Burg (ſ. o.) deren Thurm ſeit undenklicher Zeit ſchon den Einſturz zu drohen ſcheint, und die Anſicht des Ortes ſehr hebt. Offenbar iſt er erſt im ſpätern Mittelalter bis zu etwa 75 Ellen Höhe erhöhet worden. Man wagt nicht, ihn anzutaſten, weil er ſogleich einſtürzen und leicht Unglück anrichten würde. Im Schloßparke werden häufig Rehe und weiſſe Hirſche unterhalten; der ſonſt durch ſeine Orangerie berühmte Garten aber ſtößt nicht ans Schloß, ſondern an das Vorwerk und das elegante Amthaus. Ueberhaupt hat Fürſt Otto die ganze nähere Umgebung des Schloſſes vielfältig verſchönert. Der Pachter des Vorwerkes hat zugleich die Schäferei, die Brauerei und ſtarke Brennerei, Ziegelei, 1 Schenke, einige Fiſcherei, die Zinſen und Dienſte in Pacht. Fürſtliches Eigenthum iſt auch der Gaſthof zum Löwen am Markte. — W. iſt ſeit 1775 der Geburtsort des Belletriſten Hofr. Winkler (gen. Theodor Hell) in Dresden. — Zu den Unglücksfällen des Ortes gehören die Seuchen 1570, 1613, 1633 und 1682, in welchen 4 J. zuſammen 968 M. ſtarben. — Bemerkt muß noch werden, daß die ſo häufigen Ausdrücke „Waldenburger Töpfer, W. Geſchirr, W. Schmelztiegel" u. ſ. w. ganz unſtatthaft ſind, und nach Altſtadt gehören, wogegen in W. ſelbſt nur ein einziger Töpfer ſeyn ſoll. — Als Mineralien der Umgegend nennen wir den feinen weiſſen Sand für die Töpfer, die ſchwarze u. a. Kreitenerde, den edlen Granat, Andaluſit, Pinit, Chlorit und Chloritſchiefer, ziegelrothen Thonſchiefer, edlen und gemeinen (auch weiſſen) Serpentin, Kerolith und Bronzit, Talk, gelben Bolus u. ſ. w.

Von den Antheilen an Hohenſtein und Ernſtthal ſ. unter den Glauchauiſchen Städten.

b) Ländliche Orte.

1) Altſtadt, unpaſſend auch Altſtadt-Waldenburg (Amtsdf.; † unter fürſtl. Collatur und Waldenb. Ephorie; 1834 = 174 H., wobei 1 Schule, und 1081 E., wobei 6 Kath.) ſoll gewiß — gleich Altwaldenburg — durch ſeinen Namen nicht einen ältern Stadttheil von Waldenburg, ſondern umgekehrt — wie in mehr als 100 ähnlichen und hier leicht zu ſpecificirenden Fällen — einen jüngern Ort und zwar denjenigen andeuten, worin die Waldenburger Alden oder Dienſtleute (Burgfröhner) gewohnt haben; daher iſt es ſehr irrig, wenn es eine Vorſtadt genannt wird, ungeachtet es jetzt allerdings mehr ſtädtiſches, als dörfiſches Gewerbe treibt. Das meiſt dichtgebaute Dorf liegt der Stadt SOlich gegenüber an der Mulde und an 2 groſſen fürſtl. Teichen in reitzender Thalebene, und bildet theils eine lange, zur Brücke führende Gaſſe an der Lichtenſteiner Straſſe, theils ſtreckt es minder dichte Häuſerreihen Nwärts ſo aus, daß dieſe hier die Mulde gegenüber von Eichlaide treffen, das Ganze aber nebſt dem Fluſſe den ſtädtiſchen Schießplan einfaßt. Etwas abgelegen ſteht in S. die hübſche kleine, vom

F. Otto angelegte Cattunfabrik, in O. aber das Haus Gottesgabe [1]) nebſt dem fürſtl. Chauſſeehauſe; in SO. iſt ſeit 1818 ein ſchöner Friedhof angelegt, und weiter hin verbreitet ſich, zum Theil auf hieſiger Flur, der Park Greenfield; SOwärts erhebt ſich nicht gar ſteil, aber zu bedeutender Höhe der Cahlen- oder Kahlenberg, mit reichen ſchönen Ausſichten. Zu der 1817 und 1818 mit Pracht erneueten Kirche iſt nur Greenfield gepfarrt; doch zählte die Parochie 1834 mit dem Filiale Niederwinkel 1323 Seelen, und die Pfarrei gehört zu den ſehr annehmlichen. Schon 1351 kommt hier ein Pleban vor. — Auſſer der Weberei und Wirkerei, der Taglöhnerei und Fabriksarbeit in der Stadt, blüht hier ſeit Jahrhunderten ein in dieſer Stärke ſeltener Induſtriezweig: die Thonfabrication. Sie zeigt ſich als gemeine Töpferei, als Fertigung des beſſern grauen Topf- und Flaſchengeſchirres (welches vorzugsweiſe, obwohl fälſchlich, das Waldenburgiſche heißt), der Ofenaufſätze, der Schmelztiegel, Brennkolben und Häfen, endlich der Pfeifen. Für letztere ſind immer 20—30 Meiſter thätig; das geſammte Thongewerbe aber, welches 1725 zünftig ward, beſchäftigt hier 2—300 Menſchen, giebt auch durch die zahlreichen Brennöfen und die zum Trocknen ausgeſtellte Waare den Gaſſen ein ganz eigenes Ausſehen. Die Töpfer ſelbſt zerfallen in Glaſur- und Krug- oder Grauwerkstöpfer. Die Schmelztiegel und Kolben durchdrangen ſchon im 16. Jahrh. faſt ganz Deutſchland, da ſie nebſt den heſſiſchen für die haltbareſten galten; auch würden ſie noch heute in derſelben Allgemeinheit die Oberhand behaupten, würden ſie nicht durch die hohen Holzpreiſe allhier zu theuer. Den trefflichen Thon holt man faſt 1 Meile weit, nämlich vom ſächſiſchen Gute in dem übrigens altenburgiſchen Orte Frohnsdorf; von den dortigen 3 Schichten taugt die oberſte am beſten den Krügern, die unterſte den Glaſurtöpfern, die mittlere den Pfeifenbäckern, welche jedoch ihren Bedarf jetzt mehr von Zeunitz bei Grimma beziehen. Gegen 8 Meiſter beziehen die Leipziger Meſſen, und einige treiben das Geſchäft ſo ins Groſſe, daß ſie flugs 10—12 Geſellen halten. — Sonſt gab es in A. auch eine Steindruckerei.

2) Altwaldenburg (Amtsdf., jedoch mit einigen vorſtädtiſchen Rechten; gepf. und geſch. nach Waldenburg; 1834 = 96 H. und 654 E., wobei 1 Kath.; wegen des Namens vergl. den vorigen Ort) iſt an die Stadt und den fürſtlichen Garten NWwärts an- und ziemlich dicht zuſammen-gebaut, zieht ſich im Grunde Nwärts weit hinauf, und hat auch einige Häuſer zwiſchen dem rothen und Schloßberge; ja, Manche rechnen hierher ſelbſt noch das Forſthaus unweit der Muldenbrücke. Man treibt meiſt Taglöhnerei und Fabriksarbeiten in der Stadt, Spinnerei und Krämpelei, Wirkerei und Weberei. Einige Zinſen allhier ſchenkten die Beſitzer im 13. Jahrh. den Altenburgiſchen Auguſtinern.

Bad, ſ. unter Hohenſtein in der Herrſchaft Glauchau.

3) Cahlenberg, Kahl. (fälſchlich auch Callenberg [2]); unter daſigem Vaſallengute, welches jedoch dem Fürſten eigenthümlich gehört; † unter fürſtlicher Coll. und Waldenburger Eph.; 1834 = 153 H., wobei 1 Schule, und 1047 E., wobei 1 Kath.) liegt $\frac{3}{4}$ bis zu $\frac{5}{4}$ St. SOlich von Wald., längs der meiſt mit Pappeln beſetzten Lichtenſteiner Straſſe, am obern Theile des nachmaligen Winkelbaches, in ſchöner ſteil anſteigender Gegend. Das hübſche Kammergut ſteht nebſt der Ziegelei in NW. abgeſondert an der Straſſe, auf dem Cahlenberge, und heißt auf älteren Charten der Plauiſche Hof. Es ſoll urſprünglich nur ein Vorwerk, hingegen die beim Gaſthofe und Teiche in der Tiefe des Dorfes ſtehende Schäferei das eigentliche RGut geweſen ſeyn, welches bis 1544 Denen v. Kaufungen gehörte, und wo die Strickleiter gefertigt wurde, auf welcher Kunz zum Prinzenraube die Altenburg erſtieg. Die

---

1) Dieſes rechnet das Ortsverzeichniß nach Oberwinkel, Greenfield dagegen gänzlich hierher; eines iſt aber ſo unglaublich, als das andere.

2) Man verwechſelte den N. des Dorfes mit dem der Stadt Callenberg, welche nach einem Grafen v. Callenberg genannt worden; dieß konnte auf den N. unſres Ortes natürlich nicht rückwirken. Im befreieten Jeruſalem kommt ein Ritter v. Kalnberg vor, was Stöckhardt von καλος (ſchön) herleitet, und mit Schönburg identificirt.

ſogen. Cahlenbergiſchen Häuſer oder Obercahlenberg ſtehen in SO. abgeſondert und nach Lohrmann 1150′ hoch ebenfalls an der Straſſe, dem obern Ende von Grumbach zunächſt, an demſelben Buſche, jenſeits deſſen auch ſogleich die ſogen. Katze ſich befindet. Die in W. abgelegne Mühle wird auch wohl ſchon nach Oberwinkel gezählt, davon überhaupt die 5 hierher gehörigen Häuſer auch zur Commun Cahlenberg gerechnet werden. Auſſerdem beſitzt das RG. noch Langenberg und Theile von Niederlungwitz, Myhlau, Langenchursdorf, auch 1 Gut in Falken, überhaupt 1834 ohne Oberwinkel 2366 Unterthanen, die ſich 1831 in Dresden mit 93425 Tlrn. verſichert hatten. Ein hieſiges Gut hatte den Altenburger Auguſtinern zu zinſen. Nach dem RGute nannte ſich auch ein Adelsgeſchlecht, ehe die Kaufungen es überkamen. Der Ort ſäete 1819 347 Schffl. Wintergetreide, hat 15 Hufen Bauerfelder, treibt hauptſächlich Strumpfwirkerei, jedoch auch Baumwoll- und Leinweberei; 1 Fabricant bezieht ſelbſtändig die Meſſen. Die Parochie zählte 1834 mit Reichenbach 1578 Seelen. Bemerkung finden hier noch die vortreffliche, bis nach Leipzig reichende Fernſicht bei Obercahlenberg, einige geringe Eiſenquellen, der Chlorit enthaltende Serpentin, und die in NW. gegrabene Farbenerde oder bunte Kreite. — Geburtsort des berühmten Archäologen und Novelliſten, Hofr. Becker in Dresden, des Begründers der Almanachsliteratur (l. 1753 — 1813).

4) Dürrenuhlsdorf (vom N. Uhlmann oder Ulrich; Amtsdf.; gepf. und geſchult nach Schwaben; 1834 = 32 H. und 182 E.) in hochgelegener Senkung ½ St. NNOlich von Wald., an der Leipziger Directionsgränze, treibt faſt nur Landwirthſchaft, und verband ſich 1822 mit anderen Orten zum Abbau des Torfes in dem nach Schlagwitz hinabführenden Grunde. Dem Statshandbuch zufolge gehört hierher ein dem Zwickauiſchen Hauptſteueramte untergebenes Chauſſeehaus; früher blieb die Waldenburg-Rochlitzer Straſſe ſehr fern vom Orte, den man übrigens von Waſſeruhlsdorf und von Ziegeluhlsdorf im Altenburgiſchen unterſcheiden muß.

5) Eichlaide, Eichleithe (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Waldenburg; 1834 = 26 H. und 191 E.) enthält meiſt Wirker, Weber und Taglöhner, auch ein Gaſthaus am Wolkenburger Wege, und ſtreckt ſich zwiſchen dem rothen Berge und der Mulde öſtlich unter der Stadt hin. Es hat einige vorſtädtiſche Rechte, und bricht an 2 Stellen den rothen Thonſchiefer des Berges. — Geburtsort des unter Beutha näher zu beſprechenden Haupträubers Nicol Liſt. — — — Engelmühle, ſ. Langenchursdorf.

6) Falken (mit 1 Gute unterm RG. Cahlenberg, übrigens Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Langenchursdorf; 1834 = 85 H. und 524 E.) ein wichtiges Wirkerdorf, raint mit der altenburgiſchen Parcelle Nußdorf, verkettet Langenberg mit Langenchursdorf, und liegt demnach in dem flachen Thale des Chursbaches (ungezognerweiſe das Flegelthal genannt) 1⅝ St. SOlich von Waldenburg. Bis hierher reichen der Serpentin und das Weißſteingebirge, das im Grünſteine auch Anthophyllit führt. Die zum Theil ſchönen Güter ſäeten 1819 ſchon 410 Schffl. Winterfrucht aus. Es giebt hier ein Jägerhaus und an der Waldenburg-Chemnitzer Straſſe einen Gaſthof. — — — Forſthaus, ſ. Waldenburg (Altwaldenburg) u. Hohenſtein.

*) Franken (Amtsdf., davon jedoch 5 H. mit 33 E. nach Remſa, 5 H. und 30 E. nach Wolkenburg gehören [1]); Filial von Ziegelheim; 1834 = 22 H., wobei 1 Schule, und 128 E.) gehört zu den unter Langenheſſen beſprochenen 7 Dörfern, die durch ihre Provinz-Namen auffallen, hat 1 kleine Mühle, 10 Güter, von jeher Befreiung vom Beichtgelde, ſeit 1835 eine hübſch erneuete Kirche, und liegt ¾ St. NNOlich von Wald. an der alten obern Straſſe nach Penig, ſo daß es mit altenburgiſchen und leipziger Orten raint. Die Kirche unterlag 1738 — 1837 der Inſpection Zwickau. Die Schule wurde erſt 1824 eröffnet. Der Ort ſäete 1819 nur 57 Schffl. Wintergetreide. — — — Gottesgabe (Haus) ſ. Altſtadt.

Greenfield (v. Grinefeld) iſt nicht ſowohl ein Ort, als vielmehr ein Zubehör von Oberwinkel im A. Remſa und von Altſtadt, ſoll aber nach dem Ortsverz. ausſchließlich

1) Nach Leonhardi hätte das Amt die Obergerichte über den ganzen Ort, wogegen das Ortsverz. ihn auch in dieſer Hinſicht vertheilt. — Wegen des Namens vergl. Langenheſſen im A. Zwickau.

unterm Waldenburger Amte ſtehen, und enthält auſſer der fürſtlichen Sommerwohnung (einem beſcheidenen, doch ſchmucken Gebäude in holländiſchem Style, mit 3 Flügeln, in deren Einem der Gärtner eine Schankwirthſchaft für fremde Gäſte hält) eine kleine Meierei, die Stallgebäude, das Gewächshaus, im Park aber das in römiſchem Style erbaute groſſe Badhaus, und das prächtige Mauſoleum, unter deſſen hohem, marmorirtem, ebenfalls antik angelegtem Gewölbe Fürſt Otto beigeſetzt iſt; dieſes ſchöne Gebäude aber, welches faſt am Ende der $\frac{3}{8}$ St. langen Anlage auf hoher Bergwand ſteht, iſt leider ſehr feucht, und bedarf daher vieler Nachhilfe. Der ſehr geſchmackvolle Park verfließt auf allen Seiten unmerklich in die reitzende Natur dieſer Gegend, beginnt $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von der Stadt, und zieht ſich ziemlich ſchmal, aber $\frac{1}{2}$ St. lang am Winkelbach in und über einem lieblichen Grunde ſüdwärts hinauf. Das mit Altſtadt durch eine Allee verbundene Wohnhaus ſteht ſchon am Rande der mit Wieſen, Buſch und Teichen lieblich erfüllten Muldenaue. Der vor etwa 40 J. vom Fürſten Otto begonnene Park gefällt u. a. auch darum vor anderen, weil die Partieen ſich darin nicht unnatürlich drängen. Ein gleichſam verſtürztes römiſches Triumphthor, das Bad mit ſeinem ſchönen Bowling-green, das Dianenbad mit der Eiſenquelle und paraboliſcher Ummauerung, der Eiſenquell nächſt der Mühle, die Grotte, die trefflichen Ausſichten beim Obeliſken und beim Mauſoleum, die Einſiedelei, der nicht mehr umſchloſſene Thiergarten, das Binſenhaus, das Mauſoleum mit ſeiner groſſen, in Felſen geſprengten Gruft, der Irrgarten: das ſind ungefähr die Hauptpartieen des Ganzen, deſſen Anlage durch den muntern Bach, uralte Bäume, Felsklippen (deren Eine man durchſtochen) und durch die maleriſche Kirche von Oberwinkel ſehr begünſtiget wurde. Die Villa ſelbſt zeigt beſonders werthvolle Kupferſtiche. Nach Remſa hin liegen in der Aue einige fürſtliche Teiche.

8) Grumbach (Amtsdf.; Filial von Oberwinkel; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 354 E.) liegt hauptſächlich in einem Seitengrunde des Winkelbaches $1\frac{1}{4}$ St. SSOlich von Wald., nicht viel weiter von Glauchau und Hohenſtein, in coupirter Gegend, am ſüdlichen Fluſſe eines ſteilen ſchön-bewaldeten Berges. Dagegen erhebt ſich in S. die Gegend viel gemächlicher, doch höher, zum kalten Felde, wo man an der Glauchau-Hohenſteiner Straſſe und am Ebersbacher Forſte eine ſehr reiche Ausſicht über Ziegelheim, Walden- und Wolkenburg nach Altenburg, Lützen, Leipzig, dem Rochlitzer Berge und Geringswalde genießt, und nach Lohrmann 1080 — 1100′ hoch ſteht. Die 1817 ſehr gefällig gebaute freundliche Kirche, welche eine gute Orgel beſitzt, belebt den Vorgrund der Ausſicht. Dazu iſt Tirſchheim gepfarrt. Von denjenigen 7 Häuſern, welche jenſeits des kalten Feldes dicht bei Lobsdorf ſtehen, und Hintergrumbach heiſſen, ſprachen wir ſchon unter Lobsdorf im Glauchauiſchen; dieſes Oertchen hält ſich communlich nach Lobsdorf, ſoll erſt im 18. Jahrhundert angebaut worden ſeyn, und fehlt im Ortsverzeichniß. Grumbach enthält ein Vorwerk, wozu die Schäferei im Oberdorfe gehört, treibt ſtarke Wirkerei, auch Spinnerei und Weberei, und die Bauern ſäeten 1819 104 Schffl. Winterfrucht aus. Einen Theil des Ortes hatte 1349 Henſelin v. Meckau als markgräfliches Lehn, ſo daß man unter dieſem Theile wohl die heutige Katze verſtehen darf. — — — Häuslermühle, Haublermühle, ſ. Niederwinkel.

9) Hermsdorf (= Hermannsdf.; v. Herrnsdorf; Amtsdf.; 1834 = 108 H. und 677 E.) dehnt ſich an der Lungwitz und der projectirten Eiſenbahn, folglich geſchieden von der Hauptpartie der Herrſchaft, von Rüßdorf im Lichtenſteiniſchen oſtwärts hinauf bis nach Oberlungwitz, und würde daher einen ſehr langen Ort darſtellen, wäre es nicht ſonderbarerweiſe durch eine 6 — 7 Minuten lange Lücke, die mit Feld und Wieſen erfüllt iſt, unterbrochen. Somit bilden ſich gleichſam 2 Orte, davon der viel kleinere oder Oberhermsdorf mit Oberlungwitz gänzlich in- und durcheinander gebaut iſt, daher in die volksthümliche Benennung von Langenlungwitz mit inbegriffen wird, auch an Gersdorf ſtößt, und $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Hohen-, $1\frac{1}{4}$ St. von Lichtenſtein liegt; hier empfängt die Lungwitz den Ernſtthaler Goldbach. Der Haupttheil dagegen beſchließt die untere Häuſerreihe des Lungwitzthales, ſtößt an Rüßdorf, und liegt $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ St. SOlich von Waldenburg, 1 St. von Lichten-, $\frac{3}{4}$ bis 1 St.

SWlich von Hohenſtein. Dieſer Theil iſt zum nahen Bernsdorf gepfarrt; der obere dagegen wird wieder durch den Bach in das Zubehör der Oberlungwitzer und der Gersdorfer Parochie geſchieden; jenes, oder die 28 am rechten Ufer ſtehenden Häuſer, heißt auch die Waldenburger Seite. Dieſes 3fache Pfarrverhältniß dürfte wohl einzig in Sachſen ſeyn. Der meiſt wohlgebaute und anmuthig gelegne Ort ſäete 1819 nur 140 Schffl. Wintergetreide, hat aber ſtarke Viehzucht, noch weit ſtärkere Strumpfwirkerei, 1 Spinnmühle, 3 Mahl- und Bretmühlen, 1 Gaſthof, 1 Bleiche, viele Teichlein, einige Steinbrüche u. ſ. w.; früher trieb man Eiſenbau.

Hintergrumbach, ſ. Grumbach, und auch Lobsdorf im Glauchauiſchen.

Holzhäuſer, 1) ſ. Langenchursdorf; 2) ſ. Oberwiehra.

Hütte, ſ. Hohenſtein im Glauchauiſchen.

Katze (die K.) ſind 4 beiſammen ſtehende Häuſer, unter denen eines communlich zu Grumbach, das Zollhaus zu Lobsdorf, der Gaſthof nebſt dem 4ten Hauſe nach Tirſchheim gehört. Sie ſtehen auf einem Plateau unfern des Hohenſteiner Waldes, nach Lohrmann 1150′ hoch, da, wo die von Waldenburg kommende Straſſe, die ſich nach Lichtenſtein und Stollberg ſpaltet, mit der von Glauchau nach Hohenſtein führenden zuſammentrifft; die Stollbergiſche iſt aber mit letzterer einige Zeit lang noch Eine, ſo wie fortan die von Waldenburg und von Glauchau nach Hohenſtein gehenden durchaus ein' und dieſelbe ſind. In W. beginnt das kalte Feld mit ſeinen trefflichen Fernſichten; in S. iſt Tirſchheim (ſ. im A. Zwickau) der nächſte Ort. Es bedarf auch keiner Erinnerung, daß die beiden Tirſchheimer Häuſer nicht dem Receßgebiete zugehören. — — — Landgrafmühle, ſ. den folg. Ort.

10) Langenberg (unterm RG. Cahlenberg; Filial von Langenchursdorf; 1834 = 104 H., wobei 1 Schule, und 611 E.) ein wichtiges Wirker- und auch Weberdorf, bildet mit Falken und Langenchursdorf nur Eine Häuſerreihe, und liegt am nördlichen Abhange und Fuſſe des Kieferberges oder der Langenberger Höhe, 2 St. SOlich von Wald., ¾ St. nördlich von Hohenſtein in rauher Gegend. Das wohlgebaute Dorf hat 2 Mühlen, mehrere Glimmerſchiefer- und Serpentinbrüche, und ſäete 1819 auf ſeine ſehr ſteinigen Felder nur 147 Schffl. Wintergetreide. Man findet hier Pyropen im Serpentin, und Anthophyllit im Grünſtein. Zugepfarrt iſt nur Meinsdorf. — Der Kieferberg, welchen Lohrmann nur 1487′ hoch gefunden, iſt in der Herrſchaft und auf dem ganzen Hohenſteiner Gebirge der höchſte Punct, auch zur Hälfte mit dem Hohenſteiner Walde bedeckt, bietet aber an deſſen Rande eine von Sachſens reichſten Fernſichten dar, welche auſſer der Südödenkette von Carlsfeld bis Altenberg u. a. auch die Städte Altenburg, Mölſen, Merſeburg, Lützen, Markrannſtädt, Rötha, Leipzig, Wechſelburg, Burgſtädt, Lauſigk, Geithain, Geringswalde, Mittweida, Schellenberg, Saida, Lichtenſtein, Stollberg, die Schlöſſer Wolken-, Rochs- und Auguſtusburg, Gnand-, Frauen- und Lichtenwaldſtein, u. a. m. zeigt, daher wohl der Errichtung eines Belvedere werth wäre.

11) Langenchursdorf (= Konradsdf.; † unter fürſtl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 219 H., wobei 1 Schule, und 1378 E.) zerfällt in 2 Gemeinden mit beſonderen Lehngerichts- und Gaſthofsgütern, iſt jedoch ungetheilt fürſtlich, da die gröſſere Gemeinde Amtsort iſt, die kleinere (57 H. und 337 E.) zum Kammergute Cahlenberg gehört. Der Ort bildet die untere oder NWliche Hälfte des ſogen. Flegelthales (vielleicht richtiger Fleglers- oder Flagellantenthales?), welches noch Falken und Langenberg, überhaupt in einer 1½ſtündigen Häuſerreihe 2600 M. und darunter ungemein viele Strumpfwirker enthält; früher war auch die Weberei von Fries und Flanell, Pferdedecken, wollnen Bändern u. ſ. w., insgleichen die Bleicherei und Spinnerei bedeutend. Chursdorf ſelbſt hat gute Oekonomie, ſäete 1819 534 Scheffel Winterfrucht aus, und liegt hinſichtlich der Kirche 1 St. OSOlich von Waldenburg am Wege nach Limbach, in flachem Wieſengrunde. Es hat 1 Papier-, 5 Mahl-, 3 Oel- und 3 Bretmühlen, und ſonſt beſtand ein Hammerwerk hier. Abgeſondert ſtehen die Rudolphsmühle, der Tempel (eine Häuſergruppe) und die Holzhäuſer (letztere beide in NW, ¾ St. öſtlich von Waldenburg). Das Naundorfer Holz in W. und die Spiels-

dorfer Teiche bezeugen eingegangene Orte. Bei der hübſch erneueten Kirche ſind 2 Geiſtliche, davon der Diakon zugleich Gerichtsſchreiber und erſter Schullehrer iſt; die Parochie zählte 1834 mit Falken und nebſt dem Filiale Langenberg mit Meinsdorf 2687 Seelen. Das Pfarrgut iſt von ausgezeichneter Stärke. Den Patronat hat ehedem der Chemnitzer Abt geübt. Der hieſige Serpentin enthält braunen und berggrünen ſtarkglänzenden Glimmer.

12) Meinsdorf (= Meinhardsdf.; gepf. und geſch. nach Langenberg; 1834 = 29 H. und 174 E.) liegt ziemlich rauh am Abhange der Stein- und Capellenberge, welche vortreffliche Fernſichten gewähren, $\frac{3}{4}$ St. NNOlich von Hohenſtein, $2\frac{1}{4}$ St. von Waldenburg an der Straſſe nach Chemnitz; es raint mit Pleiſſa im A. Chemnitz und mit dem altenburgiſchen Rußdorf. In O. hat auf dem Capellenberge eine Marien-Wallfahrtskirche geſtanden, davon der meißniſche Biſchof ſelbſt das kanoniſche Drittel bezog. Das Gewerbe gleicht jenem zu Langenchursdorf, und 1819 ſäete man auf die geringen Felder 82 Schffl. Winterfrucht. — — — *) Niederlungwitz, ſ. in der Herrſchaft Glauchau.

13) Niederwinkel (Amtsdf.; Filial von Altſtadt, alſo keineswegs — wie das Ortsverz. ſagt — nach Thurm gepf. und geſchult; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 234 E.) liegt ſehr coupirt und etwas verſteckt [1]) in kurzer Schlucht überm rechten Muldenufer, $\frac{5}{8}$ St. ONOlich von Waldenburg, an der Bornaiſchen Gränze, unſtreitig in einer von Sachſens reitzvolleſten Gegenden, am Winkeliſchen Forſte. Abgeſondert ſtehen in N. 2 Häuſer, wobei die Haublers- oder [2]) Häuslermühle, jenſeits des Teiches nächſt der Mulde. An dieſer, aber in SW, entdeckte der Paſtor Dürr den Andaluſit im hieſ. Glimmerſchiefer. In NO. gräbt man Lehm, und 1819 hat man 44 Schffl. Wintergetreide geſäet. — — — Obercahlenberg, ſ. Cahlenberg. — *) Oberlungwitz, ſ. in der Herrſchaft Lichtenſtein. — Obere Neuſtadt, ſ. Hohenſtein.

*) 14) Oberwiehra, Oberwyhra (mit 10 H. und 70 E. unterm A. Remſa, übrigens unterm hieſ. freiherrl. v. Kotzauiſchen Vaſallen-Rittergute; † unter des RGs. Collatur und ſeit 1837 Waldenburgiſcher, früher Zwickauiſcher Eph.; 1834 = 85 H., wobei 1 Schule, und 502 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Waldenburg, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Glauchau am alten Wege nach Leipzig, dicht an der altenburger Gränze und in hübſcher Hügelgegend da, wo die Wiehra ſich aus den von Hartha, Neukirchen und den Pfaffröder Fluren herabkommenden Bächlein ſammlet. Die in SO. abgeſonderten zahlreichen Holzhäuſer oder „die Häuſer" wurden im vorigen Jahrh. auf herrſchaftlichem Waldboden angeſetzt. Da der Ort 1349 den Schönburgen als ein markgräfl. Lehn gehört hat, ſo kann er erſt ſpäter zur Glauchauiſchen (denn Waldenburgiſch iſt er wohl nie geweſen) Herrſchaft gezogen worden ſeyn. Er enthält 24 Bauern, und theilt alle altenburgiſchen Eigenthümlichkeiten. Die ſehr alte Kirche ſoll, wie wir hörten, nun eine Verjüngung erfahren haben; ihre Parochie zählte 1819 mit Gähsnitz und dem ſächſ. Antheile an Wickersdorf gegen 720 Seelen. Das Gut hat ſtarke Viehwirthſchaft und Obſtgewinnung, auch Holzung, und ein Waſſergraben befaßt das ältliche Herrnhaus. Der Ort, welcher auſſer ſtarkem Obſtbau auch Spinnerei und ſelbſt Weberei treibt, 1819 aber 112 Schffl. Winterfrucht ſäete, hatte 1831 ſich in Dresden mit 13500 Tlrn. verſichert, und iſt der Geburtsort des ſtarken Linguiſten und Theologen D. Paul Laurentius, Sup. zu Meiſſen (l. 1557 — 1624). — Bemerken müſſen wir noch die, in NW. nahen, 6 Mineralquellen, welche bis vor 100 J. zu einer Heilanſtalt wirklich benutzt wurden, vorzüglich Eiſen enthalten, aber nicht nach Sachſen, ſondern zur Mühle des altenburgiſchen Dorfes Niederwiehra gehören.

Oberhermsdorf, ſ. Hermsdorf. — Oberwinkel, ſ. in der Herrſchaft Remſa.

---

1) Früher noch weit mehr, wie denn der Ort im 30j. Kriege den Soldaten nur durch das Krähen eines Hahnes bekannt geworden ſeyn ſoll.

2) Beide Namen betreffen Eine Mühle, nicht — wie das Ortsverz. glauben läßt — zwei verſchiedene.

*) 15) Pfaffroda [1]), Pfafferode (Amtsdf., worin jedoch 1 Gut unterm A. Hinterglauchau und der Lehn nach unterm Glauchauiſchen Stadtrathe ſteht; Filial von Schönberg und dahin geſchult, aber dennoch unter Waldenburgiſcher Eph.; 1834 = 19 H. und ohne das nach Dittrich gezählte Gut 125 E.) treibt faſt nur Feld- und ſtarken Obſtbau, hat ſchon vieles Nationale des Altenburgiſchen, genießt vortrefflicher Fernſichten, und liegt abgeſondert von der Herrſchaft, auf einem Plateau, 1 St. weſtlich von Waldenburg, 1¼ St. nördlich von Glauchau am Altenburger Fußſteige, zwiſchen Glauchauiſchen und Remſaiſchen Orten. Es ſäete 1819 84 Schffl. Wintergetreide, und iſt der Geburtsort des 1318 vorkommenden erſten bekannten Bürgermeiſters zu Altenburg, Ulrich Pfaffenrothe.

Plauiſcher Hof, ſ. Sahlenberg. — Rothe Mühle, ſ. Hohenſtein im Glauchauiſchen. — Rudolphsmühle, ſ. Langenchursdorf. — Schmelzhütte, ſ. Hohenſtein.

16) Schönberg (v. Schemmerig, Schimmerig; ein Vaſallengerichtsdorf, das ſchon längſt mit dem ebenfalls Schönburgiſchen Vaſallengute Hainichen im Altenburgiſchen combinirt iſt; ✝ unter Collatur des Gerichtsherrn, jetzt Hrn. Landmanns, und unter Glauchauiſcher Eph.; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 258 E.) liegt ¾ St. NOlich von Merane, 1¾ St. von Waldenburg, im hübſchen Köthelgrunde und mit dem altenburgiſchen Orte Köthel in W. zuſammenſtoſſend, wie es denn auch völlig als ein altenburgiſches Dorf erſcheint; beide Orte ſind ⅝ St. lang. Das wohlhabende Dorf, 1831 mit 15500 Tlrn. verſichert, hat 1819 an Winterfrucht 185 Schffl. geſäet, beſitzt auch ziemliche Holzung. Als man 1748 die Kirche in ihrem Schiffe erneuete, behielt ſie ihr ſchönes gothiſches Altartheil; 1836 erweiterte man ſie, weil Köthel zur Parochie kam; dieſe zählte mit dem in der Waldenburger Diöceſe gelegenen Filial Pfaffrode g. 600 Seelen.

*) 17) Schwaben (mit 8 H. und 41 E. unter dem ebenfalls fürſtlichen Gerichte Tirſchheim, übrigens ein Amtsdf.; Filial oder Commäter von Waldenburg; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 302 E.) erſcheint völlig wie ein altenburgiſcher Ort, und liegt dicht an der Gränze ¾ St. nördlich von Wald., in fruchtbarer Hügelgegend. Man ſäete 1819 im Amtstheile 119 Schffl. Wintergetreide, treibt ſtarken Obſtbau, Wirkerei und Weberei. Im 13. Jahrh. zinſte es theils den Altenburger Auguſtinern, theils der Waldenburger Kirche, deren jedesmaliger Diakon hier Pfarrer iſt. Der nun Thirſchheimiſche Antheil mußte 1488 von den Remſaiſchen Nonnen an die v. Schönburg zurückgegeben werden, ſo daß aus hiſtoriſchem Standpuncte betrachtet auch dieſer Antheil Schönburgiſches Lehn ſeyn ſollte.

Tempel, ſ. Langenchursdorf. — Untermühle gehört zu Langenberg. — Ziegelei, ſ. die Stadt Hohenſtein.

XIX) Die Herrſchaft Lichtenſtein

oder noch beſtimmter der Amtsbezirk Lichtenſtein, als welcher auſſer der eigentlichen Herrſchaft auch noch die unmittelbar-fürſtlichen Gerichte Rüßdorf mit Kuhſchnappel und Neudörfel mit Rödlitz begreift, iſt im Receßgebiete die mittlere Herrſchaft nach Lage, Seehöhe und Fruchtbarkeit, dabei aber eine der volkreichſten Gegenden auf Erden, indem ſie auf etwa 1¼ □Meilen jetzt volle 15000 Seelen enthält; auch iſt ſie zu dieſer Seelenzahl raſch angewachſen, da man 1819 erſt 10727, 1823 11819, 1827 ſchon 12721, 1831 13771 Conſumenten, 1834 aber in 1867 Wohnhäuſern 14391 Seelen gefunden hat. Die Herrſchaft gränzt in NW. mit Glauchau, in N. mit dem Gerichte Thirſchheim (alſo dem A. Zwickau) und mit der Glauchauiſchen Parcelle Hohenſtein, in O. mit Stollberg, in S. mit Hartenſtein und Wildenfels, in SW. auch ans Amt Zwickau. Zu dieſem etwas unförmlichen Haupttheile

1) In einem der Kirche 1480 von 10 Cardinälen ausgeſtellten und noch vorhandenen Ablaßbriefe iſt der Name Pafferade geſchrieben.

kommt noch das Dorf Neudörfel am Streitwalde unfern Lößnitz, zwiſchen den Aemtern Stoll- berg, Grünhain und Hartenſtein. Das Ganze enthält die beiden Städte Lichtenſtein und Callenberg, 10 Dörfer, Antheile an Oberlungwitz, Neudörfel, Ortmannsdorf und Mülſen S. Jacob, 3 Häuſergruppen ohne Dorfrechte, 6 Vorwerke und Freigüter. 1831 betrug das Aſſe- curanzquantum in Dresden 771412½ Tlr., das der Dörfer allein 344587½ Tlr. — Der Verwaltungsſitz iſt das Schloß Lichtenſtein; die directen Steuern giebt man nach Zwickau, die indirecten nach Lichtenſtein; doch ſind Oberlungwitz und Kuhſchnappel nach Hohenſtein gewie- ſen. Neudörfel am Streitwalde gehört in die Lößnitzer, Neudörfel mit Ortmannsdorf in die Zwickauer, der Reſt der Orte in die Waldenburger Ephorie. Die Pfarreien ſind Lichten- ſtein, Callenberg, Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, Micheln, und gewiſſermaſſen auch Rödlitz. Unter den Dörfern gehört Oberlungwitz in den erſten, Gersdorf in den 2ten Rang.

Der von der Lungwitz, Oelsnitz, Rödlitz und Mülſenbach bewäſſerte Bezirk hat ſeinen tiefſten Punct in Stangendorf, die höchſten dagegen im Neudörfler Walde; doch überſteigt dieſe der Katzſtein bei Neudörfel am Streitwalde, den Lohrmann 1920′ hoch ge- funden. Nächſtdem nennen wir noch die Fleiſcher- und Gemeineberge bei Rödlitz, den Gipfelpunct des Lichtenſteiner Waldes, die Chemnitzer, Stein- und Galgenberge bei Lichtenſtein, den Mülſener Berg, die Nutzunger Höhe —, unter den Holzungen aber die hieſ. Antheile an der Rümpf und am Streitwalde, den Lichtenſteiner Stadt- wald, das Burgholz bei Mülſen, die Kuhſchnappler, Bernsdorfer u. a. Hölzer. Freilich genügt deren Ertrag der übergroſſen Bevölkerung eben ſo wenig, als jener des Feldbaues, indem 1819 nur 1291 Schffl. Korn, 250 Sch. Weitzen, 698 Sch. Gerſte und 1306 Sch. Hafer geſäet, ſo wie angeblich nur 31334 Schffl. Erdäpfel erbeutet worden ſind. Von der ungleich wichtigern Strumpfwirkerei und Weberei ſprechen wir hauptſächlich unter Lich- tenſtein und Oberlungwitz.

Die beglaubigte Geſchichte der Herrſchaft beginnt zwar ſchon 1212 (nach A. 1213) wo K. Friedrich II. ſie (nebſt anderen) für treue Dienſte dem böhmiſchen Könige Ottokar überließ. Die Urkunde beſagt freilich nicht, ob zu Eigenthumsbeſitze, oder nur zum Lehnsbeſitze. Nehmen wir indeſſen nach der Analogie von Dohna das Letztere als das Wahrſcheinlichere an, ſo ſteht mindeſtens nichts der Annahme im Wege, daß L. ſchon damals Schönburgiſch ge- weſen. Und in der That deuten einige Umſtände darauf hin, daß die Herrſchaft ſich nur durch ſehr zeitige Abtrennung von Glauchau [1]) gebildet habe. Ihr Beſitz ging, wie wir oben ſahen, in den Crimmitzſchauer, Glauchauer und Haſſenſteiner Lineen des Hauſes ſtark hin und her; für Herrn Veit II. aber (geſt. 1473) war ſie die Sonderherrſchaft. 1559 kam ſie mit an Herrn Hugo Ernſt, den Stifter der obern oder jetzt fürſtlichen Linee, dann an deſſen jüngſten Sohn Veit (geſt. 1622), an des Letztern Söhne Georg Ernſt und Friedrich (der ſchon 1628 ſtarb) und 1661 an Otto Albrecht, der 1680 als Beſitzer aller oberen Herrſchaften ſtarb. Von des Grafen Otto Ludwigs 4 Söhnen übernahm Otto Wilhelm (der 2te) das Lichtenſteiniſche, davon er jedoch an Stein Rüßdorf mit Kuhſchnappel und Neudörfel mit Ortmannsdorf und Rödlitz abtreten mußte; dieſe Orte ſind aber 1813 wie- der zu Lichtenſtein geſchlagen worden. Durch den erbloſen Tod Wilhelm Heinrichs fiel 1750 L. zu gemeinſamem Beſitze an die übrigen Lineen, welche jedoch bis auf die Steiniſche ebenfalls ausſtarben; ſomit erbte der nachmalige Fürſt Otto (Karl Friedrich) alle 4 oberen Herrſchaften zuſammen, von denen unſer L. 1813 mit an den älteſten Sohn, Fürſt Otto Vi- ctor kam. Dieſer vereinigte die Gerichtsverwaltung der Kammergüter Rüßdorf und Neudör- fel weſentlich mit dem Amte Lichtenſtein, welches ſie aber auch in Oelsnitz und in Abtei-Ober- lungwitz, ſomit über etwa 19300 Seelen ausübt. Vergl. noch Oelsnitz.

---

1) Dieſe mag durch Belehnung erfolgt ſeyn; mindeſtens kommt 1253 ein Heinrich v. Lichten- ſtein am Hofe zu Meiſſen vor.

a) Die beiden Städte:

1) Lichtenſtein[1])

ſteht zwar im Allgemeinen unterm Amte; doch hat auch der Stadtrath (bisher aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtvögten und 6 Aſſeſſoren beſtehend[2]) Antheil an den Erbgerichten. Es iſt der Sitz eines Zwickauiſchen Unterſteuer-, eines Poſtamtes, zweier königl. Chauſſeeeinnehmer (an den Straſſen nach Zwickau und Glauchau), der fürſtl. Juſtiz-, Rent- und Forſtbeamten[3]), ſendet ſeine directen Steuern nach Zwickau, hilft zu Deputirtenwahlen in Glauchau, und unterliegt der Waldenburger Ephorie; die Collatur der beiden geiſtlichen und 4 Schulſtellen gehört dem Fürſten. Das Schloß iſt häufig Reſidenz geweſen, zuletzt die der Fürſtin-Mutter oder regirenden Vormünderin.

Die Stadt liegt theils in der Tiefe und an den Abhängen einer kurzen breiten Nebenſchlucht der Rödlitz-Aue, theils auch in weiter Ausdehnung an der Rödlitz ſelbſt, 2½ St. von Glauchau SOlich und von Zwickau NOlich, 3 St. von Waldenburg, 1½ St. SWlich von Hohenſtein, 5 von Chemnitz, 21 von Dresden und 17 von Leipzig, an den Straſſen von Dresden ins Voigtland, von Leipzig nach Lößnitz, und von Waldenburg nach Schneeberg, in etwas rauher, aber ſchöner coupirter Gegend. Lohrmann giebt der Rödlitz unter der Chauſſeebrücke 893 oder 917′, der in SW. anſteigenden Funkenburg-Höhe 1188′, dem Austritte der Chauſſee aus dem Stadtwalde 1121′ Seehöhe. Dieſer angenehme Forſt umzieht die Stadt in N. und O; ſehr alte Alleen kreuzen auf deſſen höchſtem Puncte, und hier hatte F. Otto einen 40 Ellen hohen Obeliſken errichtet, welcher eine köſtliche Umſicht darbot, aber im Herbſte 1800 vom Sturme zertrümert wurde. Die Rödlitz, die unter der Stadt ſich aus W. nach N. wendet, treibt die Pulvermühle näher an Rödlitz und Hohendorf, als an L., unterm Croatenberge oder dem SOlichen Vorſprunge des Stadtwald-Gebirges, wo ſonſt auch die Pulverhäuſer ſtanden, als noch wirklich Pulver gemacht wurde[4]); die Teich-, Ober-, Teichwieſen-, Schliefer-, Papier- und Walkmühlen, welche letztere faſt ½ St. NWlich unterhalb L. und alſo ſchon Rüßdorf nahe liegt. Jenſeits der Rödlitz ſteht an der Zwickauer Straſſe der Helm oder Müllers Gaſthof, deſſen trefflicher Muſik- und Ballſaal aus der ganzen Umgegend, beſonders zu Winterconcerten, beſucht wird. Dieſen Gaſthof würde der Unkundige eher zu Callenberg, welche Stadt an Lichtenſteins Süd-Rand ſtößt (ſ. dieſelbe) rechnen. Ein abgeſondertes Theil der Stadt vereinzelt ſich unter dem Namen des Schällers oder Schellers (welcher N. aus Schefflers Gut geradebrecht iſt) weit in N. zwiſchen der Rödlitz und der Waldenburger Straſſe ſo, daß es Rüßdorf beinahe mit L. verkettet; es begreift 1 Gut und 9 oder noch mehr davon abgebaute Gärtnerſtellen. Einzelne Gebäude ſind auch die Fällmeiſterei weſtlich von L., die Ziegelei bei Callenberg, die Schäferei überm Schloſſe, und 3 Güter weit in SO, in der Nähe der Lößnitzer Straſſe; eines davon iſt das Pfarrgut, und auf älteren Charten hieſſen die übrigen Ludwigs Vorwerk und Brachvogels Gut. Endlich zählt das Ortsverzeichniß hierher auch Rümpf (den Albertinenhof mit Groß- und Kleinrümpf) wogegen die Behörden es vielmehr als ein eignes Dörfchen betrachten, welches ſich jedoch communweiſe nach L. halte; ſ. u. — Straſſen führen nach Zwickau, Glauchau, Waldenburg, Hohenſtein und Chemnitz, Stollberg und Oelsnitz, Lößnitz nebſt Hartenſtein und Wildenfels.

Der nicht luxuriöſe, aber eben deßhalb im Stillen recht wohlbabende Ort, welcher 1831 in Dresden mit 234535 Tlr. verſichert war, zählte 1801 ſchon 353 Häuſer, worunter 136

---

1) Daß L. ſonſt auch Pyrſen-, Pirſen- oder Pürſchenſtein geheiſſen, iſt bloſe Fabelei derjenigen Schriftſteller, welche nichts von der ehemaligen ebenfalls Schönburgiſchen Burg Pyrſenſtein bei Clöſterle in Böhmen wußten.

2) Hierzu kamen 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 4 Viertelsmeiſter und 16 Ausſchußperſonen. Die heutige Zuſammenſetzung des Rathes iſt uns unbekannt, und eben ſo, ob

3) der hier wohnende Forſtmeiſter v. Röder in fürſtlichen Dienſten ſtehe.

4) Dieſe Pulvermühle iſt ſchon längſt eine Mahlmühle.

brauberechtigte; ferner 1815 2110, 1819 nur 1784, 1826 2658, 1831 aber 2782 Conſumenten, 1834 endlich mit Rümpf in 375 [1]) Häuſern 2960 Seelen, worunter 1 Reformirter und 16 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt aber ſind wirklich 3100 anzunehmen. Sie treiben meiſt Weberei und Wirkerei, und beide Innungen beſitzen eigene Gebäude; auch hält Callenberg ſich zu beiden. Da die der Strumpfwirker ſich auf die ganze Herrſchaft ohne Lungwitz ausdehnt, ſo zählte ſie 1830 ſchon 554 Meiſter mit 240 Geſellen und 1094 Stühlen, iſt aber ſeitdem noch merklich angewachſen. Unter den Meß=Fabrikshändlern zeichnen ſich Gebr. Zill, Zeuner und Lehm aus. Die Geſammtzahl der Fabriks=, Schnitt=, Tuch=, Garn=, Baumwoll=, Material= und Droguenhandlungen iſt nicht unbedeutend; dazu kommt 1 Apotheke. Noch 1831 beſtanden hier erſt 2 Spinnereien, davon jene von Viehweg und Bergmann 2898, die Heppe'ſche 2232 Feinſpindeln auf Baumwolle hatte; jetzt ſind zwar mehrere hier, jedoch keine von Rang. Die 3 Jahrmärkte hält man Donnerstags nach laetare, Lorenz und Simon Judas. Es giebt 5 Mahl=, 3 Bret= und einige Oelmühlen, 3 belebte Gaſthöfe, mehrere graduirte Aerzte, und auffallend viele Advocaten. Die Brauerei mag, wie die zahlreichen trefflichen Felskeller lehren, ſonſt ſehr wichtig geweſen ſeyn. An Ausſaat gab man 1819 383 Schffl. Getreide, an Erdäpfelertrag 9520 Schffl. an; auch baut man etwas Hopfen. Sonſt gab die Rödlitz viele Forellen.

Das auf dem ſteilen, jedoch nicht felſigen, g. 80 Ellen hohen Schloßberge ſtehende Schloß, welches weſtlich über der Stadt die Stelle der uralten, 1538 aber abgebrannten Burg bedeckt, nimmt ſich mit ſeinen Pappelalleen, Parkanlagen, und vermöge ſeiner Bauart recht maleriſch aus, und wurde vom F. Otto freundlich verjüngt; dieſer ſtarb auch hier 1800. Das mehr hohe, als weitläufige Schloß [2]) trägt ein Thürmchen, und iſt der Sitz des Juſtiz=, wie das höher ſtehende anſehliche Vorwerk jener des Rentamtes. — Die im öſtlichen Stadttheile befindliche Kirche, ein 67 Ellen langes, geräumiges, freundliches und geſchmackvolles Gebäude, enthält auſſer einer ſtarken guten Orgel auch ein ſehenswerthes Altarſtück, 1793 von Vogel d. Ae. in Dresden gemalt, nämlich Chriſti Segnung der Kinder, unter denen Eines das Portrait des heutigen Fürſten giebt. Der Thurm iſt durchaus mit Blech beſchlagen. Der Oberpfarrer oder Hofprediger war ſonſt geiſtlicher Specialinſpector der Herrſchaft, und die Diakonen ſind zugleich die Paſtoren zu Rödlitz. Unter ihnen hat Sachſe 1693—1749, alſo 56 J. lang miniſtrirt. Schon 1288 kommt ein Pleban Johann vor, und er ſtand unterm Zeitziſchen Dekanate trans Muldam, für deſſen Sitz Lichtenſtein wohl irrig gilt. Auſſer Rümpf ſind hierher nur Hohndorf und die ſüdlichſten Häuſer von Rüßdorf gepfarrt. Die Schule war ums J. 1700 eigentlich ein (wenn auch wenig beſuchtes) Lyceum, und vor 100 J. war der Rector Reißig als muſikgeſchichtlicher Schriftſteller und Muſikdirector nicht ohne Ruhm. Die Knabenſchule iſt recht hübſch gebaut, und eine beſondre Mädchenſchule eröffnete man ums J. 1812. — Das in O. unweit des Friedhofes ſtehende Kreuz=Hoſpital wurde nicht nur von den Schönburgen bereichert, ſondern erhielt auch von den Wildenfelſer Dynaſten Lehn= und Zinsleute zu Buſcha (bei Altenburg) und zu Ortmannsdorf; daher iſt der Oberpfarrer noch immer Lehnsherr zu Buſcha. Bemerkung verdient auch ein uraltes Relief an einem Privathauſe, das vielleicht eine Terminei oder ein Hoſpital u. ſ. w. ehedem geweſen. In wie weit man zu der Anſtalt für Waiſen, welche mit einem Legate von 10000 Tlrn. der 1833 verſt. Kfm. Böttger zum Nutzen beider Städtchen geſtiftet, vorgeſchritten ſey, iſt uns unbekannt. — Starke Brände erlitt der Ort 1519, 1538, 1610, 1632 durch die Croaten unter Corpitz, 1639 und 1771, arge Seuchen aber 1611, 1613, 1633, 1641 und 1680; Treffen geſchahen hier 1136 und am 15. May 1306; im letztern ſchlugen die markgräflichen Brüder die Truppen der Reichsſtädte (Zwickau, Chemnitz und Altenburg) und der Schönburge. — Im hieſigen Porphyr kommt Chalkedon, im

---

1) Das Ortsverz. giebt 448 an, weil es den Wohngebäuden die Scheunen zurechnete.

2) Der 3 Etagen hohe Hauptflügel iſt nur 9 Fenſter breit. Den Hof umläuft zum Theil eine Colonnade.

Glimmerſchiefer angeblich Andaluſit vor. An der Zwickauer Straſſe liegen unterm Galgenberge viele Teiche. — Geburtsort des groſſen Orgelmeiſters und Componiſten Phil. Avenarius (blühte vor 250 J.) welcher Organiſt zu Altenburg, ſpäter Superintendent zu Zeitz war.

2) Callenberg,

fälſchlich Callnberg, erhielt ſeinen Namen zu Ehren des Geh.-Rath, Curt Reinecke II, Reichsgrafen v. Callenberg auf Muskau, von deſſen Schwiegerſohne, dem Gfn. Otto Wilhelm (ſ. o.) welcher ſeit 1705 das Städtchen ganz regelmäſſig in Quadraten anbauen ließ. Schade nur, daß die meiſt geringen Häuſer der ſchönen Anlage nicht entſprechen! Denn der Ort erſcheint in Bauart und Gewerbe minder wie eine Schweſter-, als vielmehr nur wie eine Vorſtadt von Lichtenſtein, an deſſen SOSeite er faſt eng' angebaut iſt. Er wird auch von den Lichtenſteiniſchen Fluren faſt rings umſchloſſen, hat daher ſehr wenig eigenes Feld, hält ſich zu dortigen Innungen, nimmt Theil an dortiger Waiſenanſtalt, an dortigen Landtags-, Steuer-, Ephoral- und Collaturverhältniſſen. — Callenberg liegt links von (und nirgends hart an) der Rödlitz, ziemlich eben, nicht weit von den Straſſen nach Zwickau und Lößnitz, doch genau an gar keiner Straſſe: ohne Zweifel der einzige Fall (neben Brandis) für eine Stadt im Lande! Die Seehöhe mag von 920′ bis zu 950′ gehen. — Der Ort unterliegt dem Amte, hatte bisher auch, gleich einem Dorfe, nur einen Amtsrichter mit einigen Schöppen. Die Kirche iſt ohne Nebenorte, hat nur 1 Pfarrer, und der Cantor iſt der einzige ſtändige Schullehrer. Bis auf ihren hohen ſchlanken Thurm ähnelt jene ſehr der Lichtenſteiniſchen. Anfangs hatte C. nur einen Betſaal, und ſelbſt nach dem Kirchenbau 1725 war es bis 1739 doch nur Filial von Lichtenſtein, welches dortiger Diakon beſorgte. Man ſammelte 1831 immer noch zu einer genügend-ſtarken Orgel. Auch war damals der Ort noch immer ſteuerfrei. Er zählte 1815 nur 1074, 1819 ſchon 1399, 1828 1564, 1831 1710 Conſumenten, die in Dresden ſich mit 61900 Tlr. aſſecurirt hatten; 1834 endlich in 216 Häuſern (nicht in 224, wie das Ortsverz. ſagt) 1849 Einwohner, deren nun über 1900 ſind, darunter 3 nach Chemnitz gepf. Katholiken. — Man fertigt hier beſonders Strumpfwaare, Piqué's u. ſ. w. Die Ausſaat auf eignem und erpachtetem Felde gab man 1819 auf 211 Schffl., die erbauten Erdäpfel auf 5552 Schffl. an. Damals ſtand auch die Flechſigiſche (dann Müllerische) Spiritus- und Brandweinfabrik im höchſten Flor, und galt für die ſtärkſte in Sachſen, wie ſie denn auch eine enorme Menge Maſtochſen lieferte. Sie ſteht im nördlichſten Theile der Stadt, hat ein faſt palaſtmäſſiges Vordergebäude, und mittels eines unterirdiſch-geführten Grabens wird im groſſen Hofe eine eigene Mühle getrieben. — Der groſſe quadrirte Marktplatz iſt ungepflaſtert, und enthält zwiſchen Pappeln einen Teich; 6 Gaſſen laufen ſymmetriſch von demſelben aus. Unterhalb der Kirche giebt es eine im Winter laue Quelle.

b) Ländliche Orte:

Albertinenhof, ſ. Rümpf.

1) Bernsdorf (= Bernhardsdf.; † unter fürſtlicher Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 154 H., wobei 1 Schule, und 955 E.) dehnt ſich ⅝ St. lang an einem Seitenbache Nwärts bis zur Lungwitz hinab, iſt daher ſowohl ½ St. ONOlich, als 1 St. NOlich von Licht., hingegen ¾ bis ⅘ St. von Hohenſtein entfernt, und liegt an der Chemnitzer Straſſe, in anmuthiger Gegend und ſteil-abfallendem breitem Grunde; die ſchöne groſſe Gränzmühle, auf den weit verbreiteten Lungwitzwieſen, verkettet B. beinahe mit Herms- und Rüßdorf. Man treibt ſtarke Wirkerei, minder Weberei, wichtige Vieh-, auch Bienenzucht, und ſäete 1819 an Wintergetreide 369 Schffl. aus. Die anſehliche Kirche ſteht ziemlich hoch überm Niederdorfe, hat 2 Thürme, und mag mit den zugehörigen (ſtärkeſten) Antheilen von Rüß- und Hermsdorf 1750 Parochianen zählen. Es giebt ferner ein hübſches neues Pfarrhaus, 1 Gaſthof, 2 Mahl- und Bretmühlen, viele ſchöne Güter, und in O. ziemliche Holzung. Vor 150 J. gehörte die Parochie zur Lößnitzer Inſpection. Der Schullehrer iſt zugleich Gerichtsſchreiber.

2) Gersdorf (= Gerhardsdf.; † unter fürſtl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 222 H., wobei 2 Schulen, und 1661 E., deren nun g. 1750 ſind) gehört zu den wichtigſten Strumpfwirkerdörfern im Lande, treibt aber auch ziemliche Spinnerei, Weberei, bei den meiſt ſchönen Gütern bedeutende Oekonomie, ſäete 1819 z. E. 436 Schffl. Wintergetreide aus, baut auch überaus viel Erdäpfel, etwas Flachs und Hopfen, enthält viele niedliche Gärten, 1 Gaſthof und mehrere Schenken, 4 Mühlen mit 3 Sägen (darunter die Tammlermühle), 1 Fabrikshandlung, viele Factore, und verbreitet ſich, zum Theil weitläuftig gebaut, 1¼ St. lang NWärts an der Oelsnitz hinab, ſo daß es in S. faſt dicht an Lugau und Oelsnitz, in N. unterſcheidbar an Oberhermsdorf und Oberlungwitz ſtößt, folglich mit den Stollberger und Waldenburger Aemtern raint. Es liegt demnach 1¼ St. öſtlich und SOlich von Licht., ½ bis 1½ St. ſüdlich von Hohenſtein, 1½ bis 2½ St. von Stollberg, an der Straſſe von da nach Hohenſtein und Leipzig. Sechs bis 8 Gärtnerſtellen bilden das Oertchen Hofgraben, welches auf der Stätte des Schäfereivorwerkes in einem ſeichten weſtlichen Nebengrunde angeſetzt worden iſt. Zu der auf einem Hügel öſtlich überm Niederdorfe ſtehenden anſehlichen Kirche ſind nur noch die am linken Ufer gelegenen wenigen Häuſer von Oberhermsdorf gepfarrt. Sonſt enthielt das Oberdorf eine Eiſenhütte, auf deren Stätte nun die ſchöne groſſe Hammermühle ſteht; die Schäfereimühle iſt im Mitteldorfe. Fluthen haben hier immer viel —, aber beſonders jene von 1672 geſchadet. — Geburtsort (1776) des groſſen Theologen D. Bretſchneider, Generalſuperint. u. ſ. w. zu Gotha. — — Groſsrümpf, ſ. Rümpf. — Helm (ein Gaſthof) ſ. Lichtenſtein. Hofgraben, ſ. Gersdorf.

3) Hohendorf, Hohndorf (gepf. nach Lichtenſtein, geſchult nach Rödlitz; 1834 = 67 H. und 410 E.) liegt ½ bis ¾ St. SOlich von Lichtenſtein, oberwärts hoch an der Stollberger Straſſe, unterwärts in einem engen lieblichen Seitengrunde der Rödlitz, enthält viele Wirker, 2 kleine Mühlen, 1 Gaſt- und 1 Geleitshaus, und ſäete 1819 auf ſeine ſteinigen Fluren 138 Schffl. Wintergetreide. Nahe in NW. verbreitet ſich der Lichtenſteiner Wald, und weit in S. ſteht ein hieſ. Gütchen einſam im ſchönen Rödlitzgrunde unterm Fleiſcherberge. Auf dem Plateau findet man eine treffliche Ausſicht nach dem Hohenſteiner Gebirge, und u. a. intereſſanten Mineralien auch verſteinertes Holz. — — Hüttenmühle, ſ. Oberlungwitz.

4) Jüdenhain (mit 1 H. unterm Vaſallengute Obermoſel, übrigens ein beſonderes Schönburgiſches Vaſallen-Gerichtsdorf und Mannlehn, welches jedoch längſt ſchon mit dem Dresdner Lehn Niedermoſel im A. Zwickau verbunden iſt; gepf. und geſch. nach Thurm; 1834 = 49 H. und 255 E.) liegt etwas verſteckt an der Zwickauer Gränze und dem Anfange des Schneppenbaches, 1¾ St. von Glauchau und Lichtenſtein, 1 St. von Zwickau und Moſel. Es giebt hier 11 Güter, deren 2 frohnfrei ſind, 1 kleine Mühle, einige Teiche, viele Wirker u. ſ. w.; 1819 ſäete man 133 Schffl. Winterfrucht. Der graue Rock, eine zum RG. Thurm gehörige Waldung SOlich von hier, ſoll ſeinen Namen von einer Vertauſchung deſſelben gegen einen grauen Rock erhalten haben! — — — Kleinrümpf, ſ. Rümpf.

5) Kuhſchnappel (offenbar eine verhunzte Ausſprache von Kosnapole, d. h. Ziegenfeld, ſo daß es zwar allerdings nach einer Viehſorte, nur nicht nach den Kühen [1]) genannt iſt; Zubehör des Rüßdorfer Gerichtes, welches 1702—1813 unabhängig von der Lichtenſteiner Herrſchaft beſtanden hat; gepf. und geſch. nach Lobsdorf; 1834 = 46 H. und 284 E.) liegt 1⅜ St. nördlich von Licht., 1½ St. von Glauchau, 1⅛ St. von Hohenſtein, an dem von Thirſchheim nach dem Bernſtein-Gute hinabrinnenden Bache, weſtlich vom Hohenſteiner Walde und NWlich von den anſehlichen bewaldeten Heibel- und Steinbergen. Man findet in der Nähe eine ſehr mächtige, vom Serpentin umſchloſſene Schicht leberbraunen und gelben Jaspiſes, ferner Chloritſchiefer, erdigen und feinſchuppigen Chlorit, Achatnüſſe, groſſe Stücken reinen und eiſenſchüſ-

1) Die offenbar post factum erfundene läppiſche Volksſage geht dahin, die Bauern hätten den Spaniern 1547 die geraubten Kühe immer wieder auf liſtige Weiſe abgewonnen, und Karl V., der davon gehört, habe ausgerufen: das ſind doch rechte Kuhſchnappler! Davon habe der Ort ſeinen Namen erhalten. Aber, wie er vorher geheiſſen, daran denkt keine Seele.

ſigen Quarzes, u. ſ. w. Der Ort hat Serpentin- u. a. Steinbrüche, 1 Mühle, 1 Schenke, ſäete 1819 115 Schffl. Wintergetreide, und hält ſich für einige Angelegenheiten zur Lobsdorfer Commun; vor 70 J. zählte er nur 21 Häuſer. 1822 begann man einen Verſuchsbau auf Kupfer.

Lerche, Lerchenſchenke, ſ. Oberlungwitz.

Ludwigs Vorwerk und Meiſterei, ſ. Lichtenſtein.

*) 6) Micheln, S. Michaelis im Mülſen, oder Mülſen S. Michaelis (mit 2 Gütern unterm A. Hartenſtein, übrigens ein hieſiges Amtsdorf; † unter fürſtl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 117 H.. wobei 1 Schule, und 970 E.) dehnt ſich $\frac{1}{2}$ St. lang am Mülſenbache ſo aus, daß es Stangendorf (in NW) mit Mülſen im Hartenſteiniſchen verkettet, theilt auch die Mülſener Induſtrie, und liegt längs der nach Leipzig führenden Mülſener Straſſe, 1 St. weſtlich von Licht., 2 St. von Glauchau, $1\frac{3}{8}$ St. NOlich von Zwickau, in angenehmem Thale, nördlich vom Brandberge. Die oberſten Häuſer trifft die alte Dresden-Zwickauer Straſſe. Zur Commun, deren jedesmaliger Gerichtsſchreiber der Schulmeiſter iſt, halten ſich die Lichtenſteiner Unterthanen in S. Jakob. Es giebt hier eine hübſche kleine Kirche, 1 Freigut mit 2 Hufen, 1 Erbſchenke (welche früher ein vollſtändiges Lehngericht geweſen ſeyn ſoll), die ſchöne groſſe Kirchmühle, 1 Oelmühle, viele wohlgebaute Güter, 1 hohes ſteinernes Mühlwehr u. ſ. w. In den meiſt ſehr thonigen Boden ſäete man 1819 nur 148 Schffl. Winterfrucht. Vor 25 J. beſtand hier eine kleine Cattundruckerei. — *) Der erwähnte hieſige Antheil an Mülſen S. Jakob (ſ. übrigens im A. Hartenſtein) beſteht aus dem ſtarken Freigute, 3 Gärtnern und 11 Häuslern, und ſcheint nebſt Micheln ſelbſt unter denjenigen Unterthanen „im Mülſen" verſtanden zu werden, welche Veit I. v. Schönburg 1399 dem meißniſchen Burggrafen Heinrich abkaufte. — — Müllers Gaſthof, ſ. Lichtenſtein.

*) 7) Neudörfel bei Lichtenſtein bildet, ſo weit es hierher gehört (denn 39 H. und 281 E. ſind Wildenfelſiſch) mit Rödlitz und einem Theile von Ortmannsdorf ein Schönburgiſches Vaſallengericht, welches indeſſen ſchon längſt den Herren eigenthümlich zuſteht, und deſſen Verwaltung ſchon vor 1702 — wo es zur Steiner Erbportion geſchlagen wurde — wie abermals ſeit 1813, durch das Lichtenſteiner Amt geſchieht. Der nach Ortmannsdorf gepf. Ort hat gleichwohl in ſeiner Schule eine eigne Capelle, hält ſich nach dem Beſitze getheilt zu den beiden Ortmannsdorfiſchen Communen, zählte 1834 in 87 H. 598 E., und liegt $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Licht., eben ſo weit NOlich von Wildenfels, zwiſchen den Prummer- oder Promnitzer, Neudörfler und Wildenfelſer Wäldern, in einem Seitengrunde des Mülſens. Das kleine, aber vom Fürſten trefflich gebaute und eingerichtete Ritter- oder vielmehr Kammergut war 1533 bis 1585 v. Geilsdorfiſch und ſteiniſcherſeits meiſt an die Hartenſteiner Linee verpfändet. Ein Theil davon ſoll auch Altneudörfel heiſſen (?) — In SO. ſteigt die rothe Leithe, in S. der Schlagberg an. Der Wildenfelſer Antheil beſteht faſt nur aus Häuslern, und auch der Schönburgiſche hat 1819 nur 73 Schffl. Winterfrucht ausgeſäet; deſto mehr blüht hier die Strumpfwirkerei.

8) Neudörfel am Streitwalde, auch ſchlechthin Streitwald oder die Streithäuſer (gepf. nach Lößnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 322 E.) liegt abgeſondert von der Herrſchaft $3\frac{1}{2}$ St. SOlich von Licht., 1 St. NOlich von Lößnitz, $1\frac{3}{8}$ St. von Stollberg und Hartenſtein, an der Straſſe von Zwönitz nach Hartenſtein und Zwickau, auch nächſt der Lößnitz-Chemnitziſchen, auf den Berghängen überm Urſprunge des Lößnitzer Waſſers, in hoher rauher Gegend, weßhalb es auch weit geſehen wird. Weſtlich ſteigt der Katzſtein an, deſſen Felsgipfel — nach Lohrmann nur 1920' hoch, wogegen aber Zweifel entſtehen — eine reiche Ausſicht gewährt, die jedoch durch Bäume beeinträchtigt wird. Im Streitwalde iſt das nach Niederzwönitz im A. Stollberg gehörige Bad zum guten Brunnen. Der faſt flurloſe Ort wurde erſt im 18. Jahrh. auf herrſchftl. Waldboden bei einem Forſthauſe angeſetzt, und hat ſelbſt 1819 noch nicht mehr als 23 Conſumenten angegeben. Die Bewohner ſind Wirker, Weber und Waldarbeiter. Zur Schule hält ſich auch Weitzengrün. Ein Waldſtück in W. heißt die Wernsbach,

obgleich kein Bach daſelbſt fließt, und ſcheint demnach auf eine wüſte Mark zu deuten. Ort und Antheil am Streitwalde rainen übrigens mit den Aemtern Stollberg, Grünhain und Hartenſtein.

Neuforge, ſ. Rüßdorf. — Oberhermsdorf, ſ. Hermsdorf.

9) Oberlungwitz (v. Lungwitz ſchlechthin, oder Lunx; Amtsdf., welches genau genommen einen beſondern Dingſtuhl mit eignem Landrichter, 6 Schöppen, eigner Feimſtätte u. ſ. w. bildet, jetzt aber wie andere Amtsorte behandelt wird; † unter fürſtl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 335 H., wobei 2 Schulen, und 3140 E., wobei 6 Kath.; 1837 = 334 Wohnhäuſer und 3448 E.) macht mit der beſondern Gemeinde Abtei-Oberlungwitz (die, obgleich unſrer Gemeinde völlig untermiſcht gelegen, doch ins Stollberger Amt bezirkt iſt) und mit Oberhermsdorf im Waldenburgiſchen den 1¼ St. langen Ort Langenlungwitz aus, der nächſt Schönheide der gröſste ländliche im Zwickauer Kreisbezirke iſt, und mit ſeinen 4400 E. den F. Otto Victor zum alleinigen Grundherrn hat, weil dieſem auch das abteiliche Gericht zuſteht. Durch Oberhermsdorf verkettet Langenlungwitz ſich mit Gersdorf, und zieht ſich von da an der Lungwitz und der Zwickau-Dresdner Straſſe nach ONO, nach O, zuletzt nach SO, in hübſchem breitem Grunde hinauf. Die mehr nach unten gelegne Hauptkirche ſteht 1¾ St. NOlich von Licht., ⅜ St. SOlich von Hohenſtein, 3½ St. von Chemnitz. Nahe darunter iſt das Poſthaus, in deſſen Nähe die parallel mit dem Orte in N. hinzuführende Eiſenbahn einen Bahnhof erhalten ſoll. Vom Mitteldorfe aus zieht ſich ein Theil der ſogen. Abtei (d. h. des zur Abtei Grünhain einſt gehörig geweſenen Dorfantheiles) Swärts an einem Nebenbache hinauf. Andere Seitenflügel des Ortes ſind Nutzung und Steinberg; das Erſtere (auch Nutzungen oder die Nutzung) zählt wohl 60—70 H., ſteigt am Quarkbache ſteil empor bis in Wüſtenbrands Nähe, und ſteht unterm Lichtenſteiner Amte, deſſen Amtmann übrigens auch zugleich Gerichtshalter über Abtei-OL. iſt. Das Ganze begreift auſſer 3 Gaſthöfen und der Poſt noch eine groſſe Zahl von Schenken, 2 Lehngerichte, 3 Schulen, 2 groſſe Spinnereien, wozu einige kleine kommen, 6 oder noch mehrere Bleichen, 1 Chauſſeehaus, 80—85 meiſt ſchön gebaute Güter, 3 Spritzenhäuſer, 9 Mahl- und Bretmühlen, viele Brücken und kleine Teiche, 1 Ziegelei u. ſ. w., und iſt als eines der ſchönſten und lebhafteſten Fabrikdörfer Deutſchlands unzähligen Reiſenden wohlbekannt. Auch wohnen hier 1 graduirter Arzt, mehrere Honoratioren, Fabrikshändler, viele Factore, und es beſteht ein Armenverein, der den Ort nach 8 Diſtricten eingetheilt hat, 1837 420 Tlr. einnahm, ein Holzmagazin hält, wozu auch der Fürſt beiträgt, und jährlich Kirchen- und Ortsnachrichten drucken läßt. — Die 1804 neu gebaute Hauptkirche, mit Pilaſtern, Attiken und vergoldeten Inſchriften, gehört unter Deutſchlands gröſste und ſchönſte Dorfkirchen. Ihr Sprengel ſchließt zwar die 28 H. der Waldenburger Seite von Oberhermsdorf ein, dagegen die Abtei aus, da dieſe faſt in des Ortes Mitte ein beſondres altes Filialkirchlein von Urſprung beſitzt, bei welchem auch die 3te Schule des Geſammortes ſteht. Ein Katechet beſorgt dieſe, ein anderer die obere Schule; dagegen ſind bei der Kirchſchule 2 Lehrer zu etwa 430 Kindern; ein hieſ. Kaufmann Rahlenbeck hat für dieſe eine Stiftung zu Bücherprämien gemacht. — Das bedeutende Poſtamt beſteht ſeit 1762, und zum Poſtgute gehört ziemliche Feldwirthſchaft. Der untere Gaſthof, mit Brauerei und ſtarker Oekonomie, hat ein ſchönes 19 Fenſter breites Hauptgebäude, und deſſen Beſitzer Bocke war 1836 Landtagsdeputirter. Auch das Lichtenſteiniſche Lehngericht iſt ein ſtattliches Gehöft. Die ſchöne und groſſe, 20 Fenſter breite Tetzneriſche Baumwollſpinnerei, in der Mitte des Ortes, wird ſowohl vom Bache, als mit Dampf getrieben, und beſchäftigte 1831 bei 6680 Feinſpindeln 100 M.; einem Schloſſe ähnlich aber erſcheint die Spinnerei im untern Theile von Nutzung: 3 Etagen hoch, gethürmt, und 15 Fenſter breit. — Zubehör von Langenlungwitz ſind auch die Lerchenſchenke und noch 3 daſige Häuſer an der Hohenſtein-Lichtenſteiner Straſſe, die Hohenſteiniſche Hüttenmühle, und eine weit in O. gelegne Mühle. — Der Lichtenſteiner Theil hat 1819 491 Schffl. Winterfrucht ausgeſäet, und wie bedeutend des Ortes Viehzucht von jeher geweſen, erhellt daraus, daß einſt die Schweden im 30j. Kriege auf einmal 128 Stk. Rindvieh forttrieben. Minder bedeutend ſind hier Obſt- und Hopfenbau, und die Steinkoh-

33

lengruben, die man auf der Höhe in N. vor etwa 18 J. aufthat, ſollen jetzt ruhen. Deſto wichtiger iſt die Strumpfwirkerei, und für ſie unſer Ort jedenfalls das erſte Dorf des europäiſchen Continentes; auch iſt ſie, obgleich zur Zeit wenig lohnend, doch an Betrag noch immer alljährlich angewachſen, und von den beiden hieſigen Wirkerinnungen zählte ſchon 1831 die abteiliche 121 Meiſter mit 188 —, die 1757 errichtete der Lichtenſteiner Commun aber 372 Meiſter mit 677 gangbaren Stühlen, deren nun zuſammen über 1000 ſeyn ſollen; 1831 waren hier 259 Geſellen und 113 Lehrlinge. Uebrigens wird auch viel geſponnen, gekrämpelt, gewebt und gebleicht; ferner giebt es vielerlei Handwerker, und es hat ſich ſogar ein Muſikverein zu regelmäſſigen Abendconcerten gebildet. Auch ſcheint ſich die Wahl des 19ten bäuerlichen Kammerdeputirten hier fixiren zu wollen. — Der Geburtsfälle zählte man 1637 in der Parochie nur 30, 1737 40, 1837 aber 195, worunter nicht weniger als 41 uneheliche, ohne Zweifel in Folge der zahlreichen fremden Geſellen; auch die Menge der todten Geburten (1827 bis 1836 80!) iſt hier auffallend. — In ſeiner Flur raint der Ort mit den Aemtern Chemnitz, Stollberg, Waldenburg, Förder- und Hinterglauchau. 1681 erlangte er auch ſächſiſcherſeits die Beſtättigung ſeiner uralten Freiheiten, nach welchen auf jedem der älteren Häuſer das Recht zu brauen, Brandwein und Salz zu ſchenken, auch Handwerk zu treiben, ruhet. — Geburtsort des einſt beliebten Cancellredners zu Dresden, des 1715 geſtorbenen Johann Fleiſcher.

Obermühle, ſ. Lichtenſtein. — Von

*) Ortmannsdorf in der Wildenfelſer Herrſchaft gehören als Zubehör des RGutes Neudörfel hierher 24 H. und 170 E.; dieſe bilden mit der Lichtenſteiner Hälfte von Neudörfel zuſammen Eine Commun, dazu das Ortsverz. auch den (unter Oelsnitz im A. Stollberg beſprochenen) Prummer oder Promnitzer Gaſthof zählt.

Papiermühle, Pulvermühle (eine Mahlmühle) und Pfarrgut, ſ. Lichtenſtein.

10) Rödlitz, Rädlitz (mit einer Schweſterkirche von Lichtenſtein, deſſen Diakon allemal hier Paſtor iſt; 1834 = 110 H., wobei 1 Schule, und 772 E.) eigentlich ein Zubehör des RG. Neudörfel, beginnt ½ St. SOlich von Lichtenſtein da, wo unterm Stadtwalde und insbeſondre unterm Croatenberge das Hohndorfer Bächlein die Rödlitz verſtärkt, und zieht an dieſer ſich Swärts in hübſchem tiefem Grunde hinauf bis nahe an den hohen waldigen Fleiſcherberg; doch gehört das ſüdlichſte Gut nicht hierher, ſondern nach Hohndorf. In O. ſteigt der hohe Gemeinberg an, und in SW. verbreitet ſich der Prummer oder die Waldung an der Lößnitzer Straſſe. Die zahlreichen Güter ſind meiſt klein, und man ſäete 1819 nur 169 Schffl. Wintergetreide aus, treibt aber auch Flachs- und Obſtbau, Waldgewerbe, etwas Weberei, und hauptſächlich Strumpfwirkerei; auch ſteht am Hohndorfer Bache eine Mahl- und Bretmühle. Sonſt ſtand die Kirche unter Lößnitzer Inſpection.

Rümpf, welches aus dem Freigute Albertinenhof und den Häuſerparen Groß- und Kleinrümpf beſteht, iſt zwar zu einem Dorfe beſtimmt geweſen, weßhalb auch die Behörden es zum Theil als ſolches behandeln, aber nie ſo weit angebaut worden, daß es eine Commun für ſich bilden könnte, und hält ſich daher zur Lichtenſteiner Stadtgemeinde. Da es auf fürſtlichem Waldboden am groſſen Rümpfwalde und am Sandberge ſteht, ſo hat nur das Freigut Feldbau. Es beſitzt nur g. 100 Schffl. Feld, 40 Schffl. Gras- und 120 Schffl. Holzland, auch Schafzucht und Fiſcherei, wurde 1816 auf 20714 Tlr. taxirt, gehörte ſeitdem der Prinzeſſin Victoire Albertine, und zeigt bei dem hübſchen neuen Herrnhauſe nicht minder gefällige Garten- und Parkanlagen, wird auch mit der Glauchauiſchen Straſſe durch eine Allee verbunden. Auf dem Sandberge gewähren die Städte Hohenſtein mit Ernſtthal und Lichtenſtein mit Callenberg eine vorzüglich ſchöne Anſicht.

11) Rüsdorf, Rüßdorf (vom N. Rüdiger; Zubehör des daſ. Ritter- oder ſchon längſt Kammergutes, das jedoch hinſichtlich der Gerichtsverwaltung, nebſt zugehörigem Kuhſchnappel, mit dem Amte verbunden iſt; meiſt nach Bernsdorf, jedoch mit der ſüdlichſten Abtheilung nach Lichtenſtein gepfarrt; geſchult nach Bernsdorf; 1834 = 49 H. und 313 E.) liegt ſeinem Hauptheile nach im ſchönen Lungwitzthale 1 St. nördlich von Licht. ſo, daß es Tilgen mit

Hermsdorf verkettet, ſich alſo Owärts ziemlich lang ausdehnt; eine kleinere Abtheilung aber liegt unter dem N. der Neuſorge nur $\frac{1}{8}$ St. von Licht. überm rechten Ufer der Rödlitz, welche am untern Ende der Hauptabtheilung in die Lungwitz fällt. Letztern Theil trifft die Glauchau-Lungwitzer Straſſe und die projectirte Eiſenbahn, ingleichen — wie den erſtern Theil — die mit Pappeln bepflanzte Straſſe nach Waldenburg. Das Gericht — urſprünglich ſchon ein Theil der Herrſchaft[1]), wurde 1702 daraus geſchieden und zu Stein geſchlagen, aber vom Gfn. Albrecht (des heutigen Fürſten Großvater, der auch hier geb. worden) wieder mit Licht. vereinigt, wogegen die Unterthanen noch lange ihre beſonderen Gerichtstage poſtulirten. Das hübſche Rittergütchen ſteht ſüdlich von der Lungwitz maleriſch auf einem Hügel, erhielt 1710 ein ſogen. Schloß (doch iſt es jetzt blos ein kleines gefälliges Herrnhaus) und beherbergte lange die aus Sachſenfeld hierher, ſpäter nach Hohenſtein verlegte Maurerloge zu den 3 Roſen, wurde auch mehrmals von den Prinzeſſinnen bewohnt. Die Schäferei ſteht nebſt 1 Teichmühle unter Neuſorge. Der Ort hat 1 überdeckte Hauptbrücke nebſt Zoll- und Geleitshaus, 1 groſſe ſchöne Mahl-, Oel- und Bretmühle, 1 Gaſthof, mehrere ausgezeichnete Güter, 1 Serpentin-, 1 Porphyr- und Jaspisbruch, einige Spinnerei und Bleicherei, ſtarke Wirkerei u. ſ. w.; auch ſäete man 1819 130 Schffl. Winterfrucht aus. In NW. erhebt ſich der Stein-, in W. der Auerberg, wo ein rother Thon vorkommt. Ueber die hieſigen Mineralien vergleiche man Tilgen im Glauchauiſchen.

Schäller oder Schefflers Gut und Schliefer- oder Schiefermühle, ſ. Licht.

12) Stangendorf (vielleicht nach dem pleißnerländiſchen uralten Geſchlechte v. Stange genannt; nach A. urſprünglich S. Annendorf, indem hier eine Kirche zu S. Anna im Mülſen geſtanden habe; gepf. und geſch. nach Thurm; 1834 = 67 H. und 442 E.) zieht ſich im ſchönen tiefen Mülſengrunde am Wege nach Leipzig von Micheln NWwärts hinab bis Thurm, theilt die daſigen Gewerbe, hat 1 Mahl- und Bretmühle, 1 Geleitshaus, einige Holzung, ſtarken Obſt-, Flachs- und Erdäpfelbau, treibt auch ziemliche Bienenzucht, und ſäete 1819 181 Schffl. Winterfrucht. Die Kirche ſoll bei der ungeheuern Linde in der Tiefe des Thales geſtanden haben. Auch war ſonſt eine Lohmühle hier.

Steinberg iſt eine Abtheilung von Oberlungwitz, und fehlt im Ortsverzeichniſſe.

Streitwald, die Streithäuſer, ſ. Neudörfel. — Tammlermühle, ſ. Gersdorf.

Teichmühle, Teichwieſenmühle und Walkmühle, ſ. Lichtenſtein.

XX) Die Herrſchaft oder die niedere Grafſchaft Hartenſtein

iſt von der ſüdlichen kleinern Hauptpartie der Receßlande der bei weitem größte Theil, und die Herrſchaft Stein, die dieſen voll macht, beſteht nur noch in 2 von Hartenſtein abgetretenen Landſtücken. Die eigentliche Herrſchaft bildet mit den Vaſallengütern Alberode und Vielau nebſt Niederhaſelau zuſammen den Amtsbezirk, der in höchſt regelloſer Geſtalt, und in SO. nur wenig zuſammenhangend, ſich 3 St. lang SOwärts ausdehnt, ſo daß er in N. und NO. mit Stollberg, in O. mit Lichtenſteiniſch-Neudörfel, in O. und SO. mit Grünhain, in SW. mit Schwarzenberg und der Zwickauer Parcelle Niederſchlema, in W. mit Stein und Wildenfels, in N. auch mit Lichtenſtein gränzt. Hierzu kommen 2 Parcellen, nämlich a) zwiſchen den Aemtern Zwickau, Wildenfels und Lichtenſtein die beiden groſſen Dörfer Mülſen nebſt Antheil an Härtensdorf, und b) zwiſchen den Aemtern Zwickau, Wildenfels und Wieſenburg die der Stadt Zwickau gehörigen Gerichte Vielau und Niederhaſelau, und das herrſchaftl. Dorf Oberhaſelau. Zu Vielau und Alberode ſind Rittergüter, und mit Einſchluß des Pfan-

1) Aber nach ſicher ſcheinender Nachricht wäre es 1700 nicht Zubehör von Lichtenſtein, ſondern von Waldenburg geweſen.

nenſtieler Blaufarbenwerkes, das jedoch blos Erbgerichte beſitzt, giebt es daher 4 Vaſallengerichte hier. Ohne dieſe wurden 1823 7865, 1827 8605, 1831 9013 Conſumenten, 1834 aber 9712 Seelen, — mit ihnen hingegen 1819 erſt 8218 Conſum., 1834 aber 11223 Seelen angegeben. Dieſe bewohnen, auſſer der Stadt und dem Amtsſitze Hartenſtein ſelbſt, 11 ganze Dörfer, das groſſe Dorf Mülſen S. Jakob faſt gänzlich, Theile von Härtensdorf, Vielau, Zſchokken, Oelsnitz, Lenkersdorf und Oberpfannenſtiel. Es giebt auch 3 bloſe Häuſergruppen, 2 Vorwerke, 1 Schäferei u. a. Einöden, ingl. die wüſte Mark Sebottendorf. — 1831 betrug das Aſſecuranzquantum der Herrſchaft 364231¼ Tlr., davon 262150 Tlr. auf die Amtsdörfer kamen. Die directen Steuern flieſſen in Zwickau, die indirecten meiſt in Hartenſtein zuſammen, von Mülſen jedoch nach Lichtenſtein, von Vielau und Haſel nach Zwickau, von Alberode, Niederlößnitz und Pfannenſtiel nach Schneeberg. Die geiſtliche Aufſicht führen die Superint. zu Lößnitz und Waldenburg: jener über die Parochien Thierfeld-Hartenſtein, Beutha und Pfannenſtiel, dieſer über Vielau, Mülſen S. Niclas und S. Jakob.

Obwohl faſt das Ganze dem mittlern Abhange des Erzgebirges beizurechnen iſt, ſo weicht doch die Seehöhe ungemein ab, nämlich von 820 oder 830′ (auf der Mulde bei Haſelau) bis zu etwa 2200′ im Grünwalde bei Grünhain, wo es noch an Höhenmeſſungen zu fehlen ſcheint. Nicht viel niedriger ſind die Höhen des Gotteswaldes bei Pfannenſtiel. Nächſtdem nennen wir den Pfannenſtiel ſelbſt, den Hirſchberg und Hirnſchädel, den Wachberg und den Hubert mit der Meltheur bei Alberode, den weiſſen Stein im Alberoder Walde, den Enoblochs- u. a. Berge im Hartenſteiner Forſte, die Rauner Hunds- und Waitzberge, den Thierfelder Saar-, den Beuther Heidelberg, den zum Theil hierher gehörigen Katzenſtein (ſ. im Lichtenſteiniſchen), die Eichleithe bei Vielau, den Bogenſtein bei Haſelau u. ſ. w. — Die Mulde bezeichnet ſowohl bei Alberode, als in weiter Ausdehnung bei Haſel, das Schwarzwaſſer aber bei Pfannenſtiel die Gränze. Die Raum- und Beuthenbäche heiſſen nach ihrer Verbindung die Würſchnitz (das linke Hauptquellwaſſer der Chemnitz); dem Schwarzwaſſer fallen bei Pfannenſtiel die Gränz- und Rumpelsbäche zu, der Mulde aber theils in, theils auſſer dem Bezirke die Lößnitzer, Alberoder, Thierfeld-Hartenſteiner, Zſchocken-, Vielauer und Mülſenbäche. Bei Raum und Beutha ſind anſehliche Teiche; auch giebt es viele, insgeſammt ſchwache Mineralquellen, beſonders bei Oberaffalter und Thierfeld. — Den SOWinkel des Bezirkes erfüllen die zum Theil Lößnitziſchen Grün-, Kien-, Gottes- und Gräfenwälder; um den trefflichen Beſtand des 4200 Schffl. Landes erfüllenden Forſtes (nebſt dem Zündelwalde an der Mulde) hat insbeſondre der Wildmeiſter Haſſe groſſes Verdienſt gehabt; ziemliches Gehölz iſt auch bei Thierfeld, Beutha und Zſchocken. Nächſt dem eignen ſtarken Bedarfe, kann daher ein Theil des Holzertrages verkauft werden. Torf wird bei Thierfeld, Beutha u. a. O. gewonnen, und auf Vielauer Flur lagern wohl ſicherlich Steinkohlen, wenn auch in groſſer Tiefe. — Was der Feldbau, der nur von mäſſiger Güte iſt, nicht zu leiſten vermag, gewähren die Kornmärkte zu Glauchau, Zwickau und Wildenfels. 1819 ſäete man 1511 Schfl. Korn, 240 Schffl. Weitzen, 768 Schffl. Gerſte, 1860 Schffl. Hafer, und gab die Erdäpfelärndte nur auf 29332 Schffl. an. Der Flachsbau iſt mäſſig-ſtark, eben ſo der Hopfenbau, geringer aber der Obſt-, ingl. der Hanfbau. Man baut auch viel Wicken und Klee, obwohl die Viehzucht bei der vortrefflichen Gräſerei ohnedieß ſchon recht bedeutend iſt. Noch weit wichtiger, als die ökonomiſchen, ſind in beiden Parcellen die Fabriks-Gewerbe. In Mülſen wird unglaublich viel gewebt, gewirkt, auch geſponnen, dazu hier viele Baumwoll- und einige Wollſpinnfabriken ſind; Bleichen ſind an vielen Orten, und Pfannenſtiel nebſt Alberode theilt ſchon die obergebirgiſchen Blech-, Eiſenwaaren-, Näh- und Spitzengewerbe. Auch die Wälder beſchäftigen viele Hände. Unter den Straſſen im Bezirke zeichnen ſich jene von Schneeberg nach Zwickau, nach Lichtenſtein, nach Chemnitz und nach Annaberg, jene von Lößnitz ſowohl über Hartenſtein, als über das Zſchokkener Zollhaus nach Zwickau, ferner nach Glauchau und nach Chemnitz, ingl. nach Grünhain und Schwarzenberg, ganz beſonders aber die Dresdener Straſſe ins Reich aus. — Ehemals hat

rund um Lößnitz der Bergbau geblüht, und im Forſte iſt ſogar Sachſens einzige Cinnoberzeche im Gange geweſen. — Dachſchiefer-, Glimmerſchiefer-, Klinger- u. a. Steinbrüche giebt es in genügender Menge. Von den Foſſilien ſ. unter Hartenſtein und Thierfeld.

Anjetzt zwar hat Hartenſtein als prädicirte Grafſchaft vor den übrigen Receßherrſchaften nichts voraus; dagegen dürfen wir, das Mittelalter ins Auge faſſend, es keineswegs mit den bloſen Herrſchaften vermengen. Vielmehr hieß es damals nicht blos eine Grafſchaft, ſondern war auch, wenngleich nicht mit dieſem Prädicate, ein eigentliches Reichsfürſtenthum, wozu es denn auch hinlängliche Wichtigkeit beſaß, indem es auſſer den heutigen Herrſchaften Hartenſtein und Stein nebſt Bielau und Haſelau (dagegen ohne Mülſen) auch die nachmaligen Aemter Grünhain und Crotendorf, die Herrſchaften Wildenfels und Balbergk (die Annaberger Gegend), die Städte Aue und Geyer, die Rittergüter Oelsnitz und Clöſterlein u. ſ. w. begriffen hat: ein Gebiet, das anjetzt faſt 90000 Seelen befaſſen würde, — ſollte auch nicht, was zu vermuthen ſteht, Stollberg noch mit dazu gehört haben. Eben ſeines Beſitzes halber betrachteten die meißniſchen Burggrafen ſich als Reichsfürſten, und hatten wirkliche Herrſchaften (Wildenfels und Balbergk) zu Vaſallengütern, waren auch Schirmherren einer der reichſten Abteien von ganz Deutſchland, hatten ihre Münze u. dergl. m. in Lößnitz, als der wichtigſten Stadt des Landes, und traten dieſes 1413 nur ohne die darauf ruhenden Herrlichkeiten an die Schönburge ab, weßhalb denn auch das Prädicat einer Grafſchaft eigentlich nicht mit auf dieſe übergehen konnte, und, aus hiſtoriſchem Geſichtspuncte betrachtet, bei den Schönburgen nur wie ein uſurpirtes, aber doch ſtets ihnen nachgelaſſenes erſcheint. — Hartenſtein behauptete auch ſeine Reichslehnbarkeit gegen alle 1426 begonnenen ſächſiſchen Angriffe 30 J. hindurch ſiegreich; ja, obgleich ſie 1456 vom Kaiſer förmlich an Sachſen [1]) gewieſen wurde, weiß man doch von wirklich ſächſiſcherſeits geſchehenen Beleihungen nicht vor dem J. 1481. Davon bald mehr!

Da ſich von Sonderherren Hartenſteins vor den meißniſchen Burggrafen durchaus keine Spur findet, ſo iſt die Annahme allgemein, daß die Kaiſer eben mit Harten- und Frauenſtein, als Gebieten, welche ihnen, den Herren des unverliehenen Striches zwiſchen Böhmen und den Marken [2]) als Domäne noch lange nach Stiftung der Marken zugehörte, das Burggrafthum Meiſſen dotirt haben, was an Wahrſcheinlichkeit durch die Analogie anderer Burggrafen, wie der Dohnaiſchen und jener zu Leißnig, welche Lauterſtein und Zſchopau beſaſſen, mächtig gewinnt. Bekanntlich trat mit dem Wolfeswarthiſchen oder Wolfesbachiſchen Grafen Hermann I. eine erbliche Burggrafendynaſtie zu Meiſſen 1143 auf, und von deſſen Enkel mindeſtens, Meinher dem II., iſt es ſicher, daß er H. beſeſſen, indem er 1238 die Abtei Grünhain ſtiftete; doch ſcheint es, als wenn ſchon ſein Vater, Meinher I., deren wahrer Begründer, der Sohn dagegen 1238 nur der Erneuerer geweſen, wie er denn auch nebſt Heinrich d. Erl. das Cloſter reichlich beſchenkte. Indeſſen hat doch, ſo viel auf uns herab gekommen, erſt Burggraf Hermann III. ſich auch wirklich (1336) einen „Grafen von Hartenſtein" titulirt, weil man ſich früher der langen Titel entſchlug. — Dieſer Hermann, Nachfolger und wahrſcheinlich Neffe Meinhers III., regirte 1306—1336 oder 1337; ihm folgten ſeine Söhne Meinher IV., Berthold und Albero; dann Meinher V. und Berthold I. (richtiger II.); hierauf ſeit 1359 die Brüder Meinher VI. und Berthold II., davon jener 1388 ſtarb, dieſer ſeit 1390 ſeinen Neffen Heinrich I. zum Mitregenten hatte; auch trat 1399 des Letztern Bruder Meinher VII. in die Regentſchaft ein. Als aber beide 1426 bei Auſſig erblos umgekommen, machte Friedrich d. Streitbare Anſpruch auf deren Würde und Lande, indem er im Beſitze des rothen Thurmes zu Meiſſen, an dieſen aber die burggräfliche Würde gebunden ſei. Da jedoch ſein

1) Ob an die Herzöge von Sachſen oder aber an die Markgrafen von Meiſſen (was eventuell einen groſſen Unterſchied hätte machen können) iſt nicht bekannt.

2) In ſeinem Havpttheile hieß dieſer Strich, wie wir unterm A. Plauen ſahen, das Voigtland; ja, der Name dehnte ſich wirklich bis an die Flöhe aus, obgleich die Vögte wohl nie ſo weit hin zu gebieten hatten.

Urgroßvater Friedrich d. Freudige 1308, als Meinher III. geſtorben, den rothen Thurm nur auf 2 Jahre überkommen, dann aber widerrechtlich ihn den Erben vorenthalten hatte, ſo wurde des Streitbaren Anſpruch als ein gänzlich rechtloſer[1]) vom Kaiſer ihm verwieſen, und dagegen der kaiſerl. Hofrichter Heinrich Voigt zu Plauen, theils als nächſter Verwander des Burggrafen Heinrichs I., theils weil der Plauiſche Voigt-Stamm ohnedieß ſchon über die Burggrafſchaft die Mitbelehnung beſaß, 1426 zum Burggrafen ernannt, auch mit Hartenſtein beliehen. Unter letzterm kann man jedoch nur die gräfliche Würde ſammt Lehns- und Landeshoheit, daher auch die Vaſallen und Regalien verſtehen, keineswegs aber den Beſitz des Landes. Denn dieſen hatte Bggf. Heinrich 1406 um 8000 böhmiſche Goldgülden an Veit v. Schönburg auf 8 Jahre verſetzt, 1413 jedoch, weil er die Unmöglichkeit der Wiederbezahlung einſah, gänzlich abgetreten, worauf Veit 1417 auch[2]) die kaiſerliche Belehnung erwarb. Nachdem nun 1426 ein Proceß beim Reichsgerichte ausgebrochen, ſchloß Friedrich d. Sanftm. am 7. Sept. 1428 mit dem Burggrafen den Arnshaugker Vergleich, wobei er ſich aller Anſprüche an Hartenſtein mit Wildenfels und Balbergk begab, dagegen die Lehnshoheit über Frauenſtein erwarb. Dieſer Vergleich wurde zwar, als allzugünſtig für den Kurfürſten, von den burggfl. Vettern und Mitbelehnten nicht anerkannt, blieb aber doch fürs Erſte in Kraft, wie denn z. E. der Kurfürſt nun die v. Schönberg als Frauenſteiniſche Vaſallen mit Purſchenſtein und Sayda belieh. Für Hartenſtein waren indeſſen factiſche Inhaber Veit I. von Schönburg 1406—1422, deſſen Sohn Friedrich IV. bis 1426, dann die Brüder Veit II. (geſt. 1473), Friedrich V. (geſt. 1479) und Dietrich (geſt. 1450); die Oberherren oder wahren Grafen hingegen der Wolfeswarther Heinrich bis 1426, der Plauiſche Heinrich I. bis 1429, und deſſen Sohn Heinrich II., zuletzt im Verein mit ſeinem Sohne Heinrich III. Sobald Heinrich I. geſtorben, ſetzte der Kurfürſt mit ſeinen rechtswidrigen Anſprüchen deſſen Sohne zu, gleichals wäre dieſer nicht eben ſowohl ein Reichsfürſt, wie der Kurfürſt ſelbſt, und mußte daher 1437 vom Kaiſer zweimal förmlich zur Ruhe verwieſen werden. Als aber K. Sigismund 1437 geſtorben, brach der Kurfürſt zum 3tenmale den Vergleich, und brauchte die Klugheit, von der kaiſerl. Kammer an das Reich zu appelliren, unter deſſen Ständen er freilich groſſes Gewicht hatte. Hier nun ſcheint dem Burggrafen (und wer mag es ihm verdenken?) die Geduld ausgegangen zu ſeyn; er verſuchte eine Wegelagerung auf den Kurfürſten, und dieſer ſagte ihm nun offenen Krieg an, beſetzte 1438 Plauen und Frauenſtein, und erzwang den Preßburger Vergleich, wobei die Burggrafen ſich gegen $26666\frac{2}{3}$ Tlr. zwar nicht ihrer Würde, wohl aber ihrer Lande begaben. Es ſcheint jedoch nicht, als ob man unter letzteren auch ihre Hoheiten über Hartenſtein mit zu verſtehen habe, theils weil dieſe ja kein reales Gut, ſondern ein ideales Zubehör der burggräflichen Würde waren, theils weil in der Verzichtleiſtungsurkunde von 1440 nur Frauenſteins und ſämmtlicher biſchöflicher Lehen, keineswegs aber Hartenſteins gedacht wird. Hinſichtlich des Letzteren beſtimmte dagegen der 1439 zu Meiſſen zwiſchen Heinrich II. und Veit II. aufgerichtete Vertrag, daß Veit die burggräfl. Tochter Anna heirathen und mit Merane beleibdingen, der Burggraf hingegen jedem Anſpruche an Hartenſteins Beſitz (nämlich mittels der immerfort noch angedrohten Wiederbezahlung der Pfandſumme) entſagen ſollte. Daß hiermit die Regalien und Lehnsrechte nicht gemeint geweſen, erhellt daraus, daß die Schönburge nie das Münzrecht zu Lößnitz geübt, und daß Heinrich noch 1454 den Weidaiſchen Vogt Heinrich mit dem Hartenſteiniſchen Lehn Wildenfels beliehen hat. Von der andern Seite iſt aber auch bekannt, daß Veit ſich 1440 mit Hartenſtein zu einem ſächſi-

1) So betrachteten freilich die kurfürſtlichen Unterthanen die Sache nicht allgemein, wo denn z. E. Die v. Pflug, welche Wildenfels unterpfändlich erworben, 1427 die Lehn darüber beim Kurfürſten, nicht beim Burggrafen ſuchten.

2) Dieſes „auch" beziehen wir auf die ſchwer zu erklärende Thatſache, daß Veit 1408 auch um die böhmiſche Beſtättigung des Handels nachſuchte und ſie erhielt; hiernach ſcheint es, als habe man böhmiſcherſeits daraus, daß das Voigtland im Allgemeinen böhmiſches Reichsafterlehn, Hartenſtein aber geographiſch im Voigtlande gelegen war, gewiſſe Hoheitsrechte über das Letztere prätendirt.

ſchen Vaſallen bekannt hat, und daß der Kurfürſt ſeit 1440 auch vom Grünhainer Abte als Schirmvoigt anerkannt wurde. Nach langem Sträuben von Seiten der Burggrafen wurde aber auch 1456 vom Kaiſer ſelbſt Hartenſtein mit der Lehn (als ein Reichsafterlehn) an Sachſen gewieſen. Vielleicht meinte der Kaiſer, indem er H. wie eine Reichsdomäne behandelte, dem langen Streite über deſſen Beſitz am beſten ein Ende zu machen, und gab es daher an einen Fürſten, dem er wegen heftiger Bekämpfung der Huſiten vorzüglichen Dank ſchuldete. Auſſerdem darf man nicht überſehen, was erſt kürzlich eine Pelluſtrirung vieler Urkunden im Geh.-Archive dargethan hat: daß nämlich der Burggraf, den der kaiſerliche Hof bisher immer noch ſtark gegen des Kurfürſten unbegründete (oder nur auf die Uebermacht begründete) Anſprüche geſchützt, beim Prinzenraube die Hand im Spiel hatte[1]). So wenig dieß ins Publikum kam, und ſo wenig der Kurfürſt deßhalb den Burggrafen, der ja ebenfalls ein Reichsfürſt war, zur Rechenſchaft ziehen konnte, ſo ſcheint es doch Letzterm am kaiſerlichen Hofe übles Spiel gemacht zu haben. Die Schönburge ihrerſeits konnten theils gegen das kaiſerliche Verfahren nicht proteſtiren, theils war es ihnen wohl auch lieb, das fatale interimiſtiſche Verhältniß Hartenſteins nun doch zu Ende gebracht zu ſehen; freilich entging ihnen dabei alle Ausſicht auf einſtige Reichsſtandſchaft wegen Hartenſteins. Dieſes erbte nun im Schönburgiſchen Hauſe ſo fort, daß Friedrich V. es 1479 ſeinem Sohne Ernſt I., dieſer 1488 ſeinen Söhnen Wolf und Ernſt II. hinterließ, von denen der Letztere 1529—1534 alleiniger Herr war. Nun kam es unter langer Vormundſchaft an ſeine unmündigen Söhne Hanns, George, Hugo und Wolf, welche trotz einer 3 J. langen Weigerung dennoch 1559, in Folge der von der Vormundſchaft eingegangenen Verpflichtungen, den ſogen. „oberwäldiſchen Theil" der Grafſchaft (welche ohnedieß ſchon durch den Abgang von Grünhain, Geier, Balbergk, Wildenfels u. ſ. w. um die Hälfte kleiner geworden) mit ſeinen ungeheuren Wäldern, ſeinen Bergwerken, dem Nutzen von 17 gangbaren Eiſenhütten u. ſ. w. an den Kf. Auguſt verkaufen mußten: man ſagt, für 146000 mfl., woran jedoch Zweifel übrig bleiben. Den Reſt des Landes, oder die ſogen. „niedere Grafſchaft H.", übernahm noch 1559 Herr Hugo allein, indem er jedem der beiden noch übrigen Brüder 28000 mfl. herausgab. Von ihm kam es 1596 an ſeinen gleichnamigen älteſten Sohn, ſo wie 1606 zu gemeinſamem Beſitze an deſſen 5 Söhne Johann Wolf, Hugo, Otto Albrecht (der die übrigen beerbte), Veit, und Chriſtian Heinrich (ſ. o.); 1680 fiel es ungetheilt an des Mittelſten Sohn Otto Ludwig, welcher 1700 Reichsgraf ward, und hauptſächlich aus Hartenſteiniſchen Orten 1701, um jedem ſeiner 4 Söhne eine Herrſchaft zu hinterlaſſen, die Herrſchaft Stein bildete. Hartenſtein ſelbſt überkam 1702 der älteſte Sohn George Albrecht, und 1716 (unter langer Vormundſchaft) deſſen Sohn Friedrich Albert. Nachdem dieſer nun 70 J. lang Landesherr geweſen, beerbte ihn 1786 ſeines Steiniſchen Couſins Sohn Otto (Karl Friedrich), welcher dadurch alle 4 obere Herrſchaften in ſich vereinigte, und 1790 Reichsfürſt ward. Das Weitere haben wir früher mitgetheilt, und bemerken nur, daß 1813 Fürſt Alfred die Herrſchaft Hartenſtein und Stein (ſoweit Letzteres nämlich ein Theil des Hartenſteiniſchen iſt) abgeſondert übernahm, k. k. Kämmerer und wirkl. Geheimderath, auch Mitbeſitzer der Guſowiſchen Güter bei Berlin iſt, und meiſt zu Hartenſtein reſidirt.

a) Die Stadt Hartenſtein,

genannt nach dem öſtlich über ihr thronenden Bergſchloſſe, von welchem wir zuletzt ſprechen wollen, hat nur einen Verwaltungsrath, unterliegt dagegen ausſchließlich dem Amte, welches auf dem Schloſſe ſeinen Sitz hat, iſt dagegen ſelbſt jener eines Zwickauiſchen Unterſteueramtes, ſendet ihre directen Steuern nach Zwickau, hilft bei Deputirtenwahlen zu Schneeberg, und unterliegt ſeit 1837 nicht mehr der Waldenburger, ſondern der Lößnitzer Ephorie; die Collatur

1) Man ſieht leicht, daß bei der ganzen verwickelten Sache intra et extra muros gefehlt worden; doch iſt eben ſo wenig zu verkennen, daß bis 1454 die Burggrafen immer nur das thaten, was gegen Angriffe des Uebermächtigen leicht Entſchuldigung findet.

iſt fürſtlich. Bisher hatte ſie amtſäſſige Stadtgerichte wegen ihres Antheiles an der Erbgerichtsbarkeit; daher 1 Stadtrichter und 3 Aſſeſſoren, ingl. 2 Viertelsmeiſter und 2 Communvorſteher; Gerichtsſchreiber war der jedesmalige Cantor.

Hartenſtein liegt 3 St. SOlich von Zwickau, 1¾ St. NNOlich von Schneeberg, ¾ St. von Lößnitz und Wildenfels, faſt mitten zwiſchen Kirch- und Stollberg, im tiefen Grunde des Thierfelder Baches, welcher unterwärts auch der Hartenſteiner Bach heißt, und 2000 Schritte ſüdlich von hier, am Steiner Schloſſe, die Mulde erreicht. Die coupirte Gegend iſt beſonders in S. ſehr reitzend. Die winkelig und uneben angebaute, geringe Stadt dehnt ſich beſonders NWwärts hinauf der nahen Wildenfelſer Gränze entgegen. Die Kirche aber ſteht unter 50° 39′ 50″ Br. und 30° 19′ 44″ L., nach Lohrmann 1128′ hoch, d. h. 65 Ellen tiefer, als der obere Schloßhof. Derſelbe giebt dem Bache unter der zum Schloſſe führenden Brücke 1047′, der größten Höhe am Wildenfelſer Wege 1369′. Uebrigens führen noch Straſſen nach Schneeberg, Lößnitz, Zwönitz und dem Zſchockener Zollhauſe. In SO. verbreitet ſich auf dem hohen felſigen Muldengebirge der ſchöne Hartenſteiner Forſt (ſ. o.), in W. der Wildenfelſer Wald und das Zſchockener Holz. Einzelne Gebäude verketten den Ort in NO. mit Thierfeld, wo auch der Paſtor wohnt. — Es gab 1725 hier nur 117, 1780 ſchon 152, 1801 170 Häuſer und über 900, 1815 hingegen 1076, 1819 1170, 1828 1502, 1831 aber 1596 Conſumenten, welche ſich in Dresden mit 104081¼ Tlrn. verſichert hatten; 1834 endlich in 211 Häuſern 1708 Seelen, deren nun faſt 1800 hier ſind, darunter 8 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Man betreibt auſſer Baumwoll- u. a. Weberei auch Strumpfwirkerei (wie denn H. der Sitz der Wirkerinnung dieſer und der Steiner Herrſchaft ohne Lößnitz iſt, welche 1815 erſt 93 —, 1830 aber ſchon 121 Meiſter mit 51 Geſellen und 221 Stühlen zählte), Klöppelei und Ausnäherei für Lößnitz und Schneeberg, Brauerei, mäſſig lohnenden Feld- und Obſt-, dagegen guten Hopfenbau. Man ſäete 1819 151 Schffl. Winter-, 284 Schffl. Sommerfrucht, nahm 3715 Schffl. Erdäpfel aus, und benutzt auch die Saubad-, Sauwieſen, oder einen Theil der bei Thierfeld gelegnen Wüſtung Sebottendorf, davon einen 2ten Theil der Burggraf 1283 dem Lößnitzer Hoſpitale ſchenkte. Sonſt gab es viele (ſeit 1685 zünftige) Tuchmacher, ſo wie Zeuchmacher, die ſchon 1650 eine Innung ſchloſſen. Die 3 Jahrmärkte hält man Montags und Dinstags nach judica und Aegidii (indem Dinstags allemal Viehmarkt iſt), endlich Mittwochs nach dem 2ten Advente. Der älteſte wurde 1564, ein Wochenmarkt 1677 begründet. Von beiden Gaſthöfen ſteht der Adler abgeſondert an der Lößnitzer Straſſe, von beiden Mühlen die rothe Mühle nahe öſtlich bei Stein an der Mulde; auch das Forſthaus, die Schäferei und die Fällmeiſterei ſtehen entfernt in O. und SO, mehr bei Raum, als bei Hartenſtein. An die ſchon 1565 einmal umgebaute Kirche ſtößt die herrſchaftliche Erbgruft; doch ſollen die früheſten hieſigen Schönburge nicht in dieſer, ſondern vor dem Altare ruhen. Zugepfarrt ſind nur die herrſchftl. Gebäude in Stein; dagegen iſt mit der Parochie die Thierfeldiſche vereinigt, und ſie zählt gegen 2400 Seelen. Die beiden Geiſtlichen ſind der Hofprediger (welcher ſonſt zugleich, zur Erleichterung des Waldenburger Superintendenten, geiſtlicher und Schul-Inſpector der Herrſchaft geweſen) und der Hofdiakon. Der erſte evangel. Paſtor (ſeit 1539) war Andr. Wagner. Der Hofprediger empfängt 14 Tlr. 16½ Gr. Zinſen wegen der Nicolai- und Katharinenaltäre aus Alberode und Affalter, ingl. einigen Zins aus Schweidnitz bei Lommatzſch. Das Diakonat wurde 1588 geſtiftet. Der Hofcantor bezieht einige Rente aus der Lößnitzer Kirchcaſſe, und verſorgt nebſt dem Organiſten die Stadtſchule, mit welcher jene zu Thierfeld nichts gemein hat. Sonſt beſaß die Kirche eine Braupfanne. Wir bemerken unter den wenigen geringen Handlungen nur die Apotheke.

Das groſſe und ſehr maleriſche, 2 bis 4 Etagen hohe Schloß wurde auf der Stätte einer Hauptburg und der alten burggräflich-meißniſchen Reſidenz von Herrn Hugo 1572 neu gebaut, vom heutigen Fürſten aber reſtaurirt, durch Zinnen u. ſ. f. etwas burgähnlich gemacht, hat in verſchiedener Höhe 2 durch eine Freitreppe verbundene Höfe, trägt einen hübſchen Glockenthurm, und ſteht auf einem meiſt iſolirten, 80—90 Ellen hohen, ſteilen, waldigen Berge,

umgeben von hübſchen Garten- und Spazieranlagen; die Ausſichten ſind zwar beſchränkt, aber ſehr gefällig. Die Schloßkirche zu S. Sophien, ſchon 1584 von Herrn Hugo aus der Rüſtkammer gebildet, erhielt ihre heutige Geſtaltung 1696 durch Herrn Otto Ludwig; hier hat der Thierfelder Oberpfarrer als Hofprediger auf Verlangen des Fürſten zu predigen. Letzterer pflegt hier zu reſidiren. Man zeigt im Schloſſe auch den Schönburgiſchen Originalſtammbaum, das Zimmer, in welchem die geraubten Prinzen Ernſt und Albert ſich ſo unvermuthet-ſchnell wieder zuſammenfanden, ingl. eine Luftiſche Bibel von 1562 mit vortrefflichen Miniaturbildern, welche der Naumburgiſche Dompropſt Johann v. Haugwitz hierher ſchenkte. Der obere Schloßhof liegt nach Lohrmann 1245′ hoch; am untern ſtehen die Brau-, Fiſch- u. a. Oekonomiegebäude. Als Schloßhauptmann findet ſich 1413 Einer v. Trebitz.

Herrſchaft und Commun haben vor etwa 10 J. gemeinſam ein Armenhaus, und um dieſelbe Zeit des Fürſten Schweſter, Pr. Julie, mit 1000 Tlrn. eine Waiſenanſtalt begründet. Das am Anger ſtehende Siechhaus iſt bis 1539 eine Capelle geweſen. — Den Brand im J. 1624, welcher 27 H. verzehrte, hatten 2 Rachſüchtige angelegt, weil ſie im Kartenſpiele verloren. Die Seuchen 1613, 1641 und 1772, haben den Ort jedesmal ſtark entvölkert. — Unter den Söhnen der Stadt zeichnen ſich der treffliche Liederdichter und weitgereiſte Hamburger Arzt Paul Flemming (l. 1609—1640) und der Leipziger Naturkundige, Prof. Funck (l. 1736—1786) am meiſten aus.

Das Forſtgebirge, welches in ſeinen einzelnen Theilen auch die Harth, der Zündelwald u. ſ. f. heißt, iſt beſonders reich an ſelteneren Pflanzen, enthält die Stätte einer übrigens verſchwundenen kleinen Burg, im hohen Knoblochsberge die allbekannte Prinzenhöhle, und im tiefen Thale unweit Stein die Spuren des daſelbſt (und ſonſt nirgends weiter in Sachſen) getriebenen Cinnober- oder Queckſilberbaues. Man fand zwiſchen den Blättern des Glimmerſchiefers die Cinnoberpartien bis zur Gröſſe einer Erbſe, und zwar ſchon vor mindeſtens 270 J.; auch 1739 teufte man wieder den Schacht „Samuel und freudiger Bergmann" ab, und wiederholte unter anderen Namen die Verſuche 1787 bis 1790. Der Cinnober gab zwar viel und treffliches Metall; aber zu wenig fand man deſſelben, um auch nur den jährlichen Verluſt beim Amalgamirwerke damit decken zu können, und ließ daher den Bau wieder eingehen. — Die Prinzenhöhle oder die früher ſogen. Teufelskluft, ein 36 Ellen langer, zeitig wieder aufgegebener Stollen (keineswegs alſo eine Höhle) befindet ſich in der mittlern Höhe einer bedeutenden Felswand, dem Dorfe Wildbach gegenüber überm rechten Muldenufer, $\frac{5}{8}$ St. SSOlich von Hartenſtein und $\frac{3}{8}$ St. von Stein, in heimlicher romantiſcher Lage. In dieſelbe flohen die Genoſſen Kunzens v. Kaufungen, Die v. Moſen und v. Schönfels, mit dem geraubten Prinzen Ernſt, den ſie auf jeden Fall nach Kaufungens Hauptburg Eiſenberg in Böhmen bringen ſollten, aber in hieſige abgelegne Gegend führten, weil ſie die der Prinzenhöhle gegenüber gelegne Eiſenburg für Kaufungens Schloß hielten. Zu dieſer aber zu gelangen, hinderte ſie die eben durch einen Wolkenbruch angeſchwollene Mulde, und ſo bargen ſie ſich in dieſem Stollen, von wo aus ſie mit dem Zwickauiſchen Oberhauptmann Veit v. Schönburg auf Hartenſtein dahin capitulirten, daß ſie ihm den Prinzen übergeben und dann ſich eiligſt aus dem Staube machen ſollten. Beſage der Inſchrift am Felſen ließ 1779 Gf. Friedrich Albrecht den Stollen aufräumen; zugänglicher machte ihn dann 1796 Fürſt Otto, und jetzt gehört die Stelle zu den Luſtpartien der Umgegend. — — Unter den Foſſilien des Forſtes und überhaupt der Hartenſteiner Gegend gehören Piſtacit und Hornblende im Grünſteinſchiefer; Quarz und Feldſpath in groſſen Partien, Bandachat, Holzſtein, Band- u. a. Jaspis, Talk-, Thon-, Griffel-, Hornblende- und Chloritſchiefer, Pochwacke, zerreibliches u. a. Steinmark, Bolus, Walkererde u. ſ. w.

b) Ländliche Orte:

Adler (Gaſthof), ſ. Hartenſtein. — Affalter, ſ. Nieder- und Ober-Affalter.

1) Alberoda (vom N. Albert; mit 19 H. und 100 E. unter dem hieſigen v. d. Pla-

nitziſchen Vaſallenrittergute, übrigens ein Amtsort; gepf. nach Lößnitz, aber mit 2 eigenen Schulen; 1834 = 69 H. und 411 E.) bildet 2 Gemeinden, davon der Amtsgemeinde auch der Amtsantheil an Niederlößnitz, der Gutsgemeinde aber noch das übrige Zubehör des Gutes zugehört, nämlich 46 Seelen in Niederlößnitz und 96 in Niederaffalter. Die Amtsgemeinde hat 1819 586, die Gutsgemeinde 116 Schffl. Winterfrucht geſäet, und der Ort ſelbſt eine der größten Fluren, die im Schönburgiſchen vorkommen. Er dehnt ſich vom RGute aus, welches öſtlich überm obern Ende ſteht, ⅝ St. lang unter ſtarkem Abfalle Swärts herab bis zum Dürrenberge, wo dann der Alberoder Bach auch Schiffelbach genannt wird. In NW. verbreitet ſich der mit dem Hartenſteiner Forſte zuſammenſtoſſende Alberoder oder Herrenwald; in N. ſteigt der Zandelberg, in W. der Hubert (d. h. Hohberg) an, mit welchem in S. die ſehr felſige Meltheur (d. h. Hohberg) an der Mulde, und der von Letzterer faſt völlig umſtrömte Mäuſelberg zuſammenhangen; in O. aber iſt der Wachberg, und hier ſteht auch einzeln das Lößnitzer Diakonatsgut. Unter den beiden am Walde in NW. und an der Schneeberg-Chemnitzer Straſſe ſtehenden Gütchen iſt auch der Gaſthof zur dürren Henne. Das RGut ſteht 2000 Schritte WNWlich von Lößnitz, 1 St. SOlich von Hartenſtein; das untere Dorfende iſt 1½ St. von Schneeberg entfernt, wohin die Straſſe über die nahe Mulde mittels der Eiſenbrücke führt. Der Ort hat 2 Gaſthöfe, mehrere Mahl- und Bretmühlen, zum Theil ſchöne Güter, bedeutende Weberei, Ausnäherei und Klöppelei; noch vor 50 J. baute man bei der Eiſenbrücke, als Reſt des einſt ſtarken Eiſenbaues, den himmliſchen Vater. Das nicht ſtarke, doch nutzbare RGut, früher Denen v. d. Delsnitz, v. Auerswalde, v. Milkau und v. Weiſſenbach gehörig, hat einige Teiche und bedeutende Waldung, welche ſonſt das beſte Holz zu Reſonanzböden nach Dresden, Leipzig u. ſ. w. lieferte. — Aus A. bezieht der Hofprediger zu Thierfeld einigen Zins.

Bärengrund, ſ. Unterpfannenſtiel.

2) Beutha (urkdl. Wubin, Budin, Butten, d. h. Hüttenort; Amtsdorf; † unter fürſtl. Collatur und bis 1837 unter Waldenburger, nun Lößnitzer Eph.; 1834 = 81 H., wobei 1 Schule, und 507 E.) liegt ¾ St. öſtlich von Hart., ⅝ bis zu ⅞ St. nördlich von Lößnitz, oberwärts an der Schneeberg-Stollberger Straſſe, in ſeichtem Grunde ½ St. lang NWwärts ausgebreitet und meiſt weitläufig angelegt. Der Beuthenbach heißt, ſobald er unterm Dorfe das Raumer Waſſer aufgenommen, auch die Würſchnitz; eben da liegt unterhalb der Mühle in mooriger wieſenreicher Fläche der groſſe Beuthenteich. Die 27 Bauern ſäeten 1819 240 Schffl. Winterfrucht aus; übrigens treibt man auch Wirkerei, Weberei, Bleicherei u. ſ. w. Das Model ſeines verbeſſerten Pfluges ſchickte 1837 hieſiger Aug. Herm. Fankhähnel zur Dresdner Ausſtellung. In SW. gräbt man Torf; in NO. ſteigt der Heidelberg, weiterhin der zum Theil hierher gehörige Katzſtein an. Im Schiefergebirge kommt auch Quarzfels vor. — Beutha gilt für den Geburtsort des groſſen Leipziger Muſikgelehrten, Prof. Barthel oder Abraham Bartolus, der vor 220 J. blühete. Genannter jedoch iſt es als der Wohnort des Erzräubers und hieſ. Gaſtwirthes Nicol Liſt aus Eichlaide, der ſelbſt eine eigne Literatur veranlaßt hat. Nachdem er 1698 die berühmte, vom K. Otto II. ſtammende, goldne Altartafel aus dem Lüneburger Dome geraubt, ward halb Deutſchland auf ihn aufmerkſam, und da man ihn zu Hof erwiſcht, wurde er 1699 gerädert, geköpft und verbrannt, auch ſein Gaſthof raſirt, und durch eine Schandſäule mit 2 Denkſteinen erſetzt. — Bei der 1703 erneuten Kirche kommt ſchon 1385 ein Pleban vor; 1540 wurde ſie mit zur Annaberger Ephorie gezogen. Sie zählte 1834 mit Raum 847 Parochianen.

Bogenſtein, ſ. Niederhaſelau. — Dürre Henne, ſ. Alberode.

Eliasmühle, ſ. Niederlößnitz. — Forſthaus, ſ. Hartenſtein.

3) Grüna, Weitzengrün (eigentlich Weitſchengrün, d. h. Hohengrüna, weil es auf einem Plateau liegt; Amtsdf.; gepf. nach Lößnitz, geſch. nach Neudörfel; 1834 = 12 Häuſer und 54 E.) liegt an den Quellen des Beuthenbaches und unweit des Zwönitzer Weges 1 St. SOlich von Hartenſtein, hat ziemlichen Kirſchen- und verhältnißmäſſig guten Feldbau. Die Schenke heißt insgemein das Finkenwirthshaus.

*) Vom Wildenfelſer Orte Härtensdorf gehören hierher 14 H. (meiſt Güter) und 87 E., die 1819 86 Schffl. Winterfrucht ſäeten. — Hammermühle, ſ. Niederlößnitz.

Katze, faule Katze (Gruppe von 4 H.), ſ. Thierfeld. — Von dem übrigens Grünhainiſchen Orte Lenkersdorf gehört hierher die WSeite mit 12 H., 72 E. und etwa 140 Schffln. Landes. — Meiſterei, ſ. Hartenſtein.

*) 4) Mülſen S. Jakob, S. Jakob im Mülſen, auch ſchlechthin S. Jakob, unpaſſend auch Niedermülſen (mit 1 Freigute, noch 14 H. und 120 E. nach Lichtenſtein, übrigens unter hieſ. Amt gehörig; † unter Hartenſteiniſcher Coll. und Waldenburgiſcher Eph.; 1834 = 297 H., wobei 2 Schulen, und 2546 E., wobei 2 Reform. und 1 Kath.) erſcheint mit ſeinen gedrängten, zum Theil 5- bis 6fachen Häuſerreihen faſt wie ein Städtchen, und beſonders mit S. Niclas wie Ein Ort mit mehr als 5000 Seelen; aber es bilden überhaupt alle Orte des ſchönen tiefen Mülſens (eines NWwärts der Mulde zulaufenden Grundes), nämlich Ortmannsdorf, S. Niclas, S. Jakob, S. Michaelis oder Micheln, Stangendorf, Thurm und Niedermülſen, nur Eine durch Fabrication höchſt belebte Häuſerreihe mit faſt 9000 Seelen in 3½-ſtündiger Ausdehnung. — S. Jacob an ſich iſt etwa ½ St. lang, liegt 2½ St. NWlich von Hartenſtein, 1 St. SWlich von Lichtenſtein an der Zwickauer Hauptſtraſſe, 1⅜ St. öſtlich von Zwickau, 2 St. von Glauchau, und enthält 37 Güter (die ohne die Lichtenſteiniſchen 28½ Hufen beſitzen), 5 Mahl-, 2 Oel- und 4 Bretmühlen, 1 Gaſthof, 3 Erb- und 6 andere Schenken, 1 Ziegelei, mehrere Bleichen, 5 Baumwoll-Handſpinnereien (die 1831 bei 10606 Feinſpindeln 268 M. beſchäftigten), 2 Kammgarn-Wollſpinnereien (davon die Glänzeliſche ſeit 1836 eine Dampfmaſchine hat), viele in den Wohnhäuſern verſtreute Baumwoll-Spinnwagen, ſeit 1829 eine Apotheke, mehrere conceſſionirte Kaufleute, und ſehr manchfache Handwerke. Man fertigt hier in erſtaunlicher Menge beſonders Mittelcattune für Glauchau, Hohen- und Lichtenſtein, gemiſchte, Weſten-, Strumpf- u. a. Waare, für welche das hieſige Geſpinnſt nur zum kleinſten Theile ausreicht. Im ganzen Mülſen aber ſind weit über 1000 Stühle im Gange. Die zwiefach gethürmte, hübſche, jedoch zu enge Kirche war ſonſt die Commater von S. Nicolai, und beſchäftigte 1711—1795 (wo in Niclas ein beſonderer Pfarrer eingeſetzt wurde) 2 Geiſtliche. 1316 ſtand der Pleban zu Mulſin unterm Zeitziſchen Decanate trans Muldam. In O. ſteigt der Mülſener oder Kiefernberg an, bei welchem die beiden ſogen. Mülſener Schlachten bei Schönburgiſchen Erbſtreitigkeiten geliefert worden ſind: die erſte 1348 zwiſchen den Brüdern Friedrich und Hermann, die andere 1402. Auch liegt Jakob auf dem Felde der Schlacht im J. 1306; ſ. Lichtenſtein.

5) Mülſen S. Nicolai, S. Niklas im Mülſen, auch ſchlechthin Niklas oder Obermülſen (Amtsdf., welches, ſo ſcheint es, urſprünglich Lichtenſteiniſch geweſen iſt, wie S. Jakob; † unter fürſtl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 225 H., wobei damals nur 1 Schule, und 1848 E., wobei 3 Kath.) liegt in des Mülſens ſchönſter Partie 1 St. SWlich von Lichtenſtein, 1⅜ St. von Zwickau und 2 von Hartenſtein ſo, daß es S. Jakob mit Ortmannsdorf verkettet, iſt 4000 Schritte lang, theilt übrigens die Gewerbe von S. Jakob, hat aber nach Verhältniß mehr Güter (darunter mehrere ausgezeichnet ſchöne) und mindere Fabrication. Die Mülſener Wirker haben ſich ſchon längſt von der Hartenſteiner Innung losgeſagt, und halten ſich unſres Wiſſens nach Lichtenſtein. Die ſonſt Schrapsiſche Baumwollſpinnerei iſt in ihrem Mittelgebäude 18 Fenſter breit. Auf dem Vorgebirge, das durch die Hege- oder kleine Mülſenbach ſich bildet, ſteht die alte, anſehliche, mit 2 Thürmen und einer ſchönen angebauten fürſtl. Capelle gezierte Kirche (vergl. S. Jakob) und am Pfarrberge giebt es Parkanlagen. Bemerkung finden der Gaſthof und einige Schenken, 2 Mahl-, 1 Sägmühle, mehrere Bleichen u. ſ. f. In O. erhebt ſich der ſchön bewaldete ſteile Fuchsberg, und in NO. verbreitet ſich der Burgwald. 1810 hat man hier 350 Schffl. Wintergetreide ausgeſäet.

6) und 7) Niederaffalter (mit 16 H. und 96 E. Zubehör der Alberodiſchen Rittergutsgemeinde, übrigens Amtsort) und Oberaffalter (Amtsdf.; 1834 = 55 H. und 349 E.) bilden ſcheinbar nur Einen Ort (gepf. nach Lößnitz; 1834 = 104 H., worunter 1 Schule im

Niederdorfe, und 651 E.) und ziehen ſich bei ihrer weitläufigen Anlage ⅝ St. lang von Löß-nitz an NOwärts am Affalterbache hinauf bis nahe an den Streitwald und die Zwickau-Zwö-nitzer Straſſe. Bedenkt man, daß der Ort wahrſcheinlich von eingewanderten fränkiſchen Berg-leuten nach dortigem Effelder genannt worden, ſo fällt damit die Sage von einem „Afrae altare" allhier, einem Altar der h. Afra, von ſelbſt zuſammen. Hiermit ſoll jedoch die Ca-pelle, deren Stätte man auf einem Gute noch zeigt, keineswegs beſtritten ſeyn; auch werden in A. noch jetzt beſondre Faſtenexamina gehalten. Auf der anſehlichen Flur, welche mit Lichten-ſteiner, Grünhainer und Steiniſchem Gebiete raint, zieht in W. die Lößnitz-Stollberger Straſſe hinauf. Der Amtsantheil ſäete 1819 181 Schffl. Winterfrucht. Einigen Zins hat Affalter an den Hofprediger in Thierfeld zu leiſten. Es hat einige Holzung, 1 Bleiche, 5 Mahl-, mehrere Bret- und Lohmühlen, Dachſchieferbrüche, Hopfenbau, Uhrmacherei, auch einige ſchwache Mine-ralquellen, die hinſichtlich des Geſchmackes dem guten Brunnen im Streitwalde ähneln. Beſon-ders groſſe Schiefertafeln hat immer Oberaffalter geliefert.

8) **Niederhaſelau**, **Niederhaßlau** (v. die niedere Haſel; ein der Stadt Zwik-kau gehöriges Gerichts- und Schönburgiſches Vaſallendorf, mit dem Gerichte Vielau combinirt, doch mit eigner Rittergutsqualität; gepf. und geſch. nach Vielau; 1834 = 89 H. und 591 E.) begreift zugleich den nahe in SO. bei der Mühle und an einem Schieferfelſen ſtehenden Gaſthof **Bogenſtein**, und liegt vom Amtsbezirke geſondert 2½ St. WNWlich von Hart., 1¼ SSOlich von Zwickau, theils am rechten Muldenufer und an der Schneeberger Hauptſtraſſe, theils an den Berghängen verſtreut, ſehr nahe öſtlich von Roſenthal, und gegenüber von Wilkau im Zwickaui-ſchen Amte, in vorzüglich reitzender Gegend. Der Ort hat wenig Feld, treibt aber gute Viehzucht, ſtarken Obſt- und etwas Hopfenbau, Wirkerei und Weberei, Kohlen- und Steinbrecherei. Im Bogenſteine[1]) hat man noch 1740 auf Silber und Kupfer gebaut. Der Ort war 1623 ein v. Kayn-ſches Rittergut, und zum Gerichte (nicht aber zu Vielau, wie das Ortsverz. ſagt) gehört ein Theil von Schönau.

9) **Niederlößnitz** (den Erbgerichten und Communverhältniſſen nach mit 5 H. und 46 E. unterm RG. Alberoda, übrigens unterm Amte; gepf. nach Lößnitz, und in 2 Theilen geſchult nach Alberoda; 1834 = 11 H. und 102 E.) liegt nahe unter Lößnitz an daſigem Bache ſo, daß faſt nur der Teich es von der Burgſtädter Vorſtadt ſcheidet, wogegen es ſich Swärts weithin verſtreuet. Von Hartenſtein iſt es 1½ bis 1⅝ St. entfernt. In O. erhebt ſich der ſehr hohe **Hirnſchädel**, in W. der **Wachberg**, in S. der **Ebertswald**. Weit in S. entlegen ſteht die ſeit dem Brande 1808 neu gebaute **Papier-** (zugleich Mahl- und Würz-) **Mühle**, ſonſt bekannt durch ihre enorm groſſe Bogen und durch ihre Fabrication guter Papierpreſſen; ſie ſteht auf der Stätte einer Eiſenhütte, und noch 1773 trieb man hier einen Stollen, der nun einen vortrefflichen Keller bildet. Das Teichlein beherbergte ehemals **Perl-muſcheln**. In dem weiter SWlich ausgehenden **Mönchsloche** findet ſich Frauenglas. Höher oben ſtehen auſſer der ſchönen **Meyeriſchen Cattunfabrik** auch die **Elias-** und **Ham-mermühlen**, bei deren letzterer vor 70 J. auch eine Schnupftabaksmühle war. Der Bach erhält ſich hier durch die Stollenwäſſer ſtets lau.

Nieder- oder **Unter-Pfannenſtiel** (gepf. nach Lößnitz, geſchult nach Clöſterlein; 1834 = 14 H. und 64 E.) zerfällt in die zahlreichen Gebäude des gewerkſchaftlichen, mit ei-genen Erbgerichten verſehenen **Blaufarbenwerkes**, und in das Oertchen **Bärengrün** oder **Bärengrund**, deſſen 5 Häuſer, dem Amte allein unterworfen, weiter in NO. am Rumpelsbache ſtehen. Das ſehr ſchöne, gethürmte und durchaus mit Schiefer gedeckte **Werk**, welches einen groſſen Hof umſchließt, ſteht 2¼ St. SOlich von Hart., ¼ St. von Aue, am öſtlichen Ende des Schwarzenbergiſchen Ortes Zella und am rechten Ufer des Schwarzwaſſers, welches eben aus ſeinem engen, überaus tiefen, romantiſchen Felſengrunde hervorgebrochen, und

1) Körners Namensdeutung durch Bog oder Bogk, d. h. Gott, iſt, aufs gelindeſte zu ſprechen, ganz überflüſſig.

hier den heftig rauſchenden Rumpelsbach aufnimmt. Es iſt unter denjenigen ſächſ. Blaufarbenwerken, die noch am Orte ihrer Gründung ſich befinden, das älteſte, indem ſchon vor mehr als 200 J. Hanns Veit Schnorr es auf der Stelle einer Eiſenhütte errichtete, und ihm 1635 die Beſtättigung der Herren v. Schönburg auswirkte. Es beſitzt außer mancherlei Werkſtätten auch 1 Mahl- und Bretmühle, 1 Flößholzplatz, 1 Brücke, 1 Flußinſel mit Luſthäuschen, und hübſche Anlagen am Zechberge, der in O. als felſiges Vorgebirge aus dem hohen Pfannenſtieler Gebirge herausſpringt. Die Lage iſt unſtreitig eine der reizvolleſten im Lande, und ein Spaziergang im einſamen Thale hinauf, zwiſchen den mächtigen Maſſen des Hirſchberges und Burkertswaldes, nicht minder belohnend, als bei Tharandt oder Schlottewitz. In NO. trieb man ſonſt bedeutenden Bau auf Eiſen- und Kalkſtein, letztern als Schmelzzuſchlag. Unſeres Wiſſens gehören die meiſten Kuxe des Werkes, deſſen nette und opulente Einrichtung den Fremden anlacht, noch immer den Richteriſchen Angehörigen zu Leipzig. — — Oberaffalter, ſ. bei Niederaffalter.

10) Oberhaſelau, Oberhaßlau (v. die obere Haſel; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Vielau; 1834 = 39 H. und 215 E.) liegt abgeſondert an der Zwickau-Schneeberger Straſſe überm rechten Muldenufer, in einem von Sachſens reizendſten und üppigſten Thälern, 2 St. weſtlich von Hart., 1$\frac{3}{4}$ St. SOlich von Zwickau, 1 ſtarke St. von Wildenfels und Kirchberg, gegenüber von Silberſtraſſe, ſo daß es mit den Aemtern Wieſenburg, Zwickau und Wildenfels raint. Der ſchöne wichtige Gaſthof, im Winter ein Luſt- und Concertort für die Gegend, ſteht an der neuen ſchmucken Silberſtraſſer Brücke, unter welcher die Mulde nach v. Oechen 870′, nach Lohrmann 851′ hoch iſt. In O. ſteigt dicht bewachſen und felſig ein hoher Berg an, der $\frac{1}{4}$ St. vom Gaſthof Keller-, Brunnen- und Mauerreſte einer Burg trägt: das ſogen. Raubſchloß; denn ihren Namen kennt Niemand. Es könnten indeſſen eben ſo leicht von hier, als vom böhmiſchen Orte d. N. Jene v. Haßlau geſtammt haben, welche als Schlick'ſche Vaſallen dasjenige Conradsgrün beſaſſen, das ſpäter als Bergſtadt Joachimsthal genannt wurde. Unſer Ort hat wenig, aber ſehr gutes Feld, und treibt meiſt Fabrikarbeiten. In der Nähe finden ſich Aphanit und Olivin. —— Obermülſen, ſ. Mülſen.

*) 11) Oberpfannenſtiel, Pfannenſtiehl (ſo genannt wohl von Bergleuten, die aus Pfannenſtiel am Fichtelgebirge kamen? — Mit 7 H. und 65 E. unterm Amte Grünhain, übrigens ein hieſ. Amtsdf.; † unter fürſtl. Collatur und Lößnitzer Eph., jedoch dem Grünhainer Antheile nach zu Kirche und Schule in Bernsbach gehörig; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 537 E., wobei 1 Kath.) unter allen Schönburgiſchen Orten der SOlichſte, höchſte und rauheſte, bildet eine 1000 Schritte lange dichte Häuſerreihe am höchſten Abhange des Hirſchbergs und längs der Schneeberg-Annaberger Straſſe. Doch werden die 7 Grünhainer Häuſer (die als ein eigentlicher Waldort den jedesmaligen hieſigen Förſter auch zum Richter haben) durch ein Bächlein von den Hartenſteiniſchen geſchieden. Der Ort liegt 2$\frac{1}{2}$ St. von Hart., 1 St. ſüdlich von Lößnitz, mitten zwiſchen Aue und Grünhain, genießt köſtlicher Ausſichten, und putzt die Gegend nicht wenig, iſt aber, da er wenig Feld beſitzt, im Ganzen arm. Man fertigt Blechwaaren, z. E. Löffel, Sporerwaaren, Nägel, Spitzen, näht viel aus, und trieb bis 1834 ſtarken Gränzhandel, ſo wie Fuhrgewerbe. Den öſtlichen Flügel trifft die Lößnitz-Schwarzenberger Straſſe. In N. verbreitet ſich der noch viel höhere Gotteswald, in O. der Streitwald, in SO. der Schindelwald; auch heißt ein Waldſtück der Einſiedel, und in S. iſt überm Schwarzwaſſer der Eichert, das einzige Eichenwäldchen des höhern Gebirges. Es giebt hier einige Handlungen und 2 Gaſthäuſer. Das kleine hübſche, doch unſeres Wiſſens noch immer thurmloſe Kirchlein bauten ſich die Bewohner, müde des über alle Vorſtellung beſchwerlichen Kirchweges nach Lößnitz, im J. 1819, und erhielten 1827 ihren erſten Pfarrer, Herrn Neubert, der zugleich die Schule verſorgen muß. Im Gotteswalde hat man noch in unſerm Jahrh. Kieſe und Kalkflöſſe gegraben, wogegen vor 300 J. die Silberzechen Bauerſtollen und Kutten nicht ohne Ruhm waren. Auch verkaufte man vor 50 J. viel Tannenholz zu Reſonanzböden in weite Ferne.

*) Von Oelsnitz im Stollberger Amte gehören hierher 33 H. und 212 E., ehemals ein Zubehör des Vaſallengutes Stein; ſ. dieſe Orte. — Papiermühle, ſ. Nieder-Lößnitz.

12) Raum, der Raum, (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Beutha; 1834 = 61 H. und 340 E.) wurde zwar auf einem gräfl. Waldraume angebaut, liegt aber jetzt ziemlich frei auf den Berghängen, ſüdlich vom groſſen Beuthenteiche, ⅝ St. öſtlich von Hartenſtein am Wege nach Lößnitz und an dem aus mehreren Teichen in S. ſich ſammelnden Mühlbache, der hier 2 kleine Mühlen treibt, und auf Berghauſens Charte fehlt. Die wenig coupirte Gegend gehört zu den reitzloſeſten des Gebirges. In S. ſteht vor dem Forſte die Hartenſteiner Meiſterei. Das Gaſt- und Geleitshaus trägt ein Thürmchen. Der Ort treibt meiſt Fabriks-, Wald- und Taglohnsarbeiten, auch einigen Torfbau. ——— Schäferei, ſ. Hartenſtein.

*) Von Schönau gehört ein Theil hierher, als Zubehör des Zwickauiſchen Raths-Gerichtes Niederhaſelau.

13) Thierfeld (urkdl. Terfeld, Tirefeld; Amtsdf.; Commater von Hartenſtein, wie denn auch der Oberpfarrer oder Hofprediger hier wohnt; 1834 = 89 Häuſer, wobei 1 Schule, und 548 E.) zieht ſich vom Hartenſteiner Schloßberge aus in weitſchichtiger Bauart ⅝ St. lang NNOwärts am Bache hinauf zum Saarberge, ſo daß die vom Zſchockener Zollhauſe nach Hartenſtein und Lößnitz führenden Straſſen es einfaſſen. Von den nach Zſchocken hin in W. abgelegenen 8 Häuſern werden 4 die Katze oder faule Katze genannt. Die ſehr tief ſtehende, alte, plumpe Kirche zeigt ein uraltes, in Becherform roh aus Sandſtein gefertigtes, katholiſches Tabernakel, Reſte eines ſchönen gothiſchen Altares, auch an der Cancell gut geſchnitzte Figuren. Zugepfarrt ſind nur die gräfl. Oekonomiegehöfte. Der Kirche nahe beginnt die Wüſtung Wittendorf; entfernter lag in SO. Sebottendorf oder Seifensdorf, davon noch die Saubad- oder Sauwieſen zeugen. Das ſchon im 13. Jahrh. verwüſtete Sebottendorf gilt für den Stammort des gleichnamigen Adelsgeſchlechtes, das beſonders bei Pirna begütert geweſen. Die Wüſtung verlieh Bggf. Meinher meiſt 1296 dem Lößnitzer Spital, welches daher noch den Weidezins der Wieſen bezieht. Der Ort ſäete 1819 auf ſeiner groſſen Flur 355 Schffl. Winterfrucht aus, und hat in O. am Beuthenwaſſer ziemliche Holzung, treibt auch Wirkerei und Weberei. Unter mehreren geringen Eiſenquellen iſt doch auch eine auffallendere, deren Waſſer laxirt, und im Glaſe eine bläuliche Farbe bekommt. Der hieſ. Thonſchiefer ähnelt ſehr dem Holzſteine, iſt auch zum Theil ſäulenförmig; übrigens giebt es hier Carneol, Jaspis, Mandelſtein, ſerpentinähnliches Geſtein und Pochwacke, bolusartigen Thon und im Schiefer eiſenſchüſſige Nieren.

*) 14) Vielau (urkdl. die Phile; mit 13 H. und 90 E. unterm A. Zwickau, übrigens unter hieſ. hübſchem Rittergütchen, das als ein Glauchauiſches Lehn dem Zwickauer Rathe gehört; † unter Raths-Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 95 H., wobei 1 Schule, und 617 E.) liegt abgeſondert vom Bezirke, 1¼ St. SOlich von Zwickau und WNWlich von Wildenfels, 2½ St. von Hartenſtein, an und über dem von Friedrichsgrün zur Mulde SWwärts hinabeilenden Bächlein, ſo daß es mit den Aemtern Zwickau und Wildenfels raint. Zugepfarrt ſind Ober- und Niederhaſelau, das auf herrſchaftlichem Boden angeſetzte Oertchen Roſenthal (welches ſich communlich hierher hält, auch nach früheren officiellen Nachrichten allerdings zu den Receßorten, nach dem Ortsverzeichn. aber zum A. Zwickau gehören ſoll, und auf den Berghängen in SW. unfern der Mulde anmuthig liegt) und die alten Häuſer von Friedrichsgrün, insbeſondere die an Vielau's oberes Ende ſtoſſende kleine Wildenfelſer Schäferei; die Parochie befaßt daher g. 1600 Seelen. Nahe in N. zieht die Zwickau-Wildenfelſer Straſſe durch die Flur, auf welche man 1819 ſchönburgiſcherſeits 123 Scheffel Winterfrucht brachte. Doch treibt der Ort meiſt Fabriksarbeiten, und hilft beim nahen Zwickauiſchen Kohlenbau, verſuchte dieſen aber auf eigner Flur bisher fruchtlos, obgleich das Gebirge auf ſehr tief lagernde Kohlen ſchlieſſen läßt. Das Gut hat Brau- und Brennurbar, und zählte 1834 mit Roſenthal und 58 Seelen zu Schönau (wo es jedoch nur Erbgerichte übt) 678, mit Inbegriff des Rathsgerichtes Niederhaſelau alſo 1269 Seelen. Von den Gütern gehören 10 nach

Zwickau, jedoch wider Recht und Billigkeit, da Die v. Ehrenberg, welche ſie 1279 der Grünhainer Abtei geſchenkt, ſie als Hartenſteiner Lehn beſaſſen. Im genannten Jahre kommt ein Ritter Konrad v. Bilen vor, und 1516 beliehen Die v. Schönburg mit Bilau die Herren von Wildenfels. — Die in NW. ſtehende Marterſäule iſt vielmehr der Gränzpunct des Schneeberger Bergamtes, und in der That hat man hier auf Silber und Kupfer gebaut, brach auch vor 120 J. ſchönen Jaspis, und findet noch Fortificationsachat, groſſe Achatnüſſe, Amethyſt, Pechſtein-Porphyr mit Hornſtein und Heliotrop, u. a. merkwürdige Foſſilien.

*) 15) Der hieſige Antheil an Zſchocken (ſ. das Wildenfelſiſche; 1834 = 42 H. und 237 E.) bildet eigentlich eine beſondre Dorfcommun mit eigenem Richter, und zählte 1819 in Oberzſchocken 42, in Niederzſchocken 95 Conſumenten, welche 91 Scheffel Wintergetreide ſäeten.

XXI) Die Herrſchaft Stein

iſt nach ihrem heutigen Umfange nur noch identiſch mit dem Zubehör des zu Lößnitz befindlichen Juſtizamtes, folglich nur der groſſe Reſt der 1701 unter dem N. der Herrſchaft Stein gebildeten Erbportion. Zu dieſer nämlich vereinigte Graf Otto Ludwig die Stadt Lößnitz, die Hartenſteiniſchen Orte Stein, Wildbach, Langenbach, Antheile an Neudörfel bei Schneeberg und an Schönau bei Wieſenburg, das Lichtenſteiniſche Gut Neudörfel mit halb Neudörfel, Rödlitz und halb Ortmannsdorf, das Waldenburgiſche (jetzt Lichtenſteiniſche) Gericht Rüsdorf mit Kuhſchnappel, endlich das ſächſiſch-vaſallitiſche Gericht Ziegelheim, welches vom Altenburgiſchen umſchloſſen wird. Wäre nun dieß alles noch beiſammen, ſo würde es jetzt g. 9800 Seelen enthalten. Aber ſchon des Begründers Sohn Ludwig Friedrich verſetzte Neudörfel an ſeinen Bruder auf Hartenſtein, mit welchem es daher z. E. die Trenckmanniſche Charte in gleiche Gränzen zieht; Rüsdorf und Ziegelheim aber wurden 1813 davon geſchieden. Vom erſten Erben kam die Beſitzung 1736 an deſſen Sohn Albert Karl Friedrich, Culmbachiſchen Geh.-Rath und Erbtruchſeß, auch Landeshauptmann zu Hof. Er hinterließ indeſſen 1765 ſeinem minderjährigen Sohne Otto (Karl Friedrich) auſſer Stein auch die Hälften von Lichtenſtein (wo er 1750) und Waldenburg (wo er 1754 mit geerbt hatte). Der 1790 gefürſtete Otto ſeinerſeits beerbte 1786 auch den Hartenſteiniſchen Grafen, ſeinen ehemaligen Vormund, brachte ſomit alle 4 obere Receßherrſchaften zuſammen, erwarb auch durch Kauf Remſa und Cahlenberg, und hatte ſchon von ſeinem Vater Förbau und Schwarzbach in Franken geerbt. Wie nun 1813 Fürſt Friedrich Alfred Sonderherr von Hartenſtein und (ſachgemäſſer mit) Stein geworden, haben wir oben beſprochen. — In ihrem heutigen Beſtande begreift die Herrſchaft nur noch 3 an Gröſſe ſehr verſchiedene, urſprünglich hartenſteiniſche Landſtücke, nämlich die Stadt Lößnitz, den Antheil von Schönau (welcher mit dem Hartenſteiniſchen oder Niederhaſelauer Antheile nicht verwechſelt werden darf) und das Gut Stein mit Zubehör. Dieſes beſaſſen als ein Schönburgiſches Vaſallengut 1407 Die v. Remſe, welche ihre Remſaiſchen Orte meiſt an dortiges Cloſter verſchenkt hatten; ſpäter die Trützſchler v. Eichelberg oder die Eichelbert-Tritzſchler, unter welchen 1477 Hildebrand in Rochlitz, 1557 Ritter Wolf zu Zwickau Landeshauptmann geweſen, und welche 1632 im Mannsſtamme ausſtarben. Die Schönburge zogen daher deren Lehne Stein (wo ſie alsbald ein Amt errichteten) und Oelsnitz (Hartenſteiner Antheiles) an ſich; als Sonderherren aber finden wir 1640 Herrn Veit, ſeit 1651 Otto Albrecht, und ſeit 1680 Otto Ludwig. Der Steiner Gutsſprengel liegt an der Mulde, ſehr angenehm und nicht allzurauh, zwiſchen Niederſchlema, dem Wieſenburgiſchen und Hartenſteiniſchen. — Die ganze Herrſchaft zählte 1819 in 1 Stadt, $3\frac{1}{2}$ Dörfern, auch einigen Häuſergruppen und Einöden, 4027 —, 1823 4349 —, 1827 4629, 1831 4808 Conſumenten, die ſich in Dresden mit 369675 Tlrn. verſichert hatten; 1834 endlich in 793 Häuſern 5216 Seelen, worunter 1 Reform. und 12 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt ſind volle 5400 Seelen anzunehmen. — Das Ganze, bewäſſert von der Mulde,

den Wildbacher, Hartenſteiner, Langenbacher, Ditters-, Affalter- und Zſchockenbächen, theilt im Allgemeinen Landesart und Fruchtbarkeit mit dem Hartenſteiniſchen, hat durch den Steiner Wald und die Lößnitzer Stadthölzer genügendes Holz, auch ziemlichen Obſt- und Hopfenbau, ſäete 1819 519 Schffl. Korn, 110 Sch. Weitzen, 240 Sch. Gerſte, 684 Sch. Hafer, und gab 10040 Schffl. gewonnener Erdäpfel an. Als die Burg vor etwa 100 J. vom Feuer ruinirt wurde, verlegte man das Amt nach Lößnitz, und vereinigte das Rentamt mit jenem zu Hartenſtein. Directe Steuern ſendet man nach Zwickau, indirecte aus Lößnitz nach Schneeberg, aus den Dörfern nach Hartenſtein, und die kirchliche Aufſicht führt der Lößnitzer Superintendent.

a) Die Stadt Lößnitz,

welche ſchon 1283 als Hauptſtadt der burggrfl. meißniſchen Lande und ſpäter als eine reſpectable Feſtung vorkommt, wozu ſie in ihrer tiefen Lage freilich längſt nicht mehr paßt, hat zwar ſelbſt einigen Antheil[1]) an der Erb-, ja über den Gotteswald[2]) ſogar Obergerichtsbarkeit, unterliegt aber übrigens dem hieſ. Juſtizamte, iſt ſeit 1837 Sitz eines königl. und Schönburgiſchen Superintendenten (ſ. u.), auch eines Poſtverwalters, und ſendet directe Steuern nach Zwickau, indirecte nach Schneeberg, wo es auch an Deputirtenwahlen Antheil nimmt; die beiden Pfarr- und die 5 Schulſtellen vergiebt der Fürſt. — Der Ort, urkundlich die Lißenitz, oder Leßenitz (d. h. Waldbach) genannt, war ſonſt eine Bergſtadt, hatte bis 1740 ein eigenes Bergrevier, früher ein Bergamt, 2 Silberhütten (deren Eine jedoch entfernt im Walde am Kutten ſtand), eine burggrfl. Münze, einen anſehlichen Calend, eine Terminei der Franciſcaner zu Zwickau, ein wichtiges reiches Hoſpital u. a. Stiftungen. — Der Stadtrath beſtand bisher aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern, dem Stadtſchreiber, 4 Beiſitzern und dem Kämmerer. Er erhebt zu Oelsnitz 4 mk. Zinſen zur Beſoldung der Geiſtlichen.

Lößnitz liegt hinſichtlich ſeines anſehlichen Hauptkirch-Thurmes unter 50° 37′ 34″ Br. und 30° 23′ 37″ L., nach Lohrmann 1279′ hoch, 11 Meilen von Dresden und Leipzig, 3 von Chemnitz und Glauchau, 4½ St. von Zwickau, 1½ St. ONOlich von Schneeberg an der Zſchopauiſchen —, ingl. an der Straſſe von Chemnitz nach Aue und Bockau, am Affalterbache oder Lößnitzer Waſſer, welches verbunden mit dem Dittersbache Swärts aus der Stadt in das Oertchen Niederlößnitz übergeht. Da nun in NNO. Affalter anſtößt, ſo bildet ſich in deſſen tiefem breiten Thale eine 1¼ St. lange Häuſerreihe, die auf manchen Puncten, beſonders am gemauerten Steine überm Auerhammer, einen köſtlichen Anblick gewährt. In O. raint der Ort mit dem Grünhainer, übrigens mit dem Hartenſteiner Amte. Das ſchon etwas rauhe Klima begünſtigt minder den Obſt-, als den Hopfenbau. Die Berge, meiſt groſſe Maſſen, beſtehen aus Gneus, Glimmer- und Thonſchiefer; auch hat L. ſelbſt Dachſchieferbrüche. Indeſſen entſtammt doch der meiſte Schiefer, der unter dem N. des Lößnitziſchen weit und breit verſendet wird, den Brüchen bei Dittersdorf und Affalter. Straſſen führen nach dem Zſchockener Zollhauſe, nach Oelsnitz, Stollberg, Zwönitz, Grünhain, Aue, Schneeberg und Hartenſtein. Die hohen Mauern und gethürmten Thore hat man theils ſchon längſt, theils vollends in den letzten Zeiten abgetragen, auch die Gräben geebnet.

Lößnitz hat durch Hauptbrände von jeher ſchrecklich gelitten. Wir erinnern nur an 1380, wo von der Innenſtadt faſt nur die Kirche übrig blieb, wie 1383 blos 1 Mühle; an 1430, wo die Huſiten hier hauſeten; an 1521, wo die Kirche mit 25 H. abbrannte, und der Rath, um Geld zu ſchaffen, das berühmte hieſ. Marienbild mit ſilbernem Chriſtkinde nach Eger verkaufte; an den 16. Jan. 1598 (wo nur 10 H., doch in der beſten Lage —), an den 23. Sept. 1616 (wo 108 H. nebſt den geiſtl. und Schulgebäuden verbrannten); an den 3. Sept.

1) Es giebt jedoch auch Häuſer, wo der Rath gar nicht Antheil an der Gerichtsbarkeit beſitzt.

2) Der Gotteswald iſt nämlich nicht Schönburgiſches, ſondern Wildenfelſer Lehn. Sonſt gab er jährlich 600 Klftr., welche ſpottwohlfeil unter die Bürger vertheilt wurden; er hat aber ſo gelitten, daß man das Quantum ſchon längſt ermäſſigen mußte.

1638 (wo man unter 83 H. ebenfalls wieder die geiſtlichen einbüßte); beſonders aber an den 10. Decbr. 1806, wo 181 H. und 16 Scheunen —, an den 20. Aug. 1809, wo 108 H. und 11 Scheunen —, endlich an den 24. May 1829, wo 132 H. abbrannten, aber auch, auſſer 78610 Tlrn. Aſſecuranzgeldern von Dresden, ungemein thätige Beihilfe vom ganzen Lande geleiſtet wurde, deſſen Gaben 12290 Tlr. bar betrugen. Mit unſäglichen Opfern demnach hat der Ort ſein heutiges nettes, nur durch die engen Gaſſen beeinträchtigtes Ausſehen gewonnen; die zum Theil wirklich großartig-ſchönen Häuſer ſind faſt durchaus mit Schiefer gedeckt. Auch veranlaßte der Brand von 1806 nicht nur weit beſſere Feueranſtalten, ſondern auch hohe Aſſecuration, welche 1831 in Dresden allein 325775 Tlr. betrug. — Man zählte 1715 in der Innenſtadt 141 brauberechtigte und 37 andere, in den Vorſtädten 191, — 1763 überhaupt 472, 1776 ſchon 520, 1834 aber 622 Häuſer*); 1815 erſt 3194, 1819 gar nur 3144, 1828 aber 3839, 1831 wieder nur 3755 Conſumenten, und 1834 4108 Seelen, deren nun 4300 hier ſeyn mögen, darunter 1 Reform. und 10 nach Chemnitz gepf. Katholiken. — Die in 4 Viertel zuſammengefaßten Vorſtädte ſind der obere Graben, die lange Vorſtadt mit dem in N. etwas abgelegenen Haſenſchwanz und den auf der NWlichen Höhe ſtehenden Gütern, der niedere Graben, der Steinweg, die Burgſtädter, und der Dittersdorfer Waffenhammer oder Dreihannſen. Dieſes Oertchen mit 1 Mühle und 20—25 dicht zuſammengebauten Häuſern liegt in O. entfernt am Dittersbache unter der ſteilen Höhe am Wege nach Grünhain und Pfannenſtiel. Der vulgäre Name beruht darauf, daß bei dem ehemaligen Waffenhammer ſich 3 Männer des gleichen Namens Hanns anſiedelten. Die Bewohner arbeiten zum Theil im nahen Dittersdorfer Schieferbrüche; auch giebt es 1 Gaſthof, und unter Dreihannſen ſteht etwas iſolirt die Walkmühle der Tuchmacher. — Die Burgſtädter ſind eine lange nach Niederlößnitz führende Gaſſe, die auch Gräfenthal, Burg- oder Brunnſtädtel heißt; denn ein alter Stollen giebt ihr vortreffliches Brunnenwaſſer. Aus dem Namen Burgſtädtel aber darf man nicht auf eine Burg allhier ſchlieſſen; er ſcheint vielmehr nichts anderes zu bedeuten, als was der N. Altlößnitz bedeuten würde: den Ort für die burggräflichen Dienſtleute. Die Mühle ſteht noch weiter in S. abgeſondert. Auch gehört nach L. das Diakonatsgut bei Alberode. Ein Theil der nördlichen Fluren heißt die Sorge, ſcheint alſo auf ein ehemaliges Vorwerk zu deuten.

Die Hauptkirche, deren Vorgängerinnen 1383, 1521, 1616, 1638 und 1806 mit abgebrannt ſind, iſt ſeit ihrem Neubau 1817 ein großartig-ſchönes, gegen 80 Ellen langes und 40 Ellen breites, ſehr geräumiges und helles Gebäude im höhern Theile der Stadt. Ihre Parochie begriff 1834 mit den zugepfarrten Orten Neudörfel, Affalter, Grüna, Alberode, Niederlößnitz, Niederpfannenſtiel, und der Schönburgiſchen Seite von Lenkersdorf, 5774 Seelen. Ihre Plebane waren häufig zugleich burggräfliche Capellane, und unterlagen dem Zeitziſchen Dekanate trans Muldam; deren Nachfolger, die Oberpfarrer (früher nur geiſtliche Specialinſpectoren der in die Waldenburger Diöceſe eingerechneten Pfarreien Lößnitz mit Pfannenſtiel und Wildbach mit Langenbach, überhaupt über 10 Orte, 3 Pfarrer, 1 Cantor, 1 Organiſten, 5 confirmirte und noch 5 Schullehrer) ſind ſeit 1837 wirkliche Superintendenten über die Parochien Lößnitz, Hartenſtein mit Thierfeld, Wildbach mit Langenbach, Beutha, Oberpfannenſtiel [2]), zuſammen über 7 Pfarrer und 9 Kirchen, ſo wie über etwa 10700 Menſchen. Der Kirche eigentlich gehört der auf den Höhen nach Grünhain hin ſich verbreitende Gotteswald, theils durch ein Vermächtniß vom J. 1442, theils durch Käufe; gemeinſam mit dem Hoſpitale aber beſaß ſie den mehr ſüdlich gelegenen Grünwald. Auch hatte ſie im Gotteswalde eine Capelle, und wir halten dieſe für die ſonſt räthſelhafte Kreuzcapelle, welche Bggf. Meinher 1349 mit dem Dorfe Seylitz bei Meiſſen (jedoch ohne die Obergerichte) be-

1) Das Ortsverz. ſonderte die Scheunen nicht ab, und giebt daher irrig 731 Wohnhäuſer an.

2) Wegen des frühern Verhältniſſes zwiſchen Pfannenſtiel und Lößnitz ſ. das Erſtere, in der Hartenſteiner Herrſchaft.

ſchenkte. — In der NOlichen Vorſtadt ſteht am Hoſpital und Friedhof die 1712 ſchön erneuerte, nicht unanſehliche Georgen- oder Hoſpitalkirche, worin 1806—1818 der Hauptgottesdienſt geſchah. Das reiche Spital erhielt 1283 einen Theil der Wüſtung Sebottendorf oder der Saubadwieſen bei Thierfeld. — Unter den 4 Knabenlehrern iſt der Rector Collaborator ministerii; eine beſondere Mädchenſchule kommt 1550 ſchon vor.

Sonſt hatte die Bürgerſchaft allerlei ſonderbare Vorrechte, u. a. auch wegen des Bergbaues volle Steuerfreiheit, und noch übt ſie die kleine Jagd, die Fiſcherei u. ſ. w.; Statuten erhielt ſie 1464, und ſonſt hielt man auch Wochenmärkte. Die 4 Dinstags-Jahrmärkte geſchehen nach Lichtmeſſe, cantate, Mariä Himmelfahrt und dem erſten Advent. Im J. 1819 ſäete man 225 Schffl. Winter- und 177 Schffl. Sommerfrucht, nahm auch 5965 Schffl. Erdäpfel aus. Die Viehzucht iſt nicht unbedeutend, und die im Mittelalter überaus ſtarke Brauerei hat ſich ſeit etwa 44 J. durch gute Anſtalten wieder merklich gehoben. Indeſſen beſteht doch das Hauptgewerbe der Bewohner in Weberei, einiger Strumpfwirkerei, Baumwollſpinnerei auf kleinen Spinnwagen, dem Fabrikshandel, der Stickerei, Ausnäherei und Klöppelei. Die Weberei betrifft theils Tuch und ähnliche Waare, theils Cattun, Parchent, Piqué und allerlei gemiſchte Waare. Schon vor 350 J. bildeten die Tuchmacher eine Innung, welcher 1705 auch die der Tuchſcheerer folgte, und die noch jetzt über 100 Meiſter zählt; ihre Producte werden meiſt von hieſigen Groſſiſten (die auch viel Stollberger und Hartenſteiner Tuch verhandeln) und jenen zu Kirchberg abgeſetzt. In der Wirkerinnung waren 1815 erſt 25, 1830 ſchon 34 Meiſter mit 48 Stühlen. Ehemals gab es ungemein viele Nagel- und Meſſerſchmidte, und ſchon 1396 beſtand dafür eine Innung. Wir nennen noch die Poſamentmacherei, die Lohgärberei, die chemiſche Fabrik von Müller und Krauſe, die Clavierbauerei, und den — obwohl nun ſchwachen [1]) Handel mit Tannenholz zu Reſonanzböden. Durch den Zollanſchluß 1834 hat der früher ſehr wichtige Materialhandel hart gelitten, weil ſeine wichtigſte Thätigkeit auf die böhmiſchen Gränzorte gerichtet war. Unter den Fabrikshandlungen zeichnen ſich beſonders die Oppe'ſchen und Friedrich'ſchen aus. 1827 zählte man überhaupt 7 Fabriks- und 7 Materialhandlungen. — Bemerkung verdienen noch die 3 Etagen hohen ſchönen Rath- und Amthäuſer am Markte, die beiden Gaſthöfe, das oberhalb der Stadt gelegne und zur Luſt viel-beſuchte Schießhaus, das ſtattliche Brauhaus, mehrere Mahl-, Walk- und Bretmühlen. Zur Luſt beſucht man auch Stein, die Prinzenhöhle, Niederlößnitz und Auerhammer. Seit 1822 geht wöchentlich 2mal Fußpoſt nach Schneeberg. — Lößnitz iſt dem Hagelſchlage auffallend unterworfen, der u. a. 1811, 1812 und 1814 (ſammt der Fluth) groſſen Schaden anrichtete. Groß war auch die Noth 1772, wo 587 Menſchen ſtarben, und 1773, wo der Wolkenbruch vom 8. Juny ſie vollendete. — Die ehemalige Wichtigkeit des Bergbaues erhellt aus den zahlreichen Halden und Pingen, Hüttenſtätten und Stollenmündungen. Vor 350 J. baute man auf Silber, Wißmuth, Kupfer und Eiſen, ſpäter auch auf Kobelt im Walde, wo eine Gewerkſchaft noch 1823 das friſche Glück im Kuttengrunde betrieb; jetzt aber iſt unſres Wiſſens der ganze hieſige Bergbau theils in Friſt, theils aufläſſig. — Geburtsort des berühmten Orientaliſten und Zwickauer Rectors Johann Zechendorf (l. 1581—1662), des Hiſtorikers Ch. K. am Ende, Pfarrers zu Kaufbeuern (l. 1730—1799), des 1775 geb. Orgelvirtuoſen Günther, eines Hilleriſchen Schülers, jetzt Muſikdirectors zu Dortmund, u. A. m.

b) Ländliche Orte.

Zu dieſen könnte man manche vorſtädtiſche Theile von Lößnitz rechnen, z. E. Brunn- oder Burgſtädtel, den Dittersdorfer Waffenhammer oder Dreihannſen, das

1) Das dazu paſſende feinjährige Holz hat indeſſen auch hier ſehr abgenommen, und die ſächſ. Inſtrumentbauer beziehen es nun meiſt aus dem Oeſtreichiſchen, insbeſondere aus der böhmiſchen Herrſchaft Stubenbach.

Diakonatsgut, die Güter, den Haſenſchwanz, ingl. den Kutten, ſonſt ein Zechenhaus, das ½ St. von der Stadt zwiſchen dem Kuttenberge und dem Hirnſchädel unterhalb des Gotteswaldes am Rumpelsbache ſteht; ſ. übrigens Lößnitz.

1) Langenbach (Filiál von Wildbach, mit eigner Schule; 1834 = 54 H. und 283 E.) liegt 1¾ St. WNWlich von Lößnitz, 1¼ St. von Schneeberg am Wildenfelſer Wege, 1 St. von Hartenſtein. Im Niederdorfe giebt es eine kleine fürſtl. Schäferei, und ein Gütchen ſteht abgeſondert in O. unweit des Steiner Waldes. — Zu Commun und Schule hält ſich 2) Lerchenberg (1834 = 4 Gärtner- und 11 Häuslerſtellen mit 85 E.) welches ebenfalls auf mehreren Berghängen ſich, NWlich vom Hauptdorfe, bis in die Nähe der Mulde hin vereinzelt, und meiſt Fabriksarbeit treibt. Endlich hält ſich zur Commun (welche 1819 256 Schffl. Wintergetreide ausgeſäet) der hieſ. Antheil an *) Neudörfel (1834 = 4 H. und 26 E.); ſ. unter Wildenfels. — Langenbach treibt einigen Hopfenbau und gute Viehzucht. Südlich überm Dorfe genießt man herrlicher Fernſichten in die Zwickauer Gegend.

*) Schönau bei Wieſenburg: davon gehören hierher 17 H. und 130 E. mit etwa 140 Schffl. Landes; ſ. unterm Amte Wieſenburg. —— Schießhaus und Steinweg, ſ. Lößnitz.

Stein (mit dem Schloſſe und Vorwerke gepf. und geſch. nach Hartenſtein, übrigens nach Wildbach; 1834 = 14 H. und 125 E.) iſt kein eigentliches Dorf, ſondern enthält auſſer der Burg (worin auch die Brauerei) und dem Vorwerke nur 1 Mühle, 1 Pulvermühle, 1 Jägerhaus nebſt Jagdzeugſchuppen, einige Häuslerſtellen, endlich das niedliche Schweitzerhaus, ein Gaſthaus nebſt Brückenzoll, welches aus der Umgegend zu Concerten, Sonntagsluſt u. ſ. w. ſtark beſucht wird. Eine bedeckte Brücke führt die Schneeberg-Hartenſteiner Straſſe über die Mulde, welche hier den Hartenſteiner oder Thierfelder Bach empfängt, und an deren rechtem Ufer nur Burg, Vorwerk u. a. Wirthſchaftsgebäude ſtehen. Das Ganze aber liegt in einem der romantiſch-ſchönſten Thäler des Landes, 1⅝ St. nördlich von Schneeberg, 1⅝ St. von Lößnitz, 1 St. von Wildenfels, ⅜ St. SWlich von Hartenſtein, und die Burg insbeſondre unter 50° 39′ 14″ Br. und 30° 18′ 46″ L. Sie iſt theils in eine iſolirte, vom Bache in 2 Armen umfloſſene Felsklippe dicht am Waſſer eingeſprengt, theils darauf gebaut, und gewährt eine höchſt maleriſche, auch von Zeichnern ſehr häufig benutzte Anſicht. Meiſt reicht der Fels bis in die 3te Etage hinauf, und der Hof beſteht daher aus zwei um wohl 20 Ellen Höhe verſchiedenen Abtheilungen, deren höhere auf Bögen ruht und als Gärtchen benutzt wird. Der 50 — 55 Ellen hohe Thurm an der Süd- oder Waſſerſeite enthält mehrere kreisrunde Säále; daran ſtoſſen die beiden kurzen hohen Flügel der W- oder Vorwerksſeite, zu deren höchſtem Dachboden 155 Stufen führen; hier hat ſich auch das Schloßthor in ſeiner maleriſchen Alterthümlichkeit gut erhalten. Die Nordſeite zeigt die verfallne Capelle, eine bedeckte oder Vertheidigungs-Galerie, beſonders aber den runden Hauptthurm, vielleicht den einzigen im Lande, welcher, von der Art des 12. und 13. Jahrhunderts (nämlich ohne äuſſere Thüre), noch ſeine volle Höhe zeigt; ja, ein ſpäterer eckiger Aufbau hat dieſe noch bedeutend erhöhet, und man muß bis zur Thurmuhr 194 Stufen hoch ſteigen, wird aber dann durch köſtliche Thalſichten belohnt. Dieſe intereſſante Burg, welche ſicherlich den Muldenpaß und die Flöſſe beherrſchte, und wahrſcheinlich als Vorfeſtung für Hartenſtein gebaut wurde, war ſeit 1649 der Amtsſitz, ja 1703 noch die Reſidenz der Grafen, die ſpäter Rüßdorf bezogen. Ein Brand ruinirte ſie zum Theil, und den Reſt überließ man lange dem Verfall, deſſen weiterm Vorſchreiten indeſſen der heutige Fürſt wehrt. Einige Zimmer würden ſich auch wieder wohnbar einrichten laſſen. Nordöſtlich beim Schloſſe zeigen ſich auf der Klippe noch einige Mauerreſte, das Raubſchloß genannt, und dieſe gelten für die erſte Anlage allhier. Der Burg gegenüber ſieht man einen Eingang in den Felſen, und die Volksſage macht daraus einen nach der Eiſenburg (ſ. Wildbach) führenden Tunnel; der Gang erweitert ſich zu einem Gewölbe, worin er ſich 3fach ſpaltet, kann aber nicht wohl weiter unterſucht werden. — Das Vorwerk, durch eine Lindenallee vom Fluſſe geſchieden, hat einige Teiche und 200 — 250 Scheffel Feldes. Am rechten Ufer ſteht zwar auch noch, oberhalb der Burg, die rothe

Mühle, die aber nicht hierher, ſondern nach Hartenſtein gehört; in deren Nähe mündet das durch ſeinen ehemaligen Cinnoberbau intereſſante tiefe Thal. Die Schloßmühle ſteht am linken Ufer, wie die meiſt in den Felſen geſprengte und daher ungefährliche Pulvermühle; die Erſtere hat 5 Gänge, Oelzeug und 2 Sägen. Die Brücke iſt 1573 und 1694 zertrümert, auſſerdem auch 1610 und 1769 erneuet worden. In dem am linken Ufer verbreiteten, groſſen, ſchönen Steiner Walde ſollen viele Eulen hauſen. In O. iſt der Hartenſteiner Forſt mit dem Hemmberge und der 4000 Schritte entfernten Prinzenhöhle. Sonſt beſtand bei Stein ein kleines Vitriolwerk. Der hieſige Kieſel- und Thonſchiefer geht in NO. auch in Talkſchiefer über. — — — Walkmühle, ſ. Lößnitz.

3) Wildbach (v. Willbach; † unter fürſtl. Collatur und Lößnitzer Eph.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 467 E.) liegt hinſichtlich ſeiner neuen ſchönen Kirche unter 50° 38′ 2″ Br. und 30° 19′ 33″ L., $1\frac{1}{8}$ St. von Schneeberg und Lößnitz, $\frac{1}{2}$ St. SOlich von Stein, 800 Schritte linksab von der Mulde, an welcher die ſehr coupirte reitzvolle Gegend hohe Felſen zeigt. Das Dorf zieht ſich von der Kirche hinweg $\frac{3}{8}$ St. weit weſtwärts auf das Plateaû der Schneeberg-Hartenſteiner Straſſe, treibt u. a. auch Klöppelei und Ausnäherei, gute Viehzucht, ſtarken Obſtbau, und ſäete 1819 272 Schffl. Winterfrucht. Zugepfarrt iſt der gröſte Theil von Stein, und mit dem Filiale Langenbach (ſ. d.) zählte die Parochie g. 940 Seelen; 1809 bis 1811 hatte ſie gegen 118 Geburts- nur 56 Todesfälle. Der Bach bildet zuletzt einen ſehr ſchmalen finſtern Waldgrund, über welchem viel Wachholder wächſt. Ueberm Dorfe liegen einige ſchwache Eiſenquellen, und $\frac{1}{4}$ St. in O. iſt die Prinzenhöhle, 1000 Schritte öſtlich von der Kirche aber, auf hohem felſigem Vorgebirge, die Ruine der Eiſen- oder Yſenburg, welche der Sage nach mit Stein unterirdiſch verbunden iſt, und deren Geſchichte man durchaus nicht kennt; denn daß die Sage ſie von K. Heinrich I. und aus gleicher Zeit mit Waldenburg ableitet, iſt aller Beglaubigung bar [1]). Ja ſelbſt der Umſtand, daß Kaufungens Genoſſen hierher den Prinzen Ernſt bringen wollten, giebt uns keinen geſchichtlichen Aufſchluß, weil jene jedenfalls die Eiſenburg mit Kaufungens Hauptburg Eiſenberg in Böhmen verwechſelt haben; vergl. unter Hartenſtein die Prinzenhöhle. Jetzt ſieht man von dieſem ſogen. Raubſchloſſe nur noch den mannshohen Reſt eines aus Schiefer gemauerten runden Thurmes, ſo wie Spuren von Mauern und Kellern. Die meiſten Steine, die Thorflügel u. ſ. w. hat man bei einem Kirchenbau in Wildbach verwendet, und dabei Pfeile und kleine Schleuderkugeln ausgegraben. Unterhalb der Burg führt der ſogenannte Eiſenfurth durch die Mulde, der jedoch den Prinzenräubern, weil der Fluß eben angeſchwollen war, nichts half. — Zu W. rechnet man communlich auch den Poppenjäger oder das in SO. iſolirt am Poppenwalde liegende Zwickauiſche Forſthaus; doch gehört daſſelbe unter das Zw. Stadtgericht und in den Zw. Amtsbezirk. Der Wald verbreitet ſich an der Mulde und dem Bruchbache; das Holz aber, zu Deputaten beſtimmt, darf der Rath auf der Mulde nach Zwickau flöſſen laſſen.

---

1) Noch weniger darf hierher dasjenige Yſenburger Geſchlecht gezogen werden, dem der meißniſche Biſchof Johann II. (oder nach And. Ite) zugehörte.

Topographiſcher Atlas

des

Königreichs Sachſen

auf Befehl weil. Sr. Maj. des Königs

Friedrich Auguſt

aus der großen topographiſchen Landes-Aufnahme

reducirt und bearbeitet

bei der Königl Militair-Plankammer.

Erſte Lieferung.

Leipzig, 1837.

in Commiſſion bei Friedrich Fleiſcher.

Der bekannte Mangel correcter topographiſcher Spezial-Charten der Königl. Sächſ. Lande, der, wie von dem ganzen geographiſchen Publikum im Allgemeinen, ſo insbeſondre bei allen denjenigen Branchen des Civil- und Militair-Dienſtes jener Lande, deren Geſchäftskreis eine ſpeciellere topographiſche Landes- und Terrain-Kunde erfordert, ſchon ſeit mehreren Jahrzehnden lebhaft gefühlt worden iſt, hat bekanntlich noch in der letzten Regierungszeit des verewigten Königs Friedrich Auguſt Majeſtät den ſchon ſeit längerer Zeit angeregt geweſenen Königlichen Beſchluß zur Reife gebracht, daß auf den Grund der früher von dem Königlichen Ingenieur-Corps vollzogenen topographiſchen Landes-Aufnahme eine in geeigneter Maße verkleinerte zum öffentlichen Gebrauch beſtimmte Charte als vollſtändiger topographiſcher Landes-Atlas amtlich bearbeitet werden ſoll.

Der Auftrag dieſer Bearbeitung iſt der Königl. Militair-Plankammer anheim gefallen und das Geſchäft derſelben gegenwärtig ſo weit vorgeſchritten, daß von den bis jetzt nach und nach in Stich genommenen 14 Platten im Frühjahr 1837 incl. des Titel- und Netzblattes bereits 7 vollendete Sectionen mit den Diſtricten von Dresden, Stolpen, Altenberg, Chemnitz und Wieſenthal, als erſte Lieferung eines Sächſiſchen Landes-Atlaſſes dem öffentlichen Gebrauch übergeben werden konnten.

Bei dieſem Eintritt der beſagten Arbeit in das öffentliche Leben genüge für gegenwärtige Ankündigung derſelben nur folgende kurze Andeutung ihrer Characteriſtik und Ausführung. Als weſentliches und natürliches Princip der graphiſchen Bearbeitung eines auf die ältere Landes-Aufnahme Sachſens zu gründenden Atlaſſes gilt neben der Aufgabe, daß der zum öffentlichen Gebrauch beſtimmten Darſtellung möglichſtermaßen dieſelbe Reichhaltigkeit des ſpeciellſten Terrain-Details zu Theil werden möge, die der Original-Landes-Aufnahme einen ſo vielſeitigen Werth gegeben, zugleich fortwährend die Forderung, daß der Atlas nach Maßgabe des Erſcheinens ſeiner einzelnen Lieferungen niemals ein

früheres, ſondern thunlichſtermaßen ſtets das augenblickliche topographiſche Bild des Landes darſtelle, daß mithin alle und jede Veränderungen, die irgendwo in dem ganzen Terrain=Detail, in dem Straßen=, dem Forſt=, dem Berg= und Hüttenweſen, ſowie in jedem andern Zweige der Landes=Cultur und Induſtrie ſeit der früheren Periode der Landes=Aufnahme eingetreten, ſtets ſorgfältig auf dem Terrain ſelbſt zu recognoſciren nnd in die neue Bearbeitung überzutragen ſind.

Ueber die wiſſenſchaftlichen und techniſchen nähern Details des Reductions=Geſchäftes ſowohl als der Original=Landes=Aufnahme iſt in den dem Titel= und Netz=Blatte der erſten Lieferung beigefügten Notizen das Nöthige in angemeſſener Ausführlichkeit geſagt und möchte demnach in gegenwärtiger allgemeinerer Ankündigung jener topographiſchen Arbeit nur noch Folgendes über die räumlichen Beziehungen derſelben in Kurzem zu erwähnen ſein.

Der Atlas von Sachſen ſtellt das Terrain nach ſeiner Linear=Ausdehnung in $\frac{1}{57600}$ ſeiner wahren Größe, mithin die geographiſche Meile in beiläufig 5,46 Dresdner Zoll dar.

Jede Section deſſelben, die im Lichten der Zeichnung und ohne Rand, 30 Zoll Länge und 25 Zoll Höhe hält, umfaßt in ihrer Darſtellung einen Terrain=Raum von 25,14 geographiſchen Quadratmeilen und würde demnach der bekannte Areal=Betrag der Königlichen Lande an 271,33 Quadratmeilen nur gegen 11 Sectionen jener Größe völlig ausfüllen. Die irregulaire Configuration des Landes und ſeiner Grenzen beſtimmt jedoch die numeriſche Summe der Sectionen **incl.** aller Grenz=Blätter und kleineren Surplus auf den Betrag von 20.

Beſtimmter erſichtlich findet ſich die Sections=Eintheilung als **Tableau d' assemblage** auf dem Titel= und Notizenblatt der erſten Lieferung.

Nach den gegenwärtig erſchienenen Sectionen Dresden, Stolpen, Altenberg, Chemnitz und Wieſenthal, deren Verkaufspreis mit den zwei Blättern des Titels, Netzes und Repertorii auf 25 Thlr. pr. Courant beſtimmt worden, werden die Sectionen Freiberg, Schwarzenberg und Zittau eine 2te Lieferung bilden und die übrigen in einer dritten das Unternehmen dieſer ſpecielleren Landes=Chartirung des Königlichen Sachſens beſchließen.

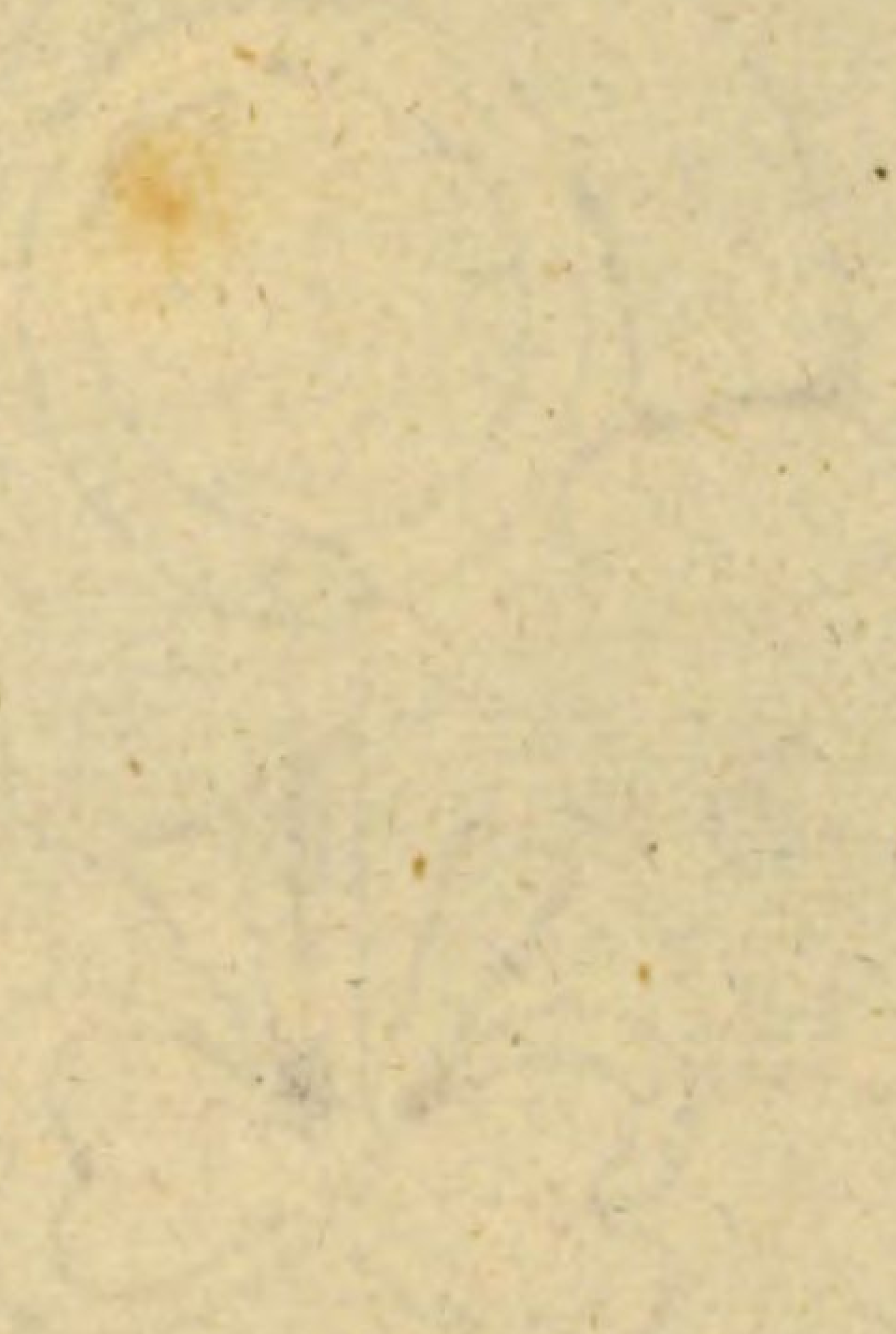
Eine beſtimmte Angabe der Zeit=Termine, zu welchen die ferneren Lieferungen erſcheinen können, iſt bei der Natur einer Kunſt=Arbeit, in welcher eine regelmäßige Berechnung nach Raum und Zeit ſich ſelten oder niemals anwendbar zeigt, auf keine Weiſe thunlich, ohne dabei eine mehrere oder mindere Täuſchung des Publikums zu wagen.

Die amtliche Natur des Geſchäftes, das als kein Privat=Unternehmen, ſondern als die Anordnung einer Regierung erſcheint, wird der Publicität hinreichende Garantie gewähren, daß daſſelbe mit ununterbrochener Thätigkeit ſeiner Vollendung entgegengeführt wird.

Rückſichtlich des Kaufpreiſes der ferneren Lieferungen läßt ſich vorläufig nur ſo viel andeuten, daß Letztere ihrer weniger ſchwierigen Bearbeitung wegen ohnfehlbar auch weniger Zeit als die bereits vollendete erſte Lieferung erfordern und ſomit erlauben werden, einen verhältnißmäßig nicht unbedeutend niedrigeren Preis für ſelbige zu ſtellen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von B. G. Teubner in Dresden.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiffner, Albert,

Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreiches Sachsen

Bd.: 1

Leipzig 1839

Germ.sp. 403 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021174-7